



Lars Blöck

DIE RÖMERZEITLICHE BESIEDLUNG

im rechten südlichen Oberrheingebiet

Forschungen und Berichte
zur Archäologie
in Baden-Württemberg

Forschungen und Berichte
zur Archäologie
in Baden-Württemberg
Band 1

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

Lars Blöck

DIE RÖMERZEITLICHE BESIEDLUNG

im rechten südlichen Oberrheingebiet

2016

Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden

Gefördert vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau
– Oberste Denkmalschutzbehörde

Herausgeber Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12, 73728 Esslingen am Neckar

Die Deutsche Nationalbibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Nationalbibliothek erhältlich.

Für den Inhalt sind die Autoren verantwortlich.

Schriftleitung Dr. Andrea Bräuning

Fachredaktion und Lektorat Dr. Thomas Link

Redaktion Dr. Martin Kempa

Layout und Satz Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart

Herstellung Wais & Partner, Stuttgart

Designkonzeption HUND B. communication, München

Druck Kessler, Bobingen

Umschlag Dr. Thomas Link; Designkonzept HUND B. communication, München

U1: Modell der römischen Villa von Heitersheim, G. Seitz, Freiburg; U4: Umzeichnung der Laufenburger Mosaikinschrift (nach Rothkegel 1994, 42 Abb. 31b)

© Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Esslingen 2016

Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung einschließlich fotomechanischer Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.

Printed in Germany

ISBN 978-3-95490-215-6

VORWORT

Wie langjährigen Leserinnen und Lesern unserer Bücher wohl sofort ins Auge fallen wird, gibt es mit dem vorliegenden Band einige Neuerungen bei den archäologischen Publikationen des Landesamts für Denkmalpflege. Am augenfälligsten ist sicherlich das veränderte Erscheinungsbild: Wir trennen uns von den überkommenen Leineneinbänden mit Schutzumschlägen und setzen zukünftig auf einen zeitgemäßen, bedruckten Hardcover-Einband. Die Farbgebung orientiert sich weiterhin an dem für baden-württembergische Veröffentlichungen etablierten Grün. Auch die Innengestaltung wurde grundlegend überarbeitet. Durch das neue, zweieinhalbspaltige Seitenlayout erhalten wir ein hohes Maß an Flexibilität im Einsatz von Bildern – vom Miniaturbild in der Marginalspalte bis hin zu zweiseitigen Abbildungen. Das Designkonzept wurde in enger Zusammenarbeit des 2015 neu eingerichteten Fachbereichs Publikationswesen mit der Münchner Agentur HUND B. communication entwickelt.

Die Veränderungen sind aber nicht nur optischer Natur, sondern greifen wesentlich tiefer: Der vorliegende Band ist der erste einer neuen Reihe, die die drei bisherigen, parallel existierenden archäologischen Monographienreihen des Landesamts für Denkmalpflege ersetzt. Da sich die „Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte“, und die „Materialhefte zur Archäologie“ im Laufe der Zeit einander qualitativ immer mehr angenähert hatten, bestand schon länger die Absicht, beide Reihen zu verschmelzen. Auch die Trennung von Schriftenreihen zur Vor- und Frühgeschichte einerseits und zur Archäologie des Mittelalters andererseits erscheint sowohl terminologisch als auch inhaltlich inzwischen überholt, sind doch beide Bereiche, neben der Provinzialrömischen Archäologie und der Archäologie der Neuzeit, genuine Bestandteile einer zeitgemäßen Landesarchäologie. Daher werden die drei bisherigen archäologischen Monographienreihen künftig unter dem gemeinsamen Titel „Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg“ zusammengeführt. Als zukünftiges Aushängeschild der archäologischen Denkmalpflege in Baden-Württemberg soll die neue Reihe Erkenntnisse, die aus Ausgrabungen und Forschungsprojekten der Landesarchäologie resultieren, der Wissenschaft und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen.

Der vorliegende erste Band der neuen Schriftenreihe berührt ein Kernthema der Archäologie Südwestdeutschlands, nämlich die seit langem in der Forschung diskutierte Frage, wie sich das Ausgreifen Roms in den Raum rechts des Rheins, in das spätere sogenannte Limesgebiet vollzogen hat. Dabei geht es sowohl um den zeitlichen Rahmen als auch um die Umstände dieses für die Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte des Landes so einschneidenden historischen Prozesses. In diesem Zusammenhang spielt das südliche Oberrheingebiet eine besondere Rolle, da in dieser Region teilweise schon recht früh, d. h. bereits in vorflavischer Zeit (vor 69 n. Chr.), mit einer römischen Präsenz zu rechnen ist.

In der vorliegenden siedlungsarchäologischen Arbeit greift Lars Blöck diese Frage auf und zeichnet die gesamte Entwicklung von der Zeit der Expansionsbestrebungen unter Kaiser Augustus bis zum endgültigen Ausbau der spätrömischen Rheingrenze in valentinianischer Zeit nach. Sein Arbeitsgebiet umfasst das rechtsrheinische Hoch- und Oberrheintal bis zum Kaiserstuhl im Norden und den Höhenzügen des Schwarzwaldes im Osten – ein Raum, der schon aufgrund der Topographie eine engere Anbindung an die linksrheinischen antiken Territorien annehmen lässt.

Basierend auf einem umfangreichen Katalog werden die unterschiedlichen Siedlungstypen und ihre räumliche Verteilung analysiert. Der Schwerpunkt liegt auf den ländlichen Einzelsiedlungen, den *villae*. Davon ausgehend werden Überlegungen zur Herkunft

und sozialen Stellung der Siedler angestellt, und es gelingt dem Autor der Nachweis, dass im Süden seines Arbeitsgebietes nach einer vorausgehenden Siedlungsleere am Ende der Spätlatènezeit bereits in tiberischer Zeit (14–37 n. Chr.) eine dauerhafte zivile Auf-siedlung erfolgt ist, die teilweise von gallo-römischen Eliten des linksrheinischen, hel-vetisch-raurakischen Raums getragen wurde. Das Militär spielte offensichtlich für die Erschließung dieser Region keine Rolle. Die militärische Komponente fehlt überraschen-derweise auch in frühflavischer Zeit, als das römisch geprägte Siedlungsgefüge weiter nach Norden und Osten ausgriff. Erst ab dieser Zeit lassen sich *vici* fassen, die von einer zunehmend differenzierteren Siedlungsstruktur zeugen. Insgesamt scheint die Phase des Landesausbaus von anderen sozialen Schichten getragen worden zu sein als die anfäng-liche Okkupation. Der historische Umbruch im mittleren Drittel des 3. Jhs. infolge der germanischen Bedrohung spiegelt sich im Arbeitsgebiet vergleichsweise schwach. Teils setzen Siedlungsaufgaben oder -reduzierungen bereits im frühen 3. Jh. ein, teils auch erst am Ende des 3. Jhs., als die tetrarchischen Befestigungsaktivitäten entlang des Rheins der Grenzzone wieder eine klare Kontur gegeben haben. Das spätere Siedlungs-geschehen bleibt quellenbedingt undeutlich.

Die vorliegende Arbeit ist die Druckfassung einer Dissertation, die der Autor an der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Albert-Ludwigs-Universität bei Prof. Dr. Hans Ulrich Nuber (†) verfasst hat. Dabei konnte er auf Grabungsergebnisse zurückgreifen, die von Herrn Nuber im Rahmen seiner landesarchäologisch orientierten For-schungstätigkeit in den letzten Jahrzehnten gewonnen wurden.

Nicht möglich gewesen wäre die Arbeit ohne das umfangreiche Ortsaktenarchiv der Freiburger Dienststelle des Landesamts für Denkmalpflege und die darin gesammelten Informationen zu denkmalpflegerischen Aktivitäten aus über 100 Jahren. Diese umfas-sen nicht nur amtliche Untersuchungen, sondern auch zahlreiche Meldungen und Akti-vitäten von ehrenamtlicher Seite. Besonders in der fast vierzigjährigen Amtszeit von Prof. Dr. Gerhard Fingerlin (†) wurden viele wichtige römerzeitliche Fundstellen neu entdeckt und archäologisch untersucht. Soweit es die denkmalpflegerische Praxis zuließ, hat er durch Schwerpunktbildungen zum tieferen Verständnis des Fundbildes entschei-dende Forschungsarbeiten geleistet. Frau Dr. Andrea Bräuning hat als Nachfolgerin von Herrn Fingerlin das Aufarbeitungsvorhaben über viele Jahre unterstützt und wesentlich zum erfolgreichen Abschluss beigetragen. Ihnen allen gilt unser Dank.

Dem Autor Dr. Lars Blöck schulden wir Dank für seine sorgfältige Zusammenstel-lung und Analyse des reichhaltigen Quellematerials, das er in dieser richtungweisenden und stets anregenden, mit vielen weiterführenden Detailbeobachtungen gespickten Studie vorlegt.

Die redaktionelle Überarbeitung und Drucklegung des Werkes wurden vom Fachbe-reich Publikationswesen des Landesamts für Denkmalpflege koordiniert und fachlich begleitet. Frau Dr. Andrea Bräuning und Herrn Dr. Thomas Link danken wir für die rasche und sorgfältige Realisierung, Frau Carla Nübold für die graphische Überarbei-tung der Abbildungen und Pläne. Herrn Dr. Klaus Kortüm gebührt Dank für seine fachwissenschaftliche Begutachtung. Redaktion und Herstellung des Buches lagen in den bewährten Händen des Verlagsbüros Wais & Partner in Stuttgart.

Esslingen, im November 2016

Prof. Dr. Claus Wolf
Prof. Dr. Dirk Krausse

INHALT

VORWORT	5
INHALT	7
VORWORT DES AUTORS	11
1 EINLEITUNG	13
1 Fragestellungen, Ziel und Eingrenzung der Arbeit.....	13
2 Topographie.....	15
2.1 Politisch-administrative Gliederung des Arbeitsgebiets.....	15
2.2 Die naturräumlichen Gegebenheiten	16
3 Forschungsgeschichte.....	21
2 GENESE DES QUELLENBESTANDS	29
1 Quellenkritische Bemerkungen.....	29
1.1 Art der Fundumstände.....	29
1.2 Zeitliche und räumliche Verteilung der Fundumstände.....	31
1.3 Oberflächenfunde als Quellenfilter.....	35
1.4 Geographische Quellenfilter.....	37
2 Zusammenfassung.....	38
3 TYPOLOGIE UND AUSWERTUNG DER PLÄTZE MIT RÖMERZEITLICHEN BEFUNDEN BZW. FUNDEN	40
1 Altfund.....	40
2 Einzelfund und Münzfund.....	40
3 Fundplatz und Münzfunde.....	40
4 Siedlung.....	41
5 <i>Villae</i> und Axialhofvillen (ländliche Einzelsiedlungen).....	41
6 Streuhofanlagen.....	42
6.1 Hofeinfriedung und -größe.....	44
6.2 Haupt-/Wohnhäuser.....	46
6.3 Bauausstattung der Wohngebäude.....	63
6.4 Wasserversorgung der <i>villae</i>	82
6.5 Wirtschaftsgebäude und Nebengebäude unbekannter Funktion.....	83
6.6 Heiligtümer.....	85
7 Axialhofanlagen.....	87
7.1 Axialhofvilla Heitersheim.....	88
7.2 Axialhofvilla Rheinfelden-Herten.....	111
7.3 Vermutete Axialhofanlagen.....	115
8 Bauliche Entwicklung der <i>villae</i>	117
9 Wirtschaftliche Grundlagen der <i>villae</i> und ländlichen Einzelsiedlungen.....	121
9.1 Landwirtschaftliche Produktion.....	121
9.2 Jagd.....	133
9.3 Handwerk und Rohstoffnutzung.....	133
10 <i>Vici</i>	138
10.1 Riegel.....	138
10.2 Badenweiler.....	148
10.3 Bad Krozingen.....	151
10.4 Umkirch.....	153
10.5 Kircharten-Burg.....	155
10.6 Sulzburg.....	158
10.7 Ihringen.....	159
10.8 Bad Säckingen.....	161
10.9 Herten, Stadt Rheinfelden.....	163

10.10	Weil a. Rh.	163
11	Früh- und mittelkaiserzeitliche Bestattungsplätze	164
11.1	Lage der Bestattungsplätze	165
11.2	Bestattungsarten und Grabbrauch	170
11.3	Zeitliche Einordnung der Bestattungsplätze	172
12	Steinbrüche	175
13	Depots	176
13.1	Münzdepots	176
13.2	Depots von nichtmonetären Metallobjekten	178
14	Verkehrswege	181
14.1	Straßen und Wege	181
14.2	Die südnördlich verlaufende Rheintalstraße	184
14.3	Die Hochrheintalstraße	192
14.4	Die Kaiserstuhlrandstraße	193
14.5	Die Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße	194
14.6	Die Rhein-Neumagen-Straße	197
14.7	Die durch die Freiburger Bucht führende Straße	198
14.8	Das Straßenstück Sasbach	198
14.9	Das Straßenstück Riegel	198
14.10	Das Straßenstück Breisach-Gündlingen	199
14.11	Wege	199
14.12	Wasserverkehrswege	199
4	CHRONOLOGIE	202
1	Methodische Vorbemerkung	202
2	Besiedlungsperioden	203
3	Münzen	204
3.1	Der Beginn der Münzreihe im Arbeitsgebiet und die chronologische Einordnung von Riegel	206
3.2	Vom 2. Jahrhundert n. Chr. bis in severische Zeit	214
3.3	Von spätseverischer Zeit bis ans Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr.	217
3.4	Das 4. Jahrhundert n. Chr. einschließlich der Magnentius-Unruhen	218
3.5	Die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr.	222
5	ARCHÄOLOGISCH-HISTORISCHE AUSWERTUNG – DER VERLAUF DER BESIEDLUNG IM RECHTSRHEINISCHEN WESTLICHEN HOCH- UND SÜDLICHEN OBERRHEINGEBIET	223
1	Von der Spätlatènezeit bis zu den augusteischen Eroberungskriegen in Germanien	223
2	Vom Beginn der zivilen Besiedlung in tiberischer Zeit bis zur flavischen Okkupation des rechten Oberrheingebiets	227
2.1	Das Hochrheingebiet und der südlich der aus dem Münstertal entwässernden Flüsse gelegene Abschnitt des Oberrheingebiets	227
2.2	Der zwischen den aus dem Münstertal entwässernden Flüssen und dem Nordrand des Kaiserstuhls gelegene Abschnitt des Oberrheingebiets	230
2.3	Die Struktur der frühen Besiedlung	236
3	Die mittlere Kaiserzeit – von flavischer Zeit bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr.	244
4	Die Verwaltung des Arbeitsgebiets in römischer Zeit	248
5	Das 3. Jahrhundert n. Chr.	251
6	Spätromische Zeit	266

6.1	Vorbemerkung zu den spätantiken Siedlungskategorien	266
6.2	Die spätrömisch-völkerwanderungszeitliche Besiedlung des Arbeitsgebiets	267
6	ZUSAMMENFASSUNG	278
	KATALOG	284
	LISTEN	465
	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	471
	ABBILDUNGSNACHWEIS	511
	KARTEN 1–13	

VORWORT DES AUTORS

Die vorliegende Arbeit, die sich mit der römerzeitlichen Besiedlung des rechten südlichen Ober- und westlichen Hochrheingebiets beschäftigt, stellt meine zwischen 2004 und 2012 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Provinzialrömische Archäologie, entstandene Dissertation dar. Mein Interesse für die römerzeitliche Besiedlung des südlichen Oberrheingebiets wurde durch die tiefe Verankerung in die landesarchäologische Erforschung des südlichen Oberrheingebiets geweckt, die die Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg unter Leitung von Prof. Dr. Hans Ulrich Nuber (†) besaß. So hatte ich die Möglichkeit, während meines Studiums im Rahmen von Grabungspraktika an Forschungsprojekten teilzunehmen, die die Abteilung für Provinzialrömische Archäologie unter Leitung von Prof. Dr. Nuber und der Mitarbeit von Dr. Gabriele Seitz in der Axialhofvilla Heitersheim, dem *vicus* Badenweiler und der Siedlung Biesheim-Oedenburg (Dép. Haut-Rhin, Frankreich) durchführte. Meine Magisterarbeit umfasste schließlich die Aufarbeitung eines Teilbereichs der Axialhofvilla Heitersheim.

Für die Erstellung und Drucklegung meiner Dissertation erhielt ich von einer Vielzahl von Personen Unterstützung und Hilfe, denen ich großen Dank schulde.

Meinem akademischen Lehrer Prof. Dr. Nuber, der leider im Jahr 2014 verstorben ist, möchte ich sehr herzlich für seine engagierte Betreuung und Förderung während meines Studiums und bei der Abfassung meiner Doktorarbeit danken. Prof. Dr. Nuber und Frau Dr. Seitz haben meine wissenschaftliche Ausbildung wohlwollend begleitet, indem sie mir nicht nur bei wissenschaftlichen, sondern auch technischen und organisatorischen Fragen stets als entgegenkommende und kenntnisreiche Ansprechpartner zur Verfügung standen. Prof. Dr. Nuber regte meine Dissertation an und ermöglichte mir, sie vom 1. Juni 2004 bis zum 31. Mai 3 als Stipendiat in der zweiten Phase des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Universität Freiburg eingerichteten, interdisziplinären Graduiertenkollegs „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“ (GRK 692/2) anzufertigen. Im Anschluss erhielt ich vom 1. Juni 2007 bis zum 30. November 2007 aufgrund der Unterstützung von Prof. Dr. Nuber ein Stipendium der Hänlin-Stiftung der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Diese Förderung schaffte finanzielle und technische Rahmenbedingungen, ohne die das Dissertationsprojekt nicht möglich gewesen wäre. Für die Unterstützung fühle ich mich insbesondere der Deutschen Forschungsgemeinschaft und auch der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg zu großem Dank verpflichtet.

Durch die Teilnahme an dem interdisziplinär ausgerichteten Graduiertenkolleg erhielt ich Einblicke in die Arbeitsweisen, Methoden und Ergebnisse anderer – besonders natur- und geowissenschaftlicher – Disziplinen, wodurch ich Zugang zu neuen Aspekten bei der Bearbeitung archäologischer Fragestellungen gewann. Dem Sprecher und Initiator des Graduiertenkollegs Prof. Dr. Rüdiger Mäkel, der der römerzeitlichen Besiedlung des Oberrheingebiets ein reges Interesse entgegenbrachte, und seinem Nachfolger Prof. Dr. Rainer Glawion möchte ich für ihre zuvorkommende Bereitschaft, mir bei organisatorischen Fragen weiterzuhelfen, danken. Dr. Thomas Uhlendahl, dem Koordinator des Kollegs, sei für seine Hilfestellung bei organisatorischen und technischen Problemen gedankt.

Die Entstehung und die Drucklegung dieser Arbeit wäre ohne die sehr gute Zusammenarbeit mit und sehr wohlwollende Förderung durch das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg nicht denkbar gewesen. Die ehemalige Leiterin des Refe-

rates Vor- und Frühgeschichte des Landesdenkmalamtes im Regierungsbezirk Freiburg (2005–2015 Fachbereich Archäologische Denkmalpflege im Referat Denkmalpflege im Regierungspräsidium Freiburg) und jetzige Leiterin des Fachbereichs Publikationswesen im neuen Referat Denkmalfachliche Vermittlung des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Frau Dr. Andrea Bräuning, überließ mir nicht nur das Quellenmaterial zur römerzeitlichen Besiedlung des Oberrheingebiets zur Bearbeitung, sondern stellte mir für die umfangreichen Rechercharbeiten im Ortsakten-, Grabungs- und Luftbildarchiv auch einen Arbeitsplatz und die logistische Unterstützung ihres Hauses zur Verfügung. Durch die Anstellung im Rahmen verschiedener Zeitverträge wurde mir die Möglichkeit gegeben, mich zu finanzieren. Die Drucklegung der Arbeit, für die Frau Dr. Bräuning von Seiten des Landesamtes für Denkmalpflege verantwortlich zeichnete, begleitete sie mit großem Wohlwollen. Für die vielfältige Unterstützung während der Entstehung und der Drucklegung der Arbeit möchte ich Frau Dr. Bräuning und den Mitarbeitern des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg danken.

Prof. Dr. Dirk Krausse bin ich für die Aufnahme in die Publikationsreihe des Landesamtes für Denkmalpflege zu größtem Dank verpflichtet.

Ein besonderer Dank gebührt Prof. Dr. Gerhard Fingerlin (†), dem langjährigen Referatsleiter (bis 2002) des Referates Vor- und Frühgeschichte des Landesdenkmalamtes im Regierungsbezirk Freiburg, der durch seine Lehrtätigkeit an der Universität Freiburg mein Interesse an der frühgeschichtlichen Besiedlung des Ober- und Hochrheingebiets verstärkt und mir einen Einblick in die Aufgaben und Tätigkeiten der archäologischen Denkmalpflege in Südbaden vermittelt hat. Prof. Dr. Fingerlin verfolgte die Entstehung meiner Arbeit mit großem Interesse und förderte sie in jeder Weise durch die Überlassung von Materialien und seine Diskussionsbereitschaft, der ich wertvolle Hinweise und kritische Anmerkungen zu siedlungsgeschichtlichen Fragen verdanke.

Großes Interesse brachten Prof. Dr. Thomas Zotz und Prof. Dr. Alexander Heising (Universität Freiburg) meiner Arbeit entgegen. Beide waren stets zu einem Gedankenaustausch bereit, wodurch sie ebenfalls zum Gelingen der Arbeit beitrugen. Dafür möchte ich Ihnen meinen Dank aussprechen.

Einen großen Dank schulde ich meinem ehemaligen Mitkollegiaten Dr. Manuel Weis (Marburg), der mich geduldig in die Grundlagen im Umgang mit ArcGIS einführte, sodass ich für meine Dissertation selbstständig Karten erstellen und Laserscanning-Daten verarbeiten konnte.

Dr. Marcus Zagermann (Germering) unterstützte das Gelingen meiner Arbeit nicht nur durch fachliche Diskussionen und seinen freundschaftlichen Zuspruch, sondern nahm auch die große Mühe auf sich, die Arbeit Korrektur zu lesen und leistete technische Hilfen in der Endphase der Dissertation, wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Unterstützung beim Korrekturlesen erhielt ich auch von Birgit und Klaus-Friedrich Meinecke (Münster). Dafür sei ihnen herzlich gedankt.

Meinen (ehemaligen) Freiburger Kommilitonen und Mitkollegiaten – insbesondere Mark Rauschkolb (Stegen), Dr. Erik Beck (Dortmund), Johann Schrempp M. A. (Kirchzarten), Daniela Tränkle M. A. und Florian Tränkle M. A. (beide Emmendingen) – möchte ich für ihre Diskussionsbereitschaft und gemeinsam unternommene Geländearbeiten, vor allem aber für ihren freundschaftlichen Beistand danken.

Für die vielfältige Unterstützung während der Abfassung meiner Dissertation danke ich Stefanie Meinecke (Lörrach). Für die tatkräftige Hilfe während der Schlussphase der Arbeit möchte ich Magdalena Machura (Freiburg) danken.

Das Studium wäre mir ohne meine Eltern nicht möglich gewesen, die mit großem Interesse und Aufgeschlossenheit an meinem wissenschaftlichen Werdegang und meiner Dissertation teilnahmen und mich dabei in jeder Hinsicht unterstützten. Meiner Mutter war es nicht mehr vergönnt, den Abschluss meiner Dissertation zu erleben. Ihr ist diese Arbeit in Dankbarkeit gewidmet.

1 EINLEITUNG

1 FRAGESTELLUNGEN, ZIEL UND EINGRENZUNG DER ARBEIT

Das südliche Oberrheingebiet (Abb. 1), das heute auf das Gebiet dreier Staaten – der Bundesrepublik Deutschland, der Französischen Republik und der Schweizerischen Eidgenossenschaft – aufgeteilt ist, bildete als Teil der römischen Provinzen *Gallia Belgica* bzw. *Germania superior* in der frühen und mittleren Kaiserzeit eine politische Einheit. In der Zeit unmittelbar davor und danach gehörte es zur Grenzzone des *Imperium Romanum*, wobei der linksrheinische Teil Reichsgebiet war, der rechtsrheinische zwar im Interessen- und Einflussbereich des Römischen Reichs lag, aber *solum barbaricum* war.¹ Um die Entwicklungen der römischen Besiedlung in dieser naturräumlichen und zeitweise politischen bzw. militärstrategischen Einheit in seiner Gesamtheit erfassen und darstellen zu können, ist eine Zusammenschau der heute auf dem Gebiet der drei modernen Staaten gelegenen römischen Besiedlungsstrukturen vonnöten. Die linksrheinischen auf dem Gebiet des heutigen Frankreich gelegenen, römischen Siedlungen des südlichen Oberrheintals wurden von Matthias Herrgott in einer im Jahr 2004 abgeschlossenen Arbeit zusammenfassend vorgelegt.² Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist daher zum einen, die römischen Siedlungsaktivitäten des rechten südlichen Oberrheingebiets zusammenzustellen und für die weitere Forschung zu-

gänglich zu machen. Zum anderen wird in der Arbeit der Versuch unternommen, die römische Besiedlung des rechten südlichen Oberrheingebiets anhand der für diese Zeit zur Verfügung stehenden Quellen, die vorwiegend archäologisch-historischer, aber auch naturwissenschaftlicher Natur sind, zu rekonstruieren.³

Das Untersuchungsgebiet wurde dabei nach naturräumlichen und historischen Gesichtspunkten eingegrenzt: Die südliche und westliche Grenze bildet der Rhein, der zwar in Süd-Nord-Richtung als Schifffahrtsstraße einen natürlichen Verbindungsweg, aber – insbesondere vor seiner Korrektur im 19. Jahrhundert – mit seinen zahlreichen Armen und seiner breiten Aue auch einen breiten siedlungsfeindlichen Streifen innerhalb des Oberrheintals und ein Hindernis für den westöstlich gerichteten (Land-)Verkehr darstellte. Der Fluss war seit der Eroberung Galliens durch Caesar bis zu dem von Augustus unternommenen und 16 n. Chr. aufgegebenen Versuch, die rechtsrheinische *Germania* in das Römische Reich einzugliedern, und dann wieder nach Aufgabe der rechtsrheinischen Gebiete der *Germania superior* in spätrömischer Zeit, die administrative Grenze zwischen dem *Imperium Romanum* und der *terra barbarica*.⁴ Die nördliche Begrenzung des Arbeitsgebiets ist der Nordrand des Kaiserstuhls, der bis auf die von der Elzniederung gebildete Riegeler Pforte – einer Engstelle zwischen Riegel und der Vorbergzone des Schwarzwalds – den südlichsten Abschnitt der rechten Ober-

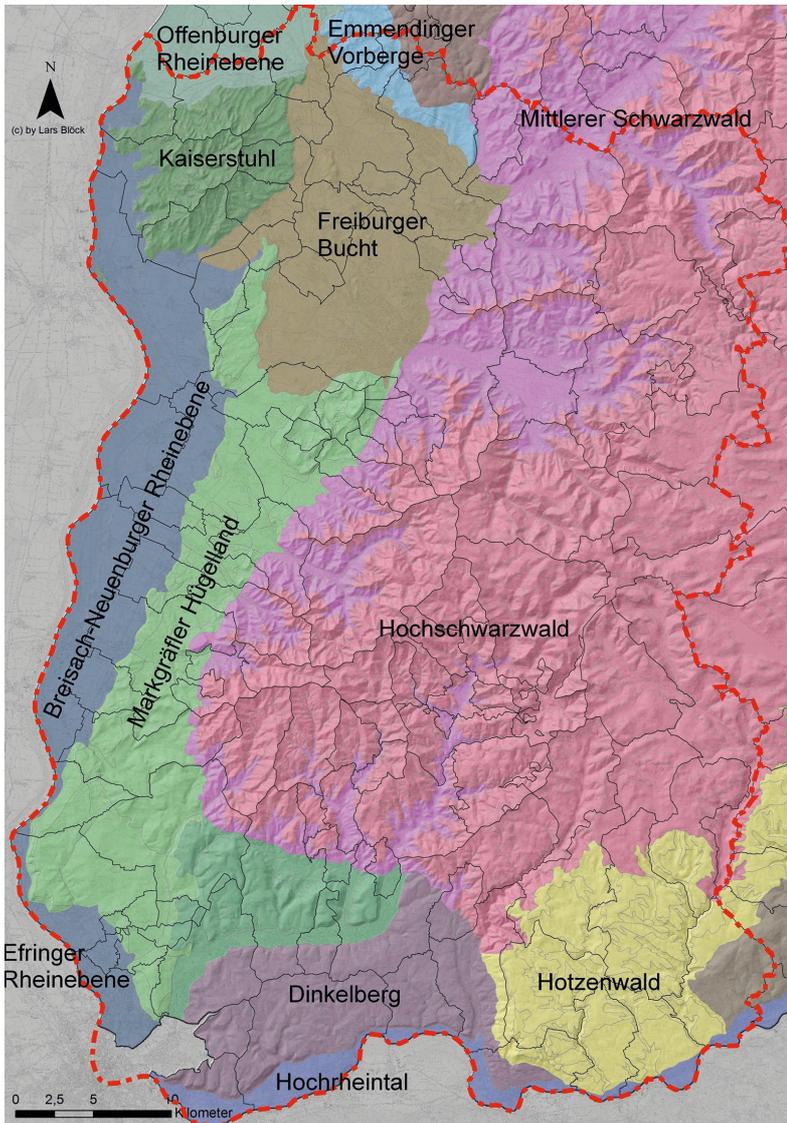
1 Nuber 2012, 89f.

2 Herrgott 2004.

3 Für eine landschaftsarchäologische Untersuchung in dem von Lüning 1997 definierten Sinn, die den Anspruch erhebt, die wechselseitigen Beziehungen zwischen naturräumlichen und klimatischen Bedingungen eines Gebiets, den anthropogenen Landschaftseingriffen und Siedlungs- und Gesellschaftsstrukturen zu untersuchen (zur Landschaftsarchäologie siehe auch Steuer 2001), reicht im hier untersuchten Gebiet die archäologische, natur- und geowissenschaftliche Quellenbasis nicht aus. Aus dem Oberrheingebiet liegen nur wenige großflächige Ausgrabungen römischer Siedlungen vor, die – wie beispielsweise die *vici* Badenweiler (94) und Riegel (477), die ausschnitthaft archäobotanisch und archäozoologisch untersucht wurden – zusätzlich noch von natur- und/oder geowissenschaftlicher Seite bearbeitet wurden. Römische geomorphologische Prozesse wurden bei in dem Raum vorgenommenen geowissenschaftlichen Untersuchungen bislang nur punktuell – so

im Sulzbachtal, dem Zartener Becken und bei der Mengener Brücke – erfasst und sind zumeist feinkronologisch nicht so weit eingrenzbar, dass sie mit bestimmten römischen Besiedlungsvorgängen in Zusammenhang gebracht werden könnten. Außerhalb von römischen Siedlungen vorgenommene biowissenschaftliche Untersuchungen, deren Ergebnisse sicher die römische Zeit betreffen, liegen nicht vor. Lediglich in zwei Pollenprofilen, die aus bei Wasenweiler am Kaiserstuhl gelegenen Mooren entnommen wurden, könnte nach Ausweis von aus den Profilen entnommenen ¹⁴C-Proben, die aus dem Zeitraum 184–419 AD (20) bzw. 120 BC–130 AD (20) datieren, auch in römischer Zeit entstandene Ablagerungen erfasst worden sein (vgl. Lechner 2005, 54). In der vorliegenden Untersuchung stehen daher die auf archäologischer Basis gewonnenen Siedlungsbefunde im Vordergrund, sodass die Arbeit als siedlungsarchäologische Arbeit eingestuft werden kann. – Zur Definition von Siedlungsarchäologie: Steuer 2005b.

4 Vgl. Nuber 2012, 90; 102ff.



1 Die Grenzen des Arbeitsgebiets (gestrichelte Linie) und die naturräumlichen Einheiten.

rheinischen Tiefebene vom nördlichen Teil abtrennt. Da dieser Abschnitt zugleich den Bereich des rechten Oberrheingebiets vorstellt, der am frühesten in eine auf gallo-römischen Siedlungsformen beruhende römische Besiedlung einbezogen wurde, wie eine von Rudolf Asskamp zur frühkaiserzeitlichen Besiedlung des rechten Oberrheingebiets verfasste, 1989 publizierte Dissertation zeigt,⁵ erscheint die nördliche Begrenzung auch aus historischen Gründen gerechtfertigt. Im Osten bilden hauptsächlich die Höhenzüge des siedlungsfeindlichen Schwarzwalds die Grenze des Arbeitsgebiets. Nur im Süden nimmt das Arbeitsgebiet noch den westlichsten Abschnitt des Hochrheintals bis zur aus dem Schwarzwald in den Hochrhein entwässernden Alb ein. Diese Grenzziehung bot sich sowohl aus forschungsgeschichtlichen als auch aus naturräumlichen und historischen

Gründen an: In seiner im Jahr 2002 publizierten Untersuchung über die römische Besiedlung des rechten östlichen Hochrheingebiets beschäftigte sich Jürgen Trumm mit der Besiedlung im rechten Hochrheintal bis zur Alb,⁶ zusammen mit der vorliegenden Arbeit ist nun die römische Besiedlung des gesamten rechten Hochrheintals erfasst. Zugleich stellte die schluchtartig eingeschnittene Alb eine naturräumliche Zäsur dar, die offenbar für die römische Besiedlung des rechten Hochrheintals eine Funktion als Grenze wahrnahm. So begann die Aufsiedlung des westlich der Alb gelegenen Abschnitts bereits in tiberischer Zeit und damit deutlich früher als in den erst flavisch besiedelten Gebieten östlich des Flusses. Dass sich die römischen Siedlungen der östlich der Alb gelegenen Gebiete von denen des westlichen Hochrheintals zusätzlich noch in der Zusammensetzung ihres Keramikbestands unterscheiden, deutet nach Ansicht Trumms⁷ zusammen mit der – allerdings teilweise rekonstruierten – Bauinschrift⁸ eines auf der linken Rheinseite gegenüber der Einmündung der Alb in den Rhein gelegenen, spätrömischen *burgus*, die möglicherweise angibt, dass der *burgus* „[in Raur]iaco confine“ – also an der Grenze des Raurikergebiets – errichtet wurde, darauf, dass die Alb in römischer Zeit die Funktion einer Verwaltungsgrenze innehatte.

Der zeitliche Rahmen der vorliegenden Arbeit wird auf der einen Seite vom erstmaligen direkten Ausgreifen Roms auf das Arbeitsgebiet in augusteischer Zeit, das sich in der Errichtung eines Militärlagers auf dem Limberg bei Sasbach (Militärplatz [496]) manifestierte, auf der anderen Seite von dem Ausbau der *ripa Rheni* in valentinianischer Zeit gebildet, in deren Zug innerhalb des Arbeitsgebiets letztmals römische (Bau-)Aktivitäten stattfanden. Der zeitliche Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf dem Zeitraum von ca. 20/30 n. Chr. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr., in dem sich innerhalb des Arbeitsgebiets eine auf zivilen gallo-römischen Siedlungsformen beruhende Besiedlung nachweisen lässt.

Drei eng miteinander verbundene Fragenkomplexe werden zu der römischen Besiedlung des oben umrissenen Gebiets gestellt: Einen zentralen Bereich der Arbeit stellen die Fragen dar, mit welchen Siedlungstypen, infrastrukturellen Einrichtungen und sonstigen Siedlungsaktivitäten das Arbeitsgebiet in römischer Zeit erschlossen und wirtschaftlich genutzt wurde und wie sich die Siedlungseingriffe in der Landschaft verteilen. Einen Schwerpunkt bilden dabei die ländlichen Einzelsiedlungen (*villae*),

5 Asskamp 1989.
6 Trumm 2002.

7 Trumm 2002b.
8 CIL XIII, 11538.

deren Baustrukturen im Hinblick auf das Aussehen und die wirtschaftlichen Grundlagen der Anlagen untersucht werden, einen zweiten die Lage und der Verlauf der Verkehrsverbindungen. Um Hinweise auf die römerzeitliche Landnutzung – insbesondere die agrarische Nutzung – und damit auf die Entwicklung der römerzeitlichen Kulturlandschaft des Arbeitsgebiets zu gewinnen, werden nicht nur archäologisch-historische, sondern – soweit vorhanden – geo- und naturwissenschaftliche Quellen hinzugezogen.

Der zweite Komplex zielt auf die an der Besiedlung des Arbeitsgebiets beteiligten Personen ab, also auf die Frage nach der Herkunft und der sozialen Stellung der Siedler, der sich anhand der soziokulturellen Aspekte des Gebäudebestands der *villae*, der wenigen aus dem Untersuchungsgebiet bekannten Inschriften und der Bestattungsplätze genähert werden soll.

Schließlich wird nach dem zeitlichen und strukturellen Ablauf der römerzeitlichen Besiedlung gefragt. Dazu gehören die Fragen nach dem Beginn der römerzeitlichen Besiedlung, der Rolle des Militärs bei der Okkupation, nach Änderungen innerhalb der Siedlungsstrukturen im Verlauf der römerzeitlichen Besiedlung, nach dem Abbruch der auf gallo-römischen Siedlungsformen beruhenden Besiedlung sowie der Form der spätantiken Besiedlung des Gebiets.

Die Grundlage und das Kernstück der vorliegenden Arbeit stellt ein Katalog aller im untersuchten Gebiet bekannten römerzeitlichen Fundstellen und Landverkehrsverbindungsreste dar, der für den auf deutschem Staatsgebiet gelegenen Teil mittels einer Literatur-, Ortsakten- und Fernerkundungsdatenaufnahme erstellt wurde.⁹ Der Katalog enthält eine kurze Beschreibung der topographischen Situation, eine Bibliographie sowie eine Darstellung der Befunde und Angaben zur zeitlichen Einordnung jedes Platzes. Bei einigen Plätzen wurden Feldbegehungen durchgeführt bzw. in Museen und dem LAD, Dienstsitz Freiburg, aufbewahrtes Fundmaterial aufgenommen, um aus den Literatur- und Archivrecherchen gewonnene Angaben zu überprüfen und neue Datierungshinweise zu gewinnen. Aufgrund der enormen Anzahl von 697 Plätzen, die

als Niederschlag der römerzeitlichen Besiedlung innerhalb des Arbeitsgebiets bekannt sind, konnten diese Arbeiten nur stichprobenartig durchgeführt werden. Die auf schweizerischem Staatsgebiet gelegenen Plätze wurden nur anhand publizierter Funde und Befunde aufgenommen.

Das Fundbild der römerzeitlichen Plätze des Arbeitsgebiets wird nicht unerheblich durch forschungsgeschichtliche und naturräumliche Faktoren bestimmt und spiegelt die antiken Verhältnisse nur verzerrt wider. Den Untersuchungen zur römerzeitlichen Besiedlung ist deshalb eine quellenkritische Betrachtung vorangestellt, in der die auf die archäologischen Hinterlassenschaften einwirkenden Faktoren analysiert werden, um die überlieferungsbedingten Einschränkungen abschätzen zu können, die sich bei der Rekonstruktion der römerzeitlichen Besiedlung abzielenden Interpretationen des Fundbilds ergeben. Darauf folgt dann eine Untersuchung der römerzeitlichen Siedlungsplätze und Verkehrsverbindungen. Nach einem kürzeren Abschnitt über die Grundlagen der chronologischen Einordnung der im Arbeitsgebiet gelegenen Siedlungsaktivitäten, der eine Besprechung der Fundmünzenreihe des Arbeitsgebiets enthält, wird der chronologische und strukturelle Ablauf der römerzeitlichen Besiedlung dargestellt.

2 TOPOGRAPHIE

2.1 Politisch-administrative Gliederung des Arbeitsgebiets

Das Arbeitsgebiet, das sich auf dem Gebiet zweier Staaten, der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz, erstreckt, umfasst den äußersten Südwesten von Baden-Württemberg sowie das rechtsrheinisch gelegene Gebiet des schweizerischen Kantons Basel-Stadt. Der baden-württembergische Teil liegt im Regierungsbezirk Freiburg und schließt den Landkreis Lörrach sowie den Stadtkreis Freiburg vollständig, die Landkreise Emmendingen, Breisgau-Hochschwarzwald und Waldshut teilweise ein, der schweizerische die rechtsrheinischen Quartiere der Stadt Basel – Kleinhüningen und Kleinbasel – sowie die Landgemeinden Riehen und Bettingen.

9 Für die Erstellung des Katalogs wurden das Ortsakten-, Großkomplex- und Luftbildarchiv sowie die Fundmünzenkartei des LAD, Dienstsitz Freiburg durchgesehen. Als Fernerkundungsdaten wurden neben den Bildern des Luftbildarchivs des LAD, Dienstsitz Freiburg, das Arbeitsgebiet betreffende Ausschnitte des vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg erstellten digitalen Höhenmodells von Baden-Württemberg DHM 1, als Kartenwerke neben den vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg herausgegebenen modernen topographischen Karten und der Deutschen

Grundkarte die Gemarkungsübersichtskarten aus der Zeit der Katastervermessung in Baden von 1852–1932 sowie die vom Generallandesarchiv Karlsruhe online gestellten Gemarkungskarten der ersten badischen Landesaufnahme von 1761–1791 (<https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/struktur.php?bestand=14213&anzeigeKlassi=001&zeigeDo=1>; letzter Zugriff am 16. 11. 2012) herangezogen. Die Literaturarbeit fand vornehmlich in den Bibliotheken der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Bibliothek des LAD, Dienstsitz Freiburg, statt.

In römischer Zeit bildete das untersuchte Gebiet einen Teil der Provinz *Germania superior*, nach der Aufgabe der rechtsrheinischen Gebiete Obergermaniens im 3. Jahrhundert n. Chr. lag es auf *solum barbaricum* im rechtsrheinischen Vorfeld der unter Diokletian neu eingerichteten Provinz *Sequania*.¹⁰

2.2 Die naturräumlichen Gegebenheiten

Das ca. 2800 km² einnehmende Arbeitsgebiet umfasst den südlichsten Abschnitt des rechtsseitigen Oberrheingebiets vom Nordrand des Kaiserstuhls bis zum Rheinknie nach Basel und von dort das westliche Hochrheingebiet bis zum Einschnitt der aus dem Schwarzwald in den Hochrhein entwässernden Alb. Die östliche bzw. im Hochrheingebiet die nördliche Grenze bilden die Westabdachung des Mittleren und des Südschwarzwalds bzw. die Südabdachung des Südschwarzwalds. Das Arbeitsgebiet bildet den südöstlichen Teil einer Großregion, die im Westen durch die Vogesen, im Osten durch den Schwarzwald und im Süden durch den Schweizer Jura eingeschlossen ist. Aufgrund seiner naturräumlichen Gegebenheiten liegt der Raum einerseits im Schnittpunkt mehrerer natürlicher Kommunikationsachsen: Durch den Rhein ist er über den Mittel- und Niederrhein zum einen nach Norden mit der Nordsee, zum anderen über den Hochrhein nach Osten mit dem Bodenseegebiet verbunden. Ein weiterer Kommunikationskorridor führt in südwestliche Richtung durch die Burgundische Pforte in das Tal von Saône und Rhône, das schließlich eine Verbindung in den westlichen Mittelmeerraum herstellt. Andererseits behindern der Rhein mit seinen Auenbereichen und die den Raum einschließenden Gebirge in West-Ost-Richtung und nach Süden über die Alpen verlaufende (Land-)Kommunikationswege, die über natürliche Übergangssituationen wie Engstellen in der Rheinaue bzw. Taleinschnitte und Pässe geführt werden müssen und dadurch an diesen Stellen gebündelt werden.

Nach ihrer Oberflächenform lassen sich im Arbeitsgebiet drei Großlandschaften – die von der Rheinniederterrasse gebildete Ebene, das

Hügelland der Vorbergzone und das Gebirge des Schwarzwalds – unterscheiden.¹¹ Diese entstanden in einem engen geologischen Zusammenhang während des älteren Tertiärs durch tektonische Bewegungen, die zu einer Hebung des Schwarzwalds bei einer gleichzeitigen Einsenkung der Rheinebene führten, die sich im Wesentlichen entlang Verwerfungslinien vollzog, welche im Oberrheingebiet von Südsüdwesten nach Nordnordosten und im Hochrheingebiet von Osten nach Westen verlaufen. Die Verwerfungslinien werden von Ostsüdosten nach Westnordwesten, im Hochrheingebiet zusätzlich noch von süd-nördlich streichenden Störungen gekreuzt, was zu einer weiteren Untergliederung der Landschaft führte.¹²

Das Gebiet umfasst nach der naturräumlichen Gliederung Deutschlands¹³ die naturräumlichen Haupteinheiten Mittleres Oberrheintiefland, Südliches Oberrheintiefland, Schwarzwald und Hochrheingebiet, die sich entsprechend der geographischen Landesaufnahme¹⁴ in folgende naturräumliche Einheiten unterteilen lassen:¹⁵ die Straßburg-Offenburger Rheinebene, die Emmendinger Vorbergzone, den Mittleren Schwarzwald, den Kaiserstuhl, die Freiburger Bucht, den Hochschwarzwald, die Breisach-Neuenburger Rheinebene, das Markgräfler Hügelland, die Efringer Niederterrasse, den Dinkelberg und das Hochrheintal.

Die östlichen bzw. nordöstlichen Teile des untersuchten Gebiets werden vom Schwarzwald eingenommen. Die Hauptverwerfung zwischen dem Schwarzwaldrandgebirge und der Vorbergzone bewegt sich zunächst vom Rhein weg in nordöstliche Richtung und zieht ungefähr bei Waldkirch wieder in Richtung des Rheins. Im nördlichen Bereich hat das Arbeitsgebiet Anteil an dem tektonisch als Mulde zu definierenden, im Vergleich zu anderen Bereichen des Schwarzwalds niederschlagsarmen – der jährliche Niederschlag liegt zwischen 1000 und 1200 mm – Mittleren Schwarzwald, der im Süden durch den Einschnitt des von der Dreisam durchflossenen Zartener Beckens vom Hochschwarzwald getrennt ist. Der im Arbeitsgebiet gelegene Abschnitt des Mittleren Schwarzwalds weist ein eng gefiedertes Talsystem auf,

10 Zur Verwaltungs- bzw. politischen Zugehörigkeit des Arbeitsgebiets in der mittleren Kaiserzeit bzw. der Spätantike: Kapitel 5.4 bzw. 5.6.2.

11 Genser 1992, 25.

12 Vgl. Mäckel 1997, 7ff.; Reichelt 1964, 262f.

13 Meynen/Schmithüsen 1953–1962.

14 Reichelt 1964.

15 Die folgenden Erläuterungen beruhen, wenn nicht anders angegeben, auf Mäckel 1997; 1998; Fischer/Klink 1967; Friedmann 2000, 2ff.; Genser 1992; Hädrich/Stahr 2001; Landesamt für Umweltschutz Baden-Württemberg 2005; Meynen/Schmithüsen 1953–1962; Reichelt 1964. Wert-

volle Hinweise zu den naturräumlichen Gegebenheiten insbesondere des nördlichen Abschnitts des in der vorliegenden Arbeit untersuchten Gebiets wurden auch aus Hoepfer 2001, 19ff.; Faustmann 2007, 21ff.; Mischka 2007, 17ff., entnommen, die sich ausführlich mit den naturräumlichen Gegebenheiten des rechtsseitigen südlichen Oberrheingebiets aus archäologischer Sicht befassen. – Die im Folgenden verwendeten Angaben zu Niederschlagsmengen und Temperaturen beruhen, wenn nicht anders angegeben, auf den bei Meynen/Schmithüsen 1953–1962 aufgeführten Werten.

das von dem Flusssystem der Elz entwässert wird. Die Buntsandsteindecke über dem aus Gneis bestehenden Grundgebirge ist weitgehend abgetragen, weswegen vor allem Gneisböden vorherrschen. Das (untere) Elztal und das Glottertal besitzen aufgrund ihrer großen Breite, die einen Einfluss warmer Südwestströmungen zulässt, vergleichsweise milde Winter und warme Sommer und sind anders als die Rücken und Berghöhen, die im Fall des Kandels bis zu 1241 m ü.NN aufragen können, als relativ siedlungsgünstig einzustufen. Der Mittlere Schwarzwald weist verschiedene Vorkommen von Erzen und Mineralien auf – in dem im Arbeitsgebiet gelegenen Abschnitt des Mittleren Schwarzwalds stehen in den Bereichen Suggental-Glottertal und Freiamt-Sexau Silber-, Buntmetall- und Eisenerze an¹⁶ – deren Abbau sich für die römische Zeit jedoch bislang nicht nachweisen lässt.¹⁷

Das zwischen Mittlerem Schwarzwald und Hochschwarzwald gelegene, weit in den Schwarzwald ziehende Zartener Becken stellt eine von steilen, bewaldeten Bergkämmen umgebene, sich nach Nordwesten öffnende, sanft von ca. 400 m ü.NN im Osten auf ca. 300 m ü.NN im Westen abfallende Schotterfläche dar und ist entweder durch eine tektonische Absenkung¹⁸ oder aber durch ein Zusammenwirken tektonischer und erosiver Prozesse¹⁹ entstanden. Die Schotterfläche wird von der Dreisam bzw. ihren Quellbächen Rotbach und Wagensteigbach sowie weiteren Bächen durchflossen, durch deren holozäne Aktivitäten die pleistozän abgelagerten Schotter teilweise ausgeräumt wurden, wodurch zwischen 5 m und 10 m hohe Terrassen entstanden. Die zwischen den Fließgewässern gelegenen Schotterflächen bieten sich nicht zuletzt wegen des wintermilden Klimas des Beckens, das aufgrund seiner weit in das Grundgebirge des Schwarzwalds einschneidenden Ausdehnung den natürlichen Ausgangspunkt einer Schwarzwaldpassage darstellt, für eine landwirtschaftliche Nutzung an.

Südlich schließt sich der Hochschwarzwald an, dessen westliche Bereiche als Kammschwarzwald bezeichnet werden. Der vorwiegend aus Gneisen, Graniten und Porphyren bestehende Kammschwarzwald zeichnet sich durch viele von Westnordwesten nach Ost-südosten, im Süden auch nordsüdlich verlaufende Bergkämme aus, die im Bereich des Feldbergs Höhenwerte von bis zu 1496 m erreichen können, und durch eiszeitliche Vergletscherungen überprägte Tä-

ler aus. Das aufgrund der Höhenlagen kalte und feuchte Klima mit Temperaturen von nur 3,5 °C bis 6 °C im Jahresmittel und Niederschlägen von bis zu 1967 mm, die hohe Reliefenergie der Landschaft und die Podsolisierung der gesteinsreichen Hangböden lassen den Kammschwarzwald als siedlungsfeindlich einstufen. Weite, tief in das Grundgebirge des südlichen Kammschwarzwalds eingeschnittene, sich zum Oberrheintiefland öffnende Täler stellen das Möhlin-, das Münster-, Sulzbach-, Klemmbachtal und Wiesental dar, die wegen ihrer geringeren Höhenlagen und ihres Zugangs zu wärmeren Strömungen aus dem Oberrheintiefland ein milderes Klima aufweisen. Dieses Klima und auf den Talsohlen abgelagerten Auenböden lassen die Täler als vergleichsweise siedlungsgünstig erscheinen. Das Vorkommen von Silber- und Buntmetallgängen²⁰ im Möhlin-, Münster-, Sulzbach- und Klemmbachtal stellt einen weiteren Faktor dar, der diese Täler als attraktiv für Siedlungsaktivitäten erscheinen lässt. Am südlichen Steilabfall des Schwarzwalds zum bereits zur Vorbergzone gehörenden Dinkelberg – der Raitbach-Säckinger Randstufe – liegen auf dem Granit des Grundgebirges Reste des Oberrotliegenden auf, das in der Spätlatènezeit und – möglicherweise noch während der frühen Kaiserzeit – zur Herstellung von Mühlsteinen abgebaut wurde.²¹

Im äußersten Südosten hat das Arbeitsgebiet noch einen kleinen Anteil am Hotzenwald, der den südlichen Abfall des Hochflächenschwarzwalds, des östlichen Teils des Hochschwarzwalds, bildet. Der Hotzenwald²² sinkt in mehreren Bruchstufen treppenartig von 1100 m ü.NN auf ca. 400 m ü.NN zum Hochrheintal ab und wird von einigen Rheinzufüssen in Nord-Süd-Richtung zerschnitten, die sich schluchtartig in das Gebirge eingeschnitten haben. Einer dieser Zuflüsse, die Alb, bildet die östliche Grenze des in der vorliegenden Arbeit untersuchten Gebiets. Die hohen Niederschlagsmengen von teilweise über 2000 mm, die niedrigen Temperaturen, die im Jahresmittel nur 5,8 °C betragen, und das Vorkommen von nährstoffarmen Hangböden zeichnen den Hotzenwald als wenig attraktiv für eine Besiedlung aus.

Westlich der Schwarzwaldrandverwerfung schließt sich an das Grundgebirge des Schwarzwalds die Vorbergzone an, die aus vorgelagerten, häufig verkippten Schollen von mesozoischen und tertiären Gesteinen – Buntsandsteinen, Muschelkalken und zumeist oolithischen

16 Vgl. Goldenberg 1999, 11 Abb. 2; Werner/Dennert 2004, 15 Abb. 4; 56.

17 Vgl. Kapitel 3.9.3.

18 Reichelt 1964, 7.

19 Mäckel 1997, 1; 1998, 11.

20 Zu den Erzlagerstätten im Südschwarzwald: Goldenberg 1999, 11 Abb. 2; Maus 1990; Werner/Dennert 2004, 15 Abb. 4; 56.

21 Siehe Kapitel 3.12.

22 Zu den naturräumlichen Gegebenheiten des Hotzenwalds: Metz 1980, 117ff.

Jurakalken bzw. Ton- und Mergelgesteinen und Tertiärkonglomeraten – gebildet wird. Die Vorbergzone gliedert sich in eine entlang der Randverwerfung ziehende Randliche Vorbergzone, die am Ausgang größerer Schwarzwaldtäler durch aus Bruchfeldern entstandenen, mit pleistozänen und glazialen Schottern aufgefüllten Buchten unterbrochen ist, und isoliert stehende Inseln, wie beispielsweise dem östlichen Bereich des Kaiserstuhls, dem Nimberg und Tuniberg.

Im Norden reicht das Arbeitsgebiet bis in den südlichen Bereich der zur Lahr-Emmendinger Vorbergzone gehörenden, teilweise mehrere Meter hoch mit Löss bedeckten, zwischen 210 m ü.NN und 310 m ü.NN gelegenen Emmendinger Vorberge, die aus der an die Randverwerfung gelegenen Buntsandsteinstufe und westlich anschließendem Muschelkalk gebildet und scharf von der Rheinebene abgesetzt sind. Das Gebiet stellt wegen seiner Lössbedeckung, den hohen, im Jahresmittel 9,5 °C betragenden Temperaturen, den geringen Niederschlägen von weniger als 900 mm im Jahresmittel und seiner südwestlichen Exposition ein äußerst siedlungsgünstiges Gebiet dar. Da die Randverwerfung auf Höhe der Emmendinger Vorberge in Richtung des Kaiserstuhls nach Nordwesten umbiegt, ist die Rheinebene zwischen den Emmendinger Vorbergen und dem Kaiserstuhl auf ca. 2,5 km Breite verengt. Die als „Riegeler Pforte“ bezeichnete Engstelle, die zusätzlich noch von der feuchten Niederung der aus dem Schwarzwald kommenden Elz eingenommen wird, bildet einen natürlichen Engpass für den durch die Oberrheinische Tiefebene führenden Süd-Nord-Verkehr.

Die südlich anschließende Freiburger Bucht stellt ein mit pleistozänen Schwarzwaldschottern aufgefülltes Bruchfeld dar, das durch Vorbergschollen – im Osten durch die Herdener Vorberge und den Lorettoberg, im Norden vom Nimberg, im Nordwesten durch die östlichen Bereiche des Kaiserstuhls, im Westen durch den Tuniberg und im Süden durch die nur wenig aus der Niederterrasse herausragende Mengener Brücke und die Schönberggruppe – von der Rheinniederterrasse weitgehend abgegrenzt ist und aus dem weitere, isoliert stehende Vorbergschollen – der Mauracher Berg bei Denzlingen sowie der Blankenberg, Hunnenbuck und Lehener Berg bei Freiburg hervorstechen. An den Tälausgängen des Schwarzwalds haben Elz, Glotter und Dreisam Schwemmfächer aufgeschüttet, der vor allem im Fall der Dreisam, deren nach Westen und Nordwesten abfallende, bis zu 70 m mächtige Kies-Sand-Auf-

schüttungen die südliche Hälfte der Freiburger Bucht zwischen Mengener Brücke, Tuniberg und Kaiserstuhl bis zum Ausräumungsbereich von Elz und Glotter einnehmen, eine enorme Ausdehnung aufweist.²³ Durch ihre kesselartige Abriegelung weist die Freiburger Bucht einige vernässte Zonen auf, in denen das Grundwasser in ca. 50 cm bzw. 70 cm Tiefe ansteht – so im Bereich der Elz-Dreisam-Niederung in der nördlichen Freiburger Bucht, wo die pleistozänen Schotter von den Flüssen teilweise ausgeräumt und von holozänen Auensedimenten überdeckt sind, bzw. im westlich von Freiburg am Rand des Dreisamschwemmfächers gelegenen Mooswald. Trotz der klimatischen Vorzüge, die die Freiburger Bucht mit ihren hohen Temperaturen von 9,5 °C im Jahresmittel und Niederschlägen von 700 bis 1000 mm im Jahr aufweist, ist die Landschaft nur als bedingt siedlungsgünstig zu bezeichnen, da (mit vorindustriellen Mitteln betriebene) intensivere ackerbauliche Aktivitäten nur in den Bereichen möglich sind, die eine Lössüberdeckung besitzen. Diese finden sich vor allem im Bereich der Vorbergschollen und an einigen Stellen der Schwemmfächer von Dreisam, Elz und Glotter, während in den übrigen Zonen sandige (Aue-)Lehm- und Kiesböden vorherrschen.

Die Schönberggruppe und die Stauffer Bucht, die nach der geographischen Landesaufnahme zur Freiburger Bucht gezählt werden, werden hier wegen ihrer klaren Abgrenzung zu der räumlich geschlossenen Freiburger Bucht als eigenständige Einheiten beschrieben.²⁴ Die Schönberggruppe gehört, anders als die isoliert stehenden Vorberge der nördlich gelegenen Freiburger Bucht und der südlich anschließenden Stauffer Bucht, zur Randlichen Vorbergzone. Da die Schönberggruppe von der Hebung des Schwarzwalds randlich betroffen war, weisen ihre Gipfel – der Schönberggipfel liegt bei 664 m ü.NN der Schneeberg bei 516 m ü.NN – größere Höhenwerte als die nördlich und südlich gelegenen Vorbergschollen auf. Tektonische Störungen, die durch die Schönberggruppe laufen, führten dazu, dass die Schönberggruppe, an deren Bildung alle Schichten des Deckgebirges einschließlich des Tertiärs beteiligt sind, in mehrere Schollen zerbrochen und dadurch stark gegliedert ist. Während die unteren Bereiche der Schönbergzone von Hangschuttmaterial und – vor allem im Westen – von Lösslehm und abgeschwemmtem Löss überdeckt sind, liegt in den oberen Regionen, die aufgrund der Regenstauwirkung des östlich anschließenden Schwarzwalds bereits hohe Niederschlagsmengen von 1050 mm im Jahr aufweisen, häufig

23 Zur Entstehung und Ausdehnung des Dreisamschwemmfächers: Villinger 1999, 31 ff.

24 Vgl. Mäckel 1997, 10 ff.; 1998, 15 f.

nur noch eine dünne Lösslehmdecke auf, sodass die siedlungsgünstigen Regionen des Schönbergs im Westen bzw. Südwesten liegen.

Die Staufener Bucht – ist wie auch die Freiburger Bucht – eine Bruchscholle, die durch aus dem Schwarzwald entwässernde Flüsse – die Möhlin, den Neumagen und den Eschbach – mit pleistozänen Schwarzwaldschottern aufgefüllt wurde. Bis auf den Staufener Schlossberg fehlen die randlichen Vorberge der Vorbergzone, zu der jedoch einige isoliert stehende Schollen bei Biengen (Biengener Berg), Bad Krozingen (Krozingener Berg), Schlatt und Tunsel gehören. Die aus dem Schwarzwald entwässernden Flüsse, die weitgehend ungehindert nach Nordwesten abfließen können, bildeten an den Talausgängen Auen der Schwarzwaldflüsse durchzogen sind. Dadurch ist die Staufener Bucht in von Auen eingefasste Schotterzungen gegliedert, die – wie die zur Vorbergzone gehörenden Schollen – eine Lössbedeckung tragen und für eine ackerbauliche Nutzung geeignet sind.

Südlich der Staufener Bucht schließt die Vorbergzone des Markgräfler Hügellands an, die sich in die östlich am Grundgebirgsrand gelegene Markgräfler Vorbergzone – die aus rheinwärts verkippten Schollen bestehende Britzingen-Ballrechter Vorbergzone und die bis auf 600 m Höhe ü.NN ansteigenden, lössbedeckten Lipburg-Feuerbacher Waldhügel aus Jura- und Tertiärgesteinen – und die westlich vorgelegerten, niedriger gelegenen Lösshügelländer – das Hügelheim-Heitersheimer Hügelland, das Auggen-Schliengener Hügelland und das Bamlach-Schallbacher Hügelland –, die mit einer deutlichen Schwelle von der Niederterrasse der Markgräfler Rheinebene abgesetzt sind, unterteilen lässt. Vor allem die niedrigen zwischen 260 und 400 m ü.NN gelegenen Lösshügelländer und die unteren, nach Südwesten und Westen exponierten Bereiche der lössbedeckten Vorberge des Markgräfler Hügellands, das eine Jahresmitteltemperatur von 9 °C und eine von Westen nach Osten zunehmende jährliche Niederschlagsmenge von 700 bis 1000 mm besitzt, gehören zu den ackerbaulich günstigsten Landschaften des Arbeitsgebiets.

Den südlichsten Teil der Vorbergzone bildet das plateauartige, in West-Ost-Richtung ca. 25 km lange und ca. 10 km breite, vor allem aus Muschelkalk und Keuper aufgebaute Tafelschollengebiet des ca. 400 m ü.NN bis 537 m ü.NN gelegenen Dinkelbergs,²⁵ der die umgebenden Talniederungen um ca. 200 m überragt. Der Dinkelberg ist durch herzynisch verlaufende, tektonische Brüche in drei größere Einhei-

ten geteilt. Den westlichen Teil nimmt das zwischen 400 m ü.NN und 523 m ü.NN gelegene, aus Muschelkalk und wenigen Keuperinseln und Buntsandstein aufgebaute westliche Dinkelbergplateau ein, das ein flachkuppiges, von flachen Tälern, Trockentälern und Dolinen durchzogenes Relief aufweist. Der mittlere Dinkelberg stellt eine im Vergleich zu den äußeren beiden Schollen um 70 m abgesenkte Scholle (Adelhauser Graben) mit einem hügeligen Relief dar, die vorwiegend aus Keuper und im nördlichen Bereich aus Muschelkalk aufgebaut ist. Das östliche, ca. 400 m ü.NN bis 537 m ü.NN gelegene Dinkelbergplateau besteht wiederum hauptsächlich aus Muschelkalk und besitzt ein flachkuppiges durch Trockentäler und Dolinen modelliertes Relief.

Die mittlere Jahrestemperatur des Dinkelbergs liegt auch in höheren Bereichen bei ca. 8 °C, an der Westflanke und dem Südabfall sogar bei ca. 9 °C. Der jährliche Niederschlag beträgt im Westen zwischen 800 und 1100 mm, im Osten zwischen 1100 und 1200 mm. Als Böden besitzt der Dinkelberg über dem Muschelkalk und in seinen südwestlichen und südlichen, lössbedeckten Zonen Rendzinen und Braunerden, über dem Keuper und in Auen Pseudogleye und Pelosole. Der Dinkelberg ist zwar – von seinem Südabfall abgesehen – gegenüber dem südlich angrenzenden Hochrheintal benachteiligt, eignet sich, wie bereits sein Name anzeigt, dennoch gut für ackerbauliche Aktivitäten, die sich aufgrund seiner Böden auf die Muschelkalkzonen beschränken.

Im Norden umfasst das Arbeitsgebiet noch einen kleinen Teil der Straßburg-Offenburger Rheinebene, die im Bereich des Arbeitsgebiets aus dem südlichen Teil der Forchheimer Niederterrassenplatte – der Kappel-Endinger Rheinebene und der nördlichen Kaiserstuhlrandebene – und der Elzniederung besteht. Die Kappel-Endinger Rheinebene und die Kaiserstuhlrandebene sind aus Niederterrassenschottern des Rheins aufgebaut, die auf der Kappel-Endinger Rheinebene von teilweise zu Dünen und Hügeln aufgewehtem Löss, in der Kaiserstuhlrandebene von Schwemmlöss des Kaiserstuhls bedeckt sind. Die auf Lössbasis entstandenen Böden und das warme und trockene Klima mit einer Jahresmitteltemperatur von 9,5 °C und jährlichen Niederschlägen von maximal 600 mm machen die südliche Forchheimer Niederterrasse zu einer der für die ackerbauliche Nutzung günstigsten Zonen des untersuchten Gebiets. Die sich nördlich der Riegeler Pforte erstreckende Niederung der vor ihrer Kanalisierung mit einem sehr schwachen Gefälle nach Norden entwässernden Elz stellt hingegen eine unwegsame

25 Ausführlich zu den naturräumlichen Gegebenheiten des Dinkelbergs: Disch 1971, 6 ff.

und wenig fruchtbare Schwemmschotterebene dar, die teilweise von vermoorten Flächen und Sumpfwiesen eingenommen wird.

Der größtenteils durch vulkanische Aktivitäten im Tertiär gebildete Kaiserstuhl und seine vom Hauptgebirgsstock durch Taleinschnitte getrennten, nach Nordwesten vorspringenden Ausläufer – der Burkheimer Burgberg, der Humberg, Limberg und Lützelberg – erheben sich an der tektonischen Grenze zwischen Vorbergzone und Niederterrasse als scharf abgegrenztes Gebirge aus der südlichen Rheinebene. Die Abgeschlossenheit des Kaiserstuhls wird durch seine Form, die einem sich durch das Krottenbachtal nach Südwesten zum Rhein öffnenden Hufeisen ähnelt, noch verstärkt. Während der östliche Kaiserstuhl, der aus jurassischen und tertiären Sedimentgesteinen aufgebaut ist, geologisch noch zur Vorbergzone zählt, ist sein zentraler und westlicher Bereich aus subvulkanischen Gesteinen und magmatischen Karbonatiten gebildet, die von Vulkaniten umgeben sind. Bis auf die obersten Kammbereiche, die im zentralen Kaiserstuhl bis zu 557 m ü.NN (Totenkopf), im aus Sedimentgestein aufgebauten Osten bei 241 m ü.NN (Michaelsberg) liegen, ist der Kaiserstuhl von 20 bis 30 m mächtigen Lössanwehungen überdeckt, die in den Talbereichen durch Abschwemmungen noch höhere Mächtigkeiten annehmen können. Durch umfängliche, auf die Anlage von Großterrassen abzielenden Rebflurbereinigungen, die seit den 1960er-Jahren durchgeführt werden, ist die ursprüngliche Geländeoberfläche des Kaiserstuhls erheblich verändert worden. Der Kaiserstuhl gehört wegen der Lössböden seiner mittleren und unteren Hang- und Talbereiche und seines warmen trockenen Klimas – die Temperaturen betragen im Jahresmittel 9,5 °C, der jährliche Niederschlag liegt zwischen 600 und 740 mm – zu den landwirtschaftlichen Gunstzonen des untersuchten Gebiets.

Die sich südlich des Kaiserstuhls bis nach Rheinweiler erstreckende Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse, die von der Rheinaue durch eine im Norden am Kaiserstuhl 3 bis 5 m, im Süden bei Neuenburg bis zu 12 m hohe Stufe getrennt ist,²⁶ besteht aus bis zu 200 m mächtigen Sanden und Schottern, die vom Rhein und den Schwarzwaldflüssen abgelagert wurden. Bis auf die an das Markgräfler Hügelland angrenzenden und die von Schwemmfächern der Schwarzwaldflüsse eingenommenen Zonen, auf denen sich Schwemmlöss abgelagerte und die ackerbaulich nutzbar sind, und die vor allem im

Norden der Niederterrasse gelegenen Bereiche, die von Auen von aus dem Schwarzwald entwässernden Flüssen durchzogen werden und eher für Grünlandwirtschaft geeignet sind, liegen auf der Niederterrasse kiesige, mit einer geringen Wasserspeicherkapazität ausgestattete Böden vor, die wegen der durch die Rheinkorrektion bedingte Grundwasserabsenkung heute nur mit Bewässerung landwirtschaftlich nutzbar sind. Die mit einer mittleren Jahrestemperatur von 9,5 °C warme, aber mit jährlichen Niederschlagsmengen von 580 bis 800 mm auch trockene Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse ist daher für eine mit vorindustriellen Mitteln betriebene Landwirtschaft als vergleichsweise ungünstig einzustufen.

Zwischen Rheinweiler und Efringen-Kirchen stößt die Rheinaue an die Vorbergzone des Markgräfler Hügellands, eine Niederterrasse ist in diesem Abschnitt nicht erhalten. Diese setzt erst wieder bei Efringen-Kirchen als Efringer Niederterrasse ein, die in den entlang des Markgräfler Hügellands verlaufenden Bereichen mit von der Vorbergzone abgeschwemmtem Lösslehm (Fischingen-Haltinger Schwemmebene) überdeckt ist und teilweise von aus dem Schwarzwald entwässernden Flüssen und Bächen durchschnitten ist. Der südliche Abschnitt der Niederterrasse am Rheinknie wird vom heute größtenteils von Basel und Lörrach überbauten Schwemmfächer der Wiese eingenommen, der feuchte Aue- und Gleyböden aufweist. Die jährlichen Niederschläge liegen bei ca. 800 mm, die Temperaturen betragen im Jahresmittel ca. 9 °C.

Im Arbeitsgebiet liegen zwei Einheiten des rechten Hochrheintals – die Rheinfeldern-Grenzacher Rheinterrassen und die östlich anschließenden Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Die zwischen dem Grenzacher Horn – der Südwestecke des Dinkelbergs – und Rheinfeldern-Beuggen gelegenen, maximal ca. 2,5 km breiten Rheinfeldern-Grenzacher Rheinterrassen stellen den westlichsten Abschnitt des Hochrheintals dar. Das Terrassenfeld besteht aus mehreren, aus Kiesen und Sanden aufgebauten, teilweise nur schwach ausgeprägten Niederterrassestufen, deren unterste dann in einer steilen, hohen Uferböschung zum Rhein abfällt.²⁷ Die Terrassen tragen weitestgehend fruchtbare Braunerden und Parabraunerden,²⁸ die sich am Südabfall des Dinkelbergs aus umgelagertem Lösslehm, in den übrigen Bereichen aus holozänen Auenablagerungen des Rheins und seiner Zuflüsse entwickelt haben und zusammen mit den ho-

26 Vgl. Späth/Reif 2000, 100.

27 Zu den Niederterrassen am Hochrhein: Deecke 1929/32, 81 ff.; Wittmann 1962, 15.

28 Zu den Böden im Hochrheintal siehe die Bodenkartierung des Projekts INTERREG II, das im Rahmen

einer Gemeinschaftsinitiative des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) durchgeführt wurde: <http://www.tom.grundwasserleiter-hochrhein.de/grundwasserleiter-hochrhein/boden-frame.html> (Zugriff am 31.10.2012).

hen Jahresmitteltemperaturen von 9°C und den um 850 mm liegenden jährlichen Niederschlägen das Gebiet als landwirtschaftlichen Gunstraum auszeichnen. Die zwischen den steil zum Rhein abfallenden Hängen des Schwarzwalds und dem Hochrhein eingezwängten Niederterrassenfelder der östlich gelegenen Waldshut-Säckinger Rheinterrassen weisen eine Breite von nur wenigen Hundert Metern auf. Sie besitzen lehmig-kiesige, fruchtbare Parabraun- und Braunerden, die sich wie auf den westlich anschließenden Rheinfeldern-Grenzacher Rheinterrassen aus umgelagertem Lösslehm und Ablagerungen des Rheins und seiner Zuflüsse bildete, in ehemaligen Flussrinnen, Senken und jüngeren Auen stehen teilweise Auen- und Gleyböden an, die nur für eine Grünlandwirtschaft genutzt werden können. Das Gebiet weist zwar teilweise geringere Jahresmitteltemperaturen²⁹, und höhere Niederschläge (1150 mm) als das westlichste Hochrheintal auf, ist aber immer noch als siedlungsgünstig anzusprechen.

Die südliche und westliche Begrenzung des untersuchten Gebiets wird vom Rhein gebildet, eine der in den letzten 200 Jahren am meisten anthropogen veränderten Landschaften Mitteleuropas. Der bei seinem Austritt aus dem Bodensee bis zu 120 m breite, sich bis zum Rheinknie bei Basel auf ca. 200 m verbreiternde Hochrhein verläuft ohne großflächig ausgeprägte Aue in einem engen, tief eingeschnittenen Bett.³⁰ In einigen Bereichen hat sich der Hochrhein durch sein starkes Gefälle, das nur wenige Inseln und Sand-Kies-Bänke in seinem Bett entstehen ließ, bis auf härtere mesozoische bzw. kristalline Gesteinsschichten eingeschnitten und dabei teilweise Stromschnellen ausgebildet, die eine nicht unerhebliche Einschränkung für den Verkehr auf dem Hochrhein darstellten.³¹ Durch den Bau von insgesamt zwölf Wasserkraftwerken entlang des Hochrheins seit dem Ende des 19. Jahrhunderts³² wurde der Hochrhein in weiten Teilen aufgestaut, was zu einer Überschwemmung einiger Stromschnellen und Inseln – darunter der in die Bebauung des bei Augst/Kaiser-Augst gelegenen *caput coloniae Augustae Rauricae* einbezogenen Insel Gwerd³³ – führte.

Während des Holozäns bildete der Rhein in seiner bei Basel einsetzenden Oberrheinstrecke eine Furkationszone aus,³⁴ in der der Fluss inner-

halb einer 2 bis 3 km breiten, durch ein Hochgestade von der Niederterrasse abgesetzten Aue in einer ca. 500 bis 2000 m breiten Hauptrinne verlief. Der Rhein wies zahlreiche, sich verändernde Arme und Schlingen auf, zwischen denen inselartige, sich annähernd jährlich verlagernde Sand-Kiesbänke (Griene bzw. Werthe) lagen. Häufiges Hochwasser, das am südlichen Oberrhein in historischer Zeit insbesondere das rechte Rheinufer betraf,³⁵ führt zu einer Erosion des Hochgestades und der Zerstörung dort liegender Siedlungen. Durch die zunächst von Johann Gottfried Tulla im Auftrag der Großherzoglich-Badischen Regierung ausgeführte, von 1817 bis 1876 dauernde Rheinkorrektur, die auf einen besseren Hochwasserschutz, Landgewinnung und die Schaffung eines eindeutigen Grenzverlaufs zwischen dem rechtsrheinischen Baden und dem linksrheinischen Frankreich abzielte, wurde der Oberrheinlauf mit Durchstichen durch seine Schlingen und die Errichtung von Längsdämmen begradigt und verkürzt, um ein tieferes Einschneiden des Flusses in sein Bett zu erreichen,³⁶ zugleich wurden die in den Rhein entwässernden Schwarzwaldflüsse wie Dreisam und Elz kanalisiert. Die Maßnahmen, die noch durch die unter der Leitung von Max Honsell im Jahr 1907 begonnene, 1956 abgeschlossene Rheinregulierung, die die Schiffbarkeit des Rheins bis nach Basel durch eine 2 m tiefe Schifffahrtsrinne gewährleisten sollte, und durch den Bau des Rheinseitenkanals auf französischer Seite verstärkt wurden, erbrachten zwar die gewünschten Ergebnisse, doch veränderten sie auch die Landschaft am Rhein nachhaltig.³⁷ Die Tiefenerosion des nun in einer Hauptrinne verlaufenden des Rheins, der sich wie bei Istein teilweise bis auf die Schichten des Deckgebirges eingrub, verursachte eine Grundwasserabsenkung, die zur Austrocknung der Aue und der ohnehin bereits trockenen Niederterrasse und damit auch zu einer Änderung der Vegetation am Rhein führte.

3 FORSCHUNGSGESCHICHTE

In jüngerer Zeit sind zwei Arbeiten erschienen, die sich mit Teilaspekten der römischen Besiedlung des rechten südlichen Oberrheingebiets beschäftigen: Aßkamp untersuchte in seiner im Jahr 1989 publizierten, an der Abteilung

29 Zu den Temperaturen im östlichen Hochrheingebiet: Metz 1980, 131.

30 Zu den naturräumlichen Gegebenheiten des Hochrheins: Frisch et al. 2000, 106; Wittmann 1962, 10 ff.

31 Vgl. Vischer 2000, 93 ff.

32 Zu den Wasserkraftwerken am Hochrhein und ihren Auswirkungen auf den Hochrhein: Frisch et al. 2000, 106 ff.; Vischer 2000, 93 ff. bes. 95 ff.

33 Zur römischen Bebauung auf der Insel Gwerd: Berger 1998, 16; 28 f. 34.

34 Zu den naturräumlichen Gegebenheiten des Oberrheins: Mäckel 1997, 20; 1997a, 79 ff.; Späth/Reif 2000, 99 ff.; Wittmann 1962, 10 ff.

35 Vgl. Tümmers 1999, 139 f.

36 Zur Rheinkorrektur und Rheinregulierung: Bernhardt 2000, 76 ff.

37 Zu den Veränderungen der Landschaft durch die Rheinkorrektur und -regulierung: Späth/Reif 2000.

für Provinzialrömische Archäologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg unter Betreuung von Nuber verfassten Dissertation³⁸ die frühkaiserzeitliche Besiedlung des rechtsrheinischen südlichen Oberrheingebiets. Im Rahmen der ersten Phase des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eingerichteten, interdisziplinären Graduiertenkollegs 692/1 „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“,³⁹ an dessen zweiter Phase (GRK 692/2) Verf. teilnahm, entstand eine von Antje Faustmann abgefasste, 2007 publizierte Dissertation, die den Besiedlungswandel von der römischen Zeit zum Frühmittelalter thematisierte.⁴⁰

Da sowohl Aßkamp als auch Faustmann sich in ihren Arbeiten jeweils eingehend mit der Geschichte der Erforschung der römerzeitlichen Besiedlung des rechten südlichen Oberrheingebiets befassen,⁴¹ kann die Forschungsgeschichte an dieser Stelle knapp gehalten werden.

Den Beginn einer mit modernen archäologischen Methoden betriebenen Erforschung der römerzeitlichen Besiedlung des Arbeitsgebiets stellt die 1794 auf Geheiß des badischen Markgrafen Karl Friedrich betriebene, weitgehend vollständige Freilegung und Konservierung der Thermenanlage in Badenweiler dar,⁴² deren von einem im Jahr 2001 als Museum eröffneten Schutzbau überdachte Baureste noch heute das am besten erhaltene und eindrucksvollste Zeugnis der römischen Besiedlung des südlichen Oberrheingebiets darstellen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden mehrere Arbeiten, die sich mit den römischen Hinterlassenschaften im rechtsrheinischen Oberrheingebiet beschäftigten. Die meisten frühen Untersuchungen – zu nennen sind die 1811 von Karl Ludwig Wielandt, 1813 von Christian Ludwig Fecht, 1818 und 1825 von dem Freiburger Archivar Ernst Julius Leichtlen sowie die 1822 von Wilderich Weick erschienenen Arbeiten – bezogen zwar die bis dahin bekannten bzw. vermeintlich römerzeitlichen Fundplätze – teilweise

sogar in Form von katalogartigen Aufnahmen und Kartierungen – in ihre Arbeiten ein, waren aber noch von theoretischen, auf der Lektüre von antiken Schriftquellen gründenden Überlegungen zum Ablauf der römischen Besiedlung bestimmt.⁴³ Heinrich Schreiber, Freiburger Gymnasialdirektor, ab 1826 Professor für Moraltheologie und schließlich seit 1833 Professor für Historische Hilfswissenschaften an der Universität Freiburg, der sich – auf Anregung Leichtlens – auf dem Gebiet der römischen Archäologie zunächst mit der römischen Besiedlung Riegels und dessen Umgebung beschäftigte,⁴⁴ später seine Untersuchungen dann innerhalb des Breisgau ausdehnte,⁴⁵ wies einen bereits praktischeren Zugang zu archäologischen Quellen auf, indem er selbst Ausgrabungen durchführte und die archäologischen Befunde und Funde, wenn auch nicht immer unumstritten und auf der Höhe des wissenschaftlichen Stands seiner Zeit, deutete.⁴⁶ Insbesondere bei der Erforschung römischer Straßen, die bereits seit dem Beginn der Römerforschung im Arbeitsgebiet im Blickpunkt des Interesses standen, wandte Schreiber eine vergleichsweise moderne Methodik an. So stützte er sich bei der Rekonstruktion des römischen Straßennetzes um Riegel nicht nur auf mittelalterliche bzw. neuzeitliche, angeblich auf römische Straßen zurückgehende Topo- und Hodonyme sowie antike epigraphische und Schriftquellen, wie dies seiner Zeit üblich war⁴⁷ und teilweise noch in der heutigen Forschung praktiziert wird,⁴⁸ sondern versuchte, Straßebefunde auch im Gelände nachzuweisen.⁴⁹

Im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann dann eine Institutionalisierung der badischen Denkmalpflege. 1853 wurde in Karlsruhe eine staatliche badische Denkmalpflege mit August von Bayer als Großherzoglichem Konservator der Kunstdenkmäler und Altertümer eingerichtet⁵⁰, die sich vor allem in einer Zunahme der Kenntnis von römerzeitlichen Plätzen innerhalb des Arbeitsgebiets äußerte.⁵¹

38 Asskamp 1989.

39 Zu den Zielen und Ergebnissen des DFG-Graduiertenkollegs 692 „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“: Mäckel et al. 2011.

40 Faustmann 2007.

41 Asskamp 1989, 118 ff.; Faustmann 2007, 15 ff. – Zur Geschichte der Erforschung der urgeschichtlichen Besiedlung des in der vorliegenden Arbeit behandelten Raums: Mischka 2007, 27 ff.

42 Vgl. Filgis 2004, 11 ff.

43 Vgl. Wielandt 1811; Fecht 1811; 1813; Leichtlen 1818; 1825; Weick 1822.

44 Schreiber 1825a; 1867/69. – Ausführlich zur archäologischen Forschungstätigkeit Schreibers in Riegel: Dreier 2010, 22 ff.

45 Schreiber 1844; 1844a; 1857.

46 Zur Einordnung Schreibers archäologischer Aktivitäten: Fingerlin 1997a, 46; Sangmeister 1993, 10 ff.

47 Vgl. Leichtlen 1818, 58 ff.; 1825; Mone 1845, 139 ff.

48 Vgl. Beyer 2004, 197 ff.; Steger 1994, 299 ff. (mit dem Versuch, innerhalb des Arbeitsgebiets den Verlauf römerzeitlicher Straßen anhand von Topo- und Hodonymen zu rekonstruieren).

49 Vgl. Schreiber 1825, 9 ff. mit Kartenbeil. – Schreiber entdeckte bei seinen Geländeuntersuchungen einen damals im Volksmund „Stadenweg“ genannten Altstraßenabschnitt südöstlich von Riegel, der 1883 auf einer Luftbildaufnahme vermutlich erfasst wurde und im Verdacht steht (undatierte Straße [US 03]), Teil einer von Riegel durch die Freiburger Bucht führenden römischen Straße zu sein. Siehe Kapitel 3.14.2.

50 Vgl. Dauber 1983, 48; Krins 1983, 35 f.; Sangmeister 1993, 12 f.

51 Siehe Kapitel 2.1.2.

Unter Ernst Wagner, der 1875 die Leitung der großherzoglichen Denkmalpflege übernahm, setzte eine systematische Erfassung der ur- und frühgeschichtlichen, insbesondere auch der römischen, beweglichen und festen Kulturdenkmale Badens ein. Karl Bissinger, ein in der Denkmalpflege tätiger Gymnasialdirektor, erstellte zunächst ein mit einer Kartierung versehenes Verzeichnis der auf dem Gebiet des Großherzogtums Baden gelegenen römischen Fundplätze,⁵² dann einen Katalog der in Baden entdeckten römischen Münzen,⁵³ der bei der systematischen Aufnahme der in Deutschland entdeckten Fundmünzen im Rahmen des zunächst von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, später von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz getragenen, seit 1953 laufenden Projekts „Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland (FMRD)“⁵⁴ den Grundstock für die Baden behandelnden Bände FMRD II/1 und FMRD II/2 bildete. Zwischen 1885 und 1901 nahm Wagner, zeitweise unterstützt von Karl Schumacher, dem Streckenkommissar der Reichslimeskommission für Baden und späterem Ersten Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz,⁵⁵ in einer groß angelegten Untersuchung die ur- und frühgeschichtlichen Fundplätze Badens auf, zu deren Zweck er an lokale Institutionen wie Pfarrer, Lehrer, Ortsverwalter etc. Fragebögen verschickte, in denen sie Angaben über in ihren Orten entdeckte archäologische Funde und Befunde verzeichnen sollten. Außerdem unternahm er eigene Ausgrabungen,⁵⁶ zu denen beispielsweise die Untersuchung des spätromischen Brückenkopfes Grenzach-Wyhlen (275) gehörte. Die Ergebnisse der Erfassung der ur- und frühgeschichtlichen Fundplätze veröffentlichte Wagner in zwei Bänden,⁵⁷ in denen er die verschiedenen ur- und frühgeschichtlichen Plätze nach Verwaltungseinheiten geordnet in Form eines Katalogs vorlegte und die immer noch als Standardwerke zur Archäologie in Baden gelten dürfen.

Auf Grundlage der Erfassung der ur- und frühgeschichtlichen Fundplätze Badens publizierte Schumacher 1902 einen überblicksartigen Aufsatz zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung des rechten Rheintals zwischen Basel und Mainz. Seine Ausführungen zur römischen Zeit,⁵⁸ die eine Auflistung rechtsrheinischer römischer Plätze beinhalten, stellen die erste auf einer wissenschaftlichen Grundlage beruhende

siedlungsarchäologische Untersuchung dar, die sich mit der römischen Besiedlung zumindest größerer Teile des in der vorliegenden Arbeit behandelten Gebiets befasst. Ein besonderes Augenmerk Schumachers lag dabei – wie auch in einem kurz darauffolgend veröffentlichten Aufsatz⁵⁹ – auf den Straßen, deren Trassen er teilweise selbst im Gelände feststellte – darunter auch die der durch das Arbeitsgebiet verlaufenden rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße.⁶⁰ Allerdings lassen sich die Angaben Schumachers zu den von ihm im Gelände beobachteten Trassen – zumindest im Arbeitsgebiet – nicht mehr überprüfen. Seine Untersuchungen flossen offenbar in eine Straßenkarte ein, die Ernst Fabricius in einer vor allem die politische und militärische Geschichte des Gebiets des damaligen Großherzogtums Baden in römischer Zeit behandelnden Monografie veröffentlichte.⁶¹ Durch Fabricius, der seit 1888 als Althistoriker an der Universität Freiburg lehrte, wurde die Römisch-Germanische Forschung, aus der die Provinzialrömische Archäologie hervorging, an der Universität Freiburg etabliert, indem er im Jahr 1902 zusätzlich zu seiner Lehrtätigkeit die verwaltungsmäßige und wissenschaftliche Leitung der Reichslimeskommission übernahm.⁶²

Die Installierung einer staatlichen Denkmalpflege in Freiburg im Jahr 1922, vor allem aber die Einsetzung des Urgeschichtlers Georg Kraft als „Oberpfleger“ für Südbaden im Jahr 1926,⁶³ der zugleich auch an der Freiburger Universität lehrte – zunächst als Privatdozent, seit 1937 als außerplanmäßiger außerordentlicher Professor –, sowie die seit dem zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zunehmenden Aktivitäten der seit 1899 institutionalisierten, ehrenamtlich in der Denkmalpflege tätigen Bezirkspfleger⁶⁴ – zu nennen sind vor allem der im Bereich von Breisach und Kaiserstuhl tätige Karl Gutmann, der den Raum Säckingen betreuende Emil Gersbach und der im Kreis Lörrach arbeitende Friedrich Kuhn – erbrachten einen sprunghaften Anstieg von im Arbeitsgebiet bekannten römischen Plätzen,⁶⁵ deren Entdeckung zu meist in der Fundschau der seit 1925 erscheinenden Badischen Fundberichten ihren Niederschlag fand. Bis einschließlich in die Zeit des Zweiten Weltkriegs wurden sowohl von der staatlichen Denkmalpflege als auch den Bezirkspflegern Ausgrabungen im Bereich römischer Siedlungen unternommen, die wegen der

52 Bissinger 1885.

53 Bissinger 1889; 1906.

54 Zur ursprünglichen Organisation und den Zielen des Projekts „Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland (FMRD)“: FMRD I/1, 7 ff.

55 Zu Schumacher: Ledroit 1930, 1 f.

56 Vgl. Bissinger 1885, 3; Sangmeister 1993, 14.

57 Wagner 1908; 1911

58 Schumacher 1902, 30 ff.

59 Schumacher 1906/07, 11 ff. bes. 21.

60 Zu der Straße siehe Kapitel 3.14.2.

61 Fabricius 1905, 6; Kartenbeil.

62 Vgl. Nuber 1995a, 401 f.; Sangmeister 1993, 14 f.

63 Sangmeister 1993, 15.

64 Vgl. Dehn 2002, 148.

65 Siehe Kapitel 2.1.2.

finanziellen und personellen Knappheit der archäologischen Denkmalpflege jedoch häufig den Charakter kleinerer Notgrabungen und Sondagen besaßen, die kaum Hinweise über die Struktur der untersuchten Siedlungen erbrachten.⁶⁶ Die größte archäologische Untersuchungsfläche dieser Zeit, die die Aufdeckung einer römischen Siedlung zum Ziel hatte, stellte die Ausgrabung der *villa* Laufenburg-Rhina (354) dar, die mit Unterbrechungen zwischen 1936 und 1939 unter der wissenschaftlichen Leitung Hans Dragendorffs, der seit 1922 als ordentlicher Professor für Klassische Archäologie an der Universität Freiburg lehrte, von der Universität Freiburg durchgeführt wurde.⁶⁷ Doch auch bei dieser Grabung wurde nur das Hauptgebäude der Villenanlage zu weiten Teilen freigelegt. Der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlangte Kenntniszuwachs zu der römischen Besiedlung im südlichen Oberrheingebiet schlug sich in kleineren, in Form von Aufsätzen publizierten Arbeiten über Teilaspekte der Siedlungsgeschichte nieder.⁶⁸ Insbesondere der schon früher aufgrund des Sigillatabestands von Riegel aufgeworfene Fragenkomplex, ob die Besiedlung des Gebiets bereits in vorflavischer Zeit einsetzte und inwieweit sie von gleichzeitigen militärischen Aktivitäten begleitet wurde, wurden anhand der neu entdeckten archäologischen Quellen diskutiert.⁶⁹ Kuhn und Rolf Nierhaus – in einer Stu-

die zur Besiedlungsgeschichte des Oberrheintals – sprachen sich dafür aus, dass die Besiedlung zwar bereits in vorflavischer Zeit einsetzte, aber nicht von militärischen Aktivitäten, sondern allein durch zivile Siedlungsformen getragen wurde.⁷⁰

Nach dem Zweiten Weltkrieg mehrten sich – vor allem durch die Aktivitäten der ehrenamtlichen Mitarbeiter – die Anzahl der aus dem Arbeitsgebiet bekannten römischen Plätze weiterhin.⁷¹ Da an der Universität Freiburg schon seit der 1938 erfolgten Emeritierung Dragendorffs, zu dessen Forschungsschwerpunkten u. a. (provinzial)römische Keramik und Kleinfunde gehörten,⁷² keine Altertumswissenschaftler mit provinzialrömischem Forschungsschwerpunkt mehr lehrten⁷³ und sich die staatliche Denkmalpflege, die nach dem Tod von Kraft im Jahr 1944 seit 1946 von dem Urgeschichtler Wolfgang Kimmig geleitet wurde, der wie Kraft vor ihm auch zugleich an der Freiburger Universität lehrte, nach den erheblichen personellen Verlusten im Zweiten Weltkrieg – unter großen finanziellen Schwierigkeiten – erst im Wiederaufbau befand,⁷⁴ fanden zunächst keine größeren Grabungen oder Auswertungen der bis dahin bereits untersuchten römischen Siedlungen statt. Bis auf den Aufsatz des an der Universität Freiburg lehrenden, vor allem im Bereich der römischen Militär- und Verwaltungsgeschichte arbeitenden Althistorikers Herbert Nesselhauf,

66 Größere, unmittelbar von der Freiburger Denkmalpflege unternommene Grabungen im Bereich römischer Siedlungen stellen 1935/36 unter Leitung Krafts und Halters im *vicus* Kirchzartenburg (335) durchgeführte Grabungen und die in den Jahren 1938/39 von Nierhaus geleiteten Ausgrabungen im *castrum Brisiacum* (115) dar. Zahlreiche ur- und frühgeschichtliche, darunter auch viele römische, Fundplätze wurden bei der von der Freiburger Denkmalpflege geleisteten archäologischen Betreuung eines 1944 von Hand ausgehobenen Panzergrabens des Zweiten Weltkriegs entdeckt, der zwischen der Vorbergzone bei Ehrenkirchen-Norsingen und dem Tuniberg bei Freiburg-Munzingen entlang des Südrands der Mengener Brücke verlief. – Kuhn, der einige Begehungen und baubegleitende Untersuchungen von im rechtsrheinischen Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae Augustae Rauricae* gelegener römischer Siedlungsplätze unternahm, führte zwischen 1930 und 1934 in dem spätantik-frühmittelalterlichen Reihengräberfeld Rheinfeld-Herten, Gewann „Weberalten“, bei dem zahlreiche römische Funde geborgen wurden, von 1931 bis 1934 in der *villa* Rheinfeld-Nollingen (451), 1936/37 in der Axialhofvilla Rheinfeld-Herten (436) und 1941 in einer in der Nachbarschaft der Siedlung Efringen-Kirchen (162) gelegenen frühmittelalterlichen *curtis* größere, planmäßige Grabungen durch. Gemeinsam mit dem Basler Archäologen Laur-Belart, der auch für die 1935 in der *villa* Grenzach-Wyhlen (264) durchgeführten Grabungen verantwortlich zeichnete, leitete er 1933 Ausgrabungen im spätrömischen Brückenkopf Grenzach-Wyhlen (275). –

Die einzige größere, einen römischen Platz betreffende Grabung, die Gersbach unternahm, der in Bad Säckingen und dessen Umgebung zahlreiche Begehungen und Baubeobachtungen durchführte, stellt die – mit Unterbrechungen – zwischen 1928 und 1935 baubegleitend vorgenommene Untersuchung des Bestattungsortes Bad Säckingen (77) dar. – Größere, von Gutmann durchgeführte Untersuchungen von römischen Plätzen sind eine 1924 unternommene Grabung in der *villa* Gottenheim (257) und die 1926 erfolgte Freilegung des Badegebäudes (Gebäude A) der *villa* Merdingen (378), das von Gutmann als in Tradition eines „arischen Wohnhauses“ stehendes Wohngebäude interpretiert wurde.

67 Zur Forschungsgeschichte der *villa* Laufenburg-Rhina (354): Rothkegel 1994, 11 ff. – Zu Dragendorffs Wirken an der Universität Freiburg: Nuber 1995a, 402.

68 Gutmann 1918 (über das römische Straßennetz um Breisach); Kuhn 1939 (über die vorflavische Besiedlung des Arbeitsgebiets); Nierhaus 1941/47 (über die vorflavische Besiedlung des Arbeitsgebiets).

69 Zusammenfassend zur Forschungsdiskussion, ob das südliche Oberrheingebiet bereits in vorflavischer Zeit besiedelt wurde und in vor- und frühflavischer Zeit Schauplatz militärischer Aktivitäten war: Asskamp 1989, 119 f.

70 Kuhn 1939, 90; Nierhaus 1939, 97 f. Anm. 16.

71 Siehe Kapitel 2.1.2.

72 Vgl. Grimm 1988, 179.

73 Vgl. Nuber 1995a, 402 bes. Anm. 34.

74 Vgl. Sangmeister 1995, 18 f.

in dem er sich auf antike Schriftquellen stützend mit der Frage nach der ethnischen Zugehörigkeit der im Oberrheingebiet in vor- und frühromischer Zeit ansässigen Bevölkerung beschäftigte und sich gegen den in der Forschung während der Zeit des Nationalsozialismus betonten Gegensatz zwischen den im Oberrheingebiet – nach Ausweis der antiken Schriftquellen – siedelnden Germanen und Kelten wandte,⁷⁵ entstanden in dieser Zeit auch keine das südliche Oberrheintal betreffenden siedlungsgeschichtlichen Untersuchungen.

Eine grundlegende Verbesserung der Situation für die Erforschung des Arbeitsgebiets aus provinzialrömischer Sicht stellte sich erst in den 1960er-Jahren ein. 1966 wurde an der Universität Freiburg die Provinzialrömische Archäologie als eigenständiges Fach in Form einer an das Seminar für Alte Geschichte angegliederten Abteilung eingerichtet und von Nierhaus als wissenschaftlichem Rat und Professor geleitet,⁷⁶ der mit der römischen Archäologie des Oberrheingebiets durch seine Tätigkeit als Assistent in der Freiburger Denkmalpflege in der Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs und seine Habilitationsarbeit, die er über das suebische Gräberfeld Diersheim⁷⁷ verfasste, bestens vertraut war.⁷⁸ Während seiner Amtszeit veröffentlichte Nierhaus einen bereits vor Amtsantritt verfassten Aufsatz,⁷⁹ in dem er sich mit dem römerzeitlichen Straßennetz im Oberrheintal – insbesondere mit der bis heute umstrittenen Frage nach den in dieser Zeit genutzten Schwarzwaldtransversalen⁸⁰ – auf Basis der topographischen Begebenheiten sowie der bis dahin bekannten römerzeitlichen Funde und Befunde grundlegend auseinandersetzte. Aufgrund des Fehlens entsprechender Funde und Befunde bestritt er sowohl, dass in Riegel während der frühen Kaiserzeit ein Militärlager angelegt wurde, was in der Forschung aufgrund neuer Überlegungen zur Konzeption der frühkaiserzeitlichen Grenzzone in Raetien und Obergermanien erneut diskutiert wurde,⁸¹ als auch, dass in römischer Zeit eine durch das Dreisamtal über den Schwarzwald führende Fernverkehrsverbindung – in Form einer ausgebauten Straße mit entsprechenden Einrichtungen – existierte.⁸²

Bereits wenige Jahre zuvor ergaben sich auch Änderungen in der Struktur und personellen Besetzung der Freiburger Denkmalpflege. Nachdem Kimmig als Ordinarius für Urgeschichte

an die Universität Tübingen wechselte, wurde die Verbindung zwischen Universität und Denkmalpflege in Freiburg gelöst und August Eckerle 1955 zum Leiter des „Staatlichen Amtes für Ur- und Frühgeschichte“ bestellt, das durch die Einrichtung einer wissenschaftlichen Assistentenstelle im Jahr 1956 eine personelle Erweiterung erfuhr. 1963 wurde die Assistentenstelle mit Gerhard Fingerlin besetzt, der im Jahr 1971 Eckerle als Leiter der Freiburger Bodendenkmalpflege nachfolgte und seit 1972, zunächst als Oberkonservator, dann als Hauptkonservator, bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2002 Leiter des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, war.⁸³ Unter der Ägide Fingerlins, dessen Forschungsschwerpunkte in der provinzialrömischen und der frühgeschichtlichen Archäologie liegen und der in diesen Fächern seit 1993 zunächst als Lehrbeauftragter, seit 1996 als Honorarprofessor an der Universität Freiburg lehrte, wurden nicht nur viele, teilweise neu entdeckte, römerzeitliche und völkerwanderungszeitliche Siedlungen im Hoch- und Oberrheingebiet archäologisch untersucht – stellvertretend seien genannt die beiden augusteischen Militärlager Dangstetten und Sasbach (Militärlager Sasbach [496]), das spätrömische *castrum* Breisach (115), die *vici* Bad Krozingen (28), Riegel (477) und (612), die Axialhofvilla Rheinfeld-Herten (436), die Streuhofvillen Grenzach-Wyhlen (269) und Merdingen (378) sowie die Bestattungsplätze Bötzingen (105), Schallstadt (522) und Weil a. Rh. (662) –, sondern Fingerlin verfasste auch – neben seinen Untersuchungen zum Frühmittelalter – sowohl zu einzelnen römerzeitlichen Siedlungen als auch zu Aspekten der römerzeitlichen Besiedlungsgeschichte des südlichen Oberrheingebiets zahlreiche Aufsätze.⁸⁴ Einen der Schwerpunkte der denkmalpflegerischen Arbeit legte Fingerlin auf die römerzeitlichen Siedlungen im unmittelbaren Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae Augustae Rauricae* im westlichen Oberrheingebiet,⁸⁵ da aus diesem Gebiet aufgrund der Arbeit des Kreispflegers Kuhn und der Aktivitäten der Schweizer Forschung bereits eine Vielzahl römerzeitlicher Plätze bekannt waren, was versprach, dass durch eine intensive, mit Ausgrabungen verbundene denkmalpflegerische Betreuung des Gebiets wichtige Erkenntnisse zum Verhältnis von städtischer Siedlung zu ländlicher Besiedlung gewonnen werden können.

75 Nesselhauf 1951. Zur forschungsgeschichtlichen Einordnung: Nuber 1995b, 972.

76 Zur Geschichte der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg: Nuber 1995a, 404f.; Seitz 2006, 3ff.

77 Nierhaus 1966.

78 Zu Rolf Nierhaus: Nuber 1997b, 121f.; Schallmayer 1997, 340; Wiegels 1998, 92f.

79 Nierhaus 1967.

80 Siehe hierzu: Nuber 2010; Fingerlin 2006.

81 Vgl. Asskamp 1989, 120.

82 Nierhaus 1967, 134ff.

83 Vgl. Nuber et al. 2002, 11f.; Planck 2001, 5f.; Sangmeister 1995, 19f.

84 In Auswahl seien angeführt: Fingerlin 1979a; 1985b; 1990; 1990c; 1990c; 2003; 2006; 2009.

85 Vgl. Fingerlin 1990, 613ff.

Förderlich wirkte sich zusätzlich aus, dass sich in dieser Region bereits eine archäologische Arbeitsgemeinschaft – Arbeitsgruppe Archäologie des Vereins für Heimatgeschichte Grenzach-Wyhlen e. V. – gebildet hatte, die die vom damaligen Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, durchgeführten Ausgrabungen personell und materiell unterstützte.⁸⁶ Durch die denkmalpflegerischen Aktivitäten besitzt das rechtsrheinische Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae Augustae Rauricae* die beste Quellenlage innerhalb der römischen Besiedlung des rechten südlichen Oberrheingebiets, doch wurde von den untersuchten Plätzen bislang nur die *villa* Grenzach-Wyhlen (269) ausgewertet,⁸⁷ sodass der Forschungsstand zu der römischen Besiedlung des Gebiets nicht der Quellenlage entspricht.⁸⁸

Mit Hans Ulrich Nuber, der 1978 die Nachfolge von Nierhaus als Leiter der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie antrat und diese seit 1994 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2008 als Ordinarius leitete, erlebte die Erforschung der römischen Besiedlung des Oberrheingebiets von universitärer Seite einen enormen Aufschwung. Nuber untersuchte – seit 1991 unterstützt von der akademischen Oberärztin Gabriele Seitz – in Form langjähriger Forschungsprojekte verschiedene römische Siedlungsplätze im südlichen Oberrheingebiet, aus denen nicht nur wichtige Erkenntnisse zu den jeweiligen Plätzen, sondern auch zu Aspekten der römischen Siedlungsgeschichte des Oberrheingebiets⁸⁹ resultierten. So gelang ihm mit der von 1991 bis 2010 dauernden Erforschung der Axialhofvilla Heitersheim (299), die sich durch die enge Zusammenarbeit mit der Stadt Heitersheim – insbesondere dem damaligen Bürgermeister Jürgen Ehret – im Jahr 2001 in der Eröffnung des Römermuseums „Villa

urbana“ im Bereich der Axialhofvilla niederschlug,⁹⁰ nicht nur der Nachweis, dass diese bislang nur aus dem gallischen Raum bekannte, herrschaftliche ländliche Einzelsiedlungsform auch im rechten südlichen Oberrheingebiet vertreten ist, sondern auch erstmals, die Ausdehnung und den Gebäudebestand einer im rechten Oberrheingebiet gelegenen *villa* annähernd vollständig zu erfassen.⁹¹ Durch die von 1995 bis 1998 und 2006 bis 2008 an dem unter der heutigen evangelischen Kirche gelegenen Podiumstempel des *vicus* (94) durchgeführten Grabungen und baubegleitenden Maßnahmen konnten sowohl die Abfolgen und das Aussehen des zu den zentralen Bauwerken des *vicus* gehörenden Gebäudekomplexes rekonstruiert werden als auch wichtige Hinweise zur Struktur und Stellung des *vicus* innerhalb des römischen Siedlungsgefüges am Oberrhein gewonnen werden.⁹² Wichtige Erkenntnisse zu den Einrichtungen und der Funktionsweise der *ripa Rheni*, der spätrömischen Grenzzone am Rhein, im südlichen Oberrheingebiet erbrachten schließlich die von 1998 bis 2007 im Rahmen eines trinationalen Forschungsprojektes der Universität Freiburg, der Universität Basel und der École Pratique des Hautes Études, Sorbonne, Paris, im linksrheinischen Biesheim-Oedenburg sowie die von 2005 bis 2007 im *castrum* auf dem Breisacher Münsterberg durchgeführten Grabungen.⁹³

Nuber wirkte zusammen mit Heiko Steuer und Karl Schmid maßgeblich an der 1984 erfolgten Gründung des Forschungsverbunds „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“ an der Universität Freiburg mit, an dem sich die Abteilung für Provinzialrömische Archäologie, das Institut für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters sowie die Abteilung Mittelalterliche Landesgeschichte mit

86 Zur Arbeitsgruppe Archäologie des Vereins für Heimatgeschichte Grenzach-Wyhlen e. V.: G. Fingerlin in Richter 2001, 3 f.

87 Die bis 1997 von der *villa* Grenzach-Wyhlen (269) bekannten Befunde und Funde wurden von Herbermann im Rahmen ihrer an der Universität Freiburg unter Betreuung von Nuber verfassten Dissertation ausgewertet. Siehe Herbermann 2004.

88 Da die untersuchten Plätze in Form von zahlreichen Vorberichten publiziert sind und von Markus Scholz im Rahmen der im Jahr 1999 in Rheinfelden (Baden) gezeigten, von Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, konzipierten Ausstellung „Älter als gedacht“, die sich mit den vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, unter Beteiligung der Arbeitsgruppe Archäologie des Vereins für Heimatgeschichte Grenzach-Wyhlen e. V. ausgegraben, im Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae Augustae Rauricae* gelegenen römischen Siedlungsplätzen beschäftigte, zumindest cursorisch untersucht wurden, weist das Gebiet innerhalb der

römischen Besiedlung des rechten südlichen Oberrheingebiets dennoch einen vergleichsweise guten Forschungsstand auf. Zu der Ausstellung „Älter als gedacht“: Richter 1999. Zu der Arbeit von Scholz im Rahmen der Ausstellung „Älter als gedacht“: Scholz 1999.

89 In Auswahl: Nuber 1990; 2002a; 2012; Seitz 2003.

90 Vgl. Nuber/Seitz 2010a, 41 f.

91 Stellvertretend für die zahlreichen von Nuber und Seitz verfassten Aufsätze, die sich mit der Heitersheimer Axialhofvilla befassen, sei Nuber/Seitz 2010 genannt. Weitere Literaturhinweise finden sich bei den Ausführungen zur Axialhofvilla Heitersheim (299) im Katalogteil der Arbeit.

92 Vgl. Ertel/Seitz 2008; Nuber 2002a; 2002b; 2002c; Seitz 2002; 2002a (jeweils mit weiterführender Literatur).

93 Zu den spätrömischen Einrichtungen in Biesheim-Oedenburg zuletzt: Nuber et al. 2011. – Zu den Untersuchungen auf dem Breisacher Münsterberg: Nuber/Zagermann 2006 und Zagermann 2010, 22 ff. – Zur *ripa Rheni* (in Auswahl): Nuber 2003; 2012; Nuber et al. 2011.

dem Ziel beteiligen, in einem interdisziplinären Ansatz die Kontinuitäten und Umbrüche zwischen den Siedlungsepochen des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland – insbesondere im Oberrheingebiet – zu untersuchen. Dadurch entstand eine Plattform, auf der die an der Erforschung der Besiedlungsgeschichte des Gebiets beteiligten Fächer durch Tagungen und Publikationen ihre Ergebnisse präsentieren und diskutieren können.⁹⁴

Zusätzlich zu seinen eigenen Forschungen zur römerzeitlichen Besiedlung des Oberrheingebiets regte Nuber Qualifikationsarbeiten seiner Schüler an, die sich mit der (teilweisen) Aufarbeitung einzelner römerzeitlicher Plätze bzw. besiedlungsgeschichtlicher Aspekte im südlichen Oberrheingebiet beschäftigten,⁹⁵ wodurch die Diskussion über die römerzeitliche Besiedlung des Oberrheingebiets nun auf einer breiteren Basis geführt werden kann – abgesehen von der Untersuchung Aßkamps zur frühkaiserzeitlichen Besiedlung des Oberrheingebiets,⁹⁶ der im Rahmen seiner Arbeit die beiden seiner Ansicht nach in vorflavischer Zeit angelegten Bestattungsplätze Weil a. Rh. (662) und Bötzingen (105) auswertete, wurde im südlichen Oberrheingebiet bis 1994 nur ein römerzeitlicher Siedlungsplatz – die *villa* Laufenburg-Rhina (354) – in Form einer Einzeluntersuchung, einer von Rüdiger Rothkegel an der Universität Münster verfassten Dissertation,⁹⁷ bearbeitet. Von besonderer Bedeutung für die früh- und mittelkaiserzeitliche Besiedlungsgeschichte des südlichen Oberrheingebiets sind dabei die Arbeiten von Aßkamp und Christian Dreier. Aßkamp, der in seiner Arbeit die (mutmaßlich) aus vorflavischer Zeit datierenden Plätze zusammenstellte, kam zu dem Ergebnis, dass das rechte südliche Oberrhein- und das westliche Hochrheintal – wie bereits von Nierhaus und Kuhn angenommen – tatsächlich bereits in vorflavischer Zeit römisch besiedelt wurde. Eine in Riegel bei einer vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, im Jahr 1974 durchgeführten Grabung angebotene, polygonale Holz-Erde-Befestigung mit vorgelagertem Spitzgraben⁹⁸ datierte er in flavische Zeit und sah sie zusammen mit wenigen bei den Grabungen geborgenen Fragmenten von militärischen Ausrüstungsgegenständen bzw. Waffen als Beleg, dass in Riegel in Zusammenhang

mit der unter Vespasianus erfolgten militärischen Okkupation des rechten Rheintals und des südlichen Neckargebiets ein Militärlager angelegt wurde. Den vergleichsweise hohen Anteil an vorflavischen Aesmünzen im Münzbestand Riegels und einige aus Riegel stammende, von Aßkamp in vorflavischer Zeit datierte Funde interpretierte er als Niederschlag eines vorflavischen, aus claudischer Zeit datierenden Lagers, zu dessen Baubefunden ein bei Baubeobachtungen des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, in den Jahren 1981 und 1984 auf dem Riegel Gewann „Kähler“ angebotener Graben gehören sollte, der sich bei späteren Untersuchungen jedoch als Teil eines neuzeitlichen Entwässerungsgrabens erwies.⁹⁹ Bei Sasbach gelegene Sohl- und Spitzgrabenabschnitte, die bei 1979/80 und von 1984 bis 1988 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, durchgeführten Grabungen entdeckt wurden,¹⁰⁰ interpretierte Aßkamp als Reste eines oder mehrerer claudischer Militärlager. Der in der Forschung lange umstrittene Fragenkomplex, wann das rechte Oberrheingebiet römisch besiedelt wurde und ob die zivile Besiedlung von einer militärischen Okkupation begleitet wurde, schien durch die Arbeit Aßkamps dahingehend geklärt, dass das südliche rechte Oberrheingebiet bis auf die Höhe von Riegel bereits in claudischer Zeit besiedelt wurde, wobei zeitgleich zu der zivilen Besiedlung eine militärische Okkupation mit claudischen Lagern in Sasbach und Riegel sowie einem vespasianischen Lager in Riegel erfolgte. Die Arbeiten Dreiers zu Riegel¹⁰¹ schienen Aßkamps Untersuchungen zur frühkaiserzeitlichen militärischen Okkupation Riegels zu bestätigen. Dreier deutete einen Spitzgrabenabschnitt, den er als örtlicher Leiter 1994 bei einer Grabung des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, unterhalb einer in flavischer Zeit erbauten Straße entdeckte, als Rest des bereits von Aßkamp postulierten vorflavischen Lagers. Ferner konnte Dreier durch neuere archäologische Untersuchungen und die Auswertung älterer Grabungen neue Erkenntnisse über den Verlauf der polygonalen flavischen Holz-Erde-Befestigung erzielen, die er ebenfalls als Umwehrung eines Militärlagers interpretierte. Wenige 1994 bei einer Baubeobachtung entdeckte, innerhalb der Befestigung gelegene, zu einer

94 Zusammenfassend zu den Zielen des Forschungsverbundes und in seinem Rahmen unternommenen Forschungsprojekten: Brather et al. 2010.

95 *Vicus* Bad Krozingen (28): Tränkle 2007. – *castrum* Breisach (115): Zagermann 2010. – *villa* Grenzach-Wyhlen (269): Herbermann 2004. – Axialhofvilla (299): Blöck 2004; Meinzer 2005; Risch 2008. – *vicus* Riegel (477): Dreier 2010. – Frühromische Besiedlung: Aßkamp 1989. – Die Befunde und Funde des *vicus* Umkirch (612) werden zurzeit von

Tränkle im Rahmen ihrer Dissertation an der Universität Freiburg aufgearbeitet.

96 Aßkamp 1989.

97 Rothkegel 1994.

98 Siehe Befestigungsanlagen Riegel (476) im Katalogteil der Arbeit.

99 Vgl. Fingerlin 1991, 118f.

100 Siehe Siedlung Sasbach (489) und Siedlung Sasbach (504) im Katalogteil der Arbeit.

101 Dreier 2002; 2010.

Holz-Fachwerk-Bebauung gehörende Befunde sah er als Reste einer Innenbebauung des Lagers an. Weiterhin konnte Dreier durch die Bearbeitung von 1997 und 1998 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, durchgeführten, von ihm vor Ort geleiteten Grabungen sowie durch die Neuauswertung einer bereits im Jahr 1900 von Schumacher geleiteten Untersuchung aufzeigen, dass zum Gebäudebestand des *vicus* Riegel (477) ein Basilika-Forum-Komplex gehörte, der *vicus* also innerhalb des rechten Oberrheingebiets Funktionen als Verwaltungsort wahrnahm. Damit gelang Dreier auf archäologischer Basis ein wichtiger Hinweis zur verwaltungsmäßigen Erfassung des rechten Oberrheingebiets in römischer Zeit, die aufgrund der Inschriftenarmut des Gebiets weitgehend unbekannt ist.

Einen wichtigen Beitrag zur Chronologisierung des im südlichen Oberrheingebiet in der Spätantike verbreiteten Fundmaterials sowie zum Beginn und den Einrichtungen der spätrömischen *ripa Rbeni* im südlichen Oberrheingebiet stellt die Dissertation Marcus Zagermanns dar, die er über spätrömische Befunde und Funde des *castrum Brisiacum* Breisach (115) anfertigte.¹⁰²

Unter Leitung von Steuer, der von 1984 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2005 als Ordinarius für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Freiburg lehrte, befasste sich schließlich das Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Freiburg verstärkt mit Aspekten der römer- und völkerwanderungszeitlichen Besiedlungsgeschichte des rechten Oberrheingebiets. Im Rahmen einer diachronen Untersuchung zum Bergbau im südlichen Schwarzwald wurden auch römerzeitliche Bergbauaktivitäten im Sulzbachtal erforscht, die bei von 1988 bis 1995 andauernden Grabungskampagnen erfasst wurden.¹⁰³ Ein weiterer Schwerpunkt des Instituts lag auf der Erforschung völkerwanderungszeitlicher Siedlungsformen, die sich in Untersuchungen zu Höhensiedlungen – insbesondere der Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg (Gundelfingen-Wildtal [292]),

die in mehreren Grabungskampagnen zwischen 1985 und 2008 untersucht wurde –,¹⁰⁴ völkerwanderungszeitlichen Besiedlungsstrukturen¹⁰⁵ und völkerwanderungszeitlichem Sachgut, insbesondere Keramik,¹⁰⁶ niederschlugen.

Die jüngste Arbeit, die sich mit der römerzeitlichen Besiedlung im rechten Oberrheingebiet beschäftigte, stellt die Dissertation von Faustmann dar, die sie unter Betreuung von Steuer im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eingerichteten, interdisziplinären Graduiertenkollegs 692 „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“ verfasste.¹⁰⁷ In der Arbeit, die sich mit dem Wandel der Besiedlungsstrukturen im südlichen rechten Oberrheingebiet von römischer Zeit bis ins Frühmittelalter auseinandersetzte, befasste sich Faustmann mit der römerzeitlichen Besiedlung im Bereich ihres Arbeitsgebiets, das sich von der nördlich des Kaiserstuhls gelegenen „Forchheimer Platte“ im Norden bis nach Schliengen im Süden erstreckte. Dafür nahm sie die aus dem Gebiet bekannten römerzeitlichen Plätze katasterartig auf, wertete sie vor allem hinsichtlich ihrer topographischen Lage sowie nach quellenkritischen Gesichtspunkten aus und stellte sie in einen überblicksartigen Zusammenhang zur römerzeitlichen Besiedlungsgeschichte des Oberrheingebiets.

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit muss nun sein, die archäologischen Quellen zur römerzeitlichen Besiedlung des rechtsrheinischen westlichen Hochrhein- und südlichen Oberrheintals zusammenzustellen und in Verbund mit den für diesen Raum für die römerzeitliche Besiedlung zur Verfügung stehenden historischen und naturwissenschaftlichen Quellen auszuwerten, um zu versuchen, die Formen und den Verlauf der römerzeitlichen Besiedlung des Gebiets zu rekonstruieren. Dabei ist zu überprüfen, ob die Hypothesen, die bislang zu Aspekten der römerzeitlichen Besiedlung im südlichen Oberrheingebiet geäußert wurden, bestätigt werden können oder gegebenenfalls ergänzt oder verworfen werden müssen.

102 Zagermann 2010.

103 Zu den Bergbauprojekten des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters: Steuer 1990b; 1999; 1999a.

104 Zusammenfassend zu den Untersuchungen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters von im rechten

Oberrheingebiet gelegenen Höhensiedlungen: Steuer/Hoepfer 2008.

105 Vgl. Bücker 1999, 208 ff.; Hoepfer 2001, 47 ff.; Steuer 2003.

106 Vgl. Bücker 1994; 1999.

107 Faustmann 2007.

2 GENESE DES QUELLENBESTANDS

1 QUELLENKRITISCHE BEMERKUNGEN

In jüngeren siedlungsarchäologischen¹⁰⁸ Arbeiten, die Besiedlungsabläufe des ländlichen Raums während der Römerzeit in verschiedenen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland gelegenen Regionen untersuchen, findet – angeregt durch siedlungsarchäologische Untersuchungen der vor- und frühgeschichtlichen Archäologie sowie Arbeiten aus dem englischen Sprachraum – eine zunehmend kritische Auseinandersetzung mit den zur Verfügung stehenden archäologischen Quellen und den aus ihnen abgeleiteten Aussagen über Siedlungsentwicklungen statt.¹⁰⁹

Da das archäologische Fundbild eines Gebietes zahlreichen Quellenfiltern unterworfen ist, spiegeln die überlieferten archäologischen Funde und Befunde nur ein verzerrtes Bild der ursprünglichen topographischen und chronologischen Verteilung der Siedlungen innerhalb des Gebietes wider. Um die Gefahr zu minimieren, Besiedlungsmuster, die nur in geringem Maß

auf historische Vorgänge zurückgehen, sondern vor allem durch das Einwirken von Quellenfiltern entstanden sind,¹¹⁰ siedlungsarchäologisch zu interpretieren, ist zu überprüfen, auf welchen Faktoren das Zustandekommen des archäologischen Fundbilds beruht.

1.1 Art der Fundumstände

Der Forschungsstand¹¹¹ zu den in der vorliegenden Arbeit behandelten römer- und völkerwanderungszeitlichen Siedlungen bzw. Landschaftseingriffen ist höchst unterschiedlich: Während von vergleichsweise wenigen Plätzen durch Ausgrabungen gewonnene Gebäude (-Ensembles) bekannt sind, zeichnen sich zahlreiche andere hingegen nur anhand weniger Funde ab. Dieser Umstand wird durch die verschiedenen Fundumstände bedingt, durch die die archäologischen Quellen, also die römerzeitlichen Befunde und Funde des Arbeitsgebiets, überliefert sind.

Die Kategorien, nach denen die Fundumstände eingeteilt werden, sind in Abbildung 2 aufgeführt.¹¹² Unter Ausgrabungen werden dort Un-

108 Zur Definition des Begriffs „Siedlungsarchäologie“ siehe Schier 2002, 299 ff.

109 Grundlegend zur Quellenkritik urgeschichtlicher Besiedlungsarbeiten sind die Ausführungen bei Hamond 1980, 193 ff.; Schier 1990, 40 ff., die auch für provinzialrömische Untersuchungen Gültigkeit besitzen. – Exemplarisch für eine provinzialrömische Besiedlungsarbeit Moosbauer 1997, 121 ff. – Vgl. auch Henrich 2006, 17 ff.; Lenz 1999, 69 f.; Müller-Wille/Oldenstein 1981, 268; Trumm 2002, 28 f. – Ausführlich mit der Überlieferung römischer und frühmittelalterlicher Befunde und Funde im nördlichen Teil des hier bearbeiteten Untersuchungsgebiets auseinandergesetzt hat sich Faustmann 2007, 29 ff.

110 Siehe hierzu auch die theoretischen Überlegungen, wie Quellenfilter zur Genese von verschiedenen Besiedlungsmustern führen bei Hamond 1980, 194 ff.; Schier 1990, 45 mit 44 Abb. 2.

111 Für die Bewertung der Quellen wurden nur die Plätze und Daten herangezogen, die bis zum Abschluss der Katalogaufnahme im Jahr 2008 erfasst waren. Nach 2008 durchgeführte archäologische Aktivitäten sowie als Nachträge geführte Plätze, von denen Verf. erst nach 2008 Kenntnis erhielt, erscheinen nur im Katalog, nicht aber in der quellenkritischen Auswertung.

112 Wenn ein Platz hinsichtlich der Fundumstände mehrere Kategorien zugeordnet werden kann, wurde in den Histogrammen nur der „höherwertige“ Fundumstand eines Platzes verzeichnet. Wenn beispielsweise sowohl eine Begehung als auch eine Ausgrabung durchgeführt wurden, erscheint der betreffende Platz daher nur unter der Rubrik „Aus-

grabung“. Als qualitativ beste Fundumstände werden intentionale archäologische Bodeneingriffe, Ausgrabungen und Sondagen angesehen. Darauf folgen die Bodenprospektionsmethoden der Geophysik und die Luftbildarchäologie, durch die in günstigen Fällen Grundrisse der Siedlungen gewonnen werden können. Die Doppelrubrik Begehung/ Beobachtung rührt daher, dass beide Fundumstände als gleichwertig aufgefasst werden. Begehungen erbringen zumeist größere Mengen an Fundmaterial und geben Hinweise über die Ausdehnung eines Platzes. In manchen Fällen lässt sich jedoch nicht entscheiden, ob durch Begehungen gewonnenes Fundmaterial tatsächlich auf römische Siedlungstätigkeit zurückgeht, oder ob es sich bei den Funden um verlagertes Material handelt. Bei Beobachtungen von Erdingriffen, die zwar häufig eine kleinere Fläche abdecken, können hingegen Befunde festgestellt und somit eine Siedlungstätigkeit sicher nachgewiesen werden. Zufallsfunde, die ja ohne Beachtung des Fundzusammenhangs geborgen wurden, stellen die unterste Kategorie der Fundumstände dar. – Aufgrund des in der Arbeit angewendeten Aufbaus des Katalogs, in dem verschiedene Siedlungstypen jeweils in einem eigenständigen Eintrag verzeichnet sind, auch wenn sie an einem Ort entdeckt wurden, sind Ausgrabungen in den Histogrammen zu den Fundumständen leicht überrepräsentiert. – Nicht in das Histogramm aufgenommen wurde – neben den Altfunden – die Siedlung Rheinfelden-Nollingen (450), da sie mit großer Wahrscheinlichkeit mit der villa Rheinfelden-Nollingen (451) zu identifizieren ist.

tersuchungen verstanden, die von einer archäologischen Institution wie z. B. der Archäologischen Denkmalpflege in Freiburg oder Universitätsinstituten durchgeführt wurden und eine wissenschaftliche Dokumentation aufweisen. Nicht ausschlaggebend für die Zuweisung zu einer Ausgrabung ist, ob diese auf römische Befunde abzielte oder römische Befunde oder Funde als „Nebenprodukt“ der Untersuchung einer nicht-römischen Siedlungsstelle entdeckt wurden.

Als Sondagen werden flächenmäßig kleine archäologische Bodeneingriffe bezeichnet, die zu meist im Vorfeld von Baumaßnahmen durchgeführt wurden. Unter dieser Kategorie sind auch sog. „Schürfungen“ – bei Feldbegehungen angelegte Sondagelöcher – subsumiert, die vor allem in der Zeit vor und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg von ehrenamtlichen Mitarbeitern der archäologischen Denkmalpflege durchgeführt wurden und deren Dokumentation teilweise wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügt.

In der Kategorie „Beobachtungen“ sind Fundbergungen und Befunddokumentationen zusammengefasst, die von Mitarbeitern der archäologischen Denkmalpflege begleitend zu Bodeneingriffen wie Baustellen, Einrichtungen zur Rohstoffgewinnung wie z. B. Kies- oder Lehmgruben, Flurbereinigungsmaßnahmen usw. getätigt wurden.

Begehungen sind Geländebegehungen, bei denen in erster Linie ehrenamtliche Mitarbeiter der archäologischen Denkmalpflege insbesondere gepflügte Äcker, seltener in Wald- und Wiesengebieten, nach oberflächlich gelegenen archäologischen Relikten abgesucht haben.

Davon unterschieden sind Lesefunde, Funde, die bei der Rohstoffgewinnung entdeckt wurden, und metall-detektorunterstützte Begehungen. Lesefunde stellen zwar wie auch Begehungsfunde häufig Oberflächenfunde dar, wurden aber nicht bei zielgerichteten Prospektionen, sondern zufällig von nicht in der archäologischen Denkmalpflege tätigen Personen entdeckt. Dass die ungleichen Kenntnisse von in der Denkmalpflege tätigen Personen auf der einen Seite und archäologisch nicht vorgebildeten Personen auf der anderen zu völlig unterschiedlichem Quellenmaterial führen, zeigt eindrücklich der Anteil an Einzelfundmünzen innerhalb der jeweiligen Überlieferungsgruppen: Während der Anteil von Plätzen, die außer einer oder mehreren Münzen kein weiteres

Fundmaterial lieferten, am Gesamtbestand der durch Begehungen überlieferten Plätze 0,58 % beträgt, liegt er bei den Lesefunden bei 57,14 %. Eine archäologisch nicht vorgebildete Person nimmt offensichtlich vor allem Münzen als archäologische Relikte wahr, andere Funde werden von ihr nicht (als archäologisch relevant) erkannt. Hinter zahlreichen Plätzen, die sich nur durch Münzfunde abzeichnen, sind daher Siedlungsstellen zu vermuten. Ebenfalls zufällige Bergungen stellen Funde dar, die bei der Rohstoffgewinnung – im Arbeitsgebiet zumeist in Kiesgruben – von archäologisch nicht vorgebildeten Personen entdeckt wurden. Da Funde aus der Rohstoffgewinnung im Gegensatz zu Lesefunden regelhaft nicht oberflächennah gefunden wurden, sind sie von Lesefunden unterschieden.

Bei Begehungen, die mithilfe von Metalldetektoren durchgeführt wurden, werden hingegen nicht nur Oberflächen- bzw. Ackerhorizontfunde, sondern, je nach Leistungsfähigkeit des Geräts, auch Funde aus ungestörten archäologischen Schichten geborgen.

Nur zwei¹¹³ Siedlungen konnten allein durch Luftbildaufnahmen, die charakteristische römische Baustrukturen zeigten, als römisch identifiziert werden. Bei sieben weiteren Plätzen waren auf Luftbildaufnahmen Strukturen zu erkennen, die aber nur durch weitere Aktivitäten wie Begehungen oder Beobachtungen als Spuren römischer Siedlungstätigkeit bestimmt werden konnten.

Mit Feldbegehungen verbundene geophysikalische Prospektionen stellen für drei Plätze die höchstwertige Überlieferungskategorie dar; weitere geophysikalische Untersuchungen wurden an Siedlungen vorgenommen, die auch Ziel archäologischer Ausgrabungen oder Sondagen waren.¹¹⁴

Geologische Bestimmungen von Bausteinen, die aus – zum Teil auch außerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen – römerzeitlichen Siedlungen stammen, führten in drei Fällen zur Identifizierung der Lagerstätten im Arbeitsgebiet.

In römische Zeit datierbare geomorphologische Prozesse, die anhand von Bodenprofilen gewonnen werden konnten, werden als geographische Untersuchung bezeichnet.

Unbekannte Fundumstände liegen vor, wenn in den Ortsakten des Regierungspräsidiums Freiburg, Ref. 26 Archäologische Denkmalpflege, oder der Forschungsliteratur römische Fun-

113 Die deutlichste Luftbildaufnahme einer innerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen römischen Siedlung liegt von der Axialhofvilla Heitersheim (299) vor. Da die Anlage im Rahmen eines Forschungsprojekts des Instituts für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Provinzialrömische Archäologie, der Universität Freiburg ausgegraben wird, fällt sie in die Kategorie „Ausgrabung“.

– Die 1989 aufgenommene Luftbildaufnahme wurde zuletzt bei Nuber 2005a, 278, abgebildet.

114 Die flächenmäßig größte und zugleich deutlichste Tiefenprospektion innerhalb des Arbeitsgebiets liegt von der Siedlung Staufen-Grunern (592) vor, die 1990 auch durch eine Sondagegrabung untersucht wurde.

de bzw. Befunde für einen Platz verzeichnet sind, ihr Fundumstände aber nicht bekannt sind. Unter diese Kategorie fallen in erster Linie Plätze, von denen nur Einzelfunde oder wenige Münzen bekannt sind, deren Funddatum zumeist in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg liegt.

1.2 Zeitliche und räumliche Verteilung der Fundumstände

Betrachtet man die Fundumstände der römischen Siedlungen und Landschaftseingriffe nach ihrer Zugehörigkeit zu heutigen Verwaltungsgebieten (Abb. 2–12)¹¹⁵ – Landkreis Emmendingen, Stadtkreis Freiburg und Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald,¹¹⁶ Landkreis Lörrach, Kanton Basel-Stadt und Landkreis Waldshut – zeichnen sich drei Gruppen ab, die sich erheblich in den Anteilen an den verschiedenen Überlieferungskategorien unterscheiden: Die Kreise Emmendingen, Freiburg/Breisgau-Hochschwarzwald und Lörrach verbindet, dass die allein durch Begehungen bekannten Fundstellen den größten Anteil stellen. An zweiter Stelle stehen Plätze, die nur durch Beobachtungen überliefert sind, die dritte wird von Plätzen eingenommen, an denen Ausgrabungen durchgeführt wurden. Dass der Kreis Lörrach innerhalb der Gruppe dabei mit 21,13 % den höchsten Anteil an Plätzen aufweist, die durch Ausgrabungen untersucht wurden, erklärt sich durch das besondere Augenmerk, das die Freiburger Archäolo-

gische Denkmalpflege auf die Erforschung der im Ausstrahlungsgebiet von Augst/Kaiseraugst, dem *caput* der *colonia Augusta Raurica*, gelegenen römischen Siedlungen gelegt hat.¹¹⁷ Auch die Verteilung der Zeitpunkte der Entdeckungen der römischen Plätze ist in den Kreisen weitgehend identisch (Abb. 3–8). Sie setzt – nach vereinzelt Untersuchungen und Fundmeldungen aus der Zeit vor 1850¹¹⁸ – auf niedrigem Niveau 1853 mit der Einrichtung einer staatlichen Denkmalpflege in Baden durch die Einsetzung August von Bayers als Großherzoglichen Konservator der Kunstdenkmäler und Altertümer ein;¹¹⁹ insbesondere durch die Arbeit Ernst Wagners, des Nachfolgers von Bayers, der die ur- und frühgeschichtlichen sowie römischen Kulturdenkmale Badens systematisch erfasste und seine Ergebnisse in zwei Bänden publizierte,¹²⁰ wurden vermehrt Plätze bekannt, von welchen römisches Fundmaterial stammte. Doch erst mit der Neuordnung der Denkmalpflege in den 1920er-Jahren nach dem Tod Ernst Wagners und der Einsetzung Georg Krafts als Oberpfleger für den südlich der Kinzig gelegenen Teil Badens im Jahr 1926¹²¹ nahmen die Entdeckungen römerzeitlicher Plätze – nicht zuletzt durch die Tätigkeiten ehrenamtlicher Bezirks- bzw. Kreispfleger¹²² – bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs erheblich zu. Die Errichtung von Militäranlagen vor und während des Kriegs, deren Anlage z. T. von der archäologischen Denkmalpflege begleitet wurde,

115 Der Stadtkreis Freiburg, der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und der Landkreis Lörrach liegen vollständig im Bereich des Untersuchungsgebiets. Vom Landkreis Emmendingen, der im nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets liegt, wurde nur der südliche Teil, der aus den Gemeinden Bahlingen, Denzlingen, Emmendingen, Endingen, Reute, Riegel, Sasbach, Teningen, Vörstetten und Waldkirch besteht, bearbeitet. Vom Kanton Basel-Stadt sind nur die rechtsrheinisch gelegenen Bereiche – die Basler Stadtteile Kleinbasel und Kleinhüningen sowie die Landgemeinden Bettingen und Riehen – Teil der Untersuchung. Der untersuchte Teil des Landkreises Waldshut umfasst die Gemeinden Bad Säckingen, Laufenburg, Murg, Wehr sowie das westlich des Flusses Alb gelegene Gebiet der Gemeinde Albruck. – Einer in moderne Verwaltungseinheiten aufgegliederten Untersuchung wurde statt einer in Naturräume eingeteilten an dieser Stelle der Vorzug gegeben, weil die Entdeckung der römischen Fundstellen zum großen Teil auf der Tätigkeit der Kreispfleger bzw. ehrenamtlichen Mitarbeiter der Denkmalpflege zurückgeht, deren Aktionsradius sich an Verwaltungsgrenzen oder an ihrem Wohnort orientierte.

116 Der Stadtkreis Freiburg und der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald sind in der Untersuchung zusammengefasst, da der Stadtkreis Freiburg nur wenige Plätze mit römischen Funden und Befunden umfasst und einer statistischen Auswertung somit keine Grundlage bietet. Außerdem liegen, bzw. lagen zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung, die

Plätze – bis auf die Münzfunde Freiburg (224), die Siedlung Freiburg (226), die Siedlung Freiburg (227) und die Siedlung Freiburg-Herdern (234) – entweder in zur Stadt Freiburg gehörenden Waldgebieten oder auf Gemarkungen eingemeindeter Dörfer. Ihre Auffindung ist also nicht einer stadtarchäologischen Untersuchungstätigkeit, die mit ihrem Schwerpunkt auf Untersuchungen bereits bebauter Gebiete anderen Modalitäten als die archäologische Erforschung ländlich geprägter Räume unterliegt, zuzuschreiben, sondern ist als Ergebnis archäologischer Forschung im ländlich geprägten Raum einzustufen.

117 Siehe hierzu die Ausführungen bei Fingerlin 1990, 616 ff.

118 Zu nennen sind hier an erster Stelle die Thermenanlage im *vicus* von Badenweiler (94), die 1794 auf Geheiß des badischen Markgrafen Karl Friedrich weitgehend vollständig freigelegt wurde (siehe zur Forschungsgeschichte der Thermenanlage zuletzt Filgis 2004, 11 ff.) sowie die Aktivitäten des Theologen und Historikers Heinrich Schreiber, der u. a. im Bereich des römischen *vicus* von Riegel (477) Grabungen durchführte. Zum archäologischen Wirken Heinrich Schreibers siehe Sangmeister 1993, 10 ff.

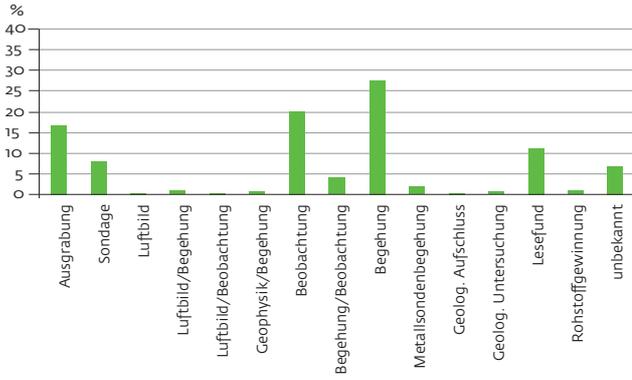
119 Vgl. Dauber 1983, 48; Krins 1983, 35 f.; Sangmeister 1993, 12 f.

120 Wagner 1908; 1911. – Vgl. hierzu auch Sangmeister 1993, 14.

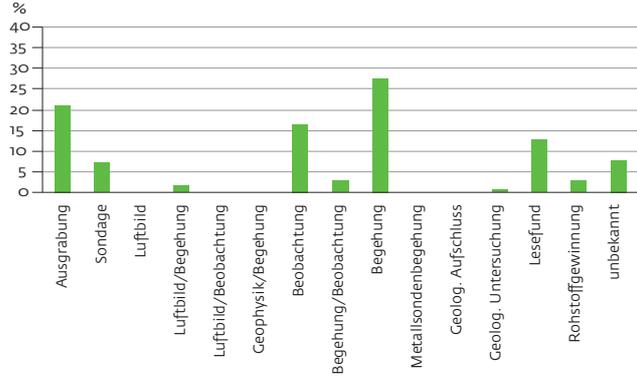
121 Vgl. Dauber 1983, 49 f.; Sangmeister 1993, 15 f.

122 Zu den Aufgaben der Kreispfleger siehe Dehn 2002, 148.

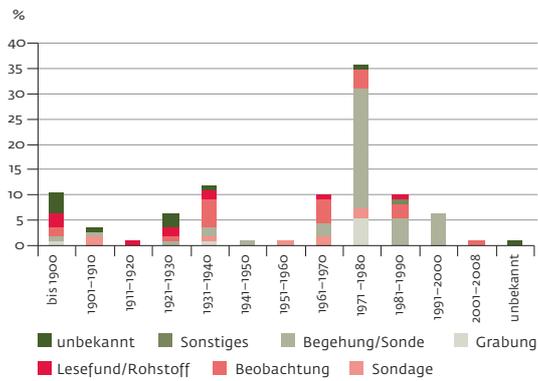
2 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im gesamten Arbeitsgebiet (n = 623).



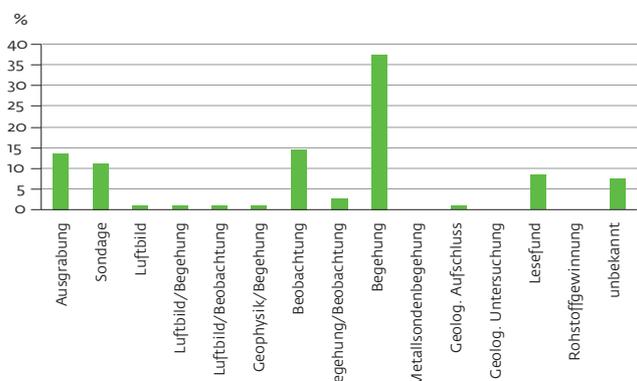
3 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im Landkreis Emmendingen (n = 109).



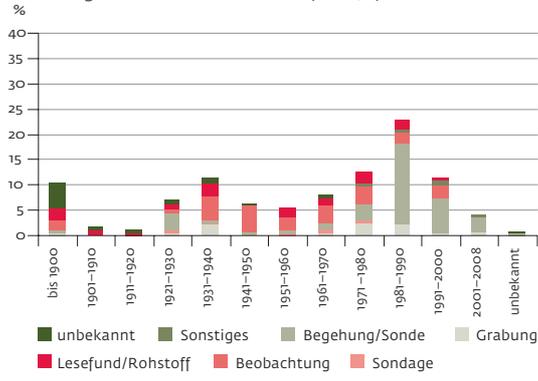
4 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen im Landkreis Emmendingen (n = 109).



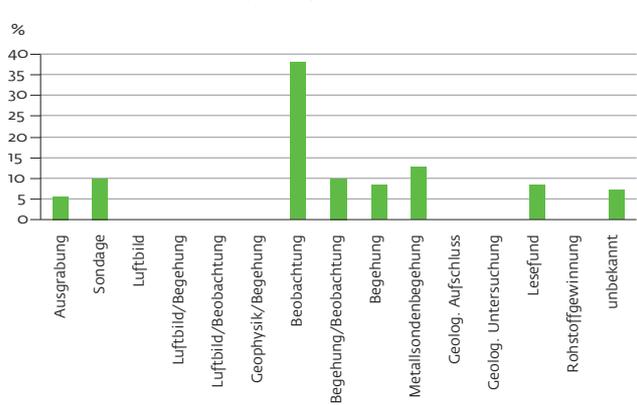
5 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im Stadtkreis Freiburg und Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald (n = 272).



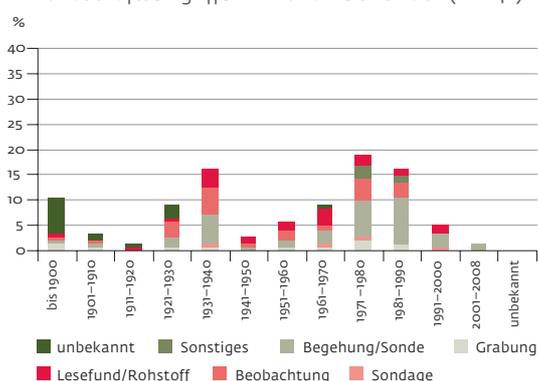
6 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen im Stadtkreis Freiburg und Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald (n = 272).



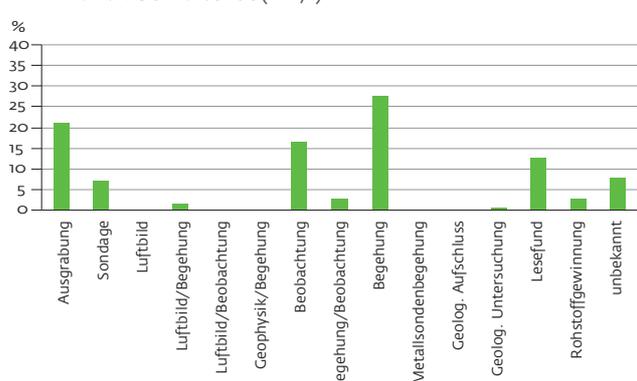
7 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im Landkreis Lörrach (n = 142).



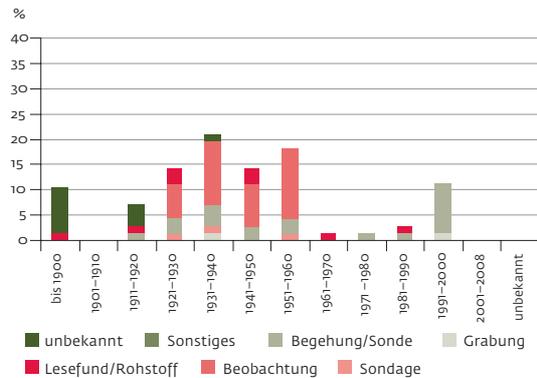
8 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen im Landkreis Lörrach (n = 142).



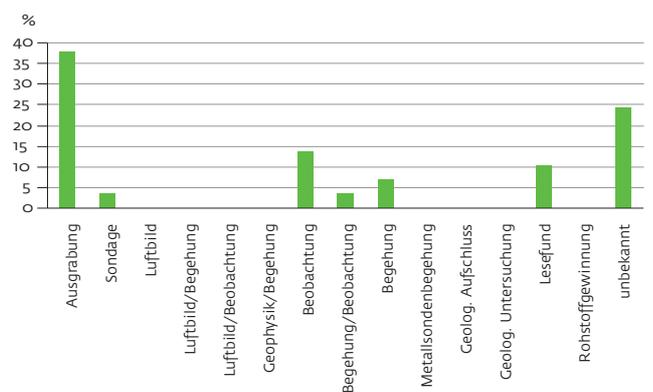
9 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im Landkreis Waldshut (n = 71).



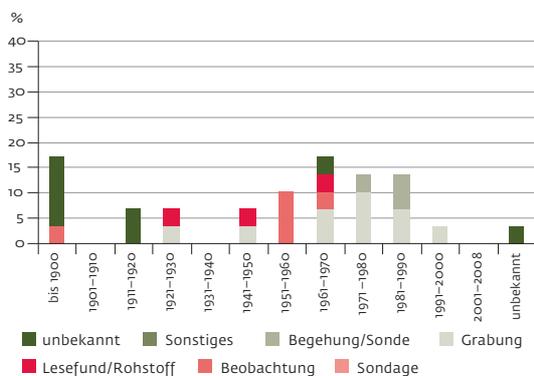
10 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen im Landkreis Waldshut (n = 71).



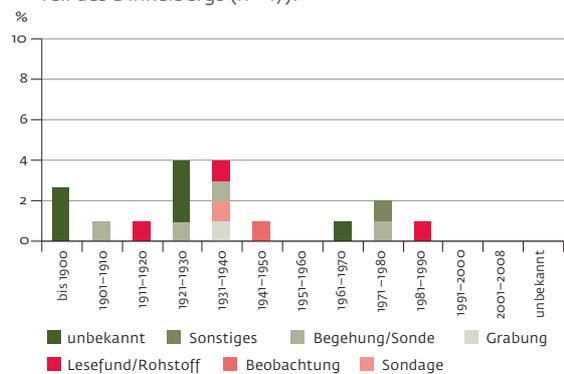
11 Überlieferungsgrundlage der Siedlungen und Landschaftseingriffe im Kanton Basel-Stadt (n = 29).



12 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen im Kanton Basel-Stadt (n = 29).



13 Zeitpunkt und Umstände der Entdeckung von Siedlungen und Landschaftseingriffen auf dem im Landkreis Lörrach gelegenen Teil des Dinkelbergs (n = 17).



führte zwar zur Auffindung bislang unbekannter römischer Plätze;¹²³ insgesamt geht die Anzahl der Neuentdeckungen römischer Fundstellen während der Kriegs- und Nachkriegszeit aber deutlich zurück.¹²⁴

Der Höhepunkt der Auffindung von Plätzen mit römischer Fundmaterial, der vor allem durch die seit den 1960er-Jahren intensiv durchgeführten Begehungen verursacht wird,¹²⁵ liegt in den Kreisen Emmendingen und Lörrach in den 1970er-, in den Kreisen Freiburg/Breisgau-Hochschwarzwald in den 1980er-Jahren.

Die verschiedenen Höhepunkte ergeben sich aus den unterschiedlichen Zeiträumen, in welchen ehrenamtliche Mitarbeiter der Denkmalpflege in den jeweiligen Gebieten aktiv waren.¹²⁶

Ein abweichendes Bild weisen erwartungsgemäß die Fundumstände der auf dem rechtsrheinischen Gebiet des Kantons Basel-Stadt gelegenen römischen Funde und Befunde auf, bei welchen – neben unbekanntem Fundumständen¹²⁷ – Grabungen und Beobachtungen dominieren, Begehungen hingegen nur eine untergeordnete Rolle einnehmen (Abb. 11; 12). Da

123 Stellvertretend hierfür sei die archäologische Beobachtung eines von Ehrenkirchen-Norsingen nach Freiburg-Munzingen führenden Panzergrabens genannt. Siehe Kimmig 1948/50, 304 ff. – Vgl. auch Faustmann 2007, 45 mit Karte 8 und Fingerlin 1979, 7.

124 Zum kriegsbedingten Einschnitt bei der Tätigkeit der Freiburger archäologischen Denkmalpflege siehe Sangmeister 1993, 17 ff.

125 Beobachtungen von Bodeneingriffen, die vor und während des Zweiten Weltkriegs den bedeutendsten Faktor bei der Neuentdeckung ausmachten, bildeten nach 1945 im Vergleich zu Begehungen nur noch selten die Grundlage für die Entdeckung eines römischen Platzes. In absoluten Zahlen wurden jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg mehr Plätze durch Beobachtungen entdeckt als in der Zeit zuvor.

126 Vgl. Faustmann 2007, 35.

127 Obwohl die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründete Gesellschaft für vaterländische Altertümer, die heutige „Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel“, bereits früh Grabungen auf dem Gebiet der heutigen Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft durchführte, beschränkte sich ihre Tätigkeit zunächst vor allem darauf, Zufallsfunde zu registrieren. Dies erklärt die hohe Zahl an Funden mit unbekanntem Fundumständen in der Zeit vor 1900. – Zur Geschichte der archäologischen Forschung in Basel siehe Kamber 2008, 13 ff. bes. 26 f. – Zur frühen Grabungstätigkeit der Gesellschaft im Bereich der Siedlung (689) siehe Moosbrugger-Leu 1972, 48.

der in der vorliegenden Untersuchung behandelte Ausschnitt des Kantons zu weiten Teilen überbaut ist, ist die archäologische Forschung auf baubegleitende Maßnahmen angewiesen, um neue Erkenntnisse zu gewinnen; Begehungen können – von den siedlungsungünstigen (ehemaligen) Auengebieten der Wiese abgesehen – nur in den landwirtschaftlich genutzten Arealen der Landgemeinden Bettingen und Riehen vorgenommen werden. Bei den in den überbauten Flächen durchgeführten Grabungen wurden selten zusammenhängende römische Baubefunde,¹²⁸ sondern zumeist nur römische Funde angetroffen. Großflächige Ausgrabungen römischer Siedlungen wurden mit der Freilegung der *villa* Riehen (691) und der Ausgrabung im Bereich der Siedlung Riehen (694) bezeichnenderweise nur auf (ehemals) unbebauten Arealen der Landgemeinde Riehen durchgeführt.¹²⁹

Ebenfalls eine andere Verteilung der Fundumstände besitzen die römerzeitlichen Befunde und Funde aus dem Landkreis Waldshut, in dem mit über 38 % Baubeobachtungen dominieren (Abb. 9). Erst die zweitstärkste Kategorie stellen Begehungen dar, die, rechnet man die durch Begehungen und Beobachtungen untersuchten Plätze ein, für knapp 20 % der bekannten Plätze den höchstwertigen Fundumstand bilden.¹³⁰ Weitere Auffälligkeiten im Kreis Waldshut stellen die geringe Zahl der durch Ausgrabungen untersuchten Plätze¹³¹ sowie die häufig durchgeführten Metalldetektorbegehungen dar. Die Häufigkeit von Baubeobachtungen und die vergleichsweise Seltenheit

von Begehungen ist zwar z. T. durch die topographische Besonderheit des untersuchten Gebiets zu erklären: Da sich die ackerbaulich und siedlungstopographisch nutzbaren eiszeitlichen Rheinterrassen zwischen Dinkelberg bzw. Schwarzwald und Rhein im westlichen Teil des Kreises Waldshut auf nur wenige Hundert Meter Breite erstrecken, sind siedlungsgünstige Plätze im Vergleich zu den anderen Landschaften des Arbeitsgebiets rar und daher häufig durch heutige Siedlungen belegt. Doch ist die von den anderen Kreisen abweichende Überlieferungslage im Kreis Waldshut vor allem forschungsgeschichtlich bedingt (Abb. 10): Wurden im Kreis Emmendingen 65,1 %, in den Kreisen Freiburg/Breisgau-Hochschwarzwald 58,8 % und im Kreis Lörrach noch 50 % der römerzeitlichen Fundstellen im Zeitraum zwischen 1960 und 2008 entdeckt, liegt der Wert im Kreis Waldshut bei nur 16,9 %. In der Zeit, in der in den anderen Kreisen durch die Aktivitäten der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Denkmalpflege – insbesondere durch Feldbegehungen – die Mehrzahl der römerzeitlichen Plätze aufgefunden wurde,¹³² war der in dieser Arbeit behandelte westliche Teil des Kreises Waldshut nach dem Tod des Bezirkspflegers der Vor- und Frühgeschichtlichen Altertümer für den Amtsbezirk Säkingen Emil Gersbach im Jahr 1963 bereits weitgehend von archäologischen Prospektionen ausgeschlossen.¹³³ Die Tätigkeiten Gersbachs, dessen Interessenschwerpunkt auf steinzeitlichen Kulturen und der urnenfelderzeitlichen Besiedlung Bad Säkingens lag, erstreck-

128 Ausnahme bildet die spätantike Siedlung Basel-Kleinhüningen (676), deren Siedlungsbefunde bislang unpubliziert sind. Weitere – letztlich bisher nicht eindeutig datierte – Baubefunde, vermutlich die Reste einer spätrömischen Befestigungsanlage, liegen von der Siedlung Basel-Kleinbasel (676) vor.

129 Eine weitere großflächige Untersuchung erfolgte auf dem auf der Gemarkung Riehen gelegenen Gelände des Basler Zentralfriedhofs „Hörnli“, wo Teile der römischen Siedlung Riehen (689) aufgedeckt wurden. Aufgrund der teilweise mangelhaft dokumentierten Untersuchung wird diese hier als Sondage eingestuft. Vgl. hierzu auch Moosbrugger-Leu 1972, 44.

130 Noch extremer stellt sich das Verhältnis zwischen Beobachtungen und Begehungen bei den Erstbelegen der römischen Funde und Befunde dar: 42,25 % der römerzeitlichen Plätze wurden durch Beobachtungen entdeckt, nur 16,9 % durch Begehungen.

131 Lediglich vier Plätze – die Fundplätze Bad Säkingen (58) und Bad Säkingen (68), die *villa* Laufenburg-Rhina (354) sowie der Bestattungsplatz Murg-Niederhof-Diegeringen (409) – wurden im Kreis Waldshut durch Ausgrabungen untersucht, wobei nur die Ausgrabungen in Laufenburg-Rhina und Murg-Niederhof-Diegeringen primär zur Erforschung der römischen Befunde durchgeführt wurden.

132 Vgl. hierzu die Ausführungen zu den Aktivitäten der ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Kreisen Emmendingen, Freiburg, Breisgau-Hochschwarzwald und Lörrach bei Faustmann 2007, 35 mit Karte 5, sowie Abb. 2–12.

133 Im Zeitraum zwischen 1961 und 1990 lag den nördlichen Regionen des Arbeitsgebiets nach der Untersuchung Faustmanns der Höhepunkt bei den Neuentdeckungen von römerzeitlichen und frühmittelalterlichen Plätzen (Faustmann 2007, 34 f. – Siehe auch Abb. 3–8). Gleichzeitig wurden im Kreis Waldshut nur vier römerzeitliche Plätze entdeckt (Abb. 9; 10), von denen einer bezeichnenderweise den Lesefund einer römischen Münze darstellt. In „höherem“ Maß setzten erst wieder in den 1990er-Jahren Neuentdeckungen römischer Plätze ein, als ein ehrenamtlicher Mitarbeiter der Freiburger Denkmalpflege im Kreis Waldshut metalldetektorunterstützte Begehungen durchführte. – Im Kreis Waldshut wurden nach dem Tod Emil Gersbachs nicht nur kaum neue römerzeitliche Fundstellen entdeckt, auch die bis dahin bekannten wurden nur noch in vergleichsweise geringem Maß betreut: Während im Kreis Emmendingen nach dem Jahr 1960 an 77,1 %, in den Kreisen Freiburg/Breisgau-Hochschwarzwald an 72,1 % und im Kreis Lörrach an 66,9 % der römerzeitlichen Plätze archäologische Aktivitäten stattfanden, waren nur 31 % der Plätze des Kreises Waldshut nach diesem Zeitpunkt Ziel archäologischer Tätigkeiten. Siehe die Abb. 3–10.

ten sich mit Begehungen des Südfalles des östlichen Dinkelbergs und des Schwarzwalds auf Naturräume, die für eine ständige Besiedlung ungeeignet sind. Auf den siedlungsgünstigen Rheinterrassen nahm er vor allem Beobachtungen von Erdaufschlüssen vor¹³⁴ – zumeist Bau- und Kiesgruben –, was sich in dem hohen Anteil an Beobachtungen bei Erstfundumständen im Kreis Waldshut zwischen 1921 und 1960 niederschlägt (Abb. 10).

1.3 Oberflächenfunde als Quellenfilter

Ein großer Teil der Plätze des Untersuchungsgebiets ist nur durch Oberflächenfunde, die bei Begehungen aufgefunden wurden, und durch Beobachtungen von Bodeneingriffen bekannt. Wenn schon in älteren provinzialrömischen archäologischen Besiedlungsarbeiten auf die beschränkte Aussagekraft von Oberflächenfunden für siedlungstypologische Ansprachen hingewiesen wurde,¹³⁵ wird in jüngeren Untersuchungen ihr Quellenwert noch deutlich kritischer beurteilt. So ist das Fundmaterial von Plätzen, die nur durch Oberflächenfunde überliefert sind, insbesondere in chronologischer Hinsicht nur von eingeschränkter Aussagekraft,¹³⁶ weil zumeist nicht bekannt ist, welchen Erosions- und Akkumulationsprozessen die Plätze ausgesetzt waren, und somit auch unklar ist, welche ihrer Funde an die Oberfläche gelangten. In einigen provinzialrömischen Besiedlungsarbeiten wird vermutet, dass Material aus frühen Siedlungsphasen durch Oberflächenfunde schlechter erfasst wird als das jüngerer Phasen.¹³⁷ Peter Henrich nimmt an, dass die ältesten Siedlungsfunde selten an die moderne Oberfläche gelangen, da sie durch jüngere Siedlungsschichten vor Eingriffen beim Pflügen geschützt seien. Die bei Feldbegehungen entdeckten Funde stammten zumeist aus den spätesten Nutzungs- bzw. Zerstörungsphasen der Plätze.¹³⁸ Im vorliegenden Untersuchungsgebiet ergibt sich jedoch ein anderes Bild: Betrachtet man, welchen Anteil Plätze, die allein durch bei Begehungen beobachtete Oberflächenfunde untersucht sind, am Gesamtbestand der jeweiligen Zeitstufen besitzen,¹³⁹

fällt auf, dass nicht frühes, sondern spätes Fundmaterial unterrepräsentiert ist. Während vor- und frühflavische Plätze zu 19,4%,¹⁴⁰ Plätze, von welchen aus spätfavischer Zeit bis in das erste Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. datierendes Fundmaterial stammt, zu 14,4% und spätantike Plätze zu 10% nur durch Begehungen bekannt sind, beträgt der Wert bei Plätzen mit Fundmaterial aus der Zeit zwischen 210/220 und 260/275 n. Chr. nur 3,1%. Diese Armut an Plätzen mit Fundmaterial aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. wird durch zwei Faktoren gefördert: Erstens ist anzunehmen, dass Erosions- und Akkumulationsprozesse¹⁴¹ an einigen Plätzen zur Zerstörung der jüngeren Siedlungsschichten geführt haben und jüngeres Siedlungsmaterial nur noch in eingetieften Strukturen wie Gruben oder Kellern erhalten ist, die nur durch archäologisch betreute Bodeneingriffe erfasst werden können. Dafür spricht, dass Plätze mit Fundmaterial aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. zu 72,3% durch archäologische Untersuchungen mit Bodeneingriffen – Grabungen, Sondagen, Baubeobachtungen und Metalldetektor gestützten Begehungen – entdeckt wurden. Weiterhin ist – geht man von einer gleichförmigen Ablagerung von Fundmaterial während der Siedlungstätigkeit an einem Platz aus – die Chance, dass sich jüngeres Fundmaterial in den meist wenig umfangreichen Lesefundkomplexen befindet, vergleichsweise gering, da älteres Material in einer größeren Menge in dem Fundbestand eines Platzes vertreten ist.

Dass insbesondere Feldbegehungen und in geringerem Maße auch Beobachtungen von Bodeneingriffen von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Denkmalpflege durchgeführt werden, deren Tätigkeiten ein Gebiet nicht gleichmäßig abdecken, führt zu Besiedlungsmustern, die nicht auf historische Besiedlungsabläufe, sondern auf die Aktionsradien der Mitarbeiter der Denkmalpflege zurückgehen.¹⁴² Für die nördlichen Bereiche des Untersuchungsgebiets konnte Faustmann zeigen, dass dem Markgräfler Hügelland sowie den westlich anschließenden Rheinniederterrassen im Vergleich zu anderen Naturräumen wenig Aufmerksamkeit von Sei-

134 Vgl. auch die Nachrufe auf Emil Gersbach: Eckerle in Gersbach 1969, 5f.; Müller 1975, 90ff.

135 Vgl. Gechter/Kunow 1986, 378.

136 Vgl. Gaitzsch 1988, 378; Henrich 2006, 22; Moosbauer 1997, 146. – Anders hierzu Fischer 1990, 121, der die römische Besiedlung im Umland von Regensburg untersuchte. Er geht von einer repräsentativen Auswahl seiner ebenfalls zu großen Teilen auf Oberflächenfunden beruhenden Siedlungsplätze aus. Vgl. dazu die Kritik bei Moosbauer 1997, 146 Anm. 952.

137 Vgl. Henrich 2006, 22; Moosbauer 1997, 144f.; Trumm 2002, 28.

138 Henrich 2006, 22.

139 Zu den Zeitstufen siehe Kapitel 4.2.

140 Klammert man die drei bei Geländebegehungen entdeckten Mühlsteinbrüche Schopfheim-Sattelhof (573), Schopfheim-Sattelhof (574) und Schopfheim-Schweigsmatt (575) aus der Berechnung aus, da sie nicht durch vor Ort entdeckte Funde, sondern anhand der Verteilung ihrer Mühlsteine an anderen Fundplätzen datiert sind, beträgt der Wert für vor- und frühflavische Plätze 12,1%.

141 Zu den Erosions- und Akkumulationsprozessen siehe Kapitel 2.1.4.

142 Allgemein zu dieser Problematik siehe Hamond 1980, 204ff.; Schier 1990, 62ff. – Für provinzialrömische Besiedlungsarbeiten siehe z. B. Henrich 2006, 102ff.; Moosbauer 1997, 142f.

ten der ehrenamtlichen Mitarbeiter zuteil wurde, das Zartener Becken hingegen, das seit 1985 Ziel von systematischen Begehungen durch den Archäologen Heiko Wagner war, überdurchschnittlich gut untersucht ist.¹⁴³

Problematisch bei der Beurteilung, ob die geringe Siedlungsdichte einer Landschaft forschungsgeschichtlich begründet ist oder aber tatsächlich auf einer schwachen antiken Besiedlung beruht, allein anhand der Kartierung von Begehungsfunden ist jedoch, dass in den Begehungsberichten in den Ortsakten in Freiburg fast ausschließlich Positivbefunde vermerkt sind. Es liegen keine Informationen über die tatsächlich begangenen Gebiete vor.

Abgesehen vom Kreis Waldshut, der, wie oben erwähnt, vergleichsweise spärlich durch Begehungen untersucht wurde, stand auch der auf dem Gebiet des Kreises Lörrach gelegene Teil des Dinkelbergs in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg kaum im Blickfeld der archäologischen Denkmalpflege. Von den 17 dort gelegenen römerzeitlichen Plätzen wurden nur vier nach dem Zweiten Weltkrieg aufgefunden, annähernd die Hälfte der Entdeckungen gelang zwischen 1921 und 1940, der Zeit, in der der Lörracher Kreispfleger Kuhn in besonderem Maße tätig war (Abb. 13).¹⁴⁴

Als weiteres Defizit von Besiedlungsarbeiten, die zu größeren Teilen auf Oberflächenfunden basieren, wird angesehen, dass ehrenamtliche Mitarbeiter z.T. Funde selektiv aufsammeln, d.h., dass sie innerhalb einer Epoche bestimmte Fundgattungen bevorzugen bzw. außer Acht lassen oder sogar aufgrund persönlicher Interessen gezielt nur Material ausgewählter Epochen suchen.¹⁴⁵ Das Interesse der im Bereich des Kaiserstuhls, der Freiburger Bucht, des nördlichen Markgräfler Hügellandes und der anschließenden Rheinniederterrassen tätigen Ehrenamtlichen umfasste weitgehend alle ur- und frühgeschichtlichen Epochen einschließlich der römischen Zeit.¹⁴⁶ Auch im südlichen Teil des Untersuchungsgebiets wurde von Sei-

ten der ehrenamtlichen Mitarbeiter, auch wenn sie teilweise ein besonderes Interesse für vor- bzw. nachrömische archäologische Epochen besaßen, keine Auswahl bei den Funden getroffen, die sie bei ihren Begehungen und Beobachtungen bargen.¹⁴⁷ Das selektive Sammeln von ehrenamtlichen Mitarbeitern stellt im Arbeitsgebiet – zumindest für eine siedlungsarchäologische Arbeit über die römische Zeit – nur einen untergeordneten Quellenfilter dar.

Außer den bereits angesprochenen Aktionsradien der archäologischen Denkmalpflege können archäologisch begleitete Großbauprojekte wie Straßen- und Bahntrassen, Versorgungsleitungen, Flurbereinigungsmaßnahmen usw., die zwar wichtige siedlungsarchäologische und geomorphologische Erkenntnisse ermöglichen,¹⁴⁸ auch zu Verzerrungen des Besiedlungsbilds einer Landschaft führen, da durch die systematische Beobachtung der Bodeneingriffe deutlich mehr antike Landschaftseingriffe erfasst werden, als dies z. B. durch Oberflächenprospektionen und die Beobachtung kleinräumiger Bodeneingriffe möglich ist.¹⁴⁹ So kann das Areal eines archäologisch betreuten Großbauprojekts aufgrund des im Vergleich zu anderen Teilen des Untersuchungsgebiets besseren Forschungsstandes als Siedlungsschwerpunkt erscheinen. Die im Bereich des Arbeitsgebiets durchgeführten Großeingriffe, die archäologisch begleitet wurden, hat bereits Faustmann in ihrer Arbeit über den Besiedlungswandel im rechtsrheinischen Oberrheintal von römischer Zeit bis zum Mittelalter eingehend besprochen.¹⁵⁰ Die untersuchten Eingriffe, die sich alle im nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets befanden, umfassen Flurbereinigungsmaßnahmen – insbesondere Rebflurbereinigungen – im Kaiserstuhl, am Tuniberg und in der Vorbergzone des Markgräfler Hügellandes sowie die Anlage einer von der Nord- und Ostsee nach Italien führenden Gastrasse (TENP). Die ab 1935 bis 1944 durchgeführten militärischen Baumaßnahmen stellen für die staatliche Denkmalpflege, die bis da-

143 Faustmann 2007, 35 mit Karte 5. – Zu den Begehungen Heiko Wagners im Zartener Becken siehe Wagner 2001, 2.

144 Vgl. Müller 1976, 41 ff. bes. 44 ff.; Bosch/Fingerlin 2002, 218; 220.

145 Vgl. Moosbauer 1997, 137 ff.; Schier 1990, 53.

146 Faustmann 2007, 35.

147 Die Interessengebiete von Johannes Kaiser und Friedrich Schäck, die u. a. im Kreis Lörrach tätig waren, lagen zwar vor allem im Bereich der steinzeitlichen Kulturen, beide sammelten aber auch römische Funde auf. Siehe die Nachrufe bei Dehn 2007, 73 f., bzw. Fingerlin 2007, 75 f. – Der Forschungsschwerpunkt des ebenfalls im Kreis Lörrach tätigen Kreispflegers Kuhn war die römische und frühmittelalterliche Zeit. Siehe den Nachruf bei Müller 1976, 41 ff. – Zur Tätigkeit Gersbachs siehe oben.

148 Zum Erkenntnisgewinn für siedlungsarchäologische Forschungen – insbesondere auch für historische Landschaftsveränderungen – durch archäologisch betreute Großbauprojekte siehe Nadler 2001, 57 ff. – Durch den Rheinischen Braunkohletagebau wurden für die römerzeitliche ländliche Besiedlung westlich von Köln herausragende Ergebnisse im Hinblick auf Siedlungsentwicklung und Raumnutzung gewonnen. Siehe Gaitzsch 1988, 373 ff.; Heimberg 2002/03, 57 ff.; Kunow 1994, 152 ff.

149 So erbrachten die Ausgrabungen der Braunkohleabbauflächen im Hambacher Forst teilweise stark von den Resultaten der vorangegangenen Oberflächenprospektionen abweichende Ergebnisse. Siehe Gaitzsch 1988, 378.

150 Faustmann 2007, 45 ff.

hin noch keine Herausforderung dieser Größenordnung bestehen musste, zwar eine große Belastung dar,¹⁵¹ doch konnten neben zahlreichen Untersuchungen einzelner – vor allem im Umfeld des Kaiserstuhls gelegener – Plätze auch ein 4,3 km langes Stück eines am südlichen Rand der Mengener Brücke – eines Lössrücksens – verlaufenden Panzergrabens baubegleitend untersucht werden. Die Untersuchungen des von Ehrenkirchen-Norsingen über Schallstadt-Mengen nach Freiburg-Munzingen reichenden Teilstücks beschränkten sich nicht nur auf die Aufnahme der zahlreichen archäologischen Funde und Befunde, sondern umfassten auch geologische Beobachtungen.¹⁵²

Ebenfalls bereits in der Zeit des Zweiten Weltkriegs begannen die ersten (Reb-)Flurbereinigungen im Bereich des Arbeitsgebiets,¹⁵³ der Höhepunkt ihrer Durchführung lag jedoch in dem Zeitraum zwischen den späten 1950er- und den 1980er-Jahren. Da die archäologische Denkmalpflege für die vor allem bei den Rebflurbereinigungen anfallenden großflächigen, maschinell durchgeführten Erdbewegungen aufgrund ihrer knappen personellen Ausstattung keine vollständige und durchgängige archäologische Betreuung gewährleisten konnte, wurde eine nicht zu beziffernde Anzahl von unbekanntem Fundstellen zerstört oder durch meterhohe Aufschüttungen überdeckt und so einer Beurteilung entzogen. Trotz dieser Einschränkungen gelang der Denkmalpflege die archäologische Erschließung von Siedlungsplätzen und kleineren Landschaftsräumen wie z. B. im zentralen Kaiserstuhl bei Vogtsburg-Oberbergen oder auf dem Limberg bei Sasbach.¹⁵⁴

Während bei der zwischen 2001 und 2003 unternommenen Beobachtung der TENP aufgrund der Trassenführung durch die Schotter der aus dem Schwarzwald entwässernden Flüsse

im Arbeitsgebiet nur wenige römerzeitliche Fundstellen entdeckt wurden, konnten durch die Arbeit einiger Mitglieder von an der Universität Freiburg angesiedelten geographischen Forschungsprojekten wichtige Erkenntnisse zu geomorphologischen Prozessen gewonnen werden.¹⁵⁵

Die Ergebnisse der in jüngster Zeit vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg im Vorfeld des Ausbaus der Rheintalstrecke der Deutschen Bahn AG durchgeführten Begehungen konnten bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr in die vorliegende Arbeit aufgenommen werden, da sie zum Zeitpunkt der Katalogaufnahme noch nicht Eingang in die Ortsakten des LAD, Dienstsitz Freiburg gefunden hatten.¹⁵⁶

1.4 Geographische Quellenfilter

Die Fund- und Befundüberlieferung einer Region wird in hohem Maß durch geographische Faktoren bestimmt.¹⁵⁷ So hat die seit der römischen Zeit betriebene Landnutzung wesentlichen Einfluss auf die Entdeckungs- und Überlieferungschancen eines Platzes: Heutige Waldflächen, die im Arbeitsgebiet siedlungstopographische Ungunsträume wie grundwassernahe Flächen bzw. Auenbereiche oder höhere Lagen des Kaiserstuhls, des Markgräfler Hügellands und des Dinkelbergs bedecken, weisen bessere Erhaltungsbedingungen für archäologische Plätze auf, weil diese dort weitgehend vor Erosionsprozessen geschützt sind; da die Waldvegetation zugleich aber die Entdeckung archäologischer Plätze anhand von Oberflächenfunden erschwert, sind Waldgebiete selten Ziel von Oberflächenprospektionen und archäologische Plätze dort im Vergleich zum Offenland unterrepräsentiert.¹⁵⁸

Einen bedeutenden Einfluss auf die Überlieferung römerzeitlicher Plätze stellen natürliche

151 Fingerlin 1979, 7.

152 Vgl. Kimmig 1948/50, 304 ff.

153 Fingerlin 1979, 7.

154 Vgl. hierzu die Ausführungen Fingerlins zu den Flurbereinigungsarbeiten des hier untersuchten Raums aus denkmalpflegerischer Sicht: Fingerlin 1969, 5 ff.; Fingerlin 1969a, 6 ff.; Fingerlin 1979, 7 ff.

155 Siehe Seidel et. al. 2004, 151 ff. bes. 153 ff. – Allgemein zur archäologischen Betreuung der TENP siehe Klug-Treppe 2001, 85 ff. Insgesamt sind nach der in Faustmann 2007, 46, wiedergegebenen Einschätzung von Klug-Treppe (Regierungspräsidium Freiburg, Ref. 26 Archäologische Denkmalpflege) in dem Bereich der TENP-Trasse nur wenige bislang unbekannte römerzeitliche und frühmittelalterliche Fundstellen erfasst worden. – Aufgrund ihrer Holzerhaltung stellt die Siedlung Schallstadt-Mengen (532) den bedeutendsten römerzeitlichen Siedlungsbefund innerhalb der TENP-Trasse dar.

156 Eine Ausnahme stellt der Fundplatz Eschbach (219) dar, über dessen Entdeckung mir Dr. Heiko Wagner (Kirchzarten), der an den Begehungen

beteiligt war, mündlich berichtet hat. Herrn Dr. Heiko Wagner sei an dieser Stelle für die freundliche Mitteilung gedankt.

157 Vgl. Schier 1990, 49 ff.

158 Vgl. hierzu auch Henrich 2006, 102 f. mit Abb. 13. – Die vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg herausgegebenen Laserscanning-Daten mit 1 m Gitterbreite, durch die zahlreiche in Waldgebieten gelegene anthropogene Eingriffe wie z. B. Wall-Graben-Anlagen, Grabhügel usw. erfasst werden können, erwiesen sich für die Entdeckung römerzeitlicher Landschaftseingriffe als wenig ergiebig. Verf., dem für weite Teile des Arbeitsgebiets die Daten zur Verfügung standen, konnte keine bislang unbekanntem römerzeitlichen Plätze entdecken. Die einzige römerzeitliche Siedlungsstelle, die sich deutlich als Schutthauften abzeichnet, ist die bereits bekannte in einem Waldgebiet auf dem Dinkelberg gelegene Siedlung Grenzach-Wyhlen (285). – Zur Anwendung von Laserscanning-Daten in der Archäologie siehe Bofinger et. al. 2007, 153 ff.

und anthropogene – d. h. vor allem durch die landwirtschaftliche Nutzung hervorgerufene – Erosions- bzw. und Akkumulationsprozesse seit römischer Zeit dar, die zur (teilweisen) Zerstörung und Verlagerung bzw. Überdeckung der archäologischen Hinterlassenschaften führen.¹⁵⁹ Im Bereich des Arbeitsgebiets sind nach Aussage des Bodenerosionsatlases Baden-Württemberg vor allem die Gebiete mit Reliefunterschieden und (Löss-)lehmüberdeckung – der Kaiserstuhl und Tuniberg, das Markgräfler Hügelland, die Mengener Brücke sowie die landwirtschaftlich genutzten Flächen des Dinkelbergs – betroffen.¹⁶⁰ Problematisch für die Beurteilung der Auswirkungen dieser geomorphologischen Prozesse auf die Fundüberlieferung der einzelnen Plätze ist, dass die Erosionsanfälligkeit kleinregional sehr unterschiedlich ausfallen kann, die im Erosionsatlas erfasste kleinste Gebietseinheit jedoch 4 km² beträgt. Inwieweit ein bestimmter, in den eben angeführten Naturräumen gelegener Platz jeweils von Erosions- und Akkumulationsvorgängen berührt ist, kann letztlich nur durch lokale Untersuchungen geklärt werden.¹⁶¹

Einige der wenigen aus den Tallagen bzw. unteren Hangbereichen des zentralen Kaiserstuhls bekannten Plätze wie die Siedlung Vogtsburg-Bischoffingen (621) oder der Bestattungsort Vogtsburg-Oberbergen (629), die jeweils unter mehreren Metern starken Sedimenten lagen, deuten an, dass die geringe Anzahl römer-

zeitlicher Plätze im zentralen Kaiserstuhl nicht die antike Besiedlungsdichte widerspiegelt, sondern in starken Erosions- und Akkumulationsprozessen in nachrömischer Zeit begründet ist.¹⁶² Hohe, in nachrömischer Zeit entstandene Sedimentschichten lassen sich auch im Umfeld der Mengener Brücke,¹⁶³ im Markgräfler Hügelland¹⁶⁴ sowie am südlichen Fuß des Dinkelbergs¹⁶⁵ nachweisen. Für die Abtragungsgebiete bedeuten diese teilweise hohen Sedimentablagerungen massive Bodenverluste, die mit der Zerstörung archäologischer Befunde einhergehen. Im Arbeitsgebiet sind hiervon vor allem die mit (Löss-)Lehm überdeckten Kuppen- und Hangbereiche¹⁶⁶ des Kaiserstuhls, des Dinkelbergs und des Markgräfler Hügellandes betroffen, wo beispielsweise für das Areal der Axialhofvilla Heitersheim (299) ein Bodenverlust von bis zu 50 cm seit römischer Zeit festgestellt wurde.¹⁶⁷

2 ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Randbereiche des Kaiserstuhls, die nördlichen Bereiche der Freiburger Bucht, der zwischen Tuniberg und Breisach gelegene Teil der Breisgau-Markgräfler Rheinebene, das Markgräfler Hügelland sowie das westliche Hochrheintal – und somit weite Teile des Untersuchungsgebiets – einen ähnlichen Forschungsstand aufweisen sowie annähernd gleiche Über-

- 159 Zur Auswirkung von Erosions- und Akkumulationsprozessen auf archäologische Plätze siehe Moosbauer 1997, 130 ff.; Schier 1990, 49 ff. – Zu den Erosions- und Akkumulationsprozessen aus archäologischer Sicht im nördlichen Teil des Arbeitsgebiets siehe Faustmann 2007, 36 ff.
- 160 Siehe Gündra et al. 1995, 42 Abb. 15. Zu der Problematik siehe auch Schneider et al. 1998/99, 1 ff.
- 161 Moosbauer 1997, 135, macht darauf aufmerksam, dass sogar innerhalb eines Platzes unterschiedliche Erhaltungsbedingungen angetroffen werden können.
- 162 Selbst die im Oberhang gelegene Siedlung Bahlingen (95) besaß eine 50 cm starke Überdeckung. – Zu den Erosions- und Sedimentationsprozessen im Kaiserstuhl siehe Schneider et al. 1998/99, 5 ff. 12.
- 163 So z. B. bei dem römerzeitlichen Weg Schallstadt-Mengen (S 21) und bei den Fundstellen, die unmittelbar südlich bei der Anlage eines Panzergrabens 1944 entdeckt wurden. Zu den dabei erfassten Fundstellen siehe Kimmig 1948/50, 304 ff.
- 164 Nördlich von Schallstadt-Mengen wurden 1935 zwei übereinanderliegende neuzeitliche Straßenkörper aus Kies angetroffen, die von einem 3 m hohen Kolluvium überdeckt waren. Siehe Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376 f. – Zur Datierung der Straßenkörper, für die in den Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376 f., eine römische Zeitstellung angenommen wurde, siehe Kapitel 3.14.2. – Der römerzeitliche Weg Bad Krozingen-Tunsel Ambringer/Schmiedhoferfeld (S 01), der 1,4 m unter der rezenten Bundesstraße 3 lag, war ebenfalls von

- einem Kolluvium überdeckt. – Ein römerzeitlicher/mittelalterlicher Humushorizont, der bei 1975/76 im Bereich des römischen *vicus* von Sulzburg (599) durchgeführten Grabungen angetroffen wurde, war ebenfalls von einem Kolluvium überdeckt. – Über einer römischen Kulturschicht in der römischen Siedlung Schliengen (556) befand sich ein 2,1 m mächtiges Kolluvium. – Zu den Erosions- und Sedimentationsprozessen in der Vorbergzone siehe Schneider et al. 1998/99, 9 ff.
- 165 Die unmittelbar am südlichen Fuß des Dinkelbergs gelegenen römerzeitlichen Siedlungen sind, soweit Untersuchungen vorliegen, regelhaft zumindest teilweise von Kolluvien überdeckt: Die *villa* Grenzach-Wyhlen (264) wird von einem ca. 1 m mächtigen Kolluvium überdeckt. Siehe Laur-Belart 1933/36, 437 Abb. 189. – Über dem Speichergebäude der *villa* Grenzach-Wyhlen (269) befand sich ein ca. 40 cm starkes Kolluvium. Siehe Blöck 2008, 122. – Bei der im Jahr 2004 durchgeführten Grabungskampagne in der *villa* Rheinfeld-Karsau (447) wurde ein Kolluvium festgestellt, das unmittelbar über dem jüngsten römerzeitlichen Laufniveau lag. Mündl. Mitteilung des örtlichen Leiters der 2005 erfolgten Grabungskampagne Rauschkolb (Universität Freiburg). – Die Siedlung (582) wurde von einer 70 cm starken Schwemmlahmschicht überlagert.
- 166 Vgl. Schier 1990, 49 f.
- 167 Im Bereich der Axialhofvilla von (299) liegt die moderne Oberfläche ca. 50 cm unterhalb des jüngsten römischen Laufniveaus. Siehe Nuber 1997, 12 f.

lieferungsmöglichkeiten für römische Funde und Befunde besitzen. Die Konzentration von Plätzen südlich der zwischen Tuniberg und Batzenberg im Markgräfler Hügelland gelegenen Mengener Brücke liegt in der sorgfältigen Beobachtung der 1944 durchgeführten Aushubarbeiten eines Panzergrabens begründet.

Inwieweit die weitgehend siedlungsleeren Waldgebiete in der Freiburger Bucht und auf dem Dinkelberg, die zu größeren Teilen in siedlungstopographischen Ungunsträumen liegen, in römischer Zeit durch Siedlungsaktivitäten berührt waren, lässt sich nicht mit Sicherheit abschätzen, da die Vegetation archäologische Untersuchungen behindert. Weil sowohl aus der Teninger Allmend als auch dem zwischen Umkirch und Gottenheim gelegenen Teil des Mooswalds einige römische Plätze bekannt sind,¹⁶⁸ ist sicher, dass die Wälder in der nördlichen Freiburger Bucht zumindest eine geringere Ausdehnung als heute besaßen und ihre Gebiete in römische Siedlungsaktivitäten einbezogen waren. Für den zwischen Umkirch und der Mengener Brücke gelegenen Bereich des Mooswalds liegen hingegen bislang keinerlei Hinweise auf römische Siedlungsaktivitäten vor.¹⁶⁹

Obwohl der Dinkelberg zu größeren Teilen von Wald bedeckt ist und seine landwirtschaftlich genutzten Bereiche nicht intensiv archäologischen Prospektionen unterzogen wurden, konnten dort einige *villae* bzw. Siedlungen nachgewiesen werden. Dies lässt annehmen, dass der teilweise lössbedeckte, in unmittelbarer Nähe zum *caput* der *colonia Augusta Raurica* gelegene Dinkelberg eine dichtere römische Besiedlung aufwies, als sich gegenwärtig fassen lässt.

Aufgrund der starken Erosions- und Akkumulationsvorgänge sowie der seit dem Zweiten Weltkrieg durchgeführten massiven Rebflurbereinigungsmaßnahmen sind Kaiserstuhl und Tuniberg zu großen Teilen für die archäologische Erforschung verloren. Die spärlichen Hinweise

auf ihre römische Besiedlung spiegeln nicht eine schwache Besiedlung wider, sondern sind in den schlechten Überlieferungsmöglichkeiten dieser fruchtbaren Regionen für archäologische Relikte begründet.

Dass die südliche Rheinniederterrasse zwischen dem Fundplatz Eschbach (219) und der Siedlung Auggen (11) als siedlungsleerer Raum erscheint, ist z. T. darauf zurückzuführen, dass dieses Gebiet nicht im Fokus der ehrenamtlichen Mitarbeiter der staatlichen Denkmalpflege stand. Doch deuten die im Jahr 2007 im Vorfeld des Ausbaus der Rheintalbahnstrecke vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg durchgeführten Begehungen, die zur Entdeckung des Fundplatzes bei Eschbach führten, sowie der südlich der Siedlung Auggen (11) gelegene, besser untersuchte Teil der südlichen Rheinniederterrasse an, dass dieser mit vergleichsweise minderwertigen kiesig-sandigen, trockenen Böden ausgestattete Naturraum schwächer besiedelt war als das östlich anschließende Markgräfler Hügelland und der nördliche, zwischen Tuniberg und Breisach gelegene Teil der Niederterrasse.

Verzerrt stellt sich auch die römische Nutzung der Schwarzwaldtäler dar, deren Erforschung sich wegen der geringen ackerbaulichen Tätigkeiten sowie den starken Erosions- und Akkumulationsprozessen in den Tälern schwierig gestaltet: Die größeren Täler weisen – bis auf das Münstertal, das kaum im Blickfeld provinzialrömischer Forschungen stand – je nach Untersuchungsgüte mehr oder weniger starke Hinweise auf römische Siedlungstätigkeiten auf.¹⁷⁰ Die kleineren Täler erscheinen zu meist siedlungsleer. Doch deuten intensive archäologische Tätigkeiten im Möhlental¹⁷¹ oder Zufallsfunde wie im bei Freiburg gelegenen Günterstal¹⁷², bei denen römische Siedlungsreste entdeckt wurden, darauf hin, dass auch diese in die römische Siedlungstätigkeit eingebunden waren.

168 Siedlung Gottenheim (259), Siedlung Gottenheim (260), Fundplatz Gottenheim (261) und Fundplatz Teningen (604).

169 Erst im Hochmittelalter lassen sich hier Siedlungsaktivitäten auf einer als „Hunnenbuck“ bezeichneten Erhebung nachweisen, deren südlicher Abschnitt durch eine Wall-Graben-Anlage abgetrennt ist. Vgl. Andrae-Rau et al. 2006, 364 f. mit 366 Abb. 177; 368 Abb. 178.

170 In jüngster Zeit war das Elztal, dessen bisher bekannte römische Siedlungsaktivitäten sich auf den vorderen Talbereich um Waldkirch beschränkten, Ziel von intensiven Geländebege-

hungen Heiko Wagners, eines ehrenamtlichen Mitarbeiters der archäologischen Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Freiburg. Durch die Aktivitäten Wagners konnte nun nachgewiesen werden, dass sich die römische Besiedlung weit in das Elztal hinein erstreckte. Da die Begehungen erst nach Abschluss der Katalogaufnahme für die vorliegende Arbeit durchgeführt wurden, konnten die neu entdeckten Fundstellen nicht mehr in die Untersuchung einfließen.

171 Münzfund Bollschweil-St. Ulrich (111) und Fundplatz Bollschweil-St. Ulrich (111 Nachtrag).

172 Siedlung Freiburg-Günterstal (233).

3 TYPOLOGIE UND AUSWERTUNG DER PLÄTZE MIT RÖMERZEITLICHEN BEFUNDEN BZW. FUNDEN

Die im Arbeitsgebiet gelegenen Plätze, für die anhand archäologischer Quellen eine römerzeitliche Besiedlung bzw. Landnutzung nachgewiesen werden kann, werden in folgende Kategorien eingeteilt: Altfund, Einzelfund, Münzfund, Fundplatz, Münzfunde, Siedlung, *villa*, Axialhofvilla, *vicus*, Militärplatz, Bestattungsort, Depot und Steinbruch.

1 ALTFUND

Als Altfund werden – unabhängig vom tatsächlichen Fundjahr – alle Funde klassifiziert, deren Fundort nicht mehr innerhalb einer Gemarkung lokalisiert werden kann. Zumeist handelt es sich bei Altfunden um Meldungen über römische Münzen und sonstige römische Objekte bzw. um in Museen und Sammlungen aufbewahrte Münzen und sonstige römische Objekte, deren (exakte) Fundorte unbekannt sind.

2 EINZELFUND UND MÜNZFUND

Aus dem Untersuchungsgebiet liegen 120 Plätze vor, von denen jeweils nur ein römerzeitliches Fundstück bekannt ist.¹⁷³ In 60 Fällen handelt es sich um Plätze, an denen eine römische Münze entdeckt wurde, die andere Hälfte wird von Plätzen mit anderen Fundobjekten gebildet. Eine Unterscheidung zwischen Einzelfundmünzen und sonstigen Einzelfunden erscheint insoweit gerechtfertigt, als Einzelfundmünzen und sonstige Einzelfundobjekte erhebliche Unterschiede in ihrer Verteilung auf die jeweiligen Fundumstände aufweisen (Abb. 14; 15).

Während Einzelfundmünzen in fast zwei Dritteln aller Fälle zufällig auf der Oberfläche entdeckte Lesefunde darstellen und zu 18,3 % bei zielgerichteten archäologischen Aktivitäten aufgefunden wurden, wurden 60 % der sonstigen Einzelfundobjekte bei archäologischen Aktivitäten, aber nur 28,3 % zufällig entdeckt. Ei-

ne Erklärungsmöglichkeit für die Diskrepanz zwischen den Fundumständen von Münzen und denen sonstiger Einzelfunden ist, dass Münzen auch von archäologisch nicht vorgebildeten Findern als archäologische Relikte erkannt und aufgesammelt werden. Insbesondere die Funde, die trotz größerer archäologischer Untersuchungen wie Grabungen oder mehrjähriger Feldbegehungen das einzige römerzeitliche Fundstück eines Platzes bilden, liegt der Verdacht nahe, dass sie anthropogen oder geomorphologisch verlagert wurden und zu dem von Günther Moosbauer als „Hintergrundrauschen“¹⁷⁴ bezeichneten Vorkommen lockerer Fundstreuungen im Bereich einer römischen Siedlungslandschaft gehören.

3 FUNDPLATZ UND MÜNZFUNDE

Als Fundplätze werden von Verf. Plätze verstanden, von denen wenig römerzeitliches Fund-, aber kein Baumaterial bekannt ist.¹⁷⁵ Sie sind nicht zwingend als unmittelbare Anzeiger von römischen Siedlungsplätzen anzusehen, sondern können auch Teil des „Hintergrundrauschen“ genannten, durch antike Aktivitäten wie Düngung oder Abfallentsorgung verursachten Vorkommens römischer Funde innerhalb einer römischen Siedlungslandschaft bilden.¹⁷⁶ Vor dem Hintergrund, dass der bislang am häufigsten nachgewiesene Villentyp des Untersuchungsgebiets nur aus einem kleinen, vorwiegend in Holz-Fachwerk-Architektur errichteten Gebäude bestand,¹⁷⁷ das teilweise nicht mit Ziegeln gedeckt war und – wie das vollständig ergrabene Gebäude der *villa* Riehen (691) zeigt – nur wenig Fundmaterial lieferte, ist jedoch anzunehmen, dass die Mehrzahl der Fundplätze Siedlungsstellen darstellen.

Aus denselben Gründen wie bei den Einzelfunden wurden auch von den Fundplätzen die Plätze, von denen nur Münzen bekannt sind, als

173 Zu den Nachweisen von Einzelfunden und Einzelfundmünzen innerhalb des Arbeitsgebiets siehe Liste 7; 9.

174 Moosbauer 1997, 126 f.

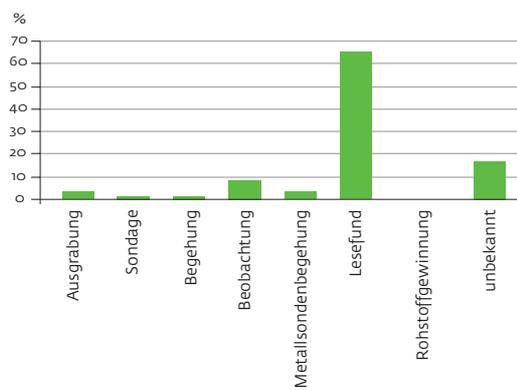
175 Zu den Nachweisen von Fundplätzen und

Münzfunden innerhalb des Arbeitsgebiets siehe Liste 8; 10.

176 Vgl. Moosbauer 1997, 126 Anm. 865.

177 Zu dem Villentyp siehe Kapitel 3.6.2.1.

14 Fundumstände von Einzelfundmünzen (n = 14).

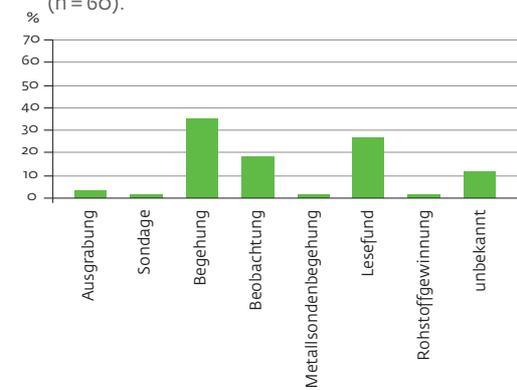


eigenständige Kategorie klassifiziert. Während die Fundplätze größtenteils bei archäologischen Untersuchungen entdeckt wurden, liegen von neun der dreizehn Münzfunde aufgrund ihres hohen Entdeckungsalters keine Angaben zu den jeweiligen Fundumständen vor, zwei stellen über 50 Jahre alte Lesefunde dar. Nur zwei Münzfundplätze wurden in jüngerer Zeit durch Begehungen mit Metallsonden untersucht.

4 SIEDLUNG

Unter der Kategorie „Siedlung“ werden die Plätze zusammengefasst, von denen durch archäologische Aufschlüsse, geophysikalische Untersuchungen oder Fernerkundungsdaten Bau-, Gruben-, Schicht- und sonstige Befunde bekannt sind, die aber nicht einem Siedlungstyp zugeordnet werden können, sowie Oberflächenfunde, die neben römischen Fund- auch Baumaterialien aufweisen.¹⁷⁸ Gebäude, die von nur als „Siedlung“ klassifizierten Plätzen vorliegen, werden in den jeweiligen Kapiteln zu den entsprechenden Gebäudetypen von *villae* und Axialhofvillen diskutiert, sofern Hinweise vorliegen, dass die betreffenden Fundstellen ländliche Einzelgehöfte darstellten. Die Siedlungen, die möglicherweise als *vici* einzustufen sind, werden in den Kapiteln 3.10.1–10 behandelt.

15 Fundumstände von sonstigen Einzelfundobjekten (n = 60).



5 VILLAE UND AXIALHOFVILLEN (LÄNDLICHE EINZELSIEDLUNGEN)

Plätze, die aufgrund charakteristischer Baustrukturen als ländliche früh- bis mittelkaiserzeitliche Einzelsiedlung eingestuft werden können,¹⁷⁹ deren wesentliche Existenzgrundlage die Produktion landwirtschaftlicher Güter darstellte, werden als *villa* bezeichnet.¹⁸⁰ Für diese Siedlungsform wird in der Forschung, die in erster Linie auf Angaben antiker Agrarschriftsteller zurückgreift, kein einheitlicher antiker lateinischer Terminus verwendet;¹⁸¹ zumeist werden dem Streuhoftyp entsprechende Objekte, von denen angenommen wird, dass sie eine ausschließliche Funktion als landwirtschaftlicher Betrieb besaßen, mit dem Terminus *villa rustica*, axialsymmetrische angelegte Gutshöfe mit architektonisch aufwendig gestaltetem, als „*pars urbana*“ bezeichnetem herrschaftlichem Wohnbereich und abgetrennter „*pars rustica*“ mit dem Terminus „*villa*“ belegt.¹⁸² Buck, der die römische Rechtsliteratur und Inschriften auf *termini technici* von Ländereien und landwirtschaftlichen Gebäuden sowie Einrichtungen untersuchte, konnte zeigen, dass „*villa rustica*“ und „*villa urbana*“ in diesen Quellengattungen keine Verwendung als Bezeichnung für landwirtschaftliche Betriebe bzw. Anwesen fanden; diese wurden, abgesehen

178 Zu den Nachweisen von Siedlungen innerhalb des Arbeitsgebiets siehe Liste 12.

179 Zu den Nachweisen im Arbeitsgebiet siehe Liste 15 bzw. 2.

180 Nach der Definition bei Lenz 1998, 50, ist für die Einstufung einer Einzelsiedlung als *villa (rustica)* unabdingbar, dass ihr Hauptgebäude zumindest teilweise in Steinarchitektur ausgeführt wurde. – Vgl. hierzu die berechtigte Kritik von Zanier 2005, 231 Anm. 178, der darauf hinweist, dass die Verwendung von Steinarchitektur bei Villengebäuden häufig erst späteren Ausbauperioden angehört. Zu der Problematik der Benennung von ländlichen Einzelsiedlungen im gallo-römischen Raum siehe auch Ferdière 2006, 113 ff.

181 Siehe hierzu den Abriss zur Forschungsdiskussion um die Benennung römischer ländlicher Einzel-

siedlungen mit weiterer Literatur bei Trumm 2002, 142, sowie bei Pfahl 1999, 105 bes. Anm. 657.

182 Mielsch 1987, 7 ff.; Nuber 2005a, 270; Nuber 2005b, 278; Reutti 2006, 375; Trumm 2002, 142. – Angeführt wird an dieser Stelle nur eine Auswahl der neueren Forschungsliteratur, die weitere Literaturhinweise zu dieser Problematik enthält. – K. H. Lenz in Fischer 2001, 58 ff., versieht hingegen alle römischen ländlichen Einzelsiedlungen mit dem Terminus „*villa rustica*“. – Trumm 2002, 142 Anm. 1165, weist darauf hin, dass bei Cato agr. 3, 2; 4, 1, mit den Termini „*villa rustica*“ bzw. „*villa urbana*“ jeweils nur Teilbereiche eines Gutshofes bezeichnet werden und der in Varro rust. 1, 13, 7; 3, 2, 10, verwendete Begriff „*villa urbana*“ sich auf ein städtisches Haus bezieht.

von dem allgemeinen Begriff „*praedium*“, der Immobilie bedeutete und nicht ausschließlich auf landwirtschaftlichen Besitz bezogen war, mit den Begriffen „*fundus*“ oder „*villa*“ belegt. Während der Terminus „*fundus*“ vor allem das kultivierte Land und die auf diesem stehenden Gebäude umfasste, bezieht sich der Begriff „*villa*“ auf ländliche Gebäude mit Wohnfunktion; beide Termini wurden jedoch auch synonym gebraucht.¹⁸³

Problematisch an der Benennung der ländlichen Einzelsiedlungen des Arbeitsgebiets als *villae* ist, dass sich die antiken Schriftquellen auf die Verhältnisse im antiken Italien beziehen und es somit fraglich erscheint, ob eine Übertragung der aus den Schriftquellen gewonnenen Termini auf die Verhältnisse der Nordwestprovinzen statthaft ist.¹⁸⁴

Aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Arbeitsgebiets liegen eine sichere sowie eine mögliche inschriftliche Nennung einer *villa* vor: In einer auf einem hölzernen Schreiftäfelchen geschriebenen Nachricht, die in einer der Müllhalden des Legionslagers *Vindonissa* entdeckt wurde, kündigt der Verfasser seinen Besuch (im Legionslager) an (?), den er vor Sonnenaufgang vornehmen möchte, bevor er im Morgengrauen dann *ad villam* (Zeile 2) zurückkehren will.¹⁸⁵ Die rechte Seite eines 204 n. Chr. aufgestellten Weihealtars, der in der Kirche von Mittelwihr bei Colmar verbaut war,¹⁸⁶ trägt eine korrupte und z. T. unsicher zu rekonstruierende Inschrift, auf der eine Bleiwasserleitung genannt wird, die, wie vermutlich in den Zeile 12 und 13 zu lesen ist,¹⁸⁷ *usq(ue) vil[la] M Flaviac(u)m* führte. Auch wenn die beiden inschriftlich genannten *villae* keinem konkreten Baubefund zugewiesen werden können, zeigen sie, dass der Begriff *villa* im 1. und vermutlich auch noch im 3. Jahrhundert n. Chr. in der Hoch- und Oberrheinregion gebräuchlich war. Ferner werden in der aus stadtrömischer Sicht verfassten Historiographie in Gallien gelegene, von Galliern im 1. Jahrhundert n. Chr. bewohnte Landhäuser mit dem Begriff *villa* belegt.¹⁸⁸ Die Bezeichnung

von im Arbeitsgebiet gelegenen ländlichen Einzelsiedlungen als *villae* ist somit anderen lateinischen Termini vorzuziehen.

In den Verteilungskarten der vorliegenden Arbeit sind Axialhofvillen, die im rechtsrheinischen Teil der Provinz *Germania superior* bislang nur selten nachgewiesen werden konnten, von den anderen Villentypen unterschieden, obwohl beide unter die Kategorie *villa* fallen. Weil das Baukonzept axial angelegter *villae* die herausgehobene gesellschaftlichen Stellung ihrer Besitzer widerspiegelt,¹⁸⁹ der eine von den Streuhofanlagen abweichende, stark hierarchisierte Gesellschaftsordnung zugrunde liegt,¹⁹⁰ erscheint eine besondere Kennzeichnung dieses Bautyps gerechtfertigt.

Die in den gallischen und germanischen Provinzen gelegenen *villae* werden, wie bereits oben erwähnt, abhängig von der Anordnung ihrer Haupt- und Nebengebäude in zwei Typen – Streuhof- und Axialhofanlagen – eingeteilt:¹⁹¹ Streuhofanlagen zeichnen sich dadurch aus, dass die Gebäude innerhalb einer Einfriedung verteilt waren, die aus Holz, Hecken oder Steinmauern bestanden; bei Axialhofvillen befand sich das Hauptgebäude zumeist¹⁹² an der Schmalseite der Hofumfassung, an deren beiden Längsseiten sich die Nebengebäude aufreichten.

Für beide Grundrisstypen zeichnet sich ab, dass die Anordnung ihrer Baustrukturen aus spätestlatènezeitlichen Einzelsiedlungen entwickelt wurde, während Bautechnik und -ausstattung der Gebäude römischen Einfluss aufwiesen.

6 STREUHOFANLAGEN

Streuhofanlagen besaßen ihren Ursprung anscheinend in einer entwickelten Form der als „*fermes indigènes*“ bezeichneten, vor allem aus Mittel- und Nordfrankreich bekannten spätestlatènezeitlichen Einzelsiedlungen, die sich durch eine aus einer rechteckigen Grabenanlage bestehende Einfriedung auszeichnen, in der in Holzbauweise errichtete Gebäude lagen.¹⁹³

183 Vgl. Buck 1983, 9 ff.

184 Zu dieser Problematik siehe Rivet 1969, 176 ff., der sich mit der Frage nach der Bezeichnung ländlicher Einzelsiedlungen in den britannischen Provinzen auseinandersetzt. – Die gallischen ländlichen Einzelsiedlungen werden von Caesar als *aedificia*, nicht als *villae* bezeichnet. Vgl. Agache 1978, 155 ff., mit Belegstellen aus Caes. Gall.

185 Speidel 1996, 192 f. Nr. 46, Zeile 2.

186 Zu der Inschrift siehe CIL XIII 2, 3550; Zehner 1998, 235; Bonnet/Plouin 1993, 150 mit 162 Abb. 4, die z. T. voneinander abweichende Lesungen der Inschrift aufweisen.

187 Die Lesung und Auflösung richten sich nach Zehner 1998, 235, die jedoch keine Zeilenzählung durchführt. Diese wurde daher von CIL XIII 2, 3550, übernommen, das für Zeile 12, in der der

Begriff *villa* erscheint, zwar eine abweichende Lesung, aber dieselbe Auflösung anbietet.

188 Vgl. Tac. ann. 3, 46, 4; Tac. hist. 4, 67.

189 Vgl. Heimberg 2002/03, 87; Nuber 2005a, 280 f. – Siehe unten.

190 Vgl. Rychener 1999, 440 f.

191 Literatur in Auswahl: Heimberg 2002/03, 82 ff.; Lenz 1998, 50 f.; K. H. Lenz in Fischer 2001, 58 f.; Reutti 1975, 28 ff.; 1995, 200; 2006, 375.

192 Eine Ausnahme bildet z. B. die *villa* von Newel, bei der das Hauptgebäude in der Mitte einer der Längsseiten angelegt ist. Siehe Cüppers 1990, 504 Abb. 420. – Weitere queraxiale *villae* sind bei Heimberg 2002/03, 84 Anm. 54 aufgeführt.

193 Vgl. Hecht/Tauber 1998, 434; Heimberg 2002/03, 69; Lenz 1998, 64; K. H. Lenz in Fischer 2001, 59 f. – Grundlegend zu den spätestlatènezeitlichen „*fermes*

Die Frage, ob die in Süddeutschland verbreiteten latènezeitlichen „Viereckschanzen“, die zu meist ebenfalls als landwirtschaftliche Höfe interpretiert werden,¹⁹⁴ Einfluss auf die Entstehung römischer *villae* in den Nordwestprovinzen besaßen, wurde zuletzt von Werner Zanier diskutiert.¹⁹⁵ Dass aus einigen Anlagen dieser Siedlungsform, die in Süddeutschland regelhaft Jahrzehnte vor der römischen Okkupation endete,¹⁹⁶ wenige frühkaiserzeitliche Funde stammen, bzw. auf naturwissenschaftlicher Basis gewonnene Daten vorliegen, die bis in die frühe Kaiserzeit reichen, lässt Zanier vermuten, dass die „Viereckschanzen“ teilweise kontinuierlich bis in die frühe Kaiserzeit in Benutzung waren und sie somit bei der Entwicklung des Streuhoftyps der römischen *villae* mitgewirkt haben könnten.¹⁹⁷ Allerdings vermögen die von Zanier vorgebrachten Argumente für ein Weiterleben einiger „Viereckschanzen“ bis in römische Zeit nicht restlos überzeugen: Da die zwei frühkaiserzeitlichen Eisenfibeln der „Viereckschanze“ von Mengen-Ennetach aus dem oberen Bereich der Verfüllung des Umfassungsgrabens stammen, können sie bereits auch mit dem römischen Lager in Mengen-Ennetach in Verbindung stehen.¹⁹⁸ Die Befundsituation eines vermutlich römerzeitlichen Keramikbechers, der in der unteren Verfüllung des

Grabens der vorletzten Bauphase der „Viereckschanze“ von Holzhausen lag, bedarf nach Günther Wieland einer näheren Überprüfung¹⁹⁹ und sollte daher nicht uneingeschränkt als Nachweis für eine Besiedlung der Schanze bis in römische Zeit herangezogen werden. Das ¹⁴C-Datum aus der „Viereckschanze“ von Pfaffenhofen-Beuren, dessen Datierungszeitraum sich bis in die frühe römische Kaiserzeit erstreckt – ein genaues Datum ist bislang noch nicht publiziert –, kann auch zu einer römischen Siedlungstätigkeit im Bereich der Schanze gehören, die sich anhand römerzeitlicher Funde abzeichnet.²⁰⁰ Schließlich stellen zwei aus Holzkohlefaltern gewonnene ¹⁴C-Daten, die aus Kolluvien stammen, die in der unmittelbaren Nachbarschaft zu der „Viereckschanze“ von Pentling-Poign lagen, nicht, wie Zanier annimmt, das Ende der durch Ackerbau hervorgerufenen Erosionstätigkeit im Umfeld der Anlage während der frühen römischen Kaiserzeit dar, aus dem eine kontinuierliche Nutzung der Schanze bis in die frühe Kaiserzeit abgeleitet werden kann.²⁰¹ Vielmehr handelt es sich bei den beiden Daten, die letztlich nichts anderes als das jüngste „Fundstück“ innerhalb der beiden Kolluvien darstellen, um einen *terminus post quem* für die Entstehung der kolluvialen Ablagerungen. Es ist somit nicht auszu-

indigenes“ von der Spätlatène- bis in die frühe Kaiserzeit in Nord- und Mittelfrankreich: Agache 1978, 130 ff.; Haselgrove 1996, 109 ff.; Haselgrove 1996a, 127 ff. bes. 152 ff.; Marlain 1994, 185 ff.; Pion 1996, 55 ff. – Eine in augusteischer Zeit besiedelte in Tradition der „fermes indigenes“ stehende ländliche Einzelsiedlung ist auch aus Westheim in der Pfalz bekannt. Siehe Lenz-Bernhard/Bernhard 1991, 128 ff.

194 Siehe hierzu die Zusammenfassung der Forschungsdiskussion über die Funktion der „Viereckschanzen“ bei Wieland 2006, 357 ff.; Zanier 2005, 207 f. Anm. 2; 3, jeweils mit weiterführender Literatur.

195 Zanier 2005, 207 ff. bes. 228 ff. 233 f., mit einer Zusammenfassung der Forschungsdiskussion.

196 Vgl. Fischer 1994, 270; 273 f.; 2004, 199; Lenz 1998, 61 f.; Nuber 2002, 34; Wieland 1999, 113 ff. – Die „Viereckschanzen“ enden in Süddeutschland zumeist in der Zeitstufe Latène D1, für wenige „Viereckschanzen“ ist ein Weiterlaufen bis in die Stufe Latène D2 belegt bzw. wird zumindest vermutet. Vgl. Neth 2005, 74; Wieland 2004, 113 ff.; 2006, 357; siehe hierzu auch die Zusammenfassung der Forschungsdiskussion um das Ende der „Viereckschanzen“ bei Zanier 2005, 224 ff. – Das jüngste naturwissenschaftliche Datum, das bislang aus den Baustrukturen einer in Süddeutschland gelegenen „Viereckschanze“ gewonnen werden konnte, stellt ein Dendrodatum aus einer Brückenkonstruktion der „Viereckschanze“ von Pocking-Hartkirchen dar, das in den Zeitraum 51 v. Chr. (± 10 Jahre) gehört. Siehe Wieland 1999, 70; Zanier 2005, 226. Auch wenn in Zukunft

für weitere „Viereckschanzen“ eine Besiedlung bis in die Stufe Latène D2 nachgewiesen werden kann, liegt zwischen dem Ende der jüngsten „Viereckschanzen“ und dem Beginn der römischen Okkupation Süddeutschlands während des Alpenkriegs unter Augustus ein Zeitraum von 35 ± 10 Jahren. – Zum Alpenkrieg siehe Nuber 2009, 106 ff.; Ehmig 2010, 21 ff.; Strobel 2008, 967 ff. bes. 978 ff. Zanier 1999, 99 ff.; 2006, 234 ff.; 2009, 89 ff.

197 Zanier 2005, 224 ff. 233 f. Zanier führt zwei frühkaiserzeitliche Eisenfibeln aus der Grabenverfüllung „Viereckschanze“ von Mengen-Ennetach, einen römerzeitlichen Keramikbecher aus der Verfüllung von Graben 2 der „Viereckschanze“ von Holzhausen, ein römerzeitliches ¹⁴C-Datum aus der Schanze Pfaffenhofen-Beuren sowie zwei römerzeitliche ¹⁴C-Daten aus Kolluvien, die in der unmittelbaren Nachbarschaft der „Viereckschanze“ Pentling-Poign lagen, als Hinweise auf eine kontinuierliche Nutzung der genannten Anlagen bis in römische Zeit an.

198 Vgl. Wieland et al. 1998, 130 f.; Wieland 2004, 119.

199 Wieland 2002, 883 mit Anm. 68. Wieland konnte keine überzeugende Parallele aus römischer Zeit für den Becher ausfindig machen.

200 Ambs 1998, 64; Zanier 2005, 216.

201 So Zanier 2005, 227 f. bes. 228 Anm. 160. Zanier richtet sich hierbei nach den Aussagen von M. Leopold/J. Völkel in Moosbauer 2001, 39. – Die ¹⁴C-Probe Erl-492 (2–124 AD, cal. 20) wurde aus einem südlich der Schanze gelegenen, die ¹⁴C-Probe Erl-490 (2–122 AD, cal. 20) aus einem nördlich der Schanze gelegenen Kolluvium entnommen. Siehe Völkel 1998, 552.

schließen, dass die Kolluvien erst in römischer Zeit – möglicherweise in Zusammenhang mit einer ca. 800 m südöstlich der „Viereckschanze“ gelegenen *villa*²⁰² – entstanden.

Dass bislang für keine im heutigen Süddeutschland gelegene „Viereckschanze“ eine kontinuierliche Besiedlung bis in römische Zeit mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, lässt annehmen, dass die auf dem rechtsrheinischen Gebiet Obergermaniens und in Raetien gelegenen römischen *villae* des Streuoftyps nicht unmittelbar aus den latènezeitlichen „Viereckschanzen“ hervorgegangen sind, sondern in römischer Zeit als Bautyp aus dem gallischen Raum eingeführt wurden.²⁰³

Auch im Arbeitsgebiet, für das sich nach neueren Untersuchungen zumindest im Hochrheingebiet und auf dem Breisacher Münsterberg eine Besiedlung bis in die Stufe Latène D2a bzw. bis in frühaugusteische Zeit abzeichnet, lässt sich keine Besiedlungskontinuität von der Latènezeit bis zum Beginn der Aufsiedlung des ländlichen Raums in tiberischer Zeit nachweisen;²⁰⁴ deswegen ist auch hier von einem Import der Siedlungsform „*villa*“ in römischer Zeit auszugehen.

6.1 Hofeinfriedung und -größe

Streuhofoanlagen, die den geläufigen Gesamtanlagentyp der auf dem rechtsrheinischen Gebiet der Provinz *Germania superior* gelegenen *villae* darstellen,²⁰⁵ lassen sich innerhalb des Arbeitsgebiets aufgrund des Forschungsstandes – die Grabungen im Bereich von Villenanlagen waren zumeist auf einzelne Gebäude beschränkt²⁰⁶ – nur in drei Fällen sicher nachweisen, wobei in

keinem Fall die Größe des Hofareals mit Gewissheit festgelegt werden kann. Für die Mehrzahl der übrigen *villae*, die nur durch einzelne Gebäude überliefert sind, ist aufgrund ihrer Hauptgebäudegrundrisse wahrscheinlich, dass sie ebenfalls als Streuhofoanlagen errichtet waren, ein Nachweis hierfür kann bislang aber nicht erbracht werden.

Zwar sind von der Holzbauperiode der *villa* Merdingen (378) Teile der Umfriedung bekannt, doch ist der ergrabene Ausschnitt der Merdinger Holzbauperiode zu gering, um Rückschlüsse auf ihre Ausdehnung zuzulassen. Für die Steinbauperiode der *villa* Merdingen (378) sowie für die Siedlung Staufen-Grunern (592)²⁰⁷ kann nur aufgrund der Anordnung und Verteilung der Gebäude auf die jeweilige Hofgröße geschlossen werden, da bei beiden Anlagen bislang keine Hofeinfassung entdeckt wurde. Nicht auszuschließen ist, dass einige kleinere *villae* des Arbeitsgebiets keine, bzw. keine archäologisch erkennbaren, Hofeinfriedungen besaßen, wie es z. B. für die *villa* von Wurmlingen der Fall ist.²⁰⁸

Die Mindestgrößen²⁰⁹ der Hofareale betragen in der Steinbauperiode der *villa* von Merdingen (378) ca. 0,4 ha, in Grenzach-Wyhlen (269) ca. 1,7 ha, in Staufen-Grunern (592) ca. 4,9 ha. Die Größe der Hofanlagen bewegt sich – soweit sich das aufgrund der mangelnden Überlieferung im Arbeitsgebiet beurteilen lässt – somit im Rahmen der bisher aus Raetien und dem rechtsrheinischen Teil Obergermaniens bekannten Anlagen, deren Größe von 0,29 ha bis zu knapp 8 ha reicht.²¹⁰ Während die Steinbauperiode von Merdingen (378) nach den bislang

202 Zu der *villa* von Poign, deren frühestes bisher bekanntes Fundmaterial aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. datiert, siehe Zanier 2005, 228 mit Anm. 158, mit weiterer Literatur.

203 Siehe hierzu auch Fischer 2004, 199; K. H. Lenz in Fischer 2001, 60; Nuber 2002, 34.

204 Siehe Kapitel 5.1.

205 Nuber 2005a, 273; Reutti 1975, 29 ff.; 2006, 380.

206 Zu dieser Problematik siehe Trumm 2002, 143.

207 Die nur durch eine kleiner Sondage, geophysikalische Prospektionen und Begehungen untersuchte Siedlung Staufen-Grunern (592) erinnert zwar in der Anordnung ihrer Gebäude sowie wegen des Vorkommens von vor allem aus *villae* bekannten Gebäudetypen wie dem Wohngebäude mit Portikus-Risalit-Fassade (Gebäude D) und dem Raumreihenhaus (Gebäude A) an eine *villa* des Streuoftyps. Doch sowohl die für eine landwirtschaftliche Produktion ungeeignete topographische Lage der Siedlung, die am Ausgang des Münstertals im Auenbereich von Neumagen und der Zuflüsse des Eschbachs errichtet war, als auch ihr für eine *villa* untypischer Gebäudebestand – die Siedlung wies u. a. mit den Gebäuden A und D zwei Hauptgebäudetypen auf – sprechen dagegen, dass die wirtschaftliche Basis der Anlage in der Produktion landwirtschaftlicher Güter lag. Da

sie jedoch eine in Form einer Streuhofoanlage errichtete ländliche Einzelsiedlung darstellte, werden ihre Gebäudetypen zusammen mit denen der anderen, als *villae* zu interpretierenden Streuhofoanlagen besprochen. Zu den Gebäudetypen der Siedlung von Grunern siehe Kapitel 3.6.1, 3.6.2 (Gebäude A), 3.6.2.8 (Gebäude D), 3.6.3.1 (Gebäude E), 3.6.5 (Gebäude G und F) und 3.6.6 (Gebäude B). Zu einer möglichen Deutung der wirtschaftlichen Grundlagen der Siedlung siehe Kapitel 3.9.3.

208 Siehe Reuter 2003, 101. – Auch eine kleine *villa* bei Ober-Erlenbach (Bad Homburg), die großflächig ergraben und prospektiert wurde, scheint keine Umfriedung besessen zu haben. Siehe Müller 2001, 99 f. – Bei kleineren in der Provinz *Raetia* gelegenen *villae* konnten ebenfalls keine Einfriedungen nachgewiesen werden. Vgl. hierzu Hüssen 1990, 17.

209 Die Mindestgröße wurde berechnet, indem die maximale Längen- und Breitenausdehnung der bekannten Baustrukturen multipliziert wurden.

210 Zu den Hofgrößen von *villae* siehe Hüssen 2000, 90 f. bes. Anm. 556; 557; Pfahl 1999, 105 ff. bes. Anm. 666; Trumm 2002, 143 bes. Anm. 1171, die zahlreiche Hofgrößen von *villae* mit Literaturnachweisen aufführen.

vorliegenden Befunden zu den kleineren Anlagen des genannten Bereichs zu rechnen ist,²¹¹ gehört die Siedlung Staufen-Grunern (592) zu den größten Beispielen.²¹²

Von der aus einer Palisade bestehenden Umfassung der Holzbauperiode der *villa* von Merdingen (378) ist ein ca. 5 m × 26 m großer Ausschnitt ergraben worden, an deren Westseite ein ca. 21 m breiter vermutlich trapezförmiger Annex angesetzt war, der auf ca. 25 m Länge nachgewiesen werden konnte und teilweise von der Vorderfront des späteren in Steinbauweise errichteten Hauptgebäudes überdeckt wurde. In Obergermanien wiesen – wie auch in Merdingen – die frühen Holzbauperioden der *villae* von Bondorf, Oberndorf-Bochingen und Friedberg „Auf der Pflingstweide“ diese Palisaden- bzw. Zauneinfriedungen auf.²¹³ Verbreitet war diese Einfriedungsart von *villae* vor allem in Niedergermanien²¹⁴ und Raetien²¹⁵, wo sie auch in jüngeren Besiedlungsphasen der *villae* in Gebrauch war. Die Funktion des Merdinger Annex lässt sich aufgrund der nur ausschnitthaften Überlieferung der Holzbauperiode nicht bestimmen. Befunde aus anderen *villae* mit Palisadeneinfriedungen helfen bei der Deutung des Merdinger Annex nur eingeschränkt weiter: Anita Gaubatz-Sattler interpretiert innerhalb der Umzäunung gelegene Unterteilungen der Bondorfer *villa* als Viehgatter und/oder Obst- und Gemüsegärten,²¹⁶ die Funktion eines kleinen Annex der Palisadenumfassung der frühkaiserzeitlichen *villa* von Eching ist unklar.²¹⁷

Die *villa* Grenzach-Wyhlen (269) weist eine

innere und eine äußere Umfassungsmauer auf. Ob sich die beiden Mauern zeitlich ablösen oder wie bei Axialhofvillen eine Trennung zwischen herrschaftlichem Wohnbereich und „*pars rustica*“ betonen sollten²¹⁸, ist nicht zu entscheiden;²¹⁹ möglicherweise liegt auch eine Kombination beider Gründe vor.

Aus dem Arbeitsgebiet sind zwei weitere Mauerstrukturen bekannt, die aufgrund ihrer Bauausführung als Umfassungs- oder Trennmauern interpretiert werden müssen: Eine in der Siedlung Weil a. Rh. (663) auf 42 m Länge festgestellte 30 bis 40 cm breite Mauer, die auf einer 70 bis 75 cm breiten Fundamentierung ruhte, erscheint zu schwach, dass sie als tragende Gebäudemauer angesprochen werden könnte. Bei der mindestens 100 m langen, im Fundamentbereich 60 cm breiten Mauer der Siedlung Riehen (688), in deren Umfeld zahlreiche Leistenziegelfragmente lagen, kann es sich aufgrund ihrer Länge nur um eine Umfassungs- oder Trennmauer gehandelt haben. Für beide Plätze liegen außer den Mauern zu wenige Befunde vor, um eine siedlungstypologische Einordnung vorzunehmen.

Eine aus einem Spitzgraben bestehende Einfriedung liegt vermutlich bei der Siedlung Freiburg-Günterstal (233) vor, dessen siedlungstypologische Interpretation unklar ist.²²⁰ Spitzgrabeneinfriedungen von *villae* sind vor allem aus Niedergermanien bekannt;²²¹ doch zeigt eine unmittelbar nördlich des Arbeitsgebiets bei Herbolzheim gelegene *villa*, die – soweit dies ergraben ist – ebenfalls von einem Spitzgraben-

211 In Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 673, wird angegeben, dass es sich bei der *villa* um eine ausgedehnte Anlage handelte, zu der eine weitere im heutigen Wald „Großholz“ gelegene Fundstelle – Siedlung Merdingen (373) – gehörte. Die Zugehörigkeit dieser Fundstelle zur Hofanlage der *villa* Merdingen (378) ist jedoch nicht bewiesen. Da zahlreiche römerzeitliche Fundplätze westlich des Tunibergs in einem Abstand von unter 500 m liegen, ist hier bei der Zusammenziehung verschiedener Fundplätze zu einem größeren Fundplatz Vorsicht geboten.

212 In der Aufzählung bei Pfahl 1999, 105 ff. Anm. 666 und Trumm 2002, 143 Anm. 1171, übertreffen nur die Hofräume der *villae* von Büßlingen und Meßkirch den der Siedlung Staufen-Grunern. Die von Pfahl und Trumm mit einer Hofgröße von 5,5 ha aufgeführte Axialhofvilla Heitersheim (299), die nur ca. 4,3 km Luftlinie von der Siedlung Staufen-Grunern (592) entfernt liegt, sollte nicht als Vergleich zu Streuhofanlagen herangezogen werden, da ihr eine andere Baukonzeption zugrunde liegt. – Zur Korrektur der in der Forschungsliteratur aufgeführten Flächengrößen der *villae* von Büßlingen und Meßkirch siehe Trumm 2002, 143 Anm. 1171.

213 Zu Bondorf siehe Gaubatz-Sattler 1994, 107 f. – Zu Oberndorf-Bochingen siehe Sommer 2005, 234 f. – Zu Friedberg „Auf der Pflingstweide“ siehe Lindenthal 2007, 150.

214 Vgl. Kunow 1994, 163 mit 195 Anm. 94, der für die *villae* im südlichen Niedergermanien eine aus Graben und Zaun bestehende Einfriedung als regelhaft annimmt. – Eine Untersuchung zweier im Bereich des Hambacher Forsts gelegener *villae* zeigte, dass dort die Gräben von den Zauneinfriedungen abgelöst wurden. Vgl. Kaszab-Olschewski 2006, 148. – Eine zeitliche Abfolge der beiden Umfassungsarten nahm bereits Gaitzsch 1986, 403, an.

215 Zu Zaun- bzw. Palisadeneinfriedungen römischer *villae* in Raetien siehe Pietsch 2006, 338 ff. bes. 341; 345 ff. mit weiterer Literatur.

216 Gaubatz-Sattler 1994, 108.

217 Hüßen 2004, 84.

218 In diese Richtung interpretiert Smith 1997, 149 ff., die bisweilen in Streuhofanlagen festgestellten Unterteilungen. – Vgl. hierzu auch Pfahl 1999, 107 f.

219 Fingerlin 1996, 160; Herbermann 2005, 93.

220 In Bad. Fundber. 20, 1956, 227, wird er aufgrund einer Holzkohleschicht als römerzeitlicher Köhlerplatz angesprochen. Das Vorhandensein eines Spitzgrabens sowie der Fund einer Münze und von Gefäßkeramikfragmenten sprechen jedoch für eine längerfristige Belegung des Platzes.

221 Vgl. Gaitzsch 1986, 403; Kunow 1994, 163.

system umgeben war, dass diese Umfriedungsart auch im südlichen Obergermanien Anwendung fand.²²²

6.2 Haupt-/Wohnhäuser

Der Forschungsstand zu einzelnen Gebäuden ist im Arbeitsgebiet besser als der zu den Gesamtanlagen, doch wurden lediglich zwei Hauptgebäude von Streuhofanlagen in Einzeluntersuchungen bearbeitet,²²³ sodass bei der Besprechung der Gebäudetypen häufig auf Grundrisse aus Vorberichten zurückgegriffen werden muss. Obwohl für die Arbeit z. T. auf Grabungsberichte aus den Ortsakten bzw. den Akten Großkomplexe der Archäologischen Denkmalpflege in Freiburg herangezogen werden konnten, lassen sich Detailfragen, insbesondere zu Bauabfolgen und der Nutzung der Gebäude, nicht immer mit der gewünschten Sicherheit beantworten.

Die im Folgenden vorgenommene Besprechung der Gebäude orientiert sich an den „klassischen“ Typologien, die auf einer Analyse der Gebäudegrundrisse beruht.²²⁴

6.2.1 Rechteckige Hallenhäuser ohne Innengliederung

Einräumige Hallenhäuser, die als Hauptgebäude der jeweiligen *villae* dienten (Abb. 16), liegen von den ersten Bauperioden der *villae* Rheinfelden-Herten (434, 441) und Rheinfelden-Karsau (447) sowie von der nur eine Bauperiode umfassenden *villa* Riehen (691) vor. Die Funktion des 21 m × 15 m großen querrchteckigen Gebäu-

des der zweiten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Herten (441) ist nicht sicher zu bestimmen, seine Lage über dem annähernd quadratischen Hauptgebäude der ersten Periode lässt annehmen, dass es ebenfalls die Funktion als Hauptgebäude wahrnahm. Mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls zu den einräumigen Hallenbauten gehörte das nur unvollständig erhaltene auf 16,7 m × 16 m Größe nachgewiesene Gebäude der *villa* Rheinfelden-Herten (432), in dessen Südostecke in einer jüngeren Bauphase ein Raum eingezogen wurde, der einen Hypokaustboden mit blockartigem Einbau besaß.²²⁵

Während bei dem 17,8 m × 19,6 m großen Gebäude aus Rheinfelden-Karsau (447) im Inneren je 2,7 m von den Ecken entfernt Punktfundamente für die Dachkonstruktion angetroffen wurden, lassen sich bei den Gebäuden von Rheinfelden-Herten (441; 432), Rheinfelden-Herten (434) und Riehen (691) keine Dachkonstruktionselemente im Innenraum nachweisen. Ob dieser Befund der Überlieferungslage der fünf Gebäude geschuldet ist – denkbar ist, dass mögliche hölzerne Dachstützen auf Unterlegsteinen ruhten, die sich nicht erhalten haben oder bei der Grabung nicht erkannt wurden – oder ob die Gebäude, die bis auf die querrchteckige Halle der zweiten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Herten (441) kleinere Seitenlängen als das Karsauer Gebäude besaßen, außer den Außenmauern keine zusätzlichen Dachstützen benötigten und/oder eine abweichende Dachkonstruktion aufwiesen,²²⁶

222 Siehe Rothacher 1993, 188 f. mit 186 Abb. 111. Rothacher äußert sich vorsichtiger hinsichtlich der Deutung der Spitzgräben als Einfriedungsmittel der *villa*. Er schließt diese Funktion für die Gräben nicht aus, sieht sie aber in erster Linie als Entwässerungsgräben an. Doch wurde außer dem rechteckig angelegten Grabensystem kein anderer Befund entdeckt, der als Einfriedung der *villa* gedient haben könnte.

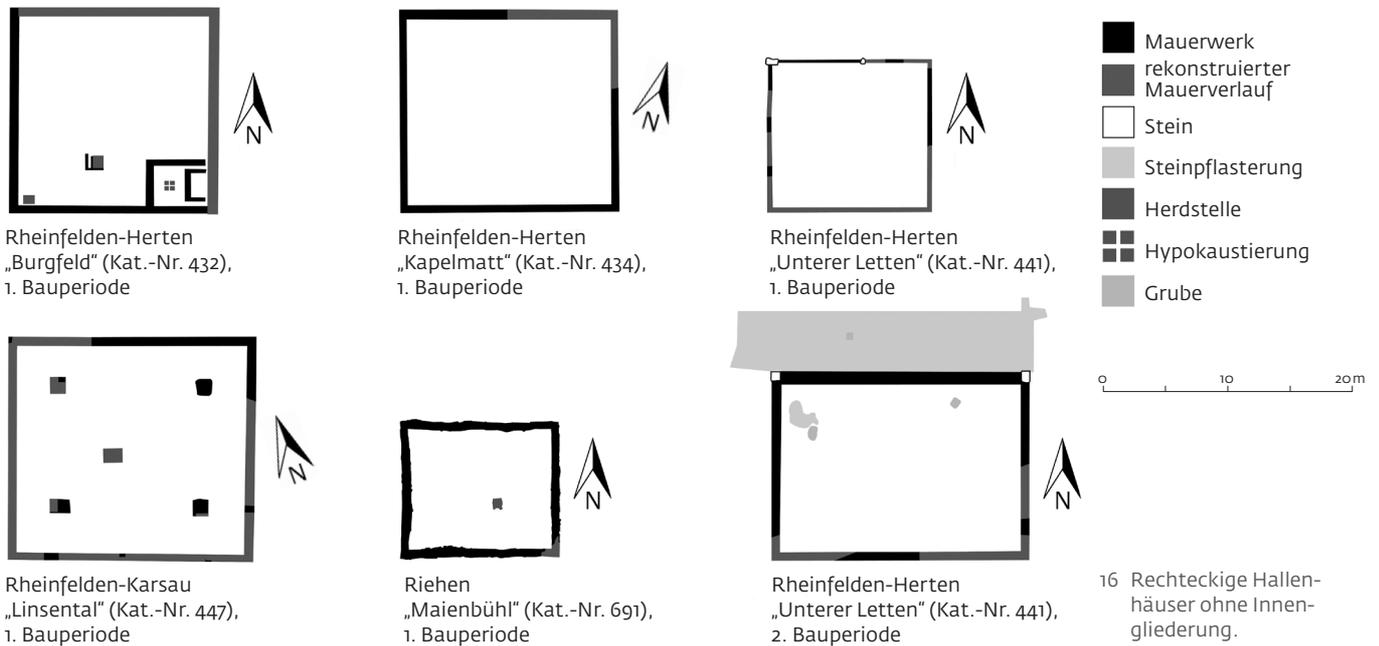
223 Die Hauptgebäude der *villae* von Laufenburg-Rhina (354) und Grenzach-Wyhlen (269) waren jeweils Gegenstand einer Dissertation. – Zu Laufenburg-Rhina siehe Rothkegel 1994, zu Grenzach siehe Herbermann 2004.

224 Zur Geschichte der Gebäudetypologien siehe Smith 1997, 6 ff. – Zusammenfassende gebäudetypologische Arbeiten, die insbesondere auch *villae* in Obergermanien behandeln, sind Degen 1970; Drack 1975, 52 ff.; Reutti 1975; 1995, 200 ff.; 2006, 380 ff.; Smith 1997.

225 Einbauten dieses Hypokaustheizungstyps waren regelhaft an Außenmauern bzw. an Mauern, denen nur eine Portikus vorgelagert war, angesetzt. Deshalb ist die östliche Außenmauer des Gebäudes unmittelbar östlich des Einbaus zu postulieren. Vgl. hierzu ein Gebäude der *insula* 36 aus Augst (Asal 2007, 92 Abb. 51), ein Streifenhaus aus Bad Wimpfen (Filgis/Pietsch 1986, 130 Abb. 94), die Gebäude 4 und 5 in Bliesbrück (Petit 1993, 140 Abb. 11), ein Gebäude aus Rheinfelden-Warmbach (343), das Gebäude 12 aus Wahlheim (Kortüm/Lau-

ber 2004, 152 Abb. 83) und das Villenhauptgebäude aus Walldorf (Rabold 2002, 126 Abb. 103), die ebenfalls mit diesem Hypokaustheizungstyp ausgestattet waren. – Zur Funktion dieses Hypokaustheizungstyps siehe Kapitel 3.6.3. – Wenn man annimmt, dass die Ostmauer, wie auch die erhaltenen Mauern, eine Breite von 60 cm besaß, wies das Hertener Gebäude eine West-Ausdehnung von 16,7 m auf. Dass die Westmauer in nördliche Richtung auf eine Länge von ebenfalls 16,7 m verfolgt werden konnte, bevor ihr weiterer Verlauf unklar war, spricht dafür, dass sie dort ihre Richtung änderte. Setzte an dieser die Nordfront des Baus an, so wäre es als quadratisches 16,6 m × 16,6 m großes Gebäude zu rekonstruieren.

226 Rheinfelden-Herten (434) maß 16,6 m × 17,5 m, Rheinfelden-Herten (441) erste Bauperiode 12,4 m × 13,5 m, zweite Bauperiode 21 m × 15 m und Riehen (691) 12,8 m × 11,2 m. Bei den vier Gebäuden wären ohne Zwischenstützen Spannweiten von über 10 m zu überwinden. Die Weiten überträfen somit den Wert von 9 bis 10 m, der in der Forschung mehrfach als Maximalspannbreite angenommen wurde. Eine kurze Zusammenfassung der Forschungsdiskussion um die Spannweiten bei römischen Dachkonstruktionen siehe bei Bechert 2005, 168; Heimberg 2002/03, 91; Smith 1997, 42, die annehmen, dass Spannweiten von über 10 m möglich waren. – Für Spannweiten von deutlich unter 10 m bei römischen „Privatbauten“ sprach sich zuletzt Roth-Rubi 2001, 276, aus.



lässt sich anhand der vorliegenden Informationen nicht sicher entscheiden. Beobachtungen zum Dachdeckungsmaterial der Hallenhäuser liegen von den Gebäuden aus Riehen (691) und Rheinfelden-Herten (432), der zweiten Bauperiode von Rheinfelden-Herten (441) sowie vom Bau aus Rheinfelden-Karsau (447) vor: In dem Bauschutt des Riehener Gebäudes, das nach Aussage des keramischen Fundmaterials nur während einer kurzen Zeitspanne um 100 n. Chr. besiedelt war und nach seiner Aufgabe zerfiel, wurden keine Dachziegel vorgefunden. Das Gebäudedach war folglich mit organischem Material gedeckt. Ziegelgedeckt waren nach Ausweis ihrer Dachversturzschichten im Gebäudeinneren das Gebäude aus Herten (432) und der langrechteckige Bau der zweiten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Herten (441). In den für Errichtung der zweiten Bauperiode der *villa* von Rheinfelden-Karsau (447) angelegten Planen, in denen u. a. auch Abbruchschutt des Hallenhauses der ersten Periode Verwendung fand, lagen Dachziegelfragmente.²²⁷ Ob das Gebäude, das über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren bestand, bereits zu Beginn ziegelgedeckt war oder erst in einer späteren Phase ein Ziegeldach erhielt, muss aufgrund der vorliegenden Befundlage offen bleiben.

Das Gebäude der ersten Bauperiode von Rheinfelden-Herten (441), das Gebäude von Rheinfelden-Karsau (447) sowie vermutlich auch der Bau aus Rheinfelden-Herten (432) waren als Fachwerkgebäude mit Sockelmauerwerk er-

baut. Für das Gebäude Riehen (691) nimmt Rudolf Moosbrugger-Leu an, dass es aus Trockenmauern errichtet wurde, weil weder in den noch *in situ* stehenden in Zweischalentechnik errichteten Mauerbereichen noch im Mauerversturz Kalkmörtel beobachtet werden konnte.²²⁸ Doch ist wahrscheinlicher, dass der Kalkmörtel des auf mindestens 1,5 bis 1,7 m Höhe rekonstruierbaren Mauerwerks im Waldbodenmilieu, in dem die Gebäuderuine lag, zersetzt wurde. Ebenfalls in Zweischalentechnik gefertigt waren die erhaltenen Mauerbereiche des Gebäudes der zweiten Bauperiode von Rheinfelden-Herten (441). Die Bauweise des Gebäudes von Rheinfelden-Herten (434), das nur in seiner Fundamentrollierung erhalten war, ist unklar.

Eine bereits bei der Erbauung angelegte Binnengliederung konnte bei keinem der sechs Gebäude beobachtet werden. Lediglich in die Bauten aus Rheinfelden-Karsau (447) und Rheinfelden-Herten (432) wiesen Einbauten auf, die in späteren Bauphasen errichtet wurden: In Rheinfelden-Karsau (447) wurde zusammen mit der Erweiterung des Westflügels ein Keller errichtet, in Rheinfelden-Herten (432) wurde in die Südostecke der Halle ein hypokaustierter Raum eingezogen. Aufgrund der schlechten Erhaltung der Bausubstanz sowie des Ausschnitts der Grabungsfläche ist nicht mit Sicherheit zu beweisen, dass die an die westliche Mauer des Gebäudes von Rheinfelden-Herten (434) anstoßenden Mauern Anbauten an das annähernd quadratische Hallenhaus der ersten Bauperiode

227 Mündl. Mitteilung des örtlichen Leiters der 2005 erfolgten Grabungskampagne Rauschkolb (Universität Freiburg).

228 Moosbrugger-Leu 1972, 36 ff.

darstellen. Doch sprechen das Anstoßen an die Außenmauer und die Tatsache, dass die Mauern Bezug zum südlichen Abschluss des Hauses der ersten Periode nehmen, für eine Zugehörigkeit zu einer jüngeren Bauphase der ersten Bauperiode.

Aus *tegulae* errichtete Herdstellen fanden sich sowohl in Rheinfelden-Herten (432), Rheinfelden-Karsau (447) und Riehen (691); in den beiden letztgenannten Fällen lag die Herdstelle azentrisch im mittigen Bereich der Halle, die beiden Herdstellen im Bau von Rheinfelden-Herten (432) lagen in seiner Südwestecke.

Einräumige querrrechteckige Hallenbauten, wie einer aus der zweiten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Herten (441) vorliegt, werden in der Forschungsliteratur zumeist in Zusammenhang mit Rechteckbauten mit Portikus-Risalit-Fassade vom Typ „Stahl“ diskutiert,²²⁹ dessen zentraler Baukörper eine rechteckige Halle darstellte. Die aus der latènezeitlichen Bautradition stammende Halle konnte, wie dies Franz Oelmann erstmals für die *villa* von Mayen nachwies,²³⁰ einen eigenständigen Bau bilden. Häufig erst in späteren Bauphasen wurden an der Halle bauliche Veränderungen wie das Einziehen von Räumen oder das Vorblenden einer Portikus-Risalit-Fassade vorgenommen. In seltenen Fällen blieben bei als Hauptgebäude genutzten einräumigen Hallenbauten bauliche Entwicklungen aus, auch wenn sie über einen längeren Zeitraum in Benutzung standen, wie das Hertener Gebäude und Villenhauptgebäude aus Blieskastel-Altheim²³¹ und Kelsterbach²³² zeigen. Stellten die querrrechteckigen Gebäude Nebenwohngebäude einer *villa* dar, scheinen Ausbauten seltener vorgenommen worden zu sein. So wurden innerhalb der „*pars rustica*“ der Axialhofvilla von Neftenbach sieben kleinere querrrechteckige Gebäude erfasst, die als Wohngebäude für die auf der *villa* Arbeitenden dienten.²³³ Von diesen sieben Gebäuden wiesen lediglich zwei in Steinarchitektur durchgeführte Ausbauten an.

John T. Smith, der sich zuletzt ausführlich mit der Funktion der Hallenbauten auseinandersetzt,²³⁴ nimmt an, dass die Hallen nicht nur Wohnzwecken, sondern zugleich als Werkraum dienten. Auch aus der *villa* Rheinfelden-Herten (441) liegen Hinweise auf Werkaktivitäten vor: Im Bereich der beiden Gebäude wurden sechs Webgewichte geborgen, die jedoch keiner der beiden Bauperioden sicher zugeordnet werden können.

Als Wohngebäude von *villae* fungierende einräumige, annähernd quadratische Hallenbauten wurden bei typologischen Untersuchungen von Wohngebäudegrundrissen römischer *villae* bislang weitgehend außer Acht gelassen.²³⁵ In seiner anhand von Baugrundrissen durchgeführten Untersuchung zur Sozialstruktur von *villae* führt Smith einige Einraumbauten auf, die als Wohnbauten genutzt wurden. Den angeführten Beispielen ist gemeinsam, dass sie zu den ältesten Bauperioden der jeweiligen Gebäude gehören. Vergleichsbefunde zu Bauten, die wie das Gebäude von Rheinfelden-Karsau (447) vier Innenstützen aufweisen, stammen – soweit sich das anhand des jeweiligen Publikationsstandes entscheiden lässt – ebenfalls aus frühen Bauperioden der jeweiligen *villae*: Noch rein in Fachwerkarchitektur errichtet waren ein 12,6 m × 9,4 m großer Bau der römischen *villa* Hambach 412²³⁶ sowie ein 14,3 m × 11,3 m großes Gebäude der aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. datierenden ersten Bauphase der *villa* Sindorf 100²³⁷, deren Außenwände sich durch Wandgräben und deren Innenstützen sich als Pfostenstandspuren abzeichneten. Als Fachwerkgebäude mit Steinsockelfundament waren das 12 m × 12,6 m große Gebäude Q der Straßenstation Sontheim a. d. Brenz „Braike“²³⁸ sowie das Hauptgebäude der *villa* von Herbolzheim²³⁹ ausgeführt. Ein weiteres annähernd rechteckiges Gebäude mit Innenstützen aus Saint-Usage ist nur als umgezeichnetes Luftbild publiziert,²⁴⁰ Aussagen zu seiner

229 Zu Portikus-Risalit-Gebäuden siehe unten. – Zusammenfassend zum Haustyp „Stahl“ siehe Reutti 2006, 382 ff.; Smith 1997, 24 ff.; Trumm 2002, 144 ff.

230 Vgl. Oelmann 1928, 59 ff.

231 Zum Hallengebäude aus Blieskastel-Altheim siehe Kolling 1977, 42 ff.

232 Zum Gebäude aus Kelsterbach siehe Heising 2004, 111 ff.; 2008a, 44 ff.

233 Gebäude 45–48 und 61–63. Vgl. Rychener 1999, 322 ff.; zur sozialgeschichtlichen Deutung der Gebäude siehe ebd. 444 f.

234 Smith 1997, 26 ff., mit weiterer Literatur. Jüngst hat sich Bechert 2005, 165 ff., für Hallenbauten in gallo-römischen *villae* ausgesprochen. – Kritisch der Existenz von Hallen steht Roth-Rubi 2001, 276 f., gegenüber.

235 Vgl. Smith 1997, 104 ff. – Zur Problematik der Funktionsbestimmung von kleinen quadratischen Gebäuden ebd. 106; Trumm 2002, 163.

236 Zu dem Gebäude Hambach 412, das nach vermutlich aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert, siehe Heimberg 2002/03, 76 mit 75 Abb. 12; Kiessling 2008, 114 ff.

237 Zu Sindorf 100 siehe Aeissen/Görür 2002, 88 mit 87 Abb. 65; Heimberg 2002/03, 76 mit 75 Abb. 12.

238 Zu Sontheim a. d. Brenz „Braike“ siehe Nuber 1989, 196. Dort wird das Gebäude als Kultbau interpretiert. Eine vorsichtiger Funktionsansprache wird bei Nuber/Seitz 2005a, 322, vorgenommen.

239 Zu Herbolzheim siehe Rothacher 1993, 185 ff.; 2005, 125. – Das Gebäude besaß eine Ost-West-Ausdehnung von 21,4 m. Die nördlichen Bereiche des Gebäudes waren nicht erhalten. Seine Nord-Süd-Ausdehnung konnte daher nur auf 17,4 m Länge verfolgt werden.

240 Zu Saint-Usage siehe David/Goguey 1982, 164 Nr. 57 mit 146 Abb. 1b.

Größe und Bauausführung können somit nicht getroffen werden.

Während das Herbolzheimer Gebäude wie das aus Rheinfeld-Karsau (447) als Hauptgebäude einer *villa* fungierte, stellten die Gebäude aus der Straßenstation Sontheim a. d. Brenz „Braike“ und der *villa* Sindorf 100 Nebengebäude dar. Die Stellung des Baus aus der *villa* Hambach 412 innerhalb des Siedlungsgefüges wird in der Literatur nicht angeführt.

Auch annähernd quadratische Wohngebäude, für die keine Innenstützen überliefert sind, dienen sowohl als Haupt- als auch als Nebengebäude: Der 9 m × 10 m große, bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. genutzte älteste Bau der *villa* von Vierherrenborn stand an dem Platz des jüngeren Hauptgebäudes.²⁴¹ Ein frühes 20 m × 18 m großes Hauptgebäude der *villa* von Oberndorf-Bochingen, das von einem Gebäude mit Portikus-Risalit-Front abgelöst wurde, war ebenfalls als Halle errichtet.²⁴² Bau 2 der *villa* Sontheim a. d. Brenz „Beim kleinen See“²⁴³, ein südöstlich vor der Front des Hauptgebäudes gelegenes Nebengebäude, war in seiner ersten Bauperiode als 9 m × 7,5 m (Innenmaß)²⁴⁴ großes Gebäude mit Herdstelle ausgeführt. Ebenfalls um ein Nebengebäude handelt es sich bei dem 14,9 m × 17,7 m (Innenmaß) großen Gebäude VII der *villa* von Büßlingen, das im Innenraum außer einer Herdstelle noch einen gepflasterten Bereich, aber keine sicheren Hinweise auf Binnenräume aufwies.²⁴⁵ Karin Heiligmann-Batsch nimmt aufgrund der über 263 m² großen Innenfläche an, dass der Bau nicht nur – wie durch die Herdstelle angezeigt – als Wohnraum, sondern zugleich auch als Wirtschaftsgebäude diene.

Annähernd quadratische Wohngebäude ohne Innenstützen konnten auch als in der „*pars rustica*“ von Axialhofvillen gelegene Wohngebäu-

de auftreten, wie das Beispiel der *villa* von Dietikon zeigt: Dort wurden acht annähernd quadratische ca. 100 m² große, in Steinarchitektur errichtete Gebäude erfasst, die alle für Wohnzwecke genutzt wurden.²⁴⁶

Regeln in Bezug auf die Größen der annähernd quadratischen Hallenbauten und ihrer Stellung als Haupt- oder Nebengebäude von Strehofanlagen lassen sich aus den aus dem Arbeitsgebiet vorliegenden und den als Vergleichsbeispielen angeführten Gebäuden kaum ableiten: Zwar bildeten die Gebäude mit der größten Grundfläche – Herbolzheim, Oberndorf-Bochingen, Rheinfeld-Herten (434) und Rheinfeld-Karsau (447) – das Hauptgebäude der jeweiligen *villa*, doch stellen die zu den kleinsten Exemplaren des Haustyps gehörenden Bauten von Riehen (691) und Vierherrenborn ebenfalls Hauptgebäude dar.

Wie bei dem querrrechteckigen Hallentyp liegen die Wurzeln der annähernd quadratischen Hallenhäuser in spätlatènezeitlichen Hausformen: Annähernd quadratische Wohnhäuser ohne Innenstützen sind aus spätlatène-/frühkaiserzeitlichen „fermes indigènes“ bzw. „fermes gallo-romaines précoces“ Nordfrankreichs bekannt, wo sie einen geläufigen Haustyp im Bereich der „*pars rustica*“ der Anlage darstellten.²⁴⁷

In latènezeitlichen „Viereckschanzen“ Süddeutschlands erscheinen große quadratische bis querrrechteckige Gebäude, die im Inneren vier große Holzpfosten als Stütze der Dachkonstruktion aufweisen.²⁴⁸ Die Außenwände dieser Gebäude zeichnen sich im archäologischen Befund entweder als Wandgräbchen oder als Pfostenstellungen ab.²⁴⁹ Die Interpretation dieser Gebäude ist in der Forschung umstritten, diskutiert werden eine Funktion als Kultbau, die vor allem auf grundrisstypologischen Vergleichen

241 Zu dem ältesten Bau der *villa* von Vierherrenborn siehe Smith 1997, 104 ff.; Trierer Zeitschr. 14, 1939, 249 mit 250 Abb. 31.

242 Zu dem frühen Hauptgebäude der *villa* von Oberndorf-Bochingen siehe Filgis/Schlipf 2002, 130; Sommer 1996, 156.

243 Zu Nebengebäude 2 der *villa* Sontheim a. d. Brenz „Beim kleinen See“ siehe Pfahl 1999, 202; Smith 1997, 106 mit 104 Abb. 30.

244 Maßangaben nach Smith 1997, 106.

245 Zu Nebengebäude VII der *villa* von Büßlingen siehe Heiligmann-Batsch 1997, 36 ff.

246 Vgl. Ebnöther 1995, 216 f.

247 Siehe die Zusammenstellung von in Ständerbauweise errichteten als Wohngebäude genutzten Bauten aus „fermes gallo-romaines précoces“ bei Collart 1996, 150 f. mit 151 Abb. 14. – In augusteisch-tiberischer Zeit lagen in der „*pars rustica*“ der Axialhofvilla Famechon „Le Marais“ annähernd quadratische in Schwellbalkenbauweise errichtete Wohngebäude. Siehe ebd. 148 Abb. 13. – Auch die „ferme gallo-romaine précoce“ von Beurieux „Les Grèves“ besaß in der „*pars rustica*“ annähernd quadratische Wohngebäude. Siehe Haselgrove

1996, 111 Abb. 3,3; 112 Abb. 4, D.F. – Bereits in den „fermes indigènes“ Nordfrankreichs des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. erscheinen annähernd quadratische Wohngebäude, die sowohl in Ständer- als auch in Schwellbalkenbauweise errichtet sein konnten. Siehe Geoffroy/Thoquenne 2000, 378 Abb. 7; 384 Abb. 10. – In der spätlatène-/frühkaiserzeitlichen ländlichen Siedlung von Westheim befindet sich ebenfalls ein größeres, annähernd quadratisches Gebäude, dessen Funktion jedoch unbekannt ist. Siehe Lenz-Bernhard/Bernhard 1991, 133 Abb. 53.

248 Zu verschiedenen Rekonstruktionsmöglichkeiten der Dachkonstruktion dieses Gebäudetyps siehe M. Filgis in: Krause/Wieland 1993, 105 ff.

249 Bauten mit Wandgräbchen: Bopfinger-Flochberg (R. Krause in Wieland 1999, 143 Abb. 47) und Pfaffenhofen-Beuren (R. Ambs in Wieland 1999, 192 Abb. 73). – Vermutlich mit Wandgräben: Ehningen (Krause/Wieland 1993, 81 f.). – Bauten mit Pfostenstellungen: Pocking-Hartkirchen (M. Schaich in Wieland 1999, 187 Abb. 71) und Plattling-Pankofen (M. Schaich in Wieland 1999, 183 Abb. 69).

chen mit gallo-römischen Umgangstempeln be-
ruht, und eine Nutzung im profanen Bereich.²⁵⁰
Eine Feuerstelle, die im zentralen Bereich eines
dieser Gebäude in der „Viereckschanze“ von
Pfaffenhofen-Beuren festgestellt werden konnte,
deutet an, dass zumindest dieses als Wohnhaus
genutzt wurde.²⁵¹ Zeitgleich mit den „Viereck-
schanzen“ in Südwestdeutschland ist dieser Ge-
bäudetyp auch in Frankreich gelegenen „fermes
indigènes“ verbreitet, die mittlerweile als Ur-
sprung der gallo-römischen Siedlungsform der
Streuhofovillen angesehen werden. Aus Che-
millé „La Boirie“ und Cholet „Natteries“ – zwei
Siedlungen des ausgehenden 2./frühen 1. Jahr-
hundert v. Chr. – sind jeweils rechteckige Ge-
bäude mit vier Pfostenstellungen im Inneren
bekannt, deren Außenwände auf einer Schwel-
balkenkonstruktion errichtet waren.²⁵² Wäh-
rend das Gebäude aus Chemillé das Hauptge-
bäude der Siedlung darstellte, ist die genaue
Funktion der beiden Bauten innerhalb der Sied-
lung von Cholet unsicher. Dem 128 m² großen
Bau E46 wird von Patrick Maguer aufgrund sei-
ner Größe und seiner Bauweise mit zwei Ein-
gängen eine nicht näher erläuterte besondere
Funktion innerhalb der Siedlung zugeschrieben.
Das benachbart gelegene Gebäude E49 diene
als Wohngebäude, wie eine im zentralen Innen-
bereich gelegene Herdstelle anzeigt.²⁵³ Dass der
Gebäudetyp bis in römische Zeit in ländlichen
Siedlungen vertreten war, wird durch das Vor-
kommen in den ländlichen Siedlungen Borg

und „La Chauvelière Neuve“ bei Cholet belegt,
die beide im Spätlatène bzw. frühaugusteischer
Zeit bewohnt waren.²⁵⁴

Der in römischen *villae* vertretene Gebäude-
typ des Hallenhauses mit vier Innenpfosten
geht folglich auf einen latènezeitlichen Wohn-
haustyp zurück, der sowohl in den in Süd-
deutschland gelegenen „Viereckschanzen“ als
auch in den „fermes indigènes“ in Frankreich
erscheint. Der Gebäudetyp wurde noch in sei-
ner latènezeitlichen Bauausführung mit Außen-
wänden in reiner Fachwerktechnik und hölzernen
Innenpfosten aus den spätlatènezeitlichen
ländlichen Siedlungen Frankreichs in römische
Zeit übernommen, wie die Gebäude aus Cholet,
Hambach 412 und Sindorf zeigen.²⁵⁵ Eine in rö-
mischer Zeit vorgenommene Weiterentwick-
lung des Bautyps, zu der das Gebäude der er-
sten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Karsau
(447) gehört, stellen die Gründung der Fach-
werkwände auf Sockelmauerwerk und eine
Dachdeckung mit Ziegeln dar.

Einfache, annähernd quadratische, als Haupt-
gebäude genutzte Hallenbauten erscheinen inner-
halb des Arbeitsgebiets nur während der ersten
Bauperiode der jeweiligen Plätze. Bis auf die
nur eine Bauperiode umfassenden Gebäude von
Rheinfelden-Herten (432)²⁵⁶ und Riehen (691)
wurden alle Gebäude in nachfolgenden Baue-
rioden von größeren, zumeist in ihrem Grund-
riss differenzierter gestalteten Gebäudetypen
abgelöst.²⁵⁷ Doch auch die auf die annähernd

250 Für eine Deutung des Bautyps als Tempel spricht
sich Reichenberger 1995, 72 ff. bes. 75 ff., aus. Kri-
tisch zur Herleitung gallo-römischer Umgangs-
tempel aus dem spätlatènezeitlichen Gebäudetyp
Schaich 2001, 132 ff., der keine eigene Deutung
des Gebäudetyps anbietet. – M. Altjohann in
Wieland 1999, 105 ff. bes. 110 ff., sieht spätlatène-
zeitliche Gebäudetypen nicht als Vorläufer gallo-
römischer Umgangstempel an. Zur Herleitung
des gallo-römischen Umgangstempels siehe
zusammenfassend Steenken 2006, 424 ff., der
ebenfalls eine kontinuierliche Entwicklung der
gallo-römischen Tempel aus spätlatènezeitlichen
Gebäudetypen ablehnt. – Eine Nutzung als Tem-
pel oder als Speicher halten Krause/Wieland 1993,
83 ff., für denkbar. – Eine Funktion des Gebäude-
typs entweder als Tempel oder als Speicher oder
als Wohnhaus nimmt Wieland 1999, 34 ff., an. – Fi-
scher, der auf Grabungsbefunde aus dem *oppidum*
von Manching verweist, sieht in den Gebäuden
mit Innenstütze repräsentative Wohnhäuser. Vgl.
Fischer 2004, 197.

251 Siehe Ambs 1998, 64 f. Für Ambs sprechen Gebäu-
deform und innen liegende Feuerstelle für eine
Funktion des Gebäudes als Tempel. Allerdings
führt er keine Erklärung an, weshalb die Feuer-
stelle nicht profanen Funktionen – als Herd sowie
Licht- und Wärmequelle – diene, sondern kul-
tisch gedeutet werden muss. – Zur Ablehnung der
Annahme, dass dieser Gebäudetyp den typologi-
schen Vorgänger gallo-römischer Umgangstem-
pel darstellt, siehe oben.

252 Siehe Maguer 2005, 332 ff. 336 ff.

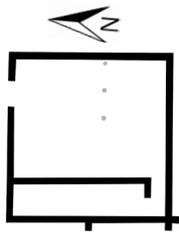
253 Maguer 2005, 340, führt ohne Abbildung ein wei-
teres Gebäude aus La Chaize-le-Vicomte an, das
ebenfalls eine Feuerstelle im zentralen Innen-
raum aufweist.

254 Zu dem Gebäude aus Borg siehe Frey 2000, 45 ff.
bes. 47 Abb. 4, zu dem aus „La Chauvelière Neuve“
bei Cholet siehe Maguer 2005, 334.

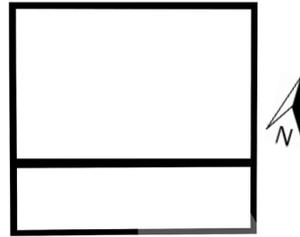
255 Nach Heimberg 2002/03, 75 f., weist die Bauweise
mit Wandgräbchen darauf hin, dass die Gebäude
aus den Siedlungen Hambach 412 und Sindorf 100
in elbgermanischen Bautradition stehen. Auch
Kießling 2008, 115 f., vermutet den Ursprung
der beiden Gebäude im germanischen Bereich.
Doch zeigen die oben aufgeführten Beispiele von
Häusern aus im Bereich des Latènekulturreises
gelegenen Siedlungen, für deren Wände ebenfalls
Wandgräbchen ausgehoben wurden, dass diese
Bauweise dort ebenfalls verbreitet war.

256 In die Südostecke des Gebäudes der *villa* Rhein-
felden-Herten (432) wurde in einer späteren Bau-
phase ein beheizbarer Wohnraum eingebaut, um
den Wohnkomfort zu erhöhen. Eine identische
Bauentwicklung wies auch das quadratische Vil-
lenhauptgebäude von Herbolzheim auf, in das
ein mit einer Kanalheizung zu beheizender Raum
eingebaut wurde. Vgl. Rothacher 2005, 125.

257 In Rheinfelden-Herten (434) wurde das annä-
hernd quadratische Hallenhaus durch ein Halen-
haus mit vorgelagertem ungegliedertem „Kor-
ridor“-Raum, in Rheinfelden-Herten (441) durch
einen größeren Hallenbau und in Rheinfelden-



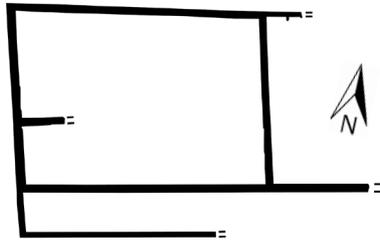
Lörrach-Brombach
„Wellental“ (Kat.-Nr. 359),
ohne differenzierte Bauperioden



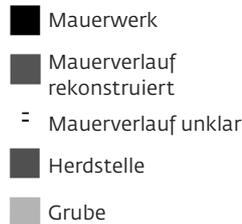
Rheinfelden-Herten
„Kapelmatt“ (Kat.-Nr. 434),
2. Bauperiode



Grenzach-Wyhlen (Wyhlen)
„Heideggerstraße“ (Kat.-Nr. 272),
1. Bauperiode



Schopfheim-Wiechs-Gundenhausen
„Auf der Baselmatt“ (Kat.-Nr. 576),
ohne differenzierte Bauperioden



0 10 20m

17 Hallenhäuser mit vorgelagerter ungegliederter Raumzeile.

quadratischen Wohngebäude nachfolgenden Gebäudetypen stellten einfach strukturierte Gebäude dar, die keinen besonderen Wohnkomfort wie Hypokaustanlagen besaßen.²⁵⁸ Topographische Besonderheiten können nicht als Erklärung für die fehlende bzw. nur geringe Entwicklung dieser *villae* dienen: Die beiden *villae* Rheinfelden-Karsau (447) und Riehen (691), die im Bereich des Dinkelbergs lagen, waren in einer relativen siedlungstopographischen Ungunstlage errichtet.²⁵⁹ Die Standorte dreier *villae* bei Rheinfelden-Herten (432; 434; 441) auf den ebenen, allerdings kiesigen Hochrheinterrassen in 275 bzw. 274 m ü. NN Höhe im unmittelbaren Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae* der *colonia Augusta Raurica* bei Augst/Kaiseraugst unterschied sich nicht von dem größerer Anlagen wie der ebenfalls bei Rheinfelden-Herten liegenden *villa* Nr. 433 bzw. der Axialhofvilla Nr. 436. Offensichtlich waren eine

relative siedlungstopographische Ungunstlage und eine damit verbundene spezielle Wirtschaftsweise bzw. eine verminderte Wirtschaftlichkeit nicht für den geringen Ausbaugrad dieser *villae* verantwortlich.

6.2.2 Hallenhäuser mit vorgelagerter ungegliederter Raumzeile

Rechteckige Wohngebäude mit einer vorgelagerten ungegliederten Raumzeile (Abb. 17), die in der Forschungsliteratur teilweise als Korridor bezeichnet wird,²⁶⁰ liegen aus dem Arbeitsgebiet mit dem Gebäude der *villa* Lörrach-Brombach (359) und dem Bau der zweiten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Herten (434) von zwei Plätzen vor. In beiden Fällen dienten die Bauten als Hauptgebäude. Möglicherweise stellte auch das auf 32 m Länge nachgewiesene 16 m breite Hauptgebäude der *villa* Schopfheim-Wiechs-Gundenhausen (576), das an seiner südlichen

Karsau (447) durch einen Rechteckbau mit L-förmig angeordnetem Wohntrakt ersetzt. – Die Besprechung der Gebäudetypen Hallenhaus mit vorgelagertem ungegliederter „Korridor“-Raum und Rechteckbau mit L-förmig angeordnetem Wohntrakt siehe unten.

258 In anderen Regionen konnten sich aus den einfachen, annähernd quadratischen, als Hauptgebäude genutzten Hallenbauten größere, baulich differenzierte Anlagen entwickeln: In Oberndorf und Vierherrenborn wurden die einfachen Hallenhäuser von Gebäuden mit Portikus-Risalit-Front abgelöst. Vgl. Sommer 2005, 233, bzw. Cüppers 1990b, 653f.

259 Der Standort der *villa* Rheinfelden-Karsau am Südfuß des mit Lösslehmboeden ausgestatteten zentralen Dinkelbergs in 320 m ü. NN Höhe wies im Umfeld nur wenig Gelände mit geringem Ge-

fälle auf. Die in 477 m ü. NN Höhe auf einer Kuppe des Dinkelbergs gelegene *villa* besaß nicht nur ein schwierig zu bearbeitendes, sondern auch ein klimatisch benachteiligtes Umfeld.

260 So z. B. bei Lindenthal 2007, 26; Reutti 1975, 705. Die Bezeichnung der ungegliederten Raumzeile als Korridor ist unglücklich gewählt. Zum einen nahmen die einem ungegliederten Hallenraum vorgelagerten Raumzeilen eben nicht die Aufgabe eines Korridors, die in der Verbindung von zwei oder mehr Räumen besteht, wahr. Zum anderen wirken die Räume zwar im Vergleich zu ihren rückwärtigen Hallen schmal, doch können sie, wie z. B. in der *villa* Rheinfelden-Herten (434), erhebliche Breiten aufweisen. Zumindest in diesen Fällen ist als unwahrscheinlich anzusehen, dass diese Räume eine Funktion als Gang hatten.

Frontseite einen 3,2 m breiten schlauchförmigen Raum besaß, ebenfalls einen Vertreter dieses Wohnhaustyps dar. Da das Gebäude jedoch nur ausschnitthaft ergraben wurde, kann eine sichere typologische Zuweisung nicht vorgenommen werden.

Fraglich ist, ob das in einer späteren Bauphase mit einer Darre ausgestattete Nebengebäude der *villa* Grenzach-Wyhlen (272), das, wie eine Herdstelle im Inneren anzeigt, Funktionen im Wohnbereich übernahm, ebenfalls diesem Gebäudetyp zuzuordnen ist, da die Zugehörigkeit der „Innenmauer“ zu dem Gebäude nicht bewiesen werden kann. Zum Zeitpunkt der Aufgabe des Gebäudes war die Mauer bereits teilweise abgerissen.²⁶¹

Sowohl das 15,5 m × 16,5 m große Gebäude von Lörrach-Brombach (359) als auch das ca. 22 m × 23 m große von Rheinfelden-Herten (434) war mit der „Korridor“-Seite hangabwärts ausgerichtet, wobei der Geländeabfall in Rheinfelden-Herten nur schwach ausfällt. Wegen des vergleichsweise starken Geländegefälles des Brombacher Standorts wurde das Gebäude terrassenartig in den Hang errichtet, sodass der „Korridor“-Raum vollständig unterkellert war.²⁶² Der mögliche „Korridor“-Raum des ca. 10 m × 10 m großen Baus von Grenzach-Wyhlen (272) lag hingegen an der hangseitigen Gebäudeflanke und war in Richtung des mutmaßlichen Hauptgebäudes der Anlage ausgerichtet.²⁶³

Ob die „Korridor“-Räume der Brombacher und Hertener Anlage als offener portikusartiger Baukörper angelegt waren, worauf die topographische Lage sowie die Tatsache, dass bei dem Hertener Gebäude die äußere „Korridor“-Außenmauer deutlich schwächer ausgeführt war als die innere,²⁶⁴ deuten könnten, oder aber geschlossene Räume darstellten, lässt sich anhand der vorliegenden Befundüberlieferung nicht entscheiden.²⁶⁵ Sollte das Wyhlener Gebäude tatsächlich einen „Korridor“-Raum besessen haben, so war dieser, wie die in ihm angelegte Herdstelle zeigt, geschlossen.²⁶⁶

Während bei dem Hertener Gebäude keine Hinweise auf eine innere Untergliederung des großen rückwärtigen Raums beobachtet werden konnten, wurden in Brombach dort in der Südhälfte drei Pfostenstandspuren festgestellt. Dieser Befund führte zu der Annahme, dass das Gebäude einen offenen Innenhof besaß, der im Westen und Süden von je einem Raumtrakt flankiert wurde.²⁶⁷ Jüngere Arbeiten gehen jedoch von einer hallenartigen Überdeckung des Brombacher Gebäudes aus, die Pfostenstellungen wären – folgt man dieser Rekonstruktion – als Hinweise auf raumartige, in Fachwerkbauweise errichtete Unterteilungen innerhalb der Halle anzusehen.²⁶⁸

Der Gebäudetyp diente bei außerhalb des Arbeitsgebiets gelegenen *villae* vor allem als Nebenwohngebäude.²⁶⁹ Als Hauptgebäude – wie

261 Siehe die Angaben zum Befund im Katalogteil.

262 Eine teilweise Unterkellerung des „Korridor“-Raums findet sich bei dem Hauptgebäude der *villa* Ober-Erlenbach (Bad Homburg), Gewinn „Im Holderstauden“. Siehe Müller 2001, 99 f.

263 Eine vergleichbare Situation wie in Wyhlen liegt in der *villa* Langendorf vor: Das in seiner ersten Bauphase als Hallenhaus mit ungegliederter Raumzeile errichtete Nebenwohngebäude B war mit seiner schmalen Raumzeilenfront in Richtung des hangaufwärts gelegenen Hauptgebäudes A orientiert. Vgl. Harb/Wullschleger 2010, 15 Abb. 10.

264 Ein in der „*pars rustica*“ der Axialhofvilla von Magny gelegenes Gebäude dieses Typs wies eine Portikus mit toskanischen Säulen auf. Vgl. Brunet-Gaston/Gaston 2009, 193 f. – Eine portikusartige Gestaltung des „Korridors“ bei diesem Gebäudetyp vermutet auch Lindenthal 2007, 26. – Dass die innere Korridormauer verstärkt war, kann bei dem Gebäudetyp häufiger beobachtet werden. Vgl. Heimberg 2002/03, 104.

265 Zur Frage nach der baulichen Gestaltung der „Korridor“-Räume siehe Reutti 1975, 705, der ebenfalls zu keiner eindeutigen Lösung kommt, aber eine geschlossene Rekonstruktion bevorzugt.

266 Gaubatz-Sattler 1994, 115, weist darauf hin, dass Portiken multifunktional – u. a. als Kochbereich – genutzt wurden. Sie führt als Beispiel eine *villa* aus Sotzweiler und eine aus Newel an, wo in portikusartigen Räumen eine Herdstelle bzw. eine Herdstelle und ein Ofen lagen. In Sotzweiler wird der korridorartige Raum 4, in dem die Herdstelle lag, als geschlossen rekonstruiert. Vgl. Kolling

1963, 75 Abb. 3. – In Newel war Raum 1, in dessen nördlicher Hälfte Ofen und Herd lagen, als Portikus gestaltet, wie Sockelsteine für Säulen in der Stylobatmauer zeigen. Zum Zeitpunkt der Anlage von Ofen und Herd war jedoch der nördliche Teil der Portikus durch eine Mauer, die über das Stylobat der nördlichen Eingangssäule zog, von der Portikus abgeteilt und als geschlossener Raum ausgeführt. Vgl. Cüppers/Neyses 1971, 148 f. bes. 148 Anm. 6. – Ein ähnlicher Befund liegt aus dem Arbeitsgebiet von einem Nebengebäude der *villa* Rheinfelden-Herten (433) vor: Dort wurde in einer späten Siedlungsphase ebenfalls von einem portikusartigen Raum durch Einziehen einer Mauer ein kleiner Raum abgetrennt, der mit einer Herdstelle ausgestattet war. Vgl. hierzu auch Kapitel 3.8.

267 Dieser Rekonstruktionsvorschlag findet sich zuletzt bei Fingerlin 2005 g, 178.

268 Vgl. Smith 1997, 42; Trumm 2002, 156 mit 157 Anm. 1229.

269 Vgl. Harb/Wullschleger 2010, 54 ff.; Heimberg 2002/03, 104; 114 mit 118 Abb. 43; Lindenthal 2007, 26 f.; Rabold 2000, 113 mit 112 Abb. 91. – Bei den bei Reutti 1975, 695 ff., für diesen Gebäudetyp angeführten Beispielen handelt es sich um Nebengebäude. – Siehe auch die Zusammenstellung von Nebengebäuden von in Gallien gelegenen *villae* bei Ferdière 1988a, 72 f. In der Zusammenstellung sind einige Gebäude mit vorgelagertem ungegliedertem Korridor aufgeführt, die Ferdière ohne Angabe von Gründen als Speicher anspricht.

in Brombach und Herten – fungierte der Gebäudetyp bei der großflächig ergrabenen *villa* Ober-Erlenbach (Bad Homburg),²⁷⁰ die aufgrund ihrer geringen Hofgröße von 0,8 ha als Kleinvilla eingestuft wird.²⁷¹ Die geringe Größe sowie die relativ ungünstige topographische Situation des Brombacher Gebäudes, das in 353 m ü. NN Höhe im Hangbereich eines Tales am nördlichen Rand des klimatisch gegenüber angrenzendem Wiesen- und Hochrheintal benachteiligten Dinkelbergs lag,²⁷² lassen annehmen, dass es wie das Gebäude aus Ober-Erlenbach das Hauptgebäude einer Kleinvilla darstellte. Bei dem ebenfalls als Hauptgebäude genutzten Bau von Herten, der auf den Hochrheinterrassen in 274 m ü. NN Höhe im unmittelbaren Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae Augstae Rauricae* bei Augst/Kaiseraugst stand, lässt die topographische Lage keine Hinweise auf die Größe der Siedlung zu. Doch spricht das Fehlen von Bauausstattungs-elementen wie Hypokaustierung und farbigem Wandverputz dafür, dass auch das Hertener Gebäude zu einer wirtschaftlich schwächeren *villa* gehörte.

6.2.3 Hallenhaus mit abgetrennten Raumtrakten an den Schmalseiten

Als eigenständiges Gebäude erscheint dieser Typ nur einmal innerhalb des Arbeitsgebiets – in der *villa* Breisach-Gündlingen (120). Da von dem Gebäude, dessen westlicher Raumtrakt keine Unterteilungen erkennen lässt, während der östliche in drei Räume aufgeteilt war, kein entzerrtes Luftbild vorliegt, können keine weiteren Aussagen zu dem Bau getroffen werden, der auf der Rheinniederterrasse zwischen Tuniberg und Rhein in 192 m ü. NN Höhe lag. Dieselbe Baukonzeption – ein rechteckiger Bau mit zentraler Halle und Raumtrakten an den beiden Schmalseiten – findet sich auch beim zentralen

Baukörper des Hauptgebäudes der älteren Steinbauperiode der Axialhofvilla Heitersheim (299) und der Halle des nur durch eine geophysikalische Prospektion bekannten Wohngebäudes mit Portikus-Risalit-Fassade der Siedlung Staufen-Grunern (592).

Dass in Heitersheim und dem Hauptgebäude der *villa* Hambach 78/74, das den Gebäudetyp mit vorgelagerter Portikus verkörpert, in der zentralen Halle Herdstellen nachgewiesen werden konnten,²⁷³ lässt annehmen, dass auch das Gündlinger Gebäude als Hallengebäude mit Herdstelle in dem großen Zentralraum errichtet war.

6.2.4 Haus mit umbiegender Korridor

Das 19,5 m × 12,4 m große Gebäude der *villa* Rheinfelden-Nollingen (451) repräsentiert den einzigen Vertreter des Wohnhaustyps mit an zwei bis drei Seiten umlaufendem Korridor innerhalb des Arbeitsgebiets (Abb. 18).²⁷⁴ Der Korridor umgibt hier den Kernbau, der aus einem 2 m × 7,4 m messenden kleinen und einem 9,6 m × 7,4 m großen Raum gebildet wurde, auf drei Seiten. Die bei Fridolin Reutti angeführten Gebäude des Typs, der sowohl als Hauptgebäude als auch als Nebenwohngebäude in Erscheinung treten konnte, stammen bis auf den in Obergermanien gelegenen Bau aus Gundelsheim-Bachenau aus dem nordgallischen bzw. niedergermanischen Raum.²⁷⁵ Der Bau aus Rheinfelden-Nollingen besaß unter den aufgeführten Beispielen die kleinste Grundfläche.

Der Korridor des Nollinger Baus, der mehr als die Hälfte der Grundfläche des Gebäudes einnahm, muss nach Smith aufgrund dieses Größenverhältnisses als wirtschaftliche Nutzfläche gedient haben,²⁷⁶ was sich anhand des archäologischen Befunds jedoch nicht belegen lässt. Die Gestaltung des Korridors mit einer ca. 13 m

270 Vgl. Müller 2001, 99 f. – Das nur 10 m × 10 m messende Hauptgebäude besitzt die gleiche Größe wie der als Nebengebäude dienende Hertener Bau.

271 Vgl. Heising 2004, 112.

272 Vgl. hierzu die Karte zur zeitlichen Ausbreitung der Kirschblüte auf dem Dinkelberg und in den angrenzenden Naturräumen bei Disch 1971, Karte 10.

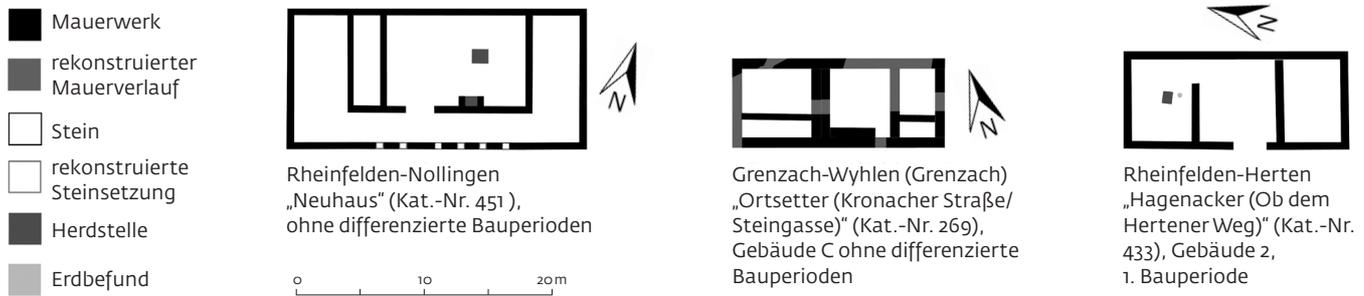
273 Zu dem zentralen Baukörper des Hauptgebäudes der Axialhofvilla von Heitersheim siehe Nuber/Seitz 2008, 143 f. – Zu der *villa* Hambach 78/74 siehe Rech 1979, 119 f.

274 Zu dem Haustyp siehe Reutti 1975, 705 ff. bes. 706 f. – Bei den von Reutti aufgeführten Gebäuden, die nur an der Front- und einer Schmalseite einen Korridor aufweisen, lagen an der nicht vom Korridor umfassten Schmalseite regelhaft nur schmale Räume oder Raumtrakte. Dies deutet darauf, dass diese Räume erst durch nachträgliche Abmauerungen des Korridors angelegt wurden. – Von den von Reutti aufgeführten Beispielen des Typs ist das Gebäude aus Schwangau

als eigener Gebäudetypus zu betrachten, da die Räume seines Kernbaus in Blockform, die Räume der übrigen Kernbauten jedoch in Reihe angeordnet sind. Bereits Reutti 1975, 707, bemerkt, dass sich der Schwangauer Bau durch seine Raumanordnung von den anderen Gebäuden mit umlaufendem Korridor abhebt. – Zu dem Gebäude aus Schwangau siehe Krahe/Zahlhaas 1984, 14 ff. 44 ff., zu den jüngeren Grabungen im Bereich der Siedlung von Schwangau siehe Cysz/Schmidt 1999, 59 ff.

275 Nebengebäude: Simpelveld; vermutete Nebengebäude: Mons-en-Chaussée und Gundelsheim-Bachenau; Hauptgebäude: Flocques, Taintignies, Stein und Wancourt. – Zu Gundelsheim-Bachenau siehe Hüssen 2000, 75. – Zu Flocques siehe Agache 1978, 287 Abb. 11. – Zu Stein siehe Heimberg 2002/03, 106 Abb. 35; 146. – Zu den anderen Gebäuden siehe Reutti 1975, 706 f., mit weiterführender Literatur.

276 Smith 1997, 143. Smith vermutet, dass die geschlossenen Korridorbereiche im Osten und Westen des Gebäudes als Stauraum genutzt wurden.



18 Haus mit umbiegender Korridor und kleine Raumreihenhäuser.

breiten portikusartigen Zone im Eingangsbereich, während die anderen Korridorbereiche geschlossen waren – eine nahezu identischer Aufbau des Korridors findet sich auch bei dem Gebäude aus Simpelveld – schließt zumindest seine Nutzung als Wohnraum aus. Dieser befand sich nach Ausweis der beiden Feuerstellen in dem größeren der beiden Kernräume. Die Funktion des nur 2 m breiten zweiten Kernraums ist nicht sicher zu bestimmen.

Die geringe Grundfläche des Wohnbereichs von knapp 86 m² sowie die siedlungstopographisch ungünstige Lage in 379 m ü. NN Höhe am Oberhang eines Berges auf dem Dinkelberg lassen annehmen, dass der Bau als Wohngebäude einer kleineren *villa* diene.

6.2.5 Raumreihenhäuser mit drei Räumen

Sowohl das 17 m × 7 m große Nebengebäude (Gebäude C) der *villa* Grenzach-Wyhlen (269) als auch das 18 m × 8 m große Nebengebäude (Gebäude 2) der *villa* Rheinfelden-Herten (433) können dem Wohnhaustyp des kleinen Raumreihenhauses mit drei Räumen zugeordnet werden (Abb. 18),²⁷⁷ auch wenn beide Bauten mehr als drei Räume aufwiesen. Während sich bei dem Hertener Bau im archäologischen Befund belegen lässt, dass er in seiner ersten Bauphase als dreiräumiges Reihenhaus errichtet wurde, kann bei dem Grenzacher Gebäude kein sicherer Nachweis hierfür erbracht werden. Doch dass die Mauern, die im westlichen und östlichen Raum des Grenzacher Baus je eine kleine Raumeinheit nach Süden abtrennten, nicht mit den nordsüdlich verlaufenden Mauern verzahnt waren, deutet darauf, dass sie erst zu einem späteren Zeitpunkt eingezogen wurden.

Zur Funktion der Räume des an die äußere Umfassungsmauer der *villa* angebundenen Grenz-

acher Gebäudes liegen keine Hinweise vor; seine Ausstattung mit farbigem Wandverputz zeigt jedoch an, dass es als Wohngebäude genutzt wurde. Ungefähr in der Raummitte des nördlichen, ca. 4,7 m × 6,4 m großen Raums des Hertener Gebäudes befand sich eine Herdstelle mit Kesselgalgen, was diesen Raum zusammen mit dort geborgenen Mühlsteinfragmenten als Küche ausweist. Die Funktion des ca. 4 m × 6,4 m messenden südlichen Raums sowie die des ca. 6 m × 6,4 m großen mittleren Raums, in dem der Eingang zu dem Bau lag und der in einer jüngeren Bauphase in drei Räume aufgeteilt wurde, ist unklar.

Weil der dreiräumige Kernbau ein mindestens 4 m hohes Mauerwerk besaß, wie sich aus seiner im Verband umgestürzten Nordmauer ablesen lässt, ist davon auszugehen, dass er zweigeschossig angelegt war.

In einer späteren Bauphase wurde dem Gebäude ein knapp 4 m breiter (lichtes Maß) Korridor vorgeblendet, der anscheinend geschlossen war, da an seinem südlichen Ende zu einem späteren Zeitpunkt ein mit einer Herdstelle ausgestatteter, ca. 2 m × 4 m großer Raum abgetrennt wurde.²⁷⁸ Nach dem Anbau des Korridors wurde das Nebengebäude mittels einer Portikus mit dem ca. 25 m südwestlich gelegenen, mutmaßlichen Hauptgebäude der *villa* verbunden.

Dreiräumige Reihenhäuser, die wie das Hertener Gebäude einen vorgeblendeten Korridor aufweisen konnten, stellten bei den *villae* Nordfrankreichs einen häufigen Typ dar, der hauptsächlich als Nebenwohngebäude diente.²⁷⁹ Diese Funktion erfüllte er anscheinend auch in Obergermanien und Raetien, wie die Bauten aus Grenzach und Herten sowie weitere Beispiele aus diesem Raum zeigen.²⁸⁰ Smith nimmt an, dass diejenigen Gebäude des Typs, deren middle-

277 Zu dem Gebäudetyp siehe Reutti 1975, 722 ff.; Smith 1997, 102 ff.

278 Reutti 1975, 723 ff., sieht dreiräumige Reihenhäuser mit vorgeblendetem Korridor als einen von den einfachen dreiräumigen Reihenhäusern zu unterscheidenden Gebäudetyp an. Das Hertener Beispiel zeigt, dass die Häuser mit Korridor eine bauliche Weiterentwicklung des einfachen Typs darstellen.

279 Vgl. Reutti 1975, 722 ff.

280 Siehe Gebäude C in Alpnach (Drack/Fellmann 1988, 320), Gebäude B in Beggingen (Trumm 2002, 244 ff.), Gebäude IV/A in Büßlingen (Heiligmann-Batsch 1997, 31 ff.), Münzenberg-Gambach (Lindenthal 2007, 223 ff. bes. 225 ff.; Funktion als Nebengebäude nur vermutet), Bauperiode 1 des Gebäudes 2 in Niedereschach-Fischbach (Jakobs 1992, 32 ff.), und Sulzberg (Reutti 1975, 722 mit Taf. 870) und Gebäude G1 in Überlingen Bamberg (Klein et al. 2003, 142). – Lediglich das Gebäude A der Ein-

rer Raum korridorartig schmal angelegt war, als Wohnhaus für zwei Familien fungierten. Für Gebäude mit drei annähernd gleich großen Räumen, zu denen auch die beiden Bauten aus dem Arbeitsgebiet zu rechnen sind, schlägt er vor, dass sie von Teilen eines größeren Familienverbandes bewohnt wurden und gleichzeitig auch für wirtschaftliche Zwecke genutzt wurden.²⁸¹

Der Herkunft der Raumreihenhäuser ist – im Gegensatz zu den Hallenhäusern, die aus spätlatènezeitlichen Gebäuden entstanden sind – bislang ungeklärt. Da sich im Gebäudebestand der „fermes indigènes“ und „fermes gallo-romaines précoces“ Nordgalliens kein unmittelbares Vorbild für eine Hausform, deren Räume in Reihe angelegt sind, sicher ausmachen lässt,²⁸² wird in der Forschung angenommen, dass die Ursprünge dieser Hausform im mediterranen Raum liegen. Als Vorbilder werden allgemein mediterrane Bauten, Barackenbauten römischer Militärlager und hellenistisch beeinflusste Bankethäuser latènezeitlicher Kultplätze genannt.²⁸³ Dass mit dem Raumreihenhaus die häufigste Wohnhausform in den *villae* Galliens,²⁸⁴ in dem die gallo-römischen *villae* aus latènezeitlichen Siedlungsformen entwickelt wurden, aus dem *Mediterraneum* importiert wurde – und zwar aus Siedlungsformen, die keinen landwirtschaftlichen Kontext aufwiesen, erscheint jedoch wenig überzeugend. Wahrscheinlicher ist, dass die Ursprünge der Raumreihenhäuser ebenfalls aus spätlatènezeitlichen Haustypen – möglicherweise mit mediterranen Einflüssen – entwickelt wurden. Eventuell stellten langrechteckige Gebäude, die aus dem Gebäudebestand von „fermes indigènes“ bekannt sind, den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Raumreihenhäuser dar.²⁸⁵ Im 1. Jahrhundert n. Chr. erscheinen dann in Holz-Fachwerk-Architektur mit Steinsockeln erbaute, als Wohngebäude genutzte Raumreihenhäuser in gallo-römischen *villae*.²⁸⁶

6.2.6 Großes Raumreihenhaus mit Portikus (sog. oblonge Villa²⁸⁷ bzw. Portikusvilla²⁸⁸)

Das mindestens 35 m × 15 m große Gebäude A (Abb. 19) der Siedlung Staufen-Grunern (592) gehört zu einer Variante der Raumreihenhäuser, die sich dadurch auszeichnete, dass die linear angeordneten Räume durch an den Längsseiten gelegene Korridore oder Portiken erschlossen wurden.²⁸⁹ Der durch eine geophysikalische Prospektion gewonnene Grundriss des Baus aus Grunern ist nur unvollständig überliefert, da sich sein nordöstlicher Abschluss nicht in der Prospektion abzeichnete. Der Kern des mit seiner Längsseite nach Nordwesten ausgerichteten Gebäudes, dessen Längsseiten je eine Portikus oder ein Korridor vorgeblendet war, wurde aus einer Reihe von mindestens vier Räumen gebildet. Den südwestlichen Abschluss des Baus bildete ein Raum, dessen Länge die Breite des Kernbaus sowie beider Portiken/Korridore aufnahm. Über die Funktion der unterschiedlichen Räume liegen aufgrund der Quellenlage keine Informationen vor. Der bei einer innerhalb des Gebäudes durchgeführten Sondage entdeckte Boden aus *opus spicatum* lässt sich keinem der durch die geophysikalische Prospektion bekannten Räume mehr zuweisen.

Größere Raumreihenhäuser sind vor allem aus den gallischen Provinzen, Niedergermanien und Britannien bekannt, wo sie als Wohngebäude von *villae* genutzt wurden.²⁹⁰ In Obergermanien lagen als Reihenhaus errichtete Hauptgebäude

zelsiedlung von Baden-Baden-Haueneberstein könnte aufgrund seiner annähernd zentralen Lage an der rückwärtigen Umfassungsmauer als Hauptgebäude angesprochen werden. Vgl. Reutti 1975, 724 mit Taf. 887. – Da aber in der Siedlung die Reste von drei Lupitergigantensäulen sowie der Torso einer Merkurstatue entdeckt wurden, ist fraglich, ob es sich bei der dieser Siedlung um eine *villa* handelte. Möglicherweise stellte sie auch einen ländlichen Tempelbezirk dar. Vgl. Kah/Krüger 1913, 6 ff. – Ein identisches, als Priesterhaus gedeutetes Gebäude liegt aus dem Tempelbezirk von Palm vor. Vgl. Cüppers 1990a, 519 f.

281 Smith 1997, 102 ff.

282 Da die antiken Laufniveaus der „fermes indigènes“ und „fermes gallo-romaines précoces“ Nordfrankreichs häufig nicht erhalten sind, ist eine sichere Ansprache der Nutzung ihrer verschiedenen Gebäudetypen sowie eine Rekonstruktion ihrer Innenraumgestaltung kaum möglich. Vgl. Pion 1996, 90.

283 Allgemein mediterrane Bauweise: Reutti 1975, 722 f. – Baracken römischer Militärlager: Barat 1999, 149. – Hellenistische Bankethäuser: Heimberg 2002/03, 92.

284 Vgl. Heimberg 2002/03, 92.

285 So besaß z. B. ein langrechteckiges in Holzarchitektur errichtetes Haus einer augusteischen „fermes indigène“ bei Montierchaume einen abgeteilten Raum. Vgl. Buchsenschutz/Frénée 2009, 109.

286 Siehe z. B. das als Grundriss 3 bezeichnete Raumreihenhaus der *villa* Ha 412 (Kiessling 2008, 102 ff.): Das Gebäude wurde im zweiten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu Beginn von Siedlungsphase 3 der *villa* errichtet, in der die seit augusteischer Zeit bestehende Siedlung als gallo-römische *villa* umstrukturiert wurde.

287 Nach Drack 1975, 56.

288 Nach Reutti 2006, 380 f.

289 Zum Gebäudetyp des großen Raumreihenhauses mit Portikus siehe Drack 1975, 56 mit 60 Abb. 18 (oblonge Villa); Reutti 1975, 424 ff. (Portikusvilla). – Allgemein zu Raumreihenhäusern siehe Smith 1997, 46 ff.

290 Vgl. Heimberg 2002/03, 92; 97 ff. Abb. 25–31; Reutti 1975, 427 ff. bes. 450 ff. – Siehe auch die Herkunft der bei Smith 1997, 46 ff., aufgeführten Beispiele von Raumreihenhäusern.

von *villae* weitgehend nur auf linksrheinischer Seite. Ausnahmen stellen ein monumentales Villenhauptgebäude mit vier Risaliten bei Ubstadt-Weiher (Stettfeld) und das mit Portikus-Risalit-Fassade ausgestattete Hauptgebäude einer möglicherweise als kaiserliche Domäne zu interpretierenden Einzelsiedlung bei Walldorf dar, die beide im nördlichen rechtsrheinischen Oberrheingebiet lagen.²⁹¹ Die zu Staufen-Grunern nächstgelegenen Raumreihenhäuser aus dem Umfeld des *caput coloniae* der Kolonie bei Augst/Kaiseraugst und dem Oberelsass gehörten zu anderen Varianten dieses Haustyps. Die Gebäude, die alle größer als der Bau aus Staufen-Grunern waren, stellten – soweit dies aufgrund des Forschungsstandes nachweisbar ist – Hauptgebäude von Axialhofanlagen dar.²⁹²

Zahlreiche Raumreihenhäuser mit Portikus oder Korridor an beiden Längsseiten sind durch die Luftbildfotografien Roger Agaches aus den Départements Somme und Oise bekannt.²⁹³ Die Gebäude, die – soweit Umzeichnungen der Luftbilder vorliegen – mindestens die Größe des Baus aus Staufen-Grunern erreichten, zumeist aber eine größere Fläche einnahmen, traten als Hauptgebäude von Axialhofanlagen auf.²⁹⁴

Während die Raumreihenhäuser aus der näheren Umgebung des Arbeitsgebiets sowie die aus Nordfrankreich stammenden Parallelen zum Bautyp des Gebäudes A von Staufen-Grunern als Hauptgebäude von Axialhofanlagen dienten, kann die Stellung des Baus aus Grunern innerhalb der Streuhofanlage nicht bestimmt werden. Mit dem knapp 20 m nordöstlich gelegenen, ca. 35 m × 18 m großen Bau D – einem nach Südwesten orientierten Gebäude mit Portikus-Risalit-Fassade – liegt von der Siedlung ein weiteres Gebäude vor, das als Hauptgebäude angesprochen werden kann. Ob sich die beiden annähernd dieselbe Grundfläche einnehmenden Bauten zeitlich ablösten oder die Siedlung von Staufen-Grunern zwei – zumindest in ihrer Grundfläche – gleichberechtigte Wohngebäude besaß, lässt sich mit dem vorliegenden Forschungsstand nicht beurteilen.

Neben dem Umstand, dass von der Siedlung zwei Hauptgebäudetypen vorliegen, ist auch ih-

re topographische Lage bemerkenswert: Sie erstreckt sich in 305 m ü. NN Höhe am Ausgang des Münstertals im Überschwemmungsbereich des Neumagens und der Zuflüsse des Eschbachs.

6.2.7 Rechteckbau mit L-förmig angeordnetem Wohntrakt

In der in das 3. Jahrhundert n. Chr. gehörenden zweiten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Karsau (447) wurde, nachdem das einräumige quadratische Hallenhaus der ersten Periode abgerissen war, ein 27 m × 25,5 m großes Rechteckhaus mit je einem Raumtrakt an seiner Süd- und Westseite errichtet (Abb. 19). Alle Räume besaßen, bis auf einen als Treppenhaus gedeuteten gangartigen Raum im Westflügel, einen Mörtelboden. Feuerstellen lagen im nördlichen Raum des Westflügels, im Eckraum zwischen West- und Südflügel sowie in einem kleinen – erst durch eine spätere Abmauerung entstandenen – Raum im Südflügel. Der große ungegliederte nordöstliche Bereich des Gebäudes war als Innenhof angelegt. Der Karsauer Bau ist einem Wohngebäudetyp anzuschließen, der von Trumm eingehend besprochen wurde.²⁹⁵ Der Gebäudetyp, dessen Vertreter bestenfalls eine durchschnittliche Bauausstattung ohne Mosaiken oder Stuckverzierungen besaßen, erscheint nach Trumm als Hauptgebäude vornehmlich an Plätzen, die in relativen topographischen Ungunstsituationen liegen, wie z. B. in geologisch oder klimatisch benachteiligten Gebieten. Er vermutet daher, dass der landwirtschaftliche Schwerpunkt von mit diesem Gebäudetyp ausgestatteten *villae* im Bereich der Weide- und Grünlandwirtschaft lag.

Beide Eigenschaften treffen – eingeschränkt – auch auf den Bau aus Karsau zu: Die Bauausstattung des Gebäudes, dessen Räume z. T. Fußbodenplatten aus italischem Marmor und farbigere Wandmalereien, aber keine Hypokaustierungen aufwiesen, erreichte nicht das Niveau, das die am Hochrhein gelegenen *villae* mit Hauptgebäuden mit Portikus-Risalit-Fassade wie Grenzach-Wyhlen (269) und Laufenburg-Rhina (354) besaßen. Seine Lage in einem lösslehmbedeckten Bereich am Südabfall des Dinkelbergs

291 Zur *villa* von Ubstadt-Weiher (Stettfeld) siehe von der Osten-Woldenburg 2006, 122 ff.; von der Osten-Woldenburg./Rabold 2003, 129 ff. – Zur Siedlung von Walldorf siehe Rabold 2002, 125 ff.; 2005a, 356 ff.; 2009, 40 f.

292 Laufen-Müschhag (Drack/Fellmann 1988, 420 f.; Axialhofanlage vermutet), Liestal-Munzach (ebd. 430 ff.), Ormalingen (ebd. 465 f. Anlagentyp unbekannt) und Habsheim (Roth-Zehner 2011/12, 29–41).

293 Allgemein zum Raumreihenhaus mit Doppelpor-tikus in den Départements Somme und Oise: Agache 1978, 286; Reutti 1975, 454 ff.

294 Ansauvillers (Agache 1978, 288 Ph. 165), Ault (ebd.

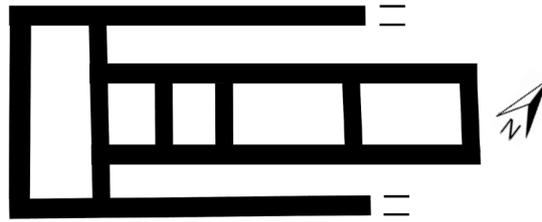
287 Abb. 11; 304 Ph. 176), Biarre (ebd. 275 Ph. 155; 294 Abb. 12), Bray-sur-Somme (ebd. 275 Ph. 156; 289 Abb. 11), Cambron (ebd. 305 Ph. 177; 330 Abb. 23), Lamotte-Buleux (ebd. 338 Abb. 31), Le Mesge (ebd. 271 Ph. 150; 325 Abb. 18), Mezières-en-Santerre (ebd. 284 Ph. 160), Oppy (ebd. 276 Abb. 157), Rogy (ebd. 323 Abb. 16; 379 Ph. 229) und Villers-Breton-neux (ebd. 294 Abb. 12).

295 Trumm 2002, 152 ff.; 2002a, 99 ff. – Nach Trumm handelt es sich um einen Gebäudetyp, der vornehmlich in Südwestdeutschland verbreitet war. – Kritisch zu einer nur regionalen Verbreitung des Wohnhaustyps mit L-förmigem Wohntrakt Heimberg 2002/03, 104 bes. Anm. 86.

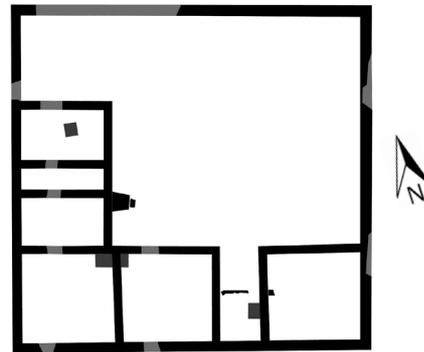
in 320 m ü. NN Höhe weist zwar eine bessere Bodenqualität und kaum klimatische Nachteile gegenüber den südlich anschließenden Rheinterrassen auf, doch das umliegende Gelände erschwert durch seine vergleichsweise hohe Reliefenergie eine landwirtschaftliche Nutzung.

6.2.8 Rechteckbauten mit Portikus-Risalit-Fassade

In der Grundrisstypologischen Gliederung von Wohngebäuden werden eine Vielzahl von – je nach Bearbeiter unterschiedlichen – Typen und Untertypen von Rechteckbauten aufgeführt, deren Merkmal eine Portikus-Risalit-Fassade darstellt (Abb. 20).²⁹⁶ Bereits 1921 vermutete Oelmann – von dem Hauptgebäude der *villa* von Stahl ausgehend –, dass die Portikus-Risalit-Fassade bei Hauptgebäuden, die aus einer Halle mit Portikus-Risalit-Fassade bestanden, erst in einer späteren Bauperiode der Halle vorgeblendet wurde.²⁹⁷ Diese Annahme fand er während der wenige Jahre später durchgeführten Grabung einer *villa* bei Mayen bestätigt.²⁹⁸ Es ist daher fraglich, ob Rechteckbauten mit Portikus-Risalit-Fassade eigenständige Gebäudetypen darstellen, oder ob sie nicht eher als Weiterentwicklungen eines älteren Kernbaus aufzufassen sind.²⁹⁹ Sieht man den Kernbau und nicht die Portikus-Risalit-Fassade als bestimmendes typologisches Element der Gebäude an, kann die Forschungsdiskussion, ob die Kernbauten von Gebäuden mit Portikus-Risalit-Fassade als überdachte Hallen oder als Hofbereich ausgeführt waren, möglicherweise einer Lösung zugeführt werden.³⁰⁰ Gebäude, deren Kernbau hinter der Portikus-Risalit-Fassade auf einen vollständig überdachten Gebäudetyp wie das oben angeführ-



Staufen-Grünern „In der Lehnen/Sahlenbach“ (Kat.-Nr. 592), Gebäude A, Umzeichnung des geophysikalischen Messbilds



Rheinfelden-Karsau „Linsental“ (Kat.-Nr. 447), 2. Bauperiode

0 10 20m

- Mauerwerk
- rekonstruierter Mauerverlauf
- Mauerverlauf unklar
- Herdstelle

19 Großes Raumreihenhaus mit Portikus und Rechteckbau mit L-förmig angeordnetem Wohntrakt.

te Beispiel aus Oberndorf-Bochingen zurückzuführen sind, besaßen auch eine Überdachung.

Aus dem Arbeitsgebiet gehören sechs Wohngebäude zu den Typen, die in der Forschungsliteratur den Rechteckbauten mit Portikus-Risalit-Fassade zugerechnet werden. Zwei dieser Bauten – die Hauptgebäude der *villae* Bad Krozingen-Biengen (37) und Grenzach-Wyhlen (269) – können wegen ihrer nur ausschnittshaften

296 Rudolf Degen, der in seiner Dissertation eine Grundrisstypologische Untersuchung römerzeitlicher *villae* aus der Schweiz durchführte, unterteilt Hauptgebäude mit Risaliten in vier Gruppen, die zusammen 16 Typen umfassten. Degen 1970, 32 ff. – Ebenfalls anhand „Schweizer *villae*“ stellt Walter Drack drei Typen auf. Vgl. Drack 1975, 56 ff. – Fridolin Reutti teilte 1975 Gebäude mit zentraler Halle und Portikus-Risalit-Fassade je nach Region in vier bzw. fünf Typen auf. Vgl. Reutti 1975, 72 ff. – Zusammenfassend zur Forschungsgeschichte der Typologie von Rechteckbauten mit Portikus-Risalit-Fassade siehe Reutti 2006, 381 ff.; Trumm 2002, 144 ff.

297 Vgl. Oelmann 1921, 68 ff. – Der aus Halle mit vorgeblendeter Portikus-Risalit-Fassade bestehende Haustyp der Gebäude mit Portikus-Risalit-Fassade wird in der Forschungsliteratur in Anschluss an die Arbeiten Oelmanns als Typ „Stahl“ bzw. „Mayen-Stahl“ bezeichnet.

298 Oelmann 1928, 60 f. 126 f. – Jüngere Grabungen, bei welchen ebenfalls eine zeitliche Abfolge von früherem Kernbau und jüngerer Portikus-Risalit-Fassade nachgewiesen werden konnte, führt auf: Trumm 2002, 146 Anm. 1183; 2002, 99 mit Anm. 13. – Jüngst wurde auch bei einem Hauptgebäude einer *villa* bei Walldorf eine bauliche Abfolge von

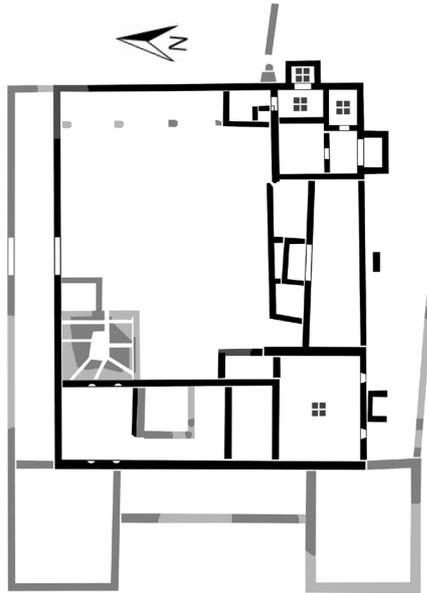
Kernbau und Portikus-Risalit-Fassade festgestellt: Rabold 2002, 127.

299 Dies gilt auch für Gebäude, deren Portikus-Risalit-Fassade zusammen mit dem Kernbau errichtet wurde, wie das Beispiel der sich ablösenden Hauptgebäude der *villa* von Oberndorf-Bochingen illustriert: Das ältere Gebäude war als annähernd quadratischer Hallenbau ausgeführt. Es wurde, vermutlich nachdem es baufällig war, durch ein Gebäude mit Portikus-Risalit-Fassade ersetzt, dessen Kernbau eine Halle bildete, die die identischen Ausmaße des älteren Baus besaß. Das jüngere Gebäude stellte also keine reine Neuschöpfung dar, sondern man griff für seinen Kernbau auf einen bereits bekannten Baukörper zurück. – Zum Befund der sich ablösenden Hauptgebäude von Oberndorf-Bochingen siehe Sommer 1996, 164 ff.

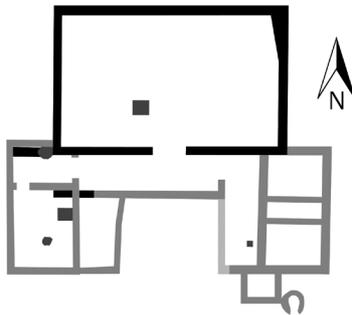
300 Ältere Literatur zu dieser Forschungsdiskussion findet sich bei Trumm 2002, 147 Anm. 1198. – Für eine regelhafte Überdachung sprachen sich zuletzt aus: Bechert 2005, 165 ff.; Heimberg 2002/03, 91. Die entgegengesetzte Meinung vertrat jüngst K. H. Lenz in Fischer 2001, 61 f. – Roth-Rubi 2001, 276 f., nimmt eine sehr kritische Position gegenüber einer Überdachung der Kernbauten von Gebäuden mit Portikus-Risalit-Fassade ein.



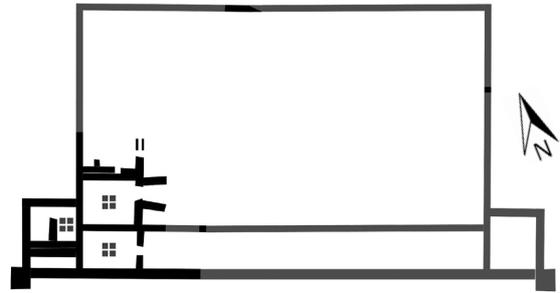
Bad Krozingen-Biengen „Hinterm Berg“ (Kat.-Nr. 37)



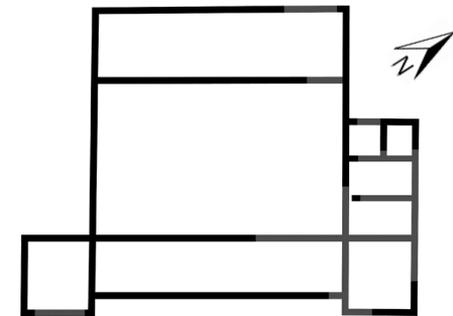
Laufenburg-Rhina „Obere Sitt“ (Kat.-Nr. 354)



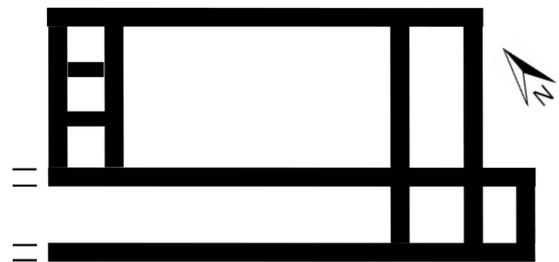
Schwörstadt „In der Rütte“ (Kat.-Nr. 579)



Grenzach-Wyhlen (Grenzach) Ortsetter (Kronacher Straße/Steingasse) (Kat.-Nr. 269), Gebäude A, jüngster Bauzustand ohne differenzierte Bauperioden



Merdingen „Neumatte/Großholz“ (Kat.-Nr. 378), Gebäude B ohne differenzierte Bauperioden



Staufen-Grünern „In der Lehnen/Sahlenbach“ (Kat.-Nr. 592), Gebäude D, Umzeichnung des geophysikalischen Messbilds

-  Mauerwerk frühe/undifferenzierte Bauperioden
-  rekonstruierter Mauerverlauf frühe Bauperioden
-  Mauerverlauf unklar
-  Mauerwerk späte Bauperioden

-  rekonstruierter Mauerverlauf späte Bauperioden
-  Herdstelle
-  Hypokaust

0 10 20m

20 Gebäude mit Portikus-Risalit-Fassade.

Überlieferung kaum typologisch eingeordnet werden.

Von dem im Krozinger Lössfeld in 226 m ü.NN Höhe gelegenen Biengener Gebäude wurden nur ein nach Südwesten ausgerichteter 4,75 m x 4,2 m großer Risalit und der Ansatz einer Portikusmauer ergraben, die einem älteren,

lediglich in seiner südwestlichen Ecke erfassten Gebäude vorgeblendet waren.

Nach Ulrike Herbermann, die in ihrer Dissertation die Funde und Befunde der am Fuß des Dinkelbergs in 260 m ü.NN Höhe gelegenen *villa* Grenzach-Wyhlen (269) untersuchte,³⁰¹ besaß das nach Südwesten ausgerichtete Hauptge-

301 Herbermann 2004.

bäude der Steinbauperiode II der *villa*,³⁰² von dem nur die Südwestecke des Kernbaus und einer westlich daran anschließenden Raumgruppe mit Portikus bekannt sind, einen Innenhof.³⁰³ Eine Begründung für diese Annahme führt sie jedoch nicht an. Da die zusammen mit der Portikus vor den Kernbau geblendete Raumgruppe in ihrer Front nicht vor die Portikus sprang, ist diese – streng genommen – nicht als Risalit anzusprechen.³⁰⁴ Diese Fassadengestaltung, die sich vermutlich auch bei Gebäude D der Siedlung Staufen-Grunern (592) findet, stellt nach Reutti eine vergleichsweise selten erscheinende Nebenform der Portikus-Risalit-Fassade dar.³⁰⁵

Schwierigkeiten bei der Klärung der Frage, ob der Kernbau überdacht war oder einen Innenhof besaß, treten auch bei dem Gebäude der *villa* Laufenburg-Rhina (354) auf, die auf einer über dem Rhein gelegenen Terrasse des Hotzenwalds in 358 m ü. NN Höhe lag. Rothkegel, der Funde und Befunde des Gebäudes im Rahmen seiner Dissertation bearbeitete, tendiert dazu, dessen Innenraum (Raum M) als Halle zu rekonstruieren, lässt eine endgültige Entscheidung wegen der mangelhaften Befundüberlieferung jedoch offen.³⁰⁶ Eine Lehmschwemmschicht, die auf dem Estrichunterboden der Hypokaustheizung in Raum IX, dem nordwestlichen Raum des Badtraktes, festgestellt wurde, zeigt jedoch, dass Raum M als Hof angelegt war.³⁰⁷ Die auch außerhalb von Raum IX beobachtete Schwemmschicht kann aufgrund der Befundlage nur von Raum M, der im Bereich vor Raum IX ein Gefälle nach Süden aufwies, in Raum IX gelangt

sein, der von einem in Raum M gelegenen *prae-furnium* beheizt wurde. Das Überschwemmungsereignis, dessen Auswirkungen auf Raum IX nur bei einer offenen Gestaltung von Raum M erklärt werden können, führte zur Aufgabe der Hypokaustheizung von Raum IX.³⁰⁸

Aufgrund der Forschungsgeschichte des Baus lassen sich seine Bauabfolgen nur unzureichend beurteilen, vor allem das Aussehen der frühen Perioden des Gebäudes ist unklar.³⁰⁹ Erst der Grundriss der Bauperiode III³¹⁰ wird von den drei Bearbeitern, die das Gebäude anhand der Grabungsdokumentation ausgewertet haben – Ernst Samesreuther (örtlicher Grabungsleiter 1936/37 und 1939), Reutti und Rothkegel – annähernd identisch wiedergegeben.³¹¹ Es stellte sich als ca. 31,5 m × 25 m großer, nach Südosten ausgerichteter Bau mit L-förmig angeordneten Raumtrakten dar, der im oberen Bereich eines steil nach Westen und schwächer nach Osten abfallenden Hangs errichtet war. Sein als Front dienender Südflügel wurde durch zwei große Eckräume gebildet. Der größere westliche Raum war unterkellert, während in den kleineren östlichen ein Badetrakt eingebaut war. Die beiden Räume waren durch eine Portikus verbunden, deren Südmauer bündig mit den Südmauern der beiden Räume abschloss; an die Nordseite der Portikusnordmauer, die schräg von dem nördlichen Drittel der Ostmauer des westlichen Eckraums zur Mitte der Westmauer des Badtraktes verlief, war mittig eine kleine Nische angefügt, die spätestens in ihrer zweiten Bauphase als *lararium* diente.³¹² Der vollständig

302 In älteren Plänen wird das Hauptgebäude als nach Nordwesten orientiert rekonstruiert. Vgl. Fingerlin 1996, 160 mit 159 Abb. 99; Richter 2001, 24 Abb. 22. – Doch sprechen der nach Südwesten abfallende Hang, in den das Hauptgebäude gebaut wurde, sowie das südwestlich vor dem Gebäude angelegte Zierwasserbecken dafür, dass der Bau südwestlich orientiert war. – Der jüngst von Herbermann publizierte Plan der Villenanlage verzichtet auf eine Rekonstruktion der Front. Siehe Herbermann 2006, 328 Abb. 4.

303 Vgl. Herbermann 2005, 92. In Herbermann 2004, 21; 37f., findet sich noch keine Festlegung, ob der zentrale Raumkörper als Hof oder als Halle gestaltet war. Ebd. 43 wird er als Halle bezeichnet.

304 Zur Definition von „Risalit“ siehe Höcker 2004, 206.

305 Vgl. Reutti 1975, 233ff. 353ff., mit weiteren außerhalb des Arbeitsgebiets gelegenen Beispielen für diese Fassadengestaltung.

306 Rothkegel 1994, 53f. – Auch Reutti 1975, 284ff. bes. 287f., der für seine Arbeit die Grabungsdokumentation zu dem Gebäude sichtete, legt sich auf keine der beiden Rekonstruktionslösungen fest. – Smith 1997, 134f. mit 312 Anm. 11, der für seine Untersuchung nicht auf die Ergebnisse Rothkegels zurückgreift, sondern die ältere Rekonstruktion der Bauperioden von Samesreuther bevorzugt, geht von einer Hallenkonstruktion für den Zentralraum aus. – Schucany 2000, 284, vermutet aufgrund der Drainage in Raum M einen Innenhof.

307 Zum Befund in Raum IX siehe Rothkegel 1994, 33f.

308 Der Heizkanal in der Nordmauer von Raum IX wurde zugesetzt und die Fußbodenheizung mit Bauschutt aufgefüllt, nachdem die Hypokaustpfeiler entfernt worden waren.

309 Vgl. Rothkegel 1994, 19f. 61ff. – Siehe hierzu auch die Rezension zu Rothkegel 1994 von Hanel 1997, 578f.; Schucany 2000, 283f.

310 Wenn nicht anders angegeben, richten sich die Bezeichnungen der Bauperioden nach Rothkegel 1994.

311 Den Grundriss nach Samesreuther (Bauphase III) siehe in Rothkegel 1994, 20 Abb. 10; den Grundriss nach Reutti (Bauperiode IIIb) siehe in Reutti 1975, Taf. 161; den Grundriss nach Rothkegel (Bauphase IIIb) siehe in Rothkegel 1994, 62 Abb. 37.

312 Die Nische hat man in einer späteren Bauphase leicht nach Norden vergrößert, mit einem Inschriftenmosaik ausgelegt und die Wände blau bemalt. Zusätzlich wurden zwei flankierende Nischenräume errichtet. Zur Deutung als *lararium* siehe unten Exkurs in Kapitel 3.6.3.3. – Nach Smith 1997, 134, diente die schräge Anlage der Korridormauer in Laufenburg dazu, die Bedeutung des östlichen Raums des Südflügels zu betonen. Allerdings geht er bei seiner Interpretation des Baubefundes von einem Grundriss des Laufener Gebäudes aus, der z. T. auf Mauern beruht, die nicht im archäologischen Befund nachgewiesen sind. Siehe unten.

unterkellerte Westflügel, der später in drei Räume aufgeteilt wurde, war mit ca. 7,2 m Breite schmaler angelegt als der westliche Eckraum des Südflügels. Aufgrund seines Grundrisses kann der Bau der Bauperiode III als Innenhofhaus mit L-förmigem Wohntrakt eingeordnet werden.³¹³

Erst in der frühestens in der Zeit nach 210/220 n. Chr. im Anschluss an einen Brand errichteten Bauperiode IV³¹⁴ wurde der westlichen Schmalseite des Laufenburger Gebäudes eine Portikus-Risalit-Fassade vorgeblendet, deren Portikus mit einem Mosaik ausgelegt war.³¹⁵

Das ca. 35 m × 18 m große Gebäude D der am Ausgang des Münstertals im Überschwemmungsgebiet des Neumagen und der Zuflüsse des Eschbachs in 305 m ü. NN Höhe gelegenen Siedlung Staufen-Grunern (592) besaß vermutlich – wie bereits oben angesprochen – eine Fasadengestaltung aus risalitartigen Baukörpern, die nicht vor die verbindende Portikus sprangen. Da der Grundriss des Baus aber nur durch eine geophysikalische Prospektion bekannt ist, in der sich seine Fassade nicht vollständig abzeichnete, ist ihre typologische Einordnung nicht als gesichert anzusehen.

Der zentrale Baukörper hinter der Fassade bestand aus einer rechteckigen Halle, an deren Schmalseiten je ein Raumtrakt abgetrennt war. Während der nordwestliche Trakt in drei Räume gegliedert war, war der südöstliche korridorartig angelegt. Diese Hallenform stellte, wie das Beispiel des Gebäudes der *villa* Breisach-Gündlingen (120) zeigt, auch ohne Portikus-Risalit-Fassade einen eigenständigen Wohngebäudetyp dar.³¹⁶ Ob sich der Bau aus Staufen-Grunern aus einem solchen Hallengebäude entwickelte oder bereits mit Portikus-Risalit-Fassade errichtet wurde, ist aufgrund seiner allein auf einer geophysikalischen Prospektion beruhenden Überlieferung nicht zu entscheiden. Gebäude,

die aus dieser Hallenform mit vorgeblendeter „klassischer“ Portikus-Risalit-Fassade bestanden, werden von Reutti dem Typ Stahl mit Innengliederung im Haupthaus zugeordnet.³¹⁷ Die von ihm aufgeführten Beispiele aus Titz und Müden sind nur durch Luftbildaufnahmen überliefert und erlauben deshalb – wie auch das Gebäude aus Staufen-Grunern – keine Aussagen zu ihrer baulichen Entwicklung.

Das aus einer Halle mit rückwärtigem Korridor und seitlichem Raumtrakt bestehende Hauptgebäude der am Fuß des Tunibergs in 193 m ü. NN Höhe errichteten *villa* Merdingen (378), dessen Front eine Portikus-Risalit-Fassade mit seitlich vorspringenden Risaliten aufwies, gehört zu einem häufigen Typ der in den Rheinprovinzen und im Limesgebiet gelegenen Gebäude mit Portikus-Risalit-Fassade.³¹⁸ Bislang ist es nicht möglich, die Bauentwicklung des Merdinger Gebäudes und die Funktion seiner jeweiligen Räume zu bestimmen. Insbesondere die Funktion des 4,2 m breiten, korridorartigen rückwärtigen Raums der zentralen Halle bleibt unklar, da er keinen Anschluss an den nördlich an die zentrale Halle angebauten Raumtrakt besaß und somit keine Aufgabe als verbindendes Bauelement erfüllte.

Wie in der ersten Bauperiode des Hauptgebäudes der *villa* von Mayen, dem seit den Forschungen Oelmanns als klassischen Vertreter des Hallenhauses mit Portikus-Risalit-Fassade angesehenen Baus,³¹⁹ bestand der Kernbau des Gebäudes der auf den Rheinterrassen in 285 m ü. NN Höhe gelegenen *villa* Schwörstadt (579) aus einer ungegliederten rechteckigen Halle. Die nach Ausweis der im Verband umgestürzten Nordmauer mindestens 6 m hohe ca. 19 m × 12 m große Halle besaß ein Ziegeldach, wie dessen im Innenraum entdeckter Versturz zeigt. Der mittig in der Südmauer angelegte 2,7 m breite Eingang lässt annehmen, dass die

313 Zum Innenhofhaus siehe Reutti 2006, 385. Zum Innenhofhaus mit L-förmigem Wohntrakt siehe Kapitel 3.6.2.7. – Eine Parallele zu dem Laufenburger Gebäude aus Bubesheim, an dessen Frontkorridor ebenfalls ein kleiner Nischenraum angefügt war, wird von Reutti 1975, 356, als Bau der Blockform Typ Mayen-Stahl angesprochen, während Trumm 2002a, 100, ihn als Rechteckbau mit L-förmig angeordnetem Wohntrakt ansieht. Im Grabungsbericht des Gebäudes von Bubesheim in Bayer. Vorgeschbl. 10, 1931/32, 105 f., wird offen gelassen, ob der zentrale große Raum eine Überdachung besaß.

314 Zur Datierung der Bauperiode IV siehe Rothkegel 1994, 44 ff. 60 f. 61 ff. bes. 63, sowie die Korrekturen zu den Annahmen Rothkegels bei Schucany 2000, 284. – Der Zeitpunkt der Errichtung von Bauperiode IV, der von Rothkegel und Schucany in das späte 2. oder frühe 3. Jahrhundert n. Chr. gesetzt wird, lässt sich präzisieren: Nach Ausweis eines Randfragments eines Glanztonbechers Niederbieber 33 (Rothkegel 1994, Taf. 34, 501), das

aus dem Unterbau des Fußbodens der Portikus der Portikus-Risalit-Fassade stammt, wurde diese frühestens in der Zeit nach 210/220 n. Chr. erbaut. Zum Nachweis des Fundorts des Bechers siehe Rothkegel 1994, 204 Liste 3: Fundstellenverzeichnis 3. Grabung 1939. Achsenschnitt. – Eine abweichende Fundortangabe findet sich ebd. 229 Nr. 501. – Zur Datierung des Bechertyps Niederbieber 33 siehe Heising 2003, 134.

315 Samesreuther rekonstruiert bereits für seine Bauphase II (Grundriss nach Rothkegel 1994, 20 Abb. 10), Reutti für seine Bauphase IIIa eine Portikus-Risalit-Fassade (Reutti 1975, Taf. 161). Beide greifen hierfür jedoch auf Mauern zurück, die nicht im archäologischen Befund nachgewiesen sind.

316 Zu diesem Gebäudetypen siehe oben.

317 Reutti 1975, 116 f. mit Taf. 36; 119 f. mit Taf. 40.

318 Siehe Reutti 1975, 167 ff. 311 ff.

319 Vgl. Reutti 2006, 382. – Zur *villa* von Mayen siehe Oelmann 1928, 51 ff.

Halle mit einem Wagen befahren werden konnte. Über die Aktivitäten, die in der Halle stattfanden, liegen einige Hinweise vor: Mindestens bis zur Errichtung der Risaliten diente sie als Wohnraum. Eine dezentral in der südlichen Hälfte gelegene Herdstelle sowie ein Handmühlstein weisen darauf hin, dass in der Halle gekocht wurde. Die Ausübung von Schmiedearbeiten ist durch den Fund von Eisenschlacken, und -barrn sowie schadhaften Eisengeräten nachgewiesen. Aus der Halle stammen auch Eisenschellen, die als Viehschellen dienten.³²⁰ Ob die Schellen als Hinweis gewertet werden dürfen, dass in der Halle auch Vieh gehalten wurde, oder ob sie als Altmetall in den Raum gelangten, lässt sich nach dem bislang zu der *villa* von Schwörstadt vorliegenden Publikationsstand nicht beurteilen. Während in einigen älteren Arbeiten zu gallo-römischen *villae* Viehhaltung im Bereich von als Hauptgebäude genutzten Hallenbauten vermutet wurde,³²¹ stehen jüngere Untersuchungen dieser Annahme kritisch bis ablehnend gegenüber.³²² Doch ist schon aus Gründen des Wärmehaushalts der Hallen überlegenswert, dass in den einfachen Hallenbauten Vieh aufgestellt wurde. Da Risaliten, in die häufig Wohn- und Baderäume integriert waren, regelmäßig erst in jüngeren Bauperioden der *villae* errichtet wurden bzw. einige Hauptgebäude nie mit einer Portikus-Risalit-Fassade ausgestattet wurden,³²³ stellten die Hallen häufig den ursprünglichen bzw. einzigen Wohnraum dar. Die einzige permanente Wärmequelle der Hallen wurde meist nur von einer Herdstelle gebildet, die für eine Beheizung der Hallen während der kalten Jahreszeit nicht ausreichte, wie das Beispiel der Halle von Schwörstadt verdeutlicht: Eine Erwärmung der Halle, die eine Innenfläche von knapp 200 m² einnahm und eine Höhe 6 m aufwies, war mittels nur einer Herdstelle in den Wintermonaten nicht zu erzielen. Um eine

Bewohnbarkeit zu gewährleisten waren daher weitere Wärmequellen, wie möglicherweise die Aufstallung von Vieh, nötig.

Auch sprechen die Befunde, die in der jüngeren Phase der zweiten Bauperiode (Bau 43B) des in Form eines Hallenhauses errichteten Nebenwohngebäudes (Bau 43) der Axialhofvilla Neftenbach beobachtet wurden, dafür, dass in einfachen Hallenwohnhäusern Vieh aufgestellt wurde.³²⁴ Im südlichen und östlichen Bereich des Hallenraums wurden Räumlichkeiten durch schwach fundamentierte Holzerdemauern abgetrennt, die – nach Aussage von dort errichteten Herdstellen – Wohnzwecken dienten. Die archäobotanischen Befunde des größeren nordwestlichen Teils deuten darauf, dass diese Zone als Stall genutzt wurde.

Eine abschließende Klärung der Frage, ob die Hallen – insbesondere von einfacheren Hallenwohnhäusern – auch zur Aufstallung von Vieh genutzt wurden, ist letztlich nur durch neue Ausgrabungen vom Hallenbauten in Verbindung mit naturwissenschaftlichen Untersuchungen des Innenraums – zu nennen sind hier Archäobotanik, -zoologie und Phosphatanalyse³²⁵ – möglich.

Der südlichen Front der Halle wurde in einer späteren Bauperiode eine Fassade vorgeblendet, die von der klassischen Portikus-Risalit-Fassade mit annähernd quadratischen Risaliten abweicht: Sie bestand aus einem langrechteckigen westlichen, 6 m × 11 m großen sowie einem östlichen, 6 m × 10,3 m großen risalitartigen Flügelbau. Diese Flügelbauten waren an die Südwest- bzw. Südostecke des Hallengebäudes angebaut und mit einem 3 m breiten Korridor verbunden. Der östliche Flügel, der in zwei je 3,3 m × 4,5 m große durch einen 1,3 m breiten Gang getrennte Räume aufgegliedert war, gleicht in seinem Grundriss dreiräumigen Reihen Häusern.³²⁶ Während vor diesem Flügel ein

320 Zu Funktion und Typologie römischer Eisenschellen siehe Künzl 1993, 385 f., mit weiterführender Literatur.

321 Vgl. Kolling 1977, 60; Oelmann 1928, 64. Beide vermuten, dass in den Hallenbauten von Blieskastel-Altheim bzw. Mayen von dem jeweiligen Hallenraum durch eine Fachwerkmauer ein Raum abgetrennt war, der als Viehstand diente.

322 Vgl. Smith 1997, 30 f. 82 f., der zwar für die meisten Hallenbauten Viehhaltung ablehnt, sich diese aber bei einfachen Hallen vorstellen kann. – Trumm 2002, 147, schließt Viehhaltung im Bereich der Hallen mit der Begründung aus, dass bei Streuhofanlagen andere Gebäude zur Verfügung gestanden hätten, die als Stall genutzt werden konnten. – Gegen Trumms Argument ist einzuwenden, dass nicht alle Nebengebäude einer Streuhofanlage zwingend am Siedlungsbeginn errichtet worden sein müssen, sondern, wie die Beispiele von Büßlingen und Grenzach-Wyhlen (269) zeigen, teilweise erst später erbaut wurden. Es ist somit nicht unbedingt davon auszugehen,

dass eine *villa* des Streuhoftyps zu Siedlungsbeginn eine Vielzahl von Gebäuden besaß. Zur Siedlungsentwicklung von Büßlingen siehe Heilmann-Batsch 1997, 95 f. Das Speichergebäude D der in vor-/frühflavischer Zeit gegründeten *villa* Grenzach-Wyhlen (269) wurde frühestens in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erbaut.

323 So beispielsweise die als Villenhauptgebäude genutzten Wohnhaustypen der rechteckigen Hallenhäuser ohne Innengliederung und die Hallenhäuser mit vorgelagerter ungegliederter Raumzeile. Siehe Kapitel 3.6.2.1–2.

324 Zu den Befunden von Bauperiode 43B des Baus und ihrer Interpretation siehe Rychener 1999, 306 ff. bes. 310 ff.

325 Zur Methode der Phosphatanalyse siehe J. Liene-mann in Steuer et al. 2002, 609 f.

326 Vgl. Smith 1997, 102 ff. Nach Meinung von Smith dienten die dreiräumigen Raumreihen Häuser, die aus zwei durch einen Korridor getrennten Räumen bestanden, als Wohngebäude für zwei Haushalte.

Korridor verlief, besaß der westliche ursprünglich nur einräumig hallenartig angelegte keinen Korridor. Erst in einer späteren Bauphase wurde vor den westlichen Flügel ein 6,3 m langer und 3,3 bis 3,6 m breiter trapezförmiger, schwach fundamentierter Korridorraum gesetzt, sodass nun der zwischen dem Haupttrakt und den beiden Flügelbauten gelegene Hofbereich an drei Seiten durch Korridore bzw. korridorartige Räume eingefasst war. Vermutlich zeitgleich wurde der Westflügel in einen kleinen nördlichen und größeren südlichen Raum aufgeteilt, die beide mit Herdstellen ausgestattet waren.

Ob mit dem Anbau der Seitenflügel, die anscheinend als Wohn- und Küchenbereich dienten, diese Funktionen nun von der Halle transferiert wurden und diese nur noch als Werkraum genutzt wurde, ist ohne detaillierte Befundauswertung bislang nicht zu entscheiden.

Aus dem rechtsrheinischen Obergermanien liegen von je einer *villa* bei Rottenburg sowie einer bei Oedheim Hallenhäuser vor, denen durch eine Portikus oder einen Korridor verbundene langrechteckige Flügelbauten vorgeblendet waren.³²⁷ Die Fassadenbreiten der beiden Anlagen, die 40 m bzw. 55 m betragen, waren deutlich größer als die des Gebäudes aus Schwörstadt, das eine Breite von ca. 26 m aufwies. Im Gegensatz zu dem Gebäude aus Schwörstadt waren bei den Gebäuden aus Oedheim und Rottenburg die innen liegenden Längsseiten der Flügel von Beginn an mit korridorartigen Räumen ausgestattet. Die architek-

tonisch eindrucksvolle, als U-förmige Portikus- bzw. Korridorfront gestaltete Fassade dieser Variante der Gebäude mit Portikus-Risalit-Fassade imitierte die großen, auf mediterrane Vorbilder zurückgehenden Portikusvillen mit U-förmiger Portikus,³²⁸ die einen häufig bei Axialhofanlagen anzutreffenden Hauptgebäudetyp darstellten.³²⁹

Die Frontbreiten der Portikus-Risalit-Fassaden, die als architektonisches Statuszeichen der *villae* betrachtet werden,³³⁰ reichen von 26 m in Schwörstadt bis zu mindestens 38 m in Staufen-Grunern; zwischen diesen Extremwerten lagen mit 32 m bzw. 33 m die Gebäude von Merdingen bzw. Laufenburg-Rhina.³³¹ Mit diesen Maßen entsprechen die Gebäude des Arbeitsgebiets mittelgroßen auf rechtsrheinischem Gebiet gelegenen Anlagen.³³² Lediglich der Bau von Staufen-Grunern, dessen nicht vollständig überlieferte Front sich auf ca. 38 m Breite nachweisen lässt, könnte zu den größeren Bauten gehören, deren Frontbreiten den Wert von 40 m überschritten.

Klassisch in Richtung Tal bzw. sich eröffnender Ebene ausgerichtet waren die Fassaden der *villae* von Bad Krozingen-Biengen, Grenzach-Wyhlen, Schwörstadt und Laufenburg-Rhina, wobei die Fassade in Laufenburg-Rhina nicht der ursprünglichen nach Süden ausgerichteten Front, sondern der steil zum Rhein abfallenden Westseite vorgeblendet war.

Die Fassade des am Westfuß des Tunibergs gelegenen Gebäudes von Merdingen, die in Rich-

327 Zu Rottenburg „Kreuzerfeld“ siehe Reutti 1975, 304 ff. mit Taf. 175; Heiligmann 1981, 141 mit 142 Abb. 108. – Zu Oedheim siehe Hüssen 2000, 80 ff. – Ein Innenhofhaus mit vorgeblendeten Flügelbauten ist aus Ummendorf in Raetien bekannt. Siehe Meyer 2005, 345 f. – Auch aus linksrheinischen Gebieten ist diese Variante der Portikus-Risalit-Fassade anzutreffen, wie die zweite und dritte Bauperiode der *villa* von Weitersbach zeigt. Siehe Trierer Zeitschr. 24/26, 511 ff. bes. 514 ff.

328 Zum Aussehen des Gebäudetyps der Portikusvilla mit U-förmiger Portikus siehe Reutti 2006, 381 f. mit 383 Abb. 81,4–6; Ebnöther 1995, 67 f.; Degen 1970, 63 f. (dort als „Typ 16: Die dreiflügelige u-förmige Portikus“ bezeichnet). – Zur Abhängigkeit dieses Gebäudetyps von mediterranen Vorbildern siehe Ebnöther 1995, 68; Reutti 2006, 381.

329 Trumm 2002, 150 Anm. 1204, sieht den von Streuhofanlagen bekannten Gebäudetyp mit risalitärtigen Flügelbauten als kleinere Form der Portikusvillen mit U-förmiger Portikus an. Während diese sich jedoch dadurch auszeichneten, dass ihr zentraler Baukörper aus einer Raumreihe gebildet wurde (vgl. Ebnöther 1995, 67 f.), stellte der zentrale Baukörper der in Streuhofvillen vorkommenden Gebäude mit risalitärtigen Flügelbauten eine Halle dar. Eine Ausnahme hiervon bildet eventuell das Hauptgebäude der Streuhofanlage von Bad Dürkheim-Ungstein, das hinter dem zentralen Abschnitt der U-förmigen Portikus eine

Raumreihe aufweist. Allerdings ist die Baugeneese des Gebäudes bislang nicht detailliert geklärt. Daher ist nicht als sicher zu erachten, dass das der zentrale Gebäudebereich bereits von Beginn an mit Raumreihen errichtet war. In den bisher publizierten Grundrissplänen weist der Raumreihentrakt zumindest eine Stoßfuge zu dem hinteren aus den Räumen 22–24 und 30 gebildeten Gebäudebereich auf. Vgl. Bernhard 1982, 222 Abb. 6; 1990, 318 Abb. 199.

330 Vgl. Heimberg 2002/03, 91. – Nach Reutti 2006, 382, stellte diese Fassadengestaltung den „Nachweis des Römischen“ für den auf keltische Bautradition zurückgehenden aus einer Halle bestehenden Kernbau dar. Ähnlich auch Nuber 2005a, 274. – Dass bei den innerhalb des Arbeitsgebiets gelegenen *villae* des Streuhoftyps bislang nur für die Anlagen, deren Hauptgebäude mit einer Portikus-Risalit-Fassade ausgestattet war, Bäder bzw. Badetrakte nachgewiesen werden konnten, unterstreicht deren vergleichsweise herausgehobene architektonische Stellung. Zu Bädern und Badetrakten in Streuhofanlagen siehe unten.

331 Für Laufenburg-Rhina wurde nur die Breite der Westfront der vierten Bauperiode gewertet. Die in der Forschungsliteratur vorgenommene Rekonstruktion der breiteren Südfront als Portikus-Risalit-Fassade ist nicht durch den archäologischen Befund zu belegen. Siehe oben.

332 Vgl. die Auflistung von Frontbreiten bei Pfahl 1999, 109 Anm. 697; Trumm 2002, 146 Anm. 1189.

tung Tuniberg orientiert war, sowie die des im Ausgang des Münstertals errichteten Baus aus Staufen-Grunern, die auf den angrenzenden Schwarzwaldfuß blickte, wiesen hingegen in Richtung ihrer Nebengebäude, auch wenn sie dadurch ihren Landschaftsbezug vernachlässigten.

Villae, deren Hauptgebäude mit einer Portikus-Risalit-Fassade ausgestattet waren, wurden, nach den bislang bekannten Exemplaren zu urteilen, regelhaft nur in bevorzugten topographischen Lagen innerhalb des Arbeitsgebiets – im aufgrund seiner Tieflage klimatisch begünstigten Hochrheintal, dem Breisgau-Markgräfler Hügelland sowie den lössbedeckten Bereichen der Breisgau-Markgräfler Niederterrasse – errichtet.

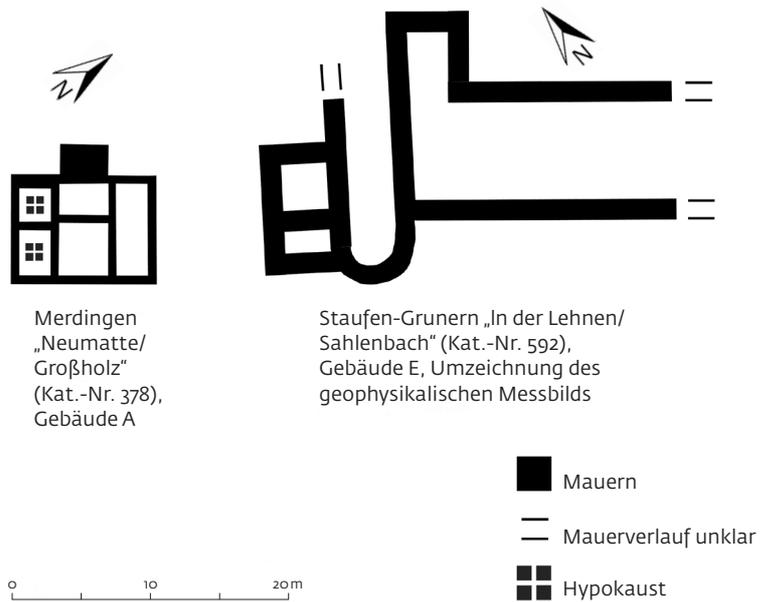
Eine Ausnahme bildet auffälligerweise hierbei nur die nicht als *villa* anzusprechende Anlage von Staufen-Grunern, die auf den wenig fruchtbaren, hochwassergefährdeten Auenböden des und der Zuflüsse des Eschbachs erbaut war.

Auf dem zwar fruchtbaren aber klimatisch vergleichsweise benachteiligten Dinkelberg konnten bisher keine Villengebäude mit Portikus-Risalit-Fassade nachgewiesen werden.

6.3 Bauausstattung der Wohngebäude

6.3.1 Bäder und beheizte Räume

Aus Streuhofanlagen sind fünf Badegebäude bzw. Badetrakte bekannt, die bis auf das nur durch eine in eine Apsis eingebaute Wanne und einen hypokaustierten Raum überlieferte Bad aus der *villa* Grenzach-Wyhlen (264), deren Hauptgebäudetyp unbekannt ist, zu Anlagen gehörten, deren Hauptgebäude eine Portikus-Risalit-Fassade aufwies: Die Gebäude der *villae* Laufenburg-Rhina (354) und Grenzach-Wyhlen (269) besaßen jeweils in das Hauptgebäude integrierte Badetrakte, freistehende Badegebäude liegen von den *villa* Merdingen (378) und der Siedlung Staufen-Grunern (592) vor (Abb. 21).³³³ Zusammen mit einer vor die Front des Haupthauses geblendeten Portikus-Risalit-Fassade scheint das Vorhandensein von Bädern bzw. Badtrakten die wirtschaftlich erfolgreichen *villae* des Streuhofstyps innerhalb des Arbeitsgebiets zu kennzeichnen.



Das Merdinger Bad ist wie die Mehrzahl der Bäder, die aus obergermanischen und raetischen *villae* bekannt sind, dem Blocktypus³³⁴ zuzurechnen.³³⁵ Die Präferenz des Blocktyps gegenüber dem Reihentyp³³⁶ bei *villae* wird mit der höheren Wirtschaftlichkeit der Blocktypen erklärt, die weniger Platz, Bau- und Feuerungsmaterial benötigten.³³⁷ Das Badegebäude, das in seiner ersten Bauperiode eine Fläche von nur ca. 8,2 m × 7,6 m, nach Anbau des als *apodyterium* gedeuteten Raums A eine Fläche von ca. 8,2 m × 10,7 m einnahm,³³⁸ gehörte – nimmt man die Fläche der ersten Bauphase als Referenz – zu den kleinsten freistehenden Bädern der im heutigen Deutschland gelegenen *villae*.³³⁹ Bis auf den Umstand, dass die 3,7 m × 2,1 m große rechteckige Apsis vor das *caldarium* gesetzt war, wies das Bad der *villa* von Wurmlingen, das mit seiner Größe von 9,2 m × 7,7 m annähernd dieselben Ausmaße wie das Merdinger Bad besaß, eine identische Raumanordnung wie das Merdinger Gebäude auf.³⁴⁰ Marcus Reuter, der als Parallele zu dem Wurmlinger Bad ein Badegebäude aus dem Lager von Seckmauern

21 Freistehende Badegebäude von Streuhofanlagen.

333 Aufgrund von Oberflächenfunden wird östlich neben dem Hauptgebäude der *villa* Schwörstadt (579) ein freistehendes Badegebäude vermutet.

334 Zur Definition des Blocktyps siehe Heinz 1979, 28 f.; Wild/Krebs 1993, 126.

335 Vgl. Fischer 1994, 280; Pfahl 1999, 114; Wild/Krebs 1993, 126.

336 Zur Definition des Reihentyps siehe Heinz 1979, 29 ff.; Wild/Krebs 1993, 122 ff.

337 Vgl. Wild/Krebs 1993, 126.

338 Das Merdinger Bad wird bei Pfahl 1999, 112 Nr. 25, mit abweichenden Maßen aufgeführt. Die hier

verwendeten Maße sind von der in Dehn/Fingerlin 1978, 13, publizierten Grabungszeichnung gewonnen.

339 Siehe hierzu die Zusammenstellungen von Bädern bei Heinz 1979, 37 ff.; Koethe 1940, 45 ff.; Pfahl 1999, 112 ff.; Rivellio 1938, 49 ff. Nachzutragen sind noch zwei Bäder einer bei Sindelfingen gelegenen *villa*, die in ihren ersten Bauphasen ebenfalls eine Grundfläche von ca. 64 m² einnahmen. Siehe Thiel 2008, 162 f. mit 161 Abb. 137.

340 Zum Badegebäude der *villa* von Wurmlingen siehe Reuter 2003, 21 f.

anführt, deutet an, dass diesen beiden Bädern derselbe Bauplan zugrunde liegen könnte. Doch war bei den kleinen, annähernd quadratischen Badegebäuden mit Seitenlängen von unter 10 m, denen auch das Merdinger Bad anzuschließen ist, die Anordnung der unterschiedlichen Funktionsräume bereits durch Größe und Grundriss weitgehend vorgegeben, sodass ein identischer Bauplan nicht als Erklärung für das einheitliche Aussehen der Bäder herangezogen werden muss.

Das freistehende, ca. 30 m × maximal 15 m große Badegebäude (Gebäude E) aus Staufen-Grunern ist durch eine geophysikalische Prospektion bekannt, in der es sich nur undeutlich abzeichnet, sodass seine typologische Einordnung nur schwer möglich ist. Die langgestreckte Form des mit seiner Längsseite nach Südwesten orientierten Gebäudes, an dessen Nordwestende eine nach Südwesten vorspringende runde sowie eine nach Nordwesten ragende eckige Apsis erkennbar sind, deutet darauf, dass das Bad dem Reihentypus angehört.

Der Badetrakt des Hauptgebäudes der *villa* von Laufenburg-Rhina, der während der zeitlich nicht näher eingrenzenden dritten Bauperiode in den östlichen 8 m × 7,2 m großen Raum der Südfront eingebaut war, besaß mindestens zwei Bauperioden, von denen aufgrund der Befundüberlieferung nur die jüngste beurteilt werden kann.³⁴¹ Der Badetrakt der jüngsten Periode war als Blocktypus ausgeführt, dessen *praefurnium* in dem an die Ostseite der Nordmauer des Badetrakts anschließenden Feuerungsraum XII lag. In der Südwestecke des Feuerungsraums wurde ein ca. 1 m × 1 m großer, als Raum X bezeichneter Bereich durch zwei Sand-

steinplatten abgetrennt, von welchen die zum Heizkanal ausgerichtete Platte nur unwesentlich höher war als das Niveau des Heizkanals. Dieser Einbau wird von Rothkegel als Unterbau für einen Heizkessel interpretiert. Da der Bereich, der neben dem Feuerungskanal lag, nicht beheizt war, kann er diese Funktion jedoch nicht gehabt haben.³⁴² Unmittelbar südlich an den Feuerungsraum folgte das ca. 3,5 m × 2,3 m (lichte Maße) große *caldarium* (Raum VIII), von dem ein 1,4 m × 1,85 m (lichte Maße) großer *alveus* (Raum VII) nach Osten vorsprang.³⁴³ In der Südostecke des Trakts lag das ca. 2,9 m × 2,1 m (lichte Maße) große *tepidarium*, das ebenfalls von dem in Feuerungsraum XII gelegenen *praefurnium* erwärmt wurde. Sowohl das in der Südwestecke des Badetrakts eingezogene ca. 3,4 m × 2,2 m (lichte Maße) große *frigidarium* (Raum III), dem südlich eine ca. 2,4 m × 1,5 m große *piscina* vorgeblendet war, als auch das nördlich anschließende ca. 4 m × 3,5 m (lichte Maße) *apodyterium* (Raum IX), waren erst nach mehreren nicht mehr vollständig rekonstruierbaren Umbaumaßnahmen entstanden.³⁴⁴

Wie das Merdinger Bad innerhalb der freistehenden Bäder, gehört das Laufenburger innerhalb der integrierten Badetrakte zu den kleinsten Anlagen des Limeshinterlands.³⁴⁵

Über den Badetrakt, der in den Südwestrisaliten des Hauptgebäudes der Grenzacher *villa* eingebaut war, liegen bislang zu wenige Informationen vor, dass eine Besprechung vorgenommen werden könnte.

Die bislang aus dem Arbeitsgebiet bekannten Bäder bzw. Badetrakte waren – soweit dies zu beurteilen ist – nach Süden orientiert und hiel-

341 Zum Badetrakt des Hauptgebäudes der *villa* Laufenburg-Rhina (354) siehe neben den Angaben im Katalogteil auch Rothkegel 1994, 30 ff. 59. Zur Befundüberlieferung im Badetrakt siehe ebd. 31 Anm. 42; 33 bes. Anm. 47

342 Siehe hierzu den idealtypischen Aufbau eines *caldarium* und seiner Warmwasserbereitung in Garbrecht/Manderscheid 1994, 295 Abb. 3; Seitz 2005, 359 Abb. 478. – Möglicherweise diente Raum X als Abstellkammer innerhalb des Feuerungsraums. Die Verwendung von Sandsteinplatten als Begrenzung des Heizkanals war nicht unüblich. Siehe z. B. den Heizkanal eines Badegebäudes aus dem *vicus Turicum*: Wild/Krebs 1993, 44. – Asal 2007, 110; 113 ff., vermutet in einem identischen Befund, der in dem Feuerungsraum eines hypokaustierten Raums in der *insula* 36 des *caput coloniae Augustae Rauricae* in Augst aufgedeckt wurde, eine Latrine. Doch erscheint diese Interpretation wenig glaubhaft, da eine Latrine, die nur betreten werden konnte, indem man an dem offenen Heizkanal vorbeilief, kaum vorstellbar ist. Auch konnte weder in Augst noch in Laufenburg eine Abwasserentsorgung bei den Kämmerchen beobachtet werden. Während man sich in Augst noch eine als Sickergrube errichtete Latrine vorstellen kann, ist dies in Laufenburg, wo das

Kämmerchen in den Badetrakt integriert war, wenig wahrscheinlich.

343 Nach Rothkegel 1994, 59, handelte es sich bei Raum VIII um ein *sudatorium* und bei Raum VII um das *caldarium*. Da sich der in Form einer rechteckigen Apsis angebaute Raum VII, der sich durch seinen Abfluss als Wanne zu erkennen gibt, kein eigenes *praefurnium* besaß, ist er sicher als *alveus* anzusprechen. – Für ein unmittelbar hinter dem *praefurnium* gelegenes Becken stände nach der hier vorgeschlagenen Raumnutzung eine Breite von maximal nur 1,25 m zur Verfügung. Das Becken des Bades der *villa* von Engen-Bargen, dessen lichte Breite 62 cm betrug, zeigt, dass in kleinen Villenbädern durchaus mit sehr schmalen Becken zu rechnen ist. Zum Befund von Engen-Bargen siehe Hald et al. 2007, 28 f.

344 Zumindest das *apodyterium* besaß ursprünglich eine Hypokaustheizung, die außer Funktion gesetzt wurde. Das Bodenniveau des *frigidarium* wurde mehrfach erhöht. – Rothkegel 1994, 59, bezeichnet fälschlich Raum III als Durchgangsraum und die in eine rechteckige Apsis eingebaute Wanne (Raum II) als *frigidarium*.

345 Vgl. die Liste integrierter Blockbäder bei Pfahl 1999, 113 f.

ten sich somit an die Bauanleitung Vitruvs, der empfahl, Bäder möglichst nach Südwesten oder zumindest nach Süden auszurichten, um für den zwischen Mittag und Abend durchgeführten Badegang ausreichend Licht zur Verfügung zu haben.³⁴⁶ Die Längsfronten von Laufenburg und Merdingen waren nach Südosten orientiert, wobei die beheizten Räume des Merdinger Bads nach Südwesten zeigten. Die Front des Badegebäudes aus Staufen-Grunern wies ebenso nach Südwesten wie der in den Südwestrisaliten integrierte Badetrakt des Grenzacher Hauptgebäudes. Ob bei der Auswahl des Bauplatzes für freistehende Bäder außer der Nutzung der Sonnenstrahlung weitere Standortfaktoren – zu denken ist vor allem an einen einfachen Wasserzugang – eine Rolle spielten, entzieht sich einer Beurteilung, da für kein Bad bekannt ist, in welcher Form die Wasserversorgung gewährleistet wurde.

Absolutchronologische Anhaltspunkte für die Errichtung der Bäder bzw. Badetrakte liegen bislang nicht vor. Eine relativchronologische Einordnung innerhalb der Bauperiodenabfolgen der jeweiligen *villae* ist nur bei dem Laufenburger Badetrakt möglich, der erst in der Laufenburger Bauperiode III errichtet wurde.³⁴⁷

In der Forschungsliteratur werden zwei weiteren Einzelsiedlungen – der *villa* Rheinfelden-Herten (432) und der Siedlung Rheinfelden-Warmbach (457) – Bäder zugeschrieben. Von beiden Plätzen liegt ein identischer Befund – ein hypokaustierter Raum, an dessen einer Schmalseite sich ein rechteckiger einschalig gemauerter Einbau befand – vor, der jeweils als Baderaum mit eingebautem massivem Wannenfundament gedeutet wurde.³⁴⁸ In dem besser erhaltenen Warmbacher Gebäude war der ca. 2,4 m × 1,5 m große, einschalig gemauerte Einbau, der zentral an die westliche Schmalseite eines ca. 3,8 m × 3,2 m großen hypokaustierten Raums angesetzt war und nördlich sowie südlich von Hypokaustpfeilern begleitet wurde, mit Kies aufgefüllt. Der hypokaustierte Raum wurde von einem östlich anschließenden Feuerungsraum beheizt, südlich grenzte an ihn ein weiterer, nur teilweise ergrabener Raum an.

Von dem in einem Hallenbau der Hertener *villa* gelegenen hypokaustierten, ca. 3,4 m × 4,1 m großen Raum waren nur noch der Estrichunterboden des Hypokausts sowie zwei Lagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten, da der Hypokaust des nachträglich in die Halle eingebauten Raums nur 30 cm unter das Laufniveau der Halle eingetieft war. Der 2 m × 1,2 m große Einbau lag nicht ganz mittig an der östlichen Schmalseite des Raums, der nur bis zur Westkante des Einbaus eine Hypokaustierung aufwies. Der Hertener Einbau bestand aus einer einschaligen Mauer, die mit Bruchsteinen, Geröll und Sand hinterfüllt war.³⁴⁹

Hypokausten mit rechteckigen massiven Einbauten an einer – zumeist der dem *prae-furnium* gegenüberliegenden – Schmalseite finden sich nicht nur in Gebäuden ländlicher Einzelsiedlungen,³⁵⁰ sondern auch unter einigen hypokaustierten Räumen in Streifenhäusern von *vici* sowie in *domus* städtischer Siedlungen.³⁵¹ Zwar wird die Funktion der Einbauten in den hypokaustierten Räumen bei keinem der angeführten Beispiele gedeutet, doch kann ausgeschlossen werden, dass sie einen Baderaum mit massiv fundamentierter Wanne darstellten: Da der Badetrakt im Hauptgebäude der *villa* von Walldorf im westlichen Risaliten lag, kann der östliche diese Funktion nicht übernommen haben. Auch bei den Befunden aus Bliesbruck, Walheim und Bad Wimpfen finden sich keine Anhaltspunkte darauf, dass die massiven Blöcke als Unterbauten für Wannen und die Räume somit als – bislang regelhaft nicht nachgewiesene – „Baderäume“ innerhalb der Streifenhäuser dienten. Der Zweck der massiven Blöcke scheint auch nicht in der Fundamentierung für einen anderen Aufbau als eine Wasserwanne gelegen zu haben. In Walheim, wo noch der den Fußboden des Raums bildende Estrich über dem Block lag, wurden keine Hinweise auf Aufbauten beobachtet. Demnach ist anzunehmen, dass die Funktion der Blöcke in Zusammenhang mit dem Heizsystem stand. Wahrscheinlich ist, dass die Blöcke – wie das unter dem Fußboden liegende Mauerwerk bei Kanalheizungen – zur Wärmespeicherung³⁵² und die durch das Einsetzen des

346 Vitr. 5,10,1.

347 Nach Pfahl 1999, 115, waren Bäder regelhaft nicht im Gebäudebestand der ersten Bauperioden von *villae* vertreten. – Reuter 2003, 22 nimmt hingegen an, dass das Badegebäude der Wurmlinger *villa* bereits während der ersten noch weitgehend in Holzarchitektur ausgeführten Bauperiode errichtet wurde. Andere Frühdatierungen von im Umfeld der oberen Donau gelegenen Villenbädern sieht Reuter jedoch kritisch. Siehe ebd. 21 Anm. 58.

348 Zur *villa* Rheinfelden-Herten (432) siehe Scholz 1999. Zur Siedlung Rheinfelden-Warmbach (457) siehe Greiner 1989, 162; Fingerlin 1990, 627; 2005 k, 272; Richter 2001, 45 ff.

349 Vgl. neben den Angaben im Katalogteil auch die Grabungsfotografie in Richter 2001, 41 Abb. 44.

350 Neben den Siedlungen von Herten und Warmbach besaß z. B. der östliche Risalit des Hauptgebäudes der *villa* von Walldorf einen massiven Einbau. Vgl. Rabold 2002, 126 f.

351 So z. B. bei den Gebäuden 4 und 5 im Westviertel des *vicus* Bliesbruck (vgl. Petit 1993, 141 f. mit 140 Abb. 11), bei dem Gebäude 12 im *vicus* Wahlheim (vgl. Kortüm/Lauber 2004, 150 ff.) und bei einem Steingebäude im *vicus* Bad Wimpfen (vgl. Filgis/Pietsch 1986, 130 f.).

352 Zur Wirkungsweise von Kanalheizungen siehe Baatz 1979, 31 ff. bes. 43 f.

Blocks entstandenen Kanäle zur Ableitung der Heizgase³⁵³ dienten. Nach der hier vorgeschlagenen Deutung der Hypokausten mit blockartigem Einbau stellte diese Konstruktion eine einfache Form der Komposittheizung dar, bei der Hypokaust- und Kanalheizung kombiniert waren.³⁵⁴ Die beheizten Räume der *villa* Rheinfelden-Herten (432) und der Siedlung Rheinfelden-Warmbach (457) gehörten also nicht zu Bädern, sondern stellten beheizbare Wohnräume dar.

Außer bei den eben besprochenen Anlagen konnten beheizte Wohnräume in Gebäuden aus *villae* des Streuhoftyps bislang sicher bei den drei Hauptgebäuden mit Portikus-Risalit-Fassade der *villae* Bad Krozingen-Biengen (37), Grenzach-Wyhlen (269) und Laufenburg-Rhina (354) und dem grundrisstypologisch nicht einzuordnenden, mit einem Mosaik ausgestatteten Gebäude der *villa* Müllheim (391) nachgewiesen werden. Bis auf Raum J des Hauptgebäudes der *villa* von Laufenburg, der durch eine Komposittheizung mit zentraler Verteilkkammer beheizt wurde,³⁵⁵ besaßen alle anderen Räume eine einfache Hypokaustheizung.

Weitere hypokaustierte Räume, bei welchen aufgrund ihrer Überlieferungslage nicht entschieden werden kann, ob sie zu Bädern gehörten oder beheizbare Wohnräume darstellten, liegen aus den *villae* Gottenheim (257) und Rheinfelden-Karsau (445) sowie den Siedlungen Bad Bellingen-Hertingen (23), Efringen-Kirchen (159) und Efringen-Kirchen-Blansingen (165) vor. Von einigen vor allem durch Feldbegehungen und Baubeobachtungen bekannten Plätzen, deren siedlungstypologische Einordnung unklar ist, deuten Funde von *tubuli* bzw. Hypokaustpfeilern an, dass dort ebenfalls beheizbare Räume existierten.³⁵⁶

Sicher als Wohnräume anzusprechende beheizbare Räume, die eine Steigerung des Wohnkomforts darstellten,³⁵⁷ finden sich erwartungsgemäß vor allem bei den architektonisch aufwendiger gestalteten Hauptgebäuden des Arbeitsgebiets. Unter den einfachen Anlagen lässt sich bislang nur für das Hauptgebäude der *villa* Rheinfelden-Herten (432) eine Heizung nachweisen. Soweit eine Beurteilung der Bauabfolgen der Gebäude mit beheizten Wohnräumen möglich ist, gehörten in allen Fällen die beheizbaren Räume nicht zu den ersten Bauphasen bzw. -perioden der Gebäude: Die Heizungen in Bad Krozingen-Biengen, Rheinfelden-Herten und Rheinfelden-Warmbach lagen alle in Raumkörpern, die nicht zum ursprünglichen Baubestand der jeweiligen Gebäude gehörten. In dem Hauptgebäude der *villa* Laufenburg stellte der älteste beheizbare Wohnraum der in der Südwestecke gelegene Raum I dar, dessen Hypokaustheizung erst eingerichtet wurde, nachdem der Keller des Raums aufgegeben und mit Bauschutt verfüllt worden war. Sein zweiter beheizbarer Raum J, der relativchronologisch keiner Bauperiode sicher zugeordnet werden kann, wurde, wie die Konstruktion seiner als Komposittheizung mit zentraler Verteilkkammer errichtete Heizung zeigt, frühestens am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet.³⁵⁸

6.3.2 Herdstellen

Aus den Wohngebäuden des Arbeitsgebiets liegen zahlreiche Herdstellen vor, die als Wärme- und Lichtquelle sowie als Kochstelle dienten. Ihre ausnahmslos ebenerdig verlegten Brennplatten waren, soweit ihre Bauweise beobachtet wurde, zumeist entweder aus Lehm oder *tegulae* gefertigt³⁵⁹ und besaßen z. T. aus kleinen Steinen und

353 Vgl. hierzu einen Befund aus Augst, wo an den Enden der beiden durch den „Block“ gebildeten Kanäle noch Vorrichtungen zum Abzug der Heizgase vorhanden waren. Siehe Asal 2007, 107 ff.

354 In gleicher Weise deutet auch Schenk 2008, 100, einen identischen Befund in einem Streifenhaus aus dem *vicus* von Bonn. – Zu Komposittheizungen aus in der Schweiz gelegenen römischen Siedlungen siehe Drack 1988, 123 ff. 146 ff. – Weitere Komposittheizungen führen auf: Baatz 1979, 32 Anm. 10; Degbomont 1984, 118 ff. – Eine ähnliche Funktionsweise wie die Räume aus Herten und Warmbach besaß ein hypokaustierter Raum des Hauptgebäudes der *villa* „Am Hostert“ bei Wollersheim, der zwei blockartige Einbauten aufwies. Vgl. von Petrikovits 1956, 102 mit 103 Abb. 2.

355 Typ V nach Drack 1988, 146 ff.

356 *Tubulus*-Fragmente sind von folgenden Siedlungen überliefert: Auggen (11), Bad Krozingen-Hausen an der Möhlin (41), Bad Säckingen-Wallbach (89), Bollschweil (109), Denzlingen (145), Efringen-Kirchen-Blansingen (166), Grenzach-Wyhlen (276), March-Holzhausen (363), Schallstadt-Mengen (527), Schallstadt-Mengen (537), Schwörstadt (577), Schwörstadt (582), Teningen-Nimburg (611),

Wehr-Öflingen-Brennet (656) und Riehen (681) – Aus frühmittelalterlichem bzw. völkerwanderungszeitlichem Kontext stammen von folgenden Plätzen *tubuli*-Fragmente: Einzelfund Auggen-Hach (18) und Siedlung Bad Krozingen-Biengen (38). – Ein Hypokaustpfeiler aus Sandstein liegt aus der Siedlung Wehr-Öflingen-Brennet (655), eine runde Hypokaustpfeilerplatte aus der Siedlung Vogtsburg-Niederrotweil (628) vor.

357 Vgl. Heimberg 2002/03, 110.

358 Zur zeitlichen Verbreitung dieses Heizungstyps siehe Drack 1988, 146 ff. 158.

359 Brennplatten aus Lehm: Herdstellen im westlichen Risaliten des Hauptgebäudes der *villa* Schwörstadt (579). – Brennplatten aus *tegulae*: Herdstelle in einem an ein Speichergebäude angefügten Raum der *villa* Grenzach-Wyhlen (269), Herdstelle im Nebengebäude der *villa* Grenzach-Wyhlen (272), Herdstellen in der *villa* Rheinfelden-Herten (432), Herdstellen im Nebenwohngebäude der *villa* Rheinfelden-Herten (433), Herdstellen der ersten und zweiten Bauperiode des Gebäudes der *villa* Rheinfelden-Karsau (447) und Herdstelle des Gebäudes der *villa* Riehen (691).

Ziegelfragmenten gesetzte Einfassungen.³⁶⁰ Nur der Wohnraum des Hauptgebäudes der *villa* Rheinfelden-Nollingen (451) wies ein anderes Brennplattenmaterial auf: Eine an der Südmauer gesetzte Herdstelle bestand aus zwei Sandsteinplatten, die seitlich von Mäuerchen gefasst waren.

Bei zwei Herdstellen wurden noch die Standspur bzw. die verkohlten Reste des Galgens für die Kochkesselaufhängung entdeckt,³⁶¹ eine Herdstelle wies ein rückseitiges Schirmmäuerchen auf.³⁶²

6.3.3 Baudekoration

Von gehobener Bauausstattung stellten farbige Wandmalereien, die für acht *villae* des Streuhof-typs sowie für drei Plätze, die aufgrund ihrer räumlich beschränkten Fundverteilung als ländliche Einzelsiedlungen anzusprechen sind, das häufigste Element dar. Sie stammen entweder aus *villae*, deren Hauptgebäude eine Portikus-Risalit-Fassade besaß,³⁶³ oder aus Anlagen, die wegen ihrer Größe und/oder des Vorhandenseins weiterer Innenausstattungs-elemente als vergleichsweise wirtschaftlich leistungsfähig eingestuft werden können.³⁶⁴ Die qualitativ besten Malereien – aufwendige Panneaux-, florale und figürliche Malereien – wiederum liegen, soweit

eine Beurteilung der Baustrukturen möglich ist, aus Anlagen mit herausragendem Ausstattungsniveau vor.³⁶⁵

Die Wandmalereien waren, sofern ihre Herkunft innerhalb der *villae* bekannt ist, vornehmlich in den Hauptgebäuden angebracht; bei der *villa* Merdingen (378) befanden sich die Wandmalereien nicht im Hauptgebäude, sondern im Badegebäude. Neben dem Hauptgebäude besaß in der *villa* Grenzach-Wyhlen (269) auch das ursprünglich in Form eines dreiräumigen Raumreihenhauses errichtete Nebenwohngebäude farbigen Wandverputz. Dies deutet auf die gehobene Stellung des Hauses unter den Nebengebäuden der *villa* hin.³⁶⁶ Möglicherweise war es, wie es für ein Nebengebäude der Axialhofvilla Heitersheim (299), dessen Keller farbige Wandmalereien aufwies, angenommen wird,³⁶⁷ Sitz des „Verwalters“ der *villa*.³⁶⁸

In den Nordwestprovinzen ohnehin bislang selten angetroffene Stuckverzierungen³⁶⁹ sind schließlich aus dem Untersuchungsgebiet nur aus zwei im Hochrheintal gelegenen *villae* – den mit Portikus-Risalit-Fassade ausgestatteten Hauptgebäuden der *villae* Grenzach-Wyhlen (269) und Laufenburg-Rhina (354) – überliefert.³⁷⁰ In beiden Fällen lassen sich die Fragmente Wandmale-

360 Einfassungen aus kleinen Steinen und Ziegelfragmenten: Die zentral gelegene Herdstelle in der *villa* Rheinfelden-Herten (432), die zentral gelegene Herdstelle in der *villa* Rheinfelden-Nollingen (451) und die Herdstellen im westlichen Risaliten des Hauptgebäudes der *villa* von Schwörstadt (579).

361 Standspur: Herdstelle im Kernbau des Nebenwohngebäudes der *villa* Rheinfelden-Herten (433). – Verkohlter Galgenrest: Herdstelle im Westrisaliten des Hauptgebäudes *villa* Schwörstadt (579).

362 Herdstelle im Korridor des Nebenwohngebäudes der *villa* Rheinfelden-Herten (433).

363 *Villa* Bad Krozingen-Biengen (37), *villa* Grenzach-Wyhlen (269), *villa* Laufenburg-Rhina (354) und *villa* Merdingen (378).

364 Siedlung Auggen (11): Hauptgebäudetyp unbekannt, massive Bauschuttstreuung von 40 m × 40 m Größe, Reste eines schwarz-weißen Mosaiks; *villa* Müllheim (391): Hauptgebäudetyp unbekannt, Südflügel auf 26 m Länge nachgewiesen, mit farbigen Wandmalereien und schwarz-weißem Mosaik ausgestattet; *villa* Rheinfelden-Karsau (445): Hauptgebäudetyp unbekannt, 120 m breites Gebäude geophysikalisch nachgewiesen; *villa* Rheinfelden-Karsau (447): Hauptgebäude mit L-förmigem Wohntrakt, außer bemaltem Wandverputz auch Wandverkleidung aus italischem Marmor nachgewiesen; Siedlung Schwörstadt (582): Hauptgebäude unbekannt, außer farbigen Wandmalereien Wandverkleidung aus Marmor(?) nachgewiesen. – Nicht zu beurteilen ist die Siedlung Weil a. Rh. (665), von der nur eine Grube bekannt ist, in der braun bemalte Wandverputzreste lagen.

365 *Villa* Grenzach-Wyhlen (269): figürliche Wandmalereien. Weitere Ausstattungselemente: Stuckleisten, Mosaiken und Marmorverkleidungen. Zu den Grenzacher Malereien siehe Hiller 1993, 130 f.; Schleiermacher 1989, 359 ff.; 1990, 21 ff. – *Villa* Lau-

fenburg-Rhina (354): Panneauxmalerei. Weitere Ausstattungselemente: Stuckleisten, Mosaiken und Marmorverkleidungen. Zu den Laufenburger Malereien siehe Drack 1950, 90 f.; Rothkegel 1994, 169 f. – *Villa* Rheinfelden-Karsau (445): florale Malerei. Weitere Innenausstattungselemente sind von der *villa*, die nur durch kleinere Sondagen und eine geophysikalische Prospektion untersucht wurde, bislang nicht bekannt. Die sich auf einer Strecke von über 250 m ausdehnende *villa*, deren Hauptgebäude eine Seitenlänge von mindestens 125 m besaß, gehört zu den größten Anlagen innerhalb des Arbeitsgebiets. Die enorme Ausdehnung der Baustrukturen könnten darauf deuten, dass die *villa* nicht zu den Streuhof-, sondern zu den Axialhofanlagen gehört. Zu den Wandmalereien der *villa* Rheinfelden-Karsau (445) siehe Fingerlin 1990a, 14 mit 11 Abb. 12. – *Villa* Bad Krozingen-Biengen (37): florale und Panneauxmalerei. Weitere Innenausstattungselemente sind von der *villa*, die allein durch eine sich auf einen Risaliten beschränkte Sondage untersucht wurde, nicht bekannt.

366 Zu der Aussagemöglichkeit von bemaltem Wandverputz über das soziale Niveau von Gebäuden siehe Gogräfe 1999, 173.

367 Das Heitersheimer Gebäude zeichnete sich durch seine Lage aus und hob sich durch seine Bauweise von den anderen Gebäuden innerhalb der „*pars rustica*“ ab. Vgl. Nuber 2005b, 280.

368 Zum architektonischen Ausdruck der sozialen Hierarchie der in der „*pars rustica*“ einer Axialhofvilla ansässigen Personen siehe Hecht 1998, 65 f.

369 Vgl. Frizot 1977, 18.

370 Neben den Angaben im Katalog siehe zu den Stuckverzierungen der beiden *villae* auch Fingerlin 1985, 83 f.; Herbermann 2004, 360 f. (Grenzach) bzw. Rothkegel 1994, 168 mit Taf. 123, 124o (Laufenburg).

reien abschließenden Gesimsen zuordnen,³⁷¹ die noch die geläufigste Form von Stuckverzierungen im Bereich römischer *villae* darstellen.³⁷²

Steinerne Wand- oder Bodenverkleidungen sind von sechs Plätzen bekannt, die bis auf die nur ausschnitthaft untersuchte *villa* Schopfheim-Wiechs-Gündenhausen (576) auch bemalten Wandverputz lieferten. Bei dem Gestein des graugrünen Plattenfragments aus Schopfheim-Wiechs-Gündenhausen soll es sich um Marmor handeln,³⁷³ doch liegt wie auch für die im Grabungsbericht als Marmorplatten bezeichneten Fragmente aus der Siedlung Schwörstadt (582) keine geologische Bestimmung des Steinmaterials vor. Die aus dem Badegebäude der *villa* Merdingen (378) stammenden Verkleidungsplatten waren sehr wahrscheinlich aus Solothurner Jurakalkstein hergestellt,³⁷⁴ der auch bei anderen Siedlungen im Hoch- und Oberrheingebiet als Verkleidungsplattenmaterial Verwendung fand.³⁷⁵

Aus dem Mittelmeerraum eingeführte Gesteine besaßen die Hauptgebäude der *villae* Grenzach-Wyhlen (269), Laufenburg-Rhina (354) und Rheinfeld-Karsau (447). Während das Vorkommen von überregional importierten Gesims- und Verkleidungsplatten in den Hauptgebäuden von Grenzach und Laufenburg den Ausstattungsluxus und die herausgehobene Stellung dieser Anlagen innerhalb des Arbeitsgebiets unterstreicht,³⁷⁶ ist bemerkenswert, dass auch in dem Wohngebäude mit L-förmigem Wohntrakt der zweiten Bauperiode der Karsauer *villa* zwei Plattenfragmente aus italischem Marmor aufgefunden wurden.³⁷⁷ Das Gebäude, dessen Räume z. T. mit einfachem rot bemalten Wandverputz verkleidet waren, hob sich durch seine Innenausstattung zwar von den einfachen

Hallenbauten des Arbeitsgebiets ab; doch zeigt das Fehlen von mit Hypokaustanlagen beheizbaren Räumen an, dass es nicht zu den überdurchschnittlich ausgestatteten Anlagen des Arbeitsgebiets zu rechnen ist.

Das Arbeitsgebiet bildet, wie Trumm herausgearbeitet hat,³⁷⁸ zusammen mit dem östlich anschließenden Hochrheingebiet, dem Klettgau und der Baar die Region innerhalb der rechtsrheinischen Gebiete Obergermaniens, aus der die meisten mit Mosaiken ausgestatteten ländlichen Einzelsiedlungen überliefert sind. Trumm bietet mehrere Erklärungen – von den anderen Gebieten abweichendes Erbrecht, Zugang zu spezialisierten Handwerkern, Fehlen von geeignetem Steinmaterial in den anderen Gebieten, divergierender Kunstgeschmack oder überdurchschnittlicher Reichtum einiger Villenbesitzer dieser Region – für diesen Befund an, wobei die ausschlaggebenden Gründe für das Zustandekommen des Verbreitungsbildes wegen der rein archäologischen Quellenlage letztlich unklar blieben.³⁷⁹

Außer der Axialhofvilla Heitersheim (299) und der vermutlich als Axialhofvilla zu interpretierenden Siedlung Riehen (689)³⁸⁰ besaßen die Hauptgebäude der *villae* Grenzach-Wyhlen (269), Laufenburg-Rhina (354) und Müllheim (391) sowie die Siedlungen Auggen (11), Bad Bellingen-Hertingen (23), Freiburg (227) und (520) Mosaiken.³⁸¹ Bis auf die Siedlungen Schallstadt (520), die sich aufgrund ihres schlechten Quellenstands einer Beurteilung entzieht, und Freiburg (227) sind alle mit Mosaiken ausgestatteten Plätze zu *villae* bzw. ländlichen Einzelsiedlungen zu rechnen, die sich auch durch andere Bauausstattungs-elemente wie Bäder, mit

371 Stuckmuscheln, wie sie aus der Grenzacher *villa* vorliegen, fanden z. B. in einem Fries mit Meereswesen in einer *villa* bei Schwörzheim. Siehe Frizot 1977, 210 f. Nr. 201. Die aus der Laufenburger *villa* stammenden Voluten sind ein häufigeres Dekorationselement bei Friesen. Siehe ebd. 162 f. Nr. 103; 210 f. Nr. 201; 224 f. Nr. 313.

372 Vgl. Frizot 1977, 18; Henrich et al. 2004/05, 113 f.

373 Fingerlin 1989, 165.

374 Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 672.

375 Die Beckenverkleidung des im *vicus* Sulzburg (599) gelegenen Badegebäudes bestand zu weiten Teilen aus Solothurner Jurakalksteinplatten. Mündl. Mitteilung Rauschkolb (Universität Freiburg). – Für die *villa* Siblingen, Gewinn „Tüelwasen“, wird die Verwendung dieser Platten vermutet. Vgl. Trumm 2002, 109.

376 Nach Nuber 2005a, 276, stellte die Innenverkleidung mit importierten Steinplatten eines der verbindenden Elemente zwischen den reich ausgestatteten *villae* des Streuoftyps im Hoch- und Oberrheingebiet und der Axialhofvilla Heitersheim (299) dar. – Zu den Gesims- und Verkleidungsplatten aus Laufenburg siehe Rothkegel 1994, 168 f. Allerdings liegen keine geologischen Bestimmungen der Gesteinsarten aus Laufenburg vor. – Das Grenzacher Material ist bislang

nur summarisch in Vorberichten publiziert, in denen das Vorhandensein von *opus sectile*-Platten aus grünem Porphyrt sowie Gesims- und Plattenfragmenten aus Marmor erwähnt wird. Vgl. zuletzt Herbermann 2005, 92. – Ausführlich zu den Grenzacher Bauausstattungs-elementen aus Stein Herbermann 2004, 340 ff.

377 Rauschkolb 2005, 170.

378 Trumm 2002, 109 ff. bes. 111 f.

379 Anders Willburger 2005, 321, die den Befund mit dem größeren finanziellen Potential der Villenbesitzer der Region erklärt, ohne dass sie jedoch hierfür Belege anführt.

380 Zur Siedlung Riehen (689) siehe Kapitel 3.7.3.

381 Abgesehen von der Siedlung Schallstadt (520) finden sich die Plätze auf der Karte bei Trumm 2002, 111 Abb. 14 mit 395 Liste 1. – Die ebd. 111 Abb. 14, Nr. 24 mit 395 Liste 1, Nr. 24, als nicht gesicherte Fundstelle eines Mosaiks aufgeführte Siedlung Schwörstadt (582) wird hier nicht als Mosaikfund gewertet. Die einzige Nachricht zu dem Mosaikfund stellt ein 1983 verfasster Fundbericht in den Ortsakten dar, in dem ohne weitere Belege angegeben wird, dass sich unter dem Boden eines im Ortszentrum von Schwörstadt gelegenen Hühnerstalls ein polychromes Mosaik mit Bogendekor befände.

Hypokaustanlagen beheizte Räume, figürliche Wandmalereien etc. als reich ausgestattete Anlagen auszeichnen. Die Deutung der Siedlung Freiburg (227), die sich allein durch Fundmaterial abzeichnet, das ein Fragment einer Trierer Reliefsigillata sowie 1819 bei Bauarbeiten entdeckte römische Münzen und Bruchstücke eines polychromen Mosaiks umfasst, ist unklar.³⁸² Die topographische Lage des Platzes – die Funde wurden auf der Kuppe des Freiburger Schloßbergs im Areal einer mittelalterlichen Burganlage und einer nachfolgenden neuzeitlichen Befestigungsanlage³⁸³ in 333 m ü. NN Höhe geborgen – lässt es als kaum denkbar erscheinen, dass es sich bei ihm um eine *villa* handelte.³⁸⁴ Die besondere topographische Situation des Platzes auf einem Ausläufer des Schwarzwalds, der einen weiten Blick in die Freiburger Bucht gewährt und zugleich oberhalb einer ins Dreisamtal ziehenden Straße lag,³⁸⁵ könnten dafür sprechen, dass die römischen Funde zu einem Heiligtum gehörten.³⁸⁶ Bei seit 2004 durch-

geführten Begehungen der Ludwigshöhe entdeckte Mark Rauschkolb (Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. für Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters) mehrere *tessellae* und Bruchstücke des Mörtelunterbaus des Mosaiks. Dass in einem der Mörtelfragmente als Beischlag Sedimente aus der Vorbergzone und nicht – wie aufgrund der topographischen Lage zu erwarten wäre – aus Dreisamschottern beigegeben waren, führt Rauschkolb zu der Vermutung, dass das Mosaik in nachrömischer Zeit – vermutlich während seiner hochmittelalterlichen Besiedlung – auf den Schlossberg verbracht wurde.³⁸⁷ Dass außer den möglicherweise zusammen mit den Mosaikfragmenten entdeckten römischen Münzen und der ebenfalls angeblich vom Schloßberg stammenden Trierer Reliefsigillata, deren Fundüberlieferung jedoch jeweils zweifelhaft ist,³⁸⁸ keine weiteren römerzeitlichen Funde vorliegen, unterstützt Rauschkolbs These.

382 Vgl. Zettler 1995, 152 f. bes. Anm. 9, mit einer Zusammenfassung der Forschungsgeschichte zu dem Mosaikfund, der die Mosaikfunde einer zivilen Siedlung zurechnet.

383 Zur mittelalterlichen Burg und der neuzeitlichen Befestigungsanlage auf dem Freiburger Schlossberg siehe Andrae-Rau 2003, 145 ff.; Zettler 1995, 151 ff.

384 Zwar besaßen innerhalb des Arbeitsgebiets mit den auf dem Dinkelberg gelegenen *villae* Rheinfelden-Nollingen (451) und Riehen (691) zwei ländliche Einzelsiedlungen ähnliche topographische Ungunstlagen wie der Platz auf dem Freiburger Schloßberg. Doch während es sich bei den *villae* des Dinkelbergs um einfache kleine Anlagen ohne besondere Bauausstattungs-elemente handelte, müsste man auf dem Freiburger Schloßberg aufgrund der polychromen Mosaikreste eine reich ausgestattete größere *villa* postulieren. Alle bislang bekannten reich ausgestatteten großen *villae* des Arbeitsgebiets waren in der Vorbergzone des Schwarzwalds oder auf den Niederterrassen des Rheins errichtet.

385 Zu der Straße: Kapitel 3.14.5.

386 Die Fragmente des polychromen Mosaiks widersprechen einer Interpretation des Platzes als Höhenheiligtum nicht. Der Tempel des in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. angelegten und im Lauf des 4. Jahrhunderts n. Chr. renovierten Höhenheiligtums Lydney Park war mit mehreren polychromen Mosaiken ausgelegt. Zum Tempel des Heiligtums siehe Wheeler/Wheeler 1932, 23 ff. – Zur Neudatierung des Höhenheiligtums siehe Casey/Hoffmann 1999, 81 ff. – Im Untersuchungsgebiet war der Podiumstempel im vicus Badenweiler (94) mit einem schwarz-weißen Mosaik ausgestattet. Zum Podiumstempel von Badenweiler siehe Seitz 2002, 157 ff.

387 Die Angaben beruhen auf den Ausführungen Rauschkolbs zu dem Schloßbergmosaik in einem Vortrag, den er im Rahmen einer Vortragsreihe des Freiburger Geschichtsvereins Schau-ins-Land e. V. im November 2008 in Freiburg hielt. – Eine im Hochmittelalter vorgenommene Translozie-

rung eines römischen Mosaiks liegt z. B. aus Toulouse vor, wo Teile eines spätantiken Mosaiks als Boden der romanischen Apsis der Kirche Saint-Pierre-des-Cuisines verlegt waren. Vgl. Q. Cazes in Pailler 2002, 497 ff.

388 Die angeblich zusammen mit den Mosaikfragmenten gefundenen römischen Münzen werden in der ersten Erwähnung der Entdeckung der Mosaikbruchstücke bei Schreiber 1825, 4, nicht aufgeführt. Erst bei Schreiber 1844, XIV ff., wird berichtet, dass neben den Mosaikbruchstücken auch römische Münzen aufgefunden worden seien. Weder bei Schreiber 1844, XIV ff., noch in nachfolgenden Publikationen findet sich eine Ansprache der Münzen (= FMRD II/2 Nr. 2078, 2 ff.), die über die Bezeichnung „römisch“ hinausgeht. Dies verwundert, da Schreiber in seiner ebenfalls 1825 verfassten Publikation zum römischen Riegel die Münzen bereits nach Prägeherr und -metall differenziert. Vgl. Schreiber 1825a, 17f. – Die Fundumstände der Trierer Reliefsigillata, die eine nahe an die Produktionszeit des Dexter zu setzende spätere Ausformung aus einer Formschüssel des Dexter darstellt (freundl. Hinweis von Prof. Dr. Alexander Heising, Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. für Provinzialrömische Archäologie) sind unklar. Nach einer Notiz, die sich in einer zurzeit im Landesamt für Denkmalpflege in Freiburg aufbewahrten Fundschachtel befindet, wurde das Fragment von Wirth, der um 1922 auf dem Schloßberg eine Sondage durchführte, dem damaligen Amt für Urgeschichte Freiburg mit der Fundortangabe „(Freiburger) Schloßberg“ übergeben. In einem in den Ortsakten in Freiburg abgelegten, 1932 von Wirth verfassten Brief, in dem er auf seine auf dem Schloßberg durchgeführten Sondagen Bezug nimmt, wird das Fragment jedoch nicht erwähnt. In einer sich ebenfalls in den den Ortsakten befindlichen 1929 erstellten Expertise zweifelt Fabricius die Freiburger Provenienz der Reliefsigillata aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Trierer Produktion an, da deren Verbreitungsgebiet nördlich des

Fortsetzung siehe nächste Seite

Exkurs: Die Laufenburger Mosaikinschrift Nesselhauf/Lieb 1959, Nr. 94

Während sich bei allen anderen Plätzen des Arbeitsgebiets eine Mosaikausstattung nur anhand einzelner Mosaikbruchstücke oder -steine abzeichnete, wurden im Hauptgebäude der *villa* Laufenburg bei den in den 1930er-Jahren durchgeführten Ausgrabungen Reste der Mosaiken noch *in situ* angetroffen.³⁸⁹ Sowohl in der Südportikus (Raum H) mit nördlich angefügter Nische (Raum a/b) als auch in der zwischen den Risaliten errichteten Westportikus waren Mosaiken verlegt. Ob weitere Räume – insbesondere im Badetrakt – eine Mosaikausstattung besaßen, ist nicht bekannt, aber wegen der zahlreichen dort aufgefundenen Mosaiksteine wahrscheinlich.³⁹⁰ Die aus den Portiken stammenden Mosaikreste zeigten schwarz-weiß-rot bzw. schwarz-weiß-gelb ausgeführte geometrische Motive – die der Nordportikus einen Salomonsknoten in einem Rhombus mit anschließendem Muschelmotiv im Zwickel eines Rahmens und den Rahmen eines weiteren Feldes, die aus der Südportikus (Raum H) ein an einem Feldrahmen sitzendes Peltenmotiv. Zugleich mit dem Mosaik der Südportikus (Raum H) wurde auch das in der nördlich anschließenden Nische (Raum a) verlegt, das eine nur bruchstückhaft

erhaltene Inschrift³⁹¹ zeigte. Der Text stand in zwei *tabulae ansatae*, deren *ansae* dreifarbig – schwarz, weiß und rot – gestaltet waren. Sie setzte sich aus einer oberen dreizeiligen Inschrift, die in einem 157 cm × 39 cm großen Feld lag, und einer unteren – vermutlich vierzeiligen³⁹² –, die in einem 157 cm breiten und auf 45 cm Höhe erhaltenen Feld lag, dessen unterer Bereich zerstört war, zusammen. Die Schrift bestand aus schwarzen ca. 9 bis 10 cm hohen Majuskeln,³⁹³ die auf einem weißen Feld verlegt waren. Der Abstand zwischen den Buchstaben variierte, um ein Anpassen des Texts auf die Zeilenlänge zu ermöglichen. Zwischen den Buchstaben standen aus kleinen dreieckigen schwarzen Steinen gebildete Worttrenner, die jedoch – ohne auf einen sinnvollen Zusammenhang zu achten – wahllos zwischen die Lettern gesetzt waren. Der erhaltene Text – mit Worttrennern – lautete wie folgt:³⁹⁴

Feld 1

[c. 4–5]Q. |³⁹⁵ SANC[t]EI·SANC·TI·NI. |³⁹⁶
ET·SANC·TE·I·AT·TI·CI.

Feld 2

PR·ISC[c. 7–8]NVS |³⁹⁷ CLIEN[c. 8–9]
T̄I. |³⁹⁸ CVS·T̄[c. 10–11] | P̄[c. 14]³⁹⁹

Fortsetzung Anm. 388

- hier untersuchten Raums lag. Zum Phänomen der späteren bzw. späten Ausformungen Trierer Reliefsigillata siehe Huld-Zetsche 1993, 52 ff.; Huld-Zetsche/Steidl 1994, 47 ff.; zur Sigillatablieferung des südlichen Obergermaniens bzw. zum Absatzgebiet der Trierer Sigillatamanufakturen siehe Oldenstein-Pferdehirt 1983, 370 ff. bzw. Huld-Zetsche 1972, 78 f. – Erst Ende des 3./Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. lag das südliche Oberrheintal innerhalb des Absatzgebiets der Trierer Sigillatamanufakturen, wie das Vorkommen von Trierer Reliefsigillaten auf dem Breisacher Münsterberg zeigt. Zu den Trierer Reliefsigillaten auf dem Breisacher Münsterberg siehe Zagermann 2010, 101 f.
- 389 Der Verbleib der nach den Grabungen in das heutige Badische Landesmuseum Karlsruhe verbrachten Mosaiken ist jedoch unklar. Vgl. Rothkegel 1994, 15.
- 390 Zu den Mosaiken von Laufenburg siehe Rothkegel 1994, 38 ff. 44 ff. 170.
- 391 Nesselhauf/Lieb 1959, 157 Nr. 94 = Année Épigr. 1995, Nr. 1155 a. b.
- 392 Nesselhauf nimmt in Nesselhauf/Lieb 1959, 157 Nr. 94 an, dass das untere Feld fünf Zeilen besaß. Die Komposition des Feldes mit der eingerückten ersten und vierten Zeile, die beide mittleren Zeilen einfassten, und dem Ansatz der *ansae* zwischen den Zeilen 2 und 3 sprechen jedoch für einen vierzeiligen Text.
- 393 Die Angabe von Rothkegel 1994, 43, dass die Buchstaben eine Höhe von 12 cm aufwiesen, ist falsch. Einer maß- und stengerechten Umzeichnung der Inschrift, die in der Abteilung „Großpläne“ des Landesamts für Denkmalpflege Freiburg aufbewahrt wird, ist zu entnehmen, dass

die Buchstabenhöhe im Bereich zwischen 9 und 10 cm schwankte.

- 394 Die Lesung der erhaltenen Inschriftenteile beruht auf der maß- und stengerechten Umzeichnung der Inschrift (archiviert in OA LAD-FR). Eine Fotografie der Inschrift sowie eine Abbildung der archivierten Umzeichnung sind publiziert in: Rothkegel 1994, 42 Abb. 31a. b; Samesreuther 1940, 35 Abb. 2 Taf. 12.
- 395 Feld 1, Zeile 1: Bei Rothkegel 1994, 43, wird angegeben, dass kein Buchstabe zu lesen sei. Die rechte Rundung des „O“ ist sowohl in der Fotografie als auch der Umzeichnung der Inschrift deutlich zu erkennen. So auch Nesselhauf/Lieb 1959, 157 Nr. 94; Année Épigr. 1995, Nr. 1155 a.
- 396 Feld 1, Zeile 2: Das „E“ bei *Sanc[t]ei* erscheint in keiner der bisherigen Lesungen, der untere Teil der Längshaste und die untere Querhaste, die serifenartig ausgeführt ist, wie dies bei der Wiedergabe des Buchstabens „E“ in der Inschrift regelhaf vorgenommen wurde, sind in der Umzeichnung deutlich zu erkennen.
- 397 Feld 2, Zeile 1: Der drittletzte Buchstabe ist nach Nesselhauf/Lieb 1959, 157 Nr. 94, als „L“, nicht als „I“ zu lesen. Da nur die obere Serife sowie der obere Teil einer Längshaste erhalten waren, ist auch eine Lesung als „I“ (so auch Année Épigr. 1995, Nr. 1155 b) oder „N“ möglich. Dass die links von dem erhaltenen Längshastenabschnitt gelegenen weißen Steinchen des Hintergrunds in einem schrägen Winkel zu der erhaltenen Längshaste liegen, deutet darauf, dass unterhalb von ihnen eine Schräghaste verlief, der Buchstabe also als „N“ zu rekonstruieren ist. Da die beiden Steinchen allerdings unmittelbar am Rand einer Störung liegen, ist nicht endgültig auszuschließen, dass sie von ihrer ursprünglichen Position verrutscht sind.

Eine vollständige Rekonstruktion der Inschrift wurde seit ihrer Auffindung im Jahr 1939 nicht versucht, Rekonstruktionsvorschläge beschränkten sich auf einzelne Wörter. Bereits in den ersten von Rudolf Laur-Belart und Samesreuther vorgeschlagenen Lesungen⁴⁰⁰ wird das erste Wort in Zeile 2 des zweiten Felds als „*clien[s]*“ rekonstruiert, was von weitgehend allen späteren Bearbeitern übernommen wird.⁴⁰¹ Nesselhauf vermutet, dass die nur aus einem zentriert stehenden Wort bestehende Zeile 1 des ersten Felds als „*[Geni]o*“ rekonstruiert werden kann. Das erste Wort in Zeile 1 des zweiten Felds ergänzt er zu dem Namen „*Prisc[ius]*“, Zeile 2 und den Beginn von Zeile 3 des zweiten Felds zu *clien[s eorum et am]i\cus*.⁴⁰² Der zeitlich nachfolgende Bearbeiter der Inschrift, Rothkegel, schlägt als Ergänzung des ersten Worts in Zeile 3 von Feld 2 *cust[os]* vor, ohne dabei jedoch auf die Überlegungen Nesselhaufs einzugehen.⁴⁰³ Die jüngste vollständige Lesung der Inschrift in *Année Épigr.* 1995, Nr. 1155 a und b. nimmt außer der bereits in den ersten Lesungen der Inschrift vorgeschlagenen Ergänzung des Namens *Sanct[us]* in Zeile 2 von Feld 1 keine weiteren vor. In *Année Épigr.* 1998, Nr. 987 wird angegeben, dass die Buchstabenfolge *cust* in Zeile 3 von Feld 2 nicht zwingend zu *cust[os]* ergänzt werden muss, eine Lesung als auf *-icus* endender Name sei ebenso vorstellbar wie eine Ergänzung zu *[vil]icus*.

Wegen der nur bruchstückhaften Ergänzungen blieb die Deutung der Inschrift bislang weitgehend im Unklaren. Laur-Belart und Samesreuther sehen in ihr eine nicht näher einzu-

ordnende Inschrift, die ein von ihnen als Pächter der Laufenburger *villa* interpretierter *clien* namens *Priscus* für seine beiden *patroni Sancteius Sanctinus* und *Sancteius Atticus*, die die Eigentümer des Anwesens gewesen sein sollen, setzte.⁴⁰⁴ Bis auf Nesselhauf, der darauf hinweist, dass der Begriff „*clien*“ keine Bezeichnung für einen Pächter darstellt, und in der Inschrift eine Stiftungs- oder Bauinschrift eines *clien* der Familie der *Sanctei* mit Namen *Priscus* sieht,⁴⁰⁵ folgt die Forschungsliteratur zumeist den Ausführungen Laur-Belarts und Samesreuthers.⁴⁰⁶ Rothkegel nimmt aufgrund des von ihm in Zeile 3 von Feld 2 rekonstruierten *cust[os]* an, dass dieser Teil der Inschrift die Vita des Inschriftensetzers enthielt, der nach seiner Ergänzung den Namen *Priscus* trug.⁴⁰⁷ Bevor *Priscus* zum *clien* der Familie der *Sanctei* wurde, sei er deren *custos* – nach Rothkegel der lateinische Terminus für Verwalter⁴⁰⁸ – gewesen.⁴⁰⁹

Wie die Inschriften CIL V, 5892, aus Mailand, CIL XII, 3050–3056, bes. 3051a, aus Nîmes und CIL XIII 1, 4291, aus Metz zeigen, die Weihungen von *clientes* an die Genien ihrer jeweiligen *patroni* darstellen, bildete diese Ausdrucksform der Wertschätzung von *clientes* für ihre *patroni* im gallischen und cisalpinischen Raum keine Seltenheit. Die zentrierte Stellung von Zeile 1 des ersten Feldes, die links neben dem letzten aufgrund der erhaltenen Rundung als „O“ zu rekonstruierenden Buchstaben noch Platz für vier bis fünf weitere Buchstaben lässt, erlaubt im Hinblick auf die oben angeführten *clien*-Weihungen und die in den Zeilen 2 und 3 im Genitiv folgenden Namen, die bereits von

398 Feld 2, Zeile 2: Der vorletzte Buchstabe ist in keiner der bisherigen Lesungen aufgeführt. Auf der Umzeichnung ist auf Höhe des oberen Buchstabenabschlusses links neben der oberen Serifen des „I“ noch ein rechteckiger schwarzer Mosaikstein zu erkennen (siehe auch: Rothkegel 1994, 42 Abb. 31b). Bis auf die Serifen des Buchstabens „N“, die sowohl mit dreieckigen als auch mit rechteckigen Steinchen gelegt wurden, wurden alle übrigen Serifen mit dreieckigen Mosaiksteinen gebildet. Es kann sich bei dem Stein folglich um den Rest einer Querhaste der Buchstaben „E“, „F“ oder „T“ oder eine Serifen von „N“ handeln.

399 Zeile 4: In allen Bearbeitungen der Inschrift wird der erste Buchstabe in Zeile 4, von dem nur der obere Teil der Längshaste mit Serifen sowie der Ansatz eines Bogens erkennbar waren, als „R“ rekonstruiert. Möglich sind aber auch eine Ergänzung zu „B“ und die hier vorgenommene Ergänzung zu „P“. Zwar ist das einzige in der Inschrift erhaltene „P“ in Zeile 1 von Feld 2 ohne, das nachfolgende „R“ hingegen mit oberer Serifen gelegt. Doch dass der Buchstabe „S“ in Zeile 2 von Feld 1 ohne, im weiteren Text aber mit oberer Serifen gelegt war, zeigt, dass das Anbringen der Serifen innerhalb der Inschrift keiner Regel unterlag.

400 Jahrb. SGU 31, 1939, 96 f.; Samesreuther 1940, 35.

401 Hanel 1997, 579; Nesselhauf in Nesselhauf/Lieb 1959, 157 Nr. 94; Rothkegel 1994, 43. – Allein *Année*

Épigr. 1995, Nr. 1155 b. nimmt keine Rekonstruktion vor.

402 Nesselhauf in Nesselhauf/Lieb 1959, 157 Nr. 94.

403 Rothkegel 1994, 43. – Kritisch hierzu Hanel 1997, 580, der eine Ergänzung zu *[vil]i/cus* in Betracht zieht.

404 Jahrb. SGU 31, 1939, 96 f.; Samesreuther 1940, 35.

405 Nesselhauf in Nesselhauf/Lieb 1959, 157 Nr. 94. Der Ansicht Nesselhaufs folgt auch Frei-Stolba 1976, 371 f. Anm. 283. – Vorsichtiger in der Gleichsetzung von *clien* mit Pächter ist auch Nuber 2005a, 276.

406 Vgl. Fingerlin 2005 f., 174; Hanel 1997, 579 f.; Rothkegel 1994, 44 f.; Schucany 2006, 277.

407 Rothkegel 1994, 43 f.

408 Die lateinischen Termini für die auf römischen *villae* in der Gutsverwaltung eingesetzten Personen lauteten *procurator*, *actor*, *vilicus*. Vgl. Flach 1990, 171 ff.; zur Bedeutung des Terminus *custos* im landwirtschaftlichen Bereich siehe ebd. 96. – Zu epigraphischen Nachweisen von Gutsverwaltern in den Nordprovinzen siehe Pfahl/Reuter 1996, 130. – Allgemein zur Verwaltung römischer *villae* siehe Schäfer 2001, 273 ff.

409 Rothkegels Interpretation schließt sich Schucany 2006, 277, an. – Hanel 1997, 579 f., sieht zwar Rothkegels Ergänzung zu *custos* kritisch, nimmt aber einen ähnlichen Inschriftenaufbau an, indem er eine Ergänzung zu *vilicus* vorschlägt.

Nesselhauf vorgeschlagene Ergänzung zu [*Genijo*] als gesichert anzunehmen.

Auch in der Ergänzung des in Zeile 1 des zweiten Feldes genannten Namens des stiftenden *cliens* ist Nesselhauf zu folgen, der *Prisc[ius]* als *nomen* des Stifters annimmt. Die ebenfalls möglichen *nomina Prisc[inius]* bzw. *Prisc[ienus]* ließen kaum noch Raum für das durch die Buchstaben [---]nus oder [---]ius oder [---]lus angezeigte *cognomen*; die von Rothkegel postulierte Ergänzung *Prisc[us]* kann ausgeschlossen werden, da es sich hierbei um ein *cognomen* handelt.⁴¹⁰ Das nur in seiner Endung [---]nus oder [---]ius oder [---]lus am Ende von Zeile 1 des zweiten Feldes erhaltene *cognomen* kann nicht ergänzt werden.

Die nach *clien[s]* folgenden *lacunae* in den Zeilen 2 und 3 lassen sich füllen, indem man zum einen Träger, Form und Anbringungsort der Inschrift beachtet und zum anderen weitere von *clientes* gesetzte Weihungen einbezieht: Neben Bildbeischriften und Mosaizistensignaturen erscheinen auf Mosaiken auch Stifter- bzw. Bauinschriften,⁴¹¹ die den Auftraggeber bzw. Stifter und – in manchen Fällen – Anbringungsort des Mosaiks sowie eventuelle weitere durchgeführte Baumaßnahmen nennen. Die Mehr-

zahl der Stiftermosaiken ist aus spätantiken/frühmittelalterlichen Gebäuden – zumeist aus Sakralbauten wie Kirchen⁴¹² und einer Synagoge⁴¹³, aber auch aus privaten Gebäuden⁴¹⁴ – überliefert; noch aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. stammen vermutlich vier Stifter- bzw. Bauinschriften aus Avenches,⁴¹⁵ Faro,⁴¹⁶ Ostia⁴¹⁷ und Trier,⁴¹⁸ wobei die Inschriften in Avenches, Faro und Trier in *tabulae ansatae* verlegt waren, die – bis auf die Länge der Tafel aus Faro – ähnliche Dimensionen wie die Laufenburger besaßen.⁴¹⁹

Während das Mosaik aus Ostia in einem Heiligtum verlegt war, das innerhalb der sog. „*horrea* des Hortensius“ errichtet war, gehörte das Mosaik aus Avenches zur Ausstattung einer privaten *domus*. Zwar ist der genaue Fundort des Mosaiks aus Avenches innerhalb des antiken *Aventicum* nicht mit abschließender Sicherheit festzustellen,⁴²⁰ doch geben die in der Inschrift genannten mit Mosaiken ausgestatteten Räumlichkeiten – *medianum* und *exedra* – Hinweise auf das antike Gebäude, in dem das Mosaik verlegt war: Beide Begriffe werden in Dig. 9, 3, 5, 2 genannt und bezeichnen zu einem privaten städtischen von mehreren Parteien bewohnten Gebäude gehörende Räume.⁴²¹

410 Vgl. Lőrincz 2000, 163.

411 Zu Mosaikinschriften siehe Donderer 1989; 2008.

412 Zu Stifterinschriften auf Mosaikböden in spätantiken/frühmittelalterlichen Kirchen siehe Zettler 2001, mit Katalog der spätantiken/frühmittelalterlichen Stifterinschriften, die aus in Istrien und Venetien gelegenen Kirchen stammen. Zu kleinasiatischen Stifterinschriften aus sakralem Kontext siehe Scheibelreiter 2006, 10 ff. 39 ff.

413 Zu den Stifterinschriften auf den Mosaikfußböden einer Synagoge in Hammam Lif siehe Darmon 1995, 7 ff.; Le Bohec 1981, 177 f. Nr. 13; 14; Vössing 1998, 1185 ff.

414 So wies z. B. der im 4. Jahrhundert n. Chr. verlegte Mosaikboden einer *domus* aus Cherchel eine Stifterinschrift auf. Vgl. Ferdi 2005, 65 ff. bes. 69 ff. Nach Ferdi handelt es sich bei der unvollständig erhaltenen Inschrift um eine Mosaizistensignatur. Doch das in Zeile 2 erhaltene Verb *tessella[vi]* t zeigt an, dass sie eine Stifterinschrift darstellt. Zur Bedeutung des Verbs *tessellare* in Mosaikinschriften siehe Donderer 1989, 29 f.; 2008, 30.

415 Zur Mosaikinschrift aus Avenches siehe Fuchs 1994, 123 ff., und von Gonzenbach 1961, 72 f. 316, die eine voneinander abweichende Lesung der nicht vollständig erhaltenen Mosaikinschrift anbieten. Während die von Fuchs aufgrund der am Ende von Zeile 1 erhaltenen Buchstabenreste angebotene Ergänzung des Stifternamens zu *M(arcus) Fl(avius) Marc[ia]nu[s]* überzeugt, erscheinen seine weiteren Rekonstruktionsvorschläge unwahrscheinlich. Siehe unten.

416 Zur Mosaikinschrift aus Faro siehe Année Épigr. 1987, Nr. 475; Gómez Pallarès 1997, 181 ff.; Lancha 1985, 153 ff. bes. 171 ff.

417 Zur Mosaikinschrift aus Ostia, die in einem *templum* verlegt war, das in die sog. „*horrea* des Hortensius“ eingebaut war, siehe Becatti 1961,

231 f. Becatti datiert die Inschrift, die ausführt, dass das *templum* auf Veranlassung des *navarchus classis praetoriae Misensis* Lucius Hortensius Heraclida errichtet und sein Mosaikboden von Iulius Victorinus Sacer(dos?) gestiftet wurde, anhand einer stilistischen Einordnung des Mosaiks in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. – Aufgrund der Bautechnik des *templum* nimmt Heres 1982, 562 ff., einen späteren Errichtungszeitpunkt im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. an. Nach Pavolini 2006, 238, datiert der Einbau des *templum* in die *horrea* ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.

418 Zur Mosaikinschrift aus Trier siehe Hoffmann et al. 1999, 85 ff., mit weiterführender Literatur.

419 Avenches ca. 143 cm × 74 cm (nach Fuchs 1994, 126, Länge rekonstruiert), Faro 245 cm × 42 cm (nach Lancha 1985, 171), Trier 133 cm × ca. 52 cm (nach Hoffmann et al. 1999, 86 mit Anm. 141, Breite ergänzt) und Laufenburg 157 cm × ca. 49 cm (nach Verf., Breite ergänzt).

420 Vgl. von Gonzenbach 1961, 72 f., die angibt, dass der Fundort des Inschriftenmosaiks innerhalb des antiken *Aventicum* unbekannt sei. Nach Fuchs 1994, 125 f., wurde das Mosaik in einem in *insula* 29 westlich der Thermenanlage gelegenen Gebäude entdeckt, von dem ein aus mehreren reihenförmig angelegten Räumen bestehender Trakt ausgegraben wurde.

421 Zum Gebäudetyp des „*medianum*-apartments“ in der archäologisch-historischen Forschung siehe DeLaine 2004, 147 ff. bes. 148 f.; Gering 1999, 103 ff., jeweils mit weiterführender Literatur. Als „*medianum*-apartments“ werden Wohngebäude bezeichnet, die aus Wohnräumen bestanden, die sich um drei Seiten eines zentralen korridorartigen Raums gruppierten, dessen Längsseite zu einer Straße orientiert war. Der korridorar-

Die Funktion der anderen beiden Gebäude mit aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datierenden Stifterinschriften, die ebenfalls aus dem städtischen Bereich stammen, ist unbekannt. Das „Victorinus-Mosaik“ aus Trier befand sich in einem Gebäudekomplex einer in der Nähe des *forum* gelegenen *insula*.⁴²² Das in Faro entdeckte Mosaik war in einem innerhalb einer städtischen Siedlung gelegenen Gebäudekomplex verlegt. Die Termini, die in den Inschriften die Stiftung eines Mosaiks bezeichnen, lauteten *tessellare* bzw. *tessella sternere*.⁴²³

Die Gestaltung der Laufenburger Mosaikinschrift mit monumentaler *tabula ansata* weist darauf, dass sie – wie auch die oben angeführten Mosaikinschriften des 3. Jahrhunderts n. Chr. – eine Stifter- bzw. Bauinschrift darstellt. Der Stiftungsvorgang, der in der dritten Person Singular im Indikativ des Perfekts von *tessellare* bzw. *tessella sternere* ausgedrückt werden kann, ist in Zeile 3 unterzubringen: Die hinter dem an vierter Stelle stehenden Buchstaben *T* folgende *lacuna* von zehn bis elf Buchstaben lässt sich mit *[essellavit]* füllen, sodass das letzte Wort dieser Zeile *t[essellavit]* lautete. Der Vergleich mit den anderen Stiftungsinschriften zeigt, dass zusammen mit dem Begriff, der die Stiftung eines Mosaiks ausdrückt, zumeist auch das Objekt be-

zeichnet wird, welches mit einem Mosaik ausgestattet wurde. Da das in dem Nischenraum a/b gelegene Laufenburger Inschriftenmosaik einen Teil des in der Portikus H verlegten Mosaiks bildete, ist sehr wahrscheinlich, dass der in den Zeilen 2 und 3 erhaltene Wortrest *[---]ti|cus* zu *[por]ti|cus* zu ergänzen ist. Weil das auf das Verb *tessellare* bezogene Objekt im Akkusativ stehen muss, die Form *porticus* entweder einen Genitiv Singular oder einen Akkusativ Plural darstellt,⁴²⁴ bieten sich zwei Lösungsmöglichkeiten zum Verständnis der Inschrift an: Entweder befand sich in der fünf bis sechs Lettern umfassenden *lacuna* zwischen *clien[s]* und *[por]ti|cus* ein von *tessellavit* abhängiges Akkusativobjekt, zu dem *[por]ti|cus* als Genitivattribut gehörte, oder aber der Stifter *Prisc[us]* ließ mindestens zwei Portiken der *villa* mit Mosaiken ausstatten.

Im Hinblick auf den Inhalt der Inschrift würde allein *solum* ein sinnvolles Substantiv darstellen, das zusammen mit *porticus* das Objekt zu *tessellavit* bilden könnte.⁴²⁵ Die einzige Mosaikstifterinschrift, die das Substantiv *solum* enthält, ist jene aus Faro. Dort ist die Lesung von Zeile 3, in der der Stiftungsvorgang ausgedrückt ist, zwar unklar.⁴²⁶ Doch ist sicher, dass *solum* kein Genitivattribut besaß. In den Mosaikstifterinschrif-

tige Raum wird als *medianum*, die den korridorartigen Raum seitlich einfassenden an der Gebädefront gelegenen Räume als *exedrae* interpretiert. – Nach Fuchs 1994, 131 ff., ist das in Zeile 2 der Mosaikinschrift aus Avenches erhaltene Wort *media[---]* nicht zu *media[num]*, sondern zu *media[m aream]* zu ergänzen. Fuchs begründet seine Lesung damit, dass sich der Begriff *medianum* auf ein privates Gebäude beziehe, die aus linear angeordneten Räumen bestehenden Gebäudestrukturen, aus welchen das Mosaik vermutlich stammt, jedoch keinem privaten Gebäudetyp zugewiesen werden könnten. Die von Fuchs bevorzugte Lesung kann aufgrund ihrer Buchstabenanzahl in Zeile 2 nur untergebracht werden, wenn man voraussetzt, dass die Lettern am Ende der Zeile wesentlich gedrängter standen als an ihrem Beginn. Hierfür liegen allerdings keine Anhaltspunkte vor. Die von Fuchs als Herkunftsort des Mosaiks angenommenen Baustrukturen stellen nicht ein Argument gegen, sondern vielmehr ein Indiz für die Richtigkeit der Lesung *media[num]* dar: Der erhaltene Gebäudetrakt mit den linear angelegten Räumen, deren südlicher die größte Grundfläche aufwies, ist in seiner Raumanordnung identisch mit der der rückwärtigen Flügel der „*medianum*-apartments“. Nach einem 1910 erstellten bei Fuchs 1994, 124 Abb. 2, publizierten Übersichtsplan, der die bis 1910 bekannten archäologischen Strukturen *Aventicum*s zeigt, lag das Mosaik anscheinend in einer Zone zwischen Raumtrakt und Straße und somit in dem Bereich, in dem sich bei einem „*medianum*-apartment“ das „*medianum*“ befunden haben müsste.

422 König vermutet, dass das Mosaik in der privaten *domus* des Victorinus verlegt war. Vgl. König 1981,

142; 1984, 12 f. – Siehe hierzu Hoffmann et al. 1999, 87 Anm. 157.

423 Neben den oben angeführten Inschriften siehe hierzu auch Donderer 1989, 29 f.; 2008, 30. – Bei einigen spätantiken bzw. frühmittelalterlichen Kircheninschriften – insbesondere bei den sog. *pedatura*-Inschriften – erscheint auch der bei Mosaikstiftungsinschriften gebräuchliche Terminus *facere*, um die Stiftung eines Mosaiks anzuzeigen. Vgl. neben Donderer 1989, 22, auch den Inschriftenkatalog in Zettler 2001, 165 ff. – In der Trierer *Victorinus*-Inschrift erscheint keiner der für Mosaikstiftungen typischen Ausdrücke, sondern sie weist in Zeile 4 das Verb *[r]estituit* auf. Sie zeigt somit deutlich den Charakter einer Bauinschrift. Das Objekt der Restaurierung verbirgt sich möglicherweise hinter dem vor *[r]estituit* stehenden, nur mit dem Anfangsbuchstaben *d[---]* erhaltenen Ausdruck, der entweder als *d[omum]* oder *d[esuo]* aufgelöst werden kann. Vgl. Hoffmann et al. 1999, 87; König 1984, 12 f.

424 Dass „*porticus*“ als Nominativ Singular oder Plural zu lesen ist, kann aufgrund des Inschriftenformulars ausgeschlossen werden.

425 Die Verwendung des ebenfalls in Verbindung mit der Stiftung eines Mosaikbodens gebrauchten Worts *pavimentum* kann aus Platzgründen für Laufenburg ausgeschlossen werden. – Zum Nachweis für die Verwendung von *pavimentum* im Zusammenhang von Mosaikfußböden siehe Donderer 1989, 25 f. bes. Anm. 76, sowie eine Mosaikinschrift aus London (RIB II 4, Nr. 2448.13) und eine Bauinschrift aus *Lambaesis* (Année Épigr. 1917/18, Nr. 27; 1920, Nr. 21).

426 Vgl. die abweichenden Lesungen von Zeile 3 in Fortsetzung siehe nächste Seite

ten, in welchen der mit einem Mosaik ausgestattete Raum genau benannt ist, erscheint die Bezeichnung der Örtlichkeit regelhaft ohne *solum*.⁴²⁷ Da in der Laufenburger Inschrift nun mit *porticus* die Örtlichkeit, die mit einem Mosaik ausgelegt wurde, bezeichnet ist, ist davon auszugehen, dass in der *lacuna* zwischen *clien[s]* und *[por]ti* in Zeile 2 von Feld 2 nicht das Substantiv *solum* stand und die Laufenburger Inschrift somit die Stiftung von zwei Portiken anzeigt. Auch der archäologische Befund des Hauptgebäudes der *villa* unterstützt diese Rekonstruktion der Inschrift: Neben der Portikus H besaß auch die zwischen den beiden Risaliten der Westfront gelegene Portikus einen Mosaikboden. Zwar kann letztlich nicht endgültig nachgewiesen werden, dass die Mosaikböden gleichzeitig verlegt wurden, doch bildete die Verlegung der Mosaiken jeweils die jüngste Bauaktivität innerhalb der betreffenden Räume.⁴²⁸

Folgt man dieser Rekonstruktion der Inschrift, verbleibt, die *lacuna* von fünf bis sechs Buchstaben in Zeile 2 zwischen *clien[s]* und *[por]ti* \ *cus* zu füllen: Einige der *cliens*-Weihungen weisen nach dem Namen des Weihenden *cliens* noch attributive Konstruktionen auf, die das Klientenverhältnis des Weihenden genauer bezeichnen. Unter diesen Attributiven findet sich u. a., dass durch den hinter die Bezeichnung *cliens* bzw. *cli-*

entes gestellten Zusatz des Genitivs des Demonstrativpronomens *is* der Bezug zwischen dem zu Beginn der Weihung namentlich genannten *patronus* und dem Weihenden betont wird.⁴²⁹ Es scheint somit nicht unwahrscheinlich, dass in Zeile 3 nach *cliens*, wie auch bereits von Nesselhauf vorgeschlagen, *eorum* ergänzt werden muss.

Lassen sich das erste Inschriftenfeld sowie die ersten drei Zeilen des zweiten mit großer Sicherheit ergänzen, ist eine Rekonstruktion der vierten Zeile, von der nur der obere Teil einer Längshaste mit ansetzender Rundung des ersten Buchstabens, der entweder zu *B[---]*, *P[---]* oder *R[---]* ergänzt werden kann, erhalten war, schwieriger vorzunehmen. Als Inhalt kommen nach dem Vergleich mit anderen Mosaikinschriften entweder die Angabe, dass der Stifter das Mosaik von seinem Geld bezahlte,⁴³⁰ oder die Datierung der Baumaßnahme⁴³¹ oder die Anzeige von weiteren vom Stifter veranlassenen Baumaßnahmen infrage.⁴³²

Da die Inschrift – neben ihrer Funktion als Stifter- bzw. Bauinschrift – zugleich auch eine *cliens*-Weihung an *patroni* darstellt, ist schließlich auch denkbar, dass in der vierten Zeile des zweiten Inschriftenfelds die Stiftung der Mosaikböden mit den in der ersten *tabula* genannten *Sanctei* in Verbindung gesetzt wird.

Fortsetzung Anm. 426

Année Épigr. 1981, Nr. 490; ebd. 1984, 457; ebd. 1987, Nr. 475; Gómez Pallarès 1997, 181 ff.; Lancha 1985, 172 f. – Im Hinblick auf eine Mosaikstifterinschrift aus London (RIB II 4, Nr. 2448.13), in der ein Mosaikboden als *[pav]iment(um) tessell(a) strat[um]* bezeichnet wird, und die spätantiken Mosaikstifterinschriften, die für das Auslegen des Mosaikbodens das Verb *facere* verwenden (siehe oben), schlägt Verf. für die dritte Zeile der Inschrift aus Faro folgende Rekonstruktion vor: *solum tessella s[tratum] fecerunt et donarunt*. Diese Ergänzung füllt auch die *lacuna* von ca. elf bis zwölf Lettern. Die von Gómez Pallarès 1997, 183, postulierte *lacuna* von ca. 15 Buchstaben ist zu groß.

427 Avenches: „...*media[rum] et exed[ram] tessella strav[iti]...*“ – Hammam Lif: „...*partem portici [sic] tessell[is] lavit*“ (Vössing 1998, 1185 ff.) – Ostia: „...*templum... Iulius Victorinus Sacer tessell[is] lavit*“ – Rom: „...*tessellavit grados [sic]...*“ (Année Épigr. 1958, Nr. 182).

428 Vgl. Rothkegel 1994, 38; 45. – Auch Rothkegel geht davon aus, dass das Mosaik der westlichen Portikus-Risalit-Fassade und das der südlichen Portikus (Raum H) „ungefähr gleichzeitig“ verlegt wurden. Vgl. ebd. 63. Siehe auch ebd. 60 Anm. 21.

429 Siehe CILV, 1468; XIII 2, 5474.

430 Die letzte Zeile des Mosaiks aus Avenches endet mit der abgekürzt wiedergegebenen Formel *d(e) s(u) [p] (ecunia)*. Nach von Gonzenbach 1961, 72, lautete die fünfte Zeile nur *d(e) s(u)*. Fuchs 1994, 128 f., weist zu Recht darauf hin, dass nach dem S noch ein Wortrenner in Form eines schwarzen dreieckigen Mosaiksteins erhalten ist und daher zumindest ein weiterer Buchstabe folgen muss. Fuchs bevorzugt eine Ergänzung der fünften Zeile zu einer aus vier Buchstaben bestehenden

Formel, ohne sich auf eine festzulegen. Dem widerspricht jedoch die Gestaltung der Inschrift, bei der offensichtlich Wert auf ihre Symmetrie gelegt wurde. Der die ersten vier Zeilen umfassende ausgeschriebene Text besitzt zwei Zeilen – Zeile 1 und 4 –, mit 12 bzw. 15 Buchstaben, die die nur aus acht bzw. neun gesperrt geschriebenen Lettern bestehenden mittleren Zeilen einrahmen. Das an zweiter Stelle in Zeile 5 gelegte S befindet sich in der mutmaßlichen Mitte der Inschrift und wird von Wortrennern eingefasst, die jeweils ca. 18 cm von dem S entfernt liegen. Hätte die Formel in der letzten Zeile aus vier Buchstaben bestanden, so hätten die beiden letzten Buchstaben gedrängt am rechten Rand der Inschrift stehen müssen.

431 Siehe das sog. „Pompeianusmosaik“ aus Avenches, das in seinem Mittelfeld eine Inschrift besaß, von der nur noch eine Konsuldatierung erhalten war (von Gonzenbach 1961, 39).

432 Eine auf einer runden Marmorscheibe angebrachte Inschrift aus Rom gibt an, dass der Stifter nicht nur Sitzreihen (eines Theaters?) mit einem Mosaik auslegen, sondern auch ein Vordach errichten ließ (Année Épigr. 1958, Nr. 182). – Eine in einer *tabula ansata* geschriebene griechische Mosaikinschrift aus dem kleinasiatischen *Anemurium* verzeichnet, dass der namentlich nicht erhaltene Stifter neben der Verlegung eines Mosaikbodens auch die Errichtung eines kleinen Hauses (?), eines Tor(bereichs) sowie eines Treppenhauses veranlasste (vgl. Russel 1987, 34 ff. Nr. 5). Für weitere profane Stifterinschriften aus Kleinasien siehe Scheibelreiter 2006, 27 ff. – Bauinschriften, innerhalb derer die Stiftung eines Mosaiks hervorgehoben ist, stellen die Inschriften aus Ostia (Becatti 1961, 231 f.) und *Lambaesis* dar (Année Épigr. 1917/18, Nr. 27; 1920, Nr. 21).

Aufgrund des erhaltenen Buchstabenrests ist unwahrscheinlich, dass die Zeile 4 des zweiten Felds den Verweis enthielt, dass der Stifter die Mosaiken mit eigenem Geld bezahlte: Die gängigen Formeln *de sua pecunia* bzw. *de suo posuit* können aufgrund ihres Anfangsbuchstabens nicht in Zeile 4 gesetzt werden. Auch die Variante *pecunia sua fecit*, die zwar sowohl hinsichtlich ihres Anfangsbuchstabens als auch ihrer Buchstabenanzahl als Ergänzung von Zeile 4 möglich wäre, kann ausgeschlossen werden, da die Inschrift mit *tessellavit* in Zeile 3 bereits ein Verb besitzt, das den Vorgang der Mosaikverlegung bzw. -stiftung ausdrückt.

Eine datierende Konsulangebe ist nicht auszuschließen, diese müsste jedoch – im Gegensatz zu dem restlichen, stets ausgeschriebenen Inschriftentext – in stark abgekürzter Form gelegt worden sein, damit sie in Zeile 4 untergebracht werden kann.

Vorstellbar ist, dass dort eine weitere auf Veranlassung von *Prisc[us]* durchgeführte Baumaßnahme verzeichnet gewesen sein könnte. Vor dem Hintergrund des archäologischen Befunds der Laufenburger *villa*, deren Badetrakt nach einem Unwetter erneuert wurde,⁴³³ ist z. B. denkbar, dass die letzte Zeile *b[alneum restituit]* lautete.

Sollte in der vierten Zeile der zweiten *tabula* ein Bezug zu den in dem ersten Feld genannten *patroni* hergestellt werden – was aufgrund des Charakters der Inschrift, die eine Weihung an die *Genii* von *patroni* mit einer Stifterinschrift vereinigt, am wahrscheinlichsten scheint –, wäre diese dann zu *p[atronis optimis]* zu ergänzen: Zwar nicht hinsichtlich des Inschriftenträgers, doch aber bezüglich Fundkontext sowie Inschriftenform und -inhalt stellen sehr gute Parallelen zu der Laufenburger Mosaikinschrift drei aus Bronzeblech hergestellte, nur bruchstückhaft erhaltene *tabulae ansatae* (Finke 1927, Nr. 306–308 = Derks 2011, Nr. 1–3) dar, die vor bzw. im Hauptgebäude der *villa* Valkenburg-Ravensbos entdeckt wurden.⁴³⁴ Auf den Tafeln, deren Inschriftenfelder ursprünglich ca. 24 cm × 11,7 cm (Finke 1927, Nr. 306 = Derks 2011, Nr. 1) bzw.

14,6 cm × 10 cm (Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2) bzw. 18 cm × 11,4 cm (Finke 1927, Nr. 308 = Derks 2011, Nr. 3) maßen, sind insgesamt vier Weihungen – die *tabula* Finke 1927, Nr. 306 = Derks 2011, Nr. 1 weist eine beidseitige Beschriftung auf, wobei durch das Einpunzen der rückseitigen Inschrift der optische Eindruck der vorderseitigen, eingravierten Inschrift erheblich gestört wurde – von Klienten an ihren Patron (Finke 1927, Nr. 306 *recto*, Nr. 306 *verso* und Nr. 308 = Derks 2011, Nr. 1 *recto*, Nr. 1 *verso* und Nr. 3) bzw. den *Honos* ihres *patronus* (Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2) angebracht. Während die offenbar älteste Inschrift Finke 1927, Nr. 306 *recto* = Derks 2011, Nr. 1 *recto*, eine Weihung an M. Vitalinius, einen *decurio* und ehemaligen *duumvir quinquennalis* und ehemaligen *duumvir quinquennalis* und *quaestor* der *colonia Ulpia Traiana*,⁴³⁵ darstellt, sind die drei anderen Inschriften (Finke 1927, Nr. 306 *verso*, Nr. 307 und Nr. 308 = Derks 2011, Nr. 1 *verso*, Nr. 2 und Nr. 3) jeweils einer Person mit dem Gentiliz Tertinius geweiht. Nach Ansicht von Derks⁴³⁶ handelt sich hierbei um eine Person, die nach Zusammenschau der in den Inschriften Finke 1927, Nr. 306 *verso* und Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 1 *verso* und Nr. 2 erhaltenen Namens- und *cursus*-Bestandteile den Namen T. Tert[inius Cor]nu[tus] trug, *decurio* der *colonia Ulpia Traiana* war und dort die Ämter eines *aedilis*, *duumvir* und *duumvir quinquennalis* bekleidet hatte. Zwar ist nicht auszuschließen, dass sich hinter dem auf den Inschriften erscheinenden *nomen* Tertinius nur eine Person verbirgt, doch geht aus den erhaltenen Inschriftenresten hervor, dass die Inschriften zumindest zu verschiedenen Zeitpunkten verfasst worden sein müssen, wenn sie nicht für unterschiedliche Personen gesetzt wurden. Während der in der Inschrift Finke 1927, Nr. 306 *verso* = Derks 2011, Nr. 1 *verso*, genannte T. Tertinius [---] anscheinend (noch?) nicht in den *ordo decurionum* der *colonia Ulpia Traiana* aufgenommen war – seine nur unvollständig erhaltene Ämterlaufbahn beginnt mit der Angabe, dass er *aedilicium* ist⁴³⁷ –, werden sowohl der in der Inschrift Fin-

433 Vgl. Rothkegel 1994, 33.

434 Die in der *villa* Valkenburg-Ravensbos entdeckten *tabulae* Finke 1927, Nr. 306–308 wurden jüngst von Derks 2011, 119 ff. bes. 134 ff. Nr. 1–3, neu vorgelegt und bearbeitet. Die im Folgenden verwendeten Lesungen sowie technischen Beschreibungen und Fundortangaben beruhen auf den Angaben von Derks.

435 Nach Derks 2011, 121 f. 134 f., wurde die Inschrift für M. Vitalinius gesetzt, als dieser als *duumvir quinquennalis* amtierte. Dass in der Inschrift die in abgekürzter Form *Ilvir o q[ui]nquen* wiedergebene Amtsbezeichnung in der Ämterlaufbahn von M. Vitalinius an letzter Stelle hinter *dec(urioni)* und *q[uaestori]cio* erscheint, deutet eher darauf, dass M. Vitalinius zum Zeitpunkt der Abfassung der Inschrift sein Magistrat als *duumvir quinquennalis*

bereits absolviert hatte und die in der Inschrift verzeichnete Abkürzung *Ilvir o q[ui]nquen* als *Ilvir(alis) o q[ui]nquen(nalicio)* aufzulösen ist.

436 Derks 2011, 123 f. 135 ff.

437 In den anderen Inschriften aus der *villa* Valkenburg-Ravensbos erscheint die prestigeträchtige Zugehörigkeit zum *ordo decurionum* regelhaft an erster Stelle innerhalb des *cursus honoris*. T. Tert[inius ---]nu[---] übte noch ein weiteres Amt innerhalb der *colonia Ulpia Traiana* aus, das in der *lacuna* zwischen dem in der zweiten Zeile der Inschrift aufgeführten *aedilicio* und dem die Zeile 3 einnehmenden *c(oloniae) U(lpiae) T(raianae)* verzeichnet gewesen sein muss. Ob es sich bei diesem Amt, wie von Derks 2011, 121 Abb. 6; 134 f., vorgeschlagen, um den *duumviratus quinquennalis* handelte,

Fortsetzung siehe nächste Seite

ke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2 genannte T. Tert[inius ---]nu[---] als auch der in der Inschrift Finke 1927, Nr. 308 = Derks 2011, Nr. 3 erscheinende Tertinius [---] explizit als *decurio* bezeichnet. Die beiden Tertinii der Inschriften Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2 und Finke 1927, Nr. 308 = Derks 2011, Nr. 3 hatten das Amt eines *duumvir* inne, wie aus der vierten Zeile der Inschrift Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2, in deren Mitte *IIvir(o)* erhalten ist, und dem Ende der zweiten und dem Beginn der dritten Zeile von Inschrift Finke 1927, Nr. 308 = Derks 2011, Nr. 3 hervor, wo Tertinius [---] als *IIvir(o)* oder als *IIvir(ali)* bzw. *IIvir(alicio)* bezeichnet wird. Im Gegensatz zu T. Tert[inius ---]nu[---] aus Inschrift Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2, dessen höchstes bekleidetes Amt der *duumviratus* darstellte,⁴³⁸ ist in Inschrift Finke 1927, Nr. 308 = Derks 2011, Nr. 3 nach dem in dem am Ende der zweiten und am Beginn der dritten Zeile erscheinenden *IIvir* in dem nicht erhaltenen Teil der dritten Zeile Platz, in der eine weitere von Tertinius [---] ausgeübte Funktion verzeichnet gewesen sein muss.⁴³⁹

Derks nimmt an, dass die drei aus der *villa Valkenburg-Ravensbos* stammenden bronzenen *tabulae ansatae* eine vergleichbare Funktion wie *tabulae patronatus* besaßen, die den Eintritt von Gemeinden in ein Klientelverhältnis zu Privatpersonen dokumentieren, wobei er insbeson-

dere die Inschrift Finke 1927, Nr. 306 *verso* = Derks 2011, Nr. 1 *verso*, als verkürzte Abschrift einer *tabula patronatus* zwischen T. Tertinius und dem auf der Inschrift als Stifter auftretenden *pagus Catual[ensis]* ansieht, die dem *patronus* für seinen privaten Gebrauch ausgehändigt wurde.⁴⁴⁰ Gegen diese Interpretation sprechen zum einen die Texte der drei *tabulae ansatae*, in denen nicht die auf *tabulae patronatus* verwendeten Formeln für den Eintritt in ein Patronatsverhältnis erscheinen,⁴⁴¹ und zum anderen der Umstand, dass der Text Finke 1927, Nr. 306 *verso* = Derks 2011, Nr. 1 *verso*, erst bei einer sekundären Verwendung auf die Rückseite der *tabula* gepunzt wurde, die ursprünglich eine von einem Iulius gestiftete Weihung an M. Vitalinius darstellte, wie aus dem auf der Vorderseite der Tafel gravierten Text Finke 1927, Nr. 306 *recto* = Derks 2011, Nr. 1 *recto*, zu ersehen ist. Es ist als nicht vorstellbar anzusehen, dass der *pagus Catual[ensis]* seinem *patronus* eine Abschrift einer *tabula patronatus* in Form einer sekundär verwendeten, bereits auf der Vorderseite beschriebenen *tabula ansata* stiftete. Dass die *tabula ansata* doppelseitig beschriftet wurde, wobei die jüngere Beschriftung das Bild der älteren stark beeinträchtigte, lässt vielmehr darauf schließen, dass die *tabula ansata* als Beschriftungsplakette – wahrscheinlich für eine auf einem Sockel befestigte Plastik – diente⁴⁴² und nur eine der beiden Seiten sichtbar war. Dass

Fortsetzung Anm. 437

bleibt spekulativ. Möglich wäre beispielsweise auch, die Lücke in Zeile 2 hinter *aedilico* mit *Ilvirali* oder *Ilviralicio* zu füllen. – Die Übernahme einer Magistratur innerhalb einer Gemeinde war nicht automatisch mit der Aufnahme in den *ordo decurionum* verbunden, die durch Wahl oder Ernennung erfolgte. Vgl. Rupprecht 1975, 55 ff.

438 In dem fehlenden Bereich der vierten Zeile von Inschrift Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2, ist nach *DEC(urioni) II VIR(o)* noch [*c(oloniae) U(lpiae) T(raianae)*] zu ergänzen, wie auch Derks 2011, 136, angibt. Da die vierte Zeile bereits mit dem Namen eines der beiden Inschriftentifter beginnt, ist ausgeschlossen, dass nach der dritten Zeile noch weitere Angaben zur Laufbahn von T. Tert[inius ---]nu[---] standen.

439 Derks 2011, 123; 137, nimmt an, dass die dritte Zeile der Inschrift zu *vir[quinquenn]* ergänzt werden muss, Tertinius also *vir[quinquennalis]* war. Allerdings stellt der Lösungsvorschlag von Derks nicht die einzige Rekonstruktionsmöglichkeit für die dritte Zeile der Inschrift dar, genauso denkbar ist, dass die dritte Zeile beispielsweise [*vir pontifici*] lautete. – In der Inschrift Finke 1927, Nr. 308 = Derks 2011, Nr. 3, war noch mindestens ein weiteres von Tertinius ausgeübtes Amt verzeichnet, das nach dem zu Beginn der zweiten Zeile erscheinenden *dec(urioni)* in dem nicht erhaltenen Teil der zweiten Zeile stand, für die Derks 2011, 137, die Rekonstruktion *dec(urioni) [aedilic(io) c(oloniae) U(lpiae) T(raianae) ii]* vorschlägt. Bis auf den Umstand, dass [*c(oloniae) U(lpiae) T(raianae)*] eher unmittelbar hinter *dec(urioni)* folgte,

erscheint der Vorschlag plausibel. Dass in der Inschrift Finke 1927, Nr. 308 = Derks 2011, Nr. 3, demnach vermutlich noch ein weiteres, im Vergleich zum *duumviratus* inferiores Amt erscheint, das nicht in der Inschrift Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2, verzeichnet ist, kann nicht als zwingender Hinweis gewertet werden, dass es sich bei den in den beiden Inschriften genannten Tertini um unterschiedliche Personen handelte. Nicht auszuschließen ist, dass in der Inschrift Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2, ein im Vergleich zum *duumviratus* inferiores Amt nicht aufgeführt wurde, um den Text knapper zu halten, um so die vorliegende Textkomposition mit eingerückter dritter Zeile zu erzielen.

440 Derks 2011, 125 f.

441 Zu den auf *tabulae patronatus* verwendeten Formeln, die den Eintritt in ein Patronatsverhältnis anzeigen: Nicols 1980, 547 ff.

442 Die sowohl hinsichtlich ihres textlichen Inhalts als auch ihrer Größe den Tafeln aus Valkenburg-Ravensbos gut vergleichbare *tabula ansata* Année Épig. 1956, Nr. 33, die vermutlich aus *Altinum* stammt und eine Weihung eines *cliens* an den *Honos* seines *patronus* darstellt, wird als Plakette interpretiert, die auf dem Sockel einer Büste angebracht war. Zur heute im Museo Civico di Treviso aufbewahrten Tafel Année Épig. 1956, Nr. 33: Cracco Ruggini 1987, 231; Granino Cecere 2008, 178 f. mit 179 Abb. 4; Pavan 1991, 241 ff. – Anders als die *tabula ansata* Année Épig. 1956, Nr. 33, die in *ansis* jeweils ein Nagelloch für ihre Befestigung aufwies, sind an den Fragmenten der drei *tabulae* aus Valkenburg-Ravensbos keine Vorrichtungen

die ältere, auf der Vorderseite der Tafel eingravierte Inschrift Finke 1927, Nr. 306 *recto* = Derks 2011, Nr. 1 *recto*, sowohl einer anderen Person geweiht ist als auch andere Stifter auftraten als auf der rückseitigen Inschrift Finke 1927, Nr. 306 *verso* = Derks 2011, Nr. 1 *verso*, spricht dafür, dass die *tabula* zu dem Zeitpunkt, zu dem auf der Rückseite der *tabula ansata* die von dem *pagus Catual[ensis]* vorgenommene Weihung eingepunzt wurde, bereits in der *villa* Valkenburg-Ravensbos war. Vermutlich weihte der *pagus Catual[ensis]* T. Tertinius [---], in dessen Besitz die vormals M. Vitalinius gehörende *villa* Valkenburg-Ravensbos übergegangen war, eine Plastik, die anstelle der dem M. Vitalinius geweihten aufgestellt werden sollte. Anscheinend wurde aus Gründen der Praktikabilität hierfür die bereits vorhandene, als Plakette dienende *tabula ansata* wiederverwendet, indem auf ihrer Rückseite die neue Weihung Finke 1927, Nr. 306 *verso* = Derks 2011, Nr. 1 *verso*, eingepunzt wurde und die *tabula* nun mit ihrer ehemaligen Rückseite nach vorne an dem Sockel befestigt wurde.

Welcher Art die auf den *tabulae ansatae* verzeichneten Stiftungen Finke 1927, Nr. 306–308 = Derks 2011, Nr. 1–3, waren, zeigt die Inschrift Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2, die eine Weihung an den *Honos* von T. Tert[inius]---]nu[---] darstellt.⁴⁴³ Dem *Honos* von Personen wurde – wie im Fall der Inschrift Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2. – entweder allein⁴⁴⁴ oder in Verbindung mit dem *Genius*⁴⁴⁵ – in Form eines aus einer Plastik mit Sockel bestehenden Ehrenmals⁴⁴⁶ – geweiht, wobei die Dedikanten regelhaft eine niedrigere soziale Stellung besaßen als der Geehrte.⁴⁴⁷ Sowohl der

Genius als auch der *Honos* personifizierten die geehrte Person, sein *Honos* repräsentierte dabei die Anerkennung, die dem Geehrten aufgrund seiner Tätigkeiten und seines Verhaltens entgegengebracht wurden,⁴⁴⁸ sein *Genius* seine Lebenskraft, die als entscheidend für den Erhalt und Prosperität seiner *familia* angesehen wurden.⁴⁴⁹

Die in der Inschrift Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2 vorgenommene Weihung an eine Personifikation eines *patronus* verbindet die bronzenen *tabulae ansatae* aus der *villa* Valkenburg-Ravensbos inhaltlich mit der Laufenburger Mosaikinschrift. Dass die Weihungen Finke 1927, Nr. 306 *recto* und Nr. 308 = Derks 2011, Nr. 1 *recto* und Nr. 3, mit der Dedikation *amico optimo* und die Inschrift Finke 1927, Nr. 306 *verso* = Derks 2011, Nr. 1 *verso*, mit der Dedikation *patrono optimo* enden, lässt annehmen, dass auch die Laufenburger Inschrift an Ihrem Ende eine entsprechende Weihung aufwies.⁴⁵⁰ Da der Rest des ersten Buchstabens der letzten Zeile der Laufenburger Inschrift nur zu einem „P“, „R“ oder „B“, nicht aber zu einem *A* ergänzt werden kann, ist die letzte Zeile der Laufenburger Inschrift sehr wahrscheinlich zu der Dedikation *p[atronis optimis]* zu ergänzen, was auch in die *lacuna* von 14 Buchstaben in der letzten Zeile füllen würde.

Diese Ergänzung wird ferner dadurch unterstützt, dass die Dedikation *patrono optimo* bzw. *patronis optimis* nicht nur im näheren räumlichen Umfeld von Laufenburg häufig auf von Klienten gesetzten, zu Altären oder Grabsteinen gehörenden Steininschriften erscheint.⁴⁵¹

Schließlich spricht auch die Textanordnung der zweiten Laufenburger Inschriftentafel dafür,

erkennbar, die zu ihrer Befestigung dienten. Vermutlich waren die *tabulae* in eine leichte Vertiefung in ihrem Träger eingelassen und eventuell zusätzlich mit Klebstoff befestigt.

- 443 Derks 2011, 136, übersetzt die in der Inschrift Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2, erscheinende Weihung *Hon[ori] T. Tert[ini] ---]nu[---]* mit „in honour of Titus Tert[inius] Cor[?]nu[?]“. Die lateinische Entsprechung zu Derks würde jedoch „in honorem T. Tertini Cornuti“ lauten.
- 444 Weihungen an den *Honos* von Personen stellen beispielsweise die bereits erwähnte Inschrift Année Épigr. 1956, Nr. 33, sowie die Inschriften CILV, 3401; 4353; 4354, und Année Épigr. 1972, Nr. 206, dar, wobei die Inschriften CILV, 4353; 4354, dem *Honos* einer Frau, einer Postumia Paulla, gesetzt waren.
- 445 Dem *Genius* und *Honos* von Personen wird beispielsweise in den Inschriften CILV, 4449; 5869; 5892; 7468, und Année Épigr. 1932, Nr. 73, geweiht.
- 446 Die bronzenen *tabulae ansatae* aus Valkenburg-Ravensbos sowie die vermutlich aus *Altinum* stammende *tabula ansata* Année Épigr. 1956, Nr. 33 lassen sich aufgrund ihrer Größe und ihres Inschrifteninhalts den insbesondere in der *Cisal-pina* verbreiteten, im privaten Bereich für Perso-

nen errichteten Ehrenmalen „*ad erma*“ zuweisen, die aus einem Inschriftensockel mit Statue bestanden. Diese Ehrenmale, deren Sockel in der *Cisal-pina* zumeist aus Stein bestanden, waren entweder unmittelbar einer Person oder aber deren Personifikation in Form ihres *Genius* bzw. ihrer *luno* und/oder ihres *Honos* geweiht. Zu den cisalpinen Ehrenmalen „*ad erma*“: Sartori 2003, 302f.

- 447 Vgl. Gradel 2002, 36 ff.; Nakagawa 2006/07, 15 Anm. 11.
- 448 Vgl. Klose 1933, 82 ff. 86 ff.
- 449 Vgl. Gradel 2002, 36 ff.
- 450 Von den Inschriften aus Valkenburg-Ravensbos besitzt nur die Inschrift Finke 1927, Nr. 307 = Derks 2011, Nr. 2, keine abschließende Dedikation, sondern endet mit dem Namen der Stifter. Da in der Laufenburger Inschrift der Stifter bereits in Zeile 1 von Feld 2 genannt wird, ist sicher, dass die Laufenburger Inschrift nicht in dieser Form endete.
- 451 Von *clientes* für ihre *patroni* errichtete Steindenkmäler – zumeist Altäre und Grabstelen – weisen nicht selten die Widmung *patrono optimo* auf. Aus dem weiteren Umfeld von Laufenburg seien hierfür die beiden aus Dijon stammenden für *Iupiter Optimus Maximus* und *Fortuna Redux* errichteten Altäre angeführt: CIL XIII, 5474; 5475.

dass ihre letzte Zeile zu *p[atronis optimis]* zu rekonstruieren ist. Während der Text der ersten, mit *Prisc[ius]* beginnenden Zeile eingerückt ist, beansprucht der Text der folgenden beiden, jeweils mit einem *C* anfangenden Zeilen annähernd die gesamte Breite. Dass in der vierten Zeile der Text wiederum eingerückt geschrieben ist, deutet an, dass bei der Setzung der Inschrift versucht wurde, ihr ein symmetrisches Aussehen zu geben. Es ist folglich als wahrscheinlich zu erachten, dass die letzte Zeile wiederum mit einem *P* begann.

Zusammenfassend wird an dieser Stelle daher folgende Rekonstruktion für die Laufenburger Inschrift vorgeschlagen (Abb. 22):

Feld 1

[Geni]o · | Sanc[t]e i · Sanc-ti-ni · | et · Sanc-te-i · At-ti-ci ·

Feld 2

Pr-isç [ius c. 4–5] nus | clien[s eorum por]tj · | cus · t[esselavit] | p [atronis optimis]

Übersetzung

Feld 1

Dem Genius des Sancteius Sanctinus und (dem Genius) des Sancteius Atticus.

Feld 2

Priscius [---]nus, ihr Klient, ließ die (beiden) Portiken mit Mosaiken ausstatten. Den besten Patronen.

Die in der Inschrift erhaltene Weihung an den *Genius* der beiden Sanctei erlaubt, die Funktion

ihres Verlegungsorts – der nördlich an die Portikus H anschließenden Nische a/b – als *lararium* zu bestimmen: Die Verehrung privater *Genii*, die sich u. a. in Dedikationen von *clientes* für den *Genius* ihres jeweiligen *patronus* äußerte,⁴⁵² fand in den *lararia* der *domus* bzw. der Hauptgebäude von *villae* statt.⁴⁵³ Eine der architektonischen Formen, die *lararia* annehmen konnten,⁴⁵⁴ stellten – wie auch in Laufenburg – kapellenartige Räume dar.⁴⁵⁵ Dass sich der Text der Laufenburger Stifterinschrift an den Formulare der oben erwähnten Ehrenmale „*ad erma*“ orientierte, die aus einer auf einem Sockel ruhenden Plastik des Geehrten bzw. seiner Personifikation mit einer Weihung an den Geehrten bzw. seine Personifikation bestanden, deutet darauf, dass der *cliens* Priscius für seine *patroni* nicht nur die beiden Portiken der Laufenburger *villa* mit Mosaiken auslegen ließ, sondern ihnen jeweils auch ein Ehrenmal „*ad erma*“ stiftete, die in dem Nischenraum a/b aufgestellt waren. Dies würde auch die Aufteilung der Laufenburger Inschrift in zwei *tabulae ansatae* erklären, von denen die obere eine Weihung an die *genii* der beiden *patroni* darstellt, die untere die Stiftung zweier Mosaiken anzeigt.

Als Entstehungszeit der Laufenburger Mosaiken, deren Verlegung – wie oben erwähnt – jeweils die letzte Bauaktivität innerhalb der betreffenden Räume darstellte, wird aufgrund baugeschichtlicher und stilistischer Gründe der Zeitraum zwischen ausgehendem 2. und frühem 3. Jahrhundert n. Chr. angenommen.⁴⁵⁶ Doch da für die Errichtung der westlichen Portikus-Risalit-Fassade ein *terminus post quem* von 210/220 n. Chr. angeführt werden kann,⁴⁵⁷ ist allein bereits aus baugeschichtlichen Gründen ein späterer Verlegungszeitpunkt der Mosaiken

452 Orr 1978, 1572 bes. Anm. 97.

453 Gradel 2002, 37; Kunckel 1974, 29; Orr 1978, 1569 ff. bes. 1572 ff.

454 Zu den unterschiedlichen Formen von *lararia* siehe Orr 1978, 1577 f.

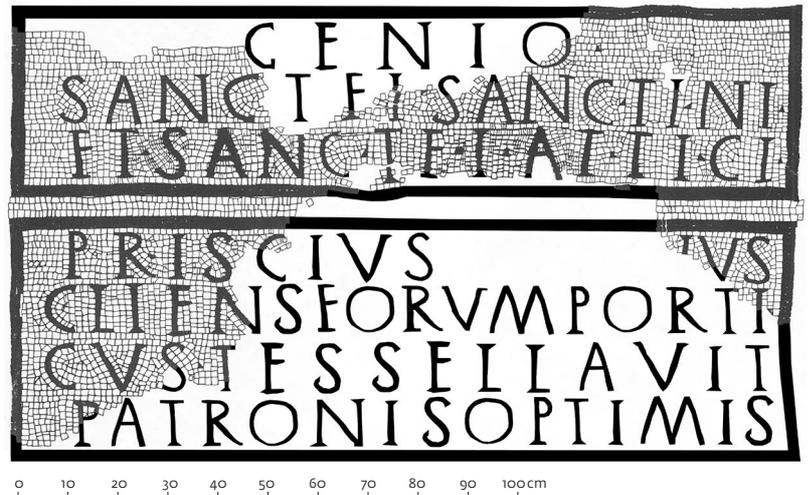
455 Vgl. Bodel 1997, 26 ff.; Orr 1978, 1577 f.; Sogliano 1897, 393. – Orr und Bodel belegen die kapellenartigen *lararia*, die sie von den als Schrein gestalteten, *aediculae* genannten *lararia* unterscheiden, mit dem auch in der antiken Literatur für *lararia* verwendeten Begriff *sacellum*. Zum Gebrauch des Begriffs *sacellum* in der antiken Literatur siehe Siebert 2001, 1195. – Noelle 1990, 116 ff., weist darauf hin, dass Votivkapellen in Inschriften ebenfalls als *aediculae* bezeichnet werden.

456 Rothkegel 1994, 38 ff., 45 ff. 63. Rothkegel kann das in der südlichen Portikus und deren Anbau (Raum a/b) verlegte Mosaik nur relativchronologisch der Bauperiode IIIb zuweisen, es aber nicht anhand des Baubefunds absolutchronologisch datieren. Eine stilistische Einordnung der wenigen, als Peltenmotiv interpretierten Reste sowie die Inschriftenausstattung des Mosaiks sprechen nach Rothkegel für eine Entstehung im späten 2./frühen 3. Jahrhundert n. Chr. Auch das Mosaik

der Portikus-Risalit-Fassade, deren Errichtung nach Rothkegel die mit Bauperiode IIIb zeitgleiche Bauperiode IV bildet, wird von Rothkegel in erster Linie nach stilistischen Kriterien datiert. Als Parallele zu dem Laufenburger Mosaik zieht er – wie schon Parlasca 1959, 95 f. – ein Mosaik aus einem bei Unterlunkhofen entdeckten Badegebäude heran. Das besser erhaltene Mosaik, das identische Elemente wie das Laufenburger Mosaik – mit Salomonknoten gefüllte Rhombenzwickel und mit Viertelmuscheln gefüllte Ecksegmente – aufweist, wird von von Gonzenbach 1961, 218 ff., in das dritte oder vierte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert. Diese Datierung überträgt Rothkegel auf das Laufenburger Mosaik, wobei er wegen der schlechten qualitativen Ausführung des Laufenburger Mosaiks einen etwas späteren Herstellungszeitpunkt für vorstellbar hält. – Parlasca 1959, 96, nimmt aufgrund stilkritischer Überlegungen eine frühere, vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzende Entstehungszeit für die Laufenburger Mosaiken an.

457 Zur Datierung der Laufenburger Bauperiode IV siehe Kapitel 3.6.2.8.

vorgegeben. Eine stilistische Einordnung der Mosaiken in das späte 2. Jahrhundert n. Chr., die aufgrund ihrer Erhaltung nur anhand der Mosaikreste aus der Portikus-Risalit-Front vorgenommen werden kann,⁴⁵⁸ beruht vornehmlich auf dem Vergleich mit einem Mosaikboden, der in einem bei Unterlunkhofen entdeckten Badegebäude verlegt war.⁴⁵⁹ Dass die beiden Mosaikböden gleichartig angeordnete identische Motive aufweisen, legt vor dem Hintergrund der geringen räumlichen Distanz der beiden 40 km auseinanderliegenden Plätze nahe, dass sie von derselben Werkstatt verlegt wurden und sie somit auch einen ähnlichen Entstehungszeitpunkt besitzen. Doch da von dem Gebäude aus Unterlunkhofen kein datierendes Fundmaterial geborgen wurde,⁴⁶⁰ kann seine Baugeschichte⁴⁶¹ nicht absolutchronologisch eingeordnet werden und eine Datierung des Mosaikbodens folglich nur anhand stilistischer Vergleiche erfolgen, was – abhängig vom Bearbeiter – zu einer Datierung entweder in die erste Hälfte⁴⁶² oder die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.⁴⁶³ führte. Weil das Laufener Mosaikensemble im Gegensatz zu dem Boden aus Unterlunkhofen einen durch baugeschichtliche Untersuchungen gewonnenen Datierungsansatz aufweist, muss sich eine zeitliche Einordnung des Mosaiks aus Unterlunkhofen nach dem Laufener Mosaik ausrichten.⁴⁶⁴



Nach der oben vorgeschlagenen Rekonstruktion kann die zweiteilige, in *tabulae ansatae* verlegte Inschrift den sog. Stifterinschriften auf Mosaiken zugewiesen werden,⁴⁶⁵ die eine seit der späten mittleren Kaiserzeit geläufige Ausdrucksform der Selbstdarstellung von Eliten bildete.⁴⁶⁶ Dieser Mosaikinschriftentyp findet sich sowohl im lateinisch- als auch im griechischsprachigen Raum des Römischen Reichs vornehmlich im Zusammenhang mit spätantiken und frühmittelalterlichen Gebäuden, die zumeist sakrale Funktionen besaßen.⁴⁶⁷ Unter

22 Rekonstruktionsvorschlag für die Laufener Mosaikinschrift, die steingerecht wiedergegebenen Bereiche waren bei der Aufindung des Mosaiks noch erhalten.

458 Vgl. Rothkegel 1994, 43.

459 Zu dem Mosaikboden, der in Raum A des Badegebäudes lag, siehe von Gonzenbach 1961, 218 ff. mit Taf. 21.

460 Hunziker 1893, 12.

461 Das Badegebäude aus Unterlunkhofen weist mindestens zwei Bauperioden auf, wobei Raum A, in dem der als Parallele zum Laufener Mosaik herangezogene Boden verlegt war, zum frühen Baubestand des Bades gehörte. Allerdings ist bereits das Mauerwerk der früheren Bauperiode mithilfe von als Spolien verwendeten Steinsäulen errichtet worden. Vgl. Hunziker 1893, 12. – Dieser Umstand deutet einen späten Errichtungszeitpunkt des Bades an.

462 Parlasca 1959, 96.

463 Von Gonzenbach 1961, 220.

464 Siehe hierzu auch die Anmerkungen zu Problematik und Unzuverlässigkeit der Stilkritik als Datierungsmethode von Mosaiken bei Darmon 1981, 266 ff. bes. 269 ff., die von der Datierung der Mosaiken von Unterlunkhofen und Laufener bestätigt wird. Die auf archäologisch-bauhistorische Methoden basierende Datierung der Mosaiken weist einen teilweise beträchtlichen Abstand zu den auf stilkritischen Methoden beruhenden Datierungsansätzen von Parlasca und von Gonzenbach auf, die untereinander bereits nicht unerheblich differieren.

465 Zur Definition der sog. Stifterinschriften siehe Scheibelreiter 2006, 6.

466 Borg/Witschel 2001, 51; 74; Scheibelreiter 2006, 7 ff.

467 Zum Nachweis der spätantiken und frühmittelalterlichen Stifterinschriften aus dem lateinisch sprechenden Westen siehe oben. – Auch im griechischsprachigen Osten wurden Mosaikstifterinschriften sowohl im profanen als auch im sakralen Bereich mehrheitlich erst in spätantiker oder frühmittelalterlicher Zeit verlegt. So wird für nur zwei der bei Scheibelreiter 2006, 26 ff., aufgeführten, aus dem westlichen Kleinasien stammenden Stifterinschriften eine Entstehungszeit im 3. Jahrhundert vermutet (ebd. 26 ff. Nr. 1; 2). Für beide Inschriften liegen jedoch keine stichhaltigen Datierungshinweise vor: Inschrift Nr. 1 wird in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert, da in dem Inschrifttext ein Denarzeichen erscheint. Denarzeichen fanden aber noch in Texten, die in spätantiker Zeit entstanden sind, als Währungszeichen Verwendung, sodass das Vorkommen eines Denarzeichens nicht als Kriterium für eine Datierung in vorspätantike Zeit herangezogen werden kann. So enthalten beispielsweise ein in spätantiker Zeit entstandenes Graffito aus Ephesos sowie ein Gedicht, das in einen Keramikbecher eingeritzt war, der eine Grabbeigabe der aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierenden Bestattung 3055 des Gräberfelds Krefeld-Gellep darstellt, jeweils ein Denarzeichen. Zu dem Graffito aus Ephesos siehe Taeuber 2002, 96 f.; zum Becher mit Inschrift bzw. zur zugehörigen Bestattung aus Krefeld-Gellep siehe Alföldy 1968, 94 ff.; S. Weiß-König in Pirling/Siepen 2006, 353 ff. bzw. Pirling 1989, 69 Nr. 3055 mit Taf. 26, Fortsetzung siehe nächste Seite

den lateinischen Mosaikstifterinschriften wird lediglich für die bereits oben aufgeführten Inschriften aus Avenches, Faro, Ostia und Trier jeweils ein früherer, noch im 3. Jahrhundert n. Chr. gelegener Entstehungszeitpunkt angenommen.

Doch ist die Datierung der Inschriften aus Ostia, Faro und Avenches jeweils unklar und kann je nach Bearbeiter differieren: So wird für die Mosaikinschrift aus Ostia auf der einen Seite – beruhend auf einer stilkritischen Einordnung des Mosaiks – eine Datierung in die erste Hälfte,⁴⁶⁸ auf der anderen wegen der Bautechnik des in der Inschriften genannten *templum* eine Datierung in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen.⁴⁶⁹

Unterschiedliche Datierungsvorschläge liegen auch für das Mosaik aus Faro vor, das aus stilkritischen Gründen an das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt wird,⁴⁷⁰ während eine auf Vergleichen mit anderen Mosaikstifterinschriften beruhende Datierung die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. als Entstehungszeitraum angibt.⁴⁷¹

Von Gonzenbach nimmt für die Inschrift aus Avenches aufgrund einer Parallelisierung mit der Trierer Mosaikinschrift eine Entstehung im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr. an,⁴⁷² wobei sie wegen historischer Überlegungen – sie geht von einem weitgehenden Besiedlungs-

abbruch in Avenches nach 259/60 n. Chr. aus, was jedoch von archäologischen Befunden widerlegt wird⁴⁷³ – einen vor 250 n. Chr. gelegenen Verlegungszeitpunkt angibt.

Nur für das Inschriftenmosaik aus Trier, das M. Pia(v)onius Victorinus als Auftraggeber von Renovierungsarbeiten nennt, liegt ein sicherer Datierungshinweis vor. Da Victorinus, wie auf der Inschrift verzeichnet ist, zum Verlegungszeitpunkt als *tribunus praetorianorum* diente und er 268 n. Chr. zusammen mit Postumus den Konsulat bekleidete, bevor er dann später im Herbst 269 n. Chr. im Gebiet des Gallischen Sonderreichs Kaiser wurde, muss die Inschrift aus der Zeit vor 268 n. Chr. datieren.⁴⁷⁴ Problematischer stellt sich die Bestimmung eines *terminus post quem* für die Verlegung des Mosaiks dar. In der Forschung wird zwar gemeinhin angenommen, dass Victorinus erst unter Postumus den Posten eines *tribunus praetorianorum* innehatte und die Inschrift somit frühestens 260 n. Chr. entstanden sein kann.⁴⁷⁵ Doch ist nicht nachzuweisen, dass Victorinus erst unter Postumus und nicht bereits unter Gallienus und Valerianus als *tribunus praetorianorum* diente – zumal zwischen einer mutmaßlich 260 n. Chr. durchgeführten Ernennung zum *tribunus praetorianorum* und seinem 268 n. Chr. bekleideten Konsulat eine außergewöhnlich kurze Zeitspanne lag⁴⁷⁶ –, sodass die Entstehungszeit der Trier-

Fortsetzung Anm. 467

Nr. 3055. Inschrift Nr. 2 wird allein aufgrund des Schriftbildes eine mögliche Datierung aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. zugeschrieben. – Die Datierung einer vermutlich in einer *domus* in Form einer *tabula ansata* verlegten Mosaikstifterinschrift aus dem kleinasiatischen *Anemurium*, in der auch die Errichtung eines kleinen Gebäudes, eines Tors sowie einer Treppe angezeigt werden, ist unsicher. Russell vermutet, dass sie vor ca. 260 n. Chr. verlegt wurde, da in dieser Zeit *Anemurium* von Shapur I. eingenommen wurde und die Errichtung bzw. Ausstattung eines Gebäudes, das einen „*obviously peaceful purpose*“ diente, nur in der friedlichen Zeit vor der Eroberung vorstellbar sei. Siehe Russell 1987, 35 ff. bes. 38. Aus *Anemurium* liegen weitere Mosaikstifterinschriften vor, die alle sicher erst in spätantiker Zeit entstanden und teilweise als *tabula ansata* gestaltet sind. Siehe ebd. 39 ff. Inschriften Nr. 7; 10–13; 17–24. Bis auf die in Form einer *tabula ansata* innerhalb eines Badegebäudes verlegten Inschrift Nr. 7, in der die von einem *strategos* namens Mouseos vorgenommene Stiftung der im Badegebäude verlegten Mosaikböden verzeichnet ist, stammen die Inschriften aus Kirchenbauten.

468 Becatti 1961, 231 f.

469 Heres 1982, 562 ff. – Pavolini 2006, 238, datiert das *templum* – ohne Angabe von Gründen – gleichfalls in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.

470 Zuletzt J. Lancha in Campos Carrasco et al. 2008, 76; 84.

471 Gómez Pallarès 1997, 185.

472 Von Gonzenbach 1961, 72 f. 336.

473 Zur Siedlungsentwicklung von *Aventicum* im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. siehe Matter 2009, 195 ff. 211 ff., mit weiterführender Literatur.

474 Zusammenfassend zur Laufbahn des Victorinus siehe Luther 2008, 334.

475 Zur Datierung des Prätorianertribunats von Victorinus in die Zeit des Gallischen Sonderreichs siehe beispielsweise Drinkwater 1987, 130; Hoffmann et al. 1999, 87; König 1981, 141 f.; siehe zuletzt Luther 2008, 334. – Die Datierung der *tribunatus praetorianorum* von Victorinus in die Zeit des Gallischen Sonderreichs, die in der Forschungsliteratur nicht explizit begründet wird, beruht wohl zum einen auf dem Umstand, dass die Mosaikinschrift in Trier verlegt war, das spätestens seit der Regierung von Tetricus I. Residenzort des Gallischen Sonderreichs war, und zum anderen darauf, dass Victorinus später selbst als Kaiser des Gallischen Sonderreichs regierte. – Zur der in Forschung umstrittenen Frage nach den Residenzorten des Gallischen Sonderreichs siehe Luther 2008, 328; 336 f., mit einer Zusammenfassung der Forschungsdiskussion.

476 Vgl. Eck 2004, 570. Eck, der ebenfalls davon ausgeht, dass Victorinus erst unter Postumus zum *tribunus praetorianorum* ernannt wurde, erklärt den kurzen Zeitraum zwischen *tribunatus praetorianorum* und Konsulat damit, dass Postumus Victorinus als engen Gefolgsmann eine besondere Förderung zuteilwerden ließ. – Zur Stellung des *tribunatus praetorianorum* innerhalb der Militärlaufbahn während des 3. Jahrhunderts n. Chr. siehe Dobson 1978, 102 ff. 139 ff.

rer Mosaikinschrift nur allgemein in die Regierungszeit des Gallienus bzw. die des Postumus bis zum Jahr 268 n. Chr. gesetzt werden kann.⁴⁷⁷

Die Verlegung von Stifterinschriften stellt sich als überwiegend aus spätantiker Zeit datierendes Phänomen innerhalb der Selbstdarstellung von gesellschaftlichen Eliten dar. Seine Wurzeln liegen jedoch noch in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., wie die Trierer Inschrift zeigt, die die früheste datierbare der bisher bekannten datierten Mosaikstifterinschriften vorstellt. Die Laufenburger Inschrift ist aufgrund des archäologischen Befunds – nach dem keramischen Fundmaterial ist von einer Besiedlung der *villa* bis in die Zeit um 300 n. Chr. auszugehen⁴⁷⁸ – zu den frühesten Stifterinschriften zu zählen und ihre Verlegung der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zuzuweisen. Eine Einordnung der Laufenburger Inschrift in die historische Entwicklung und die gesellschaftlichen Strukturen des Arbeitsgebiets wird in Kapitel 5.5 vorgenommen.

6.3.4 Zusammenfassende Bemerkungen zur Bauausstattung von *villae* des Streuhoftyps

Zusammenfassend ist zur Bauausstattung festzuhalten, dass die Verwendung von herausragenden Elementen – zu nennen sind florale oder figürliche Wandmalereien, Stuckleisten,

Wand- und Bodenverkleidungen aus importiertem Stein sowie Mosaiken – im Untersuchungsgebiet bei Streuhofvillen weitgehend auf diejenigen *villae* beschränkt war, die sich durch ein Hauptgebäude mit vorgeblendeter Portikus-Risalit-Fassade auszeichneten.⁴⁷⁹ Innerhalb dieser Gruppe stechen die beiden am Hochrhein gelegenen *villae* Laufenburg-Rhina (354) und Grenzach-Wyhlen (269) hervor, deren Hauptgebäude jedes der oben besprochenen Elemente gehobener Bauausstattung besaßen, wobei der Grenzacher Bau als weiteres architektonisches Luxuselement zusätzlich noch ein vor seiner Fassade gelegenes Zierwasserbecken aufwies.⁴⁸⁰

Bemerkenswert ist, dass die einzige *villa*, deren Hauptgebäude zwar Risaliten aufwies, von der aber keine besonderen Bauausstattungs-elemente vorliegen, die Anlage Schwörstadt (579) vorstellt, deren Hauptgebäude nicht zu den „klassischen“, sondern zu einer Variante der Rechteckgebäude mit Portikus-Risalit-Fassade, die die Hauptgebäude von Axialhofanlagen imitiert, zu zählen ist.

Zwei der Anlagen, deren Hauptgebäudetyp bislang unbekannt ist, die aber dennoch luxuriöse Ausstattungselemente aufwiesen, stehen aufgrund der flächenmäßigen Ausdehnung und linearen Anordnung ihrer bislang bekannten Baustrukturen im Verdacht, nicht zu den Streuhof-, sondern zu den Axialhofanlagen zu gehören.⁴⁸¹

477 Da Victorinus bei Aur. Vict. Caes. 33,12, als „*belli scientia Postumo par*“ bezeichnet wird, ist anzunehmen, dass seine militärische Laufbahn bereits vor der Usurpation des Postumus im Jahr 260 n. Chr. begann. Vor dem Hintergrund der ungelösten Frage nach den Residenzorten des Gallischen Sonderreichs kann der Aufenthalt des Victorinus in Trier als *tribunus praetorianorum* nicht als Beleg für eine Datierung der Trierer Mosaikinschrift in die Zeit des Gallischen Sonderreichs gelten, zumal Prätorianertribunen in militärischen Krisenzeiten im 3. Jahrhundert n. Chr. anscheinend auch außerhalb des unmittelbaren Umfelds des Kaisers aktiv waren, wie eine aus Aquileia stammende Inschrift (Alföldy 1984, 88 f. Nr. 48 = CIL V, 748) zeigt, die eine von dem *tribunus praetorianorum* Petilius Venustus vorgenommene Stiftung einer Statue für Apollo Belenus Augustus verzeichnet. Zu dem mutmaßlichen Anlass für die Weihung der Statue siehe Janniard 2006, 80. – Für den in Köln bestatteten *tribunus praetorianus* Liberalinius Probinus, dessen Grabstein aus stilistischen und epigraphischen Gründen in gallienische Zeit bzw. die Zeit des Gallischen Sonderreichs datiert wird, wird in der Forschung nicht ausgeschlossen, dass er unter Gallienus diente, weil Köln sowohl Aufenthaltsort des Gallienus als auch des Postumus war. Zum Grabstein siehe CIL XIII 2, 8267 b; Faust 1998, 120 Nr. 89 b; Galsterer/Galsterer 1975, Nr. 196 b; 2010, 232 f. Nr. 275; Noelle 1996, 300 f. 327 Nr. 24; zur Frage, ob Liberalinius Probinus unter Gallienus oder im Gallischen Sonderreich als *tribunus praetorianus* diente, siehe Drinkwater 1987, 130 Anm. 101; König 1981, 142 Anm. 4.

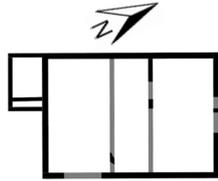
478 Siehe Datierungsgrundlagen von *villa* Laufenburg-Rhina (354) im Katalogteil.

479 Bad Krozingen-Biengen (37): florale und Panneauxwandmalereien; Grenzach-Wyhlen (269): figürliche Wandmalereien, Stuckleisten, Marmorverkleidungen und Mosaiken; Laufenburg-Rhina (354): Panneauxmalerei, Stuckleisten, Marmorverkleidungen und Mosaiken; Merdingen (378): Verkleidungsplatten aus importiertem Kalkstein und mehrfarbige Wandmalereien aus dem Badegebäude. – Im Hinblick auf sein Ausstattungsniveau nicht zu beurteilen ist das vermutlich als Wohngebäude mit Portikus-Risalit-Fassade anzusprechende Gebäude (D) der Siedlung Staufen-Grunern (592), das nur durch eine geophysikalische Untersuchung bekannt ist. – Da von den Siedlungen bzw. *villae* Auggen (11), Bad Bellingen-Hertingen (23), Müllheim (391), Schopfheim-Wiechs-Gündenhausen (576) und Schwörstadt (582), die sich ebenfalls durch luxuriöse Bauausstattungs-elemente auszeichnen, jeweils nur geringflächige Ausschnitte von Baustrukturen bekannt sind, können grundriss-typologische Ansprachen dieser ländlichen Einzelsiedlungen bei ihrem gegenwärtigen Überlieferungsstand nicht über die Stufe einer Mutmaßung hinausgehen.

480 Zum dem Zierwasserbecken der Grenzacher *villa* siehe Herbermann 2004, 59 ff. – Allgemein zu Wasserbecken – insbesondere zu Zierwasserbecken – in den römischen Nordwestprovinzen gelegener *villae* siehe Hagendorn 1999, 139 ff.

481 Die *villa* Rheinfeldern-Karsau (445), von der florale Wandmalereien vorliegen, besaß ein auf 120 m
Fortsetzung siehe nächste Seite

Speichergebäude



villa Grenzach-Wyhlen (Grenzach) „Ortsetter (Kronacher Straße/Steingasse)“ (Kat.-Nr. 269), Gebäude D



villa Merdingen „Neumatte/Großholz“ (Kat.-Nr. 378), Gebäude C

Gebäude unbekannter Funktion

0 10 20m

- Mauerwerk
- rekonstruierter Mauerverlauf
- Mauerverlauf unklar
- Stein
- Grube



villa Rheinfelden Herten „Hagenacker“ (Kat.-Nr. 433), Gebäude 1



villa Schopfheim Wiechs-Günderhausen „Auf der Baselmatt“ (Kat.-Nr. 576), Gebäude 2



villa Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Stockacker“ (Kat.-Nr. 284)



Siedlung Bad Krozingen „Sinnig-hafen“ (Kat.-Nr. 31)



Siedlung Weil am Rhein „Ortsetter“ (Kat.-Nr. 663)



Siedlung Staufen-Grunern „In der Lehnen/Sahlenbach“ (Kat.-Nr. 592), Gebäude G, Umzeichnung des geophysikalischen Messbilds

23 Speichergebäude und Nebengebäude unbekannter Funktion von Strehofanlagen.

Die einzige *villa*, deren Hauptgebäude zwar keine Portikus-Risalit-Fassade besaß, von der aber Elemente einer gehobenen Bauausstattung vorliegen, stellt bislang die *villa* Rheinfelden-Karsau (447) dar. Aus dem L-förmigen Wohntrakt des Hauptgebäudes der zweiten Periode stammen zwei Fragmente von Platten aus italienischem Marmor, deren Verwendung innerhalb des Gebäudes unbekannt ist.⁴⁸²

6.4 Wasserversorgung der villae

Zwar kann für keine *villa* des Strehoftyps bislang ein Nachweis geführt werden, in welcher Form die Wasserversorgung jeweils gewährleistet war, doch legen die zahlreichen römischen Ziehbrunnen, die von typologisch nicht

anzusprechenden Siedlungen bekannt sind,⁴⁸³ nahe, dass die meisten Plätze ihr Frischwasser auf diese Art bezogen. Dabei liegt die Mehrzahl der nachgewiesenen Brunnen entweder auf der Rheinniederterrasse oder in Niederungsbereichen der Freiburger Bucht oder in vernässten Bereichen am Rand der Vorbergzone, also in Gebieten, die aufgrund ihres hoch anstehenden Grundwasserspiegels eine vergleichsweise einfache Anlage von Brunnen ermöglichten. Aber auch in Hangbereichen des Markgräfler Hügellands wurden Brunnen angelegt, wie entsprechende Bauten aus den Siedlungen Bad Bellingen-Hertingen (23), Schallstadt-Wolfenweiler (551) und Schliengen (556) zeigen. Während in Hertingen und Schliengen jeweils in verleh-

Fortsetzung Anm. 481

Länge nachgewiesenes Gebäude mit hypokaustierten Räumen, das aufgrund seiner Größe kaum dem Bestand einer Strehofanlage zugerechnet werden kann. Die Siedlung Riehen (689), von der Baustrukturen mit einem 67,5 m x 35 m großen Peristylhof überliefert sind, ist vermutlich als Peristylvilla anzusprechen. Vgl. Degen 1970, 69f.

482 Nach Rauschkolb 2005, 170, wurden in dem Bau der 2. Periode nur zwei Fragmente einer(?) Marmorplatte entdeckt. Es ist somit auch denkbar, dass das Stück nicht zur Bauausstattung des Ge-

bäudes gehörte, sondern in anderer Form – z. B. als Schminkplatte o. Ä. – genutzt wurde.

483 Ein oder mehrere Ziehbrunnen sind von folgenden Siedlungen bekannt: Bad Bellingen-Hertingen (23), Breisach-Hochstetten (123), Breisach-Hochstetten (126), Breisach-Oberriemsingen (131), Breisach-Oberriemsingen (138), Ehrenkirchen-Norsingen (194), Freiburg-Sankt Georgen (248), Merdingen (384), Sasbach (489), Sasbach (491), Schallstadt-Mengen (551), Schliengen (556) und Vogtsburg-Bischoffingen (621).

ten Bereichen gelegene Quellaustritte durch Brunnen gefasst wurden, ist unklar, wie der Wolfenweiler Brunnen mit Wasser versorgt wurde, an dessen Standort kein Quellaustritt beobachtet wurde.

Gemauerte Wasserleitungen sind von den Siedlungen Auggen (11), Bad Krozingen-Biengen (34) und Bad (52) bekannt. Die Leitungen aus Auggen und Biengen wiesen gleichartige Konstruktionen auf – sie besaßen jeweils gemauerte Wangen und einen mit *tegulae* ausgelegten Boden. Die Säckinger Leitung bestand aus ineinander gelegten *imbrices* und einer Abdeckung aus Steinplatten, die zusätzlich noch mit Mörtel übergossen waren. Da die Auggener Leitung vermutlich als Zuleitung diente, liegt es nahe, auch in Biengen eine Frischwasserversorgung anzunehmen. Die aufwendig errichtete und mit Steinplatten abgedeckte Säckinger Leitung, die an einem nach Süden abfallenden Hang lag, führte vermutlich ebenfalls Frischwasser zu.

6.5 Wirtschaftsgebäude und Nebengebäude unbekannter Funktion

Bauten, die eine Funktion als Speicher wahrnahmen, können im Arbeitsgebiet aufgrund charakteristischer Gebäudegrundrisse⁴⁸⁴ bislang in zwei *villae* des Streuhoftyps nachgewiesen werden (Abb. 23). Das 20,6 m × 14,8 m große und mindestens 5 m hohe Gebäude (D) der *villa* Grenzach-Wyhlen (269), das in zwei 13,3 m × 7,1 m große durch einen 3,8 m breiten Mitteltrakt getrennte Außenräume gliedert war, lässt sich einem vor allem von zahlreichen römischen *villae*, aber auch von Militärplätzen bekannten Gebäudetyp zuweisen, der sich durch zwei mittels eines Korridors getrennte, großflächige Außenräume auszeichnet.⁴⁸⁵ Der Gebäudetyp wird als Speicherbau interpretiert, der in seinem aus schmalen niedrigen Binnenmauern errichtete Mittelkorridor mit einem Wagen befahren werden konnte. Bei gut erhaltenen Gebäuden dieses Typs ist zu beobachten, dass zumindest einer der beiden großen Außenräume eine aufwendigere Fußbodengestaltung besaß, während in dem zweiten Raum häufig nur ein

Lehmfußboden dokumentiert werden konnte: Einen Belag aus Steinplatten wies jeweils ein Raum in Remchingen-Wilferdingen und Flehingen/Bauerbach auf,⁴⁸⁶ für den östlichen Raum des Bondorfer Gebäudes wird ein ebenerdiger Holzboden, wie auch einer im nördlichen Raum des Grenzacher Gebäudes verlegt war, angenommen.⁴⁸⁷ In der *villa* Hambach 132 war der östliche große Raum mit einem Schwebeboden ausgestattet, der auf Steinpfeilern ruhte.⁴⁸⁸ Bis auf den mit dem Schwebeboden versehenen Raum aus Hambach, der aufgrund seiner Fußbodenkonstruktion als Speicherraum für Getreide interpretiert wird, ist die Funktion der mit Lehm-, Holz- und Steinböden ausgelegten Räume bzw. die Art der dort gelagerten Güter unklar.⁴⁸⁹ Der Grenzacher Bau, dessen Höhe aufgrund seiner im Verband umgestürzten westlichen Außenmauer auf mindestens 5 m beziffert werden kann, demonstriert, dass der Gebäudetyp über beträchtliche Lagerkapazitäten verfügte. An die Südseite des Grenzacher Baus wurde in einer jüngeren Bauphase ein kleiner rechteckiger, mit einem Mörtelstrich ausgelegter Raum angebaut, der, wie seine Ausstattung mit Mörtelstrichfußboden und Herdstelle zeigt, als Wohnraum diente.

Das 9 m × 9,5 m große Gebäude C der *villa* Merdingen (378) kann aufgrund seiner charakteristischen Bodengestaltung – es besaß einen mithilfe von drei Mauerunterzügen erhöhten Boden – als Getreidespeicher angesprochen werden.⁴⁹⁰ Speichergebäude mit erhöhtem Boden, die vor allem von Militärplätzen bekannt sind, fanden relativ selten in den *villae* der gallisch-germanischen Provinzen Verwendung,⁴⁹¹ wobei sie in Obergermanien noch rarer vorkommen als in Niedergermanien.⁴⁹²

Nebengebäude, die einen ungegliederten Innenraum besaßen, liegen von den *villae* Rheinfelden-Herten (433) und Schopfheim-Wiechsgüldenhausen (576) vor. Die Funktion von Bauten dieser häufig in *villae* angetroffenen einfachen Nebengebäudeform, die entweder als Heiligtum oder als Speicher oder als Wohngebäude genutzt wurde,⁴⁹³ kann nur bei guten Überlieferungsbedingungen erschlossen werden.⁴⁹⁴

484 Allgemein zur Problematik der Identifizierung von Speichergebäuden in *villae* siehe van Ossel 1992, 154 f.

485 Zum dem Gebäudetyp siehe Gaubatz-Sattler 1994, 124 ff.; Haupt 2005, 405 ff. – Zu einer Variante des Gebäudetyps, bei dem an einer Längsseite vor die großen Außenräume je ein Raum risalitartig vorgeblendet war, siehe Pfahl 1999, 117. – Zum Grenzacher Gebäude siehe neben den Katalogangaben auch Blöck 2008, 122 ff.; 2008a, 154 ff.; Herbermann 2004, 81 ff.

486 Zu Remchingen-Wilferdingen siehe Wieland 2003, 137 ff., zu Flehingen/Bauerbach siehe Rabold 1996, 178 f.; 2005, 229 f.

487 Siehe Gaubatz-Sattler 1994, 124 f.

488 Siehe Czysz 1977, 124 f.; Heimberg 2002/03, 120.

489 Die mit Steinböden ausgelegten Räume werden als Remise (Rabold 1996, 179) oder Dreschtenne (Heimberg 2002/03, 120) gedeutet.

490 Zur Funktion der erhöhten Böden von Getreidespeichern siehe Junkelmann 2006, 67 f.; Morris 1979, 32; Rickman 1971, 215.

491 Vgl. Ebnöther/Monnier 2002, 163.

492 Heimberg 2002/03, 122.

493 Zu einräumigen als Speicher oder Heiligtum genutzten Gebäuden siehe Hagendorn 1999, 132 ff.; Pfahl 1999, 117, zu einräumigen Wohngebäuden siehe Kapitel 3.6.2.1.

494 Vgl. Trumm 2002, 163. – Ein sicher als Speicher zu Fortsetzung siehe nächste Seite

Vermutlich als Speicher wurde das 9 m × 7,6 m große Gebäude 1 der *villa* Rheinfeld-Herten genutzt, dessen Mauerstärke 80 cm betrug. In Vorberichten zu der Hertener *villa* wird der Bau – in Anlehnung an die *villa* von Büßlingen, vor deren Hauptgebäudefront ein als Tempel interpretierter Bau lag⁴⁹⁵ – als Tempel angesprochen,⁴⁹⁶ doch liegen für diese Interpretation keine archäologischen Hinweise vor.⁴⁹⁷ Hagendorn und Pfahl haben sich mit der Frage auseinandergesetzt, ob kleinere ungegliederte Bauten gallo-römischer *villae* anhand bautechnischer und topographischer Kriterien in Tempel- und Speicherbauten unterschieden werden können.⁴⁹⁸ Während nach Hagendorn weder die jeweiligen Lagebezüge zum Hauptgebäude noch die Mauer- bzw. Fundamentstärken eine Funktionszuweisung der Gebäude erlauben, spricht sich Pfahl dafür aus, Gebäude mit starken Mauern bzw. Fundamenten als Speicherbauten zu interpretieren. Nach den für Pfahl aufgestellten Unterscheidungsmerkmalen ist Gebäude 1, das mit 80 cm eine vergleichsweise zu den anderen Gebäuden der *villa* mächtige Mauerstärke besaß, als Speicherbau zu deuten.

Weder Fundmaterial⁴⁹⁹ noch Baubefund geben einen sicheren Aufschluss über die Zweckbestimmung eines 10,2 m × 8,7 m großen Baus der *villa* Schopfheim-Wiechs-Güldenhausen, der 10 m südlich vor dem Hauptgebäude errichtet war. Das Gebäude verfügte – wie die entlang seiner südlichen Längsmauer gelegenen Substruktionen einer Treppe zeigen – zumindest über zwei Stockwerke und wies mit seinem Estrichboden eine – im Vergleich zu den anderen Nebengebäuden des Arbeitsgebiets – aufwendige Bodengestaltung auf. Das Gebäude besaß in der Nordmauer unmittelbar westlich der Nordwestecke ein ca. 2 m breites zweiflügliges, von einem 3 m breiten und auf 3 m Länge nachgewiesenen Korridor eingefasstes Tor. Der

Umstand, dass die aus weichem Sandstein gefertigte Torschwelle keine eingefahrenen Wagen Spuren besaß,⁵⁰⁰ zeigt, dass das Tor nicht von Karren oder Wagen befahren wurde. Da der nördliche Abschluss des in Richtung des Hauptgebäudes zielenden Korridors aufgrund seiner Erhaltung nicht erfasst werden konnte, ist unklar, ob er als Verbindung zum Hauptgebäude diente.⁵⁰¹ Die zweistöckige Anlage des Gebäudes spricht gegen seine Verwendung als Heiligtum; im Hinblick auf die Nutzung von einräumigen Gebäuden anderer *villae* ist somit anzunehmen, dass seine Funktion im Bereich Speicherhaltung und/oder Wohnen lagen.

Aufgrund der Befunderhaltung ist für ein Gebäude aus der *villa* Grenzach-Wyhlen (284) ebenso wenig wie für die Keller aus den Siedlungen Bad Krozingen (31) und Weil a. Rh. (663) zu beurteilen, ob sie als Wohn- oder als Speichergebäude genutzt wurden.

Dass die Ecken des im Innenraum 10,75 m × 12 m messenden Gebäudes der Wyhlener *villa* mit Mauervorlagen ausgestattet waren, deutet darauf, dass das Gebäude eine erhebliche Höhe besaß. Als unwahrscheinlich zu erachten ist, dass die Mauerverstärkungen gegen den Hangdruck wirken sollten, da das Gefälle am Standort des Gebäudes nur 0,75° betrug und folglich mit geringem Hangdruck zu rechnen war. Außer einigen Grubenbefunden und einer kleinen Setzung aus Kalkbruchsteinen und Ziegelbruchstücken, deren stratigraphische Zugehörigkeit zu dem Gebäude jeweils unsicher ist, liegen aus dem Innenraum keine Befunde vor, die Schlüsse auf dessen Nutzung zulassen.

Weder bei dem 6,6 m × 4,0 m großen Keller aus Bad Krozingen noch dem 5 m × 4,8 m großen aus Weil a. Rh. wurden Überbauten festgestellt. Ob die beiden Keller vollständig unterkellerte kleine Nebengebäude darstellten⁵⁰² oder aber – möglicherweise sekundär eingebau-

Fortsetzung Anm. 494

identifizierender Vertreter dieses Gebäudetyps liegt von der *villa* Hardthausen-Lampoldshausen vor. Innerhalb einer Brandschicht, die im Inneren eines ca. 9 m × 10,8 m großen, mit Fundamentvorlagen ausgestatteten Gebäudes festgestellt wurde, lag eine Schicht, die aus ca. 1500 kg verkohlten Getreidekörnern bestand. Siehe Biel 1976, 30 f.; Hopf 1966, 287 ff.; Hüssen 2000, 232 f.

495 Zu dem in Gebäude II vermuteten Tempel der *villa* von Büßlingen siehe Heiligmann-Batsch 1997, 26 f.

496 Vgl. Fingerlin 1984, 147; 1990, 625; Richter 2001, 16; Scholz 1999.

497 Letztlich finden sich auch in Bauausstattung und Fundmaterial von Gebäude II der *villa* von Büßlingen keine Indizien wie Weihinschriften, Götterreliefs, -statuen o. Ä., die eine Deutung des Baus als Tempel zwingend notwendig erscheinen lassen.

498 Hagendorn 1999, 132 ff.; Pfahl 1999, 117.

499 Vgl. Fingerlin 1989, 164.

500 Da sich auf der Schwelle sogar die Schleifspuren der Torflügel abzeichneten, hätten Räder

von Wagen deutliche Spuren auf der Schwelle hinterlassen müssen. Siehe die bei Fingerlin 1989, 164 Abb. 119, publizierte Grabungsfotografie der Schwelle.

501 Korridore bzw. Portiken, die in jüngeren Bauphasen bzw. -perioden Haupt- mit einem bereits bestehenden Nebengebäude verbanden, erscheinen bisweilen in Streuhofvillen: In der *villa* Großsachsen wurde das Hauptgebäude mit einem Heiligtum (vgl. Hagendorn 1999, 132 ff. bes. 136 f.), in der *villa* Rheinfeld-Herten (433) mit einem Nebenwohngebäude und in der *villa* Wölfersheim-Wohnbach mit einem Nebengebäude unbestimmter Funktion verbunden (vgl. Braasch et al. 1993, 69). Portikusverbindungen zwischen Haupt- und Badegebäude bestanden in den *villae* Hechingen-Stein (Schmidt-Lawrentz 2005, 106 f.) und Weinsberg (Hüssen 2000, 83 ff.).

502 So besaß z. B. die *villa* von Köln-Müngerdorf in Gebäude XI einen kleinen vollständig unterkellerten Bau, der zur Versorgung des Hauptgebäudes diente. Vgl. Fremersdorf 1933, 45 f.

ter – Bestandteil eines größeren nicht erfassten (Wohn-)Gebäudes bildeten, ist aufgrund ihrer Überlieferungslage nicht zu entscheiden.⁵⁰³

Rätselhaft bleibt die Deutung des Baubefunds des ca. 14 m × 11 m großen Gebäudes G der Siedlung Staufen-Grunern (592), von dessen nördlicher Längsseite zwei im Abstand von ca. 7 m parallel in nordwestliche Richtung verlaufende, vermutlich als Mauerzüge zu interpretierende, lineare Strukturen ihren Ausgang nahmen, die auf 80 m Länge verfolgt werden konnten, ohne dass ihr nordöstlicher Abschluss erfasst werden konnte. Die beiden linearen Strukturen erinnern an die Mauern einer Portikus bzw. eines Korridors, die in Streuhofvillen als verbindendes Bauelement zwischen einzeln stehenden Gebäuden – zumeist dem Haupt- und einem Nebengebäude – Verwendung fanden.⁵⁰⁴ Allerdings ist auf dem geophysikalischen Messbild kein Gebäude erkennbar, das Ziel des Korridors bilden könnte. Lange, zumeist nur aus einem Korridor und zwei Endräumen bestehende Bauten erscheinen bisweilen bei *villae* auch als frei stehende Bauwerke.⁵⁰⁵ Doch erscheint der Abstand von ca. 7 m zwischen den beiden mutmaßlichen Korridormauern als sehr weit für eine Portikus,⁵⁰⁶ sodass eine Zuweisung des Staufener Baus zu diesem Gebäudetypus als unsicher zu erachten ist.

Seine unzureichende Überlieferung, die ausschließlich auf einem geophysikalischen Messbild beruht, das eine nicht sicher zu deutende Gebäudestruktur zeigt, erlaubt keine Funktionsansprache des ca. 12 m × 12 m großen Gebäudes F.

6.6 Heiligtümer

Abgesehen von dem bereits oben besprochenen *lararium*⁵⁰⁷, das an Rückseite der südlichen Portikus im Eingangsbereich des Hauptgebäudes der *villa* Laufenburg-Rhina (354) angebaut war, ist innerhalb des Arbeitsgebiets für eine weitere Gebäudestruktur aufgrund ihres Grundrisses wahrscheinlich, dass sie in einer Streuhofanlage als Heiligtum diente (Abb. 24): Es handelt sich hierbei um das Gebäude B der Siedlung Staufen-Grunern (592), das jedoch nur durch geophysikalische Prospektionen untersucht ist, sodass die Interpretation seiner Funktion mit Unsicherheiten behaftet ist.

Das aus einem ca. 11 m × 11 m großen Mauergerüst bestehende Gebäude B, in dem ein weiteres kleineres quadratisches Mauergerüst lag, gleicht in seinem Grundriss dem gallo-römischen Umgangstempel.⁵⁰⁸ Zwar liegt das Arbeitsgebiet in dem Bereich des rechtsrheinischen Obergermaniens, in dem Umgangstempel vergleichsweise häufig erscheinen,⁵⁰⁹ doch

503 Die Mauern des Krozinger Kellers waren – inklusive ihrer Fundamentierung – nur noch auf maximal 1,4 m Tiefe erhalten, sodass mögliche ebenerdige Baustrukturen im Umfeld des Kellers wegen des in nachrömischer Zeit entstandenen Bodenverlusts bei der Grabung vermutlich nicht mehr hätten erfasst werden können. – Die Mauerkrone des Weiler Kellers wurden erst in 80 cm Tiefe angetroffen. Unmittelbar südlich des Kellers wurden *opus-signinum*-Brocken beobachtet, die auf eine Bebauung in seinem unmittelbaren Umfeld weisen.

504 Zur Portikusverbindungen zwischen Haupt- und einem Nebenwohngebäude in Streuhofvillen siehe oben.

505 Verwiesen sei hierfür auf einen 52,85 m langen, isoliert stehenden Korridorbau, der zum Gebäudebestand einer auf der Engehalbinsel bei Bern gelegenen *villa* gehörte. Vgl. Fellmann 1983/84, 89 ff. Fellmann führt noch weitere – sowohl isolierte als auch integrierte – Korridorbauten an, die aber bis auf eine Ausnahme nicht von *villae* stammen. – Ergänzend zu der von Fellmann erstellten Sammlung von Korridorbauten seien hier noch ein Korridorbau in der *villa* von Walldorf sowie ein breiter Korridorbau in der *villa* von Nennig erwähnt. In Walldorf wurde ein ca. 50 m langes Gebäude (Gebäude 3) freigelegt, das aus zwei rechteckigen mit einem ca. 4 m breiten Korridor verbundenen „Kopfbauten“ bestand. Vgl. Rabold 2005a, 357. In der *villa* von Nennig war dem Hauptgebäude südwestlich ein 250 m langer und 8,8 m breiter Korridor vorgelagert, der im Norden und Süden in runden Pavillonbauten endete. Der Bau stellte eine mittelbare Verbindung zwischen Haupt- und südlich gelegenen Badegebäude dar. Vgl. Echt 2003, 143; Kolling 1982, 9f. – Die

Funktion dieser als isolierte Gebäude innerhalb von *villae* gelegenen Korridorbauten ist bislang weitgehend unbekannt. Lediglich für den Bau aus Nennig zeichnet sich eine Funktion als architektonisches Verbindungselement ab.

506 Selbst die 120 m lange Wandelhalle (Gebäude E/E') des Tempelbezirks von Bad Münstereifel-Nöthen (Pesch), in deren Längenbereich sich der Befund aus Grunern einordnen würde, war nur 3 m breit. Vgl. Lehner 1919, 75 f.

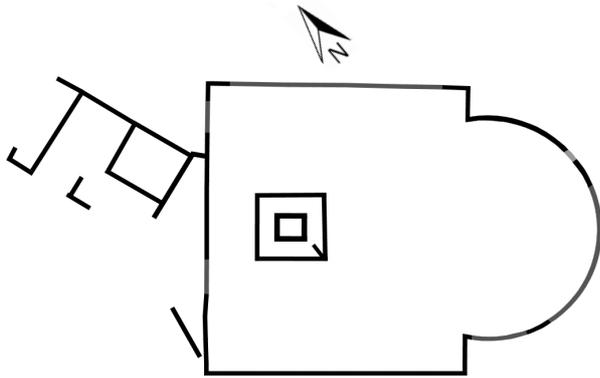
507 Siehe Exkurs in Kapitel 3.6.3.3.

508 Allgemein zum gallo-römischen Umgangstempel siehe Altjohann 1995, 169 ff.; Steenken 2006, 422 ff. – Da mittels der geophysikalischen Prospektion eine Gleichzeitigkeit der beiden Mauergerüste nicht nachgewiesen werden kann, ist nicht auszuschließen, dass es sich um sich zeitlich ablösende *aediculae* bzw. kleine, nur aus einer *cella* bestehende Rechtecktempel handelte. So besaß z. B. ein Umgangstempel einer ländlichen Einzelsiedlung bei Oberlauchringen zwei in Form von *aediculae* errichtete Vorgängerbauten, die in seinem Zentrum lagen. Vgl. Trumm 1995, 219 ff.; 2002, 317 ff. – Auch in Trochtelfingen scheint es sich bei Bau 4 nicht, wie von Krause 1990, 169 ff., vermutet, um einen Umgangstempel, sondern um zwei *aediculae* zu handeln, die zeitlich aufeinander folgten: Dass das von Krause als *cella* angesprochene innere 5 m × 5 m große Mauergerüst von einem wohl als Traufgräbchen zu interpretierenden Entwässerungsgräbchen umschlossen wurde, zeigt an, dass der Baukörper isoliert stand.

509 Nach Seitz 2005a, 209 und Trumm 2002, 165, beschränkte sich die Verbreitung von Umgangstempeln im rechtsrheinischen Obergermanien auf
Fortsetzung siehe nächste Seite



Siedlung Staufen-Grünern „In der Lehnen/Sahlenbach“
(Kat.-Nr. 592), Gebäude B



Siedlung Riechen „Pfaffenloh“ (Kat.-Nr. 694)



24 Heiligtümer aus ländlichen Einzelsiedlungen unbestimmten Typs.

ist dieser Kultbautyp für Einzelsiedlungen des Streuhoftyps bislang nur selten belegt:⁵¹⁰ Von den von Pfahl angeführten vier Plätzen, von denen drei auf raetischem und einer auf obergermanischem Gebiet lag, sind nur für Oberlauchringen Umgangstempel zweifelsfrei nachgewiesen.⁵¹¹ Doch scheint die Funktion der an der von *Vindonissa* an die obere Donau führenden Straße errichteten Oberlauchringer Siedlung nicht vorrangig im landwirtschaftlichen

Bereich, sondern vor allem im Zusammenhang mit der Fernstraße gelegen zu haben.⁵¹² Möglicherweise liegt in Oberlauchringen ein Siedlungstyp vor, der für Raetien mit der Straßenstation Sontheim a. d. Brenz „Braike“ nachgewiesen ist. Die an einem Abschnitt der „Rhein-Neckar-Donau-Straße“⁵¹³ gelegene Straßenstation,⁵¹⁴ deren Gebäude in Form einer Streuhofvilla angeordnet waren, besaß ebenfalls zwei Umgangstempel.

Sollte Gebäude B aus Staufen-Grünern tatsächlich einen Umgangstempel vorstellen, wäre dies – neben ihrer für landwirtschaftliche Aktivitäten ungeeigneten topographischen Lage im Überschwemmungsgebiet des Eschbachs im Ausgang des Münstertals und ihrer Ausstattung mit zwei Hauptgebäudetypen – somit als weiteres Indiz für eine Sonderstellung der Siedlung innerhalb der Streuhofanlagen zu werten.

In der Siedlung Riechen (694) ist durch eine Ausgrabung ein 9,8 m × 10,4 m großer Umgangstempel mit 4 m × 4,6 m großer *cella* nachgewiesen, der zentral in einem 37,5 m × 42 m großen (lichte Weite), von Nordwesten nach Südosten orientierten *temenos* lag. Nicht exakt in ihrer Mitte beschrieb die hangseitig gelegene Südwestmauer des *temenos* eine nicht vollständig ausgegrabene Ausbuchtung in Form eines überzogenen Halbkreises, der einen lichten Radius von 16 m aufwies. An die Außenseite der nordwestlichen *temenos*-Mauer war mit einem kurzen Mauerstück ein auf 22 m × 19 m Größe erfasstes, von Südsüdosten nach Nordnordwesten orientiertes, in vier Räume untergliedertes Gebäude angebaut. Das Gebäudeensemble wird in der Forschungsliteratur zumeist als ländlicher Tempelbezirk gedeutet, wobei die Ausbuchtung der *temenos*-Mauer als „Kulttheater“ und das außerhalb des *temenos* gelegene Gebäude als Priesterwohnung bzw. Herberge interpretiert werden.⁵¹⁵

Fortsetzung Anm. 509

das Hoch- und Oberrheintal sowie auf Plätze, die an bestimmten Straßenverbindungen lagen. – Allgemein zur Verbreitung von Umgangstempeln in Obergermanien siehe Spickermann 2003, 292f.

510 Vgl. Pfahl 1999, 116 mit Anm. 743. – Bei einer Überprüfung des Siedlungskontextes der Umgangstempel, die in dem von Spickermann 2003, 645 ff., erarbeiteten Verzeichnis der auf dem Gebiet der Provinz *Germania superior* gelegenen römischen Kultplätze aufgeführt sind, konnte Verf. feststellen, dass – mit Ausnahme des bereits von Pfahl angeführten Oberlauchringen – keiner der Umgangstempel im Bereich einer Streuhofanlage errichtet war.

511 Die Funktion des von Pfahl als Umgangstempel aufgeführten Gebäudes der Anlage von Adelschlag, die nur durch eine Luftbildaufnahme bekannt ist, ist unklar. Vgl. Braasch 1983, 109 mit Taf. 47. – Ebenfalls unsicher ist, in welcher Form das Gebäude 8 der *villa* von Oberndorf a. Lech genutzt wurde. Vgl. Cyszcz 1989, 137 mit 135 Abb. 93. – Der Baubefund des als Umgangstempel ange-

sprochenen Gebäudes der Anlage von Trochtelfingen ist nicht als Umgangstempel, sondern als zwei sich zeitlich ablösende einräumige Bauten zu deuten. Siehe oben.

512 Vgl. Trumm 1995, 217 ff. bes. 221.

513 Zur „Rhein-Neckar-Donau-Straße“ siehe Nuber/Seitz 2009, 303 ff.

514 Zur Straßenstation von Sontheim a. d. Brenz „Braike“ siehe zuletzt Nuber/Seitz 2005a, 321 ff., mit weiterführender Literatur. Die Station diente zwar auch landwirtschaftlichen Zwecken, wie nicht zuletzt das Vorhandensein von Darren anzeigt, doch unterschied sie sich von *villae* in Umfang und Art ihres Gebäudebestands, durch ihre vom Militär vorgenommene Gründung sowie durch den hohen Anfall von schriftbezogenem Fundgut.

515 Vgl. Drack/Fellmann 1988, 245 mit 243 Abb. 226; Lobüscher 2002, 14; Moosbrugger-Leu 1972, 48 ff. (mit weiterführender Literatur); Spickermann 2003, 170 f. (mit weiterführender Literatur); Stähelin 1948, 573 ff.

Doch lässt der fehlende Nachweis von wesentlichen Bestandteilen gallo-römischer Theaterbauten⁵¹⁶ – *orchestra*, Bühnenbau und Frontmauer – innerhalb der Riehener Anlage die Ansprache der Ausbuchtung der *temenos*-Mauer als Theater wenig überzeugend erscheinen.⁵¹⁷ Da die Verwendung großer runder Exedren als Bauelement von *temenos*-Mauern bei einigen gallo-römischer Tempelbezirke nachgewiesen wurde,⁵¹⁸ ist die Ausbuchtung der Umfassungsmauer der Riehener Anlage als Exedra zu bezeichnen, ohne dass ihre Funktion innerhalb der Gesamtanlage bei der vorliegenden Befundüberlieferung zu bestimmen ist.

Vor dem Hintergrund, dass die westlich an den *temenos* anschließende Bebauung bis auf den Ansatz eines Gebäudes weitgehend unbekannt ist, ist letztlich auch die Deutung des Gesamtensembles als isoliert stehendes ländliches Heiligtum nicht als gesichert anzusehen.⁵¹⁹ Da von *temenos*-Mauern umgebene Tempelbezirke sowohl bei *villae* des Streuoftyps als auch bei

solchen des Axialhofstyps nachgewiesen sind,⁵²⁰ ist als möglich zu erachten, dass auch der Riehener Tempelbezirk zu einer *villa* gehörte.⁵²¹

Dabei muss der Tempelbezirk nicht unmittelbar an eine *villa* angebaut gewesen sein, sondern es ist auch vorstellbar, dass er auf die 1,2 km südsüdwestlich gelegene Siedlung Riehen (689) bezogen war, die vermutlich eine Axialhofvilla darstellte.⁵²² Eine derartige topographische Konstellation zwischen Axialhofvilla und Tempelbezirk liegt beispielsweise bei der *villa* von Fließem-Otrang vor, wo ein zur *villa* gehörender Tempelbezirk über 1 km südlich außerhalb der Villenumfassung lag.⁵²³

7 AXIALHOFANLAGEN

Der zweite Gesamtanlantentyp gallo-römischer *villae* auf dem Gebiet der gallisch-germanischen Provinzen – die Axialhofvilla – besitzt im Hinblick auf seine räumliche Gliederung seine Wurzeln wie auch die Streuhofanlagen in auf dem

516 Zur Definition gallo-römischer Theaterbauten siehe Niffeler 1988, 160 ff. bes. 162 ff., mit weiterführender Literatur. – Zur Forschungsgeschichte zu gallo-römischen Theatern siehe ebd. 151 ff.

517 Siehe auch Niffeler 1988, 174, der die Interpretation der Riehener Exedra als Theater ebenso anzweifelt wie die der bei Stähelin 1948, 574 f. Anm. 1, als Vergleichsbefund zu Riehen angeführten Exedra des Tempelbezirks von Möhn. Auch innerhalb der gleichfalls in Form eines überzogenen Halbreises gestalteten Exedra von Möhn, die einen lichten Radius von 21,5 m besaß, wurden keine Hinweise auf *orchestra*, Bühnenbau und Frontmauer beobachtet, obwohl in ihrem Innenraum gezielt mit Grabungsschnitten nach diesen Bauelementen gesucht wurde. Vgl. Hettner 1901, 10 f. – Nach Lobüscher 2002, 17, wurde bei der Errichtung von einigen Theaterbauten, die im Umfeld von – zumeist kleinen ländlichen – Heiligtümern standen, auf theatertypische Bauelemente teilweise in dem Maß verzichtet, „daß selbst eine zweifelsfreie Identifizierung als Theaterbau nicht mehr möglich ist.“ Innerhalb dieser Definition von Theaterbauten, könnten die Befunde von Riehen und Möhn selbstverständlich als Theater angesprochen werden, wie dies Lobüscher 2002, 14; 17, vornimmt. Es stellt sich für diese ohne theatertypische Bauelemente errichteten Bauten jedoch die – von Lobüscher unbeantwortete – Frage, welche Baubefunde es ihm ermöglichen, sie trotz des Fehlens charakteristischer Baubefunde als Theater zu identifizieren.

518 Der im *caput* der *colonia Augusta Raurica* gelegene Tempelbezirk „Sichelen 1“ besaß zwei Exedren, wobei die Rundung der einen in den Innenraum des *temenos*, die der anderen nach außen wies. Vgl. Berger 1998, 138 ff. – Im Tempelbezirk von Blicquy lag in einer Achse mit dem Umgangstempel eine große Exedra, die als Portikus gestaltet war. Vgl. Barrois et al. 1993, 36. – Eine von zwei eckigen Exedren eingerahmte runde wies der *temenos* des Heiligtums von Triguères auf. Vgl. Faudet 1993, 50 Nr. 125.

519 Ländlichen Heiligtümern wird neben ihren Aufgaben im religiösen Bereich auch eine Funktion in

der Organisation der in ihrem Umfeld ansässigen Bevölkerung zugeschrieben. Zur Funktion öffentlicher ländlicher Heiligtümer in Gallien und den germanischen Provinzen siehe Goddard 1995, 206 f.; Spickermann 2003, 260 ff. 284 ff. bes. 289. – In der von Spickermann erstellten Auflistung der aus Obergermanien bekannten öffentlichen Tempelbezirke lagen – bis auf den Riehener Bezirk – alle abseits von Siedlungen errichteten öffentlichen Heiligtümer auf dem linksrheinischen Gebiet der Provinz.

520 Mit *temenos*-Mauern eingefasste Tempelbezirke, die in *villae* des Streuoftyps integriert waren, besaßen z. B. die Anlagen von Hechingen-Stein, Lösnich und Niederaltorf/Ihn. Zu Hechingen-Stein siehe Schmidt-Lawrenz 2005, 106 ff., zu Lösnich siehe Moraitis 2003, 43 ff. Zu Niederaltorf/Ihn siehe die von unterschiedlichen Autoren verfassten Aufsätze in Miron 1994, in welchen abweichende Auffassungen vertreten werden, ob die Anlage als isoliertes ländliches Heiligtum oder als *villa* mit Tempelbezirk zu interpretieren ist, und die Rezension zu Miron 1994 in Schwinden 1995, 511 ff., der zu einer Interpretation als *villa* neigt. – Axialhofanlagen, zu denen ein mit einer *temenos*-Mauer eingefriedeter Tempelbezirk gehörte, stellen z. B. die *villae* von Fließem-Otrang, Chatillon-sur-Seiche und Yvonand dar. Zu Fließem-Otrang siehe Cüppers 1977, 279 ff., zu Chatillon-sur-Seiche siehe Gallia Inf. 1990/1–2, 42 ff. Zu Yvonand siehe Drack/Fellmann 1988, 565 f.; Dubois et al. 2003, 133 Abb. 14.

521 Dass der Tempelbezirk zu einem *vicus* gehörte, ist nicht endgültig auszuschließen, aber unwahrscheinlich, da – wie dies für einen *vicus* zu erwarten wäre – aus dem weiteren Umfeld der Anlage keine römerzeitlichen Befunde oder Funde bekannt sind.

522 Zu der Siedlung Riehen (689) siehe Kapitel 3.7.3. – Eine Zusammengehörigkeit der beiden Siedlungen nimmt auch Ebnöther 1995, 69 Anm. 208, an, die jedoch keine abschließende Deutung der Siedlung Riehen (689) vornimmt.

523 Vgl. Cüppers 1977, 290 Abb. 7.

Gebiet des heutigen Frankreichs gelegenen spätlatènezeitlichen Einzelsiedlungen (Abb. 25). Während die neuere Forschung annahm, dass sich die als „fermes gallo-romaines précoces“ bezeichneten Vorläufer der axial angelegten *villae* erst in der Übergangszeit zwischen Spätlatène- und römischer Zeit auf dem Gebiet des heutigen Nordfrankreich ausgebildet wurden,⁵²⁴ zeigen jüngste Grabungen – insbesondere in der herrschaftlichen ländlichen Einzelsiedlung von Batilly-en-Gâtinais,⁵²⁵ gegründet während der Übergangszeit von Stufe Latène D1 zu Latène D2a –, dass die Grundzüge des römerzeitlichen Siedlungstyps der Axialhofvilla – die räumliche und architektonische Trennung von herrschaftlichem und wirtschaftlichem Bereich sowie die Gestaltung des wirtschaftlichen Teils der Anlagen in Form eines großen unbebauten Hofes, entlang dessen Längsseiten Gebäude aufgereiht waren – bereits in latènezeitlichen Anlagen ausgebildet waren, der Typ der römerzeitlichen Axialhofvilla demnach aus einer latènezeitlichen Form der herrschaftlichen Einzelsiedlung entwickelt wurde.⁵²⁶

Die „fermes gallo-romaines précoces“ und die aus ihnen entwickelten Axialhofvillen werden in der Villenforschung als Siedlungstyp angesehen, der die stark hierarchisch gegliederte nord-, mittel- und ostgallische Gesellschaftsstruktur in architektonischer Form widerspiegelt.⁵²⁷ Die zumeist an einer Schmalseite der langrechteckig umfriedeten latènezeitlichen Einzelsiedlungen bzw. römerzeitlichen *villae* gelegenen Wohnbereiche werden als Sitz der landbesitzenden spätlatènezeitlichen gallischen⁵²⁸ bzw. gallo-römischen Elite⁵²⁹ interpretiert, die

entlang der Längsseiten errichteten Bauten als Wohnbereiche von Personen, die in einem starken sozialen und wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis zu der Elite standen. Seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. setzte bei den Axialhofvillen ein repräsentativer, mit aus der mediterranen Architektur stammenden Bauformen und -materialien durchgeführter Ausbau der herrschaftlichen Bereiche ein,⁵³⁰ der zusammen mit dem zentralen langrechteckigen Hof, der axialen Ausrichtung der Gebäude sowie der baulichen Trennung zwischen herrschaftlicher Residenz (*pars urbana*) auf der einen, Wohnbereich der Abhängigen und ökonomischer Teil (*pars rustica*) auf der anderen Seite⁵³¹ den hierarchischen Aufbau dieser Villenform unterstrich.

Innerhalb des Untersuchungsgebiets lassen sich mit den *villae* Heitersheim (299) und Rheinfelden-Herten (436) durch ihre Baustrukturen zwei *villae* des Axialhoftyps nachweisen.

7.1 Axialhofvilla Heitersheim

Die Heitersheimer *villa* (299), die in ihrer größten, am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichteten Ausbauperiode eine von einer Mauer umfriedete trapezförmige Fläche von ca. 5,5 ha umfasste, war auf einem nach Nordwesten in Richtung oberrheinischer Niederterrasse auslaufenden Lössrücken des Markgräfler Hügellandes errichtet, wobei sich der herrschaftliche Wohntrakt im am höchsten gelegenen Bereich der *villa* erstreckt. Das Aussehen der frühen Bauperioden der bereits in tiberischer Zeit⁵³² gegründeten *villa* ist bisher noch weitgehend unklar.⁵³³ Der erste in seinem Grundriss fassbare Bau, dessen Errichtung aus der Zeit um

524 Vgl. Collart 1996, 149 ff. bes. 152 ff.; Haselgrove 1995, 67 ff.; Heimberg 2002/03, 84 ff. bes. 87 f.; Fischer 2004, 199 f.; Lenz 1998, 64; K. H. Lenz in Fischer 2001, 59 f.; Roymans/Habermehl 2011, 88 ff.

525 Zu den Grabungen in der spätlatènezeitlichen herrschaftlichen ländlichen Einzelsiedlung von Batilly-en-Gâtinais: Barrier et al. 2009, 5 ff.; Fichtl 2009, 439 ff.; 2010, 60 f.; Liegard 2007, 51 f.; Liegard/Fichtl 2009, 42 ff.

526 Vgl. Ferdière et al. 2010, 399; Fichtl 2009, 446.

527 Vgl. Collart 1996, 152 ff.; Carroll 2003, 96; Heimberg 2002/03, 84 ff.; Roymans/Habermehl 2011, 89 f.; Rychener 1999, 440 f. – Nach Haselgrove 1995, 72 f.; Heimberg 2002/03, 87, unterstützte die römische Eroberung Galliens, die Repräsentationsmöglichkeiten der gallische Elite auf den Bereich des Landbesitzes beschränkte, die Ausbildung dieser Siedlungsform.

528 Fichtl 2009, 445 f.

529 Ferdière et al. 2010, 403; Roymans/Habermehl 2011, 87.

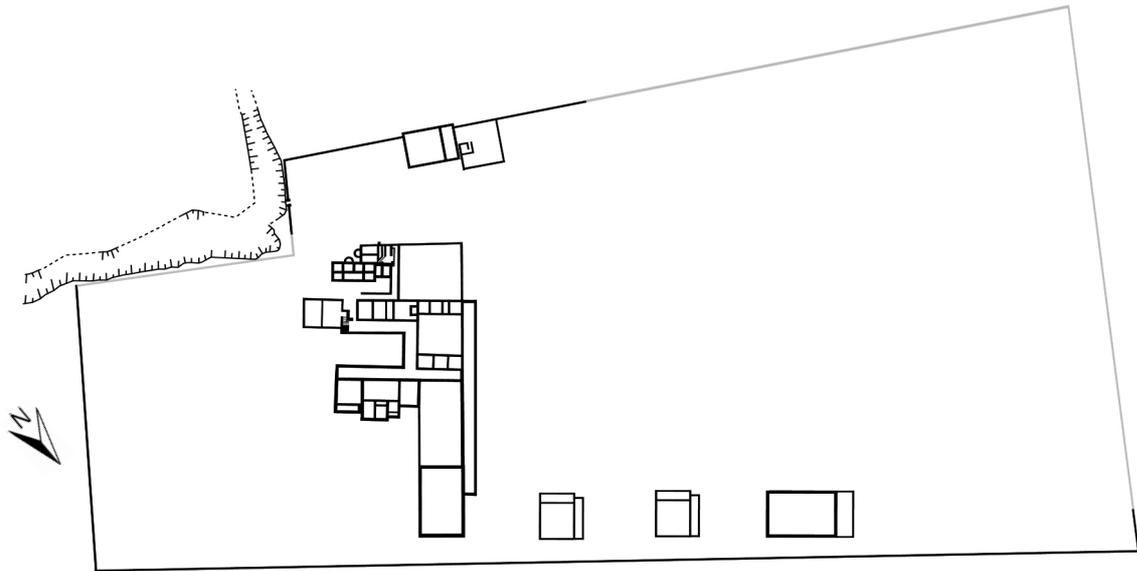
530 Vgl. Ferdière et al. 2010, 399 ff.; Roymans/Habermehl 2011, 90; 95.

531 Die in der Forschung als Bezeichnungen für den herrschaftlichen bzw. den ökonomischen Teil der Axialhofvillen verwendeten Begriffe „*pars urbana*“ bzw. „*pars rustica*“ beziehen sich in den antiken

Quellen auf Gebäudetrakte italischer *villae*, die eine andere räumliche Gliederung als die Axialhofvillen der gallisch-germanischen Provinzen besaßen. Vgl. Ebnöther 1995, 215 Anm. 730. – Diese Begriffe werden in der vorliegenden Arbeit beibehalten, um eine Ansprache der unterschiedlichen Teile der Axialhofvillen zu erleichtern. Sie sind jedoch als moderne *termini technici* zu verstehen.

532 Zur Anfangsdatierung der Heitersheimer *villa* siehe Allewelt et al. 1992, 174 f. bes. 175 Abb. 123; Nuber 1995, 173; 1997, 9; Nuber/Seitz 2005, 122.

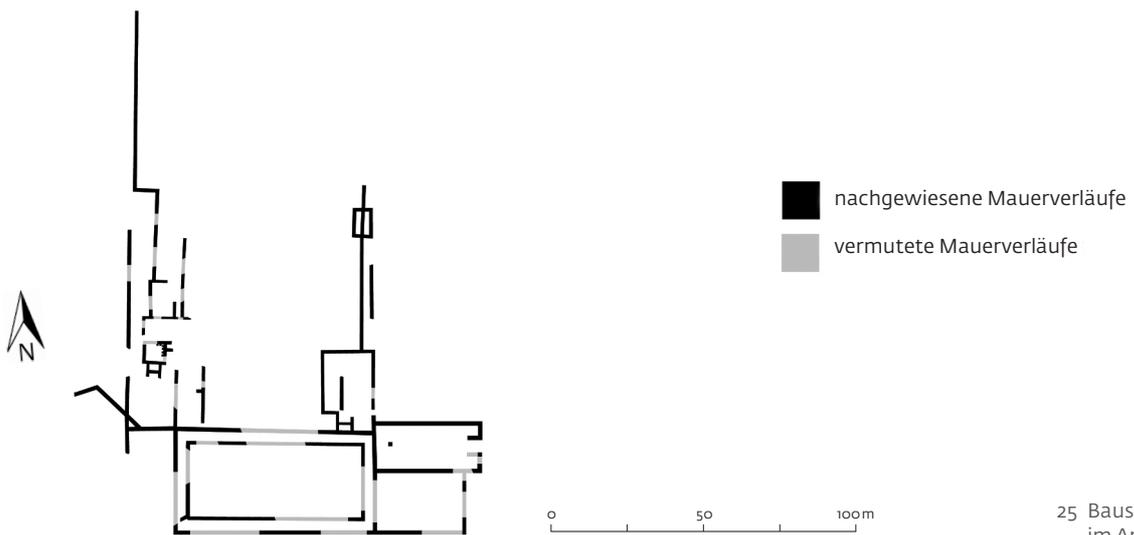
533 Baustrukturen der frühesten mehrere Phasen umfassenden Bauperiode, die in Holz-Fachwerk-Architektur errichtet war, wurden auf einer Fläche von ca. 20 m × 25 m nachgewiesen, ohne dass sich jedoch bislang Grundriss e rekonstruieren lassen. Vgl. zuletzt Nuber 2005b, 280; Nuber/Seitz 2005, 122; 2010, 12. – Möglicherweise gelingt eine genauere Rekonstruktion der frühen Bauperioden der Heitersheimer *villa* nach Abschluss der zur Zeit der Abfassung der vorliegenden Arbeit noch andauernden Ausgrabungen im Bereich des Hauptgebäudes, die von der Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. für Provinzialrömische Archäologie durchgeführt werden.



Axialhofvilla Heitersheim „Schloßgarten/Mittlere Betten“ (Kat.-Nr. 299), 4. Bauperiode (um 180 n. Chr.)



Axialhofvilla Rheinfelden-Herten „Marker Letten/Stocketen“ (Kat.-Nr. 436), ohne differenzierte Bauperioden



Siedlung Riehen „Hörnli/Landauerhof“ (Kat.-Nr. 689), ohne differenzierte Bauperioden

25 Baustrukturen von im Arbeitsgebiet nachgewiesenen und mutmaßlichen Axialhofanlagen.

50 n. Chr. datiert,⁵³⁴ stellte ein Hallenhaus mit Flügelanbauten dar, das in auf Steinsockelmauern ruhender Holz-Fachwerk-Architektur erbaut war.⁵³⁵ Indem an die Nordost- bzw. Südostecke der 19,5 m × 14,6 m großen Halle jeweils ein 13,8 m × 7,3 m bzw. 15,4 m × 7,3 m großer Flügelbau angesetzt war, ergab sich ein nach Osten geöffneter Hof. Dieser war möglicherweise bereits während dieser frühen Bauperiode, spätestens aber in der ersten Steinbauperiode als Peristyl gestaltet,⁵³⁶ indem er von entlang der zentralen Halle und der beiden Flügelbauten verlaufenden Portiken eingefasst und mit einem Zierwasserbecken ausgestattet war. Der Bau dieser Periode gleicht in seinem Grundriss den Hallengebäuden mit risalitartigen Flügelbauten, die als Hauptgebäude von einigen *villae* des Streuhoftyps bekannt und als Nachahmungen der auf mediterrane Elemente zurückgehenden Portikusvillen mit U-förmiger Portikus anzusehen sind.⁵³⁷ Im Gegensatz zu den Gebäuden mit risalitartigen Flügelbauten und den Gebäuden mit U-förmiger Portikus bildete der von Halle und Gebäudeflügeln eingefasste Peristylhof in Heitersheim nicht die Front des Baus, sondern er war in Richtung des im rückwärtigen Bereich der Villenanlage gelegenen Gartenareals orientiert. Eine architektonische Trennung zwischen Hauptgebäude und dem wirtschaftlichen Teil der *villa* wurde erreicht, indem der nach Westen weisenden Front der Halle eine Portikus vorgeblendet war.⁵³⁸

Der Bau der zweiten Periode kombiniert latènezeitliche und mediterran-italische Elementen:

Während die als Eingangs- und Küchenbereich genutzte Halle, die den zentralen Gebäudkörper bildete, ihre Wurzeln in der latènezeitlichen Bautradition besaß,⁵³⁹ entstammen die vorgeblendete Portikus, der im rückseitigen Gebäudebereich gelegene Hof zusammen mit den beiden an die Halle angesetzten Flügeln, die den sozialen Mittelpunkt des Hauptgebäudes bildeten,⁵⁴⁰ sowie auch die schon in dieser frühen Periode nachweisbare Ausstattung mit Mosaiken⁵⁴¹ mediterran-italischer Bautradition.⁵⁴²

Der Heitersheimer Bau steht den als Hauptgebäude von Axialhofanlagen dienenden Gebäuden mit U-förmiger Portikus⁵⁴³ trotz der entgegengesetzten Ausrichtung seiner Flügelbauten insofern nahe, als der eventuell bereits mit Portikus und Wasserbecken ausgestattete Hof mit dem Ziergarten der „*pars urbana*“ in Bezug stand. Eine vergleichbare Verbindung zwischen von Gebäudeflügeln eingefasstem Hof mit Zierwasserbecken und Garten wiesen auch einige – der allerdings in deutlich größerem Maßstab als Heitersheim errichteten – Portikusvillen mit U-förmiger Portikus auf: In der ersten, als Siedlungsphase II bezeichneten Steinbauperiode der *villa* Dietikon, die in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angelegt wurde, fasste das Hauptgebäude einen Ziergarten ein, in dessen Mitte ein Zierwasserbecken lag.⁵⁴⁴ Gleichartig gestaltete Gebäudefronten – ein von den Seitenflügeln des Hauptgebäudes eingerahmtes Zierareal mit Wasserbecken – besaßen ferner die Hauptgebäude der *villae* Ech-

534 Zur Datierung der zweiten Bauperiode der Heitersheimer *villa* siehe Nuber/Seitz 2002, 14.

535 Den Grundrissplan der zweiten Bauperiode siehe in Nuber 1997, 9 mit Abb. 4, siehe ergänzend dazu Nuber/Seitz 2008, 143 ff., mit bei neuen Grabungskampagnen gewonnenen Erkenntnissen zu der Bauperiode.

536 Zur Gestaltung des Wohn- und Repräsentationskomplexes in der dritten Bauperiode siehe zuletzt Nuber 2005b, 278 f.; Nuber/Seitz 2005, 122 ff.; 2010, 8. – Zur Möglichkeit einer frühen, bereits in der zweiten Bauperiode vorgenommenen Ausgestaltung des Hofes als Peristyl siehe Nuber/Seitz 1999, 137.

537 Zu den Hallengebäuden mit risalitartigen Flügelbauten siehe Kapitel 3.6.2.8.

538 Zum Errichtungszeitpunkt der dem Hauptgebäude vorgelagerten Portikus siehe Nuber/Seitz 2008, 145 f. – Bereits in den frühen Holzbauperioden war der Eingangsbereich des Hauptgebäudes betont, wie zwei Pfostengruben zeigen, die zur Aufnahme massiver Holzpfosten dienten. Vgl. Nuber/Seitz 2009a, 176 f.

539 In der Halle befand sich eine mehrfach erneuerte Herdstelle, die, wie die Halterung eines Kesselgalgens zeigt, als Kochplatz diente. Vgl. Nuber/Seitz 2008, 143 f. – Zu Funktion und Herkunft der Wohnhallen siehe Kapitel 3.6.3.1.

540 Nach Smith 1997, 262 verlor die Halle als Bau-

körper mit dem Ansetzen von Flügelbauten ihre Funktion als sozialer Mittelpunkt, der nun in anderen Baugliedern übernommen wurde. Dies zeigt sich auch deutlich bei dem Heitersheimer Hauptgebäude, bei dessen weiterer baulicher Entwicklung die beiden Flügel sukzessive als herrschaftlicher Repräsentations- und Wohnbereich ausgestaltet wurden. Zur Bauentwicklung des Heitersheimer Hauptgebäudes siehe zuletzt Nuber/Seitz 2010, 6 ff.

541 Zur Ausstattung der Hauptgebäude der Heitersheimer *villa* mit Mosaiken bereits während der zweiten Bauperiode siehe Nuber/Seitz 2010, 12.

542 Zum italischen Baukonzept des Heitersheimer Gebäudes siehe Nuber 1997, 9, sowie zuletzt Nuber/Seitz 2002, 16; 2005, 122. Nach Smith 1997, 262, war das Ansetzen von Flügelbauten mit einem Bedeutungsverlust der Halle auf sozialer Ebene verbunden. Als Beispiel führt er die *villa* Weiersbach an. Dies zeigt sich auch deutlich bei dem Heitersheimer Hauptgebäude, dessen Flügelbauten bis in die letzte Bauperiode hinein ständig vergrößert wurden und den Ort der sozialen Kommunikation und Repräsentation bildeten.

543 Zu den Gebäuden mit U-förmiger Portikus siehe Reutti 2006, 381 f. mit 383 Abb. 81,3–6; Ebnöther 1995, 67 f.; Degen 1970, 63 f.

544 Siehe Ebnöther 1995, 31 ff. bes. 32 Abb. 21; 215 f.

ternach⁵⁴⁵ und Borg⁵⁴⁶ in ihren ersten Steinbauperioden, die aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. datieren.

Zwar konnten auch in vor- bzw. frühflavischer Zeit angelegte Gebäude von Streuhofvillen schon römisch-mediterrane Bautechniken aufweisen,⁵⁴⁷ doch zeichnen sich die Heitersheimer *villa* und die außerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen Hauptgebäude mit U-förmiger Portikus vor den mit einer Portikus-Risalit-Fassade ausgestatteten Hauptgebäuden von Streuhofanlagen dadurch aus, dass die Hauptgebäude der Axialhofvillen zu einem früheren absolutchronologischen Zeitpunkt als die der Streuhofvillen mediterrane Architekturkörper – zu nennen sind vor allem Portiken und Mehrflügligkeit⁵⁴⁸ – aufwiesen.⁵⁴⁹ Augenscheinlich waren in der Anfangsphase des im gallischen Raum in augusteischer Zeit einsetzenden Ausbaus von ländlichen Einzelsiedlungen in mediterran-römischen Bauweise⁵⁵⁰ nur die der gallo-römischen Elite zuzurechnenden Besitzer der Axialhofanlagen als Träger der Romanisierung bemüht bzw. wirtschaftlich in der Lage, ihre *villae* zusätzlich auch mit Raumordnungselementen römisch-mediterraner Repräsentationsarchitektur auszustatten.⁵⁵¹

Das bauliche Grundkonzept des Heitersheimer Hauptgebäudes – die Gruppierung von drei Gebäudetrakten um ein an nur drei Seiten von Portiken eingefasstem Peristyl – wurde auch in den nachfolgenden zwei Bauperioden

beibehalten, doch erfuhr es dabei einen beständigen Ausbau sowohl seiner Grundfläche als auch der repräsentativen Elemente in Raumbestand und Bauausstattung.⁵⁵² Die für den herrschaftlichen Gebäudekomplex beanspruchte Fläche steigerte sich von 750 m² in der zweiten Bauperiode über 1500 m² in der zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. angelegten dritten auf 3000 m² in der jüngsten, am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichteten vierten Bauperiode.⁵⁵³ Während der südlich des Peristyls gelegene Flügel als privater Wohnbereich genutzt wurde, diente der in der vierten Bauperiode deutlich vergrößerte und mit einem *triclinium* und weiteren hypokaustierten Räumen ausgestattete nördliche Raumtrakt – vermutlich bereits während der dritten Bauperiode – repräsentativen Zwecken.⁵⁵⁴

Aufgrund der Erhaltungsbedingungen – die Bausubstanz der jüngeren um 180 n. Chr. angelegten Steinbauperiode (vierte Bauperiode) wurde durch nachrömischen Steinraub und Erosionsprozesse weitgehend zerstört – wurden die Bauausstattungs-elemente des Wohn- und Repräsentationstrakts selten am ursprünglichen Ort, sondern vor allem in den vor der Erbauung der vierten Bauperiode entstandenen Abbruchschichten der dritten Bauperiode und in nachrömischen Eingriffen in die Villenbausubstanz angetroffen.⁵⁵⁵ Die vom Hauptgebäude bekannten Bauausstattungs-elemente, die neben Sandsteinsäulen⁵⁵⁶ farbige figürliche und florale Wand-

545 Zur ersten Steinbauperiode des Hauptgebäudes der *villa* von Echternach siehe Metzler et al. 1981, 26 ff.

546 Zur ersten Steinbauperiode des Hauptgebäudes der *villa* von Borg siehe Frey 1993, 42.

547 So besaß innerhalb des Arbeitsgebiets z. B. das in Form eines latènezeitlichen kleinen Hallenbaus in Fachwerktechnik errichtete Hauptgebäude der 1. Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Herten (441) ein Sockelmauerwerk. – Zum Gebäudetyp siehe Kapitel 3.6.2.1.

548 Zur Portikus als Bauelement siehe Kapitel 3.6.2.8. – Die Anlage von risalitartigen Flügelbauten, die erlaubte, einen Hof an drei Seiten mit einer Portiken einzufassen, wurde aus der mediterranen Architektur übernommen. Vgl. Förtsch 1993, 60 ff.; Reutti 2006, 382.

549 Die Portiken der Rechteckbauten mit Portikus-Risalit-Fassade wurden zumeist erst in späteren Bauperioden den Gebäuden vorgeblendet. Siehe Kapitel 3.6.2.8. So wurde z. B. das bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. errichtete Hauptgebäude der Streuhofvilla Laufenburg-Rhina (354) erst in seiner Bauperiode III mit einer Portikusfassade ausgestattet. – Auch andere Hauptgebäudetypen von Axialhofvillen besaßen schon ihren frühen Bauperioden mediterrane Baukörper: Das Hauptgebäude der *villa* von Seeb, dessen zentraler Raum wie in Heitersheim eine Halle bildete, besaß in seiner um 50 n. Chr. errichteten zweiten Bauperiode bereits ebenso Portiken wie das ebenfalls in der Mitte des 1. Jahr-

hunderts n. Chr. angelegte Hauptgebäude der zweiten Holzbauperiode der *villa* von Neftenbach und das in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. erbaute Hauptgebäude der *villa* von Champion. Zu Seeb siehe Drack 1990, 23 ff. 259 ff., zu Neftenbach siehe Rychener 1999, 84 ff. 436 f.; zu Champion siehe van Ossel/Defgnée 2001, 53 ff. 178 ff.

550 Zum Einsetzen des Ausbaus von ländlichen Einzelsiedlungen in römischer (Stein-)Bautechnik siehe Ferdière 2006, 111 ff.

551 Zur Rolle der gallo-römischen Aristokratie bei der baulichen Entwicklung der in Nordgallien gelegenen *villae* siehe Woolf 1998, 156 f. 162 ff.

552 Vgl. Nuber/Seitz 2005, 122.

553 Zu Größe und Datierung der jeweiligen Bauperioden siehe die Angaben in Nuber 2005b, 280; Nuber/Seitz 2002, 16 ff.; 2005, 122; 2010, 6 ff.

554 Nuber 1995, 173; 2005b, 278 f.; Nuber/Seitz 2005, 123. – Zum archäologischen Befund des Wohn- und Repräsentationstraktes siehe auch Allewelt et al. 1992, 173. – Zu Funktion und Bedeutung von Repräsentationstrakten gallo-römischer *villae* siehe Slofstra 1995, 77 ff.

555 Allgemein zu den Überlieferungsprozessen, denen die Bauausstattungs-elemente der *villa* unterworfen waren, siehe Nuber 1995, 174; 1997, 10; Nuber/Seitz 2002, 20; zu den Prozessen, die zur Überlieferung der Wandmalereien führten, siehe Seitz 1999/2000, 87 f.

556 Zu den Sandsteinsäulen aus Heitersheim siehe Blöck 2004, 82 f.

malereien,⁵⁵⁷ schwarz-weiße und polychrome Mosaikböden⁵⁵⁸ und Boden- sowie Wandverkleidungen in Form von *opus sectile*⁵⁵⁹ umfassten, sind daher weitgehend der älteren Steinbauperiode (dritte Bauperiode) zuzuordnen. Ähnlich aufwendige Ausstattungen wiesen innerhalb des Arbeitsgebiets allein die Hauptgebäude der Streuhofanlagen Grenzach-Wyhlen (269) und Laufenburg-Rhina (354) auf. Selbst für die südlich des Untersuchungsgebiets auf dem Gebiet der heutigen Schweiz gelegenen Axialhofvillen ist mitunter keine vergleichbare Bauausstattung nachgewiesen, obwohl bei den Anlagen sowohl für die jeweiligen Hauptgebäudekomplexe als auch für die Wirtschaftsbereiche deutlich größere Flächen als Heitersheim beansprucht wurden.⁵⁶⁰

Im Zuge der Ausbauten der „*pars urbana*“ wurden sowohl das nördlich des Wohn- und Repräsentationstrakts gelegene Speichergebäude als auch das südlich, am zum Sulzbach abfallenden Hang ursprünglich separat erbaute Badegebäude (Gebäude B) durch Portiken an den zentralen Wohn- und Repräsentationskomplex angeschlossen. Das Badegebäude, dessen Errichtungszeitpunkt bislang unbekannt ist,⁵⁶¹ war anfänglich als ca. 14 m × 6 m groß, in sechs Räume untergliederter Bau errichtet, dem – wenigstens in der vierten Bauperiode – westlich eine *palaestra* vorgelagert war. Die Funktion der einzelnen Räume des Bads, das in der vierten Bauperiode sowohl vergrößert als auch in kleinere Raumeinheiten unterteilt wurde, ist vor dem Hintergrund der schlechten Erhaltung der Bausubstanz bislang weitgehend unklar.⁵⁶² Ein an die Südseite des Bads angebauter Raum ergibt sich aufgrund seiner charakteristischen Form – eines überzogenen Halbkreises – als *sudatorium* zu erkennen; ein von der Südwestecke des Bads abgehender Kanal, der in einen außerhalb der südlichen Villenumfassungsmauer verlaufenden Graben entwässerte, gehörte zu einer

Latrine. Auf den ersten Blick reiht sich das Heitersheimer Badegebäude in Bezug auf seine ursprünglich nur 84 m² große Grundfläche in die bislang aus dem Arbeitsgebiet bekannten Bäder bzw. Badetrakte von Streuhofanlagen ein, die – mit Ausnahme des mutmaßlichen, nur durch eine geophysikalische Untersuchung bekannten Reihenbads der Siedlung Staufen-Grunern (592) – zu den kleineren rechtsrheinischen Anlagen zu zählen sind.⁵⁶³ Möglicherweise liegt die geringe Größe des Heitersheimer Bads in einem frühen Errichtungszeitpunkt begründet. So besaßen die Axialhofvillen von Neftenbach, Orbe-Boscéaz, und Seeb, die zu der Heitersheimer Anlage benachbarten Gruppe von auf dem Gebiet der heutigen Schweiz gelegenen Axialhofvillen gehören, in ihren frühen Siedlungsphasen ebenfalls jeweils nur Badegebäude mit kleiner Grundfläche, die wie in Heitersheim in jüngeren Bauperioden ausgebaut bzw. durch größere Gebäude ersetzt wurden: In Neftenbach wurde in der zweiten, aus der Zeit um 50 n. Chr. datierenden Holzbauphase ein 11,6 m × 8,9 m großes Badegebäude errichtet, das – wie vermutlich auch das Heitersheimer Bad⁵⁶⁴ – zum Reihentypus zu rechnen ist.⁵⁶⁵ Zu der ersten, um 60 n. Chr. errichteten Bauperiode der *villa* von Orbe-Boscéaz gehörte ein ca. 12 m × 6 m großes, mit einem ca. 4,5 m × 4 m großen Anbau ausgestattetes Badegebäude, das in einiger Entfernung zum Hauptgebäude lag.⁵⁶⁶ Die *villa* von Seeb besaß als frühestes Badegebäude in der aus dem dritten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. datierenden dritten Bauetappe ein kleines Badegebäude, von dem ein *laconicum* und zwei westlich anschließenden Räumen bekannt sind.⁵⁶⁷ Während – im Untersuchungsgebiet – die Bäder von Streuhofvillen erst in jüngeren Bauperioden entstanden bzw. für die kleineren Anlagen keine Bäder nachgewiesen werden können,⁵⁶⁸ zeichnet sich für die Axialhofvillen des nördlichen Schweizer Raums

557 Allgemein zu den Wandmalereien der Heitersheimer *villa* siehe Seitz 1999/2000, 87f.; zu den Wandmalereien, die aus den in spät- oder nachrömischer entstandenen Verfüllschichten des zum Hauptgebäudekomplex gehörenden Kellers stammen, siehe Risch 2008.

558 Zu den Mosaiken der Heitersheimer *villa* siehe Werner 2005, 396 Abb. 528.

559 Zum *opus sectile* der Heitersheimer *villa*, dessen Platten teilweise aus Gestein bestanden, das aus dem Mittelmeerraum importiert war, siehe Nuber 2005a, 275 Abb. 342; Werner 2005, 396 Abb. 528.

560 So besaßen z. B. Hauptgebäude der *villae* von Dietikon und Seeb anscheinend keine Wand- und Bodenverkleidungen aus *opus sectile*. Zur Bauausstattung des Hauptgebäudes von Dietikon siehe Ebnöther 1995, 63 ff., zu der des Hauptgebäudes von Seeb siehe Drack 1990, 77 ff.

561 Das Badegebäude, dessen Bausubstanz durch neuzeitliche Aktivitäten weitgehend zerstört

wurde, bestand spätestens in der dritten Bauperiode. Zu dem bislang noch nicht abschließend geklärten Errichtungszeitpunkt des Badegebäudes siehe Nuber/Seitz 1998, 137, zum archäologischen Befund des Badegebäudes siehe Allewelt et al. 1992, 173; Nuber 1997, 8.

562 Vgl. Nuber 1997, 8.

563 Siehe Kapitel 3.6.3.1.

564 Vgl. Pfahl 1999, 113, der das Heitersheimer Gebäude zum Reihentypus zählt.

565 Zum Bad der zweiten Holzbauphase (HbII) der *villa* von Neftenbach siehe Rychener 1999, 100 ff. – Die oben angegebene Größe des Bads schließt die beiden Apsiden nicht ein.

566 Zur ersten Bauperiode der *villa* von Orbe-Boscéaz siehe Flutsch et al. 2001, 19.

567 Vgl. Drack 1990, 25 ff., 93 ff., 262.

568 Siehe Kapitel 3.6.3.1. Eine absolutchronologische Datierung liegt bislang jedoch noch für kein Bad bzw. Badetrakt der innerhalb des Arbeitsgebiets gelegenen Streuhofvillen vor. – In den römerzeit-

ab, dass kleinere Badegebäude bereits zu deren relativ- wie absolutchronologisch frühem Gebäudebestand gehörten.⁵⁶⁹ Anscheinend stellten Bäder – wie dies oben auch für Portiken angesprochen wurde – einen mediterran-italischen Bauluxus dar, der anfangs nur von den Besitzern der Axialhofvillen getragen wurde.

Das spätestens in der dritten Bauperiode errichtete Speichergebäude C, das eine Grundfläche von ca. 18 m × 10 m besaß, wurde am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. in der vierten Bauperiode durch den Speicher C 2 ersetzt, der mit einer Ausdehnung von 24 m × 15 m die doppelte Grundfläche einnahm.⁵⁷⁰ Ebenfalls am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurde in der „*pars rustica*“ anstelle des Wohngebäudes F das Gebäude F 2 erbaut, das aus einem 24 m × 15 m großen massiv fundamentierte Kernbau bestand, dessen westlicher Schmalseite ein ca. 5,5 m breite ungliederte Raumzeile vorgelagert war.⁵⁷¹ Zwar ist die Funktion von Gebäude F 2 bislang nicht bekannt, doch sprechen einige Indizien für seine Nutzung als Speicher: Zum einen fällt auf, dass der Kernbau von Gebäude F 2 nicht nur eine massive Fundamentierung, sondern auch identischen Ausmaße wie

der periodengleich errichtete Speicher C 2 aufwies. Zudem wurde der Gebäudetyp – ein langrechteckiger Bau mit vorgelagerter ungliedeter Raumzeile an einer Schmalseite – in anderen *villae* nachweislich als Getreidespeicher verwendet.⁵⁷²

Ein Größenvergleich der sich zeitlich ablösenden Heitersheimer Speicher mit den Speicherbauten der Streuhofvillen des Arbeitsgebiets zeigt, dass die Heitersheimer *villa* mit dem Gebäude C 2 der vierten Bauperiode und dem mutmaßlichen Speicher Gebäude F 2 unter den bislang nachgewiesenen bzw. vermuteten Speichern von ländlichen Einzelsiedlungen des Arbeitsgebiets deutlich die größte Speicherkapazität besaß.⁵⁷³ Eine Bewertung der Heitersheimer Speicher im Vergleich zu anderen Axialhofvillen – hierfür bieten sich aufgrund ihrer räumlichen Nähe zu Heitersheim die auf dem Gebiet der heutigen Schweiz gelegenen Axialhofvillen an – steht vor der Schwierigkeit, dass Speichergebäude dort häufig nicht identifiziert bzw. freigelegt werden konnten.⁵⁷⁴ Nach dem Zeugnis einiger weniger bekannter Speicherbauten scheinen sogar der jüngere, größere der beiden in die „*pars urbana*“ der Heitersheimer *villa* in-

lichen im Umfeld von Rhein und Maas gelegenen niedergermanischen Streuhofvillen, deren Gründung, wie dies auch für einige Streuhofvillen des Untersuchungsgebiets nachgewiesen ist, z. T. noch in vor- und frühflavischer Zeit fiel, wurden Bäder bzw. Badetrakte gleichfalls entweder nicht oder erst in späteren Bauperioden errichtet. Vgl. Heimberg 2002/03, 110.

- 569 Vermutlich war das Phänomen, dass Axialhofvillen bereits in einer frühen Bauperiode mit einem Bad ausgestattet waren, nicht allein auf die *villae* des südlichen Obergermaniens beschränkt. So besaßen auch die in der *Belgica* gelegenen Axialhofvillen von Champion, Borg und Echternach in ihren ersten römerzeitlichen, aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. datierenden Bauperioden Bäder: In Champion stellte das erste Bad ein an die erste Badeanlage von Seeb erinnerndes, kleines Badegebäude mit einem runden beheizbaren Raum dar (vgl. van Ossel/Defgnée 2001, 67 ff.). Während das Bad in Borg ursprünglich als eigenständiger, erst später vollständig in das Hauptgebäude integrierter Gebäude errichtet war, war das Echternacher Bad anscheinend schon von Beginn an als in das Hauptgebäude integriertes Bad konzipiert (zu Borg siehe Brück 1997, 60 ff.; zu Echternach siehe Metzler et al. 1981, 43 ff.).
- 570 Zu den Speichergebäuden der Heitersheimer *villa* siehe Kortüm/Nuber 1991, 157; Nuber 1997, 10 (dort mit falschen Grundflächenangaben für die Speichergebäude).
- 571 Zu Baubefund und Datierung von Gebäude F 2 siehe Allewelt et al. 1993, 183. In dem Grabungsvorbericht werden als Größe des Kernbaus von Gebäude F 2 22 m × 15 m angegeben. Dessen Größe betrug, wie dem ebd. 182 Abb. 108, abgebildeten Grundrissplan zu entnehmen ist, jedoch 24 m × 15 m.
- 572 So beispielsweise in den *villae* von Bad Rapp-

nau-Babstadt und Bad Rappenu „Maueräcker“. Die *villa* von Bad Rappenu-Babstadt besaß ein 35,5 m × 17,5 m großes Speichergebäude, an dessen Südseite ein 5,5 m breiter unterkellertes Raum abgetrennt war. Zum Gebäudebestand der *villa* Bad Rappenu „Maueräcker“ gehörte ein 38 m × 16 m großer Speicherbau, an dessen Ostseite ein schmaler Raum abgeteilt war. Zum Speicher der *villa* von Bad Rappenu-Babstadt siehe Hartmann/Meyer 2001, 127 ff.; zum Speicher der *villa* Bad Rappenu „Maueräcker“ siehe Wulfmeier/Hartmann 2009, 341 ff.

- 573 Zu den Speichergebäuden der Streuhofvillen siehe Kapitel 3.6.5. Lediglich das Speichergebäude der *villa* Grenzach-Wyhlen (269), das eine Grundfläche von ca. 305 m² besaß, erreichte annähernd die Kapazität des jüngeren Heitersheimer Speichers. Wie der jüngere Heitersheimer Speicher wurde das Grenzacher Gebäude erst in einer späten, frühestens aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datierenden Ausbauperiode der *villa* angelegt (vgl. Blöck 2008a, 158). Die Grundflächen der anderen Gebäude von Streuhofvillen, für die eine Nutzung als Speicher nachgewiesen oder wenigstens wahrscheinlich ist, besaßen zumeist nicht einmal ein Viertel der Heitersheimer Fläche: Der Speicher von Merdingen (378) besaß eine Grundfläche von 85,5 m², der mutmaßliche Speicher von Rheinfelden-Herten (433) wies eine Grundfläche von 86,4 m², der von Schopfheim-Wiechs (576) eine von 88,7 m² und der von Grenzach-Wyhlen (284) 129,4 m² auf.
- 574 So wurden z. B. in den nur teilweise ergrabenen, monografisch publizierten Axialhofvillen von Dietikon, Neftenbach und Seeb in den jeweiligen erfassten Gebäudebeständen kein gesonderter Speicherbau identifiziert. Zu Dietikon siehe Ebnöther 1995, zu Neftenbach siehe Rychener 1999, und zu Seeb siehe Drack 1990.

tegrierten Speicher und der mutmaßliche Speicher Gebäude F 2 eher zu den kleineren bis mittelgroßen Speichergebäuden der im südlichen Obergermanien gelegenen Axialhofvillen zu gehören: Ein kleinerer Speicher liegt von einer im heutigen Buchs gelegenen *villa* vor,⁵⁷⁵ deutlich größere Bauten mit einer Grundfläche von 510 m² bzw. einer Innenfläche ca. 590 m² wiesen dagegen die Anlagen von Liestal-Munzach⁵⁷⁶ bzw. Biberist-Spitalhof⁵⁷⁷ auf. Die Funktion von in *villae* gelegenen *horrea* dieser Größenordnung wird in der Forschung unterschiedlich interpretiert: Teilweise wird angenommen, dass diese großen Bauten wegen ihrer mutmaßlich enormen Kapazität nicht als Speicher einer einzelnen *villa* dienten, sondern zentrale Sammelstelle eines privaten Großgrundbesitzers oder einer staatlichen Einrichtung darstellten.⁵⁷⁸

Johann-Christoph Wulfmeier vermutet hingegen für drei im Kreis Heilbronn gelegene, zu unterschiedlichen *villae* gehörende *horrea* – den ca. 608 m² großen Speicher der *villa* Bad Rappenau „Maueräcker“, den ca. 621 m² großen Speicher der *villa* Bad Rappenau-Babstadt sowie für

einen Speicher der *villa* Heilbronn-Biberach „Mauer“ – aufgrund der räumlichen Nähe der drei Villenplätze zueinander, dass die Gebäude nur als Speicher der jeweiligen *villa* und nicht als Zentralspeicher mehrerer Plätze genutzt wurden.⁵⁷⁹ Da die Größe der Speichergrundfläche des *horreum* der *villa* Bad Rappenau „Maueräcker“, die nach Wulfmeier 195 m² betrug, zu groß für die Getreideproduktion der einen *fundus* von ca. 100 ha umfassenden *villa* gewesen sei, sei der nicht für die Lagerung von Getreide beanspruchte Raum des Speichers für die Aufbewahrung anderer landwirtschaftlicher Produkte genutzt worden.

Exkurs zur Kapazitätsberechnung römerzeitlicher Speichergebäude

Problematisch bei der Bewertung der tatsächlichen Speicherkapazitäten römischer *horrea* ist, dass weder mit Sicherheit bekannt ist, in welcher Form das Getreide innerhalb der Bauten gelagert wurde,⁵⁸⁰ noch, welche anderen Güter und Geräte in welchem Umfang in ihnen aufbewahrt wurden.⁵⁸¹ Die durch Berechnungen ge-

575 Das bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Stein errichtete Speichergebäude der *villa* von Buchs besaß eine Grundfläche von ca. 260 m². Zum Speichergebäude der Anlage siehe Horisberger 2004, 81 ff. Diese von den Angaben Horisbergers abweichende Größe der Grundfläche beruht darauf, dass von Horisberger die lichte Grundfläche des Gebäudes aufgeführt wird, in dieser Arbeit jedoch aus Gründen der Vergleichbarkeit mit Gebäuden von anderen *villae*, für die häufig Größen einschließlich der Mauern angegeben sind, die Mauerstärken in die Grundflächenberechnung eingeflossen sind.

576 Zum Speicher der *villa* von Liestal-Munzach siehe Drack 1975, 61.

577 Zum Speicher der *villa* von Biberist-Spitalhof siehe Schucany 2006, 187 ff.

578 Schucany 2006, 197, vermutet aufgrund der enormen Kapazität des Speichers der *villa* von Biberist-Spitalhof, für den sie bei einer Gebäudehöhe von 4 m ein Speichervolumen von 1600 bis 2000 m³ annimmt, dass er entweder als Zentralspeicher mehrerer *villae* oder als staatliche Sammelstelle für Getreide diente, da der Speicher Platz für eine Lagerung einer Getreidemenge von 1200 bis 1500 t geboten habe. Diese Menge konnte die *villa*, die nach Schätzungen Schucanys maximal über einen 530 ha großen *fundus* verfügte, von dem 170 bis 180 ha jährlich mit Getreide bebaut werden konnten, jedoch nicht produzieren. – Eine ähnliche Funktion wird auch für die Streuhofanlage von Walldorf angenommen, die in ihrer jüngeren Bauperiode einen 576 m², einen über 1200 m² großen sowie einen 480 m² Speicher, in den drei sich zeitlich ablösende Darren eingebaut waren, besaß. Vgl. Rabold 2005a, 356 ff.; 2009, 40 f.

579 Vgl. Wulfmeier/Hartmann 2009, 342 ff. bes. 350. – Die Größenangabe des eine Innenfläche von 499,8 m² umfassenden Speichers der *villa* Bad Rappenau-Babstadt ist Hartmann/Meyer 2001, 127, entnommen. – Für die Größe des Speichers

der *villa* Heilbronn-Biberach „Mauer“ liegen keine publizierten Angaben vor.

580 Vgl. Gentry 1976, 18; Rickman 1971, 85. – Gentry bietet als Lagerungsmöglichkeiten von Getreide in militärischen *horrea*, die sich bautechnisch jedoch nicht von den hier besprochenen Villenspeichern unterscheiden, drei Möglichkeiten an: Lagerung von losem Getreide in hölzernen Schüttverschlügen, Lagerung von losem Getreide auf dem Boden und Lagerung von Getreide in Säcken. Da die Lagerung in Säcken die ökonomischste der drei Varianten darstellte, vermutet sie, dass diese in den *horrea* angewendet wurde. Zur Lagerungsart von Getreide in militärischen *horrea* vgl. auch Junkelmann 2006, 68. – Kooistra 1996, 97, postuliert für die Speicher der *villa* von Voerendaal ebenfalls eine Getreidelagerung in Säcken. Sie verweist hierbei auf in Holzarchitektur errichtete Speicher aus dem Lager Valkenburg und einer ländlichen Siedlung bei Rockanje, die möglicherweise keine mit den Außenwänden verbundenen Böden aufwiesen. Die zwischen Außenwänden und Boden klaffende Lücke spräche gegen eine Lagerung von Getreide in loser Form. Doch selbst wenn bei den von Laura Kooistra geführten Speichern Kornböden und Außenwände nicht miteinander verbunden waren, bedeutet dies nicht, dass die Böden nicht an die Außenwände anstießen. Zum archäologischen Befund der Speicher von Valkenburg, an deren Rekonstruktion sich auch die Rekonstruktion des Speichers von Rockanje anlehnt, siehe Groenman-van Waateringe 1990, 401 ff. – Gegen die dauerhafte Lagerung von Getreide in Säcken spricht, dass neuzeitliche Quellen Säcke explizit nur als Transportbehältnisse für Getreide angesehen werden; auf den Böden wurde das Getreide als loses Schüttgut aufbewahrt. Vgl. Krünitz 1788, 781 ff. 853 ff.

581 Vgl. hierzu z. B. die archäobotanischen Untersuchungen zu dem Speicher (Gebäude D) der *villa* Biberist-Spitalhof von S. Jacomet/M. Petrucci-

wonnenen Getreidespeicherkapazitäten von *horrea*, die – ohne dass dies explizit erwähnt wird – von einer einbödigen Lagerung ausgehen und zumeist auf der Multiplikation der Innenfläche der Speicher entweder mit dessen angenommener oder einer nicht näher erläuterten Höhe beruhen,⁵⁸² sind in vielen Fällen zu hoch angesetzt. Diese Kapazitätsberechnungen beziehen weder den in – neuzeitlichen Quellen erwähnten – Umstand ein, dass Getreide für die Lagerung nicht höher als maximal ca. 90 cm aufgeschüttet werden sollte, um eine Durchlüftung zu gewährleisten und durch Gärungsprozesse hervorgerufene Hitzeentwicklungen zu vermeiden. Noch berücksichtigen sie den Raum, der für Anlieferung und Umlagerung des Getreides benötigt wurde, die aus Gründen der Belüftung regelmäßig durchzuführen war.⁵⁸³

Das Beispiel neuzeitlicher Kornmagazine und größerer Kornböden, die in ihrer Funktion als Getreidespeicher großer landwirtschaftlicher Güter, Klöster, Städte usw. römischen *horrea* glichen, zeigt, dass die Speicherkapazität pro Quadratmeter der neuzeitlichen Bauten wesentlich geringer war, als dies in der Forschung für römische *horrea* vergleichbarer Grundfläche angenommen wird: Nach Angaben eines Ende des 18. Jahrhunderts verfassten Landwirtschaftslexikons⁵⁸⁴ konnte ein idealtypischer Kornboden, der eine Grundfläche von 37,67 m × 12,56 m (= 473,14 m²) und eine Höhe von 2,51 bis 2,83 m besaß, 262,69 m³ Getreide fassen.⁵⁸⁵ Auf 1 m² Bodenfläche konnten somit

durchschnittlich 555,21 l Getreide gelagert werden.

Das Ende des 17. Jahrhunderts errichtete 59,34 m × 15,07 m große Kornmagazin (Fruchtkasten) des Klosters Weingarten übertraf die in Getreidevolumen/Grundfläche angegebene Speicherkapazität des Krünitz'schen Idealkornbodens um knapp ein Drittel: Für die 820,12 m² große Grundfläche eines Hauptgeschosses des heute noch erhaltenen Kornbodens wird in einem 1684 angefertigten Bauentwurf eine Speicherkapazität von 3200 Weingartener Scheffeln Getreide angenommen, was einem Fassungsvermögen von 716,58 l Getreide je 1 m² entspricht.⁵⁸⁶ Die lichten Höhen der vier Hauptgeschosse der Kornbodens, die zwischen 2,88 m und 3,15 m liegen, befinden sich ungefähr in dem Bereich, der als Höhe für den Krünitz'schen Idealkornboden vorgeschlagen wurde.

Vor dem Hintergrund, dass neuzeitliche Kornböden hinsichtlich ihrer Größe und Funktion deutlich erkennbare Gemeinsamkeiten zu römischen *horrea* aufwiesen, erscheint es sinnvoll, die Kapazität dieser neuzeitlichen Bauten und nicht mehr oder weniger willkürlich gewählte Füllhöhen als Grundlage für Berechnungen des Fassungsvermögens römischer *horrea* heranzuziehen.

Sowohl wenn man die auf Angaben von Krünitz zurückgehende Speicherkapazität für Kornböden als Berechnungsgrundlage für *horrea* heranzieht, als auch wenn man die von dem Weingartener Kornmagazin gewonnenen höhe-

Bavaud in Schucany 2006, 590 ff., die zeigen, dass in dem *horreum* neben Getreide auch weitere Güter wie z. B. Obst, Nüsse und Hülsenfrüchte gelagert wurden. – H. H. Hartmann in Wulfmeier/Hartmann 2009, 350, geht davon aus, dass in den Speicher aus Bad Rappenau „Maueräcker“ auch großvolumige Produkte wie Stroh und Heu gelagert wurden. – Gentry 1976, 16, vermutet, dass in den militärischen *horrea* neben Getreide auch Gemüse, Fleisch, Wein und Öl untergebracht wurden.

582 Die angenommene Gebäudehöhe von 4 m wurde beim *horreum* von Biberist-Spitalhof als Bemessungsgrundlage für die Getreidespeicherkapazität verwendet. Vgl. Schucany 2006, 197. – Die von Willems publizierte Kapazitätsangabe von 300 bis zu 400 m³ für den mit einer Nutzfläche von 375 m² ausgestatteten jüngeren Speicher der *villa* von Voerendaal setzt eine Füllhöhe von ca. 1 m voraus. Die Grundlage dieser Größenangabe wird jedoch nicht erläutert. Vgl. Willems 1988, 11. – Für militärische *horrea* nimmt Gentry 1976, 25; 28 mit Tab. 2, eine Füllhöhe von 2 m an, wobei sie von einer Lagerung in Säcken ausgeht. – Manning 1975, 115 ff., nimmt für militärische *horrea* eine Füllhöhe von 1,5 m an, wobei er nicht von einer Lagerung auf der gesamten Bodenfläche eines *horreum* ausgeht, sondern von dieser noch den Platz für einen Korridor abzieht. – Zu Gentrys sowie weiteren Kapazitätsberechnungsversuchen für militärische *horrea* und deren kritische Beurteilungen inner-

halb der Forschungsliteratur siehe zusammenfassend Zanier 1992, 80 f.

583 Zur Lagerung von Getreide in neuzeitlichen Kornböden siehe Krünitz 1788, 789 f. 840 ff.; Rudolf 1989, 52.

584 Krünitz 1788, 789 ff.

585 Johann Georg Krünitz beschreibt einen 120 × 40 Berliner (= preußische) Fuß großen und 8 bis 9 Berliner (= preußische) Fuß hohen Kornboden, der ein Fassungsvermögen von 4800 Berliner Scheffel besitzt. Für die Umrechnung der Angaben von Krünitz in metrische Einheiten wurde Witthöft 1993, 25 f., herangezogen, der für die Verfassungszeit des Krünitz'schen Lexikonbands die Länge von 1 preußischen Fuß mit 0,31385 m, den Inhalt von 1 Berliner Scheffel mit 54,727595 l angibt.

586 Die Angaben zur Größe des Kornbodens und zu den Anmerkungen des 1684 erstellten Bauplans sind Rudolf 1989, 51 ff., entnommen. Für die Umrechnung des Weingartener Scheffels in eine metrische Einheit wurde jedoch nicht auf die Angaben Rudolfs zurückgegriffen, der als Entsprechung zu einem Weingartener Scheffel 180 l angibt. Stattdessen wurde hier für nach von Hippel 2000, 187, für einen Weingartener Scheffel das Volumen von 183,65 l angenommen. – Zur Höhe der Hauptgeschosse des Weingartener Kornbodens siehe Köhler 1989, 13.

ren Kapazitätsangaben auf die römischen Speicher überträgt, erscheinen deren Kapazitäten gegenüber früheren Berechnungen zunächst häufig erheblich reduziert: Für den jüngeren Speicher der *villa* Voerendaal wäre demnach nur mit einem Fassungsvermögen von 208,2 m³ bzw. 268,72 m³ zu rechnen, was 69,4 % bzw. 89,57 % des von Willem J. H. Willems vermuteten minimalen und 52,05 % bzw. 67,18 % des maximalen Speichervolumens des jüngeren Speichers von Voerendaal ausmacht. Die militärischen *horrea* aus Britannien besaßen nur 27,76 % bzw. 35,83 % des von Anne P. Gentry vorgeschlagenen Speichervolumens. Am eklatantesten fallen die Unterschiede bei dem *horreum* aus Biberist aus, das auf 327,57 m³ bzw. 422,78 m³ Speichervolumen kommen würde, was lediglich 16,38 % bzw. 21,14 % des von Catty Schucany angegebenen Maximalspeichervolumens entspricht.

Allerdings ist zu fragen, ob *horrea* – wie dies für die oben genannten außerhalb des Arbeitsgebiets gelegene *horrea* angenommen wird – tatsächlich nur einen Speicherboden besaßen oder ob einige – wie für neuzeitliche Kornspei-

cher belegt – nicht über mehr als einen Boden verfügen konnten? Im Verband umgestürzte Mauern von Nebengebäuden von in Südwestdeutschland gelegenen *villae* zeigen, dass deren Funktionsbauten Traufhöhen von über 7 m aufweisen konnten,⁵⁸⁷ was neben einem Erdgeschoss noch die Rekonstruktion von zumindest einem weiteren Stockwerk erlauben würde,⁵⁸⁸ dessen Höhe im Bereich der Höhen neuzeitlicher Kornspeicher läge.⁵⁸⁹ Auch wenn – anders als bei den Gebäuden von Oberndorf-Bochingen – der jeweilige archäologische Befund für die meisten Speichergebäude keine Ermittlung ihrer exakten Höhen mehr erlaubt, deutet die Existenz von Konstruktionselementen wie tiefen Fundamentierungen, großen Fundament- und Mauerstärken, Innenpfeilern sowie von Fundament- bzw. Mauervorlagen bei einigen Speicherbauten darauf, dass auch für diese Bauten mit großen Gebäudehöhen zu rechnen ist.⁵⁹⁰ Für *horrea*, für die keine Substruktionen erhöhter Erdgeschossböden belegt sind, ist ein zweites Stockwerk, das als Kornboden genutzt wurde, allein schon deshalb zu postulieren,⁵⁹¹ weil zweifelhaft erscheint, dass die Erdgeschos-

587 Angeführt seien an dieser Stelle die Steingebäude 3 und 4 der *villa* Oberndorf-Bochingen sowie das Speichergebäude (Gebäude D) der Grenzach-Wyhlen (269), die Traufhöhen von über 7 m bzw. eine Mindesthöhe von 5 m aufwiesen. Zu den Gebäuden der *villa* Oberndorf-Bochingen siehe zusammenfassend Sommer 2005a, 282 ff.; zu dem Speichergebäude der Grenzacher *villa* siehe Blöck 2008a, 157 ff., und die Angaben im Katalogteil der vorliegenden Arbeit.

588 Bei dem Grenzacher Gebäude fand sich kein Hinweis auf ein zweites Stockwerk, doch wurde von der im Verband umgestürzten Mauer nur ein kleiner Teil archäologisch erfasst. In Gebäude 4 der *villa* Oberndorf-Bochingen deutet sich die Existenz eines Obergeschosses durch einen Riss in der Mitte der umgestürzten südwestlichen Außenmauer an. Vgl. Sommer 1994, 172.

589 Für Kornmagazine empfiehlt Krünitz 1789, 445, lichte Geschosshöhen von 10 Berliner Fuß (= 3,14 m), um eine Belüftung des gelagerten Getreides zu gewährleisten. Die lichten Höhen des Fruchtkastens des Klosters Weingarten lagen zwischen 2,88 und 3,15 m. Siehe Köhler 1989, 13.

590 Als Beispiele seien aufgeführt der ältere und jüngere Speicher der *villa* Voerendaal, die beide mit Fundamentvorlagen ausgestattet waren (siehe Willems 1992, 529 Abb. 307, Gebäude 5), der jüngere Speicherbau der *villa* Bad Rappenaubau „Maueräcker“, der 1,2 m breite und 1,5 m tiefe Fundamentmauern sowie zahlreiche Fundamentvorlagen besaß (vgl. Wulfmeier/Hartmann 2009, 342 ff.), der Speicher (Gebäude D) der *villa* Biberist-Spitalhof, der 75 bis 80 cm starke Fundamentmauern sowie massiv fundamentierte Pfeiler im Gebäudeinneren aufwies (zum Baubefund siehe Schucany 2006, 187 ff.), der Speicher der *villa* von Bad Rappenaubau-Babstadt, der mit 1,2 m breiten Fundamenten errichtet war (zum Baubefund siehe Hartmann/Meyer 2001, 127 ff.), der eine Innenfläche von ca. 461,8 m² einnehmende Spei-

cher (Bau Nr. 6) der *villa* bei Walldorf, dessen 1,2 m breite Außenmauern durch monolithische Blöcke verstärkt waren, und der eine Innenfläche von ca. 1097 m² umfassende Speicher (Bau 13) derselben Anlage, der mit massiv fundamentierten, aus monolithischen Blöcken bestehenden Innenpfeilern ausgestattet war (zu den Baubefunden siehe Rabold 2005a, 357).

591 Der Baubefund des Doppel-*horreum* der *villa* Müntenberg-Gambach, Gewann „Im Brückfeld“, unterstützt dieses Postulat: Entlang der Längsachse der beiden Innenräume des 28 m langen Speicherbaus befand sich je eine Reihe aus sechs Pfosten, die einen Durchmesser von 50 cm aufwiesen. Die Verwendung dieser großen Zahl von massiven Pfosten als Träger erscheint nur sinnvoll, wenn sie außer dem Dach noch ein Obergeschoss abstützten. Da in das Erdgeschoss des Speichers drei Keller und eine Werkstatt eingebaut waren, ist unwahrscheinlich, dass es als Speicherraum für Getreide genutzt wurde. Zum Baubefund des *horreum* siehe Rupp et al. 1998, die die Pfosten nur als Firstpfosten interpretieren. – Ein Befund, der in einem Speicher ohne erhöhtes Erdgeschoss in der *villa* Hardthausen-Lampoldshausen dokumentiert wurde, spricht gleichfalls dafür, dass in Speichern ohne belüftetes Erdgeschoss das Getreide in einem Obergeschoss gelagert wurde: Im nordöstlichen Bereich des Innenraums des Speichers wurde eine 1500 kg schwere, aus verkohlten Getreidekörnern bestehende Schicht festgestellt, die von einer Holzkohleschicht überdeckt wurde. Die vor allem aus Dinkelkörnern bestehende Schicht lag auf einer 3 bis 4 cm starken hellen Lehmschicht auf, die sich wiederum über einer Holzkohleschicht befand. Dass die untere Holzkohleschicht von einer Lehmschicht überdeckt wurde, spricht dafür, dass sie den Rest eines Holzbodens eines Obergeschosses darstellte. Die darüber liegende Lehmschicht ist dann als Lehmestrich zu interpretieren, der auf dem Holz-

se dieser Bauten für eine dauerhafte Lagerung von Getreide geeignet waren.⁵⁹² Für die Lagerung größerer Mengen von Getreide über einen längeren Zeitraum hinweg ist ein ausreichender Feuchtigkeitsschutz und eine genügende Belüftung unabdingbar,⁵⁹³ die die nicht belüfteten Erdgeschosse vermutlich nur in sehr eingeschränktem Maß boten.⁵⁹⁴ Dass die Erdgeschosse dieser Speicherbauten einer anderen Nutzung als der Getreideaufbewahrung unterlagen, zeigt der Umstand, dass Teile der Erdgeschosse der *horrea* der *villae* Bad Rappenu-Babstadt und Bad Rappenu „Maueräcker“ als Wohnraum genutzt wurden⁵⁹⁵ sowie in die Innenräume des Doppelspeichers der *villa* Münzenberg-Gambach „Im Brückfeld“ insgesamt drei Keller und ein als Werkstatt genutzter Raum mit Flechtwerkwänden eingebaut waren.⁵⁹⁶

Für diejenigen Speicher, die nach Ausweis von Pfeilern bzw. Mauerunterzügen in ihrem Inneren bereits im Erdgeschoss einen erhöhten, belüfteten Boden aufwiesen, ist bei einer angenommenen Zweistöckigkeit wahrscheinlich, dass neben dem erhöhten, belüfteten Erdgeschoss auch das Obergeschoss in Form eines Kornbodens als Getreidespeicherraum diente.

Folgt man der hier vorgeschlagenen Interpretation, dass *horrea* mit belüftetem Erdgeschossboden zwei, die ohne belüfteten Boden nur einen, im Obergeschoss gelegenen Kornboden besaßen, verdoppeln sich die oben errechneten Speichervolumina für *horrea* mit belüftetem Erdgeschoss: So wiese der jüngere Speicher aus Voerendaal demnach eine Kapazität von 416,41 m³ bzw. 537,44 m³ (= 138,8 % bzw. 179,15 % der von Willems angegebenen Minimal- und 104,1 % bzw. 134,36 % der Maxi-

boden des Obergeschosses verlegt war, um ein Herunterrieseln der lose im Obergeschoss gelagerten Getreidekörner zu verhindern. Die obere Holzkohleschicht ist als der Rest des Dachstuhls anzusprechen. Die untere Holzkohleschicht kann nicht zu einem ebenerdig verlegten Holzfußboden gehört haben, da eine Überdeckung mit einer Lehmschicht aufgrund der Feuchtigkeit zu seinem Verfaulen geführt hätte. Zur Darstellung des Befunds ohne die hier vorgenommene Interpretation siehe Hopf 1966, 287f. Anm. 1; Hüssen 2000, 232f.

592 Bereits die antiken Agrarschriftsteller beschreiben, dass Getreide in *villae*, die nicht in klimatisch trockenen Regionen lagen, nur auf erhöhten Kornböden und nicht in ebenerdigen Geschossen gelagert werden sollte. Vgl. Colum. 1,6,9.16; Varro rust. 1,13,5; 1,57,1.3. – Dass die *horrea* ohne erhöhten Erdgeschossboden zur Lagerung von Getreide dienten, zeigen die archäobotanischen Befunde der Speicher von Bad Rappenu-Babstadt und Heilbronn „Maueräcker“. Zu Bad Rappenu-Babstadt siehe Hartmann/Meyer 2001, 129. Zu Bad Rappenu „Maueräcker“ siehe Rösch 2009, 379 ff.

593 Zu Bedingungen für Lagerung von Getreide über einen längeren Zeitraum siehe Johnson 1987, 164; Krünitz 1788, 771 ff. – Dass selbst kleinere Mengen von Getreide lose auf einem erhöhten, durchlüfteten Platz gelagert wurden, verdeutlicht ein Befund, der in einem als Nebenwohnhaus genutzten Gebäude der *villa* Hardthausen-Lampoldshausen entdeckt wurde. In dem abgebrannten Gebäude lag zwischen zwei an die Innenseite der Westmauer angebauten Trockenmüerchen eine Schicht aus verkohlten Getreidekörnern. Dass die Getreideschicht eine rechtwinklige Form besaß, kann nur dadurch erklärt werden, dass die Körner ursprünglich auf einem Bretterboden lagen, der auf den Trockenmüerchen aufsaß. Zum Befund siehe Biel 1976, 30 ff.; Hüssen 2000, 232f.

594 Nach Junkelmann 2006, 68, reichten steinerne Fußböden aus, um die für die Getreidelagerung notwendige Kühlung sowie den Schutz vor Feuchtigkeit sicherzustellen. – Johnson 1987, 169, sieht steinerne und gemörtelte Fußböden nur bei bestimmten Bodenbedingungen als ausreichend für die Lagerung von Getreide an. Sie vermutet jedoch gleichzeitig, dass Speicher ohne belüftete Erdgeschossböden ursprünglich mit belüfteten

Böden ausgestattet gewesen sein könnten, die infolge einer Funktionsänderung der Gebäude dann entfernt worden sein könnten. Dass, wie in z. B. in der *villa* von Walldorf, sowohl Speicher mit als auch solche ohne belüftete Erdgeschossböden (Gebäude 13 mit und Gebäude 6 ohne erhöhten Fußboden) gleichzeitig an einem Platz Verwendung fanden, unterstützt die Annahme Johnsons, dass die beiden Speichertypen – zumindest im Erdgeschoss – unterschiedliche Funktionen wahrnahmen. Zum archäologischen Befund der Speicher der *villa* Walldorf siehe Rabold 2005a, 357. – Krünitz 1789, 469, unterstreicht für Kornmagazine die Notwendigkeit einer guten Belüftung des gelagerten Getreides. Neuzeitliche Kornmagazine scheinen regelhaft mit einem belüfteten Erdgeschoss ausgestattet gewesen zu sein: Krünitz 1789, 462 ff., besprochenen realen und idealen Kornmagazine, die eine Lagerhaltung in Form von Kornböden besaßen, sind ausnahmslos mit Gewölbekellern ausgestattet, sodass die als Kornböden genutzten Erdgeschosse erhöht lagen und so von unten belüftet waren. Einen gleichartigen Aufbau wies auch der Fruchtkasten des Klosters Weingarten auf. Siehe Köhler 1989, 13.

595 Zu Bad Rappenu-Babstadt siehe Hartmann/Meyer 2001, 127 ff. bes. 130. Zu Bad Rappenu „Maueräcker“ siehe Wulfmeier/Hartmann 2009, 342 ff. bes. 347. – Die Nutzung der übrigen Bereiche der Erdgeschosse ist, nicht zuletzt wegen der erosionsbedingt schlechten Erhaltungsbedingungen, unklar. In Bad Rappenu-Babstadt wiesen anscheinend Teile des Erdgeschosses einen Bodenbelag aus *opus signinum* auf. Wulfmeier nimmt an, dass das Erdgeschoss des in Steinarchitektur errichteten *horreum* von Bad Rappenu „Maueräcker“ in den Bereichen, die nicht als Wohnraum genutzt wurden, einen belüfteten Fußboden besaßen, dessen Substruktionen wegen Erosionsschäden nicht erhalten waren. Gegen diese Annahme Wulfmeiers spricht, dass sich in dem Bereich, für den er Fußbodensubstruktionen annimmt, eine ca. 2 m × 2 m große, erdkellerartige (in Wulfmeier/Hartmann 2009 als Befund 1 bezeichnete) Grube befand.

596 Zum Doppelspeicher der *villa* Münzenberg-Gambach „Im Brückfeld“ siehe Rupp et al. 1998.

malkapazität) und das *horreum* aus Biberist eine von 655,14 m³ bzw. 845,56 m³ (= 32,76 % bzw. 42,28 % der von Schucany vermuteten Maximalkapazität) auf, die in Steinarchitektur errichteten *horrea* der in Britannien gelegenen Militärlager besaßen 55,52 % bzw. 71,88 % der von Gentry angegebenen Speichervolumina.

Die geringere Getreidespeicherkapazität von *horrea* ohne belüfteten Boden bietet auch eine Erklärung für den bereits mehrfach beobachteten Umstand an,⁵⁹⁷ dass großflächige *horrea* mit belüftetem Boden vor allem aus Militärlagern und nur vergleichsweise selten von *villae* bekannt sind. In Lagern musste Getreide für eine große Personenanzahl vorrätig gehalten werden, was magazinartige Getreidespeicher verlangte. Die Erfordernisse an Speichergebäude von *villae* waren andere, denen Gebäude mit nur einem Getreideboden im Obergeschoss gerecht wurden: Zusätzlich zu dem zur Einlagerung der Getreideernte benötigten Platz, der in den großen einbödigen Speichern immer noch enorm war,⁵⁹⁸ konnte im Erdgeschoss dieser Speicher Wohnraum für Bedienstete, Lagermöglichkeiten für weitere Produkte und Geräte, Platz für Werkstätten usw. untergebracht werden.

Weder für den ersten, spätestens in der dritten Periode errichteten Heitersheimer Speicher Gebäude C noch für den Bau der vierten Periode Gebäude C2 noch für den mutmaßlichen Speicherbau Gebäude F2 sind Unterzüge eines belüfteten Erdgeschosses nachgewiesen. Unter dem Vorbehalt, dass die Baubefunde der Heitersheimer *villa* teilweise massiven nachrömischen Erosionsprozessen unterlagen und die Substruktionen zum Zeitpunkt der Ausgrabung möglicherweise bereits vollständig abgetragen worden sein könnten, sind die beiden sich zeitlich ablösenden Speicher der „*pars urbana*“ und

der mutmaßliche, in der „*pars rustica*“ gelegene Speicher daher dem *horreum*-Typ mit einem Getreideboden im Obergeschoss zuzuweisen. Legt man die von neuzeitlichen Speichern abgeleiteten Speicherkapazitätswerte zugrunde, besaß das ältere in der „*pars urbana*“ gelegene Gebäude C ein Getreidefassungsvermögen von ca. 82,08 m³ bzw. 105,94 m³, das jüngere in der „*pars urbana*“ gelegene Gebäude C2 sowie der mutmaßliche Speicher Gebäude F2 jeweils eines von ca. 158,79 m³ bzw. 204,94 m³.⁵⁹⁹

Um Hinweise darauf zu gewinnen, ob ein *horreum* für die Aufnahme der Getreideernte einer oder als zentrale Sammelstelle für die Getreideproduktion mehrerer *villae* diente, ist es erforderlich zu wissen, welche Getreidearten in den jeweiligen *villae* angebaut wurden,⁶⁰⁰ sowie abzuschätzen, welche Anbaufläche erforderlich ist, um die als Speicherkapazität errechnete Getreidemenge zu produzieren – wenn man die hier vorgeschlagene Volumenberechnung akzeptiert und zugleich modellhaft von einer vollständigen Belegung eines *horreum* mit Getreide ausgeht. In einem zweiten Schritt ist zu überprüfen, ob es plausibel erscheint, dass die errechnete Anbaufläche von einer *villa* aus bewirtschaftet werden konnte.

Während für die Speicher von Biberist, Voerendaal, Bad Rappenau „Maueräcker“ und Bad Rappenau-Babstadt archäobotanische Untersuchungen vorgenommen wurden, die Auskunft über die in den jeweiligen *villae* angebauten und gelagerten Getreidearten geben,⁶⁰¹ wurde der Getreideanbau der Heitersheimer *villa* bislang nicht archäobotanisch erforscht.⁶⁰² Aus dem Arbeitsgebiet bzw. dem unmittelbar angrenzenden Gebiet liegen nur wenige archäobotanische Untersuchungen vor, die gestatten, Rückschlüsse darauf zu ziehen, welche Getreidearten im Untersuchungsgebiet vornehmlich angebaut

597 Ebnöther/Monnier 2002, 163; Heimberg 2002/03, 122.

598 Die Grundflächen der oben angeführten im Erdgeschoss unbelüfteten Villenspeicher lagen im bzw. sogar über dem Größenbereich der *horrea*, die Gentry 1976, 32 f. Tab. 2, für in Britannien gelegene Kohorten- und Alenlager aufführt. Zu den Maßen militärischer *horrea* siehe auch Junkelmann 2006, 68.

599 Für die Berechnung der Innenflächen wird für den älteren ca. 18 m × 10 m großen Speicher Gebäude C eine Mauerstärke von 0,6 m, für das jüngere 24 m × 15 m große Gebäude C2 und den 24 m × 15 m großen Kernbau des mutmaßlichen Speicherbaus Gebäude F2 jeweils eine Mauerstärke von 1 m herangezogen. Für den schwächer fundamentierte westlichen Anbau von Gebäude F2 wird hier angenommen, dass er nicht zur Getreidelagerung diente. Siehe zu den unterschiedlichen Mauerstärken die Darstellung in den Grundrissplänen der *villa* Heitersheim in Nuber 1997, 5 Abb. 1; 7 Abb. 3; ebd. 11 Abb. 5; zu den massiven Fundamentierungen von Speicher C2

und dem Kernbau von Gebäude F2 siehe auch Kortüm/Nuber 1991, 157; Allewelt et al. 1993, 183.

600 Um anhand der Volumenkapazität bestimmen zu können, welches Erntertragsgewicht ein Speicher maximal aufnehmen konnte, muss in Erfahrung gebracht werden, welche Getreidearten angebaut und gelagert wurden, da die verschiedenen Getreidearten voneinander abweichende Raumgewichte aufweisen. Vgl. hierzu die Raumgewichte der unterschiedlichen Getreidesorten bei Ries 1948, 455; Scherer 1969, 74, die voneinander leicht abweichende Werte angeben.

601 In Biberist wurden vornehmlich Gerste und Dinkel, in Bad Rappenau „Maueräcker“ Spelzgerste, Dinkel und Roggen, in Bad Rappenau-Babstadt hauptsächlich Dinkel und ein geringerer Anteil Roggen und in Voerendaal vornehmlich Dinkel gelagert. Zu Biberist vgl. S. Jacomet/M. Petrucci-Bavaud in Schucany 2006, 615; zu Bad Rappenau Maueräcker vgl. Rösch 2009, 383 ff.; zu Bad Rappenau-Babstadt vgl. Rösch 2009, 386 Tab. 3. Zu Voerendaal vgl. Kooistra 1996, 171.

602 Nuber 1997, 10.

wurden. Dass die Plätze, die für eine Rekonstruktion des Getreideanbaus im südlichen Oberrhein- und westlichen Hochrheintal herangezogen werden, – das *caput* der *colonia Augusta Raurica* sowie die *vici* Badenweiler (94) und Riegel (477) – keine Getreideproduktions-, sondern reine Verbrauchsorte darstellen und die archäobotanischen Proben aus verschiedenen, untereinander nicht vergleichbaren Befundkategorien entnommen wurden, schränkt die Aussagekraft der archäobotanischen Untersuchungen ein.⁶⁰³ Die auf drei Befunden aus den linksrheinisch gelegenen Orten Augst bzw. Kaiseraugst beruhende Vermutung von Manfred Röschs, dass in den Lössgebieten der klimatisch bevorzugten Oberrheinebene der Anbau von Saatweizen dominierte,⁶⁰⁴ konnte durch Untersuchungen in Riegel und Badenweiler nicht bestätigt werden.⁶⁰⁵ Dort dominierten unter den Getreideresten Dinkel und Spelzgerste, Saatweizen spielte nur eine untergeordnete Rolle.⁶⁰⁶

Für die Kapazitätsberechnungen der Heitersheimer Speicher wird hier hypothetisch angenommen, dass in der *villa* Dinkel und Gerste als Hauptgetreidearten angebaut wurden, da zum einen die zu Heitersheim nächstgelegenen archäobotanischen Befunde von diesen Getreidearten dominiert werden und zum anderen Dinkel – gefolgt von Gerste – die wichtigsten während römischer Zeit im heutigen Südwestdeutschland angebauten Getreidearten darstellten.⁶⁰⁷

Vor dem Hintergrund, dass Dinkel in allen hier aufgeführten *villae* angebaut wurde, ist zu überprüfen, in welcher Form diese Getreideart gelagert wurde, da das Raumgewicht von bespelztem Dinkel einen erheblich geringeren Wert als das von entspelztem beträgt.⁶⁰⁸

Während Spelzgetreide im militärischen Kontext zumindest teilweise in bereits entspelztem Zustand gelagert wurde,⁶⁰⁹ wurde Dinkel in den großen *horrea* von *villae* bespelzt aufbewahrt, wie archäobotanische Untersuchungen der *horrea* von Bad Rappenau „Maueräcker“, Biberist und Voerendaal zeigen.⁶¹⁰ Neben der höheren Resistenz gegen Schädlinge⁶¹¹ liegt der Grund für eine bespelzte Lagerung von Getreide in *villae* darin, dass das Getreide auch in bespelztem Zustand ausgesät werden muss.⁶¹²

Die in der Forschungsliteratur genannten Werte zu antiken Getreideerträgen pro Hektar Ackerfläche, die je nach Autor erheblich schwanken,⁶¹³ wurden jüngst von Felix Lang kritisiert,⁶¹⁴ der auf Unsicherheitsfaktoren bei der Bestimmung antiker Ernteerträge hinweist. Nach Langs Meinung fallen die in der Forschung sowohl aus antiken literarischen Quellen als auch aus praktischen Anbauversuchen erschlossenen antiken Ernteerträge häufig zu hoch aus; er rechnet in römischer Zeit mit Ernteerträgen, die im Rahmen der mittelalterlichen und vorindustriellen neuzeitlichen Ernteerträge lagen, für die er ein Verhältnis von 1:4 bis 1:5 von Saatgut zu Ernteertrag anführt.⁶¹⁵

603 Rösch 2009, 384, weist darauf hin, dass Getreideverbrauchsorte wie Militärlager und städtische bzw. stadttartige Siedlungen eine andere Zusammensetzung des Getreideartenbestands aufweisen können als die Getreide produzierenden *villae*, da für den Getreidehandel möglicherweise bestimmte Getreidearten bevorzugt wurden.

604 Vgl. Rösch et al. 1992, 206 mit 207f. Abb. 3; 4. – Zwei der drei Getreidereste stammen aus Brandschichten, eine aus einem Grab. Vgl. die Angaben in ebd. 198 Tab. 2a Nr. 1; 2; 44; 203 Tab. 3a Nr. 1; 2; 44.

605 Zu den archäobotanischen Untersuchungen von Riegel siehe Stika 1996, 64 ff. 96 ff.; Faustmann 2007, 66 f. Die Getreidereste stammen aus einer Brunnenverfüllung, einer mit Brandschutt verfüllten Grube und drei möglicherweise als Latrinen genutzten Gruben. – Zu den archäobotanischen Untersuchungen von Badenweiler siehe Stika 1998, 185 ff. Die Getreidereste wurden aus der Drainage der Heilbadanlage geborgen.

606 Faustmann 2007, 69; Stika 1996, 99. – Auch in dem nur wenige Kilometer nördlich des Untersuchungsgebiets, ebenfalls in einer Lösszone im Rheintal gelegenen *vicus* Lahr-Dinglingen stellten nach Aussage des archäobotanischen Befunds von zwei Brunnen Dinkel und Gerste deutlich die dominierenden Getreidearten dar. Siehe Rösch 1994, 152 f.

607 Vgl. Rösch 2009, 384.

608 Siehe die Raumgewichtsangaben von bespelztem und entspelztem Dinkel bei Lang 2009, 395.

609 Im Wachturm Wp. 5/4 Neuberg-Ravolzhausen

wurden im Vergleich zu zivilen ländlichen Siedlungen nur wenige Druschreste festgestellt, was Kreuz vorsichtig als Hinweis darauf interpretiert, dass an die Soldaten teilweise entspelztes Getreide ausgegeben wurde. Vgl. Kreuz 2007, 85. – Junkelmann 2006, 71 f., der mit einem beim Lager *Laurium* gesunkenen Getreidefrachtschiff und verbrannten Dinkelkörnern aus South Shields zwei weitere Beispiele für die Lagerung von entspelztem Getreide in militärischen Zusammenhängen aufführt, nimmt an, dass Getreide im militärischen Umfeld vorwiegend entspelzt aufbewahrt wurde. Als Ausnahme hiervon führt er zwei Brunnen aus dem „Ostkastell“ von Welzheim an, in deren Verfüllung größere Mengen von Spelzresten lagen. Zu den archäobotanischen Befunden aus Welzheim siehe U. Körber-Grohne/U. Piening in: Körber-Grohne et al. 1983, 22 ff. 72 ff. Die Welzheimer Befunde zeigen an, dass dort Spelzgetreide in größerem Umfang entspelzt wurde.

610 Zu Bad Rappenau „Maueräcker“ siehe Rösch 2009, 384 f.; zu Biberist siehe S. Jacomet/M. Petrucci-Bavaud in Schucany 2006, 592 f.; zu Voerendaal siehe Kooistra 1996, 166.

611 Vgl. Junkelmann 2006, 71.

612 Vgl. Kreuz/Baatz 2003, 20 f.; Rösch 2009, 384 f.; 2009a, 160 f.

613 Zu verschiedenen antiken Ertragswerten siehe z. B. Kreuz 1994/95, 79 bes. Anm. 109; Rothenhöfer 2005, 54 ff.; Eck 2007, 215.

614 Lang 2009, 393 ff. bes. 399 ff.

615 Lang 2009, 395; 400; 402. – Eine Aufzählung von Fortsetzung siehe nächste Seite

26 Getreidespeicherkapazitäten von Speichergebäuden der *villae* Heitersheim (299), Bad Rappenau „Maueräcker“, Bad Rappenau-Babstadt, Walldorf, Biberist und Voerendaal und die für die Produktion der entsprechenden Getreidemengen nötigen Anbauflächen.

	Saatgut / Ernte- verhältnis 1:5, minimale Saatgutmengen bei Speicherkapazität von 555,21 l / m ²	Saatgut / Ernte- verhältnis 1:5, maximale Saatgutmengen bei Speicherkapazität von 555,21 l / m ²	Saatgut / Ernte- verhältnis 1:5, minimale Saatgutmengen bei Speicherkapazität von 716,58 l / m ²	Saatgut / Ernte- verhältnis 1:5, maximale Saatgutmengen bei Speicherkapazität von 716,58 l / m ²
Heitersheim, älterer Speicher (Gebäude C)	Kapazität 820,82 hl: 23,29 ha Dinkel + 26,04 ha Gerste = 49,33 ha Anbaufläche	Kapazität 820,82 hl: 17,46 ha Dinkel + 26,04 ha Gerste = 43,5 ha Anbaufläche	Kapazität 1059,39 hl: 30,05 ha Dinkel + 33,61 ha Gerste = 63,66 ha Anbaufläche	Kapazität 1059,39 hl: 22,54 ha Dinkel + 33,61 ha Gerste = 56,15 ha Anbaufläche
Heitersheim, jüngerer Speicher (Gebäude C 2)	Kapazität 1587,9 hl: 45,05 ha Dinkel + 50,38 ha Gerste = 95,43 ha Anbaufläche	Kapazität 1587,9 hl: 33,79 ha Dinkel + 50,38 ha Gerste = 84,17 ha Anbaufläche	Kapazität 2049,42 hl: 58,14 ha Dinkel + 65,02 ha Gerste = 123,16 ha Anbaufläche	Kapazität 2049,42 hl: 43,61 ha Dinkel + 65,02 ha Gerste = 108,63 ha Anbaufläche
Heitersheim, jüngerer Speicher (Gebäude C 2) und Gebäude F 2	Kapazität 3175,8 hl: 90,1 ha Dinkel + 100,76 ha Gerste = 190,86 ha Anbaufläche	Kapazität 3175,8 hl: 67,58 ha Dinkel + 100,76 ha Gerste = 168,34 ha Anbaufläche	Kapazität 4098,84 hl: 116,28 ha Dinkel + 130,04 ha Gerste = 246,32 ha Anbaufläche	Kapazität 4098,84 hl: 87,22 ha Dinkel + 130,04 ha Gerste = 217,26 ha Anbaufläche
Bad Rappenau „Maueräcker“	Kapazität 2583,39 hl: 54,57 ha Dinkel + 61,03 ha Gerste + 62,61 ha Roggen = 178,21 ha Anbaufläche	Kapazität 2583,39 hl: 40,93 ha Dinkel + 61,03 ha Gerste + 49,57 ha Roggen = 151,53 ha Anbaufläche	Kapazität 3334,25 hl: 70,44 ha Dinkel + 78,77 ha Gerste + 80,81 ha Roggen = 230,02 ha Anbaufläche	Kapazität 3334,25 hl: 52,83 ha Dinkel + 78,77 ha Gerste + 63,98 ha Roggen = 195,58 ha Anbaufläche
Bad Rappenau-Babstadt	Kapazität 2774,94 hl: 102,32 ha Dinkel + 58,69 ha Roggen = 161,01 ha Anbaufläche	Kapazität 2774,94 hl: 76,74 ha Dinkel + 46,47 ha Roggen = 123,21 ha Anbaufläche	Kapazität 3481,47 hl: 132,05 ha Dinkel + 75,75 ha Roggen = 207,8 ha Anbaufläche	Kapazität 3481,47 hl: 99,04 ha Dinkel + 59,97 ha Roggen = 159,01 ha Anbaufläche
Walldorf	Kapazität 12181,31 hl + 2563,74 hl = 14745,05 hl: 577,95 ha Dinkel + 202,31 ha Gerste = 780,26 ha Anbaufläche	Kapazität 12181,31 hl + 2563,74 hl = 14745,05 hl: 433,46 ha Dinkel + 202,31 ha Gerste = 635,77 ha Anbaufläche	Kapazität 15721,77 hl + 3308,88 hl = 19030,65 hl: 745,92 ha Dinkel + 261,11 ha Gerste = 1007,03 ha Anbaufläche	Kapazität 15721,77 hl + 3308,88 hl = 19030,65 hl: 559,44 ha Dinkel + 261,11 ha Gerste = 820,55 ha Anbaufläche
Biberist, Gebäude D (Periode II / Phase 3)	Kapazität 6551,48 hl: 185,86 ha Dinkel + 207,86 ha Gerste = 393,72 ha Anbaufläche	Kapazität 6551,48 hl: 139,4 ha Dinkel + 207,86 ha Gerste = 347,26 ha Anbaufläche	Kapazität 8455,64 hl: 239,88 ha Dinkel + 268,27 ha Gerste = 508,15 ha Anbaufläche	Kapazität 8455,64 hl: 179,91 ha Dinkel + 268,27 ha Gerste = 448,18 ha Anbaufläche
Voerendaal, älterer Speicher	Kapazität 2098,69 hl: 99,57 ha Dinkel = 99,57 ha Anbaufläche	Kapazität 2098,69 hl: 74,68 ha Dinkel = 74,68 ha Anbaufläche	Kapazität 2708,67 hl: 128,51 ha Dinkel = 128,51 ha Anbaufläche	Kapazität 2708,67 hl: 96,39 ha Dinkel = 96,39 ha Anbaufläche
Voerendaal, jüngerer Speicher	Kapazität 4164,08 hl: 197,57 ha Dinkel = 197,57 ha Anbaufläche	Kapazität 4164,08 hl: 148,17 ha Dinkel = 148,17 ha Anbaufläche	Kapazität 5374,35 hl: 254,99 ha Dinkel = 254,99 ha Anbaufläche	Kapazität 5374,35 hl: 191,24 ha Dinkel = 191,24 ha Anbaufläche

Auch Rösch gibt für das Gebiet des heutigen Baden-Württembergs in römischer Zeit Ernteerträge an, die im Bereich vorindustrieller neuzeitlicher Erträge lagen und ungefähr das Verhältnis von 1:5 von Saatgut zu Ernteertrag besaßen.⁶¹⁶

Höhere Verhältnisse von 1:10 nimmt Angela Kreuz für die Wetterau in römischer Zeit an,

freilich ohne diese Vermutung zu begründen.⁶¹⁷ Saatgut/Ernteertrag-Verhältnisse, die einen Wert von ca. 1:10 aufweisen, wurden in Südwestdeutschland im vorindustriellen neuzeitlichen Getreideanbau nur in herausragenden Lagen bzw. unter besonderen Umständen erzielt.⁶¹⁸ Da sowohl die römische Zeit als auch die vorindustrielle Neuzeit traditionelle Agrar-

Fortsetzung Anm. 615
in der antiken Literatur genannten Aussaat-Ernte-Verhältnissen finden sich ebd. 393 ff.

616 Rösch 2009a, 162 f. bes. 163 Abb. 11.

617 Kreuz 1994/95, 79.

618 Nach Aussage einer im Jahr 1720 für Bondorf erstellten Steuerschätzung, in der als Aussaatmenge 5 bis 6 Simri Dinkel je Morgen angegeben werden, erwirtschafteten nur die Äcker der höchsten Güteklasse, die ca. 2,94% des Bondorfer

welten darstellten, erscheint zweifelhaft, dass die römische Landwirtschaft in Südwestdeutschland deutlich produktiver war als die vorindustrielle neuzeitliche. Das von Kreuz für die Wetterau angenommene Saatgut/Ernteertrag-Verhältnis von 1:10 dürfte auch in römischer Zeit nur in besonderen, in geringer Zahl verfügbaren Anbaulagen über einen längeren Zeitraum erreicht worden sein.

Bisweilen werden die in Colum. 11,2,75 angegebenen Saatgutmengen in der Forschung als Grundlage für die Berechnung der antiken Ernteerträge auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik bzw. der heutigen Schweiz herangezogen,⁶¹⁹ obwohl sie sich auf italische Verhältnisse beziehen. Columellas Werte lagen unterhalb der Saatgutmengen, die im vorindustriellen neuzeitlichen Deutschland eingesetzt wurden.⁶²⁰ Da in den im Vergleich zu Italien feuchteren Gebieten Mitteleuropas das Aussäen größerer Getreidemengen höhere Erträge versprach,⁶²¹

erscheint es sinnvoll, als Grundlage für Ertragsberechnungen in Mitteleuropa nicht auf Columellas Angaben zurückzugreifen, sondern Saatgutmengen aus der vorindustriellen neuzeitlichen Landwirtschaft als Ausgangspunkt von Ertragsberechnungen heranzuziehen.⁶²² Für die in den oben angeführten *villae* hauptsächlich angebaute Getreidearten – Dinkel, Gerste und Roggen – lassen sich auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik in vorindustrieller Zeit folgende Aussaatmengen je Hektar ausmachen:⁶²³ bespelzter Dinkel 164,4 bis 219,2 kg,⁶²⁴ Gerste 147 kg⁶²⁵ und Roggen 143,3 bis 181,0 kg.⁶²⁶

Je nachdem, welche Speicherkapazität in Liter je Quadratmeter, Getreidearten, Saatgutmengen und Saatgut-/Ernteertrags-Verhältnissen zugrunde gelegt werden, ergibt sich für die Speicher der *villae* Heitersheim, Bad Rappenau „Maueracker“, Bad Rappenau-Babstadt, Wallendorf, Biberist, und Voerendaal das Fassungsver-

Ackerlandes ausmachten, ein Ertrag von 6 Scheffeln Dinkel, was einem Saatgut/Ernteertrag-Verhältnis von 1:8 bis 1:9,6 entspricht. Auf dem Gros der Äcker wurden nur 3 bis 4 Scheffel Dinkel geerntet. Vgl. die Angaben bei Maisch 1992, 111 f. – Am Ende des 16. Jahrhunderts stellten 8 Scheffeln je Morgen Ackerland in dem in einem Lössgebiet gelegenen Kornwestheim den Höchstertrag von Dinkel dar (Boelcke 1964, 264), wobei die für das heutige Württemberg zwischen dem späten 16. und frühen 18. Jahrhundert überlieferten Aussaatmengen im Allgemeinen zwischen 6 Simri je Morgen und 1 Scheffel je Morgen lagen (vgl. die Angaben bei Boelcke 1964, 264; Maisch 1992, 111). Je nach zugrunde gelegter Aussaatmenge erzielte im frühneuzeitlichen Kornwestheim nur der als Ausnahme zu betrachtende Höchstertrag ein Aussaat-Ernte-Verhältnis von 1:8 bis 1:10,67. Der durchschnittliche Ertrag eines Feldes lag nach Boelcke 1964, 264, in Kornwestheim bei 4 Scheffeln je Morgen, was je nach zugrunde gelegter Saatmenge einem Aussaat-Ernte-Verhältnis von 1:4 bis 1:5,3 entspricht.

619 So z. B. bei Eck 2007, 215; Spitzing 1988, 149 und Rothenhöfer 2005, 55 f., für Gebiete der heutigen Bundesrepublik Deutschland und Schucany 2006, 280, für Gebiete der heutigen Schweiz. – Sowohl Rothenhöfer als auch Eck gehen bei ihren Ernteertragsberechnungen von zu hohen Dinkelertragswerten aus. Als Grundlage für die Umrechnung der bei Columella in Hohlmaßen angegebenen Saatgutmenge für Spelzgetreide in Gewicht verwenden sie das Raumgewicht von entspelztem Dinkel. Dinkel wurde jedoch bespelzt ausgesät. In diesem Zustand besitzt Dinkel ein geringeres Raumgewicht. Siehe oben.

620 Vgl. Lang 2009, 399 f.

621 Vgl. Lang 2009, 399 f., der darauf hinweist, dass antike Agronomen ihre Saatgutangaben den jeweiligen Verhältnissen anpassten.

622 Auch für im Hambacher Forst durchgeführte experimentelle Getreideanbauversuche, deren Ziel es war, Informationen über die Erträge der antiken Landwirtschaft zu gewinnen, wurden Saatgutmengen verwendet, deren Größe sich an

Saatgutmengen aus der vorindustriellen mitteleuropäischen Landwirtschaft orientierten. Vgl. Lüning/Meurers-Balke 1980, 332. – Die Aussaatmengen blieben in der vorindustriellen Landwirtschaft über lange Zeiträume stabil (vgl. Boelcke 1964, 264; Lüning/Meurers-Balke 1980, 331). Dieser Umstand zeigt, dass mit den auf bäuerlichen Erfahrungen beruhenden neuzeitlichen Aussaatmengen die höchsten Erträge in dem für mit vorindustriellen Mitteln durchgeführten Getreideanbau in Mitteleuropa erzielt werden konnten. Da in der mitteleuropäischen neuzeitlichen als auch in der römischen Landwirtschaft dieselbe Aussaattechnik – die Breitwurfaussaat – angewandt wurde (vgl. Lang 2009, 397), erscheint eine Übertragung der neuzeitlichen Werte in die römische Zeit statthaft.

623 Als Raumgewichte der Getreidearten werden im Folgenden die Werte von Scherer 1969, 74, verwendet, die auf 1852 im Donaukreis durchgeführten Erhebungen basieren: (bespelzter) Dinkel 39 kg/hl, Roggen 68 kg/hl und Wintergerste 58 kg/hl.

624 Für die Jahre 1356 und 1527 werden im Kloster Bebenhausen 8 Simri Dinkel als Saatgut für 1 Morgen Land angegeben (siehe Neuscheler 1928, 134 Anm. 231). Maisch 1992, 111, führt aus dem 17. und 18. Jahrhundert Saatgutmengen, die zwischen 6 und 8 Simri Dinkel je Morgen liegen, von württembergischen Orten auf. – Für die Umrechnung in metrische Einheiten werden hier nach von Hippel 2000, 196 ff., folgende Werte verwendet: 1 Simri = 22,152 l; 8 Simri = 1 Scheffel; 1 Morgen = 3151,745 m².

625 Nach Lüning/Meurers-Balke 1980, 330 Abb. 14, wurden im 17. Jahrhundert in Wolfenbüttel 147 kg Gerste als Saatgut für 1 ha verwendet.

626 Für die Jahre 1356 und 1527 werden im Kloster Bebenhausen 3 Simri Roggen als Saatgut für 1 Morgen Land angegeben (siehe Neuscheler 1928, 134 Anm. 231). Lüning/Meurers-Balke 1980, 330 Abb. 14, geben für Wolfenbüttel im 17. Jahrhundert 181 kg Gerste als Saatgut für 1 ha an.

mögen des Ertrags der Flächen wie in Abbildung 26 zusammengefasst.⁶²⁷

Den Berechnungen der Anbauflächen liegen einerseits Annahmen zugrunde, die bei den vorliegenden Datengrundlagen nicht verifiziert werden können: Weder können für die Saatenmengen noch für die Saatgut/Ernteertrags-Verhältnisse noch für Speicherkapazitäten Angaben herangezogen werden, die aus antiken his-

torischen oder archäologischen Quellen des untersuchten Raums gewonnen wurden. Für einige der hier besprochenen Speicher – die *horrea* aus Walldorf und Heitersheim – wurden bislang keine archäobotanischen Untersuchungen durchgeführt, sodass unbekannt ist, welche Getreidearten in den betreffenden *villae* angebaut und gelagert wurden. Doch selbst wenn archäobotanische Befunde zu *horrea* vorliegen,

627 In den Berechnungen in Abb. 26 werden für Speicher ohne belüftetes Erdgeschoss ein Kornboden, für Speicher mit belüftetem Erdgeschoss zwei Kornböden angenommen. – Heitersheim älterer Speicher (Gebäude C): 147,84 m² großes unbelüftetes Erdgeschoss; keine archäobotanischen Befunde bekannt, als gelagerte Getreidearten werden aufgrund von archäobotanischen Befunden aus dem Umfeld der *villa* Dinkel und Gerste mit einem jeweiligen Anteil von 50% des Speichergewichts angenommen. Da Gerste auch als Futter für die auf *villae* gehaltenen Nutztiere eingesetzt wurde, erscheint diese Verteilung der Getreidearten impliziert, gerechtfertigt. Zur Verwendung von Gerste als Tierfutter siehe Schucany 2006, 616 Anm. 1902. – Bei einem Speichervermögen von 555,21 l/m² ergibt sich ein Speichervolumen von ca. 490,8 hl (= 19 141 kg) Dinkel und ca. 330,01 hl (= 19 141 kg) Gerste, bei einem Speichervermögen von 716,58 l/m² ergibt sich ein Speichervolumen von ca. 633,45 hl (= 24 704 kg) Dinkel und ca. 425,94 hl (= 24 704 kg) Gerste. – Heitersheim jüngerer Speicher (Gebäude C 2): 286 m² großes unbelüftetes Erdgeschoss; keine archäobotanischen Befunde bekannt, als gelagerte Getreidearten werden aufgrund von archäobotanischen Befunden aus dem Umfeld der *villa* Dinkel und Gerste mit einem jeweiligen Anteil von 50% des Speichergewichts angenommen. Bei einem Speichervermögen von 555,21 l/m² ergibt sich ein Speichervolumen von ca. 949,47 hl (= 37 029 kg) Dinkel und ca. 638,43 hl (= 37 029 kg) Gerste, bei einem Speichervermögen von 716,58 l/m² ergibt sich ein Speichervolumen von ca. 1225,43 hl (= 47 792 kg) Dinkel und ca. 823,99 hl (= 47 792 kg) Gerste. – Heitersheim jüngerer Speicher (Gebäude C 2) und Gebäude F 2: 286 m² großes unbelüftetes Erdgeschoss (Speicher Gebäude C 2) und 286 m² großes unbelüftetes Erdgeschoss (Gebäude F 2, nur der tief fundamentierte Kernbau wird als Speicherfläche gerechnet); keine archäobotanischen Befunde bekannt, als gelagerte Getreidearten werden aufgrund von archäobotanischen Befunden aus dem Umfeld der *villa* Dinkel und Gerste mit einem jeweiligen Anteil von 50% des Speichergewichts angenommen. Bei einem Speichervermögen von 555,21 l/m² ergibt sich ein Speichervolumen von ca. 1898,94 hl (= 74 058 kg) Dinkel und ca. 949,47 hl (= 74 058 kg) Gerste, bei einem Speichervermögen von 716,58 l/m² ergibt sich ein Speichervolumen von ca. 2450,86 hl (= 95 584 kg) Dinkel und ca. 1647,98 hl (= 95 584 kg) Gerste. – Bad Rappenau „Maueräcker“: 465,3 m² großes unbelüftetes Erdgeschoss (inkl. östlichem Raum); hauptsächlich gelagerte Getreidearten nach archäobotanischen Befunden Roggen, mehrzeilige Spelzgerste und Dinkel; für die Getreidearten wird angenommen, dass sie jeweils ein Drittel des Speichergewichts ausmachten. Bei einem

Speichervermögen von 555,21 l/m² ergibt sich ein Speichervolumen von ca. 1150,25 hl (= 44 860 kg) Dinkel, ca. 773,45 hl (= 44 860 kg) Gerste und ca. 659,7 hl (= 44 860 kg) Roggen, bei einem Speichervermögen von 716,58 l/m² ergibt sich ein Speichervolumen von ca. 1484,58 hl (= 57 898 kg) Dinkel, ca. 998,24 hl (= 57 898 kg) Gerste und ca. 851,44 hl (= 57 898 kg) Roggen. – Bad Rappenau-Babstadt: 499,8 m² großes unbelüftetes Erdgeschoss (inkl. südlichem Keller); hauptsächlich gelagerte Getreidearten nach archäobotanischen Befunden Dinkel und in geringerem Umfang Roggen; für die Getreidearten wird angenommen, dass Dinkel zwei und Roggen ein Drittel des Speichergewichts ausmachten. Bei einem Speichervermögen von 555,21 l/m² ergibt sich ein Speichervolumen von ca. 2156,5 hl (= 84 104 kg) Dinkel und ca. 618,4 hl (= 42 052 kg) Roggen, bei einem Speichervermögen von 716,58 l/m² ergibt sich ein Speichervolumen von ca. 2783,3 hl (108 549 kg) Dinkel und ca. 798,15 hl (= 54 274 kg) Roggen. – Walldorf: Ein Speicher (Bau 13) mit 1097 m² großem belüftetem Erdgeschoss und ein Speicher (Bau 6) mit 461,76 m² großem unbelüftetem Erdgeschoss; keine archäobotanischen Befunde bekannt; als gelagerte Getreideart wird für den Speicher (Bau 13) Dinkel angenommen, das sich in seinem Umfeld drei Darren befanden und Dinkel das dominierende Getreide im rechtsrheinischen Obergermanien darstellte; als gelagerte Getreideart wird für den Speicher (Bau 6) Gerste angenommen, die die zweithäufigste Getreideart unter den bislang archäobotanisch untersuchten Getreidevorräten des rechtsrheinischen Obergermaniens vorstellt. Bei einem Speichervermögen von 555,21 l/m² ergibt sich für Speicher (Bau 13) ein Speichervolumen von ca. 12181,31 hl (= 475 071 kg) Dinkel und für Speicher (Bau 6) ein Speichervolumen von 2563,74 hl (= 14 8697 kg) Gerste, bei einem Speichervermögen von 716,58 l/m² ergibt sich für Speicher (Bau 13) ein Speichervolumen von ca. 15721,77 hl (= 613 149 kg) Dinkel und für Speicher (Bau 6) ca. 3308,88 hl (= 191 915 kg) Gerste. – Biberist: Speicher (Gebäude D) mit ca. 590 m² großem belüftetem Erdgeschoss; hauptsächlich gelagerte Getreidearten nach archäobotanischen Befunden Dinkel und Gerste; für die Getreidearten wird angenommen, dass sie jeweils die Hälfte des Speichergewichts ausmachten. Bei einem Speichervermögen von 555,21 l/m² ergibt sich somit für den Speicher (Gebäude D) ein Speichervolumen von ca. 3917,38 hl (= 152 778 kg) Dinkel und 2634,1 hl (= 152 778 kg) Gerste, bei einem Speichervermögen von 716,58 l/m² ein Speichervolumen von ca. 5055,95 hl (= 197 182 kg) Dinkel und 3399,69 hl (= 197 182 kg) Gerste. – Voerendaal, älterer Speicher: Speicher mit ca. 189 m² großen, vermutlich belüftetem Erdgeschoss (zur Größe des Speichers siehe Kooistra 1996, 109; zum Grundriss siehe Willems 1992, 529 Abb. 307); hauptsächlich gela-

sind diese zu ausschnitthaft, um sichere Aussagen darüber treffen zu können, in welchen Mengen und Verhältnissen zueinander die jeweiligen Getreidearten angebaut wurden.⁶²⁸

Weiterhin ist unklar, in welchen Mengen Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte bzw. Nahrungsmittel in den Speichern gelagert wurden, also wie viel Speicherplatz innerhalb der *horrea* tatsächlich für Getreide vorgesehen war.

Andererseits beruhen die Berechnungen jedoch auf ökonomischen Determinanten und Konstanten, die sich für die mit vorindustriellen Mitteln betriebene Landwirtschaft in Südwestdeutschland abzeichnen.

Erbauung und Unterhalt der *horrea* stellten einen hohen Kostenfaktor innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs dar.⁶²⁹ Es ist daher als sehr wahrscheinlich anzusehen, dass der Umfang der belüfteten Lagerflächen die Menge von landwirtschaftlichen Produkten widerspiegelt, mit deren Lagerung jährlich gerechnet wurde.

Dass – nach den oben aufgeführten Beispielen zu urteilen – auf dem Gebiet des heutigen Württemberg sowohl die Aussaat- als auch die Ertragsmengen vom Spätmittelalter bis ins 18. Jahrhundert in Südwestdeutschland weitgehend stabil blieben, zeigt, dass die Aussaatmengen für den mit vorindustriellen Mitteln in dieser Region durchgeführten Getreideanbau optimiert waren und gleichbleibende Erträge erzielt. Eine Übertragung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Aussaat- und Erntemengen auf die römische Zeit erscheint also statthaft.

Der Umstand, dass die Größe der Speichervolumina neuzeitlicher Kornböden von den Lagerungsbedingungen für Getreide bestimmt waren, die auch für die römische Zeit galten,

rechtfertigt, in römischer Zeit von gleichen Kapazitäten auszugehen.

Die berechneten Anbauflächen können aufgrund der unsicheren Datengrundlage, die für ihre Berechnung verwendet wird, keine Bestimmung der tatsächlichen Getreideanbauflächen der betreffenden *villae* darstellen. Sie sind als Schätzung der Anbauflächen zu verstehen, für deren Getreideertrag die Speicher maximal ausgelegt waren.

Für keinen der jeweils vier für eine *villa* errechneten Werte kann angenommen werden, dass er eine höhere Wahrscheinlichkeit besitzt als die anderen drei Werte.

Nimmt man für die römische Zeit ein Zweifeldersystem – ein Jahr Anbau, gefolgt von einem Jahr Brache – an,⁶³⁰ müssen die oben errechneten Anbauflächen noch verdoppelt werden, um die Betriebsflächen für den Getreideanbau der *villae* zu erhalten.

Die Speicher der *villae* Bad Rappenau „Maueräcker“ und Bad Rappenau-Babstadt, die den Ertrag von 151,53 bis 230,02 ha bzw. 123,21 bis 207,8 ha Ackerland fassen konnten, erscheinen – selbst wenn man zusätzlich noch eine Lagerung von anderen landwirtschaftlichen Produkten annimmt – zunächst deutlich überdimensioniert für die beiden *villae*, denen eine Betriebsgröße von je ca. 100 ha zugeschrieben wird.⁶³¹ Dies würde darauf deuten, dass die Speicher, wie dies für das *horreum* von Bad Rappenau „Maueräcker“ von Erich Herberg vorgeschlagen wurde,⁶³² als zentrale Getreidesammelstelle dienen. Doch erscheint fraglich, ob die für die beiden *villae* veranschlagten Betriebsgrößen nicht zu gering gewählt sind. Nach Ausweis einer von Claus-Michael Hüssen erstellten Karte, die die Besiedlung im Umland von Heilbronn zeigt,⁶³³ ist zwischen den beiden *villae* ausreichend Platz, um selbst die Betriebsfläche, die von der größ-

gerte Getreideart nach archäobotanischen Befunden Dinkel. Bei einem Speichervermögen von 555,21 l/m² ergibt sich für den Speicher ein Speichervolumen von ca. 2098,69 hl (= 81 849 kg) Dinkel, bei einem Speichervermögen von 716,58 l/m² ein Speichervolumen von ca. 2708,67 hl (= 105 638 kg) Dinkel. – Voerendaal, jüngerer Speicher: Speicher mit ca. 375 m² großem belüftetem Erdgeschoss; hauptsächlich gelagerte Getreideart nach archäobotanischen Befunden Dinkel. Bei einem Speichervermögen von 555,21 l/m² ergibt sich für den Speicher ein Speichervolumen von ca. 4164,08 hl (= 162 399 kg) Dinkel, bei einem Speichervermögen von 716,58 l/m² ein Speichervolumen von ca. 5374,4 hl (= 209 602 kg) Dinkel.

628 Vgl. zu dieser Problematik auch Rösch 2009, 384, der betont, dass die aus dem Speicher der *villa* Bad Rappenau „Maueräcker“ gewonnenen Getreidemengen nur einen minimalen Bruchteil der ursprünglich gelagerten Getreidemenge vorstellen.

629 Sowohl Columella als auch Varro weisen darauf hin, dass die Errichtung und der Unterhalt von Nebengebäuden hohe Kosten innerhalb des Vil-

lenbetriebs verursachten. Ein Speicher sollte aus ökonomischen Gründen deshalb an die zu erwartende Ernteerträge einer *villa* angepasst sein. Vgl. Colum. 1,4,6f.; Varro rust. 1,13,5f.

630 Von einer Zweifeldersystem in römischer Zeit gehen z. B. aus: Eck 2007, 214f.; Kreuz 1994/95, 81; Lang 2009, 400; Spitzing 1988, 140.

631 Zur Betriebsgröße der *villae* siehe Wulfmeier/Hartmann 2009, 350. – Selbst bei einem Saatgut/Ernteertrags-Verhältnis von 1:10 wären die beiden Speicher noch deutlich zu groß für eine Betriebsfläche von 100 ha.

632 Herberg 1994, 200. – Wulfmeier in Wulfmeier/Hartmann 2009, 350, verwirft Herbergs Interpretation mit dem Hinweis darauf, dass im Umfeld des *horreum* von Bad Rappenau „Maueräcker“ noch zwei weitere ähnlich groß dimensionierte Speicher nachgewiesen sind.

633 Vgl. die Verbreitungskarte in Hüssen 2000, Beil. (Nr. 127; 131), die deutlich größere Abstände zwischen den *villae* ausweist als die, die Wulfmeier/Hartmann 2009, 350, angeben.

ten, 230,02 ha umfassenden Anbaufläche abgeleitet werden kann, unterzubringen.⁶³⁴ Somit ist der von Wulfmeier – allerdings unter der Annahme einer geringeren Speicherkapazität der *horrea* – vorgeschlagenen Interpretation zu folgen, dass in den beiden *horrea* nur die Produkte von jeweils einer *villa* gelagert wurden.⁶³⁵

Auch der ältere, zur dritten Siedlungsperiode der *villa* Voerendaal gehörende Speicher,⁶³⁶ der die Ernte von 74,68 bis 128,51 ha Dinkelfeldern fassen konnte, diente offenbar nur zur Lagerung der Getreideproduktion der *villa* Voerendaal. Der *fundus* der *villa* schloss 200 bis 250 ha Ackerland ein⁶³⁷ und umfasste somit die ackerbaulich nutzbare Fläche, die bei einem Zweifeldersystem für die jährliche Bestellung von 74,68 bis 128,51 ha Dinkelfeldern benötigt wurde.

Der jüngere, ebenfalls noch zu der dritten Siedlungsperiode gehörende Speicher, der den älteren Speicher ersetzte, konnte den Ertrag von 148,17 bis 254,99 ha Dinkelanbaufläche und somit knapp die doppelte Getreidemenge des älteren Speichers aufnehmen. Seine Errichtung kann am sinnvollsten durch eine Änderung des Siedlungsgefüges im Umfeld der *villa* Voerendaal erklärt werden, da aufgrund der dichten ländlichen Besiedlung im Umfeld der *villa* als unwahrscheinlich zu erachten ist, dass eine Ausweitung der Ackerflächen durch Urbarmachung bislang nicht landwirtschaftlich genutzter Flächen erzielt werden konnte. Ob die *villa* Voerendaal auf Kosten der in ihrem Umfeld gelegenen *villae* ihren *fundus* vergrößerte bzw. die umgebenden *villae* bereits teilweise aufgelassen waren, oder ob diese ihre Produktion in Voerendaal lagerten, lässt sich aufgrund der vorliegenden Quellenlage nicht entscheiden.⁶³⁸

Eine sowohl in Hinsicht auf die topographische Lage als auch auf die Entwicklung der Speichermöglichkeiten zu der *villa* Voerendaal vergleichbare Situation liegt bei der *villa* Hei-

tersheim (299) vor. Die Heitersheimer *villa* lag zentral auf der Längsachse eines von Sulzbach und Höllgraben/Eschbach südlich bzw. nördlich begrenzten, mit Löss bedeckten Höhenrückens der Vorbergzone, der vom Schwarzwaldfuß nordwestlich in Richtung Rheinebene zieht. Wie in Voerendaal war die Heitersheimer *villa* nicht auf dem Grat des Rückens, sondern an seinem Südhang unweit eines Fließgewässers, des Sulzbachs, errichtet.

Der ältere, spätestens zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. während der ersten Steinbauperiode (= dritte Bauperiode der *villa*) errichtete Speicher konnte maximal das Getreide von 43,5 bis 63,66 ha Anbaufläche fassen. Die bei einem Zweifeldersystem für den Anbau dieser Getreideflächen benötigte Betriebsfläche von 87,0 bis 127,32 ha lässt sich mühelos auf dem Lössrücken unterbringen, ohne dass andere römische Siedlungsstellen tangiert werden (Abb. 27). Mit den um 180 n. Chr. durchgeführten Umbauten zur zweiten Steinbauperiode (= vierte Bauperiode der *villa*) wurde – wie in Voerendaal – der ältere Speicher durch einen jüngeren ersetzt, der die annähernd doppelte Speicherkapazität aufwies. Sollte das in der „*pars rustica*“ gelegene Gebäude F 2, das gleichfalls Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet wurde, als Getreidespeicher genutzt worden sein, ergäbe sich für die vierte Bauperiode der Heitersheimer *villa* eine im Vergleich zur vorangegangenen Bauperiode ungefähr vierfache Getreidespeicherkapazität. Die Anbaufläche, die benötigt würde, um die entsprechende Getreidemenge zu produzieren, läge im Bereich zwischen 168,34 und 246,32 ha.⁶³⁹

Während in Voerendaal die Vergrößerung des Speichers aufgrund der Dichte der umliegenden Villenbesiedlung als Zeichen dafür gewertet werden kann, dass die *villa* Voerendaal Zugriff auf das Gebiet bzw. die Getreideproduktion der benachbarten *villae* erhielt, ließe sich in Heitersheim die Erhöhung der Spei-

634 Bei einer Anbaufläche von 230,02 ha ergibt sich eine Betriebsfläche von 460,04 ha, was einem Quadrat mit Seitenlängen von ca. 2145 m bzw. einem Kreis mit einem Radius von ca. 1210 m entspricht. Die *villae* Bad Rappenaubach, „Maueracker“ und Bad Rappenaubach-Babstadt liegen nach der Karte in Hüssen 2000, Beil. (Nr. 127; 131). ca. 2,5 km voneinander entfernt.

635 Wulfmeier in Wulfmeier/Hartmann 2009, 350. – Allerdings geht Wulfmeier von einer deutlich geringeren Getreidespeicherfläche in dem *horreum* und einer geringeren Betriebsfläche der *villa* aus.

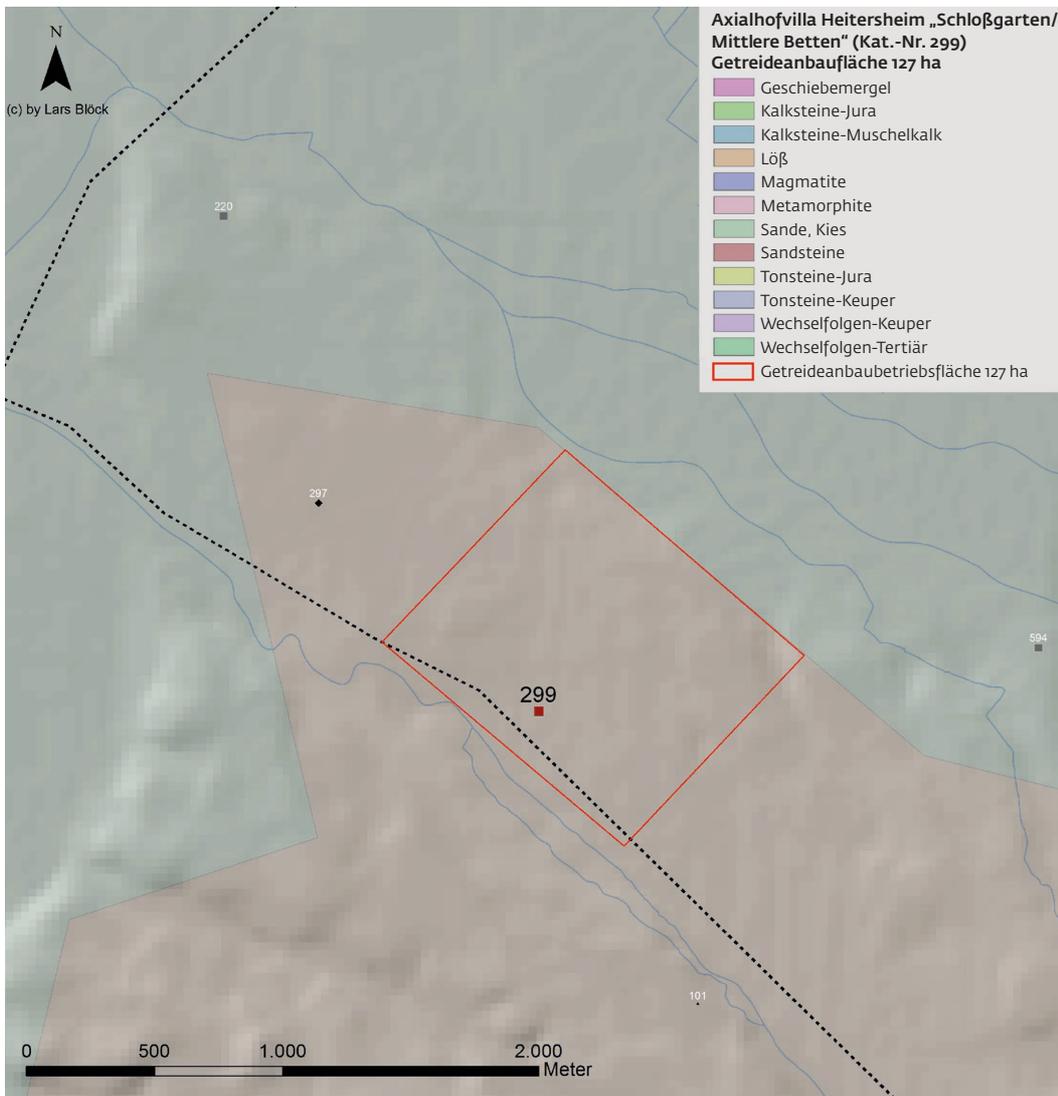
636 Die dritte Siedlungsperiode datiert vom 2. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. Zu den Siedlungsperioden von Voerendaal siehe Kooistra 1996, 129 ff. bes. 131 ff. Abb. 24 a–d.

637 Zum *fundus* der *villa* Voerendaal und der ländlichen Besiedlung in ihrem Umfeld siehe Kooistra 1996, 105 ff. bes. 106 Abb. 22 b; Willems 1992, 533 mit 532 Abb. 309; 1995, 119 mit 123 Abb. 6. – Die

villa lag, wie eine Kartierung römerzeitlicher Siedlungsplätze in ihrem Umfeld zeigt, an zentraler Stelle auf einem Lössrücken, der an drei Seiten von Gewässerläufen eingefasst war und keine weiteren römerzeitlichen Siedlungsstellen besaß. Der Lössrücken wird als *fundus* der *villa* angenommen. Da die unmittelbar nördlich der *villa* Voerendaal gelegenen *villae* identische topographische Lagen aufwiesen, erscheint diese Annahme berechtigt.

638 Weder ist publiziert, zu welchem Zeitpunkt innerhalb der ca. 250 Jahre umfassenden dritten Siedlungsperiode der *villa* Voerendaal die Ablösung des älteren durch den jüngeren Speicher erfolgte, noch, in welchen Zeitraum die im Umfeld von Voerendaal gelegenen *villae* besiedelt waren.

639 In diesem Größenbereich liegt auch die Getreideanbaufläche, die Ebnöther für die Axialhofvilla von Dietikon während ihrer größten Ausbauphase annimmt. Vgl. Ebnöther 1995, 227.



27 Maximale von der villa Heitersheim (299) für den Getreideanbau benötigte Betriebsfläche von 127 ha, um die Speicherkapazität des älteren Speichers (Gebäude C 1) vollständig mit Getreide auszunutzen.

cherkapazität auf die doppelte Menge auch durch die Urbarmachung bisher nicht ackerbaulich genutzten Landes im Umfeld der villa erklären. Der Lössrücken bot der Heitersheimer villa nach Ausweis der bislang in ihrer Umgebung bekannten römischen Siedlungsstellen ausreichend Platz, die Größe ihrer Betriebsfläche für den Getreideanbau auf 166,34 bis 246,32 ha – die Fläche, deren Ertrag das neue Speichergebäude Gebäude C 2 maximal fassen konnte – zu erweitern (Abb. 28).

Auch wenn man Gebäude F 2 ebenfalls als Getreidespeicher interpretiert und für die Heitersheimer Axialhofvilla somit von einer im Vergleich zur dritten Bauperiode vervierfachen Speicherkapazität ab dem Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. ausgeht, stellt sich ein ähnliches Bild dar (Abb. 29; 30). Die Größe der Betriebsflächen – also der Anbau- und die gleichzeitigen Brachen –, deren Getreideertrag maximal in

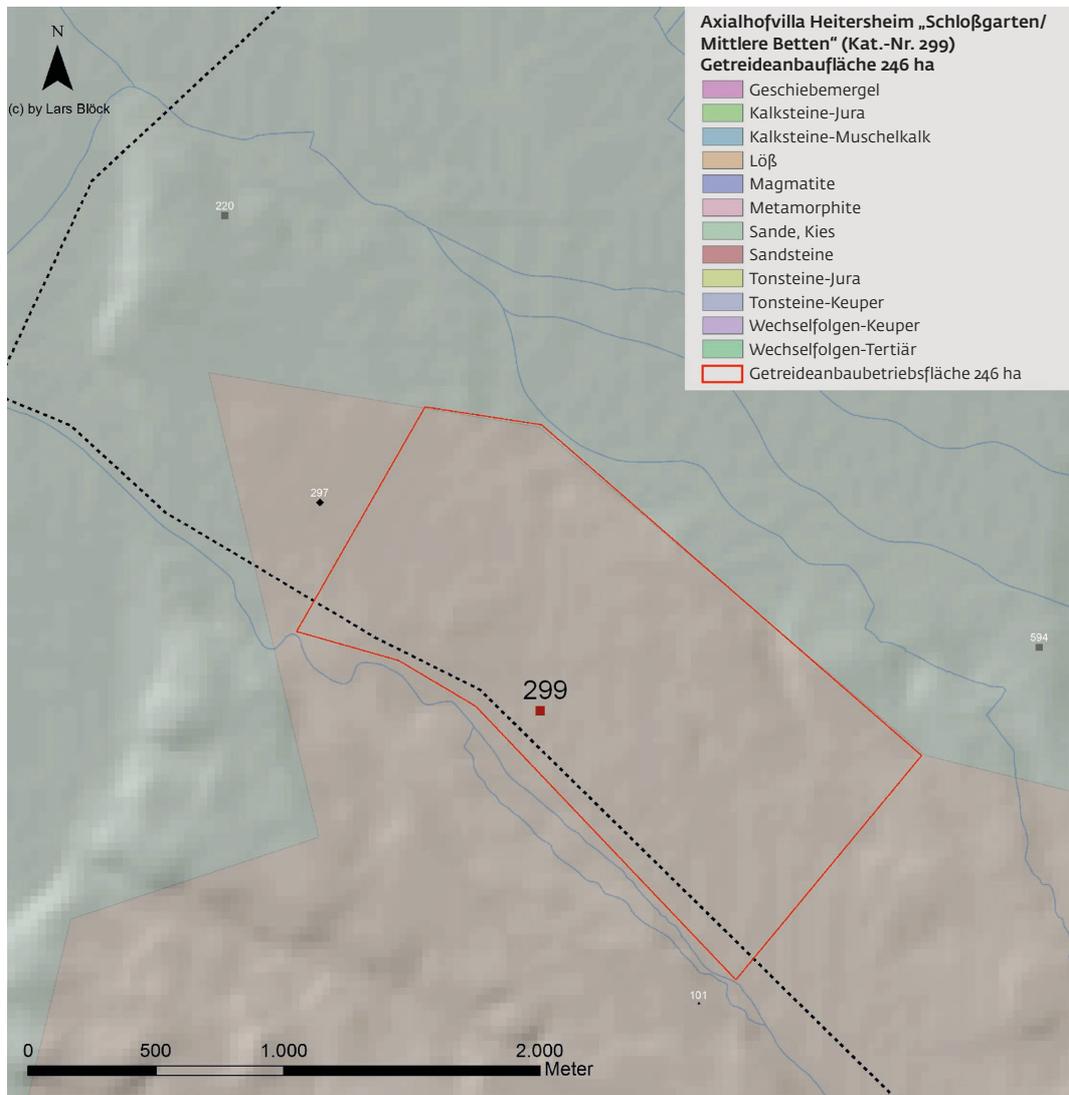
den beiden *horrea* Gebäude C 2 und Gebäude F 2 gespeichert werden konnte, liegt je nach Berechnungsgrundlage zwischen ca. 336 und ca. 492 ha. Selbst die größte der berechneten Betriebsflächen kann noch auf dem zwischen Sulzbach und Höllgraben/Eschbach gelegenen Lössrücken untergebracht werden. Während die drei kleineren Betriebsflächen auf dem Lössrücken platziert werden können, ohne dass außer der Heitersheimer Axialhofvilla weitere römische Siedlungsstellen auf ihnen zu liegen kommen, gelingt dies für die größte Betriebsfläche nur eingeschränkt. Je nach Verteilung auf den Lössrücken wird die Siedlung Eschbach (220) von dem Areal der größten Betriebsfläche tangiert bzw. eingenommen.⁶⁴⁰

Sogar wenn man für die vierte Bauperiode der Heitersheimer villa die Existenz von zwei großen Speichergebäuden – Gebäude C 2 und Gebäude F 2 – annimmt, kann anhand der

640 Weiterhin liegt der Fundplatz Heitersheim (297) auf dem Lössrücken. Für den Platz liegen bislang

keine Indizien vor, die eine römzeitliche Siedlungsstelle andeuten.

28 Maximale von der *villa* Heitersheim (299) für den Getreideanbau benötigte Betriebsfläche von 246 ha, um die Speicherkapazität des jüngeren Speichers (Gebäude C2) vollständig mit Getreide auszunutzen.



vergrößerten Speicherkapazitätsmöglichkeiten nicht abgeleitet – allerdings auch nicht endgültig ausgeschlossen – werden, dass in der Axialhofvilla seit dem späten 2. Jahrhundert n. Chr. auch die Getreideproduktion anderer *villae* gelagert wurde.

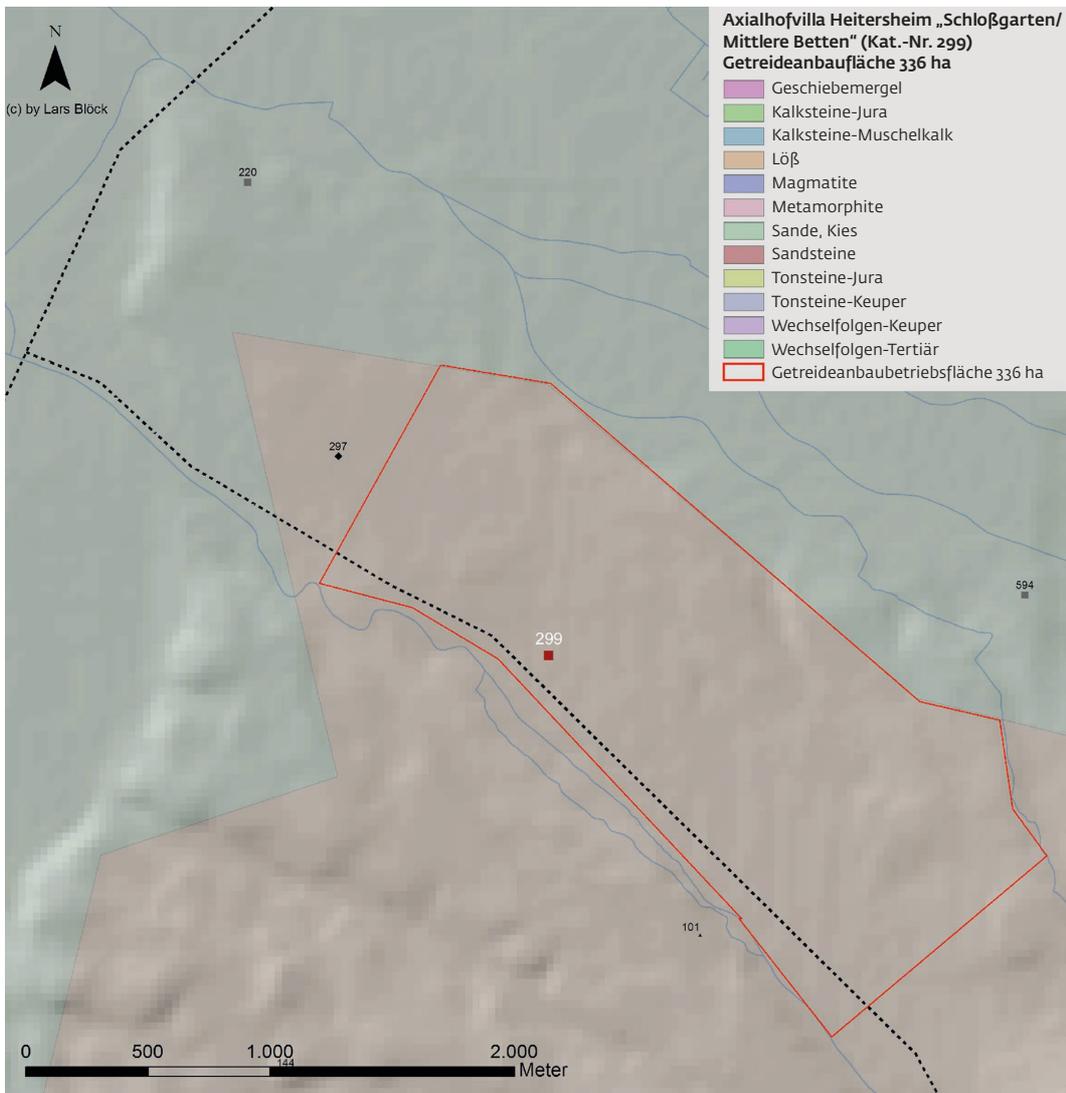
Eine Beurteilung des erst zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Periode II/Phase 3 er-

richteten Speichers (Gebäude D) der *villa* Bibe-rist wird dadurch eingeschränkt, dass zum einen sichere Identifizierung von möglichen Vorgängerbauten nicht vorgenommen werden kann⁶⁴¹ und dass zum anderen die Ausdehnung des *fundus* bzw. der Betriebsflächen unklar ist.⁶⁴² Die Größe der von der Kapazität und den archäobotanischen Befunden des Speichers abgeleiteten

641 Nach Schucany 2006, 145 ff. 197 ff. 282 ff., dienten vor Errichtung des großen Speichergebäudes (Gebäude D) in den beiden frühen Phasen 1 und 2 von Periode II zunächst das Holzgebäude J und – nach dessen Zerstörung durch einen Brand – dann Gebäude C als Speicher. Als Hinweis darauf, dass Holzgebäude J außer als Wohn- auch als Speichergebäude genutzt wurde, führt Schucany vor allem einen größeren verbrannten Gerstenkörnervorrat an, der in dem Brandschutt des Gebäudes lag. Die Gerste aus dem Körnervorrat wies einen so hohen Reinigungsgrad auf, dass sie als zum Verzehr vorbereitetes Getreide angesprochen werden kann (vgl. die Interpretation der archäobotanischen Befunde aus Holzgebäude J von S. Jacomet/M. Petrucci-Bavaud in Schucany 2006, 603 ff.). Es ist somit als wahrscheinlicher

anzusehen, dass der Gerstenvorrat als Speisevorrat innerhalb eines Wohngebäudes diente und nicht den Gesamtgetreidevorrat einer *villa*, der ja auch das Saatgut umfasste, darstellte. – Für eine Nutzung von Gebäude J als Speicher spricht nach Schucany, dass es annähernd dieselbe Grundfläche wie Holzgebäude J aufwies. Tatsächliche Hinweise auf seine Nutzung fehlen.

642 Schucany 2006, 273 ff., setzt sich eingehend mit Größe des *fundus* und seiner Nutzung auseinander. Als nördliche und südliche Grenze des von ihr auf 1800 ha veranschlagten *fundus* nimmt sie mit der Aare bzw. mit dem Limpachkanal und der Emme jeweils Fließgewässer, als Ost- bzw. Westgrenzen Parzellengrenzen einer hypothetisch erstellten römischen Limitation an. Im Bereich des von Schucany postulierten *fundus* lagen mit den



29 Minimale von der *villa* Heitersheim (299) für den Getreideanbau benötigte Betriebsfläche von 336 ha, um die Speicherkapazität des jüngeren Speichers Gebäude C 2 und des mutmaßlichen Speichers Gebäude F 2 vollständig mit Getreide auszunutzen.

maximalen Betriebsflächen, deren Getreideern- te in dem Speicher gelagert werden konnten, liegt in dem Bereich zwischen 694,52 und 1016 ha. Aufgrund der Lage der *villa*, die 230 bis 300 m südlich der Aare auf einer Geländeterrasse stand,⁶⁴³ ist anzunehmen, dass sich ihr *fundus* nur in südliche Richtung erstreckte. Dass selbst die kleinste Betriebsfläche in dem von Aare im Norden und Limpachkanal bzw. der Emme im Süden begrenzten Gebiet nicht un-

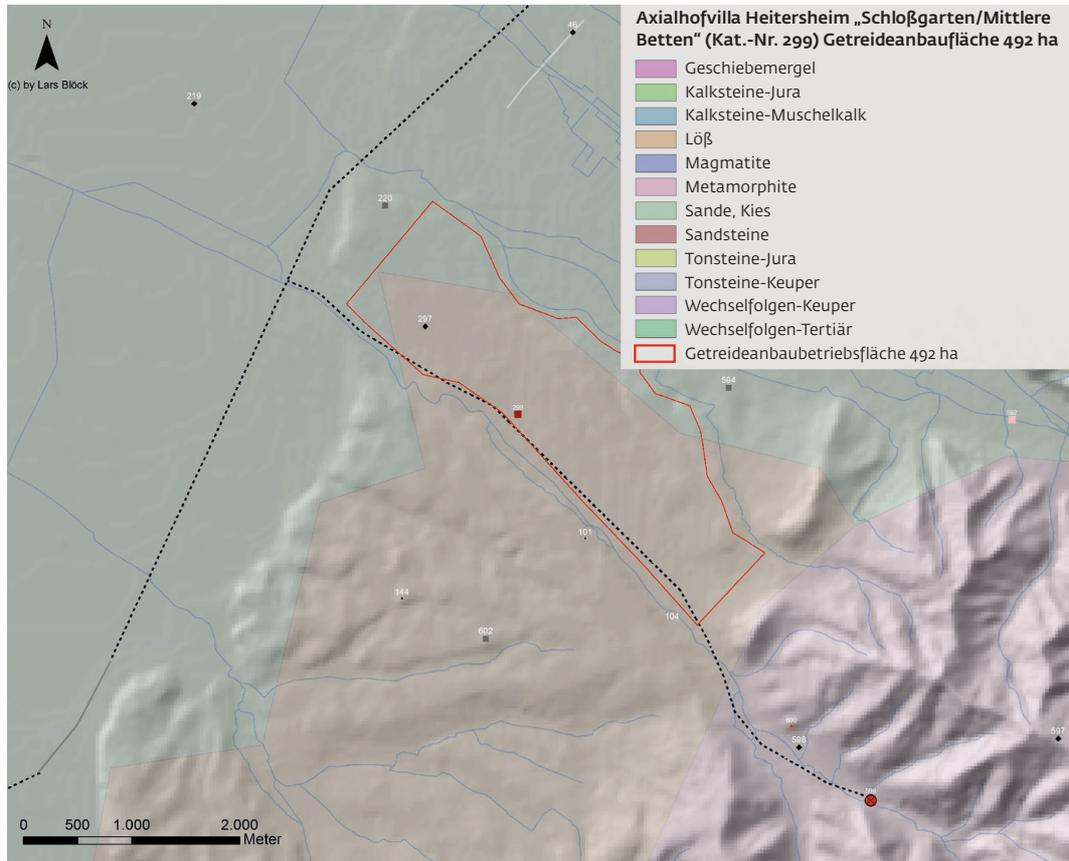
tergebracht werden kann, ohne dass eine weitere *villa* im Bereich der Betriebsfläche zu liegen kommt, deutet darauf, dass in dem Speicher (Gebäude D) der *villa* Biberist, wie dies – allerdings unter der Annahme einer deutlich höheren Kapazität des Speichers – auch von Schucany postuliert wird, landwirtschaftliche Produkte von weiteren *villae* gelagert wurden. Ihrer Ansicht nach liegt der Grund dafür, dass in *villa* Biberist ein Speicher errichtet wurde, für die

Anlagen von Lohn „Sonnenberggasse“ und Oberwald jedoch mindestens zwei weitere *villae*, die die von Schucany postulierte Ausdehnung des Biberister *fundus* vor dem Hintergrund der vergleichsweise späten Gründung der *villa* in flavischer Zeit anzweifeln lassen. Sie umgeht die Problematik, indem sie beide *villae* – ohne Indizien anzuführen – als Außenstellen der *villa* Biberist ansieht. Diese Außenstellen hätten nach Schucany die Aufgabe besessen, die im südlichen Bereich des Biberister *fundus* gelegenen landwirtschaftlichen Flächen, die teilweise über 4 km von der *villa* Biberist entfernt waren, zu bewirtschaften. – Zweifelhaft ist auch Schucanys Vorgehen, die heutige Landnutzung auf die antiken Verhältnisse zu übertragen.

Sie geht deshalb von einem hohen Waldanteil innerhalb des Biberister *fundus* aus. So führt sie beispielsweise auf Rodungsvorgänge hinweisende Toponyme in heutigen Waldgebieten als Beleg dafür an, dass die betreffenden Gebiete in römischer Zeit ebenfalls bewaldet waren. Da diese Toponyme ja gerade anzeigen, dass die betreffenden Waldgebiete zur Entstehungszeit der Namen gerodet und dann landwirtschaftlich genutzt wurden, also landwirtschaftlich nutzbar waren, bleibt rätselhaft, warum gerade diese Namen Hinweise auf eine Bewaldung der betreffenden Gebiete in römischer Zeit darstellen sollen.

643 Zur topographischen Lage der *villa* Biberist siehe Schucany 2006, 32f.

30 Maximale von der *villa* Heitersheim (299) für den Getreideanbau benötigte Betriebsfläche von 492 ha, um die Speicherkapazität des jüngeren Speichers Gebäude C 2 und des mutmaßlichen Speichers Gebäude F 2 vollständig mit Getreide auszunutzen.



Getreideerträge mehrerer *villae* fassen konnte, in der verkehrstopographischen Gunstlage der *villa*, die weit des Ufers der schiffbaren Aare errichtet war.⁶⁴⁴ Von dieser Stelle konnte das Getreide über den vergleichsweise kostengünstigen Transportweg⁶⁴⁵ weiterverhandelt werden.

Zu der mindestens zwei Bauperioden umfassenden Anlage von Walldorf liegen weder eine detaillierte Untersuchung der Baubefunde noch eine Studie zur umliegenden Besiedlung vor, sodass weder die Entwicklung der Speicherkapazität innerhalb der Bauperioden beurteilt noch die Größe der *fundi* von Walldorf und der umliegenden *villae* eingeschätzt werden können. Doch spricht die enorme Speicherkapazität der beiden jüngeren *horrea* (Bau 6 und Bau 13), die bei einem hypothetisch angenommenen Anbau von Dinkel und Gerste den Ertrag von 635,77 bis 1007,03 ha Anbaufläche – was einer Betriebsgröße von 1271,54 bis 2014,06 ha entspricht – fassen konnte, dafür, dass in Walldorf das Getreide von umliegenden *villae* gelagert wurde.⁶⁴⁶

Die Zusammenschau von Speicherkapazität und umliegender Besiedlung legt nahe, dass einige *villae* – die Anlagen von Walldorf, Biberist und Voerendaal – als Lagerplatz für die Getreideproduktion der Betriebsflächen mehrerer *villae* dienten. Die Gründe, die jeweils dazu führten, dass die Lagerung der Getreideproduktion der Betriebsflächen von mehreren *villae* an einem Ort konzentriert wurde, lassen sich anhand archäologischer Befunde jedoch kaum nachvollziehen. Für das Phänomen, dass in einigen *villae* Getreidespeichermöglichkeiten eingerichtet wurden, die über die für die eigene Betriebsfläche benötigte Kapazität hinausgingen, werden in der Forschungsliteratur verschiedene Erklärungen angeführt. Vorgeschlagen wird zum einen, dass diese *villae* Sitz eines Grundgrundbesitzers darstellten, an dem die Getreideproduktion aller zum Besitz gehörenden Betriebe zentral gelagert wurde,⁶⁴⁷ zum anderen, dass sie als zentrale, vom *fiscus* oder einem Steuerpächter betriebene Sammelstelle für die Einziehung einer Naturalsteuer des dien-

644 Schucany 2006, 197, die jedoch bei ihrer Interpretation von einer deutlich höheren Speicherkapazität des *horreum* ausgeht. – Siehe hierzu auch oben.

645 Zum Schiffstransport in römischer Zeit siehe Drexhage et al. 2002, 141 ff., mit weiterführender Literatur auch zu der Flussschifffahrt im gallisch-germanischen Raum.

646 Eine ähnliche Einschätzung nimmt auch Rabold (Rabold 2005a, 358; 2009, 40) vor, die die Vermutung äußert, dass die Walldorfer Anlage im Besitz der öffentlichen Hand war und möglicherweise als militärische Nachschubbasis diente.

647 Schucany 2006, 197.

ten,⁶⁴⁸ und schließlich, dass sie als staatliche Nachschubbasis für das Militär fungierten.⁶⁴⁹

Dass die großen Speicherbauten von Voerendaal und Biberist erst in jüngeren Bauperioden der zwei *villae* in einem aufgesiedelten Umfeld errichtet wurden, zeigt an, dass die beiden Anlagen erst zu einem späteren, frühestens ins 2. Jahrhundert n. Chr. zu setzenden Zeitpunkt⁶⁵⁰ unmittelbaren Zugriff auf die Getreideproduktion weiterer Anlagen erlangten. Auch in der Heitersheimer *villa* wurden sowohl der große Speicher Gebäude C2 als auch der mutmaßliche Speicher Gebäude F2 erst in der letzten ab ca. 180 n. Chr. datierenden Bauperiode erbaut.

Die absolutchronologisch bisher noch nicht eingeordnete Anlage von Walldorf war hingegen vermutlich bereits zum Zeitpunkt ihrer Gründung darauf ausgerichtet, die Getreideproduktion mehrerer *villae* aufzunehmen. Zwar lassen sich nach den bislang publizierten Baubefunden nur die in Steinbautechnik errichteten Speicherbauten der jüngeren Bauperiode der Anlage, die auch für die oben durchgeführten Anbauflächenberechnungen herangezogen wurden, vollständig erfassen, doch deuten Baubefunde darauf, dass die Walldorfer *villa* bereits vor Erbauung ihrer Steinbauperiode über beträchtliche Speicherkapazitäten verfügte.⁶⁵¹

Vorstellbar – aber nicht zu beweisen – ist, dass sich hinter der unterschiedlichen Entwicklung dieser Plätze mit zentraler Speicherfunktion unterschiedliche Aufgaben der Anlagen bzw. Besitzverhältnisse verbergen. So könnte die Erbauung der Großspeicher in den *villae* von Biberist und Voerendaal sowie – mit geringer Wahrscheinlichkeit – möglicherweise auch in Heitersheim, die erst einige Zeit nach ihrer Entstehung Zugriff auf die Getreideproduktion bzw. auf die Betriebsflächen anderer *villae* erhielten, auf Konzentrationsprozesse innerhalb des privaten Grundbesitzes deuten. Die Wall-

dorfer Anlage, die anscheinend bereits bei ihrer Gründung als zentraler Getreidespeicherplatz eingerichtet war, ist möglicherweise, wie von Britta Rabold vorgeschlagen, als staatliche Einrichtung zu erklären.

Der Gebäudebestand der trapezförmig angelegten „*pars rustica*“ der Heitersheimer *villa* ist nur ausschnitthaft bekannt, da ihre östlichen und südlichen Bereiche großflächig von dem im 16. Jahrhundert n. Chr. errichteten Malteserschloss und dessen Vorgängeranlagen überdeckt und zerstört wurden.⁶⁵²

Entlang der nördlichen Villenumfassungsmauer wurden zwei ca. 12 m × 12 m große Bauten (Gebäude F und G) festgestellt, an deren West- und Südseiten jeweils ca. 3 m breite ungegliederte Raumzeilen angebaut waren.⁶⁵³ Die Gebäude, die spätestens in der dritten Bauperiode der Heitersheimer *villa* errichtet wurden, waren auf Sockelmauern in Holz-Fachwerk-Technik erbaut. Die Kernbauten dieser Häuser sind typologisch dem aus einer latènezeitlichen Hausform entwickelten Typ des rechteckigen Hallenhauses ohne Innengliederung zuzuordnen, der innerhalb des Arbeitsgebiets auch als Hauptgebäude mehrerer kleiner Streuhofvillen fungierte.⁶⁵⁴ Dieser Haustyp stellte nicht nur in Heitersheim,⁶⁵⁵ sondern auch bei anderen Axialhofvillen, die in an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Regionen lagen, einen geläufigen Wohnhaustyp für die in den „*partes rusticae*“ untergebrachten Landarbeiter(-familien) dar: In der *villa* von Habsheim erscheint dieser Haustyp in der aus augusteisch-tiberischer Zeit datierenden Gründungsphase noch in Form von in reiner Holz-Fachwerk-Architektur errichteten, 8 m × 6 m großen Gebäuden, die entlang der nördlichen und südlichen Längsseiten des Umfassungsgrabens der *villa* standen.⁶⁵⁶ Angebaut an die Längsseiten der jeweiligen Umfassungsmauer waren die in

648 Barat 1999, 150 f.; Schucany 2006, 197.

649 Diese Funktion schlägt Rabold 2005a, 358, für die Anlage von Walldorf vor.

650 Der große Speicherbau der *villa* Voerendaal wurde in deren dritten Periode errichtet, die vom 2. bis ins 3./4. Jahrhundert n. Chr. bestand. Der Speicher löste den ebenfalls erst in der dritten Periode errichteten kleineren Speicher ab. Zu Datierung und Gebäudebestand innerhalb der unterschiedlichen Bauperioden der *villa* von Voerendaal siehe Kooistra 1996, 129 ff. – Der große Speicher (Gebäude D) der in flavischer Zeit gegründeten *villa* von Biberist wurde frühestens im zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet. Zur Datierung des Speichers siehe Schucany 2006, 222 f.

651 Aus der der Steinbauperiode vorangehenden Periode lassen sich die Gebäude 4 und 12 ebenfalls als Speicher ansprechen. Weiterhin sind aus der Periode noch weitere, bislang in ihrem Grundriss nicht zu ergänzende Gebäude bekannt. Zum Gebäudebestand der bisher nicht datierten Baupe-

rioden der Walldorfer *villa* siehe den Periodenplan bei Rabold 2005a, 356.

652 Zum Heitersheimer Malteserschloss und seinen Vorgängerbauten siehe Zotz 2009, 267 ff., mit weiterführender Literatur.

653 Zum Baubefund dieser beiden Gebäude siehe Allewelt et al. 1993, 183. Bauschuttreste deuten an, dass zwischen „*pars urbana*“ und dem östlichen der beiden Gebäude ein weiterer, gleichartiger Bau lag. – Möglicherweise befand sich zwischen dem westlichen Bau und einem in der Nordwestecke der „*pars rustica*“ gelegen Manufakturareal ein weiterer Bau, der durch Bodeneingriffe, die in nachrömischer Zeit vorgenommen wurden, zerstört wurde. Vgl. Allewelt et al. 1993, 183; Nuber/Seitz 2005, 124.

654 Zu diesem Haustyp siehe Kapitel 3.6.2.1.

655 Zur Interpretation der Heitersheimer Bauten siehe zuletzt Nuber/Seitz 2005, 124.

656 Vgl. Roth-Zehner/Bakaj 2002, 45 f.

Steinarchitektur errichteten Gebäude dieses Typs in den „*partes rusticae*“ der *villae* von Dietikon, Neftenbach, Liestal-Munzach und Oberentfelden.⁶⁵⁷ Mit ihrer Grundfläche von ca. 12 m × 12 m gehören die Heitersheimer Bauten zusammen mit dem Hauptgebäude der Streuhofanlage Riehen (691) zwar zu den kleinsten Vertretern dieser Gebäude innerhalb des Untersuchungsgebiets, liegen aber in der Größenordnung der Gebäude aus den oben aufgeführten anderen Axialhofvillen.

Der in Heitersheim angetroffene Ausbau dieses Gebäudetyps, der sich durch den Anbau von portikusartigen Räumen an den Kernbau auszeichnet, findet sich auch bei Gebäuden anderer Axialhofvillen: Einen Anbau besaßen beispielsweise das Gebäude H der *villa* von Buchs, Gebäude C der *villa* von Dietikon sowie die Gebäude 3 und 11 der *villa* Oberentfelden,⁶⁵⁸ zwei portikusartige Anbauten, wie sie die Heitersheimer Gebäude aufwiesen, das Gebäude A der *villa* von Dietikon.⁶⁵⁹

An der Südseite der Umfassungsmauer war auf Höhe der „*pars urbana*“ ein Komplex aus zwei Gebäuden (Gebäude D und E) errichtet. Innerhalb des ca. 14,6 m × 14,1 m großen Gebäudes E,⁶⁶⁰ dessen südlicher Abschluss von der Umfassungsmauer gebildet wurde, wurden außer einem Keller keine weiteren in Steinbautechnik ausgeführten Binnengliederungen nachgewiesen. Der Bau, der aufgrund seiner Ausstattung mit einem mit Wandmalereien versehenen Keller und seiner im Vergleich zu den anderen Nebenwohngebäuden großen Grundfläche als Wohngebäude des Villenverwalters interpretiert wird,⁶⁶¹ gehört somit wie auch die anderen Wohngebäude der „*pars rustica*“ der Heitersheimer *villa* dem Gebäudetyp des rechteckigen Hallenhauses ohne Innengliederung an.

Dass der Innenraum des unmittelbar östlich an das Verwaltergebäude (Gebäude E) anschließenden Baus (Gebäude D) nur ausschnitthaft untersucht wurde,⁶⁶² erschwert sowohl seine Grundrisstypologische Einordnung als auch die Interpretation seiner Funktion. Das Gebäude stellte ursprünglich einen ca. 13,4 m × 12,1 m großen Bau dar, dessen Südfront ca. 1 m vor die Villenumfassungsmauer vorsprang, die im Osten an das Gebäude anstieß.⁶⁶³ In einer jüngeren Bauphase wurde das Gebäude, das in auf Sockelmauern ruhender Holz-Fachwerk-Architektur errichtet war, nach Westen erweitert, indem seiner Westseite ein 4,5 m breiter Raum vorgeblendet wurde, dessen Mauern eine geringere Fundamenttiefe aufwiesen, als sie der ältere Baukörper besaß. An der Innenseite der Westmauer des Anbaus lagen zwei Herdstellen.

Die architektonische Situation von Gebäude E, das auf Höhe der „*pars urbana*“ vor die Umfassungsmauer der Villenanlage vorsprang, lässt Meinzer annehmen, dass der Bau als Torhaus für einen seitlichen Nebenzugang der *villa* diente. In der Erweiterung des Baus nach Westen vermutet sie eine spätere Fassung eines bereits bestehenden Zugangs.⁶⁶⁴

Grundrisstypologisch ist Gebäude D, wie auch die anderen bislang aus der „*pars urbana*“ bekannten Gebäude, dem Gebäudetyp des rechteckigen Hallenhauses ohne Innengliederung zuzuweisen. Der spätere, an die Westseite angesetzte Anbau gleicht im Hinblick auf seine Fundamentierung, die im Vergleich zu den älteren Bauteilen des Gebäudes eine geringere Tiefe besaß, den portikusartigen Anbauten, die für den Gebäudetyp des Hallenhauses ohne Innengliederung sowohl von den Heitersheimer Gebäuden F und G als auch von Wohngebäuden aus den „*partes rusticae*“ anderer Axialhof-

657 Zu Dietikon siehe Ebnöther 1995, Abb. im Vorsatz und 216 ff. Die gleichzeitig als Wohn- und Werkstattgebäude genutzten Gebäude (Gebäude A–D, F und L) besaßen eine Größe von ca. 10 m × 9 m. – Zu Neftenbach siehe Rychener 1999, 444 ff. In der „*pars rustica*“ der Steinbauperiode der *villa* Neftenbach nachgewiesenen Gebäude dieses Typs (Bauten 45–48 und 61–63) waren ca. 12 m × 10 m bzw. ca. 12 m × 8 m groß. – Zu Liestal-Munzach siehe Drack/Fellmann 1988, 431 Abb. 397. Die an die Außenseite der südlichen Umfassungsmauer angebauten Gebäude (Gebäude H) maßen ca. 13 m × 12 m. – Zu Oberentfelden siehe Degen 1970, 225 ff. 514. In ihrer dritten Bauperiode besaß die *villa* insgesamt 16 9,5 m × 7,8 m große, an die Längsseiten der Umfassungsmauer der *pars rustica* angebaute Gebäude dieses Typs.

658 Zum Gebäude H der *villa* von Buchs siehe Horisberger 2004, 74 ff. – Zu Gebäude C der *villa* von Dietikon siehe Ebnöther 1995, 83 ff. – Zu den Gebäuden 3 und 11 der *villa* von Oberentfelden siehe Degen 1970, 225 f. 514. – Während die Gebäude aus Buchs und Dietikon bereits mit Portikus errichtet wurden, wurden die Portiken den Bauten

der *villa* von Oberentfelden erst in einer späteren Bauperiode vorgeblendet. Die Portiken aus Buchs und Oberentfelden besaßen Sockelmauern, die Portikus des Gebäudes aus Dietikon war in Holzbauweise errichtet.

659 Ebnöther 1995, 107 f. mit 109 Abb. 146. In Phase 1.1 wurde der Nordwestseite des bereits mit einer Holzportikus ausgestatteten Gebäudes A ein schmaler gemauerter Raumtrakt vorgeblendet, der mit der vor der Südwestseite des Gebäudes gelegenen Portikus verbunden war.

660 Zum Baubefund siehe Meinzer 2005, 13 ff.

661 So zuletzt bei Nuber/Seitz 2005, 124; vgl. zur Interpretation des Hauses auch Meinzer 2005, 26 ff. 72.

662 Siehe hierzu den Grabungsplan der Gebäude D und E bei Meinzer 2005, Anlage 2.

663 Zum Baubefund von Gebäude D siehe Meinzer 2005, 11 ff.

664 Meinzer 2005, 27 f. 73. – Eine Nebeneingangssituation zwischen den Gebäuden D und E im Bereich der Erweiterung von Gebäude D nehmen auch Nuber 1995, 174; Nuber/Seitz 2005, 124, an.

villen bekannt sind.⁶⁶⁵ Unwahrscheinlich erscheint, dass der Anbau zu dem Zeitpunkt, als er mit den beiden Herdstellen ausgestattet war, als Zufahrt diente.

Die starke architektonische Hierarchisierung innerhalb des Wohngebäudebestands von Axialhofvillen, die in der Forschungsliteratur als Niederschlag einer streng hierarchisch gegliederten Sozialordnung innerhalb der Bewohner dieses Villentyps interpretiert wird,⁶⁶⁶ zeichnet sich auch deutlich für die Heitersheimer *villa* ab: Auf der einen Seite stand der in der letzten Bauperiode 3000 m² einnehmende, auf dem höchsten Punkt des Villenareals errichtete Gebäudekomplex der „*pars urbana*“, deren Baubestand und -ausstattung sich an Vorbildern aus der mediterran-römischen Herrschaftsarchitektur orientierte. Sie besaß durch Portiken und Gebäudeflügel gegliederte, mit Mosaiken, *opus sectile* und figürlichen Wandmalereien ausgeschmückte Repräsentations- und Privattrakte und schloss einen nur für die Bewohner der „*pars urbana*“ zugänglichen Badebereich und Garten ein.

Auf der anderen Seite befand sich die nur 144 m² Grundfläche einnehmenden, einfach strukturierten Hallenwohnhäuser Gebäude F und G der „*pars rustica*“, die zwar in römischer Stein-Holz-Fachwerk-Mischbautechnik errichtet waren, deren Grundriss jedoch von latènezeitlichen Gebäuden abgeleitet wurde. Der Gebäudekomplex D und E besaß eine Mittlerfunktion zwischen dem Wohn- und dem landwirtschaftlichen Bereich der *villa*. Seine Anlage innerhalb der „*pars rustica*“ und sein Grundriss weisen ihn der „*pars rustica*“ zu. Doch erheben ihn sowohl seine Größe als auch seine Bauausstattung mit Keller und Wandmalereien über die anderen Wohngebäude der „*pars rustica*“. Seine Positionierung innerhalb der „*pars rustica*“ als Gebäude, das dem herrschaftlichen Bereich am nächsten lag, sowie seine Lage einem Nebenzugang des Villenareals, der unmittelbar zur „*pars urbana*“ führte, zeigen seine Verbindung zur „*pars urbana*“ auf.

7.2 Axialhofvilla Rheinfelden-Herten

In der Forschungsliteratur wird die Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436), die unmittelbar nördlich bzw. nordwestlich der drei das *caput* der *colonia Augusta Raurica* mit dem rechten Rheinufer verbindenden Flussübergänge lag,⁶⁶⁷ bislang als Straßenstation angesprochen.⁶⁶⁸ Diese Deutung der Anlage wurde erstmals von Kuhn, der 1936/37 die ersten Ausgrabungen im Bereich der *villa* durchführte,⁶⁶⁹ im Jahr 1968 vorgeschlagen.⁶⁷⁰ Als Begründung für diese Interpretation führte er an, dass durch die Anlage eine gleichfalls während der Grabungen entdeckte, von Kuhn in römische Zeit datierte Straße zog. Von der Straße, die größtenteils unterhalb der heutigen Bundesstraße 34 verlief, wurden der nördliche Rand des aus Kies aufgeschütteten Fahrbahnkörpers sowie ein unmittelbar nördlich anschließender Straßengraben erfasst. Doch kann diese Straße nicht aus römischer Zeit datieren, da sie quer durch die Anlage verlief, ohne auf die römischen Baustrukturen Rücksicht zu nehmen.⁶⁷¹

In dem 1963 bis 1968 ausgegrabenen, im südlichen Areal des *caput* der *colonia Augusta Raurica* gelegenen Bauensemble „Kurzenbettli“, das ursprünglich als Straßenstation und nun – nach einer Neubewertung der Befunde und Funde – als Wohn- und Gewerbequartier angesprochen wird,⁶⁷² sah Kuhn einen Parallelbefund zu der Hertener Anlage. Auch nach den zwischen 1987 und 1991 durchgeführten Grabungen⁶⁷³ wird die Ansprache der Anlage als Straßenstation aufrechterhalten. Neben der schon von Kuhn angeführten, vermeintlich aus römischer Zeit datierenden Straße gilt vor allem die verkehrstopographische Lage im Nahbereich der Rheinübergänge als Argument für die Interpretation der Anlage als Straßenstation.⁶⁷⁴

Doch sowohl die Gebäudetypen als auch die Anordnung der bislang bekannten Baubefunde sprechen dafür, die Anlage als *villa* vom Axialhoftyp einzustufen: Die Gesamtanlage setzte sich aus einem größeren, trapezförmigen ummauerten, maximal ca. 173 m langen und maxi-

665 Siehe oben.

666 Vgl. Ferdière et al. 2010, 403; Roymans/Habermehl 2011, 87f.; Roymans/Derks 2011, 23; Ryche-ner 1999, 444 ff.

667 Zum Lagebezug der Axialhofvilla zum *caput* der *colonia Augusta Raurica* siehe Berger 1998, Planbeilage. In der Planbeilage, die das *caput* der *colonia Augusta Raurica* und dessen näheres Umfeld zeigt, wird die nördlich der gefluteten Rheininsel gelegene *villa* als „röm. Straßenstation?“ bezeichnet.

668 Vgl. zuletzt Fingerlin 2005j, 269 ff.

669 Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164.

670 Kuhn 1968, 367f.

671 Siehe hierzu auch Kapitel 3.14.3.

672 Zur ursprünglichen Interpretation des Bauensembles „Kurzenbettli“ siehe Bender 1975, 117 ff.; zu

dessen Neubewertung siehe Fünfschilling 2006, 267 ff.

673 Bei den großflächig angelegten Grabungen, die vom damaligen Landesdenkmalamt unter Mithilfe der archäologischen Arbeitsgruppe des Vereins für Heimatgeschichte Grenzach-Wyhlen e. V. durchgeführt wurden, wurden sowohl die von Kuhn ergrabenen Bereiche der *villa* erneut aufgedeckt als auch neue Flächen – vor allem im Norden und Osten der Anlage – untersucht. Die zentralen Bereiche der „*pars urbana*“ sind jedoch einer archäologischen Untersuchung entzogen, da sie von der Bundesstraße 34 und der von Basel nach Waldshut führenden Zugstrecke überdeckt werden. Vgl. Fingerlin 1990, 617 Abb. 4; 5; 2005j, 269.

674 Vgl. Fingerlin 2005j, 269; Scholz 1999.

mal ca. 108 m breiten östlichen Hofareal, dessen Bebauung – mit Ausnahme von Gebäude E – entlang der Umfassungsmauer aufgereiht war,⁶⁷⁵ und einem kleineren, nach Süden versetztem ummauerten maximal ca. 92 m langen und maximal ca. 113 m breiten westlichen Hofareal zusammen, das die Form eines unregelmäßigen Vierecks besaß. Die beiden Hofareale waren durch die nur in ihren nördlichen Bereichen ergrabene Portikus B getrennt, die die östliche Front eines Baukörpers bildete, zu dem auch das Raumentsemble A gehörte. Eine gleichartige Grundrisskonzeption findet sich bei der Axialhofvilla Heitersheim (299) sowie bei weiteren, außerhalb des Arbeitsgebiets gelegenen Axialhofvillen.⁶⁷⁶

Zwar kann der Gebäudetyp, zu dem Portikus B und das Raumentsemble A gehörten, nicht mit Sicherheit rekonstruiert werden, weil seine südlichen Bereiche durch die Überlagerung von Bahnlinie und Bundesstraße einer archäologischen Untersuchung entzogen waren. Doch lässt sich Portikus B, die zunächst auf einer Strecke von ca. 29 m in nordsüdliche Richtung verlief, dann ungefähr rechtwinklig umbog und ca. 24 m in ostwestliche Richtung zog, bis sie wiederum in einem ungefähr rechten Winkel nach Süden abknickte, nach ihrem bisher archäologisch nachgewiesenen Verlauf nur sinnvoll zu einer U-förmigen Portikus ergänzen. Die Raumbauung des Hauptgebäudes setzte, nach Ausweis eines 1937 von Kuhn angelegten Sondierungsschnitts, unmittelbar südlich des östlichen Teils des ostwestlich verlaufenden Abschnitts der Portikus B ein.⁶⁷⁷ Der nach Westen versetzte, nordsüdlich verlaufende Abschnitt der Portikus umfasste folglich die Raumbauung des Hauptgebäudes auf der Rückseite. U-förmige Portiken dieser Ausprägung stellten ein Bauelement dar, das in ländlichen Einzelsiedlungen nur bei Villenhauptgebäuden des Portikus-Typs Anwendung fand.⁶⁷⁸

Auch Grundriss und Lage von Gebäude E – einem quadratischen Gebäude mit einer Seitenlänge von 5,6 m, in dessen Inneren sich eine von vier im Quadrat gestellten Pfostenlöchern umgebene, an ihren Wänden und am Boden mit Steinplatten ausgekleidete schachtartige Grube⁶⁷⁹ befand – verweisen die Hertener Anlage zu dem Grundrissstyp „Axialhofvilla“. Neben der Hertener Anlage besaßen beispielsweise auch die Axialhofvillen von Dietikon, Habsheim und Neftenbach isoliert im Hofbereich der „*pars rustica*“ gelegene, als Tempel interpretierte quadratische Gebäude, in deren Zentrum je eine schachtartige Grube bzw. ein Punktfundament angelegt war.⁶⁸⁰ Während weder in dem 13,2 m × 13,2 m großen Gebäude 55 von Neftenbach noch in dem 9,8 m × 9,8 m großen Bau von Habsheim außer dem Punktfundament bzw. der schachtartigen Grube weitere konstruktive Bauelemente festgestellt wurden, befanden sich in dem während seiner Bauphase G 1 9 m × 9 m großen, in Holz-Fachwerk-Bauweise errichteten Gebäude G der *villa* Dietikon – wie auch im Hertener Bau – vier Pfosten (P 1–P 4), die im Quadrat um die schachtartige Grube P 5 gestellt waren. Sowohl Christa Ebnöther als auch Fingerlin interpretieren die um die zentrale Grube errichteten Pfosten in Dietikon bzw. Hertener jeweils als Eckpfosten einer geschlossenen *cella*.⁶⁸¹ Da allerdings weder in Dietikon noch in Hertener zwischen den Pfosten Befunde festgestellt wurden, die auf die Existenz von Wänden deuten, ist unsicher, ob die Gebäude eine geschlossene *cella* aufwiesen. Vorstellbar ist auch, dass die Pfosten für eine Dachkonstruktion dienten, wie sie für grundrissgleiche latènezeitliche Bauten vorgeschlagen wird,⁶⁸² die das Vorbild für die als Wohngebäude genutzten, rechteckigen Hallenhäuser mit vier Innenstützen des Typs *villa* Rheinfelden-Karsau (447) darstellten.⁶⁸³

In den zentral aufgedeckten Befunden werden Unterbauten für die in den Gebäuden aufgestell-

675 Der Innenraum des östlichen Hofareals wurde engmaschig mit Schnitten untersucht, sodass weitgehend auszuschließen ist, dass in dem Areal außer Gebäude E weitere Bauten standen. Vgl. Fingerlin 1987, 140 Abb. 103.

676 Vgl. Reutti 1995, 200; 2006, 378.

677 In dem 1937 von Kuhn angelegten Sondierungsschnitt wurde ein Raum auf einer Binnenbreite von 2,6 m nachgewiesen, der einen Boden aus *opus signinum* besaß. Ca. 30 cm unterhalb des *opus signinum*-Bodens lag ein älterer Kalkmörtel-estrich. Zum Befund siehe Kuhn 1963, 7 und die Grabungsdokumentation von 1937 in den Ortsakten in Freiburg; zur Lage des Sondierungsschnitts siehe Kuhn 1968, 367 Plan 2. Es handelt sich um den zweiten, nördlich der Bundesstraße 34 gelegenen Schnitt von Westen.

678 Zum Typ der Portikus-Villa mit U-förmiger Portikus siehe Ebnöther 1995, 67f.; Reutti 2006, 378.

679 Zur Beschreibung des Befunds siehe Fingerlin 1987, 141; 2005j, 269f.; Scholz 1999.

680 Zu dem Gebäude (Gebäude G) der *villa* von Dietikon siehe Ebnöther 1995, 177ff. Das um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. errichtete Gebäude G, das in einer jüngeren Siedlungsperiode von Gebäude J begleitet wurde, stand ursprünglich isoliert innerhalb der „*pars rustica*“. – Zu dem Gebäude der *villa* von Habsheim siehe Bakaj/Roth-Zehner 2003, 53f.; Roth-Zehner 2009, 99ff. – Zu dem Gebäude (Bau 55) der *villa* von Neftenbach siehe Rychener 1999, 393ff.

681 Ebnöther 1995, 180. Erst der in Phase G 1.1/G 2 errichtete Tempel, der den durch einen Brand zerstörten Bau der Phase G 1 ersetzte, besaß eine gemauerte *cella*. Vgl. ebd. 181ff.; Fingerlin 2005j, 269.

682 Zu verschiedenen Rekonstruktionsmöglichkeiten der latènezeitlichen rechteckigen Bauten mit vier Innenstützen siehe M. Filgis in: Krause/Wieland 1993, 105ff.

683 Zu dem römerzeitlichen Wohngebäudetyp siehe Kapitel 3.6.2.1.

ten Kultstandbilder vermutet.⁶⁸⁴ Aufgrund der Konstruktion des Punktfundaments, von dem noch eine Pfahlgründung sowie eine darüber liegende Steinlage erhalten waren, ist für den Bau 55 der *villa* von Neftenbach ein steinernes Kultstandbild anzunehmen.⁶⁸⁵ Die zentralen, geradwandigen Gruben der Bauten von Dietikon (Phase G 1) und Habsheim, die beide in größere, bereits verfüllte Gruben eingetieft waren, stellten, wie ihre vornehmlich aus Kies und Lehm bestehenden Verfüllungen zeigten, keine Fundamente dar.⁶⁸⁶ Ebnöther nimmt für Dietikon an, dass in Phase G 1 die zentrale Pfosten-grube (P 5) des Baus zur Verankerung eines hölzernen Kultbildes diente;⁶⁸⁷ unspezifischer äußern sich Bertrand Bakaj und Muriel Roth-Zehner zur Funktion der zentralen Grube des Habsheimer Gebäudes, die sie als „vestiges d'un ancrage de statue“⁶⁸⁸ ansprechen. Im Gegensatz zu den Bauten von Dietikon und Habsheim wird die zentrale Grube des Hertener Gebäudes, die nicht wie bei den hier aufgeführten Vergleichsbefunden in eine größere Grube, sondern direkt in den anstehenden Kies eingetieft war, von Fingerlin und Scholz als Kultschacht interpretiert.⁶⁸⁹ Da allerdings innerhalb der Grubenverfüllung keine Hinweise auf deponierte Objekte beobachtet wurden, die diese Annahme untermauern könnten, ist es als wahrscheinlich anzusehen, dass die Hertener Grube als Verankerung eines hölzernen Kultbildes diente, wobei die entlang der Grubenwände verlegten Steine als Keil-, die auf dem Boden liegenden Steine als Unterlegsteine anzusprechen wären.

Auch für die übrigen aus der „*pars rustica*“ der Hertener *villa* bekannten Gebäude lassen sich Parallelen aus anderen Axialhofvillen finden: Das ca. 12 m × 9 m große Gebäude G und das 16 m lange sowie mindestens 9,1 m breite Gebäude H, die in den jeweils östlichen Ecken der trapezförmigen Ummauerung der „*pars urbana*“ eingebaut waren und einen trapezförmigen Grundriss besaßen, entsprechen den trapezförmigen Gebäuden J und H der *villa* von Seeb, die in die der „*pars urbana*“ abgewandten Ecken der Ummauerung der „*pars urbana*“ eingebaut waren.⁶⁹⁰ Die beiden Hertener Gebäude, die typologisch den rechteckigen Hallenhäusern ohne Innengliederung zuzuordnen sind, dienten nach Ausweis von Herdstellen, die in den Gebäuden beobachtet wurden – wie auch das Gebäude J der *villa* von Seeb – ursprünglich als Wohngebäude. In seiner jüngsten Nutzungsperiode befand sich in Gebäude H eine Altmetallwerkstatt, die sich durch zahlreiche auf dem Gebäudeboden verstreute Bronzeschrott-⁶⁹¹ und Eisenobjekte sowie eine eingebaute Esse abzeichnete.

Dass in dem ungegliederten Innenraum des in der Nordwestecke der „*pars rustica*“ errichteten, ca. 21 m × 15 m großen Gebäudes C, dem südlich eine mehrperiodige Portikus vorgelagert war, mehrere Herdstellen angetroffen wurden, zeigt, dass es als Wohnhaus genutzt wurde.⁶⁹² Gebäude dieses Typs stellten innerhalb des Arbeitsgebiets in den zum Streuhofstyp gehörenden *villae* Lörrach-Brombach (359) und Rheinfelden-Herten (434) das Hauptgebäude dar;⁶⁹³ doch erscheinen als Wohnhäuser genutzt-

684 Ebnöther 1995, 180 f. (Dietikon); Bakaj/Roth-Zehner 2003, 54 (Habsheim); Rychener 1999, 400 (Neftenbach).

685 Zur Konstruktion des zentralen Punktfundaments (Fundament 55.1) der *villa* von Neftenbach siehe Rychener 1999, 398 ff. Rychener vermutet in dem Punktfundament einen Unterbau für eine Statue, über deren Material er sich jedoch nicht äußert.

686 Zu den Befunden siehe Ebnöther 1995, 180 (Dietikon, Pfostenloch P 5); Bakaj/Roth-Zehner 2003, 54; Roth-Zehner 2009, 101.

687 Ebnöther 1995, 181. – Eine gleichartige Gestaltung wies der Innenraum der *cella* des in Phase C.1.1/C 2 am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. errichteten Nachfolgebaus auf. Zunächst wurde innerhalb der *cella* die größere Grube 2 ausgehoben, in deren Verfüllung der mit Pfosten P 6 eingetieft wurde, dessen Standspur sich innerhalb der Pfostengrube noch anhand von Keilsteinen abzeichnete. Vgl. ebd. 182 f.

688 Bakaj/Roth-Zehner 2003, 54.

689 Fingerlin 2005j, 269 f.; Scholz 1999.

690 Zu den Gebäuden H und J der *villa* von Seeb siehe Drack 1990, 66 ff. 271.

691 Unter aus dem Gebäude stammenden Altmetallobjekten befanden sich auch die Fragmente von zwei Reiterhelmen. Zu den Helmen siehe Reuter 1999, 44 ff.; 2005, 14 ff.

692 Im Innenraum des Gebäudes wurden mehrere

Pfostenstandspuren angetroffen, die Fingerlin 1988, 148 und Scholz 1999 als Hinweis auf eine in Holz-Fachwerk-Bauweise ausgeführte Binnengliederung ansehen. Fingerlin 2005j, 269, interpretiert die Vielzahl der Herdstellen als Hinweis darauf, dass das Gebäude als Unterkunftshaus für Reisende genutzt wurde. Scholz 1999 nimmt an, dass das Gebäude einen Gastronomiebetrieb darstellte. Neben den Herdstellen führt er zusätzlich noch einen, von ihm als Backofen gedeuteten Ofen, der nachträglich in die Portikus eingebaut war, als Indizien für seine Interpretation an. – Nach Durchsicht der Grabungsdokumentation der Hertener *villa*, die in den Akten Großkomplexe im Landesamt in Freiburg „Rheinfelden-Herten – Marker Letten, Römische Straßenstation“ aufbewahrt wird, ist Verf. der Ansicht, dass das Steingebäude eine in Holz-Fachwerk-Architektur errichtete Bebauung überdeckte. Nach bisherigem Auswertungsstand ist somit unklar, inwieweit die Pfostenstellungen als steingebäudezeitlich einzustufen sind und welche Herdstellen tatsächlich zu Gebäude F gehören. – Der innerhalb der Portikus gelegene Ofen, für dessen Einbau die Bausubstanz der Portikus teilweise zerstört wurde, ist aufgrund seiner Konstruktionsweise nicht als Back-, sondern als Keramikbrennofen anzusprechen. Siehe hierzu auch Kapitel 3.9.3.

693 Siehe Kapitel 3.6.2.2.

te große, im Innenraum ungegliederte Hallenhäuser abgesehen von der Hertener Anlage auch noch in anderen, außerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen Axialhofvillen, so beispielsweise das 28,1 m × 21 m große, in der „*pars rustica*“ gelegene Gebäude D der *villa* von Seeb.⁶⁹⁴ Zur „*pars urbana*“ der *villa* von Borg gehörten zwei hallenartige Gebäudetrakte (Räume 36 und 50), die wie Gebäude C der Hertener *villa* jeweils über eine Portikus an das mit einer U-förmigen ausgestattete Hauptgebäude angeschlossen waren.⁶⁹⁵

Da das 8,65 m breite Gebäudes D teilweise durch einen modernen Leitungsgraben zerstört wurde und seine nördlichen Bereiche unter einem Bahndamm liegen, bleibt die Funktion des Baus,⁶⁹⁶ der im südlichen Zwickel der Villenumfassungsmauer zwischen „*pars urbana*“ und „*pars rustica*“ stand und anscheinend mit seiner mit Mauervorlagen ausgestatteten Rückseite vor die Umfassungsmauer der „*pars rustica*“ vorsprang, unklar. Seine Lage in der Übergangszone von „*pars rustica*“ zu „*pars urbana*“ lässt nach einem Vergleich mit der Grundrisskonzeption anderer Axialhofvillen annehmen, dass das Gebäude als Speicher diente.⁶⁹⁷

Die verkehrstopographische Lage der Hertener Anlage, die in unmittelbarer Nachbarschaft der vom *caput coloniae Augustae Rauricae* auf das rechte Rheinufer führenden Übergänge und der von ihnen abgehenden Straße lag, kann nicht als Argument für ihre Einstufung als Straßenstation herangezogen werden. Auch andere Axialhofvillen waren an wichtigen Verkehrsweegen errichtet, ohne dass für sie eine Primärfunktion als Straßenstation nachgewiesen werden kann: Ebnöther vermutet zwar für die *villa* von Dietikon, die an der von *Turicum* nach *Aquae Helveticae* führenden Straße unmittelbar an der schiffbaren Limmat lag und auf die Verkehrswege ausgerichtet war, aufgrund ihrer ver-

kehrstopographischen Situation, dass die *villa* Aufgaben im Verkehrsbereich wahrnahm, sieht aber die Anlage primär als einen landwirtschaftlichen Betrieb an.⁶⁹⁸

Ebenfalls an einer Verkehrsachse gelegen war die Axialhofvilla von Habsheim, die an einer weitgehend entlang der Ill verlaufenden, vom *caput coloniae Augustae Rauricae* nach *Argentorate* führenden Straße errichtet war.⁶⁹⁹ Doch ist für die *villa* von Habsheim trotz ihrer Ausrichtung auf die östlich vorbeiziehende Straße nicht nachzuweisen, dass ihre Primärfunktion in der Übernahme verkehrsinfrastruktureller Aufgaben lag.

Jedoch fällt auf, dass bei der Anlage der drei *villae* zugunsten der Ausrichtung auf Verkehrswege jeweils auf eine optimale Ausnutzung ihrer Landschaftsbezüge verzichtet wurde: Die *villa* von Dietikon war längs zum Limmattalverlauf im Talgrund errichtet, wobei die „*pars urbana*“ auf gleicher Höhe lag wie die „*pars rustica*“, sodass der herrschaftliche Bereich der *villa* topographisch nicht an dominanter Stelle lag.⁷⁰⁰ Die *villae* von Habsheim und Hertener, die beide auf Niederterrassen des Rheins lagen, waren jeweils mit ihrer Front nach Nordosten ausgerichtet. Abgesehen von der für die Ausnutzung der natürlichen Lichtverhältnisse ungünstigen Ausrichtung wurden zumindest in Hertener bei der Anlage der Axialhofvilla weitere topographische Vorzüge ignoriert. Weder stand die „*pars urbana*“ auf dem am höchsten gelegenen Areal des Villengeländes, noch nutzte sie den Blick in das nach Süden abfallende Hochrheintal auf das *caput coloniae Augustae Rauricae*.

Die topographische Situation der drei *villae* zeigt, dass bei ihrer Errichtung jeweils ein unmittelbarer Anschluss an größere Verkehrswege einen wichtigen Faktor darstellte. Doch welche Funktion die unmittelbare Anbindung an Verkehrswege für die *villae*, die, wie Bestand und

694 Zum Gebäude D der *villa* von Seeb siehe Drack 1990, 53 ff. 268 ff. Nach ebd. 274 diente das Gebäude als Wohngebäude für auf der *villa* beschäftigte Personen.

695 Die Raumnummerierung richtet sich nach der Nummerierung in Miron 1997, Beil. 2. – Die Funktion der beiden Raumtrakte während der mittelkaiserzeitlichen Siedlungsphase der *villa* ist unklar, in der spätantiken Siedlungsphase sollen sie als Küche bzw. Werkstatt genutzt worden sein. Vgl. Frey 2001, 33.

696 In Vorberichten wird vorgeschlagen, dass Gebäude D entweder einen Speicher oder einen Tempel vorstellte. Vgl. Fingerlin 1987, 140; 2005j, 270; Richter 2001, 27; Scholz 1999.

697 So lagen beispielsweise in der im Arbeitsgebiet gelegenen Axialhofvilla Heitersheim (299) sowie in den *villae* Liestal-Munzach und Voerendaal jeweils Speichergebäude in der Übergangszone zwischen „*pars urbana*“ und „*pars rustica*“. Während in Heitersheim und Voerendaal die Speicher an

die Portiken angeschlossen waren, die die „*partes urbanae*“ von den „*partes rusticae*“ trennten, war der Speicher in Liestal-Munzach in den Zwickel der Villenumfassungsmauer zwischen „*pars urbana*“ und „*pars rustica*“ eingebaut. Zur *villa* von Liestal-Munzach siehe Drack/Fellmann 1988, 431 Abb. 397. Zur *villa* von Voerendaal siehe Kooistra 1996, 133 Abb. 24 c. – Die Axialhofvilla von Echter nach besaß nach Ausweis eines Luftbildes am Übergang von „*pars urbana*“ zu „*pars rustica*“ zwei mit Mauer- oder Fundamentvorlagen ausgestattete Gebäude (Bau 2 und 3), von denen zumindest Bau 3 vor die Villenumfassungsmauer vorsprang. Siehe Metzler et al. 1981, 265 Abb. 201.

698 Ebnöther 1995, 265. – Zur Funktion der *villa* von Dietikon siehe auch Ebnöther/Rychener 1996, 204 ff.

699 Roth-Zehner 2009, 99. – Zu der Straße und ihrem Verlauf siehe Herrgott 2004, 29.

700 Ebnöther/Rychener 1996, 205.

Anordnung ihrer Gebäude zeigen, in erster Linie hierarchisch organisierte Gutsbetriebe darstellten,⁷⁰¹ besaß, bleibt unklar. Vorstellbar ist, dass die *villae* neben ihrer Funktion als landwirtschaftlicher Betrieb zugleich noch Aufgaben einer Straßenstation übernahmen,⁷⁰² zumal alle drei Anlagen zu den frühesten ländlichen Einzelsiedlungen im umliegenden Gebiet gehörten.⁷⁰³ Die Standortwahl der Anlagen wäre demnach maßgeblich damit zu erklären, dass die *villae* eine infrastrukturelle Versorgung der vorbeiziehenden Straßen gewährleisten sollten bzw. wirtschaftlich von der Nähe zu einer Straße profitieren konnten.

7.3 Vermutete Axialhofanlagen

Drei weitere ländliche Einzelsiedlungen, deren bislang bekannte Baubefunde und -ausstattungs-elemente andeuten, dass sie gleichfalls zum Typus der Axialhofvilla gehören, lagen im direkten Nahbereich einer Straße. Es handelt sich hierbei um die Siedlung Auggen (11), die *villa* Rheinfeld-Karsau (445) und die Siedlung Riehen (689), die in vergleichbaren topographischen Situationen lagen. Sie waren jeweils auf Rheinniederterrassen unmittelbar an Engpässen zwischen Rhein und (Vor-)Bergzone errichtet.

Von der Siedlungsstelle von Auggen, deren Baustrukturen und Ausdehnung trotz Durchführung von Feldbegehungen, einer Sondagegrabung sowie einer geophysikalischen Prospektion bis auf eine gemauerte Wasserzuleitung unbekannt sind, liegen mit schwarzen und weißen Mosaiksteinen, bemalten Wandverputzresten und Fragmenten marmorner Bauornamentik Bauausstattungs-elemente vor, die in dieser

Qualität und Zusammensetzung innerhalb des Arbeitsgebiets nur von dem Hauptgebäude der Heitersheimer Axialhofvilla sowie den sehr reich ausgestatteten Hauptgebäuden der im Hochrheintal gelegenen Streuhofanlagen Grenzach-Wyhlen (269) und Laufenburg-Rhina (354) bekannt sind.⁷⁰⁴ Die auf der Rheinniederterrasse errichtete Anlage befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu der südlich verlaufenden rechtsrheinischen Rheintalstraße.⁷⁰⁵ Zwar ist der Trassenverlauf der Rheintalstraße im Umfeld der Auggener Siedlung nicht bekannt, doch bietet die Topographie an diesem südlichsten Abschnitt der Breisach-Neuenburger Niederterrasse zwischen Rhein und Vorbergzone nur einen so geringen Raum, dass die vom Rheinübergang zwischen Kembs und Kleinkems nach Norden ziehende Straße im nächsten Umfeld der Auggener Siedlung verlaufen sein muss.⁷⁰⁶

Aufgrund ihres Standorts unmittelbar nördlich des Grenzacher Horns, eines östlich des Rheinknies an den Rhein vorspringenden Sporns des Dinkelbergs, muss auch die Riehener Anlage (Abb. 25 und 132) direkt an die Rheintalstraße angeschlossen gewesen sein. Die Interpretation der nur unvollständig, in Form von Altgrabungen und nachfolgenden Sondagen und Baubeobachtungen untersuchten⁷⁰⁷ Riehener Anlage ist in der Forschungsliteratur umstritten,⁷⁰⁸ doch deuten die seit 1850 aufgedeckten Baubefunde und Ausstattungselemente – ein Peristylhof und Fragmente polychromer Mosaikböden und Wandmalereien – darauf, dass es sich um eine herrschaftliche *villa* mit Peristylhöfen handelte. Das hervorstechende Element der auf einer Fläche von ca. 175 m × 135 m nachgewiesenen⁷⁰⁹

701 Vgl. Ebnöther 1995, 265.

702 Zu Funktion und Aussehen verschiedener rechtsrheinischer Straßenstationstypen siehe Seitz 2005b, 420 ff. – Unter den seit besprochenen Anlagen befinden sich einige Anlagen, die in ihrer Bauanordnung *villae* des Streuhofstyps gleichen.

703 Die in tiberischer Zeit gegründete *villa* von Dietikon stellt bislang die früheste Anlage im Limmattal dar. Vgl. Ebnöther 1995, 265. – Die *villa* von Habsheim wurde in augusteisch-tiberischer Zeit errichtet und gehörte somit zu den frühesten römischen Siedlungen im südlichen Elsass. Zur Datierung der *villa* von Habsheim siehe Roth-Zehner/Bakaj 2002, 45; zum Beginn der römischen Besiedlung im südlichen Elsass siehe Roth-Zehner 2002, 23. – Die *villa* Rheinfeld-Herten (436) wurde anscheinend in vor- oder frühflavischer Zeit angelegt. Sie gehört somit zu den frühesten Siedlungen im westlichen südlichen Hochrheintal. Zur Datierung der *villa* siehe die Angaben im Katalog; zum Beginn der römischen Aufsiedlung innerhalb des Arbeitsgebiets siehe Kapitel 5.2.1.

704 Siehe Kapitel 3.6.3.

705 Zur südlich verlaufenden Rheintalstraße siehe Kapitel 3.14.2.

706 Zum Rheinübergang zwischen Kembs und Kleinkems siehe Brücke Kembs-Kleinkems (B 4).

707 Deschler-Erb et al. 2008, 189.

708 Die Anlage wird entweder als *villa* oder als *vicus* bzw. als auf den Straßenverkehr ausgerichtete Siedlung gedeutet. Zur Interpretation als *villa* siehe Bender 1975, 134; Degen 1970, 69 f. 237; Deschler-Erb et al. 2008, 189. Zur Interpretation als *vicus* bzw. als auf den Verkehr ausgerichtete Siedlung siehe Moosbrugger-Leu 1972, 43 ff. bes. 47; Martin 1981, 79 ff. bes. 80 f. – Siehe auch die Zusammenfassung der Forschungsdiskussion zur Interpretation der Riehener Anlage bei Ebnöther 1995, 69 Anm. 208.

709 In der Forschungsliteratur wird teilweise eine größere Flächenausdehnung für die Anlage angeführt: So geben Deschler-Erb et al. 2008, 189, 270 m × 350 m bzw. Martin 1981, 79 und Moosbrugger-Leu 1972, 44, 300 m × 200 m als Flächenausdehnung an. Bei diesen Angaben sind die in Nachbarschaft zu Riehen (689) gelegenen Siedlungsstellen Riehen (688) und Riehen (696) sowie der Bestattungsplatz Riehen (687) in die Flächenausdehnung eingerechnet. Die Nähe der vier Plätze zueinander lässt es zwar als sehr wahrscheinlich ansehn, dass sie Teil eines Siedlungs-

Fortsetzung siehe nächste Seite

Baustrukturen stellte das 67,5 m × 35 m große, im Süden der Baustrukturen gelegene Peristyl (1) dar, an dessen Seiten teilweise Raumtrakte angelehnt waren bzw. von dessen nördlichen Ecken Raum- und Mauertrakte abgingen. Aufgrund der Ausschnitthaftigkeit der untersuchten Fläche ist fraglich, ob das Peristyl, wie in der Forschungsliteratur angenommen,⁷¹⁰ tatsächlich zentrales Element einer südnördlich ausgerichteten Anlage bildete und die *villa* dem Bautyp der Peristylvilla zuzurechnen ist,⁷¹¹ die sich dadurch auszeichnet, dass ihre Wohnräume um ein zentrales Peristyl gruppiert sind. Die bereits 1850 getätigte Entdeckung römischer Baureste – ein hypokaustierter Boden, Fragmente eines polychromen Mosaikfußbodens und farbige Wandmalereien – im Bereich des damaligen Hofguts „Landauerhof“,⁷¹² das an der Südseite des Peristyls (1) lag,⁷¹³ deutet eher darauf hin, dass eine repräsentative Wohnbebauung südsüdwestlich des seit 1922 aufgedeckten Gebäudekomplexes lag und die Anlage somit westöstlich ausgerichtet war.⁷¹⁴ Der Peristylhof (1) wäre dann an den südlichen Rand des großen zentralen Hofes (3) angebaut gewesen, der östlich vor der repräsentativ ausgestalteten Wohnbebauung lag. Für diese Deutung spricht auch der ca. 9,5 m × 6,5 m große rechteckige Bau, der auf der Ostmauer des Hofes (3) saß. In anderen *villae* dienten in Grundriss, Größe und Lage vergleichbare Bauten als Torbauten zwischen „*pars urbana*“ von „*pars rustica*“.⁷¹⁵ Demnach scheint es sich bei dem auf der östlichen Hofmauer aufsitzenden Bau um einen zur „*pars rustica*“ überleitenden Torbau gehandelt zu haben; das östlich parallel zu der östlichen Hofmauer zwischen „Torbau“ und Raum 4 verlaufende Mauerstück wäre dann als Teil einer Portikus, die die „*pars urbana*“ von „*pars rustica*“

trennte, anzusprechen. Folgt man dieser Interpretation, ist die Riehener Anlage nicht dem Typ der Peristylvilla zuzuordnen, sondern eher als U-förmig angelegtes Raumreihenhaus zu interpretieren, das einen von Peristyl (1) gebildeten Südflügel besaß⁷¹⁶ und durch eine mit einem Torhaus versehene Portikus von der „*pars rustica*“ getrennt war. Die Riehener Anlage sticht allein aufgrund der Größe ihrer Baustrukturen, vor allem des Peristylhofs (1), nicht nur unter den *villae* des Arbeitsgebiets, sondern auch den herrschaftlichen *villae* des gallisch-germanischen und britannischen Raums hervor.⁷¹⁷

Gleichfalls an einer Engstelle zwischen Dinkelberg und Rhein war die *villa* von Rheinfelden-Karsau errichtet, die am östlichen Ende der Rheinterrassen der Degerfelder Bucht lag. Eine direkte Anbindung an die nach Osten durch das Hochrheintal führende Rheintalstraße ergibt sich wiederum aus der topographischen Situation, die eine Trassenführung nur im unmittelbaren Umfeld der Anlage erlaubt.⁷¹⁸ Die von der *villa* bekannten Baustrukturen, die ein durch Ausgrabungen und geophysikalische Untersuchungen nachgewiesenes 120 m langes, teilweise mit hypokaustierten Böden und farbigen floralen Wandmalereien ausgestattetes Gebäude sowie einen 250 m entfernt gelegenen kleinen Bau im Nordwesten umfassen, gestatten aufgrund ihrer Bruchstückhaftigkeit keine grundrissstypologische Einordnung der Anlage. Doch zeigen sowohl die bislang erfasste große Gesamtausdehnung der Anlage als auch besonders die Größe und Bauausstattung des südlichen Gebäudes, das sich innerhalb einer Streuhofanlage kaum vorstellen lässt, dass es sich bei der *villa* um eine der größten Anlagen innerhalb des Untersuchungsgebiets handelte.

Fortsetzung Anm. 709

ensembles bildeten. Eine bauliche Zusammengehörigkeit lässt sich jedoch bei der gegenwärtig vorliegenden Befundlage nicht nachweisen.

710 Deschler-Erb et al. 2008, 189.

711 Zum Typ der Peristylvilla siehe Reutti 2006, 380; Smith 1997, 172 ff. bes. 183 ff.

712 Iselin 1923, 16 f.; Moosbrugger-Leu 1972, 44 f.

713 Zur Lage des Landauerhofs siehe Iselin 1923, Beil. 2.

714 Geht man von einer Ost-West-Ausrichtung der Riehener Anlage aus, lassen sich auch die östlich benachbart gelegenen Plätze Riehen (688) und Riehen (696), die ein südnördlich verlaufendes 100 m langes Mauerstück bzw. ein kleines Gebäude umfassen, sinnvoll in die Anlage Riehen (689) integrieren. Sie könnten so als Teil der „*pars urbana*“ angesprochen werden.

715 In der *villa* Neftenbach wurde der Zugang von der „*pars rustica*“ zur „*pars urbana*“ von einem Torbau in vergleichbarer Größe gebildet, der auf der Mauer eines Hofes errichtet wurde, der beiden Funktionsbereiche der *villa* trennte. Vgl. Rychener 1999, 187 ff. – Die Axialhofanlage von Borg, bei der die „*pars urbana*“ ebenfalls durch eine Mauer von der

„*pars rustica*“ abgesetzt war, besaß als Verbindung zwischen den beiden Einheiten einen zweiflügeligen Torbau. Vgl. Sarateanu-Müller 2010, 196 Abb. 19,2. – Einen gleichartigen Torbau wie die Siedlung Riehen (689) weist die Axialhofvilla von Reinheim auf, der dort allerdings den in der „*pars rustica*“ gelegenen Hauptzugang zu der Villenanlage bildet. Vgl. Sarateanu-Müller 2010, 185 Abb. 5.

716 Mit Peristylhöfen ausgestattete Seitenflügel besaßen beispielsweise die Axialhofvillen Lux und Orbe-Boscéaz. Vgl. Ferdière et al. 2010, 428 Taf. 21,2-06; 433 Taf. 26,HC-02.

717 Die bei Ferdière et al. 2010, 408 ff. Taf. 1–32, Reutti 1975, 406 ff.; Smith 1997, 172 ff., aufgeführten Axialhofvillen dieses Raums weisen, bis auf wenige Ausnahmen, geringer dimensionierte Peristylhöfe auf.

718 Das bei der *villa* nachgewiesene, nicht datierbare Straßenstück Rheinfelden-Karsau-Beuggen (US 28) gehörte vermutlich zu dem nach Osten führenden Abschnitt der rechten Hochrheintalstraße. Siehe auch Kapitel 3.14.3.

8 BAULICHE ENTWICKLUNG DER VILLAE

Da im Bereich des Arbeitsgebiets lediglich wenige Plätze großflächig mit modernen wissenschaftlichen Methoden archäologisch untersucht und ausgewertet sind, können Aussagen zur Bauentwicklung der *villae* nur in sehr eingeschränktem Maß getroffen werden. Die im Folgenden skizzierten Grundzüge innerhalb der Entwicklung des Baubestands der *villae* sind daher vor dem Hintergrund dieses schlechten Quellenbestandes bzw. Forschungsstandes zu sehen.

Nur bei drei Plätzen – Heitersheim (299), Merdingen (378) und Rheinfelden-Herten (436) – sind rein in Holz-Fachwerk-Architektur errichtete *villae* nachgewiesen. Diese stellten die frühesten Bauperioden der jeweiligen Anlagen dar und wurden später durch Steingebäude ersetzt.⁷¹⁹ Zumindest die Holzbauperioden der *villae* Heitersheim und Rheinfelden-Herten sind nicht nur zu einem relativ-, sondern auch absolutchronologisch frühen Zeitpunkt innerhalb des 1. Jahrhunderts n. Chr. errichtet worden.⁷²⁰ Von der Holzbauperiode der Merdinger *villa*, deren Gründungszeitpunkt derzeit nur summarisch ins 1. Jahrhundert n. Chr. gesetzt werden kann,⁷²¹ sind lediglich Teile der Einfassung bekannt, die aus in Gräbchen gesetzten Palisaden bestand. Die bislang nachgewiesenen Bereiche der Palisadeneinfassung deuten zusammen mit dem Standort der Gebäude der nachfolgenden Steinbauperiode an, dass die *villa* in ihrer Holzbauperiode zwei abgetrennte Funktionsbereiche besaß – eine im Nordwesten gelegene „*pars urbana*“, in der das spätere, mit einer Portikus-Risalit-Fassade ausgestattete steinerne Hauptgebäude teilweise zu liegen kam, sowie eine südöstlich anschließende „*pars rustica*“, in der die Nebengebäude der jüngeren

Steinbauperiode standen. Diese Grundrisskonzeption findet ihre Entsprechung eher in spätlatènezeitlichen/frühhömischen „*fermes indigènes*“ Nordgalliens, die als Vorbild der späteren Axialhofvillen gelten,⁷²² als in den in Holz-Fachwerk-Architektur errichteten Vorläufern von Streuhofanlagen des rechtsrheinischen Obergermaniens, wie sie beispielsweise aus Oberndorf-Bochingen⁷²³ oder Bondorf⁷²⁴ bekannt sind.

In Holz-Fachwerk-Architektur errichtete *villae*, die keinen Ausbau in Steinarchitektur erfuhren, wie dies für Anlagen in Raetien belegt ist,⁷²⁵ sind aus dem Arbeitsgebiet nicht bekannt. Möglicherweise verbergen sich hinter den zahlreichen Plätzen, von denen nur gefäß- und baukeramisches Fundmaterial in geringem Umfang⁷²⁶ bekannt ist, reine Holz-Fachwerk-Anlagen.⁷²⁷

Bereits in vorflavischer Zeit findet sich bei *villae* Stein als Baumaterial, wobei sich seine Verwendung in dieser frühen Zeit auf die Errichtung von Sockelmauern für Holz-Fachwerk-Wände beschränkte: Sowohl das Hauptgebäude der um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. errichteten zweiten Bauperiode der *villa* Heitersheim (299)⁷²⁸ als auch das Hauptgebäude der ersten Bauperiode der in vorflavischer Zeit gegründeten *villa* Rheinfelden-Herten (441)⁷²⁹ waren als Holz-Fachwerk-Gebäude mit Sockelmauerwerk errichtet. Diese Bauweise war noch bei Anlagen gängig, die im späten 1. Jahrhundert n. Chr. erbaut wurden. So waren die Hauptgebäude der jeweiligen ersten Bauperioden der *villae* Rheinfelden-Herten (434),⁷³⁰ Rheinfelden-Karsau (447)⁷³¹ und Riehen (691)⁷³² in dieser Bauweise errichtet.

Den frühesten Bau, der – zumindest in seinen Außenmauern – vollständig in Steinarchitektur errichtet war, stellt das Hauptgebäude der zu

719 Zum Phänomen von frühen, in Holz-Fachwerk-Architektur errichteten Bauperioden von *villae* siehe Heimberg 2002/03, 64 ff.; Hüssen 2000, 91; Pietsch 2006, 339; Trumm 2002, 169.

720 Die erste Holzbauperiode der Heitersheimer *villa* datiert aus der Zeit um 30 n. Chr. Vgl. hierzu jetzt Nuber/Seitz 2010, 21. – Der Beginn der Hertener Anlage lässt sich bei gegenwärtigem Auswertungsstand noch nicht exakt fassen. In Vorberichten wird ihr Siedlungsbeginn gleichfalls in tiberischer Zeit bzw. spätestens in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angenommen. Vgl. Fingerlin 2005j, 270; Scholz 1999.

721 Vgl. zuletzt Fingerlin 2005h, 209.

722 Vgl. Fichtl 2009, 439 ff. bes. 440 Abb. 1–3.

723 Zur frühen Holzanlage der *villa* von Oberndorf-Bochingen siehe Sommer 2005, 234 f.

724 Zur frühen Holzanlage der *villa* von Bondorf siehe Gaubatz-Sattler 1994, 105 ff.

725 Pietsch 2006, 339 ff.

726 Siehe Kapitel 3.3. – Bei Ingolstadt entdeckte Holzvillen zeichneten sich vor ihrer Ausgrabung weder durch Oberflächenfunde noch durch Luftbildpro-

spektionen ab. Auch während der Ausgrabungen konnte von den *villae* nur wenig Fundmaterial geborgen werden. Vgl. Hüssen 1991, 122 f.

727 Die Entdeckung der rein in Holz-Fachwerk-Architektur errichteten *villae* in Bayern beruht vor allem auf der Durchführung von Flächengrabungen. Vgl. Biermeier/Kowalski 2008, 108; Hüssen 1991, 122; Pietsch 2006, 339. – Großflächige archäologische Untersuchungen fehlen im Arbeitsgebiet weitgehend. Siehe Kapitel 2.1.1.

728 Zur Datierung der zweiten Bauperiode der *villa* (299) siehe zuletzt Nuber/Seitz 2009a, 178.

729 Zur Datierung der ersten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Herten (441) siehe Scholz 1999 und Angaben im Katalogteil.

730 Zum Siedlungsbeginn der *villa* Rheinfelden-Herten (434) siehe Scholz 1999 und Angaben im Katalogteil.

731 Zum Siedlungsbeginn der *villa* Rheinfelden-Karsau (447) siehe Rauschkolb 2005, 166 f.

732 Zum Siedlungsbeginn der *villa* Riehen (691) siehe Angaben im Katalogteil.

Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichteten dritten Bauperiode der dem Axialhoftyp angehörenden Heitersheimer *villa* dar.⁷³³ Anlagen des Streuhofstyps sind, soweit sich dies beurteilen lässt, ebenfalls frühestens während des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Stein erbaut bzw. ausgebaut worden.⁷³⁴ Die *villae* Rheinfelden-Karsau (447) und Rheinfelden-Herten (432) zeigen, dass Gebäude, die in auf Sockelmauerwerk ruhender Holz-Fachwerk-Architektur erbaut waren, noch weit bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. hinein Bestand haben konnten: Das bereits in flavischer Zeit errichtete Hauptgebäude der Karsauer *villa* wurde erst während des ersten Drittels des 3. Jahrhunderts n. Chr. nach einem Brand durch einen in Steinarchitektur ausgeführten Neubau abgelöst.⁷³⁵ Das Hauptgebäude der Hertener *villa* bestand bis zu seiner Auflösung,

die nach Ausweis eines in seinem Innenraum entdeckten, für Otacilia geprägten Antoninians des Philippus Arabs aus der Zeit nach 244–248 n. Chr. datiert,⁷³⁶ als Holz-Fachwerk-Gebäude.

Bis auf wenige Ausnahmen⁷³⁷ zeichnet sich für die Mehrzahl der großflächiger untersuchten *villae* ab, dass sie nach ihrer Gründung zunächst einen – je nach *villa* unterschiedlich stark ausgeprägten – sukzessiven Ausbau erfuhren: Dieser konnte eine Zunahme der Grundfläche der Wohn- und Repräsentationsbebauung⁷³⁸ und eine Vermehrung des Gebäudebestands⁷³⁹ sowie eine fortschreitende Romanisierung innerhalb des Baubestands der *villae* umfassen, die sich in der vermehrten Verwendung von Baumaterialien⁷⁴⁰ und -dekorationen und in der Errichtung von Baugliedern, die auf mediterrana-

733 Zur Datierung der dritten Bauperiode der Heitersheimer *villa* siehe zuletzt Nuber/Seitz 2010, 8.

– Nicht zu beurteilen ist bislang, wann die ebenfalls sicher als Axialhofvilla anzusprechende *villa* Rheinfelden-Herten (436) in Stein ausgebaut wurde.

734 Die in Steinarchitektur errichteten Hauptgebäude der *villae* Lörrach-Brombach (359) und Rheinfelden-Nollingen (451), von denen keine Holzbauperioden nachgewiesen sind, wurden erst im Lauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. gegründet. Vgl. Scholz 1999 (Lörrach-Brombach) und die Angaben im Katalogteil (Rheinfelden-Nollingen). – Bislang unbekannt ist, wann jeweils die Steinbauperioden der *villae* Merdingen (378), Rheinfelden-Herten (434), Rheinfelden-Herten (441) und Schwörstadt (579), die alle in Fachwerkarchitektur erbaute Vorgängeranlagen besaßen, errichtet wurden. – Unklar ist auch, wann die Steinbauten der Hauptgebäude der *villae* Grenzach-Wyhlen (269) und Laufenburg-Rhina (354) errichtet wurden. Für das nur ausschnitthaft ergrabene Hauptgebäude der in vor- oder frühflavischer Zeit gegründeten Grenzacher *villa* liegt kein Nachweis für ein in Holz-Fachwerk-Architektur, sondern für ein in Steinarchitektur errichtetes Vorgängergebäude vor. Vgl. Herbermann 2004, 14 ff. Doch können die verschiedenen Bauperioden anscheinend nicht absolutchronologisch eingeordnet werden. Vgl. ebd. 366. Einen noch früheren Gründungszeitpunkt als die Grenzacher Anlage besaß die *villa* von Laufenburg, die um 20/30 n. Chr. angelegt wurde. Vgl. Rothkegel 1994, 184. Aussehen und zeitliche Einordnung ihrer frühen Bauperioden sind jedoch in der Forschungsliteratur umstritten. Vgl. hierzu Rothkegel 1994, 21 ff., und die Rezension zu Rothkegel 1994 von Hanel 1997, 578 ff.; Schucany 2000, 284.

735 Vgl. Rauschkolb 2005, 169.

736 Zum Nachweis der Münze siehe die Angaben im Katalogteil.

737 Keine Ausbauphasen lassen sich bei den drei auf dem Dinkelberg gelegenen kleinen *villae* Lörrach-Brombach (359), Rheinfelden-Nollingen (451) und Riehen (691) feststellen. Während eine fehlende Entwicklung der *villae* Brombach und Nollingen, die bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. besiedelt waren, mit ihrem vergleichsweise späten, im Lauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. anzusetzenden Gründungszeitpunkt und dem Umstand, dass sie anscheinend

nend von Beginn an in Stein ausgebaut waren, erklärt werden kann, ist die Riehener *villa* als erfolglose, nur kurzzeitig besiedelte Gründung anzusehen. Aus dem vollständig ausgegrabenen Gebäude, das planmäßig aufgelassen wurde, sowie seinem Umfeld stammen nur wenige Funde, die aus der Zeit um 100 n. Chr. datieren.

738 Die deutlichste Steigerung der Grundflächen wies der in der „*pars urbana*“ gelegene Wohn- und Repräsentationsbereich der Axialhofvilla Heitersheim (299) auf, dessen Grundfläche von ca. 500 m² in der ersten, in tiberischer Zeit angelegten Bauperiode, über 750 m² in der zweiten und ca. 1500 m² in der zu Beginn des 2. Jahrhunderts errichteten dritten Bauperiode auf über 3000 m² in der nach 180 n. Chr. erbauten vierten Bauperiode vergrößert wurde. Vgl. zum Ausbau der Heitersheimer *villa* zuletzt Nuber/Seitz 2010, 12 f. – Die Grundflächenvergrößerungen fielen bei den *villae* des Streuhofstyps bescheidener aus: Durch den Anbau von zwei Risaliten mit verbindender Portikus an seine West- sowie eines Gangs an seine Nordseite wurde die Grundfläche des Hauptgebäudes der *villa* Laufenburg-Rhina (354) von ca. 790 m² in Periode III auf ca. 1158 m² in Periode IV/V erweitert. Das Nebenwohngebäude (Gebäude 2) der *villa* Rheinfelden-Herten (433) wurde durch Ansetzen eines portikusartigen Baukörpers von ca. 144 m² auf ca. 216 m² vergrößert. Das weitgehend in Holz-Fachwerk-Architektur errichtete, ca. 167 m² große Hauptgebäude der ersten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Herten (441) wurde in der zweiten Bauperiode durch einen ca. 315 m² großen Steinbau ersetzt. Das erste, ursprünglich eine Grundfläche von ca. 348 m² einnehmende, weitgehend in Holz-Fachwerk-Architektur erbaute Hauptgebäude der *villa* Rheinfelden-Karsau (447) wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. von einem ca. 688,5 m² großen Steinbau abgelöst. Die Grundfläche des ursprünglich aus einer ca. 228 m² einnehmenden Halle bestehenden Hauptgebäudes der *villa* Schwörstadt (579) wurde durch die Anbauten von portikus- und risalitartigen Räumen auf ca. 438 m² in seiner jüngsten Bauperiode erweitert. – Die Grundflächenangaben beziehen sich auf die Außenkanten der Gebäude.

739 Eine Vermehrung des Nebengebäudebestands lässt sich beispielsweise in den *villae* Grenzach-Wyhlen (269) und Heitersheim (299) fassen.

740 Zum Einsetzen des Steinbaus siehe oben.

nen Bautraditionen beruhten, äußerte. Im Gegensatz zu der Heitersheimer Axialhofvilla, die bereits zu einem frühen absolutchronologischen Zeitpunkt Baudekoration, -glieder und -formen mediterraner Tradition aufwies,⁷⁴¹ erscheinen diese Elemente der Romanisierung bei den Hauptgebäuden der Streuhofanlagen erst später. Portiken, Risalite und Mosaiken usw. gehören – soweit sie relativ- bzw. absolutchronologisch zu beurteilen sind – dort jüngeren Bauperioden an.⁷⁴²

Die absolutchronologisch jüngsten Ausbauperioden sind in den *villae* Grenzach-Wyhlen (269), Heitersheim (299), Laufenburg-Rhina (354) und Rheinfeldens-Karsau (447) nachgewiesen: Am Ende des 2. oder zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. wurde der Gebäudebestand der Grenzacher *villa* erweitert, indem im Südosten der Villenanlage ein Speichergebäude errichtet wurde.⁷⁴³ Aus dem gleichen Zeitraum datiert auch die jüngste Bauperiode der Heitersheimer *villa*, in der nicht nur die Grundfläche des Hauptgebäudes noch einmal erheblich vergrößert wurde, sondern auch in der „*pars rustica*“ Ausbauten stattfanden.⁷⁴⁴

Sicher in die Zeit nach 210/20 n. Chr. gehört die zweite Bauperiode der Karsauer *villa*, in der

das ältere, in Holz-Fachwerk-Architektur als Hallenbau errichtete Hauptgebäude durch einen Steinbau mit L-förmigem Wohntrakt und Hofbereich ersetzt wurde.⁷⁴⁵

Der jüngste bislang bekannte Ausbau im Bereich einer *villa* stellt die Ausstattung der Portiken des Hauptgebäudes der Laufenburger *villa* mit Mosaiken dar, die erst während der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. verlegt wurden.⁷⁴⁶

In einigen *villae* zeichnen sich Transformationen innerhalb der Nutzung des Baubestands ab, die jeweils während der jüngsten Siedlungsperioden vorgenommen wurden und – soweit sie absolutchronologisch beurteilt werden können – aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datieren. Diese zielten zum einen auf die Gewinnung von Wohnraum bzw. die Differenzierung von Gebäuden in kleine Wohneinheiten ab, zum anderen wurden wirtschaftliche Einrichtungen in den *villae* installiert. Die Gewinnung bzw. Differenzierung von Wohnraum wurde durch den Anbau von kleinen Raumeinheiten oder durch Abmauerungen innerhalb bestehender Räume erreicht.⁷⁴⁷ Die wirtschaftlichen Einrichtungen – Darren und Öfen verschiedener Funktion – wurden entweder vor den oder im Inneren der

741 So war das Hauptgebäude der zweiten Periode, die aus der Zeit um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datiert, mehrflügelig angelegt und besaß eine Portikus sowie eine Ausstattung mit Mosaiken. Siehe Kapitel 3.7.1.

742 Alle Hauptgebäude, die eine Portikus-Risalit-Front besaßen, wurden – soweit eine Differenzierung der verschiedenen Bauperioden vorliegt – entweder erst in späteren Bauperioden der *villae* errichtet, oder die Fassade wurde erst in späteren Bauperioden einem bereits bestehenden Gebäude vorgeblendet. Siehe Kapitel 3.6.2.8. – Die beiden Gebäuden des Typs der Hallenhäuser mit vorgelagerter ungliederter Raumzeile – den Hauptgebäuden der *villae* Lörrach-Brombach (359) und Rheinfeldens-Herten (434) –, für die wahrscheinlich ist, dass ihre vorgelagerte Raumzeile als Portikus gestaltet war (siehe Kapitel 3.6.2.2), stammen erst aus späterer Zeit: Der Hertener Bau wurde in der zweiten Bauperiode der Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. gegründeten *villa* errichtet, die Brombacher *villa* wurde erst im Lauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. angelegt. – Die aufwendigen Baudekorationen der vor-/frühflavisches angelegten *villa* Grenzach-Wyhlen (269) gehören zu dem Bau der Steinbauperiode II (*opus sectile* und marmorne Bauornamentik) oder lassen sich keiner Bauperiode zuordnen (Mosaiken) oder sind stilistisch in das fortgeschrittene 2. bzw. frühe 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren (figürliche Wandmalereien und Stuckverzierungen). Vgl. Herbermann 2004, 335 ff., 346 ff., 348 ff. Die frühesten Wandmalereien der *villa* Laufenburg-Rhina (354) stellen die Panneaux-Malereien aus dem Keller des Raums 1 des Hauptgebäudes dar, der nach Rothkegel zur um 100 n. Chr. errichteten Bauperiode II der in tiberischer Zeit gegründeten *villa* gehört. Vgl. Rothkegel 1994, 25 ff. 63. Die Räume, in denen die Mosaiken verlegt waren,

– die Portikus der Westfront und die Portikus der Südfront mit Nischenraum a/b – wurden erst in den jüngsten, frühestens am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichteten Bauperioden der *villa* erbaut. Vgl. Rothkegel 1994, 38 ff.; zur Datierung der Laufenburger Bauperiode IV siehe Kapitel 3.6.2.8.

743 Der in der Südostecke der Grenzacher Villenanlage gelegene Speicherbau (Gebäude D) wurde erst am Ende des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr., also ca. 130 Jahre nach der Gründung der *villa*, errichtet. Vgl. Blöck 2008a, 158.

744 Zum Ausbau der „*pars urbana*“ der Heitersheimer *villa* in der vierten Bauperiode siehe zuletzt Nuber/Seitz 2010, 8 ff. – In die vierte Bauperiode gehört auch die Erbauung des wohl als Speicher dienenden Gebäudes F 2 in der „*pars rustica*“, das das Wohngebäude F ersetzte, sowie die Errichtung des Wohngebäudes E. Zum Befund der Gebäude F bzw. F 2 siehe Allewelt et al. 1993, 183; zur Interpretation von Gebäude F 2 siehe oben Exkurs in Kapitel 3.7.1. Zur Datierung von Wohngebäude E siehe Meinzer 2005, 72 f.

745 Vgl. Rauschkolb 2005, 169 f. In den jüngsten Nutzungsschichten der ersten Bauperiode fanden sich Fragmente von Glanztonbechern des Typs Niederbieber 33.

746 Siehe oben Exkurs in Kapitel 3.6.3.3.

747 An das Speichergebäude (Gebäude D) der *villa* Grenzach-Wyhlen (269) wurde ein kleiner, mit einer Herdstelle ausgestatteter Raum angebaut. Der Anbau lässt sich nur relativchronologisch als Anbau an das im späten 2. oder frühen 3. Jahrhundert n. Chr. errichtete Speichergebäude einstufen. – Der mittlere Raum des in Form eines Raumreihenhauses errichteten Nebengebäudes (Gebäude 2) der *villa* Rheinfeldens-Herten (433) wurde in seiner letzten Bauperiode in drei Raumeinheiten
Fortsetzung siehe nächste Seite

Gebäude errichtet.⁷⁴⁸ Diese Befunde zeigen, dass einige *villae* in der Endphase ihrer jeweiligen Siedlungsentwicklung eine zunehmende „Ökonomisierung“ ihres Baubestands erfuhren. Diese kann insoweit als Reduktion aufgefasst werden,⁷⁴⁹ als hierbei keine Rücksicht auf Aussehen bzw. ursprüngliche Funktion der umgestalteten Gebäude bzw. Bauglieder genommen wurde. Insbesondere Portiken, die neben ihrer Aufgabe als verbindendes Bauglied vor allem auch als Statusanzeiger und Dekor von Gebäuden dienten, wurden ihrer ursprünglichen baulichen und repräsentativen Funktionen beraubt, indem sie partiell abgemauert wurden bzw. ihre Bausubstanz teilweise zerstört wurde.⁷⁵⁰

Da sich die archäologischen Ausgrabungen der im Arbeitsgebiet gelegenen *villae* zumeist nur auf geringe Areale beschränken – häufig wurde nur ein Gebäude (teilweise) untersucht –, ist bislang nicht zu klären, ob die „Ökonomisierung“ von Wohngebäuden bzw. Gewinnung von kleinen Wohneinheiten mit weiteren Reduktionen innerhalb der betreffenden Villenareale verbunden waren.⁷⁵¹ So ist denkbar, dass der Einbau von kleinen Wohneinheiten bzw. wirtschaftlichen Einrichtungen in Wohngebäude Folge einer Reduktion des Siedlungsareals darstellt und sich die Besiedlung der betroffenen *villae* nur noch auf die umgebauten Gebäude konzentrierte.⁷⁵²

Fortsetzung Anm. 747

aufgegliedert. Zugleich wurde der südliche Teil seiner Portikus abgemauert und der so entstandene Raum mit einer Herdstelle ausgestattet. Eine absolutchronologische Datierung der letzten Bauperiode der Hertener *villa*, die in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgelassen wurde, liegt nicht vor. – Im Bereich der U-förmigen Portikus des Hauptgebäudes der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436) wurden zwei Herdstellen angelegt, die darauf deuten, dass Teile der Portikus als Wohnraum genutzt wurden. Eine absolutchronologische Datierung für den Zeitpunkt der Errichtung der Herdstellen liegt nicht vor. Die *villa* war mindestens bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. bewohnt, auf ihrem Areal ist eine erneute (?) Besiedlung im späten 3./frühen 4. Jahrhundert n. Chr. fassbar. – Im Hauptgebäude der nach 210/220 n. Chr. angelegten zweiten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Karsau (447) wurde ein Gang, der in der südlichen Raumzeile des Gebäudes lag, abgemauert und mit einer Herdstelle ausgestattet. – Der Ostrisalit des Hauptgebäudes der *villa* Schwörstadt (579) wurde durch den Anbau des kleinen Raums R 5 erweitert, der die Front des Hauptgebäudes teilweise verdeckte. In der gleichen Bauperiode wurde der ursprünglich hallenartig angelegte Westrisalit in die zwei jeweils mit Herdstellen ausgestatteten Raumeinheiten R 1 und R 2 aufgeteilt sowie der portikusartige Korridor R 10 durch den Einbau einer Herdstelle in einen Wohnraum umfunktionierte. Diese jüngsten Umbauten in der *villa*, die in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgelassen wurde, sind absolutchronologisch nicht datiert.

748 In das mutmaßliche Hauptgebäude (Gebäude 3) der in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgelassenen *villa* Rheinfelden-Herten (433) wurde eine Darre eingebaut. – Ebenfalls mit einer Darre ausgestattet wurde das Nebenwohngebäude (Gebäude 1) der *villa* Grenzach-Wyhlen (272). Der Einbau der Darre in das Gebäude, das eine Nutzung in spätantiker Zeit aufweist, ist nicht datiert. – Nach einem Brand, der zur Zerstörung des Wohn- und Repräsentationstrakts der Axialhofvilla Heitersheim (299) führte, wurde nach 260/70 n. Chr. in den weitgehend vom Brandschutt befreiten Keller des Trakts ein wannenförmiger Estrich eingezogen, dessen Nutzung unklar ist. – In die Portikus des Nebenwohngebäudes (Gebäude C) der Axialhofvilla

Rheinfelden-Herten (436) wurde ein aus Ziegeln gemauerter Töpferofen eingebaut. Der Töpferofen kann absolutchronologisch nicht beurteilt werden, aus dem Gebäudeinneren stammen noch aus spätantiker Zeit datierende Funde. Im Nebenwohngebäude (Gebäude H), das durch einen Brand zerstört wurde, der mittels einer Münze in die Zeit nach 246 n. Chr. datiert werden kann, war in der letzten Siedlungsphase eine Altmetallwerkstatt tätig. – An die Front des Hauptgebäudes der *villa* Schwörstadt (579) wurde ein U-förmiger Ofen angebaut. In der zentralen Halle (R 9) des Gebäudes war während der letzten Bauperiode nach Ausweis von dort entdeckten Schlacken, Altmetallresten und Eisenbarren eine Schmiede eingerichtet. Weder die Einrichtung des Ofens noch die der Schmiede können absolutchronologisch beurteilt werden. Die *villa* wurde in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgelassen. Zusammenfassend zu dem Phänomen von Reduktionsbefunden im Bereich römischer Siedlungen siehe Heising 2008, 123 ff.

750 Smith 1997, 142, fasst die Abmauerungen, die im Bereich von Portiken vorgenommen wurden, um Wohn- und Arbeitsraum zu gewinnen, nicht als Anzeichen einer Reduktion auf. Vielmehr sieht er darin eine Verbesserung der Wohnqualität der betreffenden Gebäude. Smiths Einschätzung ist nicht zuzustimmen. Die Umnutzung von Portiken in Wohn- und Arbeitsräume zeigt, dass die Villenbetreiber bzw. -bewohner wirtschaftlich und/oder aufgrund ihres sozialen bzw. kulturellen Hintergrunds nicht mehr in der Lage waren, die vor allem als Dekor dienenden Baukörper weiter zu unterhalten.

751 Zwar weisen in der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436) mehrere Gebäude Reduktionsbefunde auf – in die Portikus (Gebäude B) des Hauptgebäudes wurden Herdstellen, in die des Nebengebäudes (Gebäude C) ein Töpferofen eingebaut und das Nebenwohngebäude (Gebäude H) diente in seiner letzten Siedlungsphase als Altmetallwerkstatt –, doch ist unklar, ob die Reduktionen zeitgleich bestanden.

752 In der *villa* von Newel ging der Einbau von kleinen Wohneinheiten und technischen Einrichtungen in das Hauptgebäude vermutlich mit der Aufgabe der Nebengebäude einher. Vgl. Cüppers/Neyses 1971, 148 f., 224 f. – Vergleichbare Phänomene führen van Ossel/Ouzoulias 2000, 145 ff. für im nordgallischen Raum gelegene *villae* an.

9 WIRTSCHAFTLICHE GRUNDLAGEN DER VILLAE UND LÄNDLICHEN EINZELSIEDLUNGEN

9.1 Landwirtschaftliche Produktion

Obwohl die Produktion landwirtschaftlicher Güter die Existenzgrundlage der *villae* bildete,⁷⁵³ liegen aus dem Arbeitsgebiet kaum Funde und Befunde vor, die Aussagen über Umfang und Qualität von Getreideanbau, Viehzucht und Garten-, Weide- und Waldwirtschaft während der frühen und mittleren Kaiserzeit gestatten.⁷⁵⁴ So wurden erst in einer *villa* – der *villa* Laufenburg-Rhina (354)⁷⁵⁵ –, bei der nicht näher zu charakterisierenden Siedlungsstelle Sasbach (504)⁷⁵⁶ und bei drei Bestattungsplätzen – den Bestattungsplätzen Bötzingen (105)⁷⁵⁷, Schallstadt (522)⁷⁵⁸ und Weil a. Rh. (662)⁷⁵⁹ – osteologische Untersuchungen vorgenommen. Archäobotanische Untersuchungen von ländlichen Einzelsiedlungen fehlen bislang, sie wurden nur innerhalb von *vici* – bei Befunden aus Badenweiler (94) und Riegel (477)⁷⁶⁰ – durchgeführt.

Baubefunde, anhand derer Rückschlüsse auf die landwirtschaftliche Produktion gewonnen werden können, stellen Speichergebäude, die in den Strehofvillen Grenzach-Wyhlen (269) und Merdingen (378)⁷⁶¹ sowie in der Axialhofvilla Heitersheim (299)⁷⁶² nachgewiesen sind, und gewerbliche Heizanlagen, die in den *villae* Grenzach-Wyhlen (272) und Rheinfelden-Herten (433) errichtet waren, dar.

Weiterhin geben landwirtschaftliche Geräte – wie beispielsweise eiserne Bestandteile von Pflügen, Sicheln, Sensen und Heugabeln sowie

Viehschellen und -glocken –, die von einigen Siedlungen und Depotfunden bekannt sind,⁷⁶³ Auskunft über die landwirtschaftliche Nutzung des Gebiets.

Entgegen der früheren, auf im *caput coloniae Augustae Rauricae* durchgeführten archäobotanischen Untersuchungen beruhenden Annahme, dass im rechtsrheinischen südlichen Ober- und westlichen Hochrheintal vornehmlich Nacktweizen angebaut wurde, deuten jüngere archäobotanische Untersuchungen darauf, dass – wie auch in den anderen rechtsrheinisch gelegenen Gebieten der *Germania superior*⁷⁶⁴ – in der hier untersuchten Region Dinkel und Gerste die wichtigsten Getreidesorten darstellten.⁷⁶⁵ Möglicherweise sind auch die beiden aus dem Arbeitsgebiet bekannten gewerblichen, annähernd quadratischen Heizanlagen mit dem Anbau von Dinkel in Zusammenhang zu stellen. Beide Öfen wurden erst nachträglich in bestehende Gebäude eingebaut – der Ofen aus der *villa* Grenzach-Wyhlen (272) in ein Nebenwohngebäude, die Anlage aus der *villa* Rheinfelden-Herten (433) in das mutmaßliche Hauptgebäude der *villa* –, wobei der absolutchronologische Zeitpunkt des Einbaus jeweils unbekannt ist. Die in römischen Siedlungen entdeckten gewerblichen, annähernd quadratischen Heizanlagen weisen hinsichtlich ihrer Grundrisse eine erhebliche Varianz auf und werden entweder als Räucherofen oder als Darre interpretiert.⁷⁶⁶ Während bei der Interpretation einer Heizanlage als Räucheröfen angenommen wird, dass sie für die Konservierung von Fleisch eingesetzt wurde,⁷⁶⁷ werden bei einer Interpretation als Darre mehrere Verwendungsmöglichkeiten vorgeschlagen:

753 Nuber 2005a, 270; Sommer 1988, 299.

754 Zu dieser Problematik, die nicht nur das hier untersuchte Gebiet betrifft, siehe Trumm 2002, 184.

755 Siehe G. L. White in Rothkegel 1994, 177 ff.

756 Siehe Asskamp 1989, 147; 229.

757 Siehe Asskamp 1989, 105; Wildenhayn 1975, 63 ff. 73 f.

758 Siehe Heiligmann 1996, 423.

759 Siehe Asskamp 1989, 61.

760 Zu den archäobotanischen Untersuchungen in Badenweiler siehe Stika 1998, 185 ff., zu den archäobotanischen Untersuchungen in Riegel siehe Stika 1996, 64 ff. 96 ff.; Faustmann 2007, 66 f.

761 Zu den Speichergebäuden der *villae* Grenzach-Wyhlen (269) und Merdingen (378) siehe Kapitel 3.6.5.

762 Zu den Speichergebäuden der Axialhofvilla Heitersheim (299) siehe Exkurs in Kapitel 3.7.1.

763 Depot Efringen-Kirchen-Mappach (179): Sense und Pflugschar. Siehe Wagner 1908, 161 Abb. 106 a. c. – Fundplatz Laufenburg-Hochsal (349): Bronzeglöckchen. Siehe Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 129 Abb. 56. – *Villa* Laufenburg-Rhina (354): Pflugsech. Siehe Rothkegel 1994, Taf. 104, 1134 – *Villa* Lörrach-Brombach (359): Sense und Sichel. Siehe Fingerlin 1986j, 429; Richter 2001, 8 f. mit 9 Abb. 2. – *Villa* Rheinfelden-Herten (432): Vieh-

brennstempel. Siehe Fingerlin 1989, 168 Abb. 122. Dort fälschlich dem Fundmaterial der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436) zugeordnet. Vgl. hierzu auch Scholz 1999. – *Villa* Rheinfelden-Herten (433): Zinken eines Rechens. Unpubliziert. Bei der 1984 durchgeführten Ausgrabung gefunden, ohne Inv.-Nr. – Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436), aus Nebengebäude (Gebäude C): Sichel, eiserne Viehschelle und mindestens zwei Sensen. Siehe Fingerlin 1989a, 167 mit 168 Abb. 122. Die Sensen (aufbewahrt im Landesamt in Freiburg, vorläufige Inv.-Nr. E 14095; 14097) sind nicht abgebildet. – Depot Schallstadt-Mengen (534), verborgen innerhalb der Siedlung Schallstadt-Mengen (535): Zwei Heugabeln und eine Sichel. Siehe Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 570 Abb. 64, 2, 3; 571 Abb. 65, 6. – Siedlung Schallstadt-Mengen (537): Pflugsech. Siehe Kimmig 1948/50, 315 Nr. 77. – *Villa* Schwörstadt (579): Eine eiserne Viehschelle und eine eiserne Viehschelle mit Bronzeblechüberzug. Siehe Fingerlin 2001, 137 Abb. 118, 3, 6.

764 Rösch 2009, 384.

765 Siehe Exkurs in Kapitel 3.7.1.

766 Vgl. Dreibusch 1994, 181.

767 Vgl. beispielsweise Drack 1990, 126; Ebnöther 1995, 95 f.

Für Darren wird ein Einsatz bei der Getreide-⁷⁶⁸, Flachs-⁷⁶⁹, Hülsenfrucht-⁷⁷⁰ und Obstverarbeitung⁷⁷¹ diskutiert, wobei nicht ausgeschlossen wird, dass dieselbe Anlage abhängig von der Jahreszeit unterschiedlich genutzt wurde.⁷⁷²

Bislang konnte keine direkte Beziehung zwischen Grundrisstyp und Funktion einer Heizanlage belegt werden.⁷⁷³ Für die Klärung der grundsätzlichen Frage, ob eine Heizanlage als (Getreide-)Darre diente, ist entscheidend, dass der Nachweis für einen Darrboden, auf der die zu verarbeitenden Produkte ausgebreitet wurden, erbracht werden kann.⁷⁷⁴

Da von dem ebenerdig befeuerten, ca. 3,7 m × 3,5 m großen Wyhlener Ofen, der dem Heizanlagentyp A II.1 (nach Dreisbusch 1994) zuzuweisen ist, nur noch die Außenmauern und Reste eines unmittelbar hinter dem Feuerungskanal im 2,6 m × 2,4 m großen Brennraum gelegenen, aus einem Quermäuerchen bestehenden Einbaus erhalten waren, kann weder seine Heizgasführung nachvollzogen noch die Installation eines Darrbodens nachgewiesen werden. Es bleibt daher unklar, ob die Anlage einen Räucherofen oder eine Darre darstellte.

In dem 1,9 m × 1,6 m großen Brennraum des 3,6 m × 2,4 m großen Hertener Ofens lagen noch Partien eines erhöhten Bodens, der von auf Steinpfeilern ruhenden Steinplatten gebildet wurde, *in situ*.⁷⁷⁵ Bei der Anlage, die dem Heizanlagentyp A II.4a (nach Dreisbusch 1994) zugeordnet werden kann, handelte es sich somit

um eine Darre. Im Rahmen des „Butser Ancient Farm Project“ wurden mit einer quadratischen Kanalheizanlage sowie mit einer T-förmigen Kanalheizanlage, die beide mit einem massiven rauchundurchlässigen Darrboden ausgestattet waren, Darrversuche mit Gerste durchgeführt.⁷⁷⁶ Dabei erwiesen sich beide Öfen wegen der fehlenden Gasdurchlässigkeit ihrer Darrflächen als ungeeignet für das Trocknen von Getreide – eine der von der Forschung postulierten Hauptfunktionen römerzeitlicher Getreidedarren.⁷⁷⁷ Da bei der Herstellung von Grünkern sowie dem Darren von Flachs das Darrgut von dem heißen Rauch durchzogen werden musste,⁷⁷⁸ scheiden auch diese Funktionen für die Hertener Darre aus. Peter Reynolds und Jack Langley nehmen aufgrund ihrer im experimentellen Darrversuch gewonnenen Ergebnisse an, dass die quadratischen ebenso wie auch T-förmige Heizanlagen mit gasundurchlässiger Darrfläche zur Herstellung von Malz dienten.⁷⁷⁹ Gerade für die quadratische, mit einem gasundurchlässigen Boden ausgestattete Heizanlage der Siedlung Foxholes Farm, die die Vorlage der für die experimentellen Darrversuche des „Butser Ancient Farm Project“ verwendeten Darre bildete, kann im archäobotanischen Befund jedoch keine Malzherstellung in Form von gekeimten Getreide nachgewiesen werden; dieser weist nach Marijke van der Veen eher darauf, dass dort nicht gekeimtes Spelzgetreide gedarrt wurde.⁷⁸⁰ Verkohlte Getreideensembles, die aus

768 Zu den verschiedenen Einsatzmöglichkeiten von Darren bei der Getreideverarbeitung siehe Dreisbusch 1994, 187 ff.; Filgis 1993, 74 ff.; Morris 1979, 5 ff.; van der Veen 1989, 303 f.

769 Vgl. Dreisbusch 1994, 187; Filgis 1993, 76 ff.

770 Dreisbusch 1994, 187; 195; Morris 1979, 8.

771 Dreisbusch 1994, 187; 195.

772 Dreisbusch 1994, 195.

773 Siehe die bei Ebnöther 1995, 94 f., geäußerte Kritik an auf grundrisstypologischen Kriterien beruhenden Funktionszuweisungen von römerzeitlichen gewerblichen Heizanlagen. – Vgl. hierzu auch die Anmerkungen bei Drack 1990, 126, der beobachtet, dass die Interpretation von römerzeitlichen Ofenbefunden von Forschungstraditionen beeinflusst zu sein scheint. Während in der Schweiz gewerbliche Heizanlagen zumeist als Räucheröfen interpretiert werden, werden sie in der angelsächsischen Forschung als Darren angesprochen.

774 Vgl. Ebnöther 1995, 94 f. – Allerdings darf aus einem fehlenden Nachweis einer Darrfläche nicht geschlossen werden, dass eine Heizanlage als Räucherofen genutzt wurde. Neuzeitliche und mittelalterliche Darren hatten häufig aus organischen Materialien hergestellte Darrflächen, die sich archäologisch kaum nachweisen lassen. Vgl. van der Veen 1989, 314. Zu neuzeitlichen bzw. mittelalterlichen Darren siehe Filgis 1993, 74 ff.; Heimberger 1957, 253 ff. bes. 261 ff.; Hinz 1954, 88 ff. – Nach Dreisbusch 1994, 191, ist für eine Unterscheidung zwischen Räucheröfen und Darre die Führung der Heizgase entscheidend. Anlagen, bei denen die zu verarbeitenden Produkte unmittel-

telbar den Rauchgasen ausgesetzt waren, interpretiert sie als Räucheröfen, diejenigen, die nur die Strahlungswärme der Rauchgase nutzten, als Darren. Diese Definition ist falsch, da, wie einige der oben angeführten neuzeitliche Beispiele zeigen, auch bei Darren die zu verarbeitenden Produkte unmittelbar mit dem Rauch in Kontakt kommen konnten. Vgl. hierzu auch van der Veen 1989, 314.

775 Aus Steinplatten gesetzte Darrböden besaßen beispielsweise auch die Darren A8 und A10 der *villa* Nürtingen-Oberensingen. Zu den Oberensinger Darren siehe Kolbus et al. 2001, 577 ff. Die Darre A8 gehörte zu den T-förmigen, die Darre A10, die eine hypokaustartige Heizanlage besaß, zu den quadratischen Heizanlagen.

776 Zu den Darrversuchen mit dem quadratischen Ofen siehe Reynolds/Langley 1979, 27 ff. bes. 32 ff. Der bei den Darrversuchen verwendete quadratische Ofen, der nach einem aus der römischen Siedlung Foxholes Farm stammenden Befund rekonstruiert wurde, wies ein anderes Heizsystem als der Hertener auf. Die Heizgase wurden durch einen breiten Kanal geführt, der in einer zentralen Heizkammer endete. Die Darrfläche wurde aus mit einem Lehmestrich abgedeckten Holzboden gebildet. – Zu den Darrversuchen mit dem T-förmigen Ofen siehe Reynolds 1981, 36 ff.

777 Vgl. Dreisbusch 1994, 188 f.; Morris 1979, 8.

778 Filgis 1993, 77.

779 Reynolds/Langley 1979, 41 f.

780 Van der Veen 1989, 310; 313 f.

Heizanlagen von verschiedenen, in Großbritannien gelegenen römischen Siedlungsplätzen stammen, sieht sie als Hinweis darauf, dass in den Anlagen sowohl gemälzt als auch nicht gekeimtes Getreide gedarrt wurde. Die Dominanz von Spelzgetreide in den archäobotanischen Befunden könnte daher rühren, dass die Anlagen zum Erhitzen von Dinkelährchen verwendet wurden, um ein leichteres Entspelzen des Getreides zu ermöglichen.⁷⁸¹

Da die Darre der Hertener *villa* nicht archäobotanisch untersucht wurde, kann ihre Funktion nicht mit Sicherheit bestimmt werden.⁷⁸² Doch deutet ihr gasundurchlässiger Darrboden, der zur Trocknung von Getreide und zum Darren von Flachs ungeeignet war, in Verbindung mit dem archäobotanischen Befund der ebenfalls mit einem gasundurchlässigen Boden ausgestatteten Heizanlage der Siedlung Foxholes Farm darauf, dass in der Hertener Anlage Spelzgetreide als Vorbereitung für das Gerben gedarrt wurde.⁷⁸³

Hinweise für eine ackerbauliche Nutzung finden sich innerhalb des hier untersuchten Raums in Gebieten, die über gute Böden – zu meist Böden mit Lössanteilen – verfügen oder zumindest klimatisch begünstigt und verkehrstopographisch leicht zu erschließen sind. So liegen alle Siedlungsplätze, die aufgrund der von ihnen bekannten Baustrukturen als *villae* angesprochen werden können, in der teilweise mit Lössböden bzw. Parabraun- und Braunerden bedeckten Vorbergzone des Schwarzwalds – in dem Markgräfler Hügelland und auf dem Dinkelberg –, der Freiburger Bucht sowie auf den Rheinniederterrassen und in den Tallagen des Schwarzwalds (Abb. 31).⁷⁸⁴

Dass sich im hinsichtlich Klima und Bodengüte bevorzugten Kaiserstuhl bislang keine *vil-*

31 Verteilung von *villae* des Streuhof- und Axialhof-typs, die durch Baustrukturen nachgewiesen sind, auf die Naturräume. Die Katalognummern von Axialhofanlagen erscheinen fett.

Naturraum	Anzahl nachgewiesener <i>villae</i>
Freiburger Bucht	3 (Kat.-Nr. 148; 257; 262)
Markgräfler Hügelland	2 (Kat.-Nr. 37; 299)
Niederterrassen Oberrhein	2 (Kat.-Nr. 120; 378)
Schwarzwaldtäler	1 (Kat.-Nr. 576)
Dinkelberg	4 (Kat.-Nr. 359; 447; 451; 691)
Dinkelberg südl. Hangfuß mit Lössböden	3 (Kat.-Nr. 264; 269; 272)
Niederterrassen Hochrhein / Terrassen Vorwaldscholle	9 (Kat.-Nr. 284; 354; 432; 433; 434; 436 ; 441; 445; 579)

lae,⁷⁸⁵ sondern einzig Bestattungsplätze und typologisch nicht einzuordnende Siedlungen nachweisen lassen, ist durch die massiven Erosions- und Akkumulationsprozesse zu erklären, die zur Zerstörung bzw. Überdeckung römischer Siedlungsplätze führten.⁷⁸⁶ Gleiches gilt zumindest in Teilen⁷⁸⁷ für den lössbedeckten Tuniberg, aus dessen zentralen Bereichen nur der Einzelmünzfund Freiburg-Tiengen (249) bekannt ist. Dass der Tuniberg landwirtschaftlich genutzt wurde, ist durch ein Offenland anzeigendes Kolluvium nachgewiesen, das in vorfrühmittelalterlicher Zeit ein römischer

781 Van der Veen 1989, 316 f. Van der Veen weist darauf hin, dass für Anlagen, die mit einem gasundurchlässigen Boden ausgestattet waren, noch experimentell untersucht werden muss, ob sie sich für das Darren von Dinkelährchen eigneten. – Zum Darren von bespelztem Dinkel, das ein leichteres Entspelzen des Getreides erlaubte, siehe auch Kreuz/Baatz 2003, 22 ff.

782 Um die Funktion der seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. in römischen Siedlungen auftretenden quadratischen sowie die der später auftretenden T-förmigen Heizanlagen zu klären und somit Hinweise auf die wirtschafts-, sozial- und umwelthistorischen Implikationen dieses Phänomens zu gewinnen, ist es unerlässlich, dass bei künftigen Untersuchungen nicht nur der archäologische Befund im Hinblick auf die technische Konstruktion der Anlagen beobachtet wird, sondern auch regelmäßig archäobotanische Untersuchungen durchgeführt werden. – Zur zeitlichen und räumlichen Verteilung der verschiedenen Heizanlagen sowie zu Erklärungsversuchen für das Phänomen siehe Dreisbusch 1994, 195; Haas 2006, 256 ff.

783 Bei dieser Deutung der Funktion der Hertener

Darre soll nicht ausgeschlossen werden, dass sie auch für andere Zwecke – wie z. B. für die Herstellung von Malz – genutzt wurde.

784 Ausführlich zu der sich an positiven Standortfaktoren für Ackerbau orientierten ländlichen Besiedlung im Oberrheintal siehe Faustmann 2007, 78 ff. – Zur ackerbaulichen Eignung der Niederterrassen im Hochrheintal siehe Trumm 2002, 195 f.; zu den Lössböden, die vor allem im westlichen und südlichen Bereich des Dinkelbergs anzutreffen sind siehe Wider 2010, 36; allgemein zu den Böden auf dem Dinkelberg siehe Mähling 1994, 3 f. – Zu den Böden im rechten Oberrheingebiet siehe Hädrich/Stahr 2001, 1 ff.

785 Faustmann 2007, 80.

786 Siehe Kapitel 2.1.4.

787 Anscheinend wurden einige Bereiche des Tunibergs von *villae* bewirtschaftet, die nicht auf, sondern am Fuß des Bergrückens lagen. Dies lässt sich aus Lage, Ausrichtung und Baumaterial der *villa* Merdingen (378) schließen. Die *villa* war unmittelbar am Westfuß errichtet, wobei ihre aus Tunibergkalkstein gemauerten Gebäude in Richtung Tuniberg orientiert waren. Siehe unten.

lich genutztes Lösshohlwegesystem zusedimentierte.⁷⁸⁸

Wegen des unterschiedlichen Forschungsstands der jeweiligen Naturräume – da der Rheinbogen von Wyhlen und die Degerfelder Bucht im westlichen Hochrheintal Ziel zahlreicher großflächiger Ausgrabungen waren, liegt von dort die höchste Anzahl typologisch ansprechbarer Siedlungen vor⁷⁸⁹ – darf von der vorliegenden Verteilung der *villae* nicht abgeleitet werden, dass in bestimmten Naturräumen wie den Niederterrassen des Hochrheins bevorzugt *villae* gegründet wurden und andere Naturräume wie das Markgräfler Hügelland kaum ackerbaulich genutzt wurden.

Die Verteilung der frühen, in vorflavischer Zeit errichteten *villae* des Untersuchungsgebiets – der Axialhofanlagen Heitersheim (299) und Rheinfelden-Herten (436)⁷⁹⁰ sowie der Streuhofanlagen Laufenburg-Rhina (354) und Rheinfelden-Herten (441) auf die Naturräume zeigt an, dass die verkehrstopographische Lage – die Nähe zu einer größeren Landverkehrsachse bzw. zum linksrheinischen *caput coloniae Augustae Rauricae* – zumindest in der Frühzeit der römischen Besiedlung einen gleich bedeutenden Faktor bei der Gründung einer *villa* darstellte wie die Lage im Bereich sehr guter Böden. So wurde die bereits in tiberischer Zeit gegründete Axialhofvilla Heitersheim zwar im lössbedeckten Markgräfler Hügelland – einer der Zonen mit den fruchtbarsten Böden innerhalb des Arbeitsgebiets⁷⁹¹ – errichtet. Die Axialhofvilla Rheinfelden-Herten „Marker Letten/Stocketen“ sowie die Streuhofanlagen Rheinfelden-Herten „Unterer Letten“ und Laufen-

burg lagen aber auf bzw. unmittelbar oberhalb der Rheinniederterrasse, die zwar weitgehend von fruchtbaren, aber mit einer geringen Wasserspeicherkapazität ausgestatteten, kiesigen Böden bedeckt ist.⁷⁹² Während für die Hertener Axialhofvilla und die Laufenburger *villa* jeweils ein Anschluss an größere Landverkehrswege durch ihre topographische Lage vorgegeben ist,⁷⁹³ lässt sich für die Streuhofanlage Herten kein unmittelbarer Anschluss an eine Straße nachweisen. Da die *villa* jedoch nur ca. 2 km nordöstlich der das *caput coloniae Augustae Rauricae* mit dem rechten Rheinufer verbindenden Brücken lag, konnte die auf dem linken Rheinufer gelegene städtische Siedlung durch einen kurzen Fußmarsch erreicht werden.

Hingegen galten die Zonen, die innerhalb der Höhenverteilung des Untersuchungsgebiets einen relativen hohen Wert aufweisen, anscheinend als unattraktiv für eine Besiedlung, selbst wenn sie ackerbaulich nutzbar waren: Vom Dinkelberg liegen trotz seiner Nähe zum *caput coloniae Augustae Rauricae* und seiner Eignung zum Anbau von Dinkel, die sich in seiner seit dem Mittelalter nachweisbaren Benennung niedergeschlagen hat,⁷⁹⁴ nur kleine *villae* ohne besondere Bauausstattungs-elemente vor, von denen – anders als auf den Rheinniederterrassen und im niedrigeren Markgräfler Hügelland – keine in vorflavischer Zeit angelegt wurde.⁷⁹⁵

Für die Ermittlung der Wirtschaftsfächen von *villae* wurden in der siedlungsarchäologischen Forschung verschiedene Methoden entwickelt.⁷⁹⁶ Bei der gängigsten Methode, die vor allem bei Untersuchungen angewandt wird, die auf einer ähnlichen Quellenbasis – vornehmlich

788 In der Verfüllung des Hohlwegesystems (S 13), aus dem einige aus römischer Zeit datierende Funde geborgen wurden, wurden während des Frühmittelalters Gräber angelegt. Zum Befund siehe Fingerlin 1971, 28 mit Taf. 119.

789 Siehe Kapitel 2.1.2.

790 Siehe Kapitel 3.7.1; 3.7.2.

791 Faustmann 2007, 80.

792 Zur im Verhältnis zu den Lössböden im Arbeitsgebiet bestenfalls mäßigen Qualität der Böden der Rheinniederterrasse siehe Faustmann 2007, 25.

793 Die Hertener Anlage lag unmittelbar nördlich bzw. nordwestlich der vom *caput coloniae Augustae Rauricae* auf das rechte Rheinufer führenden Brücken. Siehe Kapitel 3.7.2 – Die Laufenburger *villa* war an einer Stelle errichtet, an der der terrassenartig zum Hochrhein abfallende Hotzenwald fast unmittelbar an den Rhein stieß. Eine Verkehrsführung war dort nur in unmittelbarem Umfeld der *villa* möglich. – Eine vergleichbare topographische Lage an einer Straße auf der Rheinniederterrasse wiesen die Siedlung Auggen (11), die *villa* Rheinfelden-Karsau (445) und Siedlung Riehen (689) auf, die vermutlich Axialhofanlagen darstellen. Siehe Kapitel 3.7.3. Zumindest die Auggener Siedlung wurde bereits in vorflavischer Zeit gegründet.

794 Vgl. Disch 1971, 4 f.

795 Im östlich an das Untersuchungsgebiet anschließenden, rechtsrheinischen östlichen Hochrheingebiet lagen ca. 48% der Siedlungen in einer Höhenlage von über 500 m ü. NN, da dort vor allem in diesen Höhenbereichen landwirtschaftliche nutzbare Böden auf der nördlich der Wutach gelegenen Muschelkalkhochfläche vorliegen. Auch diese hoch gelegenen Regionen wurden erst zu einem späteren Zeitpunkt als der tiefer gelegene Klettgau besiedelt. Vgl. Trumm 2002, 198; 205. Die Höhenbereiche der Muschelkalkhochfläche liegen noch oberhalb der am höchsten gelegenen *villa* auf dem Dinkelberg – der *villa* Riehen (691) –, die auf 477 m ü. NN errichtet wurde und die – einschließlich der nur als Siedlung anzusprechenden Plätze – die am höchsten, gelegene auf landwirtschaftliche Produktion ausgerichtete Siedlung innerhalb des untersuchten Gebiets darstellt. Die Höhenlagen, die der Dinkelberg aufweist, stellten in römischer Zeit prinzipiell keinen Hinderungsgrund für eine auf landwirtschaftliche Produktion ausgerichtete Besiedlung dar.

796 Zu den verschiedenen Methoden zur Berechnung von Betriebsflächen siehe Ebnöther 1995, 224 ff.; Gaubatz-Sattler 1994, 204 f.; Heimberg 2002/03, 127 ff.; Moosbauer 1997, 156 ff.; Rychener 1999, 448; Sommer 1988, 299 f.; Spitzing 1988, 144 ff.

auf Oberflächenbefunden und kleinen Baubeobachtungen sowie auf nur wenigen großflächigen Grabungsbefunden – wie die hier vorgenommenen beruhen, werden die Wirtschaftsfächen durch eine Kombination aus einer Distanzmessung zwischen bekannten *villae* bzw. als *villae* interpretierten, nur durch Oberflächenfunde oder kleinere Sondagen bekannten Plätzen und einer Grenzziehung nach naturräumlichen Gesichtspunkten bestimmt.⁷⁹⁷ Zusätzlich zu den allgemeinen methodischen Problemen, die Trumm hinsichtlich dieser Berechnungen von Betriebsgrößen nennt,⁷⁹⁸ sind noch weitere, speziell das hier untersuchte Gebiet betreffende anzuführen: Systematische Prospektionen nach römerzeitlichen Siedlungsstellen wurden innerhalb des untersuchten Raums nicht durchgeführt bzw. sind aufgrund der heutigen Landnutzung teilweise nicht möglich, so dass selbst für kleinere Siedlungskammern keine gesicherten Datengrundlagen für eine Betriebsgrößenberechnung vorliegen. Auch scheint vor dem Hintergrund, dass aus dem Arbeitsgebiet verschiedenste Typen von *villae* bekannt sind,⁷⁹⁹ fraglich, ob eine vornehmlich auf Oberflächenfunden beruhende Betriebsgrößenberechnung überhaupt als sinnvoll zu erachten ist. So ist beispielsweise allein aufgrund des jeweiligen Gebäudebestands sicher, dass die bereits in vorflavischer Zeit gegründeten Axialhofanlagen Heitersheim (299) und Rheinfelden-Herten (436), die Güter von Angehörigen der landbesitzenden gallo-römischen Elite darstellten,⁸⁰⁰ wesentlich größere Betriebsflächen besaßen als die ungefähr zum gleichen Zeitpunkt wie die Axialhofvillen errichtete *villa* Rheinfelden-Herten (441), deren Hauptgebäude sowohl in seiner Grundrissform als auch seiner Größenordnung in der „*pars rustica*“ gelegenen abhängigen Wohnhäusern der beiden Axialhofvillen ent-

spricht. In einer sich auf Oberflächenbefunden stützenden Betriebsgrößenberechnung würden beide Villentypen jedoch als gleichartige Anlagen erscheinen.⁸⁰¹

Dass sich im Arbeitsgebiet eine dynamische Siedlungsentwicklung abzeichnet, die im südlich des Münstertals gelegenen Teil bereits in tiberischer Zeit einsetzte,⁸⁰² spricht gleichfalls gegen eine Betriebsgrößenberechnung anhand von Oberflächenfundkomplexen. Gerade im Umfeld früh gegründeter Anlagen wie der Heitersheimer Axialhofvilla ist nicht auszuschließen, dass umliegende Siedlungsplätze abhängige Hofanlagen darstellen, die auf der Betriebsfläche früher gegründeter Anlagen errichtet wurden.⁸⁰³

Wegen der oben aufgeführten Gründe wird auf einen Versuch, die Betriebsflächen der *villae* bzw. Siedlungen in den verschiedenen Natur- bzw. Siedlungsräumen des Arbeitsgebiets mittels Distanzmessung zu berechnen, verzichtet.

Für die Heitersheimer Axialhofvilla wurde anhand der Kapazitäten ihrer Speichergebäude modellhaft berechnet,⁸⁰⁴ dass sie – bei einem Zweifeldersystem – während ihrer zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. angelegten dritten Bauperiode die Ernte einer ca. 87 bis ca. 127 ha großen und in ihrer um 180 n. Chr. errichteten vierten Bauperiode die Ernte einer ca. 336 bis ca. 492 ha großen Getreideanbaubetriebsfläche fassen konnte. Selbst die größte dieser Flächen lässt sich auf dem lössbedeckten, von Sulzbach und Höllgraben/Eschbach eingefassten Rücken der Vorbergzone, auf dem die *villa* errichtet wurde, unterbringen.⁸⁰⁵ Zwar stellt die für den Getreideanbau beanspruchte Betriebsfläche nicht die Gesamtbetriebsfläche – den *fundus* – der *villa* dar, für die noch Anteile an Wald- und Wiesengelände für die Viehwirtschaft bzw. Holzgewinnung⁸⁰⁶ sowie Zugang zum Schwarzwald für den Abbau von Steinmaterial und die

797 Siehe beispielsweise Ebnöther 1995, 226 f.; Gau-batz-Sattler 1994, 205 ff.; Hüssen 2000, 130 ff.; Rychener 1999, 448 f.; Schucany 2006, 273 ff.; Spitzing 1988, 144 ff.; Struck 1996, 143 ff.; Trumm 2002, 200 ff. – Jüngst wurde erneut versucht, die Betriebsgrößen römischer *villae* allein durch die Erstellung von Thiessenpolygonen, also ohne Berücksichtigung der topographischen Gegebenheiten, zu bestimmen. Vgl. Wendt 2008, 192 ff. bes. 195 ff. – Siehe hierzu die Kritik an dieser Berechnungsmethode bei Ebnöther 1995, 224 f.

798 Trumm 2002, 199.

799 Zu den im Arbeitsgebiet nachgewiesenen Villentypen siehe Kapitel 3.6–7.

800 Siehe Kapitel 3.7.

801 Eine Beurteilung der Heitersheimer *villa* wurde beispielsweise erst durch eine im Jahr 1989 von Otto Braasch aufgenommene Luftbildfotografie möglich. Vgl. Nuber 1997, 3. – Zuvor galt sie, trotz einer kleineren Sondagegrabung als „*Villa rustica*“. Vgl. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 545.

802 Siehe Kapitel 5.2.1.

803 Im Umfeld der *villa* Biberist werden beispielsweise umliegende Siedlungsplätze nicht als eigenständige *villae*, sondern als abhängige, auf dem *fundus* der *villa* von Biberist gelegene Höfe interpretiert. Schucany 2006, 273 ff. – Siehe hierzu auch die Ausführungen in dem Exkurs in Kapitel 3.7.1.

804 Siehe oben Exkurs in Kapitel 3.7.1.

805 Die intensive ackerbauliche Nutzung des Lössrückens während der römischen Zeit wird durch kolluviale Sedimente angezeigt, die sich an der Aue des Sulzbachs südlich im Nahbereich und nordwestlich der Heitersheimer *villa* abgelagerten. Vgl. Burg 2006, 48 ff.; 2009, 88 ff., 98 f., 121 ff., 130 f. 139.

806 Zum für die Bewirtschaftung von *villae* notwendigen Zugang zu Wald- und Wiesengelände siehe Rychener 1999, 448 f.; Stika 1996, 135; Schucany 2006, 278 f. – Ein Teil der für die Viehwirtschaft benötigten Weideflächen konnte von der Brach- und Stoppelweide abgedeckt werden, die durch diese natürliche Düngierzufuhr zu einer Bodenmelioration der Felder führte. Vgl. Rychener 1999, 449; Schenk/Eichfeld 2006, 353; Stika 1996, 135.

Zufuhr von Frischwasser⁸⁰⁷ vorauszusetzen sind. Doch ließen sich diese zusätzlichen Flächen gleichfalls im Bereich des Höhenrückens und der unmittelbar angrenzenden Naturräume unterbringen.⁸⁰⁸ Die Auenbereiche von Sulzbach und Höllgraben/Eschbach standen als potentielle Waldstandorte zur Verfügung, Wiesenwirtschaft konnte im Bereich des Schwemmfächers von Sulzbach und Eschbach sowie der westlich folgenden Niederterrasse betrieben werden. Die östlich an den lössbedeckten Rücken anschließenden höheren Erhebungen der Vorbergzone bzw. des Schwarzwalds boten sich – außer für die nachgewiesene Steingewinnung – für eine waldwirtschaftliche Nutzung an.⁸⁰⁹ Die bisher zur Ausdehnung des *fundus* der Heitersheimer *villa* vorliegenden Hinweise – die Kapazität der Getreidespeicher und der Steinabbau im Schwarzwald – sowie die weiteren für eine Bewirtschaftung der *villa* notwendigen Grundlagen – Wald- und Wiesengelände sowie Frischwasserversorgung – können somit erklärt werden, wenn man den nördlich und südlich von Fließgewässern begrenzten lössbedeckten Höhenrückens der Vorbergzone, auf dem die *villa* errichtet war, sowie die anschließenden Bereiche von Schwarzwald und Niederterrasse als *fundus* annimmt, der dann eine Größe von ca. 800 ha aufgewiesen hätte (Abb. 32).⁸¹⁰

Die an dieser Stelle modellhaft für den *fundus* der Heitersheimer Axialhofanlage aufgestellten Grenzziehungen, die sowohl an naturräumlichen Bedürfnissen der *villa* als auch an der Speicherkapazität ihrer *horrea* orientiert sind, besitzen eine Parallele in *fundis*, die drei im Becken von Heerlen benachbart gelegenen *villae* zugeschrieben werden.⁸¹¹ Die *villae*, von denen nur

eine, die Axialhofvilla Voerendaal, ergraben ist, lagen jeweils auf einem an den Längsseiten von Fließgewässern begrenzten Lössrücken, der den Hauptteil des jeweiligen *fundus* einer *villa* bildete. Zum *fundus* der *villa* Voerendaal gehörte vermutlich noch eine Siedlungsstelle, die bei der Quelle des Hoensbeek – einer der beiden Bäche, die den Geländerrücken der *villa* Voerendaal einfassten – lag. Im Umfeld der Quelle wurden zum einen die für den Bau der *villa* verwendeten Steine gebrochen, zum anderen wurde die *villa* von der Quelle durch eine teilweise nachgewiesene unterirdisch verlegte Leitung mit Wasser versorgt.⁸¹² Die oben durchgeführten modellhaften Kapazitätsberechnungen für das ältere Speichergebäude der *villa* Voerendaal ergaben,⁸¹³ dass das *horreum* die Getreidemenge einer Getreideanbaubetriebsfläche von ca. 149,3 bis ca. 257 ha aufnehmen konnte. Diese Werte korrespondieren mit der ackerbaulich nutzbaren Fläche von ca. 200 bis 250 ha, die der *villa* von Willems und Kooistra aufgrund ihrer topographischen Lage zugesprochen wird.⁸¹⁴

Während naturräumliche Lage und Gebäudebestand der Heitersheimer *villa* einen modellhaften Rekonstruktionsversuch der Größe ihres *fundus* erlauben, der in der hügeligen Vorbergzone nicht durch eine rechtwinklig angelegte *limitatio*, sondern anscheinend durch naturräumliche Einschnitte und künstliche Grenzen definiert wurde,⁸¹⁵ liegen bei den *villae* des Streuhoftyps kaum Hinweise auf Größe und Form der jeweiligen *fundis* vor. In ihrer Steinbauperiode besaß die *villa* Merdingen (378) einen Speicher mit erhöhtem Erdgeschoss (Gebäude C), der nach den oben aufgestellten Grundlagen zur modellhaften Kapazitätsberechnung eines Spei-

807 Das Steinmaterial der Gebäude der dritten und vierten Bauperiode der Heitersheimer *villa* wurde am Schwarzwaldrand gebrochen. Siehe Nuber 2005b, 280; Nuber/Seitz 2005, 122; 2010, 8. – Für die Heitersheimer *villa* wird eine Frischwasserversorgung aus dem Schwarzwald postuliert. Siehe Nuber/Seitz 2005, 122.

808 Da aus dem Umfeld der Heitersheimer *villa* keine archäobotanischen und nur wenige geomorphologischen Aufschlüsse zur römerzeitlichen Landschaftsgenese vorliegen, müssen die Aussagen zur römerzeitlichen Landnutzung weitgehend hypothetisch bleiben. Zur geoarchäologischen Untersuchung des Sulzbachtals siehe Burg 2009.

809 Vgl. Nuber/Seitz 2005, 122.

810 Da die Niederterrasse kaum natürliche Grenzen aufweist, bietet sich im Westen eine künstliche Begrenzung des *fundus* durch die Trasse der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße an, deren Verlauf bei Heitersheim jedoch unbekannt, aufgrund eines südlich von Heitersheim gelegenen Luftbildbefunds – der Straße Buggingen (US 09) – aber im Bereich der heutigen Bahnlinie Karlsruhe-Basel anzunehmen ist. Zur süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße siehe Kapitel 3.14.2. Im Schwarzwald könnten die Quellbereiche von

Höllgraben und einem Zufluss des Sulzbachs als Begrenzung gedient haben. Akzeptiert man die hier vorgeschlagene Ausdehnung des *fundus*, kommt die bislang nicht näher zu charakterisierende und zu datierende Siedlung Eschbach (220) auf seinem Gebiet zu liegen. Die Eschbacher Siedlungsstelle müsste dann als Vorwerk der Heitersheimer *villa* interpretiert werden. – Einen deutlich größeren *fundus* nehmen aufgrund naturräumlicher Gesichtspunkte und der Verteilung von im Umfeld von Heitersheim gelegenen Siedlungs- bzw. Fundstellen Nuber und Seitz an. Vgl. Nuber 2005b, 281 mit 279 Abb. 347; Nuber/Seitz 2010, 18 mit 10 Abb. 5.

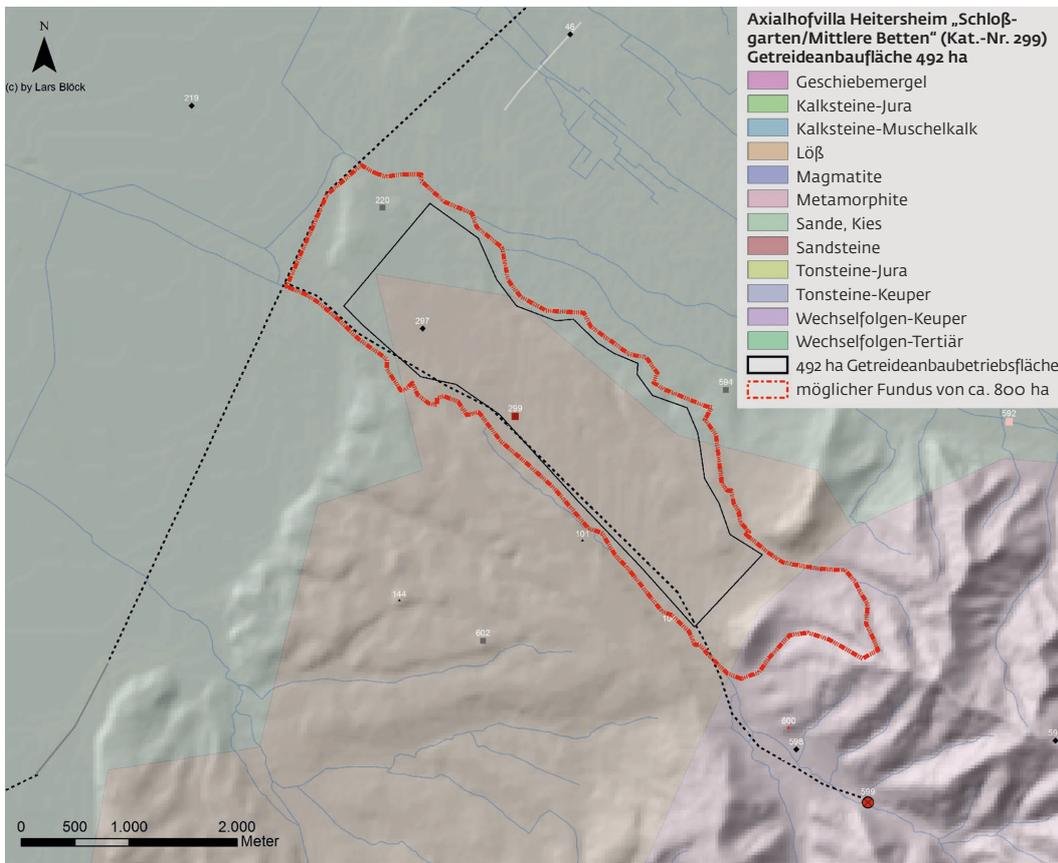
811 Zu den *fundis* der *villae* siehe Willems 1988, 11; 1992, 532 f.; Kooistra 1996, 107 f. mit 106 Abb. 22 b, die eine von Willems' Vorschlag abweichende Grenzziehung der *fundis* annimmt.

812 Vgl. Willems 1988, 11.

813 Siehe oben Exkurs in Kapitel 3.7.1.

814 Willems 1988, 11; 1992, 533; 1995, 119; Kooistra 1996, 108.

815 Nach Nuber 2005a, 272, wurden die *fundis* der im rechtsrheinischen Obergermanien gelegenen *villae* regelhaft in dieser Form abgegrenzt.



32 Modellhafter Rekonstruktionsversuch des *fundus* der Axialhofvilla Heitersheim (299) auf Grundlage naturräumlicher Einschnitte und von Berechnungen der Getreidespeicherkapazität ihrer Speicherbauten.

chers⁸¹⁶ maximal ca. 727,5 hl bzw. ca. 939 hl Getreide aufnehmen konnte. Je nach zugrunde gelegter Saatgutmenge und Lagerkapazität konnte in dem *horreum* die Ernte von ca. 41,98–59,97 ha Getreideanbaufläche gelagert werden, was – bei einem Zweifeldersystem – einer Betriebsfläche für den Getreideanbau von 83,96–119,94 ha entspricht. Die Speicherkapazität und die davon abgeleitete Anbaufläche der Merdinger *villa* lagen somit bei ca. 88,6 % der Kapazität und Anbaufläche, die die Heitersheimer Axialhofvilla – nach den oben von Verf. durchgeführten Berechnungen⁸¹⁷ – während ihrer zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichteten ersten Steinbauperiode (= dritten Ge-

samtperiode) maximal besaß, und bei nur 22,9 % der Kapazität und Anbaufläche, die die Heitersheimer Anlage nach den am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgten Umbauten zur zweiten Steinbauperiode (= vierte Gesamtperiode) aufwies. Sieht man die Gebäude- und Bauausstattung einer *villa* als Spiegelbild ihrer wirtschaftlichen Potenz an, gehörte die Merdinger *villa*, deren Hauptgebäude eine Portikus-Risalit-Fassade besaß und die ein eigenständiges, teilweise mit importierten Steinplatten ausgekleidetes Badegebäude aufwies, zu den wirtschaftsstärksten *villae* des Streuhofstyps, die bislang aus dem Untersuchungsgebiet bekannt sind. Ihre Betriebsfläche ist demnach im oberen

816 Siehe oben Exkurs in Kapitel 3.7.1. – Der Speicher besaß eine Innengrundfläche von 8,4 m × 7,8 m = 65,52 m². Da das *horreum* ein belüftetes Erdgeschoss aufwies, wird von der Existenz zweier Kornböden und somit von einer Speicherfläche von 131,04 m² ausgegangen. Je nach zugrunde gelegter Speicherkapazität/m² besaß der Speicher eine Speicherkapazität von ca. 727,5 hl bzw. 939 hl Getreide. Weil aus der *villa* Merdingen (378) keine archäobotanischen Untersuchungen vorliegen, wird, wie für die Speicher der Heitersheimer Axialhofvilla, ein hypothetischer Speichergewichtsanteil von je 50 % Dinkel und Gerste angenommen. Danach konnten in dem Speicher – je nach zugrunde gelegter Kapazität – 265,1664 hl (ca. 18 031 kg) Gerste und 462,3362 hl (ca. 18 031 kg) Dinkel bzw. 342,2523 hl (ca. 23 273 kg) Gerste und

596,7474 (ca. 23 273 kg) Dinkel gelagert werden. Dies entspricht – je nach zugrunde gelegter Saatmenge und Lagerkapazität – der Ernte von ca. 21,93 ha Dinkel- und ca. 24,53 ha Gerstenfeldern = 46,46 ha Anbaufläche und – bei einer Zweifelderwirtschaft – 92,92 ha Betriebsfläche für den Getreideanbau bzw. der Ernte von ca. 16,45 ha Dinkel- und ca. 24,53 ha Gerstenfeldern = 41,98 ha Anbaufläche und 83,96 ha Betriebsfläche für den Getreideanbau bzw. der Ernte von ca. 28,31 ha Dinkel- und ca. 31,66 ha Gerstenfeldern = 59,97 ha Anbaufläche und 119,94 ha Betriebsfläche für den Getreideanbau bzw. der Ernte von ca. 21,23 ha Dinkel- und ca. 31,66 ha Gerstenfeldern = 52,89 ha Anbaufläche und 105,78 ha Betriebsfläche für den Getreideanbau.

817 Siehe oben Exkurs in Kapitel 3.7.1.

Größenbereich der Betriebsflächen, die von *villae* des Streuhoftyps bewirtschaftet wurden, anzusiedeln. Im Umfeld der Merdinger *villa*, die in der mit Lössböden bedeckten Zone der Rheinniederterrasse am westlichen Fuß des Tunibergs errichtet war, zeichnen sich keine naturräumlichen Einschnitte ab, die einen Rekonstruktionsversuch des Grenzverlaufs ihres *fundus* gestatten. Die hauptsächlich aus Tunibergoolith gemauerten⁸¹⁸ Steingebäude der Merdinger *villa*, die nur ca. 500 m nördlich der die *vici* Ihringen (308) und Umkirch (612) verbindenden Kaiserstuhlsüdrandstraße⁸¹⁹ errichtet war, waren auf den Tuniberg ausgerichtet. Dass die *villa* einerseits Zugang zu am Tuniberg gewonnenem Steinmaterial hatte und der lössbedeckte Tuniberg sowie die mit Schwemmlöss bedeckten Bereiche an dessen Fuß andererseits die fruchtbarsten Böden im Bereich der Rheinniederterrasse zwischen Breisach und Tuniberg aufwies,⁸²⁰ spricht dafür, dass sich ihr *fundus* in den Tuniberg hinein erstreckte.

Eine ackerbauliche Bewirtschaftung von Gebieten mit vergleichsweise hoher Reliefenergie wurde unter Zuhilfenahme von Terrassen durchgeführt. Diese römerzeitliche Flurform⁸²¹ lässt sich bei der auf einem Südhang des Dinkelbergs errichteten Siedlung Grenzach-Wyhlen (285) nachweisen (Abb. 33).

Auf den vom Landesvermessungsamt erstellten Laserscanning-Daten mit 1 m Gitterbreite sind in einem heute waldbedeckten Gebiet mehrere isohypsengleich angelegte Terrassen am West- und Südabfall des Dinkelberghangs sowie – auch archäologisch nachgewiesene – römerzeitliche Gebäudestrukturen, die am Rand einer der Terrassen liegen, zu erkennen.⁸²²

In ebenen Bereichen des Untersuchungsgebiets beruhte die römerzeitliche Landeinteilung – wie in den flachen Gebieten Niedergermaniens und Galliens – auf durch Grabensysteme abgetrennten Parzellen.⁸²³ Solche lassen sich auf der nördlich des Kaiserstuhls gelegenen Rheinniederterrasse, der Kappel-Endinger Rheinebene, fassen. Auf einer sich über mehrere Gewanne erstreckenden, westlich des Lützelbergs bei Sasbach gelegenen Fläche⁸²⁴ wurden zwischen 1979 und 2006 bei verschiedenen Baubebachtungen und Ausgrabungen mehrere Gräben sowie weitere, römerzeitliche Befunde festgestellt, die in der Forschungsliteratur bislang als Reste von in claudischer Zeit angelegten Militärlagern interpretiert werden (Abb. 119).⁸²⁵ Doch kann für die Gräben weder eine Datierung in claudische Zeit aufrechterhalten werden noch liegen Hinweise für ihre Entstehung im Zusammenhang mit militärischen Aktivitäten vor. Bei den für die Rekonstruktion claudischer Militärlager in Anspruch genommenen Befunde handelt sich um vier auf der Niederterrasse gelegene Gräben – die zwei im Abstand von ca. 102 m annähernd parallel verlaufenden, von Westnordwesten nach Ostsüdosten ausgerichteten Gräben A und B,⁸²⁶ den nur durch zwei 29 m auseinanderliegende Grabungsschnitte nachgewiesenen von Nordwesten nach Südosten verlaufenden Graben D und den ungefähr orthogonal zu Graben A verlaufenden, nur in einem Schnitt erfassten Graben F – sowie den entlang des Fußes des Lützelbergs verlaufenden Graben C, der aufgrund seines Befundes und seiner topographischen Lage nicht zu den anderen Gräben zu rechnen ist.⁸²⁷ Von den auf der Niederterrasse verlaufenden fünf

818 Zur Herkunft des Steinmaterials der Merdinger *villa* siehe Gutmann 1925/28 c, 250.

819 Zur Kaiserstuhlsüdrandstraße siehe Kapitel 3.14.5.

820 Faustmann 2007, 80.

821 Zu römerzeitlichen Terrassenäckern siehe Janssen 1975, 260 ff.

822 Eine sichere Datierung von Terrassenbauten ist nur schwer möglich. Vgl. Janssen 1975, 254. – Der Umstand, dass die römerzeitlichen Gebäudestrukturen auf einer Terrasse liegen, kann als *terminus ante quem* für die Errichtung der Terrassen gewertet werden, die dann entweder in römischer Zeit oder früher vorgenommen wurde.

823 Allgemein zu römerzeitlichen, durch Gräben begrenzte Parzellen in Niedergermanien siehe Heimberg 2002/03, 129; Rothenhöfer 2005, 50 f. – Zu römerzeitlichen, durch Gräben begrenzten Parzellen in Gallien siehe Bayard 1996, 165 Abb. 9; 173 Abb. 15; 175 Abb. 18; Collart 1996, 139 ff.

824 Sasbach (489).

825 Diese Deutung der östlich des Lützelbergs bei Sasbach gelegenen Funde und Befunde wurde ursprünglich in Vorberichten zu in diesem Bereich durchgeführten Grabungen geäußert. Vgl. Dehn/Fingerlin 1980, 16 f.; 1981, 13 f. – Aßkamp, der die östlich des Lützelbergs aufgedeckten Funde und Befunde im Rahmen seiner Dissertation teil-

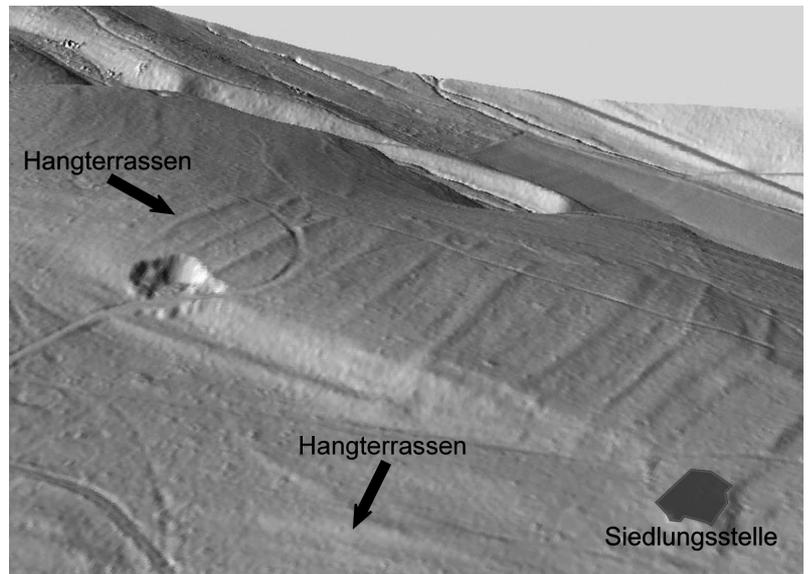
weise bearbeitete, folgte dieser ersten Deutung weitgehend, indem er sie als Rest mehrerer, in claudischer Zeit angelegter Nachschub-, Marsch-, Bau oder Übungslager interpretierte. Vgl. Asskamp 1989, 142 ff. bes. 148 f. – Die nachfolgende Forschung schließt sich der Interpretation Aßkamps größtenteils an. Siehe beispielsweise Faustmann 2007, 75; Fellmann 2003, 41 f.; Fingerlin 2001a, 34 f.; Reddé 2009, 419. – Fingerlin 2005 m, 306 f., vermutet ein in claudischer Zeit errichtetes Legionslager.

826 Im Jahr 2006 wurde ein dritter von Westnordwesten nach Ostsüdosten verlaufender Graben – Graben E – entdeckt, der auf einer im Abstand von ca. 147 m annähernd parallel zu Graben B gelegenen Linie verlief. Zur Entdeckung des Grabens siehe Klug-Treppe/Wahl 2006, 165 mit 167 Abb. 134.

827 Graben C bildete Teil einer undatierten Befestigungsanlage, die zumindest aus einer Trockenmauer und einem vorgelagerten Spitzgraben bestand, der noch auf einer Breite von 2,65 m erhalten war. Siehe die Angaben in Befund und Datierungsgrundlage von Siedlung Sasbach (489). – Vergleichbare Befestigungen sind im Hoch- und Oberrheingebiet beispielsweise von spätlatènezeitlichen Siedlungen – aus Kircharten-Burg, Basel und Altenburg-Rheinau – bekannt. Siehe Weber 1989, 273 ff. bes. 280 f. (Kircharten-Burg);

Gräben kann nur Graben A vergleichsweise sicher in römische Zeit datiert werden, für die Gräben B und E liegen jeweils nur *termini ante quos* vor, die Gräben D und F weisen keine Datierungshinweise auf.⁸²⁸ Die gleiche Ausrichtung der Gräben A, B und E sowie die orthogonal zu Graben A verlaufende Ausrichtung von Graben F sprechen dafür, dass zumindest diese Gräben gleichzeitig bestanden.

Die unregelmäßigen Grabenformen⁸²⁹ – in dem auf ca. 330 m Länge nachgewiesenen Graben A wechselte die Form von Spitz- zu Sohlgraben, der auf 85 m Länge nachgewiesene Graben B besaß ein muldenförmiges Profil – sprechen ebenso gegen ihre Anlage in einem militärischen Kontext wie der Umstand, dass zwar der östliche Abschluss von Graben A und der westliche von Graben B, aber in beiden Fällen keine Toranlagen erfasst wurden.⁸³⁰ Vergleichbare unregelmäßige Grabenformen und -verläufe finden sich hingegen bei Parzellengräben, die bei großflächigen Grabungen im Umfeld von im Hambacher Forst ergrabenen *villae* festgestellt wurden. So besaß beispielsweise die *villa* Hambach 59 ein Parzellensystem aus Gräben unregelmäßiger Form, die – zieht man die enorme Erosion seit römischer Zeit in Hambach 59 in Betracht – gleiche Längen-, Breiten- und Tiefenwerte wie die Sasbacher Gräben aufwiesen. Insbesondere vor Kreuzungspunkten



liefen die Gräben teilweise aus, sodass innerhalb des Grabensystems Lücken entstanden.⁸³¹ Ansätze eines vergleichbaren Parzellensystems wurden auch in der *villa* Hambach 412 nachgewiesen.⁸³²

In Anlehnung an die Parzellenbefunde niedergermanischer *villae* sind die Sasbacher Gräben A, B, E und F als Relikte römerzeitlicher Blockfluren anzusprechen.⁸³³ Ob der schräg zu diesen Befunden verlaufende Graben D eben-

33 Hangterrassen im Umfeld der Siedlung Grenzach-Wyhlen (285). Blick von Südwesten, Gelände 1,5-fach überhöht. Ohne Maßstab.

Deschler-Erb/Hagendorn 2005, 113 ff. bes. 114 Abb. 131; 132 (Basel); Bräuning 2005, 72 ff. bes. 74 Abb. 79; 80 (Altenburg-Rheinau).

828 Der Zeitpunkt der Verfüllung von Graben A kann sowohl durch einen *terminus post quem* als auch durch einen *terminus ante quem* zeitlich eingegrenzt werden: Den typologisch jüngsten Fund aus der Verfüllung von Graben A stellt das Fragment einer teilweise rot überzogenen Horizontalrandschüssel dar. Diese Schüsseln waren im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch. Der *terminus ante quem*, zu dem der Verfüllvorgang abgeschlossen war, wird von merowingerzeitlichen Gräbern gebildet, deren Grabgruben in die Verfüllung eingetieft waren. Methodisch streng genommen kann daher nur die Verfüllung, nicht aber die Anlage des Grabens in römische Zeit datiert werden. Die von Aßkamp vorgenommene Datierung von Graben A in claudische Zeit ist aus methodischen Gründen zu verwerfen. Nach Asskamp 1989, 148, bilden das Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 27 und das eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 35, die aus der Verfüllung von Graben A stammen, einen *terminus ante quem* (!) für die Anlage des Grabens, der aufgrund der beiden Stücke spätestens in neronisch-frühflavischer Zeit existiert haben müsse. Abgesehen davon, dass weder für den Napf Drag. 27 noch für den Napf Drag. 35 zwingend eine Datierung in neronisch-frühflavischer Zeit anzunehmen ist – beide Typen gehörten noch im 2. Jahrhundert n. Chr. zum Repertoire der glatten Sigillata –, stellen die Stücke keinesfalls einen *terminus ante quem* für die Anlage von Graben A, sondern einen *terminus post quem* für die Entstehung seiner Verfüllung

dar. Die von Aßkamp ebenfalls für eine claudische Datierung von Graben A herangezogene Grube 80/24, die nach Aßkamp in claudisch-neronischer Zeit verfüllt wurde, ist für eine Datierung von Graben A ohne Relevanz. Die Grube, deren Fundmaterial auch noch in frühflavischer Zeit datiert werden kann, lag 83 m westlich von Graben A, ohne dass eine Verbindung zwischen beiden Befunden hergestellt werden kann. – Die Gräben B und E weisen jeweils nur einen *terminus ante quem* hinsichtlich ihrer Verfüllung auf. In die Verfüllung beider Gräben waren merowingerzeitliche Bestattungen eingetieft. – Zur Datierung der Grabenanlagen siehe auch die Angaben in Befund und Datierungsgrundlage von Siedlung Sasbach (489) und die Angaben unter Datierungsgrundlage von Siedlung Sasbach (504) zu Grube 80/24.

829 Siehe die Profile der Gräben A und B bei Asskamp 1989, 145 Abb. 44a.

830 Asskamp 1989, 148 Anm. 759, führt zwar einige Lager an, deren Gräben unregelmäßige Formen aufweisen. Eine schlüssige Erklärung bzw. überzeugende Parallelen für das Auslaufen der beiden Gräben bietet er jedoch nicht.

831 Zum Parzellensystem der *villa* Hambach 59 siehe Hallmann-Preuss 2002/03, 368 ff. mit Taf. 22–26; 398 f.

832 Vgl. Kiessling 2008, 165 ff.

833 Dass die römerzeitliche Straße Sasbach (S18) schräg zu den Gräben verläuft, steht einer Interpretation der Gräben als römerzeitliche Gräben nicht entgegen. Vergleichbare Beobachtungen liegen auch von in Niedergermanien gelegenen Parzellen vor. Vgl. Heimberg 2002/03, 129.

falls Teil eines römerzeitlichen Parzellensystems bildete, ist bislang nicht zu beurteilen.⁸³⁴

Da die im Umfeld der Gräben nachgewiesenen Siedlungsbefunde nur ausschnitthaft bekannt sind, ist unklar, welchem Siedlungstyp sie zuzuordnen sind und ob bzw. inwieweit sie mit den Gräben in Verbindung stehen.⁸³⁵ Auszuschließen ist, dass es sich um die Reste nur einer ländlichen Einzelsiedlung bzw. *villa* handelt, da sich die Siedlungsbefunde auf einem über 1 km² großen Areal erstrecken.⁸³⁶ Vermutlich bestanden auf dem Gebiet des heutigen Sasbach mehrere Einzelsiedlungen bzw. *villae* nebeneinander, die – wie das Fehlen von Steinarchitekturbefunden annehmen lässt – vornehmlich in Holz-Fachwerk-Architektur errichtet waren.⁸³⁷

Abgesehen von einigen verkohlten Äpfeln, die in der *villa* Lörrach-Brombach (359) entdeckt wurden,⁸³⁸ liegen von *villae* keine Hinweise auf die Nutzpflanzen vor, die neben Getreide in Feld- und Gartenanbau kultiviert wurden.⁸³⁹ Die archäobotanischen Untersuchungen von den *vici* Badenweiler (94)⁸⁴⁰ und Riegel (477)⁸⁴¹ zeigen, dass dort Hülsenfrüchte (Ackerbohne, Erbse und Linse), Sammelfrüchte (Brombeere, Himbeere, Heidelbeere, Holunder, Schlehdorn und Walderdbeere), weiteres Obst (Apfel, Birne, Feige, Maulbeere und Wein), Nüsse (Hasel-

nuss und Walnuss) sowie weitere Nutzpflanzen wie Sellerie, Rübe, Koriander, Hopfen, Mohn und Lein zur Verfügung standen. Zwar kann nicht entschieden werden, inwieweit die Nutzpflanzen aus außerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen Regionen importiert⁸⁴² bzw. in den *vici* selbst angebaut⁸⁴³ wurden, doch ist – nach den archäobotanischen Befunden von außerhalb des Untersuchungsgebiets in den rechtsrheinischen bzw. südlichen linksrheinischen Gebieten Obergermanien gelegenen *villae*⁸⁴⁴ zu urteilen – zu postulieren, dass auch in den *villae* des Untersuchungsgebiets die meisten der in den beiden *vici* nachgewiesenen Nutzpflanzen angebaut bzw. gesammelt wurden: Hülsenfrüchte, die wichtige Eiweißlieferanten bei einer getreidebasierten Ernährung wie der gallo-römischen darstellten,⁸⁴⁵ konnten zur Bodenverbesserung auf den Getreidefeldern angepflanzt werden.⁸⁴⁶ Kulturpflanzen wie Nüsse, Apfel, Birnen, Hopfen, Lein, Sellerie, Koriander usw. wurden in Garten- und Fruchtbaumkulturen angebaut,⁸⁴⁷ deren Lage innerhalb des umfriedeten Villenareals bzw. in auf dem *fundus* angelegten Hainen anzunehmen ist.⁸⁴⁸ In bzw. bei zum *fundus* einer *villa* gehörenden Waldgebieten konnten Sammelfrüchte gepflückt werden.⁸⁴⁹

834 Im Umfeld einer bei Rijswijk gelegenen römerzeitlichen Siedlung wurden beispielsweise mehrere, in ihrer Ausrichtung voneinander abweichende, aus Gräben gebildete Parzellensysteme beobachtet. Vgl. Bloemers 1978, 234 ff. mit Beil. 2.

835 Zu den siedlungsanzeigenden Befunden – Brunnen, Gruben und Öfen – die im Umfeld der Gräben lagen, siehe die Angaben in Befund von Siedlung Sasbach (489), Siedlung Sasbach (491) und Sasbach (504). – Es ist nicht auszuschließen ist, dass die Gräben vor- oder nachzeitig zumindest zu einigen der Siedlungsbefunde bestanden.

836 Wenig wahrscheinlich, aber nicht auszuschließen ist, dass die bekannten Siedlungsbefunde zu einem *vicus* gehörten. Die Existenz dieses Siedlungstyps in Sasbach könnte zwar eine Befundverteilung dieser Größenordnung erklären. Doch wären trotz des Umstands, dass im Umfeld der Gräben keine großflächigen Grabungen durchgeführt wurden, eine höhere Anzahl von Befunden zu erwarten gewesen, wenn es sich bei den Siedlungsresten um einen *vicus* handeln würde.

837 Drei unmittelbar nebeneinander gelegene, in Holzarchitektur errichtete *villae* wurden beispielsweise auf der Münchner Schotterebene bei Poing entdeckt. Vgl. Pietsch 2006, 339 ff. bes. 340 Abb. 1.

838 Zu den Äpfeln aus der *villa* Lörrach-Brombach siehe Fingerlin 1981, 161; Stika 2005, 292 Abb. 373.

839 Zum Feld- und Gartenanbau in den rechtsrheinischen Gebieten Obergermaniens siehe zusammenfassend Stika 2005, 290 ff.

840 Stika 1998, 185 ff.

841 Faustmann 2007, 66 f.; Stika 1996, 64 ff. mit Liste 7; 96 ff.

842 Der Anbau von Wein kann für die rechtsrheinischen Gebiete Obergermaniens nicht nachgewiesen werden. Vgl. Reuter 2005a, 302; Stika 1996, 136. Es ist daher anzunehmen, dass der in Riegel

belegte Wein als Import in das Rheintal gelangte. Für die gleichfalls in Riegel nachgewiesene Feige kann sich Rösch hingegen einen Anbau in der Region vorstellen. Vgl. die Angaben Röschs in Faustmann 2007, 66. Jacquet 1986, 246, geht hingegen davon aus, dass Feigen als Trockenfrüchte nach Obergermanien gelangten.

843 Im *vicus Vitudurum* wurden beispielsweise im Hinterhofbereich eines Streifenhauses ein Birn- oder Apfel- sowie ein Schwarzdornbaum nachgewiesen. Vgl. Jacquet 1986, 245 f.

844 Siehe hierzu beispielsweise die archäobotanischen Untersuchungen der *villae* Gerlingen, Mundelsheim, Nürtingen-Oberensingen, Neftenbach, und Biberist. Zu den archäobotanischen Untersuchungen von Gerlingen, Mundelsheim und Nürtingen-Oberensingen siehe Stika 1996, 36 ff., 41 ff., 49 ff.; zu den archäobotanischen Untersuchungen von Neftenbach siehe Beitrag von M. Klee/S. Jacomet in Rychener 1999, 464 ff., zu den archäobotanischen Untersuchungen von Biberist siehe den Beitrag von S. Jacomet/M. Petrucci-Bavaud in Schucany 2006, 579 ff.

845 Stika 2005, 291.

846 Vgl. S. Jacomet/M. Petrucci-Bavaud in Schucany 2006, 623; Stika 1996, 135.

847 Vgl. Schucany 2006, 281; Stika 1996, 142; 2005, 292 f.

848 Vgl. Schucany 2006, 281.

849 Vgl. Schucany 2006, 278; Stika 1996, 105 f., der annimmt, dass einige der Sammelfrüchte auch in Gärten angebaut wurden. – Im *vicus* Riegel nachgewiesene Heidelbeeren stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Schwarzwald (Stika 1996, 68), dessen Gebiet, wie das Beispiel der Heitersheimer Axialhofvilla zeigt, teilweise zu *fundi* von *villae* gehörte.

Die wenigen im Untersuchungsgebiet durchgeführten osteologischen Untersuchungen mitteleukaiserzeitlicher Plätze liegen vornehmlich von Bestattungsplätzen⁸⁵⁰ sowie von einer unbestimmten ländlichen Siedlungsstelle⁸⁵¹, und nur in einem Fall von einer *villa*, der *villa* Laufenburg-Rhina (354),⁸⁵² vor. Da die Tierknochen der Bestattungsplätze von den Fleischbeigaben der Gräber stammen, für die eine intentionale Auswahl vorauszusetzen ist,⁸⁵³ und die aus den beiden Siedlungsplätzen nur einen geringen Ausschnitt des jeweiligen Siedlungsareals darstellen, der im Fall der Laufenburger *villa* einen Zeitraum von ca. 250 Jahren umfasst, können anhand dieser Quellengattung keine Aussagen getroffen werden, die über eine Darstellung des Spektrums der im Untersuchungsgebiet verbreiteten Haus- und Nutztierarten hinausgehen.⁸⁵⁴ Dieses setzt sich aus Rind, Schwein, Schaf/Ziege, Huhn, Pferd und Hund zusammen und liegt somit im Bereich dessen, was für römerzeitliche auf dem rechtsrheinischen Gebiet Obergermaniens gelegene Einzelsiedlungen zu erwarten ist.⁸⁵⁵

Wegen des Fehlens archäobotanischer und naturwissenschaftlicher Untersuchungen sind die Aussagemöglichkeiten zu den Viehwirtschaftsformen des Untersuchungsgebiets stark eingeschränkt.⁸⁵⁶ Die wenigen Funde und Befunde, die mit Viehwirtschaft in Verbindung ge-

bracht werden können, deuten an, dass diese in Form von stationärer und semistationärer Weidewirtschaft (Almwirtschaft) betrieben wurde.⁸⁵⁷ Als Flächen für eine stationäre Weidewirtschaft standen die Getreidefelder, die vermutlich zu einer natürlichen Düngung als Brach- und Stoppelweide genutzt wurden,⁸⁵⁸ und – in römischer Zeit insbesondere zur Fütterung von Schweinen verwendete – Waldweideflächen im Umfeld der *villae* zur Verfügung.⁸⁵⁹ Weitere Flächen für eine stationäre Weidewirtschaft könnten sich auf der Rheinniederterrasse befinden haben: Dort wurden in Breisach-Oberriemsingen (131) drei im Abstand von 150 m errichtete römerzeitliche Brunnen entdeckt, die ohne erkennbaren Zusammenhang einer Siedlung standen. Denkbar ist, dass die Brunnen auf der mit geringer Wasserspeicherkapazität ausgestatteten Niederterrasse⁸⁶⁰ zur Viehtränke genutzt wurden.

Als Hinweis auf semistationäre Weidewirtschaft – Almwirtschaft – kann ein Viehbrennstempel gewertet werden,⁸⁶¹ der aus der *villa* Rheinfeld-Herten (432) stammt.⁸⁶² Im Bereich des Schwarzwalds entdeckte Siedlungsstellen, deren topographische Lage als unwahrscheinlich erachten lässt, dass ihre Wirtschaftsgrundlage ackerbaulicher Natur war, können als Almhütten interpretiert werden: Für den im Gneisgebiet des Hotzenwalds in einer Höhe

850 Bestattungsplatz Bötzingen (105). Siehe Asskamp 1989, 105; Wildenhayn 1975, 63 ff., 73 f. – Bestattungsplatz Schallstadt(-Wolfenweiler; 522). Siehe Heiligmann 1996, 423. – Bestattungsplatz Weil a. Rh. (662). Siehe Asskamp 1989, 61.

851 Siedlung Sasbach (504). Siehe Asskamp 1989, 147, 229.

852 Siehe G. L. White in Rothkegel 1994, 177 ff.

853 Im Gräberfeld von Courroux zeichnet sich ab, dass bestimmte Tierarten wie Vögel und Hunde nur Frauen beigegeben wurden. Vgl. Martin-Kilcher 1976, 77. – Im innerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen Bestattungsplatz Bötzingen (105) wurden Klein- bzw. Jungtiere als Beigaben für Kinder verwendet. Vgl. Asskamp 1989, 105.

854 Aussagen über prozentuale und chronologische Verteilung der genutzten Tierarten, über ihre Altersstrukturen, ihre wirtschaftliche Bedeutung usw. sind nicht möglich. Gerade vor dem Hintergrund, dass die südlichen Teile des Untersuchungsgebiets im Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae Augustae Rauricae* liegen, das einen guten Auswertungsstand seiner osteologischen Befunde aufweist, wären osteologische Untersuchungen der im Arbeitsgebiet gelegenen *villae* für eine Rekonstruktion wirtschaftlicher Strukturen zwischen *caput* und seinem Ausstrahlungsgebiet interessant. Zu osteologischen Untersuchungen, die auf dem Gebiet des *caput coloniae Augustae Rauricae* durchgeführt wurden, siehe beispielsweise Schibler/Furger 1988; S. Deschler-Erb in Furger/Deschler-Erb 1992, 355 ff.; G. Breuer/P. Lehmann in Sütterlin 1999, 186 ff.; P. Lehmann/G. Breuer in Schwarz 2002, 343 ff.; P. Lehmann/G. Breuer in Schwarz 2004, 201 ff.

855 Zusammenfassend zu den in Obergermanien vertretenen Haus- und Nutztieren siehe Stephan 2005, 294 ff.

856 Exemplarisch zur Rekonstruktion von Weidewirtschaft an einem im rechtsrheinischen Gebiet Obergermaniens gelegenen Platz anhand archäobotanischer Befunde siehe beispielsweise U. Körber-Grohne/U. Piening in Körber-Grohne et al. 1983, 45 ff., 74 f. – Zum Nachweis von Viehaufstallung mittels einer Kombination archäologischer und archäobotanischer Befunde siehe Rychener 1999, 306 ff.

857 Zur Begriffsdefinition von stationärer und semistationärer Weidewirtschaft siehe Schenk/Eichfeld 2006, 353 f.

858 Vgl. Rychener 1999, 449; Schenk/Eichfeld 2006, 353; Stika 1996, 135.

859 Zur Waldweide in römischer Zeit siehe Nenninger 2001, 46 f.; Schucany 2006, 278 f., die beide jeweils die einschlägigen Stellen zur Waldweide bei den antiken Agrarschriftstellern auführen.

860 Die aus dem Schwarzwald in den Rhein entwässernden Flüsse und Bäche versickern im Sommer häufig auf der Niederterrasse. Vgl. Burg 2009, 132. Sie konnten daher im Sommer nicht als Viehtränke genutzt werden.

861 Zum Einsatz von Viehbrennstempeln im zivilen Bereich siehe Ebnöther/Monnier 2002, 168 f.; Pietsch 1998, 297.

862 Der Brennstempel ist bei Fingerlin 1989a, 168 Abb. 122, publiziert. Er wird dort fälschlich der Axialhofvilla Rheinfeld-Herten (436) zugeordnet.

von 430 m ü. NN gelegenen Fundplatz Laufenburg-Hochsal (349) vermutet Trumm aufgrund seiner Lage außerhalb des Altsiedellands und des Funds eines bronzenen Viehglöckchens,⁸⁶³ dass er eine saisonal genutzte Almhütte⁸⁶⁴ darstellen könnte.⁸⁶⁵ In die gleiche Richtung ist die Siedlungsstelle Freiburg-Günterstal (233) zu deuten, die an einem Nordhang des Günterstals auf einer anthropogen entstandenen, in der Nähe eines Tobels gelegenen Terrasse in einer Höhe von 344 m ü. NN errichtet war. Von der nur ausschnitthaft untersuchten Siedlung, die bislang als römerzeitlicher Holzkohlemeiler angesprochen wird,⁸⁶⁶ sind nur die von einem Spitzgraben gebildete Einfassung sowie eine auf Holzbebauung hinweisende holzkohlehaltige Schicht bekannt, aus der ein nicht bestimmter As und Gefäßkeramikfragmente stammen. Ihre für ackerbauliche Aktivitäten ungünstige Lage spricht in Verbindung mit dem Grabenbefund und den siedlungsanzeigenden Funden, die eine längerfristige Nutzung anzeigen, dafür, dass der Platz nicht einen Kohlenmeiler darstellte, sondern als Siedlungsstelle genutzt wurde.

In einigen *villae* bzw. Siedlungen entdeckte Sensen zeigen,⁸⁶⁷ dass innerhalb des Untersuchungsgebiets Mähweidewirtschaft betrieben wurde,⁸⁶⁸ die Grundlage für eine Fütterung des im Winter aufgestellten Viehs bildete.⁸⁶⁹ Allein als Ställe genutzte Gebäude, in denen das Nutzvieh während des Winters untergebracht war, lassen sich innerhalb des Gebäudebestands der im Arbeitsgebiet gelegenen *villae* jedoch nicht identifizieren. Allerdings liegen auch aus den *villae* der an das Untersuchungsgebiets angrenzenden links- und rechtsrheinischen Gebiete Obergermaniens kaum Gebäude vor, deren Hauptfunktion im Bereich der Aufstallung von

Vieh lag.⁸⁷⁰ In rechtsrheinisch gelegenen Anlagen wird für Bau IV der *villa* Lauffen⁸⁷¹ und Gebäude D der *villa* Bondorf⁸⁷² aufgrund von innerhalb der Gebäude verlaufenden Drainagen bzw. Abwasserkanälen angenommen, dass sie als Ställe dienten.⁸⁷³ Nach Ausweis von drei Drainagegräbchen, auf deren Sohle sich jeweils grau-grünliche Feinsedimente mit Kalkablagerungen befanden, wurde Gebäude XII der *villa* Bietigheim „Weilerlen“ als Pferdestall genutzt.⁸⁷⁴ Doch stellt die Bietigheimer Anlage aufgrund ihrer Funktion als Gestüt einen Sonderfall unter den *villae* der gallisch-germanischen Provinzen dar, die darauf deutet, dass für die Aufstallung von Pferden ein besonderer Bauaufwand getrieben wurde, der sich in der Errichtung eigenständiger Stallgebäude äußerte.⁸⁷⁵

Wie bereits oben dargelegt⁸⁷⁶ sprechen Baubefund und Funde aus dem Hauptgebäude der *villa* Schwörstadt (579) in Verbindung mit Baubefund und archäobotanischer Untersuchung von Bau 43B der Axialhofvilla von Neftenbach dafür, dass in als Wohngebäuden genutzten einfachen Hallenbauten auch Vieh aufgestellt wurde. Somit ist – in Verbindung mit dem Umstand, dass nicht nur im Untersuchungsgebiet, sondern auch in angrenzenden Regionen – abgesehen von Pferdeställen – eine Identifizierung von vornehmlich als Stall genutzten Bauten kaum gelingt – wahrscheinlich, dass Vieh in kleineren *villae*, deren Hauptgebäude einfache Hallenhäuser darstellten, im Winter in den Hallenbauten aufgestellt wurde. In größeren Streuhofanlagen bzw. Axialhofanlagen bieten sich – wie Bau 43B der *villa* Neftenbach nahelegt – die auch als Nebenwohngebäude genutzten Hallenhäuser als Aufstallungsort der Nutztiere an.

863 Bronzene und eiserne Glöckchen bzw. Schellen werden in der Forschungsliteratur häufig als Hinweis auf Viehwirtschaft betrachtet. Vgl. die Literaturzusammenstellungen bei Donat et al. 2006, 225 Anm. 77; Flügel 1993, 100. – Vor dieser einseitigen Interpretation römerzeitlicher, aus Kupferlegierung hergestellter Glöckchen und Schellen, für die auch andere Einsatzmöglichkeiten im Bereich von Pferde- bzw. Zugtiergeschirr, bei rituellen Handlungen und als Tür- bzw. Ladenglocken denkbar sind, wird in der Forschungsliteratur gewarnt. Vgl. beispielsweise Flügel 1993, 100 f.; Gairhos 2000, 117; Trumm in Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 129. – Für Eisenschellen geht Trumm 2002, 105, davon aus, dass sie weitgehend nur im Bereich der Viehhaltung Verwendung fanden.

864 Kritisch zu archäologischen Nachweisen von Almhütten am Beispiel von in den Alpen entdeckten Befunden siehe Gleirscher 2006, 23 ff. bes. 28.

865 Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 129; Trumm 2002, 189.

866 Bad. Fundber. 20, 1956, 227; Faustmann 2007, 196.

867 Sensen sind an folgenden Plätzen nachgewiesen:

Depot Efringen-Kirchen-Mappach (179), *villa* Lör-rach-Brombach (359), Axialhofvilla Rheinfeld-Herten (436).

868 Vgl. Pietsch 1983, 67.

869 Vgl. Gaubatz-Sattler 1994, 206; Rothenhöfer 2005, 68.

870 Für das südlich angrenzende Gebiet siehe Schucany 2006, 282.

871 Spitzing 1988, 46 ff. 66 f.

872 Gaubatz-Sattler 1994, 84 ff. 126 f.

873 Für beide Gebäude steht freilich ein Nachweis aus, dass sie als Stall verwendet wurden. Die Drainagen könnten auch jeweils nur als Drainage für die Gebäude gedient haben.

874 Vgl. Balle 1999, 81 ff. bes. 82.

875 Aufwendig war auch ein Pferdestall errichtet, der in den Südflügel des Hauptgebäudes der *villa* Wittlich integriert war. Dieser war mit Futtertrögen und Bodenunterzügen aus Sandstein ausgestattet. Zum Stallbefund der *villa* Wittlich siehe Trierer Zeitschr. 16/17, 1941/42, 233; Goethert/Goethert 2008, 62.

876 Siehe Kapitel 3.6.2.8.

9.2 Jagd

Wenige Knochen von Wildtieren – in der *villa* Laufenburg-Rhina (354) sind Rothirsch und Hase,⁸⁷⁷ in Grab 7 des Bestattungsplatzes Schallstadt (522) Reh nachgewiesen⁸⁷⁸ – sowie die Funde von bearbeiteten Hirschgeweihstücken und je einer Speer- und Lanzenspitze aus der *villa* Lörrach-Brombach (359)⁸⁷⁹, von einem bearbeiteten Geweihzapfen aus der ersten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Karsau (447),⁸⁸⁰ von einer mit angeschweißten Auffängern gearbeiteten, vornehmlich bei der Wildschweinjagd eingesetzten Saufeder aus der *villa* Schwörstadt (579)⁸⁸¹ und je einer Lanzen-, Speer- und vierkantigen Geschosspitze aus der Siedlung Riehen (689)⁸⁸² belegen,⁸⁸³ dass in den *villae* des Untersuchungsgebiets Jagd betrieben wurde.⁸⁸⁴ Die Frage nach Umfang bzw. wirtschaftlicher Bedeutung der Jagd für die jeweiligen *villae* lässt sich aufgrund der spärlichen Befunde und Funde nicht beantworten.⁸⁸⁵

9.3 Handwerk und Rohstoffnutzung

Abgesehen von den zur Aufrechterhaltung des Betriebs einer *villa* notwendigen handwerkli-

chen Aktivitäten⁸⁸⁶ liegen von einigen *villae* Hinweise auf die handwerkliche Produktion von Gütern vor. Häufig ist nicht zu entscheiden, ob diese zur Deckung des Eigenbedarfs als Nebenerwerb neben der landwirtschaftlichen Produktion oder in Form eines Gewerbes hergestellt wurden.⁸⁸⁷

Bereits in Zusammenhang mit der auf *villae* betriebenen Jagd wurde erwähnt,⁸⁸⁸ dass in den auf dem Dinkelberg gelegenen *villae* Lörrach-Brombach (359) und Rheinfelden-Karsau (447) das Geweih erlegter Wildtiere weiterverarbeitet wurde. Zumindest in der *villa* Lörrach-Brombach, aus der mehrere bearbeitete Geweihstücke vorliegen,⁸⁸⁹ dürfte die Herstellung von Geweihartefakten über den Eigenbedarf hinausgegangen sein.

Bislang lässt sich für zwei *villae* und eine typologisch nicht anzusprechende Siedlung anhand von Funden, die zeigen, dass in den ländlichen Siedlungen sowohl Garne gesponnen als auch Stoffe gewoben wurden,⁸⁹⁰ Textilhandwerk nachweisen: Aus dem Bau der ersten, vor der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angelegten Bauperiode der *villa* Rheinfelden-Herten (441)

877 Rothkegel 1994, 180 f.

878 Heiligmann 1996, 429.

879 Zu den bearbeiteten Hirschgeweihstücken siehe Fingerlin 1981, 161; 2005 g, 179. Zu der Speer- und Lanzenspitze siehe Fingerlin 1981, 161; 2005 g, 179; Pfahl/Reuter 1996, 145 Nr. 11. Dort ist betreffs der Waffenfunde jeweils nur von Speerspitzen die Rede. Auf Richter 2001, 9 Abb. 2, ist jedoch zu erkennen, dass es sich bei den Stücken um eine Speer- und eine Lanzenspitze handelt.

880 Mündl. Mitteilung des örtlichen Leiters der 2005 erfolgten Grabungskampagne Rauschkolb (Universität Freiburg).

881 Zur Saufeder siehe Fingerlin 2001, 138 mit 137 Abb. 118,4. – Zum Einsatz dieses Jagdwaffentyps bei der Wildschweinjagd siehe die Darstellung einer Eberjagd auf einem Mosaikfußboden, der in einer bei Piazza Armerina gelegenen, in spätantiker Zeit errichteten *villa* verlegt war. Kähler 1973, Taf. 23a.

882 Moosbrugger-Leu 1972, 46 Abb. 27,7–9. – Zur Verwendung von vierkantigen Geschosspitzen, die in Riehen durch das Stück Moosbrugger-Leu 1972, 46 Abb. 27,9, repräsentiert sind, in zivilen Kontexten siehe Deschler-Erb 1999, 16 f.; Pfahl/Reuter 1996, 121.

883 Pfahl/Reuter 1996, 152 f. Nr. 57, führen in ihrer Zusammenstellung von Waffenfunden aus römischen *villae* des Limeshinterlandes auch Speer- und Lanzenspitzen auf, die aus Gebäude C der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436) stammen. Da im Umfeld der Waffen eine völkerwanderungszeitliche Fibel und weitere Metallgegenstände lagen, werden sie hier nicht als Hinweis auf während der Besiedlungszeit der *villa* betriebene Jagd gewertet, sondern im Zusammenhang mit völkerwanderungszeitlichen Siedlungsaktivitäten betrachtet.

884 Zu Jagd und Jagdwaffen im Bereich ziviler Siedlungen der Nordwestprovinzen siehe Pfahl/Reuter 1996, 136 ff., allgemein zum osteologischen Nachweis von Wildtieren und dessen Interpretation im

Bereich der rechtsrheinischen Gebiete Obergermaniens siehe Stephan 2005, 298.

885 Pfahl/Reuter 1996, 137, weisen darauf hin, dass die Vielzahl von in *villae* entdeckten Jagdwaffen sowie die Verbreitung des Dianakults im Limeshinterland für eine weite Verbreitung der Jagd sprechen, die in römischer Zeit – anders als in den folgenden Epochen – kein auf wenige Personen beschränktes Privileg darstellte. Gerade die Funde aus der vergleichsweise kleinen, auf dem Dinkelberg gelegenen *villae* Lörrach-Brombach und Rheinfelden-Karsau deuten an, dass die Jagd für kleine *villae* eine willkommenen Zusatzeinnahme neben der Landwirtschaft dargestellt haben könnte, indem sie Fleisch und aus dem Geweih hergestellte Objekte weiterverhandeln.

886 Vgl. hierzu Moosbauer 1999, 219.

887 Zu den unterschiedlichen Formen des Handwerks siehe Schlesier 1981, 9 ff.

888 Siehe Kapitel 3.9.2.

889 Fingerlin 1981, 161.

890 Ferdière 1989, 181 ff., geht aufgrund der Verteilung von Spinnwirteln und Webgewichten auf die verschiedenen Siedlungstypen *villa*, *vicus* (agglomération secondaire) und städtischer Siedlung davon aus, dass in den meisten Regionen der gallischen Provinzen in *villae* zumeist nur Garn gesponnen wurde und die Weiterverarbeitung in den anderen beiden Siedlungsformen stattfand. Wild 1999, 33 f., der konstatiert, dass Webgewichte in den gallischen Provinzen vornehmlich aus *vici* stammen, sieht in dem Befund einen Niederschlag von enger wirtschaftlicher Interaktion zwischen *vicus* und *villa*. Er weist deshalb die Textilproduktion dem ländlichen Raum zu. Nach Polfer 2005, 59, zeichnet sich in der *Belgica* bei der Verteilung von Webgewichten kein Schwerpunkt auf eine Siedlungsform ab. Er steht dem von Ferdière vorgeschlagenen arbeitsteiligen Produktionsschema von Textilien kritisch gegenüber.

Fortsetzung siehe nächste Seite

stammen sechs Keramikwebgewichte.⁸⁹¹ Zeitlich nicht näher eingrenzbar sind vier Keramikwebgewichte und zwei Spinnwirtel aus Blei, die aus der *villa* Laufenburg-Rhina (354) stammen,⁸⁹² sowie ein in der Siedlung Wehr-Öffingen (652) entdecktes Keramikwebgewicht.⁸⁹³

Als am besten belegtes Handwerk zeichnet sich bei den *villae* bzw. ländlichen Einzelsiedlungen die Produktion von Bau- und Gefäßkeramik ab: Ziegelherstellung ist für zwei Siedlungen direkt durch Ziegelöfen – in der Axialhofvilla Heitersheim (299) und der Siedlung March-Hugstetten (366) – für weitere sechs⁸⁹⁴ indirekt durch Fehlbrandfunde nachgewiesen. Das Repertoire der in den ländlichen Einzelsiedlungen hergestellten Ziegel beschränkte sich – soweit die jeweilige Produktpalette durch Fehlbrände erfasst werden kann – auf *tegulae* und *imbrices*. Bis auf den Ofen der *villa* Heitersheim, der auf dem Lössrücken im Bereich des Hauptgebäudes errichtet war, lagen alle Produktionsstätten im Bereich von Niederungen, in denen die für die Ziegelproduktion benötigten Rohstoffe – Ton, Wasser und Holz – zur Verfügung standen.⁸⁹⁵ Zeitpunkt und Umfang der Ziegelproduktion lassen sich nur bei der Heitersheimer Axialhofvilla fassen. Der Ziegelofen wurde für die zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgten Baumaßnahmen zur Errichtung der ersten Steinbauperiode installiert, nach deren Abschluss er wieder aufgegeben wurde.⁸⁹⁶ Der Heitersheimer Ofen diente folglich nur zur Deckung des Eigenbedarfs der *villa*.

Töpferöfen liegen von den Axialhofvillen Heitersheim (299) und Rheinfelden-Herten (436) sowie der Siedlung Bad Krozingen (32), Gefäßkeramikfehlbrände von den Siedlungen

Ehrenkirchen-Ehrenstetten (189), Ehrenkirchen-Kirchhofen (191) und Staufen-Wettelbrunn (594) sowie dem Fundplatz Teningen (603) vor. In Heitersheim wurde zunächst im Bereich des Hauptgebäudes, nach dessen Ausbau in der dritten Bauperiode der Anlage dann in der Nordwestecke der „*pars urbana*“ Gebrauchskeramik⁸⁹⁷ hergestellt, die teilweise mit einem Stempel „L·I·S“, teilweise mit einem *ante cocturam* eingeritzten „FONTI“ signiert sein konnte.⁸⁹⁸ Die Produktion, die hauptsächlich für den Eigengebrauch, aber auch für den Verkauf bestimmt war,⁸⁹⁹ wurde während der Laufzeit der um 50 n. Chr. angelegten zweiten Bauperiode der *villa* aufgenommen⁹⁰⁰ und lief gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus. Zu dieser Zeit hatte sich dann der nur ca. 5,5 km von der Heitersheimer Axialhofvilla entfernt gelegene *vicus* Bad Krozingen (28) mit seiner in spätflavischer Zeit einsetzenden Töpferei etabliert.⁹⁰¹

Bislang zeitlich nicht bzw. nicht sicher eingrenzbar ist die Gefäßkeramikproduktion der Siedlungen Bad Krozingen „Unterer Stollen“, Staufen-Wettelbrunn „Grund“, Ehrenkirchen-Ehrenstetten „Lehnacker“ und Ehrenkirchen-Kirchhofen „Habergarten/Winkelgraben“ und des Fundplatzes Teningen „Am Oberreutener Pfad“. Von der bei der Ausgrabung eines merowingerzeitlichen Gräberfeldes⁹⁰² entdeckten Siedlung Bad Krozingen „Unterer Stollen“ sind nur ein Töpferofen und wenig, bislang chronologisch nicht bestimmtes Fundmaterial bekannt. Nicht auszuschließen, aber aufgrund der topographischen Lage beider Plätze als unwahrscheinlich zu erachten ist, dass der nördlich des Neumagens gelegene Ofen noch in Zusammen-

Fortsetzung Anm. 890

Rothenhöfer 2005, 189, nimmt an, dass in *villae* vor allem Leinenstoffe hergestellt wurden, während die Produktion von Wollstoffen wegen des größeren Arbeitsaufwandes in *vici* und städtischen Siedlungen stattfand.

891 Siehe Richter 2001, 52 ff. bes. 53 Abb. 60.

892 Rothkegel 1994, 141 f. 155 f.

893 Siehe Gersbach 1935, 28; 1938, 76.

894 Siedlung Bad Bellingen-Herten (21), *villa* Denzlingen (148), *villa* Gottenheim (257), Siedlung Gottenheim (260), Siedlung Schallstadt-Mengen (532) und Siedlung Staufen-Grunern (592).

895 Der Ofen aus Hugstetten sowie die beiden sich durch Fehlbrände abzeichnenden Produktionsorte lagen im Bereich der Dreisamniederung. Die Ziegelfehlbrände aus Denzlingen stammen aus der nördlich der Gebäudestrukturen der *villa* gelegenen Elzniederung. Die Fehlbrände aus Mengen lagen im Bereich eines von einem Kolluvium überdeckten Niedermoores. Die Siedlung Staufen-Grunern, aus deren Areal Ziegelfehlbrände stammen, war in der Niederung des Neumagens errichtet. Die Fehlbrände aus Hertingen lagen in der Aue des Haselbachs.

896 Nuber 1997, 10; Nuber/Seitz 2010, 17. – Aus der

Verfüllung der Bedienungsgrube des Ofens stammt eine kaum abgegriffene, zwischen 103 und 111 n. Chr. geprägte Münze. Vgl. Kortüm/Nuber 1991, 158.

897 Zum Repertoire der in Heitersheim produzierten Gefäßkeramik siehe Allewelt et al. 1994, 167 Abb. 108; Nuber/Seitz 2010, 17.

898 Zur Signierung der in Heitersheim hergestellten Keramik siehe Nuber/Seitz 2010, 17.

899 Vgl. Nuber/Seitz 2010, 17. – Ein ähnliches Verbreitungsmuster wies die in der Axialhofvilla Seeb hergestellte Gefäßkeramik auf, die ebenfalls für den Eigengebrauch und für den lokalen Handel bestimmt war. Vgl. Drack 1990, 156 ff. – Zu weiteren Töpfereien, die auf *villae* südlich an das Untersuchungsgebiet angrenzender Regionen betrieben wurden, siehe Ebnöther/Monnier 2002, 172.

900 Zum Beginn der Gefäßkeramikproduktion in Heitersheim während der zweiten Bauperiode der *villa* siehe Seitz 2003, 54. – Zur Datierung der zweiten Bauperiode siehe Nuber/Seitz 2002, 14.

901 Vgl. Tränkle 2007, 84; 2009, 117.

902 Zu dem merowingerzeitlichen Gräberfeld Bad Krozingen, Gewann „Unterer Stollen“, siehe Fingerlin 1998a, 200 ff.

hang mit dem *vicus* Bad Krozingen stand. Die bisher von dem *vicus* bekannten Baustrukturen befinden sich jedoch ausschließlich südlich des Neumagens in ca. 750 m Entfernung von dem Ofen.

Die Produktion der Siedlung Ehrenkirchen-Ehrenstetten „Lehnacker“, die grobe Koch- und Vorratskeramik umfasste, kann formal an die Produktion des *vicus* Bad Krozingen angeschlossen werden.⁹⁰³ Eine Datierung der Ehrenstettener Ware in die Laufzeit der Bad Krozinger Produktion, die von flavischer bis in spätantoninische Zeit reichte,⁹⁰⁴ ist daher wahrscheinlich. In die gleiche Zeit datiert vermutlich auch die in der Siedlung Ehrenkirchen-Kirchhofen (191) betriebene Gefäßkeramikherstellung, die durch das Bodenfragment eines Glanztonbecherfehlbrands angezeigt wird. Zwar kann das mit einem Ratterdekor verzierte Bruchstück zeitlich nicht enger eingegrenzt werden, doch sprechen die weiteren von der Siedlungsstelle stammenden Gefäßkeramikfunde, die vornehmlich aus formal an der Produktion des Bad Krozinger *vicus* orientierten Gebrauchskeramikgefäßen bestehen, für eine Datierung der Siedlung in die Zeit zwischen spätem 1. und dem ausgehenden 2. Jahrhundert n. Chr.

Während der als Oberflächenfund überlieferte Fehlbrand aus Teningen weder anhand eines Befunds noch gefäßtypologisch datiert werden kann, spricht eine typologische Einordnung des gleichfalls einen Oberflächenfund darstellenden Fehlbrands aus Wettelbrunn dafür, dass der rauwandige Topf mit nach außen umgebogenem Rand,⁹⁰⁵ der wie die tongrundige Ware der Bad Krozinger Produktion⁹⁰⁶ Magerungsbestandteile aus Grundgebirgsschottern des Schwarzwalds enthält, zu einer Zeit hergestellt wurde, als der Betrieb der Bad Krozinger Töpfereien bereits eingestellt war.⁹⁰⁷

Zwar liegt für den Töpferofen aus der Axialhofanlage Rheinfelden-Herten bislang keine absolutchronologische Einordnung vor, doch kann er relativchronologisch der Spätphase der *villa* zugeordnet werden. Der Ofen war in die

Portikus des Nebengebäudes C eingebaut, wobei die Mauersubstanz der Portikus teilweise zerstört wurde. Da aus Gebäude C auch völkerwanderungszeitliche Funde vorliegen, ist nicht ausgeschlossen, dass der Ofen nicht mehr mit dem Betrieb der *villa* in Zusammenhang steht, sondern im Zuge einer spätrömischen Nutzung des unmittelbar nördlich des *caput coloniae Augustae Rauricae* gelegenen Villenareals errichtet wurde.

Auf dem Areal von *villae* betriebene Metallverarbeitung lässt sich in vier Fällen nachweisen. In der Axialhofvilla Heitersheim (299) wurde, wie Schlackenfunde belegen, im nordwestlichen Teil der „*pars rustica*“ eine Eisenschmiede betrieben, in der vermutlich auch weitere metallurgische Prozesse durchgeführt wurden.⁹⁰⁸

Als Hinweis auf den Betrieb einer Schmiede in der *villa* Laufenburg-Rhina (354) wird ein Eisenbarren gewertet, der im Hauptgebäude der Anlage geborgen wurde.⁹⁰⁹

In der zentralen Halle des Hauptgebäudes der *villa* Schwörstadt (579) zeichnet sich durch Schmiedeschlacken sowie zahlreiche beschädigte Eisengeräte und -barren eine Schmiede ab, die zumindest während der jüngsten Siedlungsperiode der *villa* in Betrieb war.⁹¹⁰

Während der letzten Nutzungsphase war auch in dem in der Südostecke der „*pars rustica*“ gelegenen Gebäude H der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436), das nach Ausweis einer münzdatierten Brandschicht in der Zeit nach 246 n. Chr. abbrannte, eine Schmiede und Altmetallwerkstatt eingerichtet. Von der Schmiede waren noch die Esse sowie ein in den Boden eingelassener Keramiktopf, der vermutlich mit Wasser gefüllt wurde und zum Abkühlen der Metallobjekte diente, erhalten.⁹¹¹ In dem Gebäude angetroffener Buntmetallschrott, unter dem sich auch die Fragmente von zwei Reiterhelmen befanden, sollte anscheinend in der Schmiede für eine Weiterverarbeitung eingeschmolzen werden.

Die Schmieden der *villae* Heitersheim, Laufenburg und Schwörstadt lassen sich als Einrichtungen interpretieren, die für den Betrieb

903 Die Fehlbrände der Siedlung Ehrenkirchen-Ehrenstetten (189) sind bislang unpubliziert. Verf. konnte die Funde im Jahr 2003 im Landesamt in Freiburg durchsehen. Ein Teil des übrigen gefäßkeramischen Fundmaterials der Siedlung ist in Funder. Baden-Württemberg 29, 2007, 846f., vorgelegt, wo der Komplex in die Spätlatènezeit datiert wird. Zu dieser Datierung siehe die Anm. der Red. in Funder. Baden-Württemberg 29, 2007, 847, und die Angaben im Katalogteil.

904 Tränkle 2007, 85; 2009, 117.

905 Funder. Baden-Württemberg 28/2, 2005, Taf. 81 B.

906 Zu den in Bad Krozingen verwendeten Tönen siehe Tränkle 2007, 31.

907 Mit dem Wettelbrunner Stück vergleichbare Randprofile sind in dem von Tränkle (Tränkle

2009) aufgearbeiteten Produktionsspektrum der Töpfereien von Bad Krozingen nicht vertreten, erscheinen aber in identischer Warenart im Fundmaterial des *vicus* Sulzburg (599), der erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. angelegt wurde und bis ins ausgehende 3. Jahrhundert n. Chr. bestand. Vgl. Martin-Kilcher et al. 1979, 197 Abb. 19, 8. – Zur Datierung des Sulzburger *vicus* siehe die Katalogangaben zu Datierungsgrundlage.

908 Vgl. Goldenberg 2003, 191f.; Nuber/Seitz 2010, 17. Röthkegel 1994, 164.

909 Vgl. Fingerlin 2001, 136.

911 Zu Befund und Funden aus Gebäude H der Heitersheimer Axialhofvilla siehe Reuter 1999, 44 ff.; 2005, 14 ff.

einer *villa*, in der landwirtschaftliche Geräte repariert und kleinere Objekte hergestellt werden mussten, benötigt wurden.⁹¹² Zumindest in seiner letzten Phase stellte die Anlage, die in Gebäude H der Hertener Axialhofvilla eingerichtet war, eine Altmetallwerkstatt dar, wie sie vor allem aus der Spätzeit von *villae* und anderen zivilen Siedlungen⁹¹³ bzw. aus spätromischen bzw. völkerwanderungszeitlichen (Nach-)Nutzungsphasen aufgelassener mittelkaiserzeitlicher Plätze bekannt sind.⁹¹⁴

Möglicherweise deutet dieser Befund, zusammen mit dem allerdings absolutchronologisch nicht sicher einzuordnenden, in Gebäude C eingebauten Töpferofen, auf eine Veränderung der Wirtschaftsstrukturen der Hertener *villa* während ihrer Spätphase hin.⁹¹⁵ Vorstellbar ist, dass die unmittelbar beim *caput coloniae Augustae Rauricae* gelegene *villa* im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr. nicht mehr als Getreide produzierender Großbetrieb bewirtschaftet wurde, sondern die verbliebene Bevölkerung der Anlage zusätzlich zu einer in geringerem Umfang betriebenen Landwirtschaft handwerkliche Tätigkeiten ausübte.

Bezüge zur Metallherstellung liegen von drei *villae* bzw. ländlichen Einzelsiedlungen des Untersuchungsgebiets – der *villa* Denzlingen (148) und der in ihrem Umfeld gelegenen Siedlungsstelle (149), der Axialhofvilla Heitersheim (299) und der Siedlung Staufen-Grunern (592) vor,⁹¹⁶ wobei weder für die Befunde aus Denzlingen noch für die aus Staufen-Grunern eine römerzeitliche Datierung zweifelsfrei nachgewiesen

werden kann: Unmittelbar nördlich der auf der Hochterrasse der Elz errichteten *villa* Denzlingen (148) wurden in der Elzniederung mit Eisenverhüttungsschlacken verfüllte Gruben beobachtet, die wenigstens römerzeitliches Fundmaterial enthielten. Ca. 300 m westlich der Gebäudestrukturen der *villa* wurde eine Grube mit Eisenverhüttungsschlacken entdeckt, aus der ein in den Zeitraum von 200 BC bis 450 AD cal. (2σ) ¹⁴C-datiertes Holzkohlestück stammt.⁹¹⁷ Da die römerzeitlichen Funde aus den Schlacke enthaltenden Gruben nur als *terminus post quem* für die Verfüllung der Gruben gewertet werden können und das von der mit Schlacken verfüllten Grube stammende ¹⁴C-Datum einen Zeitraum abdeckt, der sich von der Latène- bis in Völkerwanderungszeit erstreckt, kann eine Datierung der Denzlinger Eisenverhüttung in römische Zeit nicht als gesichert betrachtet werden.⁹¹⁸ Geht man trotz der unsicheren Datierung von einer römerzeitlichen Eisenverhüttung in Denzlingen aus, scheint diese jedoch nur einen geringen Umfang besessen zu haben und für die Deckung des Eigenbedarfs gedient zu haben.⁹¹⁹

Als noch unsicherer sind die Hinweise zu werten, die auf eine Beziehung zur Metallherstellung im Bereich der Siedlung von Staufen-Grunern vorliegen. Die Anlage, die aufgrund der Anordnung ihrer durch geophysikalische Prospektionen nachgewiesenen Gebäude als Einzelsiedlung des Streuhofstyps angesprochen werden kann, diente vermutlich nicht als landwirtschaftlicher Betrieb. Ihre topographi-

912 Vgl. Ebnöther/Monnier 2002, 175 f.; Schucany 2006, 291.

913 Das Vorkommen von Bestandteilen von bronzenen militärischen Ausrüstungsgegenständen in aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datierenden Schichten in *Nida* wird als Hinweis auf Metallrecycling gedeutet. Vgl. Reis 2001/02, 62 f.

914 In den *villae* des Hambacher Forsts gehört die Verarbeitung von Bronzeschrott regelhaft bereits zu den spätromischen/völkerwanderungszeitlichen Siedlungsphasen der Anlagen. Die Befunde werden als Hinweis auf Handwerker gedeutet, die das aus den aufgelassenen *villae* stammende Altmetall weiterverarbeiteten. Vgl. Kiessling 2008, 144 ff.; Rothenhöfer 2005, 123 f.; Werner 1991, 164 f. – Im Untersuchungsgebiet ist in zwei Fällen nachgewiesen, dass während der Völkerwanderungszeit auf dem Areal von *villae* Altmetall wiederverwertet wurde. In einem anderen Gebäude (Gebäude C) der Axialhofvilla Rheinfeld-Herten *villa* (436) wurden Eisengegenstände gesammelt, in einem Nebengebäude der *villa* Grenzach-Wyhlen (272) wurde Buntmetallschrott verarbeitet.

915 Nach Baumeister 2004, 175 f., ist das Recycling von Metallen, das in auf Reichsboden gelegenen Siedlungen vermehrt seit der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. festgestellt werden kann, eine Reaktion auf veränderte Metallversorgungssysteme, die zu einer Veränderung der Wirtschaftsweise führten.

916 Von folgenden weiteren Plätzen, die römerzeitliche Funde oder Befunde aufweisen, stammen zwar Eisenverhüttungsschlacken. Diese können nach derzeitiger Forschungslage jedoch nicht mit der römerzeitlichen Besiedlung in Zusammenhang gebracht werden: Fundplatz Bad Bellingen (22), Siedlung Bad Bellingen-Hertingen (23), Siedlung Denzlingen (152), Siedlung Ebringen (156), Efringen-Kirchen-Blansingen (166), Fundplatz Kandern-Riedlingen (321), Siedlung Schliengen-Liel (561) und Siedlung Schliengen-Liel (564).

917 Gassmann 2005a, 120.

918 Anders Hildebrandt 2005, Abb. 533, der eine römerzeitliche Eisenverhüttung in Denzlingen für nachgewiesen hält. – Vgl. hierzu jedoch auch Gassmann 2005, 27; 2005a, 120. Nach Guntram Gassmann geben die römischen Gebäudestrukturen der Denzlinger *villa*, in deren Umfeld einige Eisenverhüttungsschlacken entdeckt wurden, nur das Höchstalter der Schlacken an. Eine jüngere Entstehung schließt er nicht aus. Da die Schlacken, die im Bereich der Baustrukturen entdeckt wurden, aus keinen gesicherten Befundzusammenhängen stammen, können die römerzeitlichen Gebäudestrukturen nicht einmal als *terminus ad* bzw. *post quem* für die Entstehung der Schlacken herangezogen werden.

919 Gassmann 2005, 27 f.

sche Lage in der ackerbaulich kaum nutzbaren Niederung von Neumagen und der Zuflüsse des Eschbachs am Ausgang des Münstertals spricht ebenso wie ihr Gebäudebestand⁹²⁰ dagegen, dass die Produktion landwirtschaftlicher Güter die wirtschaftliche Grundlage der Siedlung bildete, die zu den flächenmäßig größten Strehofanlagen des rechtsrheinischen Obergermaniens gehörte. In der nächsten Umgebung der Anlage liegen Silber- und Bleivorkommen,⁹²¹ die spätestens seit dem Hochmittelalter ausgebeutet wurden⁹²² – in dem nur ca. 1 km entfernt gelegenen Kropbach kann anhand historischer Quellen Silberbergbautätigkeit bereits für das Jahr 1028 nachgewiesen werden.⁹²³ Es ist daher verlockend, die Funktion der Siedlung von Staufen-Grunern im Bereich des Silber- und Bleibergbaus zu sehen – vorstellbar wäre ein Verwaltungs- und Produktionszentrum⁹²⁴ –, zumal von dem Areal der römerzeitlichen Siedlung Silber-/Bleiverhüttungsschlacken und Ofenwandbruchstücke als

Oberflächenfunde stammen. Jedoch können weder Schlacken⁹²⁵ noch Ofenbruchstücke datiert werden, noch ist für das Münstertal bislang römerzeitlicher Bergbau nachgewiesen.⁹²⁶ Eine Funktionsbestimmung der Siedlung kann nur durch archäologische Ausgrabungen gewonnen werden.

Aufgrund seiner für landwirtschaftliche Aktivitäten ungünstigen Lage in einem spätestens seit dem Mittelalter genutzten Blei-Silber-Bergbaurevier im Möhlintal⁹²⁷ ist für den aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. datierenden Fundplatz Bollschweil-St. Ulrich (111 Nachtrag) anzunehmen, dass er in Zusammenhang mit Bergbauaktivitäten entstand.

Aus der in der Nordwestecke der „*pars rustica*“ der Heitersheimer Axialhofvilla gelegenen Gewerbiertel stammt eine Schmiedeschlacke, die Metalleinschlüsse aufweist. Die Einschlüsse können nach Gerd Goldenberg „als Relikte aus einem Verhüttungsprozess angesehen werden“, der im Bereich der Schmiede durchgeführt

920 Die Anlage besaß mit den Bauten A und D zwei Gebäude, die grundsistypologisch als Hauptgebäude von *villae* anzusprechen sind, wobei das Gebäude A, das als Raumreihenhaus angelegt war, einem Grundrisstyp angehört, der bei rechtsrheinisch gelegenen *villae* bzw. ländlichen Einzelsiedlungen nur sehr selten auftritt. Zu den Gebäuden A und D siehe Kapitel 3.6.2.6 bzw. 3.6.2.8. – Weiterhin liegt mit Gebäude G, das ein auf über 80 m Länge nachgewiesenes, korridorartiges Bauglied besaß, ein für Villenanlagen untypischer Bau vor, dessen Funktion nicht gedeutet werden kann. Siehe Kapitel 3.6.5.

921 Siehe die Karte mit den Silber- und Bleivorkommen im Südschwarzwald bei Zettler 1999, 45 Abb. 27.

922 Zum mittelalterlichen Bergbau im Münstertal siehe Untermann 1999, 89 ff.

923 Vgl. Steuer 1999, 50.

924 Ein bei Novi Grad in Bosnien und Herzegowina gelegenes Eisenverhüttungszentrum, das vom 1. bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. in Betrieb war, war ebenfalls in Form einer Strehofanlage errichtet. Vgl. Basler 1975/76, 121 ff. bes. 123 Abb. 2; 125 Abb. 3; 170 f. (deutsche Zusammenfassung). – Eine im Bleibergbauggebiet Mendip Hills gelegene ländliche Einzelsiedlung Combe Down, die aufgrund ihrer Grabungsgeschichte grundsistypologisch nicht sicher anzusprechen ist, steht in Verdacht, ein in Zusammenhang mit den Bergbauaktivitäten stehender Verwaltungsbau gewesen zu sein (Noeske 1977, 288). In einem bei der Siedlung gelegenen spätrömischen Grab wurde eine als Sargabdeckung sekundär verbaute sekundär Bauinschrift (CIL VII, 62 = RIB I, 179) entdeckt, die die von einem kaiserlichen Freigelassenen namens Naevius, der als *adiutor procuratorum* fungierte, betriebene Wiederherstellung eines als *principia* bezeichneten Gebäudekomplexes bezeichnet. – Zur Fundgeschichte der Inschrift CIL VII, 62 = RIB I, 179: Aylett 2005, 8 ff. 31 ff.; RIB I, 179. – Zur Grabungsgeschichte und den bei den Untersuchungen angetroffenen Bauresten der Einzelsiedlung Combe Down: Aylett 2005, 15 ff.

925 Da die Schlacken verrollt sind, kann nicht ausge-

schlossen werden, dass sie erst durch Fließgewässer auf das Areal der römerzeitlichen Siedlung verlagert wurden.

926 Sichere Nachweise für römerzeitlichen Blei- und Silberbergbau liegen aus dem Arbeitsgebiet bislang aus dem Sulzbachtal vor. Vgl. Goldenberg 2003, 185 ff.; Rauschkolb 2005a, 32 f.; Kapitel 3.10.6. – Dass im Umfeld des *vicus* Badenweiler (94) Bergbauaktivitäten unternommen wurden, ist zumindest sehr wahrscheinlich, auch wenn bislang keine sicheren Bergbaunachweise wie Schlacken oder Bergbauspuren nachgewiesen werden konnten. Gangminerale, die als Beischlag eines in einer relativ chronologisch jungen Bauperiode der Heilbadeanlage aufgetragenen Mörtels verwendet wurden, sprechen jedoch für Bergbauaktivitäten im Umfeld des *vicus*. Zu den Bergbauhinweisen aus Badenweiler siehe Goldenberg 2003, 185; Kirchheimer 1977, 17. Letzterer sieht die Gangminerale des Mörtels nicht als Hinweis, sondern als Nachweis für römerzeitlichen Bergbau in Badenweiler. Aus dem Badenweiler-Quarzfirf stammende Bruchsteine, die für die Fundamentierung der Heilbadeanlage verwendet wurden, können hingegen nicht, wie bei Seitz 2005c, 365, angegeben, als Hinweis auf römerzeitlichen Bergbau gewertet werden, weil die Quarze im Bereich von Hangschutthalde offen anstanden. Zu den aus der Fundamentierung stammenden Quarzen siehe Werner 2005, 398 Abb. 371, der keine Interpretation des Befunds vornimmt. – Die *tessellae* von römerzeitlichen Mosaikfragmenten, die im Bereich der Siedlung (227) entdeckt wurden, sind zum Teil aus Schwespat und Verhüttungsschlacken gefertigt. Die Entstehung des Mosaiks kann somit im Zusammenhang mit Bergbauaktivitäten gesehen werden. Vgl. Goldenberg 2003, 193. Jedoch besteht der Verdacht, dass das Mosaik erst während des Mittelalters auf den Schloßberg verbracht wurde. Zum Freiburger Schloßbergmosaik siehe Kapitel 3.6.3.3 und die Angaben im Katalog.

927 Zum mittelalterlichen Blei-Silber-Bergbau im Möhlintal: Steuer et al. 1987, 333 ff.

wurde, wobei Reste der Metallschmelze bei nachfolgenden Schmiedevorgängen in die Schlacke gelangten.⁹²⁸ Eine Mörtelprobe, die aus den Baustrukturen der um 180 n. Chr. angelegten vierten Bauperiode der Heitersheimer *villa* entnommen wurde, enthielt als Beischlag Material, das aus Erzgängen des Schwarzwalds stammt.⁹²⁹ Sowohl die Schmiedeschlacke mit den Metalleinschlüssen als auch der Mörtelbeischlag zeigen an, dass die Heitersheimer *villa* eine Verbindung mit dem im oberen Sulzbachtal nachgewiesenen Silber- und Bleibergbau besaß, die schließlich auch darin zum Ausdruck kommt, dass der Verkehrsanschluss der Sulzburger Bergbausiedlung aufgrund der topographischen Gegebenheiten über den *fundus* der Heitersheimer *villa* verlaufen sein muss.⁹³⁰ Möglicherweise ist auch das häufige Auftreten von Blau- und Grüntönen in den Wandmalereien der *villa* darauf zurückzuführen, dass der Besitzer der Anlage Zugriff auf im Sulzbachtal anstehende Kupfererze besaß.⁹³¹ Welche Formen diese Verbindung zwischen der Axialhofanlage und den erst ca. 150 Jahre nach Gründung der Heitersheimer *villa* aufgenommenen Bergbautätigkeiten bei Sulzburg annahm,⁹³² lässt sich nach dem zeitigen Forschungsstand nicht beurteilen. Die Nutzung von aus den Erzgängen stammendem Gesteinskleinschlag verweist darauf, dass die *villa* Zugang zu den Abfallprodukten des Bergbaus hatte. Diese könnten durch fluviale Aktivitäten des Sulzbachs in das Umfeld der *villa* gelangt sein, aber auch ein Verkauf der Abfallprodukte seitens von im Bergbau tätigen Unternehmern⁹³³ oder (besitz-)rechtliche Ansprüche des Heitersheimer Villeneigentümers auf die Bergbau-(abfall)produkte sind vorstellbar. Vergleichbare Erklärungsmöglichkeiten bieten sich für das Vorkommen der mehrphasigen Metalleinschlüsse innerhalb der Schmiedeschlacke an. Diese könnten von einem kleinen Erzkörnchen

rühren, das sich durch fluviale Verlagerungen im Sand des Sulzbachs befand.⁹³⁴ Da Quarzsand beim Schmieden eingesetzt wurde, um ein Oxidieren des zu bearbeitenden Eisens zu verhindern,⁹³⁵ kann das Erzstück auch während der Schmiedevorgänge aufgeschmolzen sein. Auch ist wiederum nicht auszuschließen, dass der Villenbesitzer (besitz-)rechtliche Ansprüche auf die Blei-Silber-Erze des Sulzbachtals besaß.

Die innerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen Steinbrüche, deren Material zumindest regional verhandelt wurde, sind nicht von *villae* betrieben worden.⁹³⁶ Deren Steinbrüche scheinen, wie die oben aufgeführten Beispiele der Axialhofvilla Heitersheim (299) und der *villa* Merdingen (378) nahelegen,⁹³⁷ weitgehend nur für die Deckung des Eigenbedarfs angelegt worden zu sein.⁹³⁸

10 VICI

Aus dem Arbeitsgebiet sind insgesamt sieben *vici* – Bad Krozingen (28), Badenweiler (94), Ihringen (308), Kirchzarten-Burg (335), Riegel (477), Sulzburg (599) und Umkirch (612) – bekannt. Für drei weitere Plätze – die Siedlungen Rheinfelden-Herten (442), die Siedlung Weil a. Rh. (663) und die Fundstellen, die auf bzw. im rechtsrheinischen Umfeld der ehemaligen Rheininsel von Bad Säckingen liegen – ist zu diskutieren, ob sie ebenfalls *vici* darstellten.

Im Folgenden werden die einzelnen Plätze vor allem anhand der zu den jeweiligen Orten publizierten Arbeiten vorgestellt.

10.1 Riegel

Christian Dreier erfasste die einschließlich bis zum Jahr 1999 bekannten Befunde des *vicus* Riegel (477) katasterartig und wertete die im Areal der Forumsbasilika durchgeführten Ausgrabungen und Sondagen aus.⁹³⁹ Die nach 1999

928 Goldenberg 2003, 191 ff.

929 Vgl. Nuber/Seitz 2007, 141; 2010, 17.

930 Nuber/Seitz 2010, 17 f.

931 Rauschkolb 2005a, 37.

932 Zur Datierung des Bergbau-*vicus* Sulzburg (599) siehe die Angaben im Katalog.

933 Aus der Bergwerksordnung des Bergwerkdistrikts *Vipasca*, in dem Silber und Kupfer gewonnen wurde, geht hervor, dass die Abfallprodukte der Erzverhüttung weiterverarbeitet wurden. Dass hierfür Lizenzen verpachtet wurden, zeigt, dass auch die Verarbeitung der Abfallprodukte wirtschaftlich interessant war. Vgl. Kapitel 7 von Bronzetafel 1 der Bergwerksordnung von *Vipasca* (CIL II, 5181) nach der Textausgabe Domergue 1983, 55 ff.

934 Die mehrphasigen Metalleinschlüsse der Schmiedeschlacke weisen nach Ausweis der Abbildung bei Goldenberg 2003, 192 Abb. 7a, einen Durchmesser von nur ca. 0,84 mm auf. Es ist also möglich, dass das der Metallschmelze zugrunde liegende Erzkörnchen durch fluviale Aktivitäten des Sulzbachs verlagert wurde.

935 Vgl. Mutz 1976, 22.

936 Es handelt sich um Steinbrüche Rheinfelden-Deckerfelden (428), Sasbach (498), Vogtsburg-Burkheim (625) sowie die im unmittelbaren Umfeld des *vicus* Ihringen (308) gelegenen Steinbrüche am Winklerberg an der Südspitze des Kaiserstuhls. – Zu diesen Steinbrüchen siehe Kapitel 3.12.

937 Siehe die Ausführungen zur Größe von *fundi* im Kapitel 3.9.1.

938 Vgl. Faustmann 2007, 87. Nach Faustmann stammte das Steinmaterial der ländlichen Siedlungen häufig aus lokalen Vorkommen.

939 Dreier 2010. Die von Dreier vorgenommene Erfassung der Fundstellen des Riegeler *vicus* und die Auswertung der unter seiner örtlichen Leitung durchgeführten Ausgrabungen im Areal der Forumsbasilika erfolgte im Rahmen seiner Dissertation, die er an der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg unter Betreuung von Nuber verfasste.

im Bereich des Riegeler *vicus* durchgeführten archäologischen Untersuchungen sind bislang erst in Form von Grabungsberichten publiziert.⁹⁴⁰

Obwohl der Riegeler *vicus*, der seit den ersten, von Schreiber im Jahr 1824 durchgeführten Untersuchungen⁹⁴¹ im Blickfeld der archäologischen Forschung steht,⁹⁴² den besten Forschungsstand aller im Untersuchungsgebiet gelegenen *vici* aufweist, sind viele Fragen hinsichtlich seiner Siedlungsstruktur und -entwicklung ungeklärt, da zum einen das antike Siedlungsareal weitgehend vollständig von der heutigen Bebauung überdeckt ist, zum anderen eine Auswertung der Vielzahl von kleineren Untersuchungen kaum zu bewerkstelligen ist.⁹⁴³

Ausschlaggebend für die Gründung einer Siedlung unmittelbar nördlich des Michaelsbergs, der Nordostspitze des Kaiserstuhls, war die exzellente verkehrstopographische Lage des Platzes, der an den Kreuzungspunkten mehrerer natürlich vorgegebener Land- und Flussverkehrswege lag.⁹⁴⁴ Die westlich von Riegel gelegene Riegeler Pforte, eine ca. 2,5 km breite Engstelle zwischen der Vorbergzone des Schwarzwalds im Osten und dem Kaiserstuhl im Westen bündelte die von Süden nach Norden durch das östliche Oberrheintal führenden Verkehrswege an dieser Stelle.

Da die Riegeler Pforte vor der im 19. Jahrhundert durchgeführten Kanalisation von Elz, Glotter und Dreisam zu Versumpfungen neigte und von Überschwemmungen betroffen war, war eine Führung von Landverkehrswegen dort nur in wenigen, an Riegel vorbeiziehenden Bereichen möglich. Die rechtsrheinische, süd-nördlich verlaufende Rheintalstraße⁹⁴⁵ und eine von Riegel in Dreisamtal führende Straße,⁹⁴⁶

die sich vermutlich durch die südöstlich von Riegel gelegenen Straßenabschnitte Bahlingen (US 03) bzw. Teningen (US 32) abzeichnen, trafen sich nach Ausweis ihrer jeweiligen Ausrichtung in Riegel.

Zugleich stellte Riegel einen Knoten- bzw. Ausgangspunkt von nach Nordwesten an den Rhein führenden Wasserstraßen – der Elz und der Dreisam – dar.⁹⁴⁷ Die bei Riegel in die Elz mündende Dreisam war in römischer Zeit anscheinend zumindest ab dem *vicus* Umkirch (612),⁹⁴⁸ die Elz ab Riegel schiffbar.⁹⁴⁹ Bei dem nur 4,5 km elzabwärts von Riegel gelegenen Kenzingen war an der Elz spätestens im 13. Jahrhundert ein *ladebove*, eine Schiffslände mit Warenumschlagplatz eingerichtet,⁹⁵⁰ der großen Anteil an der wirtschaftlichen Entwicklung während der Frühphase der Stadt hatte.⁹⁵¹ Vor dem Hintergrund, dass in römischer Zeit der auf dem Flussweg vorgenommene Warentransport deutlich günstiger war als der Landtransport,⁹⁵² ist eine entsprechende an der Elz gelegene Einrichtung auch für den Riegeler *vicus* anzunehmen, auch wenn der archäologische Nachweis einer Flusslände bzw. eines Flusshafens aussteht.

Zusätzlich zu seiner trichterartigen Lage an den süd-nördlich verlaufenden Verkehrsachsen war Riegel noch Endpunkt einer Landverkehrsverbindung – der Kaiserstuhlnordrandstraße⁹⁵³ –, die von natürlich vorgegebenen Rheinübergangssituationen am Kaiserstuhl – dem Humberg bei Jechtingen bzw. dem Limberg bei Sasbach – nach Osten in die Oberrheinebene führte.⁹⁵⁴

Die lange Zeit in der Forschung kontrovers diskutierte Frage, ob Riegel in vor- und frühflavischer Zeit vor der in flavischer Zeit erfolgten

940 Drauschke 2001, 118 ff.; Klug-Treppe 2004, 38 ff.; Klug-Treppe/Lissner 2004, 153 ff.; Klug-Treppe/Mäder 2003, 122 ff.; Trumm 2000, 129 ff.

941 Schreiber 1825a.

942 Zur Forschungsgeschichte des *vicus* Riegel siehe Dreier 2010, 22 ff.

943 Vgl. Dreier 2010, 11.

944 Zur verkehrstopographischen Lage Riegels siehe Asskamp 1989, 121; Dreier 2003, 584; 2010, 18; 21 ff.; Fingerlin 1979a, 386 f.

945 Zur süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße siehe Kapitel 3.14.2.

946 Zur der von Riegel ins Dreisamtal führenden Straße siehe Kapitel 3.14.7.

947 Allgemein zur römischen Schifffahrt auf kleinen Flüssen siehe Eckoldt 1980 passim, zu römischen Schifffahrt auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs siehe Heiligmann 2000, 93 ff.; Nuber 2005c, 418 f.

948 Zur römischen Schifffahrt auf der Dreisam siehe Kapitel 3.10.4.

949 Dreier 2008, 18; Heiligmann 2000, 93; Trumm 2000, 130.

950 Der *ladebove* wird erstmals in der 1283 abgefassten Stadtrechtsurkunde von Kenzingen erwähnt,

in der den Bürgern und Einwohnern Kenzingens eine Zollabgabefreiheit für Waren gewährt wird, die sie mit dem Schiff zu dem Ladhof transportiert haben, um sie in Kenzingen zu verkaufen. Siehe Paragraph 17 der Kenzinger Stadtrechtsurkunde nach der Textausgabe von Blattmann 1991, 654. – Treffeisen 1986, 140 f., vermutet, dass der Ladhof bereits vor Ausstellung der Urkunde bestand.

951 Vgl. Blattmann 1999, 77 Anm. 14; Jenisch 2003, 17. – Treffeisen 1986, 140 f., nimmt hingegen an, dass der Schiffsverkehr auf der Elz nur einen geringen Umfang besaß und der Ladhof nur von untergeordneter wirtschaftlicher Bedeutung für Kenzingen war.

952 Nuber 2005c, 418.

953 Zur Kaiserstuhlnordrandstraße, die sowohl westlich von als auch innerhalb des Riegeler *vicus* durch die Straßenabschnitte Endingen (S 09) bzw. Riegel (S 15) nachgewiesen ist, siehe Kapitel 3.14.4.

954 Zu den topographischen Gunstlagen des Limbergs bei Sasbach und des Humbergs bei Jechtingen für Rheinübergänge siehe Fingerlin 1979a, 379. – Fortsetzung siehe nächste Seite

Gründung der Zivilsiedlung⁹⁵⁵ eine militärische Besiedlung aufwies,⁹⁵⁶ schien spätestens seit den Forschungen Aßkamps zur vorflavischen Besiedlung des rechtsrheinischen südlichen Ober- und westlichen rechtsrheinischen Hochrheingebiets⁹⁵⁷ und Dreiers zur militärischen Besiedlung des römischen Riegels⁹⁵⁸ weitgehend beantwortet: Riegel gilt als Standort zweier sich zeitlich ablösender Militärlager – einer aus ernerischer Zeit datierenden, als Lager II bezeichneten Anlage und eines als Lager I benannten flavischen Lagers.⁹⁵⁹ Aßkamp⁹⁶⁰ wertete einige von ihm in vorflavische Zeit datierte Funde als Niederschlag eines in claudisch-neronischer Zeit angelegten Militärlagers. Einen auf dem Riegeler Gewann „Kehner“ aufgedeckten Graben, der sich jedoch bei einer erneuten Untersuchung als neuzeitliche Wasserrinne erwies,⁹⁶¹ interpretierte er als Wehrgraben der vorflavischen Befestigungsanlage.

Dreier, der aufgrund der von Aßkamp vorgelegten Altfindungen gleichfalls von einer vorflavischen militärischen Besiedlung Riegels ausgeht,⁹⁶² nimmt als Baubefunde eines vorflavischen Lagers (Lager II) bzw. dessen Lagervicus ein 1994 in der heutigen „Römerstraße“ aufgedeckten Abschnitt eines 5,5 m oder 6,2 m breiten und 2,4 bis 2,6 m tiefen Spitzgrabens sowie ein Schwellbalkengrübchen, das in demselben Jahr bei einer ca. 60 m südlich des Grabenstücks gelegenen Baubeobachtung in der Baugrube ei-

nes Hauses festgestellt wurde, in Anspruch.⁹⁶³ Das Schwellbalkengrübchen, das innerhalb der beobachteten Fläche die stratigraphisch älteste römerzeitliche Baustruktur darstellte, soll eine zeitgleiche Datierung wie der Graben aufweisen, weil es auf den Graben ausgerichtet sei. Es wird entweder als Teil eines zu Lager II gehörenden *vicus*⁹⁶⁴ oder als Rest der Innenbebauung des Lagers⁹⁶⁵ interpretiert.

Da der Graben nur durch einen *terminus ante quem* datiert ist, der von einem anscheinend in flavischer Zeit entstandenen Fahrbahnkörper einer Straße gebildet wird, der oberhalb des verfüllten Grabens verlief, bleibt seine absolutchronologische Einordnung unklar. Eine römische, früh- bzw. vorflavische Datierung des Grabens ist ebenso wenig auszuschließen wie eine vorrömische.⁹⁶⁶

Der Schwellbalkengraben lässt sich zwar aufgrund seiner stratigraphischen Lage einer frühen römischen Siedlungsphase Riegels zuordnen, doch steht eine – nachvollziehbare – absolutchronologische Einordnung dieser Baustruktur noch aus.⁹⁶⁷ Eine Ausrichtung des Schwellbalkengrübchens auf den ca. 60 m entfernt gelegenen, 1994 erfassten Graben und die damit von Dreier postulierte Gleichzeitigkeit der beiden Baustrukturen lassen sich gleichfalls nicht nachvollziehen. Der Verlauf des als Lagergraben interpretierten Spitzgrabens, der nur durch ein schräg zu seinem Querschnitt verlau-

Fortsetzung Anm. 954

Zumindest während der mittleren Kaiserzeit und der Spätantike war die Übergangssituation beim Humberg die wichtigere der beiden. Darauf deutet zum einen, dass auf der linken Rheinseite bei Artzenheim auf Höhe des Humbergs eine römische Straße an den Rhein zog, zum anderen die Errichtung der Befestigungsanlage Sasbach-Jechtingen (516) auf dem in die Rheinau ragenden Sporn des Humbergs in valentinianischer Zeit. Zu der Straße bei Artzenheim siehe Gutmann 1912, 23 f. mit Beil. – In augusteischer Zeit scheint hingegen die Übergangssituation beim Limberg, auf dem der Militärplatz Sasbach (496) eingerichtet war, genutzt worden zu sein.

- 955 Zum Gründungszeitpunkt des *vicus* Riegel siehe zuletzt Dreier 2010, 44.
 956 Zusammenfassend zur Forschungsdiskussion um die militärische Besiedlung Riegels: Asskamp 1989, 121 ff.; Dreier 1994, 27 f.
 957 Asskamp 1989, 121 ff.
 958 Dreier 2002, 27 ff.; 2004a, 17 ff.; 2010, 41 ff. 46 ff.
 959 Jüngere Literatur in Auswahl: Fingerlin 2001a, 34 ff.; Franke 2003, 150 f.; Kemkes 2005, 46 ff. bes. 46 f. Abb. 28; 29; Nuber 1997a, 14; Reddé 2009a, 419. – Vorsichtiger zu der Existenz eines claudischen Militärlagers in Riegel: Zagermann 2010, 196 Anm. 1094.
 960 Asskamp 1989, 137 ff.
 961 Vgl. Fingerlin 1991, 118 f.
 962 Dreier 2002, 32; 2010, 41 f.
 963 Zu den mutmaßlichen Baubefunden der als Lager II bezeichneten Befestigung siehe Dreier 1994, 107 ff.; 2002, 29 ff.; 2010, 46 ff. Die Breite des Spitzgrabens

wird von Dreier abweichend entweder mit 5,5 m (1994, 109) oder mit 6,2 m (2002, 29; 2010, 46) angegeben.

964 Dreier 1994, 109 f.

965 Dreier 2002, 29 ff.; 2010, 48.

966 Im Bereich des nördlich des Grabens gelegenen Frohnhofbuchs sind mehrere vorgeschichtliche Siedlungsperioden nachgewiesen. Zu den vorgeschichtlichen Siedlungsphasen auf dem Frohnhofbuck siehe Klug-Treppe/Mäder 2003, 124 f.; Dehn 1996, 58 ff. – Unmittelbar nördlich des Grabens dehnte sich beispielsweise eine jüngere latènezeitliche Großsiedlung aus. Zu der latènezeitlichen Siedlung siehe Dehn 2001, 82 ff.; 2005a, 94 ff. bes. 94 Abb. 107. Gleichfalls chronologisch nicht sicher einzuordnen ist ein weiterer, 2003 und 2004 ca. 125 westlich des 1994 angeschnittenen Grabenstücks angetroffener Spitzgraben. Wie auch der 1994 beobachtete Spitzgraben lag der 2003 und 2004 angetroffene Spitzgraben unterhalb der ältesten römerzeitlichen Siedlungsstrukturen. Zu dem 2003 und 2004 beobachteten Spitzgraben: Klug-Treppe 2004, 44; Klug-Treppe/Lissner 2004, 155; Klug-Treppe/Mäder 2003, 123. – Nicht auszuschließen ist, dass die 1994 und 2003/04 erfassten Spitzgrabenabschnitte Teile einer zusammenhängenden Befestigungsanlage bilden.

967 Nach Dreier 1994, 109, liegen aus dem Bereich des Schwellbalkengrübchens wenige aus vorflavischer Zeit datierende Funde vor. Bislang wurden diese jedoch nicht vorgelegt. Zu der Fundstelle siehe auch Dreier 2010, 71.

fendes Profil erfasst wurde, kann offensichtlich nicht abschließend rekonstruiert werden.⁹⁶⁸ Ob das nur auf 2 m Länge nachgewiesene Schwellbalkengrübchen tatsächlich auf den Graben ausgerichtet war, lässt sich nach Ansicht des Verf. nicht mit gewünschter Sicherheit beurteilen. Weder der 1994 erfasste Spitzgraben noch das 1994 aufgedeckte Balkengrübchen können nach Meinung des Verf. bei der vorliegenden Befundlage als Beleg für die Existenz eines vorflavischen Lagers in Riegel gewertet werden.

Insgesamt ist als nicht wahrscheinlich anzusehen, dass in Riegel überhaupt Aktivitäten in vorflavischer Zeit stattfanden: Bereits Aßkamp stellt fest, dass im Vergleich zum Gesamtfundaufkommen aus Riegel nur wenig aus vorflavischer Zeit datierende Gefäßkeramik vorliege, sodass diese auch als Altstücke innerhalb einer späteren, vespasianischen Siedlungstätigkeit gewertet werden könnten.⁹⁶⁹ Die aus Riegel vorliegende Münzreihe veranlasst ihn, trotz des geringen Umfangs der von ihm entsprechend datierten Keramik eine vorflavische Besiedlung Riegels anzunehmen.⁹⁷⁰ Dreier stand bei seinen zum römischen Riegel durchgeführten Forschungen eine im Vergleich zu den Untersuchungen Asskamps durch archäologische Grabungen erweiterte Materialbasis zur Verfügung. Trotzdem greift er bei seiner Argumentation für eine vorflavische Besiedlung Riegels ausschließlich auf dieselben Stücke zurück, die bereits Aßkamp angeführt hatte.⁹⁷¹ Dreier folgt der von Aßkamp vorgeschlagenen Anfangsdatierung von Riegel weitgehend, indem er einen Siedlungsbeginn in neronischer Zeit annimmt. Allerdings kann für einen Großteil der von Aßkamp als vorflavisch eingestufteten Keramik eine jüngere, flavische Datierung nicht ausgeschlossen bzw. sogar belegt werden,⁹⁷² sodass sich der Anteil von frühen, vorflavischen Stücken im Fundmaterial von Riegel noch geringer darstellt, als dies von Aßkamp angenommen wird. Da zugleich auch die Fundmünzreihe von Riegel auf einen flavischen

Siedlungsbeginn weist,⁹⁷³ kann nach Ansicht des Verf. gegenwärtig nur von einer vespasianischen, nicht aber von einer vorflavischen Siedlungstätigkeit ausgegangen werden.

Von der als Lager I bezeichneten flavischen Befestigungsanlage⁹⁷⁴ ist der Verlauf von zwei Seiten – der rechtwinklig zueinander stehenden West- und Nordseite – durch Grabungsschnitte bzw. Bohrungen, in denen der Graben der Befestigung erfasst wurde, ganz bzw. teilweise nachzuvollziehen. Dass der westliche Grabenabschnitt unter einem zum Gebäudebestand des *vicus* gehörenden Mithräum in südöstliche Richtung abknickte, zeigt, dass sich die Befestigung weiter in südöstliche Richtung erstreckte und polygonal angelegt war. Eine sichere Rekonstruktion der Größe der Anlage, deren Nord-Süd-Ausdehnung auf über 300 m und deren West-Ost-Ausdehnung auf über 120 m nachgewiesen ist, ist aufgrund ihrer Form daher nicht möglich, auch wenn sowohl in der West- als auch der Südseite je eine Torsituation nachgewiesen wurde.⁹⁷⁵

Die Befestigung bestand aus einem Erdwall, der möglicherweise mit Rasensoden verkleidet war. Vor einer Berme von 1,2 bis 1,3 m lag ein in Form einer *fossa punica* angelegter Spitzgraben, dessen Breite ursprünglich zwischen 4,8 bis 5,0 m oder 5,9 m betrug und dessen Tiefe 2,1 oder 2,5 m erreichte.⁹⁷⁶ Der Erdwall war durch 3,8 m × 3,1 m große Zwischentürme gesichert, von denen einer im westlichen Abschnitt der Befestigungsanlage nachgewiesen wurde. Während von der in der Westseite gelegenen Toranlage sechs Pfostengruben bzw. -standspuren erfasst wurden, die Dreier zu einem 12,4 m breiten Torbau mit zurückspringenden Seitentürmen rekonstruiert,⁹⁷⁷ ist das Aussehen der nördlichen Toranlage, die nur durch eine Unterbrechung innerhalb des vorgelagerten Spitzgrabens nachgewiesen ist, unbekannt.

Bestenfalls als spärlich zu bezeichnen sind die Baustrukturen, die der Innenbebauung der Be-

968 Siehe die voneinander abweichenden Darstellungen des Grabenverlaufs bei Dreier 1994, 108 Abb. 60; Dreier 2002, Abb. 1; Dreier 2010, Beil. 1.

969 Asskamp 1989, 138.

970 Asskamp 1989, 138 ff.

971 Dreier 2002, 32; 2010, 41 Anm. 21.

972 Nach Polak 2000, 412, datieren einige der von Asskamp 1989, 138 Abb. 41, in claudisch-neronische Zeit datierten gestempelten Sigillaten erst aus flavischer Zeit. – Zu den Keramikformen, die eine längere Laufzeit aufweisen, als sie Aßkamp annimmt, siehe die Angaben zum Befund von Befestigungsanlagen Riegel (476).

973 Zur Münzreihe von Riegel siehe Kapitel 4.3.1. Vgl. Kortüm 1998, 28 f. bes. 29 Anm. 97.

974 Zu den Baubefunden der als Lager I bezeichneten Befestigung siehe Asskamp 1989, 122 ff.; Dreier 2002, 33 ff.; 2010, 51 ff., sowie die Angaben zu Befestigungsanlagen Riegel (476) im Katalogteil der Arbeit.

975 Dreier 2002, 33 ff.; 2010, 53, nimmt im Norden eine West-Ausdehnung von mindestens 175 m an, da sich ca. 75 m östlich der inneren nordwestlichen Grabenecke eine Torsituation befand. Diese Entfernung spiegelt er nach Osten. Außerdem geht er von einer Nord-Süd-Ausdehnung von mindestens 400 m aus, die er mit einer weiteren Toranlage im Süden begründet. Diese ist jedoch nicht nachgewiesen, sondern wird nur aufgrund einer Straße postuliert, die wiederum selbst nur wegen der drei 1980 entdeckter Gräber des Bestattungsplatzes Riegel (478) vermutet wird.

976 Die in den Grabungen erfasste Grabenbreite betrug 3,6 bis 4,0 m, seine Tiefe 1,7 bis 2,0 m. Nach Asskamp 1989, 135, lässt sich die ursprüngliche Breite auf 4,8 bis 5,0 m und seine Tiefe auf 2,1 m rekonstruieren, Dreier gibt in Dreier 2002, 33; 2010, 51, als rekonstruierte Grabenbreite 5,9 m und als Tiefe 2,5 m an.

977 Dreier 2002, 35 ff.; 2010, 52 f.

festigung zugeschrieben werden: Unterhalb der Überreste, die zu der um 100 n. Chr. im Zentrum des Riegeler *vicus* angelegten Basilika gehören, wurden wenige ältere Befunde wie Balkengrübchen und Pfostenlöcher entdeckt,⁹⁷⁸ die sich zu keinem Grundriss rekonstruieren lassen, aber von Dreier dennoch als Reste eines Stabsgebäudes interpretiert werden.⁹⁷⁹ Weiterhin werden sechs als Backöfen gedeutete Ofenanlagen, die in einer Entfernung von 9 m zur Innenseite des Grabens errichtet waren, wegen ihres Lagebezugs zur Westseite der Befestigungsanlage als befestigungszeitlich eingestuft.⁹⁸⁰

Die Befestigungsanlage wird aufgrund der Funde, die aus den oberen Schichten der Verfüllung der Westseite des Grabens stammen, die als planierter Bauschutt des Lagerinneren interpretiert werden, und einer in die Grabenfüllschichten eingetieften Grube, die vornehmlich aus domitianischer Zeit datierendes Fundmaterial enthielt, in vespasianische Zeit datiert.⁹⁸¹

Der Umstand, dass in Riegel eine Holz-Erde-Befestigungsanlage nachgewiesen ist, die anscheinend aus vespasianischer Zeit datiert, führte dazu, dass die Anlage in Zusammenhang zu den im Kinzigtal für die vespasianische Zeit

nachgewiesenen militärischen Aktivitäten⁹⁸² gesetzt und als in vespasianischer Zeit errichtetes Militärlager interpretiert wird.⁹⁸³ Aufgrund der bislang nachgewiesenen Ausdehnung der Befestigung und des einzigen aus Riegel vorliegenden militärischen Ausrüstungsgegenstands – eines aus der Verfüllung des westlichen Wehrgrabens stammenden Fragments einer Schnalle oder eines Riemenscharniers eines Schienenpanzers⁹⁸⁴ – wird die Befestigungsanlage als Lager einer Legionsvexillation gedeutet.⁹⁸⁵

Die Annahme, dass die als Lager I bezeichnete Riegeler Befestigungsanlage ein Militärlager darstellte, erscheint Verf. nicht hinreichend belegt: So stellt Dreier fest,⁹⁸⁶ dass die polygonale Anlage der Riegeler Befestigung einen für flavische Militärlager untypischen Grundriss darstellt.⁹⁸⁷ Bislang sind zudem in Riegel keine Gebäudestrukturen wie Barackenbauten nachgewiesen, die bei einer militärischen Nutzung der Befestigungsanlage zu erwarten wären. Schließlich fällt auf, dass aus Riegel bis auf das oben erwähnte Fragment einer Panzerschnalle oder -scharniers keine militärischen Ausrüstungsgegenstände und nur zwei Waffen – eine Pfeilspitze und ein Lanzenschuh⁹⁸⁸ – vorliegen, obwohl

978 Eine Darstellung der unter den Baustrukturen der Basilika nachgewiesenen Befunde findet sich bei Dreier 2010, 109 ff.

979 Dreier 2002, 37; 2010, 53.

980 Zu den Ofenanlagen siehe Asskamp 1989, 131 ff.

981 Asskamp 1989, 137. – Dreier folgt der Datierung Aßkamps: Dreier 2002, 38 f.; 2010, 42.

982 Zu den unter dem Befehl des Heereslegaten Cn. Pinarius Cornelius Clemens durchgeführten militärischen Aktivitäten, die auch das Kinzigtal betrafen, siehe zusammenfassend Franke 2003, 151 ff.; Kemkes 2005, 47 f.; Nuber 1997a, 13 ff.

983 Vgl. Asskamp 1989, 141 f.; Dreier 2002, 39; 2010, 44.

984 Asskamp 1989, Taf. 108, 20; Dreier 2002, 38 Abb. 7, 4.

985 Dreier 2002, 39; 2010, 42; Fingerlin 1991, 119 f.

986 Dreier 2002, 37; 2010, 53.

987 Ein in vespasianischer Zeit auf einem Gelände sporn angelegtes Holz-Erde-Lager in Waldmössingen hat einen polygonalen Grundriss. Dieser Verlauf ist jedoch der besonderen topographischen Situation des Waldmössinger Lagers geschuldet, das auf einer Geländeerhebung angelegt war. Die Seiten des Lagers waren entlang des Geländeabfalls errichtet. Vgl. Schaub 1994, 14 ff. Eine vergleichbare topographische Situation, die einen polygonalen Grundriss erklären könnte, liegt in Riegel nicht vor. – Czysz 2003, 54 f. bes. Anm. 119, führt als Parallelen zu einer in Heldenbergen nachgewiesenen, von ihm als domitianisches Marsch- oder Feldlager interpretierten polygonalen Befestigungsanlage einige polygonale Befestigungsanlagen auf. Diese Anlagen, zu denen er auch die Befestigungsanlage „Lager I“ von Riegel zählt, fasst er als flavische Marsch- oder Feldlager auf, deren Charakteristikum polygonale Umwehrungen darstellen sollen. Die von Czysz aufgeführten Anlagen – Hofheim, Ober-Florstadt, Köngen, Raedykes und Ardoch – datieren entweder aus vorflavischer Zeit, in der polygonale Lager verbreitet waren, oder sie wurden in besonderen

topographischen Situationen errichtet, die zu einer Anlage polygonaler Befestigung zwang, oder stellen keine Lager-, sondern Vicusbefestigungen dar: In Hofheim im Vorfeld und unter dem sog. „Steinkastell“ entdeckte Spitzgräben datieren aus vorflavischer Zeit. Vgl. Nuber 1982, 350. – Die polygonalen Befestigungen von Ober-Florstadt und Köngen stellen Vicusbefestigungen dar. Zu Ober-Florstadt: Rabold et al. 2000, 54; Sommer 1988a, 567; zu Köngen: Luik 2004, 103. – Die polygonale Anlage des Lagers von Raedykes, dessen zeitliche Einordnung nicht geklärt ist – in der Forschung werden eine Errichtung in domitianischer, in antoninischer oder in severischer Zeit diskutiert –, ist der Topographie des Platzes – einer Hügelkuppe – geschuldet. Zur zeitlichen Einordnung der Befestigung von Raedykes: Hanson 1980, 26; zur Topographie des Platzes: Crawford 1949, 108. – In Ardoch ist für die flavische Zeit keine polygonale Befestigung nachgewiesen. Das große Polygonallager, auf das sich Czysz anscheinend bezieht, datiert aus severischer Zeit. Zu den römischen Lagern von Ardoch: Breeze 1979, 30 ff.; 1983, 224 ff. bes. 230 Abb. 100a. – Eine Gruppe flavischer Marsch- oder Feldlager, die sich durch polygonale Umwehrungen auszeichnet und der die polygonalen Befestigungsanlagen von Heldenbergen und Riegel zugewiesen werden könnten, lässt sich anhand der von Czysz aufgeführten Befestigungsanlagen nicht konstruieren. Die polygonale Befestigungsanlage von Heldenbergen stellt eine Ausnahme unter den domitianischen Lagern dar.

988 Siehe Dreier 2002, 38 Abb. 7, 1.2. – Für die weiteren dort abgebildeten, als militärische Ausrüstungsgegenstände bzw. als Waffen interpretierten Gegenstände ist eine Verwendung in militärischem Kontext nicht zu belegen. Das Fragment eines peltaförmigen Nietknopfes oder Anhängers (ebd. 38 Abb. 7, 5) und der runde Nietknopf (ebd.

aus dem Innenbereich der Befestigung zahlreiche archäologische Aufschlüsse vorliegen.⁹⁸⁹

Dass in Riegel – abgesehen von der Befestigungsanlage – bislang keine weiteren Elemente von Militärarchitektur nachgewiesen werden konnten und Funde von militärischen Ausrüstungsgegenständen und Waffen nur in sehr geringen Stückzahlen vorliegen, spricht dafür, dass die als Lager I bezeichnete Wall-Graben-Anlage in Riegel nicht zu einem in vespasianischer Zeit errichteten Militärlager gehörte, sondern als Befestigung einer zivilen Siedlung diente. Holz-Erde-Befestigungen von zivilen stadtartigen Siedlungen sind vor allem aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. aus Britannien bekannt,⁹⁹⁰ wo sie als Status anzeigende Umwehrungen von Zentralorten interpretiert werden, die das *ius Latii* bzw. den Status eines *municipium* besaßen.⁹⁹¹ Doch lassen sich derartige Befestigungen auch bei zivilen Siedlungen in Germanien und Raetien nachweisen: Die in augusteischer Zeit angelegte stadtartige Siedlung Waldgirmes war von einer trapezförmigen Befestigung umgeben, die aus einer Holz-Erde-Mauer mit zwei vorgelagerten Spitzgräben bestand.⁹⁹² Die Mauer wies mindestens drei Toranlagen auf, die – wie die beiden ausgegrabenen Tore im Osten und Westen der Befestigung zeigen – zurückspringende Seitentürme und eine einfache Durchfahrt besaßen, und war durch Eck- und Zwischentürme gesichert. Aus dem frühen 3. Jahrhundert n. Chr.⁹⁹³ soll die aus einer Holz-Erde-Mauer und vorgelagertem Spitzgraben bestehende Umwehrung des *vicus Aquae*

Phoebianae datieren,⁹⁹⁴ deren Toranlagen in Steinarchitektur ausgeführt waren.⁹⁹⁵ Die Umfassung von *Lopodunum*, dem Vorort der *civitas Ulpia Suborum Nicrensium*, wurde anscheinend zunächst ebenfalls in Form einer Wall-Graben-Anlage gebildet, die später dann teilweise durch eine Steinmauer mit vorgelagertem Graben abgelöst wurde.⁹⁹⁶ Schließlich sind Holz-(Erde)-Befestigungen auch für einige obergermanische Lager vicus nachgewiesen.⁹⁹⁷ Diese waren jedoch im Vergleich zu den Anlagen von Waldgirmes und *Aquae Phoebianae* weniger aufwendig errichtet und sind eher noch einem militärischen Kontext zuzurechnen.

Die aufwendigen Holz-Erde-Umwehrungen von Waldgirmes, *Aquae Phoebianae* und möglicherweise *Lopodunum* dürften einerseits – insbesondere im Fall des innerhalb eines neu besetzten Gebiets errichteten Waldgirmes – zum Schutz der Siedlungen errichtet worden sein, andererseits besaßen sie – wie auch steinerne Stadtmauern⁹⁹⁸ – einen repräsentativen Charakter, der den besonderen Status der Siedlungen hervorhob.⁹⁹⁹

Vor allem Waldgirmes weist nicht nur in der Ausführung seiner Befestigungsanlage, die sich nicht von der Befestigungsarchitektur zeitgleicher Militärlager unterscheidet,¹⁰⁰⁰ Parallelen zu der Riegeler Befestigung auf – die Holz-Erde-Mauern beider Anlagen besaßen rechteckige, mit vier Ständerpfosten konstruierte Zwischentürme und Toranlagen mit zurückspringenden Seitentürmen –, sondern es zeichnen sich auch funktionale und strukturelle Gemein-

38 Abb. 7,6) gehören zur Fundgruppe der Anhänger bzw. der Knopfniete, die sowohl in zivilen als auch militärischen Kontexten anzutreffen sind. Vgl. Deschler-Erb 1999, 49 ff. bes. 56; 68. Die Ansprache des Eisenfragments (Dreier 2002, 38 Abb. 7,3) als Pfeilspitze lässt sich anhand der Fundzeichnung nicht nachvollziehen.

989 Siehe hierzu den Gesamtplan des römischen Riegels: Dreier 2010, Beil. 1.

990 Zu Holz-Erde-Befestigung von in Britannien gelegenen Zivilsiedlungen siehe zusammenfassend Frere 1984, 63 ff.; Fulford/Startin 1984, 240 ff.; Hartley 1983, 84 ff.; Wilson 2006, 1 ff.

991 Wilson 2006, 29 ff.

992 Zu der stadtartigen Siedlung von Waldgirmes siehe Becker 2007, 321 ff.; 2008/09, 47 ff.; 2009, 75 ff.; Becker/Rasbach 2006, 131 ff.; Rasbach 2009, 78 ff.; Rasbach/Becker 2007, 102 ff.; von Schnurbein 2003, 93 ff. bes. 98 ff., jeweils mit Angaben zu weiterführender Literatur.

993 Zum Erbauungszeitpunkt der Holz-Erde-Befestigung des *vicus Aquae Phoebianae* siehe Müller 1999, 92 ff.

994 Zum antiken Namen des römischen *vicus Faimingen* siehe Nuber/Seitz 2009, 310 ff.

995 Zur Konstruktion der Holz-Erde-Befestigung des *vicus Aquae Phoebianae* siehe Müller 1999, 80 ff.; Rüsich 1972, 319 ff.

996 Sommer 1998, 157 f. – Vorsichtiger: Rabold 2005b, 166.

997 Vgl. Luik 2004, 103; Sommer 1988a, 567 f.

998 Zusammenfassend zu den verschiedenen Anlässen, die zum Bau einer Stadtmauer führen konnten: Heising 2008, 154 f.

999 Nach Ansicht Müllers könnte die Erbauung der Holz-Erde-Umwehrung von *Aquae Phoebianae* einen Ausdruck der städtischen Selbstdarstellung darstellen, mit der *Aquae Phoebianae* – möglicherweise in Zusammenhang mit dem Besuch Caracallas – ihren Status als *caput civitatis* demonstrieren wollte. Vgl. Müller 1999, 93 bes. Anm. 614.

1000 Vgl. Becker 2007, 324; Becker/Rasbach 2006, 133. – Die Siedlung Waldgirmes wurde aufgrund ihrer Befestigungsanlage zunächst als Militärlager interpretiert. Da sich im Gebäudebestand der Siedlung jedoch keine einem militärischen Kontext zuzuweisenden Gebäude abzeichneten, aus der Anlage nur wenige militärische Ausrüstungsgegenstände und Waffen stammen und da mit einem Forum schließlich ein ziviles Bauwerk nachgewiesen wurde, wird der Fundplatz Waldgirmes nun als stadtartige Siedlung gewertet. – Dass die Holz-Erde-Umwehrungen von Waldgirmes und den britannischen Zentralorten sich nicht von den Befestigungen von Militärlagern unterscheiden, deutet darauf, dass das Militär bei der Errichtung der Befestigungsanlagen von Zentralorten involviert war. Vgl. Wilson 2006, 23 ff. bes. 28.

samkeiten zwischen Riegel und Waldgirmes ab. Die 4/3 v. Chr. angelegte Siedlung Waldgirmes sollte – wie die beiden in ihrem Zentrum nachgewiesenen, sich zeitlich ablösenden *fora* zeigen – zentralörtliche Funktionen in einem erst wenige Jahre zuvor besetzten Gebiet übernehmen.¹⁰⁰¹ Riegel, in dem nach Ausweis des bislang publizierten Fundmaterials in vespasianischer Zeit Siedlungstätigkeiten einsetzten,¹⁰⁰² gehört zu den frühesten Siedlungsplätzen des nördlich der aus dem Münstertal entwässernden Flüsse gelegenen rechten Oberrheingebiets, das anscheinend erst in flavischer Zeit römisch besiedelt wurde, und stellte also wie Waldgirmes ein Zentralisationspunkt römischer Besiedlung in einem von römischer Seite neu besetzten Gebiet dar.¹⁰⁰³ Auch Riegel übte – spätestens seit der um 120/130 n. Chr. erfolgten Fertigstellung der Forumsbasilika¹⁰⁰⁴ – zentralörtliche Funktionen aus.¹⁰⁰⁵

Gehört die als Lager I bezeichnete Befestigung einem zivilen Kontext an,¹⁰⁰⁶ wie Verf. annimmt, spräche dies – wie die Beispiele von Waldgirmes, *Phoebiana*, *Lopodunum*, den britanischen Zentralorten zeigen – zusammen mit wenigen Befunden, die unterhalb der Steinbaustrukturen von Basilika und Forum festgestellt und von Dreier vorsichtig als Indiz für einen

Holzvorläufer des Forum-Basilika-Komplexes gedeutet wurden,¹⁰⁰⁷ dafür, dass in Riegel bereits während der Frühphase der römischen Okkupation des nördlich der aus dem Münstertal entwässernden Flüsse gelegenen Abschnitts des Untersuchungsgebiets¹⁰⁰⁸ in flavischer Zeit eine größere Zivilsiedlung mit zentralörtlicher Funktion eingerichtet wurde.¹⁰⁰⁹

Der nachbefestigungszeitliche, sich seit flavischer Zeit rasch entwickelnde¹⁰¹⁰ *vicus* Riegel umfasste ein Gebiet von über 27 ha,¹⁰¹¹ das sich beiderseits der Elz erstreckte. Da allerdings das Gebiet östlich der Elz, das noch einen Schwerpunkt der frühen, von Schreiber durchgeführten Untersuchungen bildete,¹⁰¹² weitgehend unbeobachtet überbaut und umgestaltet wurde,¹⁰¹³ ist unklar, wie weit sich der römische *vicus* in östliche bzw. südöstliche Richtung erstreckte.

Die zentralen Straßenachsen des *vicus* stellen die Kaiserstuhlnordrandstraße sowie die südnördlich verlaufende Rheintalstraße dar, die sich vor dem politischen und wirtschaftlichen Zentrum der Stadt – dem Forum-Basilika-Komplex – kreuzten.¹⁰¹⁴ Eine weitere Straße führte nach Ausweis des Luftbildbefunds Riegel (S 16) vom nordwestlichen Bereich des *vicus* nach Nordwesten in Richtung der südnördlich ver-

1001 Vgl. Rasbach/Becker 2007, 109.

1002 Neben den Münzen (siehe Kapitel 4.3.1) und den oben besprochenen Funden, die von Aßkamp und Dreier als Hinweis auf eine vorflavische Besiedlung Riegels angesehen, aber von Verf. als vespasianischer Fundniederschlag gewertet werden, zeigen die aus der Verfüllung des westlichen Befestigungsgrabens stammenden Funde einen vespasianischen Besiedlungsbeginn in Riegel an.

1003 Zur Okkupationsgeschichte des Untersuchungsgebiets siehe Kapitel 5.2.1–3.

1004 Zu Baubeginn und Fertigstellung des Riegeler Forum-Basilika-Komplexes siehe Dreier 2010, 221 ff.

1005 Dreier 2010, 54 ff.

1006 Die wenigen aus Riegel bekannten militärischen Ausrüstungsgegenstände und Waffen widersprechen einer zivilen Deutung der Befestigungsanlage nicht. Aus *vici* und stadtartigen Siedlungen liegen nicht selten militärische Ausrüstungsgegenstände und Waffen vor. Siehe beispielsweise die entsprechenden Funde aus *Cambodunum* (Faber 1998, 54 ff.), *Sumelocenna* (Gaubatz-Sattler 1999, 410 ff. bes. 412) und *Vitudurum* (Deschler-Erb 1996, 78 ff. 133 ff.). – Aus *Vitudurum* stammt eine Vielzahl militärischer Ausrüstungsgegenstände, für deren Vorkommen innerhalb des *vicus* Deschler-Erb mehrere Erklärungsmöglichkeiten anbietet. – Wenn man annimmt, dass, wie dies für die Errichtung der Holz-Erde-Befestigungen von Waldgirmes und den britanischen Zentralorten postuliert wird (vgl. Wilson 2006, 23 ff. bes. 28), auch bei der Anlage der Holz-Erde-Befestigung von Riegel Militär mitgewirkt hat, könnte man die wenigen aus Riegel bekannten militärischen Ausrüs-

tungsgegenstände und Waffen als Hinterlassenschaften des beim Bau eingesetzten Militärs interpretieren.

1007 Dreier 2010, 55; 265.

1008 Zur Okkupationsgeschichte des Untersuchungsgebiets siehe Kapitel 5.2.2.

1009 Dreier 2010, 55; 265, hält es für möglich, dass Riegel bereits in flavischer Zeit zentralörtliche Funktionen besaß.

1010 Dreier 2010, 44.

1011 Dreier 2010, 56.

1012 Vgl. Schreiber 1825a, 13; Dreier 2010, 24 f.

1013 Dreier 2010, 60.

1014 Die Kaiserstuhlnordrandstraße ist durch den Straßenabschnitt Riegel (S 15), die südnördlich verlaufende Rheintalstraße durch den Straßenabschnitt Riegel (S 17) innerhalb des *vicus*-Areal nachgewiesen. Nach Dreier 2006, 103 f.; 2010, 57, handelt es sich bei dem Straßenabschnitt Riegel (S 17) um ein Teilstück einer von Straßburg nach Riegel führenden Straßenverbindung, deren Existenz bislang jedoch nicht nachgewiesen ist. Aufgrund der Indizien, die zum Trassenverlauf der südnördlich verlaufenden Rheintalstraße zwischen den *vici* Umkirch und Riegel vorliegen, ist als sehr wahrscheinlich zu erachten, dass die Straße im östlich der Elz gelegenen Areal auf das Gebiet des Riegeler *vicus* traf. Die Straßenabschnitte Bahlingen (US 03) und March-Hugstetten (US 23), die vermutlich Abschnitte der Straße darstellen, liegen östlich des ehemaligen Dreisamverlaufs, die entlang des Ostrands von Tuniberg und Kaiserstuhl floss. In Riegel ist eine Trassenführung der Straße in nördliche Richtung entlang des rechten Ufers der Elz nicht anzunehmen, weil die Elz bei Riegel in nordöstliche Richtung umbiegt und so einer

laufenden Rheinuferstraße.¹⁰¹⁵ Dreier postuliert¹⁰¹⁶ schließlich aufgrund der Lage des Bestattungsortes Riegel (478), der südwestlich der *vicus*-Baustrukturen am Hang des Michaelsbergs angelegt war, eine in südwestliche Richtung ziehende Ausfallstraße.

Während die Bebauung entlang der beiden Hauptstraßenachsen – der Kaiserstuhlrandstraße und der südlich verlaufenden Rheintalstraße – in Form einer Streifenhausbebauung, die zunächst in Holz-Fachwerk-Architektur ausgeführt war und später teilweise in Stein ausgebaut wurde, angelegt war,¹⁰¹⁷ scheint das östlich des Forum-Basilika-Komplexes gelegene *vicus*-Viertel eine *insula*-artige Gliederung aufgewiesen zu haben.¹⁰¹⁸ Auch in diesem *vicus*-Viertel lässt sich der Ausbau von Holz-Fachwerk- mit Elementen aus Steinarchitektur nachweisen.

Außer dem Forum-Basilika-Komplex, der während der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Steinarchitektur errichtet und offenbar um 180 n. Chr. – vermutlich infolge von Bauschäden – durch einen Neubau ersetzt wurde,¹⁰¹⁹ sind kaum Gebäudestrukturen bekannt, die Auskunft über die öffentliche und sakrale Topographie des *vicus* geben könnten.¹⁰²⁰ Süd-

lich der Basilika wurde die mit einem eingebauten Raum ausgestattete Ecke der Umfassung eines ummauerten sakralen Bezirks erfasst, der eine durch einen Graben eingefasste Vorgängeranlage besaß.¹⁰²¹ Anscheinend dehnte sich die durch den Graben umfriedete Vorgängeranlage des ummauerten sakralen Bezirks bis in den später von der Basilika der Forum-Basilika-Anlage eingenommenen Bereich aus. Darauf deutet, dass im Bereich des Mittelschiffs der Basilika ein vollständige Miniaturgefäße – kleine kelchartige Gefäße, Räucherkelche, Teller, Krüge und kleine *kantharoi* mit verschlossener Mündung – umfassendes Keramikensemble entdeckt wurde, das bereits am Ende des 19. Jahrhunderts bei Bauarbeiten aufgefunden und dann teilweise verkauft wurde.¹⁰²² Einige der Stücke wiesen Brandspuren auf. Da vergleichbare Gefäßensembles regelhaft aus Heiligtümern bzw. sakralen Bezirken stammen, wo sie als Votivgaben Verwendung fanden,¹⁰²³ ist anzunehmen, dass auch das Riegeler Depot in einem sakralen Kontext angelegt wurde.¹⁰²⁴

75 m südsüdwestlich des sakralen Bezirks lag im südlichen *vicus*-Areal schließlich ein Mithräum, das frühestens im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr.¹⁰²⁵ über der Südwestecke des

direkten, nach Norden in Richtung der *vici* Ettenheim-Altendorf und Lahr-Dinglingen führenden Landverbindung den Weg versperrte. Diese konnte jedoch auf der linken Elzseite hochwassersicher geführt werden. Dass die Straße zunächst in nordnordwestliche Richtung zog, erklärt sich durch den Umstand, dass so der Überschwemmungsbereich der Elz umgangen wurde (vgl. die Darstellung von Hochterrasse und Auenbereich der Elz nördlich von Riegel bei Röhrig 1992, 317 Abb. 6). Vergleichbare Trassenführungen weisen auch auf der „Schmitt’schen Karte von Südwestdeutschland vom Jahre 1797“ und der 1824 entstandenen Karte „Topographische Chartre von Schwaben“ verzeichnete Straßen auf, die von Riegel zum nordöstlich gelegenen Kenzingen führen. Die Straßen führen von Riegel zunächst in nordnordwestliche Richtung, bevor sie nach Nordosten umbiegen. Siehe Schmitt’schen Karte von Südwestdeutschland vom Jahre 1797. Blatt 18. Reproduktion und Druck Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (Stuttgart 1991). und Topographische Chartre von Schwaben. Blatt 28. Reproduktion Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (Stuttgart 1994).

1015 Zur Rheinuferstraße siehe Kapitel 3.14.8.

1016 Dreier 2010, 57.

1017 Zur Bebauung entlang der Kaiserstuhlrandstraße siehe Klug-Treppe 2004, 38 ff.; Klug-Treppe/Lissner 2004, 153 ff.; Klug-Treppe/Mäder 2003, 122 ff. – Zur Bebauung entlang der südlich verlaufenden Rheintalstraße siehe Drauschke 2001, 118 ff.; Scholz 1996, 143 ff.; Trumm 2000, 129 ff.

1018 Dreier 2010, 59.

1019 Ausführlich zu dem Forum-Basilika-Komplex siehe Dreier 2010, 109 ff. – Zusammenfassungen zu Baugeschichte, Aussehen und Funktion der

Anlage: Dreier 2004c, 27 ff.; 2005a, 30 ff.; 2005b, 186 ff.

1020 Zu den öffentlichen und sakralen Bauten des *vicus* Riegel siehe Dreier 2010, 61.

1021 Zu dem sakralen Bezirk siehe Dehn/Fingerlin 1981, 26 ff.; Dreier 2010, 83.

1022 Zu Entdeckung und Gefäßbestand des Keramikensembles siehe Schumacher 1901, 7; 9 Abb. 10; Bad. Fundber. 17, 1941/47, 332 f.

1023 Vgl. Schucany 2009, 253 ff. bes. 266. Das von Ch. Schucany besprochene, mit dem Riegeler Ensemble vergleichbare Gefäßdepot, das aus einer Grube eines Tempelbezirks der römischen Siedlung Oedenburg stammt, bietet auch eine Erklärung des Umstands an, dass einige Riegeler Gefäße Brandspuren aufwiesen. Für die Deponierung wurden die Oedenburger Gefäße auf ein Holzgitter gestellt, das über einer Grube verlegt war. In der Grube wurde dann ein Feuer entzündet, sodass die Gefäße in die Grube fielen, nachdem das Holzgitter verbrannt war. Ein ähnlicher Deponierungsvorgang ist auch für die Riegeler Gefäße vorstellbar.

1024 Dreier 2010, 199 f., interpretiert die Gefäße des Riegeler Depots hingegen als Reste eines hölzernen Kronleuchters bzw. als Lampen, die zur Illuminierung der Basilika dienten.

1025 Aus der Fundamentgrube der Mithräums stammen je ein Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel von Cibisus/Verecundus und von Ianu I (Rheinzabern). Siehe Mayer-Reppert 2007, 367; 473 Abb. 30,1–3.1–4. Die beiden Stücke liefern einen *terminus post quem* für die Erbauung des Mithräums, der im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. liegt. Zur Datierung der Ware von Cibisus/Verecundus siehe Trumm 2002, 48 f.; zur Datierung der Produktionszeit von Ianu I siehe Gimber 2006, 373 bes. Anm. 3.

verfüllten Grabens der als Lager I bezeichneten Befestigung errichtet wurde.¹⁰²⁶ Aus dem Mithräum stammen das in seinem Vor- und Innenraum deponierte Kultinventar, im Innenraum vor der Kultnische des *spelaeum* lag ein umgestürzter Altarstein, der von einem Victor, der Sklave und *vicarius* des kaiserlichen Sklaven und *dispensator* Abcantis war, gestiftet wurde.¹⁰²⁷

Aus Riegel liegen einige Hinweise auf die in dem *vicus* betriebenen handwerklichen Tätigkeiten vor: Töpferöfen bzw. auf Gefäßkeramikproduktion weisende Funde wie Fehlbrände und Formschüsseln sind aus annähernd allen Randbereichen bekannt. Im westlichen Bereich des *vicus* wurden im Umfeld der aufgelassenen Westseite der Befestigungsanlage vier, teilweise gemauerte Töpferöfen aufgedeckt, in denen Glanztonkeramik produziert wurde,¹⁰²⁸ südlich der Öfen befanden sich im Bereich des Mithräums zwei weitere, die spätestens für den Bau des Mithräums aufgegeben wurden.¹⁰²⁹ Ein möglicher weiterer Töpferofen lag nordöstlich des Mithräums im Hinterhofbereich eines Streifenhauses.¹⁰³⁰ Entlang der Kaiserstuhlrandstraße wurde im Hinterhofbereich eines Streifenhauses ein Ofen aufgedeckt, in dem vermutlich Krüge hergestellt wurden.¹⁰³¹ Gebrauchskeramikfehlbrände und Hinweise auf die Produktion von Terra sigillata in Gestalt eines Fragments einer Formschüssel, das zur Produktion von Terra-sigillata-Bechern Déchelette 67 diente, liegen aus den entlang der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße errichteten Baustrukturen vor.¹⁰³² Während sich das Stück aufgrund seiner Punzen der Produktion des während der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. tätigen Giamilus zuweisen lässt, der nach Ausweis von in Umkirch und bei Freiburg-Lehen gefundener Formschüsselfragmente auch im *vicus* Umkirch (612) und bei Freiburg-Lehen (241) tätig war,¹⁰³³ ist unsicher, wessen Produktion weitere, vermutlich auf dem rechts der Elz gelegenen Gebiet gefundene

Formschüsselfragmente angehören.¹⁰³⁴ In dem rechts der Elz gelegenen *vicus*-Areal befanden sich weiterhin Ziegelöfen, wie 1974 sowie 1980 und 1982 auf der Oberfläche aufgesammelte verglaste Ziegelfehlbrände und Ofenwandbruchstücke zeigen.¹⁰³⁵

Bereits aus domitianischer Zeit datiert die Verarbeitung von Altglas, die durch eine Grube, die in den verfüllten Befestigungsgraben von „Lager 1“ eingetieft war und aus deren Verfüllungen Glasgefäßbruchstücke, Glasschlacke, das Fragment eines Tiegels mit anhaftenden Glasresten sowie Ofenwandbruchstücke lagen, nachgewiesen sind.¹⁰³⁶ Im westlichen Siedlungsareal des *vicus* lag auch eine Bronzeworkstatt.¹⁰³⁷ Eisenverarbeitung – Schmiedehandwerk – ist ebenfalls im westlichen Siedlungsareal, im Bereich eines an der Kaiserstuhlrandstraße gelegenen Streifenhauses,¹⁰³⁸ sowie im nördlichen Siedlungsquartier an der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße belegt.¹⁰³⁹ Schließlich liegen noch Anhaltspunkte dafür vor, dass in Riegel Beinschnitzerei betrieben wurde.¹⁰⁴⁰

Die bislang bekannten Bestattungsplätze des *vicus* (461; 478; 480) lagen zwar,¹⁰⁴¹ wie bei *vici* und städtischen Siedlungen üblich, entlang von (nachgewiesenen bzw. postulierten) Ausfallstraßen. Doch während zwei Plätze (461; 478) westlich außerhalb entlang der Kaiserstuhlrandstraße bzw. südlich an einer vermuteten, in Richtung des Kaiserstuhls führenden Straße lagen, befanden sich die Bestattungen des Platzes Nr. 480 innerhalb des besiedelten Gebiets entlang der Kaiserstuhlrandstraße bzw. der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße.

Nach Dreier¹⁰⁴² prosperierte der nachbefestigungszeitliche *vicus* bis in das mittlere Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. verursachte ein bislang ungeklärtes Ereignis – Dreier vermutet ein Schadensfeuer – zwar erhebliche Zerstörungen an der Bausubstanz der Basilika. Doch wurde die Anlage anscheinend annähernd grund-

1026 Zum Riegeler Mithräum siehe Cämmerer 1986, 506 ff.; Dreier 2004e, 34 ff.; Mayer-Reppert 2007, 328 ff. Schleiermacher 1933/36, 69 ff.

1027 Zu Lesung und Deutung des Inschriftentexts des Altars siehe Alföldy 1986, 434 ff.

1028 Dehn/Fingerlin 1975, 10 f.; Dreier 2010, 83.

1029 Vgl. Dreier 2010, 95; Mayer-Reppert 2007, 370.

1030 Dreier 2010, 96.

1031 Dreier 1990, 107 ff.; 2010, 77.

1032 Klug-Treppe 2004, 38 f.; Trumm 2000, 130 f.

1033 Zur Produktion des Giamilus im Breisgau siehe Nuber 1989a, 3 ff.; 1993, 134 f. – Zum *vicus* Umkirch (612) siehe unten.

1034 Zu diesen Formschüsselfragmenten siehe Schreiber 1867/69, 28 f. – Zur Lokalisierung des Fundorts der von Schreiber erwähnten Formschüsselfragmente siehe Dreier 2010, 60. – Möglicherweise gehört ein bei Knorr 1910, 31 ff. mit 8 Abb. 7; Fritsch 1913, 14 f. Nr. 218 mit

Taf. 4, 218, publiziertes Formschüsselfragment des Cobnertus, das aus dem in die Städtische Sammlung Freiburg gelangten Nachlass Schreibers stammte und in Riegel entdeckt worden sein soll, zu den von Schreiber erwähnten Formschüsselfragmenten. Zur Zuweisung des Fragments zur Produktion von Cobnertus siehe Nuber 1993, 134.

1035 Vgl. Dreier 2010, 99; Ortsakten in Freiburg (Riegel, Eintrag „Holzmatten“).

1036 Vgl. Asskamp 1989, 127 f.

1037 Vgl. Fingerlin 1986, 86.

1038 Dreier 1990, 107.

1039 Drauschke 2001, 121.

1040 Vgl. Dreier 2005, 277.

1041 Zur topographischen Lage der Riegeler Bestattungsplätze siehe auch unten Kapitel 3.11.1.

1042 Zum Folgenden siehe Dreier 2010, 44 f.

rissgleich wiederaufgebaut und im gleichen Zeitraum das Mithräum errichtet. In den 40er-Jahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. soll die Basilika erneut – angeblich durch ein Erdbeben – zerstört worden sein. Im gleichen Zeitraum sollen – entweder infolge desselben Erdbebens oder aufgrund von kriegerischen Ereignissen – Brände stattgefunden haben, die weite Areale im südlichen, nördlichen und nordwestlichen Bereich des *vicus* betrafen. Zwar sei der *vicus* auch nach diesen Geschehnissen noch bewohnt gewesen – auf dem Areal der zerstörten Basilika wurde ein neues Gebäude errichtet und zumindest im nördlichen *vicus*-Areal der Brandschutt in Keller einplaniert –, doch wies die Besiedlung nur ein in Form und Fläche reduziertes Niveau auf. In dem Zeitraum zwischen 260 n. Chr. und 270/275 n. Chr. sei die Siedlung dann weitgehend aufgegeben worden.

Nach Ansicht des Verf. weist der *vicus* Riegel bereits deutlich vor dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. Reduktionserscheinungen in Fläche und Niveau seiner Besiedlung auf: Die zwischen Kaiserstuhlrandrandstraße

und süd-nördlich verlaufender Rheintalstraße gelegene Streifenhausbebauung wurde – zu einem bislang nicht sicher bestimmten Zeitpunkt¹⁰⁴³ – möglicherweise nach einem Brand aufgegeben¹⁰⁴⁴ und das Gelände stattdessen im 3. Jahrhundert n. Chr. als Bestattungsort genutzt.¹⁰⁴⁵ Das frühestens im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtete Mithräum war zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. bereits wieder aufgelassen.¹⁰⁴⁶ Wie die Deponierung des Kultgeräteinventars in zwei Gruben zeigt, die sich in der Vorhalle bzw. dem Inneren der Anlage befanden, wurde das Mithräum planmäßig geräumt. Bereits im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurde das benachbart zu dem Mithräum gelegene Töpferareal aufgegeben.¹⁰⁴⁷

Schließlich liegen auch aus dem Bereich von Forum und Basilika keine Funde vor, die Dreiers Annahme, dass die jüngere Basilika in der Zeit um 240 n. Chr. zerstört und durch den um 250 n. Chr. errichteten kleineren Bau 1997/III ersetzt wurde, bestätigen könnten.¹⁰⁴⁸ Es zeichnet sich nach Ausweis der von Basilika und Fo-

1043 Die Funde und Befunde aus diesem Siedlungsbe-
reich des *vicus* sind bislang noch nicht bearbei-
tet. Nach Dreier 1990, 109, datiert die Aufgabe
der an der Kaiserstuhlrandrandstraße gelegenen
Streifenhäuser aus dem Ende des 2. oder dem
frühen 3. Jahrhundert n. Chr. Nach Dreier 2010,
77 Anm. 38, lag das Siedlungsende erst in der
Mitte oder der zweiten Hälfte des 3. Jahrhun-
derts n. Chr. Die Gründe, die zu der Neubewer-
tung des Datierungsansatzes der Besiedlungs-
dauer führten, gibt Dreier nicht an. – Drauschke
2001, 118 ff.; Klug-Treppe 2004, 38 ff.; Klug-Trep-
pe/Lissner 2004, 153 ff., die sich ebenfalls mit
dem betroffenen Siedlungsareal befassen, ge-
ben keinen Zeitpunkt für das von ihnen ange-
nommene Besiedlungsende an.

1044 Dreier 1990, 109, gibt an, dass in der von ihm
untersuchten Fläche Hinweise auf Brandzerstö-
rungen vorliegen. Klug-Treppe/Lissner 2004, 157
beschreiben lediglich, dass römische Gräber in
den planierten Bauschutt von zerstörten Strei-
fenhäusern eingetieft waren.

1045 Siehe Kapitel 3.11.1.

1046 Zum Zeitpunkt der Auflassung des Mithräums
siehe die Vorlage der aus der Anlage stammen-
den Funde bei Mayer-Reppert 2007, 341 ff. bes.
473 ff. Abb. 30–89b. Die ebd. 393 f., geäußerten
Annahmen, dass das Mithräum bis in die Mitte
des 4. Jahrhunderts n. Chr. bestand und sein
Areal sogar noch bis in die Mitte des 5. Jahrhun-
derts n. Chr. genutzt wurde, entbehren jeglicher
Grundlage im Fundmaterial. Zu den von Mayer-
Reppert getroffenen Datierungsvorschlägen
und Befundinterpretationen vgl. auch die Vor-
bemerkungen Fingerlins zu der Untersuchung
(ebd. 328 ff. bes. 335). – Die einzigen, datierbares
Fundmaterial enthaltenden Befunde, die sicher
der Nutzungszeit des Mithräums zugeschrieben
werden können, stellen die Depots Befund 11
und 12 (Befundnummerierung nach ebd. 367 ff.)
dar. Die von Mayer-Reppert vorgenommene In-
terpretation der Befunde 3,2 und 4, die Gefäße
darstellen sollen, die auf den Podien des *spel-*

aeum abgestellt waren, ist nicht nachzuvollzie-
hen. Die diesen beiden Befunden zugewiesenen
Funde stellen nur – teilweise kleinteilige – Ge-
fäßfragmente dar, die nicht zu vollständigen
Gefäßen ergänzt werden können. Die Stücke
sind daher der Verfüllung des Mithräums zuzu-
weisen. Die jüngsten, zeitlich näher eingrenz-
baren Gefäßkeramikgefäße aus den beiden
Kultgeräteinventardepots (Mayer-Reppert 2007,
518 ff. [Befund 11]; 524 ff. [Befund 12]) stellen die
aus Befund 11 stammenden Glanztonbecher
– Faltenbecherbecher Niederbieber 32 und ver-
schiedene Becher mit Karniesrand – dar. Ent-
sprechende Bechertypen datieren in Augst aus
dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr.
Zur Datierung der Faltenbecher Niederbieber 32
siehe Hufschmid 1996, 110; zur Datierung von
Karniesrandbechern siehe Furger 1993, 95 ff. Die
von Mayer-Reppert 2007, 416, vorgenommene
Lesung der Stempelung eines aus Befund 11
stammenden Terra-sigillata-Tellers Drag. 31, den
sie der Produktion des Bitunus zuweist, lässt
sich anhand der Abbildung der Stempelung
(ebd. 529 Abb. 86,11–5) nicht nachvollziehen. –
Sicher aus der Zeit nach 200 n. Chr. datierende
Keramikgefäße liegen weder im Bestand der
reliefverzierten noch der glatten Terra sigillata
noch der Glanztonkeramik vor: Das jüngste, si-
cher zu datierende Fundstück aus dem Bereich
des Mithräums stellt das Fragment einer Sigilla-
taschüssel Drag. 37 des IANV II aus Rheinzabern
dar (ebd. 477 Abb. 34,5,1–9), dessen Produkti-
onszeit um 200 n. Chr. lag. Zur Datierung der
Produktionszeit von IANV II siehe Gimber 2006,
373, mit weiterführender Literatur. Das Frag-
ment, das in der Verfüllung des Mittelgangs (Be-
fund 5.1) des Mithräums lag, gibt einen *terminus
post quem* für die Aufgabe des Mithräums an.

1047 Vgl. Dreier 2010, 45.

1048 Dreier 2010, 45, 256 ff. bes. 233 Abb. 58; 255 ff.

Nach Dreier datieren einige Funde, die er der
jüngeren Basilika bzw. dem nachfolgenden

Fortsetzung siehe nächste Seite

rum vorliegenden Funde vielmehr ab, dass sich auch in diesem Bereich bereits zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. keine größere Siedlungstätigkeit mehr nachweisen lässt.

Als Brandereignisse um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu Zerstörungen – zumindest in dem östlich der südnördlich verlaufenden Rheintalstraße gelegenen Bereich¹⁰⁴⁹ – des *vicus* führten,¹⁰⁵⁰ waren größere Teile des *vicus* bereits nicht mehr besiedelt.

10.2 Badenweiler

Die von Markgraf Karl Friedrich von Baden veranlasste, zwischen 1784 und 1786 erfolgte Ausgrabung der Heilthermenanlage des *vicus* Badenweiler (94) stellt die älteste „moderne“ archäologische Untersuchung im Bereich des

Untersuchungsgebiets dar. Bis in jüngste Zeit wurden die Thermenanlage sowie weitere Gebäudestrukturen des *vicus* Badenweiler durch archäologische Ausgrabungen, Baubeobachtungen, geophysikalische Prospektionen und archäobotanische Untersuchungen erforscht,¹⁰⁵¹ sodass zumindest Grundzüge der Siedlungstopographie des Ortes bekannt sind,¹⁰⁵² der nach Ausweis seiner von Thermalquellen gespeisten Thermenanlage in Verbindung mit dem oberhalb der Anlage gelegen Podiumstempel einen römischen Quellort mit Heilbad darstellte.¹⁰⁵³

Den ausschlaggebenden Faktor für die Standortwahl des in spätflavisch-trajanischer Zeit¹⁰⁵⁴ gegründeten *vicus*, der abseits der in der Rheinebene verlaufenden größeren Verkehrswege am östlichen Rand des Markgräfler Vorhügellands

Fortsetzung Anm. 1048

Baus 1997/III zuweist, aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Er postuliert aufgrund dieser Funde eine Zerstörung der jüngeren Basilika in den 240er-Jahren und eine Errichtung des Baus 1997/III um 250 n. Chr. – Für keinen der von Dreier aufgeführten Funde kann jedoch eine Datierung aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. als gesichert gelten, wie aus den Laufzeiten der Tabelle ebd. 233 Abb. 58, hervorgeht. Die Stücke, die nach den Bestimmungen Dreiers die spätesten Keramiktypen unter den Funden aus der jüngeren Basilika bzw. des nachfolgenden Baus 1997/III darstellen sollen und auf denen die späte Datierung der Zerstörung der jüngeren Basilika bzw. der Errichtung des Baus 1997/III beruht, sind durchweg falsch bestimmt: Bei den von Dreier als Becher Variante Niederbieber 30/31 angesprochenen Gefäßen ebd. 256 Nr. 357; 358 mit 255 Taf. 21,357.358, handelt es sich nicht um Varianten des um 200 n. Chr. aufkommenden Bechertyps, sondern um Tonnen mit abgestrichenem Rand, die von neronischer Zeit bis ins dritte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. zum Keramikbestand im südlichen Obergermanien gehörten. Zum Typ der Tonne mit abgestrichenem Rand siehe Schucany 1996, 125. Engobierte Exemplare dieses Typs, wie sie aus Riegel vorliegen, stammen beispielsweise aus dem *vicus Vitudurum* aus Schichten, die aus dem Zeitraum zwischen 90/120 n. Chr. und 130/150 n. Chr. datieren. Siehe Pauli-Gabi et al. 2002, 234 Nr. 476; 477 mit Taf. 19,476.477. – Die als Schüsseln „ähnlich Niederbieber 19“ bestimmten Fragmente Dreier 2010, 256 Nr. 355; 356 mit 255 Taf. 21,356, sind allein schon deshalb nicht als Imitationen des Sigillatotyps Niederbieber 19 anzusprechen, weil die Riegeler Stücke keine Barbotineverzierung tragen, die charakteristisch für den Terra-sigillata-Schüsseltyp Niederbieber 19 ist. Eine in Form und Oberflächenbehandlung identische Schüssel liegt aus Grab 24 des Bestattungsplatzes Schallstadt (522) vor. Siehe Heiligmann 1996, 456 Abb. 22, Grab 24. Außer der Schüssel umfasst das Inventar von Grab 24 noch einen Dupondius von Hadrian und Glanztonbecher mit Karniesrand. – Das als Terra-sigillata-Schälchen Niederbieber 12 bestimmte Fragment Dreier 2010, 256 Nr. 348 mit 255 Taf. 21,348, ist aufgrund des kleinen, ca. 4,5 cm messenden Durchmessers der

die Kerbschnittdekorzone abschließenden Rille sowie wegen des Fehlens eines Bodenansatzes nicht als Schälchen, sondern als Becher des Typs Déchelette 72/Niederbieber 24b anzusprechen. Dieser Bechertyp erscheint bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Vgl. Fünfschilling 2006, 142 f. – Ein in Dreier 2010, 233 Abb. 58, aufgeführter Glanztonbecher Niederbieber 32/33, der aus der späten Nutzungsphase des Basilika-Forum-Komplexes stammen soll, ist im entsprechenden Abschnitt des Fundkatalogs (ebd. 256 ff.) nicht mehr aufgeführt.

1049 Östlich der Rheintalstraße lag ein mit Brandschutt verfüllter Keller eines Streifenhauses, in dem ein Antoninian für Otacilia Severa lag. Der Keller stand zum Zeitpunkt des Brandes anscheinend weitgehend leer. Vgl. Scholz 1996, 143 ff.

1050 Ob die von Dreier 2010, 45, ebenfalls in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datierten Brandschichten, die aus weiteren Arealen des *vicus* vorliegen sollen, tatsächlich aus dieser Zeit datieren, lässt derzeit sich nicht beurteilen, da weder ihre Funde noch Befunde vorgelegt sind.

1051 Zur Forschungsgeschichte der Badenweiler Heilthermenanlage siehe Filgis 2002, 44 ff.; 2004, 11 ff. – Ausführungen zur Forschungsgeschichte der anderen Bauwerke bzw. -strukturen des Badenweiler *vicus* finden sich bei Nuber 2002b, 26 ff.; Seitz 2002, 159 ff.; Heinz 1987, 389 ff. – Bislang unpubliziert sind geophysikalische Prospektionen, die im Jahr 2009 im Auftrag des damaligen Referats 26, Archäologische Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Freiburg, nordwestlich der Thermenanlage im heutigen Kurpark durchgeführt wurden.

1052 Seitz 2005c, 363.

1053 Zur Einordnung des Heilbads Badenweiler im Vergleich zu anderen, in den germanischen Provinzen und Raetien gelegenen Heil- und Quellorten siehe Nuber 2002b, 28 ff. – Allgemein zu römischen Heilbädern und Quellorten am Beispiel von *Phoebiana* siehe Nuber/Seitz 2009, 310 ff.

1054 Kortüm 1995, 157, nimmt aufgrund der Badenweiler Münzreihe eine Gründung bereits in frühflavischer Zeit an. Dieser Annahme steht jedoch der von dem Ort vorliegende Bestand der reliefverzierten Sigillaten entgegen, der auf eine Gründung in domitianisch-trajanischer Zeit weist. Vgl. Nuber 2002b, 30 f.; Seitz 2002b, 86 f.

an einem in nördliche Richtung abfallenden Hang des Klemmbachtals lag,¹⁰⁵⁵ stellten in Badenweiler austretende Thermalquellen dar,¹⁰⁵⁶ als deren Quellgottheit aufgrund der in der Thermenanlage aufgefundenen Reste einer Statuenweihe Diana Abnoba identifiziert werden kann.¹⁰⁵⁷ Zentrales Bauwerk des terrassenartig in den Hang gebauten¹⁰⁵⁸ *vicus*, der mindestens eine Süd-Nord-Ausdehnung von 450 m und eine West-Ost-Ausdehnung von 400 m aufwies,¹⁰⁵⁹ bildete die in Form einer symmetrischen Doppelanlage errichtete Thermenanlage.¹⁰⁶⁰ Die Anlage wurde vermutlich während der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet¹⁰⁶¹ und erfuhr zwei größere, zeitliche nicht einzuordnende Ausbauperioden.¹⁰⁶²

Die in direkter Umgebung der Thermenanlage gelegene *vicus*-Bebauung ist nur durch bereits im 18. Jahrhundert durchgeführte Altgrabungen und geophysikalische Prospektionen bekannt, sodass eine Deutung der Gebäudestrukturen größeren Unsicherheiten unterliegt.

9 m westlich der Thermenanlage schloss sich ein größerer, an den Baufuchten der Thermen ausgerichteter Gebäudekomplex an, der durch geophysikalische Prospektionen erfasst¹⁰⁶³ und durch einen Sondageschnitt untersucht ist.¹⁰⁶⁴ Soweit die Untersuchungen erkennen lassen, war der Komplex, der möglicherweise als Unterkunft diente,¹⁰⁶⁵ in drei Einheiten gegliedert. Sein westlicher Teil wurde von einem ein 48 m × 38 m großen, um einen Innenhof grup-

pierten Baukomplex gebildet, an den sich östlich ein 15 m × 48 m langer Trakt anschloss, der anscheinend in zahlreiche kleine Raumeinheiten aufgeteilt war. Den Abschluss im Osten bildete ein kleiner, 7 m × 20 m großer, von einem 2 m breiten Gang quer geteilter Bau. Unter dem Bau zeichneten sich im geophysikalischen Messbild Mauerzüge ab, die in einem Winkel von 45° von der Orientierung des Komplexes abwichen und am natürlichen Hanggefälle ausgerichtet waren. Möglicherweise handelt es sich bei den Mauern um eine Vorgängerbebauung des Areals.

Südlich der Thermenanlage wurde bereits bei den Ende des 18. Jahrhunderts durchgeführten Grabungen ein Gebäudeensemble auf einer ca. 59 m × 16 m großen Fläche nachgewiesen, das anscheinend nördlich an einen 9 m breiten Straßenzug angebaut war. In der in einige kleine Raumeinheiten unterteilten Gebäudeanlage, die im 18. Jahrhundert aufgrund dort angetroffener Öfen und Gefäßkeramikfunde als Geschirrfabrik gedeutet wurde, waren möglicherweise Ladenzeilen untergebracht.¹⁰⁶⁶

Wiederum allein durch geophysikalische Prospektionen untersucht, ist ein 28 m × 40 m großes Gebäude, das anscheinend aus einem südlichen Trakt mit sechs Räumen und einem nördlichen, hof- oder hallenartigen Bereich bestand, dessen Zugang an der Ostseite lag. Die Funktion des 26 m nördlich der „Geschirrfabrik“ gelegenen Gebäudes ist unbekannt.¹⁰⁶⁷

1055 Ein Anschluss an die in der Rheinebene gelegenen Verkehrswege war leicht durch eine Straße möglich, die durch das sich nach Westen öffnende Klemmbachtal geführt wurde. Möglicherweise gehörte ein ca. 0,8 bis 1,0 m unterhalb der von Müllheim nach Badenweiler führenden „Alten Landstraße“ entdeckter, undatierter, aus Kies aufgeschütteter Fahrbahnkörper einer Straße (Müllheim-Niederweiler [US 27]) zu der römischen Verkehrsverbindung. Zur Verkehrsanbindung Badenweilers in römischer Zeit siehe auch Nuber 2002b, 21f.

1056 Zu den in römischer Zeit in Badenweiler genutzten Thermalquellen siehe Filgis 2002, 58ff.; Nuber 2002b, 25f. Da das Wasser der heutigen Thermalquelle nur 26,4 °C erreicht, die großen Baderäume der Therme aber keine Heizanlagen besaßen, war entweder die Quelle in römischer Zeit wärmer oder es wurden andere, heute versiegte Quellen genutzt.

1057 Zur Lesung der Inschrift des Statuenpostaments siehe Nuber 2002c, 83f.

1058 Zu den Terrassierungen im Bereich des *vicus* siehe Nuber 2002b, 22.

1059 Nuber 2002b, 22, gibt für die Süd-Nord-Ausdehnung des *vicus* einen kleineren Wert an, nämlich 300 m. Der hier angeführte, größere Wert ergibt sich daraus, dass in die Ausdehnung ein 1949 entdeckter Keramikbrennofen einbezogen wurde, der die nördlichste der bisher bekannten *vicus*-Strukturen darstellt. Zu dem Keramikbrennofen siehe Bad. Fundber. 19, 1951, 185ff.

1060 Die bis 1933 an der Thermenanlage durchge-

fürten Untersuchungen wurden in Mylius 1936 monografisch vorgelegt. Vgl. hierzu auch Filgis 2004, 22f.; Seitz 2004, 36f. – Zusammenfassende Darstellungen des heutigen Forschungsstandes zu der Anlage: Filgis 2001, 168ff.; 2001a, 8ff.; 2002, 44ff.; 2005, 34f.; Seitz 2005c, 363ff.

1061 Vgl. Filgis 1995, 231; 2001a, 9; 2002, 58. – Mylius 1936, 71, datierte die Errichtung der Anlage in die Zeit um 80 n. Chr. – Aus einem Sediment, das sich im Drainagekanal der Anlage abgelagert, stammen einige Hölzer, die dendrochronologisch bestimmt werden konnten. Da die Hölzer keine Waldkanten bzw. Ansätze des Splints aufwiesen und die Genese der Schicht, in der die Hölzer lagen, ungeklärt ist, können sie keinen Hinweis auf die Entstehungszeit der Anlage liefern. Vgl. Friedrich 1998, 187f.

1062 Ausführlich zu den Bauperioden siehe Filgis 2002, 60ff.

1063 Zu den geophysikalischen Untersuchungen siehe Filgis/von der Osten-Woldenburg 1999, 113ff.; 2001, 104ff.; von der Osten-Woldenburg 2002, 32ff.

1064 Vgl. Filgis 1996, 131.

1065 Zur archäologischen Deutung des Baukomplexes siehe Nuber 2002b, 28.

1066 Nuber 2002b, 27f. – Fingerlin und Kirchheimer vermuten, dass in dem Gebäude ein Mahlwerk zur Aufbereitung von Erzen untergebracht war. Vgl. Fingerlin 1988a, 130; 1991a, 12; 2001b, 7; Kirchheimer 1971, 21; 1977, 17.

1067 Nuber 2002b, 28.

Südlich, hangaufwärts der Thermenanlage lag – auf dem am höchsten gelegenen Platz der bislang nachgewiesenen *vicus*-Strukturen im Bereich der heutigen evangelischen Kirche – auf einer Höhe von 425 m ü. NN ein Heiligtum, das drei sich zeitlich ablösende Tempelbauten aufwies.¹⁰⁶⁸ Der erste, schräg zur Geländetopographie errichtete Bau war vermutlich als gallo-römischer Umgangstempel angelegt, der von einem ostwestlich orientierten Bau abgelöst wurde, der nach Ausweis von dendrochronologisch bestimmten Hölzern aus seiner Pfahlgründung 145 n. Chr. errichtet wurde. Der jüngste Bau, der auf einem mindestens 4 m hohen, an drei Seiten von einer Hangdrainage umgebenen Podium errichtet war, stellte eine Mischform aus italischem Podiumstempel und gallo-römischem Umgangstempel dar und wies mit teilweise aus Marmor hergestellter Bauornamentik, farbigem Wandputz und Mosaiken eine herausragende Bauausstattung auf. Zwar liegen aus dem Heiligtum keine Hinweise auf die dort verehrte Gottheit vor, doch lässt seine Ausrichtung auf den östlich gelegenen Quellaustritt annehmen, dass es Diana Abnoba geweiht war.¹⁰⁶⁹

Terrassenartig in den Hang gebaut war ein im östlichen Areal des *vicus* teilweise freigelegtes Gebäude, dessen Räume sich um einen zentralen offenen Innenhof gruppierten.¹⁰⁷⁰ Die festgestellten Baureste deuten darauf, dass es sich bei dem Bau um eine in Form eines Peristylhauses errichtete *domus* handelte.¹⁰⁷¹

Unklar ist die Funktion eines Gebäudes, das bereits 1863 am östlichen Rand des *vicus* aufgedeckt und von Heinz als gallo-römischer Umgangstempel gedeutet wurde.¹⁰⁷² Nach Nuber lässt das Fehlen einer Eingangssituation in den freigelegten Gebäudebereichen eine andere Interpretation des Baubefunds als die von Heinz vorgeschlagene zu, zumal aus dem aufgedeckten Areal keine Weihefunde stammen.¹⁰⁷³

Während also die Topographie der Quellort- und Heilbadeinrichtungen der römischen An-

siedlung mit Quelle, Thermenanlage, den umgebenden Gebäuden und dem Podiumstempel sich zumindest skizzenhaft zu erkennen gibt, sind andere Besiedlungsstrukturen wie beispielsweise Wohnbebauung und Gräberfelder nur sehr lückenhaft bzw. gar nicht bekannt.

Die wirtschaftliche Basis des *vicus* Badenweiler wurde nicht allein von seiner Funktion als Quellort und Heiligtum und den damit verbundenen Dienstleistungen gebildet. So wurde 1949 nördlich der bislang bekannten Baustrukturen eine Ofenanlage entdeckt, die aufgrund der erfassten Konstruktionselemente – es wurde eine längsovale Brennraum mit Mittelsteg beobachtet – als Gefäßkeramikbrennofen angesprochen werden kann.¹⁰⁷⁴ Nach von Kirchheimer durchgeführten Keramikanalysen sollen einige in Badenweiler entdeckte rauwandige Gebrauchskeramik- und Ziegelfragmente als Magerungsmaterial „Kristallingrus“ aufweisen, der von östlich des „Badenweiler Quarzriffs“ gelegenen Vorkommen stammen soll, was von Kirchheimer als Beleg für eine römerzeitliche Gefäß- und Baukeramikproduktion gewertet wird.¹⁰⁷⁵

Der römische Ort wies schließlich auch Verbindungen zu Silber- und Bleibergbauaktivitäten im Schwarzwald auf. Der Zeitpunkt, zu dem der Bergbau im Umfeld von Badenweiler aufgenommen wurde, ist bislang nicht sicher festzulegen. Es deutet sich jedoch an, dass der Bergbau erst nach Gründung des *vicus* betrieben wurde, die Standortwahl der Siedlung also nicht ursächlich von seiner Nähe zu Erzlagerstätten bestimmt war. Der einzig sichere Hinweis auf Bergbauaktivitäten stellt eine aus der Thermenanlage stammende Wandverputzlage dar, die aus Erzgängen stammenden Beischlag aufwies.¹⁰⁷⁶ Der Wandverputz war auf das Mauerwerk der in der Südfront gelegenen Nische Hw aufgetragen und gehörte zu Bauperiode IV der Anlage, in der – vermutlich nach einem Brand – das Laufniveau vor der Südfront erhöht wurde.¹⁰⁷⁷ Die zur Bereitung des Baugrunds der Thermenanlage verwendeten Bruchsteine, die

1068 Zu dem Heiligtum und seinen Bauwerken siehe Seitz 2002, 159 ff.; 2002a, 35 ff.; 2005c, 366; 2005d, 37 f.; 2008, 46 f.

1069 Nuber 2002b, 26; Seitz 2002, 159 ff.; 2002a, 41; 2005c, 366.

1070 Vgl. Fingerlin 1988a, 130 f.; 1991a, 15 mit 14 Abb. 14.

1071 Nuber 2002b, 27.

1072 Heinz 1987, 389 ff.; 1989, 9 ff.

1073 Nuber 2002b, 26 f.

1074 Zum Befund siehe Bad. Fundber. 19, 1951, 185 f. Dort wird der Ofen als Ziegelbrennofen interpretiert, da in seinem Umfeld keine Gefäßkeramikfehlbrände beobachtet wurden. – Es handelt sich jedoch um einen typischen Gefäßkeramikbrennofen – einen stehenden Schachtofen mit Mittelsteg –, wie er von zahlreichen Töpfereien bekannt ist. Zum Ofentyp siehe Swan 1984, 87.

1075 Kirchheimer 1971, 24 mit 35 Anm. 37. – Es stellt

sich allerdings die Frage, inwieweit die als Magerungsmaterial verwendeten Grundgebirgsschotter des Schwarzwalds tatsächlich einem bestimmten Vorkommen zugewiesen werden und damit als Nachweis für einen Keramikproduktionsort dienen können.

1076 Vgl. Kirchheimer 1971, 19 ff. mit 33 Anm. 31, zusammenfassend Goldenberg 2003, 185.

1077 Die Bezeichnung von Nische und Bauperiode richtet sich nach der Raumbenennung und Bauperiodeneinteilung in Mylius 1936. Zu Befund und relativchronologischer Einbindung des in Nische Hw in Bauperiode IV angebrachten Wandverputzes siehe Mylius 1936, 32 f. 108 f. 111; 113; 146. Eine absolutchronologische Einordnung der Bauperiode, die von Filgis 2002, 63 ff., als späterer Thermenbau bezeichnet wird, ist nicht möglich. – Die Angaben von Kirchheimer 1971, 19 ff. bes. 19, 22

aus dem erzführenden „Badenweiler Quarzriff“ stammen, können nach Ansicht des Verf. hingegen nicht als Hinweis auf frühe, vor Errichtung der Thermenanlage betriebene Bergbauaktivitäten gewertet werden.¹⁰⁷⁸ Da das „Badenweiler Quarzriff“ das der Thermenanlage nächstgelegene Vorkommen von hartem Gesteinsmaterial darstellt, ist auch vorstellbar, dass das Gestein, das sich nur schwer zu regelmäßigen Bausteinen bearbeiten lässt,¹⁰⁷⁹ nur für die Vorbereitung des Baugrunds gebrochen wurde.

Badenweiler nimmt durch das einheitlich verwirklichte Baukonzept seiner Thermenanlage sowohl unter den in den Nordwestprovinzen gelegenen Heilbädern als auch innerhalb des rechten Oberrheintals aufgrund ihrer stadtartigen Siedlungsstrukturen eine besondere Stellung ein. Wer aber Initiator für die Anlage der Badenweiler Siedlung war und welche Aufgaben sie – abgesehen von ihrer Funktion als Heilbad – innerhalb des römisch besiedelten Oberrheintals wahrnahm, bleibt unklar.¹⁰⁸⁰

Da bislang nur wenig publiziertes Fundmaterial aus Badenweiler vorliegt und ein großer Teil der Münzen, denen eine Badenweiler Provenienz zugeschrieben wird, Altfunde bzw. Stücke aus Privatsammlungen darstellen, deren tatsächliche Herkunft teilweise unsicher ist,¹⁰⁸¹ ist

schwierig zu beurteilen, wie lange die mittelkaiserzeitliche Ansiedlung bestand. Die jüngste mittelkaiserzeitliche Prägung, die sicher aus Badenweiler stammt, stellt ein zwischen 222 und 228 n. Chr. geprägter Denar von Severus Alexander (Münze 91 im Katalogteil) dar, der bei den im 18. Jahrhundert ausgeführten Grabungen im Bereich des als „Geschirrfabrik“ interpretierten Raumentsembles südlich der Thermenanlage gefunden wurde.¹⁰⁸² Aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datiert auch das Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 von Iulius II-Iulianus, dessen genaue Fundstelle innerhalb Badenweilers unbekannt ist.¹⁰⁸³ Die Produktionszeit von Iulius I-Iulianus II lag zwischen ca. 230 n. Chr. und 260/70 n. Chr.¹⁰⁸⁴ Die beiden Stücke verweisen darauf, dass die römische Besiedlung in Badenweiler bis mindestens in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. andauerte.¹⁰⁸⁵

10.3 Bad Krozingen

Die einzigen Baustrukturen, die von dem *vicus* Bad Krozingen (28) bekannt sind, stellen 21 Töpferöfen sowie ein Steinbrunnen, einige Gruben, Pfostengruben, Gräbchen und Pflasterungen dar.¹⁰⁸⁶ Die zwischen 1971 und 1983 südlich des mittelalterlichen Ortskerns von Bad Krozingen auf dem mittlerweile überbauten

Abb. 15a.b; 33 Anm. 31, welcher Mörtel- bzw. welche Verputzschicht der Nische Hw Gangmaterialien enthält, sind widersprüchlich. Kirchheimer gibt an, dass der Mörtel mit Beischlag aus Gangmaterialien von einer Mörtelschicht stammt, die einer jüngeren Bauperiode der Nische angehört, in der der Boden der Nische nach einem Brand aufgehört wurde. Dieser Beschreibung entspricht eine rötliche Wandverputzschicht, die nach Angaben von Mylius oberhalb des ältesten Fußbodenniveaus endete und zum spätesten, höher gelegenen Fußbodenniveau gehörte. Zugleich führt Kirchheimer jedoch aus, dass die Mörtelproben nicht aus der rötlichen Wandverputzschicht, sondern von einem mit Fugenstrich versehenen Mörtel entnommen wurden, der von dem rötlichen Wandverputz überdeckt wurde. Der mit Fugenstrich versehene Mörtel gehört aber, wie die Ausführungen von Mylius zeigen, zu der ältesten Bauperiode der Thermenanlage. Bei einer von Rauschkolb (Universität Freiburg) an der Nische durchgeführten Begutachtung der betreffenden Mörtel- und Verputzschichten, konnte beobachtet werden, dass die jüngere rötliche Verputzschicht Gangmaterialien enthielt, der darunter liegende, mit Fugenstrich versehene Mörtel jedoch nicht. Mündl. Mitteilung Rauschkolb. Offensichtlich verwechselte Kirchheimer bei der Zuweisung seiner Proben zu den betreffenden Mörtel- bzw. Verputzschichten den mit Fugenstrich versehenen Mörtel mit der jüngeren rötlichen Verputzschicht der Nische.

¹⁰⁷⁸ Seitz 2005c, 365 f., sieht die für die Vorbereitung des Baugrunds der Thermenanlage verwendeten, vom „Badenweiler Quarzriff“ stammenden

Bruchsteine als Hinweis auf Bergbauaktivitäten an, die bereits vor dem Heilbadbetrieb in Badenweiler ausgeführt worden sind.

¹⁰⁷⁹ Kirchheimer 1971, 21.

¹⁰⁸⁰ Nuber 2002b, 31. – Seitz 2005c, 33, deutet vorsichtig an, dass die Existenz eines Podiumstempels Hinweis darauf sein könnte, dass Badenweiler Aufgaben innerhalb der Verwaltung der Provinz Obergermanien besessen haben könnte.

¹⁰⁸¹ Siehe die Ausführungen zu den Münzen des *vicus* Badenweiler (94) im Katalogteil.

¹⁰⁸² Vgl. W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 f.; Nuber 2002b, 31.

¹⁰⁸³ Zu dem Stück siehe W. Schleiermacher in Mylius 1936, 128, Ware von Rheinzabern Nr. 5.

¹⁰⁸⁴ Zur zeitlichen Einordnung der Produktion von Iulius I-Iulianus II siehe Scholz 2002/03, 36 f. – Dass die Ware von Iulius I-Iulianus II noch in einem durch Münzen in die Zeit um 280 n. Chr. datierten Zerstörungshorizont in Regensburg vertreten ist, könnte darauf deuten, dass sie noch länger als bis 260/70 n. Chr. umlief. Zum Nachweis der Ware von Iulius I-Iulianus II in dem Regensburger Zerstörungshorizont siehe Reuter (S.), 2005, 215.

¹⁰⁸⁵ Nach Fingerlin 2002a, 94 ff., deuten aus der Badenweiler Thermenanlage stammende Fibeln des 8./9. Jahrhunderts n. Chr. darauf, dass zumindest die Thermen kontinuierlich bis ins Frühmittelalter genutzt wurden.

¹⁰⁸⁶ Zur Forschungsgeschichte und den bisher bekannten Baustrukturen des Bad Krozinger *vicus* siehe ausführlich Tränkle 2007, 3 ff., auf deren Ausführungen, wenn nicht anders angegeben, die hier vorgelegte Darstellung der Baustrukturen des *vicus* Bad Krozingen beruht.

Gewann „Großer Hofacker“ vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, ausgegrabene Befunde lagen in einem maximal 36 m breiten, östlich entlang der Trasse der heutigen Basler Straße von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Streifen. Die aufgedeckten Töpferöfen und weiteren Befunde gehörten – wie dies beispielsweise für die in den *vici Rapis*/Schwabmünchen¹⁰⁸⁷ und Bad Wimpfen gelegenen Töpfereien¹⁰⁸⁸ nachgewiesen ist und für die Töpfereien des *vicus* Groß-Gerau angenommen wird¹⁰⁸⁹ – vermutlich zu Hinterhofbereichen von Streifenhäusern, deren Baustrukturen unter dem Fahrbahnkörper der heutigen Basler Straße und dem westlich anschließenden Gelände liegen. In einem Acker, der gegenüber der zwischen 1971 und 1983 aufgedeckten Flächen unmittelbar westlich der Basler Straße liegt, zeichnet sich nur ein schmaler Streifen mit Bauschutt und römischen Funden entlang der Basler Straße ab. Nimmt man die 20 m betragende Länge der im nordwestlichen Siedlungsquartier des *vicus* Riegel (477) gelegenen Streifenhäuser,¹⁰⁹⁰ die zu den kürzeren Streifenhaustypen gehören,¹⁰⁹¹ als Referenzwert für die Längsausdehnung der westlich an die Töpferöfen anschließenden Bebauung, ergibt sich, dass die Bebauung im Töpfereiquartier nur einzeilig, östlich eines von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Weges bzw. einer Straße angelegt war, deren Ausrichtung später von der Basler Straße bzw. deren Vorläuferin aufgegriffen wurde. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Weg, an dem die Bebauung des Töpfereiquartiers ausgerichtet war, um die nördliche Fortsetzung des Weges von Bad Krozingen nach Tunsel (S 01), der ca. 1,5 km südwestlich des Bad Krozinger *vicus* unter dem rezenten Fahrbahnkörper der Bundesstraße 3, der südlichen Fortsetzung der in Bad Krozingen gelegenen Basler Straße, festgestellt wurde.

Die Ausdehnung des Bad Krozinger *vicus* betrug nach Ausweis des Töpfereiareals und weniger, im südlich des Neumagens gelegenen

Ortskern von Bad Krozingen bei punktuellen Baubeobachtungen entdeckter Gruben und Siedlungsschichten sowie Einzelfunden in Nordost-Südwest-Richtung mindestens 400 m, seine Nordwest-Südost-Ausdehnung ist auf ca. 200 m Breite nachgewiesen. Allerdings ist möglich, dass weitere auf der Gemarkung von Bad Krozingen befindliche römische Siedlungsstellen wie die westlich des heutigen Ortskerns im Bereich der Kuranlagen aufgedeckte Siedlung Bad Krozingen (25), von der nur einige Baumaterialien und eine Münze sowie Keramikfunde bekannt sind, oder die nördlich des Neumagens gelegene Siedlung Bad Krozingen (32), von der ein Gefäßkeramikbrennofen vorliegt, ebenfalls noch zu dem *vicus* gehörten. Größere Bestattungsplätze sind für den *vicus* bisher nicht nachgewiesen, lediglich im Areal des Töpfereiquartiers wurde ein einzelnes Urnengrab (Bestattungsplatz Bad Krozingen [27]) angetroffen.¹⁰⁹²

Zwar deuten die außerhalb von Bad Krozingen archäologisch nachgewiesenen Abschnitte der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße¹⁰⁹³ und der Rhein-Neumagen-Straße¹⁰⁹⁴ darauf, dass die beiden Straßen durch den Bad Krozinger *vicus* verliefen, wobei in Bad Krozingen für die süd-nördlich verlaufende Rheintalstraße eine Übergangssituation über den Neumagen anzunehmen ist. Doch da abgesehen von dem Töpferareal die Siedlungsstruktur und die Ausdehnung des Bad Krozinger *vicus* unbekannt sind, ist unklar, wie die Trassen der beiden Straßen, die die Hauptverkehrsachsen des Ortes gebildet haben dürften, innerhalb des *vicus* verliefen.¹⁰⁹⁵

Während sich die verkehrstopographische Einbindung des römischen Bad Krozingen also nur schemenhaft abzeichnet, ist seine wirtschaftliche Stellung innerhalb des südlichen rechtsrheinischen Oberrheintals deutlicher zu fassen. Mit den 21 Töpferöfen, die in dem – unvollständig – ausgegrabenen Töpferareal nachgewiesen wurden, stellt der Bad Krozinger *vicus* nach bisherigem Forschungsstand den größten, Gefäßkeramik produzierenden Ort innerhalb

1087 Vgl. Czysz 1987, 124 ff. bes. 125.

1088 Siehe Kortüm 2005, 253 Abb. 308.

1089 Vgl. Helfert 2010, 16 ff. bes. 19 Abb. 7.

1090 Zu den Streifenhäusern aus Riegel siehe Klug-Treppe/Lissner 2004, 154 Abb. 137. Die in den Jahren 2003 und 2004 im Nordwestquartier des *vicus* Riegel aufgedeckten Streifenhäuser stellen im Untersuchungsgebiet bislang die einzigen Streifenhäuser dar, deren Ausdehnung vollständig erfasst wurde.

1091 Vgl. die Zusammenstellung verschiedener Streifenhäuser bei Kaiser/Sommer 1994, 375 Abb. 263; Kortüm/Lauber 2004, 458 ff. Abb. 191 A–C. Die dort abgebildeten Häuser sind zumeist länger als die in Riegel nachgewiesenen. – Nach Kortüm 2005, 253, maßen Streifenhäuser in ihrer Länge 20 bis 40 m. Nach Thiel 2005, 137, liegt die durchschnittliche Länge von Streifenhäusern

aus Lagervici, die am obergermanischen und am raetischen Limes lagen, 23,5 m.

1092 Zu dem Bestattungsplatz Bad Krozingen (27) siehe Kapitel 3.11.1.

1093 Zur süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße siehe Kapitel 3.14.2.

1094 Zur Rhein-Neumagen-Straße siehe Kapitel 3.14.6.

1095 In der Forschungsliteratur zum Bad Krozinger *vicus* wird vermutet, dass die Trasse der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße innerhalb des *vicus* identisch mit dem Verlauf der Bundesstraße 3 bzw. der Basler Straße ist. Vgl. beispielsweise Fingerlin 1982a, 110 f. Die von dem an der Basler Straße gelegenen Töpfereiquartier bekannten Baustrukturen sprechen, wie oben dargelegt, gegen diese Vermutung. Vgl. hierzu auch Tränkle 2007, 4.

des Untersuchungsgebiets dar.¹⁰⁹⁶ Allerdings produzierten die Töpfereien, die eine vielfältige, sich im Lauf der Zeit verändernde Produktpalette besaßen, die Gebrauchskeramik, Terra nigra, Glanztongeschirr sowie „bemalte“ Gefäße umfasste,¹⁰⁹⁷ nur Ware für den lokalen Markt.¹⁰⁹⁸ Neben der Gefäßkeramikerstellung sind im *vicus* Bad Krozingen noch weitere handwerkliche Tätigkeiten – Schmiede, Beindreherei und Bronzeverarbeitung – nachgewiesen,¹⁰⁹⁹ deren Umfang sich bislang nicht abschätzen lässt.

Der *vicus* – bzw. zumindest sein großflächig archäologisch untersuchtes Töpferareal – wurde in spätflavischer Zeit gegründet und bestand bis in die Zeit um 200 n. Chr.¹¹⁰⁰

10.4 Umkirch

Die Siedlungsstruktur des römischen *vicus* Umkirch (612) ist weitgehend unklar. Zwar wurden zwei Bereiche des *vicus* – ein Areal im Süden des heutigen Ortes auf dem ehemaligen Gewann „Mühlematten“ sowie ein Ausschnitt im Bereich des mittelalterlichen Ortskerns – 1979/80 bzw. 1988 großflächig und weitere Flächen durch Baubeobachtungen punktuell archäologisch untersucht, doch steht eine über Grabungsvorberichte hinausgehende Darstellung der Funde und Befunde des *vicus* aus. Diese werden zurzeit von Daniela Tränkle im Rahmen ihrer Dissertation bearbeitet, die sie unter Betreuung von Prof. Dr. Nuber an der Albert-Ludwigs-Universität, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Provinzialrömische Archäologie, verfasst.¹¹⁰¹

Für die Standortwahl des *vicus*, der in einem feuchten, siedlungsungünstigen Bereich des Dreisamschwemmkegels in der Niederung der Freiburger Bucht errichtet wurde,¹¹⁰² waren verkehrs-

topographische Gründe ausschlaggebend. Zwar ist aus dem Areal und dem Umfeld des *vicus* bislang weder der Trassenverlauf einer Straße noch ein zum *vicus* gehörender Bestattungsplatz bekannt, doch kann seine verkehrstopographische Einbindung anhand von außerhalb des *vicus* gelegenen, archäologisch nachgewiesenen Straßenabschnitten rekonstruiert werden. An seinem Platz kreuzten sich die über den Tuniberg geführte Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtalstraße¹¹⁰³, die vom am Rheinhochgestade gelegenen *vicus* Ihringen (308) nach Osten in das Dreisamtal zog, und die süd-nördlich verlaufende Rheintalstraße,¹¹⁰⁴ die bei Umkirch anscheinend die in römischer Zeit durch Umkirch fließende Dreisam querte.¹¹⁰⁵

Der Ort lag jedoch nicht nur am Kreuzungspunkt zweier Landverkehrsstraßen, sondern war anscheinend auch – durch die Dreisam – an das zum Rhein führende Wasserstraßennetz angeschlossen. Dass die Dreisam in römischer Zeit ab Umkirch schiffbar war und als Wasserstraße genutzt wurde, legt ein 38,5 m × 13,8 m großes, in Holzarchitektur errichtetes *horreum* mit erhöhtem Fußboden nahe, dass im nördlichen Areal des *vicus* stand¹¹⁰⁶ *Horrea* mit vergleichbaren Lagerkapazitäten treten in zivilen stadt- bzw. dorfartigen Siedlungen regelhaft nur auf, wenn die betreffende Siedlung über einen Anschluss an einen Wasserverkehrsweg verfügte.¹¹⁰⁷ In den gallisch-germanischen Provinzen sind große *horrea* mit erhöhtem Boden in Köln und Waldgirmes sowie – aus spätrömischer Zeit – in Trier nachgewiesen. Die in Steinarchitektur errichteten, größer als der Umkircher Bau dimensionierten Anlagen in Köln und Trier befanden sich jeweils in unmittelbarer Nähe zu den Hafenanlagen der Städte: In Köln waren sie auf der Rheininsel errichtet,¹¹⁰⁸ in

1096 Nach Tränkle 2007, 4, weist der Ort auch allgemein für einen Straßen-*vicus* eine verhältnismäßig große Töpferei auf.

1097 Zu den in Bad Krozingen hergestellten Produkten siehe Tränkle 2007, 31 ff.; 2009, 114 ff.

1098 Tränkle 2009, 117 f.

1099 Fingerlin 1982, 111.

1100 Vgl. Tränkle 2007, 11; 2009, 118.

1101 Der Arbeitstitel des Dissertationsprojektes von Tränkle lautet „Der römische Vicus von Umkirch“.

1102 Allgemein zu dem siedlungsungünstigen, feuchten Baugrund des Umkircher *vicus* siehe Faustmann 2007, 44; Fingerlin 1986s, 590. – Der *vicus* Umkirch wurde in einer vernässten Zone angelegt: So wurden vor allem auf dem Gewann „Mühlematten“, aber auch im „Ortsetter“ römerzeitliche Holzbefunde angetroffen (siehe Fingerlin 1986s, 590 f.; Wagschal 1988, 127). Die Binnenwege des *vicus* waren teilweise in Form von Bohlenwegen angelegt (siehe Fingerlin 1986s, 590 Abb. 413). Schließlich wurde bei einem im Bereich der Kirche gelegenen, mehrperiodigen Steingebäude nachgewiesen, dass der Baugrund bei je-

der Bauperiode wegen der dort auftretenden Feuchtigkeit durch Kiesaufschüttungen erhöht werden musste (siehe Becker 1997, 116 f.; Fingerlin 1986s, 590 Abb. 413).

1103 Zur Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße siehe Kapitel 3.14.5.

1104 Zur süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße siehe Kapitel 3.14.2.

1105 Nach Ausweis von ¹⁴C-Daten, die aus westlich von Umkirch gelegenen Dreisamrinnen bzw. aus einem nordwestlich von Gottenheim gelegenen Dreisamschwemmfächer gewonnen wurden, und einer im Jahr 1008 abgefassten Urkunde, aus der hervorgeht, dass die Dreisam südlich von Gottenheim in die Ramesaha – den heutigen Mühlbach – mündete, floss die Dreisam zumindest bis in das Hochmittelalter durch Umkirch. Vgl. hierzu Seidel et al. 2004, 156 ff.

1106 Zum Baubefund des *horreum* siehe Wagschal 1988, 127 f.

1107 Vgl. Rickman 1971, 182.

1108 Zu den beiden *horrea* auf der Kölner Rheininsel siehe Hellenkemper 1974, 246 ff.

Trier lagen sie entlang des Moselufers.¹¹⁰⁹ Das 25,6 bis 27,2 m × 12,4 bis 12,6 m große *horreum* der stadtartigen Siedlung Waldgirmes, das wie das Umkircher Gebäude in Holzarchitektur errichtet war,¹¹¹⁰ stand hingegen unmittelbar westlich des Osttors der Holz-Erde-Umweh- rung, die das auf einer hochwassersicheren Ter- rasse oberhalb der Lahn gelegene Siedlungsare- al umfasste. Dass der Bau nicht unmittelbar an der schiffbaren Lahn,¹¹¹¹ sondern innerhalb der umwehrten Siedlung platziert wurde, kann durch die besondere politisch-militärische Situ- ation der Siedlung Waldgirmes erklärt werden, die in einem erst wenige Jahre zuvor eroberten Gebiet gegründet wurde.

Im zwischen *horreum* im Norden und Mühl- bach im Süden gelegenen Areal des *vicus*, das vermutlich den Kernbereich der römischen An- siedlung darstellte,¹¹¹² liegen Hinweise auf Steinbebauung vor.¹¹¹³ Das südlich des Mühl- bachs auf dem Gewann „Mühlematten“ gelege- ne *vicus*-Viertel, das auf einer 280 m × 180 m großen Fläche untersucht wurde, wies wieder- um nur in Holz-Fachwerk-Architektur errich- tete Gebäude auf.¹¹¹⁴ Anscheinend verteilte sich die Bebauung nur locker auf erhöhte Bereiche des Areals, das von Abflussrinnen durchzogen war. Da aus diesem *vicus*-Areal zahlreiche Mühl- steine und Eisenschlacken vorliegen, wird es als Handwerkerviertel gedeutet, in dem Mühlbe- triebe und Schmieden beheimatet waren. Da dort das Fragment einer Formschüssel des Ter- ra-sigillata-Herstellers Giamilus entdeckt wur- de,¹¹¹⁵ ist anzunehmen, dass im Umfeld der Flur „Mühlematten“ Töpfereibetriebe lagen.

Zwar verteilen sich die bekannten Funde und Befunde des Umkircher *vicus* auf einer ca. 500 m × ca. 300 m großen, von Südwesten nach Nordosten ausgerichteten Fläche, doch ist frag- lich, ob diese tatsächlich vollständig bebaut war. Die lockere Verteilung der auf dem Gewann „Mühlematt“ ergrabenen Baustrukturen, die auf erhöhten, teilweise durch Abflussrinnen vonein-

ander getrennten Bereichen lagen, die im Areal des unter der Kirche gelegenen Gebäudes nach- gewiesenen Geländeerhöhungen sowie der Umstand, dass zwischen dem Viertel auf dem Gewann „Mühlematte“ und den nächsten, be- reits nördlich des Mühlbach gelegenen Bau- strukturen eine über 200 m breite Zone liegt, in der keine Hinweise auf Baustrukturen vorlie- gen, deuten darauf, dass sich die Besiedlung auf die Bereiche des Feuchtgebiets beschränkten, die noch vergleichsweise trocken waren. Eine derartige Siedlungsstruktur weist beispielsweise die linksrheinisch, gegenüber des *vicus* Ihringen (308) gelegene römische Siedlung Oedenburg auf, die teilweise im Bereich der Rheinaue er- richtet war.¹¹¹⁶ Der in der Rheinaue gelegene Bereich der Siedlung Oedenburg konzentrierte sich auf erhöht gelegene Areale, sodass eine Struktur aus Siedlungsinseln entstand, die durch feuchtere Gebiete und Rheinarme vonein- ander getrennt waren.

Sowohl der Gründungszeitpunkt als auch das Besiedlungsende des Umkircher *vicus* lassen sich ohne eine Aufarbeitung seiner Funde und Befunde nicht mit gewünschter Sicherheit an- geben. Da Umkirch zu den Produktionsorten des Sigillataherstellers Giamilus gehörte, der in trajanisch-hadrianischer Zeit aktiv war,¹¹¹⁷ ist si- cher, dass der Ort in diesem Zeitraum bereits bestand. Ein aus dem Fundbestand des *vicus* stammendes Fragment einer Terra-sigillata- Schüssel Drag. 29¹¹¹⁸ könnte darauf deuten, dass der *vicus* schon früher, in der Zeit um 100 n. Chr. angelegt wurde. Das jüngste, bislang publizier- te Fundstück stellt ein kaum abgegriffener, zwis- chen 218 und 222 n. Chr. geprägter Denar von Elagabalus dar,¹¹¹⁹ der die Schlussmünze eines aus dem *vicus*-Viertel „Mühlematten“ entdeck- ten Münzdepots bildete.¹¹²⁰ Weil anscheinend auch im Keramikbestand des *vicus* keine Stücke vorliegen, die sicher in die Zeit nach dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert wer- den können, ist anzunehmen, dass der Ort nach

1109 Zu den drei *horrea* im Bereich des Klosters Sankt Irminen in Trier siehe zusammenfassend Cle- mens 2001, 169 ff.

1110 Zu Baubefund und Deutung des als *horreum* genutzten Baus 3 der stadtartigen Siedlung von Waldgirmes siehe Becker/Rasbach 2001, 594 f.

1111 Dass die Siedlung Waldgirmes über einen an der Lahn gelegenen Hafen verfügte, zeigt sich allein schon durch den Umstand, dass in der Sied- lung an der Mosel gebrochene Kalksteinblöcke verbaut waren, deren Transport nur auf dem Flussweg vorstellbar ist. Vgl. Becker 2008, 44.

1112 Dehn/Fingerlin 1981, 14; Fingerlin 1986s, 590; 2005p, 344.

1113 Ein mit farbigen Wandmalereien ausgestattetes Steingebäude wurde im Bereich der heutigen Kirche angeschnitten (siehe Dehn/Fingerlin 1981, 14; Fingerlin 1986s, 590 f.), ein weiteres ca. 140 m südöstlich der Kirche (siehe Becker 1997, 114 ff.).

1114 Zu dem auf dem Gewann „Mühlematten“ gelege- nen *vicus*-Viertel siehe Fingerlin 1986s, 590; 2005p, 343.

1115 Vgl. Nuber 1989, 3 mit Abb. 1,2. – Zum Fundort des Stücks siehe auch Becker 1997, 114.

1116 Zusammenfassend zur Struktur der früh- und mittelkaiserzeitlichen Besiedlung von Oeden- burg siehe M. Reddè in Reddè et al. 2005, 221 ff. bes. 223 Abb. 6.

1117 Zur zeitlichen Einordnung der Produktion von Giamilus siehe Nuber 1989, 8.

1118 Das Stück ist unpubliziert. Mündl. Mitteilung Tränkle (Emmendingen).

1119 Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 739,17. Es handelt sich um die Münze 19 im Katalogeintrag Umkirch (612).

1120 Siehe die Angaben in Kapitel 3.13.1 und im Kata- logeintrag Umkirch (612).

dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgelassen wurde.¹¹²¹

10.5 Kirchzarten-Burg

Bereits 1844 erwähnt Schreiber,¹¹²² dass auf dem Gebiet einer im Zartener Becken gelegenen, ca. 200 ha großen spätlatènezeitlichen Befestigungsanlage, die in der Forschungsliteratur mit der bei Ptol. geogr. 2,11,15 genannten *polis Tarodounon* identifiziert wird,¹¹²³ römische Funde – Mauerreste, Leistenziegel und Münzen – entdeckt wurden. 1928 stellte Hermann Wirth auf im westlichen Bereich der Befestigungsanlage gelegenen Äckern eine Streuung von römischen Bautrümmern und Gefäßkeramikscherben fest, die eine Ausdehnung von 300 m in West-Ost- und von 100 m in Süd-Nord-Richtung besaß. In dem Areal durchgeführte Sondagegrabungen erbrachten jedoch keine Gebäudestrukturen, es wurde lediglich eine als Pflasterung bezeichnete, mit Ziegelfragmenten bedeckte Steinlage angetroffen.¹¹²⁴

Bei einer vom Freiburger Museum für Urgeschichte im Bereich der von Wirth beobachteten Fundstreuung 1935/36 durchgeführten Ausgrabung wurden ein ca. 4,5 m × 2,95 m großer und bis zu einer Höhe von 1,75 m erhaltener Keller sowie ein 8 m ost-südöstlich des Kellers gelegener 4,55 m × 4,0 m großer und maximal 75 cm hoch erhaltener hypokaustierter Raum freigelegt, die bislang die einzigen Baubefunde des *vicus* Kirchzarten-Burg (335) darstellen.¹¹²⁵ Da keine weiteren Gebäudestrukturen beobachtet wurden, in die die beiden Räume eingebunden waren, vermuteten Kraft und Halter, dass die beiden Räume, die identische Baufluchten aufwiesen, zu einer Holz-Fachwerk-Architektur gehörten, deren Reste möglicherweise aufgrund der widrigen Bodenverhältnisse und des vergleichsweise kleinen Grabungsausschnitts nicht erfasst wurden.¹¹²⁶ Einige im Umfeld der Räume beobachtete Gerölle könnten Unterlagen für Schwellbalken dargestellt haben.¹¹²⁷ Ei-

ne außerhalb der beiden Räume gelegene, dunkle Lehmschicht, in der römisches Fundmaterial eingeschlossen war, sahen Kraft und Halter als römische Kulturschicht an, die zeitlich zu den beiden Steinräumen gehörte und – zumindest im Bereich des Kellers – ein innerhalb eines Gebäudes gelegenes Nutzungsniveau darstellte.¹¹²⁸

Da die Kellerostmauer – im Gegensatz zu den anderen Kellermauern – auf dem Kellerboden errichtet war, der Kellerhals in römische Gruben eingetieft war und in den im Umfeld des Hypokausterraums gelegenen Boden Ziegelstücke eingeschlossen waren, gingen Kraft und Halter davon aus, dass an der ausgegrabenen Stelle bereits vor Errichtung der beiden Räume eine frühere Holz-Fachwerk-Bebauung existierte.¹¹²⁹

Zwar führten Kraft und Halter für eine grundrisstypologische Einordnung des Kellers Befunde aus Streifenhäusern heran,¹¹³⁰ doch zogen sie daraus nicht den Schluss, dass die beiden angetroffenen Baukörper Teil einer Streifenhausbebauung bildeten und die römische Siedlung folglich einen *vicus* darstellte. Stattdessen bezeichneten sie die Befunde neutral als römische Gebäude.¹¹³¹

Bei dem in der Kellerverfüllung angetroffenen, von Kraft und Halter als Klumpen von braunem Mauersand, der teilweise Reste von weißem Verputz mit grüner Wandmalerei aufwies,¹¹³² beschriebenen Bauschutt kann es sich nur um die Reste von Fachwerkwänden handeln. Dies zeigt, zusammen mit dem Fehlen von Mauerbefunden, dass, wie auch von Kraft und Halter angenommen, im Umfeld von Keller und hypokaustiertem Raum eine Holz-Fachwerk-Bebauung bestand. Während der Einbau von Steinkellern und hypokaustierten Räumen in Streifenhäuser, die in Holz-Fachwerk-Architektur erbaut waren, ein häufig beobachtetes Phänomen darstellt,¹¹³³ ist Verf. aus der Villenarchitektur kein Gebäude bekannt, das in reiner

1121 Siehe die Angaben zur Datierung im Katalogeintrag Umkirch (612).

1122 Schreiber 1844, XV.

1123 Zusammenfassend zur Forschungsgeschichte zu der Identifizierung und Lokalisierung der bei Ptol. geogr. 2,11,15 genannten *polis Tarodounon* und der spätlatènezeitlichen Besiedlung im Zartener Becken siehe Steuer 2007, 845 ff.

1124 Wirth 1929, 61.

1125 Zum Baubefund der beiden Räume siehe Kraft/Halter 1937, 100 ff., und die Angaben im Katalog.

1126 Kraft/Halter 1937, 107; 111.

1127 Kraft/Halter 1937, 111.

1128 Zu Beschreibung und der von Kraft und Halter vorgenommenen Interpretation der Schicht siehe Kraft/Halter 1937, 103; 107 Anm. 9; 107 f. 111.

1129 Kraft/Halter 1937, 111.

1130 Kraft/Halter 1937, 107.

1131 Halter 1937a, 24, vermutete hingegen, dass es sich bei der untersuchten Siedlung um eine Gehöft handelte.

1132 Kraft/Halter 1937, 106 f.

1133 Siehe beispielsweise die Streifenhausbebauung der Parzellen 7, 8, 9, 11 und 12 des Nordvicus Wahlheim (Kortüm/Lauber 2004, 140 ff.), Häuser 1 und 2 im *vicus* Speyer sowie Haus 11/12 im *vicus* Eisenberg (Bernhard 2002, 149 ff. 161 f. mit 164 Abb. 18), die Streifenhausbebauung des Lagervicus der Saalburg (Moneta 2010, 124 ff. bes. 128 f.) und die Streifenhausbebauung des *vicus* Güglingen (Neth 2005a, 99 f.). – Allgemein zum Einbau von Steinräumen in aus Holz-Fachwerk-Architektur errichtete Streifenhäuser siehe Ditmar-Trauth 1995, 67 f.; Sommer 1988, 573 bes. Anm. 547, mit zahlreichen weiteren Vergleichsbefunden.

Holz-Fachwerk-Bauweise errichtet war und nachträgliche Einbauten von Steinkellern und hypokaustierten Räumen erfuhr.¹¹³⁴ Die beiden freigelegten Räume sind daher als – nachträglich eingebaute – Bestandteile einer in Holz-Fachwerk-Architektur errichteten Streifenhausbebauung anzusehen, was impliziert, dass die bei Burg nachgewiesene römische Siedlung einen *vicus* darstellte.

Grundriss und Bauausführung der Streifenhausbebauung sind bei der vorliegenden Befundlage zwar nicht zu rekonstruieren, doch können wenigstens Hinweise auf die Grundzüge der Bebauung gewonnen werden. Da sich bei in Streifenhäusern eingebauten Kellern der Zugang nach Ausweis der oben angeführten Streifenhausbefunde regelhaft in Richtung der Gebäudelängsseite ausgerichtet waren, ist aufgrund des nach Norden führenden Zugangs des Kellers als sicher zu erachten, dass die Streifenhausbebauung mit ihren Schmalseiten nordsüdlich orientiert war. Der Umstand, dass hypokaustierte Räume zwar nicht regelhaft, aber meistens im hinteren Bereich von Streifenhäusern lagen,¹¹³⁵ deutet darauf, dass die Frontseite der Streifenhausbebauung im Norden lag. Auch der Verlauf des zu der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße gehörenden, ca. 500 m östlich der Räume aufgedeckten Straßenabschnitts Kirchzarten-Burg (S 11), der auf einen unmittelbar nördlich der Räume gelegenen Bereich zielt,¹¹³⁶ spricht – mit der Einschränkung, dass zwischen den Räumen und dem aufgedeckten

Straßenabschnitt eine nicht unerhebliche Distanz liegt, die eine abschließende Festlegung des Verhältnisses von Straßenflucht zu Baustrukturen nicht erlaubt – für eine nach Norden ausgerichtete Straßenfront.

Die Distanz zwischen der westlichen Außenkante der westlichen Mauer des Kellers und der östlichen Außenkante der Ostmauer des hypokaustierten Raums betrug ca. 18 m, was die Breitenwerte von Streifenhausparzellen anderer *vici*, die bis auf wenige Ausnahmen zwischen 7 und 12 m lagen,¹¹³⁷ deutlich übertrifft. Es ist deshalb anzunehmen, dass Keller und hypokaustierter Raum zu zwei unterschiedlichen Gebäuden gehörten, deren Außenwandverläufe bei der 1935/36 durchgeführten Grabung jedoch nicht erfasst oder erkannt wurden. Nicht auszuschließen ist, dass, wie dies von Kraft und Halter vermutet wurde, die im Umfeld der beiden Räume aufgedeckten Geröllriegel, die aber auch natürlichen Ursprungs sein können, teilweise Unterlagen für Schwellbalken der Außenwände der Holz-Fachwerk-Gebäude darstellten. Zumindest waren auf Steinunterlagen errichtete Ständerbauten im südlich angrenzenden helvetischen Raum sowie in den jüngeren Siedlungsperioden von *vici* im südlichen rechtsrheinischen Oberrheintal verbreitet.¹¹³⁸ Allerdings waren bei der 1935/36 durchgeführten Ausgrabung, anders als von Kraft und Halter angenommen,¹¹³⁹ die zu den Räumen gehörenden, jüngeren römischen Fußbodenschichten nicht mehr erhalten, wie die geringe Höhe des Kellers sowie das Fehlen von An-

1134 Aus dem Arbeitsgebiet und angrenzenden Räumen liegen zwar aus *villae* Holz-Fachwerk-Gebäude vor, in die ein Steinkeller oder ein hypokaustierter Raum eingebaut wurden. Doch besaßen diese Gebäude immer ein Sockelmauerwerk, auf dem die Holz-Fachwerk-Architektur ruhte: Siehe beispielsweise Bau E der Axialhofvilla Heitersheim (299), das Hauptgebäude der *villa* Rheinfelden-Herten (432), die zweite Bauphase der ersten Bauperiode des Hauptgebäudes der *villa* Rheinfelden-Karsau (447) und das Hauptgebäude der außerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen *villa* Herbolzheim (siehe Rothacher 2005, 125).

1135 Ditmar-Trauth 1995, 88; Sommer 1988, 573.

1136 Siehe Kraft/Halter 1937, 101 Abb. 1; 112.

1137 Vgl. Kortüm 2005, 253. – Thiel 2005, 137, gibt für die durchschnittliche Breite der Parzellen von am obergermanischen und am raetischen Limes gelegenen Lagervici einen Wert von 8,3 m an, nach Sommer 1988, 582, lag sie bei ca. 9 m. – Im *vicus* Heldenbergen lag die durchschnittliche Parzellenbreite nach Czysz 2003, 94, zwischen 7,8 und 8,0 m. – Im Lagervicus der Saalburg schwankten die Parzellenbreiten zwischen 5,5 m und 17 m, ihre durchschnittliche Breite lag bei 9,9 m, wobei die meisten Parzellen zwischen 9,5 m und 11 m breit waren. Vgl. Moneta 2010, 121. – Im Nordvicus von Wahlheim wurden Parzellenbreiten von 5,3 bis 12,4 m festgestellt. Vgl. Kortüm/Lauber 2004, 441 Tab. 46. – Angaben

zu Parzellenbreiten weiterer *vici* finden sich bei Moneta 2010, 121 Anm. 978. – Im nordwestlichen bzw. nördlichen Areal des *vicus* Riegel (477), der den einzigen innerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen *vicus* darstellt, von dem bislang Hinweise zu Parzellenbreiten vorliegen, lagen diese bei ca. 8,5 m (Haus 3) und ca. 10,8 m (Haus 2) bzw. bei mindestens ca. 8,4 m (Breite des südlichen Steinkellers) und mindestens 10,8 m (Breite des nördlichen Steinkellers). Vgl. Klug-Treppe/Lissner 2004, 154 Abb. 137; Drauschke 2001, 119 Abb. 99.

1138 Sowohl im *vicus* Riegel (477) als auch im wenige Kilometer nördlich des Untersuchungsgebiets gelegenen *vicus* Lahr-Dinglingen sind aus jüngeren Siedlungsperioden auf Steinunterlagen gegründete Ständerbauten nachgewiesen. Zu Riegel siehe Klug-Treppe 2004, 40; Klug-Treppe/Lissner 2004, 154 Abb. 137. Zu Lahr-Dinglingen siehe Fingerlin 1992a, 154 f.; Wagner-Roser 1999, 19 f. – Auch in den im helvetischen Raum gelegenen *vicus Vitudurum* treten auf Steinunterlagen errichtete Ständerbauten vor allem in den späten Siedlungsperioden auf. Zu *Vitudurum* siehe Pauli-Gabi et al. 2002, 101 f. Im *vicus Aquae Helveticae* sind Ständerbauten mit Steinunterlagen bereits in der ersten, aus augusteischer Zeit datierenden Holzbauperiode vertreten. Vgl. Schucany 1996, 26 ff.

1139 Vgl. Kraft/Halter 1937, 103; 107 Anm. 9.

sätzen einer Deckenkonstruktion zeigen. Ursprünglich nur gering eingetiefte Elemente der Wandkonstruktionen der Holz-Fachwerk-Gebäude waren zum Zeitpunkt der Ausgrabung vermutlich bereits nicht mehr erhalten.

Die Ausdehnung des *vicus* ist nur anhand der oberflächlich gelegenen Fund- und Bauschuttstreuungen zu bestimmen, die nach Ausweis der 1928 von Wirth durchgeführten Begehungen in Ost-West-Richtung 300 m und in Süd-Nord-Richtung 100 m betragen.¹¹⁴⁰ Diese Werte wurden durch in jüngerer Zeit unternommene Feldbegehungen bestätigt.

Die Anlage eines *vicus* im hinteren Bereich des Zartener Beckens stand vermutlich im Zusammenhang mit einer Wegverbindung,¹¹⁴¹ die in Fortführung der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße¹¹⁴² durch das Wagensteigtal den Schwarzwald überquerte.¹¹⁴³ Der *vicus* könnte Standort einer Wechselstation gewesen sein,¹¹⁴⁴ in der mit Wagen transportierte Waren für eine Schwarzwaldüberquerung auf Packtiere umgeladen wurden,¹¹⁴⁵ sowie weitere Dienstleistungen – wie beispielsweise Schmiedearbeiten, die durch Schlackenfunde in den 1935/36 durchgeführten Grabungen nachgewiesen sind – für den über den Schwarzwald führenden Verkehr¹¹⁴⁶ angeboten wurden.¹¹⁴⁷ Möglicherweise diente der Ort auch als lokales wirtschaftliches Zentrum innerhalb der dichten Besiedlung des Zartener Beckens. Doch liegen hierfür bislang keine archäologischen Hinweise vor, was aber vor dem Hintergrund des schlechten Forschungsstandes nicht verwundert. Dieser erlaubt auch keine abschließende zeitliche Einordnung – insbesondere des Gründungszeitpunkts – des *vicus*, die nur anhand des Fundmaterials, das bei der 1936/37 durchgeführten Grabung und den nachfolgenden Feldbegehungen geborgen wur-

de, vorgenommen werden kann. Die wenigen Sigillaten datieren aus der zweiten Hälfte des 2. und aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., Fragmente eines spätrömischen Nigra-Tellers sowie Fragmente je eines freigeformten, überdrehten, karbonatitgemagerten und eines spätrömischen scheibengedrehten Kochtopfes, die alle bei den 1935/36 durchgeführten Grabungen entdeckt wurden, zeigen, dass der *vicus* bis in die Zeit um 280 n. Chr. bestand.¹¹⁴⁸

Zu überlegen ist, ob nicht der *vicus* Kirchzarten-Burg mit der bei Ptol. geogr. 2,11,15 genannten *polis Tarodounon* zu identifizieren ist, die in der archäologisch-historischen Forschung bislang als Bezeichnung der spätlatènezeitlichen Befestigung bzw. der 1,0 bis 1,5 km westlich davon gelegenen offenen spätlatènezeitlichen Großsiedlung Kirchzarten-Zarten „Rotacker“ in Anspruch genommen wird.¹¹⁴⁹ Da die *polis Tarodounon* innerhalb der „Geographie“ des Ptolemaios,¹¹⁵⁰ die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. verfasst wurde, in dem südlichsten *klima* der Beschreibung Germaniens zusammen mit dem erst in flavischer Zeit gegründeten *Arae Flaviae* die einzige vergleichsweise genaue Lokalisierung aufweist, ist anzunehmen, dass die von Ptolemaios für *Tarodounon* angegebenen Längen- und Breitengrade auf eine erst in römischer Zeit, frühestens 75 n. Chr. vorgenommene Vermessung zurückgehen.¹¹⁵¹ Zu dem Vermessungszeitpunkt der von Ptolemaios genannten *polis Tarodounon* waren die beiden großen spätlatènezeitlichen Siedlungsareale im Zartener Becken – die unbefestigte Großsiedlung Kirchzarten-Zarten „Rotacker“ und die östlich davon auf der Niederterrasse zwischen Rotbach und Höllbach gelegene, offenbar nicht fertiggestellte und weitgehend unbesiedelt gebliebene Befestigungsanlage bei

1140 Wirth 1929, 61.

1141 Nach Nuber 2010, 15 ff. bes. 23 f., war die Verkehrsverbindung, die vom Dreisamtal auf die Baar führte, vermutlich in Form eines *iter*, eines für (Last-)Tiere und Menschen zu begehenden Wegs, angelegt.

1142 Zur Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße siehe Kapitel 3.14.4.

1143 Zu den archäologischen Hinweisen auf die vom Dreisamtal über den Schwarzwald führende römischen Verkehrsverbindung sowie deren latènezeitliche Vorgänger- und frühmittelalterlichen Nachfolgeanlagen siehe zuletzt ausführlich Fingerlin 2006, 62 ff. bes. 67 ff., mit Hinweisen auf die ältere Literatur zu der Verkehrsverbindung. – Siehe auch die kritische Anmerkung zu den westlich von Hüfingen gelegenen Hinweisen bei Nuber 2010, 19.

1144 Zur Funktionsweise von Wechselstationen mit epigraphischem Nachweis siehe Nuber 2010, 21 f.

1145 Nuber 2010, 23, verweist darauf, dass in hadrianischer Zeit Produkte des Terra-sigillata-Herstellers Giamilus, dessen Ware in den *vici* Riegel (477)

und Umkirch (612) sowie in Freiburg-Lehen (241) hergestellt wurde, in das Neckarland verhandelt wurden, was einen Transport über den Schwarzwald impliziert. Nuber kann sich vorstellen, dass der Warentransport mit Packtieren vorgenommen wurde.

1146 Zu den Einrichtungen und Dienstleistungen, die in Verbindung mit dem Straßenverkehr anfielen, siehe Seitz 2005b, 420 ff.

1147 Eine vergleichbare Funktion nimmt Fingerlin für die Siedlung von Kirchzarten-Burg vor, der in ihr eine Straßenstation vermutet. Vgl. Fingerlin 1986 g, 368 f.; 2005e, 148; 2006, 67 ff.

1148 Zu dem Fundmaterial siehe L. Hahl in Kraft/Halter 1937, 112 ff., und die Anmerkungen zur Datierungsgrundlage von Kirchzarten-Burg (335) im Katalogteil.

1149 Zusammenfassend zur Identifizierung der bei Ptol. geogr. 2,11,15 genannten *polis Tarodounon* siehe Steuer 2007, 845 ff.

1150 Allgemein zur „Geographie“ des Ptolemaios: Reichert 2003, 567 ff.

1151 Vgl. Nierhaus 1981, 480 ff.; Reichert 2003, 570.

Kirchzarten-Burg –, die als Träger des Namens *Tarodounon* gelten, bereits seit mindestens 150 Jahren aufgegeben.¹¹⁵² Vor dem Hintergrund, dass sich innerhalb des Untersuchungsgebiets ein Hiatus zwischen der in der Stufe Latène D1 abbrechenden spätlatènezeitlichen Besiedlung und der römischen Besiedlung, die in dem südlich der Axialhofvilla Heitersheim (299) gelegenen Gebiet in tiberischer, nördlich davon in frühflavischer Zeit einsetzte, abzeichnet,¹¹⁵³ stellen sich die – in der Forschung bislang nicht bzw. nicht zufriedenstellend beantworteten – Fragen, auf welche Weise der Ortsname *Tarodounon* bis in römische Zeit tradiert¹¹⁵⁴ und warum eine seit über 100 Jahren aufgelassene Siedlung von römischer Seite in eine Vermessung einbezogen worden sein soll. Nach Ansicht des Verf. ist es daher wahrscheinlich, dass der Name *Tarodounon* bzw. *Tarodunum* erst in römischer Zeit als Bezeichnung für den im Zartener Becken gelegenen *vicus* entstand.

10.6 Sulzburg

Bis auf ein auf dem Gewann „Riester matt (Geißmättle)“ auf einem Geländevorsprung gelegenes Badegebäude,¹¹⁵⁵ dessen südliche Bereiche durch Erosionsprozesse und nachrömische Eingriffe zerstört wurden, sind von dem *vicus* Sulzburg „Riester matt (Geißmättle)/Mühlematt“ bislang keine Gebäudestrukturen bekannt. Da das dem Blocktyp zugerechnete Badegebäude, das mehrfach umgebaut und dessen Hypokaustheizung noch in römischer Zeit außer Funktion gesetzt wurde, nur eine (rekonstruierte) Nutzfläche von ca. 11 m² aufwies und somit nicht für einen größere Personenzahl

ausgelegt war, nimmt Becker an, dass der Bau zu einer *villa* gehörte.¹¹⁵⁶ Doch spricht die Verteilung der bisher bekannten römerzeitlichen Funde und Befunde innerhalb des mittleren Sulzbachtals, die sich auf einer 300 m breiten Zone von Südosten nach Nordwesten auf dem am Südhang des Sulzbachtals gelegenen Talgrund auf den Gewannen „Geißmättle“ und „Mühlematt“ erstrecken, dafür, dass das mittlere Sulzbachtal eher durch einen *vicus* als durch eine Einzelsiedlung – keinesfalls aber durch eine *villa* – erschlossen war.¹¹⁵⁷

Im Raum Sulzburg treten in mehreren kleineren Lagerstätten Blei- und Silbererze auf,¹¹⁵⁸ deren Abbau anscheinend die wirtschaftliche Grundlage der Siedlung bildete,¹¹⁵⁹ wie bei dem Badegebäude entdeckte indirekte Blei-Silber-Bergbaunachweise zeigen.¹¹⁶⁰ So konnten im Mörtel des Bades kleine Blei-Silber-Verhüttungsschlacken nachgewiesen werden, die – nach Ausweis ihres abgerollten Zustands – zusammen mit Sand aus dem Sulzbach entnommen und als Beischlag verwendet wurden. Aus Siedlungsschichten und Gruben, die im Umfeld des Baus lagen, stammen weiterhin Buntmetallschlacken, Bleitropfen, Bleikarbonat- bzw. -oxidkrusten tragende Gefäßkeramikfragmente, eine Werkbleiplatte und bleiglanzhaltiges Gangmaterial. Bleiisotopenanalysen zeigen, dass die in römischer Zeit abgebauten Erze vermutlich aus dem Riester- bzw. Himmelsehrgang stammen.¹¹⁶¹ Zwei aus der Verfüllung eines im Bereich des Riestergangs geborgene römische Gefäßkeramikfragmente (Fundplatz Sulzburg [597]) zeigen zwar römische Aktivitäten im Bereich des Riestergangs an, können

1152 Die Siedlung Kirchzarten-Zarten „Rotacker“ war in den Stufen Latène C2 und Latène D1 besiedelt. Siehe zusammenfassend Steuer 2007, 847. Die Befestigungsanlage Kirchzarten-Burg lässt sich zeitlich innerhalb der Spätlatènezeit nur schwer einordnen, da kaum Fundmaterial vorliegt. Der Stufe Latène D2 angehörendes Fundmaterial ist nicht bekannt. Vgl. Weber 1989, 283 ff.

1153 Zur frühen Besiedlungsgeschichte des Arbeitsgebiets siehe Kapitel 5.2.1–2.

1154 Nach Wagner 2009, 190, sollen im Dreisamtal verbliebene „keltische Bauern“ den römischen Neusiedlern den Namen *Tarodunum* vermittelt haben. Da sich die eben erwähnte fehlende Besiedlungskontinuität zwischen Spätlatène- und römischer Zeit nicht nur innerhalb der Siedlungsbefunde und -funde abzeichnet, sondern – nach Ausweis von dendrochronologischen bzw. typologischen Untersuchungen der Siedlung Schallstadt-Mengen (532) – auch anscheinend um 85 v. Chr. Waldwachstum einsetzt, fehlen innerhalb des Arbeitsgebiets jegliche Hinweise für zwischen Ende der Stufe Latène D1 und römischer Zeit unternommene landwirtschaftliche Aktivitäten. Vgl. Blöck et al. 2014, 299 f.

1155 Zum archäologischen Befund des Badegebäudes siehe Becker 1999, 85 ff.; Rauschkolb 2005a, 31 f.

1156 Becker 1999, 93. – Auch Goldenberg 2003, 188,

und Kaltwasser 1993, 98 f., nehmen an, dass das Bad zum Gebäudebestand einer *villa* gehörte.

1157 Da die Anlage der Siedlung in Zusammenhang mit Bergbauaktivitäten stand (siehe unten), ist sie, selbst wenn es sich nicht um eine *vicus*-artige Ansiedlung gehandelt haben sollte, nicht als *villa* anzusprechen. Die wirtschaftliche Grundlage von *villae* bildete die Produktion landwirtschaftlicher Güter. – Möglicherweise befand sich im vorderen Sulzbachtal im Areal des ehemaligen Klosters Sankt Cyriak eine ländliche Einzelsiedlung. Dort wurden bei Baubeobachtungen mehrere römerzeitliche Gefäßkeramikfragmente (Fundplatz Sulzburg [598]) entdeckt, die aufgrund ihrer räumlichen Entfernung zu den auf den Gewannen „Mühlematt“ und „Riester matt“ gelegenen Funden und Befunden als eigenständige Siedlung aufzufassen ist.

1158 Zu den Erzlagerstätten im Raum Sulzburg siehe Goldenberg 1999, 13 ff. bes. 14 Abb. 1.

1159 Vgl. Steuer 1999, 40.

1160 Zu den Nachweisen für den im Sulzbachtal in römischer Zeit betriebenen Blei-Silber-Bergbau siehe ausführlich Rauschkolb 2005a, 23 ff. bes. 32 f. 37, der Hinweise zu der weiteren Literatur aufführt.

1161 Zur Lage der beiden Erzgänge: Maus 1993, 44; 46.

aber nicht zur Datierung der Abbauspuren herangezogen werden, die während des Mittelalters verfüllt wurden.¹¹⁶²

Weitere wirtschaftliche bzw. handwerkliche Aktivitäten sind für den *vicus* bislang nicht nachgewiesen: In den 1975/76 auf dem Gewinn „Mühlematten“ durchgeführten Grabungen wurden zusammen mit römerzeitlichen Gefäßkeramikfragmenten neben Hinweisen auf Blei-Silber-Bergbautätigkeiten zwar Glasfragmente und Phonolithbrocken sowie Eisenverhüttungsreste geborgen, die als Nachweise für römerzeitliche Glasherstellung und Eisenverhüttung in Sulzburg gewertet wurden.¹¹⁶³ Anders als von den Ausgräbern angenommen,¹¹⁶⁴ handelte es sich bei der angetroffenen Schicht, aus der die römerzeitlichen – aber auch nachrömische – Keramikfragmente stammten, nicht um einen römerzeitlichen Abfallhaufen, sondern – wie jüngere Sondagegrabungen zeigten – um einen Humushorizont, der bis in das Spätmittelalter die Geländeoberfläche des Platzes bildete.¹¹⁶⁵ Abgesehen von der Befundsituation, die eine römerzeitliche Datierung dieser handwerkliche Aktivitäten anzeigenden Funde nicht erlaubt,¹¹⁶⁶ sind einige der Funde nicht als Relikte vor Ort durchgeführter handwerklicher Aktivitäten anzusprechen. So stellen beispielsweise von Maus als für Glasherstellung verwendete Rohglasstäbchen und -röhren¹¹⁶⁷ interpretierte Stücke spätrömische Röhrenperlen(-fragmente) dar.¹¹⁶⁸

Zwar liegen bislang noch keine archäologischen Nachweise einer Straße vor, die den im Sulzbachtal gelegenen *vicus* an das rechtsrheinische Straßennetz anschloss, doch sprechen die topographischen Gegebenheiten dafür, dass diese entlang des Sulzbachtals über den *fundus* der Axialhofvilla Heitersheim (299) führte.¹¹⁶⁹

Zwischen den beiden Siedlungen lassen sich noch weitere Verbindungen feststellen, die sich darin äußern, dass die *villa* Zugang zu Abfallprodukten und Erzen des Blei-Silber-Bergbaus hatte.¹¹⁷⁰ Allerdings ist unklar, in welchen Formen dieser Zugang erfolgte – vorstellbar sind (besitz-)rechtliche Ansprüche des Villeneigentümers an Produkten des Sulzburger Blei-Silber-Bergbaus, Ankauf von Bergbauprodukten oder Nutzung von durch den Sulzbach fluvial verlagerten Bergbaumaterialien.

Der *vicus* wurde nach Ausweis des auf den Gewannen „Mühlematt“ und „Riester matt“ geborgenen gefäßkeramischen Fundmaterials erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gegründet und bestand – wie einige Gefäßkeramikfragmente, die oben erwähnten Röhrenperlen und ein aus tordiertem Bronzedraht gefertigter Armreif zeigen – bis in die Zeit um 280/90 n. Chr.¹¹⁷¹

10.7 Ihringen

Die Anlage des *vicus* Ihringen (308; Abb. 95), der um 200 n. Chr. am Platz einer aufgelassenen, zwischen der zweiten Hälfte des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts belegten Siedlung unbestimmten Typs errichtet wurde,¹¹⁷² war durch verkehrstopographische Gründe bestimmt. Er lag an der Südwestspitze des Kaiserstuhls am (ehemaligen) Hochgestade des Rheins¹¹⁷³ gegenüber der linksrheinischen Siedlung Oedenburg,¹¹⁷⁴ was darauf schließen lässt, dass zwischen den beiden Orten eine Rheinübergangssituation bestand. Vom Platz des Ihringer *vicus* nahmen sowohl die nach Osten ziehende Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße¹¹⁷⁵ als auch die zum *vicus* Bad Krozingen (28) führende Rhein-Neumagen-Straße¹¹⁷⁶ ihren Ausgang. Schließlich ist

1162 Rauschkolb 2005a, 28 f.; Brunn/Maass 1999, 29. – Eine Datierung der Abbauspuren in römische Zeit nehmen hingegen Goldenberg et al. 1988, 199; Kaltwasser 1993, 100; Mischker/Steuer 1991, 319, vor.
1163 Martin-Kilcher et al. 1979, 179 ff. bes. 187 ff.
1164 Maus 1977, 173.
1165 Rauschkolb 2005a, 45 Anm. 8.
1166 Vgl. Goldenberg 2003, 186; Rauschkolb 2005a, 45 Anm. 8. Aufgrund der Befundsituation können auch aus am Stockberg bei Malsburg-Marzell/Badenweiler anstehendem Porphyrgestein gefertigte Mahlsteine, die bereits 1930 an der Stelle entdeckt wurden, nicht als Hinweis auf römerzeitliche Steinbrüche am Stockberg gewertet werden. Vgl. auch die Angaben im Katalogteil zu Malsburg-Marzell (361).
1167 H. Maus in Martin-Kilcher et al. 1979, 184.
1168 Mündl. Mitteilung Rauschkolb (Universität Freiburg), der zur Zeit am Institut für archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg eine von Prof. Dr. Heiko Steuer betreute Magisterarbeit über die römischen und mittelalterlichen Befunde der Bergbausiedlung Sulzburg verfasst.

1169 Nuber/Seitz 2010, 17 f.
1170 Siehe Kapitel 3.9.3.
1171 Mündl. Mitteilung Rauschkolb (Universität Freiburg).
1172 Zum Siedlungsbeginn des *vicus* und der Vorgängersiedlung siehe die Angaben zu Datierung und Befund im Katalogteil der Arbeit.
1173 Zur topographischen Lage des *vicus* siehe auch Gassmann 1992, 130 Abb. 86.
1174 Zusammenfassend zu der linksrheinischen Siedlung Oedenburg siehe Reddé et al. 2005, 215 ff. bes. 221 ff.
1175 Zur Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße siehe Kapitel 3.14.5. – Die Straße ist im Areal sowie östlich des *vicus* durch Grabungen (Gassmann 1992, 130 ff.), im Luftbildbefund (Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 89) und geophysikalische Prospektionen nachgewiesen.
1176 Zur Rhein-Neumagen-Straße siehe Kapitel 3.14.6. – Der Verlauf der Straße ist unmittelbar südlich des *vicus* durch ein Luftbild nachgewiesen. Siehe Beck/Blöck 2007, 119 S 3a; S 3b. mit 121 Abb. 1; Gassmann 1992, 130 Abb. 86.

aufgrund seiner Lage unmittelbar am Rheinhochgestade anzunehmen, dass der *vicus* an die Rheinschiffahrt angebunden war.

Das Areal des *vicus* wurde in den Jahren 2007 und 2009 großflächig durch geophysikalische Prospektionen untersucht, wobei sein südwestliches Areal bereits durch Kiesabbautätigkeiten zerstört¹¹⁷⁷, sein westlicher Teil vom Rhein abgetragen wurde sowie einige Bereiche von der heutigen Kreisstraße 4928 überdeckt sind. Grabungsaufschlüsse liegen hingegen nur von kleinen Bereichen vor. Zwischen 1934 und 1937 wurde ein kleineres Areal im westlichen Teil der Siedlung untersucht, bevor es durch Kiesabbautätigkeiten zerstört wurde.¹¹⁷⁸ Als 1944 in dem Gelände ein Panzergraben ausgehoben wurde, wurden drei Brunnen angeschnitten, die skizzenhaft eingemessen wurden.¹¹⁷⁹ Ebenfalls nur durch Baubeobachtungen untersucht wurden ein Brunnen und ein mit Mörtelboden ausgestatteter Raum, die 1962 bei Kanalarbeiten angeschnitten wurden. Kleinere Flächen, die im Bereich der durch den *vicus* führenden Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße lagen, wurden 1991 begleitend zur Verlegung einer Wasserleitung ausgegraben. Bei an die Grabung anschließenden Baubeobachtungen wurde eine Brandbestattung (Bestattungsplatz Ihringen [309]) entdeckt.¹¹⁸⁰ Die bislang letzten Bodenuntersuchungen, die anscheinend bereits östlich der *vicus*-Baustrukturen lagen, fanden 1993 im Zuge von Straßenbauarbeiten statt, bei denen eine Grube beobachtet wurde.¹¹⁸¹ In der Zusammenschau der Untersuchungen stellt sich der *vicus* als Ansiedlung dar, die sich auf einer Fläche von ca. 5,5 ha in einem Streifen nördlich und südlich entlang der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße erstreckte. Die in den geophysikalischen Untersuchungen erfassten Baustrukturen zeichnen sich in dem geomagnetischen Messbild als bipolare Störungen ab, bei denen es sich nach Ausweis der älteren archäologischen Untersuchungen mehrheitlich um aus am Kaiserstuhl anstehenden Tephritbruchsteinen trocken gemauerte Brunnen handeln dürfte.¹¹⁸² Gebäudestrukturen sind bis auf eine bei den zwischen 1934 und 1937 durchgeführten Grabungen im westlichen *vicus*-Areal angetroffene Trockenmauer aus Tephritbruch-

steinen sowie ein 1962 bei einer Baubeobachtung im östlichen Bereich des *vicus* festgestellter Raum mit Estrichboden unbekannt. Über den Gebäudebestand des *vicus* können daher kaum Aussagen getroffen werden. Die Verteilung der Brunnen, die sich nördlich und südlich entlang der Straße reihten, deutet zumindest darauf, dass der *vicus* in Form einer jeweils nördlich und südlich der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße gelegenen, einzeiligen Streifenhausbebauung angelegt war. Weitere Siedlungsstrukturen wie Lage und Ausdehnung der Bestattungsplätze sind unbekannt. Zwar ist mit dem Bestattungsplatz Ihringen (309), der bei einer 1991 durchgeführten Baubeobachtung entdeckt wurde, zumindest eine am Platz des *vicus* gelegene Bestattung bekannt. Doch da die innerhalb des Siedlungsareals unmittelbar nördlich der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße angelegte Brandbestattung nicht stratigraphisch untersucht wurde und der Zeitpunkt ihrer Anlage nicht enger eingegrenzt werden kann,¹¹⁸³ ist unklar, ob sie *vicus*-zeitlich datiert oder zu der Vorgängerbesiedlung am Platz des *vicus* gehört.

Die wirtschaftliche Basis des *vicus* ist, abgesehen von seiner verkehrstopographischen Gunstlage, weitgehend unbekannt. Es liegen jedoch zumindest Nachweise vor, dass in seinem Umfeld Rohstoffe – Kies und Stein – abgebaut wurden: Bei den zwischen 1933 und 1937 im Bereich einer Kiesgrube unternommenen Grabungen wurden mehrere große Gruben festgestellt, die Durchmesser von bis zu 12 m und Tiefen von bis zu 3 m aufweisen konnten. Die mit humosem, kiesigem Material verfüllten Gruben, die von dem Bauschutt des *vicus* überdeckt waren, dürften – auch vor dem Hintergrund der rezenten Nutzung des Areals als Kiesgrube – die Relikte eines römerzeitlichen Kiesabbaus darstellen.¹¹⁸⁴ Da die Gruben in unmittelbarem Umfeld der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße lagen, deren Fahrbahnkörper aus Kies aufgeschüttet war, ist anzunehmen, dass der Kies für den Straßenbau abgebaut wurde. Die Tephrite des unmittelbar östlich des *vicus* gelegenen Winklerbergs wurden in spätrömischer Zeit als Baumaterial für das *castrum Brisiacum* (Militärplatz Breisach [115]) und die

1177 Siehe hierzu Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164; 377f.; Bad. Fundber. 13, 1937, 19; Bad. Fundber. 14, 1938, 21.

1178 Siehe Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164; 377f.; ebd. 13, 1937, 19; ebd. 14, 1938, 21; Grabungsdokumentation (archiviert in OA LAD-FR).

1179 Siehe Bad. Fundber. 18, 1948/50, 268; Fundbericht in den Ortsakten in Freiburg.

1180 Gassmann 1992, 130ff.

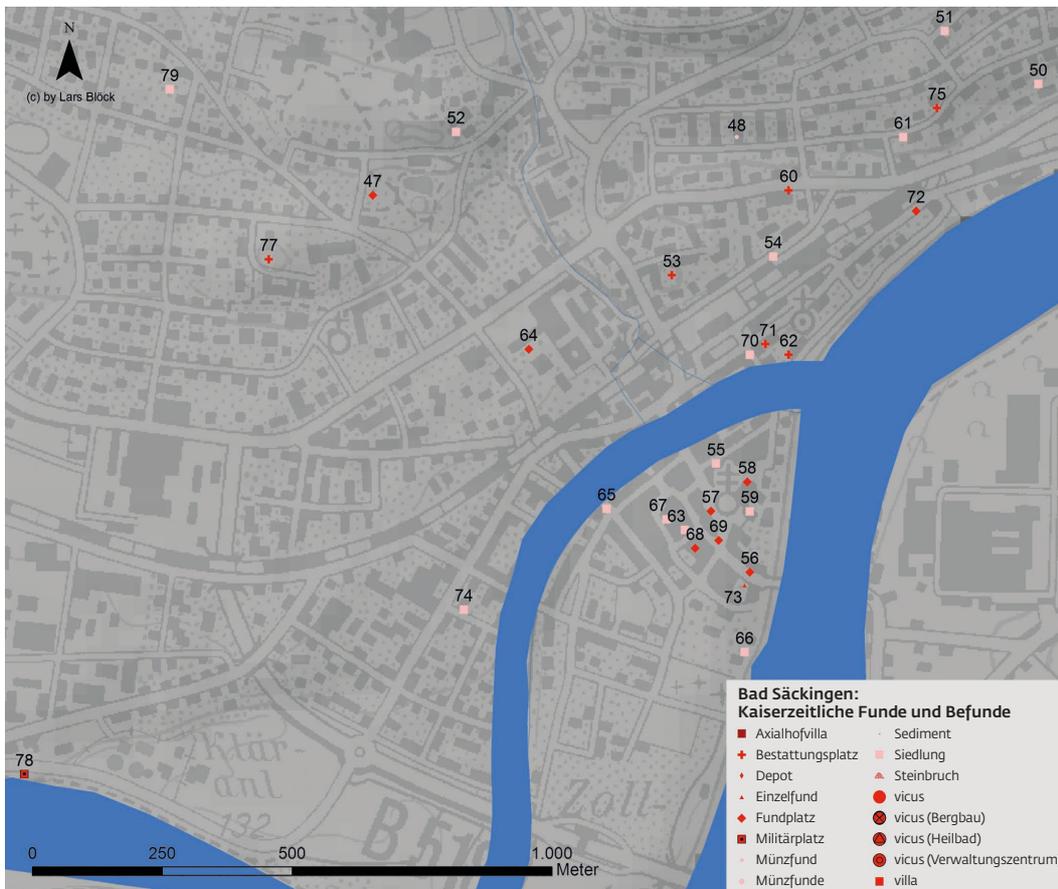
1181 Siehe den Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR).

1182 Bei den zwischen 1933 und 1962 durchgeführten

Baubeobachtungen und Grabungen wurden insgesamt fünf aus Tephritbruchsteinen gemauerte Brunnen aufgedeckt. Zu den zwischen bis 1944 aufgedeckten Brunnen siehe Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164; 377f.; Bad. Fundber. 13, 1937, 19; Bad. Fundber. 14, 1938, 21.

1183 Zu der Bestattung Ihringen (309) siehe Kapitel 3.11.1 und die Angaben im Katalogteil.

1184 Vgl. hierzu auch die mittelkaiserzeitlichen Kiesabbauspuren, die im Umfeld eines spätrömischen Getreidespeichers bei Rheinfeldern beobachtet wurden bei Asal 2005, 27ff.



34 Kaiserzeitliche Funde und Befunde in Bad Säckingen.

auf linksrheinischer Seite gelegene valentinianische Befestigungsanlage Oedenburg-Altkirch¹¹⁸⁵ gebrochen.¹¹⁸⁶ Zwar wurden für den Bau sowohl der Brunnen als auch der Gebäude des *vicus* Tephritbruchsteine verwendet,¹¹⁸⁷ doch steht ein in Form einer mineralogischen Untersuchung geführter Nachweis, dass die Tephrite am Winklerberg abgebaut wurden, aus. Aufgrund der unmittelbaren Nähe von *vicus* und Winklerberg ist es aber als sehr wahrscheinlich zu erachten, dass der Winklerberg bereits als Steinbruch für das Baumaterial des *vicus* genutzt wurde.

Der im Vergleich zu den anderen *vici* des Untersuchungsgebiets erst spät, um 200 n. Chr. angelegte Ihringer *vicus* bestand nach Ausweis des gefäßkeramischen Fundmaterials bis in die Zeit um 280 n. Chr.¹¹⁸⁸

10.8 Bad Säckingen

Trotz der zahlreichen römzeitlichen Funde und der Befunde, die von der ehemaligen Bad

Säckinger Rheininsel (Abb. 34), die erst 1830 durch Zuschütten des rechten Rheinarms mit dem Festland verbunden wurde,¹¹⁸⁹ bekannt sind, wird in der jüngeren archäologischen Forschungsliteratur angenommen, dass der Platz während der römischen Zeit nicht besiedelt war.¹¹⁹⁰ Grund hierfür ist die apodiktische Behauptung Maises,¹¹⁹¹ dass eine römische Besiedlung der ehemaligen Rheininsel ausgeschlossen werden könne, da erstens eine Besiedlung der Insel in Form eines *vicus* – eine Besiedlung durch einen anderen Siedlungstyp erscheint aufgrund der topographischen Lage im Bereich der Rheinaue ausgeschlossen – aufgrund der Nähe zu dem 18 km entfernt gelegenen Augst nicht vorstellbar und eine Besiedlung der Insel wegen des hohen Rheinpegels in römischer Zeit auch nicht möglich gewesen sei. Den Umstand, dass von dem Gebiet der Insel trotzdem römische Funde stammen, erklärt er dadurch, dass das Niveau der Insel im 13. Jahrhundert erhöht wurde. Dafür sei Erd- und Schuttmaterial

1185 Zu der valentinianischen Befestigungsanlage siehe zusammenfassend Nuber/Seitz in Redd et al. 2005, 240 ff. bes. 241 ff.

1186 Wimmenauer 2004, 255 ff.; 2007/08, 16 ff. 59.

1187 Zum Baumaterial der Brunnen siehe Bad. Fundber. 3, 1933/36, 377. – Bei Begehungen des *vicus*-Arealen konnte Verf. zahlreiche Tephritbruchsteine beobachten, die von den Gebäudestrukturen des *vicus* stammen.

1188 Siehe die Angaben zur Datierungsgrundlage von Siedlung/*vicus*/Steinbruch Ihringen (308) im Katalogteil der Arbeit.

1189 Maise 1999, 308 Abb. 216.

1190 Siehe Jenisch/Bigott 2000, 16; Trumm 2007, 102.

1191 Maise 1999, 309 f.

von dem rechtsrheinisch gelegenen Gewann „Oberer Rebbberg“, auf dem eine römische Siedlung (Siedlung Bad Säcking (61)) lag, abgetragen und im nordöstlichen Bereich der Insel aufgeschüttet worden. Die Behauptung, dass besiedlungstopographische Gründe dagegen sprächen, dass in einer Entfernung von 18 km zum *caput coloniae Augustae Rauricae* ein am Rhein gelegener *vicus* existierte, ist unsinnig, wie das Beispiel des *vicus* Basel illustriert, der nur ca. 10 km westlich des *caput* lag.¹¹⁹² Für die durch einen hohen Rheinpegel verursachte angebliche Unbewohnbarkeit der Insel in römischer Zeit führt Maise ebenso wenig einen Beleg an wie für die Behauptung, dass das Geländeneiveau der Insel im 13. Jahrhundert mit Material, das von der römischen Siedlungsstelle am Rebbbergweg entnommen wurde, erhöht wurde.

Zwar kann die überwiegende Mehrzahl der auf der ehemaligen Rheininsel gelegenen Plätze, von denen römisches Siedlungsmaterial stammt, nicht als Nachweis für eine römische Siedlungstätigkeit gelten, weil die römischen Funde entweder ohne römischen Befundzusammenhang geborgen wurden¹¹⁹³ oder weil eine römische Datierung angetroffener Baubefunde und Siedlungsschichten nicht hinreichend belegt werden kann.¹¹⁹⁴ Doch liegen von zwei auf der ehemaligen Insel gelegenen Stellen – den Siedlungen Bad Säcking (59) und Bad Säcking (67) – Befunde vor, die eine römische Besiedlung der Insel beweisen. Bei beiden Siedlungsstellen, die ca. 160 m auseinanderliegen, wurden gleichartige Schichtabfolgen beobachtet. Sie zeigten jeweils, dass eine ausschließlich römische Fundschicht auf einer sandigen Schwemmschicht des Rheins auflag, die wiederum eine urnenfelderzeitliche Siedlungsschicht überdeckte. Die römischen Schichten wurden jeweils von mittelalterlichen Schichten überlagert.¹¹⁹⁵ Die Genese der Schichten erklärt sich

dadurch, dass nach der urnenfelderzeitlichen Besiedlung der Insel – zumindest im Bereich der beiden Profile – ein Besiedlungshiat¹¹⁹⁶ einsetzte, während dessen die Insel vom Rhein überschwemmt wurde. In römischer Zeit setzte eine erneute Besiedlung der Insel ein, die sich, nach der Lage der Fundstellen von römischerzeitlichem Material zu urteilen, – wie auch die vorhergehende urnenfelderzeitliche und die nachfolgende mittelalterliche Besiedlung¹¹⁹⁷ – auf die höher gelegene Nordhälfte der Insel beschränkte. Die nur sehr ausschnitthaften archäologischen Aufschlüsse gestatten weder eine zeitliche Einordnung noch eine abschließende siedlungstypologische Einordnung der römischen Besiedlung der Insel. Doch spricht die topographische Lage der ehemaligen Insel dafür, dass sie durch eine *vicus*-artige Siedlung erschlossen war. So ist zum einen wenig wahrscheinlich, dass im Auenbereich des Rheins eine auf landwirtschaftliche Produktion ausgerichtete Einzelsiedlung angelegt war. Zum anderen lag die Insel in römischer Zeit an einer verkehrstopographisch exponierten Stelle, was eine Gründung eines *vicus* erklären würde. Die Insellage bot sich – wie im Mittelalter, als Säcking einen Brückenort darstellte¹¹⁹⁸ – als eine Rheinübergangssituation an. Unmittelbar südlich von Säcking verlief auf linksrheinischer Seite eine zum *caput coloniae Augustae Rauricae* führende *via publica*, wie der ein Mumpf entdeckte Meilenstein zeigt.¹¹⁹⁹

Die Säckinger Siedlung scheint sich auch auf das rechte Rheinufer ausgedehnt zu haben, wie unmittelbar am rechtsrheinischen Ufer bzw. auf den Rhein nahen Bereichen der Rheinterrassen gelegene Siedlungsstellen und Fundplätze zeigen.¹²⁰⁰ Wie weit sich die Siedlung nach Norden bzw. Nordosten auf die Rheinterrassen und die unteren Hanglagen des Hotzenwalds erstreckte bzw. welche der dort nachgewiesenen Siedlungsstellen bereits zu eigenständigen Ein-

1192 Zusammenfassend zum *vicus* Basel siehe Deschler-Erb et al. 2008, 183 ff.

1193 Fundplatz Bad Säcking (56), Fundplatz Bad Säcking (57), Fundplatz Bad Säcking (58), Fundplatz Bad Säcking (68), Bad Säcking (69) und Einzelfund Bad Säcking (73).

1194 Siedlung Bad Säcking (55), Siedlung Bad Säcking (63), Bad Säcking (65) und Bad Säcking (66).

1195 Zu dem Schichtprofil der Siedlungsstelle Bad Säcking (59) siehe Gersbach 1969, 62 mit Gersbach 1968, Taf. 78,5, zu dem der Siedlungsstelle Bad Säcking (67) siehe Gersbach 1969, 85 mit Gersbach 1968, Taf. 78,8. Im näheren Umfeld des 1956 in der heutigen Schönau-gasse 30 aufgenommenen Schichtprofils wurden bei weiteren Untersuchungen sowohl die römische Schicht als auch eine römische Grube beobachtet, doch wurde jeweils keine zeichnerische Dokumentation

angefertigt. Zu diesen Untersuchungen siehe die Angaben zum Befund der Siedlung Bad Säcking (67).

1196 Maise 1999, 309, nimmt – trotz einiger eisenzeitlicher Funde von dem Gebiet der Säckinger Rheininsel – einen Besiedlungshiat zwischen der Urnenfelderzeit und dem Mittelalter an.

1197 Zur urnenfelderzeitlichen Besiedlung der Insel siehe Jenisch/Bigott 2000, 14 f. mit Karte 2a; Maise 1999, 308 ff. Zur mittelalterlichen siehe Jenisch/Bigott 2000, 16 ff. mit Karte 2b; 5a; Maise 1999, 308 ff.

1198 Zu dem mittelalterlichen Säckinger Rheinbrücken siehe Jenisch/Bigott 2000, 103.

1199 CIL XVII 2, 596. Zum Meilenstein siehe Berger 2000, 25; Walsler 1997, 54. – Zu der zugehörigen Straßenverbindung siehe Bolliger 2002/03, 262.

1200 Bad Säcking (54), Bad Säcking (70), Bad Säcking (74) sowie der Fundplatz Bad Säcking (72).

zelsiedlungen gehörten, kann aufgrund der Quellenlage der Siedlungsstellen und Fundplätze, die nur durch kleinflächige, baubegleitend unternommene Untersuchungen bekannt sind, nicht beurteilt werden.¹²⁰¹

Die am ehemaligen Rheinhochgestade, direkt nördlich der Insel gelegenen Bestattungsplätze Bad Säckingen (62) und Bad Säckingen (71) sowie der unmittelbar nördlich der Siedlungsstelle Bad Säckingen (54) gelegene Bestattungsplatz Bad Säckingen (60) stellen, wie ihre geringe Distanz zu der Säckinger Siedlung annehmen lässt, zu der Siedlung gehörende Bestattungsplätze dar.¹²⁰²

10.9 Herten, Stadt Rheinfelden

Auf dem dem *caput coloniae Augustae Rauricae* gegenüberliegenden rechten Rheinufer wurde auf einem entlang des Rheinhochgestades verlaufenden, ca. 400 m langen und ca. 100 m breiten Streifen, der sich über die Wyhlener Gewanne „Markfeld“ und „Im Stück“ sowie das Hertener Gewann „Weberalten“ erstreckt, bei mehreren in den 1930er- und 1980er-Jahren durchgeführten archäologischen Untersuchungen früh- und mittelkaiserzeitliche Funde und Befunde (Siedlung Rheinfelden-Herten [442]) festgestellt.¹²⁰³ Unmittelbar nördlich des spätrömischen Brückenkopfs Grenzach-Wyhlen (275) wurden ein von Südsüdwesten nach Nordnordosten verlaufender, noch ca. 2,6 bis 2,8 m breiter und ca. 0,95 m tiefer Sohlgraben, dessen Funktion unklar ist, auf einer Länge von 54 m beobachtet. Außerdem wurden einige früh- und mittelkaiserzeitliche Funde entdeckt. Auf dem östlich anschließenden Hertener Gewann „Weberalten“ konnten im Areal eines frühmittelalterlichen Gräberfelds¹²⁰⁴ noch zwei römerzeitliche Herdstellen festgestellt sowie einige römerzeitliche Funde aus den frühmittelalterlichen Grabgruben geborgen werden. Im südlichen Bereich des frühmittelalterlichen Gräberfelds wurde bei einer Notgrabung im Jahr 1982 un-

mittelbar am Hochgestade ein 5 m langer Abschnitt der römischen Hochrheintalstraße¹²⁰⁵ (Straße Rheinfelden-Herten [S 14]) angetroffen, von der noch der nördliche Graben sowie ein 4,5 m breiter und 10 cm hoher, aus Kies aufgeschütteter Fahrbahnkörper erhalten waren.¹²⁰⁶ Da aus dem Bereich des Fahrbahnkörpers zahlreiche römische Funde stammen, ist anzunehmen, dass der aufgedeckte Straßenabschnitt noch in der römischen Siedlung lag.

Eine abschließende siedlungstypologische Einordnung der Siedlung, die nach Meinung von Abkamp in Holz-Fachwerk-Architektur errichtet war,¹²⁰⁷ da weder innerhalb des frühmittelalterlichen Gräberfelds noch nördlich des Brückenkopfs Hinweise auf Steinarchitektur entdeckt wurden, kann bei dem vorliegenden Forschungsstand nicht vorgenommen werden. Doch sprechen die topographische Lage der unmittelbar gegenüber dem *caput coloniae Augustae Rauricae* am Rheinufer errichteten Siedlung, ihre verkehrstopographische Einbindung – sie lag an einem seit dem 1. Jahrhundert bis in die Spätantike genutzten Rheinübergang,¹²⁰⁸ der den Ausgangspunkt der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße¹²⁰⁹ bildete, und der Hochrheintalstraße – sowie ihre große Ausdehnung¹²¹⁰ dafür, dass sie eine *vicus*-artige Siedlung darstellte, die als rechtsrheinische Brückenkopfsiedlung des *caput coloniae Augustae Rauricae* diente.¹²¹¹

Die wenigen bislang von der Siedlung bekannten Funde deuten darauf, dass die Siedlung von claudischer Zeit bis in 2. Jahrhundert n. Chr. bestand.¹²¹²

10.10 Weil a. Rh.

Die Siedlung Weil a. Rh. (663; Abb. 129) wird in Teilen der Forschungsliteratur als *vicus* interpretiert¹²¹³ und sogar mit dem auf der *Tabula Peutingeriana* auf linksrheinischer Seite verzeichneten *Arialbinnum* in Verbindung gebracht.¹²¹⁴ Als Argumente hierfür werden zum

1201 Vgl. zu dieser Problematik auch Jenisch/Bigott 2000, 15f.

1202 Siehe Kapitel 3.11.1.

1203 Ausführlich zu Forschungsgeschichte, Befund und Datierung der gegenüber des heutigen Kaiseraugst gelegenen römischen Funde und Befunde siehe Asskamp 1989, 149 ff.

1204 Zum Gräberfeld von Rheinfelden-Herten „Weberalten“ siehe Fingerlin 1990c, 130 ff.; Garscha 1970, 86 ff.; Grosskopf 2002, 181 ff.

1205 Zur Hochrheintalstraße siehe Kapitel 3.14.3.

1206 Siehe Zwernemann 1983, 181f. – Bei Asskamp 1989, 153 mit 152 Abb. 50 Nr. 12, ist die Lage der Straße falsch eingezeichnet.

1207 Asskamp 1989, 153.

1208 Zum Rheinübergang, der zwischen dem heutigen Kaiseraugst und dem Brückenkopf Grenzach-Wyhlen (275) bestand, siehe Berger 1998, 33; Schaub 1993, 153 ff., mit weiterführender Literatur.

1209 Zur süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße siehe Kapitel 3.14.2.

1210 Wie die Erhaltung des spätrömischen Brückenkopfs Grenzach-Wyhlen (275) zeigt, der bis auf die nördlichsten Bereiche seiner Nordfront vom Rhein abgetragen wurde, ist ein großer Substanzverlust im Bereich der Siedlung anzunehmen. Ihre Ausdehnung war daher deutlich größer, als sie durch ihre Fund- und Befundverteilung zu erkennen gibt.

1211 Eine vergleichbare Funktion nimmt auch Sommer 1994a, 146, für die Siedlung an.

1212 Asskamp 1989, 153.

1213 Martin 1981, 81 ff. 86 ff.; Sommer 1994a, 145.

1214 Martin 1981, 86 ff. – Siehe hierzu die Anmerkungen bei Asskamp 1989, 166 Anm. 905, der darauf verweist, dass keine Anhaltspunkte dafür vorliegen, die eine rechtsrheinische Lokalisierung von *Arialbinnum* rechtfertigen.

einen die große Ausdehnung der bislang festgestellten Fundstellen und Befunde angeführt, die sich auf einer ca. 270 m × 300 m großen Fläche verteilen, sowie ihre – vermeintliche – Lage an einer Straße, der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße, deren Trasse in der Nähe der heutigen „Römerstraße“ vermutet wird.¹²¹⁵ Allerdings liegen bislang keine Nachweise vor, dass eine römische Straße im unmittelbaren Umfeld der Siedlung verlief; bei Sondageschnitten, die 1963 durch den Straßenkörper der rezenten „Römerstraße“ (damals „Eimeldinger Straße“) gelegt wurden, wurden keine Hinweise auf ältere Straßen angetroffen.¹²¹⁶

Gegen eine Interpretation der Siedlung als *vicus* spricht, dass 1968 im Ortsetter von Weil eine nur 30 bis 40 cm schmale, auf einer 70 bis 75 cm breiten Fundamentierung auf sitzende Mauer auf mindestens 42 m Länge festgestellt wurde,¹²¹⁷ die aufgrund ihres Baubefunds als Umfassungsmauer einer Einzelsiedlung angesprochen werden muss.¹²¹⁸ Für die großflächige Fund- und Befundstreuung im Ortsetter von Weil bieten sich mehrere Erklärungsmöglichkeiten an: Eventuell befand sich dort, wie im benachbarten Riehen (Siedlung Riehen [689]), eine sehr große ländliche Einzelsiedlung.¹²¹⁹ Vor dem Hintergrund der dichten römischen Besiedlung im westlichen rechtsrheinischen Hoch- und dem südlichsten Abschnitt des Oberrheintals und der nur punktuellen archäologischen Aufschlüsse in Weil ist auch vorstellbar, dass die im Ortsetter von Weil beobachteten Fundstellen Relikte von mehreren Siedlungen darstellen. Schließlich kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass die großflächige Fundstreuung in Weil teilweise aus nachträglichen Fundverlagerungsprozessen resultiert.¹²²⁰

11 FRÜH- UND MITTELKAISERZEITLICHE BESTATTUNGSPLÄTZE

Innerhalb des Untersuchungsgebiets liegen 34 Bestattungsplätze vor, die aus der frühen bzw. mittleren Kaiserzeit datieren.¹²²¹ Zumeist sind von den jeweiligen Plätzen eine oder nur wenige Bestattungen bekannt (Abb. 37; 38), kein Gräber-

feld wurde vollständig erfasst. Größere, mehr als zehn Bestattungen umfassende Ausschnitte wurden von den Gräberfeldern Bad Säcking (77), Bötzingen (105), Schallstadt (522), Weil a. Rh. (662) sowie vom im aufgelassenen nordwestlichen Siedlungsbereich des *vicus* Riegel (477) angelegten Gräberfeld (480) archäologisch untersucht. Während von diesen in größeren Bereichen erfassten Gräberfeldern die Bestattungsplätze Bötzingen „Kaltenbrunnen“, Schallstadt „Obere Breite“ und Weil a. Rh. „Mittlere Straße“ monografisch bzw. in Form von Einzeluntersuchungen ausgewertet sind,¹²²² steht eine über Vorberichte bzw. eine katasterartige Erfassung hinausgehende Untersuchung der im nordwestlichen Viertel des *vicus* Riegel angelegten Gräber noch aus. Aufgrund seiner Forschungsgeschichte können bei dem nur in Form von kurzen Berichten publizierten Bestattungsplatz Bad Säcking „Untere Flüh (Munimatte/Galgenberggle)“ kaum mehr weitergehende wissenschaftliche Untersuchungen vorgenommen werden. Das Gräberfeld, von dem über 40 Bestattungen ausgegraben wurden, wurde größtenteils während der späten 20er- und 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts von Emil Gersbach, dem damaligen Bezirkspfleger für den Amtsbezirk Säcking, durch baubegleitend unternommene Beobachtungen und Sondagen untersucht, wobei er offenbar keine zeichnerische Dokumentation anlegte.¹²²³ Das Fundmaterial gelangte nach Aussage der von Gersbach abgefassten und in den Ortsakten in Freiburg abgelegten Fundberichte in das im „Gallusturm“ untergebrachte Heimatmuseum von Säcking, das später in das Schloss Schönau überführt wurde. Dort konnte Verf. im Jahr 2007 nur noch einen geringen Teil des ursprünglichen Fundmaterials des Gräberfelds ausmachen.

24 Bestattungsplätze sind sicher als ländliche Bestattungsplätze zu interpretieren, da sie jeweils in größerer Entfernung zu einem *vicus* lagen.

Zu den *vici* Bad Krozingen (28) bzw. Ihringen (308) bzw. Riegel (477) gehörten die fünf Bestattungsplätze Bad Krozingen (27) bzw. Ihringen (309) bzw. Riegel (461), Riegel (478) und Riegel (480).¹²²⁴

1215 Vgl. Fingerlin 1994, 192; G. Fingerlin in Asskamp/Fingerlin 2005, 362. Fingerlin interpretiert die Weiler Siedlung als an einer Straße gelegene Einzelsiedlung.

1216 Fingerlin 1986u, 8; Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 585.

1217 Siehe Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 585; Grabungsbericht Ortsakten in Freiburg.

1218 Fingerlin 1994, 191; G. Fingerlin in Asskamp/Fingerlin 2005, 362.

1219 Fingerlin 1994, 191.

1220 Fingerlin 1994, 191.

1221 Siehe Liste 4.

1222 Bötzingen (105): Asskamp 1989, 85 ff. – Schall-

stadt-(Wolfenweiler; 522): Heiligmann 1996, 413 ff. – Weil a. Rh. (662): Asskamp 1989, 13 ff.

1223 In den Ortsakten in Freiburg ist weder eine zeichnerische Dokumentation archiviert noch finden sich Hinweise darauf, dass Gersbach eine zeichnerische Dokumentation anlegte. Die fotografische Dokumentation beschränkte sich auf wenige Aufnahmen der Grabungssituation und besonderer Fundstücke.

1224 Nach Dreier 2010, 62, stellen der Bestattungsplatz Riegel (472) und der ca. 450 m östlich gelegene Bestattungsplatz Riegel (461) die bislang bekannten Extrempunkte eines zum *vicus* Riegel gehörenden Gräberfelds dar, das entlang der

Gleichfalls zu einem *vicus* – dem im Areal der mittelalterlichen Stadt auf der ehemaligen Rheininsel gelegenen, mutmaßlichen *vicus* Säckingen¹²²⁵ – dürften die unmittelbar nördlich der Insel auf dem ehemaligen Rheinhochufer gelegenen Bestattungsplätze Bad Säckingen (62) und Bad Säckingen (71) gehört haben. Vermutlich bildeten die beiden nur ca. 50 m auseinanderliegenden Plätze Teil eines Gräberfelds, das sich am Rheinhochufer nördlich des auf der Rheininsel vermuteten *vicus*-Arealen erstreckte.

Nicht abschließend zu beurteilen ist, zu welcher Siedlung die drei weiteren aus Bad Säckingen bekannten Bestattungsplätze gehörten, die jeweils auf eiszeitlichen Terrassen nördlich der Rheininsel angelegt waren: Der Bestattungsplatz Bad Säckingen (60) lag ca. 400 m nordnordöstlich der Rheininsel und nur ca. 130 m nordnordöstlich der Siedlungsstelle Bad Säckingen (54), die verdächtig ist, ebenfalls Teil des Säckinger *vicus* zu bilden. Die Nähe des am Rebergweg gelegenen Bestattungsplatzes zu dem Areal des mutmaßlichen Säckinger *vicus* deutet darauf, dass er zu dem Säckinger *vicus* gehörte.

Der Bestattungsplatz Bad Säckingen (75) lag unmittelbar nordöstlich der Siedlung Bad Säckingen (61), was auf eine Zusammengehörigkeit von Bestattungsplatz und Siedlung schließen lässt. Zwar wird die Siedlung in der Forschungsliteratur als römische *villa* gedeutet,¹²²⁶ doch liegen für diese Annahme bislang keine Hinweise vor. Nicht auszuschließen ist, dass die Siedlung Bad (61), die nach Aussage der bisher erfolgten Untersuchungen vorwiegend in Holz-Fachwerk-Architektur errichtet war, noch zu dem Säckinger *vicus* gehörte.

Da der ca. 800 m nordwestlich der ehemaligen Rheininsel gelegene Bestattungsplatz Bad

Säckingen (77) ca. 370 m südöstlich unterhalb der Siedlung Bad Säckingen (79) bzw. 430 m südwestlich unterhalb der Siedlung Bad Säckingen (52) lag, ist wahrscheinlich, dass der Bestattungsplatz in Zusammenhang mit einer der beiden Siedlungen angelegt wurde.

11.1 Lage der Bestattungsplätze

Eine sichere Zuweisung eines Bestattungsplatzes zu einer *villa* bzw. einer ländlichen Einzelsiedlung kann nur dann erfolgen, wenn der bzw. die Gräberfelder in unmittelbarer Nähe der Siedlung angelegt waren und in einer großflächigen archäologischen Untersuchung beide Plätze erfasst wurden.¹²²⁷ Da im Untersuchungsgebiet in keinem Fall eine archäologische Ausgrabung einer *villa* bzw. ländlichen Einzelsiedlung und zugehörigem Bestattungsplatz vorliegt, erfolgt die Zuordnung von Bestattungsplätzen zu einer *villa* bzw. Einzelsiedlung anhand der räumlichen Nähe von Bestattungsplatz und Siedlung.¹²²⁸

Die Bestattungsplätze, deren Anlage vermutlich jeweils im Zusammenhang mit einer ländlichen Einzelsiedlung steht, weisen die in Abbildung 35 dargestellten topographischen Lagebezüge auf.

Anders als beispielsweise für die im Umland von Regensburg und im Hinterland von Speyer gelegenen ländlichen Gräberfelder, die topographisch oberhalb der zugehörigen *villae* angelegt waren,¹²²⁹ lässt sich für die innerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen ländlichen Bestattungsplätze keine Regel bei ihrer Standortwahl erkennen: In Tälern bzw. Taleinschnitten gelegene Bestattungsplätze konnten auf der den zugehörigen Siedlungen gegenüberliegenden Talseite errichtet worden sein,¹²³⁰ es lassen sich jedoch auch Lagen in der Talniederung be-

sog. Kaiserstuhlrandstraße errichtet war. Allerdings wurde aus dem zwischen den beiden Gräbern gelegenen Gebiet bislang keine weitere Bestattung beobachtet, die die Annahme Dreiers stützen könnte. Da die Bestattung Riegel „Mittlerer Häfler“ rund 500 m westlich der westlichsten Baustrukturen des Riegeler *vicus* lag, wird sie hier als eigenständiger ländlicher Bestattungsplatz aufgefasst.

1225 Zu den im Stadtgebiet von Säckingen gelegenen römischen Funden und Befunden, die von Verf. als Reste einer *vicus*-artigen Ansiedlung interpretiert werden, siehe Kapitel 3.10.8.

1226 Bad. Fundber. 3, 1933/36, 54; Bad. Fundber. 20, 1956, 237; Mais 1999, 311.

1227 Beispielhaft für großflächige archäologische Untersuchungen ländlicher Einzelsiedlungen, bei denen auch die zugehörigen Gräberfelder zumindest teilweise erfasst wurden, seien die Untersuchungen der Straßenstation Sontheim a. d. Brenz „Braike“ und die der *villa* Oberndorf-Bochingen angeführt: Für die Straßenstation Sontheim a. d. Brenz „Braike“ konnten zwei Gräberfelder nachgewiesen werden, die außer-

halb der Umfassungsmauer der Siedlung an dem von *Phoebiana* zählenden Abschnitt der „Rhein-Neckar-Donau-Straße“ errichtet waren. Siehe Nuber/Seitz 1994, 161 ff.; 2005a, 322 f. – Ein Bestattungsplatz der *villa* Oberndorf-Bochingen, der zu einer frühen Bauperiode der Anlage gehörte, wurde ca. 50 m östlich außerhalb der Umfassung angetroffen. Siehe Sommer 2005a, 283 mit 284 Abb. 357. – Im Tagebaugbiet Hambacher Forst ließen sich für einige *villae* die zugehörigen Bestattungsplätze feststellen. Vgl. zusammenfassend Gaitzsch 1993, 22 ff.

1228 Im ländlichen Bereich beobachtete Bestattungsplätze lagen zumeist in bis zu 500 m Entfernung von der zugehörigen Siedlung. Bei größeren Distanzen zwischen Bestattungsplatz und nächstgelegener (bekannter) Siedlung erscheint eine Zusammengehörigkeit fraglich. Vgl. Trumm 2002, 173.

1229 Vgl. Fischer 1990, 91; Bernhard 1976, 63.

1230 Auggen (13); Laufenburg-Grunholz (348), Sasbach-Jechtingen (506) und Vogtsburg-Bischoffingen (616).

35 Tabellarische Aufstellung der topographischen Lage ländlicher Bestattungsplätze.

Bestattungsplatz	Topographische Lage
Auggen (13)	Unterer Bereich eines Nordhangs eines Taleinschnitts der Vorbergzone, gegenüber der 380 m entfernten, am Südhang gelegenen Siedlung Auggen (7).
Bad Bellingen (19)	Unterhang eines nach Westen zur Rheinaue abfallenden Rückens der Vorbergzone; nächstgelegene bekannte Siedlung ist die 1000 m östlich gelegene Siedlung Schliengen (556), die am Oberhang der Ostseite desselben Geländerückens errichtet war. Kein Bezug zwischen Siedlung und Bestattungsplatz erkennbar.
Bad Säckingen (75)	An zur Rheinniederterrasse abfallendem Hang des Hotzenwalds, 70 m nordöstlich oberhalb der Siedlung Ortsetter (61) gelegen.
Bad Säckingen (77)	An zur Rheinniederterrasse abfallendem Hang des Hotzenwalds, ca. 370 m südöstlich unterhalb der Siedlung Bad Säckingen (79) gelegen.
Bad Säckingen-Wallbach (92)	Ebene (Rheinterrasse), 130 m nordöstlich Fundplatz Bad Säckingen-Wallbach (91) unmittelbar an dem Straßenabschnitt Bad Säckingen-Wallbach (S 02) gelegen.
Bötzingen (105)	Mittelhang des zur Rheinniederterrasse abfallenden Lasenbergs, einer Erhebung des Kaiserstuhls; nächstgelegener bekannter Platz ist der ca. 1250 m östlich auf der Rheinniederterrasse gelegene Fundplatz Bötzingen (106). Kein Bezug zwischen Fundplatz und Bestattungsplatz erkennbar.
Efringen-Kirchen (163)	Ebene, 920 m östlich der Siedlung Efringen-Kirchen (162) gelegen. Kein Bezug zwischen Siedlung und Bestattungsplatz erkennbar.
Ehrenkirchen-Kirchhofen (192)	Ebene / Niederungsbereich der Möhlin, 650 m nordöstlich des im Krozinger Lössfeld gelegenen Fundplatzes Ehrenkirchen-Kirchhofen-Oberambringen (193). Kein Bezug zwischen Fundplatz und Bestattungsplatz erkennbar.
Endingen (217)	In der Niederung des Wihlbachs im Kaiserstuhl unmittelbar bei der Siedlung Bahlingen (100) gelegen. Kein Bezug zwischen Fundplatz und Bestattungsplatz erkennbar.
Grenzach-Wyhlen (283)	Ebene (Rheinniederterrasse), 160 m nordwestlich eines Gebäudes der <i>villa</i> Grenzach-Wyhlen (284) gelegen.
Kandern (315)	Unterhang, nächstgelegener Fundplatz Kandern-Riedlingen (321) 1250 m in südwestlicher Richtung entfernt. Kein Bezug zwischen Fundplatz und Bestattungsplatz erkennbar.
Laufenburg-Grunholz (348)	Unterhang, in einem Taleinschnitt 160 m westlich gegenüber der Siedlung Laufenburg-Luttlingen (352) gelegen. Die Bestattungen wurden von dem Straßenabschnitt Laufenburg-Grunholz (US 22) überdeckt bzw. zerstört.
Merdingen (380)	Ebene, 220 m südwestlich des Fundplatzes Merdingen (382) gelegen.
Murg-Niederhof-Diegeringen (409)	Hang, 260 m südwestlich unterhalb der Siedlung (407) gelegen.
Riegel (472)	Ebene, 320 m südlich des Fundplatzes Riegel (471) unmittelbar nördlich der Kaiserstuhlrandstraße gelegen.
Riegel (487)	Ebene (Lösshügel), 680 m südlich der Siedlung Riegel (481) gelegen. Bezug zwischen Siedlung und Bestattungsplatz nicht erkennbar.
Sasbach (494)	Ebene, unmittelbar bei Siedlung Sasbach (493) gelegen.
Sasbach-Jechtingen (506)	Unterhang eines Tals, 440 m südöstlich der auf dem gegenüberliegenden Talhang gelegenen Siedlung Sasbach-Jechtingen (517) gelegen.
Sasbach-Jechtingen (515)	Auf in Rheinaue ragendem Bergsporn, unmittelbar bei dem Fundplatz Sasbach-Jechtingen (513) gelegen.
Schallstadt (522)	Unterhang, 180 m südöstlich unterhalb von der Siedlung Schallstadt (521).
Schallstadt-Wolfenweiler (553)	Unterhang, 670 m nordöstlich der Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler (551) gelegen. Bezug zwischen Siedlung und Bestattungsplatz nicht erkennbar.
Vogtsburg-Bischoffingen (616)	Unterhang eines Taleinschnitts, 190 m nordöstlich des auf der gegenüberliegenden Talseite gelegenen Fundplatzes Vogtsburg-Bischoffingen (618) errichtet.
Vogtsburg-Oberbergen (629)	Talboden / Niederung, keine Siedlungsstelle im Umkreis von 1500 m bekannt.
Weil a. Rh. (661)	Ebene, 240 m westlich der an einem Unterhang errichteten Siedlung Weil a. Rh. (663).
Weil a. Rh. (662)	Ebene, 300 m südlich der an einem Unterhang errichteten Siedlung Weil a. Rh. (663).
Riehen (687)	Hangfuß, 250 m nordöstlich der in der Ebene errichteten Siedlung Riehen (688).

36 Tabellarische Aufstellung der topographischen Lage der Bestattungsplätze von *vici*.

Bestattungsplatz	Topographische Lage
Bad Krozingen (27)	Ebene, innerhalb des Areals des Töpfereiviertels des <i>vicus</i> Bad Krozingen (28) gelegen.
Bad Säckingen (60)	Hang, 130 m nordöstlich oberhalb der Siedlungsstelle Bad Säckingen (54) gelegen.
Bad Säckingen (62)	Am ehemaligen Hochufer des Rheins, unmittelbar gegenüber der ehemaligen Säckinger Rheininsel gelegen.
Bad Säckingen (71)	Am ehemaligen Hochufer des Rheins, unmittelbar gegenüber der ehemaligen Säckinger Rheininsel gelegen.
Ihringen (309)	Ebene, innerhalb des Siedlungsareals des <i>vicus</i> Ihringen (308) unmittelbar nördlich des Abschnitts Breisach / Ihringen (S 03) der Kaiserstuhlsüdrandstraße gelegen. Unklar ist, ob die Bestattung während der Laufzeit des <i>vicus</i> angelegt wurde oder ob sie zu einer am Platz des späteren <i>vicus</i> gelegenen älteren Siedlung gehört.
Riegel (461)	Ebene, 50 m westlich der westlichsten Baustrukturen des <i>vicus</i> Riegel (477) an der Kaiserstuhlnordrandstraße gelegen.
Riegel (478)	Unterhang, südwestlich der Baustrukturen des <i>vicus</i> Riegel (477) gelegen.
Riegel (480)	Ebene / Lösshügel, innerhalb des nordwestlichen Siedlungsareals des <i>vicus</i> Riegel (477) im Zwinkel der Straßenabschnitte Riegel (S 15) und Frohnhofbuck / Hinterm Käßle (S 17) gelegen.

obachten.¹²³¹ Wurden Bestattungsplätze an demselben Hang wie die zugehörige Siedlung errichtet, konnten die Gräber sowohl unter-¹²³² als auch oberhalb der Siedlungen¹²³³ liegen.

Die Gründe, die hinter der jeweiligen Lage-situation von Siedlungsplatz und zugehörigem Gräberfeld stehen,¹²³⁴ können in der überwiegenden Anzahl Fälle nicht beurteilt werden, weil weder die Baustrukturen noch die infrastrukturelle Anbindung der Siedlungsplätze bekannt sind. Lediglich für die Bestattungsplätze Bad Säckingen-Wallbach (92) und Riegel (472), die unmittelbar bei einer Straße – der Hoch-

rheintalstraße bzw. der Kaiserstuhlnordrandstraße – angelegt waren,¹²³⁵ ist ersichtlich, dass die exponierte Lage an einer Verkehrsverbindung ausschlaggebend für die Standortwahl der beiden Bestattungsplätze war.

Die topographischen Situationen der den *vici* zugeordneten Bestattungsplätze werden in Abbildung 36 dargestellt. Während die Mehrzahl der Bestattungsplätze¹²³⁶ in für *vici* zu erwartenden topographischen Situationen entlang von Ausfallstraßen bzw. in an die *vicus*-Bebauung anschließenden unbesiedelten Arealen angelegt war,¹²³⁷ fällt auf, dass drei Bestattungsplätze in-

1231 Ehrenkirchen-Kirchhofen (192), Endingen (217) und Vogtsburg-Oberbergen (629).

1232 Bad Säckingen (77), Murg-Niederhof-Diegeringen (409), Weil a. Rh. (661) und Weil a. Rh. (662).

1233 Bad Säckingen (75) und Riehen (687).

1234 Allgemein zu Situationstypen ländlicher Bestattungsplätze in Obergermanien und ihrer sozialgeschichtlichen Deutung siehe Martin-Kilcher 1993, 153 ff.

1235 Fraglich ist, ob der Bestattungsplatz Laufenburg-Grünholz (348) ebenfalls an der Hochrheintalstraße lag, wie dies von Gersbach in Bad. Fundber. 17, 1941/47, 324 f., angenommen wird. Die einzige *in situ* angetroffene Bestattung wurde von dem aus Geröllen bestehenden Fahrbahnkörper der Straße, in dem sich Reste weiterer Bestattungen in Form von Leichenbrand und Glas- und Keramikgefäßen befanden, überdeckt. Gersbach deutete den Befund dahingehend, dass die ursprünglich entlang der Straße errichteten Gräber bei einer noch in antiker Zeit vorgenommenen Verlegung des Fahrbahnkörpers

überdeckt wurden, wobei einige Grabinhalte als Schottermaterial für den neuen Fahrbahnkörper verwendet wurden. Das unter der Straße beobachtete Grab und die in ihrem Fahrbahnkörper gelegenen römerzeitlichen Funde stellen jedoch nur *termini post quos* für die Errichtung des Fahrbahnkörpers dar. Eine nachrömische Entstehungszeit des Fahrbahnkörpers ist somit nicht ausgeschlossen. – Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Überdeckung des Gräberfelds in Laufenburg-Grünholz mit einer Straße noch in römischer Zeit vorstatten-ging, wie das Beispiel des Gräberfelds von Günzburg zeigt. Dort wurde in der Spätantike die Trasse eine Straße über mittelkaiserzeitliche Grabbauten geführt. Vgl. Czysz 1980, 143 mit 142 Abb. 114.

1236 Bad Säckingen (60), Bad Säckingen (62), Bad Säckingen (71), Riegel (461) und Riegel (478).

1237 Zur Anlage von Gräberstraßen bei *vici* und städtischen Siedlungen in den Nordwestprovinzen siehe Gabelmann 1987, 300 ff.

37 Tabellarische Aufstellung der Bestattungsarten innerhalb der Bestattungsplätze, die *villae* bzw. ländlichen Einzelsiedlungen zugeordneten werden.

Kat.-Nr.	Urnengrab	Brandschüttungsgrab mit Urne / Leichenbrandnest	Brandgruben-grab	Unbestimmte Brandbestattung	Körperbestattungen von Kleinkindern	Gesamt
13	-	-	-	1	-	1
19	-	-	-	1	-	1
75	-	-	3	-	-	3
77	-	-	-	40	-	40
92	-	2	-	-	-	2
105	-	15 / 2	8	-	-	25
163	-	-	-	1	-	1
192	-	-	-	1	-	1
217	-	-	-	4	-	4
283	-	-	-	1	-	1
315	-	-	-	1	-	1
348	-	-	-	2	-	2
380	-	-	-	3	-	3
409	-	5 / -	-	1	-	6
472	-	-	-	1	-	1
487	-	-	-	1	-	1
494	-	-	-	1	-	1
506	-	-	-	1	-	1
515	-	-	-	3	-	3
522	16	9 / 1	4	-	-	30
553	-	-	-	1	-	1
616	-	1 / -	-	1	-	2
629	-	-	-	2	-	2
661	-	-	-	1	-	1
662	18	35 / 16	24	-	-	94
687	-	-	-	2	-	2
Gesamt	34 (14,8 %)	67 / 19 (29,2 / 8,3 %)	39 (17 %)	70 (30,6 %)	0 (0 %)	229

nerhalb des Siedlungsareals des jeweiligen *vicus* lagen.¹²³⁸ Die Durchführung und die Anlage von Bestattungen innerhalb eines Siedlungsareals war im römischen Grabrecht bereits seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. durch das Zwölftafelgesetz verboten;¹²³⁹ die topographische Lage von Bestattungsplätzen der in den Nordwestprovinzen gelegenen *vici* und städtischen Siedlungen, die sich regelhaft außerhalb des besiedelten Areals befanden, zeigt, dass diese Vorschriften auch noch während der Kaiserzeit auf

dem Gebiet der Provinzen ihre Gültigkeit besaßen.¹²⁴⁰ Es bleibt daher zu fragen, wie das Phänomen von innerhalb des Siedlungsareals gelegenen Bestattungen erklärt werden kann. Dass in dem nur wenige Kilometer nördlich des Untersuchungsgebiets gelegenen *vicus* Lahr-Dinglingen gleichfalls Bestattungen beobachtet wurden, die innerhalb des besiedelten Bereichs des *vicus* angelegt waren,¹²⁴¹ könnte darauf deuten, dass sich im südlichen rechtsrheinischen Ober- rheintal römische Bestattungsvorschriften nicht

1238 Bad Krozingen (27), Ihringen (309) und Riegel (480).

1239 Siehe die entsprechenden Auszüge aus dem Zwölftafelgesetz und der *lex coloniae Genetivae Iuliae sive Ursonis*, die die Durchführung und Anlage von Bestattungen innerhalb eines Sied-

lungsareals verbieten, in der Zusammenstellung von antiken Textstellen zum römischen Grabrecht und -brauch von Fellmann 1993, 14 f.

1240 Hensen/Ludwig 2005, 372.

1241 Fingerlin 1970, 28 f. mit 27 Abb. 6; 1992a, 158; 1998, 189.

38 Tabellarische Aufstellung der Bestattungsarten innerhalb der Bestattungsorte, die *vici* zugeordnet werden.

Kat.-Nr.	Urnengrab	Brandschüttungsgrab mit Urne / Leichenbrandnest	Brandgruben-grab	unbestimmte Brandbestattung	Körperbestattungen von Kleinkindern	Gesamt
27	1	-	-	-	-	1
60	-	-	-	1	-	1
62	-	-	-	1	-	1
71	-	-	-	2	-	2
309	1	-	-	-	-	1
461	-	1 / -	-	-	-	1
478	-	-	-	3	-	3
480	9	-	-	3	2	14
Gesamt	11 (45 %)	1 / - (4,2 / 0 %)	0 (0 %)	10 (41,7 %)	2 (8,3 %)	24

vollständig durchsetzten und Bestattungen auch innerhalb von Siedlungen angelegt werden konnten.¹²⁴²

Eine stratigraphische Einordnung der innerhalb der Siedlungsareale der *vici* Lahr-Dinglingen bzw. Riegel (477) gelegenen Bestattungen verweist auf eine andere Erklärung des Phänomens: Sowohl im *vicus* Lahr-Dinglingen¹²⁴³ als auch im *vicus* Riegel¹²⁴⁴ stellen die Bestattungen jeweils die relativchronologisch jüngsten römerzeitlichen Aktivitäten in den betroffenen Siedlungsarealen der beiden *vici* dar. Insbesondere die im Jahr 2004 im Nordwestviertel des Riegeler *vicus* getätigte Beobachtung, dass die dort nachgewiesenen, aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datierenden Bestattungen in den planierten Schutt der aufgelassenen Gebäude eingetieft waren, zeigt, dass zum Zeitpunkt der Anlage der Gräber das betroffene *vicus*-Areal bereits nicht mehr bewohnt war. Auch im *vicus* Lahr-Dinglingen scheint die Wohnbebauung in den Bereichen des *vicus*, in denen Bestattungen an-

getroffen wurden, bereits vor Anlage der Bestattungen aufgegeben worden zu sein. Die in den *vici* Lahr-Dinglingen und Riegel beobachteten Bestattungen lagen folglich nur scheinbar innerhalb der jeweiligen Siedlungen. Tatsächlich war die Bebauung der betroffenen Bereiche bereits vor Anlage der Gräber aufgegeben, und die Bestattungen lagen – dem römischen Grabrecht entsprechend – somit außerhalb des besiedelten Areals. Die in den *vici* Riegel und Lahr-Dinglingen festgestellten Gräber sind nicht als Hinweis auf eine fehlende Romanisierung ihrer Bevölkerung, die sich in der Nichtbeachtung römischen Grabrechts äußerte, sondern als Zeichen für Reduktionsprozesse innerhalb der für die *vici* benötigten Siedlungsflächen zu werten.

Ob auch die Anlage der Gräber, die innerhalb der *vici* Bad Krozingen (28) bzw. Ihringen (308) beobachtet wurden, in Zusammenhang mit Siedlungsreduktionen innerhalb der beiden *vici* stehen, lässt sich derzeit nicht beurteilen. Während die stratigraphische Lage der Krozin-

1242 Fingerlin 1998, 189, sieht den Umstand, dass im *vicus* Lahr-Dinglingen Bestattungen innerhalb des Siedlungsareals lagen, als Hinweis auf eine oberflächliche Romanisierung der *vicus*-Bevölkerung an. – Nach Dreier 2010, 76, datieren die innerhalb des Siedlungsareals angelegten Gräber des Bestattungsplatzes Riegel (480) gleichzeitig mit der Wohnbebauung des *vicus*. Dies impliziert, ohne dass Dreier das *expressis verbis* ausdrückt, eine Interpretation der Riegeler Befunde, die vergleichbar mit der von Fingerlin vorgenommenen Beurteilung der Befunde aus Lahr-Dinglingen ist. – In Dreier 1990, 110, geht Dreier noch davon aus, dass die Bestattungen erst nach Aufgabe der Wohnbebauung angelegt wurden.

1243 Zu stratigraphischen Lage der Gräber im *vicus* Lahr-Dinglingen siehe Fingerlin 1970, 28 f.; 1992a, 158.

1244 Zur stratigraphischen Lage der Gräber im *vicus*

Riegel siehe Dreier 1990, 109 f.; Klug-Treppe/Lissner 2004, 157 mit 154 Abb. 137. Dreier vermerkt, dass die Bestattungen in umgelagerte, planierte Bodenschichten im hinteren Bereich von Streifenhausparzellen eingetieft waren und die jüngsten Aktivitäten im Ende des 2. /Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben Siedlungsareal darstellen. Klug-Treppe und Lißner konnten feststellen, dass die Gräber, die in der östlich an das von Dreier untersuchte Areal anschließenden *vicus*-Bebauung lagen, in den planierten Gebäudeschutt der aufgelassenen *vicus*-Gebäude eingetieft waren. – In Dreier 2010, 77 Anm. 38, geht Dreier ohne Angabe von Gründen davon aus, dass das von ihm im Jahr 1990 untersuchte Areal nicht bereits am Ende des 2. bzw. zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgelassen wurde, sondern mindestens bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. bestand.

ger Bestattung,¹²⁴⁵ die eine der jüngsten Strukturen innerhalb des ergrabenen Ausschnitts der Siedlung zu sein scheint, darauf deutet, dass sie ebenfalls im Zuge einer Siedlungsreduktion angelegt wurde, könnte für die Lage der Ihringer Bestattung eine andere Erklärung angeführt werden.¹²⁴⁶ Da am Platz des Ihringer *vicus* in der Zeit um 100 n. Chr. eine Siedlung bestand, die vor Anlage des *vicus* bereits aufgelassen war, ist es als nicht unwahrscheinlich anzusehen, dass die Bestattung nicht in Zusammenhang mit dem *vicus* steht, sondern zu der älteren Siedlung gehörte.

11.2 Bestattungsarten und Grabbrauch

Bis auf zwei Bestattungen von Kleinstkindern, die im Areal des zum *vicus* Riegel (477) gehörenden Gräberfelds (480) lagen¹²⁴⁷ und die, wie bei Kleinstkindern in römischen Kontexten üblich,¹²⁴⁸ in Form von Körperbestattungen angelegt waren, stellen alle bislang aus dem Untersuchungsgebiet bekannten Bestattungen früh- oder mittelkaiserzeitlicher Zeitstellung Brandbestattungen dar.¹²⁴⁹ Die verschiedenen Brandbestattungsarten der Gräber,¹²⁵⁰ die von den zu ländlichen Einzelsiedlungen bzw. *villae* gehörenden Gräberfeldern und *vici* bekannt sind,

werden in den Abbildungen 37¹²⁵¹ und 38¹²⁵² dargestellt.

Da von der überwiegenden Anzahl (80,4%) der Bestattungsplätze maximal drei Bestattungen bekannt sind, wobei bei 76,9% der ländlichen Bestattungsplätze die Bestattungsarten nicht bzw. mehrheitlich nicht bestimmt werden können, darf die hier dargestellte Verteilung der Bestattungsarten nicht als repräsentativer Querschnitt für das Untersuchungsgebiet gewertet werden.

Die – abgesehen von den bereits monografisch bzw. in Form einer Einzeluntersuchung ausgewerteten Bestattungsplätzen Bötzingen (105) und Weil a. Rh. (662) bzw. Schallstadt (522) – dürftige Quellenlage erlaubt kaum, weitergehende Aussagen zur Verteilung der Bestattungsarten innerhalb der Bestattungsplätze des Arbeitsgebiets zu treffen.

Die häufigste Bestattungsart innerhalb des untersuchten Gebiets stellen Brandschüttungsgräber dar, gefolgt von ungefähr gleichen Anzahlen von Urnengräbern und Brandgruben-Gräbern. Dass aus dem Untersuchungsgebiet keine *busta* bekannt sind, erklärt sich daraus, dass es innerhalb einer größeren Region liegt, in der *busta* ohnehin nur selten auftreten.¹²⁵³ Die im südlichen Obergermanien nachgewiese-

1245 Bislang wurden von dem *vicus* Bad Krozingen (28) die zu den Töpfereien gehörenden Funde und Befunde, die in den zwischen 1977 und 1980 vom damaligen Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, durchgeführten Grabungen erfasst wurden, von Tränkle bearbeitet. Siehe Tränkle 2007. Eine Aufarbeitung der übrigen Siedlungsstrukturen steht noch aus. Nach Ausweis des von Tränkle 2007, 12 Abb. 6; Zwernemann 1981, 118 Abb. 3, vorgelegten Befundplans gehört die Bestattung, die in eine Kiespflasterung eingetieft war, zu den stratigraphisch jüngsten Befunden innerhalb des untersuchten Areals.

1246 Die im *vicus* Ihringen (308) aufgedeckte Bestattung wurde erst nach Abschluss der von damaligen Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, im Jahr 1991 durchgeführten Grabungen von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter der Denkmalpflege im Zuge einer Notbergung entdeckt. Vgl. Gassmann 1992, 132 mit 131 Abb. 87. Die stratigraphische Einbindung des Grabs ist unbekannt.

1247 Zu den Kleinstkindbestattungen des Bestattungsplatzes Riegel (480) siehe Drauschke 2001, 119 Abb. 99.

1248 Zu Bestattungen von Kleinstkindern in Zivilsiedlungen in römischer Zeit siehe Berger 1993, 319 ff.; Hölschen 2002, 223 ff.; Schallmayer 2006, 55 ff.; Struck 1993a, 313 ff.; 1996, 125 ff.

1249 Für die Körperbestattung eines Mädchens, die die einzige bekannte Bestattung des Bestattungsplatz Vogtsburg-Achkarren (614) darstellt, wird von Fingerlin eine mittelkaiserzeitliche Datierung vorgeschlagen. Vgl. G. Fingerlin in Hoepfer 2001, 181. Doch ist eine römerzeitliche Datierung des Grabs, das als einzige (beobachtete) Beigabe ei-

nen mit blauen Glasperlen verzierten Armreif aus Bronzedraht enthielt, nicht zu belegen. Vielmehr ist von einer spätmittelalterlichen Datierung des Ringes und damit auch der Bestattung auszugehen, was die – an dieser Stelle nicht zu beantwortende – Frage aufwirft, in welchem Kontext die offenbar außerhalb eines Friedhofs angelegte spätmittelalterliche Bestattung zu sehen ist. Zur Datierung des Achkarrener Rings siehe die Angaben zur Datierungsgrundlage im Katalogteil. – Nach Faustmann 2007, 88, liegen aus dem Arbeitsgebiet zwei mittelkaiserzeitliche Körperbestattungen vor. Bei den von Faustmann als mittelkaiserzeitliche Bestattungen angesprochenen Gräbern handelt es sich um die oben angesprochene Kinderbestattung des Bestattungsplatzes Vogtsburg-Achkarren (614) sowie um den Altfund Eichstetten (204). Zur Beurteilung des Eichstettener Altfinds siehe die Angaben zum Befund im Katalogteil.

1250 Die Einteilung in die verschiedenen Brandbestattungsarten richtet sich nach der von Bechert 1980, 253 ff., erstellten Einteilung provinziäl-römischer Brandbestattungsarten.

1251 Da insbesondere bei Bestattungsplätzen, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts untersucht wurden, häufig keine exakten Angaben zu Anzahl und Art der Bestattungen vorliegen, sind Mindestwerte angegeben. Nur durch Oberflächenfunde bekannte Bestattungsplätze werden als eine Bestattung gezählt.

1252 Für Abbildung 38 gilt das Gleiche wie für Abbildung 37: Es handelt sich um Mindestwerte (vgl. Anm. 1251).

1253 D. Castella in Martin-Kilcher/Castella 2002, 342; Struck 1993, 84 ff. bes. 85 Abb. 1.

nen Bestattungen dieser Art konzentrieren sich auf städtische Siedlungen und Militäranlagen.¹²⁵⁴ Gräberfelder von *vici* sind im untersuchten Gebiet jedoch nur in sehr geringem Umfang untersucht, Bestattungsplätze, die zu frühkaiserzeitlichen Militäranlagen gehörten, sind bisher nicht bekannt.

Nach Robert Fecher unterscheiden sich die im südlichen Obergermanien und in Raetien gelegenen Bestattungsplätze von den Gräberfeldern des nördlichen Obergermaniens dadurch, dass in den südlichen Bestattungsplätzen neben dem ausgelesenen Leichenbrand vermehrt auch eine Brandschüttung ins Grab gelangte, während dies im nördlichen Obergermanien nur selten der Fall war.¹²⁵⁵ Als Beleg seiner These führt er an, dass die südlichen Gräberfelder jeweils eine hohe Anzahl von Brandschüttungsgräbern mit Urne aufwiesen, während die in den nördlichen Bestattungsplätzen häufig vertretenen Bestattungen, die aus einer Deponierung von Leichenbrand (sog. Knochenest ohne Brandschutt) bestanden, kaum bzw. nicht vertreten sind. Der Bestattungsplatz Bötzingen (105), der einen Anteil von 68 % Brandschüttungsgräbern besitzt, lässt sich uneingeschränkt der von Fecher herausgearbeiteten südlichen Bestattungsartengruppe zuweisen. Die Bestattungsplätze Schallstadt (522) und Weil a. Rh. (662) könnten zwar aufgrund ihres hohen Anteils von Brandschüttungsgräbern, der 33,3 % bzw. 54,3 % beträgt, zunächst ebenfalls in die südliche Bestattungsartengruppe gesetzt werden. Doch der hohe Anteil von Urnenbestattungen in Schallstadt, die 53,3 % der Bestattungen ausmachen, verbindet das Gräberfeld mit der nördlichen Bestattungsartengruppe, in der Bestattungen ohne Brandschutt dominieren.¹²⁵⁶ Das im Nordwestviertel des *vicus* Riegel angelegte Gräberfeld Riegel (480), das, wie seine geringe Anzahl von Bestattungen zeigt, allerdings nur sehr unvollständig bekannt sein dürfte, ist mit seinem Anteil von 64,3 % Urnengräbern der nördlichen Bestattungsgruppe zuzuweisen.

Die Auswertung von Ausstattung und Beigabensitten der größeren Bestattungsplätze, die für die Bestattungsplätze Bötzingen (105) und Weil a. Rh. (662) durch Aßkamp im Rahmen seiner Dissertation erfolgte¹²⁵⁷ und für Schallstadt (522) von Heiligmann vorgenommen wurde,¹²⁵⁸ zeigt, dass die Plätze enge Beziehungen zu ländlichen Gräberfeldern des linksrheinischen helvetisch/raurakischen Raum besaßen,¹²⁵⁹ auch wenn die Verteilung der Bestattungsarten in Schallstadt eher mit Bestattungsplätzen im nördlichen Obergermanien vergleichbar ist. In den Gräberfeldern von Weil und Bötzingen verweisen neben den Bestattungsarten und dem geringen Aufkommen bzw. Fehlen von Reliefsigillaten, Balsamarien und Öllämpchen in den Grabinventaren¹²⁶⁰ vor allem die freigeformten Gebrauchskeramikgefäße¹²⁶¹ in den helvetisch/raurakischen Raum. Wenige keramische Beigaben aus Bötzingen deuten darauf, dass die dort bestattende Bevölkerung auch Kontakt in den nordwestlich des Untersuchungsgebiets gelegenen Raum – möglicherweise in die Gallia Belgica – hatte.¹²⁶²

Hinsichtlich Zusammensetzung und Qualität der Grabbeigaben, die wie in Bötzingen ausschließlich Primärbeigaben darstellen,¹²⁶³ bestehen enge Beziehungen zwischen den Bestattungsplätzen von Weil und Bötzingen auf der einen sowie dem Gräberfeld von Schallstadt auf der anderen Seite, das sich nur durch das Fehlen von Fibelbeigaben und dem Vorkommen von Balsamarien in Grab 7 von Weil und Bötzingen abhebt.¹²⁶⁴

Aus dem Untersuchungsgebiet liegen nur wenige Hinweise zur obertägigen Kennzeichnung von Gräbern vor: Grab 67 des Weiler Gräberfelds besaß eine hufeisenförmige, aus einem Gräbchen bestehende Einfriedung, für das Aßkamp aufgrund seiner lockeren Verfüllung eine Bepflanzung mit einer Hecke vermutet.¹²⁶⁵

Eine kleine rechteckige Steineinfriedung¹²⁶⁶ wies vermutlich der Bestattungsplatz Efringen-Kirchen (163) auf. In einem Luftbild zeichnete

1254 Fecher 2010, 74.

1255 Fecher 2010, 72 ff.

1256 Siehe Fecher 2010, 73 f. Tab. 19; 20. In Altlußheim besaßen 54% der Bestattungen keinen Brandschutt, wobei Urnengräber 7% der Bestattungsarten ausmachten. In Stettfeld, wo Urnengräber 36% der Bestattungsarten bildeten, wiesen 70% der Bestattungen keinen Brandschutt auf.

1257 Asskamp 1989, 13 ff. 85 ff.

1258 Heiligmann 1996, 413 ff.

1259 Asskamp 1989, 81 f. 111; Heiligmann 1996, 424 f.

1260 Asskamp 1989, 81 f. 111; Fasold/Witteyer 2001, 299.

1261 Asskamp 1989, 81 f. 111; Lenz-Bernhard 2007, 113 ff. Lenz-Bernhard stellt für die freigeformte Ware, die von den Bestattungsplätzen Bötzingen und Weil stammt, enge Bezüge zum helvetisch-aurakischen Gebiet fest, die sie als

Hinweis auf einen Zuzug von helvetisch/aurakischen Bevölkerungsgruppen ins rechte Oberrhein interpretiert.

1262 Asskamp 1989, 105.

1263 Fecher 2010, 244 f. Auch in Weil liegen nur wenige Sekundärbeigaben vor. Nach Fecher weisen im südlichen Obergermanien gelegene Bestattungen – abgesehen von im Umfeld von Militäranlagen angelegten Gräberfeldern – nur in geringem Maße Sekundärbeigaben auf.

1264 Fasold/Witteyer 2001, 299; Heiligmann 1996, 419; 424 f.

1265 Asskamp 1989, 19. – Zu rechteckigen, aus Gräben bestehenden Grabeinfassungen siehe Faber 1998, 159 ff.; Fecher 2010, 102 f.

1266 Zu kleinen gemauerten Grabeinfassungen siehe Faber 1998, 163 ff.

sich als Bewuchsmerkmal eine kleine rechteckige Mauerstruktur ab, die sich bei einer Feldbegehung noch durch ausgepflügte Bruchsteine zu erkennen gab, zwischen denen verschmolzene Glasreste und das Fragment eines verbrannten Terra-sigillata-Tellers Drag. 18/31 lagen.

Neben dem sekundär in einem Breisacher Keller verbauten Stein CIL XIII 2, 5332, stellt der aus dem Areal des *vicus* Riegel (477) stammende, mittlerweile verschollene, nicht sicher zu lesende Grabstein CIL XIII 2, 5333, der im 19. Jahrhundert bei einer Erweiterung des Riegeler Friedhofs im Bereich des Frohnhofbuck, einer Lössdüne der Vorbergzone, entdeckt wurde, den einzigen aus dem Untersuchungsgebiet bekannten Grabstein dar.¹²⁶⁷ Da der Grabstein in einem Gebiet gefunden wurde, das noch von der Bebauung des Riegeler *vicus* eingenommen wurde, wurde vermutet, dass der Stein bei seiner Auffindung bereits verlagert war.¹²⁶⁸ Allerdings wurden bei im Jahr 2001 durchgeführten Grabungen am Frohnhofbuck Bestattungen aufgedeckt,¹²⁶⁹ die zu dem Bestattungsplatz Riegel (480) gehörten, der im Areal der aufgelassenen Wohnbebauung des nordwestlichen *vicus*-Bereichs angelegt wurde.¹²⁷⁰ Es ist somit nicht auszuschließen, dass sich der Stein noch an seinem ursprünglichen Aufstellungsort befand.

Aus dem spätrömischen *castrum Brisiacum* (Breisach [115]) liegen Teile eines zu einem Pfeilergrabmal gehörenden Reliefs vor, die im Fundament der ersten Wehrmauer des *castrum* verbaut waren.¹²⁷¹ Aufgrund der Lage des *castrum*, das auf dem inselartig im Rhein gelegenen Breisacher Münsterberg errichtet war, ist nicht endgültig zu entscheiden, auf welcher Rheinseite das für die Errichtung der Befestigungsmauer abgebaute Grabmal stand. Da von der im linksrheinischen Umfeld des *castrum Brisiacum* gelegenen früh- und mittelkaiserzeitlichen Siedlung Oedenburg bereits einige qualitativ hochwertige Steinmetzarbeiten bekannt sind, vermutet Zagermann, dass die Stücke von einem Grabmal stammen, das an einer Gräberstraße der römischen Siedlung Oedenburg errichtet war.

11.3 Zeitliche Einordnung der Bestattungsplätze

In Abbildung 39 findet sich eine tabellarische Auflistung der zeitlichen Einordnung der Bestattungsplätze, die *villae* bzw. ländlichen Ein-

zelsiedlungen zugeordnet werden,¹²⁷² in Abbildung 40 entsprechend eine Auflistung der zeitlichen Einordnung der Bestattungsplätze, die *vici* zugeordnet werden.¹²⁷³

Eine zeitliche Einordnung der ländlichen¹²⁷⁴ Bestattungsplätze offenbart, dass zwischen *villae* bzw. ländlichen Siedlungen und den ländlichen Bestattungsplätzen enorme zeitliche Missverhältnisse bestehen: So zeichnet sich für sechs (23 %) Bestattungsplätze eine Belegung bereits in vor- oder frühflavischer Zeit ab, der Beginn weiterer sechs (23 %) Plätze lag zumindest in der zweiten Hälfte des 1. oder zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. Ein früher, vor- oder frühflavischer Beginn zeichnet sich jedoch nur für 5,1 % der Plätze ab, die entweder sicher (Axial- und Streuhofvillen) oder mutmaßlich mehrheitlich (Siedlungen und Fundplätze) ländliche Einzelsiedlungen darstellen. Teilweise ist die Diskrepanz zwischen dem hohen Anteil früh angelegter Bestattungsplätze und der vergleichsweise geringen Anzahl früh einsetzender Siedlungsplätze auf die schlechte Forschungslage von vor allem durch Oberflächenfunde bekannten Plätzen zurückzuführen, die zumeist nur als Siedlung bzw. Fundplatz angesprochen werden können. Darauf deutet, dass bei ländlichen Siedlungsplätzen, die aufgrund ihres vergleichsweise guten Forschungsstands grundrisstypologisch als Axial- bzw. als Streuhofvillen eingeordnet werden können, der Anteil von in vor- bzw. frühflavischer Zeit einsetzenden Plätzen bei 27,3 % liegt. Da allerdings auf der anderen Seite vor- bzw. frühflavisches Siedlungsaktivitäten im Verhältnis zu Siedlungsaktivitäten anderer Zeitstufen häufig durch Oberflächenfunde erfasst wurden,¹²⁷⁵ kann das Übergewicht vor- bzw. frühflavischer Bestattungsplätze im Vergleich zu in vor- bzw. frühflavischer Zeit besiedelten Plätzen nicht allein auf der schlechten Forschungslage Letzterer beruhen.

Augenfällig sind die chronologischen Unstimmigkeiten zwischen Bestattungsplätzen und ländlichen Siedlungsplätzen für die Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Während die Siedlungsaktivitäten im Untersuchungsgebiet im 2. Jahrhundert n. Chr. ihren Höhepunkt erreichten, liegen nur fünf (19,2 %) Bestattungsplätze vor, die Fundmaterial aus der Zeit zwischen 150 n. Chr. und 210/220 n. Chr. aufweisen. Elf (42,3 %) im 1. Jahrhundert n. Chr. bzw. in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts

1267 Schreiber 1867/69, 20.

1268 Dreier 2010, 62.

1269 Drauschke 2001, 119 Abb. 99.

1270 Siehe Kapitel 3.11.1.

1271 Zu den Relieffragmenten siehe Zagermann 2010, 190 f.

1272 Zu den Datierungen siehe jeweils die Angaben zu Datierungsgrundlage im Katalogteil.

1273 Zu den Datierungen siehe jeweils die Angaben zu Datierungsgrundlage im Katalogteil.

1274 Auf eine Besprechung der zeitlichen Einordnung von Bestattungsplätzen, die zu *vici* gehören, wird verzichtet, da diese Bestattungsplätze nur zu einem geringen Teil datiert sind.

1275 Siehe Kapitel 2.1.3.

39 Tabellarische Auflistung der zeitlichen Einordnung der Bestattungsplätze, die *villae* bzw. ländlichen Einzelsiedlungen zugeordnet werden.

Bestattungsplatz	Anzahl der Bestattungen	Bisher fassbarer Belegungsbeginn	Bisher fassbares Belegungsende
Auggen (13)	1	vor- / frühflavisch	vor- / frühflavisch
Bad Bellingen (19)	1	zweite Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.	zweite Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.
Bad Säckingen (75)	3	zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.	zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.
Bad Säckingen (77)	40	vor- / frühflavisch	erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.
Bad Säckingen-Wallbach (92)	2	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Bötzingen (105)	25	vor- / frühflavisch	flavisch
Efringen-Kirchen (163)	1	2. Jahrhundert n. Chr.	2. Jahrhundert n. Chr.
Ehrenkirchen-Kirchhofen (192)	1	zweite Hälfte 1. / frühes 2. Jahrhundert n. Chr.	zweite Hälfte 1. / frühes 2. Jahrhundert n. Chr.
Endingen (217)	4	Ende 1. / frühes 2. Jahrhundert n. Chr.	Ende 1. / frühes 2. Jahrhundert n. Chr.
Grenzach-Wyhlen (283)	1	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Kandern (315)	1	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Laufenburg-Grunholz (348)	2	2. Jahrhundert n. Chr.	erste Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.
Merdingen (380)	3	Ende 1. / frühes 2. Jahrhundert n. Chr.	Ende 1. / frühes 2. Jahrhundert n. Chr.
Murg-Niederhof-Diegeringen (409)	6	Ende 1. / frühes 2. Jahrhundert n. Chr.	Ende 1. / frühes 2. Jahrhundert n. Chr.
Riegel (472)	1	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Riegel (487)	1	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Sasbach (494)	1	um 200 n. Chr.	um 200 n. Chr.
Sasbach-Jechtingen (506)	1	zweite Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.	zweite Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.
Sasbach-Jechtingen (515)	3	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Schallstadt (522)	30	Flavisch	Mitte 2. Jahrhundert n. Chr.
Schallstadt-Wolfenweiler (553)	1	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Vogtsburg-Bischoffingen (616)	2	Ende 1. / frühes 2. Jahrhundert n. Chr.	Ende 1. / frühes 2. Jahrhundert n. Chr.
Vogtsburg-Oberbergen (629)	2	vor- / frühflavisch	vor- / frühflavisch
Weil a. Rh. (661)	1	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Weil a. Rh. (662)	94	vor- / frühflavisch	zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.
Riehen (687)	2	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert

40 Tabellarische Auflistung der zeitlichen Einordnung der Bestattungsplätze, die *vici* zugeordnet werden.

Bestattungsplatz	Anzahl der Bestattungen	Bisher fassbarer Belegungsbeginn	Bisher fassbares Belegungsende
Bad Krozingen (27)	1	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Bad Säcking (60)	1	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Bad Säcking (62)	1	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Bad Säcking (71)	2	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Ihringen (309)	1	nur allgemein in römische Zeit datiert	nur allgemein in römische Zeit datiert
Riegel (461)	1	zweite Hälfte 1. / erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.	zweite Hälfte 1. / erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.
Riegel (478)	3	flavisch	flavisch
Riegel (480)	14	3. Jahrhundert n. Chr.	3. Jahrhundert n. Chr.

n. Chr. belegte Bestattungsplätze besitzen kein Fundmaterial, das aus der Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert.

Nur vier (15,4 %) Bestattungsplätze besitzen Funde bzw. Gräber, die sicher aus der Zeit nach 210/220 n. Chr. datieren.¹²⁷⁶ Auch im helvetisch/raurakischen Raum, zu dessen Grabbräuchen die im Untersuchungsgebiet gelegenen Bestattungsplätze enge Bezüge aufwiesen,¹²⁷⁷ können aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datierende Bestattungen nur vergleichsweise selten beobachtet werden, was mit einer Änderung der Bestattungsarten erklärt wird.¹²⁷⁸ Eine Veränderung der Bestattungsarten lässt sich innerhalb des untersuchten Gebiets jedoch nicht feststellen – die aus dem fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr. datierenden Gräber von den Bestattungsplätzen Bad Säcking (75) und Weil a. Rh. (662) stellen Brandgrubengräber bzw. Urnen-, Brandschüttungs- und Brandgrubengräber dar, die sich nicht von anderen frü-

heren Bestattungen des untersuchten Gebiets unterscheiden.

Die Dominanz von frühen Bestattungen gegenüber späteren, aus der Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datierenden Gräbern kann teilweise in einem – zumindest im Untersuchungsgebiet betriebenen – Grabbrauch begründet liegen: der Beigabe von Altstücken.¹²⁷⁹ Ein Grab von dem Bestattungsplatz Bad Säcking (77), dessen Urne von einem urnenfelderzeitlichen (!) Keramikgefäß gebildet wurde,¹²⁸⁰ kann als Kuriosum betrachtet werden. Bei den späten, aus der Zeit nach 210/20 n. Chr. datierenden Gräbern des Bestattungsplatzes Weil a. Rh. (662) ist eine Beigabe von römischen Altstücken zwar nicht als regelhaft einzustufen, aber immerhin sehr häufig anzutreffen. Sechs von neun Gräbern,¹²⁸¹ die aufgrund der Beigabe von Glanztonbechern Niederbieber 33 in die Zeit nach 210/220 n. Chr.¹²⁸² bzw. – im Fall von Grab 45 – aufgrund der Beigabe einer Knick-

1276 Noch deutlich geringer ist der Anteil, den Gräber aus der Zeit nach 210/220 n. Chr. am Gesamtbestand der Gräber ländlicher Bestattungsplätze ausmachen. Von den 229 von ländlichen Bestattungsplätzen bekannten Gräbern können nur zwölf (5,2 %) – die drei Gräber des Bestattungsplatzes Bad Säcking (75) und neun Gräber des Bestattungsplatzes Weil a. Rh. (662) – in diese Zeit datiert werden. Die Bestattungsplätze Bad Säcking (77) und Laufenburg-Grunholz (348) weisen zwar Funde auf, die aus dem 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. bzw. aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datieren. Diese können jedoch aus überlieferungsbedingten Gründen keinen Bestattungen zugewiesen werden.

1277 Siehe Kapitel 3.11.2.

1278 D. Castella in Martin-Kilcher/Castella 2002, 348. Castella vermutet, dass eine geänderte Bestattungsart, bei der die Bestattung nicht mehr

in den Boden eingetieft wurde, dazu geführt haben könnte, dass im helvetisch/raurakischen Raum aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datierende Bestattungen mit archäologischen Methoden kaum nachzuweisen sind.

1279 Zur Beigabe von Altstücken und beschädigten bzw. mangelhaft hergestellten Objekten in römerzeitlichen Gräbern in den Nordwestprovinzen: Bridger 1996, 251.

1280 Zu dem Grab siehe Bad. Fundber. 2, 1929/32, 380 f.; Gersbach 1969, 47 f. mit Gersbach 1968, Taf. 99,16.

1281 Die Gräber 35, 36, 38, 41, 43, 44, 45, 46 und 94 (nach Asskamp 1989) wiesen als Beigabe bzw. Urne jeweils Glanztonbecher Niederbieber 33 auf.

1282 Zur Datierung von Glanztonbechern Niederbieber 33 siehe Heising 2003, 134.

wandschüssel mit Steilrand sogar in die Zeit nach 250 n. Chr. datiert werden können,¹²⁸³ besaßen – neben chronologisch unempfindlichen Stücken – in ihrem Inventar Altstücke, die bei ihrer Niederlegung ein Mindestalter von bis zu 170 Jahren aufweisen konnten.¹²⁸⁴ Die Inventarzusammensetzung der sicher spät zu datierenden Weiler Gräber, die aus einem bedeutenden Anteil von Altstücken und zeitlich nicht eng eingrenzenden Stücken sowie maximal zwei spät zu datierenden Stücken besteht, lässt die Frage stellen, inwieweit andere Gräber zu einem deutlich späteren Zeitpunkt angelegt wurden, als ihr Inventar annehmen lässt, sich dieses aber nicht abzeichnet, weil kein zeitnah zum Bestattungszeitpunkt hergestelltes Stück beigegeben wurde.

Allerdings erscheint der Rückgang von Bestattungspätzen und Gräbern vor allem seit dem beginnenden 3. Jahrhundert n. Chr. als zu ausgeprägt, dass er nur durch den in Weil nachgewiesenen Grabbrauch, Altstücke als Bestattungsbeigabe zu verwenden, erklärt werden könnte. Anscheinend setzte innerhalb des Untersuchungsgebiets in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ein Bevölkerungsrückgang ein, der archäologisch durch deutlich weniger Bestattungen im Vergleich zum 1. und frühen 2. Jahrhundert n. Chr. fassbar wird.

12 STEINBRÜCHE

Während das Baumaterial von *villae* vornehmlich von Steinvorkommen stammt, die auf oder in unmittelbarer Nähe der jeweiligen *fundi*

lagen und nur für die Deckung des Eigenbedarfs abgebaut wurden, wie die Beispiele der Axialhofvilla Heitersheim (299) und der *villa* Merdingen (378) zeigen,¹²⁸⁵ liegen aus dem Arbeitsgebiet sieben Steinvorkommen vor, deren Material zumindest regional vertrieben wurde.

In den Stufen Latène D1 und Latène D2 wurde im mittleren Wiesental bei Schopfheim Rotliegend-Brekzie abgebaut,¹²⁸⁶ die zur Herstellung von Mühlsteinen und Mörsern verwendet wurde, die in der Region um Basel verbreitet waren.¹²⁸⁷ Der Abbau der Rotliegend-Brekzie scheint bis in die Übergangszeit von Latène D2 zur frühen Kaiserzeit betrieben worden zu sein.¹²⁸⁸

Die Steinvorkommen, die in der Kaiserzeit für einen regionalen Vertrieb abgebaut wurden, lagen unmittelbar am oder zumindest in der Nähe des Rheins, was sowohl die Erschließung als auch den Abtransport des Steinmaterials auf dem Wasserweg erleichterte.¹²⁸⁹ An der Westflanke des Kaiserstuhls lassen sich anhand geologischer Untersuchungen von an Verbrauchsorten verbautem Steinmaterial drei Zonen ausmachen, an denen in römischer Zeit vulkanische Gesteine als Baumaterial gebrochen wurden: In dem Fundament und der Hinterfüllung der Mauerschalen der im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichteten Steinumwehrgang der auf dem Gebiet des heutigen Straßburg gelegenen *castra Argentorate*¹²⁹⁰ wurden Kaiserstuhlgesteine verbaut, die aus dem Bereich zwischen dem Humberg bei Sasbach-Jechtingen und dem

1283 Zur Datierung von Knickwandschüsseln mit Steilrand siehe Martin-Kilcher 1980, 33 Taf. 29,7; Schatzmann 2000, 187.

1284 Grab 35: Beigabe eines Terra-nigra-Gefäßes mit Rollrädchendekor (Laufzeit bis ins frühe 2. Jahrhundert n. Chr., vgl. Martin-Kilcher 1980, 33) und eines Schultertopfes (Laufzeit bis 100 n. Chr., vgl. Furger/Deschler-Erb 1992, 84). Zeitliche Differenz zu Niederbieber 33 jeweils mindestens 110 Jahre. – Grab 36: Beigabe von zwei Terra-sigillata-Näpfen Drag. 27 (Laufzeit bis ca. 160 n. Chr.). Zeitliche Differenz zu Niederbieber 33 mindestens 50 Jahre. – Grab 41: Beigabe eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 35 (Laufzeit bis ca. 150 n. Chr.). Zeitliche Differenz zu Niederbieber 33 mindestens 60 Jahre. – Grab 43: Beigabe eines Krugs mit Kragensrand (Laufzeit bis 80/90 n. Chr., vgl. Furger/Deschler-Erb 1992, 95). Zeitliche Differenz zu Niederbieber 33 mindestens 120 Jahre. – Grab 44: Beigabe eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 22/23 (Laufzeit bis ca. 90 n. Chr.) und Verwendung eines Terra-nigra-Steilrandbeckers als Urne (Laufzeit bis ins frühe 2. Jahrhundert n. Chr., vgl. Martin-Kilcher 1980, 33). Zeitliche Differenz zu Niederbieber 33 mindestens 120 Jahre bzw. 110 Jahre. – Grab 45: Beigabe eines Tellers Drack 4 in Terra-sigillata-Imitation (Laufzeit bis 80 n. Chr., vgl. Furger/Deschler-Erb 1992, 73) und Verwendung eines Terra-nigra-Schultertopfs als Urne (Laufzeit bis 100 n. Chr., vgl. Furger/Deschler-Erb 1992,

84). Zeitliche Differenz zu Knickwandschüsseln mit Steilrand mindestens 170 Jahre bzw. 150 Jahre. – Asskamp 1989, 196f., vermutet, dass Grab 44 und 45 Inventarüberschneidungen mit einer anderen Bestattung aufweisen. Während Grab 44 anscheinend gestört war, liegen bei Grab 45 keine Hinweise vor, die diese Vermutung stützen könnten.

1285 Siehe Kapitel 3.9.3.

1286 Steinbrüche Schopfheim-Sattelhof (573), Schopfheim-Sattelhof (574) und Schopfheim-Schweigsmatt (575).

1287 Grundlegend zum spätlatènezeitlichen Abbau von Rotliegend-Brekzie im mittleren Wiesental: Joos 1975, 197ff. – Zur Verbreitung der aus Rotliegend-Brekzie hergestellten Funde während der Spätlatènezeit siehe die Verbreitungskarten bei Anderson et al. 2003, 65 Abb. 70 (nur in der Schweiz gelegene Fundstellen); Hecht et al. 1991, 109 Abb. 19; Joos 1975, 198 Abb. 1.

1288 Vgl. Anderson et al. 2003, 64; Deschler-Erb 2008, 190ff.; Hecht et al. 1991, 106 mit 111 Anm. 28. – Anders Joos 1975, 197ff., der einen Abbau nur in der Latènezeit annimmt.

1289 Vgl. Rentzel 1998, 190f.; Rothenhöfer 2005, 103.

1290 Für eine Zusammenfassung der bisherigen Forschung sowie einen Überblick zu den jüngsten Untersuchungen zu der Bauentwicklung der Umwehrgang der *castra Argentorate* siehe Kuhnle 2010, 47ff. bes. 51ff.

Burgberg bei Vogtsburg-Burkheim¹²⁹¹ sowie vom Limberg bei Sasbach¹²⁹² stammen.

Für die Errichtung der in valentinianischer Zeit errichteten Befestigungsanlage Oedenburg¹²⁹³ sowie für den Bau des im spätrömischen *castrum Brisiacum* Breisach (115) gelegenen *praetorium*¹²⁹⁴ wurden Steine verwendet, die am Winklerberg, der Südwestspitze des Kaiserstuhls, gebrochen wurden.¹²⁹⁵ Dass am Winklerberg bereits während der mittleren Kaiserzeit Steine abgebaut wurden, ist anzunehmen, bislang aber nicht bewiesen. Die Bausteine des am Fuß des Winklerbergs gelegenen, im 3. Jahrhundert n. Chr. besiedelten *vicus* Ihringen (308) setzten sich hauptsächlich aus Tephriten zusammen, deren Herkunft jedoch bisher nicht geologisch bestimmt wurde.

Das einzige Vorkommen von regional verhandelten Steinen, das nicht unmittelbar am Rhein lag, stellt der bei Rheinfeld-Degerfelden anstehende Buntsandstein dar, der am Südabfall des Dinkelbergs abgebaut wurde.¹²⁹⁶ Der Degerfelder Sandstein gehörte zu den häufigsten Werksteinen im Bereich des gegenüber der Steinbrüche, auf linksrheinischer Seite gelegenen *caput coloniae Augustae Rauricae*¹²⁹⁷ und wurde nach Norden zumindest bis in den *vicus* Badenweiler (94) vertrieben, wie in der Badenweiler Thermenanlage verbaute Werksteine aus Degerfelder Sandstein zeigen.¹²⁹⁸

Von den Steinbrüchen liegen keine Funde und Befunde vor, die Auskunft über ihre Struktur und Organisation geben könnten. Zumindest auf die im Kaiserstuhl gelegenen Steinvorkommen hatte der Staat im 2. Jahrhundert n. Chr. Zugriff, wie die in den *castra* der *legio VIII Augusta* verbauten Steine zeigen. Möglicherweise war das Militär, wie auch bei anderen in Obergermanien gelegenen Steinbrüchen inschriftlich nachgewiesen,¹²⁹⁹ unmittelbar an den Abbautätigkeiten beteiligt. Zu den im Steinabbau in Obergermanien tätigen Einheiten gehörte auch die in Straßburg stationierte *legio VIII Augusta*, die in den Vogesen wenigstens zwei Steinbrüche – bei Saverne und Reinhardsmunster – betrieb.¹³⁰⁰

13 DEPOTS

13.1 Münzdepots

Aus dem Arbeitsgebiet sind bislang acht Münzdepots bekannt geworden, von denen an dieser Stelle fünf¹³⁰¹ – zumindest cursorisch – besprochen werden. Das mutmaßliche Depot Vogtsburg-Bischoffingen (619) entzieht sich aus überlieferungsgeschichtlichen Gründen einer Besprechung, die zwei spätrömischen Münzdepots aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr., die vom Breisacher Münsterberg stammen, wurden jüngst von Zagermann ausgewertet, auf dessen Arbeit hier verwiesen sei.¹³⁰²

Vier von fünf Depots weisen eine mangelhafte Befundüberlieferung auf: Während für ein 1901 auf Heitersheimer Gemarkung entdecktes Depot, einen 1859 in Waldkirch aufgefundenen Denarhort sowie für 1979 bei Ausgrabungen im *vicus* von Umkirch entdeckte Münzen der Fundort zumindest auf ein Gewann eingegrenzt werden kann, ist die Lage des um 1861 entdeckten spätantiken Depots Waldkirch (647) innerhalb der Waldkircher Gemarkung unbekannt; für die drei im 19. bzw. im frühen 20. Jahrhundert bekannt gewordenen Depots liegen keine Hinweise auf den jeweiligen Befundzusammenhang vor; die Münzen des Umkircher Hortes, der in dem „Handwerkerviertel“ „Mühlematt“ des *vicus* zutage kam, wurden nicht zeitgleich aufgefunden; möglicherweise wurde das Depot bereits in antiker (?) Zeit verzogen.¹³⁰³

Bessere Überlieferungsbedingungen liegen für ein im *vicus* Riegel (477) im Jahr 1975 bei Ausgrabungen des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, entdecktes Münzdepot vor,¹³⁰⁴ das aus 15 verbrannten Aesprägungen bestand. Das jüngste bestimmbare Stück – von den 15 Münzen konnten nur sechs bestimmt werden, da alle Münzen verbrannt waren und teilweise noch Anhaftungen von organischem Material aufwiesen – stellt ein wenig abgegriffener, 67 n. Chr. in *Lugdunum* geprägter As von Nero dar.¹³⁰⁵ Das Depot lag unterhalb des Laufniveaus eines anschei-

1291 Steinbruch Vogtsburg-Burkheim (625). Siehe auch Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 238; Wimmenauer 2004, 257f.; 2007/08, 15f.

1292 Steinbruch Sasbach (498). Siehe auch Wimmenauer 2004, 257f.; 2007/08, 15f.

1293 Zusammenfassend zur valentinianischen Befestigungsanlage Oedenburg siehe Nuber/Seitz in Reddé et al. 2005, 240 ff.

1294 Zu dem im *castrum Brisiacum* gelegenen spätrömischen *praetorium* siehe Zagermann 2010, 22 ff.

1295 Spätrömischer Steinbruch Ihringen (308). Siehe auch Wimmenauer 2004, 255 ff.; 2007/08, 16; 17f.

1296 Rheinfeld-Degerfelden (428).

1297 Rentzel 1998, 190.

1298 Siehe Werner 2005, 397 Abb. 530.

1299 Siehe zusammenfassend Hanel 1999, 125f.; Hirt 2010, 175f.

1300 Zu den von *der legio VIII Augusta* in den Vogesen betriebenen Steinbrüchen siehe Jodry 2010, 75.

1301 Depot Heitersheim (298), ein Depot aus dem *vicus* Riegel (477), ein Depot aus dem *vicus* Umkirch (612), das Depot Waldkirch (641) und das Depot Waldkirch (647).

1302 Zagermann 2010, 87 ff.

1303 Die 15 Münzen des Depots wurden alle im Umkreis weniger Meter entdeckt, ein Gefäß o. Ä., in dem die Münzen möglicherweise lagen, wurde während der Grabung nicht beobachtet. Vgl. Ortsakten in Freiburg.

1304 Zu dem Riegeler Depot: Asskamp 1989, 139; 141 mit 176 Liste 1, Nr. 3b; Dehn/Fingerlin 1981, 27f.; Dreier 2010, 274.

1305 Bei Asskamp 1989, 176 Liste 1, Nr. 3b, 47, und Dreier 2010, 274 Nr. 89, ist die Münze als Typ

nend für kultische Handlungen genutzten Raumes,¹³⁰⁶ der in die Südwestecke der *temenos*-Mauer eines sakralen Bezirks eingebaut war.¹³⁰⁷ Aßkamp, der der – von Verf. nicht geteilten¹³⁰⁸ – Auffassung ist, dass Riegel in vor- und frühflavischer Zeit Standort von Militärlagern war, nimmt aufgrund des neronischen Prägedatums der jüngsten bestimmten Münze des Depots an, dass es in Zusammenhang mit militärischen Aktivitäten verborgen wurde.¹³⁰⁹ Der Befundkontext der Münzen, die im Bereich eines sakralen Bezirks lagen, und der Umstand, dass die Münzen verbrannt waren, im Fundumfeld der Münzen jedoch keine Brandschichten lagen,¹³¹⁰ sprechen vielmehr dafür, dass die Münzen im Rahmen einer rituellen Handlung – wohl als Brandopfer – in den Boden gelangten.¹³¹¹

Das Depot Waldkirch (641) umfasste vermutlich 18 Denare¹³¹² – drei Prägungen von Vespasian, eine von Domitian, zwei von Trajan, zwei von Hadrian, acht von Antoninus Pius, eine von Marc Aurel sowie eine von Septimius Severus. Wegen seines hohen Anteils an alten Prägungen ist das Waldkircher Denardepot der Gattung der Sparhorte¹³¹³ zuzuweisen, die vor dem Hintergrund der rapide voranschreitenden Reduzierung des Feingehalts von Silberprägungen seit severischer Zeit ein verbreitetes Phänomen in den Nordwestprovinzen darstellen.¹³¹⁴ Der oder die Gründe, die für die Verbergung des Denardepots ausschlaggebend waren,¹³¹⁵ lassen sich nicht mehr rekonstruieren. Das

Fundgewinn des Horts liegt ca. 400 m südlich der nicht näher zu charakterisierenden Siedlung im Waldkirch (643) an einem steil zum Elztal abfallenden Schwarzwaldhang. Nach der von Rieckhoff vorgenommenen Kategorisierung, die das Phänomen auf Reichsgebiet entdeckter römerzeitlicher Depotfunde mit Methoden der prähistorischen Archäologie untersuchte,¹³¹⁶ wäre der Verbergungsgrund des Waldkircher Horts wegen seines siedlungsfernen Niederlegungsorts religiöser Natur,¹³¹⁷ die von Haupt angeführten Weihehorte des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus dem gallisch-germanischen Raum weisen jedoch eine von dem Waldkircher Depot abweichende Zusammensetzung auf,¹³¹⁸ was gegen eine Interpretation als Weihepot angeführt werden kann. Auch ist die (relative) Unzugänglichkeit des Verbergungsortes nicht *per se* als Kriterium für ein Weihepot zu werten, wurden doch gerade in unsicheren Zeiten schwer erreichbare Orte als Refugium aufgesucht;¹³¹⁹ eine Verbergung des Horts *metus causa* oder *custodiae causa* ist daher zumindest genauso wahrscheinlich wie eine Niederlegung in religiösem Kontext.

Aus dem auf dem Gewinn „Mühlematt“ gelegenen „Handwerkerviertel“ des *vicus* Umkirch (612) stammen 14 Aesprägungen des 2. Jahrhunderts n. Chr. und ein kaum abgegriffener, zwischen 218 und 222 n. Chr. geprägter Denar des Elagabal, die 1979 bei Ausgrabungen an einer Stelle entdeckt wurden. Obwohl ihre Zu-

- RIC 329 bestimmt, dessen Prägezeit dort mit 64–68 n. Chr. angegeben wird. Der Typ RIC 329 entspricht den Typen RIC 1² 605; 606 mit dem Prägejahr 67 n. Chr.
- 1306 In einer in den Boden des Raums eingetieften Grube befand sich ein Tieropfer ohne Kopf, auf dem Boden lagen zwei Messer aus Bronze sowie mehrere Bronzelöffel. Vgl. Asskamp 1989, 139; 141 Anm. 740; Dehn/Fingerlin 1981, 27f.; Dreier 2010, 83. – Der genaue Befundzusammenhang des Münzdepots innerhalb des Raums scheint unbekannt zu sein. Vgl. Asskamp 1989, 139.
- 1307 Zu dem sakralen Bezirk von Riegel, der südlich des Basilika-Komplexes lag, siehe Kapitel 3.10.1.
- 1308 Siehe Kapitel 3.10.1; 5.2.2.
- 1309 Asskamp 1989, 141.
- 1310 Asskamp 1989, 141 Anm. 740.
- 1311 Dreier 2010, 83. – Ein vergleichbarer Befund liegt von dem gallo-römischen Heiligtum von Méron bei Montreuil-Bellay vor. Dort wurden unter einem Estrichboden zahlreiche Münzen geborgen, von denen zahlreiche verbrannt waren. Vgl. Aubin/Meissonier 1994, 143.
- 1312 Aus der ehemaligen Münzsammlung von Mone sind zwei weitere Denare – einer von Marc Aurel sowie eine Prägung des Commodus – bekannt, die ebenfalls auf dem Gewinn „Schänzle“ bei Waldkirch gefunden wurden. Möglicherweise gehören sie gleichfalls zu dem Münzschatz. Vgl. FMRD II/2 Nr. 2060, 5; 6.
- 1313 Zur Begriffsdefinition siehe von Kaenel 1993, 118f. Anm. 251, mit weiterer Literatur.
- 1314 Haupt 2001, 241. – Zur Wertaufbewahrungs-

- funktion von Münzdepots siehe Heising 2008, 212. – Zur Reduzierung des Feingehalts von Silbermünzen siehe Heising 2008, 213ff. bes. 215 Abb. 45a. b; von Kaenel 1993, 118 ff.
- 1315 Zum Niederschlag von Horten in der römischen Rechtsliteratur und Verbergungsgründen vor allem im militärischen Kontext siehe Okamura 1996, 31 ff. bes. 32 f.; zu weiteren Verbergungsgründen siehe Heising 2008, 212.
- 1316 Rieckhoff 1998, 479 ff. bes. 489 ff.
- 1317 Ähnlich deutet auch Trumm ein Aesmünzen-Depot, von dem 102 Münzen bekannt sind und dessen leicht abgegriffene Schlussmünzen 195/96 n. Chr. geprägt wurden. Das Depot wurde in der Schlucht der in den Hochrhein mündenden Alb in 600 m Entfernung von der nächstgelegenen Fundstelle entdeckt. Vgl. Trumm 2002, 39 ff. – Sowohl Rieckhoff 1998, 493 Anm. 65, als auch Trumm 2002, 41 Anm. 163, führen Denarhorte auf, die von ihnen wegen ihrer abseits des antiken Siedlungsgebiets in unzugänglichem bergigem Terrain gelegenen Vergrabungsorten ebenfalls als aus religiösen Gründen niedergelegte Depots interpretiert werden. Zu den beiden Depots siehe FMRD I/1 Nr. 1102; ebd. I/2 Nr. 2053. – Außer ihrer Lage liegen für die beiden Depots freilich keine Hinweise auf einen religiösen Hintergrund, der zu ihrer Niederlegung führte, vor.
- 1318 Vgl. Haupt 2001, 74 ff.
- 1319 So z. B. einige Höhensiedlungen im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Steuer/Bierbrauer 2008, 1; 2008a, 823 ff.

sammengehörigkeit bislang¹³²⁰ nicht bewiesen werden kann, ist wegen ihres begrenzten Fundradius anzunehmen, dass sie gemeinsam in den Boden gelangten. Aufgrund ihrer Zusammensetzung sind die Münzen als Zirkulationsdepot zu einzustufen.¹³²¹ Ob die Münzen tatsächlich intentional verborgen wurden oder vielleicht nur den Inhalt einer verlorenen Geldbörse – ein Hortbehältnis ist nicht überliefert – darstellen, lässt sich bei der vorliegenden Befundlage nicht entscheiden.¹³²²

In unmittelbarer Nähe zu der Axialhofvilla Heitersheim (299) wurden 1904 bei einem Regenguss drei Münzen Depot Heitersheim (298) – ein Antoninian von Decius sowie je eine unbestimmte Gold- und Aesmünze¹³²³ – freigespült. Die Goldmünze deutet an, dass es sich bei dem Depot um ein Spardepot handelt, das in den unsicheren Zeiten der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. verborgen wurde.¹³²⁴

Das – abgesehen von den Breisacher Münzdepots – jüngste Münzdepot des Arbeitsgebiets stellt der Altfund (Depot) Waldkirch (647) dar, der vier spätrömische Münzen der konstantinischen Dynastie und eine Lanzenspitze umfasst. Das Depot wurde um 1861 an einer nicht näher bestimmten Stelle im Wald bei Waldkirch entdeckt. Wegen seines ungeklärten Fundorts ist

der Hort, dessen jüngste bestimmte Münze eine 348/50 n. Chr. geprägte Maiorina des Typs FEL TEMP REPARATIO (Galeere) ist, als Altfund einzustufen. Der Hort ist, wie der Beifund einer Lanzenspitze zeigt, vermutlich dem germanischen religiösen Umfeld zuzuordnen.¹³²⁵ So ist z. B. denkbar, dass der Hortfund von den Beigaben einer (Brand-)Bestattung rührt.¹³²⁶

13.2 Depots von nichtmonetären Metallobjekten

Neben sieben Depots, die ausschließlich oder vorwiegend aus Münzen bestanden,¹³²⁷ liegen aus dem Untersuchungsgebiet zwölf weitere Plätze vor,¹³²⁸ an denen Ansammlungen von (Wert-)Gegenständen angetroffen wurden, die möglicherweise intentional niedergelegt wurden: Von drei Plätzen – *villa* Denzlingen (148), Depot Emmendingen-Windenreuth (213) und Depot Merdingen (368) – liegt jeweils ein aus Kupferlegierung getriebener Kessel vor, der als Einzelfund in einem Fließgewässer bzw. im Außenbereich deponiert wurde. Der Merdinger Westlandkessel lag im Bett eines ehemaligen Bachs ca. 100 m westlich der römischen Siedlungsstelle Merdingen (367). Ebenfalls aus dem unmittelbaren Umfeld einer Siedlung stammt

1320 Die Funde und Befunde des *vicus* Umkirch werden zurzeit von Tränkle im Rahmen ihrer Dissertation aufgearbeitet.

1321 Die Aesprägungen weisen bis auf die jüngste Aesprägung des Depots, einen kaum abgegriffenen Sesterz des Septimus Severus, deutliche Umlaufspuren auf. Zum Münzumsatz in severischer Zeit siehe Peter 2001, 124.

1322 Dass Münzdepots, deren Schlussmünze im dritten Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts n. Chr. geprägt wurde, im gallisch-germanischen Raum vermehrt auftreten, könnte auf eine absichtliche Verbergung des Umkircher Depots deuten. – Zu den Horten dieses Zeitraums siehe Haupt 2001, 196 f.

1323 In dem – Jahrzehnte nach dem Funddatum der Münzen abgefassten – Fundbericht in den Ortsakten in Freiburg und bei Werth 1956, 10, dem Verfasser der Fundmeldung, wird die Münze als Aesmünze bezeichnet, in den nachfolgenden Publikationen Bad. Fundber. 21, 1958, 130; FMRD II/2 Nr. 2164 als Silbermünze. Da die beiden unbestimmten Münzen zum Zeitpunkt der Fundmeldung bereits verschollen waren, die nachfolgenden Publikationen aber auf den Angaben Werths beruhen, ist es wahrscheinlich, dass es sich bei besagter Münze um eine Aesmünze handelte.

1324 Die benachbarte Axialhofvilla von Heitersheim (299) brannte um 260 n. Chr. ab. Vgl. Nuber (E.) 2005a, 280. Die Gründe, die zu dem Brand führten, sind bisher noch nicht bekannt. Ein in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datierender Zerstörungshorizont, der mehrere Einzelsiedlungen und *vici* innerhalb des Arbeitsgebiets umfasst, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Vgl. Kapitel 5.5. – Das unmittelbar

südlich des Arbeitsgebiets gelegene *caput* der *Colonia Augusta Raurica* bei Augst/Kaiseraugst fiel 275/76 n. Chr. durch einen germanischen Einfall größeren Zerstörungen anheim, die deutliche archäologische Spuren hinterlassen haben. Zum Zerstörungshorizont 275/76 n. Chr. im *caput* siehe Peter 2003, 216 f.; Schwarz 1996, 64 f.; Schwarz 2004, 426 f.

1325 Zu den Funktionsgruppen innerhalb germanischer Opferdepots siehe Rieckhoff 1998, 506 ff.

1326 Aus Nordwestdeutschland liegen einige völkerwanderungszeitliche Brandbestattungen vor, die als Beigaben unter anderem mehrere spätrömische Aesmünzen besaßen. Vgl. Berger 1992, 195; 216 ff. – Allgemein zu römischen Münzen im germanischen Grabbrauch siehe Rosenstock 1982, 95 ff. – Innerhalb des Arbeitsgebiets liegen völkerwanderungszeitliche Brandbestattungen vor, die eine Münz- und Lanzenbeigabe aufweisen: Von den völkerwanderungszeitlichen Brandbestattungen Breisach-Oberrimsingen (135) enthielt eine Aesmünze, die andere eine Lanzenspitze als Beigabe.

1327 Zwei spätrömische Münzdepots liegen aus dem spätrömischen *castrum Brisiacum* Breisach (115), je eines von Depot Heitersheim (298), *vicus* Umkirch (612), Depot Vogtsburg-Bischoffingen (619), Depot Waldkirch (641) und Altfund (Depot) Waldkirch (647) vor. – Zur Besprechung der Münzdepots siehe Kapitel 3.13.1.

1328 Siedlung Breisach-Hochstetten (126), *villa* Denzlingen (148), Fundplatz Efringen-Kirchen-Huttingen (173), Depot Efringen-Kirchen-Mappach (179), Depot Emmendingen-Windenreuth (213), Depot Merdingen (368), Fundplatz Neuenburg-SteinStadt (417), Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436), *villa* Rheinfelden-Warmbach

der typologisch bislang unbestimmte Kessel aus der *villa* Denzlingen (148), der nördlich der *villa* im Auenbereich der Elz entdeckt wurde. Nicht bekannt ist, ob bzw. inwieweit der aus dem Brettenbach bei Emmendingen-Windenreuth zusammen mit drei Kesselgehängen geborgene, genietete Kessel Typ NE 1 (nach Künzl 1993)¹³²⁹ in einen Siedlungskontext eingebunden war. Die Fundorte der Kessel in kleinen, als Transportwegen untauglichen Fließgewässern, verweisen darauf, dass sie weder Verlust- noch Verwahrfunde darstellten, sondern aus sakralen Gründen intentional und irreversibel deponiert wurden.¹³³⁰ Zwar können die Deponierungsvorgänge zeitlich nicht eng eingegrenzt werden – weder die verschiedenen Kesseltypen¹³³¹ noch die Emmendinger Kesselgehänge¹³³² können auf typologischer Basis fein datiert werden – doch spricht der Umstand, dass der Denzlinger und der Merdinger Kessel im Umfeld römischer Siedlungen lagen, dafür, dass zumindest diese beiden Deponierungen zur mittelkaiserzeitlichen Siedlungslandschaft des Arbeitsgebiets gehören und Relikte einer sakralen Praxis darstellen, die sich in der Deponierung von Kesseln als Versenkungsoffer in Fließgewässern äußerte.¹³³³

Nicht sicher in römische Zeit können Ansammlungen von zwei bzw. vier doppelpyramidenförmigen Spitzbarren aus Eisen datiert werden, die aus Kiesgruben geborgen wurden, die im ehemaligen Rheinlauf bei Efringen-Kirchen-Huttingen bzw. Neuenburg-Steinenstadt angelegt waren.¹³³⁴ Vergleichbare Barren sind

schon aus hallstattzeitlichen Kontexten bekannt und waren vor allem während der Latène- und der römischen Zeit verbreitet.¹³³⁵ Die Deutung der zahlreichen in Gewässern entdeckten Spitzbarrendepots¹³³⁶ ist in der Forschung umstritten, sie werden entweder als beim Wassertransport eingetretene Verluste¹³³⁷ oder als intentionale Versenkungen interpretiert.¹³³⁸

Ein aus sakralen Gründen angelegtes Depot stellt die Verfüllung eines in der Siedlung Breisach-Hochstetten (126) gelegenen Brunnens dar. Sie enthielt im unteren Abschnitt eiserne Bestandteile eines Wagens, einen Kummetaufsatz mit zwei Zügelführungsringen, einen vermutlich als verdrücktes Gefäß zu interpretierendes Bronzeblech sowie ein noch teilweise im Verband liegendes Skelett eines Hirsches. Dieser untere Teil der Brunnenverfüllung wurde von einer Schicht aus Bruchsteinen überdeckt, in deren unterem Bereich zahlreiche Weinbergschneckenhäuser lagen. Über der Bruchsteinschicht folgte eine Lehm-Kies-Schicht, die anscheinend die eingebrochene Brunnenbaugrube darstellte. Zwei im Bereich der Brunnensohle entdeckte Fragmente einer in Rheinzabern produzierten Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 stellen einen *terminus post quem* für das Depot dar, das demnach nicht vor der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in den Boden gekommen sein kann. Der Hochstettener Befund lässt sich einer Reihe von auf dem Gebiet der gallisch-germanischen Provinzen gelegenen, im 3. Jahrhundert n. Chr. intentional verfüllten Brunnen zuordnen, in denen jeweils ein Hirsch

-
- (457), Depot Schallstadt-Mengen (534), Depot Waldkirch (642) und Depot Wehr-Öflingen-Brennet (658).
- 1329 In der Forschungsliteratur wird der Kessel aus Emmendingen-Windenreuth spätlatènezeitlich datiert. Vgl. Kurz 1995, 141; Wagner 1908, 198 f. Vorsichtiger: Winghart 1986, 192. Dass Kessel dieses Typs noch in den Metalldepots von Neupotz (Künzl 1993, 231 ff. bes. 232 Abb. 1, NE 1) und Hagenbach (Bernhard/Petrovsky 1990, 36 Abb. 21, 1a) vertreten sind, die im 3. Jahrhundert n. Chr. in den Rhein gelangten, zeigt, dass genietete Kessel noch im 3. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch waren.
- 1330 Allgemein zur Definition eines Depots und den unterschiedlichen Absichten und Motiven, die zu dessen Anlage führen können: Geisslinger 1984, 320 ff.
- 1331 Die genieteten Kessel Typ Künzl 1993, NE 1, zu dem der Emmendinger Kessel zu rechnen ist, datieren von der Spätlatène- und bis in die mittlere Kaiserzeit. Zusammenfassend zur Datierung des Kesseltyps NE 1 nach Künzl 1993 siehe Lund Hansen 2000, 465. Der Merdinger Kessel stellt eine frühe Form eines Westlandkessels dar, die in das 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. datiert wird. Zur Datierung der Westlandkessel siehe zusammenfassend Hoepfer 2006, 543 ff. Siehe hierzu auch die Kritik an den typologischen-chronologischen Abfolgen von Kupferlegierungskesseln, die auf außerhalb des Reichsgebiets entdeckten Kesseln beruht, von Künzl 1993, 231 ff. bes. 233.
- 1332 Zur chronologisch-typologischen Unempfindlichkeit von Kesselgehängen siehe S. Benguerel in Wyss et al. 2002, 81 f.
- 1333 Zu aus sakralen Gründen in Gewässern niedergelegten römerzeitlichen Metallgefäßdepots siehe Wieland 1999a, 150. – Allgemein zu in sakralen Kontext angelegten Fließgewässerdepots im gallischen Raum siehe Derks 1998, 139 ff., und – mit Schwerpunkt auf Gewässerdepots im Alpenraum – Pauli 1986, 852 ff.
- 1334 Fundplatz Efringen-Kirchen-Huttingen (173) und Fundplatz Neuenburg-Steinenstadt 417).
- 1335 Ausführlich zu Vorkommen und Datierung von Doppelspitzbarren aus Eisen siehe Kurz 1995, 16 ff., die für die Mehrzahl der Spitzbarrendepots eine latènezeitliche Datierung postuliert. Anders von Kaenel 1981, 19, der annimmt, dass die Spitzbarrendepots mehrheitlich aus römischer Zeit datieren.
- 1336 Zur Verbreitung der Spitzbarrendepots siehe die Kartierungen bei Kurz 1995, 17 Abb. 2; von Kaenel 1981, 19 Abb. 9.
- 1337 Stellvertretend für die Interpretation der Barrendepots als Verlustfunde siehe von Kaenel 1981, 19 f.
- 1338 Stellvertretend für die Interpretation der Barrendepots als Versenkungsoffer siehe Kurz 1995, 104.

oder wenigstens Teile eines Hirsches – eine oder mehrere Geweihstangen – zusammen mit weiteren Objekten – teilweise auch mit menschlichen Überresten – bei sakralen Handlungen deponiert wurden.¹³³⁹ Diese Deponierungen werden als Ausdruck eines auf dem Gebiet der Nordwestprovinzen ausgeübten Hirschkults angesehen.¹³⁴⁰

In einem Seitental des Elztals bei Waldkirch wurde nach einem durch einen Regenguss verursachten Hangrutsch bereits 1872 ein Depot entdeckt, das acht teilweise nur fragmentarisch erhaltene Bronzegefäße umfasste aus dem Bereich Küche, Reinigung und Geschirr zum Auftragen.¹³⁴¹ Das Depot, dessen Befundzusammenhänge unbekannt sind, wird in der Forschungsliteratur aufgrund der Zeitstellung seiner Gefäße und in Analogie zu anderen aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datierenden Bronzegefäßdepots als ein im 3. Jahrhundert n. Chr. von dem Eigentümer der Bronzegefäße angelegtes und nicht wieder geborgenes Versteckdepot gewertet.¹³⁴²

In einem Gebäude der Siedlung Schallstadt-Mengen (535) wurde in einer 2 m × 0,8 m großen, anscheinend holzverschalteten Grube, die unterhalb einer 0,8 m × 0,8 m großen, mit Trockenmüerchen begrenzten, aus Bruchsteinen gesetzten Feuerstelle¹³⁴³ lag, deren Kanten an der Grube ausgerichtet waren, ein Depot entdeckt, das neben 106 Nägeln 27 weitere eiserne Objekte – vollständige, aber auch beschädigte bzw. unvollständige Werkzeuge, landwirtschaftliche Geräte, Wagenbestandteile und Eisenbeschläge – sowie vier fragmentierte, aber annähernd vollständige Keramikgefäße – drei Gebrauchskeramikschüsseln und ein Sieb – umfasste.¹³⁴⁴ Das Depot wurde nach Ausweis eines

nicht näher typologisch einzuordnenden Wandfragments eines Terra-sigillata-Bechers Ludowici VM, das aus der Verfüllung der Depotgrube stammt, frühestens im 3. Jahrhundert n. Chr. angelegt.¹³⁴⁵ Die in den Fundvorlagen¹³⁴⁶ des Depots geäußerte Interpretation, dass es sich bei den unter der Feuerstelle vergrabenen Objekten um ein im 3. Jahrhundert n. Chr. angelegtes, aber von seinen Eigentümern nicht mehr gehobenes Versteck von Wertgegenständen handelte, wird in der nachfolgenden Forschung weitgehend geteilt.¹³⁴⁷ Eine abweichende Deutung des Mengener Befunds schlägt Rieckhoff vor,¹³⁴⁸ die das Depot – wie auch einige weitere auf dem Gebiet der Nordwestprovinzen entdeckte Eisenhorte – als ein Sachopfer betrachtet, das von Personen aus dem germanischen Kulturkreis dargebracht worden sein soll. Als Begründung ihrer Interpretation führt sie an, dass das Depot neben Eisenobjekten auch Keramikgefäße aufwies, was untypisch für die Zusammensetzung von Altmetall- bzw. Plünderungsdepots sei, während bei germanischen Opferpraktiken Keramikgefäße hingegen Verwendung gefunden hätten. Die über der Depotgrube angelegte Feuerstelle sieht sie als germanisches Herdpfer an.

Dass über der holzverschalteten Depotgrube eine Feuerstelle lag, deren Errichtung bei einem in Krisenzeiten kurzfristig angelegten Versteck nicht schlüssig erklärt werden kann,¹³⁴⁹ deutet nach Ansicht des Verf. darauf, dass die Eisenobjekte und Keramikgefäße, wie von Rieckhoff vorgeschlagen, im Rahmen einer sakralen Handlung vergraben wurden. Der unmittelbare Lagebezug der Feuerstelle zu dem Depot spricht dafür, dass sie im Zusammenhang mit dem sakralen Geschehen – möglicherweise

1339 Siehe die Nachweise von in Brunnen angelegten Depots, die Hirsche oder Teile von Hirschen enthalten bei Heising 2008a, 77 ff. bes. 92 f. Anm. 54; Martin-Kilcher 2007, 42 ff.; Reis 2008, 91 ff.

1340 Vgl. hierzu Heising 2008a, 70 ff.; Reis 2008, 91 ff. (beide mit weiterführenden Literaturhinweisen).

1341 Depot Waldkirch (642).

1342 Siehe in Auswahl: Hiller 1993a, 136; Künzl/Künzl 1993, 491 f. mit 490 Abb. 8; Wagner 1908, 232; Weinrich-Kemkes 1993, 302 Nr. 29; 305; Werner 1938, 259 ff.

1343 In Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 569 und bei Spitzing 1984, 20, den Fundvorlagen des Mengener Depots, wird die Feuerstelle als Herdstelle interpretiert. Vor dem Hintergrund, dass die innerhalb des Arbeitsgebiets gelegenen, ebenerdigen römerzeitlichen Herdstellen regelmäßig aus Ziegeln oder Lehm konstruiert waren, erscheint diese Befundinterpretation wenig überzeugend. Deshalb wird hier der neutrale Begriff Feuerstelle als Bezeichnung für den Befund bevorzugt. Zu den innerhalb des Arbeitsgebiets gelegenen Herdstellen siehe Kapitel 3.6.3.2.

1344 Depot Schallstadt-Mengen (534).

1345 Zum Nachweis des Becherfragments in der

Grubenverfüllung des Mengener Depots siehe Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 573 f. – Zur Datierung der Terra-sigillata-Becher Ludowici VM siehe zusammenfassend Meyer 2010, 255 f.

1346 Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 573; Spitzing 1984, 22.

1347 Künzl 1993, 360 f. mit 358 Abb. 5. – Weinrich-Kemkes 1993, 302 Nr. 30; 303 ff. Weinrich-Kemkes nimmt als Gründe, die zur Deponierung von Eisendepots führten, an, dass sie entweder Altmetalldepots römischer Metallhandwerker, Beutegut germanischer Plünderer oder, wenn, wie dies in Mengen der Fall ist, innerhalb eines Depots die vollständigen Metallbestandteile von Werkzeugen und Geräten dominieren, dass sie nicht mehr geborgene Versteckhorte der römischen Bevölkerung darstellen. – Fischer 1999, 24; 35 Nr. 41.

1348 Rieckhoff 1998, 510 f.

1349 Bevor die Feuerstelle errichtet werden konnte, musste die daruntergelegene holzverschaltete Grube, in der die Eisen- und Keramikobjekte niedergelegt waren, mit Erdmaterial verfüllt werden, was eine spätere Bergung der deponierten Objekte unnötig kompliziert hätte.

als Altar – errichtet wurde. Eine ethnische Deutung des oder der Opfernden kann jedoch anhand des Befunds nicht abgeleitet werden. Die Deponierung sowohl von Metallgegenständen als auch von Keramikgefäßen finden sich nicht nur, wie von Rieckhoff angegeben, in germanischem, sondern auch in provinzialrömischem Kontext.¹³⁵⁰

Vier weitere Metalldepots – das Bronzedept aus der *villa* Rheinfelden-Warmbach (457) sowie die drei Eisendepots Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436), Depots Efringen-Kirchen-Mappach (179), Depot Wehr-Öflingen-Brennet (658) Eisendepot – entziehen sich aufgrund ihres Forschungsstandes bzw. ihrer Fundumstände weitgehend einer Interpretation. Bereits 1855 wurden beim Bahnbau auf dem Areal der *villa* Rheinfelden-Warmbach (457) zwölf bronzene Türzierleisten sowie eine Münze und eine Bronzescheibe zusammen mit römischem Bau-schutt entdeckt. Da die stilistisch in flavische Zeit datierten¹³⁵¹ Zierleisten Hiebsspuren und Verbiegungen aufwies, ist anzunehmen, dass sie bei ihrer Auffindung nicht mehr im Bereich ihres ursprünglichen Anbringungsorts lagen, sondern Teil eines zur Weiterverarbeitung dienenden Altmetallhorts bildeten.¹³⁵² Eine zeitliche und kulturelle Einordnung des Altmetalldepots kann nicht mehr vorgenommen werden.

Aus dem mit einer Portikus an das Hauptgebäude angeschlossenen Nebengebäude C der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436) stammt ein Eisendepot, das vollständige und fragmentierte Eisenobjekte – Baueisen, Werkzeuge, landwirtschaftliche Geräte, Viehschellen und Waffen (Speer- und Lanzen spitzen) – umfasst.¹³⁵³ Das Gebäude diente ursprünglich als Nebenwohngebäude der *villa*, erfuhr aber in der Spätphase der *villa* eine funktionale Umnutzung wie ein in seine Portikus eingebauter Töpferofen sowie einige völkerwanderungszeitliche Funde aus dem Gebäudeinneren zeigen. Während Fingerlin aufgrund des fragmentierten Zustands einiger Metallobjekte in dem Depot

das Materiallager einer zu dem Betrieb der Axialhofvilla gehörenden Schmiede vermutet,¹³⁵⁴ wird es von Rieckhoff als germanisches Materialopfer interpretiert.¹³⁵⁵ Eine zeitliche und funktionale Einordnung des Depots kann jedoch nur durch eine Auswertung der Funde und Befunde der zwischen 1987 und 1991 ausgegrabenen Axialhofvilla gewonnen werden.

Das Depot Wehr-Öflingen-Brennet (658), das aus fünf Werkzeugen, zwei unbestimmten Eisenobjekten und vermutlich einem Bronzekessel bestand, wurde bei in den Jahren 1956 und 1957 durchgeführten Baubeobachtungen innerhalb der typologisch nicht einzuordnenden Siedlung Wehr-Öflingen-Brennet (657) entdeckt. Da bei der Bergung der Objekte ihr Befundzusammenhang nicht beobachtet wurde, können keine Aussagen zu Niederlegungszeitpunkt und Funktion des Depots mehr getroffen werden.¹³⁵⁶

Gleiches gilt für das Depot Efringen-Kirchen-Mappach (179),¹³⁵⁷ das bereits im Jahr 1900 unter nicht überlieferten Umständen in einem Waldgebiet aufgefunden wurde. Das Depot, von dem eine Sichel, eine Pflugschar, ein sog. Rebmesser und eine Waage mit Bleigewicht bekannt sind, kann bislang nicht in Zusammenhang mit einer römerzeitlichen Siedlung gesetzt werden.

14 VERKEHRSWEGE

14.1 Straßen und Wege

Das römische Landverkehrsnetz hat von Anfang an im Blickpunkt der historisch-archäologischen Forschung zur römischen Besiedlung des Breisgaus gestanden. Seit den frühesten, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Leichtlen, Heinrich Schreiber und Franz Joseph Mone erstellten Arbeiten, die sich zumindest teilweise mit in dem Gebiet gelegenen römischen Straßen befassten,¹³⁵⁸ erfolgten zahlreiche weitere Untersuchungen zum römerzeit-

1350 Innerhalb des Untersuchungsgebiets wies beispielsweise das oben besprochene, in Zusammenhang mit Hirschkultpraktiken in einem Brunnen der Siedlung Breisach-Hochstetten (126) angelegte Depot eiserne Wagenbestandteile auf. Die Deponierung von Keramikgefäßen in Zusammenhang mit in einer ländlichen Einzelsiedlung durchgeführten Kultpraktiken ist für eine bei Kelsterbach gelegene *villa* nachgewiesen. Siehe Heising 2008a, 55 ff.

1351 Zur Datierung der Warmbacher Zierleisten siehe B. Cämmerer in Köln 1967, 245 f. – Kritisch zu der Datierung Künzl/Künzl 2003, 301.

1352 Fingerlin 2005 k, 272.

1353 Zu dem Depot aus der Hertener Axialhofvilla siehe Fingerlin 1989a, 167 ff. bes. 167 f. Abb. 121; 122, der einen Ausschnitt der zu dem Depot gehörenden Geräte abbildet. Nicht zu dem

Inventar des Hertener Depots, sondern zu dem Fundmaterial der *villa* Rheinfelden-Herten (432) gehört der ebd. 168 abgebildete Brennstempel, dessen Brennfläche die Buchstaben HC zeigt.

1354 Fingerlin 1989a, 169.

1355 Rieckhoff 1998, 510 Anm. 110.

1356 Bei Fischer 1999, 36 Nr. 51, wird das Depot unter den aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datierenden, zwischen Niedergermanien und *Noricum* entdeckten Materialdepots aufgeführt.

1357 Das Depot ist bei Fischer 1999, 33 Nr. 17; Weinrich-Kemkes 1993, 302 Nr. 31, unter den auf dem Gebiet der Provinz Obergermanien gelegenen Metalldepots verzeichnet.

1358 Leichtlen 1825; Schreiber 1825, 9 ff. mit Kartenbeil.; Mone 1845, 139 ff. – Allgemein zur Geschichte der Römerstraßenforschung in Süddeutschland siehe Nuber 2005c, 410.

lichen (Land-)Verkehrsnetz¹³⁵⁹ bzw. zu einzelnen Straßen des rechtsrheinischen Hoch- und Oberrheingebiets.¹³⁶⁰ Um das römische Straßennetz zu rekonstruieren, wurde und wird auf unterschiedliche Gattungen von Quellen, die Hinweise zu oder sogar Nachweise von römischen Straßenverläufen darstellen sollen, zurückgegriffen. Als wesentliche Quellen¹³⁶¹ für eine Rekonstruktion des römischen Straßennetzes gelten römische Distanzsteine – Meilen- und Leugensteine –, sowie aus der Spätantike überlieferte Routenverzeichnisse – die *Tabula Peutingeriana*¹³⁶² und das *Itinerarium provinciarum Antonini Augusti*¹³⁶³. Doch sind aus dem Untersuchungsgebiet keine steinernen Distanzsteine bekannt und die antiken Itinerare, die sich ohnehin nur sehr eingeschränkt dazu eignen, antike Straßentrassen im Gelände festzulegen,¹³⁶⁴ verzeichnen auf dem untersuchten Gebiet, anders als dies in einigen Untersuchungen angenommen wird, keine römischen Straßen.¹³⁶⁵

Insbesondere in den frühen Arbeiten von Leichtlen, Schreiber und Mone, aber auch noch in den 1991 bzw. 1994 erschienenen Untersuchungen Johannes Humperts bzw. Hugo Stegers beruht die Rekonstruktion römischer Straßenverläufe ganz oder zumindest teilweise auf mittelalterlichen oder neuzeitlichen Topo- und Hodonymen. Bei dieser – auch in der Römerstraßenforschung außerhalb des Untersuchungsgebiets angewandten – Methode zur Rekonstruktion römischer Straßenverläufe wird bestimmten mittelalterlichen und neuzeitlichen

Flurnamen und Wegebezeichnungen eine Indikatorfunktion für römische Straßen zugesprochen. D. h., man nimmt an, dass einige mittelalterliche oder neuzeitliche Straßen- oder Flurnamen unmittelbare Hinweise auf den Verlauf römischer Straßen darstellen sollen.¹³⁶⁶ Allerdings spiegeln diese Topo- und Hodonyme, deren Überlieferung innerhalb des Untersuchungsgebiets vor allem auf Angaben aus mittelalterlichem und frühneuzeitlichem Verwaltungsschriftgut beruht und regelhaft mehr als 1000 Jahre nach dem Ende der römischen Besiedlung einsetzt,¹³⁶⁷ mittelalterliche bzw. neuzeitliche Verkehrsnetze wider. Als Hinweise bzw. gar als Nachweise für römische Verkehrsverbindungen können diese Topo- und Hodonyme somit nicht dienen.¹³⁶⁸ Zwar ist möglich, dass einige dieser mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Straßenbelege zumindest teilweise auf römerzeitliche Verkehrsverbindungen zurückgehen, doch muss dies für jedes Topo- bzw. Hodonym einzeln durch einen Abgleich mit archäologisch nachgewiesenen römerzeitlichen Straßenbefunden geprüft werden.¹³⁶⁹

Der Nachweis römerzeitlicher Straßentrassen und der Versuch, das römerzeitliche Verkehrsnetz zu rekonstruieren, gelingen nur durch eine Kartierung datierter archäologischer Befunde von Verkehrseinrichtungen wie Brücken-, Straßen oder Wegeresten sowie der stadt- oder dorftypischer römischer Siedlungen, die Ausgangs-, Ziel- und Etappenorte der Landverkehrsverbindungen darstellen.¹³⁷⁰ Dabei stellt

1359 Auswahl der wichtigsten Werke, die zumindest Ausschnitte des im Untersuchungsgebiet gelegenen römerzeitlichen Straßen- und Verkehrsnetz behandeln: Asskamp 1989, 165 ff.; Beck/Blöck 2007, 115 ff.; Bender/Pohl 2005, 322; Dreier 2006, 95 ff.; Fingerlin 1979a, 379 ff.; 1992c, 65; Gutmann 1918, 123 ff.; Humpert 1991, 19 ff.; Kuhn 1970, 490 ff.; Laur-Belart 1966, 241 ff.; Martin 1981, 74 ff.; Nierhaus 1967, 133 ff.; Schumacher 1902, 30 ff.; 1906/07, 21 f.; Steger 1994, 316 ff.; Wagner 1908, Blatt II.

1360 Zu den Werken, die eine einzelne, innerhalb des Untersuchungsgebiets gelegene Verkehrsverbindung behandeln, siehe unten die jeweiligen Kapitel zu den einzelnen Verkehrsverbindungen.

1361 Vgl. Rathmann 2003, 23.

1362 Allgemein zur *Tabula Peutingeriana* siehe Kessler/Burian 1998, 1181; Schwarz 2005, 184 ff.

1363 Allgemein zum *Itinerarium provinciarum Antonini Augusti* siehe Kessler/Burian 1998, 1180 f.; Löhberg 2006.

1364 Vgl. Bolliger 2002/03, 240 f.; Brodersen 1995, 185 f.

1365 Von Martin 1981, 74 ff. 86 ff., wird vorgeschlagen, dass das in Itin. Antonini 238,3; 252,1, genannte und auf der Tab. Peutingeriana III,4 verzeichnete *Arialbinnum* auf rechtsrheinischer Seite zu lokalisieren sei, doch konnte Asskamp 1989, 166 Anm. 905, aufzeigen, dass der Ort – wie auch auf Tab. Peutingeriana III,4 eingezeichnet – auf linksrheinischer Seite lag. – Auch das in Itin.

Antonini 252,4; 350,2; 354,4, erwähnte *Helvetum*, das von Steger 2004, 233 ff.; Dreier 2006, 95 ff., mit dem *vicus Riegel* (477) identifiziert wird, lag auf linksrheinischer Seite. Vgl. hierzu Fingerlin 1995a, 158 f., die Rezension Fingerlins zu Steger 1994. Die Einwände Fingerlins gegen eine Identifizierung von *Helvetum* mit Riegel vermag auch Dreier 2006, 95 ff., nicht zu entkräften. – Der einzige innerhalb des Arbeitsgebiets gelegene Ort, der in den spätantiken Itineraren erscheint, ist das *castrum Brisiacum* (Militärplatz Breisach [115]), das als *mons Brisiacus* in Itin. Antonini 239,1; 252,3; 350,1, erwähnt wird. Das *castrum* ist im *Itinerarium provinciarum Antonini Augusti* nicht an das rechts-, sondern an das linksrheinische Verkehrsnetz angeschlossen. Vgl. Zagermann 2010, 207 f.

1366 Zur Methode siehe Beyer 2004, 197 ff. – Zur Bedeutung der verschiedenen mittelalterlichen und neuzeitlichen Straßen anzeigenden Topo- und Hodonyme siehe Haubrichs 1997, 97 ff.

1367 Zur Überlieferung von Straßen anzeigenden Topo- und Hodonymen im Untersuchungsgebiet siehe Beck/Blöck 2007, 122 f.

1368 Vgl. Bolliger 2002/03, 241.

1369 Zwischen Tuniberg und Breisach lässt sich beispielsweise für einige römerzeitliche Straßen nachweisen, dass sie mit mittelalterlichen, Straßen anzeigenden Topo- bzw. Hodonymen belegt sind. Vgl. Beck/Blöck 2007, 115 ff. bes. 129.

1370 Vgl. Bolliger 2002/03, 240 ff.

sich das Problem, dass Straßen- bzw. Wegebefunde, die nicht innerhalb eines Siedlungskontextes entdeckt wurden, meist nicht datiert werden können. In vielen Fällen wurden innerhalb des Untersuchungsgebiets nur ein aus Kies aufgeschütteter Fahrbahnkörper erfasst bzw. dokumentiert.¹³⁷¹ Diese Befunde werden in den betreffenden Grabungsberichten, die in den Ortsakten in Freiburg archiviert sind, bzw. in der Forschungsliteratur häufig als römische Straßen angesprochen, doch stellt ein aus Kies aufgeschütteter Fahrbahnkörper ein chronologisch unempfindliches Bauelement dar, das im Straßenbau von der Antike bis in die Neuzeit Verwendung fand.¹³⁷² Entsprechende Befunde wurden für die Arbeit zwar aufgenommen und kartiert, da sie Hinweise auf Trassenverläufe römerzeitlicher Straßen darstellen können, sie werden in den Karten (siehe Karte 2a–c; 3) und im Katalogteil als undatierte Straßen (US) bezeichnet.

Römische Straßen und Wege sind im Untersuchungsgebiet regelhaft nur auf wenige Meter umfassende Strecken archäologisch nachgewiesen. Längere Abschnitte von Straßen- oder Wegen können durch geophysikalische Untersuchungen¹³⁷³ und Fernerkundungsdaten – zu nennen sind Luftbildaufnahmen und die vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg erstellten Laserscanning-Daten¹³⁷⁴ – beobachtet werden. In Luftbildaufnahmen können sich aus Kies aufgeschüttete Fahrbahnkörper als Kiesstreifen in gepflügten Äckern¹³⁷⁵ oder als negatives Bewuchsmerkmal in Getreidefeldern zeigen,¹³⁷⁶ Straßengräben und Materialentnahmegruben zeichnen sich als positive Bewuchsmerkmale ab.¹³⁷⁷ In den Laserscanning-Daten können sich

Fahrbahnkörper als dammartige Erhebung im Gelände abzeichnen.¹³⁷⁸ Doch sind allein durch Fernerkundungsdaten bekannte Straßen- und Wegebefunde nicht datiert, sodass ihre Zugehörigkeit zum römerzeitlichen Straßennetz unbewiesen ist und sie in der vorliegenden Arbeit ebenfalls als undatierte Straßen- und Wegeabschnitte klassifiziert werden.

Durch Zusammenschau von archäologischen Befunden und Fernerkundungsdaten können Trassen von Straßen und Wegen über mehrere Kilometer verfolgt werden. Doch selbst bei dieser – im Untersuchungsgebiet nur bei dem westlichen Abschnitt der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße¹³⁷⁹ und der Kaiserstuhlnordrandstraße¹³⁸⁰ angetroffenen – günstigen Quellenlage repräsentieren die nachgewiesenen Trassen einer Straße nur einen geringen Bruchteil ihres Gesamtverlaufes. Auch wenn bei dem Versuch, den Trassenverlauf einer Straße bzw. eines Weges zu rekonstruieren, sowohl topographische Gelände- als auch römerzeitliche Besiedlungsstrukturen berücksichtigt werden,¹³⁸¹ beruht der größte Teil der in den Karten der vorliegenden Arbeit dargestellten Straßen- und Wegetrassen letztlich nur auf Vermutungen und ist als hypothetisch anzusehen.

Eine Benennung der innerhalb des Arbeitsgebiets archäologisch nachgewiesenen Straßen und Wege mit Begriffen, mit denen bei den antiken Juristen und Agrimensoren Straßen und Wege hinsichtlich ihrer Rechtskategorie und ihrer Funktion bezeichnet werden,¹³⁸² erweist sich als problematisch.¹³⁸³ Eine Möglichkeit, sich zumindest der Aufgabe einer Landverkehrsverbindung zu nähern, stellt eine Betrachtung ihres Ausbauzustands dar. Da eine *via*, so-

1371 Aus dem Untersuchungsgebiet liegt von keiner außerhalb einer römischen Siedlung gelegenen Straße eine Untersuchung vor, in der alle für *viae publicae* kennzeichnenden Bauelemente – befestigter Fahrbahnkörper, seitlich begleitende Erdbankette und Straßengräben – erfasst sind. Zu den Bauelementen einer *via publica* siehe Nuber 2005c, 416 mit 412 Abb. 550; 413 Abb. 553; 2010, 22.

1372 Vgl. Bolliger 2002/03, 242.

1373 Siehe beispielsweise den innerhalb des *vicus* Ihringen (308) gelegenen Straßenabschnitt Breisach/Ihringen (S 03).

1374 Zum Einsatz der vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg herausgegeben Laserscanning-Daten für die Prospektion archäologischer Bodendenkmale siehe Bofinger et al. 2007, 153 ff.

1375 Siehe beispielsweise den undatierten Straßenabschnitt Bahlingen (US 03).

1376 Siehe beispielsweise den Straßenabschnitt Breisach-Gündlingen/Breisach-Hochstetten (S 04).

1377 Siehe beispielsweise den innerhalb des *vicus* Ihringen (308) gelegenen Straßenabschnitt Breisach/Ihringen (S 03).

1378 Siehe beispielsweise den Straßenabschnitt Teningen (US 32).

1379 Zur Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße siehe Kapitel 3.14.5.

1380 Zur Kaiserstuhlnordrandstraße siehe Kapitel 3.14.4.

1381 Zu Rekonstruktionsversuchen von römischen Straßen- und Wegetrassen anhand von Gelände- und Siedlungstopographie siehe Trumm 2002, 179.

1382 Zusammenfassend zur Bedeutung der verschiedenen Begriffe, mit denen die römischen Juristen und Vermesser Landverkehrswege bezeichnen, siehe Nuber 2010, 19 f.

1383 Vgl. hierzu die Bemerkungen bei Bolliger 2002/03, 238, die für die auf dem Gebiet der heutigen Schweiz archäologisch erfassten Straßen auf eine Benennung mit antiken Begriffen verzichtet, da diese einerseits in der Forschungsliteratur widersprüchlich definiert seien und andererseits aufgrund der schlechten epigraphischen und historischen Quellenlage eine Zuordnung der Begriffe zu Straßen nicht möglich sei.

wohl das Durchgangsrecht (*iter*) als auch das Recht, sie mit einem Wagen zu befahren und Zugvieh darüber zu treiben (*actus*), umfasste,¹³⁸⁴ musste eine Straße konstruktive Elemente aufweisen, die diese unterschiedlichen Fortbewegungsarten ermöglichten. Der Wagenverkehr setzte einen befestigten Fahrbahnkörper voraus, für den Fußverkehr von Mensch und Tier dienten seitlich des Fahrbahnkörpers angelegte Erdbankette, der von der Straße eingenommene Raum wurde schließlich von Straßengräben begrenzt.¹³⁸⁵ Im Folgenden werden nur diejenigen der im untersuchten Raum gelegenen Landverkehrsverbindungen, für die diese Konstruktionselemente nachgewiesen sind, als Straßen, die anderen als Wege bezeichnet.

In der Forschungsliteratur gilt als Kriterium, um eine auf Provinzterritorium gelegene Straße der höchsten Straßenkategorie – der *via publica* –, zuweisen zu können, dass sie entweder auf der *Tabula Peutingeriana* oder in dem *Itinerarium provinciarum Antonini Augusti* verzeichnet ist bzw. dass an ihr Distanzsteine aufgestellt waren.¹³⁸⁶ Diesem Kriterium entspricht, wie bereits oben erwähnt, keine der zwischen Riegel und Hochrhein archäologisch erfassten Straßen. Auch archäologische Nachweise von infrastrukturellen Einrichtungen wie Straßenstationen, die zum Betrieb von Fernstraßen nötig waren,¹³⁸⁷ liegen aus dem Arbeitsgebiet bislang nicht vor. Ob innerhalb des untersuchten Gebiets demnach keine *viae publicae*, sondern nur *viae vicinales*, die als Verbindungen zwischen *vici* oder zwischen zwei *viae publicae* dienten,¹³⁸⁸ existierten oder ob dieses Bild auf quellenbedingten Gründen beruht, ist nicht abschließend zu beurteilen.

14.2 Die süd-nördlich verlaufende Rheintalstraße

Die von den Rheinübergängen des *caput coloniae Augustae Rauricae*¹³⁸⁹ über die *vici* Bad Krozingen (28), Umkirch (612) und Riegel (477) nach Norden in Richtung Mainz führende Verkehrsverbindung gilt – nicht zuletzt weil von den ca. 75 km bzw. 80 km nördlich des Untersuchungsgebiets gelegenen Orten Bühl und Sinzheim ursprünglich an der Süd-Nord-Verbindung aufgestellte Distanzsteine bekannt sind¹³⁹⁰ – in der Forschungsliteratur als bedeutendste römische Landverkehrsverbindung des untersuchten Gebiets.¹³⁹¹ Ihre Trasse wird im nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets zwischen Schliengen und Riegel im Bereich der alten Landstraße von Frankfurt nach Basel¹³⁹² bzw. der alten Reichsstraße 3, deren Verlauf – bis auf einige in den letzten Jahren eingerichtete Umgehungen bei Schallstadt-Wolfenweiler und Bad Krozingen – weitgehend deckungsgleich mit der heutigen Bundesstraße 3 ist, angenommen.¹³⁹³ In der Freiburger Bucht soll die Straße neben der entlang Vorbergzone führenden Trasse eine Alternativroute besessen haben, die mit einer ungefähr geradlinigen Strecke die beiden *vici* Riegel und Umkirch verband.¹³⁹⁴

Für den Abschnitt zwischen Schliengen und dem Rheinknie bei Basel wird in der Forschung ein Streckenverlauf vorgeschlagen,¹³⁹⁵ der sich an der alten nach Basel führenden Postroute orientierte,¹³⁹⁶ die von Schliengen über die Schlienger Steige, die Station Kaltenherberg bei Kandern-Tannenkirch und den Pritschenhof bei Efringen-Kirchen durch das Markgräfler Hügelland führte. Von dort soll sie – den Schwemmfächer der Wiese durchschneidend – über die Siedlung Weil a. Rh. (663) um das Grenzacher Horn ins Hochrheintal geführt haben.¹³⁹⁷ Dort

1384 Dig. 8,3,1. – Siehe dazu Rathmann 2003, 13 mit Anm. 64.

1385 Vgl. Nuber 2010, 22.

1386 Nuber 2005c, 412; Rathmann 2002, 168 f.; 2003, 3 ff. bes. 22 f. – Zur Definition von *via publica* siehe auch Herzig 1974, 612 ff.; Pekáry 1968, 1 ff.

1387 Zu an Fernstraßen gelegenen infrastrukturellen Einrichtungen siehe zusammenfassend Seitz 2005b, 420 ff.

1388 Zur Definition von *viae vicinales* siehe Herzig 1974, 608. – Vgl. hierzu auch Nuber 2005c, 413 f., der annimmt, dass es sich bei archäologisch nachgewiesenen Straßen, von denen weder Distanzsteine noch infrastrukturelle Einrichtungen bekannt sind, am ehesten um Nebenstraßen handelte.

1389 Zu den das *caput coloniae Augustae Rauricae* mit dem rechtsrheinischen Ufer verbindenden Brücken siehe die Angaben im Katalogteil der Arbeit (B 1; B 2; B 3).

1390 Meilenstein Bühl: CIL XVII 2, 649 (= CIL XIII 2, 9120). – Leugensteine Sinzheim/Steinbach: CIL XVII 2, 645–648 (= CIL XIII 2, 9116–9119).

1391 Asskamp 1989, 165; Fingerlin 1992c, 65.

1392 Zur Geschichte der Landstrasse Frankfurt-Basel siehe Baer 1878, 61 ff. bes. 73 ff.

1393 Literatur in Auswahl: Asskamp 1989, 165 f. mit 115 Abb. 25; Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376 f.; Dreier 2010, 21; Fingerlin 1979a, 381 Abb. 1; Kemkes 2005, 46 ff. Abb. 28–31; Nuber 2002a, 16; Seitz 2003, 53 mit 49 Abb. 1; Wagner 1908, Blatt II.

1394 Literatur in Auswahl: Dreier 2010, 21; Fingerlin 1998a, 201 Abb. 138; 2006, 68 f. Abb. 6; 9. – Nach Nierhaus 1967, 152 ff., können sowohl die im Bereich der Bundesstraße 3 entlang der Vorgebirgszone verlaufende als auch die von Riegel geradlinig durch die Freiburger Bucht nach Süden führende Route mögliche Strecken einer süd-nördlich verlaufenden römischen Rheintalstraße dargestellt haben, doch sieht er ihre römische Datierung nicht als gesichert an.

1395 Literatur in Auswahl: Asskamp 1989, 165 f.; Martin 1981, 77 ff.; Wagner 1908, Blatt 2.

1396 Zu der alten Poststraße siehe Baer 1878, 76 f.

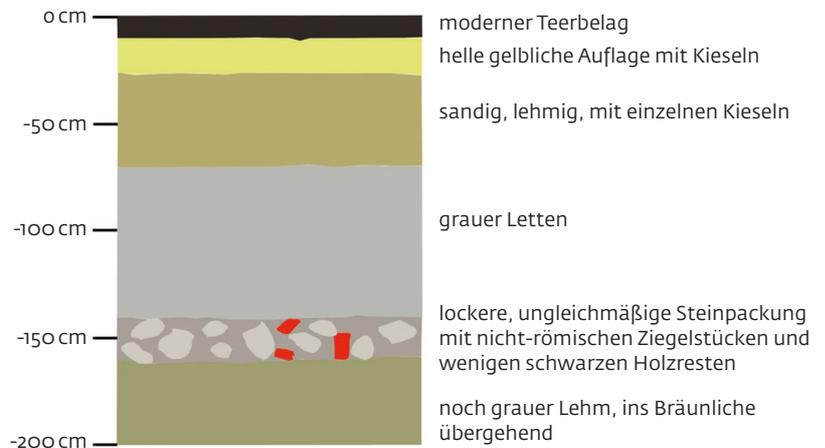
1397 Literatur in Auswahl: Asskamp 1989, 162; Fingerlin 1994, 189 ff. bes. 190 Abb. 123; Martin 1981, 77 ff. 86 ff.; Moosbrugger-Leu 1972, 41 ff.

wird ihre Trasse nördlich der Rheinbrücken des *caput coloniae Augustae Rauricae* im Umfeld der Bundesstraße 34 angenommen,¹³⁹⁸ wo sie im Bereich einer angeblichen römischen Straßenstation teilweise archäologisch nachgewiesen worden sein soll.

Die Mehrzahl der in der Forschung für die süd-nördlich verlaufende Rheintalstraße angenommenen Trassenabschnitte halten einer Überprüfung jedoch nicht stand: Die als Straßenstation interpretierte, unmittelbar nördlich der das *caput coloniae Augustae Rauricae* mit dem rechten Rheinufer verbindenden Brücken gelegene Siedlung Rheinfelden-Herten (436) stellte nach Ausweis ihrer bekannten Baustrukturen eine Axialhofvilla dar.¹³⁹⁹ Die von Kuhn 1936/37 im Bereich der Anlage in vier Sondageschnitten beobachteten Straßenreste – ein Straßengraben und südlich daran anschließende Teile eines aus Kies aufgeschütteten Fahrbahnkörpers – gehörten, wie die Lage der Schnitte zeigt, zu einer alten Trasse der heute als Bundesstraße 34 bezeichneten Straße, die die römische Siedlung durchquerte, ohne Rücksicht auf die römischen Baustrukturen zu nehmen.¹⁴⁰⁰

Eine Betrachtung der archäologischen Aufschlüsse, die innerhalb des Untersuchungsgebiets von der Bundesstraße 3 vorliegen, kann die Annahme, dass dort die Trasse der alten Landstraße Frankfurt-Basel, die heutige Bundesstraße 3, auf einer römischen Straße gründet, nicht bestätigen. Zwar wurde bei begleitend zu Straßenbauarbeiten an der Bundesstraße 3 im Jahr 1972 durchgeführten Untersuchungen bei Bad Krozingen-Tunsel ca. 1,5 km südwestlich des *vicus* Bad Krozingen (28) unterhalb der Bundesstraße 3 eine römerzeitliche Verkehrsverbindung auf eine Strecke von ca. 1 km nachgewiesen, die wie die Bundesstraße nach Nordosten in Richtung Bad Krozingen zog (Bad-Krozingen-Tunsel [S 01]). Doch handelte es sich bei der Verkehrsverbindung nicht um eine Straße, sondern um einen nur ca. 2,4 m breiten Lösshohlweg. Vermutlich führte der Weg, der, wie Spurrillen zeigen, mit Wagen befahren wurde, bis zu dem im Süden des Bad Krozingen *vicus* gelegenen Töpfereiviertel, dessen Baustrukturen auf die Trasse der Bundesstraße 3 ausgerichtet waren.¹⁴⁰¹

Die weiteren unter der Bundesstraße 3 bzw. deren Vorgängerstraßen nachgewiesenen Altstraßen können entweder zeitlich nicht eingeordnet werden oder sind in nachrömischer Zeit entstanden (Abb. 41–45). Südlich des Ortsein-



gangs von Ehrenkirchen-Norsingen wurden 1944 bei der Anlage eines Panzergrabens, der auch durch die damalige Reichsstraße 3 geführt wurde, unterhalb des damaligen Fahrbahnkörpers der Straße zwei ältere Fahrbahnkörper (undatierte Straße Ehrenkirchen-Norsingen [US 13]) entdeckt, die nicht datiert werden konnten. Die nördlichsten archäologischen Untersuchungen, die innerhalb des Untersuchungsgebiets zur Bundesstraße 3 vorgenommen wurden, liegen in und bei Wolfenweiler (Gde. Schallstadt).

Im Jahr 1970 konnte in einem Kanalisationsgraben ein Profil von der Bundesstraße aufgenommen werden (Abb. 41), in dem ca. 1,4 m unterhalb der modernen Fahrbahn der Körper einer Altstraße erfasst wurde. Da in dem Körper in nachrömischer Zeit hergestellte Ziegel verbaut waren, kann es sich nicht um die Reste einer römerzeitlichen Straße handeln. Nicht datiert ist ein Altstraßenfahrbahnkörper, der am 17. 1. 1936 am Nordausgang von Wolfenweiler bei Bauarbeiten auf eine Strecke von 40 m Länge erfasst wurde (Abb. 42).¹⁴⁰²

Der 80 cm unter der modernen Oberfläche gelegene Fahrbahnkörper bestand aus Geröllen und Bruchsteinen, die von einer Schicht gestampften Lehms überdeckt waren. Über der Fahrbahn befand sich ein Kolluvium, aus dem verlagerte Objekte – eine Lanzenspitze sowie Menschenknochen – geborgen wurden, die von einem neben der Bundesstraße 3 gelegenen merowingerzeitlichen Gräberfeld stammten.¹⁴⁰³ Die merowingerzeitlichen Funde stellen einen *terminus post quem* für den kolluvialen Überdeckungsvorgang der Altstraße dar, der somit frühestens während des Frühmittelalters stattfand.

41 Umzeichnung einer am 26. 6. 1970 angefertigten Skizze eines Schichtprofils eines Kanalisationsgrabens in der Bundesstraße 3 in Wolfenweiler, Gde. Schallstadt.

1398 Literatur in Auswahl: Fingerlin 2005j, 269 ff.; Kuhn 1968, 366 ff.

1399 Siehe die Ausführungen zur Interpretation der Baustrukturen der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436) in Kapitel 3.7.2.

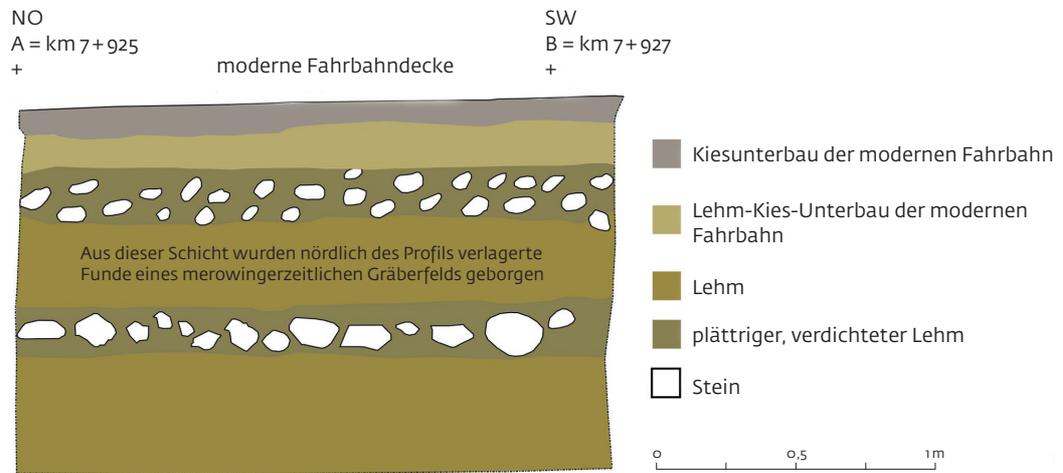
1400 Siehe Kuhn 1968, 367 Plan 2.

1401 Siehe Kapitel 3.10.3.

1402 Zu der Straßenuntersuchung vom 17. 1. 1936 siehe Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376; 389.

1403 Zu dem am nördlichen Ausgang von Wolfenweiler gelegenen merowingerzeitlichen Gräberfeld siehe Hoepfer 2001, 324 ff.

42 Umzeichnung des am 17.1.1936 angefertigten Schichtprofils durch die Reichsstraße 3 in Wolfenweiler, Gde. Schallstadt. Ergänzt durch Angaben aus dem Grabungsbericht von 1936.



Nördlich von Wolfenweiler wurden im März 1938 am Sommerberg, einem Ausläufer des Schönbergs, zwei Altstraßenfahrbahnkörper bei Straßenverbreiterungsmaßnahmen unter der ehemaligen Reichsstraße 3 angetroffen (Abb. 43; 44).¹⁴⁰⁴

Die Fahrbahnkörper bestanden, wie auch der Altstraßenfahrbahnkörper am Ortsausgang von Wolfenweiler, jeweils aus Geröll- und Bruchsteinstickungen, auf der eine gestampfte Lehm-schicht auflag. Am Anstieg zum Sommerberg war der obere Altstraßenkörper durch eine Lage von quer zum Fahrbahnverlauf verlegten Eichenholzbalken stabilisiert. Bereits der ältere der beiden Altstraßenfahrbahnkörper datiert aus nachrömischer Zeit, wie ein unterhalb des Fahrbahnkörpers geborgenes Hufeisen sowie der Umstand, dass die Altstraße über einen römischerzeitlichen Brunnen (Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler [551]) zog, zeigen.

Die ältesten archäologischen Untersuchungen innerhalb des Arbeitsgebiets zur Landstraße Frankfurt-Basel wurden im Dezember 1935 und im Februar 1936 nördlich des Leimstollens, eines Quellaustritts am Fuß des zur Vorbergzo-

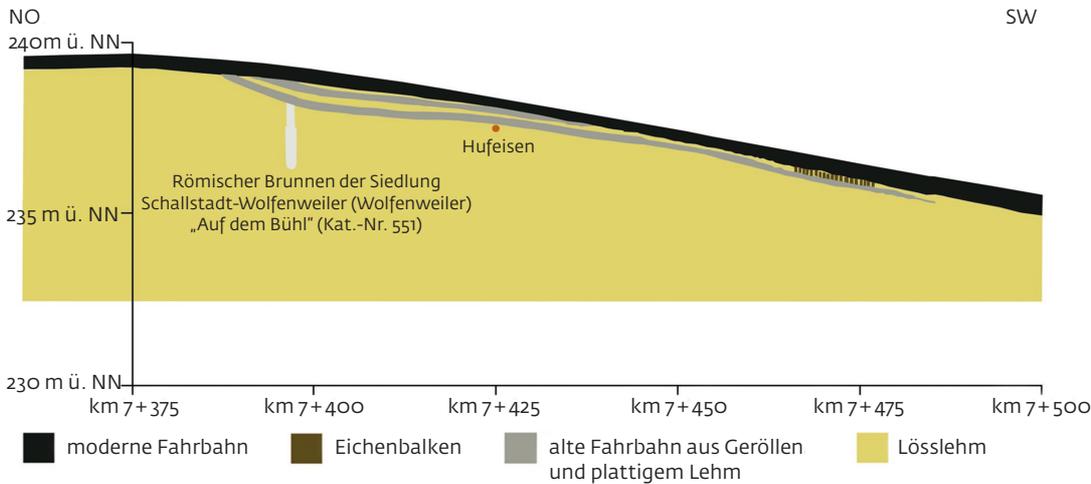
ne des Schwarzwalds gehörenden Schönbergs, begleitend zu Straßenbauarbeiten durchgeführt (Abb. 45).¹⁴⁰⁵ Dabei wurden im Bereich der Reichsstraße 3 zwei Fahrbahnkörper festgestellt, von denen der ältere von mindestens 3 m mächtigen Sedimentschichten überdeckt war. Während der ältere Fahrbahnkörper in den nördlichen Untersuchungsbereichen teilweise östlich der Reichsstraße verlief, befand sich der jüngere weitgehend unterhalb der Reichsstraße. Der untere Fahrbahnkörper, dessen Breite zwischen 2,0 und 2,1 m lag, wies einen Aufbau auf, der von dem der anderen bei Wolfenweiler unter der Landstraße Frankfurt-Basel nachgewiesenen Altstraßen abwich.¹⁴⁰⁶ Er besaß eine Stickung, die aus Geröllen, Konglomeratbruchsteinen und Kalkplatten gesetzt war. In den Hohlräumen der Stickung und auf ihrer Oberfläche wurde eine in der Grabungsdokumentation als Kalksinter beschriebene Schicht festgestellt, bei der es sich vermutlich um abgelöschten Kalk handelte, der intentional auf die Stickung aufgebracht wurde. Über der Kalkschicht befand sich dann eine aus Schwarzwaldschottern aufgeschüttete Fahrhandecke. Obwohl bei dem Fahr-

1404 Zu den 1938 unternommenen Straßenuntersuchungen siehe Bad. Fundber. 15, 1939, 27 u.

1405 Zu den 1935/36 durchgeführten Untersuchungen siehe Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376 f. – Der ältere Fahrbahnkörper wurde in einer vom 13. bis zum 19. 12. 1935 andauernden Untersuchung eines parallel zu der Reichsstraße 3 verlaufenden Kabelgrabens zwischen Kilometer 6 + 722 und 6 + 760 der Reichsstraße 3, also auf knapp 40 m Länge, festgestellt. Im Bereich des Kabelgrabens war der Fahrbahnkörper von bis zu 3 m mächtigen Sedimentschichten überdeckt, die allerdings bereits vor Beginn der archäologischen Untersuchung bei den Kabelverlegungsarbeiten teilweise abgeböschert waren. Bei Kilometer 6 + 722 zog der Fahrbahnkörper in nordöstliche Richtung in die damalige Böschung des Schönbergs und konnte nicht mehr verfolgt werden (Abb. 39). Bei einer im Februar 1936 im

Zuge von Straßenbauarbeiten durchgeführten Untersuchung wurde er bei Kilometer 6 + 815, ca. 55 m südlich seiner Fundstelle von Dezember 1935, erneut dokumentiert. Nach Angaben in Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376 f.; Nierhaus 1967, 154, befand sich der ältere Fahrbahnkörper bei der im Februar 1936 durchgeführten Untersuchung 1,85 m unterhalb der damaligen modernen Fahrhandecke der Reichsstraße 3. Aus der 1936 erstellten Grabungsdokumentation (archiviert in OA LAD-FR), deren zeichnerisch aufgenommenes Profil in Bad. Fundber. 3, 1933/36, 377 Abb. 167, Kilometer 6 + 815,60, publiziert ist, geht hervor, dass der Straßenkörper nur 0,85 m unter der damaligen modernen Straßenoberfläche lag.

1406 Für Abbildungen der 1935/36 aufgenommenen Profile siehe Bad. Fundber. 3, 1933/36, 377 Abb. 167.



43 Im März 1938 aufgenommener Längsschnitt durch die Reichsstraße 3 und die darunterliegenden Altstraßen bei Wolfenweiler, Gde. Schallstadt. Umzeichnung der Grabungsdokumentation mit Nachtrag aus der Befundbeschreibung; Höhe 5-fach überzeichnet

bahnkörper keine Datierungshinweise entdeckt wurden, wurde er aufgrund seines Aufbaus und seiner massiven Sedimentüberdeckung in römische Zeit datiert.¹⁴⁰⁷ Eine Beobachtung, die sich in der Dokumentation der im Dezember 1935 im Bereich des Kabelgrabens durchgeführten Untersuchung der Reichsstraße 3 machen lässt, spricht gegen eine römische Datierung des älteren Fahrbahnkörpers (Abb. 39): Bei Kilometer 6 + 719 der Reichsstraße wurde 0,5 m unterhalb der für die Bauarbeiten abgebochten Oberfläche ein römisches Brandgrab (Schallstadt-Wolfenweiler [553]) entdeckt. Das Brandgrab lag also ca. 0,6 m höher als die nur 3 m südlich verlaufende Straße, deren Fahrbahndecke sich 1,1 m unterhalb der abgebochten Oberfläche befand. Würde die Straße aus römischer Zeit datieren, müsste sie demnach als Hohlweg angelegt gewesen sein, der seitlich von einem höher gelegenen Bestattungsplatz begleitet worden wäre. Da dieses Szenario wenig wahrscheinlich ist, ist anzunehmen, dass der Hohlweg, in dem die Straße anscheinend lag,¹⁴⁰⁸ erst in nachrömischer Zeit entstand.

Bei den in und bei Wolfenweiler angetroffenen Altstraßen fällt auf, dass der ältere Fahrbahnkörper in den 1935/36 durchgeführten Untersuchungen einen anderen Aufbau aufwies als die südlich gelegenen, in nachfolgenden Beobachtungen erfassten Fahrbahnkörper – während in den nördlichen Bereichen der Fahrbahnkörper eine mit ungelöschtem Kalk befestigte Stickung und eine Fahrbahndecke aus Kies besaß, war er in den südlichen nur als Ge-

rölllage mit gestampfter Lehmfahrbahndecke ausgeführt. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass die Erbauung und der Unterhalt der 1935/36 entdeckten Altstraßen in einem anderen Zuständigkeitsbereich lagen als die südlich gelegenen. Die 1935/36 entdeckten Altstraßen befanden sich nördlich, die anderen südlich des „Leimstollens“, der zumindest in der frühen Neuzeit den Grenzpunkt zwischen österreichischer und der markgräflicher Straßenzuständigkeit darstellte.¹⁴⁰⁹

Hinweise auf den tatsächlichen Verlauf der römzeitlichen Süd-Nord-Straße sind spärlich, Altstraßenbefunde, deren Datierung aus römischer Zeit entweder als gesichert oder zumindest als wahrscheinlich erachtet werden kann, liegen nur aus dem nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets vor. Ein innerhalb des nördlichen Viertels des *vicus* Riegel (477) erfasstes, in nordnordwestliche Richtung ziehendes Straßenstück (Riegel [S 17]) gehörte zu dem vom *vicus* Riegel nach Norden zu den *vici* Ettenheim-Altdorf¹⁴¹⁰ bzw. Lahr-Dinglingen¹⁴¹¹ führenden Abschnitt der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße.¹⁴¹² Die von Süden nach Riegel verlaufende Trasse der Straße lag hingegen anscheinend östlich der Elz. Zu ihr ist vermutlich ein von Schreiber im Gelände beobachteter und 1825 beschriebener und 1983 in einer Luftbildaufnahme erfasster Fahrbahndamm (Bahlingen [US 03]) zu rechnen, der nördlich von Tenningen-Nimburg im Niederungsbereich von Dreisam und Glotter lag und in Richtung Riegel zog. Zwar ist der Fahrbahnkörper nicht datiert,

1407 Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376. – Vorsichtiger bei einer absolutchronologischen Einordnung des Fahrbahnkörpers ist Nierhaus 1967, 154.

1408 Theoretisch denkbar ist, dass die Straße kein Hohlweg war und das römische Grab erst angelegt wurde, nachdem sie bereits überdeckt war. Dann müsste sie aus vorrömischer Zeit datieren, wogegen spricht, dass aus dem Untersuchungs-

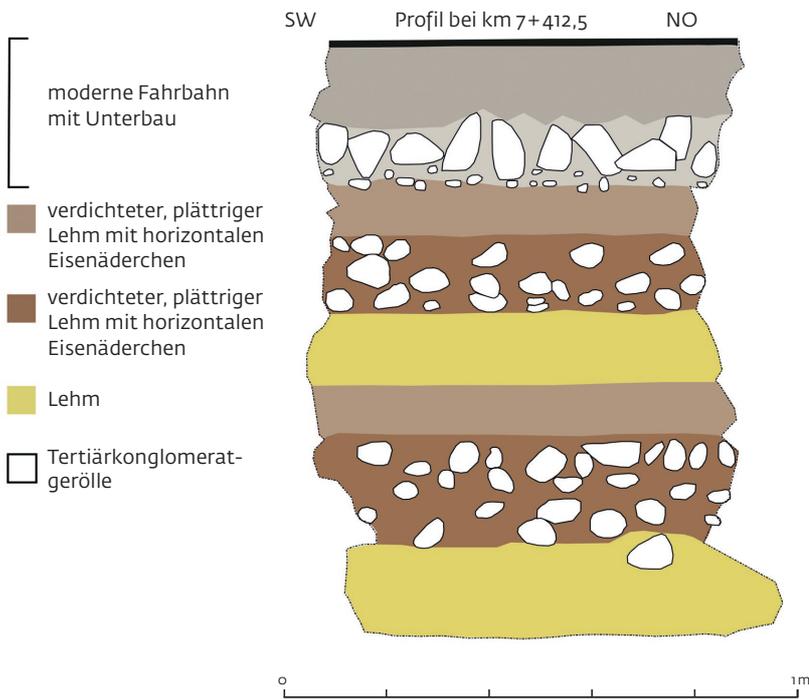
gebiet keine vorrömischen Straßen mit vergleichbarem Fahrbahnkörper bekannt sind.

1409 Vgl. Baer 1878, 75.

1410 Zum *vicus* Ettenheim-Altdorf siehe Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 101 ff.

1411 Zum *vicus* Lahr-Dinglingen siehe zusammenfassend Fingerlin 2005, 170 ff.

1412 Siehe Kapitel 3.10.1.



44 Am 3. 3. 1938 aufgenommener Längsschnitt durch die Reichsstraße 3 und die darunterliegenden Altstraßen in Wolfenweiler, Gde. Schallstadt.

doch spricht die topographische Lage für eine – auch in der Forschungsliteratur angenommene¹⁴¹³ – römische Zeitstellung: Er liegt innerhalb einer der wenigen Bereiche der Elz-Dreisam-Niederung, die vor Begrädigung von Dreisam, Elz und Glotter vergleichsweise trocken waren.¹⁴¹⁴ Es ist anzunehmen, dass die Straße von Teningen-Nimburg in südliche Richtung entlang des westlichen Fußes des Nimbergs verlief, um die vernässten Zonen der Freiburger Bucht zu meiden. Wie sich der weitere Verlauf zwischen Nimberg und dem *vicus* Umkirch (612) darstellte, ist unbekannt. Möglicherweise gehörte ein bei March-Hugstetten (March-Hugstetten [US 23]) entdeckter, undatiertes Befund, der als Fahrbahnkörper interpretiert wird, zu dieser Strecke. Bislang liegen keine Hinweise vor, auf welcher Trasse die Straße im Areal des *vicus* Umkirch und südlich des *vicus* im Bereich des vernässten Mooswalds verlief. Erst von den südlichen anschließenden Naturräumen, der Menger Lössbrücke und dem Bad Krozinger Lösshügelland, sind – wenn auch nur punktuelle – Hinweise auf den Verlauf der Straße zwischen den *vici* Umkirch und Bad

Krozinger bekannt. Bei Mengen wurde 1969 in einem Leitungsgraben in 2 m Tiefe ein ca. 4 m breiter Fahrbahnkörper entdeckt (Schallstadt-Mengen [S 20]), der aus einer Steinstickung mit einer Decke aus Kies konstruiert war. 1967 wurde bei Ehrenkirchen-Offnadingen in einem Gasleitungsgraben 75 cm unter der modernen Oberfläche ein mehrphasiger, in seiner jüngsten Ausbauphase 6,5 m breiter und 0,5 m starker Fahrbahnkörper (Ehrenkirchen-Offnadingen [S 08]) dokumentiert, der aus verdichtetem Lehm und Kies aufgeschüttet war.

Aus beiden Fahrbahnkörpern stammen römische Funde, sodass ihre römische Datierung zumindest als wahrscheinlich anzusehen ist. Außer einem befestigten Fahrbahnkörper wurden keine weiteren für eine römische Straße konstituierenden Elemente – Erdbankette und Straßengräben – beobachtet. Allerdings scheinen sich – nach Ausweis der Grabungsdokumentation – die archäologischen Untersuchungen jeweils nur unmittelbar auf den Fahrbahnkörper beschränkt zu haben.¹⁴¹⁵

Der südlichste Altstraßenbefund, der möglicherweise zu der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße zu rechnen ist, stellt eine bei Buggingen in einer Luftbildaufnahme erfasste Altstraße dar (Buggingen [US 09]). In dem Luftbild zeichnet sich auf der Rheinniederterrasse anhand von zwei Straßengräben und begleitenden Materialentnahmegruben eine Straße ab, die zunächst parallel zur heutigen Bahnlinie Freiburg-Basel verlief und dann nach Südwesten in Richtung des am Rheinhochgestade gelegenen Neuenburg abknickte. Entlang des westlichen Grabens zieht eine schmale Kies- oder Schotterspur, die den Körper eines jüngeren Wegs darstellt, der der Trasse der älteren Straße folgte. Zwar kann der Straßenbefund aufgrund seiner Quellengrundlage nicht abschließend zeitlich eingeordnet werden, doch spricht der für römische Straßen charakteristische Luftbildbefund dafür,¹⁴¹⁶ dass die Straße aus römischer Zeit datiert. Im Mittelalter gehörte die Straße zu dem von Neuenburg bzw. dessen früh- bis hochmittelalterlichen Vorgängersiedlung Siedlung Rinka ausgehenden Straßennetz,¹⁴¹⁷ wie das Toponym „Hochstraße“ zeigt, das erstmals im Jahr 1341 für die Straße belegt ist.¹⁴¹⁸

1413 Eine römische Datierung des Fahrbahndamms nahm bereits Schreiber 1825, 10, an. Die nachfolgende Forschung teilt Schreibers Einschätzung. Siehe zuletzt Dreier 2010, 21.

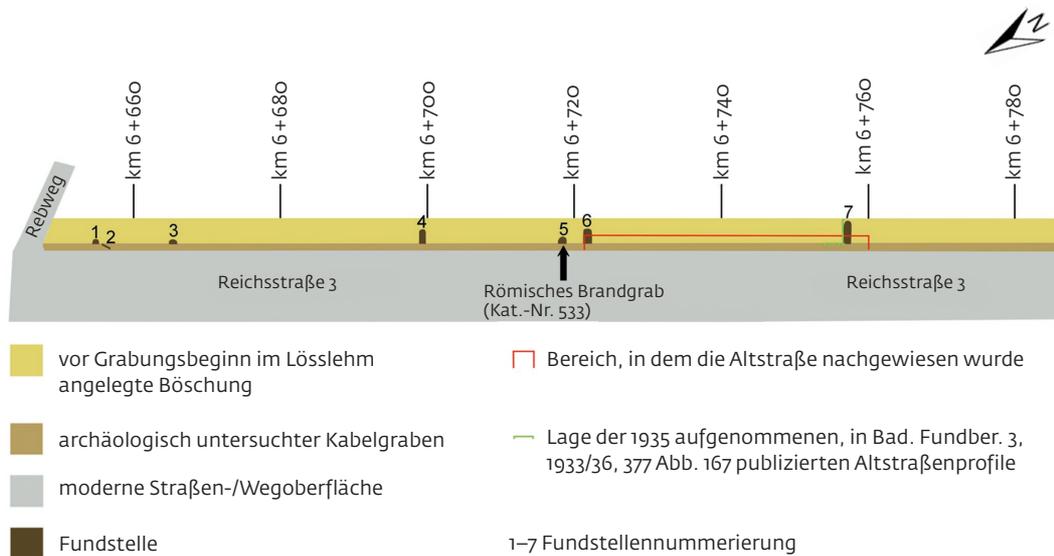
1414 Zur Entwicklung der Elz-Dreisam-Niederung während des frühen Atlantikums siehe Seidel et al. 2004, 158 ff.; Bleich 1995, 18 f.

1415 Zu der Problematik, dass sich – vor allem ältere – archäologische Untersuchungen von römischen Straßen häufig nur auf den Fahrbahnkörper beschränkten, siehe Nuber 2010, 22.

1416 Der bei dem *vicus* Ihringen (308) nachgewiesene Abschnitt der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtalstraße (Breisach/Ihringen [S 03]) zeichnet sich in gleichartiger Form in einem Luftbild ab. Siehe Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 89 Abb. 47.

1417 Zum mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Neuenburg siehe Jenisch 2004; zu der mittelalterlichen Siedlung Rinka siehe Zotz 2003, 15 ff.

1418 Siehe Krieger 1904, 335.



45 Umzeichnung der 1935 angefertigten Befundplanskizze der vom 13. bis 19. 12. 1935 im Bereich der Reichsstraße 3 bei Wolfenweiler, Gde. Schallstadt, durchgeführten archäologischen Untersuchungen. Ergänzt mit Angaben aus den Befundbeschreibungen der Untersuchungen.

Einige Indizien deuten an, dass im Bereich des südlichen Markgräfler Hügellands, das zwischen Schliengen und Efringen-Kirchen unmittelbar an den Rhein stößt, die süd-nördlich verlaufende Rheintalstraße nicht, wie von der Forschung angenommen, durch das Markgräfler Hügelland zog, sondern entlang des Rheinhochgestades lief.¹⁴¹⁹ Neben dem oben angeführten Straßenstück bei Buggingen, das eine in Richtung des Rheins führende, vermutlich aus römischer Zeit datierende Straße zeigt, sprechen die Reste einer römischen Brücke, die das linksrheinische *Cambes* (Kembs) mit dem rechten Rheinufer bei Efringen-Kirchen-Kleinkems verband,¹⁴²⁰ dafür, dass entlang des rechten Rheinufers eine Straße angelegt war. In der Forschungsliteratur, die einen Trassenverlauf der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße im Bereich des Markgräfler Hügellands annimmt, wird angenommen, dass die Brücke durch eine nach Osten führende Stichstraße mit der Süd-Nord-Straße verbunden war.¹⁴²¹ Allerdings fällt das Markgräfler Hügelland bei dem am Fuß des Markgräfler Hügellands, ehemals am Rhein gelegenen Kleinkems so steil zum Rhein ab, dass im Umfeld von Kleinkems nur zwei Taleinschnitte – der unmittelbar östlich von Kleinkems gelegene „Ruttegraben“ sowie das südlich von Kleinkems gelegene „Wallis“ – als mögliche Orte einer nach Osten ins Markgräfler Hügelland führenden Verkehrsverbindung infrage

kommen.¹⁴²² Doch weisen beide Täler ein so starkes Gefälle auf, dass sie für den Reit- und Wagenverkehr kaum nutzbar waren. Da es als nicht wahrscheinlich anzusehen ist, dass an einer Stelle, von der der weiterführende Verkehr nicht mit Reittieren und Wagen bestritten werden konnte, in römischer Zeit eine – zumindest teilweise – auf Steinpfeilern ruhenden Brücke errichtet wurde, ist anzunehmen, dass der Verkehr im Umfeld von Kleinkems auf dem rechten Rheinufer entlang des Fußes des Markgräfler Hügellands geführt wurde. Die Annahme, dass die Trasse der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße entlang des Fußes des Markgräfler Hügellands angelegt war, erscheint zunächst problematisch, weil der Rhein vor seiner im 19. Jahrhundert erfolgten Korrektur unmittelbar an den Fuß der Vorbergzone stieß. Dass jedoch bereits vor der Tulla'schen Rheinkorrektur im 19. Jahrhundert am Fuß des Vorgebirges entlang des Rheinufers eine Straße angelegt werden konnte, zeigt eine 1648 angefertigte Darstellung eines Schiffunglücks auf dem Rhein bei Istein. Auf der Federzeichnung ist eine Straße zu erkennen, die von Kleinkems zuerst entlang des Hochgestades, dann über den Isteiner Klotzen, einen in die Rheinaue ragenden Kalksteinfelsen, nach Süden führte.¹⁴²³ Möglicherweise musste die Straße in römischer Zeit nicht über, sondern konnte – wie erst wieder durch Aufschüttungen von abgesprengtem

1419 Einen derartigen Trassenverlauf für die rechtsrheinische Süd-Nord-Straße gibt bereits Fabricius 1905, Kartenbeil. als Alternative neben einer durch das Markgräfler Hügelland führenden Route an.

1420 Zu der Brücke zwischen *Cambes* und Kleinkems siehe die Angaben im Katalog (B 4).

1421 Asskamp 1989, 166 bes. Anm. 908 mit 115 Abb. 25; Dreier 2010, 23 Abb. 2; Kuhn 1970, 498 f.; Martin 1981, 77 f. mit 75 Abb. 6.

1422 Zu den beiden bei Kleinkems gelegenen Taleinschnitten siehe Kuhn 1970, 498 f.

1423 Siehe Dietsch 1930, 64 Abb. 5. – Bei einer Trassenführung über den Isteiner Klotzen musste eine große Steigung überwunden werden, was gegen die hier vorgeschlagene Trassenführung der römischen Straße spricht. Bei der in der Forschung vorgeschlagenen Trassenführung über das Markgräfler Hügelland waren jedoch gleich

Fortsetzung siehe nächste Seite

Steinmaterial in der Mitte des 19. Jahrhunderts möglich¹⁴²⁴ – unterhalb des Isteiner Klotzen geführt werden, was die verkehrstechnisch schwierige Überquerung des Isteiner Klotzen vermieden hätte. Wie die Beispiele des am Rhein gelegenen Dorfes Weinstetten, der ca. 17 km nördlich von Istein gelegenen Stadt Neuenburg und einer am Hochgestade bei Breisach-Hochstetten errichteten frühmittelalterlichen Siedlung zeigen, die im 15. bzw. seit dem 16. Jahrhundert bzw. in nachkarolingischer Zeit teilweise vom Rhein weggespült wurden, verlagerte sich der Lauf des südlichen Oberrheins während des Mittelalters und der frühen Neuzeit in östliche Richtung,¹⁴²⁵ was eine Verkehrsführung unterhalb des Isteiner Klotzens in römischer Zeit wenigstens denkbar erscheinen lässt.

Zwischen dem südlichen Rand der Vorbergzone bei Efringen-Kirchen und den Rheinbrücken des *caput coloniae Augustae Rauricae* liegen keine direkten Hinweise auf die Trassenführung der Straße in Form von Verkehrsbauwerken vor. Der in der Forschung postulierte Verlauf über die Siedlung Weil a. Rh. (663) beruht auf der Interpretation der Siedlung als *vicus*¹⁴²⁶ bzw. auf dem Umstand, dass im Umfeld der Siedlung zwei Bestattungsplätze (661; 662) nachgewiesen sind, die als Hinweis auf eine Straßentrasse gewertet werden.¹⁴²⁷ Da die Siedlung Weil a. Rh. (663) als ländliche Einzelsiedlung anzusehen ist,¹⁴²⁸ entfällt die mit der Ansprache als *vicus* verbundene Notwendigkeit, dass die Siedlung unmittelbar an eine Straße angebunden war. Die Existenz der beiden Bestattungsplätze im Umfeld der Weiler Siedlung kann nicht als Hinweis darauf angesehen werden, dass die Siedlung an einer Straße lag. Bei den innerhalb des Arbeitsgebiets gelegenen Bestattungsplätzen ländlicher Einzelsiedlungen lässt sich nicht erkennen, dass sie regelhaft an Straßen angelegt wurden.¹⁴²⁹

Vorstellbar, aber nicht zu belegen, ist, dass die Straße im Bereich des Rheinknies bzw. des

südlichsten Abschnitts des Oberrheintals am Rheinhochgestade bzw. am Rand der Niederterrasse verlief. Diese Trassenführung hätte den Vorteil, dass das rechtsrheinische Gebiet an den linksrheinischen *vicus* Basel¹⁴³⁰ angebunden gewesen wäre.

Östlich des Rheinknies muss die Straße aufgrund der Topographie unterhalb des Grenzacher Horns, der Engstelle zwischen Dinkelberg und Rhein, verlaufen sein. Von dort ist ein undatierter Fahrbahnkörper (Grenzach-Wyhlen [US 17]) bekannt.

Eventuell war die Straße südlich des Grenzacher Horns bis zu den Rheinbrücken des *caput coloniae Augustae Rauricae* am Rheinhochgestade bzw. auf dem südlichen Teil der Niederterrasse angelegt, wie es für den westlichsten Abschnitt der Hochrheintalstraße nachgewiesen ist,¹⁴³¹ um so alle drei Rheinbrücken direkt an die Straße anschließen zu können.

In spättiberisch-frühclaudischer Zeit bestanden – wie die Axialhofvilla Heitersheim (299) und die Siedlung Auggen (11) zeigen – die ersten zivilen ländlichen Einzelsiedlungen im rechtsrheinischen Oberrheintal. Eine vom *caput coloniae Augustae Rauricae* bis auf die Höhe von Heitersheim nach Norden führende rechtsrheinische Landverkehrsverbindung muss daher bereits in dieser Zeit angelegt gewesen sein, da sie eine Grundvoraussetzung für die eine Einbindung dieser Siedlungen in das politisch-administrative und wirtschaftliche System im Hoch- und Oberrheintal bildete. Ihre Verlängerung nach Norden bis zum römischen *vicus* Riegel (477) wurde vermutlich erst in frühflavischer Zeit angelegt, als auch das zwischen Heitersheim und Riegel gelegene Gebiet in die römische Besiedlung einbezogen wurde.¹⁴³²

Ob die Verkehrsverbindung bereits in ihren frühen Ausbaustufen in der oben definierten Form einer Straße¹⁴³³ angelegt war, ist bei dem gegenwärtigen Quellenstand nicht zu entscheiden. Doch deutet das bei Ehrenkirchen-Offna-

Fortsetzung Anm. 1423

zwei große Steigungen zu bewältigen: Erstens hätte, wie oben angeführt, beim Brückenübergang von Cambes eine hohe Steigung bezwungen werden müssen. Außerdem stellte die Schliengener Steige, die bis zur ihrer im 18. Jahrhundert vorgenommenen Korrektur ein Gefälle von 20% aufwies, ein Verkehrshindernis dar. Um die Steige zu überwinden, mussten Gütertransporten 16 bis 20 Pferde vorgespannt werden. Vgl. Baer 1878, 76 bes. Anm. 6.

1424 Zur Errichtung des sog. Rheinsträßleins, das unterhalb des Isteiner Klotzen verlief und Efringen-Kirchen-Istein mit Bad Bellingen verband, siehe Schäfer 1961, 67f.

1425 Zur Zerstörung von Weinstetten durch den Rhein siehe Krieger 1905, 1400. – Zur Ostverlagerung des Rheins bei Neuenburg, die in der Neuzeit zur teilweisen Zerstörung der Stadt

führte, siehe Jenisch 2004, 27f. – Zur teilweisen Abtragung der am Rhein bei Breisach-Hochstetten gelegenen frühmittelalterlichen Siedlung siehe Stork 2007, 33ff.

1426 Martin 1981, 84.

1427 Fingerlin 1994, 192; G. Fingerlin in Asskamp/Fingerlin 2005, 362.

1428 Zur Interpretation der Siedlung Weil a. Rh. (663) siehe Kapitel 3.10.10.

1429 Zur Lage der im Arbeitsgebiet gelegenen Bestattungsplätze ländlicher Einzelsiedlungen siehe Kapitel 3.11.1.

1430 Zur verkehrstopographischen Einbindung des *vicus* Basel siehe Deschler-Erb et al. 2008, 180; 185ff.

1431 Zur Hochrheintalstraße siehe Kapitel 3.14.3.

1432 Vgl. hierzu Kapitel 5.5.2.

1433 Siehe Kapitel 3.14.1.

dingen aufgenommene Fahrbahnkörperprofil (Ehrenkirchen-Offnadingen [S 08]), in dem die älteste Fahrbahn der Verkehrsverbindung in Form eines 3,2 m breiten Körpers aus verdichtetem Lehm bestand, darauf, dass die Verkehrsverbindung zunächst eher den Charakter eines Wegs besaß.¹⁴³⁴ Der Ausbau der Verkehrsverbindung als Straße wurde vermutlich mit der Gründung der an der Straße gelegenen *vici* seit flavischer Zeit vorgenommen, doch ist eine feinchronologische Beurteilung der meisten archäologisch erfassten Straßenabschnitte nicht möglich. Ihr – allerdings noch im *vicus*-Areal von Riegel gelegener und daher nicht für die außerhalb von besiedeltem Gebiet gelegenen Strecken repräsentativer¹⁴³⁵ – Abschnitt Riegel (S 17) besaß bereits in frühflavischer Zeit einen aus Kies aufgeschütteten Fahrbahnkörper und war seitlich durch Gräben begrenzt.¹⁴³⁶

Nach Meinung Aßkamps wurde die Süd-Nord-Verbindung in claudischer Zeit nach Gründung der frühestens zivilen Siedlungen in Zusammenhang mit der Errichtung von Lagern bei Sasbach und Riegel vom Militär als *via militaris* ausgebaut.¹⁴³⁷ Da die von Aßkamp als Lager interpretierten Plätze Siedlung Sasbach (489) und Befestigungsanlagen Riegel (476) – nach Ansicht des Verf. – keine Lager darstellten¹⁴³⁸ und aus dem Untersuchungsgebiet auch keine anderen Plätze bekannt sind, die darauf deuten, dass das Gebiet in claudischer oder flavischer Zeit militärisch besetzt wurde, entfällt die Notwendigkeit, die Anlage des durch das Untersuchungsgebiet verlaufenden Abschnitts der südnördlich verlaufenden Rheintalstraße in Zusammenhang mit militärischen Aktivitäten zu stellen und den Straßenabschnitt als *via militaris* – im Sinne einer ursprünglich vom Militär erbauten und genutzten Straße, die den Status einer *via publica* besaß¹⁴³⁹ – anzusehen. Anders stellen sich die Verhältnisse im nördlichen rechtsrheinischen Oberrheintal vom Kinzigtal abwärts dar, für das in frühflavischer Zeit einsetzende militärische Aktivitäten nachgewiesen

sind.¹⁴⁴⁰ Dort fand die Anlage der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße vermutlich im Zusammenhang mit militärischen Aktivitäten statt, da anzunehmen ist, dass die dort gelegenen Militärplätze durch eine Straße miteinander verbunden waren. In diese Richtung deutet auch der 100 n. Chr. aufgestellte Bühler Meilenstein CIL XVII 2, 649 (= CIL XIII 2, 9120), der *Mogontiacum* als *caput viae* verzeichnet. Nach Einrichtung der *civitates* wurde die Betreuung der Straße im nördlichen Oberrheingebiet als *via publica* an die Gebietskörperschaften abgegeben, wie die nur wenige Kilometer nördlich von Bühl zwischen Sinzheim und Steinbach an den Rheintalstraße aufgestellten Leugensteine CIL XVII 2, 645–648 (= CIL XIII 2, 9116–9119) zeigen, die als *caput viae* den *civitas*-Vorort *Aquae* nennen.¹⁴⁴¹ Auffallend ist, dass nur von dem nördlichen Abschnitt der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße, der in einer Zone lag, in der seit flavischer Zeit einsetzende militärische Aktivitäten und nachfolgend die Einrichtung von Gebietskörperschaften nachgewiesen sind, Distanzsteine bekannt sind, die als Hinweis darauf gelten, dass die Straße den Status einer *via publica* besaß. Möglicherweise beruht das Verteilungsbild der Distanzsteine nicht nur auf einer zufälligen Fundüberlieferung, sondern spiegelt den Umstand wider, dass die verschiedenen Abschnitte der Straße unterschiedlichen Status bzw. Bedeutung besessen haben. Zumindest bislang zeichnet sich für den innerhalb des Arbeitsgebiets gelegenen Abschnitt der rechten Rheintalstraße nicht ab, dass sie eine Bedeutung besaß, die über eine Funktion als Anschluss der rechtsrheinischen Siedlungen an das linksrheinische *caput coloniae Augustae Rauricae* bzw. ihre Funktion als Verbindungsstraße zwischen den im rechten Rheintal gelegenen *vici* hinausging. Die überregional bedeutsamen, durch das Rheintal südnördlich verlaufenden Landverkehrsachsen lagen in römischer Zeit, wie auch noch im Mittelalter und bis weit in die Neuzeit hinein,¹⁴⁴² auf linksrheinischer Seite:¹⁴⁴³ Neben ein-

1434 Allerdings konnte die Verbindung bereits in dieser frühen Ausbaustufe mit Wagen befahren werden, wie in dem Fahrbahnkörper beobachtete Spurrillen zeigen. Die Süd-Nord-Verbindung stellte somit keinen *iter* dar, der nicht mit Wagen befahren werden konnte bzw. durfte. Zur Bedeutung von *iter* siehe zusammenfassend Nuber 2010, 20 f.

1435 Innerorts verlaufende Straßenabschnitte besaßen zumeist einen höheren Ausbaugrad als außerorts verlaufende. Vgl. Nuber 2005c, 414.

1436 Zur Datierung des Straßenabschnitts siehe Scholz 1996, 143 f.

1437 Asskamp 1989, 166.

1438 Zu der vom Verf. vorgenommenen Interpretation der Siedlung Sasbach (489) siehe Kapitel 3.9.1 und 5.2.3. Zur Interpretation der Befestigungsanlagen Riegel (476) siehe Kapitel 3.10.1.

1439 Zu dieser Definition des Begriffs *via militaris* vgl. Nuber 2005c, 412 f.; Pekáry 1968, 12 f. – Einen anderen Bedeutungsinhalt des Begriffs nimmt Speidel 2004, 331 ff., an, der die von ihm als *militares viae* bezeichneten Verkehrsverbindungen als Straßen interpretiert, auf denen im staatlichen Auftrag Reisende verkehrten. – Nach Rathmann 2002, 171; 2003, 23 ff. bes. 31, ist die Bedeutung des Begriffs weitgehend unklar.

1440 Zu den im Kinzigtal und im nördlichen Oberrheingebiet durchgeführten militärischen Aktivitäten siehe zusammenfassend Nuber 1997a, 13 ff.; Kemkes 2005, 47 ff.

1441 Siehe hierzu auch Nuber 2005c, 413.

1442 Vgl. Baer 1878, 61 ff. bes. 62 f. – Bezeichnend für die geringe Bedeutung der rechtsrheinischen Straße während der frühen Neuzeit ist, dass ein
Fortsetzung siehe nächste Seite

ner durch die Burgundische Pforte zu dem möglicherweise mit dem antiken *Argentovaria* zu identifizierenden römischen Fundplatz Oedenburg¹⁴⁴⁴ führenden Straße und einer entlang des Vogesenfußes verlaufenden Straße ist vor allem die entlang des Rheins geführte linksrheinische Süd-Nord-Straße zu nennen,¹⁴⁴⁵ die sowohl im *Itinerarium Antonini* und auf der *Tabula Peutingeriana* verzeichnet als auch in ihrem dem Untersuchungsgebiet gegenüberliegenden Abschnitt durch einen in Oedenburg entdeckten, unter Postumus gesetzten Leugenstein¹⁴⁴⁶ belegt ist. Die sich aus den historisch-epigraphischen Quellen ergebende überragende Bedeutung dieser Straße für den südnördlich verlaufenden Verkehr im Oberrheintal wird zusätzlich zu den durch den Umstand unterstrichen, dass von ihrem südlichen, parallel zum Untersuchungsgebiet verlaufenden Abschnitt im *vicus Cambes* und in Oedenburg je ein mittelkaiserzeitliches sowie im *castrum Brisiacum* und in Oedenburg je ein spätrömisches *praetorium* – ein Residenz- und Unterkunftsgebäude für römische Staatsfunktionäre – nachgewiesen ist.¹⁴⁴⁷

14.3 Die Hochrheintalstraße

Die rechtsrheinische Hochrheintalstraße stellte den von den bei den *caput coloniae Augustae Rauricae* gelegenen Rheinübergängen nach Osten

führenden Zweig der rechten Rheintalstraße dar. Es liegen nur zwei sicher in römische Zeit datierte Straßenabschnitte vor, die der Trasse zuzurechnen sind.¹⁴⁴⁸ Alle weiteren im Hochrheintal archäologisch erfassten Abschnitte, die für den Versuch, die Trasse zu rekonstruieren, in Anspruch genommen werden, können – trotz anderer Angaben in der die Abschnitte betreffenden Forschungsliteratur – zeitlich nicht eingeordnet werden,¹⁴⁴⁹ sodass ihre Zugehörigkeit zu der römischen Straße unbewiesen bleibt.¹⁴⁵⁰ Da eine Straße im Hochrheintal aus topographischen Gründen nur über die wenige Hundert Meter schmalen Rheinterrassen geführt werden konnte – die steil zum Rhein abfallenden Dinkelberg und Hotzenwald eigneten sich nicht für die Errichtung einer Tal begleitend verlaufende Straße¹⁴⁵¹ –, ist eine exakte Lokalisierung der Straßentrasse für eine siedlungstopographische Analyse insoweit von untergeordneter Bedeutung, als aufgrund der topographischen Situation des Hochrheintals für alle auf den Rheinterrassen und am Fuß von Dinkelberg und Hotzenwald gelegenen Siedlungen von einer Lage in Straßennähe ausgegangen werden kann. Eine Ausnahme bildet nur die östlich an die Rheinübergänge des *caput coloniae Augustae Rauricae* anschließende Degerfelder Bucht, wo die Rheinterrassen zwischen Dinkel-

Fortsetzung Anm. 1442

- 1558 von der oberösterreichischen Regierung und Kammer an König Ferdinand I. gesandter Bericht, der die Verkehrswege und Zölle des südlichen Oberrheintal beschreibt, den Rhein als Schifffahrtsstraße und linksrheinische Straßen, nicht aber die rechtsrheinische Straße verzeichnet, obwohl diese teilweise über österreichisches Gebiet verlief. Zu dem Bericht siehe Stolz 1928, 60 ff. bes. 73 f.
- 1443 Zu dem im westlich an das Untersuchungsgebiet angrenzenden linksrheinischen römischen Straßennetz siehe Nuber 2005c, 414 Abb. 555; zum archäologischen Nachweis der Straßen siehe zuletzt Reddé 2009a, 411 ff.
- 1444 Zur Identifizierung des Fundplatzes Oedenburg mit dem aus antiken Schriftquellen und der *Tabula Peutingeriana* überlieferten *Argentovaria* siehe Fellmann 1995, 289 ff.; Nuber 2000a, 115. – Kritisch hierzu: H. Bender in Bender/Pohl 2005, 300 f.; Reddé 2011, 271 ff.
- 1445 Allgemein zur linksrheinischen Süd-Nord-Straße und ihren Nachweisen im *Itinerarium Antonini* und auf der *Tabula Peutingeriana* siehe Werner 1928/29, 497 ff.
- 1446 Vgl. Nuber 2000, 15 ff.
- 1447 Zusammenfassend zu dem mittelkaiserzeitlichen *praetorium* von *Cambes* siehe Viroulet et al. 2004, 16 ff.; zu dem mittelkaiserzeitlichen *praetorium* von Oedenburg siehe Nuber/Seitz 2007a, 3; M. Reddé in Reddé et al. 2005; 221 mit 222 f. Abb. 5; 6 (ensemble 2); zu dem *praetorium* des *castrum Brisiacum* siehe Nuber/Zagermann 2006, 108 ff.; Zagermann 2010, 22 ff., 201, 207 f. 212; zu dem spätrömischen *praetorium* Oedenburg-Westergass siehe zusammenfassend Nuber/Seitz in

- Reddé et al. 2005; 240 f. mit 242 ff. Abb. 27–30.
- 1448 Es handelt sich um die Straßenabschnitte Bad Säckingen-Wallbach (S 02) und Rheinfelden-Herten (S 14). Während der Hertener Straßenabschnitt innerhalb der wohl als *vicus* zu interpretierenden Siedlung Rheinfelden-Herten (422) lag, ist für den Wallbacher Straßenabschnitt eine römische Datierung anzunehmen, weil an der Straße römische Bestattungen (Bestattungsplatz Bad Säckingen-Wallbach [92]) angelegt waren.
- 1449 Laufenburg-Grunholz (US 22), Rheinfelden-Karsau-Beuggen (US 28) und Wehr-Öflingen (US 36). – In allen Fällen wurde nur ein aus Kies aufgeschütteter Fahrbahnkörper erfasst bzw. archäologisch dokumentiert. In Grunholz und Öflingen wurden zwar jeweils römische Funde aus bzw. unterhalb des jeweiligen Fahrbahnkörpers geborgen, doch stellen die Funde nur *termini post quos* für die Errichtung der Straßenkörper dar. Da sich in beiden Fällen in unmittelbarer Umgebung der Fahrbahnkörper römische Siedlungsplätze befanden, kann nicht ausgeschlossen werden, dass in nachrömischer Zeit von den römischen Plätzen stammender Siedlungsschutt als Baumaterial für die Straßenkörper verwendet wurde. – Für die Forschungsliteratur zu den jeweiligen Fahrbahnkörpern siehe die Literaturangaben in den betreffenden Katalogeinträgen.
- 1450 Dies gilt in besonderem Maße für den von Kuhn 1970, 497. Nr. 4 als Straßenkörper der Hochrheintalstraße interpretierten trockenen Geländestreifen, der bei Rheinfelden-Herten auf der Niederterrasse beobachtet worden sein soll.
- 1451 Vgl. auch Trumm 2002, 183.

berg und Rhein eine bis zu 2 km breite Zone einnehmen. Nach Ausweis des Straßenstücks Rheinfeld-Herten (S 14), das unmittelbar östlich der Rheinübergänge lag, ist in diesem Bereich der Trassenverlauf der Straße in der Nähe des Rheinhochgestades anzunehmen.

Da im Hochrheintal einige frühe Siedlungen, wie beispielsweise die in tiberischer Zeit gegründete *villa* Laufenburg-Rhina (354), nachgewiesen sind, ist als sicher zu erachten, dass, wie auch der südlich von Heitersheim gelegene Abschnitt des rechten Oberrheintals, das Hochrheintal bereits in tiberischer Zeit durch eine Landverkehrsverbindung erschlossen war. Zu welchem Zeitpunkt diese als Straße ausgebaut war, lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten, da nur das mit Straßengraben und aus Kies aufgeschüttetem Fahrbahnkörper ausgestattete Straßenstück Rheinfeld-Herten (S 14) chronologisch beurteilt werden kann. Das Straßenstück führte durch die Siedlung Rheinfeld-Herten (422), die angeblich schon in claudischer Zeit bestand.¹⁴⁵² Die Hochrheintalstraße diente nur dem lokalen, auf das *caput coloniae Augustae Rauricae* ausgerichteten Verkehr, die vom *caput coloniae Augustae Rauricae* nach Osten führenden Fernverkehrsstraße, die Gallien mit dem Donaauraum verband, verlief auf linksrheinischer Seite.¹⁴⁵³

14.4 Die Kaiserstuhlrandstraße

Die vom *vicus* Riegel (477) an den Rhein führende Straße, deren Existenz Schreiber bereits 1825 aufgrund eines mittelalterlichen Toponyms „Hochstraße“ postulierte,¹⁴⁵⁴ gehört zu den besser belegten Landverkehrsverbindungen des Untersuchungsgebiets. Innerhalb des *vicus* wurden Abschnitte der Straße seit 1901 mehrfach archäologisch untersucht und unmittelbar westlich der *vicus*-Bebauung in Luftbildfotografien erfasst (Riegel [S 15]). Bei Endingen wurde ihr Fahrbahnkörper auf dem Gewinn „Dritte Strecke“ bei Baubeobachtungen noch zweimal punktuell untersucht (Endingen [S 09]).

Westlich von Endingen ist ihre Trasse archäologisch nicht mehr nachgewiesen.¹⁴⁵⁵ Innerhalb des Riegeler *vicus* besaß die Straße einen 6 m breiten bis zu 40 cm hoch erhaltenen, aus Kies aufgeschütteten Fahrbahnkörper, der seitlich von Gräben eingefasst war. In der Dokumentation der außerhalb einer Siedlung, bei Endingen gelegenen Straßenschnitte ist sich jeweils nur der Fahrbahnkörper erfasst. Seine Breite lag bei 4 m bzw. 5,3 m, er war noch 0,4 m bzw. 0,3 m hoch erhalten.

Die Straße teilte sich östlich des heutigen Sasbachs vermutlich in zwei Trassen auf, die jeweils zu natürlichen Rheinübergängen am nordwestlichen Bereich des Kaiserstuhls – dem Limberg bei Sasbach und der Sponeck, dem Sporn des Humberts, bei Sasbach-Jechtingen¹⁴⁵⁶ – führten. Ein auf dem Limberg im Areal einer spätlatènezeitlichen Siedlung in augusteischer Zeit angelegtes Lager (Militärplatz Sasbach [496]) deutet darauf, dass während der frühen Kaiserzeit der Rheinübergang beim Sasbach genutzt wurde. Doch scheint in der nachfolgenden Zeit der Rheinübergang bei der Sponeck der bedeutendere der beiden gewesen zu sein. Gegenüber der Sponeck, auf der bzw. in deren Umfeld sich eine bislang noch nicht näher zu charakterisierende mittelkaiserzeitliche Besiedlung abzeichnet,¹⁴⁵⁷ lag auf dem linken Rheinufer bei Artzenheim eine vermutlich als *vicus* anzusprechende Siedlung, die von einer Straße durchzogen wurde, die bis zum Rheinhochgestade führte.¹⁴⁵⁸ In valentinianischer Zeit wurde auf der Sponeck eine Befestigungsanlage (Befestigungsanlage Sasbach-Jechtingen [516]) errichtet, deren Funktion vornehmlich in der Sicherung des Rheinübergangs und der Überwachung des Schiffsverkehrs auf dem Rhein gelegen haben dürfte.¹⁴⁵⁹ Dass in der mittleren Kaiserzeit die Kaiserstuhlrandstraße nicht nur zur Sponeck, sondern ein Zweig auch in Richtung des Limbergs bzw. des Lützelbergs nachgewiesenes Straßenstück (Sasbach [S 18])

1452 Zur Datierung der Siedlung Rheinfeld-Herten (422) siehe Asskamp 1989, 153 f. Aus dem Straßenschotter stammt eine von Iustus gestempelte Bodenscherbe eines in La Graufesenque produzierten Terra-sigillata-Napfs Drag. 24/25 (ebd. 179 Abb. 55, 22 Taf. 119, 11). Die Produktionszeit von Iustus datiert aus neronisch-flavischer Zeit. Vgl. Hartley/Dickinson 2009, 388.

1453 Siehe Bolliger 2002/03, 262.

1454 Schreiber 1825, 11. – Zum Nachweis des Toponyms „Hochstraße“ bei Riegel siehe Krieger 1905, 621.

1455 Nierhaus et al. 1948/50, 302, rechnen den Fahrbahnkörper Sasbach-Leiselheim (US 29) ebenfalls zur Kaiserstuhlrandstraße. Es liegen jedoch keine Hinweise darauf vor, dass der Körper, der aufgrund seiner Lage unmittelbar neben der heutigen Landstraße 113 als alter

Fahrbahnkörper einer Vorgängerstraße der Landstraße anzusehen ist, aus römischer Zeit datiert.

1456 Zur topographischen Situation siehe Fingerlin 1979, 379. Sowohl Limberg als auch Sponeck, die in die Rheinaue ragten, verengte die breite Furkationszone des Rheins und ermöglichten so eine leichtere Rheinüberquerung.

1457 Fundplatz Siedlung Sasbach-Jechtingen (505); Sasbach-Jechtingen (508), Fundplatz Sasbach-Jechtingen (512), Fundplatz Sasbach-Jechtingen (513) und Bestattungsort Sasbach-Jechtingen (515).

1458 Zu der auf den Gewannen „Bachmühl“ und „Rheinmühl“ bei Artzenheim gelegenen Siedlung und der zugehörigen Straße siehe Gutmann 1912, 23 f.; Zehner 1998, 97.

1459 Zur Vgl. Nuber in Nuber et al. 2011, 228; 2012, 105.

angedeutet, das zu einer in nordöstliche Richtung ziehenden Straße gehörte. Es erscheint ausgeschlossen, dass die durch das Straßenstück angezeigte Straße nicht an die Kaiserstuhlrandstraße angeschlossen war.

Zwar befand sich bereits in augusteischer Zeit ein Rheinübergang in dem Bereich, der in späterer Zeit von der Straße berührt wurde, doch liegen keine Hinweise darauf vor, dass die augusteische Okkupation über die Uferzone des Rheins hinaus auf rechtsrheinisches Gebiet übergriff. Die Kaiserstuhlrandstraße stellte eine frühflavische Einrichtung dar, wie die Ausrichtung der im Areal des *vicus* Riegel (477) gelegene, in frühflavischer Zeit errichtete Befestigungsanlage Riegel (476) zeigt, deren Nordfront auf die Kaiserstuhlrandstraße ausgerichtet war.¹⁴⁶⁰ Die Straße dürfte vornehmlich der Anbindung des Riegeler *vicus* an den Rhein bzw. an das linksrheinische Gebiet gedient haben. Nachweise für die teilweise in der Forschungsliteratur vertretenen These,¹⁴⁶¹ dass sie einen Abschnitt einer regional oder gar überregional bedeutsamen Landverbindung bildete, die von Gallien über den Schwarzwald an die Donau führte,¹⁴⁶² existieren nicht.¹⁴⁶³

14.5 Die Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße

Der westlichste, ca. 6,5 km lange Abschnitt der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße zwischen dem, rechtsrheinischen Ausgangspunkt der Straße in dem am ehemaligen Rheinhochgestade gelegenen *vicus* Ihringen (308) und Tuniberg stellt innerhalb des Untersuchungsgebiets diejenige römische Straßentrasse dar, deren Strecke sich am besten verfolgen lässt. Im *vicus* Ihringen, der, wie seine Lage gegenüber der linksrheinischen Siedlung Oedenburg bei Biesheim annehmen lässt, an einer Rheinübergangssituation errichtet war, ist die Straße sowohl durch geophysikalische Untersuchungen, Luftbilddaufnahmen als auch eine kleinere Sondagegrabung nachgewiesen (Breisach/Ihringen [S 03]). Die Straße, die sich innerhalb des *vicus* als ca. 14,5 m breite, von zwei Gräben einge-

fasste Zone darstellte, verlief vom Rheinhochgestade in ost-südöstliche Richtung. Die römische Straße ist nur innerhalb des *vicus* nachgewiesen, doch nimmt unmittelbar östlich des nachgewiesenen Abschnitts die Gemarkungsgrenze zwischen Ihringen und Breisach bzw. zwischen Ihringen und Breisach-Gündlingen den Trassenverlauf der Straße auf. Unmittelbar westlich und östlich eines Knicks, den der Ihringen und Gündlingen verbindende Abschnitt der Landstraße 134 aufweist, folgt ein Feldweg, der bezeichnenderweise die Gemarkungsgrenze zwischen den beiden Orten bildet, dem Verlauf der römischen Straße. Östlich des Feldwegs bog die römische Straße am Scheidgraben bzw. Riedkanal, der die westliche Gemarkungsgrenze von Merdingen bildet, nach Osten in Richtung Tuniberg ab. Westlich des Scheidgrabens setzt ein nach Westen verlaufender Feldweg an, an dessen Rand eine römische Münze entdeckt wurde (Münzfund Merdingen [376]). Am östlichen Abschluss des Feldwegs wird dessen Trasse nach Osten bis zum Fuß des Tunibergs von einer im Luftbild erfassten Straße (Merdingen [US 26]) fortgesetzt, die sich als von einer grabenartigen Struktur begleitete Kiesspur abzeichnet. Die Straße dürfte über das östlich des Straßenbefunds gelegene Hilgelstal den Tuniberg in Richtung Freiburg-Waltershofen¹⁴⁶⁴ überquert und zum *vicus* Umkirch (612) geführt haben, wo sie auf die süd-nördlich verlaufende Rheintalstraße traf.¹⁴⁶⁵ Von der vom *vicus* Umkirch nach Osten in das Dreisamtal zum *vicus* Kirchzarten-Burg (335) führenden Strecke der Straße liegen erst wieder im hinteren Bereich des Dreisamtals archäologische Aufschlüsse vor. Innerhalb der spätlatènezeitlichen Großsiedlungen Kirchzarten-Zarten „Rotacker“ und der bei Kirchzarten-Burg gelegenen spätlatènezeitlichen Befestigungsanlage¹⁴⁶⁶ wurden die Straße (Kirchzarten-Burg [S 11]) im Jahr 2005 bzw. 1936 jeweils durch Grabungen punktuell untersucht. In den 1936 durchgeführten Untersuchungen wurde sie in zwei 20 m auseinanderliegenden Sondageschnitten erfasst: In dem östlichen Schnitt stellte sich die Straße

1460 Dreier 2010, 41 Anm. 24.

1461 Humpert 1991, 30; Dreier 2010, 21.

1462 Zur Schwarzwaldüberquerung siehe Kapitel 3.14.5.

1463 Vgl. Fingerlin 2006, 66.

1464 Eine auf dieser Trasse angelegte Straße, die den Tuniberg überquerte ist zumindest für das Mittelalter nachgewiesen. Vgl. Beck/Blöck 2007, 127.

1465 Noch in der jüngeren Forschung wird angenommen, dass die Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße zwischen Rheinhochgestade und süd-nördlich verlaufender Rheintalstraße nicht über, sondern nördlich des Tunibergs verlief. Vgl. Bender/Pohl 2005, 325 Abb. 4; Dreier 2010, 23 Abb. 2; Fingerlin 2006, 68 Abb. 6. – Doch widerspricht allein schon der im *vicus* Ihringen (308) nachge-

wiesene Streckenabschnitt Breisach/Ihringen (S 03), der nach Ost-südosten ausgerichtet ist, dieser Annahme. Auch die Lage des *vicus* Umkirch (612) spricht für den hier vorgeschlagenen Streckenverlauf. Die Anlage des Orts im siedlungsgünstigen Mooswald kann sinnvoll nur dadurch erklärt werden, dass verkehrstopographische Gründe für seine Gründung ausschlaggebend waren. Der Kreuzungspunkt von süd-nördlich verlaufender Rheintalstraße und Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße ist daher nicht nördlich, sondern innerhalb des *vicus* anzunehmen.

1466 Zusammenfassend zur spätlatènezeitlichen Besiedlung im Zartener Becken Steuer 2007, 845 ff.

als 5,5 m breiter und 35 cm bzw. mächtiger Körper dar, aus einem stark kies- und geröllhaltigen grauen Lehm unmittelbar auf die anstehenden Schwarzwaldschotter aufgeschüttet war. Der Lehm-Kies-Körper wurde seitlich im Abstand von ca. 60 cm von aus Geröllen bestehenden, 60 cm breiten und bis zu 20 cm hohen Steinriegeln begleitet, die ebenfalls auf den anstehenden Schwarzwaldschotter aufgesetzt waren. Auf dem Lehm-Kies-Körper lag eine bereits durch Ackerbautätigkeiten teilweise zerstörte, aus bis zu kopfgroßen Geröllen gesetzte Pflasterung einer Fahrbahn¹⁴⁶⁷ auf, deren erhaltene Breite noch maximal 2,75 m betrug. Im westlichen Schnitt wurde ein abweichender Aufbau des Fahrbahnkörpers beobachtet: Unter der oberen, aus bis zu kopfgroßen Geröllen verlegten Pflasterung, die bereits weitgehend zerstört war, folgte eine 15 bis 20 cm starke und 3,8 m breite Schicht aus faustgroßen Geröllen. Diese Geröllschicht lag auf einer Lehmschicht auf, die einen hohen Anteil an Kies besaß. Die in zwei Schnitten untersuchte Straße führte in westliche Richtung auf den ca. 500 m entfernt gelegenen römischen *vicus* Kirchzarten-Burg, nach Osten zielte sie in Richtung des Wagensteigtals. Wichtige Fragen zu Aufbau und die Datierung des Fahrbahnkörpers konnten bei der 1936 durchgeführten Grabung nicht geklärt werden. So bleibt unklar, ob der Lehm-Kies-Körper den Unterbau der aus großen Geröllen bestehenden Pflasterung bildete, oder ob es sich um zwei sich zeitlich ablösende Fahrbahnkörper handelte. Auch die Funktion der seitlichen Steinriegel, die nur in dem westlichen Schnitt angetroffen wurden, wurde in dem Grabungsbericht nicht erläutert. Dass die Riegel, wie auch der jüngere Fahrbahnkörper, aus großen Geröllen gesetzt waren, deutet darauf, dass sie möglicherweise Reste des jüngeren Fahrbahnkörpers darstellten, der dann einen gewölbten, maximal ca. 7,5 m breiten Querschnitt aufgewiesen hätte.

Straßengräben und Erdbankette, die die Fahrbahnkörper begleiteten, wurden nicht beobachtet. Doch da die Sondageschnitte nur mit einer geringen Breite angelegt waren – sie griffen jeweils maximal 1 m nördlich und südlich über die Fahrbahnkörper hinaus –, ist nicht zu beurteilen, ob die Straße außer der Fahrbahn tatsächlich keine weiteren Konstruktionselemente aufwies. Zumindest in römischer Zeit verliefen die Gräben von großen, außerhalb von Siedlungsarealen gelegenen Straßen in einem

Abstand von mehreren Metern zu den Fahrbahnkörpern.¹⁴⁶⁸

Aufgrund ihrer Ausrichtung auf den *vicus* Kirchzarten-Burg wurde für die Straße bzw. zumindest ihre jüngere, aus großen Geröllen bestehende Pflasterung eine Errichtung in römischer Zeit angenommen,¹⁴⁶⁹ eine archäologische Datierung des Straßenstücks gelang jedoch nicht.

Im Jahr 2005 wurde die Straße bei Ausgrabungen im Areal der spätlatènezeitlichen Siedlung Kirchzarten-Zarten „Rotacker“ westlich des römischen *vicus* erneut untersucht.¹⁴⁷⁰ Anscheinend wurde wiederum nur ein Fahrbahnkörper angetroffen, der sich in einem Profil als mindestens 4,0 bis 4,5 m breite, gewölbte Schicht aus bis zu kopfgroßen Geröllen zeigte. Aus den Zwischenräumen der Steine wurden ausschließlich spätlatènezeitliche Funde geborgen, die einen *terminus post quem* für die Entstehung der Fahrbahn darstellen. Eine römische Datierung der Straße kann zwar auch durch die im Jahr 2005 erfolgte Untersuchung nicht bewiesen werden, doch deutet der *terminus post quem* für die Errichtung der Straße zusammen mit ihrem auf den römischen *vicus* abzielenden Verlauf darauf, dass sie in römischer Zeit angelegt wurde.

Der Rheinübergang von der linksrheinischen Siedlung Oedenburg und der westliche Abschnitt der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße zwischen Rheinhochgestade und dem *vicus* Umkirch (612) stellen anscheinend eine Einrichtung aus flavischer Zeit dar, in der das zwischen Heitersheim und Riegel gelegene rechtsrheinische Oberrheingebiet in die römische Besiedlung einbezogen wurde.¹⁴⁷¹ Aus dieser Zeit datiert auch die Anlage des Umkircher *vicus*. Der *vicus* Ihringen (308), der am rechtsrheinischen Ausgangspunkt der Straße lag, wurde zwar erst um 200 n. Chr. errichtet, doch bestand an seiner Stelle nach Ausweis einiger Funde, die aus dem Areal des späteren *vicus* stammen, in der zweiten Hälfte des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. eine Siedlung, die bislang noch nicht siedlungstypologisch eingeordnet werden kann. Wann der östliche Abschnitt der Verkehrsverbindung – die „Dreisamtalstraße“ – eingerichtet wurde und ob bzw. in welcher Form sie sich nach Osten über den Schwarzwald fortsetzte, ist in der Forschung seit langem umstritten.¹⁴⁷² Auf der einen Seite steht die Ansicht, dass eine durch das Dreisam-

1467 Die aus sehr großen Geröllen gesetzte Pflasterung muss noch eine Fahrbahndecke aus einem anderen Material besessen haben, da ein Wagenverkehr auf ihrer unebenen Oberfläche nicht vorstellbar ist. Vermutlich war die Fahrbahndecke zum Zeitpunkt der Ausgrabung bereits nicht mehr erhalten.

1468 Vgl. Nuber 2010, 22 mit 23 Abb. 3.

1469 Kraft/Halter 1937, 112.

1470 Wendling 2005, 108.

1471 Siehe Kapitel 5.2.2–3.

tal über den Schwarzwald führende, als Straße ausgebaute Verkehrsverbindung bereits in claudischer Zeit existiert habe, die die im rechten Oberrheingebiet gelegenen Militärplätze Sasbach und Riegel mit dem Militärplatz Hüfingen verbunden habe.¹⁴⁷³ Von anderer Seite wird angezweifelt, dass die Verkehrsverbindung bereits in vorflavischer Zeit eingerichtet¹⁴⁷⁴ bzw. dass sie – zumindest im Bereich des Schwarzwalds – überhaupt in Form einer Straße ausgebaut war.¹⁴⁷⁵ Als Argument gegen einen vorflavischen Ausbau der Verkehrsverbindung als Straße wird vor allem eine erstmals von Nierhaus in die Diskussion eingebrachte Episode aus dem Vierkaiserjahr 69 n. Chr. angeführt, die bei Tacitus (Tac. Hist. 1,67) erwähnt wird. Dort wird berichtet, dass eine vom germanischen zum panonischen Heer geschickte Gesandtschaft durch helvetisches Gebiet reiste, wo sie dann von Helvetiern gefangen gesetzt wurde. Dass die vermutlich von Mainz kommende Gesandtschaft auf ihrem Weg nach Osten nicht über das Dreisamtal reiste, sondern die längere, um das Rheinknie herumführende Route nahm, wird als Hinweis darauf gewertet, dass zur Zeit des Vierkaiserjahrs keine über das Dreisamtal durch den Schwarzwald führende Straße existierte. Auch die römische Besiedlungsgeschichte des Arbeitsgebiets spricht dagegen, dass die durch das Dreisamtal führende Straße und die Schwarzwaldüberquerung bereits in vorflavischer Zeit angelegt waren: Abgesehen von einem in augusteischer Zeit unmittelbar am Rhein auf dem Limberg bei Sasbach errichteten Militärlager (Militärplatz Sasbach [496]) liegen aus dem Gebiet nördlich von Heitersheim weder militärischem noch zivilem Kontext zuzuweisende Plätze vor, die sicher in vorflavischer Zeit datiert und als Hinweise auf eine dauerhafte militärische Besetzung bzw. zivile Besiedlung gewertet werden können.¹⁴⁷⁶ Auch dass der Ausbau von Dreisamtalstraße und anschließender Schwarzwaldüberquerung im Zusammenhang mit der in vespasianischer Zeit erfolgten Okku-

pation des oberen Neckargebiets vorgenommen wurde,¹⁴⁷⁷ ist als sehr unwahrscheinlich zu erachten. Abgesehen davon, dass nach Ansicht des Verf. innerhalb des Untersuchungsgebiets keine in flavischer Zeit belegten Militäranlagen nachgewiesen werden können¹⁴⁷⁸ und somit die Ausgangs- oder Etappenorte eines an militärischen Bedürfnissen orientierten Verkehrsnetz fehlen, erscheint die Errichtung einer durch den südlichen Schwarzwald führenden Verkehrsverbindung unnötig, da in dieser Zeit das von *Argentorate* durch das Kinzigtal ins Neckargebiet führende *iter* angelegt wurde.¹⁴⁷⁹

Die durch das Dreisamtal über den Schwarzwald führende Verkehrsverbindung scheint erst im 2. Jahrhundert n. Chr. an Bedeutung gewonnen zu haben. Erst in dieser Zeit erfolgte anscheinend die Gründung des *vicus* Kirchzarten-Burg (335), dessen Lage im hinteren Dreisamtal annehmen lässt, dass er im Zusammenhang mit der vom Dreisamtal ausgehenden Schwarzwaldüberquerung stehende Funktionen übernahm.¹⁴⁸⁰ In welcher Form die Schwarzwaldüberquerung ausgebaut war, lässt sich bei gegenwärtigem Forschungsstand nicht abschließend beurteilen. Nimmt man für die östlich des *vicus* Kirchzarten-Burg angetroffenen Fahrbahnbefunde eine römische Datierung an, sind sie als Hinweis zu werten, dass die Verkehrsverbindung im Dreisamtal bis zum Aufstieg zur Schwarzwaldüberquerung als Straße angelegt war.¹⁴⁸¹ Am Schwarzwaldrand wurde durch Begehungen und mit einem Stab durchgeführte Sondagen westlich von Hüfingen auf der Gemarkung von Dittishausen über eine Strecke von mehreren Hundert Metern der südlich von einem kleinen Gräbchen begleitete Fahrbahndamm einer Verkehrsverbindung (Dittishausen [S 07]) beobachtet, der in der Forschung als Teil der vom Dreisamtal nach Hüfingen führenden römischen Schwarzwaldüberquerung gilt.¹⁴⁸² Der auch in den vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg herausgegebenen Laser-scanning-Daten erkennbare (Abb. 46), bis zu

1472 Zusammenfassung der verschiedenen Forschungsmeinungen zu der vom Dreisamtal über den Schwarzwald führenden Verkehrsverbindung mit weiterführender Literatur siehe Nuber 2010, 18 bes. Anm. 20.

1473 Siehe zuletzt Fingerlin 2006, 62 ff. bes. 66 ff.; Fellmann 2003, 42; Humpert 1991, 22 ff.

1474 Franke 2003, 150 f.; Nuber 2010, 23.

1475 Nierhaus 1981, 484 f.; Nuber 2010, 23. Nuber vermutet, dass die Verkehrsverbindung in Form eines *iter*, eines mit Reit- und Packtieren nutzbaren, aber nicht befahrbaren Wegs, ausgebaut war.

1476 Siehe Kapitel 5.2.2–3.

1477 Vgl. Franke 2003, 151.

1478 In der Forschung wird eine in Riegel nachgewiesene, als Lager 1 bezeichnete Holz-Erde-Befestigungsanlage (Befestigungsanlage Riegel [476]) als vespasianisches Militärlager interpretiert.

Diese Annahme sieht Verf. als nicht hinreichend belegt an und schlägt eine Errichtung der Befestigungsanlage in zivilem Kontext vor. Siehe Kapitel 3.10.1; 5.2.2.

1479 Zum von *Argentorate* über das Neckargebiet nach Raetien führende *iter* siehe Nuber 2010, 19 ff.

1480 Siehe Kapitel 3.10.5.

1481 Zwar sind seitlich des Fahrbahnkörpers weder Erdbankette noch Straßengräben nachgewiesen, die für eine *via* charakteristisch sind. Doch deuten die Breite der Fahrbahn und ihre in Teilen erhaltene Pflasterung an, dass es sich bei der Verkehrsverbindung um eine Straße handelte.

1482 Fingerlin 2006, 67 ff.; Humpert 1991, 22 ff.; vorsichtiger zur Datierung des westlich von Hüfingen entdeckten Fahrbahnkörpers mit kritischen Anmerkungen zur Befunddokumentation:

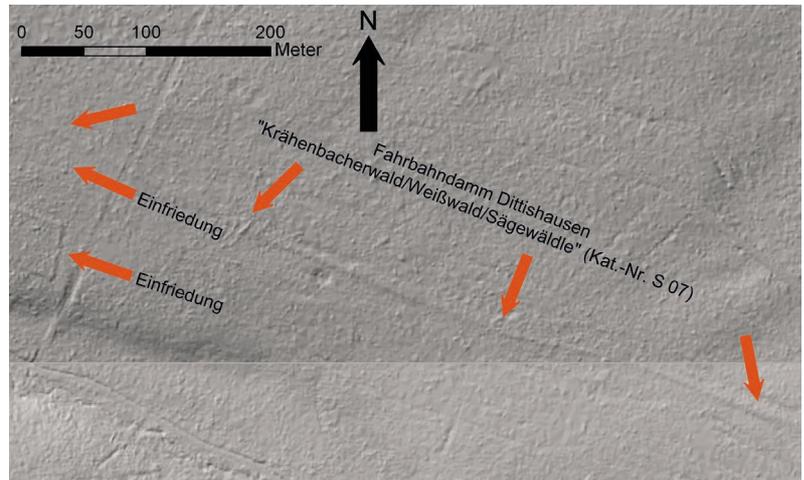
1,6 m hohe Fahrbahndamm, der an seiner Basis 8 m, an der gewölbten Oberfläche 5,5 m breit war, besaß einen Unterbau aus ortsfremden Kalkschottern, sein Fahrbahnbelag bestand teilweise aus einer Lehm-Kies-Schüttung, an anderen Stellen wurde ein aus Kalksteinplatten gesetzter Belag beobachtet.¹⁴⁸³ Die römische Datierung des Fahrbahnkörpers beruht auf einem latènezeitlichen eisernen Schwertbarren, der unter oder neben dem Straßendamm entdeckt wurde,¹⁴⁸⁴ und Fragmenten eines römzeitlichen, gelbtonigen Keramikgefäßes, das aus der Schotterung stammt. Der Fahrbahnkörper wurde noch im Frühmittelalter und im Hoch- und Spätmittelalter bzw. in der frühen Neuzeit genutzt, wie Funde eines merowingerzeitlichen Sporns, einer merowingerzeitlichen Riemenzunge und eines Hufeisenfragments in bzw. unmittelbar neben dem Straßendamm zeigen. Zwei sich in den Laserscanning-Daten abzeichnende, trapezförmige Einfriedungen, die, wie ihre Lage an der Straße annehmen lässt, möglicherweise in Bezug zu der Straße standen, können bislang weder funktional angesprochen noch zeitlich eingeordnet werden.

Obwohl von der Verkehrsverbindung nur der Fahrbahndamm, aber keine Erdbankette und größere Straßengräben vorliegen, ist sie aufgrund der Größe ihres Fahrbahndamms als Straße einzustufen.

Anscheinend war die vom Dreisamtal nach Hüfingen führende Schwarzwaldüberquerung sowohl in der westlichen als auch der östlichen Randzone des an den Schwarzwald angrenzenden Altsiedellands als Straße ausgebaut. Zu ihrer durch den Schwarzwald führenden Strecke liegen bislang keine belastbaren Funde und Befunde vor, die erlauben würden, Aussagen über ihre Ausbaumform zu treffen.¹⁴⁸⁵ Das Beispiel der nördlich des Untersuchungsgebiets gelegenen, durch das Kinzigtal den Schwarzwald überquerenden Verkehrsverbindung, die nach Ausweis des in Offenburg entdeckten Meilensteins CIL XVII 2, 645 (= CIL XIII 2, 9082) als *iter* ausgebaut war, lässt annehmen, dass die vom Dreisamtal ausgehende Verkehrsverbindung in ähnlicher Form eingerichtet war.¹⁴⁸⁶

14.6 Die Rhein-Neumagen-Straße

Wie auch die Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße besitzt die Rhein-Neumagen-Straße ihren



rechtsrheinischen Ausgangspunkt im Areal des am ehemaligen Rheinhochgestade gelegenen *vicus* Ihringen (308). Nach Ausweis von zwischen 1990 und 1996 östlich von Breisach aufgenommenen Luftbildfotografien (Breisach-Gündlingen/Breisach-Hochstetten [S 04]), die den aus Kies hergestellten Fahrbahnkörper einer Straße als negatives sowie seitlich begleitende Straßengräben und Materialentnahmegruben als positive Bewuchsmerkmale innerhalb von Getreidefeldern zeigen, zog die Straße von dem Areal des Ihringer *vicus* in südsüdöstliche Richtung. Zwar können die Luftbildbefunde als Fernerkundungsdaten nicht datiert werden. Da die Straße aber im Areal des römischen *vicus* Ihringen ihren Ausgang nimmt, ist von einer römischen Datierung der im Luftbild erfassten Straße auszugehen. Am ehemaligen Hochgestade des Rheins muss die Straße im Bereich der Trasse der heutigen Bundesstraße 31 aus topographischen Gründen in südöstliche Richtung umgebogen sein und eine ähnliche Trasse wie die Bundesstraße 31 eingenommen haben, die nördlich parallel zur Möhlin verläuft. Unterhalb der heutigen Bundesstraße wurde ein Altstraßenfahrbahnkörper (Breisach-Oberrimsingen [US 07]) beobachtet, der möglicherweise zu der in den Luftbildern erfassten Straße gehört, aber nicht datiert werden kann. Die weitere Führung der Straße ist nicht belegt, doch ist anzunehmen, dass sie auch in ihrem weiteren Verlauf eine ähnliche Trassenführung wie die Bundesstraße 31 und die anschließende Land-

46 Fahrbahndamm Dittishausen (Gde. Löffingen) (S 07) in den vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg herausgegebenen Laserscanning-Daten.

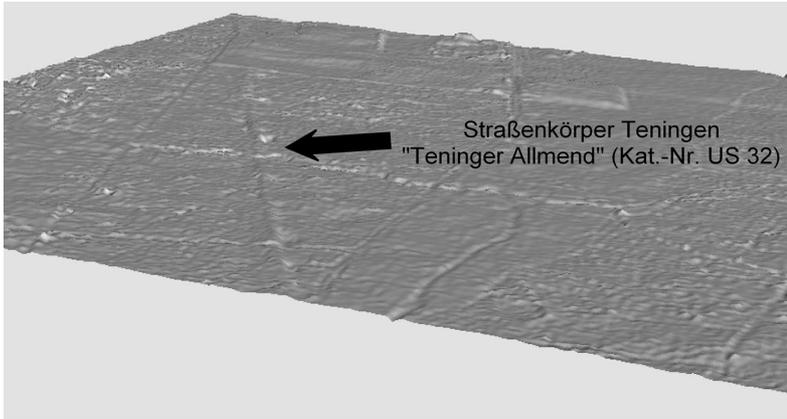
Nuber 2010, 18f. – Franke 2003, 150, sieht den westlich von Hüfingen nachgewiesenen Straßendamm als undatiert an.

1483 Zu Befund und Funden aus dem Bereich des Straßendamms siehe Fingerlin 2006, 69; Humpert 1991, 22 ff.

1484 Vgl. die voneinander abweichenden Angaben zum exakten Fundort des Schwertbarrens bei Fingerlin 2006, 66; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 94.

1485 Fingerlin 2006, 63f., warnt davor, aus dem Fehlen von römzeitlichen Funden und Befunden im südlichen Schwarzwald *e silentio* Schlüsse auf einen geringen Ausbaumgrad der Verkehrsverbindung zu ziehen, da der südliche Schwarzwald aufgrund seiner Topographie und Vegetation schlechte Überlieferungsbedingungen für archäologische Quellen aufweist.

1486 Nuber 2010, 23f.



47 Fahrbahndamm Teningen (US 32), 7,5-fach überhöht, Blick von Nordwesten.

straße 120 besaß, die ungefähr geradlinig nach Bad Krozingen, dem Platz des römischen *vicus* Bad Krozingen (28), ziehen. Folgt man diesem Rekonstruktionsvorschlag für den Trassenverlauf, ist die Straße als eine Anbindung des *vicus* Bad Krozingen an den Rhein bzw. die Rheinübergangssituation zwischen der linksrheinischen Siedlung Oedenburg und dem rechtsrheinischen *vicus* Ihringen anzusehen.¹⁴⁸⁷ Da der Bad Krozinger *vicus* in flavischer Zeit gegründet wurde, ist anzunehmen, dass auch die Straße bereits in dieser Zeit angelegt wurde.

14.7 Die durch die Freiburger Bucht führende Straße

Im Bereich des Waldgebiets „Teningen Allmend“ wurde bei Begehungen ein aus Kies aufgeschütteter Fahrbahnkörper einer Straße beobachtet (Teningen [US 32]), der als ca. 10 m breite dammartige Erhebung im Gelände verläuft und sich in den vom Landesvermessungsamt Baden-Württemberg herausgegebenen Laserscanning-Daten abzeichnet (Abb. 47).

Der von Südosten nach Nordwesten ziehende Fahrbahndamm, dem in der Forschungsliteratur eine römische Datierung zugeschrieben wird, wird als Abschnitt der zum *vicus* Riegel (477) führenden, südnördlich verlaufenden Rheintalstraße interpretiert.¹⁴⁸⁸ Zwar deutet sich an, dass die Straße zu einer alten Verkehrsverbindung gehörte – ihre südlich der Teningen Allmend gelegene Verlängerung bildet als „Strüpfelgraben“ die Gemarkungsgrenze zwischen Vörstetten und Denzlingen – doch ist eine römische Datierung des Fahrbahndamms bei dem derzeitigen Forschungsstand nicht zu beweisen.

Sollte der Fahrbahnkörper tatsächlich zu einer aus römischer Zeit datierenden Straße gehören, ist aufgrund ihrer Ausrichtung davon

auszugehen, dass die Straße auf den römischen *vicus* Riegel (477) bezogen war. Allerdings gehörte der Fahrbahnkörper dann nicht zu der Trasse der südnördlich verlaufenden Rheintalstraße, die, wie oben ausgeführt,¹⁴⁸⁹ westlich des Nimbergs zwischen den *vici* Riegel und Umkirch (612) verlief, sondern wäre als Teil einer vom *vicus* Riegel nach Südosten in die Freiburger Bucht bzw. das Dreisamtal führenden Straße anzusehen. Die Straße könnte als Abkürzung zwischen dem *vicus* Riegel und der östlich des *vicus* Kirchzarten-Burg (335) ansetzenden Schwarzwaldüberquerung gedient haben.

14.8 Das Straßenstück Sasbach

Es liegen Hinweise vor, dass nördlich des Kaiserstuhls neben der südnördlich verlaufenden Rheintalstraße noch eine weitere Süd-Nord-Verbindung eingerichtet war, die am westlichen Rand der Rheinniederterrasse verlief und als Verbindung der in diesem Bereich gelegenen römischen Siedlungen diente.¹⁴⁹⁰ Zu dieser Straße gehörte ausweislich ihrer Lage am Rand der Rheinniederterrasse und Ausrichtung vermutlich ein 1986 bei Sasbach entdecktes Stück einer von Südwesten nach Nordosten führenden Straße (Sasbach [S 18]). Von der Straße waren noch der 3,85 m breite und 0,15 m starke Fahrbahnkörper, der aus einer aus Bruchsteinen gesetzten Stückerde und einer Fahrbahndecke aus Kies bestand, ein östlich begleitender, 0,85 m breiter und 0,35 m tiefer Straßengraben sowie ein östlich an den Graben anschließendes 1 m breites Erdbankett erhalten.

14.9 Das Straßenstück Riegel

In einem 1993 aufgenommenen Luftbild zeigt sich auf dem Riegeler Gewinn „Feldgasse“ die seitlich von Materialentnahmegruben begleiteten Gräben einer Straße, die vom westlichen Rand des *vicus* Riegel (477) in nordwestliche Richtung zogen. Zwar kann die Straße (S 16) aufgrund der Quellengrundlage zeitlich nicht eingeordnet werden, doch spricht ihr Lagebezug zu dem römischen *vicus* für eine römische Datierung. Die nach Nordwesten zielende Ausrichtung des erfassten Trassenstücks deutet darauf, dass sie zu der auf der vorderen Rheinniederterrasse südnördlich verlaufenden Straße führte.¹⁴⁹¹

14.10 Das Straßenstück Breisach-Gündlingen

Zwischen der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtalstraße und der Rhein-Neumagen-Straße zeich-

1487 Zu der Rheinübergangssituation zwischen der linksrheinischen Siedlung Oedenburg und dem *vicus* Ihringen siehe Kapitel 3.14.5.

1488 Asskamp 1989, 165 bes. Anm. 898; Dreier 2010, 21; Humpert 1991, 32.

1489 Siehe Kapitel 3.14.2.

1490 Vgl. Dreier 2006, 103 f.

1491 Dreier 2006, 103 f.; 2010, 21, nimmt an, dass der Riegeler *vicus* an die auf der vorderen Rheinniederterrasse südnördlich verlaufende Straße

net sich auf einem 1989 aufgenommenen Luftbild in Form zweier Straßengraben eine von Südwesten nach Nordosten, annähernd parallel zur heutigen Landstraße 134 verlaufende Straße ab (S 05), an der ein römisches Gebäude (*villa* Breisach-Gündlingen [120]) lag. Zwar kann für die Straße eine römische Datierung nicht bewiesen werden, doch deutet ihr Lagebezug zu der römischen Siedlung *villa* Breisach-Gündlingen darauf, dass die im 14. Jahrhundert als „hohstrase“¹⁴⁹² bezeichnete Straße bereits in römischer Zeit angelegt wurde. Anscheinend diente sie als Verbindung zwischen der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße und der Rhein-Neumagen-Straße.

14.11 Wege

Aus dem Untersuchungsgebiet liegen einige Verkehrsverbindungen vor, die aus römischer Zeit datieren, aber wegen ihrer geringen Breite und ihres niedrigen Ausbaugrads bzw. aufgrund ihrer Lage im Bereich einer ländlichen Einzelsiedlung nicht als Straßen angesprochen werden können, sondern als Wege bezeichnet werden.

Die Mehrzahl dieser Wege lag entweder innerhalb oder im nächsten Umfeld von *villae* bzw. ländlichen Einzelsiedlungen und diente der Zufahrt oder dem Binnenverkehr innerhalb der *villae* bzw. Siedlungen.¹⁴⁹³ Die Wege besaßen befestigte Körper, die aus Kies oder Bruchsteinen bestanden und deren Breite zwischen 1,5 m und 2,1 m lag. Ausnahmen bilden der in einem verästelten Bereich gelegene Bohlendamm, der innerhalb der Siedlungsstelle Schallstadt-Mengen (532) über einen zugeschütteten Kanal führte, und der auf die *villa* Grenzach-Wyhlen (264) zu laufende Weg Grenzach-Wyhlen (S 10), der in Form einer ca. 6 m breiten Pflasterung aus Kalkbruchsteinen und Geröllen angelegt war.

Nicht in unmittelbarer Siedlungsnähe lagen die drei Wege Bad Krozingen-Tunsel (S 01), Merdingen (S 13) und Schallstadt-Mengen (S 21), die alle durch Lössgebiete führende Hohlwege darstellten. Bei den schmaleren Wegen – dem ca. 1,9 bis 2,4 m breiten Weg von Tunsel und dem aus ca. 2,4 m breiten Wegen bestehenden,

auf dem Tuniberg bei Merdingen gelegenen Lösshohlwegesystem – konnten Spurrillen beobachtet werden, die anzeigen, dass sie mit Wagen befahren wurden. Der ca. 4 m breite Mengener Weg wies zwar eine mit Schotter befestigte Oberfläche auf, Spurrillen wurden hingegen nicht festgestellt. Während die Ausgangs- und Zielpunkte des Merdinger Lösshohlwegesystems sowie des Mengener Lösshohlwegesystems unbekannt sind, führte der unter der heutigen Bundesstraße 3 gelegene, auf einer Strecke von ca. 1 km nachgewiesene Hohlweg von Tunsel anscheinend zum *vicus* Bad Krozingen (28).¹⁴⁹⁴ Die durch landwirtschaftlich attraktives Gebiet geführten Hohlwege dienten anscheinend nicht nur der infrastrukturellen Erschließung des Ackerlands für den Wagenverkehr, der für den Transport von Saatgut und Ernte notwendig war, sondern konnten, wie das Beispiel des Tunseles Wegs zeigt, auch als Weg für den Durchgangsverkehr genutzt werden.

14.12 Wasserverkehrswege

Der Rhein stellte die wichtigste süd-nördlich verlaufende Verkehrsachse dar, an die das Untersuchungsgebiet angeschlossen war. Er bildete eine direkte Verbindung zu den Legionslagern Straßburg und Mainz sowie schließlich nach Niedergermanien und zur Nordsee.¹⁴⁹⁵ und ermöglichte einen vergleichsweise schnellen und kostengünstigen Güter- und Personentransport.¹⁴⁹⁶ Allerdings sind die Überlieferungsmöglichkeiten für archäologische Funde und Befunde, die unmittelbar Auskunft über die römerzeitliche Rheinschiffahrt geben könnten, innerhalb des Untersuchungsgebiets denkbar ungünstig: Schiffswracks können nur durch eine von der archäologischen Denkmalpflege nicht zu leistende systematische archäologische Betreuung der im Bereich des ehemaligen Rheinverlaufs gelegenen Kiesgruben entdeckt werden. Römische Hafenanlagen dürften von der für Spätmittelalter und frühe Neuzeit innerhalb des Arbeitsgebiets nachgewiesenen Ostverlagerung des Rheins, die zur Abtragung weiter Teile der Stadt Neuenburg und des Dor-

angebunden war. Als Trasse dieser Anbindung sieht er das Straßenstück Riegel (S 17) an, das von Verf. als Teil der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße interpretiert wird. Vgl. Kapitel 3.10.1; 3.14.2.

1492 Beck/Blöck 2007, 127.

1493 Weg Breisach-Oberrimsingen (S 06), in unmittelbarer Nähe zu Siedlung Breisach-Oberrimsingen (129) gelegen. – Weg Grenzach-Wyhlen (S 10), läuft auf die *villa* Grenzach-Wyhlen (264) zu. – Weg Merdingen (S 12), im Areal der Siedlung Merdingen (367) gelegen. – Schallstadt-Mengen (S 14), innerhalb der Siedlung Schallstadt-Mengen (535) gelegen. – Staufen (S 22), in unmittelbarer Nähe zu Siedlung Staufen (588) gelegen.

1494 Siehe Kapitel 3.10.3; 3.14.2.

1495 Zwei Weihealtäre, die in dem bei Colijnsplaat in der Oosterschelde entdeckten Nehalennia-Heiligtum aufgestellt waren und deren Stifter aus einer *civitas Rauracorum* genannten Gebietskörperschaft bzw. der *civitas Sequanorum* stammten, illustrieren die über den Rhein hergestellte Verbindung des südlichen Oberrheingebiets zur Nordsee. Zu den beiden Steinen siehe Stuart/Bogaers 2001, 79f. A 41; 93 A 57 mit ebd. Taf. 32; 47.

1496 Vgl. den von Duncan-Jones 1974, 368, auf Grundlage des diokletianischen Preisedikts erarbeiteten Kostenindex, der das Kostenverhältnis von See- zu Fluss- und Landtransport darstellt. – Kritisch zu dem Kostenindex: Drexhage et al. 2002, 140; 142 ff.

fes Weinstetten führten, weitgehend zerstört sein.¹⁴⁹⁷ Daher liegen nur wenige Indizien vor, die eine Beurteilung der römischen Rheinschiffahrt innerhalb des untersuchten Gebiets erlauben. Als Relikte versunkener Schiffe sind vermutlich Ansammlungen von zwei bzw. vier Mühlsteinen zu interpretieren, die jeweils bei Kiesabbauarbeiten im ehemaligen Rheinbett entdeckt wurden.¹⁴⁹⁸ Ob die Mühlsteine Reste von regelrechten Mühlsteintransporten darstellten, wie dies für ein bei Wantzenau nördlich von Straßburg entdecktes Wrack angenommen wird, von dem mindestens 28 nicht vollständige ausgearbeitete Basaltmühlsteine aus der Eifel geborgen wurden,¹⁴⁹⁹ oder nur als Zuladung für die Schiffe dienten,¹⁵⁰⁰ lässt sich aufgrund ihrer Überlieferungssituation nicht mehr entscheiden.¹⁵⁰¹ Aus der am Rhein gelegenen spätrömischen Befestigungsanlage Sasbach-Jechtingen (516) stammt der eiserne Beschlag eines Stakpaddels, dessen römische Datierung jedoch nicht zweifelsfrei belegt werden kann.¹⁵⁰²

Es liegen einige indirekte Hinweise darauf vor, dass der westliche Hoch- und südliche

Oberrhein vom 1. Jahrhundert n. Chr. bis in die spätrömische Zeit als Verkehrsweg für den Schwerlasttransport benutzt wurde: In Mainz,¹⁵⁰³ Köln¹⁵⁰⁴ und Xanten¹⁵⁰⁵ wurden zahlreiche Bauhölzer entdeckt, die im Oberrheingebiet bzw. zumindest in Süddeutschland geschlagen wurden und über den Rhein an ihre Bestimmungsorte gefloßt worden sein dürften.¹⁵⁰⁶ Weiterhin darf die Lage von denjenigen innerhalb des untersuchten Gebiets gelegenen mittel- und spätkaiserzeitlichen Steinbrüchen als Hinweis auf römische Rheinschiffahrt gelten, von denen Material gebrochen wurde, das nicht nur lokal verbaut, sondern regional verhandelt wurde. Diese Steinbrüche¹⁵⁰⁷ lagen – bis auf die ca. 2,5 km am vom Rhein am Südabfall des Dinkelbergs gelegenen Steinbrüche Rheinfelden-Deckerfelden (428) – unmittelbar am Rhein, sodass ein leichter Abtransport der Steine gewährleistet war,¹⁵⁰⁸ die im Fall der am Kaiserstuhl gebrochenen Steine zumindest bis nach Straßburg verbracht wurden.¹⁵⁰⁹

In Analogie zu der mittelalterlichen und neuzeitlichen Rheinschiffahrt¹⁵¹⁰ ist anzunehmen,

- 1497 Zur Ostverlagerung des Rheins in Spätmittelalter und früher Neuzeit siehe Kapitel 3.14.2.
- 1498 Fundplatz Efringen-Kirchen-Kleinkems (177) und Fundplatz Neuenburg-Grißheim (416).
- 1499 Zu dem bei Wantzenau entdeckten Schiffswrack siehe Bockius 2001, 138; Forrer 1909/12, 131 ff.
- 1500 In einem in London entdeckten Wrack eines in der Forschungsliteratur als „Blackfriar Ship 1“ bezeichneten Schiffes wurde neben dessen Ladung, die aus in Kent abgebauten Steinen bestand, das Halbfabrikat eines vermutlich in Belgien gebrochenen Mühlsteins entdeckt, der auf dem Boden des Schiffes lag. Möglicherweise wurde der Stein als Ballast verwendet. Zum Befund siehe Marsden 1994, 80 ff. 85. Auch für aus dem Schiffswrack von Mahdia geborgene Mühlsteine, die aufgrund ihrer Abnutzung nicht mehr zum Mahlen verwendet werden konnten, wird eine Verwendung als Ballast vermutet. Vgl. Baatz 1994, 98 f. – Zur Verwendung von Transportgütern als Ballast in der antiken Schifffahrt siehe McGrail 1989, 357 f.
- 1501 Da die Bergung der Steine ohne archäologische Betreuung durchgeführt wurde, ist unklar, ob weitere Funde existierten. Auch wurden an den Steinen keine geologische Bestimmung vorgenommen, die Auskunft über die Provenienz der Steine gegeben hätte.
- 1502 Zu dem in der Befestigungsanlage Sasbach-Jechtingen (516) entdeckten Stakpaddel siehe Nuber 2007, 16 ff.
- 1503 In einer in Mainz ausgegrabenen Latrine waren Tannen- und Fichtenbretter sekundär verbaut, die aus am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Schwarzwald oder den Vogesen geschlagenen Hölzern gefertigt waren Vgl. Bauer 2001, 35 f. – Schlagdaten aus den Jahren 201 und 202 n. Chr. wiesen Weißtannenpfähle auf, die in römerzeitlichen Befundkontexten im Bereich des heutigen Brandplatzes in Mainz verbaut waren und anscheinend als geschlossene Bauholzlieferung nach Mainz gelangten. Vgl. Hollstein 1981, 89.

- 1504 Für die Einschalung des Stadtmauerfundaments des *caput coloniae Claudiae Arae Agrippinensium* wurden zahlreiche im Jahr 89 n. Chr. im Schwarzwald geschlagene Tannenhölzer verwendet. Vgl. Schmidt 2010, 329 f.
- 1505 Aus einem aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. datierenden Sediment, das sich auf der Sohle eines auf dem Gebiet des *caput coloniae Ulpiae Traianae* gelegenen Brunnens abgelagert hatte, wurde ein Tannenholz geborgen, das entweder im Schwarzwald oder in den Vogesen geschlagen und vermutlich an den Niederrhein gefloßt wurde. Vgl. Knörzer 1981, 23. – In verschiedenen Bauwerken des *caput coloniae Ulpiae Traianae* waren Hölzer verbaut, die nach Ausweis dendrochronologischer Untersuchungen aus dem süddeutschen Bereich stammen, da sich ihre Jahrringe mit der süddeutschen Eichenchronologie synchronisieren lassen: Die Stadtmauer gründete auf einem Pfahlrost, der aus 105 n. Chr. geschlagenen Eichenhölzern bestand, die möglicherweise aus dem Maingebiet stammen. In der Kaianlage des Hafens wurden aus unterschiedlichen Bauphasen stammende Eichenhölzer geborgen, die Schlagdaten von 45 n. Chr., 75 n. Chr., 91 n. Chr. und 136 n. Chr. aufwiesen und möglicherweise im Rhein-Main-Gebiet geschlagen wurden. Zu den Hölzern des Pfahlrosts der Stadtmauer: Müller 2008, 283; Schmidt 1987, 495 ff. bes. 495 f.; zu den Hölzern aus der Kaianlage des Hafens: Leih 2008, 452 ff.; Schmidt 1987, 495.
- 1506 Vgl. Nenner 2001, 83.
- 1507 Steinbruch Ihringen (308), Sasbach (498) und Steinbruch Vogtsburg-Burkheim (625).
- 1508 Vgl. hierzu auch Rentzel 1998, 185 ff. bes. 190 f.
- 1509 Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 238 f.; Wimmenauer 2004, 257 ff.; 2007/08, 15 f. 64.
- 1510 Zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Oberheinschiffahrt zwischen Basel und Straßburg siehe Böcking 1980, 82; Koelner 1954, 36 f.; Lüem 2003, 17; Straub 1912, 32; 45.

dass der das Untersuchungsgebiet begleitende Abschnitt des Oberrheins in römischer Zeit nur für die talwärts fahrende Gütertransportschiffahrt von Bedeutung war.¹⁵¹¹ Bis zum Aufkommen der Dampfschiffe und der Rheinkorrektion im 19. Jahrhundert wurde die Bergschiffahrt zwischen Straßburg und Basel weitgehend vermieden, da das Bergwärtstreideln aufgrund der unregelmäßigen Strömungen und Uferlinien nur unter großem Aufwand durchzuführen und daher unrentabel war.¹⁵¹² Die von Basel talwärts fahrenden Schiffe wurden im Mittelalter und der frühen Neuzeit an ihrem Bestimmungsort zerlegt und ihr Holz als Bau- oder Brennholz verkauft.

Zu überlegen ist, ob nicht die einfach hergestellten, in der Forschungsliteratur als Flöße bezeichneten Wassergefährte, wie sie aus Straßburg-Königshofen, Lichtenau und Mainz bekannt sind,¹⁵¹³ römerzeitliche Vertreter von vorwiegend talwärts eingesetzten, schiffartigen Gefährten darstellten, die an ihrem Bestimmungsort als Bauholz verwendet wurden. Diese aus zugerichteten Balken hergestellten Flöße waren zumindest für den Transport von Gütern

geeignet.¹⁵¹⁴ Zugleich deuten verschiedene Holzfundstücke aus Mainz darauf, dass Bauholz teilweise in bereits zugerichteter Form hierher gefloßt wurde.¹⁵¹⁵

Auch die größeren Zuflüsse des Rheins – Dreisam und Elz – wurden als Transportwege genutzt.¹⁵¹⁶ Während für den *vicus* Riegel (477) nur aufgrund seiner Lage am Zusammenfluss von Elz und Dreisam und durch einen Analogieschluss mit dem nur wenige Kilometer elzabwärts von Riegel gelegenen Kenzingen, das im Mittelalter einen Ladhof an der Elz besaß, die Existenz eines Elzhafens zu postulieren ist,¹⁵¹⁷ liegt aus dem *vicus* Umkirch (612) ein archäologischer Hinweis darauf vor, dass die Dreisam als Wasserstraße genutzt wurde: Im nördlichen Areal des *vicus* lag ein 38,5 m × 13,8 m großes *horreum*. Da vergleichbare Gebäude nur aus zivilen stadt- bzw. dorfartigen Siedlungen bekannt sind, die an Wasserstraßen angeschlossen waren, ist anzunehmen, dass Umkirch über einen Dreisamhafen verfügte,¹⁵¹⁸ wobei die enorme Lagerkapazität des *horreum*¹⁵¹⁹ darauf weist, dass der Schiffsverkehr auf der Dreisam bzw. der Elz keinen geringen Umfang besaß.

1511 In der militärischen Schifffahrt, in der mit Riemengeruderte Patrouillenboote eingesetzt wurden, ist hingegen – insbesondere während der Spätantike, als das Arbeitsgebiet in der Grenzzone des römischen Reichs lag – von Bergfahrten auszugehen. Zu militärischen Patrouillenbooten siehe die in Oberstimm entdeckten mittelkaiserzeitlichen Schiffe in Bockius 2002. Zu den in Mainz entdeckten spätrömischen Schiffe Bockius 2006.

1512 Prinzipiell waren nach Basel führende Bergfahrten schon im Mittelalter möglich, wie eine bei Vogtsburg-Burkheim im Oktober 1427 vorgefallene Episode der Rheinschiffahrt zeigt: Ein von Köln nach Basel fahrendes Schiff, das bei Burkheim aufgrund der Vereisung des Rheins an der Weiterfahrt gehindert wurde, wurde von den Herren zu Burkheim überfallen und seiner Ladung, die aus mehreren Fässern Heringe bestand, beraubt. Vgl. Bechtold/Zettler 1996, 42.

1513 Zu Straßburg-Königshofen siehe Amiet 1952, 89 ff., zu Lichtenau siehe Mainberger 2004, 190 ff., zu Mainz siehe Bauer 2001, 33 f.

1514 Eckoldt 1980, 22 f.

1515 Vgl. Bauer 2001, 31 ff. bes. 33 ff.

1516 Allgemein zur römerzeitlichen Schifffahrt auf kleinen Flüssen siehe Eckoldt 1980; 1986, 203 ff.; Heiligmann 2000, 93 ff.

1517 Zum postulierten Elzhafen von Riegel siehe Kapitel 3.10.1.

1518 Zu Befund und Interpretation des Umkircher *horreum* siehe Kapitel 3.10.4.

1519 Die Getreidespeicherkapazität des Umkircher *horreum* betrug nach den oben in Exkurs in Kapitel 3.7.1 erarbeiteten Grundlagen zur Berechnung von Getreidespeicherkapazitäten zwischen 531,3 m² (Grundfläche des Speichers) × 2 (für das *horreum* wird aufgrund des belüfteten Erdgeschosses von zwei Kornböden ausgegangen) × 555,21 l = 5899,66 hl bzw. 531,3 m² × 2 × 716,58 l = 7614,38 hl. Damit besaß das Umkircher *horreum* eine Getreidespeicherkapazität, die beispielsweise die größte Speicherkapazität der Axialhofvilla (299) um das 1,86-fache übertraf.

4 CHRONOLOGIE

1 METHODISCHE VORBEMERKUNG

Die überwiegende Mehrheit der im Arbeitsgebiet gelegenen Plätze und Siedlungsaktivitäten ist sehr ausschnitthaft untersucht – viele Plätze sind allein durch Oberflächenfunde oder kleinere Baubeobachtungen bzw. Sondagen bekannt.¹⁵²⁰ Von diesen Plätzen liegen oft nur wenige chronologisch aussagekräftige Funde vor, die zudem häufig nicht von dem gesamten Siedlungsareal, sondern nur einem begrenzten Ausschnitt stammen. Auf Grundlage einer derartig schmalen Quellenbasis, die zusätzlich noch durch geomorphologische Prozesse – Erosion und Sedimentation – eingeschränkt sein kann, kann nicht beurteilt werden, inwieweit die bekannten Funde als repräsentativ für den Besiedlungszeitraum dieser Plätze gelten können.¹⁵²¹ Eine weitere Einschränkung bei der chronologischen Bewertung des Besiedlungsablaufs ist, dass Verf. aufgrund der Vielzahl der Plätze in dem rund 2800 km² umfassenden Arbeitsgebiet, an denen sich römerzeitliche Siedlungsaktivitäten nachweisen lassen, das Fundmaterial – mit Ausnahme der Münzen – nicht in Form eines Katalogs erfassen und auswerten konnte, sondern für eine chronologische Beurteilung der Plätze weitgehend auf bereits publizierte Fundmaterial bzw. in der Forschungsliteratur zu einigen Plätzen angegebene Daten zur Besiedlungsdauer zurückgreifen musste, die nicht in jedem Fall überprüft werden konnten. Da das Fundmaterial von zahlreichen römerzeitlichen Plätzen des Arbeitsgebiets durch die 1925 bis 1967 erschienen Badischen Fundberichte und in der seit 1975 erscheinenden „Fundschau“ in den Fundberichten aus Baden-Württemberg sowie durch einige Einzeluntersuchungen zu bestimmten zeitlichen Abschnitten der römerzeitlichen Besiedlung, Siedlungen und Bestatungsplätzen publiziert ist, liegt ein guter Publikationsstand vor, sodass es zulässig erscheint, die Grundzüge der Siedlungsentwicklung anhand des bereits veröffentlichten Materials zu erarbeiten.

Um die Dynamik der römerzeitlichen Besiedlung innerhalb des Arbeitsgebiets wenig-

tens ansatzweise erfassen und in Form von Karten grafisch darstellen zu können, was als eines der zentralen Anliegen einer Arbeit über die römerzeitliche Besiedlung eines Gebiets anzusehen ist, ist der Versuch, die verschiedenen Siedlungsplätze und -aktivitäten zeitlich einzuordnen, trotz der oben angeführten methodischen Probleme unerlässlich. In den Fällen, in denen die dabei erarbeiteten Datierungen aufgrund des Quellen- und Forschungsstandes auf wenigen Stücken beruhen, kann die zeitliche Einordnung nur einen vorläufigen Charakter besitzen und sich durch neue Untersuchungen ändern. Die chronologische Entwicklung des Besiedlungsablaufs des Arbeitsgebiets, die in den auswertenden Kapiteln beschrieben und in den Karten grafisch illustriert ist, darf also nicht als abschließende Darstellung verstanden werden. Die große Anzahl der Plätze, die der Auswertung und den grafischen Darstellungen des Besiedlungsablaufs zugrunde liegen, stellen jedoch sicher, dass die Tendenzen, die sich im Verlauf der römerzeitlichen Besiedlung abzeichnen, erfasst wurden.

Weil das aus dem Arbeitsgebiet vorliegende römerzeitliche Fundmaterial nicht in Form eines Katalogs aufgenommen wurde, wurde – mit Ausnahme der Münzen – auf eine Diskussion des datierungsrelevanten Fundmaterials in einem eigenständigen Abschnitt der Arbeit verzichtet. Stattdessen wird im Katalogteil der Arbeit für jeden Katalogeintrag in der Rubrik „Datierungsgrundlage“ angegeben, worauf die für einen Platz angenommene Datierung gründet.

In vielen Fällen beruht die Datierung eines Platzes wenigstens teilweise auf seinem Bestand an reliefverzierter und glatter Terra sigillata. Hier werden die Angaben – anders als bei anderen zur Datierung herangezogenen Fundgruppen – in der im Katalogteil erscheinenden Rubrik „Datierungsgrundlage“ nicht durch Verweise auf die Forschungsliteratur belegt, da die Datierungszeiträume ihrer gängigen verschiedenen Produktionsorte und Gefäßtypen durch die Vielzahl der in jüngerer Zeit erschienenen Publikationen, die sich mit dieser Thematik befassen, als bekannt vorausgesetzt werden

1520 Zur Quellenbasis der hier untersuchten Plätze und Siedlungsaktivitäten siehe oben Kapitel 2.1.

1521 Ausführlich zu den methodischen Problemen, die sich bei der chronologischen Bewertung von römerzeitlichen Besiedlungsprozessen von Gebieten ergeben, die eine dem Arbeitsgebiet

vergleichbare Quellenbasis – also vornehmlich durch Oberflächenbegehungen, Baubeobachtungen und kleinere Sondagen untersuchte Plätze – aufweisen: Meyer 2010, 331ff.; Trumm 2002, 209f.

darf.¹⁵²² Wenn sich die Datierung eines Platzes auf Terra-sigillata-Typen stützt, über deren Datierung in der Forschung Uneinigkeit herrscht, oder auf den Produktionszeiten bestimmter Töpfer beruht, wird in diesen Fällen die Datierung der Stücke mit Verweisen auf die entsprechende Forschungsliteratur in der Rubrik „Datierungsgrundlage“ des betreffenden Platzes diskutiert.

Da die Fundmünzen des Arbeitsgebiets durch ihre hervorragende Publikationslage¹⁵²³ gut erfasst sind und ihre Auswertung vor allem im Hinblick auf den Beginn und das Ende der Besiedlung des Arbeitsgebiets wichtige Erkenntnisse versprechen, wurden sowohl die publizierten als auch – soweit möglich – unpublizierten Fundmünzen des Arbeitsgebiets in den Katalog aufgenommen und in einem eigenständigen Kapitel ausgewertet.¹⁵²⁴

2 BESIEDLUNGSPERIODEN

Für die Darstellung des Besiedlungsablaufes wurden aufgrund der oben beschriebenen Problematik hinsichtlich der Datierung der im Arbeitsgebiet gelegenen Plätze große Zeiträume gewählt, wobei die zeitliche Abgrenzung der Perioden zueinander nicht auf historischen oder siedlungsgeschichtlichen Ereignissen, sondern auf den chronologischen Differenzierungsmöglichkeiten des Fundmaterials beruht. Folgende Perioden wurden definiert:¹⁵²⁵

Frühe Kaiserzeit (15/10 v.–70/75 n. Chr.)

Für die Erfassung der frühkaiserzeitlichen Besiedlung stellt die Arbeit von Aßkamp über die vorflavische Besiedlung des rechten südlichen Oberrheingebiets,¹⁵²⁶ dessen Untersuchungsraum nahezu identisch mit dem Arbeitsgebiet der vorliegenden Untersuchung ist, eine bedeutende Grundlage dar (Karte 4–5). Kennzeichnend für das Fundmaterial dieser frühen Periode sind

vor allem italische bzw. Lyoner und frühe süd-gallische Sigillaten sowie frühe Fibeltypen – im Arbeitsgebiet vor allem frühe Hülsenspiralfibeltypen. Für viele der von Aßkamp noch als charakteristisch vorflavisch angesehenen Fein- und Gebrauchskeramiktypen erwies sich bei jüngeren Untersuchungen, die sich mit der chronologischen Einordnung der im südlichen Oberrheingebiet auftretenden Gefäßkeramik auseinandersetzen,¹⁵²⁷ dass ihr zeitliches Auftreten innerhalb des 1. und frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. nicht so eng eingegrenzt werden kann, dass sie als Grundlage für die Datierung eines Platzes in vorflavische Zeit herangezogen werden können.

Da sich nach Ansicht des Verf. bei einigen von Aßkamp als vorflavisch eingestuften Plätzen, die häufig nur wenig chronologisch innerhalb des 1. Jahrhunderts n. Chr. eng eingrenzbares Fundmaterial aufweisen, eine vorflavische Gründung nicht in der von Aßkamp angenommenen Deutlichkeit abzeichnet¹⁵²⁸ bzw. fallweise sogar als unwahrscheinlich anzusehen ist,¹⁵²⁹ wurde die obere Grenze der Periode in frühflavischer Zeit angesetzt.

Mittlere Kaiserzeit (70/75–210/220 n. Chr.)

In diese weitgefasste Zeitstufe fallen alle Plätze, die späte süd-gallische, mittel-gallische, ost-gallische und obergermanische (einschließlich früher Rhein-zaber-ner) Reliefsigillaten, aus dem 2. und frühen 3. Jahrhundert n. Chr. datierende glatte Sigillaten, Glanzton- und Gebrauchskeramikwaren und in dem Zeitraum geprägte Münzen aufweisen (Karte 6–7).

3. Jahrhundert n. Chr.

(210/220–280/90 n. Chr.)

Dieser Zeitstufe wurden alle Plätze zugeordnet, von denen der späteren Produktionszeit von Rhein-zaber-ner zuzuweisende Reliefsigillaten, anhand von Herstellerstempelungen oder typolo-

1522 Als Grundlage, auf denen die hier vorgenommene zeitliche Einordnung der Terra sigillata beruht, dienen folgende Arbeiten: Faber 1994, 160 ff.; Franke 2003, 106 ff.; Furger/Deschler-Erb 1992, 46 ff.; Gairhos 2008, 65 ff.; Kortüm 1995, 208 ff.; Meyer 2010, 232 ff.; Pferdehirt 1976; 33 ff.; Reuter (S.) 2005, 210 ff.; Scholz 2002/03, 21 ff.; Trumm 2002, 45 ff.; Zanier 1992, 116 ff.

1523 Zur Publikationslage der aus dem Arbeitsgebiet stammenden Fundmünzen siehe Kapitel 4.3.

1524 Siehe Kapitel 4.3.1–5.

1525 Das im Folgenden als charakteristisch für eine Periode angegebene Fundmaterial stellt nur eine summarische Übersicht dar. Für die Gründe, warum ein Platz einer bestimmten Periode zugewiesen wurde, siehe jeweils die Angaben zur Datierungsgrundlage im Katalogteil der Arbeit.

1526 Aßkamp 1989.

1527 Stellvertretend für neuere, nach der Fertigstellung Arbeit Aßkamps entstandene Untersuchungen, die sich mit der chronologischen

Einteilung der im südlichen Oberrheingebiet verbreiteten Fein- und Gebrauchskeramik beschäftigen: Furger/Deschler-Erb 1992, Tränkle 2007; Schucany et al 1999.

1528 Allgemein zur Problematik, innerhalb des 1. Jahrhunderts n. Chr. Fundmaterial feinchronologisch zu periodisieren: Schucany 1996, 171.

1529 Siedlung Bad Krozingen (24), Bestattungssplatz Bötzingen (105), Siedlung Denzlingen (151), Siedlung Ehrenkirchen-Norsingen (194), Siedlung Merdingen (367), Befestigungsanlage Riegel (476), Siedlung Sasbach (489), Siedlung Sasbach (504), Fundplatz Sasbach (512), Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler (552), Siedlung Schallstadt-Mengen (527), Einzelfund Vogtsburg-Burkheim (624), Bestattungssplatz Vogtsburg-Burkheim (629), Bestattungssplatz Weil a. Rh. (662). – Zur Diskussion um die Datierung siehe die Angaben zur Datierungsgrundlage der betreffenden Plätze im Katalogteil der Arbeit.

gisch (Teller Niederbieber 6a/b, Schüsseln Niederbieber 19, Schälchen Niederbieber 12 etc.) in die Zeit nach 210 n. Chr. zu datierende glatte Sigillaten, Glanztonbecher Niederbieber 33, Vertreter der im südlichen Oberrheingebiet für Komplexe der Zeit zwischen 240 und 290/300 n. Chr. charakteristischen kalzitgemagerten, freigeformten und nachgedrehten Ware¹⁵³⁰ und in dieser Zeit geprägte Münzen vorkommen (Karte 8–9).

Spätromische Zeit (280/90 n. Chr.–450 n. Chr.)

Da vor allem aus der Zeit zwischen 280/90 n. Chr. und der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Arbeitsgebiet kaum charakteristische Gefäßkeramik¹⁵³¹ vorliegt, beruht die Datierung in spätromische Zeit zumeist auf dem Vorkommen von Münzen und Fibeln (Karte 10–13).

Kennzeichnend für Plätze aus der zweiten Hälfte des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. ist das Vorkommen von Bestandteilen spätromischer, kerbschnitt- und punzverzierter Militärgürtel, von später, zumeist römischer Drehscheibenkeramik – (später) Argonnensigillata, später Terra nigra, Mayener Ware – und Münzen, die nach der Regierungszeit von Constantius II. bzw. Magnentius geprägt wurden.

Die von einigen Plätzen vorliegende freigeformte, völkerwanderungszeitliche Keramik lässt sich bislang noch nicht feinchronologisch unterteilen,¹⁵³² sodass ihr Vorhandensein nur allgemein eine Zuweisung der betreffenden Plätze in die Spätantike erlaubt.

3 MÜNZEN

Der vorliegende Bestand setzt sich in erster Linie aus Münzen zusammen, die als Literaturzitate fassbar waren, einige Münzen wurden vom Verf. anhand des Originals bestimmt bzw. überprüft.¹⁵³³

Mit den Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts herausgegebenen Arbeiten von Karl Bissinger¹⁵³⁴ wurden die römischen Fundmünzen aus Baden erstmals in einem Corpus erfasst, der dann durch die zwei Bände des FMRD auf einen neueren Stand gebracht wurde.¹⁵³⁵ Die in jüngerer Zeit entdeckten Fundmünzen aus Baden sowie Korrekturen bzw. Nachträge zu älteren wurden von Elisabeth Nuber in unregelmäßigen Abständen in den Fundberichten aus Baden-Württemberg veröffentlicht.¹⁵³⁶ Wenige unpublizierte Münzen konnten aus den Ortsakten bzw. der Münzkarrei des LAD, Dienstsitz Freiburg entnommen werden.

Da für die auf Schweizer Staatsgebiet liegenden Fundorte des Untersuchungsgebiets noch keine Münzerfassung in einem Corpus vorliegt, beruhen die Angaben zu den von dort stammenden Münzen auf Veröffentlichungen in Zeitschriften und Monografien.¹⁵³⁷

In älteren Publikationen sind Münzen einschließlich der Prägungen des Vitellius noch nach der ersten Auflage des ersten RIC-Bands und insbesondere spätromische Münzen noch nach Cohen 1880–1892 (abgekürzt als C) bestimmt. Um diese Münzen besser einordnen zu können, wurde versucht, anhand der vorliegenden Informationen die Münzen einem Typ des überarbeiteten ersten RIC-Bands¹⁵³⁸ bzw. die spätromischen Münzen nach RIC und die magnentiuszeitlichen Prägungen nach Bastien 1983 zuzuweisen, wobei für die spätromischen Prägungen häufig jedoch keine RIC-Nummer mehr ermittelt werden konnte. Weil die Unsicherheit bei den Nachbestimmungen zumeist aber nur in der exakten Definition einer Variante eines Typs lag, die sich nicht auf die Datierung der Münze auswirkt, wurde diese aus dem RIC übernommen. Die ursprüngliche Münzbestimmung ist im Katalog in Klammern nach der Neubestimmung angegeben. Da in der Literatur selten Gewichts- und Größenangaben zu den Münzen aufgeführt werden, wurden bei

1530 Zu der Ware siehe Martin-Kilcher 1980, 40 ff.; Marti 2000, 229; Scholz 2000, 38 ff.; Schucany et al. 1999, 142 ff., und die Ausführungen in Zusammenhang mit der Gründung des *castrum Brisiacum* in Kapitel 5.5.

1531 Für einen Überblick über den Gefäßkeramikbestand im südlichen Oberrheingebiet in der Zeit zwischen ca. 300 n. Chr. und der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr.: Zagermann 2009, 231 ff. bzw. Ammann et al. 2009, 217 ff.

1532 Vgl. Bückler 1994, 139 f. 166 ff.; 1999, 170 ff.

1533 So z. B. die vom Verf. bei Begehungen entdeckten Münzen aus dem *vicus* von Ihringen (308) oder die Münzen aus den 1995 bis 1999 durchgeführten Grabungen der römischen *villa* Schwörstadt (579), die Frau Dr. Jutta Klug-Treppe, LAD, Dienstsitz Freiburg, freundlicherweise zur Verfügung stellte. Hierfür sei ihr an dieser Stelle herzlich gedankt. Wenn Münzen

vom Verf. anhand des Originals bestimmt wurden, wurde dies bei den betreffenden Stücken im Katalogteil der Arbeit vermerkt.

1534 Bissinger 1889; Bissinger 1906.

1535 FMRD II/2 (1964); FMRD II/2 N 1 (1980). – Zur Problematik, wie FMRD-Bände für siedlungsarchäologische Arbeiten verwertet werden können, siehe Trumm 2002, 29, dessen Kritik uneingeschränkt auch für das vorliegende Arbeitsgebiet übernommen werden kann.

1536 Nuber (E.) 1985, 673 ff.; Nuber (E.) 1987, 663 ff.; Nuber (E.) 1992, 213 ff.; Nuber (E.) 1998, 298 ff.

1537 In erster Linie sind hier die Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kanton Basel-Stadt sowie Moosbrugger-Leu 1972, 21 ff., zu nennen.

1538 Die 2007 erschienene überarbeitete Auflage des zweiten RIC-Bands lag dem Verf. nicht vor. Daher konnte eine Nachbestimmung der flavischen Münzen nicht vorgenommen werden.

spätromischen Prägungen die ursprünglichen Nominalangaben wie z. B. „*Centenionalis*“, „*Follis*“, „*Maiorina*“ usw. beibehalten.

Nicht in den Katalog aufgenommen wurden Münzen, die als Beigaben merowingerzeitlicher Bestattungen Verwendung fanden oder aus Privatsammlungen stammen. Auch die Münzen aus dem *vicus* Riegel (477) sowie aus den spätromischen Befestigungsanlagen Breisach (115) und bei Sasbach-Jechtingen (516) sind nicht im Katalog einzeln aufgeführt. Zum einen wurden die Münzen vom Breisacher Münsterberg jüngst von Zagermann vorgelegt und ausgewertet,¹⁵³⁹ sodass an dieser Stelle hierauf verzichtet werden kann. Zum anderen sind die Münzen von den beiden aus den unmittelbar am Rhein gelegenen spätromischen Befestigungsanlagen Breisach und Sponeck ohnehin dem Münzumfang des linksrheinischen Gebiets zuzurechnen und gesondert zu bearbeiten.

Der umfangreiche Bestand von Münzen, denen eine Provenienz aus Riegel zugeschrieben wird – zu einem großen Teil stammen die Münzen aus Privatsammlungen und sind nicht uneingeschränkt als vertrauenswürdige Bodenfunde einzustufen –,¹⁵⁴⁰ wurden von Dreier in Form einer Münzliste publiziert,¹⁵⁴¹ sodass eine erneute Vorlage der Riegeler Münzen unnötig erscheint. Da Dreier jedoch auf eine Auswertung der Riegeler Münzen verzichtete, der Ort innerhalb der römischen Besiedlungsgeschichte des Untersuchungsgebiets aber eine

besondere Bedeutung besaß – in der Forschung wird angenommen, dass Riegel den Standort eines vorflavischen und eines flavischen Militärlagers darstellte sowie nach Abzug des Militärs als Verwaltungsort diente¹⁵⁴² –, wird die Münzreihe von Riegel insbesondere hinsichtlich des Beginns und des Endes von römischen Aktivitäten an dem Ort untersucht.

Zählt man die in der Literatur lediglich als Fund „römischer Münzen“ bezeichneten Münzen jeweils als zwei Exemplare, so ergibt sich ein Gesamtbestand von mindestens 846 Münzen,¹⁵⁴³ denen eine Herkunft aus dem Arbeitsgebiet zugeschrieben wird. Für die Auswertung der Fundmünzen muss die vorliegende Datenbasis eingeschränkt werden: 176 Münzen (darunter 135 bestimmte Münzen) stellen Altfund dar, deren Herkunft nicht oder nur ungenügend überliefert ist.¹⁵⁴⁴ Das Verteilungsmuster der Altfund auf die unterschiedlichen Präzessionsphasen folgt zwar weitgehend dem der Bodenfunde (Abb. 48; 54),¹⁵⁴⁵ doch sind im Altmünzenbestand insbesondere die Prägungen des Augustus, die zwischen 260 und 275 n. Chr. geprägten Münzen sowie spätantike Prägungen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. ebenso überrepräsentiert¹⁵⁴⁶ wie Silbermünzen.¹⁵⁴⁷ Gleichfalls aus den Fundmünzentabellen ausgeschlossen sind die aus dem Arbeitsgebiet bekannten Münzdepots,¹⁵⁴⁸ da die Entstehung und Zusammensetzung von Münzdepots anderen Gesetzmäßigkeiten unterliegen als die

1539 Siehe die Fundmünzenauswertung von Breisach bei Zagermann 2010, 79 ff.

1540 Vgl. hierzu auch die Kommentare zu den Münzen aus Riegel bei Bissinger 1889, 16; Bissinger 1906, 9; FMRD II/2 Nr. 2058. – Von den bei Nuber (E.) 1987, 675 ff. Nr. 733; Nuber (E.) 1992, 229 ff. Nr. 733; Nuber (E.) 1998, 329 f. Nr. 733, aufgeführten jüngeren Münzfunden aus Riegel stammen 33 aus Grabungen oder Baubeobachtungen, 100 dagegen aus Privatsammlungen!

1541 Dreier 2010, 267 ff.

1542 Siehe Kapitel 3.10.1.

1543 In den Gesamtbestand nicht einberechnet sind, wie erwähnt, die Münzen aus dem *vicus* Riegel (477) sowie die Münzen aus den spätromischen Befestigungsanlagen Breisach (115) und bei Sasbach-Jechtingen (516).

1544 Als Altfund werden Funde definiert, deren Herkunft nicht auf ein Gewann innerhalb einer Gemarkung eingeschränkt werden kann. Zumeist handelt es sich hierbei um Münzen aus städtischen bzw. staatlichen Sammlungen; z. T. konnten aber auch Münzen, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg aufgefunden wurden, nicht lokalisiert werden. Auch diese Münzen werden als Altfund gewertet.

1545 Wie auch bei den Bodenfunden zeichnet sich ein erster kleiner Ausschlag bei den Prägungen des Augustus ab, der Schwerpunkt liegt im 2. Jahrhundert n. Chr. mit einem Höhepunkt unter Antoninus Pius. Weitere Ausschläge verzeichnet das Verteilungsmuster bei den Prägungen zwischen 260 und 275 n. Chr., den Prägungen zwi-

schen 350 und 353 n. Chr. und den valentinianischen Prägungen.

1546 Ähnliche Beobachtungen haben auch Kortüm 1995, 156 und Trumm 2002, 30 f., für die Fundmünzen aus Pforzheim bzw. aus dem östlichen rechtsrheinischen Hochrheingebiet gemacht.

1547 Während der Anteil der Silbermünzen/Antoniniane bei Altfinden 26,12% erreicht, beträgt er bei den Fundmünzen nur 17,38%. – Zu diesem Phänomen siehe auch Peter 2001, 194 Anm. 712.

1548 Insgesamt sind aus dem Arbeitsgebiets acht Münzdepots bekannt, von denen fünf, zusammen 42 Münzen umfassende Depots – das Depot Heitersheim (298), ein Depot aus der Siedlung Umkirch (612), das Depot Waldkirch (641) und das Depot Waldkirch (647) – ursprünglich in den Gesamtbestand des Arbeitsgebiets einberechnet wurden. – Ein weiteres Depot wurde im *vicus* Riegel (477) entdeckt. Zu dem Riegeler Depot: Asskamp 1989, 139; 141 mit 176 Liste 1, Nr. 3b; Dehn/Fingerlin 1981, 27 f.; Dreier 2010, 274. – Zwei spätantike Münzdepots liegen von dem spätromischen castrum auf dem Breisacher Münsterberg (115) vor. Zu den Breisacher Depots: Zagermann 2010, 87 ff. – Schließlich wird in der Literatur noch erwähnt, dass in den 1880er- oder 1890er-Jahren in Vogtsburg-Bischoffingen (619) beim Bau eines Hauses ein Topf mit römischen Münzen entdeckt wurde. Weitere Angaben zu dem mutmaßlichen Depot liegen nicht vor.

von Einzel- oder Siedlungsfunden.¹⁵⁴⁹ Schließlich wurden noch die 170 Münzen aus dem *vicus* Badenweiler (94) abgezogen, um zu vermeiden, dass Besonderheiten der im Vergleich zum Gesamtbestand großen Münzreihe von Badenweiler zu Verzerrungen der Gesamtmünzreihe führen. Trotz der für das Untersuchungsgebiet verhältnismäßig großen Anzahl von Münzen, die aus dem *vicus* Badenweiler (94) vorliegen, wird keine gesonderte Auswertung der Badenweiler Funde vorgenommen, da ungefähr drei Viertel der Stücke aus der Thermenanlage des *vicus* stammen.¹⁵⁵⁰ Die Münzreihe spiegelt demnach in hohem Maße die Bau- und Nutzungsgeschichte der Thermenanlage wider, die nicht repräsentativ für die Siedlungsgeschichte des Ortes sein muss.

Von den 458 verbliebenen Münzen konnten noch 351 bestimmt¹⁵⁵¹ werden, die nun die Gesamtmünzreihe des Arbeitsgebiets bilden.

Für die Auswertung der Fundmünzen wird im Folgenden nicht nur die Gesamtmünzreihe herangezogen, sondern auch der nördliche und südliche Teil des Arbeitsgebiets getrennt betrachtet, um zu untersuchen, ob sich im Vorfeld des *caput coloniae Augustae Rauricae* bei Augst/Kaiseraugst bzw. des *castrum Rauracense* bei Kaiseraugst ein anderes Münzreihenbild abzeichnet als im rechtsrheinischen Oberrheintal. Als Grenze zwischen Süd- und Nordteil wurde eine an naturräumlichen Grenzen orientierte Linie gewählt, die von Efringen-Kirchen-Kleinkems in Richtung Osten verläuft. So werden das Hochrheintal mit nördlich angrenzendem Dinkelberg und die sich an das Rheinknie anschließende südliche Breisgau-Markgräfler Rheinebene mit anschließendem Hügelland zusammengefasst und der nördlichen Breisgau-Markgräfler Rheinebene mit anschließendem Hügelland sowie Kaiserstuhlgebiet gegenübergestellt.

Die Münzreihen des Arbeitsgebiets werden in zwei Darstellungsformen abgebildet, die sich in der Prägephaseneinteilung unterscheiden. Zum

einen sind die Reihen in 39 Prägephasen eingeteilt, die sich an den von Peter für die Auswertung des Münzbestands von Augst und Kaiseraugst erstellten Phasen orientieren (Abb. 48).¹⁵⁵² Die zweite Form, die nur 21 Phasen umfasst, wurde von Richard Reece entwickelt (Abb. 49).¹⁵⁵³

Bei beiden Darstellungsformen entspricht die Höhe der Säulen dem prozentualen Anteil an der Gesamtheit der bestimmten Münzen. Imitationen und Fälschungen von offiziellen Prägungen wurden den offiziellen Prägungen zugerechnet.

3.1 Der Beginn der Münzreihe im Arbeitsgebiet und die chronologische Einordnung von Riegel

Münzen der ersten drei Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. sind im Arbeitsgebiet bis auf ein kleines Maximum der augusteischen Prägungen relativ schwach vertreten, ein erster Höhepunkt ist erst unter Domitian auszumachen (Abb. 48; 49). Im südlichen Abschnitt des Untersuchungsgebiets ist der Anfall von vorflavischen und vespasianischen Münzen noch geringer (Abb. 50; 51) als im nördlichen (Abb. 52; 53). Die Gesamtmünzreihe gleicht im 1. Jahrhundert n. Chr. weitgehend den von Peter erstellten Reihen Nordbadens und Südwürttembergs,¹⁵⁵⁴ wobei der Anteil flavischer Prägungen in Südwürttemberg höher ausfällt.

Die Kurve der Rottweiler Neufundmünzreihe (Abb. 57)¹⁵⁵⁵ zeigt in den ersten zwei Dritteln des 1. Jahrhunderts n. Chr. zwar einen ähnlichen Verlauf wie die des Arbeitsgebiets, die Prozentwerte liegen jedoch auf einem wesentlich höheren Niveau. In flavischer Zeit unterscheiden sich die beiden Bestände vor allem durch die – auch relative – Armut an vespasianischen Prägungen im Arbeitsgebiet.

Im an das Untersuchungsgebiet anschließenden östlichen rechtsrheinischen Hochrheintal (Abb. 56)¹⁵⁵⁶ zeichnen sich ähnliche Verhältnisse wie im Arbeitsgebiet ab, aber auch dort ist

1549 Vgl. Noeske 1979, 157f.

1550 Von den 99 bestimmten Münzen des *vicus* Badenweiler (94) stammen nur 25 nicht aus der Thermenanlage. Es handelt sich um die Münzen 05, 07, 17, 18, 20, 23, 25, 26, 28–31, 33, 34, 36, 41, 45, 57, 74, 81, 83, 86, 90, 91 und 93.

1551 Als „bestimmt“ ist hier nur eine Münze definiert, wenn sie sich einer der Prägephasen von Peter 2001, 193 Abb. 50, zuweisen lässt. D. h., dass Münzen, die in der Literatur z. B. als Prägung der Faustina I. oder Prägung des Constantinus I. bestimmt wurden, als unbestimmt eingestuft wurden. Münzen, von denen zwar keine Angabe zu Nominal bzw. Prägemetall vorliegt, die aber einer Prägephase zuzuweisen sind, werden als „bestimmt“ aufgefasst und erscheinen in den Diagrammen unter der Rubrik „unbestimmtes Metall“.

1552 Siehe Peter 2001, 193 Abb. 50. – Für das Arbeitsgebiet wurde jedoch die erste Augster Zeitstufe,

die spätlatènezeitliche Münzen umfasst, nicht übernommen, da im Arbeitsgebiet keine spätlatènezeitliche Münze sicher dem (früh)römischen Münzumsatz zugeschrieben werden kann. Dafür wird hier noch die Phase 402–450 n. Chr. aufgestellt.

1553 Reece 1973, 228. Vgl. auch die Erläuterungen zu den Phaseneinteilungen bei Reece 1979, 175ff. – Da Reece in seinen Phasen weder republikanische Prägungen noch solche, die nach 402 n. Chr. gemünzt wurden, aufnimmt, reduziert sich bei der Darstellungsweise nach Reece 1979 der Bestand der ausgewerteten Münzen.

1554 Siehe Peter 2001, 196 Abb. 52.

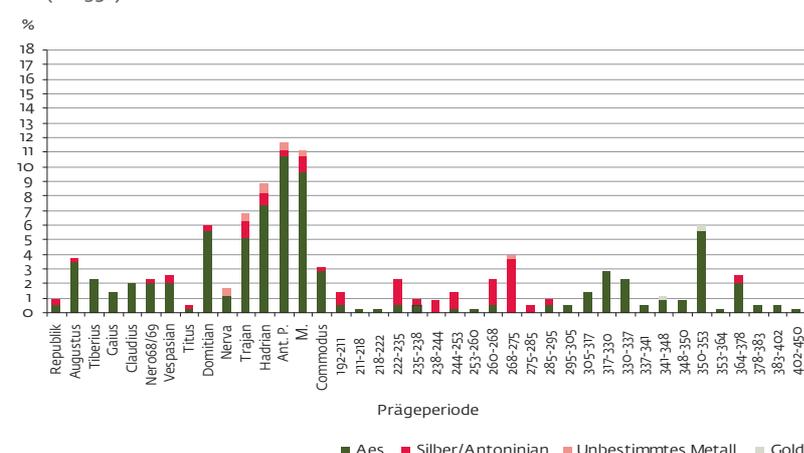
1555 Der Bestand ist Nuber (E.) 1988, 255 Tab. 5; Nuber (E.) 1992, 240ff. Nr. 113; Nuber (E.) 1998, 331ff. Nr. 113, entnommen.

1556 Nach Trumm 2002, 30, liegen aus dem von ihm untersuchten östlichen rechtsrheinischen Hochrheintal 147 bestimmbar Münzen vor, die von

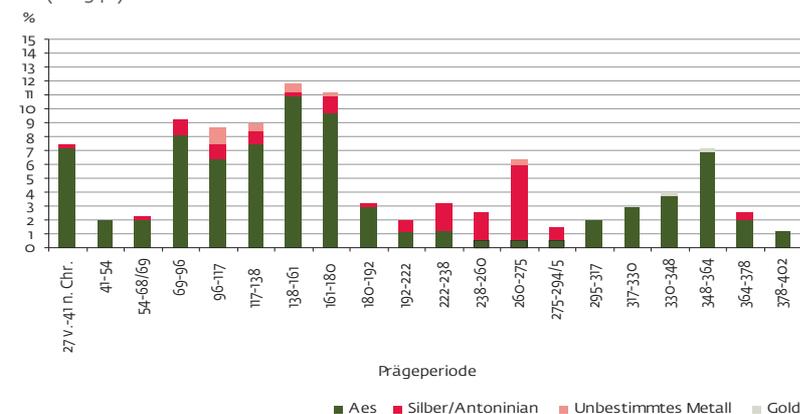
der Anteil flavischer – insbesondere vespasianischer – Prägungen deutlich höher. Die Münzkurve des linksrheinischen, bereits vor der Zeitenwende in augusteischer Zeit angelegten *caput coloniae* bei Augst/Kaiseraugst¹⁵⁵⁷ hingegen weicht in den ersten zwei Dritteln des 1. Jahrhunderts n. Chr. deutlich von der seines rechtsrheinischen Vorlands an Hoch- und Oberrhein ab.¹⁵⁵⁸ Erwartungsgemäß weist das bereits früher als das Arbeitsgebiet, in augusteischer Zeit besiedelte *caput coloniae* einen deutlich höheren Anteil an Münzen des julisch-claudischen Kaiserhauses – vor allem an augusteischen und tiberischen Prägungen – auf; die flavischen Prägungen, die in den von Peter angeführten rechtsrheinischen Reihen prozentual deutlich stärker vertreten sind als in Augst/Kaiseraugst, sind in den Beständen von Augst/Kaiseraugst und des Untersuchungsgebiets jeweils mit knapp 10 % vertreten. Teilt man die flavischen Münzen in die Prägungen der jeweiligen Kaiser auf, so fällt auf, dass in Augst/Kaiseraugst die vespasianischen Prägungen im Bestand der flavischen Münzen dominieren, im rechtsrheinischen Untersuchungsgebiet hingegen die domitianischen. Besonders ausgeprägt ist die Dominanz domitianischer Münzen gegenüber vespasianischer im Süden des Arbeitsgebiets, wo die Prägungen Vespasians lediglich 2,2 % am Münzbestand stellen, die domitianischen jedoch 6,5 %.

Die Münzreihe von Riegel (Abb. 55)¹⁵⁵⁹ entspricht bis einschließlich flavischer Zeit sowohl in ihrem relativen Verlauf als auch in den prozentualen Anteilen, die die jeweiligen Prägephasen aufweisen, weitgehend der Reihe der Neufunde aus dem seit flavischer Zeit besetzten bzw.

48 Gesamt Münzreihe des Arbeitsgebiets mit Phaseneinteilung nach Peter 2001 (n = 352).



49 Gesamt Münzreihe des Arbeitsgebiets mit Phaseneinteilung nach Reece 1973 (n = 348).



ihm als Bodenfunde gewertet werden. Da drei Münzen (Trumm 2002, 291 Kat.-Nr. 84,6, 337 Kat.-Nr. 133,4; 357 Kat.-Nr. 156,5) aus diesem Bestand nicht die oben aufgestellte Definition einer „bestimmten Münze“ erfüllen und eine Münze (Trumm 2002, 300 Kat.-Nr. 102) aus dem hier untersuchten zeitlichen Rahmen fällt, setzt sich die abgebildete Reihe nur aus 143 Münzen zusammen.

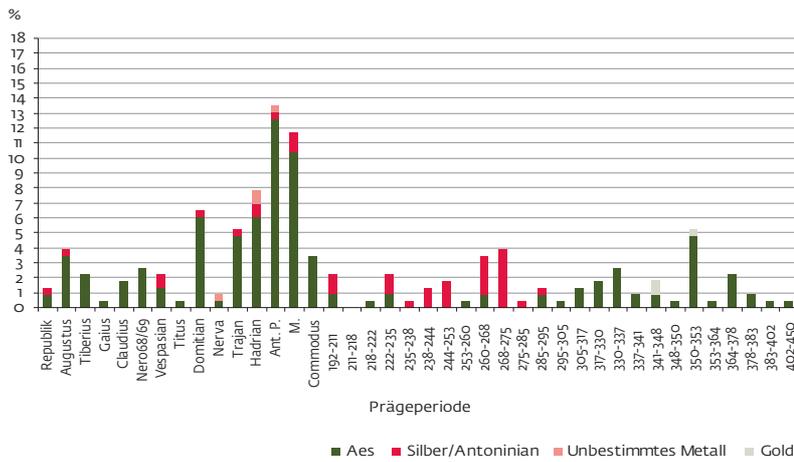
1557 Zur frühen Stadtgeschichte des *caput coloniae* siehe Berger 1998, 11 ff.; Furger 1994, 29 ff.; Martin-Kilcher 1987, 15 f.; Peter 2001, 13 ff.; Schwarz 2004, 328 ff.

1558 Zur Münzkurve von Augst/Kaiseraugst sowie deren Vergleich mit rechtsrheinischen Kurven siehe Peter 2001, 193 Abb. 50; 195 f.

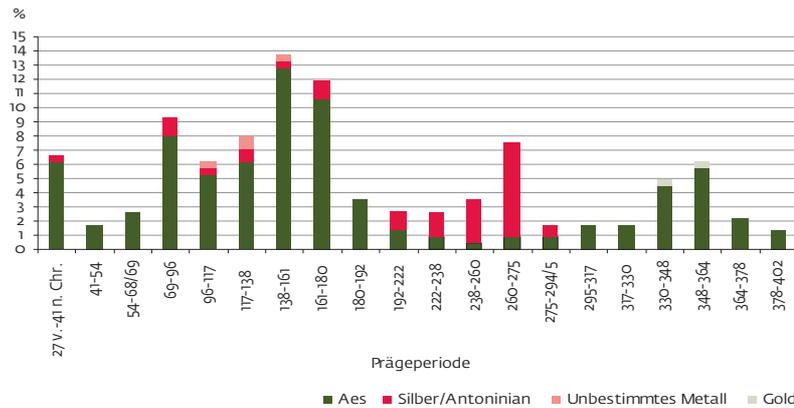
1559 Zur Erstellung der Münzreihe von Riegel wurde weitgehend auf die bei Dreier 2010, 268 ff., aufgeführten Münzen zurückgegriffen. Von den Münzen, die nach Angaben von Dreier aus einer Sammlung stammen, wurden nur diejenigen berücksichtigt, die zu der Sammlung Rotkowsky gehören und zugleich nachweislich beim Sportplatz von Riegel gefunden wurden. Der rechts der Elz gelegene Sportplatz diente als Ablageplatz von Bauaushub, der aus dem links der Elz gelegenen Ortsbereich von Riegel stammte, und ist als Sekundärfundstelle von Objekten

anzusehen, die aus dem links der Elz gelegenen römerzeitlichen Siedlungsareal stammen. Vgl. Dreier 1999, 254; 2010, 275 Anm. 104. Für die Erstellung der Münzreihe wurde die Münze Dreier 2010, 271 Nr. 48, die dort als As (?) Hadrian (?) bestimmt wird, als unbestimmte Münze gewertet. Zusätzlich zu den von Dreier aufgeführten Münzen wurden in die Münzreihe ein bei Scholz 1996, 146, erwähnter, 249/249 n. Chr. geprägter Antoninian von Philippus I. für Otacilia Severa, der in einem mit Brandschutt verfüllten Keller im nördlichen Bereich des *vicus* lag, sowie ein As von Nerva und ein subaerater Denar von Trajan aufgenommen. Die beiden letztgenannten Münzen wurden wie auch ein abgegriffener As, der von Verf. nur als As des flavischen Kaiserhauses bestimmt und nicht in die Reihe aufgenommen wurde, bei vom damaligen Referat 26 Archäologische Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Freiburg in den Jahren 2011/12 durchgeführten baubegleitenden archäologischen Untersuchungen in der sog. Unterstadt des Riegeler *vicus* gefunden. Die Münzen sind bislang unpubliziert, ihr vorläufiger Aufbewahrungsort ist das LAD, Dienststz Freiburg, ihre vorläufigen Inv.-Nr. lauten 2010-186-56 (As Nerva), 2010-186-91 (subaerater Denar Trajan) und 2010-186-92 (As flavisches Kaiserhaus).

50 Münzreihe des südlich des Markgräfler Hügellands gelegenen Abschnitts des Arbeitsgebiets mit Phaseinteilung nach Peter 2001 (n = 230).



51 Münzreihe des südlich des Markgräfler Hügellands gelegenen Abschnitts des Arbeitsgebiets mit Phaseinteilung nach Reece 1973 (n = 226).



besiedelten Rottweil. Deutlich voneinander abweichende Anteile zeigen die beiden Reihen nur in den Prägephasen von Tiberius und Claudius: Während in Rottweil die Prägungen von Tiberius 9,77 % (ausschließlich Aesprägungen) am Gesamtbestand ausmachen, liegt der Wert in Riegel bei 3,52 % (ausschließlich Aesprägungen). Dafür liegt in Riegel mit 7,32 % (ausschließlich Aesprägungen) ein höherer Anteil von Claudius-Prägungen als in Rottweil vor, das einen An-

teil von 3,26 % für die Claudius-Prägungen aufweist. Die Münzreihe des anscheinend ebenfalls in frühflavischer Zeit gegründeten *vicus* Hüfingen „Mühlöschle“¹⁵⁶⁰ (Abb. 58)¹⁵⁶¹ unterscheidet sich von den Riegeler und den Rottweiler Fundmünzen dahingehend, dass die vorflavischen Prägungen, die in ihrem relativen Verlauf den vorflavischen Prägungen in Rottweil gleichen, in Hüfingen einen relativ geringeren Anteil am Gesamtbestand stellen und dafür die vespasianischen Münzen deutlich stärker vertreten sind als in den beiden anderen Orten.

Um den Beginn der Münzreihe des östlichen Hochrheingebiets festlegen zu können, hat Trumm sein Material mehreren numismatischen Auswertungsmethoden unterzogen.¹⁵⁶² Zunächst untersuchte er nach einer von Manfred Korfmann für die zeitliche Einordnung des römischen Lagers Okarben entwickelten Methode¹⁵⁶³ den relativen Anteil vordomitianischer Aesprägungen an dem Münzbestand bestimmter Zeitstufen. Dabei hat er errechnet, welchen Anteil die vordomitianischen Aesprägungen am Bestand derjenigen Aesmünzen besitzen, die bis einschließlich unter Trajan (Stufe 1) bzw. Nerva (Stufe 2) bzw. Domitian (Stufe 3) geprägt wurden. Korfmann erkannte in den von ihm untersuchten Plätzen zwei Gruppen (Abb. 59), die sich durch ihre Anteile an vordomitianischen Aesmünzen signifikant unterscheiden. Die Saalburg, den Zugmantel sowie Butzbach und Okarben sah er aufgrund ihrer relativ geringen Zahl an vordomitianischen Prägungen als in domitianischer Zeit eingerichtete Anlagen an, für die drei anderen Plätze postulierte er eine vespasianische Gründung.¹⁵⁶⁴

Während Korfmann die Münzen aus Okarben mit anderen Militärplätzen Obergermaniens bzw. des obergermanischen Heeresbezirks verglich, um die Okarbener Münzreihe einzuordnen, zog Trumm mit dem *vicus* von Schleithem sowie den Siedlungsplätzen Hüfingen und Rottweil sowohl rein zivile als auch militärisch und zivil besiedelte Plätze aus dem näheren Umfeld seines Untersuchungsgebiets als Vergleichsmaterial heran, von denen er annahm,

1560 Rieckhoff 1975, 32 ff. bes. 34 f., tritt wegen der im Vergleich zu den Münzbeständen von Rottweil ausgeprägten Dominanz vorflavischer Aesprägungen für einen vorflavischen Beginn Hüfingens, insbesondere auch des *vicus*, ein. Diesen frühen Beginn des *vicus* sieht auch Mayer-Repert 2006, 117 ff., im Sigillatabestand des *vicus* bestätigt. – Kortüm 1998, 18 f., geht aufgrund seiner Münzkurven von einem frühvespasianischen Beginn Hüfingens aus. Das Maximum an vespasianischen Prägungen innerhalb der Münzreihe von Hüfingen „Mühlöschle“ (Abb. 58) bestätigt Kortüms Annahme.

1561 Der Bestand für die Münzreihe des *vicus* Hüfingen „Mühlöschle“ ist Nuber (E.) 1985, 686 f. Nr. 717, 20 ff.; Rieckhoff 1975, 82 ff. Nr. 3 ff., ent-

nommen. Die Münzen Rieckhoff 1975, 82 f. Nr. 17–30 (Augustus-Tiberius); 84 Nr. 68–75 (Augustus-Claudius) wurden als unbestimmt gewertet und sind nicht in die Münzreihe eingeflossen.

1562 Trumm 2002, 33 ff.

1563 Korfmann 1966, 33 ff. bes. 35 ff.

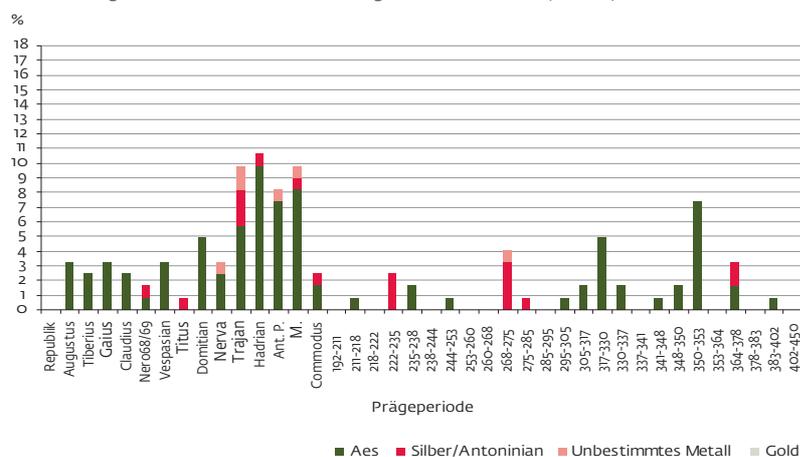
1564 Kortüm nimmt aufgrund neuer numismatischer Auswertungen für einige der Plätze eine von Korfmann abweichende Datierung an: Nach Kortüm 1998, 22, liegt der Beginn des Lagers Okarben frühestens in spätvespasianischer Zeit. Die Gründung von Cannstatt, Butzbach und der Saalburg werden von ihm in trajanische Zeit gesetzt (ebd. 29, 30; 35), die des Zugmantels sogar erst in hadrianische (ebd. 35). Für das Steinlager von Heddernheim nimmt er eine domitianische

dass sie den gleichen Münzbelieferungsströmen ausgesetzt waren wie das rechtsrheinische östliche Hochrheingebiet.

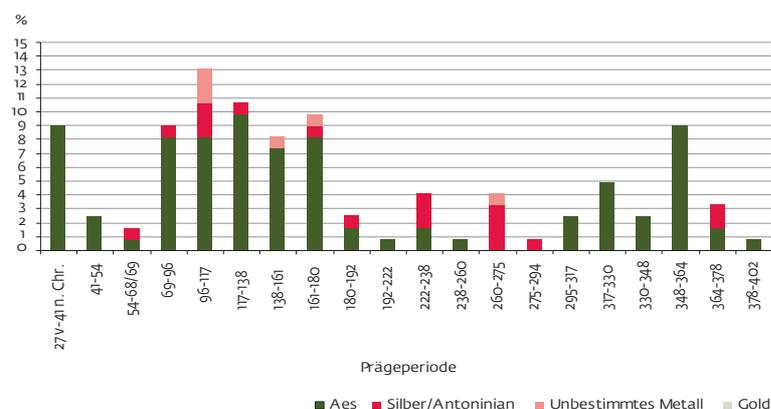
Um einen Hinweis auf den Beginn der Münzreihe des Arbeitsgebiets und der römerzeitlichen Aktivitäten in Riegel zu gewinnen, werden nun die Werte der vordomitianischen Aesprägungen des Arbeitsgebiets und Riegels weitgehend mit den Plätzen verglichen, die Trumm¹⁵⁶⁵ für die Beurteilung seiner Münzreihe aus dem östlichen Hochrheingebiet zugrunde legte (Abb. 60). Statt der Münzen aus dem *vicus Iulio-magus*/Schleitheim werden hier die Münzen aus dem unmittelbar nördlich des Arbeitsgebiets gelegenen *vicus* Lahr-Dinglingen¹⁵⁶⁶ verwendet. Anstelle der Gesamtmünzbestände von Rottweil und Hüfingen werden lediglich die neueren, seit 1967 entdeckten Grabungsfundmünzen aus Rottweil¹⁵⁶⁷ sowie für Hüfingen die seit 1952 entdeckten Grabungsfundmünzen des *vicus* „Mühlöschle“¹⁵⁶⁸ aufgeführt. Für die Münzreihenvergleiche wurden nur diejenigen Münzen herangezogen, die die oben aufgeführte Definition einer „bestimmten“ Münze erfüllen.

Der Anteil der vordomitianischen Aesprägungen des Arbeitsgebiets liegt deutlich unter dem Wert des *vicus* Hüfingen „Mühlöschle“. Rottweil, dessen Münzreihe sicher in vespasianischer Zeit beginnt, und das östlich anschließende Hochrheingebiet, für dessen Münzreihe von Trumm ebenfalls ein vespasianischer Beginn angenommen wird,¹⁵⁶⁹ besitzen gleichermaßen einen – wenn auch nur geringfügig – höheren Wert an vor- und frühflavischen Aesmünzen. Wiederum weist der südliche Teil des Arbeitsgebiets – wie auch beim Vergleich des Anteils der früh- und vorflavischen Münzen am Gesamtbestand der Münzkurve – einen gerin-

52 Münzreihe des nördlich des Markgräfler Hügellands gelegenen Abschnitts des Arbeitsgebiets mit Phaseneinteilung nach Peter 2001 (n = 122).



53 Münzreihe des nördlich des Markgräfler Hügellands gelegenen Abschnitts des Arbeitsgebiets mit Phaseneinteilung nach Reece 1973 (n = 122).



geren Wert als der nördliche auf. Der *vicus* Lahr-Dinglingen fällt mit seinen Werten deutlich aus der Reihe der aufgeführten Plätze. Sein

Erbauung an, wobei er eine vordomitianische Besetzung des Platzes, die sich möglicherweise durch einige Gräben abzeichnet, nicht ausschließt (ebd. 22f.). – Die Datierungen Kortüms wurden von der jüngeren Forschung weitgehend übernommen. Zusammenfassend zu den Ausbaustufen des obergermanischen Limes mit weiterer Lit. siehe Kemkes 2005, 44 ff.

1565 Trumm 2002, 34 Tab. 3.

1566 Ein Teil des Münzbestands des *vicus* Lahr-Dinglingen ist bereits in folgenden Publikationen vorgelegt: FMRD II/2 Nr. 2132; Nuber (E.) 1985, 688f. Nr. 725; Nuber (E.) 1987, 670f. Nr. 725; Nuber (E.) 1998, 317ff. Nr. 725. – In die Tabelle Abbildung 60 sind weiterhin unpublizierte, von dem *vicus* stammende Fundmünzen eingeflossen, die der Verf. im Rahmen eines Forschungsprojektes zu dem *vicus* Lahr-Dinglingen ausgewertet hat. Zu dem an der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg beheimateten Forschungsprojekt, das von Prof. Alexander Heising (Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Provinzialrömische Archäologie) und Dr. Andrea Bräuning (damals Regierungspräsidium Frei-

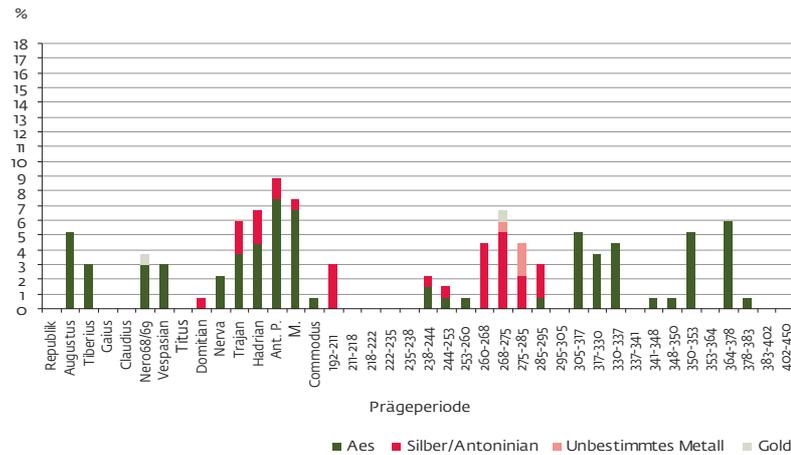
burg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege, jetzt: Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege – Referat 82 Denkmalfachliche Vermittlung) beantragt wurde: Blöck/Tränkle 2013; Heising et al. 2013.

1567 Aus Rottweil wurden nur die Grabungsmünzen herangezogen, weil in den früheren Beständen die vorflavischen Fundmünzen aus überlieferungsgeschichtlichen Gründen unterrepräsentiert sind. Vgl. Nuber (E.) 1988, 252ff. – Die Rottweiler Münzen wurden folgenden Publikationen entnommen: Nuber (E.) 1988, 255 Tab. 5; Nuber (E.) 1992, 240 ff. Nr. 113; Nuber (E.) 1998, 331 ff. Nr. 113.

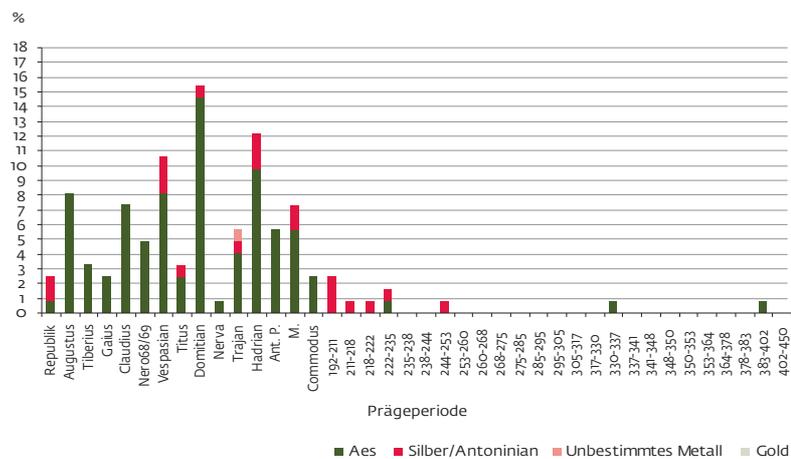
1568 Da die Münzen aus dem *vicus* „Mühlöschle“ im Gegensatz zu den Münzen aus dem bzw. den Lagern bei Hüfingen ebenfalls Grabungsmünzen darstellen, erscheinen sie für Münzreihenvergleiche geeigneter als der Gesamtmünzbestand von Hüfingen. Vgl. Kortüm 1998, 18. – Die Münzen sind Nuber (E.) 1985, 686f. Nr. 717, 20 ff.; Rieckhoff 1975, 82 ff. Nr. 3 ff., entnommen.

1569 Trumm 2002, 34.

54 Münzreihe der Altfunde des Arbeitsgebiets mit Phaseneinteilung nach Peter 2001 (n = 135).



55 Münzreihe des vicus Riegel (477) mit Phaseneinteilung nach Peter 2001 (n = 123).



Beginn dürfte, wenn man die von Korfmann aufgeführten Werte für einige obergermanische Militärlager zugrunde legt, erst in trajanischer Zeit liegen.

Die Riegeler Münzreihe erreicht für die erste Berechnungsstufe, die die trajanischen Aesprägungen einbezieht, mit einem Anteil von 65,7 % den höchsten Wert an vordomitianischen Aesprägungen unter den in Abbildung 60 verglichenen Orten und wäre demnach als die früheste Gründung anzusehen. Doch in den Berechnungsstufen 2 und 3, in denen nur noch die Aesmünzen bis einschließlich Nerva bzw. Domitian gewertet werden, liegen die Werte von Riegel mit einem Anteil an vordomitianischen

Prägungen von 70,8 % bzw. 71,9 % im Bereich der Münzreihen von Hüfingen und Rottweil. Hüfingen besitzt in Stufe 2 einen Anteil von 71,7 % und in Stufe 3 einen Anteil von 79,2 % vordomitianischer Aesprägungen, Rottweil einen von 67,8 % bzw. 71,9 %. Der vergleichsweise hohe Wert, den Riegel in Berechnungsstufe 1 aufweist, rührt daher, dass aus Riegel in nur geringem Umfang Aesprägungen von Trajan vorliegen. Im Gesamtbestand von Riegel machen diese lediglich 4,1 % aus, während sie in Hüfingen 14,1 % und in Rottweil immerhin noch 12,3 % des Gesamtbestands bilden. Der vergleichsweise geringe Anteil trajanischer Aesprägungen in Riegel verweist darauf, dass der Ort in trajanischer Zeit eine Änderung in der Münzversorgung erfuhr. Die Änderung könnte man zunächst mit dem Abzug des Militärs erklären, das nach gängiger – von Verf. nicht geteilten – Forschungsmeinung in flavischer Zeit in Riegel stationiert gewesen sein soll.¹⁵⁷⁰ Infolge des Abzugs des Militärs wären in trajanischer Zeit im Vergleich zur vorangegangenen flavischen Zeit nur noch geringe Mengen frisch geprägter Münzen nach Riegel gelangt.¹⁵⁷¹ Die Riegeler Münzreihe wäre dann als Hinweis darauf zu deuten, dass das Militär erst unter Trajan und nicht – wie in der Forschung angenommen¹⁵⁷² – bereits in flavischer Zeit aus Riegel abgezogen wurde. Da die als Lager 1 bezeichnete Befestigungsanlage, die in der Forschung als Umwehrtung des flavischen Militärlagers gilt, offenbar bereits in domitianischer Zeit aufgelassen war,¹⁵⁷³ kann der Rückgang der trajanischen Aesprägungen innerhalb der Riegeler Münzreihe jedoch nicht in Zusammenhang mit der Auffassung der Lager 1 genannten Befestigung und dem Abzug des angeblich in Riegel stationierten Militärs stehen.

Welche Besonderheiten innerhalb der Siedlungsgeschichte bzw. der Münzbelieferung des römischen Riegels nun zu dem – auch im Vergleich zur Münzreihe des nördlichen Abschnitts des Untersuchungsgebiets, in dem Riegel zu liegen kommt – auffälligen Rückgang von Aesmünzen in trajanischer Zeit führte, bleibt gegenwärtig unklar.¹⁵⁷⁴

Eine zweite Methode, die Trumm anwandte, um den Beginn seiner Münzreihe festzulegen, wurde von Rieckhoff für die Auswertung der

1570 Siehe Kapitel 3.10.1; 5.2.2–3.

1571 Ein derartiges Phänomen wurde für den Münzumschlag von *Vindonissa* und dessen Ausstrahlungsgebiet beobachtet. Der 101 n. Chr. erfolgte Verlegung der *legio XI Claudia pia fidelis* aus *Vindonissa* schlug sich dort in einem Rückgang trajanischer Prägungen nieder. Vgl. Peter 2001, 91; 256.

1572 Asskamp 1989, 123 ff. bes. 137; Dreier 2002, 38 f.; 2010, 42.

1573 Asskamp 1989, 125 ff. 137; Dreier 2010, 42. – In die Verfüllung des Befestigungsgrabens war eine

Grube (Grube 74/53) eingetieft, aus deren Verfüllung ausschließlich flavisches Fundmaterial stammte.

1574 Nach Dreier 2010, 44; Drexel 1910, 90 f., sollen größere Bereiche des Riegeler *vicus* zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. durch einen Brand zerstört worden sein. Dreier postuliert den Brand aufgrund von (keramikdatierten?) Brandschichten, die an zwei Stellen innerhalb des *vicus* beobachtet wurden. Drexel nimmt aufgrund der – als unzuverlässig einzustufenden (siehe

Fundmünzen aus dem *vicus* Hüfingen „Mühlöschle“ entwickelt.¹⁵⁷⁵ Sie setzte die vorvespasianischen sowie die vespasianischen Aesmünzen aus dem Hüfingen *vicus* ins Verhältnis und verglich es dann mit dem Verhältnis, das die entsprechenden Aesmünzen in Rottweil aufwiesen. Während das Verhältnis von vorflavischen zu vespasianischen Aesprägungen im Hüfingen *vicus* nach Rieckhoff ca. 2:1 beträgt, stellte sich zum Entstehungszeitpunkt der Arbeit Rieckhoffs das Verhältnis im Gesamtbestand von Rottweil mit 1:1 dar. Daraus leitete sie für die Münzreihe des *vicus* von Hüfingen einen früheren Beginn als für die Rottweils ab, deren Anfang aus historischen Gründen in vespasianische Zeit gesetzt wird. Klaus Kortüm, der sowohl für Rottweil als auch für den *vicus* von Hüfingen einen frühvespasianischen Beginn annimmt, weist darauf hin,¹⁵⁷⁶ dass bei den Rottweiler Neufunden das Verhältnis von vorflavischen zu vespasianischen Aesmünzen bei 2,5:1 liegt und die Rottweiler Neufundmünzreihe nach der Methode von Rieckhoff somit älter als die Hüfingen eingestuft werden müsste. Greift man bei der Berechnung des Verhältnisses von vorflavischen zu vespasianischen Münzen bei den beiden Plätzen – Hüfingen „Mühlöschle“ und Rottweil „Neufunde“ – nur auf die Aesmünzen zurück, die einer Prägephase zugeordnet werden können, stellen sich folgende Verhältnisse dar:

Rottweil „Neufunde“:

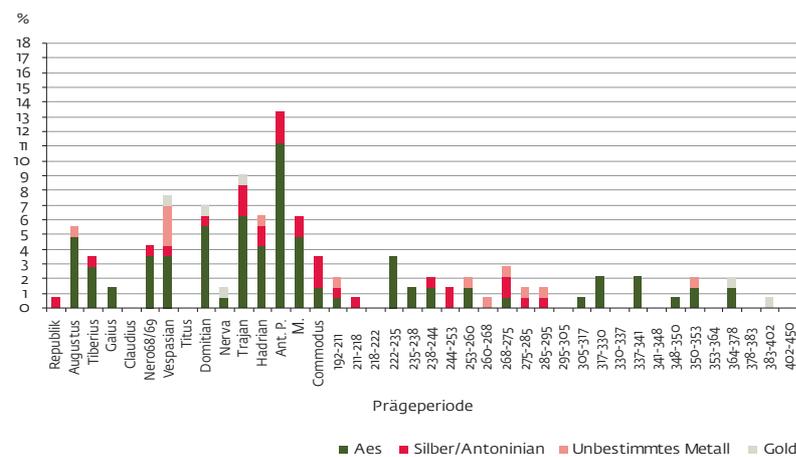
Gesamtanzahl 360 Aesmünzen, davon 110 (= 30,56 %) vorflavische und 40 (= 11,11 %) vespasianische Aesprägungen. Das Verhältnis beträgt 2,75:1.

Hüfingen „Mühlöschle“:

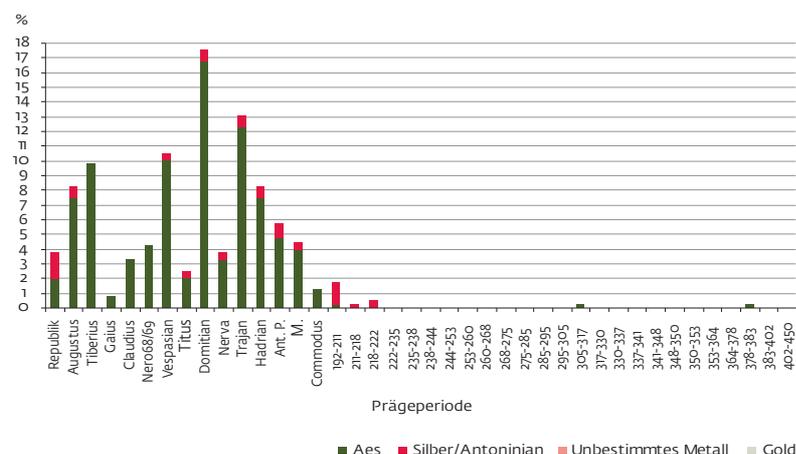
Gesamtanzahl 246 Aesmünzen, davon 62 (= 25,2 %) vorflavische und 43 (= 17,48 %) vespasianische Aesprägungen. Das Verhältnis beträgt 1,44:1.

Demnach wirkt die Rottweiler Münzreihe noch „älter“ als es von Kortüm berechnet wurde und

56 Münzreihe der Bodenfunde der ländlichen Siedlungen im östlichen Hochrheintal nach Trumm 2002 mit Phaseinteilung nach Peter 2001 (n = 146).



57 Münzreihe der Rottweiler Neufunde mit Phaseinteilung nach Peter 2001 (n = 399).



der *vicus* Hüfingen „Mühlöschle“ „jünger“ als von Rieckhoff angegeben.

Am östlichen Hochrhein hat Trumm für die vorflavischen Aesprägungen einen Anteil am Gesamtbestand seiner Aesmünzen von 19,0 %, für die vespasianischen einen von 4,5 % ausgemacht, was einem Verhältnis von 4,22:1 entspricht.¹⁵⁷⁷ Da mit diesen Werten der Beginn

oben) – Angaben Schreibers zu den angeblich aus Riegel stammenden Münzen, unter denen Prägungen von Trajan die größte Gruppe stellen, und aufgrund des Umstands, dass die meisten der Drexel aus Riegel vorliegenden spätsüdgallischen Sigillaten Brandspuren aufwiesen, an, dass Riegel in frühtrajanischer Zeit durch einen Brand zerstört wurde. In der Fundmünzenreihe von Riegel zeichnet sich nicht ab, dass der Ort in der Zeit um 100 n. Chr. von einem größeren Brandereignis betroffen war: Gerade bei den trajanischen Prägungen zeigt die Riegeler Reihe ja einen Tiefpunkt, obwohl man bei einem größeren Brand, der sich in trajanischer Zeit ereignet haben soll, eigentlich ein vermehrtes Vorkommen von Prägungen dieser Zeit erwarten würde. Dass der Brand in spätdomitianischer-

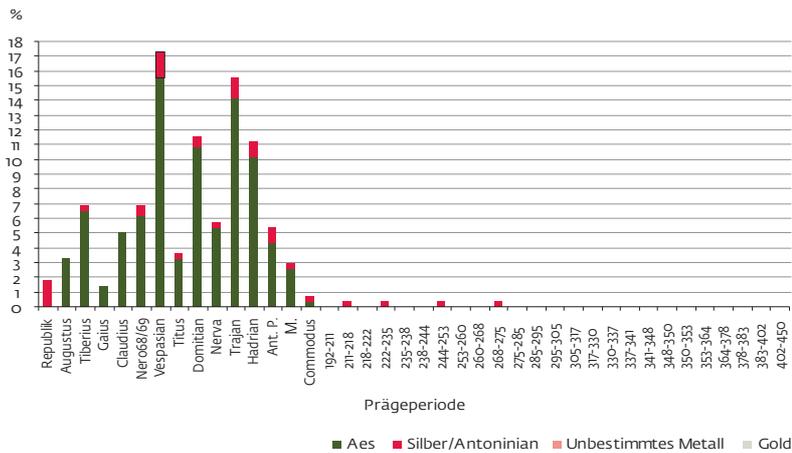
frühtrajanischer Zeit stattfand, in der trajanische Prägungen nicht bzw. nur in geringen Umfang nach Riegel gelangten, kann ebenfalls nicht aus der Münzreihe gelesen werden. Zwar bilden die domitianischen Prägungen das Maximum innerhalb der Riegeler Münzreihe, doch weist die Reihe von Rottweil eine vergleichbare Verteilung auf. Auch lässt sich weder bei den trajanischen noch den vortrajanischen Münzen – insbesondere nicht bei den domitianischen Prägungen – eine Häufung von verbrannten Exemplaren feststellen.

1575 Rieckhoff 1975, 34 ff.

1576 Kortüm 1998, 18 f.

1577 Vgl. Trumm 2002, 34 f.

58 Münzreihe der seit 1952 entdeckten Grabungsfundmünzen des vicus Hüfingen „Mühlöschle“ mit Phaseinteilung nach Peter 2001 (n = 277).



seiner Münzreihe noch deutlich vor Rottweil und Hüfingen zu setzen wäre, ging er davon aus, dass die vespasianischen Aesprägungen am östlichen Hochrhein unterrepräsentiert sind, ohne jedoch dieses Phänomen erklären zu können. Eine vorflavische Besiedlung seines Arbeitsgebiets schloss er aus, weil der Anteil der vorflavischen Münzen an seinem Gesamtbestand nahezu den gleichen Wert aufweist, wie ihn auch die Rottweiler Münzreihe besitzt. Auch das Fehlen von sicher aus vorflavischer Zeit datierenden Keramiktypen zeigt, dass eine vorflavische Besiedlung unwahrscheinlich ist.¹⁵⁷⁸

Im Untersuchungsgebiet ergibt sich bei dieser Methode ein Verhältnis, das noch höher ausfällt als das im östlichen Hochrheintal: An der Gesamtreihe machen die vorflavischen Aesmünzen einen Anteil von 14,75 %, die vespasianischen nur einen von 2,52 % aus; dies entspricht einem Verhältnis von 5,85:1. Im nördlichen Teil beträgt der Anteil der vorflavischen Aesmünzen 15,3 %, der der vespasianischen 4,08 % (= 3,75:1), im südlichen Teil bilden die vorflavischen Prägungen 14,44 %, die vespasianischen nur 1,67 % des Bestandes (= 8,65:1).

Fraglich ist, wie diese hohen Verhältniswerte am östlichen Hochrhein, insbesondere aber natürlich im Bereich des Arbeitsgebiets zu erklären sind, die in dem geringen Vorkommen von vespasianischen Aesmünzen begründet liegen.

Anscheinend zeichnen sich in den Münzreihen zwei Besiedlungsentwicklungen innerhalb des Arbeitsgebiets ab: Von Peter für Augst und Kaiseraugst durchgeführte Untersuchungen zur Aeszirkulation anhand keramikdatierter Fundkomplexe zeigen, dass dort in spätclaudischer bis frühflavischer bzw. in flavischer bis frühtrajanischer Zeit vorflavische Münzen dominieren.¹⁵⁷⁹ In den spätclaudisch-frühflavischen Komplexen beträgt der Anteil von vespasianischen Aesprägungen 9,1 %, in den flavisch-frühtrajanischen Komplexen 21,2 %. Zugleich treten vorflavische und flavische Aesprägungen in Augst/Kaiseraugst in der Zeit nach der trajanischen Münzreform im Jahr 103 n. Chr. nur noch selten auf.¹⁵⁸⁰ Überträgt man die von Peter für den Umlauf vespasianischer Aesmünzen in Augst/Kaiseraugst gewonnenen Erkenntnisse auf den Münzlauf des Arbeitsgebiets,¹⁵⁸¹ so scheint der im Vergleich zu vespasianischen Münzen hohe Anteil von vorflavischen Aesprägungen an der Münzreihe des Arbeitsgebiets von den wenigen Plätzen zu rühren, die bereits in vor- bzw. frühflavischer Zeit beginnen.¹⁵⁸² Der erste Höhepunkt des Münzbestands des Arbeitsgebiets, der das Einsetzen eines verstärkten Münzverkehrs anzeigt, liegt erst in domitianisch-trajanischer Zeit, in der nur noch wenige vespasianische Aesmünzen in den Umlauf gelangten.¹⁵⁸³

Aus dem vicus Riegel (477) stammen 33 (= 32,35 % des Gesamtbestands an Aesmünzen) vorflavische und zehn (9,8 %) vespasianische Aesmünzen, was einem Verhältnis von 3,3:1 entspricht. Die Riegeler Werte liegen – vor dem Hintergrund, dass Riegel eine deutlich geringere Materialbasis besitzt als die Rottweiler Neufunde – ungefähr in dem Bereich, den die Rottweiler Neufunde aufweisen. Dort liegen 110 (= 30,56 %) vorflavische und 40 (= 11,11 %) vor, die in einem Verhältnis von 2,75:1 stehen.

Einen anderen Weg, anhand des Münzbestandes den Beginn eines Siedlungsplatzes zu bestimmen, beschritt Kortüm. Er stellte mittels 18 linksrheinischer obergermanischer Plätze eine Standardkurve auf, die eine ideale Häufigkeitsverteilung der Prägephasen des linksrheinischen Obergermaniens repräsentieren soll. Um die Besonderheiten einer Münzreihe zu er-

1578 Trumm 2002, 34 f. 213 f.

1579 Peter 2001, 121 ff. mit 320 f. Abb. 65 C. D.

1580 Peter 2001, 116 ff. mit 317 ff. Abb. 64 L. M.

1581 Da das Arbeitsgebiet im unmittelbaren Ausstrahlungsbereich des *caput* der *colonia Augusta Raurica* liegt, ist damit zu rechnen, dass das Gebiet am westlichen Hoch- und südlichen Ober- rheintal in ähnliche Münzströme eingebunden war wie Augst/Kaiseraugst. – Vgl. hierzu auch Peter 2001, 258.

1582 Siehe Kapitel 4.3.1.

1583 Auch die Dominanz der vorflavischen gegenüber den vespasianischen Aesmünzen im Bestand der

ländlichen Siedlungen des östlichen Hochrheintals lässt sich mit diesem Besiedlungsmodell, das von einer schwachen Besiedlung in flavischer Zeit und einem verstärkten Einsetzen des Münzumschlages in domitianisch-trajanischer Zeit ausgeht, erklären. Die von Kortüm für das Untersuchungsgebiet von Trumm erstellte Kurve der relativen Fundmünzenhäufigkeit (Trumm 2002, 35 mit 31 Abb. 10), die ein Anfangsmaximum um 100 n. Chr. – und nicht 65 n. Chr., wie von Trumm angegeben – besitzt, unterstützt das vorgeschlagene Modell. – Zur Münzauswertungsmethode Kortüms siehe unten.

59 Anteil vordomitianischer Aesprägungen am Bestand vorhadrianischer Aesmünzen in ausgewählten Militärplätzen des rechtsrheinischen obergermanischen Heeresbezirks bzw. Obergermaniens nach Korfmann 1966, 39 Tab. 2.

	Saalburg	Zugmantel	Butzbach	Cannstatt	Okarben	Rottweil	Nida-Hedderheim
Stufe 1 (bis einschl. Trajan)	27,7 %	27,9 %	27,2 %	26,7 %	41,3 %	42,5 %	35,8 %
Stufe 2 (bis einschl. Nerva)	51,7 %	49,3 %	47,9 %	49,0 %	61,9 %	58,1 %	51,8 %
Stufe 3 (bis einschl. Domitian)	54,5 %	51,1 %	53,5 %	51,1 %	68,4 %	65,6 %	56,3 %

60 Anteil vordomitianischer Aesprägungen am Bestand vorhadrianischer Aesmünzen.

	Hüfingen (vicus) n = 198	Rottweil (Neufunde) n = 337	Östl. Hochrhein n = 41	Arbeitsgebiet (gesamt) n = 91	Arbeitsgebiet (Süd) n = 56	Arbeitsgebiet (Nord) n = 35	Riegel (n = 79)	Lahr-Dinglingen (vicus) n = 78
Stufe 1 (bis einschl. Trajan)	57,6 %	56,4 %	58,5 %	53,8 %	53,6 %	54,3 %	65,7 %	25,6 %
Stufe 2 (bis einschl. Nerva)	71,7 %	67,8 %	72,7 %	67,1 %	66,7 %	67,9 %	70,8 %	48,8 %
Stufe 3 (bis einschl. Domitian)	79,2 %	71,4 %	75,0 %	71,0 %	68,2 %	76,0 %	71,9 %	58,8 %

fassen, wird diese auf Abweichungen von der Standardkurve untersucht, die dann grafisch als Kurve dargestellt werden. Der erste deutliche Ausschlag innerhalb der Kurve wird dann als der Beginn der zu untersuchenden Münzreihe gewertet.¹⁵⁸⁴ Da Verf. die Standardmünzreihe Kortüms nicht zur Verfügung steht, muss an dieser Stelle auf eine Einordnung der Münzreihe mittels dieser Methode verzichtet werden.

Der Beginn der Münzreihe des Arbeitsgebiets kann nach der Methode Korfmanns – unter dem Vorbehalt der vergleichsweise kleinen Anzahl – in die Nähe der vespasianischen Gründung bzw. Aufsiedlungen von Rottweil und dem östlichen Hochrheingebiet gesetzt werden. Die vorflavischen Siedlungsaktivitäten, die für das Untersuchungsgebiet durch andere Fundgattungen nachgewiesen sind, zeichnen sich in der Münzreihe nur schwach durch den gegenüber den vespasianischen Aesmünzen erhöhten Anteil von vorflavischen Prägungen ab.¹⁵⁸⁵ Anscheinend war die Anzahl und somit auch der Münzumsatz der schon in vor- und frühflavischer Zeit einsetzenden Siedlungen, die alle als ländliche Einzelsied-

lungen einzustufen sind, zu gering, um nachhaltige Spuren in der Gesamtmünzreihe zu hinterlassen. Die Münzreihe spiegelt erkennbar einen Siedlungsausbau innerhalb des Arbeitsgebiets seit spätflavisch-trajanischer Zeit wider, in der mit Riegel, Bad Krozingen und anscheinend auch Badenweiler bereits erste *vici* existierten.

Der Riegeler Fundmünzenbestand weist bis einschließlich in flavische Zeit starke Gemeinsamkeiten mit der Neufundmünzreihe Rottweils auf, das in flavischer Zeit gegründet wurde: Die beiden Bestände besitzen hinsichtlich der Verteilung der vorflavischen und flavischen Aesmünzen auf die verschiedenen Prägephasen nicht nur einen ähnlichen relativen Verlauf, sondern auch ähnliche Werte bei den prozentualen Anteilen, den die jeweiligen vorflavischen und flavischen Prägephasen am Gesamtbestand der Reihen ausmachen. Ferner ergeben sich sowohl bei der Berechnung der Anteile von vordomitianischen Aesprägungen am Bestand vorhadrianischer Aesmünzen als auch bei der Berechnung des Verhältnisses von vorflavischen zu vespasianischen Aesprägungen für beide Or-

1584 Zu dieser Methode siehe Kortüm 1995, 160; Kortüm 1995a, 558 ff.; Kortüm 1998, 9 ff.

1585 Zur vorflavischen Besiedlung des Arbeitsgebiets, die sich auf den Abschnitt beschränkte, der südlich der aus dem Münstertals entwässernden Flüsse liegt: Kapitel 5.2.1. – Das Phänomen, dass sich die vorflavischen Aktivitäten auf rechtsrhei-

nischem Gebiet kaum in den Münzbeständen niederschlagen, ist bereits von Peter angemerkt worden, der für die Beurteilung der Augster/Kaiseraugster Münzreihe diese u. a. mit Reihen von rechtsrheinischen Großregionen verglich. Vgl. Peter 2001, 195 f.

te ähnliche Werte. Dies lässt darauf schließen, dass die Besiedlung beider Orte zur gleichen Zeit einsetzt. Riegel ist demzufolge – anders als in der jüngeren Forschung angenommen¹⁵⁸⁶ – nicht als vorflavische, sondern erst als vespasianische Gründung anzusehen.

3.2 Vom 2. Jahrhundert n. Chr. bis in severische Zeit

Die Gesamt Münzreihe zeichnet sich durch einen hohen Anteil von Prägungen des 2. Jahrhunderts n. Chr. aus, die bis zu ihrem Höhepunkt unter Antoninus Pius ansteigt, Prägungen des Marcus Aurelius liegen noch in ähnlicher Zahl vor; unter Commodus setzt dann ein starker Rückgang der Prägungen ein, der für den Münzumschlag des gallisch-germanischen Raums typisch ist.¹⁵⁸⁷ Mit ihrem Höhepunkt unter Antoninus Pius gleicht die Münzreihe weitgehend der Nordbadens, auch am östlichen Hochrhein und in Südwürttemberg liegt der Höhepunkt der Reihe unter Antoninus Pius.

In den städtischen Siedlungen Rottweil (Abb. 57) und Augst/Kaiseraugst¹⁵⁸⁸ sowie im *vicus* Hüfingen (Abb. 58) hingegen nimmt der Münzbestand seit Trajan bzw. Hadrian kontinuierlich ab, was durch den zunehmenden Ausbau der Siedlungen in Steinarchitektur erklärt wird, der angeblich zu einer von Kortüm als Reichtumsdefizit bezeichneten schlechteren Überlieferung jüngerer Funde führte.¹⁵⁸⁹ Ein ähnlicher Verlauf ist bei dem Münzbestand des *vicus* Riegel (477) zu beobachten (Abb. 55), der nach seinem absoluten Höhepunkt in hadrianischer Zeit unter Antoninus Pius abfällt. Für die Prägungen von Marcus Aurelius ist wieder ein minimaler Anstieg zu verzeichnen, bevor im Münzbestand der für die gallisch-germanischen Provinzen übliche Rückgang unter Commodus

einsetzt. Dass auch im Riegeler *vicus* während des 2. Jahrhunderts n. Chr. eine „Versteinerung“ der Architektur einsetzen soll,¹⁵⁹⁰ deutet scheinbar darauf, dass – wie für Rottweil und Augst/Kaiseraugst postuliert – in Riegel für den Rückgang von Prägungen seit hadrianischer Zeit schlechtere Überlieferungsbedingungen verantwortlich sind, die durch den Steinausbau der Siedlung verursacht wurden. Abgesehen von der Basilika, die mit Kalkmörtelestrich- und Steinplattenböden ausgestattet war,¹⁵⁹¹ beschränkte sich der nicht in allen Bereichen¹⁵⁹² des Riegeler *vicus* fassbare Steinausbau vor allem darauf, dass Streifenhäuser mit Sockelmauerwerk bzw. gemauerten Erdgeschoss erbaut und teilweise mit Steinkellern und hypokaustierten Räumen ausgestattet wurden; Hinweise, dass Laufniveaus großflächig in Form von Estrich- oder Steinplattenböden angelegt wurden, liegen nicht vor.¹⁵⁹³ Eine deutliche Verschlechterung der Verlustbedingungen für Münzen, die durch eine „Versteinerung“ der Architektur seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. verursacht wurde, lässt sich für Riegel nicht erkennen.

Aus Rottweil liegen Indizien vor, dass der Rückgang von Prägungen im 2. Jahrhundert n. Chr. nicht allein das Resultat des Steinausbaus der städtischen Siedlung und damit einhergehender schlechterer Verlustbedingungen für Münzen im 2. Jahrhundert n. Chr. darstellt: So nimmt Fecher an, dass in Rottweil allein schon aufgrund des Abzugs des Militärs seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. mit einem Bevölkerungsrückgang zu rechnen ist.¹⁵⁹⁴ Auffällig ist, dass in dem Gräberfeld „Kapellenösch“ von Rottweil die Belegungsintensität nach dem Abzug des Militärs, der in die Zeit der von 100/110 bis 120/130 n. Chr. datierten Belegungsstufe II des Gräberfelds fällt, in den nachfolgenden Stufen III

1586 Ausführlich: Asskamp 1989, 137ff. – Zuletzt Dreier 2010, 41f.

1587 Peter 2001, 114 (dort werden versehentlich – wohl aufgrund eines Druckfehlers – die Münzen des Commodus einmal als „hadrianisch“ bezeichnet). Schultski 1989, 21.

1588 Peter 2001, 193 Abb. 50.

1589 Für Augst siehe Martin-Kilcher 1987, 186. – Für Rottweil siehe Kortüm 1998, 16f.; Sommer 1992, 307f.

1590 Dreier 2010, 44f.

1591 Dreier 2010, 129f. 132f.

1592 Die Gebäude des „Südvicus“ von Riegel wurden anscheinend nicht in Stein ausgebaut. Vgl. Dreier 2010, 58. – Die Baustrukturen des auf dem rechten Elzufer gelegenen Teils des römischen Riegels lassen sich aufgrund der schlechten Überlieferungslage nicht beurteilen. Vgl. ebd. 60.

1593 Zu den Gebäuden der Steinbauperiode im „Nordwestvicus“ von Riegel: Klug-Treppe 2004, 40ff.; Klug-Treppe/Lissner 2004, 155f. – Zu den Gebäuden der Steinbauperiode im „Nordvicus“ von Riegel: Drauschke 2001, 121; Scholz 1996, 144ff.;

Trumm 2000, 130f. Ein im „Nordvicus“ ausgegrabener Steinkeller besaß einen Estrichboden, der in einer späteren Phase jedoch von einem Stampflehboden überdeckt wurde. Vgl. Scholz 1996, 145. – Die „Unterstadt“ von Riegel soll in Form von *insulae* angelegt und zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Stein ausgebaut worden sein. Vgl. Dreier 2010, 59 bes. Anm. 133. Für die Datierung des Wechsels von Holz- zu Steinbauweise in der Unterstadt beruft sich Dreier auf die Ergebnisse einer im 1986 im Bereich der Hauptstraße 53 durchgeführten Grabung H53. 1986. Nach Angaben im Grabungsvorbericht wurden dort jedoch keine Hinweise auf Steinbauten entdeckt. Vgl. Fingerlin 1986, 88. Zu den Befunden der in der „Unterstadt“ entdeckten Steinbebauung: Dreier 2010, 69 D1.1974, 79 H31.1991, 80 H31.1996, 80 H32.1989, 80f. H35.1989, 81 H38.1994, 82 H53.1986. Hinweise auf Kalkmörtelestrich- oder Steinplattenböden wurden im Bereich der Steinbebauung anscheinend nicht beobachtet.

1594 Fecher 2010, 22f.

(120/130–140/160 n. Chr.) und IV (140/160–180/200 n. Chr.) deutlich abnimmt.¹⁵⁹⁵ Das Gräberfeld ist zwar nicht vollständig erfasst worden – es fehlen beispielsweise Gräber aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., in dem in Rottweil noch Siedlungsaktivitäten nachgewiesen sind, vollständig –, doch sind die Tendenzen hinsichtlich der Belegungsentwicklung nach Ansicht Fechers als repräsentativ aufzufassen und als Hinweis auf Bevölkerungsrückgang im 2. Jahrhundert n. Chr. zu werten.¹⁵⁹⁶

Der Forschungsstand zum Hüfingener *vicus* ist als nicht ausreichend anzusehen – die Befunde der zwischen 1957 und 1978 im Bereich des *vicus* „Mühlöschle“ durchgeführten Grabungen sind unpubliziert, von dem Fundmaterial wurden die reliefverzierte und glatte Sigillata¹⁵⁹⁷ sowie die Münzen und die bis 1968 entdeckten Fibeln vorgelegt¹⁵⁹⁸ –, um abschließend beurteilen zu können, ob der Rückgang von Münzen im 2. Jahrhundert n. Chr. ungünstigen Verlustbedingungen aufgrund eines großflächigen Steinausbaus der Siedlung geschuldet ist,¹⁵⁹⁹ ob er in schlechten Erhaltungsbedingungen durch eine Erosion der jüngeren Siedlungsschichten begründet liegt oder ob er eine Folge der siedlungsgeschichtlichen Entwicklung des Ortes darstellt. Petra Mayer-Reppert erstellte bei der Auswertung der reliefverzierten und glatten Sigillata – für Verf. in ihrem Zustandekommen nicht nachzuvollziehende – Verlustratenkurven.¹⁶⁰⁰ Diese sollen zeigen, dass nach dem Abzug des Militärs, der von Mayer-Reppert nicht wie in der bisherigen Forschung um 80 n. Chr.,¹⁶⁰¹ sondern um 100 n. Chr. angenommen wird,¹⁶⁰² der Sigillatabestand in Hüfingen einbricht und im ersten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. aufgrund struktureller Änderungen des regionalen Verkehrsnetzes weiter absinkt. Nach einem schwachen Anstieg im zweiten Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. soll der Sigillatabestand ab dem späten 2. Jahrhundert n. Chr. kontinuierlich abnehmen. Nach Ansicht von Mayer-Reppert deutet die Abnahme des Sigillatabestands seit dem Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. nicht zwingend darauf, dass Bevölkerungszahlen und Wirtschaftskraft der Hüfingener *vicus* sanken. Der Rückgang kann nach

Meinung von Mayer-Reppert auch durch eine Änderung der Abfallentsorgung infolge des Steinausbaus des *vicus* bzw. durch die Verwendung von Glanztonkeramik anstatt Sigillata verursacht worden sein.

Im *municipium Arae Flaviae* und im *vicus* Riegel (477) scheint die Ursache für den Rückgang von Prägungen im 2. Jahrhundert n. Chr. nicht ausschließlich in ungünstigen Verlustbedingungen zu liegen, die durch einen Steinausbau der Siedlungen im 2. Jahrhundert n. Chr. verursacht wurden („Reichtumsdefizit“). Der Rückgang von Prägungen des 2. Jahrhunderts n. Chr. im Bestand der Rottweiler Fundmünzen findet eine Entsprechung in der Abnahme der Belegungsintensität im Gräberfeld „Kapellenösch“ im Lauf des 2. Jahrhunderts n. Chr., die von Fecher als Indiz für einen Bevölkerungsrückgang angesehen wird.¹⁶⁰³ Da im Riegeler *vicus* keine Hinweise darauf vorliegen, dass sich die Verlustbedingungen für Münzen im 2. Jahrhundert n. Chr. durch den teilweisen Steinausbau der Siedlung deutlich verschlechterten, kann der Rückgang des Münzbestands im 2. Jahrhundert n. Chr. nicht als Folge eines „Reichtumsdefizits“ erklärt werden, sondern ist als Resultat der Besiedlungsgeschichte des Ortes zu werten. Dass in nachhadrianischer Zeit nur noch vergleichsweise wenige Münzen nach Riegel gelangten, deutet darauf, dass, ähnlich wie in Rottweil, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. eine Bevölkerungsreduktion einsetzte.

In früh- und mittelseverischer Zeit nimmt im Untersuchungsgebiet der Anteil der Münzen weiter ab, der Abfall ist im Norden des Arbeitsgebiets ausgeprägter als im Süden.

Das Phänomen des sinkenden Münzumschlages seit der Regierungszeit des Septimius Severus, unter dessen Herrschaft ein Verfall der Silberwährung einsetzte,¹⁶⁰⁴ wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Teilweise wird er als Anzeichen für einen einsetzenden wirtschaftlichen Verfall interpretiert.¹⁶⁰⁵ Jüngere Forschungen betonen hingegen, dass bis Severus Alexander vor allem die minderwertigen Silbermünzen, aber nur noch wenige Aesmünzen, die in der vorangegangenen Zeit den Hauptteil der Fund-

1595 Fecher 2010, 220 ff.

1596 Fecher 2010, 228.

1597 Mayer-Reppert 2006.

1598 Die bis 1968 entdeckten Fibeln und Münzen wurden von Rieckhoff 1975, 5 ff., vorgelegt. – Die in der nachfolgenden Zeit im Bereich des *vicus* entdeckten Münzen sind bei Nuber (E.) 1985, 686 f. Nr. 717, 20 ff., publiziert.

1599 Der Hüfingener *vicus* soll drei, absolutchronologisch nicht eingeordnete Bauperioden umfassen: eine Holzbauperiode, eine Steinbauperiode, in der möglicherweise die Gebäude nur steinerne Fundamente bzw. Sockelmauern erhielten, sowie eine weitere Steinbauperiode. Als

Gebäudeböden sind Holzbohlen, Stampflehm, (Kalkmörtel-)Estrich und teilweise sogar Mosaiken nachgewiesen. Vgl. Mayer-Reppert 1995, 38. Inwieweit sich die Böden in den verschiedenen Bauperioden änderten und welchen Anteil die jeweiligen Bodenarten ausmachten, ist bislang nicht zu beurteilen.

1600 Mayer-Reppert 2006, 116 ff. 258 ff. Grafik 17a–20c.

1601 Zuletzt: Kortüm 1998, 19.

1602 Mayer-Reppert 2006, 123.

1603 Fecher 2010, 228.

1604 Zusammenfassend hierzu Schultzki 1989, 27.

1605 Drack/Fellmann 1988, 68 f.

münzen stellten, in den gallisch-germanischen Raum gelangten und die Aesprägungen des 2. Jahrhunderts n. Chr. weiterhin als Kleingeld umliefen.¹⁶⁰⁶ Peter weist darauf hin, dass die severischen Münzen in den Münzreihen des gallisch-germanischen Raums unterrepräsentiert sind, da sich wegen der aussetzenden Versorgung mit Aesmünzen zum einen fast ausschließlich Silberprägungen in den Münzbeständen niederschlagen; zum anderen führte das ständige Absinken des Silbergehalts zu kürzeren Umlaufzeiten des Silbergelds, was wiederum die Verlustchancen des severischen Silbergelds reduzierte.¹⁶⁰⁷ Ein wirtschaftlicher Niedergang von Augst/Kaiseraugst in (früh)severischer Zeit zeichnet sich seiner Meinung nach daher nicht im Münzbestand des *caput coloniae* ab; dass in dieser Zeit in Augst/Kaiseraugst vermehrt Mosaiken verlegt wurden,¹⁶⁰⁸ deutet vielmehr auf eine ungebrochene Wirtschaftskraft.

Bei den zur Einordnung der Münzreihe des Arbeitsgebiets herangezogenen Vergleichsreihen lassen sich zwei Gruppen ausmachen, deren Kurvenverlauf in frühseverischer Zeit deutlich voneinander abweicht: Die nördlich und östlich des Schwarzwalds gelegenen Reihen von Nordbaden und Südwürttemberg verzeichnen nach Commodus nochmals einen deutlichen Anstieg, der aber nicht mehr die Werte des 2. Jahrhun-

derts n. Chr. erreicht. Die westlich und südlich des Mittelgebirges gelegenen Reihen von Augst/Kaiseraugst¹⁶⁰⁹ und dem östlichen Hochrheingebiet, denen sich auch die Reihe des Arbeitsgebiets anschließen lässt, fallen hingegen noch unter das Niveau der commodianischen Prägungen. Eine Zwischenstellung nehmen die Rottweiler Neufunde (Abb. 57) und der *vicus* Riegel (477; Abb. 55) ein, die zwar einen minimalen Anstieg bzw. zumindest keinen Rückgang in severischer Zeit aufweisen. Der severische Münzbestand verläuft jedoch in beiden Reihen auf einem äußerst niedrigen Niveau.¹⁶¹⁰

Offenbar waren die Gebiete an Hoch- und Oberrhein nicht an die gleichen Geldströme angeschlossen wie die Regionen im Limeshinterland bzw. am Limes in Südwürttemberg und Nordbaden.¹⁶¹¹ Ob die Armut an frühseverischen Münzen an Hoch- und südlichem Oberrhein als Zeichen eines beginnenden wirtschaftlichen Niedergangs dieser Region zu werten ist oder ob es sich nur um eine relative Armut im Vergleich mit der Limeszone handelt, die wegen der starken Militärpräsenz möglicherweise eine Region mit überdurchschnittlich hohem Anteil an severischen Prägungen darstellt, lässt sich letztlich nur durch die Untersuchung weiterer Fundgattungen und Siedlungsbefunde entscheiden.¹⁶¹²

1606 Kortüm 1998, 46 Anm. 185; Peter 2001, 120 mit 318 f. Abb. 64 N–R; 124.

1607 Peter 2001, 124 f. 257.

1608 Zur zeitlichen Einordnung der Augster/Kaiseraugster Mosaiken siehe Schmid 1993, 181. – Die Entstehungszeit der von Peter angesprochenen Gruppe von Mosaiken liegt jedoch nicht nur in severischer Zeit, die von Schmid angegebene Datierungsspanne deckt vielmehr die zweite Hälfte des 2. und das frühe 3. Jahrhundert n. Chr. ab.

1609 Die Augster/Kaiseraugster Reihe fällt nur in frühseverischer Zeit ab (Peter 2001, 193 Abb. 50), mit der Phaseneinteilung von Reece 1973 (Peter 2001, 196 Abb. 52), die die Prägungen von Septimius Severus bis einschließlich Elagabal zusammenfasst, sind die Anteile der commodianischen und der früh- bis mittelseverischen Münzen annähernd identisch, die Kurve gleicht sich in diesem Zeitraum dann der Rottweiler an.

1610 Nuber (E.) 1988, 254, macht darauf aufmerksam, dass unter den Neufunden aus Rottweil die jüngeren Münzen unterrepräsentiert sind, da die späten Siedlungsschichten verstärkt Zerstörungsprozessen wie z. B. Erosion unterworfen sind. Zum Abtrag der jüngeren Siedlungsschichten in Rottweil siehe auch Sommer 1992, 308. – Nach Fecher 2010, 23, deutet jedoch nicht nur der sich verringere Münzbestand, sondern auch der Umstand, dass Rottweil, anders als andere stadtdartig ausgebaute Verwaltungsorte im rechtsrheinischen Gebiet der *Germania superior*, nicht mehr mit einer Stadtmauer ausgestattet wurde, darauf, dass in Rottweil zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. ein Niedergang einsetzt.

1611 Am vorderen obergermanischen Limes markiert die Zeit um 200 n. Chr. den Höhepunkt der rela-

tiven Fundmünzenhäufigkeit. Vgl. Kortüm 1998, 14 f. 46.

1612 Für das östlichen Hochrheintal hat Trumm z. B. eine geringe Präsenz Rheinaberner Reliefsigillaten ausmachen können (Trumm 2002, 64 f.). – Auch in Augst/Kaiseraugst scheint Rheinaberner Reliefsigillata, die zumindest in der Schichtenfolge des Augster Theaters erst ab 180 n. Chr. erscheint, vergleichsweise schwach vertreten zu sein (vgl. Ettlinger 1949, 55 f.; Furger/Deschler-Erb 1992, 64 f.). Dieser Befund wird jedoch nicht auf wirtschaftliche Schwierigkeiten der städtischen Siedlung zurückgeführt. Stefanie Martin-Kilcher macht schlechte Fundablagerungsbedingungen seit der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. für den Rückgang jüngerer Funde verantwortlich (Martin-Kilcher 1987, 186 ff. 464 f.). Schucany erklärt den schwachen Keramikimport seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in der Region um Augst/Kaiseraugst damit, dass die Sigillaten durch regionale Glanztonwaren substituiert wurden (Schucany 2000, 284). Die Feststellung Peters, dass in vier nebeneinanderliegenden *insulae* der Augster Oberstadt nur noch wenige bzw. keine Münzen des 3. Jahrhunderts n. Chr. mehr abgelagert wurden, spricht gegen eine strikte Ablehnung wirtschaftlicher Gründe für den Rückgang von Fundmaterial aus der Zeit um 200 n. Chr.; er deutet dies als Erliegen der Siedlungsaktivitäten im Bereich der *insulae* (Peter 2001, 199 mit 325 f. Abb. 77–79). Offensichtlich zeichnen sich in der Besiedlung von Augst/Kaiseraugst im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. Konzentrations- bzw. Reduktionsprozesse ab. Auch Schwarz stellt bereits für die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Reduktionsprozesse

3.3 Von spätseverischer Zeit bis ans Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Auch im weiteren Verlauf des 3. Jahrhunderts n. Chr. zeichnen sich die beiden schon für die früh- und mittelseverische Zeit aufgestellten Gruppen ab – südlicher Ober- und Hochrhein auf der einen Seite, Gebiete östlich und nördlich des Schwarzwalds auf der anderen. Während am Rhein unter Severus Alexander ein kleiner Anstieg und in der Zeit zwischen 260 und 275 n. Chr. das Maximum im Münzumsatz des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu fassen sind, liegt der Höhepunkt der Zirkulation östlich und nördlich des Schwarzwalds bereits in früh- und mittelseverischer Zeit. Die Seltenheit von Prägungen zwischen 275 und 305 n. Chr., die allen Münzreihen gemeinsam ist, stellt ein weiträumig verbreitetes Phänomen im Römischen Reich dar.¹⁶¹³

Im südlichen Arbeitsgebiet bewegt sich der Münzumsatz im 3. Jahrhundert n. Chr., abgesehen von den bereits erwähnten Anstiegen, auf einem sehr niedrigen Niveau. Immerhin ist im Gegensatz zu den Beständen des nördlichen Arbeitsgebiets und des *vicus* Riegel (477) jede Prägephase vertreten. In den beiden letztgenannten Beständen bricht der Umlauf nach einem kleinen Anstieg unter Severus Alexander weitgehend ab: Aus dem nördlichen Arbeitsgebiet stammt nur aus der unmittelbar am Rhein gelegenen Siedlung Breisach-Hochstetten (126) noch ein Sesterz von Philippus I. für Otacilia Severa. Im *vicus* Riegel (477) fand sich in einer Bauschutzplanie, mit der ein im nördlichen Bereich des *vicus* gelegener, durch einen Brand zerstörter Keller zugesetzt wurde, ein Antoninian von Philippus I. für Otacilia Severa.¹⁶¹⁴ Dass seit dem zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. kaum noch Münzen in das nördliche Arbeitsgebiet und in den Riegeler *vicus* gelangten, könnte darauf deuten, dass die Be-

siedlung dort zu dieser Zeit erheblichen Reduktionen unterlag.¹⁶¹⁵

Im Histogramm ist für das nördliche Arbeitsgebiet zwar ein Ausschlag zwischen 260 und 275 n. Chr. zu erkennen, doch sind diese Münzen bereits dem spätantiken Münzumsatz zuzurechnen. Zwei Antoniniane des Claudius II. sowie ein Antoninian für Divus Claudius II. stammen aus einem Konglomerat von 16 weitgehend spätantiken Münzen, die auf der Hochburg bei Emmendingen (207) entdeckt wurden,¹⁶¹⁶ ein weiterer Antoninian des Claudius II. wurde in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Schallstadt-Mengen (543) aufgefunden. Die letzte Münze dieser Prägephase stellt eine nicht näher bestimmte Münze von Aurelianus dar, die in der Siedlung Vogtsburg-Oberrotweil (630) zusammen mit einer Münze des Constans gefunden wurde. Auffallend ist, dass vier der fünf Münzen Antoniniane des Claudius II. bzw. für Divus Claudius II. sind, die, wie Peter anhand ihrer Verteilung in bestimmten chronologisch bewerteten topographischen Einheiten in Augst und Kaiseraugst nachweisen konnte, noch um 300 n. Chr. in Umlauf waren bzw. mit den weiteren der Prägephase 268–275 n. Chr. zugeschriebenen Prägungen sogar die Masse der umlaufenden Münzen in dieser Zeit bildeten.¹⁶¹⁷

Die 17 Münzen der zwischen 260 und 275 n. Chr. anzusetzenden Prägephasen aus dem südlichen Bereich des Arbeitsgebiets stammen bis auf drei Stücke – einen Antoninian des Vabalathus, der weitab des in römischer Zeit besiedelten Gebiets im Rheintal auf dem Scheideck bei Kandern (316) aufgelesen wurde, einen in Lörrach (357) entdeckten Antoninian des Gallienus sowie einer Aesmünze des Gallienus aus Rheinfelden-Nordschwaben (454) – aus einer eng begrenzten Zone, die sich entlang des Hochrheintals von Schwörstadt bis nach Laufenburg erstreckt, wobei der Schwerpunkt der

in dem *caput coloniae* fest: Die *insulae* 5 und 6 wurden anscheinend in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgelassen; die ausbleibende Reinigung der Straßengräben im Gebiet des *caput*, die zu ihrer Zusedimentierung führte, wertet er ebenfalls als Indiz für den Niedergang der früh- und mittelkaiserzeitlichen städtischen Siedlung bei Augst und Kaiseraugst. Vgl. Schwarz 1996, 61. Weitere Belege für eine bereits im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. einsetzende und sich im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts verstärkende rückläufige Siedlungsentwicklung führt Schatzmann 2011, 77 ff., auf.

1613 Brem et al. 1996, 212.

1614 Scholz 1996, 146.

1615 Der Platz des Riegeler *vicus* soll in nachrömischer Zeit massiver Erosion ausgesetzt gewesen sein, was zu einer Zerstörung der jüngsten römischen Siedlungsschichten geführt haben soll. Vgl. Dreier 1999, 253. – Allerdings ist zu fragen, inwieweit Erosion tatsächlich für den nahezu vollständigen Ausfall von späten Münzen ver-

antwortlich gemacht werden kann, da ja – wie der aus einer Kellerverfüllung stammende Antoninian von Philippus I. für Otacilia Severa zeigt – zumindest Grubenbefunde aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. erhalten sind. Außerdem mutet merkwürdig an, dass nahezu in jedem Bereich des ca. 25 ha großen Riegeler *vicus* erosionsbedingte Bodenverluste vorliegen sollen, aber bislang an keiner Stelle des am Fuß des Kaiserstuhls in hügeligem Gebiet gelegenen *vicus* Bodenakkumulationszonen festgestellt wurden. – Vorsichtiger zur Interpretation des Abfallens von Münzreihen in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. als Hinweis auf eine Reduktion der Siedlungstätigkeit: Witschel 2011, 40 f.

1616 Die Münzen waren zum Zeitpunkt ihrer Aufnahme in den Nachtragsband des FMRD II/2 bereits verschollen (FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1), ihre Bestimmung beruht auf einem alten Verzeichnis (archiviert in OA LAD-FR).

1617 Peter 2001, 138 ff. 158.

Münzfunde im direkten Umfeld eines auf der Säckinger Rheininsel gelegenen *vicus* liegt.¹⁶¹⁸ Das zuvor dicht besiedelte, auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen und am Südfall des westlichen Dinkelbergs gelegene unmittelbare Vorfeld des *caput coloniae* in Augst/Kaiseraugst, das in dieser Zeitstufe einen Höhepunkt im Münzumsatz erkennen lässt, weist aus der Phase 260–275 n. Chr. bemerkenswerterweise keine Münzfunde auf. Möglicherweise hatte sich die Bevölkerung dort bereits teilweise in die in der zweiten Hälfte der 270er-Jahre angelegte befestigte Siedlung auf dem Kastelenplateau und dessen Umfeld in Augst¹⁶¹⁹ bzw. in das nachfolgende *castrum Rauracense* in Kaiseraugst¹⁶²⁰ zurückgezogen.

3.4 Das 4. Jahrhundert n. Chr. einschließlich der Magnentius-Unruhen

Der spätantike Münzumsatz in den nach der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgegebenen rechtsrheinischen und norddanubischen Gebieten der Provinzen *Germania superior* bzw. *Raetia* wurde bereits von Karlhorst Strižny untersucht, der das Gebiet um den Kaiserstuhl und das Vorland des *castrum Rauracense* in Kaiseraugst als Zonen erkannte, die bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. eine kontinuierliche Geldzufuhr aufweisen.¹⁶²¹ Da seit der 1989 veröffentlichten Arbeit von Strižny zum einen einige spätromische Prägungen im Arbeitsgebiet neu entdeckt wurden und er ferner das rechtsrheinisch gelegene Gebiet der heutigen Schweiz, aus dem einige spätromische Münzen bekannt sind,¹⁶²² nicht in seine Untersuchung einbezogen hat, erscheint eine erneute Bearbeitung des spätantiken Münzumsatzes innerhalb des Arbeitsgebiets gerechtfertigt.

Um eine Vergleichbarkeit des Münzbestandes mit dem anderer Plätze zu gewährleisten, werden, wie für die Auswertung spätromischer Münzumsätze üblich, die Prägungen dieses

Zeitraums nach Jahresindex in einem Histogramm (Abb. 61–63) dargestellt.¹⁶²³ Wigg, der den Münzumsatz in den Nordwestprovinzen in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. untersuchte, stellte zwei Gruppen von Plätzen fest, die sich in ihrem Bestand an Münzen aus der Prägephase 348–354 n. Chr. unterscheiden.¹⁶²⁴ Beiden Gruppen gemeinsam ist ein Ansteigen der Münzverluste von der Prägephase 294–307 n. Chr., aus der nur vereinzelte Münzen vorliegen, bis zu den Phasen 330–341 n. Chr. oder 341–347 n. Chr. Während in der ersten Gruppe mit dem Anstieg der Münzverluste bis in eine dieser beiden Prägephasen der Höhepunkt bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. erreicht ist und der Münzumsatz in der Phase 348–350 n. Chr. abfällt, liegt der Höhepunkt der zweiten Gruppe in der Phase 348–354 n. Chr.

Der Münzindex des südlichen Arbeitsgebiets (Abb. 62) lässt sich uneingeschränkt der zweiten Gruppe anschließen; das nördliche Arbeitsgebiet (Abb. 63) gehört wegen seines extremen Ausschlags der Prägephase 348–354 n. Chr. zwar ebenfalls der zweiten Gruppe an, doch fällt der Index wegen seines vergleichsweise hohen Niederschlags von Fundmünzen der Phase 318–330 n. Chr. aus dem Rahmen der von Wigg angeführten Münzindices der zweiten Gruppe, die ausnahmslos in der nachfolgenden Phase 330–341 n. Chr. höhere Werte aufweisen. Möglicherweise liegt diese Anomalie in der geringen Anzahl der Fundmünzen des nördlichen Arbeitsgebiets begründet, die zu Verzerrungen des Münzindex führen kann, auch ist nicht auszuschließen, dass der Mangel an Münzen der Phase 330–341 n. Chr. überlieferungsgeschichtliche Gründe besitzt.¹⁶²⁵

Das abweichende Verhalten der beiden Gruppen in der Prägephase 348–354 n. Chr. wird mit der unterschiedlichen Geschichte der Plätze während der Ereignisse des in den 350er-Jahren zwischen Constantius II. und Mag-

1618 Siedlung Bad Säckingen (74): Antoninian Gallienus, Sesterz Postumus und Antoninian Tetricus I. – Bestattungsort Bad Säckingen (75): Antoninian Gallienus und Antoninian Aurelianus (weiterhin noch ein Antoninian Probus). – Münzfund Bad Säckingen (76): Antoninian Claudius II. – Bestattungsort Bad Säckingen (77): Antoninian Divus Claudius II. – Siedlung Bad Säckingen-Obersäckingen (84): Antoninian Tetricus I und Antoninian Tetricus I. für Tetricus II. – *villa* Laufenburg-Rhina (354): zwei Antoniniane Gallienus und Antoninian Tetricus I. für Tetricus II. – Münzfund Murg (402): Antoninian Claudius II. – Siedlung Schwörstadt (578): Antoninian Postumus. – Siedlung Wehr-Öflingen-Brennet (655): Antoninian (Imitation) Tetricus I. – Zu dem *vicus* auf der Bad Säckinger Rheininsel siehe Kapitel 3.10.8.

1619 Zur Datierung der Befestigung auf Kastelen in Augst siehe Schwarz 2002, 428 ff.

1620 Zur Datierung des *castrum Rauracense* siehe Peter 2001, 155 ff., bes. 157 ff.

1621 Strižny 1989, 392 ff. 396 ff. mit 401 Abb. 19.

1622 Nicht zuletzt durch die Einarbeitung der Münzfunde, die auf rechtsrheinischem Schweizer Gebiet entdeckt wurden, konnte Trumm – unter Einbeziehung seiner Altfunde – für das östliche Hochrheingebiet, das von Strižny noch als Region ohne regelmäßige Geldzufuhr betrachtet wurde, eine Kontinuität der Geldzufuhr bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen. Vgl. Trumm 2002, 37.

1623 Zur Formel für die Berechnung des Münzindex siehe Wigg 1991, 35 f.

1624 Wigg 1991, 36 ff. bes. 45 ff. – Eine Zusammenfassung der Charakteristika der spätromischen Münzzirkulation siehe Peter 2001, 154; 161 f.

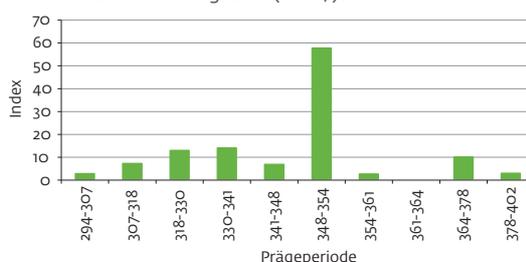
1625 Zu dem Problem, dass in Münzreihen, die auf bereits im 19. und frühen 20. Jahrhundert n. Chr. durchgeführten Untersuchungen gründen, Münzen der Phase 318–330 n. Chr. überrepräsentiert sind, siehe Wigg 1991, 36 ff.

nentius ausgetragenen Bürgerkriegs erklärt, in dessen Folge weite Teile der gallisch-germanischen Provinzen durch germanische Invasionen in Mitleidenschaft gezogen wurden.¹⁶²⁶ Die Plätze der zweiten Gruppe, die sich hauptsächlich aus Höhengründungen zusammensetzt, sollen während der kriegerischen Auseinandersetzungen seit 351 n. Chr. von einer großen Zahl Schutzsuchender und Militärpersonen aufgesucht worden sein, was einen Anstieg der Münzmenge und damit auch der Fundmünzmenge der Orte zur Folge hatte. Dass diese Plätze anscheinend im Verlauf der kriegerischen Ereignisse zerstört wurden, führte zu einem zusätzlichen Anstieg der Münzmenge. Die Orte der ersten Gruppe, die hauptsächlich *vici*, städtische Siedlungen und Militärplätze umfasst, sollen zum Zeitpunkt der Unruhen bereits teilweise zugunsten besser zu verteidigender (Höhen-) Siedlungen der zweiten Gruppe verlassen worden sein, was sich in der Reduzierung der Münzmenge auswirkte.

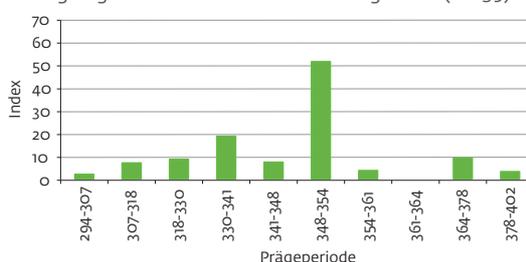
Der Höhepunkt in der Prägephase 348–354 n. Chr. im Münzindex des Arbeitsgebiets und die durch ihn implizierte Zäsur im Münzumsatz in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. lassen sich feinchronologisch eingrenzen, indem die Münzen einer detaillierten Betrachtung unterzogen werden. Dass der hohe Indexwert in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. tatsächlich weitgehend den Münzniederschlag während der Ereignisse nach der Usurpation des Magnentius widerspiegelt und nicht durch die Verwendung magnentiuszeitlicher Münzen in der nachfolgenden Zeit hervorgerufen wird, zeigt sich dadurch, dass die Großzahl der betreffenden Münzen geringe oder keine Zirkulationsspuren aufweist.¹⁶²⁷

Die Aesmünzen der Prägejahre 348–354 verteilen sich wie folgt (Abb. 64):¹⁶²⁸ Das Arbeitsgebiet weist – unter Vorbehalt der kleinen

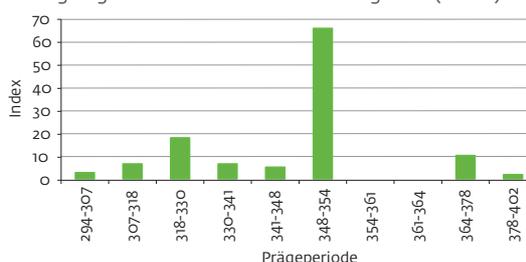
61 Index der Fundmünzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Arbeitsgebiet (n = 67).



62 Index der Fundmünzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus dem südlich des Markgräfler Hügellands gelegenen Abschnitts des Arbeitsgebiets (n = 39).



63 Index der Fundmünzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus dem nördlich des Markgräfler Hügellands gelegenen Abschnitts des Arbeitsgebiet (n = 28).



Münzreihe des Untersuchungsgebiets – eine Zusammensetzung im Münzbestand der Prägephase 348–354 n. Chr. auf, die freilich nur geringfügig, aber nicht unerheblich von den Beständen der das Gebiet im Nordwesten bzw.

1626 Peter 2001, 162 ff.; Wigg 1991, 54 ff. – Zu Geschichte und Ereignissen des Bürgerkriegs und der germanischen Einfälle siehe Bastien 1983, 7 ff.; Hoffmann 1969 (Bd. 1), 342 ff.; Wigg 1991, 19 ff. Konzentriert auf die Geschehnisse an Hoch- und südlichem Oberrhein ist Peter 2003, 220 ff.

1627 Insbesondere die Münzen aus dem südlichen Arbeitsgebiet im unmittelbaren Vorfeld des *castrum Rauracense* sind – soweit bestimmt – kaum umgelaufen. Geringe oder keine Zirkulationsspuren weisen folgende Münzen auf: Bestattungsort Breisach-Oberriemsingen (135) Münze 01, Siedlung Grenzach-Wyhlen (273) Münzen 01–02, Befestigungsanlage Grenzach-Wyhlen (275) Münze 02, Siedlung Grenzach-Wyhlen (279) Münzen 02–06, Münzfund Murg-Niederhof-Diegingen (408) Münze 01, Siedlung Sasbach (495) Münze 02, Siedlung Schallstadt-Mengen (543) Münze 02 und Siedlung Wehr-Öfingen (652) Münze 01. Starke Umlaufspuren besitzen die Münzen Münzfund Schallstadt-Mengen

(526) Münze 01, Münzfund Schallstadt-Mengen (549) Münze 01 und Fundplatz Staufen (590) Münze 02, die alle aus dem nördlichen Abschnitt des Untersuchungsgebiets stammen. Nicht bestimmt ist der Zirkulationsgrad folgender Münzen: Münzfund Breisach (114) Münze 01, Münzfunde Freiburg (224) Münze 01, Münzfund Freiburg (238) Münze 01, Münzfund Ihringen (303) Münze 01, Siedlung March-Buchheim (362) Münze 01, Siedlung Schwörstadt (583) Münzen 01–02 und Münzfunde Basel-Kleinhüningen (677) Münzen 02–03.

1628 348–350, Aes 2: Siedlung Grenzach-Wyhlen (279) Münze 02; Münzfund Ihringen (303) Münze 01.–348–350, unbest. Aes: Münzfund Breisach (114) Münze 01. – Magnentius, Phase 2: Siedlung Schallstadt-Mengen (543) Münze 02 und Fundplatz Staufen (590) Münze 02. Zu Phase 2 gehört noch der Solidus Siedlung Wehr-Öfingen (652) Münze 01, der nicht in der Tabelle aufgeführt ist. – Magnentius, Phase 3: Münzfund Freiburg

Fortsetzung siehe nächste Seite

64 Aesmünzen der Jahre 348 bis 354 n. Chr. aus dem Arbeitsgebiet.

	Arbeitsgebiet Nord	Arbeitsgebiet Süd	Arbeitsgebiet gesamt
348–350, Aes 2	1	1	2
348–350, unbest. Aes	1	0	1
Magnentius, Phase 1	0	0	0
Magnentius, Phase 2	2	0	0
Magnentius, Phase 3	2	3	5
Magnentius, Phase 4	0	0	0
Magnentius, Phase 5	3	4	7
Magnentius, Phasen 6–7	0	1	1
Magnentius, unbest. Phasen	1	2	3
351–354, constant. Aes	1	1	2
Summe	11	12	23

Süden umfassenden *castra Brisiacum* bzw. *Rauracense* abweicht. Aus dem *castrum Rauracense* stammen – bis auf eine Ausnahme, die aufgrund ihrer Abgegriffenheit bereits dem Münzumsatz der zweiten Jahrhunderthälfte zuzurechnen ist¹⁶²⁹ – nur Magnentius-Münzen, die bis einschließlich in das frühe Stadium der 5. Prägephase (nach Bastien 1983)¹⁶³⁰ geprägt worden sind,¹⁶³¹ auch in Breisach lassen sich nur Prägnungen bis in die beginnende fünfte Phase nachweisen.¹⁶³² Das Arbeitsgebiet besitzt zwar wie der Bestand des *castrum Rauracense* einen Schwerpunkt von in *Lugdunum* geprägten Magnentius-Münzen der dritten und fünften Periode,¹⁶³³ doch liegen aus dem Arbeitsgebiet mit einem Aes 2 der fortgeschrittenen fünften Phase aus *Lugdunum* (Siedlung Sasbach [495] Münze 02) und einem Aes 1 der siebten Phase aus Trier (Siedlung Schwörstadt [583] Münze 01) noch jüngere magnentiuszeitliche Münzen vor.

Peter konnte das Abbrechen der Münzversorgung des *castrum Rauracense* im Jahr 351 n. Chr. schlüssig mit der Zerstörung der Anlage erklären, die sich 351 n. Chr. oder 352 n. Chr. im Zuge alamannischer Einfälle zugetragen hatte,¹⁶³⁴ für das auf dem Breisacher Münsterberg errichtete *castrum* nimmt Zagermann aufgrund des Münzbestands an, dass es ebenfalls in den Jahren 351 oder 352 n. Chr. von den Auswirkungen des Bürgerkriegs zwischen Constantius II. und Magnentius betroffen war.¹⁶³⁵

Nicht nur die beiden späten Magnentius-Münzen, sondern auch das in Rom geprägte Reitersturz-Aes 3 von Constantius II. (Siedlung Grenzach-Wyhlen [273] Münze 01) sowie die Reitersturzprägung von Gallus (Siedlung Schwörstadt [583] Münze 02), die beide von Plätzen stammen, die auch Magnentius-Münzen aufweisen und erst nach dem Tod des Usurpators in den Münzumsatz des Arbeitsgebiets

Fortsetzung Anm. 1628

(238) Münze 01, Siedlung Grenzach-Wyhlen (279) Münzen 03–05 und Münzfund Schallstadt-Mengen (549) Münze 01. – Magnentius, Phase 5: Bestattungsplatz Breisach-Oberrimsingen (135) Münze 01, Siedlung Grenzach-Wyhlen (273) Münzen 02, Befestigungsanlage Grenzach-Wyhlen (275) Münze 02, Siedlung Grenzach-Wyhlen (279) Münze 06, Münzfund Murg-Niederhof-Diegeringen (408) Münze 01, Siedlung Sasbach (495) Münze 02 und Münzen Münzfund Schallstadt-Mengen (526) Münze 01. – Magnentius, Phasen 6/7: Siedlung Schwörstadt (583) Münze 01. – Magnentius, unbestimmte Phasen: Siedlung March-Buchheim (362) Münze 01 und Münzfunde Basel-Kleinhüningen (677) Münzen 02–03. – Aesmünzen 351–354 n. Chr., konstantinische Dynastie: Münzfunde Freiburg (224) Münze 01 und Siedlung Schwörstadt (583) Münze 02.

1629 Peter 2001, 164 Anm. 607; Peter 2003, 221.

1630 Zur Datierung der 5. Prägephase des Magnen-

tius siehe Wigg 1991, 238. – Zur Gliederung innerhalb der 5. Phase siehe Peter 2001, 165 f.

1631 Peter 2001, 164 ff.; Peter 2003, 221 Tab. 5.

1632 Zagermann 2010, 85; 245 Nr. 126–130.

1633 Die Westschweiz und auch das *castrum Rauracense* waren offensichtlich durch die germanischen Einfälle von der Versorgung durch die Trierer Münzstätte abgeschnitten, die Münzversorgung der Region wurde seit 351 n. Chr. von *Lugdunum* geleistet. Vgl. Wigg 1991, 147 f. 158 f.; Peter 2001, 180; 188. – Auch in Breisach zeichnet sich – allerdings vor dem Hintergrund eines vergleichsweise geringen Münzbestands – eine identische Münzversorgung ab. Vgl. Zagermann 2010, 85 f.

1634 Peter 2001, 166 f. 254. – Zum Verlauf der germanischen Einfälle, die sich zeitlich gestaffelt von Norden nach Süden erstreckten, siehe Wigg 1991, 100 ff.

1635 Zagermann 2010, 85 f. 208 ff.

gekommen sind,¹⁶³⁶ zeigen an, dass nicht der gesamte Niederschlag von Magnentius-Münzen im Untersuchungsgebiets mit dem für die *castra Rauracense* und *Brisiacum* ermittelten Krisendatum von 351/52 n. Chr. in Verbindung gebracht werden kann. Ferner deutet auch die topographische Fundsituation von fünf der sechs kaum umgelaufenen Münzen der 5. Prägephase an, dass sie nicht während des Krisenjahrs 351/52 n. Chr. verloren wurden: Während die aus dem in Wyhlen (Gde. Grenzach-Wyhlen) gelegenen Brückenkopf des *castrum Rauracense* stammende Münze (Befestigungsanlage Grenzach-Wyhlen [275] Münze 02) durchaus mit der Zerstörung des *castrum* in Beziehung stehen kann, erscheint das für die anderen fünf Münzen, die alle von rheinnahen Plätzen im Vorfeld von Kaiseraugst und Breisach stammen, unwahrscheinlich, da zu erwarten wäre, dass die Bevölkerung sichere *refugia* aufgesucht hätte, wie dies für das unmittelbare Umfeld des *castrum Rauracense* nachgewiesen ist.¹⁶³⁷

Neben den nach 350 n. Chr. geprägten Mün-

zen der konstantinischen Dynastie sind daher auch zumindest einige der Magnentius-Prägungen erst in der Zeit nach dem Germaneneinfall von 351/52 n. Chr. in das Arbeitsgebiet gelangt, in denen das links- und rechtsrheinische Hoch- und Oberrheintal Schauplatz römisch-germanischer Auseinandersetzungen war.¹⁶³⁸ Während die beiden Plätze mit Reitersturzprägungen der konstantinischen Dynastie – Siedlung Grenzach-Wyhlen (273) und Siedlung Schwörstadt (583) – sicher erst in den Zeitabschnitt der seit 354 n. Chr. durchgeführten Rückeroberungskämpfe des Constantius II. bzw. des Julianus gehören,¹⁶³⁹ können die Plätze, die ausschließlich (späte) Magnentius-Münzen aufweisen,¹⁶⁴⁰ auch mit den Germanen in Verbindung stehen, die nach dem Einfall von 351/52 n. Chr. anscheinend das unmittelbare rechtsrheinische Vorland des *castrum Rauracense* besetzt hielten.¹⁶⁴¹

Außer den bereits erwähnten drei Reitersturzprägungen, von denen das in Sirmium geprägte Aes 2 (Münzfunde Freiburg [224] Münze 01) dem valentinianischen Münzumlauf zu-

1636 Wigg 1991, 149 f., 160 ff., 168 ff. 179. – Das in Sirmium geprägte Reitersturz-Aes 2 Münzfunde Freiburg (224) Münze 01 war mit einer Aesmünze des Valentinian vergesellschaftet und gehörte vermutlich bereits dem Münzumlauf der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. an. – Die prägefrische Aes 3/4-Imitation einer GLORIA EXECITVS (ein Feldzeichen)-Prägung des Constantius II. aus Bad Säckingen (72) Münze 02 kann nicht dem nachmagnentiuszeitlichen Münzumlauf zugerechnet werden. Zur Diskussion um die Datierung der GLORIA EXECITVS-Imitationen siehe Wigg 1991, 126 ff. bes. 130 f. 134 f.; der als Hauptentstehungszeit dieser Imitationen die Jahre vor 348 n. Chr. annimmt.

1637 Peter 2001, 163 f. mit 162 f. Abb. 47; 48; Peter 2003, 20 ff. Die außerhalb des *castrum* gelegenen Bereiche weisen – im Gegensatz zum Inneren – einen geringen Anfall von Münzen der Prägephase 350–353 n. Chr. auf, von 220 Münzen der 5. Phase aus Kaiseraugst stammt nur eine aus dem *extra muros* gelegenen Areal, während die vormagnentiuszeitlichen Münzen dort gut vertreten sind. – Zagermann nimmt an, dass die fünf vom Geißkopf, einem bei Berghaupten am Ausgang des Kinzigtals gelegenen Berg, stammenden, kaum umgelaufenen Magnentius-Münzen, deren jüngste – eine Prägung aus *Lugdunum* – der 5. Phase angehört, Niederschlag einer ersten (spätromischen) Besiedlung der Bergkuppe sind, die er als *refugium* von im rechtsrheinischen Vorfeld des *castrum Argentorate* siedelnden germanischen Foederaten deutet, die sich vor den Ereignissen des Bürgerkriegs auf den Berg zurückzogen. Vgl. Zagermann 2010, 210 f. – Zu den Münzen siehe Hoepfer 2003, 124, der die Münzen als Teil eines jüngeren Altmetalldepots betrachtet. – Unwahrscheinlich ist, dass die Magnentius-Münzen aus dem Rechtsrheinischen Verluste der germanischen Verbände darstellen, die – möglicherweise im Auftrag von Constantius II. – die Angriffe auf das unter der Herrschaft des Magnentius stehende Territorium durch-

fürten. Für sie wäre eine Münzbelieferung aus dem Herrschaftsgebiet des Constantius II. anzunehmen. Vgl. hierzu Kleemann/Plietzsch 2001, 310 f. – Aus dem Arbeitsgebiet liegen lediglich zwei Münzen (Münzfund Freiburg-Kappel [238], Münze 01 und Fundplatz Staufen [590], Münze 02) von Bergkuppenvor, die möglicherweise als Höhengiedlung dienen. Von den beiden Münzen ist die vom Staufener „Schlossberg“ stammende Maiorina wegen ihres Abgegriffenheitsgrades sicher dem Münzumlauf der zweiten Jahrhunderthälfte zuzurechnen.

1638 Zu den Ereignissen nach 351/52 bis 357 n. Chr. an Hoch- und südlichem Oberrhein siehe Peter 2001, 167 ff.

1639 Vgl. Wigg 1991, 169 ff., der zeigt, dass das Vorkommen von Reitersturz-Prägungen des Constantius II. in Nordgallien in Zusammenhang mit den militärischen Unternehmungen zur Rückeroberung Galliens stand. – In die Zeit der Rückeroberungskämpfe ist nach Ausweis des numismatischen Befunds demnach wohl auch die erstmalige Belegung des Kügeleskopf bei Ortenberg zu setzen, der gegenüber dem Geißkopf am nördlichen Ausgang des Kinzigtals liegt. Von dessen Kuppe stammen ein Aes 2 des Magnentius aus der 3. Phase sowie drei prägefrische Reitersturzprägungen des Constantius II., von denen zumindest zwei in einer östlichen bzw. Balkanprägestätte geschlagen wurden. – Die Münzen sind publiziert bei Hoepfer 2003, 138 f. Bestattungsplatz Breisach-Oberriemsingen (135), Siedlung Grenzach-Wyhlen (279), Münzfund Murg-Niederhof-Diegingen (408) und Siedlung Sasbach (495).

1641 Vgl. Amm. 14,10,6. – Als Constantius II. 354 n. Chr. mit seinem Heer den Rhein bei dem *castrum Rauracense* überqueren wollte, war ein Übergang mittels einer Schiffsbrücke unmöglich, weil Alamannen, die das rechte Rheinufer besetzt hielten, das römische Heer mit Pfeilen beschossen.

zurechnen ist, liegen aus dem Arbeitsgebiet keine Münzen aus dem Zeitraum zwischen dem Ende der Usurpation des Magnentius und dem Herrschaftsbeginn Valentinians I. vor. Der Münzbestand des Arbeitsgebiets gleicht in dem Mangel an Münzen dieser Phase den Beständen der benachbarten *castra Brisiacum*¹⁶⁴² und *Rauracense*¹⁶⁴³, die zu den Regionen gehören, die infolge der Germaneneinfälle der 350er-Jahre so weit entvölkert waren, dass der Bedarf an Münzen stark zurückgegangen ist.¹⁶⁴⁴

3.5 Die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr.

Seit valentinianischer Zeit, in der die Grenzzone im Hoch- und Oberrheintal ausgebaut wurde,¹⁶⁴⁵ gelangten wieder Münzen in das Arbeitsgebiet, doch erreichte der Umlauf in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. nicht mehr das Niveau, das er in der ersten Hälfte und vor allem in der Mitte des Jahrhunderts hatte.¹⁶⁴⁶ Im Norden des Arbeitsgebiets, in dem die Münzen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. noch etwas schwächer vertreten sind als im Süden, stammen drei der vier Prägungen¹⁶⁴⁷ dieses Zeitabschnitts von Bergen

bzw. Bergkuppen, im Süden hingegen wurden alle Münzen¹⁶⁴⁸ im Altsiedelland aufgefunden; lediglich je eine Aesmünze des Valens sowie des Gratian (Siedlung Rheinfelden-Beuggen [427] Münzen 06 und 07), die in Beuggen (Stadt Rheinfelden) entdeckt wurden, kommen von einem bergähnlichen Platz. Ihr Fundort ist ein Ausläufer des Dinkelbergs, der steilhangartig zur schmalen Rheinterrasse abfällt.

Die jüngste römische Prägung aus dem Arbeitsgebiet stellt ein zwischen 404 und 406 n. Chr. in Antiochia geprägtes Aes 4 von Theodosius II. (Siedlung Grenzach-Wyhlen [270] Münze 01) dar, das Anfang des 20. Jahrhunderts in Grenzach (Gde. Grenzach-Wyhlen) aufgefunden wurde und dessen Fundort im Areal der römischen *villa* Grenzach-Wyhlen (269) und eines im Bereich der *villa* gelegenen Fundplatzes spätrömischer Keramik sowie eines undatierten Turmfundaments Siedlung Grenzach-Wyhlen (270) liegt. Die Münze, die in der Endphase der Kleingeldversorgung der Nordwestprovinzen geprägt wurde,¹⁶⁴⁹ ist vermutlich noch der spätantiken Geldzirkulation zuzurechnen, auch wenn ihr Befundzusammenhang nicht bekannt ist.¹⁶⁵⁰

1642 Zagermann 2010, 86.

1643 Peter 2001, 167 ff.

1644 Vgl. Wigg 1991, 79 ff.

1645 Zusammenfassend zum valentinianischen Festungsbauprogramm siehe Nuber (E.) 2003, 101 ff.; Nuber (E.) 2005, 21 ff.

1646 Der Münzumlauf des Arbeitsgebiets passt sich hierin dem Umlauf der übrigen rechtsrheinischen und norddanubischen Gebiete der ehemaligen Provinzen *Germania superior* und *Raetia an*, für die Stribny feststellen konnte, dass sie in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. nicht mehr an eine kontinuierliche Geldzufuhr angeschlossen waren. Vgl. Stribny 1989, 437.

1647 Münzen von Berg(kuppen): Münzfunde Emmendingen (207) Münzen 14–15 und Höhsiedlung Gundelfingen-Wildtal (292) Münze 04. – Münze aus dem Tiefland: Münzfunde Freiburg (224) Münze 02.

1648 Siedlung Bad Säcking (66) Münze 02, Fundplatz Bad Säcking–Obersäcking (88) Münze 01, *villa* Grenzach-Wyhlen (264) Münze 03, Münzfund Grenzach-Wyhlen (271) Münze 01, Münzfunde Murg (401) Münze 02, Murg-Niederhof-Diegeringen (410) Münze 04 und Siedlung Rheinfelden-Beuggen (427) Münzen 06–07.

1649 Martin 1979, 432; Peter 2001, 173 f. (mit weiterer Lit.).

1650 Da neben dem undatierten Turmfundament ein Körpergräberfeld mit beigabenlosen Bestattungen festgestellt wurde, das von den Ausgräbern ins Frühmittelalter datiert wurde, und somit wohl auch eine frühmittelalterliche Nutzung des Platzes belegt ist, besteht die theoretische Möglichkeit, dass die Münze erst in nachrömischer Zeit nach Grenzach gelangte. – Zu den Bestattungen bei dem Turmfundament siehe Bad. Fundber. 1, 1925/28, 206; 337.

5 ARCHÄOLOGISCH-HISTORISCHE AUSWERTUNG – DER VERLAUF DER BESIEDLUNG IM RECHTSRHEINISCHEN WESTLICHEN HOCH- UND SÜDLICHEN OBERRHEINGEBIET

1 VON DER SPÄTLATÈNEZEIT BIS ZU DEN AUGUSTEISCHEN EROBERUNGSKRIEGEN IN GERMANIEN

Der Übergang von der Spätlatène- zur römischen Zeit stellt innerhalb der Besiedlungsgeschichte des Arbeitsgebiets einen tiefgreifenden Einschnitt dar. Die archäologischen Funde und Befunde deuten darauf, dass im hier untersuchten Abschnitt des rechtsrheinischen Oberrheintals die aus Großsiedlungen und Einzelgehöften bestehende spätlatènezeitliche Besiedlung¹⁶⁵¹ weitgehend am Ende der Stufe Latène D1¹⁶⁵² abbrach und die Stufe D2/Horizont Basel-Münsterhügel nicht mehr erreichte.¹⁶⁵³

In dieselbe Richtung weisen die wenigen naturwissenschaftlichen Daten, die für das Untersuchungsgebiet vorliegen: Ein ca. 400 m nördlich einer bei Schallstadt-Mengen auf dem Gewann „Abtsbreite“ gelegenen spätlatènezeitlichen Sied-

lung¹⁶⁵⁴ entdeckter römerzeitlicher Holzbohlendamm¹⁶⁵⁵ liefert einen – punktuellen – Hinweis dafür, dass im rechtsrheinischen Oberrheingebiet nach dem Ende der Stufe Latène D1 das landwirtschaftliche Aktivitäten anzeigende Offenland wieder von Waldgebieten abgelöst wurde, die Landschaft also weitgehend siedlungsleer war: Die in dem Damm sekundär verbauten Hölzer wurden in einem Primärwald bei zwei Fällaktivitäten – im Jahr 70 n. Chr. und 86 ± 10 n. Chr. – geschlagen.¹⁶⁵⁶ Das Wachstum des Walds setzte nach Ausweis der ältesten Jahrringe, die hohe positive Lichtwuchsreaktionen aufweisen, um 85 v. Chr. ein, also am Ende der Stufe Latène D1.¹⁶⁵⁷ Ein vergleichbares Bild zeigen Hölzer, die in dem nördlich des Untersuchungsgebiets gelegenen Offenburg geborgen wurden. Die dort in römischer Zeit verbauten Hölzer wurden aus einem dichten Wald

1651 Zusammenfassend zur spätlatènezeitlichen Besiedlung des Untersuchungsgebiets siehe die verschiedenen Beiträge in Kelten 2005; Blöck et al. 2012, 381 ff. 1652. Zur relativ- und absolutchronologischen Einteilung des spätlatènezeitlichen Fundmaterials im südlichen Oberrhein- und westlichen Hochrheintal, die wesentlich auf dem Fundmaterial der spätlatènezeitlichen Siedlungen Basel-Gasfabrik und Basel-Münsterhügel beruht, siehe die sich teilweise untereinander widersprechenden Zusammenfassungen bei Deschler-Erb 2008, 225 ff.; Furger-Gunti 1979, 120 ff.; Furger-Gunti/Berger 1980; Hecht et al. 1999, 163 ff.; Jud 2003, 179 ff.; Nick 2006, 239 f.; Rieckhoff 1995, 169 ff.; Weber-Jenisch 1995, 16 ff. – Die vorliegende Arbeit folgt der relativ- und absolutchronologischen Periodisierung der Spätlatènezeit, die Deschler-Erb 2008, 24, für Basel annimmt. – Zu den unterschiedlichen Bezeichnungen und relativ- und absolutchronologischen Ansätzen, die in der Forschung zur Periodisierung der Spätlatènezeit verwendet werden: ebd. 24 bes. Anm. 133; 134.

1653 Vgl. Deschler-Erb 2008, 246; Nick 2006, 240 ff. 246; Weber-Jenisch 1995, 86; Wendling 2005a, 22 f. – In weiten Teilen Süddeutschlands zeichnet sich in der Zeit zwischen dem Ende der Stufe Latène D1 und der früheren Phase der Stufe Latène D2 im archäologischen Fundbild ein Ab-

brechen der spätlatènezeitlichen Siedlungen ab, was sich vor allem im Ausbleiben chronologisch jüngerer Fibeltypen, Münzen und Südimporte äußert. Die Deutung dieses Phänomens, das mit der bei Ptol. geogr. 2,11,16 erwähnten Helvetierinöde in Zusammenhang gebracht wird, wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Zur Problematik ausführlich: Nick 2006, 239 ff. (mit weiterführender Literatur).

1654 Zu der bei Schallstadt-Mengen auf dem Gewann „Abtsbreite“ gelegenen spätlatènezeitlichen Siedlung, die aufgrund eines im Bereich der Siedlung nachgewiesenen Grabens als eingefriedetes Gehöft („Viereckschanze“) interpretiert wird: Bräuning et al. 2004, 113 ff.; Dornheim 2005, 90 ff. – Eine abweichende Deutung des Grabens nimmt Strassburger 2005/06, 116 ff., vor, der den Graben als Bestandteil einer frühneuzeitlichen Befestigungsanlage sieht.

1655 Siedlung Schallstadt-Mengen (532).
1656 W. Tegel, Dendrochronologische Untersuchung. Bericht 2 (Hemmenhofen 2006) 3. In: Akten Großkomplexe im Landesamt in Freiburg Schallstadt-Mengen „Erlenmatten“ und Blöck et al. 2014, 300.

1657 Zum Wachstumsbeginn der in der Siedlung Schallstadt-Mengen (532) geborgenen Eichenhölzer siehe auch Billamboz 2009, 660 Abb. 2.

geschlagen, dessen Wachstum um 80 v. Chr. einsetzte.¹⁶⁵⁸

Pollenprofile, die aufgrund methodischer Probleme – insbesondere hinsichtlich der Schwierigkeit, die Profile in ein feines chronologisches Raster zu untergliedern – ohnehin nur bedingt zur Klärung der Frage, ob zwischen der Spätlatène- und der römischen Zeit ein Besiedlungshiatu lag, herangezogen werden können,¹⁶⁵⁹ liegen für den betreffenden Zeitraum aus dem rechten Hoch- und Oberrheingebiet nicht vor.¹⁶⁶⁰ Aus anderen Regionen Baden-Württembergs stammende Profile deuten darauf, dass diese Regionen nach dem Ende der Stufe Latène D1 zumindest weitgehend siedlungsleer waren.¹⁶⁶¹

Lediglich im Bereich des Kaiserstuhls lässt sich noch eine Besiedlung nachweisen. Diese beschränkte sich auf unmittelbar am Rhein gelegene, natürlich geschützte Positionen: Der in die Rheinaue ragende Limberg bei Sasbach war von der Stufe Latène D1 bis in die frühe Phase der Stufe Latène D2/Horizont Basel-Münsterhügel besiedelt.¹⁶⁶² Im Lauf der spätlatènezeitlichen Besiedlung wurde das Plateau des Limbergs durch eine Holz-Erde-Mauer mit vorgelegtem Graben befestigt.¹⁶⁶³ Die Struktur der spätlatènezeitlichen Siedlung ist bis auf einige Gruben und Gebäudereste weitgehend unbekannt,¹⁶⁶⁴ da der Schwerpunkt der zwischen 1971 und 1983 durchgeführten archäologischen Ausgrabungen aufgrund der ungünstigen Gra-

bungssituation – die Ausgrabungen wurden begleitend zu Rebflurbereinigungen durchgeführt, die mit einer maschinellen Rodung sowie mit massiven Erdab- und -aufträgen verbunden waren – auf eine Untersuchung der Befestigungsanlagen gelegt werden musste.¹⁶⁶⁵

Die Besiedlung des in der Rheinaue gelegenen Breisacher Münsterbergs setzte erst im dritten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts v. Chr. während der Stufe Latène D2/Horizont Basel-Münsterhügel ein und dauerte anscheinend bis in die Zeit um 40/30 v. Chr. an.¹⁶⁶⁶ Vom Münsterberg liegen – abgesehen von Abfall- und Vorratsgruben sowie einer Schotterung – wenige Baubefunde vor, die Aufschluss über die Struktur der spätlatènezeitlichen Besiedlung des Bergs geben,¹⁶⁶⁷ ein als Hinweis auf Münzproduktion interpretierter Buntmetallgusskopf,¹⁶⁶⁸ das Fehlbrand eines *dolium*¹⁶⁶⁹, Eisen- und Buntmetallschlacken¹⁶⁷⁰ sowie ein mutmaßliches Halbfabrikat einer Kragenfibel¹⁶⁷¹ verweisen auf handwerkliche Tätigkeiten, die in der Siedlung ausgeführt wurden.

Die zwei weiteren, im südlichen rechten Oberrheintal gelegenen Plätze, die aus der Stufe Latène D2/Horizont Basel-Münsterhügel datierendes Fundmaterial aufweisen bzw. aufweisen sollen, entziehen sich aufgrund ihrer schlechten Quellenlage einer siedlungstypologischen Einordnung. Auf dem am Rhein bei Vogtsburg-Burkheim gelegenen Burgberg wurde ohne Befundzusammenhang ein sog. schweizerischer

1658 Vgl. Tegel/Yupanqui-Werner 1999, 59 Abb. 1; ebd. 60.

1659 Vgl. Smettan 1999, 780 ff.

1660 Vgl. Faustmann 2007, 65 f. Die von Faustmann erwähnten palynologischen Untersuchungen eines Moors bei der Siedlung Schallstadt-Mengen (532), die nach Ausweis von ¹⁴C-Daten teilweise auch in römischer Zeit entstandene Pollensedimente umfassen, liegen bislang noch nicht vor. Zu den ¹⁴C-Daten aus dem Bereich des Moors: Dehn et al. 2003, 151 Abb. 122. – Eine Aufstellung von palynologischen Untersuchungen, die im Bereich des Arbeitsgebiets und im angrenzenden Schwarzwald vorgenommen wurden, findet sich bei Friedmann 2000, 19 Abb. 1,1; 30 ff.

1661 Smettan 1999, 779 ff. bes. 807.

1662 Zur zeitlichen Einordnung der spätlatènezeitlichen Besiedlung des Limbergs siehe Weber-Jenisch 1995, 68 f.; Wendling 2005c, 97 ff. – Nach Ansicht Gabriele Weber-Jenischs umfasste die Besiedlung des Limbergs die gesamte Stufe Latène D2/Horizont-Münsterhügel. Vorsichtiger äußert sich Holger Wendling, der feststellt, dass vom Limberg zwar der Stufe Latène D2 angehörendes Material vorliegt, eine genaue zeitliche Eingrenzung der Besiedlungsdauer jedoch nicht möglich sei. – Dass vom Limberg bis auf einige Dolien und Amphoren Dressel 1b keine Funde vorliegen, die für die jüngere Phase des Horizonts Basel-Münsterhügel charakteristisch sind, deutet nach Ansicht des Verf. darauf, dass die Besiedlung des Limbergs spätestens zu Beginn

der um 60/50 v. Chr. einsetzenden jüngeren Phase des Horizonts Basel-Münsterhügel endete. Zu Fundbestand und Datierung der jüngeren Phase des Horizonts Basel-Münsterhügel siehe Deschler-Erb 2008, 226 f.

1663 Zur spätlatènezeitlichen Befestigung des Limbergs siehe Weber-Jenisch 1995, 34 ff.

1664 Zu den Befunden aus dem Innenraum der spätlatènezeitlichen Befestigungsanlage siehe Weber-Jenisch 1995, 34 ff.

1665 Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 105; Weber-Jenisch 1995, 27 f.

1666 Zur Datierung der spätlatènezeitlichen Besiedlung auf dem Breisacher Münsterberg siehe Wendling 2005b, 81 f.; 2006, 29 f.; 2007, 124 ff. bes. 129.

1667 Zu den spätlatènezeitlichen Befunden des Breisacher Münsterbergs: Bender et al. 1993, 326 ff.; Wendling 2005b, 81; 2006, 23 f.; 2007, 120 ff. bes. 121 Abb. 1.

1668 Wendling 2006, 28 mit 30 Abb. 8; 2007, 127 f. mit 126 Abb. 7,5. – Vergleichbare Buntmetallgussköpfe sind auch aus römischem Kontext bekannt. Dort werden sie als Produktionsreste von im Sandgussverfahren bzw. in verlorener Form hergestellter Buntmetallobjekte interpretiert. Vgl. Martin 1978, 113 ff. bes. 116 Abb. 12.

1669 Wendling 2005d, 377 ff. bes. 386; 2006, 26 f.; 2007, 124 ff.

1670 Wendling 2005b, 82; 2006, 29.

1671 Wendling 2006, 29; 2007, 126 f.

Büschelquinar Typ G¹⁶⁷² aufgelesen, der aus der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert.¹⁶⁷³ Aus dem unteren Abschnitt der Verfüllung eines am Fuß des Limbergs auf dem Sasbacher Gewann „Schaf läger“ gelegenen spätlatènezeitlichen Brunnens wurden neben den Fragmenten weiterer spätlatènezeitlicher Keramikgefäße mehrere Wandfragmente eines als *dolium* angesprochenen Keramikgefäßes geborgen,¹⁶⁷⁴ für das Wendling eine Datierung aus der Stufe Latène D2/Horizont Basel-Münsterhügel in Anspruch nimmt.¹⁶⁷⁵

Funde von aus dem Süden importierter Auftrags-, Container- und Kochkeramik, der als Hinweis auf Münzherstellung interpretierte Gusskopf sowie die Reste verschiedener weiterer handwerklicher Tätigkeiten deuten darauf, dass die auf dem Münsterberg errichtete Siedlung, wie die unmittelbar südlich des Arbeitsgebiets gelegene Siedlung auf dem Basler Münsterhügel,¹⁶⁷⁶ als regionales politisches, militärisches¹⁶⁷⁷ und wirtschaftliches Zentrum diente.¹⁶⁷⁸ Eine ähnliche Funktion, allerdings mit einer Betonung der militärischen Komponente, wird der befestigten Siedlung auf dem Limberg bei Sasbach zugeschrieben.¹⁶⁷⁹

Aus dem rechtsrheinischen Hochrheingebiet fallen die Hinweise auf eine Besiedlung während der Stufe Latène D2/Horizont Basel-Münsterhügel noch spärlicher aus als im Oberrheintal: Im Areal der *villa* Grenzach-Wyhlen (269) wurde ein in vorrömischer Zeit entstandenes Kolluvium beobachtet, in dessen oberstem Horizont einige spätlatènezeitliche Funde¹⁶⁸⁰ – darunter eine erst in der frühen Phase des Horizonts Basel-Münsterhügel auftretender und

bis über die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. verbreiteter Typ eines Sequanerpotins/(potin à la) grosse tête (Typ B 3 nach Nick 2000/Typ 2.C nach Burkhardt et al. 1994, 165) und die Fragmente einer campanischen Weinamphore¹⁶⁸¹ – lagen. Der im mittleren Wiesental seit der Stufe Latène D1/Horizont Basel-Gasfabrik betriebene Abbau von Rotliegend-Brekzie,¹⁶⁸² die zur Herstellung von Mühlsteinen und Mörsern verwendet wurde, umfasste nach Ausweis von in Verbrauchsorten entdeckten Produkten aus Rotliegend-Brekzie sicher die Stufe Latène D2/Horizont Basel-Münsterhügel und erstreckte sich möglicherweise sogar bis in die frühe Kaiserzeit.¹⁶⁸³ Diese wenigen Besiedlungsnachweise deuten an, dass die spätlatènezeitliche Besiedlung der Stufe Latène D2/Horizont Basel-Münsterhügel im rechtsrheinischen Hochrheingebiet andere Strukturen aufwies als die des rechten Oberrheintals. Es existierten im unmittelbaren rechtsrheinischen Ausstrahlungsgebiet des Basler Münsterhügels noch Siedlungen, die nicht unmittelbar am Rhein in geschützter Position errichtet waren: Der Abbau der Rotliegend-Brekzie setzt eine zugehörige Handwerkersiedlung voraus.¹⁶⁸⁴ Der Charakter der Grenzacher Siedlung, die, wie der Fund des Sequanerpotins und der Fragmente der campanischen Weinamphore zeigen, Kontakt zu den linksrheinischen Wirtschaftskreisläufen besaß,¹⁶⁸⁵ lässt sich bisher nicht bestimmen, doch entspricht ihre Lage am Fuß des Dinkelbergs nicht der Topographie der zeitgleichen befestigten Siedlungen im südlichen Oberrheingebiet.

Als durch die römische Eroberung Galliens unter Caesar das südliche Oberrheingebiet im

1672 Zu dem Burkheimer Büschelquinar siehe Nick 2006a, 94; Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 740,1 mit 684 Abb. 105,2.

1673 Zur Datierung der sog. Büschelquinare siehe Nick 2006, 53.

1674 Zum dem auf dem Sasbacher Gewann „Hirschländer“ aufgedeckten Brunnen und seinem Fundmaterial siehe Weber-Jenisch 1995, 132 ff. bes. 134 Nr. 17 (Wandfragmente des mutmaßlichen *dolium*).

1675 Wendling 2005c, 99. – Vorsichtiger zur zeitlichen Einordnung der als *dolium* angesprochenen Wandfragmente: Weber-Jenisch 1995, 134.

1676 Ausführlich zur Interpretation der spätlatènezeitlichen Siedlung auf dem Basler Münsterhügel zuletzt Deschler-Erb 2008, 230 ff. (mit weiterführender Literatur).

1677 Nach Ansicht von Bender et al. 1993, 198; Wendling 2006, 30 f., war die auf dem Münsterberg gelegene Siedlung zusätzlich zu ihrer natürlich geschützten Position noch befestigt. Ein sicherer archäologischer Nachweis einer Befestigung steht noch aus.

1678 Vgl. Wendling 2006, 27 ff. bes. 31; 2006a, 628 f.; 2007, 129 f. – Vergleichbare Interpretationen der Breisacher Siedlung nehmen auch Bender et al. 1993, 195 ff. bes. 198; Deschler-Erb 2008, 246 ff.; Hecht 1998a, 65, vor.

1679 Weber-Jenisch 1995, 86; Wendling 2005c, 97; 2007, 131.

1680 Zu den spätlatènezeitlichen Funden aus dem Areal der *villa* Grenzach-Wyhlen (269): Blöck 2008, 128 ff. bes. 128 Abb. 8; 2008a, 156 bes. Abb. 136.

1681 Zur Datierung des Sequanerpotintyps B 3 nach Nick 2000/Typ 2.C nach Burkhardt et al. 1994, 165. Siehe Deschler-Erb 2008, 64; 66; 201; 203 f. 225 f.; Nick 2000, 45.

1682 Steinbrüche Schopfheim-Sattelhof (573), Schopfheim-Sattelhof (574) und Schopfheim-Schweigsmatt (575).

1683 Zur Datierung des im mittleren Wiesental betriebenen Abbaus von Rotliegend-Brekzie anhand von in Verbrauchsorten vorkommenden Produkten siehe Anderson et al. 2003, 64; Deschler-Erb 2008, 190 ff.; Hecht et al. 1991, 106 mit 111 Anm. 28.

1684 Vgl. Nick 2006, 143 f.

1685 Zum Verteilungsbild der Sequanerpotins Typ B 3 nach Nick 2000 und dessen Interpretation siehe ebd. 60 mit Karte 12. – Zu den Wirtschaftskreisläufen der Stufe Latène D2/Basel-Münsterhügel am südlichen Oberrhein siehe Nick 2006, 144 ff.

Jahr 58 v. Chr. unter direkte römische Herrschaft gelangte, wurde die ansässige Bevölkerung in die militärische Absicherung der am Rhein eingerichteten Grenzzone des Römischen Reichs eingebunden.¹⁶⁸⁶ Innerhalb der Grenzzone übernahm sowohl die auf dem Basler Münsterhügel gelegene Siedlung als auch die Siedlung auf dem Breisacher Münsterberg militärische Aufgaben, die von einheimischen Kriegerern unter Führung ihrer Eliten im Auftrag Roms ausgeführt wurden.¹⁶⁸⁷ Wenige vom Basler Münsterhügel stammende römische militärische Ausrüstungsgegenstände bzw. Waffenbestandteile, die möglicherweise noch aus spätrepublikanischer Zeit datieren, werden von Eckhard Deschler-Erb als Hinweis gewertet, dass auf dem Münsterhügel zusätzlich noch römische Soldaten stationiert waren.¹⁶⁸⁸ Dass auch noch der Limberg bei Sasbach in die spätrepublikanische Grenzzone am Rhein einbezogen war, wie dies teilweise in der Forschungsliteratur angenommen wird,¹⁶⁸⁹ erscheint fraglich, da vom Limberg kein Fundmaterial bekannt ist, dass sicher der späten Phase der Stufe Latène D2/Horizont Basel-Münsterhügel zugewiesen werden kann.

In frühaugusteischer Zeit zeichnet sich ein Wandel innerhalb der am Oberrhein gelegenen Grenzzone ab:¹⁶⁹⁰ Die Struktur der Siedlung auf dem Basler Münsterhügel wurde grundlegend verändert, indem sie zu einer offenen Siedlung mit einer streifenhausartigen Bebauung umgestaltet wurde, in der sich neben einer zivilen Bevölkerung nach Ausweis von aus der Siedlungsperiode stammenden militärischen Ausrüstungsgegenständen und Waffen sowohl Le-

gionstruppen als auch noch von einheimischen Führern kommandierte Auxiliarsoldaten aufhielten.¹⁶⁹¹ Auf dem Breisacher Münsterberg wurde die Besiedlung in dieser Zeit aufgelassen. Das jüngste Fundstück der spätlatènezeitlichen Siedlung stellt eine geprägte Potinmünze Typ Turonos Cantorix dar,¹⁶⁹² dessen Verbreitungsschwerpunkt in frühaugusteischer Zeit lag,¹⁶⁹³ jüngerer augusteisches Fundmaterial liegt von dem Berg nicht vor.¹⁶⁹⁴

Vermutlich in Zusammenhang mit den augusteischen Eroberungen ab 15 v. Chr. – dem im Jahr 15 v. Chr. ausgetragenen Alpenkrieg¹⁶⁹⁵ oder der auf die Eroberung Germaniens abzielenden, zwischen 12/11 und 9 v. Chr. durchgeführten Drusus-Offensive¹⁶⁹⁶ – wurde im Bereich der aufgelassenen spätlatènezeitlichen Befestigung auf dem Limberg bei Sasbach¹⁶⁹⁷ ein Lager errichtet,¹⁶⁹⁸ das den aus dieser Zeitstufe der frühkaiserzeitlichen Militäraktivitäten in Gallien aus dem Hochrheingebiet bekannten Militäranlagen¹⁶⁹⁹ – den *castra* Dangstetten sowie den bislang noch nicht endgültig charakterisierten Militärplätzen Basel-Münsterhügel, *Vindonissa* und Zurzach¹⁷⁰⁰ – zugeordnet und als am Rhein gelegenes Versorgungslager interpretiert wird.¹⁷⁰¹ Eine abschließende zeitliche Einordnung der Anlage auf dem Limberg kann jedoch aufgrund der Fundarmut innerhalb des Lagers – bei den Grabungen wurden im Lagerinneren nur zwei Münzen entdeckt – ebenso wenig vorgenommen werden wie eine funktionale Ansprache, da außer der Holz-Erde-Umwehrung und einem vorgelagerten Graben keine weiteren Baubefunde bekannt sind.¹⁷⁰² Die

1686 Nuber 1997a, 13.

1687 Deschler-Erb 2008, 250f. 254f.; Wendling 2007, 131. – Vorsichtiger zu den Aufgaben der am Rhein gelegenen spätlatènezeitlichen Befestigungsanlagen im Rahmen der spätrepublikanischen Grenzzone am Rhein: Nuber 1997, 13.

1688 Deschler-Erb 2008, 250f. 254f.

1689 Deschler-Erb 2008, 255; Hecht 1998, 65; Wendling 2007, 131.

1690 Zusammenfassend zur militärischen Okkupation Galliens und ihren archäologischen Nachweisen in der Zeit zwischen der caesarischen Eroberung und den augusteischen Eroberungen: Reddé 2006, 24ff.

1691 Deschler-Erb 2008, 236ff. 255ff.

1692 Vgl. Wendling 2007, 129. – Zu der Turonox Cantorix-Prägung vom Breisacher Münsterberg siehe auch Deschler-Erb 2008, 60.

1693 Zusammenfassend zu Datierung und Verbreitung der Turonos Cantorix-Potins: Deschler-Erb 2008, 60f.

1694 Zagermann 2010, 195.

1695 Allgemein zum Alpenkrieg: Nuber 2009, 106ff.; 2010a, 59ff.; Ehlig 2010, 21ff.; Strobel 2008, 967ff. bes. 978ff. Zanier 1999, 99ff.; 2006, 234ff.; 2009, 89ff.; 2010, 73ff.

1696 Zur Drusus-Offensive: Asskamp 2009, 172ff.; von Schnurbein 2006, 29ff. mit 28 Abb. 3; Wiegels 2009, 18ff.

1697 Nach Wendling 2005c, 98f., war die befestigte spätlatènezeitliche Siedlung auf dem Limberg bereits verlassen, als das römische Lager errichtet wurde.

1698 Militärplatz Sasbach (496).

1699 Allgemein zu den augusteischen Militäraktivitäten im Hoch- und Oberrheingebiet: Fellmann 2002, 7ff.; Fingerlin 2003, 22ff.; Nuber 1997, 13.

1700 Zu Dangstetten zuletzt: G. Fingerlin in Roth-Rubi 2006, 12f.; Fingerlin 2006a, 257ff.; Ehlig 2010, 13ff. bes. 23ff.; Nuber 2010a, 64ff. – Ausführlich zu dem mittelaugusteischen Militärplatz auf dem Basler Münsterhügel: Deschler-Erb 2008, 255ff. – Zu dem augusteischen Militärplatz von *Vindonissa*: Benguerel et al. 2010, 177ff.; Hagedorn et al. 2003, 463ff.; Trumm 2010, 40ff. – Zu dem augusteischen Militärplatz Zurzach zuletzt: Deschler-Erb 2008, 261 Anm. 1869; Zanier 2010, 85.

1701 Zuletzt: Fingerlin 2005 I, 306; Nuber 2009, 108; 2010a, 63.

1702 Das auf dem Limberg errichtete Lager wird – aufgrund seiner Fundarmut und des Fehlens von Befunden aus seinem Innenbereich – als nur kurzfristig belegte Anlage gedeutet. Allerdings weisen ein Turm und die Holz-Erde-Mauer Reparaturarbeiten auf. Siehe Fingerlin 1981c, 99.

verkehrstopographische Situation des Limbergs lässt es als wenig wahrscheinlich erachten, dass die am Oberrhein gelegene Anlage als Versorgungslager für die im Hochrheingebiet durchgeführten Operationen des Alpenkriegs angelegt wurde. Eine bergfahrende Transportschiffahrt war auf dem Oberrhein zwischen Straßburg und Basel vor der im 19. Jahrhundert durchgeführten Korrektur nicht bzw. nur in sehr eingeschränktem Maße möglich.¹⁷⁰³ Wahrscheinlicher ist daher, dass das Lager auf dem Limberg in Zusammenhang mit den nachfolgenden Unternehmungen der Drusus-Offensive eingerichtet wurde. Deren linksrheinische Ausgangsbasen lagen rheinabwärts des Limbergs und konnten daher auf der Flussschiffahrtsstraße vergleichsweise einfach vom südlichen Oberrhein erreicht werden.

Aus dem untersuchten Abschnitt des Hochrheintals zwischen der Alb im Osten und Basel im Westen, das sich unmittelbar im Bereich der während des Alpenkriegs durchgeführten militärischen Aktionen befand, liegen keine Hinweise auf militärische oder zivile Besiedlungsaktivitäten vor. Lediglich der im Wiesental betriebene Abbau der Rotliegend-Brekzie erstreckte sich möglicherweise noch bis in mitteleuropäische Zeit.¹⁷⁰⁴

Archäologische Hinweise, dass unmittelbar nach Auffassung des augusteischen Militärlagers auf dem Limberg im Untersuchungsgebiet militärische oder zivile Aktivitäten stattfanden, liegen bislang nicht vor.

2 VOM BEGINN DER ZIVILEN BESIEDLUNG IN TIBERISCHER ZEIT BIS ZUR FLAVISCHEN OKKUPATION DES RECHTEN OBERRHEINGEBIETS

2.1 Das Hochrheingebiet und der südlich der aus dem Münstertal entwässernden Flüsse gelegene Abschnitt des Oberrheingebiets

In tiberisch-frühclaudischer Zeit setzte im Arbeitsgebiet eine dauerhafte römerzeitliche Besiedlung ein, die sich in dieser frühen Zeit auf das Hochrheintal und den südlichsten Abschnitt des Oberrheintals – das Gebiet zwischen Rheinknie und den aus dem Münstertal entwässernden Flüssen – beschränkte und eine zivile Prägung aufwies (Karte 4–5).¹⁷⁰⁵ Die frühesten bekannten Siedlungsplätze – die Axialhofvilla Heitersheim (299), die *villae* Rheinfelden-Herten (441) und Laufenburg-Rhina (354) sowie die siedlungstypologisch bislang noch nicht abschließend eingeordnete Siedlung Auggen (11) – stellen ländliche Einzelsiedlungen dar. Hinweise, dass auch *vici* in dieser frühen Zeit gegründet wurden, liegen nicht vor.¹⁷⁰⁶

Der Beginn der ländlichen Besiedlung innerhalb des untersuchten Gebiets fällt in eine Zeit, in der das rechte Hoch- und Oberrheingebiet nach der von Tiberius vorgenommenen Neuordnung der militärischen Verhältnisse in Germanien einen Teil der nach Abberufung des Germanicus am Rhein eingerichteten Militärzone bildete¹⁷⁰⁷ und in den linksrheinisch an das Untersuchungsgebiets angrenzenden Gebieten – der Nordschweiz und dem südlichen Elsass –

1703 Siehe Kapitel 3.14.12.

1704 Siehe Kapitel 3.12.

1705 Der Siedlungsplatz „Herten“ (Stadt Rheinfelden-Herten [442]) „Weberalten“/Wyhlen, Gde. Grenzach-Wyhlen“ wurde in der Forschung aufgrund des Vorkommens von vor- und frühflavischem Fundmaterial als Militärlager interpretiert. Nach Asskamp 1989, 149 ff. 170, der die vor- und frühflavischen Funde und Befunde des Platzes zusammenstellt, liegen keine Hinweise vor, dass es sich bei der Siedlungsstelle um ein Militärlager handelte. Verf. nimmt an, dass die Siedlung einen *vicus* darstellte, der als Brückenkopfsiedlung für das auf der gegenüberliegenden Rheinseite gelegene *caput coloniae Augustae Rauricae* diente. Siehe Kapitel 3.10.9.

1706 Von den unmittelbar an bzw. auf einer Insel im Hochrhein gelegenen (mutmaßlichen) *vici* Grenzach-Wyhlen/Rheinfelden-Herten bzw. Bad Säckingen ist nur wenig Fundmaterial bekannt, sodass für diese beiden Siedlungen ein tiberischer Siedlungsbeginn nicht ausgeschlossen werden kann. Der *vicus* Grenzach-Wyhlen/Rheinfelden-Herten scheint zumindest in claudischer Zeit angelegt worden zu sein. Zu dem *vicus* Grenzach-Wyhlen/Rheinfelden-Herten siehe Kapitel 3.10.9, zu dem (mutmaßlichen) *vicus* Bad Säckingen Kapitel 3.10.8.

1707 In tiberischer Zeit wurde nordwestlich des Untersuchungsgebiets in Straßburg die *legio II Augusta*, südöstlich in *Vindonissa* die *legio XIII gemina* stationiert, die die bedeutendsten Truppen des obergermanischen Heeresbezirks darstellten. Allgemein zum im Hoch- und Oberrheingebiet gelegenen Abschnitt der in tiberischer Zeit am Rhein eingerichteten Grenzzone: Fellmann 2003, 38 ff.; Nuber 1997, 13; Reddé 2009a, 409 ff.; von Schnurbein 2006, 31 f. – Unmittelbar angrenzend an das Untersuchungsgebiet wurden in tiberischer Zeit in Odenburg bei Biesheim und – möglicherweise – beim *caput coloniae Augustae Rauricae* in der Augster Unterstadt Auxiliarlager eingerichtet. Zu dem Odenburger Auxiliarlager siehe Reddé 2009a, 403 ff. bes. 403 f. 411. – Zu dem in der Kaiseraugster Unterstadt vermuteten Auxiliarlager(n): Deschler-Erb et al. 1991; Deschler-Erb 1999, 100 ff.; Fischer 2008, 251 ff. Siehe hierzu die bei Fellmann 2003, 38, wiedergegebenen kritischen Anmerkungen Nubers zu der Annahme, dass auf dem Gebiet des *caput coloniae* ein oder gar mehrere Militärlager gleichzeitig mit dem *caput* existierten.

die Erschließung bzw. der Ausbau des ländlichen Raums durch *villae* bzw. Einzelsiedlungen einsetzte.¹⁷⁰⁸ Anders als im untersuchten Gebiet existierten im benachbarten Linksrheinischen bereits seit spätrepublikanischer bzw. augusteischer Zeit vor der Gründung der frühesten *villae* bzw. ländlichen Einzelsiedlungen stadt- und dorfartige Siedlungen wie beispielsweise die Siedlung Basel¹⁷⁰⁹ bzw. das *caput coloniae Augustae Rauricae*¹⁷¹⁰ und die Siedlung Oedenburg bei Biesheim.¹⁷¹¹ Das Fehlen von stadt- und dorfartigen Siedlungen im rechtsrheinischen Gebiet während der frühen Phase der römischen Besiedlung des Arbeitsgebiets lässt darauf schließen, dass die Gründung der ersten *villae* in Zusammenhang mit einem Landesausbau

des linksrheinischen Gebiets stand, die rechtsrheinischen *villae* somit auf linksrheinische Markt- und Verwaltungsorte ausgerichtet waren. Da sich die früheste dauerhafte zivile Besiedlung des rechten Hoch- und Oberrheingebiets auf eine Zone beschränkte, deren nördlichster Punkt von der Axialhofvilla Heitersheim (299) eingenommen wird, die nur wenig südlich der aus dem Münstertal entwässernden Flüsse lag, ist anzunehmen, dass das *caput coloniae Augustae Rauricae* und – möglicherweise in geringerem Maße – die gleichfalls unmittelbar am linken Rheinufer gelegenen *vici* Basel¹⁷¹² und *Cambes* (Kembs)¹⁷¹³ die linksrheinischen Ausstrahlungs- bzw. Bezugsorte für die frühen rechtsrheinischen Siedlungen darstellten.¹⁷¹⁴

1708 Zum Beginn der ländlichen Besiedlung im helvetisch-raurakischen Raum siehe Ebnöther/Monnier 2002, 140; Roth-Rubi 1994, 313 ff. – Nach Ebnöther/Monnier 2002, 140, setzte die Villenbesiedlung in der Nordschweiz um 20/25 n. Chr. ein. Teilweise bestanden im linksrheinischen Gebiet spätlatènezeitliche ländliche Einzelsiedlungen bis in die frühe Kaiserzeit, wie eine in Reinach bei Basel entdeckte spätlatènezeitliche Einzelsiedlung zeigt, die erst in augusteischer Zeit durch einen Brand zerstört wurde. In unmittelbarer Nachbarschaft der Siedlung wurde eine römische *villa* angelegt, doch konnte zwischen latènezeitlicher Siedlung und römischer *villa* keine Siedlungskontinuität nachgewiesen werden. Vgl. Tauber 2006, 11 ff. – Zum Beginn der ländlichen Besiedlung im südlichen Elsass siehe Roth-Zehner 2002a, 44.

1709 Zur spätrepublikanischen und augusteischen Siedlung auf dem Basler Münsterhügel siehe Deschler-Erb 2008, 255 ff.

1710 Auf seinem in Gaëta errichteten Grabmonument wird L. Munatius Plancus als Gründer einer *colonia Raurica* bezeichnet, die aufgrund des Verlaufs seiner Vita vermutlich im Jahr 44 v. Chr. deduziert wurde. Allerdings ist vom Areal des auf dem Gebiet des heutigen Augst und Kaiseraugst gelegenen *caput coloniae Augustae Rauricae* kein aus voraugusteischer Zeit datierendes Fundmaterial bekannt. Dieser Befund wird in Verbindung mit dem Koloniebeinamen *Augusta* und den Fragmenten einer ehemals an einem Statuensockel angebrachten bronzenen Ehreninschrift (Berger 2000, T1), die aus in einem in Insula 20 des *caput* entdeckten Altmetalldepot stammt und von der *colonia* einem L(ucio) Octa[ivio L(ucio) f(ilio)] nuncu[patori] gewidmet war, in der Forschung dahingehend gewertet, dass die sich nach ihrer ursprünglichen Gründung nicht erfolgreich entwickelnde *colonia* unter Augustus neu gegründet und benannt wurde. Der in der Inschrift als *nuncupator* bezeichnete L. Octavius wird als Mitglied der Familie des Augustus angesehen und soll die Neugründung feierlich ausgesprochen haben. Ebenfalls aus dem Altmetalldepot stammende Fragmente einer weiteren von der *colonia* gestifteten, ehemals an einer Statuenbasis angebrachten bronzenen Ehrenschrift (Berger 2000, T2) werden als Reste einer Statue gedeutet, die für Augustus in seiner Funktion als (Neu-)Gründer der *colonia* errichtet wurde. Vgl. Berger 1998, 11 ff.; 2000, 13 ff. T1; T2. – Da vom *caput coloniae*

Augustae Rauricae kein aus voraugusteischer Zeit datierendes Fundmaterial stammt, wird von Teilen der Forschung angenommen, dass die Kolonie von L. Munatius Plancus nicht am Platz des späteren *caput coloniae Augustae Rauricae* auf dem Gebiet des heutigen Augst und Kaiseraugst, sondern an einem anderen Ort lag. Als Plätze, an denen die munatische Kolonie deduziert worden sein soll, werden die spätrepublikanische/spätlatènezeitliche Siedlung auf dem Basler Münsterhügel bzw. eine am Platz des späteren *Epomanduodurum* gelegene Siedlung bei den heutigen Orten Mandeuere und Mathey angeführt. Das *caput coloniae* sei dann unter Augustus auf dem Gebiet des heutigen Augst und Kaiseraugst neu gegründet worden. Zur Lokalisierung des munatischen *caput coloniae Rauricae* in Basel zuletzt: Deschler-Erb 2008, 251 ff. Eine Lokalisierung des munatischen *caput coloniae Rauricae* bei Mandeuere und Mathey nimmt Tomašević Buck 2003, 50 ff., an. – Vgl. hierzu Argumentation Fellmanns gegen die Annahme, dass unter Augustus das *caput colonia* von Basel nach Augst/Kaiseraugst verlegt wurde, in Fellmann 1999, 438 Anm. 4; 441 ff.; 2002, 9 f.; 2003, 37 f. Anm. 1. Die Argumentation Fellmanns wird von Deschler-Erb 2008, 251, nicht überzeugend widerlegt. Außer den von Fellmann gegen eine Translozierung des munatischen *caput coloniae Rauricae* von Basel nach Augst/Kaiseraugst vorgebrachten Einwänden, deren Argumentation sich auch auf die von Tomašević Buck vorgeschlagene Lokalisierung des *caput* in Mandeuere/Mathey übertragen lässt, spricht zusätzlich der Umstand, dass die Siedlung *Epomanduodurum* auf dem Gebiet der *civitas Sequanorum* lag, dagegen, dass dort in spätrepublikanischer Zeit eine *colonia Raurica* deduziert wurde. Zur spätlatènezeitlichen und römischen Besiedlung von *Epomanduodurum*: Barral 2007, 353 ff.

1711 Die zivile Besiedlung des Fundplatzes Oedenburg bei Biesheim setzte nach Ausweis dendrochronologischer Untersuchungen spätestens im Winter 3/4 n. Chr. ein. Vgl. C. Schucany/P.-A. Schwarz in Redd et al. 2005, 239.

1712 Zusammenfassend zum *vicus* Basel: Deschler-Erb et al. 2008, 177 ff., bes. 183 ff.

1713 Zusammenfassend zum *vicus Cambes*: Wolf 2004, 7 ff.

1714 Vgl. hierzu Trumm 2002, 204, der ebenfalls annimmt, dass die frühe Besiedlung des hier untersuchten Gebiets von der *colonia Augusta Raurica* ausging.

Von dem schon in augusteischer Zeit besiedelten, vermutlich mit dem antiken *Argentovaria* zu identifizierenden Siedlungsplatz Oedenburg bei Biesheim¹⁷¹⁵ sowie dem in unmittelbarer Nachbarschaft zu der Siedlung, anscheinend in tiberischer Zeit angelegten Militärlager¹⁷¹⁶ gingen offenbar zu diesem frühen Zeitpunkt keine Impulse für eine Besiedlung des rechtsrheinischen Gebiets aus.

Die topographische Lage der frühesten Siedlungen des Untersuchungsgebiets lässt nicht erkennen, dass für ihre Gründung bestimmte topographische Situationen wie die Nähe zu einer stadt- bzw. einer dorffartigen Siedlung oder der unmittelbare Anschluss an einen Hauptverkehrsweg ausschlaggebend waren, wie dies bei der Aufsiedlung des angrenzenden östlichen rechtsrheinischen Hochrheingebiets beobachtet wurde.¹⁷¹⁷ Vielmehr scheinen sowohl verkehrstopographisch als auch landwirtschaftlich günstige – also von Bodenqualität und Geländereief bevorzugte – Gebiete gleichermaßen besiedelt worden zu sein.¹⁷¹⁸ Die *villa* Rheinfeldens-Herten (441) lag nur wenige Kilometer von dem *caput coloniae Augustae Rauricae* entfernt auf rechtsrheinischer Seite, wobei sie auf den für landwirtschaftliche Aktivitäten wegen ihrer geringen Wasserspeicherkapazität nicht optima-

len kiesigen Lehm Böden der Rheinniederterrassen errichtet wurde. Ebenfalls auf den kiesigen Böden der Rheinniederterrasse wurde – im unmittelbaren Umfeld der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße – die Siedlung Auggen (11) angelegt.¹⁷¹⁹ Die *villa* Laufenburg-Rhina (354), die auf einer Terrasse des nach Süden abfallenden Hotzenwalds über dem Hochrhein lag, besaß für die Ausübung von auf Ackerbau ausgerichteten landwirtschaftlichen Aktivitäten ebenfalls nur Zugang zu den kiesigen Lehm Böden der Niederterrasse, war aber durch die Hochrheintalstraße unmittelbar an einen Landverkehrsweg angebunden.¹⁷²⁰ Die auf einem lössbedeckten Geländerrücken im Markgräfler Hügelland gelegene Axialhofvilla Heitersheim (299) wurde inmitten einer der für landwirtschaftliche Aktivitäten günstigsten Zonen des Arbeitsgebiets errichtet, die Gebäude der Villenanlage lagen aber nicht unmittelbar an einem Hauptverkehrsweg.¹⁷²¹

In claudisch-frühflavischer Zeit verdichtete sich im rechtsrheinischen Ober- und Hochrheingebiet zwischen Heitersheim und Laufenburg die Siedlungslandschaft: Es wurden weitere *villae* bzw. ländliche Einzelsiedlungen angelegt, wobei bis auf den wegen seiner Höhenlagen innerhalb des Untersuchungsgebiets vergleichs-

1715 Zur Identifizierung der Siedlung Oedenburg mit dem aus antiken Schriftquellen und der *Tabula Peutingeriana* überlieferten *Argentovaria* siehe Fellmann 1995, 289 ff.; Nuber 2000a, 115.

1716 Die als „camp B“ bezeichnete, bislang früheste militärische Anlage in Oedenburg wurde am Ende des 2. Jahrzehnts n. Chr. gegründet und bestand nur wenige Jahre bis in die Zeit um 30 n. Chr. Zu Befund und Fundmaterial des Lagers: Reddé 2009, 45 ff., bes. 124 ff.; zur Datierung: Reddé 2009a, 403 f.

1717 Im östlich an das Untersuchungsgebiet anschließenden rechtsrheinischen Hochrheintal entstanden die frühesten Siedlungen im Umfeld des *vicus Iuliomagus*. Vgl. Trumm 2002, 214. – Auch in anderen Gebieten der gallisch-germanischen Provinzen wurden die ersten ländlichen Einzelsiedlungen nicht flächendeckend, sondern nur in bestimmten siedlungs- bzw. verkehrstopographischen Gunstlagen errichtet: Im östlichen Raetien wurden die ersten *villae* im unmittelbaren Ausstrahlungsgebiet von Militärlagern und an Hauptverkehrsachsen angelegt. Vgl. Moosbauer 1997, 189 f. – Ähnliche Beobachtungen wurden auch bei der ländlichen Aufsiedlung des ebenfalls in Raetien gelegenen heutigen Oberschwabens gemacht. Dort entstanden die frühesten ländlichen Einzelsiedlungen an der Donausüdstraße. Vgl. Meyer 2010, 344 ff. – Im Umland von Regensburg wurden die ersten ländlichen Einzelsiedlungen entlang der von Regensburg nach Straubing führenden Straße angelegt. Vgl. Fischer 1990, 114. – Im mitteltraetischen Limesgebiet setzte die ländliche Besiedlung im Ausstrahlungsgebiet des Lagers Weißenburg ein. Vgl. Hüsen 1990, 17.

1718 Für andere in den gallisch-germanischen Nordwestprovinzen gelegene Gebiete, die allerdings zu einem deutlich späteren Zeitpunkt als das Untersuchungsgebiet römisch besiedelt wurden, wird gleichfalls von einer flächigen Aufsiedlung bereits zu Beginn ihrer römischen Okkupation ausgegangen: Nach Pfahl 1999, 124, wurde der auf dem Gebiet der Provinz Raetien gelegene Raum zwischen Donau, Brenz und Nau im Anschluss an die Gründung der Lager in Urspring und Heidenheim flächig besiedelt. – Im Umland von Heilbronn wurden auf den rechts des Neckars gelegenen Gebieten nach Vorverlegung des Limes flächendeckend ländliche Einzelsiedlungen angelegt. Vgl. Hüsen 2000, 143. – Lindenthal 2007, 46, nimmt für die nördliche Wetterau zwar eine gleichzeitige flächendeckende Aufsiedlung mit römischen *villae* an, diese soll aber erst einige Zeit nach der militärischen Okkupation eingesetzt haben.

1719 Zum Straßenbezug der Siedlung Auggen (11): Kapitel 3.7.3. – Zum Verlauf der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße: Kapitel 3.14.2.

1720 Zur Hochrheintalstraße siehe Kapitel 3.14.3. – Der exakte Verlauf der Hochrheintalstraße im Umfeld der Laufenburger *villa* ist zwar unbekannt, doch erlaubt die topographische Situation bei Laufenburg – die Niederterrasse ist aufgrund des dicht an den Schwarzwald herantretenden Tafeljura sehr schmal ausgebildet – nur eine Trassenführung unmittelbar südlich der Anlage.

1721 Die Heitersheimer *villa* war durch eine Stichstraße an die süd-nördlich verlaufende Rheintalstraße angebunden, die westlich der *villa* verlief. Zur Verkehrsanbindung der Heitersheimer *villa*: Nuber/Seitz 2010, 6; zum Verlauf der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße: Kapitel 3.14.2.

weise siedlungsgünstigen Dinkelberg alle Naturräume des Rheintals – die Vorbergzone, die Rheinniederterrassen und sogar die Rheinniederung – für den Siedlungsausbau in Anspruch genommen wurden.¹⁷²²

Spätestens in dieser Zeit wurde zumindest der *vicus* Herten (Stadt Rheinfelden) „Weberalten“/Wyhlen, Gde. Grenzach-Wyhlen (442)¹⁷²³ und möglicherweise auch der *vicus* im Bereich der ehemaligen Säckinger Rheininsel¹⁷²⁴ angelegt. Die beiden *vici* weisen einen so deutlichen Lagebezug zum linksrheinischen Gebiet auf – der an der Gemarkungsgrenze von Wyhlen, Gde. Grenzach-Wyhlen, und Herten, Stadt Rheinfelden, gelegene *vicus* lag unmittelbar gegenüber des *caput coloniae Augustae Rauricae* am Hochgestade des Rheins und fungierte nach Ausweis seiner topographischen Lage als rechtsrheinische Brückenkopfsiedlung für das *caput*, der Säckinger *vicus* wurde auf einer Rheininsel errichtet und erstreckte sich noch auf das rechtsrheinische Ufer –, dass sie eher einem Ausbau des linksrheinischen als einer Verdichtung des rechtsrheinischen Siedlungsnetzes zuzurechnen sind.

2.2 Der zwischen den aus dem Münstertal entwässernden Flüssen und dem Nordrand des Kaiserstuhls gelegene Abschnitt des Oberrheingebiets

Zu Beginn der dauerhaften römischen Besiedlung des Arbeitsgebiets weist der zwischen dem Münstertal bzw. den aus dem Münstertal entwässernden Flüssen und dem Nordrand des Kaiserstuhls gelegene Bereich eine andere Entwicklung als der südlichste Abschnitt des Oberrheintals und das Hochrheintal auf: In der Forschung wird angenommen, dass in claudischer Zeit die zivile Besiedlung in Form von ländlichen Einzelsiedlungen einsetzte.¹⁷²⁵ In claudisch-neronischer Zeit soll dieser Teil des Untersuchungsgebiets auch Schauplatz militärischer Aktivitäten gewesen sein,¹⁷²⁶ deren Niederschlag Militärplätze bei Sasbach, Riegel, Schallstadt-Wolfenweiler und auf dem Breisacher Münsterberg darstellen sollen.¹⁷²⁷ Die Befunde und Funde, die den Militärplätzen zugeschrieben werden, sind so ausschnitthaft, dass eine nähere Charakterisierung der Anlagen zu meist nicht vorgenommen wird.

1722 Bis in frühflavische Zeit entstanden auf den Niederterrassen des Hochrheins gegenüber des *caput coloniae Augustae Rauricae* die *villae* Grenzach-Wyhlen (264) und Grenzach-Wyhlen (269) sowie die Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436). Auf den Niederterrassen des Oberrheins wurde der Bestattungsplatz Weil a. Rh. (662) angelegt. Im Bereich der Rheinniederung liegen der Siedlungsplatz Weil a. Rh.-Haltingen (666) und der Einzelfund Basel-Kleinhüningen (678). In der Vorbergzone waren spätestens in frühflavischer Zeit der Bestattungsplatz Bad Bellingen (19), die Siedlung Efringen-Kirchen (159), die Siedlung Efringen-Kirchen-Blansingen (166), der Fundplatz Efringen-Kirchen-Mappach (180), die *villa* Müllheim (391) sowie der Einzelmünzfundplatz Müllheim-Niederweiler (399) in die römische Besiedlung einbezogen.

1723 Zu dem *vicus* Herten (442) siehe Kapitel 3.10.9.

1724 Zu dem *vicus* im Bereich der ehemaligen Bad Säckinger Rheininsel siehe Kapitel 3.10.8. – Bisher liegen keine belastbaren Befunde und Funde vor, die erlauben, die Laufzeit des Bad Säckinger *vicus* zu bestimmen. – Im nächsten Umfeld des *vicus* lassen sich mit dem Bestattungsplatz Bad Säckingen (77) vorflavische Besiedlungsaktivitäten nachweisen. Allerdings ist nicht abschließend zu entscheiden, ob der Bestattungsplatz zu dem Säckinger *vicus* oder einer ländlichen Einzelsiedlung gehörte. Zu dem Bestattungsplatz siehe Kapitel 3.11.1.

1725 Ausführlich zur vorflavischen zivilen Besiedlung des Arbeitsgebiets: Asskamp 1989; 1990. – Zusammenfassend und als vorflavisch eingestufte Plätze berücksichtigend, die noch nicht bei Asskamp 1989 aufgeführt sind: Fingerlin 2001a, 33 f.; Seitz 2003, 50 ff.

1726 Allgemein zur claudisch-neronischen militärischen Besiedlung des Untersuchungsgebiets: Asskamp 1989, 169 ff.; 1990; Fellmann 2002, 10; 2003, 40 ff.; Fingerlin 2001a, 34 ff.; Nuber 1997,

13 f.; Reddé 2009a, 418 f.; Wiegels 1983, 1 ff. bes. 34 ff.

1727 Aus Sasbach sind nur einige aus römischer Zeit datierende Gräben bekannt, die in Verbindung mit einer abseits der Gräben gelegenen Grube, deren Verfüllung angeblich aus claudischer Zeit datierendes Material enthält, als Reste eines in claudischer Zeit angelegten Militärplatzes gelten. Zu den Gräben siehe Siedlung Sasbach (489), zu der Grube siehe Siedlung Sasbach (504). Die Gräben und die Grube werden in der Forschungsliteratur zumeist als Teil einer oder mehrerer unbestimmter claudischer Militäranlagen interpretiert. Ausführlich hierzu: Asskamp 1989, 142 ff. bes. 148 f. Zuletzt: Reddé 2009a, 419; Fingerlin 2005 m, 306 f., vermutet, dass einige der bei Sasbach festgestellten Gräben zu einem claudischen Legionslager gehören. – In Riegel werden ein punktuell nachgewiesener Spitzgraben und wenige, sehr ausschnitthaft erfasste, zu Holz-Fachwerk-Architektur gehörende Baubefunde als Reste eines in Form und Funktion nicht näher bestimmten (claudisch-) neronischen Militärlagers mit zugehöriger Zivilsiedlung angesehen. Vorflavische Aktivitäten werden in Riegel aufgrund weniger als claudisch-neronisch angesehener Funde angenommen. Die vorflavische Datierung der für das Militärlager und die zugehörige Zivilsiedlung in Anspruch genommenen Befunde beruht darauf, dass sie die stratigraphisch ältesten römischen Befunde in Riegel darstellen sollen. Ausführlich zu den als claudisch-neronisch angesehenen Funden: Asskamp 1989, 137 ff. Zu den als Hinterlassenschaften von (claudisch-) neronischem Militärlager und zugehöriger Zivilsiedlung interpretierten Befunden: Dreier 2002, 27 ff.; 2010, 46 ff. – Aus Schallstadt-Wolfenweiler liegen neun *tegula*-Fragmente vor, die eine Stempelung einer von einem S[---] befehligten *centuria* der *legio XXI rapax* tragen. Siehe Siedlung

Als linksrheinische Basis für das nach der kurzzeitigen augusteischen Besetzung der rechten Rheinuferzone erneute Ausgreifen auf rechtsrheinisches Gebiet gilt der von tiberischer bis in frühflavische Zeit belegte Militärplatz Oedenburg.¹⁷²⁸ Der *legio XXI rapax*, die seit 43 oder 45/46 n. Chr. in *Vindonissa* stationiert war¹⁷²⁹ und nach der 43 n. Chr. erfolgten Verlegung der *legio II Augusta* von Straßburg nach Britannien militärische Aufgaben im Oberrheingebiet wahrnahm,¹⁷³⁰ wird eine Beteiligung an den auf rechtsrheinischem Gebiet durchgeführten Aktivitäten zugeschrieben.¹⁷³¹

Über die Qualität der militärischen Besetzung des Gebiets während claudisch-neronischer Zeit herrscht in der Forschung Uneinigkeit: Während auf der einen Seite angenommen wird, dass die Okkupation des rechtsrheinschen Oberrheingebiets in Zusammenhang mit der Öffnung einer den Schwarzwald querenden Straße vorgenommen wurde, die das Oberrheintal über den Militärplatz Hüfingen mit der südlich der Donau eingerichteten Militärzone in Raetien verbunden haben soll,¹⁷³² werden auf der anderen Seite die angeblichen rechtsrheini-

schen Militärplätze als vorgeschobene Posten im Rahmen der am Rhein eingerichteten militärischen Kontrollzone gewertet.¹⁷³³

Im Zuge der unter Vespasian unter dem Kommando des Legaten Cn. Pinarius Cornelius Clemens vorgenommenen militärischen Unternehmungen auf rechtsrheinischem Gebiet,¹⁷³⁴ die auch das Oberrheintal betrafen, soll in Riegel erneut ein Lager – die in der Forschungsliteratur als Lager I bezeichnete Anlage¹⁷³⁵ – errichtet worden sein: Als Funktion des Lagers werden Aufgaben als Basis- und Nachschublager für im Kinzigtal durchgeführte Militäraktionen¹⁷³⁶ oder im Bereich des Straßenbaus¹⁷³⁷ diskutiert.

In frühflavischer Zeit soll wie auch im südlich von Heitersheim gelegenen Teil des Untersuchungsgebiets im zwischen den aus dem Müns-tertal entwässernden Flüssen und dem Nordrand des Kaiserstuhls gelegenen Abschnitt eine Siedlungsverdichtung eingesetzt haben. Diese soll sich u. a. darin geäußert haben, dass *vici* – der zu dem in Riegel angelegten Militärlager gehörende *vicus* sowie der *vicus* Bad Krozingen (28) – als Unterzentren der Besiedlung angelegt wurden.¹⁷³⁸

Schallstadt-Wolfenweiler (552). Die gestempelten Ziegel werden von Wiegels 1983, 33; 36, als Hinweis darauf gedeutet, dass in Schallstadt-Wolfenweiler eine „größere militärische Station“ lag, die eine Zweigstelle der von der *legio XXI rapax* betriebenen Ziegeleien gewesen sein soll. Zuletzt folgte Fingerlin 20050, 308, dieser von Wiegels vorgeschlagenen Interpretation der Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler (552). Asskamp 1989, 158 ff., steht der von Wiegels vorgenommenen Deutung des Platzes kritisch gegenüber, zweifelt die zeitliche Einordnung und den militärischen Kontext des Platzes aber nicht an. Kritisch zu einem militärischen Kontext der Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler (552): Nuber 1997, 14, der die gestempelten *tegula*-Fragmente als wiederverwendetes Altmaterial betrachtet. Zu Lesung und Verbreitung der auf den Wolfenweiler Ziegeln verwendeten Stempelvariante: Biellmann 2009, 339 ff. mit 338 Abb. 8,7; Wiegels 1983, 2 ff.; Reddé 2009a, 419 ff. Ziegel, die wie die Ziegel aus Schallstadt-Wolfenweiler eine Stempelung der *centuria S[---] der legio XXI rapax* tragen, sind nur von im Oberrheingebiet gelegenen Plätzen, nicht aber aus *Vindonissa*, den *castra* der *legio XXI rapax*, bekannt. – Vom Breisacher Münsterberg (Militärplatz Breisach [115]) sind zwei Ziegelfragmente mit einer Stempelung der *legio XXI rapax* – einer der Ziegel trägt wie die Wolfenweiler Ziegel eine Zenturienstempelung, die Stempelung des zweiten Stücks entzieht sich aufgrund seiner Erhaltung einer typologischen Zuweisung – sowie wenige weitere aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. datierende Funde bekannt. Zu den gestempelten Ziegeln: Wesch-Klein 1989, 393 ff. Nr. 1; 2; Zagermann 2010, 163 f. 196 f. Zu den weiteren aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. datierenden Funden: Zagermann 2010, 196 f. Zagermann wertet die wenigen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. vorliegenden Funde vor-

sichtig als Hinweis darauf, dass auf dem Breisacher Münsterberg von spättiberisch-frühclaudischer Zeit bis in die Zeit um 68/69 n. Chr. ein militärischer Beobachtungsposten existierte, der in Verbindung mit den in Oedenburg auf der linken Rheinseite gelegenen Lagern eingerichtet wurde, wobei er nicht ausschließt, dass die von der *legio XXI rapax* gestempelten Ziegel als Altstücke in der Spätantike auf den Berg gelangt sein könnten.

- 1728 Zur Datierung der in Oedenburg festgestellten Militärlager: Reddé 2009a, 403 f.
- 1729 Zusammenfassend zum in der Forschung umstrittenen Zeitpunkt, zu dem die *legio XXI rapax* in *Vindonissa* stationiert worden sein soll: Bengue-rel et al. 2010, 188 f.; Hagendorn et al. 2003, 467; Reddé 2009a, 418.
- 1730 Fellmann 2003, 41 f.; Nuber 1997, 13; Reddé 2009a, 418 ff.; Wiegels 1983, 37 f.
- 1731 Asskamp 1989, 170; Kemkes 2005, 46; Reddé 2009a, 421; ausführlich: Wiegels 1983, 37.
- 1732 Filzinger 1957, 197 f.; Fingerlin 2001a, 34; Kemkes 2005, 46 Abb. 28; Kortüm 1998, 29 Anm. 97.
- 1733 Asskamp 1989, 141; 170 f.; Franke 2003, 150 f.; Dreier 2010, 42. – Kritisch zur Existenz einer vom südlichen Oberrheintal über den Schwarzwald führenden Straße in claudischer Zeit: Nuber 2010, 23; Nierhaus 1981, 484 f.
- 1734 Zusammenfassend zu den Unternehmungen von Cn. Pinarius Cornelius Clemens im rechtsrheinischen Germanien: Franke 2003, 149 ff.
- 1735 Zum Befund der als Lager I bezeichneten Befestigungsanlage: Asskamp 1989, 123 ff.; Dreier 2002, 29 ff.; 2010, 51 ff. Siehe hierzu auch oben Kapitel 3.10.1.
- 1736 Asskamp 1989, 142.
- 1737 Dreier 2002, 39.
- 1738 Asskamp 1989, 169.

Nach Ansicht des Verf. kann jedoch anhand der bislang bekannten Funde und Befunde aus dem Bereich des untersuchten Gebiets, das zwischen den aus dem Münstertal entwässernden Flüssen und dem Nordrand des Kaiserstuhls liegt, weder abgeleitet werden, dass die zivile Besiedlung dort bereits in claudischer Zeit einsetzte, noch, dass in dem Gebiet in claudisch-neronischer und der nachfolgenden frühflavischen Zeit militärische Aktionen durchgeführt wurden.

Das Fundmaterial, aufgrund dessen Aßkamp in seiner Untersuchung zur vorflavischen Besiedlung des rechtsrheinischen Hoch- und Oberrheingebiets¹⁷³⁹ für einige im Gebiet zwischen Münstertal und Nordrand des Kaiserstuhls gelegene zivile Plätze¹⁷⁴⁰ einen claudischen Siedlungsbeginn annimmt, kann nicht als Beleg für aus dieser Zeit datierende Siedlungsaktivitäten in diesem Raum gewertet werden: Abgesehen von Münzen stellen Funde, deren

Produktionszeit sicher in claudische Zeit zu setzen ist, innerhalb des von Aßkamp aufgeführten Fundmaterials Einzelstücke dar,¹⁷⁴¹ die daher als „Altstücke“¹⁷⁴² innerhalb des Fundmaterials zu werten sind. Die überwiegende Mehrheit der von Aßkamp herangezogenen Funde – Fibeln, reliefverzierte und glatte Sigillaten sowie Fein- und Grobkeramik – weist entweder bis in neronisch-frühflavische oder noch jüngere Zeit reichende Datierungsspannen auf oder datiert sogar frühestens aus flavischer Zeit, so dass für diese Plätze demnach von einer Entstehung in einem neronisch-frühflavischen Horizont auszugehen ist.¹⁷⁴³ Gleiches gilt für den Bestattungsplatz Schallstadt (522), dessen Belegung nach Ansicht der Bearbeiterin Heiligmann in claudischer Zeit einsetzen soll,¹⁷⁴⁴ sowie für die in der Forschung als claudische Militäranlagen interpretierten Plätze Riegel,¹⁷⁴⁵ Sasbach,¹⁷⁴⁶ Schallstadt-Wolfenweiler¹⁷⁴⁷ und Breisach.¹⁷⁴⁸

1739 Asskamp 1989.

1740 Siedlung Bad Krozingen (24), Bestattungsplatz Bötzingen (105), Siedlung Denzlingen (151), Siedlung Ehrenkirchen-Norsingen (194), Siedlung Merdingen (367), Fundplatz Sasbach (512), Schallstadt-Mengen (527), Einzelfund Vogtsburg-Burkheim (624) und Bestattungsplatz Vogtsburg-Burkheim (629).

1741 Noch in claudischer Zeit dürften ein Terra-sigillata-Napf Drag. 25, von dem in der Siedlung Denzlingen (151) ein Fragment entdeckt wurde, und ein aus Grab 17 des Bestattungsplatzes Bötzingen (105) stammender Terra-sigillata-Napf Drag. 27, der die Stempelung AVE-V[ale] trägt, hergestellt worden sein. Zu Nachweis und Datierung der beiden Stücke siehe die Angaben zu Datierungsgrundlage von Siedlung Denzlingen (151) bzw. von Bestattungsplatz Bötzingen (105) im Katalogteil der Arbeit.

1742 Ein weiteres Problem bei der Beurteilung des Beginns der Siedlungsplätze stellt die – bislang – nicht zu beantwortende Frage dar, inwieweit der Hausrat der ersten römischen Siedler aus ihrer ursprünglichen Heimat mitgenommene Objekte umfasste, die bereits einige Zeit in Gebrauch waren und die erst im Lauf der Siedlungstätigkeit durch neuere Gegenstände ergänzt wurden. Das Beispiel der Lager von Neuss, bei denen das stratigraphisch jüngere Lager 2 typologisch älteres Fundmaterial als das ältere Lager 1 aufweist, zeigt, dass Belieferungsstrukturen bzw. die Herkunft und Zusammensetzung der Bevölkerung dazu führen können, dass der Siedlungsbeginn eines Platzes aufgrund der typologischen Zusammensetzung seines Fundmaterials älter als sein tatsächliches Gründungsdatum erscheinen kann. Vgl. Gechter 2010, 95 ff. bes. 99 f.; Meyer 2010, 334 f.

1743 Siehe die Anmerkungen zur Datierungsgrundlage von Siedlung Bad Krozingen (24), Bestattungsplatz Bötzingen (105), Siedlung Denzlingen (151), Siedlung Ehrenkirchen-Norsingen (194), Siedlung Merdingen (367), Fundplatz Sasbach (512), Siedlung Schallstadt-Mengen (527), Einzelfund Vogtsburg-Burkheim (624) und Bestattungsplatz Vogtsburg-Burkheim (629) im

Katalogteil der Arbeit. – Asskamp setzt nicht nur bei nördlich von Heitersheim gelegenen Plätzen einen zu frühen Siedlungsbeginn an. So datiert beispielsweise der Belegungsbeginn des Bestattungsplatzes Weil a. Rh. (662), den Asskamp 1989, 76, in claudische Zeit setzt, nach Ansicht des Verf. erst aus neronisch-frühflavischer Zeit. Siehe die Angaben unter Datierungsgrundlage von Bestattungsplatz Weil a. Rh. (662) im Katalogteil der Arbeit. – Nach Schucany 1996, 171, ist eine Unterscheidung von claudischen und neronischen Fundensembles kaum möglich.

1744 Der Belegungsbeginn des Bestattungsplatzes wird von Verf. in frühflavische Zeit datiert. Siehe die Angaben zur Datierungsgrundlage von Bestattungsplatz Schallstadt (522) im Katalogteil der Arbeit.

1745 Nach Ausweis des bislang aus Riegel publizierten Fundmaterials ist nach Meinung des Verf. an dem Platz nicht von vorflavischen Aktivitäten auszugehen. Vgl. Kapitel 4.3.1; 3.10.1 und die Angaben zur Datierungsgrundlage von Befestigungsanlagen Riegel (476) im Katalogteil der Arbeit.

1746 In der Forschung werden einige bei Sasbach entdeckte Gräben bzw. Grabenabschnitte (Siedlung Sasbach [489]) als Hinterlassenschaften eines oder mehrerer claudischer Militärlager interpretiert. Vgl. Asskamp 1989, 142 ff. bes. 148 f.; Dehn/Fingerlin 1980, 16 f.; 1981, 13 f.; Faustmann 2007, 75; Fellmann 2003, 41 f.; Fingerlin 2001a, 34 f.; 2005 m, 306 f.; Reddé 2009, 419. – Die in der Forschung vorgenommene Datierung der Gräben in claudische Zeit ist insoweit schon als problematisch anzusehen, als sie auf der Verfüllung einer über 80 m westlich der Gräben gelegenen Grube (Siedlung Sasbach [504]) beruht, wobei kein Zusammenhang zwischen Grube und Gräben nachgewiesen werden kann. Die Verfüllung der Grube datiert nach Ansicht des Verf. nicht aus claudischer, sondern aus frühflavischer Zeit. Vgl. die Angaben zur Datierungsgrundlage von Siedlung Sasbach (504) im Katalogteil der Arbeit.

1747 Die einzigen von der Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler (552) stammenden Funde, deren

Die Interpretation der Befunde, die in der Forschung als Hinterlassenschaften claudischer bzw. neronischer und frühflavischer Militäranlagen gewertet werden, hält nach Ansicht des Verf. einer Überprüfung nicht stand: Bei Sasbach wurden auf der Rheinniederterrasse bzw. am Fuß des Lützelbergs sechs Gräben bzw. Grabenabschnitte (Gräben A–F in der Siedlung Sasbach [489]) entdeckt, die zur Befestigung eines oder mehrerer Lager gehören sollen.¹⁷⁴⁹ Der am Fuß des Lützelbergs gelegene Graben C, der sich sowohl hinsichtlich seiner topographischen Lage, seiner Verfüllung und seines Profils von den anderen Gräben unterschied, bildete Teil einer zeitlich nicht zu bestimmenden, anscheinend entlang des Lützelbergfußes geführten ur- oder frühgeschichtlichen Befestigung.¹⁷⁵⁰ Während der auf der Niederterrasse

angelegte Graben A aus römischer Zeit datiert, können die Gräben B, D, E und F nicht abschließend zeitlich eingeordnet werden. Dass die Gräben B, F und E parallel bzw. orthogonal zu Graben A verliefen, lässt annehmen, dass zumindest diese Gräben zeitgleich mit Graben A angelegt wurden. Die unregelmäßigen Profile der Gräben, die innerhalb der Gräben teilweise von Spitz- zu Sohlgräben wechseln, der parallele Verlauf der Gräben A, B und F sowie der Umstand, dass die Gräben A und B auslaufen, ohne dass Torsituationen vorliegen, sprechen dagegen, dass die Gräben zu römischer Militäranlagen gehörten. Da vergleichbare Grabensysteme hingegen von römerzeitlichen Flurparzellierungen bekannt sind, werden die Sasbacher Gräben von Verf. als Reste einer römerzeitlichen Parzellierung gedeutet.

Produktionszeit sicher in vorflavischer Zeit liegt, stellen neun *tegulae*-Fragmente dar, die eine Stempelung der *legio XXI rapax* tragen. Die Fundlage der Ziegelfragmente – sie stammen aus einer Bauschuttschicht, die anscheinend zur Trockenlegung eines Feuchtgebiets einplaniert wurde – sowie ihre kleinteilige Fragmentierung sprechen dafür, dass sie Altstücke darstellen, die sich – mindestens – in Sekundärverwendung befanden. Für die weiteren von der Siedlung bekannten Funde kann aufgrund ihrer weiten Datierungsspanne entweder keine vorflavisches Datierung nachgewiesen werden oder sie datieren nach Ausweis von Parallelbefunden sogar frühestens aus flavischer Zeit: Zu Befund und Funden der Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler (552) siehe die Angaben im Katalogteil der Arbeit; zu Beurteilung der Ziegelfragmente als Altfundstücke siehe auch Nuber 1997a, 14.

- 1748 Zagermann 2010, 194 ff. bes. 196 f. mit Abb. 50, nimmt aufgrund weniger vom Breisacher Münsterberg stammender Funde – eines Wandfragments eines geschlossenen, als Becher Hofheim 125 interpretierten Keramikgefäßes mit wellen- oder zickzackförmigem Rollrädchendekor, eines Randfragments eines mutmaßlichen Keramikkrugs mit unterschrittenem Kragenrand, eines Fragments einer Fibel mit Sehnenhaken sowie zweier Fragmente von Ziegeln mit Stempelung der *legio XXI rapax* – eine Besiedlung des Berges von spättiberisch(?) / claudischer Zeit bis in die Jahre 68/69 n. Chr. an. Die wenigen aus der frühen Kaiserzeit datierenden Funde, die bislang vom Breisacher Münsterberg bekannt sind, erlauben nach Ansicht des Verf. nicht, die frühkaiserzeitlichen Aktivitäten auf dem Berg in den Rahmen von tiberisch(?) / claudischer Zeit bis in die Jahre um 68/69 n. Chr. einzugrenzen: Die beiden von der *legio XXI rapax* gestempelten Ziegel wurden zwar sicher in der Zeit zwischen 43 n. Chr. bzw. 45/46 n. Chr. und 70 n. Chr. produziert, doch kann nach Zagermann 2010, 163 f. 196, nicht ausgeschlossen werden, dass die Ziegel als Altmaterial während der spätrömischen Siedlungsperiode auf den Berg gelangten. Da von dem als Becher Hofheim 125 gedeuteten Keramikgefäß mit wellen- oder zickzackförmigem Rollrädchendekor nur eine Wandscherbe vorliegt, kann es keinem Bechertyp zugewiesen, sondern nur allgemein als geschlossenes Kera-

mikgefäß angesprochen werden. Geschlossene Keramikgefäße mit zickzack- oder wellenförmigem und anderem Rollrädchendekor waren – wie beispielsweise Steilrandtöpfe – im Oberrheingebiet bis ins frühe 2. Jahrhundert n. Chr. verbreitet. Vgl. Martin-Kilcher 1980, 33. Das als Fragment eines Krugs mit unterschrittenem Kragenrand gedeutete Stück Zagermann 2010, 196 Abb. 50, 2091; Taf. 70, 2091, wirkt aufgrund des – nach Ausweis der Fundzeichnung – stark konischen Halses untypisch für Krüge mit unterschrittenem Kragenrand, deren Hälse regelhaft steiler ausgerichtet sind. Auch wenn es sich bei dem Stück tatsächlich um das Fragment eines Krugs mit unterschrittenem Kragenrand handelt, kann es nicht als Beleg für eine vorflavisches Besiedlung des Münsterbergs gelten. Zwar tritt dieser Krugtyp schon in augusteischer Zeit auf, ist aber noch in flavischen Kontexten vertreten. Vgl. Furger/Deschler-Erb 1992, 93 ff. bes. 95. Als römerzeitliche Parallelen zu dem Fragment einer Fibel mit Sehnenhaken führt Zagermann sog. einfache gallische Fibeln Typ Riha 2.2 aus Augst an. Dieser Fibeltyp besaß nach Riha 1979, 64 ff. bes. 65 f.; 1994, 63 ff. bes. 63, seinen Verbreitungsschwerpunkt in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und kam in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. nur noch vereinzelt vor. Einige der von Riha aufgeführten schichtdatierten Fibeln Riha 2.2 stammen jedoch aus Fundkomplexen, die aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datieren. Dass sog. einfache gallische Fibeln noch in flavischer Zeit getragen wurden, zeigt der Umstand, dass sog. einfache gallische Fibeln noch von Plätzen – wie beispielsweise Baden-Baden, Rottweil oder der *villa* Biberist-Spitalhof – vorliegen, die erst in flavischer Zeit gegründet wurden. Siehe Knierriem/Löhnig 1998, 438 Abb. 1, 3 (Baden-Baden); Lauber 2004, 234 Abb. 103, 9 (Rottweil); Schucany 2006, 436 mit 432 Abb. 23/10, 6 (Biberist-Spitalhof).

- 1749 Ausführlich zu den Befunden: Asskamp 1989, 142 ff. bes. 148 f. Zuletzt zu den Gräben bzw. Grabenstücken mit Interpretation als Lagergräben: Fingerlin 2005 m, 306 f.; Reddé 2009a, 419.
- 1750 Eine ausführliche Diskussion zu Funktion und Datierung der in der Siedlung Sasbach [489] gelegenen Gräben findet sich oben in Kapitel 3.9.1.

In Riegel¹⁷⁵¹ sollen ein in einem Schrägprofil punktuell untersuchter Spitzgraben, der von einer mutmaßlich in flavischer Zeit angelegten Straße überdeckt wird, sowie ein ca. 60 m südlich des Grabens auf 2 m Länge beobachtetes, angeblich auf den Graben ausgerichtetes Schwellbalkengrübchen Reste eines (claudisch-)neronischen, in der Forschung als Lager II bezeichneten Lagers darstellen.¹⁷⁵² Da der Graben nur durch einen *terminus ante quem* datiert ist, ist unklar, ob er überhaupt zu der römerzeitlichen Siedlungsperiode Riegels gehört oder ob er nicht in Zusammenhang mit vorrömischen Siedlungsaktivitäten entstand, die nördlich des Grabens nachgewiesen sind. Das Schwellbalkengrübchen stellt zwar innerhalb der archäologischen Untersuchung, in der es angetroffen wurde, die stratigraphisch älteste römerzeitliche Baustruktur dar. Ob es jedoch tatsächlich zeitgleich mit dem Graben angelegt und auf diesen ausgerichtet war, kann bei der vorliegenden Befundsituation nicht beurteilt werden. Aufgrund der Ausschnitthaftigkeit des Befundes muss unklar bleiben, zu welcher Art von Baustrukturen das Schwellbalkengrübchen gehörte.

Archäologisch nachgewiesen ist in Riegel eine in frühflavischer Zeit errichtete polygonale Holz-Erde-Befestigung mit vorgelagertem Spitzgraben, die in der Forschung als Lager I bezeichnet wird.¹⁷⁵³ Die Ausdehnung der Anlage nach Süden und Osten kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden, da nur Teile ihrer Nord- und Westseite archäologisch erfasst wurden. Sechs entlang der Westseite der Befestigung errichtete Backöfen sowie ein Schwellbalkengrübchen und einige Pfostenlöcher, die im Bereich einer jüngeren mittelkaiserzeitlichen Basilika entdeckt wurden, aber keine stratigraphischen Anchlüsse zu der Befestigung aufwiesen, gelten als die bislang einzigen bekannten Elemente der Innenbebauung der frühflavischen Befestigung. Die Anlage wird in der Forschung als Militärlager interpretiert, das in Zusammenhang mit auf rechtsrheinischem Gebiet unter Vespasian durchgeführten militärischen Aktivitäten errichtet worden sein soll. Gegen diese Interpretation kann angeführt werden, dass die Befestigung einen für flavische Lager wenig charakteristischen polygonalen Grund-

riss besitzt und aus dem Innenbereich keine Baustrukturen bekannt sind, die römischer Militärarchitektur zuzuweisen sind. Weiterhin fällt auf, dass trotz der zahlreichen archäologischen Aufschlüsse, die aus dem Innenbereich der Befestigung bekannt sind, aus Riegel nur ein Fundstück – eine Panzerschließe – vorliegt, das – zumindest ursprünglich – sicher aus militärischem Kontext stammt. Verf. nimmt deshalb an, dass die Lager 1 genannte Befestigung nicht als Umwehrgang eines Militärlagers diente, sondern eine Befestigung des in frühflavischer Zeit gegründeten Riegeler *vicus* darstellte.

Für die Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler (552) und den Militärplatz Breisach (115) werden frühe Militärplätze allein aufgrund des Vorkommens von Ziegeln, die eine Stempelung der *legio XXI rapax* tragen, und vermeintlich aus vorflavischer Zeit datierender Funde bzw. – im Fall von Breisach – zusätzlich noch aufgrund der besonderen topographischen Lage des Platzes postuliert.¹⁷⁵⁴ Baubefunde, die diese Annahme stützen könnten, liegen von beiden Plätzen nicht vor. Wie bereits oben im Zusammenhang mit der Datierung der beiden Plätze ausgeführt, kann – abgesehen von den von der *legio XXI rapax* gestempelten Ziegeln – für die von den beiden Orten stammenden frühen Funde entweder keine vorflavische Entstehungszeit nachgewiesen oder sogar eine flavische oder jüngere Datierung belegt werden. Die Fragmente der gestempelten Ziegel sind im Fall von Wolfenweiler, wo sie in – mindestens – sekundärer Verwendung zusammen mit anderem Bauschutt zur Trockenlegung eines vernässten Gebiets planiert wurden, mit großer Sicherheit als Altfunde zu werten. Auch für die Breisacher Ziegelfragmente ist als nicht unwahrscheinlich zu erachten, dass erst in Zusammenhang mit der spätrömischen Besiedlung als Altstücke auf den Berg gelangten.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass nach Ausweis des archäologischen Fundmaterials eine dauerhafte römische Besiedlung im nördlichen Teil des untersuchten Gebiets – dem Raum zwischen den aus dem Münstertal entwässernden Flüssen und dem Nordrand des Kaiserstuhls – nicht – wie bislang angenommen – bereits in claudischer Zeit, sondern erst in ne-

1751 Eine Diskussion zu Befund, Datierung und Interpretation der in der Forschung als frühkaiserzeitliche Lager I und Lager II bezeichneten Befestigungsanlagen von Riegel: Kapitel 4.3.1; 3.10.1; Eintrag Befestigungsanlagen Riegel (476) im Katalogteil der Arbeit.

1752 Zu den Befunden, die als Reste des (claudisch-)neronischen, in der Forschung als Lager II bezeichneten Lagers interpretiert werden: Dreier 2002, 29 ff.; 2010, 46 ff.

1753 Zum archäologischen Befund von Lager I: Asskamp 1989, 122 ff.; Dreier 2002, 33 ff.; 2010, 51 ff.

1754 Die besondere topographische Situation des Bergs, der inselartig aus der Rheinaue ragte und so eine gute Fernsicht auf das Umland ermöglichte, lässt Zagermann 2010, 197, vermuten, dass die durch wenige Funde angezeigte Besiedlung des Berges im 1. Jahrhundert n. Chr. in militärischem Kontext – als Beobachtungsposten des ca. 4 km nordwestlich des Münsterbergs auf linksrheinischer Seite gelegenen claudisch-neronischen Lagers Odenburg – erfolgte.

ronisch-frühflavischer Zeit einsetzte. Naturwissenschaftliche Daten, die von der Siedlung Schallstadt-Mengen (532) vorliegen, zeigen an, dass im Bereich der Mengener Brücke, einem der siedlungsgünstigsten Kleinräume dieses Abschnitts des Arbeitsgebiets, eine mit Rodungen verbundene Aufsiedlung um 70 n. Chr. vorgenommen wurde.¹⁷⁵⁵ Die Daten sind zwar nur als punktueller Aufschluss zum Beginn der Siedlungstätigkeiten zu werten, der nicht auf das ganze Gebiet zwischen den aus dem Münstertal entwässernden Flüssen und dem Nordrand des Kaiserstuhls übertragen werden darf, doch deuten sie in Verbindung mit dem archäologischen Fundmaterial des Raums an, dass das Gebiet anscheinend erst am Übergang von neronischer zu frühflavischer Zeit besiedelt wurde. Die Besiedlung des nördlichsten Teils des Untersuchungsgebiets erfolgte demnach über eine Generation später als im westlichen Hochrhein und dem südlichsten Abschnitt des Oberrheintals.

Hinweise, dass während der Frühphase der Besiedlung im nördlichen Abschnitt des Untersuchungsgebiets militärische Aktivitäten – etwa im Zuge der Unternehmungen von Cn. Pinarius Cornelius Clemens – stattfanden, liegen nicht vor.¹⁷⁵⁶ Vielmehr setzte die Besiedlung des Gebiets erst in dem Zeitraum ein, in dem auch auf der gegenüberliegenden linksrheinischen Seite das Militär abgezogen und das claudisch-neronische Lager (Lager A) von Oedenburg aufgelassen wurde.¹⁷⁵⁷ Es scheint, als ob das Gebiet zwischen den aus dem Münstertal entwässernden Flüssen und dem Nordrand des Kaiserstuhls erst besiedelt werden durfte, als es nach Auffassung des Oedenburger Lagers A seinen Charakter als Glacis eines Militärplatzes innerhalb der Grenzzone am Rhein verlor. Die von tiberischer bis in spätneronisch-frühflavischer Zeit am Oberrhein eingerichtete Militärzone, insbesondere die Militärpräsenz in Oedenburg, stellte somit für die Entwicklung der

zivilen Besiedlung des südlichen rechtsrheinischen Oberrheintals nicht, wie teilweise in der Forschung angenommen,¹⁷⁵⁸ einen begünstigenden, sondern einen hemmenden Faktor dar.

Eine vergleichbare Besiedlungsentwicklung stellt Trumm für den östlich der in den Hochrhein entwässernden Alb gelegenen Abschnitt des Hochrheintals fest.¹⁷⁵⁹ Dort erfolgte die zivile Besiedlung erst, als das Gebiet nach der in vespasianischer Zeit erfolgten Okkupation des oberen Neckargebiets um Rottweil nicht mehr unmittelbar in der Grenzzone des Imperiums zu liegen kam, während im westlich des Flusses Alb gelegenen Abschnitt des Hochrheintals bereits in tiberischer Zeit erste *villae* – wie beispielsweise die *villa* Laufenburg-Rhina (354) – angelegt wurden. Nach Ansicht Trumms bildete das rechtsrheinische östliche Hochrheintal das rechtsrheinische Vorfeld der *castra* von *Vindonissa* und wurde deshalb bis zur Okkupation des oberen Neckargebiets vom Militär von einer zivilen Besiedlung freigehalten.

Die bislang bekannten Plätze mit frühem Fundmaterial konzentrieren sich in der lössbedeckten Vorbergzone des nördlichen Markgräfler Hügellands und im unmittelbaren rechtsrheinischen Ausstrahlungsgebiet der Siedlung Oedenburg – dem Kaiserstuhl und dem zwischen Breisach und Tuniberg gelegenen Abschnitt der Breisach-Neuenburger Niederterrasse. Dass jedoch einer der frühen Siedlungsplätze – die Siedlung Denzlingen (151) – abseits einer Gruppensiedlung im Niederungsbereich der Freiburger Bucht angelegt wurde, die aufgrund ihrer kiesigen, überschwemmungsgefährdeten Böden als siedlungsungünstig zu werten ist, lässt darauf schließen, dass im nördlichen Abschnitt des Arbeitsgebiets schon während der frühesten Phase seiner Aufsiedlung Gebiete mit vergleichsweise schlechten Standortfaktoren in die Besiedlung einbezogen wurden. Die Besiedlung wurde im nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets – anders als im südlichen – nicht

1755 In der Siedlung Schallstadt-Mengen (532) waren in einem Bohlendamm mehrere Bauhölzer sekundär verbaut, die alle in ähnlichen Standortverhältnissen wuchsen und demnach anscheinend alle aus demselben Wald stammen. Während zwölf Eichenhölzer nur Kernholzdattierungen erbrachten, wiesen vier Eichenhölzer Splintholzdattierungen – von 65 ± 10 n. Chr. (Holzprobe H21) bzw. 67 ± 10 n. Chr. (Holzprobe H44) bzw. 68 ± 10 n. Chr. (Holzprobe H43) bzw. 69 ± 10 n. Chr. (Holzprobe H40) – auf, das Schlagdatum eines Eichenholzes (Holzprobe H41) konnte aufgrund der erhaltenen Waldkanten in das Jahr 70 n. Chr. datiert werden. Die letzten Jahrringe des Holzes weisen starke Lichtwuchsreaktionen auf, die zeigen, dass Rodungsaktivitäten im Umfeld erst unmittelbar vor dem Fällzeitpunkt des Baums vorgenommen wurden. Zu den Dendrodaten und ihrer Interpretation siehe W. Tegel, Dendrochronologische Untersuchung. Bericht 2. In:

Akten Großkomplexe im Landesamt in Freiburg Schallstadt-Mengen „Erlenmatten“ 2004–52 und Blöck et al. 2014, 299f. – Interpretiert und in Form einer Kurve sowie katasterartig zusammengefasst werden die Mengener Daten bei Billamboz 2009, 660 Abb. 2; ebd. 672.

1756 Vgl. hierzu auch Nuber 1995, 177.

1757 Das claudisch-neronische Lager A von Oedenburg wurde nach Reddé 2009a, 404, zu Beginn der vespasianischen Zeit aufgelassen. Die jüngste Münze, die den Nutzungsschichten von Lager A zugewiesen werden kann, stellt ein nicht abgegriffener, 66 n. Chr. geprägter As von Nero dar. Ein aus der Verfüllung eines Lagergrabens (*fossé* 1) stammender As von Vespasian gehört bereits der nachlagerzeitlichen Nutzung des Geländes an. Vgl. Popovitch 2009, 243 ff. bes. 248.

1758 Reddé 2009a, 418; 421; Zagermann 2010, 196.

1759 Trumm 2002, 214 f.

nur von ländlichen Einzelsiedlungen, sondern von Beginn an auch von einer Gruppensiedlung – dem *vicus* Riegel (477) – getragen, der als Dienstleistungs-, Markt- und Produktionsort handwerklicher Güter diente sowie möglicherweise schon in seiner Gründungsphase Funktionen im Bereich der Verwaltung übernahm.¹⁷⁶⁰

2.3 Die Struktur der frühen Besiedlung

Es liegen kaum naturwissenschaftliche und archäologische Befunde vor, die Aufschluss darüber geben könnten, in welcher Form die römische Aufsiedlung des Arbeitsgebiets vorgenommen wurde. Speziell im Hinblick darauf, dass das Gebiet seit dem Ende der Stufe Latène D1 weitgehend siedlungsleer und – nach Ausweis der bereits mehrfach erwähnten, aus der Siedlung Schallstadt-Mengen (532) stammenden Hölzer – zu Beginn der dauerhaften römischen Besiedlung mindestens teilweise von Wald bedeckt war, ist zu fragen, auf welche Weise und durch wen die mit aufwendigen Rodungstätigkeiten verbundene infrastrukturelle Erschließung der Landschaft erfolgte, ohne die eine Besiedlung nicht tragfähig gewesen wäre, von welchen Kriterien die Standortauswahl und die räumliche Ausdehnung der Siedlungen bzw. ihrer Nutzflächen bestimmt waren und welche Personen schließlich Träger der Besiedlung waren.

Dass das rechte südliche Ober- und Hochrheingebiet gestaffelt besiedelt wurde, wobei sich die Etappen der Aufsiedlung zum einen an linksrheinischen zivilen Gruppensiedlungen – insbesondere dem *caput coloniae Augustae Rauricae* – und an Militärplätzen sowie zum anderen an naturräumlichen Einschnitten – dem Fluss Alb im Hochrhein- und den aus dem Münsterthal entwässernden Flüssen nördlich von Heisterheim im Oberrheintal – aber nicht an naturräumlichen Grenzen orientierte, lässt darauf schließen, dass der Besiedlung eine übergeordnete staatliche Planung zugrunde lag.¹⁷⁶¹ Diese orientierte sich sowohl an den Bedürfnissen der zivilen linksrheinischen Besiedlung, deren dorf- und stadtähnliche Ansiedlungen durch den rechtsrheinischen Landesausbau Produktionsorte landwirtschaftlicher Güter gewannen, als

auch an militärstrategischen Planungen, die anscheinend vorsahen, dass Bereiche des Rechtsrheinischen als Glacis der am Rhein eingerichteten Militärzone von einer Besiedlung ausgeschlossen waren. Das Gebiet war vor seiner Besiedlung demnach zumindest so weit räumlich erfasst, dass Bereiche definiert werden konnten, die für eine Besiedlung freigegeben bzw. gesperrt waren.

Die in der Siedlung Schallstadt-Mengen (532) verbauten Hölzer, die 70 n. Chr. in einem Primärwald geschlagen wurden, verweisen darauf, dass die ersten Siedler Rodungen vornahm, wobei das gewonnene Holz – wie das Beispiel der Mengener Siedlung zeigt – für den Eigengebrauch verwendet werden konnte. Allerdings ist bei der vorliegenden archäologischen Quellenlage nicht zu beurteilen, ob die von privater Seite betriebenen Rodungen größere Flächen – etwa das für eine landwirtschaftliche Nutzung vorgesehene Gebiet einer *villa* – umfassten oder ob Holz nur im Rahmen einer auf *villae* üblichen Bauholzgewinnung bzw. Waldwirtschaft¹⁷⁶² geschlagen wurde.

Hinweise, dass im Untersuchungsgebiet in römischer Zeit Brandrodung zur Öffnung der Landschaft und Gewinnung von Ackerland betrieben wurde,¹⁷⁶³ liegen nicht vor.

Befunde aus am Rhein gelegenen Städten bzw. stadtartigen Siedlungen verweisen darauf, dass im 1. und zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. – also zu der Zeit, in der die Besiedlung im nördlichen Bereich des Arbeitsgebiets einsetzt – im Oberrheingebiet großflächig Holz gewonnen wurde: So besaß das Fundament der Stadtmauer des *caput coloniae Claudiae Arae Agrippinensium* eine Einschalung aus Tannenhölzern, die im Jahr 89 n. Chr. im Schwarzwald geschlagen wurden.¹⁷⁶⁴ In Mainz waren in einer Latrine Tannenhölzer verbaut, die am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Schwarzwald oder den Vogesen gefällt wurden.¹⁷⁶⁵ Aus einem aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. datierenden Sediment, das sich auf der Sohle eines auf dem Gebiet des *caput coloniae Ulpiae Traianae* gelegenen Brunnens abgelagert hatte, wurde ein Tannenholz geborgen, das ebenfalls entweder im Schwarzwald oder den Vogesen geschlagen und vermutlich an den Niederrhein gefloßt wurde.¹⁷⁶⁶ In der Funda-

1760 Zum Riegel (477) siehe Kapitel 3.10.1.

1761 Trumm 2002, 214, nimmt an, dass die Militärverwaltung in *Vindonissa* als Ordnungsinstanz die Aufsiedlung des östlichen rechtsrheinischen Hochrheingebiets verhinderte. Allerdings ist davon auszugehen, dass die in *Vindonissa* stationierte Militärverwaltung – in dem hier besprochenen Zeitrahmen der jeweils amtierende *legatus* der *legio XIII gemina* bzw. der *legio XXII rapax* mit seinem Stab – nicht eigenmächtig Grenzzone festlegte, sondern auf Anweisung der obersten Heeresführung, also des Kaisers, handelte.

Zusammenfassend zur Struktur der Heeresführung während der frühen und mittleren Kaiserzeit: Alföldy 1987, 4 ff.

1762 Zur auf *villae* betriebenen Waldwirtschaft: Herz 2001, 111; Nenninger 2001, 41 ff.

1763 Nach Pallad. 1, 6, 13, sollten nicht benötigte Wälder, die auf fruchtbaren Böden standen, brandgerodet werden.

1764 Schmidt 2010, 329 f. mit 37 Abb. 11.

1765 Bauer 2001, 35 f.

1766 Knörzer 1981, 23.

mentierung der Stadtmauer sowie in der Kaianlage des *caput* waren 105 n. Chr. bzw. 45 n. Chr., 75 n. Chr., 91 n. Chr. und 136 n. Chr. gefällte Eichenhölzer verbaut, die nach Ausweis dendrochronologischer Untersuchungen zumindest aus dem süddeutschen Bereich stammen.¹⁷⁶⁷

Anscheinend wurden zu der Zeit, in der die Besiedlung des rechtsrheinischen Oberrheingebiets verstärkt einsetzte, umfangreiche Flächen gerodet, um Holz für größere Baumaßnahmen in linksrheinischen, rheinabwärts gelegenen Gebieten zu gewinnen. Diese verfügten zu diesem Zeitpunkt offensichtlich bereits nicht mehr über ausreichende Waldbestände, um den (Bau-)Holzbedarf aus ihrem Umland zu decken. Dass die Hölzer wie in Köln und Xanten für die Errichtung von öffentlichen Bauwerken, den Stadtmauern, verwendet wurden, zeigt, dass die Bauholzgewinnung auf staatliche Initiative durchgeführt wurde. Ob der Staat dabei unmittelbar tätig wurde, indem Militär zum Holzeinschlag eingesetzt wurde,¹⁷⁶⁸ wie dies für eine *vexillatio* der in Mainz stationierten *legio XXII primigenia pia fidelis* im 3. Jahrhundert n. Chr. inschriftlich nachgewiesen ist,¹⁷⁶⁹ lässt sich bislang nicht beurteilen. Vorstellbar ist auch, dass – wie dies für die Gewinnung anderer Rohstoffe nachgewiesen ist¹⁷⁷⁰ – die Holzgewinnung vom

Staat an Privatpersonen verpachtet wurde. Möglicherweise wurden Abbau und Transport des Holzes von *ratiarii* und *negotiatores lignarii* bzw. *materiarii*¹⁷⁷¹ durchgeführt, die vom Staat – gegen die Zahlung einer Geldsumme und die Lieferung von Bauholz – als *conductores* eine Konzession zum Holzeinschlag gepachtet hatten.¹⁷⁷²

Es ist zwar nicht nachzuweisen, dass die in den am Rhein gelegenen Städten bzw. stadtartigen Siedlungen verbauten, aus dem Oberrheingebiet stammenden Hölzer im Bereich des Arbeitsgebiets geschlagen wurden, doch können sie eine Vorstellung davon vermitteln, wie die Öffnung der Landschaft vorstättenging: Anscheinend wurden in den weitgehend bewaldeten rechtsrheinischen Gebieten auf staatliche Initiative größere Flächen zur Holzgewinnung gerodet, wobei für das Hochrheingebiet denkbar ist, dass seine Holzressourcen für den Bau des *caput coloniae Augustae Rauricae* in Anspruch genommen wurden.¹⁷⁷³ Zugleich ist, wie der Mengener Holzbefund anzeigt, mit kleineren, von privater Seite durchgeführten Rodungsaktivitäten zu rechnen.

Auch die Einrichtung der Infrastruktur – insbesondere der Bau von Straßen – dürfte von staatlicher Seite initiiert worden sein, da die

1767 Die Jahrringe der Eichen ließen sich mit der süddeutschen Eichenchronologie synchronisieren, wobei für die Hölzer der Stadtmauer eine Herkunft aus dem Maingebiet, für die Hölzer aus der Kaianlage allgemein aus dem Rhein-Main-Gebiet angenommen wird. Zu den Hölzern des Pfahlrosts der Stadtmauer: Müller 2008, 283; Schmidt 1987, 495 ff. bes. 495 f.; zu den Hölzern aus der Kaianlage des Hafens: Leih 2008, 452 ff.; Schmidt 1987, 495. – Da den Publikationen keine weiteren Angaben zu den Herkunftszuweisungen der in Xanten geborgenen Eichenhölzer zu entnehmen ist, ist anzunehmen, dass diese anscheinend allein auf der Korrelation der Hölzer mit der süddeutschen Eichenchronologie beruht, die hauptsächlich mit aus dem Main und dem Rhein geborgenen Hölzern erstellt wurde. Für eine genaue Provenienzzuweisung der Hölzer wäre jedoch die Erstellung von und der Abgleich mit Regionalchronologien nötig. Zur Methode siehe Billamboz 2009, 655 ff.

1768 Nach Dig. 1,16,7, konnten Provinzstatthalter, wenn nötig, Soldaten für die Errichtung und den Unterhalt von *opera publica* heranziehen. – Siehe hierzu auch CIL XIII 2, 8036. In der Inschrift ist verzeichnet, dass die *classis Germanica* Bausteine in die *colonia Ulpia Traiana* transportierte, die zum Bau des *forum* verwendet wurden. Zu der Inschrift siehe auch Koenen 2000, 400 f. mit 474 Nr. 20.

1769 Nesselhauf/Lieb 1959, 179 Nr. 151; CIL XIII 2, 6618; 6623; ebd. XIII 4, 11781. Zu den Inschriften siehe auch Nenninger 2001, 175 ff. – Allgemein zum Einsatz von Militär bei der Rohstoffgewinnung: von Petrikovits 1974, 7 ff.

1770 Für den bergmännischen Abbau von Rohstoffen wurden vom Staat Abbaukonzessionen an die

Bergwerksbetreiber verpachtet, wie beispielsweise die Bergwerksordnungen von Vipasca, die Okkupationsinschrift CIL XIII 2, 4238 des Azuritbergwerks von Wallerfangen oder gestempelte Barren germanischen Bleis zeigen. Zu den Bergwerksordnungen von Vipasca: Flach 1979, 399 ff. bes. 440 ff.; zu der Okkupationsinschrift von Wallerfangen zuletzt: Körlin 2010, 97; zu den gestempelten Bleibarren: Hanel/Rothenhöfer 2007, 42 ff. – Auch die Gewinnung von Honig auf *ager publicus* wurde verpachtet, wie eine Okkupationsinschrift aus der Nähe von Córdoba zeigt. Vgl. Hanel 2009, 234 ff.

1771 Zu im Holzhandel und -transport tätigen Personen: Nenninger 2001, 82 f.

1772 Vgl. Herz 2001, 102 f., der annimmt, dass Privatpersonen Nutzungsrechte von Wäldern erwerben konnten, die sich in staatlichem Eigentum befanden. – Ein aus Ägypten stammender, aus dem Jahr 188 n. Chr. datierender Papyrus zeigt, dass zumindest dort Privatpersonen das Recht käuflich erwerben konnten, auf staatlichem Grund stehendes Holz zu schlagen. Vgl. P. Oxy 1112.

1773 Das *caput coloniae Augustae Rauricae* erfuhr erst um 20 n. Chr. einen massiven Ausbau, der zunächst vorwiegend in Holz-Fachwerk-Architektur erfolgte. Ein großflächiger Steinausbau der Siedlung setzte erst in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein. Vgl. P.-A. Schwarz in Deschler-Erb et al. 2005, 164 ff. In der Zeit, in der die zivile Besiedlung im westlichen rechtsrheinischen Hochrheintal einsetzte, bestand demnach im unmittelbar südlich des Arbeitsgebiets gelegenen linksrheinischen Hochrheintal ein großer Holzbedarf.

Straßenverläufe in dem neu zu erschließenden Gebiet nach den Bedürfnissen des Staates auszurichten waren.¹⁷⁷⁴

In an das Untersuchungsgebiet angrenzenden rechtsrheinischen Regionen, die ebenfalls vor ihrer römischen Okkupation seit dem Ende der Stufe Latène D1 zumindest weitgehend unbesiedelt waren, ist nachgewiesen bzw. gilt als sehr wahrscheinlich, dass das römische Militär Straßen errichtete.¹⁷⁷⁵ Aus dem östlichen Oberrheingebiet liegen zwar keine Nachweise für militärische Straßenbautätigkeiten in Form von Meilensteinen vor, doch ist als sicher zu erachten, dass die noch in der *Tabula Peutingeriana* verzeichnete Straße, die *Vindonissa* mit dem oberen Donau- und Neckarraum verband, in militärischem Kontext während der von *Vindonissa* ausgehenden Okkupation des oberen Donau- und Neckarraums angelegt wurde.¹⁷⁷⁶

Im nördlich des Arbeitsgebiets gelegenen Abschnitt des Oberrheintals zeichnet sich eine militärische Verkehrswegebautätigkeit durch den Offenburger Meilenstein CIL XVII 2, 645 (= CIL XIII 2, 9082), der ehemals an einem von *Argentorate* über den Schwarzwald nach Raetien führenden *iter* aufgestellt war,¹⁷⁷⁷ und dem in Bühl gefundenen Meilenstein CIL XVII 2, 649 (= CIL XIII 2, 9120), der an der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße¹⁷⁷⁸ stand,¹⁷⁷⁹ ab.

Es ist daher vorstellbar, dass auch im Untersuchungsgebiet Militär bei der Einrichtung der Infrastruktur, insbesondere bei der Errichtung von Verkehrswegen, tätig war, zumal die rechtsrheinische Bevölkerung, die als Anrainer zur Fi-

nanzierung von Verkehrswegen hätte herangezogen werden können,¹⁷⁸⁰ während der Frühzeit der Besiedlung, in der zunächst Siedlungen eingerichtet und das Land urbar gemacht werden musste, kaum die Wirtschaftskraft für die Durchführung von großen Infrastrukturbaumaßnahmen besaß.¹⁷⁸¹

Allerdings wurde das Untersuchungsgebiet in der Zeit unmittelbar vor bzw. während des Beginns der zivilen Besiedlung nicht direkt von militärischen Aktivitäten berührt. Für das Militär bestand demnach – anders als in den östlich bzw. nördlich angrenzenden Regionen – keine sich aus militärischen Aktionen ergebende Veranlassung, innerhalb des Untersuchungsgebiets Verkehrswege anzulegen. Es erscheint somit auch nicht ausgeschlossen, dass die infrastrukturelle Erschließung des Untersuchungsraums zwar auf staatliche Initiative – möglicherweise mit Unterstützung des Militärs¹⁷⁸² – erfolgte, aber von den Nutznießern der Verkehrswege getragen wurde. Zu denken ist hier an Städte und Gemeinden – die *colonia Augusta Raurica* bzw. möglicherweise die *civitas Rauricorum/Rauracorum* – die durch die zivile Besiedlung des Arbeitsgebiets eine Vergrößerung ihres landwirtschaftlich genutzten Hinterlandes gewannen.¹⁷⁸³

Aus dem Arbeitsgebiet liegen einige *villae* bzw. (Einzel-)Siedlungen vor, von denen Ziegel stammen, die Stempelungen von militärischen Einheiten – der *legio XXI rapax* und der *legio XI Claudia* – tragen.¹⁷⁸⁴ Von Teilen der Forschung werden diese Ziegel als Hinweis darauf gedeutet, dass der Staat, vertreten durch das Militär, die

1774 Vgl. Herzig 1974, 604; Rathmann 2003, 39.

1775 Allgemein zum Einsatz von Militär im Straßenbau: Rathmann 2003, 31 ff.

1776 Zu der Straße: Trumm 2002, 179 ff. 213.

1777 Zuletzt zum Offenburger Meilenstein CIL XVII 2, 645 (= CIL XIII 2, 9082): Nuber 2010, 17 ff.

1778 Zu dem durch das Arbeitsgebiet führenden Abschnitt der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße: Kapitel 3.14.2.

1779 Zur historischen Einordnung des Bühler Meilensteins CIL XVII 2, 649 (= CIL XIII 2, 9120): Nuber 1997a, 14.

1780 Zusammenfassend zur Finanzierung von Reichsstraßen in den Nordwestprovinzen: A. Kolb in Schuhmann/Kolb 2005, 77; Rathmann 2003, 136 ff. bes. 142.

1781 Vgl. hierzu Rathmann 2003, 39. Der Staat, repräsentiert durch das Militär, trat in den Provinzen im Straßenbau dann in Erscheinung, wenn ein Gebiet kein für die militärisch-politischen Absichten Roms geeignetes Straßennetz aufwies und kein ziviles Umfeld zur Verfügung stand, das für den Straßenbau herangezogen werden konnte.

1782 Vgl. Bender 1989, 111; Rathmann 2003, 39 bes. Anm. 234.

1783 Zum Bau und Unterhalt von Verkehrseinrichtungen konnten auch Gemeinden herangezogen werden, die keine unmittelbaren Anlieger der betreffenden Verkehrseinrichtung waren,

von diesen aber profitierten. Vgl. A. Kolb in Schuhmann/Kolb 2005, 77. – Aus dem Untersuchungsgebiet liegen bislang keine epigraphischen Hinweise vor, die Aufschluss über seine lokalstaatliche Gliederung geben könnten. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass sich die Gebiete der *colonia Augusta Raurica* bzw. der *civitas Rauricorum* auf das Rechtsrheinische erstreckten, die Lokalstaaten somit Anrainer von im Untersuchungsgebiet angelegten Verkehrswegen bildeten. Es liegen archäologische Indizien vor, die darauf deuten, dass zumindest das Gebiet der *colonia Augusta Raurica* Teile des Untersuchungsgebiets umfasste. Vgl. Kapitel 5.4.

1784 Siedlung Bad Säckingen (51): ein Ziegel mit Stempelung der *legio XI Claudia pia fidelis*. – Siedlung Bad Säckingen (79): ein Ziegel mit Stempelung der *legio XI Claudia pia fidelis*. – Villa Laufenburg-Rhina (354): 154 Ziegel mit Stempelung der *legio XXI rapax* und 30 mit Stempelung der *legio XI Claudia pia fidelis*. – Siedlung Murg (403): vier Ziegel mit Stempelung der *legio XXI rapax* und einer mit Stempelung der *legio XI Claudia pia fidelis*. – Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler (552): neun Ziegel mit Stempelung einer *centuria S[---]* der *legio XXI rapax*. – Siedlung Schwörstadt (577): ein Ziegel mit Stempelung der *legio XXI rapax*. – Siedlung Wehr-Öflingen-Brennet (656): mehrere Ziegel mit Stempelung der *legio XXI rapax* und ei-

landwirtschaftliche Erschließung der Landschaft durch die Anlage von *villae* direkt unterstützte. Die gestempelten Ziegel werden entweder als Indiz dafür gesehen, dass es sich bei den betreffenden Anlagen um auf Militärterritorium errichtete *villae* handelt,¹⁷⁸⁵ die Lebensmittelversorgung des Militärs sicher stellen sollten, oder dahingehend interpretiert, dass die Besitzer der *villae* im Gegenzug für Lebensmittellieferungen vom Militär Baumaterialien und möglicherweise technische Unterstützung bei der Errichtung ihrer Gebäude erhielten.¹⁷⁸⁶ Allerdings wurde im Bereich des Arbeitsgebiets keiner der gestempelten Ziegel in einem Kontext entdeckt, der zeitgleich mit der Herstellungszeit der Ziegel datiert, was dafür spricht, dass die Ziegel nicht im Rahmen einer – wie auch immer gearteten – staatlichen Unterstützung zu Beginn der Aufsiedlung des Arbeitsgebiets, sondern als Altmaterial in späterer Zeit die *villae* erreichten.¹⁷⁸⁷ Auffallend ist, dass von den *villae* eine Vielzahl verschiedener Stempelungstypen vorliegt¹⁷⁸⁸ und dass die

vom Militär gestempelten Ziegel auf den *villae* anscheinend kaum für die Dächer, sondern für anderweitige Baumaßnahmen verwendet wurden.¹⁷⁸⁹ Dies lässt annehmen, dass die Ziegel erst nach Auffassung der linksrheinischen Militäranlagen als Baumaterial, das durch den Abbruch der Lagerbaustrukturen gewonnen und durch den *fiscus* als Eigentümer der *castra* verkauft wurde,¹⁷⁹⁰ auf die *villae* gelangten. Dass die *castra Vindonissa*, die aufgrund ihrer Größe eine bedeutende Quelle der in den *villae* des Hochrheingebiets als Baumaterial recycelten Ziegeln aus militärischer Produktion dargestellt haben dürften, erst nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. abgebrochen wurden,¹⁷⁹¹ deutet darauf, dass es sich hierbei um ein vergleichsweise spätes Phänomen innerhalb der Besiedlung des Arbeitsgebiets handelt.¹⁷⁹²

War das Gebiet vor seiner Kolonisation bereits weitgehend vermessen bzw. möglicherweise sogar in Landlose unterteilt, die an die Siedler vergeben wurden, oder konnten sich die

- ner mit Stempelung der *legio XI Claudia pia fidelis*. – Siedlung Wehr-Öfingen-Brennet (657): ein Ziegel mit Stempelung der *legio XXI rapax*. – Hinzu kommen noch zwei Ziegel mit Stempelung einer *centuria S[---]* der *legio XXI rapax*, die im Bereich der spätrömischen Befestigungsanlage Breisach (115) entdeckt wurden. – Zur Verbreitung von Ziegeln mit Stempelungen von in *Vindonissa* stationierten Truppen im Hochrheingebiet und im Schweizer Mittelland: Trumm 2002, 122 Abb. 15.
- 1785 Exemplarisch für diese Interpretation von Ziegeln, die eine Stempelung von Militäreinheiten tragen und von zivilen Einzelsiedlungen stammen: von Gonzenbach 1963, 133 f.
- 1786 Ausführlich zu dieser Interpretation der gestempelten Ziegel mit einer Diskussion und der Forschungsgeschichte der Thesen, die von von Gonzenbach 1963 aufgestellt wurden: Trumm 2002, 120 ff. bes. 126.
- 1787 Vgl. hierzu Nuber 1997a, 14.
- 1788 Allein aus der *villa* Laufenburg-Rhina (354) stammen neun verschiedene Typen von Stempelungen der *legio XXI rapax* vor. Vgl. Rothkegel 1994, 166.
- 1789 Innerhalb des Untersuchungsgebiets liegen beobachtete Befundzusammenhänge nur für einige gestempelte Ziegel aus der *villa* Laufenburg-Rhina (354) und für Ziegel aus der Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler (552) vor. In Laufenburg stammen die Ziegel aus nicht näher zu beurteilenden Befunden im Bereich des von den Räumen 2, 3 und 4 gebildeten, im 3. Jahrhundert n. Chr. teilweise mit Bauschutt verfüllten sog. „Kernbaus“ sowie aus dem Bereich der Westportikus und des Nordtrakts (Raum N), die erst im 3. Jahrhundert n. Chr. errichtet wurden. Zu den Fundstellenangaben der aus Laufenburg stammenden Ziegel: Rothkegel 1994, 194 ff. Liste 1. Zum Baubefund der *villa* siehe die Angaben zum Befund im Katalogteil der Arbeit. – Die gestempelten Ziegel der Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler (552) wurden zusammen mit anderem Bauschutt anscheinend in einem vernässten Areal planiert, um das Gelände trocken zu legen. Siehe die Angaben zum Befund im Katalogteil

der Arbeit. – Die von Militäreinheiten gestempelten Ziegel, die aus gesicherten Befundzusammenhängen in *villae* des östlichen Hochrheintals vorliegen, wurden ebenfalls nicht als Dachdeckungsmaterial, sondern für andere Baumaßnahmen verwendet. Vgl. Trumm 2002, 124.

- 1790 Zum Bodenrecht aufgelassener Militärlager: Nuber 1984, 283; von Petrikovits 1979, 241 f.; Wiegels 2010, 229 f.

- 1791 Zum Abbruch der *castra Vindonissa*: Trumm 2010, 50.

- 1792 Hierin fügen sich auch die Fundorte der von Militäreinheiten gestempelten Ziegel in der *villa* Laufenburg-Rhina (354), die, wie oben angeführt, aus Bereichen des Hauptgebäudes stammen, die erst im 3. Jahrhundert n. Chr. errichtet wurden. – Noch in der Spätantike wurden von der *legio XXI rapax* gestempelte Ziegel als Baumaterial verwendet. Vgl. Zagermann 2010, 163 f. – Unklar ist bislang, zu welchem Zeitpunkt und woher die von einer *centuria S[---]* der *legio XXI rapax* gestempelten Ziegel in die im Oberrheintal gelegene Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler (552) gelangten. Vergesellschaftet waren die Ziegel mit einem im 2. Jahrhundert n. Chr. hergestellten Dolium. Da von der *centuria S[---]* der *legio XXI rapax* gestempelte Ziegel bislang nur aus dem Oberrhein-, nicht aber aus dem Hochrheintal bekannt sind, ist anzunehmen, dass die Ziegel nicht im Umfeld der *castra Vindonissa*, sondern im südlichen Oberrheintal produziert wurden. In diese Richtung weisen auch chemische Analysen von aus Oedenburg und Straßburg stammenden Ziegeln, die eine Stempelung der *centuria S[---]* der *legio XXI rapax* tragen. Nach Ausweis der chemischen Untersuchungen wurden diese Ziegel in einer Produktionsstätte hergestellt, die nicht mit den Militärziegeleien von Straßburg-Königshofen, der Nordschweiz, Rheinzabern und Frankfurt-Nied zu identifizieren ist. Zur Verteilung der Ziegel mit Stempelung der *centuria S[---]* der *legio XXI rapax*: Biellmann 2009, 342 Abb. 8.12; zu den chemischen Untersuchungen der Ziegel: J. Dolata et al. in Biellmann 2009, 361 f.

Siedler den Platz und die Größe ihrer Grundstücke frei wählen.¹⁷⁹³ Da das Untersuchungsgebiet nicht gleichzeitig, sondern zeitlich und räumlich gestaffelt besiedelt wurde, ist auch nicht auszuschließen, dass in den verschiedenen Etappen der Kolonisation des Gebiets jeweils unterschiedlich bei der Aufteilung des Lands verfahren wurde. Spätestens zu dem Zeitpunkt, in dem das besiedelte Land für die Bemessung von Abgaben erfasst wurde, mussten die Grundstücks- und Ertragsgrößen der Siedlungen jedoch vermessen sein.¹⁷⁹⁴

In der topographischen Verteilung der frühesten Siedlungen lässt sich keine Regel erkennen,¹⁷⁹⁵ die einen Hinweis darauf geben könnte, dass die Aufsiedlung des Arbeitsgebiets gelenkt vonstattenging: Die Siedlungen wurden entweder in verkehrstopographischen oder landwirtschaftlichen Gunstlagen errichtet, wobei die bislang bekannten frühen Siedlungen in unregelmäßigen Abständen zueinander liegen.

Innerhalb des Untersuchungsgebiets lassen sich zwei verschiedene Arten von Gebietsabgrenzungen fassen, die bei der Beantwortung der Frage, ob das Arbeitsgebiet planmäßig aufgesiedelt wurde, helfen könnten: Bei der Siedlung Sasbach (489) wurde auf der Niederterrasse nördlich des Kaiserstuhls eine Parzelleneinteilung entdeckt, die aus orthogonal bzw. parallel zueinander verlaufenden Gräbchen bestand.¹⁷⁹⁶ Die Anlage einer auf künstlich gezogenen Grenzen beruhenden Gebietseinteilung setzt voraus, dass das vermessene Land bereits gerodet war. Vergleichbare Parzellierungen, die bei niedergermanischen *villae* entdeckt wurden, werden dort als Hinweis auf einen planmäßigen Landesausbau mit Gebiets- und Grundstückszuweisungen gedeutet.¹⁷⁹⁷

Im Markgräfler Hügelland wurde offenbar eine andere, an naturräumlichen Einschnitten orientierte Art der Gebietseinteilung angewandt, die auch ohne eine großflächige Rodung der Landschaft durchgeführt werden konnte:

Kapazitätsberechnungen für die Speichergebäude der Axialhofvilla Heitersheim (299) legen nahe,¹⁷⁹⁸ dass der *fundus* der Heitersheimer *villa* einen Lössrücken der Vorbergzone umfasste, der im Norden und Süden von Fließgewässern – dem Eschbach bzw. dem Sulzbach – und im Osten vom Schwarzwald begrenzt wurde.

Da die um 30 n. Chr. gegründete Heitersheimer *villa* zu den frühesten zivilen Siedlungen des Arbeitsgebiets gehört und die Sasbacher Siedlung im nördlichen Bereich des Arbeitsgebiets liegt, der erst später, in flavischer Zeit besiedelt wurde, erscheint die Annahme verlockend, dass die an naturräumlichen Einschnitten orientierte Grenzziehung eine frühere Form der Gebietseinteilung darstellte und so als Hinweis dienen könnte, dass den ersten Siedler die Auswahl von Größe und Lage ihrer Siedlungen überlassen war. Allerdings besaß die Heitersheimer *villa* erst in ihrer jüngsten, um 180 n. Chr. errichteten Bauperiode die Getreidespeicherkapazitäten, die darauf schließen lassen, dass der *fundus* einen Lössrücken der Vorbergzone einnahm. Dass der *fundus* der *villa* bereits von Beginn an den Lössrücken umfasste, ist zwar als wahrscheinlich anzusehen, da auf seinem Gebiet außer der Heitersheimer *villa* keine weiteren Siedlungen entstanden, anhand der Speicherkapazitätsberechnungen aber nicht zu belegen. Ferner liegt die im Markgräfler Hügelland errichtete Heitersheimer *villa* – anders als die auf der flachen Rheinniederterrasse gelegene Sasbacher Siedlung – in einem Gebiet mit vergleichsweise hoher Reliefenergie, in dem eine auf künstlich gezogenen Gräben beruhende Gebietseinteilung unpraktikabel war. Dass innerhalb des Arbeitsgebiets verschiedene Formen der Gebietseinteilung angewandt wurden, scheint somit nicht chronologisch bedingt, sondern den unterschiedlichen Reliefformen des Naturraums geschuldet zu sein.¹⁷⁹⁹

Die wenigen Anhaltspunkte, die aus dem Untersuchungsgebiet und von außerhalb zu der rö-

1793 Vgl. hierzu auch Wolff 1995, 336, der darauf hinweist, dass für das Gebiet der Nordwestprovinzen weitgehend ungeklärt ist, wie während der frühen und mittleren Kaiserzeit die zivile Okkupation von brachliegendem Land geregelt war. – Vorstellbar ist beispielsweise, dass für unbesiedelte rechtsrheinische Gebiete ähnliche Regelungen galten wie spätestens seit hadrianischer Zeit für Ländereien, die sich in Staatspacht befanden. Diese konnten nach der *lex Hadriana de agris rudibus* gegen die Abgabe von einem Drittel der Feldfruchterträge von *coloni* in Besitz genommen werden, wenn sie ungerodet oder über einen Zeitraum von zehn Jahren nicht bebaut worden waren. Vgl. Scholl/Schubert 2004, 79 ff.

1794 Vgl. Heimberg 1979, 184 f.; Neesen 1980, 30 ff. Von der kaiserlichen Verwaltung wurden nur die Territorien der Verwaltungseinheiten eines Ge-

biets vermessen. Da die auf Land erhobenen direkten Abgaben pauschal von den Verwaltungseinheiten zu entrichten waren, waren vor allem diese an einer genaueren Vermessung ihres Gebiets interessiert, um die Bodenabgabenverhältnisse in ihrem Gebiet festzulegen. Gerade in den Nordwestprovinzen, die vor ihrer Okkupation verhältnismäßig gering in die mediterrane Welt eingebunden waren, entwickelte sich eine differenzierte Landvermessung erst während ihrer Zugehörigkeit zum Römischen Reich.

1795 Zur topographischen Lage der frühesten Siedlungen siehe Kapitel 5.2.1.

1796 Zur Interpretation der Gräben siehe Kapitel 3.9.1.

1797 Gaitzsch 1988, 378; Rothenhöfer 2005, 50 f.

1798 Zu den Kapazitätsberechnungen für die Heitersheimer Axialhofvilla und der Größe ihres *fundus*: Exkurs in Kapitel 3.7.1 und 3.9.1.

1799 Vgl. Rothenhöfer 2005, 51. – Zur Vermessungs-

merzeitlichen zivilen Landnahme des Arbeitsgebiets vorliegen, könnten zu folgendem Modell zusammengefügt werden: Die anscheinend vor Beginn der zivilen Besiedlung zumindest teilweise mit Wald bewachsene Landschaft wurde durch einen kleineren, von den neu gegründeten *villae* betriebenen Holzeinschlag, zuvor vor allem aber durch auf staatliche Initiative zurückgehende, großflächige Rodungen geöffnet, die auf die Gewinnung von Holz für größere Baumaßnahmen in am Rhein gelegenen Städten abzielten. Das Gebiet wurde auf Veranlassung des Staats vermutlich von den an das Arbeitsgebiet angrenzenden Gebietskörperschaften – der *colonia Augusta Raurica* bzw. möglicherweise der *civitas Rauricorum/Rauracorum* – durch die Einrichtung einer Infrastruktur, insbesondere durch den Bau von Verkehrswegen, und die Einteilung von Grundstücken erschlossen, auf denen dann Kolonisten angesiedelt wurden.

Die Siedlungslandschaft des Abschnitts des Untersuchungsgebiets, der nördlich der aus dem Münstertal entwässernden Flüsse liegt, wurde bei seiner frühen Besiedlung anders strukturiert als die des südlichen Teils, der ungefähr eine Generation früher in die römische Besiedlung einbezogen war: Während im Norden mit dem *vicus* Riegel (477) von Beginn an ein Zentrum installiert wurde, das als Markt- und Produktionsort handwerklicher Güter sowie – möglicherweise schon während seiner Gründungsphase – als Verwaltungsplatz diente,¹⁸⁰⁰ beschränkte sich im Süden die Besiedlung in der frühen Phase nur auf *villae*/ländliche Einzelsiedlungen, die offensichtlich auf linksrheinische stadt- (*caput coloniae Augustae Rauricae*) und dorfartige Siedlungen (*vici* Basel und *Cambes/Kembs*) ausgerichtet waren. Wie das

Beispiel der Axialhofvilla Heitersheim (299) zeigt, in der während ihrer frühen Siedlungsperiode Gefäßkeramik hergestellt wurde,¹⁸⁰¹ wurde im Süden während der frühen Besiedlung eine der Funktionen von stadt- und dorfartigen Siedlungen – die Produktion handwerklicher Güter – teilweise von *villae* übernommen.¹⁸⁰²

Der Süden weist eine deutlich stärkere Differenzierung innerhalb seiner ländlichen Einzelsiedlungen auf als der Norden, dessen *villae* anscheinend ausschließlich in Form von Streuhofanlagen¹⁸⁰³ errichtet waren.¹⁸⁰⁴ Im Süden reicht bereits in der frühen Siedlungsphase die Skala der *villae* von kleinen Streuhofanlagen, deren Hauptgebäude wie bei der *villa* Rheinfelden-Herten (441) von einfachen kleinen Hallenhäusern gebildet wurde,¹⁸⁰⁵ bis hin zu Axialhofanlagen.¹⁸⁰⁶ Das Untersuchungsgebiet stellt bislang die einzige Region des rechtsrheinischen Teils der *Germania superior* dar, in dem Axialhofvillen nachgewiesen wurden. Deren Vorkommen ist ansonsten auf einige Regionen innerhalb der nördlich der *Narbornensis* gelegenen gallischen Provinzen sowie auf die südlichen Bereiche Niedergermaniens und den linksrheinischen Teil Obergermaniens beschränkt,¹⁸⁰⁷ wobei die Anfänge der jeweiligen Axialhofvillen spätestens im 1. Jahrhundert n. Chr. lagen.¹⁸⁰⁸ Die Entwicklung des Siedlungstyps „Axialhofvilla“ aus einem spätlatènezeitlichen herrschaftlichen ländlichen Einzelsiedlungstyp sowie das räumliche und zeitliche Verbreitungsbild der Axialhofvillen zeigen an, dass dieser Siedlungstyp tief in der linksrheinischen spätlatènezeitlichen Gesellschaft verwurzelt war und anscheinend nur dort entstand, wo durch starke soziale und wirtschaftliche Unterschiede geprägte, indigen spätlatènezeitlich-gallische Gesellschaftsstrukturen bis in römische Zeit Bestand hatten.¹⁸⁰⁹

methode bei dieser Form der Flureinteilung: Heimberg 1979, 184.

1800 Zum *vicus* Riegel (477) siehe Kapitel 3.10.1.

1801 Zur Gefäßkeramikproduktion in der Axialhofvilla Heitersheim (299) siehe Kapitel 3.9.3.

1802 Vgl. hierzu Tränkle 2009, 118.

1803 Zu Streuhofanlagen siehe Kapitel 3.6.

1804 Aus dem nördlichen Abschnitt des Untersuchungsgebiets liegen bislang jedoch nur wenige Hinweise auf das Aussehen der *villae* während der frühen Besiedlung vor. Die *villa* Merdingen (378) und die Siedlung Bad Krozingen (33), die nach einer im Jahr 2011 durchgeführten Ausgrabung als *villa* charakterisiert werden kann, waren in Form von in Holz-Fachwerk-Architektur errichteten Streuhofanlagen gegründet worden. Zu den im Jahr 2011 im Bereich der Siedlung Bad Krozingen (33) durchgeführten Grabungen: Blöck et al. 2011, 159 ff.

1805 Zu dem Haustyp siehe Kapitel 3.6.2.1.

1806 Im Untersuchungsgebiet nachgewiesene Axialhofanlagen, die bereits in vor- oder frühflavischer Zeit gegründet wurden, stellen die

Axialhofanlagen Heitersheim (299) und Rheinfelden-Herten (436) dar.

1807 Siehe die Verbreitungskarten von Axialhofanlagen bei Ferdière et al. 2010, 395 Abb. 5; Roymans/Habermehl 2011, 86 Abb. 2; Sarateanu-Müller 2010, 195 Abb. 18. – Zur Verbreitung von Axialhofanlagen siehe auch Fichtl 2009, 445; Heimberg 2002/03, 87f.; Rychener 1999, 440 f.

1808 Ferdière et al. 2010, 399 ff.; Roymans/Habermehl 2011, 90; Rychener 1999, 440 f.

1809 Vgl. Carroll 2003, 96; Rychener 1999, 440 f. – Anders Ferdière et al. 2010, 399, die zwar ebenfalls annehmen, dass die den Axialhofvillen zugrunde liegende Wirtschaftsweise auf spätlatènezeitliche, indigene Vorbilder zurückgeht, die den Umstand, dass in Gallien seit der Zeitenwende eine bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. reichende Gründungswelle von Axialhofanlagen bzw. den als deren Vorgänger geltenden „fermes gallo-romaines precoces“ einsetzte, aber als Hinweis auf eine Änderung innerhalb der Wirtschafts- und Sozialstrukturen Galliens interpretieren.

Der Villentyp gilt als ländliche Siedlungsform der größtenteils aus der spätlatènezeitlich-gallischen, Land besitzenden Elite hervorgehenden gallo-römischen Elite,¹⁸¹⁰ dessen Baukonzeption mit der räumlichen Trennung von herrschaftlicher Residenz (*pars urbana*) und landwirtschaftlichem Betrieb (*pars rustica*) und den enormen Unterschieden in der architektonischen Ausstattung der beiden Teile die soziale und wirtschaftliche Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft der ländlichen Gebiete widerspiegelt, in denen dieser Siedlungstyp verbreitet war: Die „*pars urbana*“ diente als ländliche Residenz der Eigentümer, die der gallo-römischen Elite angehörten und auf ihrem Gut nicht permanent präsent waren,¹⁸¹¹ während in der „*pars rustica*“ in einem engen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis stehende, in der landwirtschaftlichen Produktion tätige Personen dauerhaft lebten.¹⁸¹²

Dass im südlich der aus dem Münstertal entwässernden Flüsse gelegenen Abschnitt des

Untersuchungsgebiets eine zivile, von gallo-römischen Einzelsiedlungstypen getragene Besiedlung bereits in tiberisch-claudischer Zeit einsetzte, stellt eine Voraussetzung dafür dar, dass sich im südlichen Teil des Arbeitsgebiets der Siedlungstyp Axialhofvilla etablierte, dessen Entstehungszeit auf einen engen Zeitraum vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 1. Jahrhundert n. Chr. beschränkt war. Das südliche Arbeitsgebiet unterscheidet sich von den anderen, linksrheinisch gelegenen Regionen, die eine ländliche Besiedlung mit Axialhofvillen aufwiesen, aber dadurch, dass es keine von der Stufe Latène D2 bis in römische Zeit reichende Besiedlungskontinuität besaß. Während im gallischen Raum eine auf indigene Gesellschaftsstrukturen zurückgehende, gallo-römische Elite existierte, die während Übergangszeit von der spätlatène- zur römerzeitlichen Besiedlung Galliens den Siedlungstyp Axialhofvilla als ländliche Siedlungsform für sich und von ihr abhängige Personen entwickeln konnte, fehlte diese Voraus-

1810 Roymans/Habermehl 2011, 99. Vorsichtiger, mit dem Hinweis, dass für Gallien keine Familie nachgewiesen ist, die über einen langen Zeitraum hinweg erfolgreich war und dass krisenhafte Ereignisse zur Änderung von sozialem und wirtschaftlichen Status von Familien führen konnte: Woolf 1998, 163.

1811 Zu den Stadt-Land-Beziehungen der gallo-römischen Elite: Derks 2011, 107 ff.; Woolf 1998, 162 ff.

1812 Vgl. Drinkwater 1983, 170 ff.; Ferdière et al. 2010, 403; Roymans/Habermehl 2011, 87 f.; Roymans/Derks 2011, 23; Rychener 1999, 440 f. – Nach Ansicht von Roymans und Habermehl könnten die enormen Unterschiede, die sich in der Ausgestaltung innerhalb von Axialhofvillen abzeichnen, sowie der Umstand, dass sich für die in der „*pars rustica*“ gelegenen Wohnhäuser weder eigene Speichergebäude für landwirtschaftliche Produkte noch eigene Einrichtungen zur Wasserversorgung fassen lassen, darauf deuten, dass die in der „*pars rustica*“ lebenden Personen den Status von Sklaven besaßen. Auch Smith 1997, 299 f., nimmt an, dass bei den Axialhofvillen, in denen die in der „*pars rustica*“ gelegenen Gebäude ein uniformes Aussehen besaßen, die „*pars rustica*“ von Sklaven bewohnt wurde. Die Axialhofvillen, die in der „*pars rustica*“ verschiedene Gebäudetypen bzw. -größen aufweisen, sieht Smith als Siedlungen von größeren Verwandtschaftsgruppen an. Rychener bezeichnet die Bewohner der „*partes rusticae*“ von Axialhofvillen als abhängige Unterschicht. Nach Ferdière et al. 2010, 402, lassen sich über den gesellschaftlichen Status der Bewohner der „*pars rustica*“ keine Aussagen treffen. – Die hierarchische Baukonzeption der Axialhofvillen sowie die Unterschiede in der Größe und der architektonischen Ausgestaltung zwischen den Wohnbauten der „*pars urbana*“ und den Wohngebäuden der „*pars rustica*“, die auf enorme ökonomische und soziale Unterschiede zwischen den in der „*pars urbana*“ lebenden Eigentümern der Anlagen und den Bewohnern der „*pars urbana*“ schließen lassen, und die auf den Anlagen regelhaft anzutreffende konzentrierte Form der Getreidelage-

rung in großen *horrea*, die auf eine von Seiten der Eigentümer betriebene Kontrolle des Saatguts und der Ernte verweist, sprechen dafür, dass die in der „*pars rustica*“ lebenden, in der Landwirtschaft tätigen Personen keine oder eine nur sehr eingeschränkte ökonomische Selbstständigkeit besaßen, sie also in pächterähnlichen Verhältnissen zu den Eigentümern standen. Dass die in der „*pars rustica*“ lebenden Personen veranlasst werden konnten, sich zusammen mit einem Mitglied der gallo-römischen Elite in einem neuen Gebiet niederzulassen – wie das Beispiel der im Arbeitsgebiet gelegenen Axialhofanlagen, die in einem zuvor unbesiedelten Gebiet gegründet wurden, zeigt –, verweist nach Ansicht des Verf. darauf, dass das Verhältnis zwischen dem Eigentümer einer Anlage und den in der „*pars rustica*“ lebenden Personen über das Verhältnis von Eigentümer zu Pächter hinausging, die Bewohner der „*pars rustica*“ zusätzlich durch ein klientelartige Bindung von dem Eigentümer einer Axialhofvilla abhängig waren. Zwischen einem Eigentümer und seinen Pächtern bestehende klientelartige Abhängigkeitsverhältnisse waren römerzeitlichen Gesellschaftsstrukturen nicht fremd. Sie lassen sich beispielsweise für das spätrepublikanische Italien nachweisen, wo *coloni* ihrem Verpächter teilweise kriegerische Gefolgschaft leisten mussten (vgl. Johne 1985, 90 ff.). Vorstellbar ist, sich die auf klientelartige Abhängigkeit beruhenden Pachtverhältnisse, die sich nach Ansicht des Verf. in dem gallo-römischen Einzelsiedlungstyp „Axialhofvilla“ widerspiegeln, seine Wurzeln in den in Caes. Gall. VI,13,1–4; VI,15,1f., beschriebenen gallischen Gesellschaftsstrukturen besaß. Nach den Angaben Caesars setzte sich die gallische Elite aus Druiden und einer kriegerisch aktiven Elite zusammen, deren Angehörige von Caesar als „*equites*“ bezeichnet werden. Die „*equites*“ besaßen ein von abhängigen, von Caesar „*ambacti*“ und „*clientes*“ genannten Personen gebildetes Gefolge, durch das sich die herausragende soziale und ökonomische Stellung der „*equites*“ äußerte.

setzung im untersuchten Gebiet. Dass sich im südlichen Arbeitsgebiet trotzdem dieser Siedlungstyp verbreitete, zeigt, dass bei der römischen Kolonisierung des südlichen Arbeitsgebiets Mitglieder dieser linksrheinischen Elite mit von ihr abhängigen Personen beteiligt waren. Diese importierten aus dem gallischen Raum mit dem Siedlungstyp Axialhofvilla zugleich auch die in einigen gallischen Regionen verbreiteten, streng hierarchisch angelegten Gesellschaftsstrukturen.

Neben den Bewohnern des Siedlungstyps „Axialhofvilla“, dem im südlichen Teil des Untersuchungsgebiets nur zwei Einzelsiedlungen mit Sicherheit und drei mutmaßlich zuzuweisen sind,¹⁸¹³ waren an der Aufsiedlung des südlichen Teils des Untersuchungsgebiets vor allem Personengruppen beteiligt, deren Siedlungsform Strehofvillen darstellten. Die Baukonzeption dieses Siedlungstyps lässt – insbesondere während der frühen Siedlungsperioden von Strehofanlagen – keine derart ausgeprägte Hierarchisierung in der Baukonzeption wie die Axialhofvillen erkennen, was als Hinweis darauf gewertet wird, dass unter den Bewohnern dieses Siedlungstyps nicht in dem Maß gesellschaftliche Unterschiede und hierarchische Strukturen herrschten wie auf den Axialhofvillen.¹⁸¹⁴ Die Besitzer bzw. Eigentümer von Strehofvillen werden, je nach der Größe und Ausstattung der Anlagen, unterschiedlich eingestuft. Die kleineren Anlagen, die als Hauptgebäude nur ein einfaches Hallenhaus aufweisen,¹⁸¹⁵ werden als *villae* interpretiert, deren Bewohner in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den Eigentümern größerer Anlagen standen, aber – anders als die Bewohner der „*pars rustica*“ von

Axialhofvillen – ein gewisses Maß an Autonomie hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten besaßen.¹⁸¹⁶ Größere Anlagen werden als Eigentum einer Land besitzenden Mittelschicht gedeutet.¹⁸¹⁷

Dass bereits zu Beginn der in neronisch-flavischer Zeit einsetzenden Besiedlung des nördlichen Abschnitts des Arbeitsgebiets zumindest ein *vicus* – der *vicus* Riegel (477) – angelegt wurde und als einzige Form der ländlichen Einzelsiedlung *villae* des Strehoftyps entstanden, verweist darauf, dass bei der Kolonisierung des nördlichen Arbeitsgebiets teilweise andere Personengruppen mitwirkten als im südlichen Teil. Die in dem *vicus* Riegel lebenden Personengruppen, die ihren Lebensunterhalt nicht in der Landwirtschaft, sondern vor allem durch Handel, Handwerk und Gast- und sonstiges Dienstleistungsgewerbe bestritten, fehlten bei der Kolonisierung des südlichen Arbeitsgebiets weitgehend. Dafür waren im Norden anscheinend keine Mitglieder der gallo-römischen Elite bei der landwirtschaftlichen Erschließung beteiligt. Der Beginn der dauerhaften zivilen römischen Besiedlung des nördlichen Arbeitsgebiets fällt zwar noch an das Ende des vom 1. Jahrhundert v. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. reichenden Zeitraums, in der im Linksrheinischen Axialhofvillen gegründet wurden,¹⁸¹⁸ doch waren die Bedingungen, unter denen das nördliche Arbeitsgebiet kolonisiert wurde, anscheinend für Mitglieder der gallo-römischen Elite nicht so attraktiv, dass sie sich an der Besiedlung beteiligten.

Aussagekräftige historische Schrift-¹⁸¹⁹ und epigraphische¹⁸²⁰ Quellen, die Hinweise zur

1813 Vgl. Kapitel 3.7.

1814 Roymans/Derks 2011, 23 f.; Rychener 1999, 441.

1815 Diesen *villae* entsprechen im Arbeitsgebiet die *villae* mit rechteckigen Hallenhäusern ohne Innenräume, die den am häufigsten nachgewiesenen Hauptgebäudetyp im Arbeitsgebiet darstellt. Vgl. Kapitel 3.6.2.1.

1816 Roymans/Derks 2011, 23.

1817 Vgl. Drinkwater 1983, 174 ff.; Roymans/Derks 2011, 23; Woolf 1998, 163 f.

1818 Die Axialhofvilla Biberist-Spitalhof wurde im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. gegründet und nach einem Brand um 80 n. Chr. wiedererrichtet. Vgl. Schucany 2006, 253.

1819 Zur Problematik der in der archäologischen Forschung immer wieder in Zusammenhang mit der römerzeitlichen Besiedlung des rechtsrheinischen Gebiets verwendeten Passage Tac. Germ. 29,3 („*Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danuviumque consederint, eos qui decumates agros exercent: levissimus quisque Gallorum et inopia audax dubiae possessionis solum occupavere; [...]*“): Nuber 1984, 277 ff. bes. 284 ff.

1820 Aus der Axialhofvilla Heitersheim (299) sind aus den frühen Siedlungsperioden in Zusammenhang mit der auf der *villa* betriebenen Gefäßkeramikproduktion zwei Personen überliefert, die

die einzigen Hinweise auf das Namensgut der frühen Siedler des Arbeitsgebiets bilden. Einige auf der *villa* hergestellte Keramikgefäße wiesen die Stempelung „L ◦ I ◦ S“, andere die *ante cocturam* eingeritzte Kennzeichnung „Fonti“ auf, die als abgekürzte Namen des Villeneigentümers bzw. als Name eines in der Keramikproduktion Beschäftigten interpretiert werden. Vgl. Nuber/Seitz 2010, 17; Kapitel 3.9.3. – Der abgekürzte Namen des mutmaßlichen Villeneigentümers, der einen Namen in Form der *tria nomina* darstellt, zeigt, dass der mutmaßliche Eigentümer das latinische oder römische Bürgerrecht besaß. Da der Eigentümer der Axialhofvilla der gallo-römischen Elite angehörte, ist auch zu erwarten, dass er zumindest das latinische Bürgerrecht besaß. Da der mit L(---) I(---) S(---) abgekürzte Name nicht mit Sicherheit aufzulösen ist, fällt er als Quelle für das Namensgut des Arbeitsgebiets aus. Der im Genitiv in die ungebrannten Keramikgefäße eingeritzte Name „Fonti“ kann im Nominativ entweder Font(e) ius oder Fontus lauten. Das *nomen* Font(e) ius erscheint in fast allen Gebieten im lateinsprachigen Teil des Römischen Reichs. Vgl. Lőrincz 1999, 149. Der anscheinend seltene Name Fontus, der in Lőrincz 1999 nicht verzeichnet ist, ist in

Fortsetzung siehe nächste Seite

Herkunft der an der Aufsiedlung des Arbeitsgebiets beteiligten Personen geben könnten, liegen nicht vor, sodass man sich dieser Frage allein mit archäologischen Quellen nähern muss. Die im Untersuchungsgebiet nachgewiesenen ländlichen Einzelsiedlungstypen – Streuhofvilla und Axialhofvilla –, die sich beide aus spätlatènezeitlichen, ost- und nordgallischen Siedlungsformen entwickelten,¹⁸²¹ deuten darauf, dass die überwiegende Mehrheit der Siedler aus diesem Raum stammte. Da Streuhofanlagen nahezu überall in Nord- und Ostgallien verbreitet waren, lassen sich anhand dieses Siedlungstyps für das Arbeitsgebiet keine bestimmten Kontakt Räume innerhalb Nord- und Ostgalliens erkennen. Ein etwas anderes Bild ergibt sich für den Siedlungstyp Axialhofvilla, der bislang nur in bestimmten Zonen des mittleren, östlichen und nördlichen Galliens nachgewiesen ist.¹⁸²² Die Anlagen des Arbeitsgebiets liegen am nordöstlichen Rand eines dieser Verbreitungsgebiete, das sich im südlichen Bereich der (späteren?) Provinz *Germania superior* auf den vermuteten Siedlungsgebieten der Sequaner, Helvetier und Rauraker erstreckt. Die räumliche Nähe des Arbeitsgebiets zu diesem linksrheinischen Raum lässt annehmen, dass dieser den Kontaktraum bildete, aus dem der Siedlungstyp „Axialhofvilla“ in den südlichen Abschnitt des Untersuchungsgebiets importiert wurde.

Auch die Beigabensitten und die Ausstattung der Gräber der frühen Bestattungsplätze¹⁸²³ des Arbeitsgebiets sowie Form und Verzierung der dort beigegebenen freigeformten Keramikgefäße¹⁸²⁴ weisen auf enge Kontakte zwischen dem Arbeitsgebiet und dem helvetisch-raurakischen Siedlungsraum.¹⁸²⁵

Einige keramische Beigaben von Gräbern des im nördlichen Teil des Arbeitsgebiets gelegenen Bestattungsplatzes Bötzingen (105) werden als Hinweis darauf gewertet, dass die dort bestattende Bevölkerung auch Beziehungen nach Nordwesten – möglicherweise in die *Gallia Belgica* – hatte.¹⁸²⁶

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die im Arbeitsgebiet vertretenen Einzelsiedlungstypen – vor allem der Siedlungstyp Axialhofvilla – sowie die frühen Bestattungs-

plätze darauf hinweisen, dass zwischen dem Arbeitsgebiet – insbesondere dessen südlichem Abschnitt – und dem angrenzenden linksrheinischen Raum, vor allem dem helvetisch-raurakischen Gebiet, schon zu Beginn der Kolonisierung des Arbeitsgebiets enge Beziehungen bestanden, was dafür spricht, dass die Mehrzahl der Siedler aus diesem Raum stammte. Inwieweit Personen aus anderen Gebieten der gallich-germanischen Provinzen an der Aufsiedlung beteiligt waren, lässt sich nicht abschließend beurteilen, wobei die aus dem Gräberfeld Bötzingen (105) stammenden Gefäßkeramikbeigaben, die Kontakte der Bevölkerung nach Nordwesten vermuten lassen, andeuten könnten, dass auch von dort Personen in das Arbeitsgebiet einwanderten.

Während an der früher, seit tiberischer Zeit erfolgten Aufsiedlung des südlichen Teils des Arbeitsgebiets sowohl Mitglieder der gallo-römischen Elite mit ihren Abhängigen als auch Personen aus der „ländlichen gallo-römischen Mittelschicht“ beteiligt waren, rekrutierten sich die Siedler im später, seit neronisch-flavischer Zeit besiedelten nördlichen Teil des Arbeitsgebiets aus der „ländlichen gallo-römischen Mittelschicht“ und aus Personen aus dem dörflich-städtischen Umfeld zusammen, deren ökonomische Basis das Angebot von Dienstleistungen, die handwerkliche Produktion und der Handel darstellten.

3 DIE MITTLERE KAISERZEIT – VON FLAVISCHER ZEIT BIS ZUM BEGINN DES 3. JAHRHUNDERTS N. CHR.

In domitianisch-trajanischer Zeit setzte im Untersuchungsgebiet ein verstärkter Siedlungsausbau ein, wie die Münzreihe des Untersuchungsgebiets (Abb. 48–53), die in domitianisch-trajanischer Zeit einen ersten Höhepunkt aufweist,¹⁸²⁷ die Gründung mehrerer *vici* – der *vici* Bad Krozingen (28), Badenweiler (94) und Umkirch (612) –, eine Siedlungsverdichtung innerhalb des bereits besiedelten Lands,¹⁸²⁸ die Einbeziehung höher gelegener Naturräume wie des Dinkelbergs in die Besiedlung¹⁸²⁹ und die im Untersu-

Fortsetzung Anm. 1821

Zusammenhang mit der Herstellung von südgallicher Terra sigillata nachgewiesen. Aus Alléans stammt ein in Südgalien hergestelltes Terra-sigillata-Gefäß, das die Stempelung eines Fontus trägt. Vgl. Chevrot/Troader 1992, 69.

1821 Siehe Kapitel 3.6; 3.7.

1822 Siehe die Verbreitungskarten von Axialhofanlagen bei Ferdière et al. 2010, 395 Abb. 5; Roymans/Habermehl 2011, 86 Abb. 2; Sarateanu-Müller 2010, 195 Abb. 18.

1823 Asskamp 1989, 81f. 111; Fasold/Witteyer 2001, 299; Heiligmann 1996, 424 f.

1824 Asskamp 1989, 81f. 111; Lenz-Bernhard 2007, 113 ff.

1825 Siehe Kapitel 3.11.2.

1826 Asskamp 1989, 105.

1827 Siehe Kapitel 4.3.1.

1828 So wurden im Hochrheintal auf den bereits seit tiberisch-claudischer Zeit besiedelten Niederterrassen neue *villae* wie die *villa* Rheinfelden-Herten (434) gegründet. In der in spätenronisch-frühflavischer Zeit besiedelten Freiburger Bucht wurde in dieser Zeit anscheinend die *villa* Denzlingen (148) angelegt.

1829 In dieser Zeit erfolgte beispielsweise die Grün-

chungsgebiet gelegenen ländlichen Bestattungsplätze, die mehrheitlich in der zweiten Hälfte des 1. und dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. angelegt wurden,¹⁸³⁰ zeigen (Karte 6–7). Der *vicus* Badenweiler (94) stellt dabei den ersten im Landesinneren gelegenen *vicus* dar, der im Arbeitsgebiet im Bereich südlich der aus dem Münsterthal entwässernden Flüsse angelegt wurde. Einige der bereits bestehenden Siedlungen wurden, wie besser erforschte Plätze wie die Axialhofvilla Heitersheim (299) oder die *villa* Laufenburg-Rhina (354)¹⁸³¹ zeigen, vergrößert und erfuhren eine repräsentative Ausgestaltung, der sich in einem Steinausbau und der Verwendung von qualitativollen Baudekorationen äußerte.

In diesem Zeitrahmen sind auch in den an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Regionen – auf dem Gebiet der heutigen Schweiz,¹⁸³² im Elsass,¹⁸³³ und vermutlich auch im rechtsrheinischen Hochrheingebiet¹⁸³⁴ – Besiedlungsverdichtungen zu verzeichnen. In den Regionen des rechtsrheinischen Teils Obergermaniens, der bis einschließlich in trajanische Zeit militärisch besetzt wurde, setzte – wie im nördlich des Arbeitsgebiets gelegenen Abschnitt des rechten Oberrheintals¹⁸³⁵ – eine auf gallo-römischen Siedlungsformen – *villae* und zivilen *vici* – beruhende zivile Besiedlung ein.¹⁸³⁶

Der Siedlungsausbau im Untersuchungsgebiet und die einsetzende Besiedlung in anderen rechtsrheinischen Regionen Obergermaniens fallen in eine Zeit, in der sich in dem Raum größere staatliche Aktivitäten – die Einrichtung der Provinz *Germania superior*, die nach verbreiteter

Forschungsmeinung in der Zeit um 85 n. Chr. erfolgt sein soll,¹⁸³⁷ die Errichtung des Legionslagers Straßburg um 90 n. Chr. durch die *legio VIII Augusta*,¹⁸³⁸ der Ausbau des Limes in der Wetterau, am Main, Odenwald und Neckar¹⁸³⁹ sowie von Trajan auf rechtsrheinischem Gebiet der *Germania superior* durchgeführte Raumordnungsmaßnahmen, die die Einrichtung von Verwaltungseinheiten vor allem im nördlichen Bereich des rechtsrheinischen Gebiets der *Germania superior* beinhalteten¹⁸⁴⁰ – fassen lassen.

Denkbar ist, dass der in domitianisch-trajanischer Zeit erfolgte Siedlungsausbau im Arbeitsgebiet – und den anderen rechtsrheinischen Regionen – in Zusammenhang mit diesen staatlichen, insbesondere den militärischen Aktivitäten stand. Durch die im Vergleich zur vor- und frühflavischen Zeit erhöhte Präsenz von im weiteren Umfeld des Arbeitsgebiets stationiertem Militär stand mit den Soldaten und den sie begleitenden Zivilpersonen ein vergrößerter Abnehmerkreis von landwirtschaftlichen Produkten zur Verfügung, der die Wirtschaft des Arbeitsgebiets stimuliert haben dürfte.¹⁸⁴¹ Dass in dem in dieser Zeit gegründeten *vicus* Umkirch (612) ein großes *horreum* errichtet wurde, das offenbar als zentraler Stapelplatz für im Umland angebautes Getreide diente, das über Dreisam, Elz und Rhein nach Norden verschifft wurde,¹⁸⁴² deutet an, dass der Staat den Siedlungsausbau gefördert haben könnte, um für die Lebensmittelversorgung des in Obergermanien stationierten Militärs auf ein näher an den „staatlichen Verbrauchern“ gelegenes Getreide-

dung der auf dem Dinkelberg gelegenen *villae* Rheinfelden-Karsau (447) und Riehen (691).

1830 Siehe Kapitel 3.11.3.

1831 Eine abschließende Beurteilung des Aussehens und der chronologischen Einordnung der frühen Bauperioden der *villa* Laufenburg-Rhina (354) kann zwar nicht vorgenommen werden (vgl. die Angaben zum Befund der *villa* Laufenburg-Rhina [354] im Katalogteil der Arbeit), doch können einzelne Elemente, wie die Errichtung und Ausmalung von Raum 1 der *villa*, in die Zeit um 100 n. Chr. datiert werden. Vgl. Rothkegel 1994, 56.

1832 Ebnöther/Monnier 2002, 141.

1833 Herrgott 2004, 46.

1834 Trumm 2002, 215.

1835 Im nördlich an das Arbeitsgebiet anschließenden Abschnitt des rechten Oberrheintals wurden beispielsweise nach Ausweis der Münzreihe der *vicus* Lahr-Dinglingen und der mutmaßliche *vicus* Ettenheim-Altendorf in trajanischer Zeit gegründet sowie das Militärlager Offenburg aufgegeben, an dessen Platz ein ziviler *vicus* entstand. Zum Siedlungsbeginn des *vicus* Lahr-Dinglingen siehe Kapitel 4.3.1 und Heising 2012, 10 f. Zum Siedlungsbeginn von Ettenheim-Altendorf: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 103. Zur Auffassung des flavischen Militärlagers und der Gründung des (zivilen) *vicus* in Offenburg: Schrempp 2012, 18 f. – Eine in Form einer Streu-

hofanlage errichtete, als Straßenstation gedeutete ländliche Einzelsiedlung bei Friesheim wurde anscheinend bereits in flavischer Zeit angelegt. Vgl. Struck 2005, 85.

1836 Nördliches Oberrheintal: Einsetzen der Villenbesiedlung Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert n. Chr. Vgl. Sommer 1988, 300. – Oberes Gäu: Einsetzen der zivilen Besiedlung zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. Vgl. Gaubatz-Sattler 1994, 209. – Mittleres Neckarland: Anlage von wenigen Einzelsiedlungen um 100 n. Chr., Siedlungsausbau im ländlichen Raum ab hadrianischer Zeit. Vgl. Hüssen 2000, 115; 143. – Wetterau und Odenwald: Einsetzen der Villenbesiedlung Wende 1./2. Jahrhundert n. Chr. (Rupp 1994, 245) bzw. in der Wetterau in spättrajanisch-frühhadrianischer Zeit (Lindenthal 2007, 45).

1837 Zusammenfassend zur mutmaßlichen Einrichtung der Provinz *Germania superior* um 85 n. Chr.: Lepelley 2001, 169.

1838 Kuhnle 2010, 49.

1839 Zusammenfassend zum Ausbau des obergermanischen Limes in (domitianisch-)trajanischer Zeit: Kemkes 2005, 48 f.

1840 Wilmanns 1981, 153 ff. – Zur Raumordnungspolitik Trajans in den beiden germanischen Provinzen: Strobel 1999, 22 f.

1841 Vgl. Sommer 1988a, 639 f.; Wierschowski 1984, 150.

1842 Siehe Kapitel 3.10.4.

produktionsgebiet zurückgreifen und so die Kosten für den Aufwand der Beschaffung und den Transport von Getreide minimieren zu können.

Der wirtschaftliche Aufschwung Galliens im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr., der sich u. a. in einem dort seit der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. einsetzenden, in flavisch-trajanischer Zeit verstärkten Siedlungsausbau und einer Zunahme der Bevölkerung äußerte¹⁸⁴³ und sich auch in einem Siedlungsausbau in den an das Arbeitsgebiet angrenzenden linksrheinischen Gebieten niederschlug, stimulierte wohl zusätzlich den Siedlungsausbau innerhalb des Arbeitsgebiets. Durch die Bevölkerungszunahme im Linksrheinischen standen einerseits Personen zur Verfügung, die als Siedler für das Arbeitsgebiet rekrutiert werden konnten, andererseits stellte das Arbeitsgebiet durch eine Vergrößerung seiner Absatzmärkte für landwirtschaftliche Produkte, die sich durch den Ausbau der im Arbeitsgebiet gelegenen *vici* und des *caput coloniae Augustae Rauricae*¹⁸⁴⁴ und der Ansiedlung Oedenburg,¹⁸⁴⁵ die beide unmittelbar benachbart zum Arbeitsgebiet lagen, sowie durch die erhöhte Militärpräsenz im weiteren Umfeld des Arbeitsgebiets ergab, einen wirtschaftlich attraktiven Siedlungsraum dar.

Die Prosperität des Arbeitsgebiets setzte sich im 2. Jahrhundert n. Chr. zunächst fort. In den bestehenden *vici* wurden größere Bauprojekte unternommen – die Basilika des *vicus* Riegel (477) wurde um 120/30 n. Chr. fertiggestellt,¹⁸⁴⁶ im *vicus* Badenweiler (94) wurde vermutlich in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. die Thermenanlage errichtet¹⁸⁴⁷ und im Bereich der heutigen evangelischen Kirche in der frühen Regierungszeit von Antoninus Pius ein älterer Tempel durch ein monumental ausgestaltetes Bauwerk ersetzt, wie die dendrochronologische Datierung von Eichenhölzern in den Herbst 145 n. Chr. zeigt, die zur Stabilisierung des Bauwerks der Tempelanlage in den Boden geschlagen wurden.¹⁸⁴⁸

Dass sich bei den *villae* in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bislang keine vergleichbare Bauaktivität fassen lässt, dürfte vor allem forschungsgeschichtlichen Gründen geschuldet sein, da nur von den wenigsten *villae*

baugeschichtliche Untersuchungen vorliegen. Allerdings zeichnen sich mit der in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgten Aufgabe der kleinen, auf dem Dinkelberg gelegenen *villa* Riehen (691) erste Wüstungsprozesse im ländlichen Siedlungsbereich ab.

In dem Zeitraum von der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bis in das beginnende 3. Jahrhundert n. Chr. lassen sich gegenläufige Entwicklungen in der Siedlungslandschaft des Arbeitsgebiets erkennen. Auf der einen Seite liegen für die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Anzeichen für einen weiteren Besiedlungsausbau vor, der sich in einer weiteren Strukturierung der Siedlungslandschaft durch neu gegründete *vici*, der Erschließung neuer Wirtschaftsgrundlagen in Gestalt des im Schwarzwald betriebenen Blei-Silber-Bergbaus und dem Ausbau von bestehenden *villae* abzeichnet. So wird an der vom Rheinufer ins Dreisamtal und über den Schwarzwald führenden Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße¹⁸⁴⁹ um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. im hinteren Dreisamtal der als Etappenort vor einer Schwarzwaldüberquerung dienende *vicus* Kirchzarten-Burg (335) gegründet,¹⁸⁵⁰ was darauf hinweist, dass die über das Dreisamtal führende Schwarzwaldtransversale erst zu dieser Zeit an Bedeutung gewann.

Aus dem gleichen Zeitraum datiert die Gründung der Bergbausiedlung Sulzburg (599) im Sulzbachtal. Die Siedlung stellt zugleich den frühesten Nachweis für die Aufnahme des Blei-Silber-Bergbaus im Arbeitsgebiet dar, der noch für Badenweiler nachgewiesen ist und für weitere Schwarzwaldtäler wie das Möhlin- und Münstertal vermutet werden kann.¹⁸⁵¹ In welcher Form der in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. einsetzende Blei-Silber-Bergbau, der vermutlich in kaiserlichem Eigentum stand und durch Pächter betrieben wurde,¹⁸⁵² siedlungsstrukturell organisiert war und welchen Umfang er besaß, ist kaum bzw. gar nicht bekannt. Der Bergbauvicus Sulzburg ist nur durch ein ergrabenes Badegebäude und seine ausgedehnte Fundstreuung bekannt, was keine weiterreichenden Schlüsse auf die Struktur der Siedlung erlaubt.¹⁸⁵³ Aus der unweit der Bergbausiedlung Sulzburg, sulzbachabwärts gelege-

1843 Ferdière 1988, 195.

1844 Zum Ausbau des *caput coloniae Augustae Rauricae* seit flavischer Zeit: Furger 1995, 89 ff.

1845 Zur Entwicklung der Zivilsiedlung von Oedenburg: Reddé 2011, 273 ff.

1846 Vgl. Dreier 2010, 227.

1847 Vgl. Filgis 2002, 58 f.

1848 Zuletzt zu den unter der heutigen evangelischen Kirche gelegenen, zeitlich sich ablösenden Tempelbauwerken: Ertel/Seitz 2008, 211 ff.

1849 Zur Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße siehe Kapitel 3.14.5.

1850 Zur Funktion des *vicus* Kirchzarten-Burg (335) siehe Kapitel 3.10.5.

1851 Zu den Blei-Silber-Bergbauaktivitäten im Arbeitsgebiet siehe Kapitel 3.9.3; 3.10.2; 3.10.8.

1852 Da seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. Edel- und Buntmetallbergwerke anscheinend in kaiserlichem Eigentum waren (vgl. Weisgerber 1997, 572), ist anzunehmen, dass auch die Blei-Silber-Vorkommen im südlichen Schwarzwald kaiserliches Eigentum darstellten, die – wie dies für andere Bunt- und Edelmetallvorkommen nachgewiesen ist – vermutlich im Pachtsystem ausgebeutet wurden. Zum Pachtsystem im Bunt- und Edelmetallbergbau: Noeske 1977, 302 ff.

1853 Kapitel 3.10.6.

nen Axialhofvilla Heitersheim (299) stammt Material aus den bei Sulzburg gelegenen Blei-Silber-Erzgängen, das als Mörtelbeischlag in Baustrukturen der um 180 n. Chr. angelegten vierten Bauperiode verwendet wurde, und eine sehr geringe Menge Blei-Silber-Erz aus der in der „*pars rustica*“ gelegenen Schmiede. Die *villa* besaß demnach Zugang zu (Abfall-)Produkten des Blei-Silber-Bergbaus. Doch kann dies nicht als Beleg dafür gewertet werden, dass der Eigentümer der *villa* unmittelbar in die Bergbautätigkeiten involviert war, da genauso gut auch andere Wege vorstellbar sind, wie die Produkte auf die *villa* gelangten.¹⁸⁵⁴ Der eigentümliche Gebäudebestand und die topographische Lage der Siedlung Staufen-Grunern (592) im Auenbereich am Ausgang des mit Blei-Silber-Erz-Vorkommen ausgestatteten Münstertals lassen vermuten, dass die Anlage in Zusammenhang mit dem Blei-Silber-Bergbau stand, ein archäologischer Nachweis hierfür steht jedoch aus.¹⁸⁵⁵

Die Axialhofvilla Heitersheim (299) erfuhr um 180 n. Chr. in ihrer vierten Bauperiode einen erheblichen Ausbau, so wurde die Grundfläche der Gebäudestrukturen der „*pars rustica*“ im Vergleich zur vorangegangenen dritten Bauperiode auf annähernd 3000 m² verdoppelt¹⁸⁵⁶ und ihre Getreidespeicherkapazitäten vervierfacht.¹⁸⁵⁷

Auf der anderen Seite lassen sich in den ländlichen Bestattungsplätzen nur noch wenige Bestattungen aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen, was auf einen Bevölkerungsrückgang im ländlichen Raum hinweist.¹⁸⁵⁸

Eine rückläufige Siedlungsentwicklung im ländlichen Raum in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zeichnet sich auch in anderen Regionen der Nordwestprovinzen ab: In Gallien fanden am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. durch ökonomische, soziale und politische Krisen verursachte Reduktionen in der ländlichen Besiedlung in Form einer Verkleinerung oder sogar einer Aufgabe von *villae* statt.¹⁸⁵⁹ In einigen Regionen Niedergermaniens verweist – wie im Untersuchungsgebiet – das Zurückgehen von Bestattungen in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in ländli-

chen Gräberfeldern auf ein Absinken der Bevölkerungszahlen, das vor allem durch krisenhafte politisch-militärische Ereignisse im ausgehenden 2. Jahrhundert n. Chr. wie Germaneneinfälle, den um 185/86 n. Chr. ausgetragenen *bellum desertorum* und die kriegerischen Ereignisse infolge der Usurpation von Clodius Albinus zwischen 195 und 197 n. Chr. verursacht worden sein soll.¹⁸⁶⁰

Im Untersuchungsgebiet lassen sich für den Zeitraum der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. keine Hinweise auf krisenhafte Ereignisse wie Zerstörungshorizonte oder eine auffällige Häufung von Münzdepots erkennen,¹⁸⁶¹ die für ein Absinken der Bevölkerung im ländlichen Raum verantwortlich gemacht werden könnten. Dass in dieser Zeit neue Siedlungen – die *vici* Kirchzarten-Burg (335) und Sulzburg (599) – angelegt wurden, deren Wirtschaftsgrundlage nicht die Landwirtschaft bildete, und mit dem Blei-Silber-Bergbau im Schwarzwald eine weitere Wirtschaftsgrundlage für das Arbeitsgebiet erschlossen wurde, spricht dafür, dass innerhalb des Arbeitsgebiets in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. nicht ein durch krisenhafte Ereignisse verursachter allgemeiner Bevölkerungsrückgang erfolgte, sondern dass sich Änderungen in den Wirtschafts- und Besiedlungsstrukturen vollzogen, mit denen möglicherweise auch der Bedeutungsgewinn der Schwarzwaldüberquerung über die Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße in Zusammenhang stand. Die enorme Ausweitung der Getreidespeicherkapazitäten der Axialhofvilla Heitersheim (299), die mit einer großflächigen Urbarmachung bisher noch nicht landwirtschaftlich genutzten Landes oder damit in Zusammenhang stand, dass die Heitersheimer Anlage am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. Zugriff auf die Getreideproduktion anderer *villae* erhielt, und der gleichzeitige Rückgang von Bestattungen im ländlichen Bereich, der durch die Aufgabe einiger ländlicher Siedlungen verursacht worden sein dürfte, deuten darauf, dass sich im ländlichen Siedlungsgefüge die Änderungen in der Siedlungsstruktur des Arbeitsgebiets in Konzentrationsprozessen äußerte.¹⁸⁶²

1854 Siehe Kapitel 3.9.3.

1855 Siehe ebenfalls Kapitel 3.9.3.

1856 Vgl. Nuber/Seitz 2010, 12 ff.

1857 Siehe Exkurs in Kapitel 3.7.1.

1858 Siehe Kapitel 3.11.3.

1859 Ferdière 1988, 195.

1860 Vgl. Bridger 1994, 118 f.

1861 Von den ohnehin nur wenigen aus dem Untersuchungsgebiet bekannten Münzdepots datiert keines aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Lediglich das als Sparhort anzusprechende, aus 16 oder 18 Denaren bestehende Depot Waldkirch (641), dessen Schlussmünze von einem 200/01 n. Chr. geprägten Denar des

Septimius Severus gebildet wird, liegt noch am äußersten Rand des hier besprochenen Zeitrahmens. Zu dem Depot siehe Kapitel 3.13.1.

1862 Vgl. Haas 2006, 226 f. Haas sieht vergleichbare Vorgänge in Niedergermanien, wo einerseits in einigen Regionen seit dem Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. ein Rückgang von Bestattungen in ländlichen Gräberfeldern und ein die Aufgabe von landwirtschaftlich genutztem Boden anzeigendes Ansteigen von Baumpollen zu erkennen sind, andererseits in anderen ländlichen Siedlungen enorme Ausweitungen von Getreidespeicherkapazitäten festgestellt wurden, als

Fortsetzung siehe nächste Seite

4 DIE VERWALTUNG DES ARBEITS- GEBIETS IN RÖMISCHER ZEIT

Das Arbeitsgebiet liegt auf dem Gebiet der Provinz *Germania superior*,¹⁸⁶³ die möglicherweise bereits zwischen 10 und 14 n. Chr. durch die Teilung einer unter Augustus gegründeten Provinz *Germania*,¹⁸⁶⁴ spätestens aber unter Domitian um 85 n. Chr. – durch eine Ausgliederung aus der Provinz *Gallia Belgica* – eingerichtet wurde.¹⁸⁶⁵ Es liegen aber weder antike literarische noch epigraphische Quellen vor, aus denen hervorgeht, in welcher Form das Gebiet innerhalb der Provinz *Germania superior* administrativ erfasst war. Für eine Diskussion dieser Frage ist man daher weitgehend auf archäologische Quellen angewiesen, mit denen sich jedoch politisch-administrative Grenzen nicht abschließend feststellen lassen,¹⁸⁶⁶ sodass bis zur Entdeckung neuer, aussagekräftiger epigraphischer Quellen keine endgültigen Aussagen darüber getroffen werden können, zu welchen Gebietskörperschaften das Gebiet gehörte.

Dass der *vicus* Riegel (477) mit dem um 120/30 n. Chr. fertiggestellten Basilika-Forum-Komplex, der möglicherweise auf einer flavischen Vorgängeranlage errichtet wurde,¹⁸⁶⁷ eine für Verwaltungsorte notwendige infrastrukturelle Einrichtung besaß,¹⁸⁶⁸ zeigt an, dass der *vicus* eventuell bereits in flavischer Zeit, spätestens aber seit spätrajanisch-frühhadrianischer Zeit Verwaltungsaufgaben innerhalb des Untersuchungsgebiets übernahm. Ein ehemals im Mithräum des Riegeler *vicus* aufgestellter Weihealtar, der als Stifter einen Victor verzeichnet, der anscheinend als *vicarius* eines als *dispensator* fungierenden kaiserlichen Sklaven namens Abascantius in der kaiserlichen Finanz- oder Ver-

mögensverwaltung oder im Bereich der Heeresversorgung tätig war,¹⁸⁶⁹ weist in dieselbe Richtung.

Unbekannt ist, in welcher administrativen Form das Territorium, das vom Riegeler *vicus* aus verwaltet wurde, organisiert war und welche Ausdehnung es besaß. Nach Ansicht von Dreier¹⁸⁷⁰ war der *vicus* Riegel Hauptort einer *civitas*, die sich im rechten Oberrheintal zwischen der *civitas Aurelia Aquensis* mit dem Vortort *Aquae* (Baden-Baden) im Norden und dem Gebiet der *colonia Augusta Raurica* mit dem auf linksrheinischer Seite gelegenen *caput Augst/Kaiseraugst* im Süden erstreckte. Doch genauso denkbar ist, dass das von Riegel aus verwaltete Territorium einen *saltus* darstellte, eine kaiserliche Domäne, wie im rechtsrheinischen Teil Obergermaniens im Gebiet um *Sumelocenna* (Rottenburg) nachgewiesen.¹⁸⁷¹ Da *saltus*, wie gerade das Beispiel des *saltus Sumelocennis* zeigt, für den ein *ordo* und zwei *magistri* überliefert sind,¹⁸⁷² eine „quasi-munizipale Verwaltungsstruktur“¹⁸⁷³ aufweisen konnten, könnte der Riegeler Basilika-Forum-Komplex auch zur Infrastruktur der Verwaltung eines *saltus* gehört haben.

Die Besiedlung des nördlich der aus dem Münstertal entwässernden Flüsse gelegenen Abschnitts des Arbeitsgebiets, in dem auch der *vicus* Riegel (477) zu liegen kommt, unterscheidet sich sowohl chronologisch als auch strukturell vom südlichen Teil des Arbeitsgebiets: Im Süden, der ungefähr eine Generation früher als der Norden in spättiberisch-frühclaudischer Zeit besiedelt wurde, etablierte sich neben den Streuhofvillen zusätzlich der als ländliche Siedlungsform der gallo-römischen Oberschicht gel-

Fortsetzung Anm. 1862

- Hinweise auf Konzentrationsprozesse im landwirtschaftlichen Sektor.
- 1863 Zur Ausdehnung der Provinz *Germania superior*: Wilmanns 1981, 77 ff.; Dietz 2005, 105 Abb. 96.
- 1864 Vgl. Ausbüttel 2011, 392 ff. bes. 400 ff., der abweichend von der dominierenden Forschungsmeinung, die davon ausgeht, dass die Provinzen *Germania superior* und *Germania inferior* durch eine um 85 n. Chr. von Domitian vorgenommene Umwandlung der administrativ zur *Gallia Belgica* gehörenden Militärdistrikte Ober- und Niedergermanien in Provinzen entstanden, annimmt, dass sie aus einer zwischen 10 und 14 n. Chr. erfolgten Teilung einer unter Augustus eingerichteten Provinz *Germania* hervorgingen.
- 1865 Zusammenfassend zum in der Forschung favorisierten Gründungsdatum der Provinz *Germania superior* um 85 n. Chr.: Lepelley 2001, 169. – Eine Zusammenstellung der Forschungsliteratur zur Diskussion um das Gründungsdatum der Provinz *Germania superior* findet sich bei Ausbüttel 2011, 400 f.
- 1866 Vgl. Brather 2004, 513 f.
- 1867 Zu dem Basilika-Forum-Komplex des *vicus* Riegel (477): Dreier 2010, 109 ff.
- 1868 Vgl. Nuber 2002a, 15.

1869 Zur Lesung und Interpretation des aus dem Mithräum des *vicus* Riegel (477) stammenden Altars: Alföldy 1968, 433 ff.

- 1870 Vgl. Dreier 2010, 54 ff. Neben dem Baubefund des Basilika-Forum-Komplexes spricht für Dreier auch die Lage Riegels im Siedlungsgefüge des rechtsrheinischen Teils Obergermaniens dafür, dass der *vicus* Hauptort einer *civitas* war. Die nachgewiesenen rechtsrheinischen *civitas*-Hauptorte lägen in einem regelmäßigen Abstand, was auf eine staatliche Raumplanung im rechtsrheinischen Teil Obergermaniens schließen lasse. In diesem Siedlungssystem festzustellende „Fehlstellen“ von *civitas*-Hauptorten könnten auf noch nicht bekannte Orte hinweisen. Dass Riegel im Bereich einer dieser „Fehlstellen“ liege, deute an, dass der *vicus* einen *civitas*-Hauptort darstellte.
- 1871 Ausführlich zum *saltus Sumelocennis*: Wilmanns 1981, 149 ff. – Zuletzt mit Zugang zur seit Wilmanns 1981 erschienenen Forschungsliteratur zum *saltus Sumelocennis*: Gaubatz-Sattler 1999, 414 ff.; Künzl 2010, 499 ff.
- 1872 Vgl. CIL XIII 2, 6365.
- 1873 Wiegels 1989, 95.

tende Siedlungstyp „Axialhofvilla“, während im Norden die ländliche Besiedlung allein auf Streuhofanlagen beruhte.¹⁸⁷⁴ Im Norden wurde bereits zu Beginn der Besiedlung mit Riegel (477) ein *vicus* angelegt und im weiteren Verlauf wurden weitere *vici* – Bad Krozingen (28), Umkirch (612), Kirchzarten-Burg (335) und Ihringen (308) – gegründet.¹⁸⁷⁵ Im Süden hingegen erfolgte die Kolonisierung zunächst allein auf der Basis von *villae* bzw. ländlichen Einzelsiedlungen, die offensichtlich auf linksrheinische stadtartige Ansiedlungen und *vici* – das *caput coloniae Augustae Rauricae* und die *vici* von Basel und Kembs – ausgerichtet waren. Erst in ernerisch-frühflavischer Zeit entstanden dort erste *vicus*-artige Ansiedlungen, am gegenüberliegenden Rheinufer des *caput coloniae Augustae Rauricae* die Ansiedlung Rheinfelden-Herten (442) und auf der (ehemaligen) Bad Säckinger Rheininsel der mutmaßliche *vicus* Säckingen.¹⁸⁷⁶ Die Lage der beiden Ansiedlungen unmittelbar am bzw. sogar auf einer Insel im Rhein verweist darauf, dass sie zum linksrheinischen Siedlungssystem bzw. – im Fall der Ansiedlung Rheinfelden-Herten (442), die eine rechtsrheinische Brückenkopfsiedlung des *caput coloniae Augustae Rauricae* bildete¹⁸⁷⁷ – sogar zu einer linksrheinischen Siedlung gehörten. Im Zuge des am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. einsetzenden und bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. fortdauernden Besiedlungsaubaus wurden zwar zwei weitere *vici* – Badenweiler (94) und Sulzburg (599) – gegründet. Doch handelte es sich bei beiden *vici* um ökonomisch spezialisierte Ansiedlungen, die wegen ihrer jeweiligen primären Wirtschaftsgrundlage – der Badenweiler *vicus* war als Quellort mit Heilbad mit der im Schwarzwald entspringenden Thermalquelle, der Bergbauvicus Sulzburg mit den dort anstehenden Blei-Silber-Erzvorkommen verbunden – im Schwarzwald am Rand der sich auf der Niederterrasse und der Vorbergzone erstreckenden besiedelten Zone angelegt wurden. Der Gebäudebestand des Badenweiler *vicus* – insbesondere das in seiner zweiten Periode in Form eines Podiumstempels errichtete Heiligtum südlich der Heilthermenanlage – verweist zwar darauf, dass der *vicus* zumindest im religiösen Bereich überörtliche Funktionen wahrgenommen haben könnte,¹⁸⁷⁸ die Aufgaben als Etappenort für den (Land-)Verkehr und als Markt- und Dienstleis-

tungsort für die umgebenden *villae*, die ein inmitten der Siedlungslandschaft gelegenen *vicus* ausübte, konnten die beiden im Schwarzwald gegründeten *vici* nicht oder nur bedingt erfüllen. Dass in dem südlichen Abschnitt des Arbeitsgebiets – anders als im Norden, wo die *vici* auf der Niederterrasse bzw. in der Vorbergzone in einem Abstand von ca. 11,5 bis 14,0 km zueinander standen – nie ein innerhalb der ackerbaulich genutzten, mit *villae* besiedelten Zone der Vorbergzone und der Niederterrasse gelegener *vicus* entstand, liegt möglicherweise in einer besonderen bodeneigentumsrechtlichen Situation innerhalb des zunächst allein durch *villae*/ländlichen Einzelsiedlungen kolonisierten, südlichen Abschnitts des Arbeitsgebiets begründet, die eine Gründung von *vici* innerhalb des von den *villae* landwirtschaftlich genutzten Gebiets verhinderte.¹⁸⁷⁹

Denkbar ist, dass die chronologischen und strukturellen Unterschiede, die sich zwischen der Besiedlung des südlichen und nördlichen Teils des Arbeitsgebiets abzeichnen, auch auf die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Verwaltungseinheiten zurückgeht. Der nördliche Abschnitt hätte dann zu dem vom *vicus* Riegel verwalteten Territorium gehört, dessen Verwaltungsform unbekannt ist. Dass aus dem Riegeler *vicus* mit dem in dem Mithräum aufgestellten Altar der Nachweis vorliegt, dass sich dort ein in der kaiserlichen Finanz- oder Vermögensverwaltung oder im Bereich der Heeresversorgung tätiger kaiserlicher *dispensator* oder zumindest dessen *vicarius* aufhielt, lässt es zusammen mit dem Umstand, dass im *vicus* Umkirch (612), der innerhalb des vermuteten Verwaltungsterritoriums von Riegel lag, ein *horreum* stand, das anscheinend als zentraler Stapelplatz für in dem Umland angebautes Getreide diente, als verlockend erscheinen, das von Riegel verwaltete Territorium als einen *saltus* zu interpretieren, der zur Versorgung des Heeres eingerichtet wurde.¹⁸⁸⁰ Ein belastbarer epigraphischer Hinweis für diese Annahme steht jedoch aus.

Dass der südliche Teil des Untersuchungsgebiets zunächst nur durch ländliche Einzelsiedlungen besiedelt wurde, deutet auf eine Verwaltungseinheit, deren Hauptort auf linksrheinischer Seite lag. Infrage hierfür käme vor allem die *colonia Augusta Raurica*¹⁸⁸¹ mit ihrem auf dem Gebiet des heutigen Augst und Kaiser-

1874 Siehe Kapitel 5.2.3.

1875 Siehe Kapitel 5.2.2; 5.3; 5.5.

1876 Siehe Kapitel 5.2.1.

1877 Siehe Kapitel 3.10.9.

1878 Vgl. Seitz 2002a, 43.

1879 Zusammenfassend zu den verschiedenen Bodenrechtsverhältnissen im Römischen Reich: Neesen 1980, 19 ff. – Auffällig ist, dass die *vici* Badenweiler und Sulzburg dann im Verlauf der Besiedlung des südlichen Arbeitsgebiets in Ge-

bieten gegründet wurden, die aufgrund ihrer Blei-Silber-Erzvorkommen bzw. deren Abbau in Verdacht stehen, kaiserliches Eigentum gewesen zu sein. Siehe Kapitel 5.3.

1880 Vgl. Künzl 2010, 502, der annimmt, dass der *saltus Sumelocennensis* zur Versorgung des am obergermanischen Limes stationierten Heeres eingerichtet wurde.

1881 Zusammenfassend zur *colonia Augusta Raurica*: Frei-Stolba 1999, 54 ff.

augst gelegenen *caput*.¹⁸⁸² In der Forschung umstritten ist, ob neben der *colonia* im westlichen Hoch- und südlichen Oberrheingebiet noch eine *civitas Rauracorum/Rauricorum* existierte.¹⁸⁸³ Bei den Befürwortern der Existenz einer *civitas Rauracorum/Rauricorum* gilt ausgehend von den Angaben bei Ptolemaios,¹⁸⁸⁴ der als *poleis* der Rauraker *Augusta Raurikon* und *Argentovaria* anführt, das mehrfach in den antiken Schriftquellen genannte *Argentovaria* bzw. *Argentaria*¹⁸⁸⁵ als Hauptort der *civitas*, das in der Forschung zunächst in Horburg lokalisiert wurde, ausgehend von Rudolf Fellmann jetzt – in der Forschung jedoch nicht völlig unumstritten – mit der römischen Ansiedlung Biesheim-Oedenburg identifiziert wird.¹⁸⁸⁶ Sollte Oedenburg tatsächlich Vorort einer *civitas Rauracorum/Rau-*

ricorum gewesen sein, ist aufgrund der topographischen Lage der frühesten Siedlungen des Arbeitsgebiets, die eben nicht im Ausstrahlungsgebiet von Oedenburg, sondern weiter südlich angelegt wurden, als unwahrscheinlich zu erachten, dass der südliche Abschnitt des Untersuchungsgebiets zu einem von Oedenburg verwalteten Territorium der *civitas Rauracorum/Rauricorum* gehörte.

Trumm¹⁸⁸⁷ stellte mit archäologischen Methoden zwischen dem rechtsrheinischen östlichen und westlichen Hochrheingebiet im Bereich der aus dem Hotzenwald in Hochrhein entwässernden Alb eine Grenze fest, die sich in einem chronologisch unterschiedlichen Einsetzen der zivilen Besiedlung – während im westlichen Hochrheingebiet die zivile Aufsiedlung in

1882 Vgl. hierzu auch Nuber 1995, 177.

1883 Als Argumente, die die Existenz einer *civitas Rauracorum/Rauricorum* anzeigen sollen, gelten ein bei Colijnsplaat entdeckter Weihealtar, der möglicherweise als Stifter einen *I[IIII]vir aug(ustalis) civitat(is) Rauracorum* nennt, Plin. nat. 4,106, wo unter den Bewohnern der *Gallia comata* sowohl *Rauraci* als auch eine *colonia Raurica* aufgeführt werden, und Ptol. geogr. 2,9,18, wo als *poleis* der Rauraker *Augusta Raurikon* und *Argentovaria* genannt werden, sowie der Umstand, dass nach der in augusteischer Zeit vorgenommenen (Neu-)Gründung der *colonia Augusta Raurica* noch peregrine Rauraker erscheinen. So wurde frühestens unter Hadrian eine *cohors I Sequanorum et Rauricorum* aufgestellt (zu der *cohors*: Stein 1932, 210 ff.), für einen Rauriker namens *Ambirenus Iuvenci f(i)lius* am 13. Mai 105 n. Chr. ein Militärdiplom (CIL XVI, 50) ausgestellt und für einen *Dannicus*, der *cives Raur(icus)* war und in der *ala Indiana* diente, ein Grabstein (RIB I, 108 = CIL VII, 66) errichtet. Vgl. Fellmann 1995, 293 ff.; Frei-Stolba 1999, 54 ff.; Wilmanns 1981, 93 ff. – Ablehnend steht der Existenz einer gleichzeitig neben der *colonia Augusta Raurica* bestehenden *civitas Rauracorum/Rauricorum* Raepsaet-Charlier 1999, 318 f., gegenüber. Nach Ansicht von Raepsaet-Charlier kann Plin. nat. 4,106 nicht als Beleg für die Existenz einer *civitas Rauracorum/Rauricorum* herangezogen werden, weil Plinius d. Ä. in derselben Passage als Bewohner der *Gallia comata* auch *gentes* aufführt, die nicht in einer eigenständigen Gebietskörperschaft organisiert, sondern Teil größerer Gebietskörperschaften waren. Es könne daher nicht ausgeschlossen werden, dass die von Plinius d. Ä. erwähnten *Rauraci incolae* der *colonia Raurica* waren. Da Ptolemaios bei seiner Aufzählung von in Gallien gelegenen Siedlungen die Rechtsstellung der Siedlungen nicht beachtete und teilweise Siedlungen falschen *gentes* zuwies, könne Ptol. geogr. 2,9,18 ebenfalls nicht als Hinweis auf die Existenz einer *civitas Rauracorum/Rauricorum* gewertet werden (vgl. hierzu auch Wilmanns 1981, 94 Anm. 311, die Ptolemaios aufgrund seiner Ungenauigkeit ebenfalls als Quelle für die verwaltungstechnische Organisation Galliens ablehnt). Dass nach der Gründung der *colonia Augusta Raurica* noch peregrine Rauriker epigraphisch fassbar sind, könne dadurch erklärt werden, dass die betref-

fenden Personen *incolae* der *colonia Augusta Raurica* gewesen sein. – Die Nennung einer *civitas Rauracorum* auf dem Weihealtar aus Colijnsplaat, auf die Raepsaet-Charlier nicht eingeht, muss nicht zwingend einen *terminus technicus* darstellen, sondern kann auch – vor dem Hintergrund der späten Errichtung des Steins in der zweiten Hälfte des 2. oder im 3. Jahrhundert n. Chr. – in der Bedeutung von „Stadt“ verwendet worden sein. Vgl. Wilmanns 1981, 94 Anm. 314; Année Épigr. 1995, Nr. 1144.

1884 Ptol. geogr. 2,9,18.

1885 Itin. Antonini 350,2; 354,5; Tab. Peutingeriana III,4; Amm. 31,10,8; Aur. Vict. epit. 47,2. – Weitere Stellen, an denen *Argentovaria/Argentaria* in der antiken Literatur genannt wird, sind bei Koch et al. 1987, 24 aufgelistet.

1886 Vgl. Fellmann 1995, 293 f.; Nuber 2000a, 115, jeweils mit älterer Forschungsliteratur zur Diskussion um die Lokalisierung von *Argentovaria*. Frei-Stolba 1999, 61 ff. – Kritisch zu einer Identifizierung von *Argentovaria/Argentaria* mit der römischen Ansiedlung Oedenburg: H. Bender in Bender/Pohl 2005, 300 f.; Reddé 2011, 267 ff. Bender mahnt wegen der untereinander nicht stimmigen Distanzangaben, die in den antiken Itinerarien *Argentaria* betreffen, zur Vorsicht, diesen Ort mit Oedenburg zu identifizieren. Reddé, der die Existenz einer *civitas Rauracorum/Rauricorum* als unbewiesen ansieht, schließt zwar nicht aus, dass Oedenburg mit dem antiken *Argentovaria/Argentaria* zu identifizieren ist, doch fehle bislang ein positiver Nachweis für diese Annahme. Weiterhin lasse die bisher archäologisch bekannte Infrastruktur der Ansiedlung Oedenburg, für die weder ein Basilika-Forum-Komplex noch ein Theater nachgewiesen ist, nicht erkennen, dass sie eine zentralörtliche Verwaltungsfunktion besessen habe. – Schucany in Reddé 2011, 284 ff., schlägt vor, dass Oedenburg zwar nicht als Vorort der *civitas Rauracorum/Rauricorum* fungierte, da in Oedenburg keine für Verwaltungsorte charakteristische Infrastruktur nachgewiesen ist. Dass in Oedenburg aber bereits in augusteischer Zeit ein Tempelbezirk angelegt wurde, deute auf ein zweites, nachrangiges Zentrum auf raurakischem Gebiet hinter dem *caput coloniae Augustae Rauricae*, das demnach möglicherweise doch mit *Argentovaria* identifiziert werden könnte.

1887 Trumm 2002b, 115 ff.

tiberisch-claudischer Zeit begann, wurde das östliche Hochrheingebiet erst in flavischer Zeit aufgesiedelt – und in der Verbreitung typologisch unterschiedlicher freigeformter Gefäßkeramikgefäße äußert. Die Bauinschrift CIL XII, 11538 eines auf linksrheinischer Seite gegenüber der Mündung der Alb in den Rhein bei Etzgen gelegenen valentinianischen *burgus*, die als Lokalisierung bzw. Bezeichnung des *burgus* in der fünften Zeile [---] *Jiaco confine* verzeichnet, was von Fellmann zu [in Raur] *Jiaco confine* ergänzt und mit „an der Grenze des Raurikergebiets“ übersetzt wird,¹⁸⁸⁸ deutet für Trumm darauf, dass die mit archäologischen Methoden bei der Alb fassbare Grenze zwischen dem rechtsrheinischen westlichen und dem östlichen Hochrheingebiet darauf zurückgeht, dass das rechtsrheinische Hochrheingebiet in römischer Zeit zu zwei unterschiedlichen Verwaltungsterritorien gehörte, wobei das westliche Hochrheintal entweder Teil des *ager coloniae Augustae Rauricae* oder der *civitas Rauracorum/Rauricorum* war.¹⁸⁸⁹

Folgt man der Annahme Trumms, ist dann der gesamte südliche Abschnitt des Arbeitsgebiets, dessen Südostgrenze von dem Fluss Alb gebildet wird, als rechtsrheinisches Gebiet der *colonia Augusta Raurica* aufzufassen.

5 DAS 3. JAHRHUNDERT N. CHR.

Frühestens um 200 n. Chr. wurde am rechtsrheinischen Ausgangspunkt der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße der *vicus* Ihringen (308) angelegt, der nach Ausweis seiner topographischen Lage am ehemaligen Hochgestade des Rheins gegenüber der linksrheinischen Siedlung Biesheim-Oedenburg einerseits als brückenkopffartige Siedlung für die Ansiedlung Biesheim-Oedenburg gedient haben und andererseits als Schiffsanlegestelle das nördliche Arbeitsgebiet an die Wasserstraße Rhein angebunden haben dürfte (Karte 8–9).¹⁸⁹⁰

Ungefähr in der Zeit, in der der Ihringer *vicus* gegründet wurde, setzte im rechtsrheinischen südlichen Hoch- und Oberrheingebiet eine massive Siedlungsreduktion ein, die nicht nur das Arbeitsgebiet, sondern auch den nördlich anschließenden Raum bis zumindest nach Offenburg, möglicherweise sogar bis nach *Aquae* (Baden-Baden) betraf, wobei sich die Reduktionsprozesse aufgrund der Ausschnitthaftigkeit der archäologischen Quellen nicht immer mit der gewünschten Genauigkeit innerhalb des 3. Jahrhunderts n. Chr. einordnen lassen, was eine exakte chronologische Darstellung der Besiedlungsabläufe im 3. Jahrhundert n. Chr. verunmöglicht.

In besonderem Maße waren von der rückläufigen Siedlungsentwicklung die an der südnördlich verlaufenden Rheintalstraße – einer der wichtigsten Landverkehrsachsen des rechtsrheinischen Oberrheintals im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. – gelegenen *vici* betroffen, die zu Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts n. Chr. dann in ihrer Flächenausdehnung und ihrem Gebäudebestand erheblich reduziert oder teilweise sogar ganz aufgelassen waren:

Von den im Arbeitsgebiet gelegenen *vici* Bad Krozingen (28)¹⁸⁹¹ und Umkirch (612)¹⁸⁹² liegen keine Funde vor, die aus der Zeit nach 200 n. Chr. bzw. nach 230 n. Chr. datieren, was – auch wenn dies einen Schluss *e silentio* darstellt – anzeigt, dass die Ansiedlungen spätestens zu Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben wurden. Gleiches gilt für die nördlich des Untersuchungsgebiets gelegenen, ebenfalls an der südnördlich verlaufenden Rheintalstraße errichteten *vici* Ettenheim-Altendorf, Lahr-Dinglingen und Offenburg. Den jüngsten Fund aus Altendorf stellt das Fragment einer Sigillataschüssel mit Wandleiste dar, die entweder dem Typ Drag. 44 oder dem Typ Niederbieber 19 zuzuordnen ist.¹⁸⁹³

Den jüngsten Befund des *vicus* Lahr-Dinglingen, der zwischen 1991 und 2002 durch vom

1888 Fellmann 1995, 289 f.

1889 Trumm 2002b, 122 f.

1890 Siehe Kapitel 3.10.7.

1891 Zum Besiedlungsende des *vicus* Bad Krozingen (28) siehe Tränkle 2007, 11, und die Angaben zur Datierungsgrundlage des Eintrags *vicus* Bad Krozingen (28) im Katalogteil der Arbeit.

1892 Die jüngste Fundmünze aus Umkirch ist ein kaum abgegriffener, zwischen 218 und 222 n. Chr. geprägter Denar des Elagabal, der zusammen mit 14 in seinem nächsten Umfeld entdeckten Aesprägungen einen Teil eines kleinen Depots bildete. Siehe Kapitel 3.13.1. – Nach einer ersten Durchsicht des keramischen Fundmaterials des *vicus* von Umkirch stellen dort nach mündl. Mitteilung von Tränkle, die Funde und Befunde des *vicus* von Umkirch im Rahmen ihrer Dissertation unter Betreuung bearbeitet, wenige Sigillataschüsseln Niederbieber 19 die bislang jüngste Keramikform dar, für das fortgeschrit-

tene 3. Jahrhundert n. Chr. charakteristische Terra-sigillata- und Glanztonkeramiktypen wie Teller Niederbieber 6, Schälchen Niederbieber 12 oder Krüge Niederbieber 27 bzw. Becher Niederbieber 33 fehlen im Umkircher Keramikbestand. Tränkle sei an dieser Stelle herzlich für ihre Informationen zum römischen *vicus* von Umkirch gedankt.

1893 Zu den bislang bekannten Funden und Befunden des *vicus* Altendorf, Stadt Ettenheim: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 101 ff., mit älterer Lit. Das betreffende Stück wird ebd. 104 als „WS einer Schüssel Lud. SMC [entspricht Niederbieber 19, Anm. des Verf.], Dekoration nicht erhalten“ beschrieben. Da sich die beiden Gefäßtypen in ihrer Wandgestaltung gerade darin unterscheiden, dass der Typ Drag. 44 unverziert und der Typ Niederbieber 19 barbotinerverziert ist, bleibt unklar, welchem Typ das Fragment

Fortsetzung siehe nächste Seite

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, durchgeführte, bislang nur in Form von Vorberichten publizierte Grabungen großflächig untersucht wurde,¹⁸⁹⁴ stellt ein Brunnens dar, der nach 216 n. Chr. verfüllt wurde, wie aus der untersten Schicht des Brunnens stammende, dendrochronologisch in die Zeit 216 ± 10 n. Chr. datierte Hölzer zeigen.¹⁸⁹⁵ Auch die Funde aus dem *vicus* Lahr-Dinglingen verweisen auf eine Besiedlungsreduktion oder möglicherweise sogar einen Abbruch in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.: Die – nach Ausweis der publizierten Exemplare – 92 bestimmbare Stücke umfassende Münzreihe des *vicus* schließt mit einer Prägung des Septimius Severus,¹⁸⁹⁶ die jüngste bislang publizierte Gefäßkeramik¹⁸⁹⁷ stellt ein Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 von Iulius I-Julianus II oder von Rescriptinus II aus Rheinzabern dar,¹⁸⁹⁸ deren Produktionsbeginn um 230 n. Chr.

lag.¹⁸⁹⁹ Der *vicus* scheint demnach zu Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben worden zu sein.

Aus dem *vicus* Offenburg liegen als späteste Stücke Fragmente von wenigen Glanztonbechern vor, die einer frühen Ausprägung des seit 210/20 n. Chr. produzierten Bechertyps Niederbieber 33 angehören,¹⁹⁰⁰ sodass davon ausgegangen werden kann, dass die Besiedlung des *vicus* im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. abbrach.¹⁹⁰¹

Während von den *vici* Bad Krozingen, Umkirch, Ettenheim-Altendorf und Offenburg keine Befunde bekannt sind, die Hinweise auf den Verlauf der Besiedlungsaufgabe der Orte geben, zeigen Befunde aus dem *vicus* Lahr-Dinglingen, dass zumindest diese Siedlung nicht abrupt verlassen wurde, sondern einem Reduktionsprozess unterworfen war: Bereits vor der Aufgabe des *vicus* wurde ein Teil der Streifenhausbebau-

Fortsetzung Anm. 1893

- zuzuweisen ist. Während der Typ Drag. 44 bereits im 2. Jahrhundert n. Chr. erscheint, tritt der Typ Niederbieber 19 erst im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. auf. – Zur Datierung des Terra-sigillata-Typs Drag. 44: Pferdehirt 1976, 54 f.; Kortüm 1995, 252. – Zur Datierung des Terra-sigillata-Typs Niederbieber 19: Gairhos 2008, 76 (mit weiterführender Literatur). Der von Gairhos als „Leitform des 3. und frühen 4. Jh.“ bezeichnete Schüsseltyp muss bereits vor der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zum Keramikrepertoire gehört haben, wie sein Vorkommen im *vicus* Walheim anzeigt, dessen Schlussmünzen aus dem Jahr 231 n. Chr. datieren. Zum Vorkommen von Schüsseln Niederbieber 19 im *vicus* Wahlheim und der Datierung des Platzes: Kortüm/Lauber 2004, 199 ff. bes. 201 Tab. 5.
- 1894 Die Funde und Befunde des *vicus* Lahr-Dinglingen werden ab November 2012 im Rahmen eines von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Provinzialrömische Archäologie, unter Leitung von Heising durchgeführten Forschungsprojekts ausgewertet werden. Zum Publikationsstand und zu dem von der Universität Freiburg geplanten Forschungsprojekt zum *vicus* Lahr-Dinglingen: Heising 2012, 4 ff.
- 1895 Zum Brunnenbefund und der dendrochronologischen Datierung der auf der Brunnensohle gelegenen Hölzer: Fingerlin 1993, 174.
- 1896 Die Aussagen zur Münzreihe des *vicus* Lahr-Dinglingen gründen auf folgenden Publikationen: FMRD II/2 Nr. 2134; FMRD II/2 N 1 Nr. 2134 E 1; Nuber (E.) 1985, 688 f. Nr. 725; Nuber (E.) 1987, 670 f. Nr. 725; Nuber (E.) 1992, 222 Nr. 725; Nuber (E.) 1998, 317–323. Nr. 725. – Die jüngste Münze, eine Aesprägung des Septimius Severus, ist nicht publiziert. Sie wird in einer im LAD, Dienst-sitz Freiburg, geführten Kartei, in der auf dem Gebiet des Regierungspräsidiums entdeckte römische Fundmünzen verzeichnet sind, als Fund aus den zwischen 1991 und 2002 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, im Areal des *vicus* Lahr-Dinglingen durchgeführten Grabungen aufgeführt. Die zwei spätlatènezeitlichen Potinmünzen Nuber

- (E.) 1987, 670 Nr. 725, 4; 1998, 317 Nr. 725, 20, sowie die zwei spätrömischen Münzen FMRD II/2 Nr. 2132, 26; ebd. N 1 Nr. 2132 E 1, 3, die alle von dem Areal des mittelkaiserzeitlichen *vicus* stammen, werden von Verf. aufgrund ihrer Datierung nicht als Verluste des mittelkaiserzeitlichen Münzumschlags des *vicus* angesehen und werden daher nicht zu der Münzreihe des *vicus* gezählt. Die beiden latènezeitlichen Münzen – Sequanerpotins – dürften einer der Stufe Latène D1 zuzuweisenden Besiedlung des Platzes entstammen, die beiden spätrömischen Münzen von einer spätantiken Wiederbesiedlung stammen.
- 1897 Die Aussage gründet auf folgenden Vorlagen von im Areal des *vicus* Lahr-Dinglingen geborgenen Funden: Bad. Fundber. 23, 1967, 259 ff.; Wagner-Roser 1999.
- 1898 Siehe Wagner-Roser 1999, Taf. 10 B 10. Weiterhin führt Wagner-Roser (ebd. 37 mit Taf. 19 A 5) noch ein Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 auf, das sie der Produktion von Statutus II aus Rheinzabern zuweist. Ihre Punzenbestimmung lässt sich jedoch anhand der Tafelabbildung des Stücks nicht nachvollziehen. – Auffällig ist, dass sich unter den glatten Sigillaten der beiden oben angeführten Vorlagen von aus dem *vicus* Lahr-Dinglingen stammendem Fundmaterial keine Typen befinden, für die eine Datierung aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. sicher zu belegen ist. So sind bisher weder die Teller-typen Niederbieber 6a und 6b noch der Schüsseltyp Niederbieber 19 noch der Trinkschalentyp Niederbieber 12 nachgewiesen. In die Produktionszeit von Iulius I-Julianus II bzw. Rescriptinus II lässt sich aus dem Dinglinger Keramikmaterial lediglich das Fragment (Bad. Fundber. 23, 1967, Taf. 106, 2) eines Glanztonbechers setzen, der vermutlich dem Typ Niederbieber 33 angehört, der ab 210/20 n. Chr. zum Repertoire der Keramiktrinkgefäße gehörte.
- 1899 Zur Produktionszeit der in Rheinzabern produzierenden Töpfer Iulius I-Julianus II und Rescriptinus II: Scholz 2002/03, 36 f., mit weiterführender Literatur.
- 1900 Zur Datierung des Glanztonbechertyps Niederbieber 33: Heising 2003, 129 ff.
- 1901 Vgl. Schrempp 2012, 20.

ung aufgelassen und als Bestattungsplatz für die verkleinerte Siedlung genutzt.¹⁹⁰²

Der *vicus* Riegel, der innerhalb des nördlichen Abschnitts des Arbeitsgebiets eine Funktion als Verwaltungsort ausübte,¹⁹⁰³ war zwar noch in der Zeit nach 230 n. Chr. besiedelt,¹⁹⁰⁴ doch zeichnen sich dort seit dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. einsetzende, erhebliche Reduktionen im Siedlungsareal ab, die sich auch im Münzbestand des Platzes widerspiegeln.¹⁹⁰⁵ Weder aus dem im südlichen *vicus*-Bereich gelegenen Mithräum, das planmäßig aufgelassen wurde, wie der Umstand zeigt, dass das Kultinventar anscheinend vollständig erhalten war und teilweise deponiert wurde,¹⁹⁰⁶ noch aus den Nutzungsschichten der jüngeren Basilika bzw. des Forums liegen Funde vor, die mit Sicherheit in die Zeit nach 230 n. Chr. da-

tiert werden können.¹⁹⁰⁷ Die aus Streifenhäusern bestehende Bebauung im Nordwesten des *vicus* wurde aufgegeben und das Areal im 3. Jahrhundert n. Chr. als Bestattungsplatz (Bestattungsplatz Riegel [480]) genutzt.¹⁹⁰⁸ Die bislang aus Riegel bekannten Siedlungsbefunde des 3. Jahrhunderts n. Chr. beschränken sich auf den „Frohnhofbuck“,¹⁹⁰⁹ einen Lösshügel, der am nördlichen Rand des mittelkaiserzeitlichen *vicus* lag,¹⁹¹⁰ was darauf hinweist, dass sich die Besiedlung in der Spätzeit des *vicus* auf diesen Bereich konzentrierte.

Eine ähnliche Entwicklung wie in Riegel – eine Reduktion, die jedoch nicht mit einer vollständigen Aufgabe der Siedlung verbunden war – zeichnet sich auch für das nördlich des Arbeitsgebiets gelegene *Aquae* (Baden-Baden) ab, das als Vorort der *civitas Aurelia Aquensis* wie Riegel

1902 Siehe Kapitel 3.11.1. – Zu den innerhalb des Siedlungsareals des *vicus* Lahr-Dinglingen angelegten Bestattungen: Fingerlin 1970, 28 f. mit 27 Abb. 6; 1992a, 158; 1998, 189.

1903 Siehe Kapitel 5.4.

1904 Den jüngsten römischen Siedlungsbefund aus Riegel stellt bislang ein mit Brandschutt verfüllter Keller eines im nördlichen Bereich des *vicus* gelegenen Streifenhauses dar. Die Verfüllung des Kellers kann aufgrund eines von Philippus I. für Otacilia Severa geprägten Antoninians, der sich in dem Brandschutt befand, in die Zeit nach 248/49 n. Chr. datiert werden. Vgl. Scholz 1996, 143 ff. bes. 146.

1905 Siehe Kapitel 4.3.3.

1906 Vgl. Dreier 2004e, 37.

1907 Das Mithräum soll nach Angaben von Mayer-Reppert (Mayer-Reppert 2007, 372 ff.), die das Fundmaterial bearbeitete, bis in konstantinische Zeit existiert haben, der Basilika-Forum-Komplex soll nach Ansicht von Dreier (Dreier 2010, 231 ff.), der die Funde und Befunde des Komplexes aufgearbeitet hat, bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. bestanden haben. Nach dessen Zerstörung soll auf dem Areal dann frühestens um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ein kleineres Gebäude (Gebäude 1997/III) errichtet worden sein. Sowohl das von Mayer-Reppert als auch das von Dreier als Beleg für ihre Enddatierungen herangezogene Fundmaterial ist nach Ansicht des Verf. von den Bearbeitern teilweise falsch bestimmt worden und weist eine frühere Datierung auf, als dies von Mayer-Reppert bzw. Dreier angenommen wird. Die Diskussion um die Enddatierung des Mithräums und des Basilika-Forum-Komplexes siehe Kapitel 3.10.1.

1908 Siehe Kapitel 3.11.1.

1909 Zu den auf dem „Fronhofbuck“ gelegenen Befunden des 3. Jahrhunderts n. Chr.: Drauschke 2001, 120 f.; Scholz 1996, 144 ff.; Trumm 2000, 130. – Dreier 2010, 45 Anm. 51 mit 76 f. (Fundstelle FR2.1989/90 Frohnhofstraße 2); ebd. 91 f. (Fundstelle R24.1998 Römerstraße 24); ebd. 95 f. (Fundstelle Ü2.1999 Üsenbergstraße 2), führt noch weitere Befunde an, die aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datieren sollen. Von der Fundstelle R24.1998 Römerstraße 24, die noch im Nahbereich der tatsächlich nachgewiesenen Befunde

des 3. Jahrhunderts n. Chr. liegt, soll ein ähnliches Fundspektrum vorliegen wie aus dem auf dem „Frohnhofbuck“ gelegenen, bei Scholz 1996 besprochenen Streifenhaus, was jedoch nicht nachvollzogen werden kann, da keine Funde vorgelegt wurden. Gleiches gilt für die Fundstelle Ü2.1999 Üsenbergstraße 2, bei der drei nach einem in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgten Brand errichtete Gebäude erfasst wurden, die im 3. Jahrhundert n. Chr. ebenfalls durch einen Brand zerstört worden sein sollen. Die Aufgabe der Siedlungsbereiche von Fundstelle FR2.1989/90 Frohnhofstraße 2 datierte Dreier (Dreier 1990, 109 f.) zunächst noch an das Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder den Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr., wobei Hinweise vorlägen, dass die Wohnbebauung durch einen Brand zerstört wurde. Im Umfeld der Gebäude angetroffene Brandbestattungen (Bestattungsplatz Riegel [480]) sollen nach Aufgabe der Wohnbebauung angelegt und in geplante Siedlungsschichten eingetieft worden sein. In Dreier 2010, 77 mit Anm. 77, zeichnet Dreier ohne Angaben von Gründen ein von seinen früheren Angaben stark abweichendes Bild: Die Wohnbebauung soll frühestens erst um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben und die Bestattungen in der Hinterhofbebauung der Streifenhäuser angelegt worden sein. Bei in den Jahren 2003/04 durchgeführten Grabungen, die unmittelbar östlich an das von Dreier untersuchte Gelände anschlossen, wurde eine Befundsituation angetroffen, wie sie von Dreier 1990, 109 f., beschrieben wird: Zerstörte Häuser wurden planiert und das Gelände dann als Bestattungsplatz genutzt. Vgl. Klug-Treppel/Lissner 2004, 157. Die in den Jahren 2003/04 festgestellte Befundsituation und der Umstand, dass die Gräber des Bestattungsplatzes Riegel (480) nach Ausweis ihrer Beigaben im 3. Jahrhundert n. Chr. angelegt wurden, unterstützen die von Dreier im Jahr 1990 geäußerte Version der Befundinterpretation von Fundstelle FR2.1989/90 Frohnhofstraße 2. Zur Datierung des Bestattungsplatzes Riegel (480) siehe die Angaben zur Datierungsgrundlage im Katalogteil der Arbeit. Zur Lage des „Fronhofbucks“ im Siedlungsbild des mittelkaiserzeitlichen *vicus* siehe Dreier 2010, Beil. 1.

einen Verwaltungsort darstellte. Aufgrund des Absinkens des Bestands der Sigillata und der Münzen aus Baden-Baden im 3. Jahrhundert n. Chr. wurde von Matthias Riedel ein Niedergang der gesamten Siedlung *Aquae* im ersten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. postuliert,¹⁹¹¹ was allerdings nicht unwidersprochen blieb.¹⁹¹² Dass jedoch im 3. Jahrhundert n. Chr. in *Aquae* Reduktionsprozesse stattfanden, zeigen auf dem „Rettig“, einer hügelartigen Erhebung, im Verwaltungsbezirk der stadtartigen Siedlung bei jüngeren Ausgrabungen festgestellte Befunde. Im zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. wurden dort größere, repräsentativ gestaltete Verwaltungsgebäude aufgegeben und durch einen teilweise in Holz-Fachwerk-Architektur und mit Spolien errichteten kleineren Bau ersetzt.¹⁹¹³

Die Besiedlungsreduktion war nicht nur auf die *vici* an der Rheintalstraße beschränkt, auch im ländlichen Bereich zeichnet sich durch verschiedene Indikatoren ein Abfall der Siedlungstätigkeit seit dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. ab: So weist die Münzreihe des Arbeitsgebiets (Abb. 48; 49) im Vergleich zu den nördlich und östlich gelegenen Regionen einen deutlichen Rückgang in frühseverischer Zeit auf und bleibt im gesamten 3. Jahrhundert n. Chr. auf einem sehr niedrigen Niveau.¹⁹¹⁴

Von den 34 mittelkaiserzeitlichen Bestattungsplätzen besitzen nur fünf (= 14,7 %) Bestattungen, die in der Zeit nach 210/20 n. Chr. n. Chr. angelegt wurden.¹⁹¹⁵ Im ländlichen Raum liegen die Plätze mit nach 210/20 n. Chr. angelegten Gräbern, die dort nur 5,2 % des 229 Bestattungen umfassenden Gesamtbestands ausmachen, ausnahmslos im Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae Augustae Rauricae* im Süden des

Untersuchungsgebiets, den einzigen Bestattungsplatz mit im 3. Jahrhundert n. Chr. angelegten Gräbern aus dem nördlichen Abschnitt des Arbeitsgebiets stellt der zum *vicus* Riegel (477) gehörende Bestattungsplatz Riegel (480) dar.¹⁹¹⁶

Nicht nur bei den *vici*, auch im ländlichen Raum lassen sich im 3. Jahrhundert n. Chr. unmittelbar Wüstungsprozesse fassen. Von einigen *villae*¹⁹¹⁷ liegt trotz großflächiger archäologischer Untersuchungen kein aus der Zeit nach dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. datierendes Fundmaterial mehr vor, sodass davon auszugehen ist, dass die betreffenden Anlagen im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben wurden. Dass unter den nur durch Oberflächenfunde bekannten Plätzen, die einen großen Teil der im Arbeitsgebiet bekannten römischen Plätze ausmachen, nur wenige Fundmaterial aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. aufweisen, ist demnach nicht allein den vergleichsweise schlechten Überlieferungsbedingungen geschuldet, die wegen der Erosionsprozesse im Arbeitsgebiet für spätes Fundmaterial herrschen,¹⁹¹⁸ sondern spiegelt zumindest teilweise auch den Verlauf der römischen Besiedlung wider.

In einigen *villae* sind in den jüngsten, zumeist jedoch nicht absolutchronologisch exakt einzuordnenden Siedlungsperioden bauliche Veränderungen zu fassen, die auf die Gewinnung von kleinflächigen Wohneinheiten und eine Ökonomisierung des Gebäudebestands abzielten.

Zusätzliche Wohn- und Kücheneinheiten wurde entweder durch das Ansetzen kleiner Räume an die Außenmauern von Gebäuden¹⁹¹⁹ oder durch Abmauerungen innerhalb größerer Räume gewonnen,¹⁹²⁰ wobei keine Rücksicht

1911 Riedel 1979, 306; 313 ff.; 1982, 299 f.

1912 Schallmayer 1989, 105 ff.

1913 Vgl. Knierrim 1996, 70 ff. bes. 73.

1914 Vgl. die Münzreihen von Südwürttemberg/Hohenzollern und Nordbaden in Peter 2001, 196 Abb. 52. – Siehe hierzu auch Kapitel 4.3.3.

1915 Es handelt sich um die Bestattungsplätze Bad Säckingen (75), Bad Säckingen (77), Grunholz, Stadt Laufenburg, (348), Riegel (480) und Weil a. Rh. (662). – Zur chronologischen Verteilung der Bestattungsplätze siehe Kapitel 3.11.3.

1916 Der bislang jüngste mittelkaiserzeitliche ländliche Bestattungsplatz im nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets ist Bestattungsplatz Sasbach (494). Die einzige von dem Platz bekannte Bestattung enthielt als Beigabe einen Glanztonbecher Niederbieber 30/31.

1917 Es handelt sich um die *villae* Rheinfelden-Herten (433), Rheinfelden-Herten (441) und Schwörstadt (579).

1918 Zu den im Arbeitsgebiet herrschenden schlechten Überlieferungsbedingungen für Fundmaterial aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. bei Oberflächenbegehungen siehe Kapitel 2.1.3.

1919 An den frühestens in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichteten Speicher (Ge-

bäude D) der *villa* Grenzach-Wyhlen (269) wurde ein kleiner, mit einer Herdstelle ausgestatteter Raum angebaut. – In der letzten Bauperiode der *villa* Schwörstadt (579) wurde dem östlichen risalitartigen Bauflügel des Hauptgebäudes der kleine Raum (R 5) südlich, dem westlichen risalitartigen Bauflügel der kleine Raum (R 3) östlich vorgeblendet.

1920 In der *villa* Rheinfelden-Karsau (448) wurde während der nach 210/20 n. Chr. errichteten zweiten Bauperiode ein zwischen zwei Räumen verlaufender Gang teilweise durch ein Trockenmauerchen abgemauert und der so entstandene kleine Raum mit einer Herdstelle ausgestattet. – Sowohl die Portikus als auch der mittlere Raum des als Nebenwohngebäude dienenden Gebäudes 2 der *villa* Rheinfelden-Herten (433) wurden durch das Einziehen von schwachen Mauerchen in sehr kleine Raumeinheiten aufgeteilt, von der ein in der Portikus entstandener Raum mit einer Herdstelle ausgestattet wurde. – In der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436) wurden in bzw. an der vor dem Hauptgebäudetrakt verlaufenden Portikus B zwei Herdstellen angelegt, die wahrscheinlich zu kleinen, innerhalb bzw. an der Portikus in Leichtbauweise errichteten Rau-

darauf genommen wurde, dass durch die Anbauten der architektonische Eindruck, den die Gebäude zuvor boten, erheblich gestört wurde bzw. dass die umgebauten Räume durch die Abmauerungen ihre ursprüngliche Funktion verloren.

Die Ökonomisierung des Gebäudebestands von *villae* drückt sich dadurch aus, dass man Wohngebäude durch Einbauten zweckentfremdete: So wurden in Wohngebäuden Darren errichtet¹⁹²¹ und Altmetall verarbeitet¹⁹²² sowie – im Fall der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436) – ein Töpferofen in eine Portikus eingebaut.¹⁹²³

Diese in den spätesten Siedlungsphasen erfolgten Ein- und Umbauten liefen der ursprünglichen Baukonzeption der Gebäude zuwider und berührten vor allem repräsentative Gebäudeglieder wie Portiken, die dadurch ihren repräsentativen Charakter verloren. Auch wenn – vermutlich aus forschungsbedingten Gründen¹⁹²⁴ – innerhalb des Arbeitsgebiets – anders als bei außerhalb des Arbeitsgebiets ge-

legenen, während ihrer späten Besiedlungsphase von Transformationsprozessen betroffenen *villae* – bei keiner *villa* nachgewiesen werden kann, dass die Umgestaltungen von Gebäuden mit der Aufgabe von anderen Baustrukturen der betroffenen *villa* einhergingen, können diese späten Bauaktivitäten als Ausdruck einer baulichen Reduktion der Anlagen aufgefasst werden, die sich in dem ökonomischen Unvermögen und/oder der fehlenden Notwendigkeit äußerte, den repräsentativen Charakter der *villae* zu erhalten.¹⁹²⁵

Zugleich zeigen die Umbauten, dass sich im Arbeitsgebiet sowohl wirtschaftliche als auch gesellschaftliche Strukturen im 3. Jahrhundert n. Chr. änderten: Welche Gründe zum seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in weiten Gebieten der gallisch-germanischen und britannischen Provinzen fassbaren Aufkommen von Darren führten, die sowohl in *villae* als auch *vici* errichtet wurden, ist unklar – diskutiert werden in der Forschung wirtschaftlichen Veränderungen wie der vermehrte Anbau

meinheiten gehörten, deren Wände vermutlich nicht mehr archäologisch erfasst wurden.

1921 Einbauten von Darren lassen sich in einem Nebenwohngebäude der *villa* Grenzach-Wyhlen (272) und im Hauptgebäude *villa* Rheinfelden-Herten (433) beobachten. Siehe hierzu auch Kapitel 3.9.1.

1922 In der Halle (R 9) des Hauptgebäudes der *villa* Schwörstadt (579) wurde in der letzten Nutzungsphase eine Schmiede betrieben, wie zahlreiche Schlacken und Alteisenfunde zeigen. In dem Nebenwohngebäude H der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436), das durch einen Brand zerstört wurde, der durch eine aus dem Gebäude stammende Münze in die Zeit nach 246 n. Chr. datiert werden kann, befand sich in der letzten Nutzungsphase eine Schmiede und eine Werkstatt zur Verarbeitung von Buntmetallschrott. Siehe hierzu auch Kapitel 3.9.3.

1923 Siehe hierzu Kapitel 3.9.3.

1924 Bislang wurde noch keine *villa*, in der sich diese Transformationsprozesse nachweisen lassen, in Form einer Einzeluntersuchung ausgewertet.

1925 Dass der Baubestand von *villae*, insbesondere ihre repräsentativen Bauglieder, in deren jüngsten Besiedlungsphasen „ökonomisiert“ und durch Ein- und Umbauten, die in Holz- oder einfacher Steinbauweise modifiziert wurde, wobei sich die Besiedlung dabei häufig nur noch auf Teilbereiche der früheren Villenareale beschränkte, stellt ein seit dem 3. Jahrhundert n. Chr., vor allem aber in der Spätantike und im frühen Mittelalter in der gesamten Westhälfte des (ehemaligen) Römischen Reichs, insbesondere in den gallisch-germanischen Provinzen zu beobachtendes Phänomen dar. Vgl. Lewit 2003, 260 ff.; van Ossel/Ouzoulias 2000, 145 ff.; Ripoll/Arce 2000, 70 ff. Diese Modifizierungen des Gebäudebestands von *villae* werden in den angeführten Werken nicht als Siedlungsreduktion, sondern wertneutral als Transformation ländlicher Siedlungsstrukturen verstanden. Dass im ländlichen Raum zeitgleich zu den Transforma-

tionen des Baubestands Gräberfelder mit reich ausgestatteten Bestattungen angelegt wurden, wird als Hinweis interpretiert, dass der ländliche Raum eine ungebrochene wirtschaftliche Prosperität erlebte. Der durch die Umbauten und Einbauten verursachte Verlust der repräsentativen Gestaltung der *villae* läge daher nicht in einer ökonomische Schwäche der betroffenen Anlagen, sondern in einer Veränderung innerhalb der Mentalität der ländlichen Eliten begründet, für die eine an römischen Bauformen ausgerichtete Repräsentation an Bedeutung verlor. Nach Ansicht des Verf. mag dieser Wertverlust von römischen Bauformen als Repräsentationsform für die ländlichen Eliten zu der Zeit eingetreten sein, in der ein Raum nicht mehr unter dem Einfluss einer (gallo-)römischen Kultur stand. Dass selbst noch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. in Gebieten, die nicht mehr vom *Imperium Romanum* politisch-militärisch kontrolliert wurden, aber dennoch stark von gallo-römischen Gesellschaftsstrukturen geprägt wurden, *villae* und römische Bauformen einen wichtigen Bestandteil der Repräsentation von Eliten ausmachten, geht beispielsweise aus einem Brief von Sidonius Apollinaris (Sidon. epist. 2,2,3 ff.) hervor, in denen er den Baubestand und die Funktion der seiner Frau gehörenden *villa Avitacum* beschreibt. Da zu der Zeit, in der die Modifikationen im Baubestand einiger *villae* des Arbeitsgebiets vorgenommen wurden, andere *villae* mit repräsentativen römischen Bauformen und Dekor ausgebaut wurden und das Arbeitsgebiet noch in einem von einer gallo-römischen Kultur geprägten Bereich der *Germania superior* lag, ist auszuschließen, dass die im 3. Jahrhundert n. Chr. vorgenommenen baulichen Veränderungen einiger *villae* das Resultat einer Mentalitätsänderung der ländlichen Eliten ist, für die römische Bauformen nun ihren repräsentativen Wert verloren.

von Spelzgetreide, eine veränderte Getreide- bzw. Lebensmittelverarbeitung, klimatische Änderungen und das vermehrte Vorkommen von militärisch-politischen Ereignissen, die eine vorzeitige Getreideernte notwendig machten.¹⁹²⁶ Wenn Darren, wie dies auch im Arbeitsgebiet der Fall ist, in Wohngebäude – teilweise sogar in die Hauptgebäude – von *villae* integriert wurden, wird dies als Hinweis darauf gewertet, dass sie im Zuge von ökonomischen Umstrukturierungen der betreffenden *villae* angelegt wurden.¹⁹²⁷ Ein Anzeichen, dass sich nicht nur die ökonomische Situation einer *villa*, sondern auch die ökonomische Struktur des umgebenden Gebiets änderte, stellen die Einrichtungen zur Verarbeitung von Altmittel und der Produktion von Gefäßkeramik dar. Auf der einen Seite zeigen sie, dass es für die betreffenden *villae* wirtschaftlich notwendig wurde, ihre ökonomischen Aktivitäten auf das Recycling von Rohstoffen und die Herstellung von handwerklichen Gütern – sei es für den Eigenbedarf oder als Handelsgut – auszuweiten. Auf der anderen Seite verweist die Wiederverwertung von Altmittel – insbesondere das aufwendige Recycling von Eisen, das auf dem Gebiet der Nordwestprovinzen wegen der entwickelten römischen Fördertechnik und Infrastruktur eigentlich in großen Mengen zur Verfügung stand¹⁹²⁸ – darauf, dass es während des 3. Jahrhunderts n. Chr. im Bereich des Untersuchungsgebiets zu Engpässen in der Versorgung mit den Eisen und Buntmetallen kam.¹⁹²⁹

Die auf die Schaffung von kleinen Wohneinheiten abzielenden Umbauten zeigen, dass sich die sozialen Strukturen unter den Bewohnern dieser *villae* veränderten. In den *villae* scheinen im Vergleich zu den früheren Besiedlungsphasen mehr Personen(gruppen) gelebt zu haben, die einen eigenen, abgeschlossenen Wohnbereich beanspruchten. Die geringen Ausmaße sowie die einfache Bauweise und Ausstattung

der neu errichteten kleinen Wohn-Koch-Einheiten verweisen darauf, dass ihre Bewohner über nur bescheidene ökonomische Mittel verfügten und vermutlich einen niedrigen sozialen Status besaßen. Dass – wie im Fall der Axialhofvilla Rheinfeld-Herten (436) – auch die ehemaligen herrschaftlichen Wohnbereiche in die Transformationsprozesse einbezogen werden konnten, zeigt, dass Teile der landbesitzenden Elite ihre im Arbeitsgebiet gelegenen Residenzen aufgaben.

Der ländliche Raum im Arbeitsgebiet war im 3. Jahrhundert n. Chr. allerdings nicht nur von Reduktionsprozessen betroffen, es lassen sich anhand von Ausbauten für einige *villae* auch Anzeichen für eine weitere Prosperität nachweisen: In der Zeit nach 210/20 n. Chr. wurde das in Form eines Hallengebäudes errichtete Hauptgebäude der *villa* Rheinfeld-Karsau (447) abgerissen und durch einen Innenhofbau ersetzt, dem Hauptgebäude der *villa* Laufenburg-Rhina (354) eine Portikus-Risalit-Fassade vorgeblendet.¹⁹³⁰ Frühestens um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. wurden die beiden Portiken im Hauptgebäude der *villa* Laufenburg-Rhina (354) noch mit Mosaiken ausgestattet.¹⁹³¹

Die im Arbeitsgebiet und dem nördlich anschließenden Oberrheintal in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. festzustellende Siedlungsreduktion bildet keine Ausnahmeerscheinung innerhalb der römerzeitlichen Besiedlungsgeschichte der *Germania superior*, wo ähnliche Phänomene sowohl in anderen rechtsrheinischen als auch in linksrheinischen Gebieten der Provinz festgestellt wurden: So zeichnet sich in der Wetterau infolge eines 233 n. Chr. erfolgten Germaneneinfalls¹⁹³² ein Rückgang der Siedlungstätigkeit ab, der vor allem die dort gelegenen *vici* betraf,¹⁹³³ wie insbesondere die 233 n. Chr. zerstörten *vici* Heldenbergen und Ehzell illustrieren, die nach den Zerstörungen

1926 Zusammenfassend zur Diskussion um die Gründe, die zum Aufkommen von (Getreide-) Darren führten: Haas 2006, 256 ff.; van Ossel 1992, 144 f. – Dass eine Umstellung der angebauten Getreidearten auf Spelzgetreide für die seit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. fassbare Errichtung von Darren verantwortlich war, ist nach Ansicht des Verf. auszuschließen, da Dinkel bereits vor dem Aufkommen der Darren in weiten Teilen der gallisch-germanischen Provinzen – darunter auch im Arbeitsgebiet – zu den Hauptgetreidearten gehörte. Siehe Exkurs in Kapitel 3.7.1.

1927 Vgl. Haas 2006, 257.

1928 Vgl. Baumeister 2004, 146.

1929 Vgl. Baumeister 2004, 87 ff., 149 f.

1930 Siehe Kapitel 3.8. – Bei den meisten *villae* des Arbeitsgebiets sind forschungsbedingt – bislang wurden im Arbeitsgebiet nur die *villae* Grenzach-Wyhlen (269) und Laufenburg-Rhina

(354) in Form von Einzeluntersuchungen bearbeitet – die Ausbauten absolutchronologisch nicht datiert. Es ist anzunehmen, dass durch die Einzeluntersuchung weiterer *villae* noch für weitere Anlagen Ausbauten im 3. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen werden können. Gerade die Portikus-Risalit-Fassaden, die sowohl im Arbeitsgebiet als auch außerhalb regelhaft erst in den späten Bauperioden auftreten, stehen im Verdacht, zumeist erst im 3. Jahrhundert n. Chr. errichtet worden zu sein. Siehe Kapitel 3.6.2.8.

1931 Siehe Exkurs in Kapitel 3.6.3.3.

1932 Zuletzt zum 233 n. Chr. erfolgen Germaneneinfall, der den nördlichen Abschnitt des rechtsrheinischen Gebiets der *Germania superior* betraf: Reuter 2012, 307 ff.

1933 Steidl 2000, 108 ff. – Vorsichtiger hinsichtlich großräumiger Reduktionsprozesse, die durch den 233 n. Chr. erfolgten Germaneneinfall verursacht worden sein sollen: Heising 2008, 132 f.

nicht mehr bzw. nur noch in sehr reduzierter Form wiederaufgebaut wurden.¹⁹³⁴ In demselben Zeitrahmen wurde auch der im mittleren Neckarraum gelegene *vicus* Wahlheim aufgelassen, wobei keine Hinweise vorliegen, dass seine Aufgabe in direktem Zusammenhang mit dem Germaneneinfall von 233 n. Chr. stand.¹⁹³⁵ Während in den rechtsrheinischen Gebieten der *Germania superior* anscheinend vor allem dortartige Ansiedlungen seit spätereiverischer Zeit von Niedergangsprozessen betroffen waren, umfasste die Reduktion in linksrheinischen Gebieten auch die ländliche Besiedlung. Im an das Untersuchungsgebiet angrenzenden linksrheinischen Hoch- und Oberrheingebiet zeichnen sich sowohl im *caput coloniae Augustae Rauricae*, das bereits im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. erste rückläufige Entwicklungen im Stadtbild erkennen lässt, die sich im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. deutlich verstärkten,¹⁹³⁶ als auch im ländlichen Raum, wo auf dem Gebiet der heutigen Schweiz im 3. Jahrhundert n. Chr. einige *villae* aufgegeben wurden,¹⁹³⁷ Reduktionsprozesse ab. Insgesamt scheint der Rückgang der Besiedlung im ländlichen Raum im früheren 3. Jahrhundert n. Chr. keine Besonderheit der linksrheinischen Gebiete Obergermaniens und des Arbeitsgebiets zu sein, sondern ein Phänomen darzustellen, von dem auch Gebiete der gallischen Provinzen betroffen waren.¹⁹³⁸

Ein konkretes Ereignis, das für den Rückgang der Besiedlung des Arbeitsgebiets in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. verantwortlich gemacht werden könnte, wie der 233 n. Chr. erfolgte Germaneneinfall, der im nördlichen rechtsrheinische Obergermanien eine Besiedlungsreduktion auslöste, die sich vor allem in der Verkleinerung bzw. der Aufgabe von *vici* bemerkbar machte,¹⁹³⁹ lässt sich für das Untersuchungsgebiet nicht feststellen. Es liegen vielmehr Anzeichen vor, dass die stark rückläufige Siedlungsentwicklung im Arbeitsgebiet während der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. eine Folge von Transformationsprozessen innerhalb der Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen darstellte, die sich innerhalb des Arbeitsgebiets und anderer Gebiete des gallisch-germanischen Raums teilweise schon in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

abzeichneten.¹⁹⁴⁰ So zeigt die zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte Gründung des *vicus* Ihringen (308), der den rechtsrheinischen Ausgangspunkt der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße bildete und nach Ausweis seiner Lage am (römerzeitlichen) Hochgestade des Rheins wohl auch als Schiffsanlegestelle diente, dass die westöstlich verlaufende Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße und der Rhein als Süd-Nord-Verkehrsachse weiter an Bedeutung gewannen. Dass im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. die an der südnördlich verlaufenden Rheintalstraße gelegenen *vici* Bad Krozingen (28), Umkirch (612), Riegel (477), Ettenheim-Altdorf, Lahr-Dinglingen und Offenburg reduziert und schließlich teilweise aufgegeben wurden, während im Arbeitsgebiet mit dem *vicus* Ihringen ein neuer, nicht an der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße gelegener *vicus* gegründet wurde und die im Schwarzwald gelegenen *vici* Badenweiler (94) und Sulzburg (599) keine Anzeichen einer Siedlungsreduktion erkennen lassen, weist darauf, dass die die *vici* betreffende Siedlungsreduktion mit der Entwicklung der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße zusammenhing. Offenbar veränderten sich die Verkehrsströme im (südlichen) Oberrheintal im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. zu Ungunsten der südnördlich verlaufenden rechtsrheinischen Rheintalstraße, deren Funktion als Süd-Nord-Achse nun anscheinend von der Wasserstraße Rhein und – vermutlich – von der entlang des Rheins verlaufenden linksrheinischen Süd-Nord-Straße so weit ausgefüllt wurde,¹⁹⁴¹ dass den an der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße gelegenen *vici* wichtige Wirtschaftsgrundlagen entzogen wurden. Sehr gut vorstellbar ist, dass Teile der Bevölkerung der im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgegebenen *vici* Bad Krozingen und Umkirch an der Aufsiedlung des benachbart gelegenen *vicus* Ihringen beteiligt waren, der in diesem Zeitraum neu gegründet wurde und prosperierte. Möglicherweise wanderten andere Siedler des Arbeitsgebiets in Regionen ab, die aufgrund ihrer Siedlungsgeschichte in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. und im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. wirtschaftlich attraktiver waren als das Arbeitsgebiet. Zu denken ist hierbei vor allem an das durch die unter Antoninus Pius erfolgte Vor-

1934 Zu den 233 n. Chr. erfolgten Zerstörungen und dem reduzierten Wiederaufbau des *vicus* Echzell: Steidl 2000, 109. – Zur Zerstörung des *vicus* Heldenbergen im Jahr 233 n. Chr.: Czysz 2003, 180 ff. bes. 192 f.

1935 Kortüm/Lauber 2004, 467.

1936 Schatzmann 2011, 77 ff. – Siehe hierzu auch Kapitel 4.3.2.

1937 Ebnöther/Monnier 2002, 151.

1938 Vgl. Ferdière 1988, 195; Ossel/Ouzoulias 2000, 139.

1939 Vgl. Heising 2008, 135.

1940 Siehe Kapitel 5.3.

1941 Zur entlang des Rheins verlaufenden linksrheinischen Süd-Nord-Straße siehe Kapitel 3.14.2. – Die Bedeutung der linksrheinischen Süd-Nord-Straße im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. zeigt sich nicht zuletzt daran, dass an ihr noch unter Postumus ein Leugenstein gesetzt wurde (vgl. Nuber 2000, 15 ff.) und die Straße sowohl im *Itinerarium Antonini* als auch auf der *Tabula Peutingeriana* verzeichnet ist.

verlegung des obergermanischen Limes in das Römische Reich integrierte Gebiet, das, da es vor der römischen Okkupation unbesiedelt war, freien Siedlungsraum und zugleich aufgrund der hohen Präsenz von Militär und begleitenden Zivilpersonen einen großen Abnehmerkreis von landwirtschaftlichen Produkten und Dienstleistungen bot.¹⁹⁴²

Der Niedergang einiger *vici* und des benachbart zum Untersuchungsgebiet gelegenen *caput coloniae Augustae Rauricae* in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. und die sich im ländlichen Raum abzeichnenden Reduktionsprozesse dürften sich teilweise gegenseitig bedingt haben, indem die *villae* durch die Abnahme der Verbraucher von Lebensmitteln Absatzmöglichkeiten für ihre Produkte einbüßten, die verminderte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der *villae* zu einer geringeren Wirtschaftskraft der in der Stadt ansässigen Villeneigentümer führte und die *vici* und das *caput coloniae* ihrerseits Abnehmer für handwerkliche Produkte und Dienstleistungen verloren.¹⁹⁴³

Unklar ist, inwieweit Umweltfaktoren¹⁹⁴⁴ die Siedlungsreduktion im ländlichen Raum verstärkten. Im Arbeitsgebiet konnten durch geomorphologische Untersuchungen Hinweise auf ein verstärktes Auftreten von Hochwässern und kolluvialen Ablagerungen während der römischen Besiedlung des Arbeitsgebiets beobachtet werden, die durch intensive landwirtschaftliche Aktivitäten und eine Abholzung von Wäldern entstanden und negative Konsequenzen für die landwirtschaftliche Nutzbarkeit des Landes besaßen.¹⁹⁴⁵ Allerdings liegen bislang nur punktuelle Untersuchungen vor, die sich auf das Dreisam- und Sulzbachtal beschränken, sodass unklar ist, inwieweit das gesamte Gebiet von diesen negativen Umweltentwicklungen betroffen war. Außerdem ist die absolutchronologische Einordnung der Vorgänge bislang zu un-

scharf, als dass sie mit einer bestimmten Phase der römerzeitlichen Besiedlung des Arbeitsgebiets in Verbindung gebracht werden könnten. Daher kann nicht beurteilt werden, welche Rolle die negativen Umweltentwicklungen, von denen nicht zu sagen ist, ob sie überhaupt im gleichen Zeitrahmen während der Römerzeit stattfanden, bei der Reduktion der Siedlungslandschaft im 3. Jahrhundert n. Chr. spielten.¹⁹⁴⁶

Dass einige *villae* mindestens bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. eine ungebrochene bauliche Dynamik aufwiesen, zeigt, dass die rückläufige Siedlungsentwicklung im ländlichen Raum jedoch nicht alleine durch einen ökonomischen Niedergang des Arbeitsgebiets verursacht wurde. Möglicherweise waren auch Konzentrationsprozesse innerhalb der ländlichen Siedlungslandschaft, die sich bereits am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. beispielsweise durch die enorme Ausweitung der Getreidespeicherkapazitäten der Axialhofvilla Heitersheim (299) fassen lassen,¹⁹⁴⁷ teilweise für Reduktionsprozesse von *villae* – insbesondere für die Ökonomisierung des Gebäudebestands – verantwortlich. So ist denkbar, dass einige *villae* unter die Verfügungsgewalt wirtschaftlich erfolgreicher Anlagen gerieten und ihre nicht mehr benötigten repräsentativen Bauglieder umgebaut wurden, um sie einer ökonomischen Nutzung zuzuführen.

Die divergenten baulichen Prozesse innerhalb der Villenlandschaft des Arbeitsgebiets fallen mit einer funktionalen Entwicklung einiger der noch im 3. Jahrhundert n. Chr. prosperierenden *villae* zusammen, in der die betroffenen Anlagen an Bedeutung als Ort der öffentlichen Repräsentation gewannen: So umfassten die am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgten Ausbauten der Axialhofvilla Heitersheim (299) eine erhebliche Erweiterung der im Nordflügel der „*pars urbana*“ gelegenen Repräsen-

1942 So weist beispielsweise das im heutigen Neckar-Odenwald-Kreis gelegene Gebiet, das erst mit der unter Antoninus Pius erfolgten Vorverlegung des Limes in das Römische Reich eingegliedert wurde, eine dichte und anscheinend prosperierende Besiedlung auf, die durch in das Gebiet eingewanderte Personen getragen wurde. Zur römerzeitlichen Besiedlung des im heutigen Neckar-Odenwald-Kreis gelegenen Gebiets: Gaubatz-Sattler 2010, 561 ff., 579 ff.

1943 Vgl. van Ossel/Ouzoulias 2000, 157, die derartige Prozesse als Ursache für im 3. Jahrhundert n. Chr. einsetzende, in der Spätantike vollzogene Veränderungen im ländlichen Raum in Nordgallien annehmen, die sich in vergleichbarer Form äußerten wie die im Arbeitsgebiet für das 3. Jahrhundert n. Chr. festgestellten Veränderungen.

1944 In der jüngeren Forschung werden (negative) Umweltentwicklungen vermehrt als wichtiger Grund für die krisenhaften Entwicklungen, die das Römische Reich, insbesondere die gallisch-

germanischen Provinzen im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. durchlief, betont. Stellvertretend hierzu siehe: Kuhnen 1992, 71 ff. – Differenziert zu den tatsächlich für die Nordwestprovinzen nachweisbaren Umweltveränderungen und ihren Auswirkungen auf die Siedlungsgeschichte: Haas 2006.

1945 Vgl. Mäckel 1998a, 39 ff. mit 43 Abb. 4; 46; Mäckel/Friedmann 1999, 7; 9; 19; Burg 2009, 136 ff.; Seidel 2004, 107.

1946 Bemerkenswert ist, dass gerade in den beiden naturräumlichen Abschnitten – dem hinteren Dreisam- und dem Sulzbachtal –, in denen Hinweise auf durch römerzeitliche Siedlungsaktivitäten verursachte negative Umweltentwicklungen nachgewiesen wurden, mit dem *vicus* Kirchzarten-Burg (335) bzw. dem *vicus* Sulzburg (599) und der Axialhofvilla Heitersheim (299) Siedlungen liegen, die zu den am längsten besiedelten mittelkaiserzeitlichen Plätzen des Arbeitsgebiets gehören.

1947 Siehe Kapitel 5.3.

tationsräume, die flächenmäßig stark vergrößert und mit Hypokaustierungen ausgestattet wurden.¹⁹⁴⁸ Die durch die Umbauten demonstrierte Bedeutungszunahme der repräsentativen Bereiche der Anlage verweist bereits auf die spätantike Villenarchitektur, in der Empfangs- und Speisesäle einen zentralen Bereich der Anlagen bildeten. Villen waren nun – anstelle der städtischen Siedlungen – der wichtigste Ort der Repräsentation von Eliten.¹⁹⁴⁹

Ein noch augenfälligeres Beispiel, dass *villae* seit dem späten 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. verstärkt als Orte politischer Interaktion genutzt wurden, stellt die frühestens um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. in der Nische (Raum a) der Eingangsportikus (Raum H) der *villa* Laufenburg-Rhina (354) verlegte Mosaikinschrift dar (Nesselhauf/Lieb 1959, 157 Nr. 94 = Année Épigr. 1995, Nr. 1155 a.b), aus der hervorgeht, dass der *cliens* Priscius seinen beiden *patroni* Sancteus Sanctinus und Sancteus Atticus Mosaikböden für die Portiken ihrer Laufenburger *villa* stiftete.¹⁹⁵⁰ Die als Weihung an die *Genii* der beiden *patroni* verfasste Inschrift steht in der Tradition einer während der frühen und mittleren Kaiserzeit praktizierten, zu Beginn der Spätantike weitgehend verschwundenen Form der Danksagung eines *cliens* an seinen *patronus*, die darin bestand, dass ein *cliens* die Aufstellung einer Statue seines *patronus* mitsamt Ehreninschrift im öffentlichen Raum veranlasste.¹⁹⁵¹ Die *villa* diente im 3. Jahrhundert n. Chr. so weit als Ort der Kommunikation zwischen den Mitgliedern der gallo-römischen Elite sowie zwischen *patroni* und ihren *clientes* und damit auch als Plattform für die Repräsentation von Eliten, dass nun nicht mehr der öffentliche (städtische) Raum, sondern ihr Eingangsbereich als Standort für eine Ehreninschrift gewählt wurde. Dass die Laufenburger *villa* hier

bei keinen Einzelfall bildet, zeigen die drei in der *villa* Valkenburg-Ravensbos gefundenen bronzenen *tabulae ansatae* (Finke 1927, Nr. 306–308 = Derks 2011, Nr. 1–3), die wie die Laufenburger Inschrift in Form einer Weihung vorgenommene Dankesbezeugungen von Klienten an ihre *patroni* darstellen.¹⁹⁵² Während den Valkenburger *tabulae ansatae* zu entnehmen ist, dass die durch die Weihungen Geehrten zum Dekurionenstand bzw. zumindest zu den Magistraten der *colonia Ulpia Traiana* gehörten, sind in der Laufenburger Inschrift außer den Namen der beiden Geehrten und des Weihenden, die zeigen, dass sowohl die beiden *patroni* aus der Familie der Sanctei als auch der *cliens* Priscius Freie waren,¹⁹⁵³ keine Hinweise zur sozialen Stellung der in der Inschrift erwähnten Personen verzeichnet. Betrachtet man jedoch den Umfang der von Priscius für seine beiden *patroni* vorgenommenen Stiftung, die die Ausstattung von zwei Portiken mit Mosaikböden sowie zusätzlich wohl die Aufstellung von zwei *genius*-Plastiken umfasste, im Vergleich zu den Stiftungen aus Valkenburg-Ravensbos, die jeweils nur die Aufstellung einer Plastik beinhalteten, so zeigt sich, dass der ökonomische Aufwand der Laufenburger Stiftung deutlich über dem der Valkenburger Stiftungen liegt, die immerhin für Mitglieder des Dekurionenstands bzw. Mandatsträgern der *colonia Ulpia Traiana* in ihrer *villa* zu Repräsentationszwecken aufgestellt wurden. Dies legt den Verdacht nahe, dass die beiden Sanctei zumindest dem gleichen sozialen Milieu wie die in Valkenburg Geehrten, also der vor allem aus Mitgliedern des Dekurionenstands gebildeten lokalen Oberschicht, angehörten, wobei ihr *cliens* Priscius über eine für die rechtsrheinischen Bereiche der *Germania superior* bemerkenswerte ökonomische Potenz verfügte,¹⁹⁵⁴ was die anhand der Inschrift jedoch

1948 Siehe Nuber/Seitz 2010, 14.

1949 Vgl. Borg/Witschel 2001, 113 f.; Scott 1997, 53f.

1950 Zu Lesung und Datierung der Laufenburger Mosaikinschrift: Exkurs in Kapitel 3.6.3.3.

1951 Zur von *clientes* vorgenommenen, öffentlichen Aufstellung von Statuen und Ehreninschriften für ihre *patroni*: Borg/Witschel 2001, 114; Saller 1982, 145 ff. bes. 194 ff.

1952 Zur Einordnung der von der *villa* Valkenburg-Ravensbos stammenden bronzenen *tabulae ansatae* Finke 1927, Nr. 306–308 = Derks 2011, Nr. 1–3. Siehe Exkurs in Kapitel 3.6.3.3.

1953 Da das von den beiden *patroni* getragene *nomen* Sancteus ein aus einem Vatersnamen gebildetes gallisches Pseudogentile darstellt, das auch von Personen getragen wurde, die kein römisches Bürgerrecht besaßen, ist vor dem Hintergrund, dass die Laufenburger Inschrift erst nach der *constitutio Antoniana* verfasst wurde, zwar anzunehmen. Letztlich ist jedoch nicht zu beweisen, dass die Sanctei römische Bürger waren. Zur Namensform Sancteus: Kakoschke 2004, 74; allgemein zu gallischen Pseudogenti-

len mit weiterführender Literatur: Leglay 1977, 273; Spickermann 1994, 18 f.

1954 Insgesamt sind aus dem rechtsrheinischen Teil der *Germania superior* außer der Laufenburger *villa* nur zwölf weitere *villae*/ländliche Einzelsiedlungen bekannt, die mit Mosaiken ausgestattet waren. Dass in dem Gebiet nur wenige *villae* Mosaiken besaßen, wird mit dem hohen ökonomischen Aufwand erklärt, der mit der Verlegung verbunden war. Vgl. Willburger 2005, 321. – Zum Nachweis der mit Mosaiken ausgestatteten *villae* aus dem rechtsrheinischen Gebiet Obergermaniens: Trumm 2002, 395 f. Liste 1 mit 111 Abb. 14. Anders als von Trumm angenommen, werden die Mosaikfundstellen Trumm 2002, 395 Nr. 12 (Leidringen); Nr. 22 (Riehen) von Verf. als gesicherte *villa* bzw. ländliche Einzelsiedlung betrachtet. Zu Leidringen siehe Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 176; zur siedlungstypologischen Einordnung von Riehen, das der Siedlung Riehen (689) entspricht, siehe Kapitel 3.7.3. Hinzu kommt die Siedlung Schallstadt (520), die Trumm noch nicht bekannt war.

nicht zu beantwortende Frage nach dem sozialen Status von Priscius und der Form seines Klientelverhältnisses zu den Sanctei bzw. der von den Sanctei gewährten *beneficia* stellen lässt.¹⁹⁵⁵ Es besaß sicher eine andere Form als das überwiegend auf stadtrömischen Zuständen beruhende, in den Quellen beschriebene Verhältnis, in dem *clientes* vor allem als niederrangige Personen erscheinen, die als Gegenleistung für ihre regelmäßigen *salutationes* und *assecationes* von ihrem *patronus* materielle Unterstützung erhielten,¹⁹⁵⁶ auch wenn Priscius offensichtlich einen geringeren sozialen Status als die Sanctei besaß, wie der Umstand zeigt, dass er sich explizit mit dem einen inferioren sozialen Status anzeigenden Begriff *cliens* bezeichnet.

Bemerkenswert ist, dass, wie der epigraphische Befund der *villa* Valkenburg-Ravensbos beweist und der Laufenburger vermuten lässt, zwei Portikus-Risalit-*villae*, die sich kaum bzw. nicht von vergleichbaren Anlagen ihrer jeweiligen Umgebung abheben und im Untersuchungsgebiet nicht einmal die größte Kategorie von *villae* bildeten,¹⁹⁵⁷ als ländliche Residenzen von Mitgliedern des Dekurionenstands dienten,¹⁹⁵⁸ der immerhin die lokale Oberschicht darstellte, wobei im Fall der Laufenburger *villa* sich zwei Personen, die einer Familie angehörenden Sancteius Sanctinus und Sancteius Atticus, die Anlage anscheinend gleichberechtigt teilten.¹⁹⁵⁹ Wenn nun die Laufenburger *villa* für das späte 3. Jahrhundert n. Chr. als ländliche Residenz der lokalen Oberschicht des Arbeits-

gebiets identifiziert werden kann, ist zu fragen, welche ökonomische und soziale Stellung dann die Eigentümer der deutlich größeren Axialhofanlagen wie Heitersheim (299) besaßen? Waren Axialhofanlagen,¹⁹⁶⁰ die ja aus einer spätlatènezeitlichen, herrschaftlichen ländlichen Einzelsiedlungsform entwickelt wurden und regelhaft schon in ihren frühen Siedlungsperioden als herrschaftliche Anlagen konzipiert waren, die ursprüngliche Siedlungsform der lokalen Eliten des Arbeitsgebiets und entwickelten sich nur einige der Streuhofanlagen erst im Lauf der römischen Besiedlung durch einen sozialen Aufstieg ihrer Eigentümer in die lokale Oberschicht zu ländlichen Residenzen, sodass sich im 3. Jahrhundert n. Chr. die Eigentümer von Axialhofvillen möglicherweise noch durch eine größere ökonomische Potenz und *gravitas*, nicht aber durch ihren sozialen Stand von den auf Streuhofvillae sitzenden Mitgliedern der lokalen Oberschicht abhoben? Oder gehörten die Eigentümer von Axialhofanlagen einer über der lokalen Oberschicht stehenden Gesellschaftsschicht – also dem Ritter- oder sogar Senatorenstand – an?¹⁹⁶¹

Die Besiedlungsentwicklung des Arbeitsgebiets in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ist von besonderer Bedeutung, da an dessen Ende das rechtsrheinische Gebiet der Provinz *Germania superior* nicht mehr unmittelbar zum Römischen Reich gehörte, sondern Teil der germanisch besiedelten *Alamannia* war.¹⁹⁶² Jüngere Untersuchungen zeigen, dass

1955 Zusammenfassend zu den verschiedenen Formen, die ein *patronus-cliens*-Verhältnis annehmen konnte: Saller 1982, 205 ff.; Lintott/Schiemann 2000, 421 ff.

1956 Vgl. Krause 1987, 6 ff., der diese Ausprägung des *patronus-cliens*-Verhältnisses als charakteristisch für das 3. Jahrhundert n. Chr. beschreibt. – Anders als Verf. nimmt Derks eine derartige Form für das auf der Laufenburger Inschrift verzeichnete *patronus-cliens*-Verhältnis an, das er als „... informal patronage at the lowest levels of society...“ ansieht. Siehe Derks 2011, 120 Anm. 72.

1957 Die *villa* Valkenburg-Ravensbos gehörte nicht zu den größten Anlagen in der umgebenden Siedlungslandschaft. Zur Einordnung der *villa* Valkenburg-Ravensbos in die umgebende Siedlungslandschaft: Derks 2011, 119 f. 126 f. – Das Hauptgebäude der *villa* Laufenburg-Rhina (354) zählt zwar innerhalb des Arbeitsgebiets unter den *villae* mit Hauptgebäuden mit Portikus-Risalit-Fassade zu den größten und bestausgestatteten Bauten (siehe Kapitel 3.6.2.8). Doch liegen bereits innerhalb des Arbeitsgebiets mit den Axialhofvillen deutlich größere und besser ausgestattete *villae* vor. Nimmt man für eine Einordnung der Laufenburger *villa* noch das angrenzende linksrheinische Gebiet hinzu, aus dem zahlreiche Axialhofvillen und größere Streuhofanlagen bekannt sind, wird die Größe und Ausstattungsqualität der Laufenburger Anlage nochmals deutlich relativiert. Zur angrenzenden linksrheinischen Besiedlung:

Ebnöther/Monnier 2002, 136 ff. mit Flutsch et al. 2002, 365 ff.

1958 Auch wenn man davon ausgeht, dass die betreffenden *villae* nicht den einzigen ländlichen Besitz der in Laufenburg bzw. Valkenburg inschriftlich genannten Besitzer darstellte, wie dies von Derks 2011, 126, für die Valkenburger *villa* angenommen wird, der die *villa* Valkenburg nicht zwingend als Hauptresidenz ihrer Besitzer ansieht, zeigt doch die Tatsache, dass in beiden *villae* zu repräsentativen Zwecken Inschriften gesetzt und Plastiken der Besitzer bzw. ihrer Personifikationen aufgestellt wurden und die Laufenburger *villa* zusätzlich noch mit Mosaikböden ausgestattet wurde, dass beide Anlagen von ihren Besitzern für repräsentative Zwecke genutzt wurden.

1959 Der epigraphische Befund aus Laufenburg unterstützt die von Smith 1978, 150 ff. bes. 172; 1997, 299, aufgrund der besonderen Grundrissgestaltung von einigen Villenhauptgebäuden vertretene, von der Forschung teilweise heftig widersprochene These, dass im gallischen Raum ein realteilungsartiges Erbrecht existierte, das dazu führte, dass eine *villa* mehrere Eigentümer aufweisen konnte, die die Anlage gleichberechtigt gemeinsam bewohnten und bewirtschafteten. – Zur Kritik an Smiths These: Bender 1981, 160 f.; Rippengal 1993.

1960 Zu den Axialhofanlagen siehe Kapitel 3.7; 5.2.3.

1961 Vgl. Nuber/Seitz 2010, 18.

1962 Vgl. Nuber 2005, 19 f.; 2012, 93 Anm. 19; 102 f.

sich dieser Bevölkerungswechsel nicht plötzlich, sondern in einem längeren Prozess vollzog:¹⁹⁶³ Die römische Besiedlung reduzierte sich in der obergermanischen Limeszone und deren Hinterland – nicht zuletzt wegen des aus innen- und außenpolitischen Gründen¹⁹⁶⁴ verstärkter betriebenen Abzugs des Militärs zwischen den 240er- und 260er-Jahren.¹⁹⁶⁵

Um 260 n. Chr., spätestens 274 n. Chr. mit der Wiedereingliederung der Gebiete des Gallischen Sonderreichs in den Reichsverband wird in der Forschung die endgültige Aufgabe der in der Limeszone gelegenen Militäranlagen und damit auch das Ende der (reichs)römischen Verwaltung in den rechtsrheinischen Gebieten der *Germania superior* angenommen,¹⁹⁶⁶ was auch zu einem weitgehend vollständigen Abzug der bis dahin im rechtsrheinischen Limesgebiet verbliebenen gallo-römischen Zivilbevölkerung geführt habe.¹⁹⁶⁷ Bereits in der Zeit um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. lassen sich insbesondere im nördlichen Teil der rechtsrheinischen Gebiete Obergermaniens Hinweise darauf feststellen, dass von außerhalb des Reichsgebiets stammende Germanen angesiedelt wurden, die möglicherweise den Rückgang der gallo-römischen Bevölkerung ausgleichen sollten.¹⁹⁶⁸ Nach der Aufgabe der Militäreinrichtungen an der obergermanischen Limeszone und dem Abzug der gallo-römischen Bevölkerung aus dem rechtsrheinischen Gebiet sollen sich dort dann mit römischer Billigung – möglicherweise schon auf Initiative des Gallischen Sonderreichs – verstärkt germanische Gruppen niedergelassen haben, die zusammen mit den bereits zuvor angesiedelten und im Land verbliebenen Germanen die Bewohner des seit dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. *Alamannia* genannten Gebiets bildeten.¹⁹⁶⁹ Die Siedlungsplätze der neuen Bevölkerungsgruppen lagen – wie das bekannte Beispiel

Wurmlingen zeigt¹⁹⁷⁰ – häufig im Umfeld aufgebener römischer *villae*.¹⁹⁷¹

Im Untersuchungsgebiet zeichnet sich – möglicherweise aufgrund seiner vergleichsweise geschützten Lage westlich bzw. südlich des Schwarzwalds fernab der in der Limeszone gelegenen Militäreinrichtungen – ein von den östlich bzw. nördlich des Schwarzwalds gelegenen Gebieten teilweise abweichender Verlauf innerhalb der Siedlungsgeschichte des späteren 3. Jahrhunderts n. Chr. ab: Möglicherweise setzte sich die Besiedlungsreduktion, die im Arbeitsgebiet ja bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. sehr ausgeprägt war, in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. fort, womit der Besiedlungsverlauf des Arbeitsgebiets noch dem der anderen rechtsrheinischen obergermanischen Gebiete gliche. Zumindest sinkt die Münzkurve des Arbeitsgebiets (Abb. 48; 49), die bereits in severischer Zeit auf einem sehr niedrigen Niveau liegt, in nachseverischer Zeit nochmals stark ab, wobei im nördlichen Teil des Arbeitsgebiets (Abb. 52; 53) die Münzzufuhr sogar nahezu abbricht.¹⁹⁷² Als wichtiger Faktor, der die Reduktion der Siedlungstätigkeiten innerhalb des Arbeitsgebiets in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. beschleunigt haben soll, gilt in Teilen der Forschung ein Erdbeben, das um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. sowohl im *caput coloniae Augustae Rauricae* als auch in weiten Teilen des heutigen Baden-Württembergs zu größeren Zerstörungen geführt haben soll.¹⁹⁷³ Im *caput coloniae Augustae Rauricae* wurden in Siedlungsschichten des 3. Jahrhunderts n. Chr. angetroffene umgestürzte Mauern und Architekturelemente, unbestattet gebliebene menschliche Körper bzw. Körperteile und liegen gebliebene Hausinventare,¹⁹⁷⁴ im rechtsrheinischen Gebiet vor allem im Verband umgestürzte Mauern bzw.

1963 Grundlegend zu den Prozessen, die zur Aufgabe der rechtsrheinischen Gebiete Obergermaniens führten: Nuber 1990, 51 ff.

1964 Zur Ereignisgeschichte der Zeit zwischen 233 n. Chr., dem Jahr des den nördlichen Teil des rechtsrheinischen Gebiets Obergermaniens betreffenden Germaneneinfalls, und dem reichsweiten Krisenjahr 260 n. Chr. mit schwerpunktmäßigem Blick auf die Vorgängen im Raum der gallisch-germanischen Provinzen: Eck 2009, 185 ff.; Witschel 2011, 25 ff. – Allgemein zur Reichsgeschichte dieser Zeit: Johne et al. 2008, 161 ff.

1965 Vgl. Nuber 1990, 66 f.; 2012, 97 f.; Reuter 2012, 313; Steidl 2006, 81; 84; Witschel 2011, 32 f.

1966 Reuter 2009, 226; 2012, 318 ff., geht davon aus, dass die Militäreinrichtungen in der obergermanischen Limeszone erst während bzw. nach Zusammenbruch des Gallischen Sonderreichs endgültig aufgegeben wurden. – Anders Witschel 2011, 44, der vor allem aufgrund des Fehlens von sicher in die Zeit nach 255 n. Chr.

datierten Inschriften von einer Aufgabe der rechtsrheinischen Gebiete Obergermaniens im Jahr 260 n. Chr. oder kurz danach ausgeht. In diesem Sinne auch Nuber 2012, 97 Anm. 53.

1967 Nuber 2012, 99; Reuter 2012, 317 f.; Witschel 2011, 44.

1968 Vgl. Nuber 2012, 98 f.; Steidl 2000, 123 ff.; 2006, 81.

1969 Vgl. Nuber 2012, 99; 102 f.; Reuter 2009, 224 ff.; Steidl 2006, 81 ff.; Witschel 2011, 44.

1970 Zur völkerwanderungszeitlichen Besiedlung im Areal der römischen *villa* Wurmlingen: Reuter 2003, 63 ff.

1971 Witschel 2011, 44 bes. Anm. 178.

1972 Siehe Kapitel 4.3.3.

1973 Vgl. Dreier 2010, 133 f. 231 ff.

1974 Zusammenfassend zu den im Bereich des *caput coloniae Augustae Rauricae* entdeckten Befunden, die als Hinweise auf ein Erdbebenereignis dienen sollen: Dreier 2010, 232; Schatzmann 2007, 53 ff.

Mauerabschnitte als Hinweise auf das Erdbebenereignis interpretiert.¹⁹⁷⁵ Im *caput coloniae Augustae Rauricae*, dessen Befunde den Ausgangspunkt der von der Forschung entwickelten Erdbeben- und Zerschallungstheorie darstellten, werden die oben angeführten archäologischen Befunde mittlerweile nicht als mehr als das Ergebnis eines um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. erfolgten Erdbebens gedeutet,¹⁹⁷⁶ für das – im Gegensatz zu anderen, historisch verbürgten Erdbeben – auch kein seismologischer Beleg aus dem Umfeld von Augst beigebracht werden kann.¹⁹⁷⁷ Für das im Verband erfolgte Umstürzen von Mauern bzw. Mauerabschnitten römischer Bauten sind anscheinend besondere Zerfalls- und Setzungsprozesse der in Zweischalentechnik errichteten Mauern bei instabilen Bodenverhältnissen verantwortlich, wie in jüngerer Zeit untersuchte Befunde zeigen, die auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württembergs liegen.¹⁹⁷⁸ Ein um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. vorgefallenes Erdbebenereignis kann somit als Grund für im späteren 3. Jahrhundert n. Chr. im Arbeitsgebiet erfolgte Reduktionsvorgänge ausgeschlossen werden. Auch fehlen belastbare Hinweise darauf, dass kriegerische Ereignisse wie der für 254 n. Chr. nachgewiesene Germaneneinfall, der die Aufgabe der norddanubischen Gebiete Raetiens zur Folge hatte und anscheinend auch Teile Obergermaniens in Mitleidenschaft zog, das Arbeitsgebiet unmittelbar betraf.¹⁹⁷⁹ Die um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. im Arbeitsgebiet fassbaren Reduktions-

prozesse standen demnach eher mit den im Ober- und Hochrheingebiet fassbaren wirtschaftlichen und demographischen Reduktionsprozessen in Zusammenhang, die auch im *caput coloniae Augustae Rauricae* durch einen in dieser Zeit erfolgten starken Bevölkerungsrückgang und Auflösungsprozesse innerhalb der Stadtstruktur ihren Niederschlag fanden.¹⁹⁸⁰

Anders als in den nördlichen und östlich des Schwarzwalds gelegenen Bereichen der rechtsrheinischen Gebiete Obergermaniens zeichnet sich im Untersuchungsgebiet weder ab, dass es um 260 n. Chr. von der Zivilbevölkerung vollständig geräumt wurde, noch liegen Hinweise vor, dass im späten 3. Jahrhundert n. Chr. germanische Siedlungen gegründet wurden. Es deutet sich vielmehr an, dass sich hier eine von gallo-römischen Siedlungsformen geprägte Besiedlung bis in die Zeit um 280/90 n. Chr. hielt: So liegen von einigen Plätzen nach 260 n. Chr. geprägte Münzen vor,¹⁹⁸¹ aus dem letzten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. n. Chr. datierendes Fundmaterial ist bislang von den *vici* Ihringen (308), Kirchzarten-Burg (335) und Sulzburg (599), einigen *villae* – der Axialhofvilla Heitersheim (299), der *villa* Laufenburg-Rhina (354) und der Siedlung Bad Krozingen (33) – sowie den Bestattungsplätzen bei Bad Säckingen (75; 77) bekannt. Zwar können die Funde nur bei der Siedlung Bad Krozingen (33), der Axialhofvilla Heitersheim (299) und dem Bestattungsplatz Bad Säckingen (75) zweifelsfrei Befunden zugewiesen werden, die zu den

1975 Siehe beispielsweise Sommer 2007, 72 ff. bes. 79, der annimmt, dass die Gebäudemauern der *villa* Oberndorf-Bochingen aufgrund eines Erdbebens im Verband nach außen umstürzten. Vgl. auch Dreier 2010, 133 f., der das Verkippen von wenigen Mauer- bzw. Fundamentabschnitten der Basilika des *vicus* Riegel (477) als Resultat eines Erdbebens ansieht.

1976 Vgl. Schatzmann 2007, 64 ff.; 2011, 66 f.

1977 Fähr 2009, 298.

1978 Vgl. Blöck 2009, 42 f.; Kortüm 2011, 172 f. – Zu den Zerfallsprozessen von Zweischalenmauern: Sommer 2007, 69 ff. – Das von Dreier 2010, 133 mit Beil. 3, Profil 1 als Beleg für eine Erdbebenzerstörung der Riegeler Basilika herangezogene, verkippte Fundamentstück von Mauer M 7 dürfte nach Ausweis des von ihm abgebildeten Profils 1 weder auf ein Erdbeben noch auf Zerfallsprozesse des Mauerwerks zurückzuführen sein. Dass das 1,9 m lange Teilstück mit seinem nördlichen Abschnitt über der wiedererfüllten Ausbruchgrube von Mauer M 7 liegt, das zeigt, dass das Fundamentstück frühestens erst während der am Baubestand der Basilika vorgenommenen Ausbruchstätigkeiten in seine bei der Grabung angetroffene Position gelangte.

1979 Zu dem Germaneneinfall von 254 n. Chr.: Reuter 2007, 77 ff.; 2012, 316 f. Nach Reuter 2012, 316 f. bes. 317 Anm. 41, könnte der Umstand, dass

sowohl im *vicus* Riegel (477) als auch in der Axialhofanlage Rheinfelden-Herten (436) jeweils in einem durch einen Brand zerstörten Gebäude eine Prägung von Philippus Arabs entdeckt wurde, darauf deuten, dass das Arbeitsgebiet von dem 254 n. Chr. erfolgten Germaneneinfall betroffen war. – Die Münze aus dem abgebrannten Gebäude in Riegel lag nicht im Brandschutt, sondern stammte aus einer darüber liegenden Planie, mit der die Brandruine zugestetzt wurde (zum Befund: Scholz 1996, 145 f.). Sie kann damit nur bedingt für die Datierung des Brandereignisses herangezogen werden. Da aus dem Arbeitsgebiet keine weiteren Befunde vorliegen, die Hinweise darstellen könnten, dass das Gebiet von dem 254 n. Chr. erfolgten Einfall berührt wurde, kann Verf. Reuters Vorschlag nicht folgen.

1980 Vgl. Schatzmann 2011, 84 f.

1981 Siedlung Bad Säckingen (74), Bestattungsplatz Bad Säckingen (75), Münzfund Bad Säckingen (76), Bestattungsplatz Bad Säckingen (77), Siedlung Bad Säckingen-Obersäckingen (84), *villa* Laufenburg-Rhina (354), Münzfund Murg (402), Siedlung Schwörstadt (Oberchwörstadt) (578) und Siedlung Wehr-Öflingen-Brennet (655).

provinzialrömischen mittelkaiserzeitlichen Aktivitäten der Plätze gehören. Bei den anderen Plätzen, deren spätes Fundmaterial nur aus Oberflächenfunden oder nicht stratifiziert geborgenen Grabungsfunden besteht, liegen keine Hinweise in Form von frühvölkerwanderungszeitlichen Befunden und Funden vor, dass sie einer nachrömischen germanischen Besiedlung angehören könnten, was annehmen lässt, dass auch diese Funde den Niederschlag von römischen Siedlungsaktivitäten darstellen.¹⁹⁸²

Dass nicht nur *villae*, sondern zumindest auch der Bergbauvicus Sulzburg und die an der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtalstraße gelegenen *vici* Ihringen und Kirchzarten-Burg bis in das letzte Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. existierten, also sowohl Teile der regionalen Verkehrsinfrastruktur als auch Bergbauaktivitäten

aufrechterhalten wurden, verweist darauf, dass die Besiedlung nicht nur aus Resten einer Subsistenzwirtschaft betreibenden gallorömischen Bevölkerung bestand, wie dies teilweise in der Forschung für nach 260 n. Chr. besiedelte rechtsrheinische Plätze angenommen wird,¹⁹⁸³ sondern dass bis in diese Zeit noch mittelkaiserzeitliche Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen existierten.

Die Aufgabe der auf *villae* und *vici* beruhenden römischen Besiedlung des Arbeitsgebiets war eng mit den Entwicklungen verbunden, die zur Einrichtung der spätrömischen Grenzzone (*ripa*) am Rhein führten: Nachdem das *caput coloniae Augustae Rauricae* in den 70er-Jahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. bei kriegerischen Auseinandersetzungen großflächig zerstört wurde,¹⁹⁸⁴ die sich entweder in Zusammenhang mit inner-

1982 Die Siedlung Bad Krozingen (33) wurde erst nach Abschluss der Katalogaufnahme in den Jahren 2011 und 2012 vom damaligen Referat 26 Archäologische Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Freiburg bzw. der Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Provinzialrömische Archäologie, großflächig untersucht, sodass die Ergebnisse der Grabungen nicht mehr in den Katalogteil der Arbeit einfließen konnten. Bei der im Jahr 2011 unter der örtlichen Grabungsleitung des Verf. durchgeführten Kampagne wurden in den Nutzungsschichten eines später durch einen Brand zerstörten Gebäudes (Gebäude 1) das Fragment (vorläufiger Aufbewahrungsort Landesamt in Freiburg, Inv.-Nr. 2011–108–111) eines frühestens aus dem letzten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. datierenden, mit einem wellenbandförmigen Kammstrich verzierten Kochtopfs Breisach 71a/72 (nach Zagermann 2010, 130 f.) zusammen mit Fragmenten von weiteren, innerhalb des 3. Jahrhunderts n. Chr. nicht näher eingrenzbaeren Keramikgefäßen gefunden. Mit dem Fragment eines Kochtopfs mit Lippenrand (vorläufiger Aufbewahrungsort Landesamt in Freiburg, Inv.-Nr. 2011–108–395), der zu den spätesten Vertretern einer im südlichen Oberrhein- und westlichen Hochrheingebiet als „Leitfossil“ für die Zeit zwischen 240 und 290 n. Chr. geltenden freigeformten, nachgedrehten Ware mit Kalkspatmagerung gehört, liegt von der Krozinger *villa* mindestens ein weiteres Stück vor, das in das letzte Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden kann. Das Stück lag im außerhalb des mutmaßlichen Hauptgebäudes (Gebäude 2) der Anlage gelegenen Laufniveaubereich. Zur kalzitgemagerten Ware siehe unten die Ausführungen zum Gründungszeitpunkt des *castrum* auf dem Breisacher Münsterberg. Zu der aus Bad Krozingen vorliegenden Randausprägung: Schatzmann 2011, 88 mit 87 Abb. 15, 48. Zur Datierung der Krozinger *villa* vgl. auch Blöck et al. 2011, 161. – In einer Grube in dem später durch einen Brand zerstörten Keller des „Verwaltergebäudes“ (Gebäude E) der Axialhofvilla Heitersheim (299) lagen – vergesellschaftet mit Fragmenten eines Topfs der kalzitgemagerten Ware und eines scheibengedrehten Topfs – die Fragmente eines einer nigraartigen Ware ange-

hörenden Bechers mit kurzem Trichterrand, der aus der Zeit nach 276 n. Chr. datiert. Zu den Funden aus dem Gebäude E der Heitersheimer *villa*: Meinzer 2005. Zu dem Bechertyp: Martin-Kilcher 1976, 118; Schatzmann 2011, 86 Abb. 15, 33. Aus dem gleichfalls später durch einen Brand zerstörten Keller des Hauptgebäudedetrakts liegen weitere Hinweise darauf vor, dass die *villa* noch bis in das letzte Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. bestand: Aus einer während der letzten Umbauperiode des Kellers angelegten Lehmsschicht stammt das Fragment eines Trierer Spruchbechers, das der um 255 n. Chr. bis 270 n. Chr. datierten Künzl-Gruppe 2 (nach Künzl 1997) angehört. Ein bereits der um 270 n. Chr. aufkommenden Künzl-Gruppe 3 zuzuweisendes Spruchbecherfragment lag in der Substruktion einer in die Ruine des abgebrannten Kellers eingebauten Mörtelwanne. Vgl. Blöck 2004, 56 f. Die von Harsányi (Harsányi 2012) anhand von Spruchbecherfunden aus *Brigetio* jüngst erarbeitete Chronologie der Trierer Spruchbecher, die den Beginn der Produktion bereits in den 40er-Jahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. ansetzt, kann Verf. aufgrund methodischer Mängel nicht überzeugen. So beruht Harsányis Argumentation teilweise auf historischen Überlegungen anstatt auf tatsächlichen Befunden, die von ihr als *termini ad quos* für die Datierung von Fundkomplexen gewerteten Münzen stellen tatsächlich *termini post quos* dar. – Der 276/77 n. Chr. geprägte Antoninian von Probus, den eines der Gräber des Bestattungsplatzes Bad Säckingen (75) als Beigabe enthielt, zeigt, dass der Platz noch im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. genutzt wurde. – Zu dem späten Fundmaterial der übrigen Plätze siehe jeweils die Angaben zur Datierungsgrundlage für die betreffenden der Plätze im Katalogteil der Arbeit.

1983 Vgl. Witschel 2011, 44.

1984 Zusammenfassend zu den in den 70er-Jahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. erfolgten Zerstörungen im *caput coloniae Augustae Rauricae*: Ammann/Schwarz 2011, 154 ff.; Martin-Kilcher 1985, 195; Schwarz 2011, 308, mit weiterführender Literatur.

römischen Auseinandersetzungen bei der Wiedereingliederung des Gallischen Sonderreichs in den Reichsverband oder bei auf den Tod Aurelians nachfolgenden Germaneneinfällen geeignet haben sollen,¹⁹⁸⁵ wurde nach 276 n. Chr. – möglicherweise noch unter Probus – auf dem Kastelenplateau innerhalb des ehemaligen Siedlungsbereichs des *caput* eine Befestigungsanlage („enceinte réduite“) errichtet,¹⁹⁸⁶ wobei der große Bauaufwand, der für die Errichtung der Anlage betrieben werden musste, als Hinweis darauf interpretiert wird, dass die Befestigung auf staatliche Initiative – möglicherweise im Rahmen eines ersten Ausbaus der neuen Grenzzone am Rhein – errichtet wurde.¹⁹⁸⁷ Auffallend ist, dass im unmittelbaren Ausstrahlungsgebiet des *caput* bzw. der nachfolgenden Befestigung auf dem Kastelenplateau, den Rheinfeldern-Grenzacher Rheinterrassen, keine vordiokletianischen Münzen aus der Zeit nach 260 n. Chr. vorliegen, obwohl das Gebiet aufgrund seiner Forschungsgeschichte eine vergleichsweise gute Quellenlage aufweist¹⁹⁸⁸ und beliefierungsgeschichtliche Ursachen für diesen Befund ausgeschlossen werden können, da nach 260 n. Chr. geprägte vordiokletianische Münzen durchaus in das rechtsrheinische Hochrheingebiet ge-

langten, wie die 14 Münzen dieser Zeitstellung zeigen, die von zwischen Schwörstadt und Laufenburg auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen gelegenen Plätzen stammen. Vorstellbar ist, dass die im unmittelbaren rechtsrheinischen Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae Augustae Rauricae* bzw. der Befestigungsanlage Augst „Kastelenplateau“ gelegenen Siedlungen von den kriegerischen Auseinandersetzungen der 70er-Jahre des 3. Jahrhunderts n. Chr., die zur weitgehenden Zerstörung des *caput coloniae Augustae Rauricae* führten, ebenfalls unmittelbar betroffen waren oder dass die rechtsrheinischen Siedler aufgrund der Bedrohungssituation, die in der Zerstörung des *caput coloniae Augustae Rauricae* ihren Ausdruck fand, auf linksrheinisches Gebiet, möglicherweise in die neu errichtete Befestigung auf dem Kastelenplateau abwanderten.¹⁹⁸⁹

Fraglich ist, inwieweit die kriegerischen Auseinandersetzungen, die zu den Zerstörungen im *caput coloniae Augustae Rauricae* führten, oder vergleichbare Ereignisse andere Bereiche im Arbeitsgebiet betrafen und der Aufgabe der Besiedlung Vorschub leisteten. Zwar sind bei einigen Plätzen aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datierende Zerstörungshorizonte nachweisbar,¹⁹⁹⁰

1985 Vgl. Schatzmann 2011, 90. – Zu dem Germaneneinfall von 275/76, der weite Teile der gallisch-germanischen Provinzen betraf: Witschel 2011, 44 ff.

1986 Zum Erbauungszeitpunkt der „enceinte réduite“ auf dem Kastelenplateau: Peter 2001, 146 bes. Anm. 549; Schatzmann 2011, 90; Schwarz 2002, 203 ff., 427 ff.

1987 Schatzmann 2011, 90 f.; Schwarz 2011, 310; Zagermann 2010, 203 f. – Vorsichtiger hinsichtlich einer staatlichen Beteiligung bei der Errichtung der „enceintes reduites“: Nuber 2011, 80; Nuber et al. 2011, 225. – Witschel 2011, 46, steht einem bereits unter Probus vorgenommen Ausbau der Grenzzone am Rhein ablehnend gegenüber.

1988 Siehe Kapitel 2.1.2.

1989 Zumindest für zwei im unmittelbaren Ausstrahlungsgebiet des *caput* gelegene *villae* – die *villae* Grenzach-Wyhlen (Grenzach) (269) und Rheinfeldern-Karsau (447) – wurde nachgewiesen, dass sie im späten 3. Jahrhundert n. Chr. planmäßig aufgelassen wurden.

1990 Die Siedlung Bad Bellingen-Hertingen (23), die nach Ausweis ihres keramischen Fundmaterials mindestens bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. besiedelt war, wurde durch einen Brand zerstört, wie eine in den Gebäuden 2–4 festgestellte Brandschicht zeigt, die von Dach- und Mauerversturzschichten überdeckt wurde. – Die beiden Steingebäude der Siedlung Bad Krozingen (33) wurden durch einen Brand zerstört, der zumindest für das Nebengebäude der Anlage (Gebäude 1) in die Zeit nach 280 n. Chr. datiert werden kann. Da sich im Brandschutt der Gebäude, der bei beiden Bauten jeweils vom herabgestürzten Dach bedeckt wurde, kaum bzw. keine Reste ihres letzten Inventars befanden, ist davon auszugehen, dass die *villa* bereits

vor ihrer Zerstörung verlassen war. Vgl. Blöck et al. 2011, 159 ff. – Die Axialhofvilla Heitersheim (299) wurde am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. zumindest partiell durch Brandereignisse zerstört, die sich anhand von Brandschichten im Keller des „Verwaltergebäudes“ (Gebäude E) und im Keller des Hauptgebäudes nachweisen lassen. Der bereits oben erwähnte, nigraartige Becher mit kurzem Trichterrand, dessen Fragmente aus der Verfüllung einer in den Boden des Kellers von Gebäude E eingegrabene Grube stammen, datiert den Brand von Gebäude E in die Zeit nach 276 n. Chr. Das Brandereignis im Hauptgebäude der Anlage kann durch das Fragment eines Trierer Spruchbeckers, der im Lehmunterbau des jüngsten Kellerbodens lag, in die Zeit nach 255 n. Chr. gesetzt werden. Da der Brandschutt entweder noch während der Antike oder bereits im Frühmittelalter aus dem Keller entfernt wurde, um die Ruine einer weiteren Nutzung zuzuführen, kann nicht beurteilt werden, ob der Keller bei der Zerstörung noch genutzt wurde. Zu Gebäude E: Meinzer 2005; zur Datierung des Brands im Bereich des Kellers des Hauptgebäudes und der Nachnutzung seiner Ruine: Blöck 2004, 88 f. bzw. 21 ff., 89 f. – Die *villa* Lörrach-Brombach (359) ging zu einem bislang nicht genauer bestimmten Zeitpunkt im 3. Jahrhundert n. Chr. durch einen Brand unter, wobei der Umstand, dass im Brandschutt das Inventar der *villa* lag, zeigt, dass die *villa* zum Zeitpunkt ihrer Zerstörung noch in Betrieb war. – Das in seiner letzten Phase als Altmetallwerkstatt genutzte Gebäude H der Axialhofvilla Rheinfeldern-Herten „Marker Letten/Stocketen (Markmatten)“ (Kat.-Nr. 436) brannte – in Betrieb stehend – nach 246 n. Chr. ab. Vgl. Reuter 2005, 21 f. – Im *vicus* Riegel „Ortsetter“

doch sind als Ursache für die Brände auch andere Ereignisse als kriegerische Auseinandersetzungen wie beispielsweise Schadensfeuer denkbar. Ferner können die Brandzerstörungen im Untersuchungsgebiet zumeist nur so unscharf datiert werden, dass unklar ist, ob sie alle demselben Zeithorizont angehören.¹⁹⁹¹

Der endgültige Abbruch der auf gallo-römischen Siedlungsformen beruhenden Besiedlung des Arbeitsgebiets fällt in tetrarchische Zeit, in der sich größere militärische Baumaßnahmen im südlichen Abschnitt der *ripa Rheni* fassen lassen¹⁹⁹² und die Reichs- und Provinzverwaltung – und damit auch das an das Arbeitsgebiet angrenzende linksrheinische Gebiet – räumlich und organisatorisch umstrukturiert wurden.¹⁹⁹³ Im Arbeitsgebiet bzw. dem unmittelbar linksrheinisch angrenzenden Gebiet wurden im Zuge des tetrarchischen Ausbaus der *ripa Rheni* die *castra Briciaicum* (Breisach)¹⁹⁹⁴ bzw. *Rauracense* (Kaiseraugst)¹⁹⁹⁵ und – vermutlich – *Basilia* (Ba-

sel)¹⁹⁹⁶ angelegt, die militärische und administrative Aufgaben wahrnahmen sowie als urbane Zentren für die Zivilbevölkerung dienten.¹⁹⁹⁷ Die zeitliche Koinzidenz, die zwischen dem Abbrechen der auf zivilen gallo-römischen Siedlungsformen beruhenden Besiedlung des Arbeitsgebiets und der Gründung der drei *castra* am Rhein festzustellen ist, spricht dafür, dass die Aufgabe des Arbeitsgebiets in ursächlichem Zusammenhang mit dem tetrarchischen Ausbau der *ripa Rheni* entlang des südlichen Ober- und Hochrheingebiets stand.¹⁹⁹⁸ Offenbar verließ die noch im Arbeitsgebiet verbliebene gallo-römische Bevölkerung – auf staatliche Initiative und/oder aus eigenem Antrieb – das rechtsrheinische Gebiet, um sich im Linksrheinischen niederzulassen, das aufgrund der tetrarchischen, in Zusammenhang mit der *ripa Rheni* ausgeführten Baumaßnahmen sicherere Wohnsitze und zugleich bessere ökonomische Aussichten versprach. Die Größe der neu gegründeten *cas-*

(Kat.-Nr. 477) wurde um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ein Streifenhaus durch einen Brand zerstört. Da sich in dem Keller des Gebäudes keine Hinweise auf Lagergut mehr fanden, wird angenommen, dass zumindest der Keller bei seiner Zerstörung bereits ausgeräumt war. Die Ruine des Kellers wurde nach 248/49 n. Chr. mit dem Brandschutt des Streifenhauses planiert, um das Gelände einer Weiternutzung zuzuführen. Vgl. Scholz 1996, 145 f. – Für die noch im 3. Jahrhundert n. Chr. belegte Siedlung Weil a. Rh. „Ortsetter“ (Kat.-Nr. 663) deuten Brandschichten, die an mehreren Stellen der Siedlung nachgewiesen wurden, an, dass sie durch ein Feuer zerstört wurde.

- 1991 Zur Problematik, anhand von archäologischen Quellen, insbesondere Zerstörungshorizonten, den räumlichen Verlauf von kriegerischen Ereignissen des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu rekonstruieren: Witschel 2011, 34.
- 1992 Zum diokletianischen Ausbau der *ripa Rheni*: Nuber 2003, 94 ff.; Nuber in Nuber et al. 2011, 227; 2012, 101.
- 1993 Zu der während der Tetrarchie vorgenommenen Verwaltungsneuordnung und ihrem Niederschlag auf das linksrheinische an das Arbeitsgebiet angrenzende Gebiet: Nesselhauf 1938, 7 ff. 18 f.; Nuber 2012, 101 f. 103 ff.
- 1994 Nach Zagermann 2010, 80 ff. 204; Zagermann in Nuber et al. 2011, 233, wurde das *castrum Briciaicum* im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. auf dem Breisacher Münsterberg als Neugründung angelegt, wobei Zagermann aufgrund des Münzspektrums der Siedlung dazu tendiert, den Siedlungsbeginn noch in den 70er-Jahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. anzunehmen. – Im keramischen Fundmaterial des Breisacher Münsterbergs erscheinen keine Vertreter der kalzitgemagerten, freigeformten und nachgedrehten Ware mehr (Zagermann 2010, 145), die im südlichen Ober- und westlichen Hochrheingebiet eine Leitware für die Zeit zwischen ca. 240 n. Chr. und ca. 290 n. Chr. darstellt. Da auszuschließen ist, dass diese Ware aus beliefungsbedingten Gründen nicht auf

den Breisacher Münsterberg gelangte – im ca. 4 km nordöstlich des Breisacher Münsterbergs gelegenen *vicus* Ihringen „Staatacker/Winklerfeld“ (Kat.-Nr. 308) liegen zahlreiche Stücke dieser Ware vor –, ist anzunehmen, dass dieser Befund chronologische Ursachen aufweist, das *castrum* auf dem Breisacher Münsterberg also erst nach dem Ende der Produktion der kalzitgemagerten Ware gegründet wurde. Die in der Forschung aufgrund einer *ante cocturam* in einige Gefäße eingeritzten Signatur auch als „Sucus-Ware“ bezeichnete kalzitgemagerte Ware erscheint noch im Fundmaterial der nach 276 n. Chr. gegründeten Befestigung auf dem Kastelenplateau (vgl. Schatzmann 2011, 88 mit 87 Abb. 15, 45–48) und in zwischen 270/80 n. Chr. und 300 n. Chr. im südlichen Bereich des *caput coloniae Augustae Rauricae* abgelagerten Siedlungsschichten (Schucany et al. 1999, 156 mit Taf. 77, 11–15), im keramischen Material des um 300 n. Chr. errichteten *castrum Rauracense* ist die kalzitgemagerte Ware dann nicht mehr vertreten (Ammann et al. 2009, 225 f.). Das Produktionsende der kalzitgemagerten Ware lag demnach in der Zeit zwischen 280 n. Chr. und 300 n. Chr. In diesem Zeitraum ist nach Ansicht des Verf. auch die Gründung des *castrum* auf dem Breisacher Münsterberg anzusetzen. – Allgemein zur kalzitgemagerten Ware: Martin-Kilcher 1980, 40 ff.; Marti 2000, 229; Scholz 2000, 38 ff.; Schucany et al. 1999, 142 ff.

- 1995 Zum aufgrund des Münzspektrums um 300 n. Chr. angenommenen Erbauungsdatum des *castrum Rauracense*: Peter 2001, 155 ff. bes. 161; 2003, 217.
- 1996 Zur zeitlich innerhalb des späten 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. bislang noch nicht abschließend eingeordneten Erbauung der Befestigung auf dem Basler Münsterhügel: Deschler-Erb et al. 2008, 193 ff.
- 1997 Zur Funktion der *castra*: Zagermann 2010, 200 ff.; Zagermann in Nuber et al. 2011, 237 ff.
- 1998 Zum Folgenden: Zagermann 2011, 202 ff.

tra – insbesondere die des *castrum Brisiacum*, das eine ca. 7 ha große Neugründung innerhalb eines zuvor starken Reduktionsprozesses unterworfenen Gebiets darstellte¹⁹⁹⁹ – lässt annehmen, dass bei der Aufsiedlung der *castra* neben im Militär- und Verwaltungsdienst tätigen Personen auch die zuvor im Umland der Anlagen ansässige Bevölkerung beteiligt war. Ein erheblicher Teil der rechtsrheinischen Bevölkerung dürfte demnach in die neu gegründeten *castra* abgewandert sein, zumal sich im an das Arbeitsgebiet angrenzenden linksrheinischen Gebiet – bis auf die um 270/80 n. Chr. vorgenommene Gründung der *villa* Rheinfelden-Görbelhof²⁰⁰⁰ – keine Hinweise auf eine Bevölkerungszunahme oder Prosperität im ländlichen Raum während des späten 3. Jahrhunderts n. Chr. beobachten lässt.²⁰⁰¹

Der Fund einer Scharnierarmfibel und einer frühen Ausprägung einer Zwiebelknopffibel Keller 1 (Abb. 69,2–3) im Areal des seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. belegten Gräberfelds Bad Säckingen (77), wobei beide Fibeln (annähernd?) vollständig erhalten waren, verweist darauf, dass dort in tetrarchischer Zeit Militärpersonen bestattet wurden.²⁰⁰² Dieser Befund deutet an, dass zu den Einrichtungen der *ripa Rheni* während der frühen, tetrarchischen Ausbaustufe im Hochrheingebiet neben den *castra*, die sowohl militärische als auch zivile Funktionen erfüllten, auch kleinere, rechtsrheinisch gelegene Militärposten gehörten.

6 SPÄTRÖMISCHE ZEIT

6.1 Vorbemerkung zu den spätantiken Siedlungskategorien

Die Aufgabe der auf gallo-römischen zivilen Siedlungsformen beruhenden Besiedlung des Arbeitsgebiets am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. bedeutete, dass sich die Besiedlungsstrukturen innerhalb des Arbeitsgebiets grundlegend änderten. Für die Besiedlung der frühen und mittleren Kaiserzeit charakteristische Sied-

lungstypen wie *villae* und *vici* verschwanden, neue Siedlungstypen wie *castra*, militärische Befestigungsanlagen, und Höhengründungen erschienen. Für die grafische Darstellung der spätrömischen Besiedlung des Arbeitsgebiets in Form von Karten (Karte 10–13) war es deshalb vonnöten, die Kategorien für Plätze, für die anhand archäologischer Quellen eine Besiedlung bzw. Landnutzung nachgewiesen werden kann, entsprechend zu modifizieren. Neben den bereits für die Besiedlung der frühen und mittleren Kaiserzeit gebrauchten Kategorien Einzelfund, Münzfund, Münzfunde, Fundplatz, Siedlung, Bestattungsplatz und Depot²⁰⁰³ werden folgende neue verwendet: *castrum*, militärische Befestigungsanlage, Höhengründung, Siedlung mit Fund(en) aus militärischem Kontext und Funde in mittelkaiserzeitlichem Kontext.

Castrum

Große, mit Wehrmauern befestigte Siedlung, die militärische und administrative Aufgaben innerhalb des Römischen Reichs inne hatte sowie als ziviles Zentrum diente.²⁰⁰⁴ Innerhalb des Arbeitsgebiets lässt sich nur ein *castrum*, der Militärplatz (*castrum*) Breisach (115), belegen.

Militärische Befestigungsanlage

Mit Wehrmauern und einer Vorfeldsicherung in Form von Gräben ausgestattete, aus rein militärischen Gründen errichtete Befestigung. Sicher nachgewiesene spätrömische Befestigungsanlagen innerhalb des Arbeitsgebiets stellen die als Schiffsanlegestelle dienende Befestigungsanlage Sasbach-Jechtingen (516) und die Befestigungsanlage Grenzach-Wyhlen (275), die den rechtsrheinischen Brückenkopf des *castrum Rauracense* bildete, dar. Vermutlich ebenfalls aus spätrömischer Zeit datieren die – bislang jedoch nicht abschließend zeitlich einzuordnenden – Reste einer aus mit Kurtinenmauern verbundenen Dreiviertelrundtürmen bestehenden, vermutlich quadratischen, ca. 21 m × 21 m großen Befestigungsanlage, die bei der Siedlung Basel-Kleinbasel (673) festgestellt wurden.

1999 Zur Größe des am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. auf dem Breisacher Münsterberg gegründeten *castrum*: Zagermann 2011, 42.

2000 Zu Befunden und Funden der um 270/80 n. Chr. gegründeten *villa* Rheinfelden-Görbelhof: Bögli/Ettlinger 1963. – Zur Datierung der Anlage: Asal 2005, 13.

2001 Zur Siedlungsentwicklung im ländlichen Raum seit dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. auf dem Gebiet der heutigen Schweiz: Ebnöther/Monnier 2002, 150 ff.; Schwarz 2011, 319.

2002 Vgl. zu den Scharnierarmfibeln: Gechter 1980, 590. Gechter sieht vor allem Soldaten als Träger von Scharnierarmfibeln an. – Zu den Zwiebelknopffibeln: Paul 2011, 34 ff. bes. 38 f.; Zagermann 2010, 177 f., beide mit einer Zusammenfassung der Forschungsdiskussion um die Träger

von Scharnierarm- und Zwiebelknopffibeln. Die Benutzer von Zwiebelknopffibeln stammten nach Ansicht Zagermanns und Pauls aus dem Kreis der die *militia* ableistenden Staatsbediensteten – Beamten und Militärpersonen. Der rechtsrheinische Fundort der beiden Bad Säckinger Fibeln lässt es als unwahrscheinlich erachten, dass sich dort „zivile“ Beamte aufhielten.

2003 Zur Definition der bereits für die frühe und mittlere Kaiserzeit verwendeten Kategorien Einzelfund, Münzfund, Fundplatz, Münzfunde, Siedlung, Bestattungsplatz und Depot siehe Kapitel 3.–4; 3.13.

2004 Zur Definition spätrömischer *castra*: Zagermann 2010, 200 ff.; Zagermann in Nuber et al. 2011, 237 ff.

Höhensiedlung

Auf einer Bergkuppe gelegene Siedlung mit militärischer Funktion, die entweder einer germanischen Kriegerelite als Zentralort und für repräsentative Zwecke oder als (kurzfristiger belegtes) Heerlager diente.²⁰⁰⁵ Auf Bergkuppen gelegene Plätze, von denen nur ein oder wenige spätrömisch-völkerwanderungszeitliche Fundstücke vorliegen, werden nicht zu dieser Kategorie gezählt, da nicht auszuschließen ist, dass die betreffenden Funde im Rahmen anderer Siedlungstätigkeiten verloren gingen.

Siedlung mit Fund(en) aus militärischem Kontext

Aufgrund seiner Quellenlage nicht näher zu charakterisierender Siedlungsplatz, von dem Funde vorliegen, die aus militärischem Kontext stammen können wie Zwiebelknopffibeln, Bestandteile spätrömischer Militärgürtel, Waffen und von spätrömischen Militäreinheiten gestempelte Ziegel. Dass diese Plätze eine eigene Kategorisierung aufweisen, bedeutet nicht, dass Verf. annimmt, dass ihre Entstehung zwingend in einem militärischen Zusammenhang zu sehen ist. Da das Untersuchungsgebiet während der Spätantike im Bereich einer Grenzzone des Römischen Reichs lag, in der zahlreiche militärische Aktivitäten stattfanden, soll die Kategorie den Zugang dazu erleichtern, an welchen Plätzen außer den nachgewiesenen *castra*, spätrömischen Befestigungsanlagen und Höhensiedlungen mit militärische Aktivitäten zu rechnen sein könnte.

Funde in mittelkaiserzeitlichem Kontext

Mittelkaiserzeitlicher Siedlungsplatz, von dem ein oder mehrere spätrömisch-völkerwanderungszeitliche Funde bekannt sind. Die dieser Kategorie zugewiesenen Plätze sind je nach Anzahl der vorliegenden spätrömischen-frühvöl-

kerwanderungszeitlichen Funde eigentlich zu den Einzelfunden oder Fundplätzen zu zählen. Die Kategorie wurde vor dem Hintergrund gewählt, dass aus dem Arbeitsgebiet eine nur sehr geringe Zahl von spätrömisch-völkerwanderungszeitlichen Siedlungen bekannt ist, sich gleichzeitig aber durch neuere Forschungen zeigt, dass gerade mittelkaiserzeitliche Siedlungsplätze während der Völkerwanderungszeit für Siedlungsaktivitäten genutzt wurden.²⁰⁰⁶ Die Kategorie soll – gerade auch für nachfolgende Forschungen – Hinweise dazu geben, an welchen mittelkaiserzeitlichen Plätzen völkerwanderungszeitliche Siedlungsaktivitäten stattgefunden haben könnten.

6.2 Die spätrömisch-völkerwanderungszeitliche Besiedlung des Arbeitsgebiets

Nach der Aufgabe der auf zivilen gallo-römischen Siedlungsformen beruhenden Besiedlung und der Einrichtung der spätrömischen Grenzzone am Rhein in tetrarchischer Zeit lag das Arbeitsgebiet im Vorfeld der unter Diokletian durch die Trennung der *Germania superior* neu entstandenen Provinz *Sequania*, deren nördliche, mit der Provinz *Germania I* gemeinsame Grenze linksrheinisch auf Höhe des Nordrands des Kaiserstuhls in Südost-Nordwest-Richtung verlief,²⁰⁰⁷ und gehörte zur *Alamannia*, die zwar fallweise als römisch bezeichnet werden konnte,²⁰⁰⁸ aber *solum barbaricum* war.²⁰⁰⁹ Wie sich die Siedlungslandschaft des Arbeitsgebiets in dieser Zeit entwickelte, lässt sich aufgrund der schlechten Quellenlage – bei dem überwiegenden Teil der Plätze lassen sich spätrömisch-völkerwanderungszeitliche Aktivitäten nur anhand von Oberflächenfunden bzw. Altfunden ablesen, die kaum oder keine Rückschlüsse auf Siedlungstyp, -struktur und -dauer erlauben²⁰¹⁰ – nur schemenhaft erahnen.

2005 Zu den verschiedenen funktionalen Ausprägungen, die im heutigen Südwestdeutschland gelegene, spätrömisch-völkerwanderungszeitliche Höhensiedlungen annehmen konnten: Brather 2005, 157 f.; Steuer 1990, 196 ff.; 2005a, 31; 2012, 75; Steuer/Bierbrauer 2008a, 829 ff. bes. 829; 837. – Zur Funktion der – vor allem im Rheintal gelegenen – Höhensiedlungen aus römischer Sicht: Nuber 2012, 105.

2006 Vgl. Witschel 2011, 44 bes. Anm. 178, mit Verweisen auf völkerwanderungszeitlich genutzte, mittelkaiserzeitliche Siedlungsplätze.

2007 Zum Verlauf der Grenze zwischen den Provinzen *Sequania* und *Germania I*: Schrickler 1884, 305 ff. bes. 309 ff.; Nuber 2012, 104 Abb. 2.

2008 Ein unbekannter, in der Forschung teilweise als Mamertinus identifizierter Panegyriker, konnte in dem 289 n. Chr. für Maximianus verfassten Paneg. 10 (2), 7,7 behaupten, dass „*Quidquid ultra Rhenum prospicio, Romanum est.*“ Zum Autor und der Datierung von *panegyricus X (2)*: Nixon/Rodgers 1994, 41 ff. – Zusammenfassend zu den

wechselnden Sichtweisen Roms auf das als *Alamannia* bezeichnete Gebiet und dessen Bewohner: Mathisen 2011, 351 ff.

2009 Vgl. Nuber 2012, 102 ff. bes. 105.

2010 Vgl. hierzu auch die Einschätzung Fingerlins zur archäologischen Quellenlage zu auf dem Gebiet der *Alamannia* gelegenen spätantiken Siedlungen: Fingerlin 1993, 69; 2005q, 458. – Die spätrömisch-völkerwanderungszeitliche Besiedlung des rechtsrheinischen Hochrhein- und südlichen Oberrheingebiets war jedoch einer der Forschungsschwerpunkte sowohl der Freiburger Denkmalpflege in Person von Prof. Dr. Fingerlin, des ehemaligen Leiters der Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg und Honorarprofessor an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, als auch dem Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (jetzt: Albert-Ludwigs-Universität, Fortsetzung siehe nächste Seite

Der sich in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. auf der linksrheinischen Seite abzeichnende Ausbau der *ripa Rheni*,²⁰¹¹ der sich u. a. in der Gründung der Straßenfestung Horbourg,²⁰¹² der Einrichtung eines *praetorium* in Biesheim-Oedenburg²⁰¹³ sowie im Hochrheingebiet in der Anlage von Wachtürmen²⁰¹⁴ und einem militärischen *horreum*²⁰¹⁵ fassen lässt, bezog offenbar auch das Arbeitsgebiet ein: Vermutlich wurde in dieser Zeit die Befestigungsanlage Grenzach-Wyhlen (275), der Brückenkopf des *castrum Rauracense*, gegründet. Zwar ist der Erbauungszeitpunkt der Anlage wegen ihres nur in geringer Menge vorliegenden Fundmaterials nicht abschließend zu beurteilen, doch deuten die vom Brückenkopf stammenden Münzen – ein *Follis* von Konstantin dem Großen für *Urbs Roma* sowie eine kaum umgelaufene *Maiorina* des Decentius²⁰¹⁶ – zusammen mit den zahlreichen von dem Bau bekannten Zie-

geln, die eine Stempelung der *legio I Mar(tia)*,²⁰¹⁷ die zumindest in konstantinischer Zeit die Stammlegion der *Sequania* darstellte,²⁰¹⁸ tragen, darauf, dass er bereits in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. bestand.²⁰¹⁹

Weitere militärische Befestigungsanlagen könnten sich hinter den Plätzen Bad Säckingen (78) und Riegel (479) verbergen, von denen jeweils ein von der *legio I Mar(tia)* gestempelter Ziegel vorliegt. Während der Bad Säckinger Ziegel zusammen mit weiterem Bauschutt bei einer Baubeobachtung in der Nähe des Rheinufer gefunden wurde, ist der genaue Herkunftsort des Riegeler Stücks, das von einer bei Riegel gelegenen Sekundärfundstelle stammt, bei der aus dem Ortsetter von Riegel abgeladener Bauaushub abgeladen wurde und noch die Fragmente von zwei Zwiebelknopffibeln – einer Fibel Keller 3/4 und einer Fibel Keller 5 – entdeckt wurden, unbekannt. Die Lage der (mut-

Fortsetzung Anm. 2010

- Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters bzw. Abteilung für Provinzialrömische Archäologie) und der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen und Donauländer der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, sodass für das Arbeitsgebiet zwar eine schlechte Quellenlage, aber ein guter Forschungsstand zur spätrömisch-völkerwanderungszeitlichen Besiedlung vorliegt. – Stellvertretend für die zahlreichen, von Fingerlin zur spätrömisch-völkerwanderungszeitlichen Besiedlung verfassten Arbeiten, die auch den Raum des Untersuchungsgebiets betreffen: Fingerlin 1979a; 1990c; 1993; 2009 – Exemplarisch für die an dem Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Freiburg entstandenen Arbeiten: Bücken 1993; 1999; 2001; Steuer 1990; 1990a; 2003; 2012; Steuer/Hoepfer 2008. – Exemplarisch für die an der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg entstandenen Arbeiten: Nuber 2003; 2005d; 2012; Nuber/Seitz in Reddé et al. 2005, 240 ff.; Nuber et al. 2011; Zagermann 2010. – Zu den Arbeiten der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen und Donauländer der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: Bender/Pohl 2005; Swoboda 1986.
- 2011 Zusammenfassend zum Ausbau des im Hoch- und Oberrheingebiet gelegenen Abschnitts der *ripa Rheni* in konstantinischer Zeit: Nuber 2003, 101; Hirt 2005, 122; Zagermann 2010, 205.
- 2012 Zur spätrömischen Befestigungsanlage von Horbourg: Fuchs 1996, 135 ff.; Nuber 2000, 114 f.
- 2013 Zuletzt zum in konstantinischer Zeit errichteten *praetorium* von Biesheim Oedenburg: Seitz in Nuber et al. 2011, 230 ff., mit weiterführender Literatur.
- 2014 Zu den offenbar in Holz-Fachwerk-Bauweise errichteten konstantinischen Wachtürmen am Hochrhein, die in valentinianischer Zeit durch Steinbauten abgelöst wurden: Asal 2005, 12 f.; Balmer 1999, 54. – Allgemein zu den spätrömischen Wachtürmen am Hochrhein: Drack 1980.

- 2015 Bei Rheinfeldern (Schweiz) konnte ein mit einer Palisaden-Graben-Umwehung befestigter, in Holz-Fachwerk-Bauweise mit Ziegeldach erbauter Getreidespeicher nachgewiesen werden, der als ein in Zusammenhang mit der *annona militaris* errichtetes Versorgungsdepot interpretiert wird: Asal 2005, 36 ff.; Hirt/Asal 2005, 129 ff.
- 2016 Vgl. Angaben zu „Münzen“ im Eintrag Befestigungsanlage Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) (275) im Katalogteil der Arbeit.
- 2017 Die Auflösung des Stempelformulars „LEG I MAR“ und damit auch der Name der Truppe sind in der Forschung umstritten – diskutiert werden die Auflösungen *legio I Mar(tia)* und *legio I Mar(tiorum)*. Zur Diskussion um die Auflösung des Stempelformulars „LEG I MAR“ und die Datierung der Ziegel: Zagermann 2010, 168 ff.
- 2018 Vgl. Zagermann 2010, 168.
- 2019 Vgl. Nuber 2003, 101 Anm. 32, der neben den von der *legio I Mar(tia)* gestempelten Ziegeln auch die Bauweise der Befestigung, die nicht dem Konstruktionsprinzip valentinianischer Anlagen entspricht, als Hinweis auf eine konstantinische Errichtung wertet. Auch Fellmann 2005, 284 f., nimmt an, dass der Baubeginn des Wyhlener Brückenkopfs noch in konstantinischer Zeit lag, die Anlage aber niemals fertiggestellt wurde, weil zwischen den Türmen der Nordfront – den einzigen bei den Ausgrabungen noch (teilweise) erhaltenen Bereichen der weitgehend durch den Rhein zerstörten Befestigung – keine Kurtinenmauern bestanden hätten. Fellmanns These beruht jedoch auf der irrigen Annahme, dass die Türme bei den Grabungen noch in ihrer vollständigen Ausdehnung erfasst wurden. Tatsächlich wurden die südlichen Abschnitte der Türme bereits bei den ersten, 1886 und 1889 von Wagner durchgeführten Grabungen des Brückenkopfs nicht mehr angetroffen, da sie vom Rhein schon aberodiert waren. Sollten die Türme ursprünglich stark vor die Kurtinenmauern gesprungen sein, hätten sie demnach schon bei den ersten, am Ende des 19. Jahrhunderts durchgeführten Grabungen nicht mehr nachgewiesen werden können. Vgl. hierzu auch Wagner 1890, 151 f. mit Taf. 7.

maßlichen) rechtsrheinischen Militäranlagen an bereits während der frühen und mittleren Kaiserzeit verkehrstopographisch bedeutenden Plätzen – der Brückenkopf Wyhlen bzw. das *castrum Briesiacum* und der Bad Säckinger Fundplatz lagen am Rhein unmittelbar an bzw. in der Nähe von Übergangssituationen,²⁰²⁰ das am Ausgang einer Engstelle zwischen der Vorbergzone und dem Kaiserstuhl gelegene Riegel bildete den Kreuzungspunkt mehrerer Verkehrsachsen, der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße, der Kaiserstuhlnordrandstraße und der Elz²⁰²¹ – zeigt, dass das mittelkaiserzeitliche rechtsrheinische Verkehrsnetz noch während der spätrömischen Zeit bestand und überwacht werden sollte.²⁰²² Sollte sich der Riegeler Fundplatz tatsächlich als Niederschlag einer konstantinischen militärischen Befestigungsanlage erweisen, würde dies bedeuten, dass sich die militärischen Einrichtungen der *ripa Rheni* in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. nicht nur auf rheinnahe Plätze beschränkten, die zur Überwachung der Übergangssituationen und des Schiffsverkehrs auf dem Rhein dienten, sondern dass auch das Landesinnere unter direkter römischer Kontrolle stand.

In der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. beschränkten sich die römischen Aktivitäten innerhalb des Arbeitsgebiets nicht nur auf die Errichtung von militärischen Anlagen im Zusammenhang mit dem Ausbau der *ripa Rheni*. Das Reich griff auch noch unmittelbar auf die

Rohstoffe des rechten Rheintals zu:²⁰²³ Zum Bau des *praetorium* des *castrum Briesiacum*, das vermutlich bereits während der frühen Siedlungsphase des *castrum* errichtet wurde,²⁰²⁴ wurden Steine verwendet, die an Kaiserstuhl und Tuniberg gebrochen wurden.²⁰²⁵

Aufgrund ihrer Magerung, die nach einer makroskopischen Beurteilung anscheinend aus Grundgebirgsschottern des Schwarzwalds besteht,²⁰²⁶ ist für eine scheibengedrehte, teilweise mit wellenbandförmigem Kammstrich verzierte Töpfe und Schüsseln umfassende Gebrauchskeramikware, die für den Keramikbestand der frühen, der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. angehörenden Siedlungsperiode des Briesacher *castrum* charakteristisch ist,²⁰²⁷ eine Produktion im Rechtsrheinischen wahrscheinlich, was jedoch noch durch naturwissenschaftliche Untersuchungen abzusichern ist. In Verzierung und Scherben gleichartige Töpfe, die allerdings eine abweichende Randgestaltung aufweisen, wurden während der mittleren Kaiserzeit im *vicus* (28) hergestellt.²⁰²⁸

Sowohl bei *villae*²⁰²⁹ als auch bei kleineren mittelkaiserzeitlichen Wegen²⁰³⁰ konnte beobachtet werden, dass sich unmittelbar über den mittelkaiserzeitlichen Siedlungsschichten Kolluvien ablagerten. Das zeigt, dass die Landschaft im Umfeld der aufgelassenen mittelkaiserzeitlichen Siedlungen im Arbeitsgebiet nicht bewaldet war, sondern offen stand und landwirtschaftlich genutzt wurde.²⁰³¹ Wie sich die

2020 Der Wyhlener Brückenkopf lag an einer schon in der frühen und mittleren Kaiserzeit genutzten Rheinübergangssituation zwischen dem *caput coloniae Augustae Rauricae* und dem rechtsrheinischen Gebiet. Vgl. Kapitel 3.14.2. – Das auf dem inselartig in der Rheinaue gelegenen Briesacher Münsterberg errichtete *castrum Briesiacum* lag nur wenig südlich des zwischen der linksrheinischen Siedlung Oedenburg und dem *vicus* Ihringen (309) gelegenen Rheinübergangs. Vgl. Kapitel 3.14.5; 3.10.7. – Der Fundplatz Bad Säckingen (78) befindet sich unmittelbar westlich der (ehemaligen) Bad Säckinger Rheininsel, auf der in der mittleren Kaiserzeit ein vermutlich in Zusammenhang mit einer Rheinübergangssituation errichteter *vicus* lag. Vgl. Kapitel 3.10.8.

2021 Zur verkehrstopographischen Lage von Riegel siehe Kapitel 3.10.1.

2022 Vgl. Zagermann 2010, 205; 208.

2023 Zur römischen Nutzung von Rohstoffen auf rechtsrheinischem Gebiet in konstantinischer Zeit: Böhme 2005, 423 f.

2024 Zum auf dem Briesacher Münsterberg errichteten *praetorium*: Nuber/Zagermann 2006, 108 ff.; Zagermann 2010, 22 ff. bes. 38 f.; Zagermann in Nuber et al. 2011, 236.

2025 Wimmenauer 2007/08, 9 ff. bes. 15 ff. 64.

2026 Die makroskopische Beurteilung der Magerung dieser grauen, mit wellenbandförmigem Kammstrich verzierten Ware erfolgte durch Rauschkolb (Universität Freiburg) und Verf. anhand von Stücken, die vom *castrum* auf dem Briesacher Münsterberg stammen.

2027 Zu Datierung und Aussehen der Vertreter dieser Warenart siehe Zagermann 2010, 128 f. (Breisach 69); ebd., 130 (Breisach 71); ebd. 130 f. (Breisach 72) mit Taf. 3,1234.

2028 Zu den mittelkaiserzeitlichen, in Bad Krozingen hergestellten Töpfen siehe Tränkle 2009, 117 mit 118 Abb. 5, C7.

2029 In der *villa* Rheinfeld (447) wurden die Befunde der jüngsten, aus dem fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr. datierenden mittelkaiserzeitlichen Siedlungsperiode von einem Kolluvium überdeckt, ohne dass im Bereich der jüngsten römerzeitlichen Schichten Ansätze von Bodenbildungsprozessen zu erkennen waren. Mündl. Mitteilung von Rauschkolb, der bei einer vom damaligen Referat 26 Archäologische Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Freiburg, unter Leitung von Klug-Treppe im Jahr 2005 durchgeführten Grabungskampagne im Bereich der Villenanlage örtlicher Grabungsleiter war.

2030 Der römerzeitliche Lösshohlweg Schallstadt-Mengen (S 21) wurde von einem Kolluvium überdeckt, in das frühmittelalterliche Gräber eingetieft waren. Ein vergleichbarer Befund liegt von dem Lösshohlwegesystem Merdingen (S 13) vor.

2031 Vgl. Haas 2006, 237 f., mit Verweis auf den Lösshohlweg Schallstadt-Mengen „Hohlen/Auf der Hohlen“ (Kat.-Nr. S 21).

Besiedlung im ländlichen Raum während der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. jedoch strukturell darstellte, bleibt unklar, da bislang keine aus dieser Zeit datierende, durch großflächige Ausgrabungen untersuchten Siedlungsbefunde vorliegen.²⁰³² Der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zuzuweisende Siedlungsaktivitäten zeichnen sich nur durch Münzen und wenige metallene Kleidungsbestandteile ab, deren Befundzusammenhänge zumeist unbekannt sind, andere sicher aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierende Funde – also vor allem aus dem Gebiet des Römischen Reichs stammendes Importgut wie Gefäßkeramik, Glas- und Metallgefäße etc. –²⁰³³ sind aus dem Arbeitsgebiet nahezu unbekannt.²⁰³⁴ Die aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierenden Stücke stammen fast ausnahmslos von mittelkaiserzeitlichen Siedlungsplätzen bzw. aus deren unmittelbaren Umfeld. Im Fall der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436) lagen die spätantiken Stücke zusammen mit Altmetallschrott in einem Nebengebäude (Gebäude G) der Villenanlage, was annehmen lässt, dass die aufgelassene *villa* zumindest nach wiederverwertbarem Altmetall durchsucht wurde. Dafür, dass die mittelkaiserzeitlichen Siedlungen des Arbeitsgebiets nur als Quelle für wiederverwendbares Altmetall dienten und die Funde aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. nur während kurzfristiger Begehungen auf der Suche nach wiederverwertbarem Altmetall verloren

gingen, erscheint das Phänomen, dass aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierende Funde aus mittelkaiserzeitlichen Siedlungen stammen, jedoch zu häufig. Auszuschließen ist auch, dass die Funde anzeigen, dass die mittelkaiserzeitlichen gallo-römischen Siedlungsstrukturen weiter im 4. Jahrhundert n. Chr. bestanden und die Siedlungen noch von einer provinzialrömischen Bevölkerung bewohnt wurden. Dann müsste sich das Weiterbestehen des römischen Wirtschaftssystems in den *villae*, die auf Überschussproduktion ausgerichtete landwirtschaftliche Betriebe darstellten, und den als Markt-, Dienstleistungs- und Handwerksorten dienenden *vici* durch das Vorkommen von weiteren römischen Sachgütern neben den Münzen niederschlagen, wie das im Arbeitsgebiet während der frühen und mittleren Kaiserzeit und in dem in spätrömischer Zeit nach wie vor zum Reichsgebiet gehörenden, angrenzenden Linksrheinischen noch in der Spätantike der Fall ist.²⁰³⁵ Eher ist, wie dies mittlerweile für einige außerhalb des Arbeitsgebiets gelegene mittelkaiserzeitliche Siedlungsplätze nachgewiesen wurde, die ebenfalls in dem nach der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. geräumten Gebiet der *Germania superior* liegen, auch im Untersuchungsgebiet an eine spätrömisch-völkerwanderungszeitliche, von neu in das Gebiet eingewanderten Personen getragene Siedlungstätigkeit im Bereich der mittelkaiserzeitlichen Siedlungen zu denken.²⁰³⁶

2032 Bei den wenigen großflächigen Ausgrabungen, die auf die Untersuchung von im Arbeitsgebiet gelegenen völkerwanderungszeitlichen Plätzen abzielten, wurden bislang nur Siedlungen erfasst, die aus dem späten 4./5. Jahrhundert n. Chr. datieren: Siedlung Schallstadt-Mengen (543), Siedlung Vörstetten (633) und Höhengiedlung Gundelfingen-Wildtal (292). – Sicher aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierende Funde – eine bronzene Fibel Almgren 162 und das Fragment eines Armreifs aus tordierten Bronzedrähten – wurden bei den von 1987 bis 1991 durchgeführten Ausgrabungen in der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436) geborgen. Durch eine – bislang noch nicht erfolgte – Auswertung der Ausgrabungen könnten erstmals im Untersuchungsgebiet Hinweise über die Strukturen eines Siedlungsplatzes aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. gewonnen werden.

2033 Zur Problematik der Datierung von völkerwanderungszeitlicher, „in germanischer Tradition“ stehender Keramik: Bückler 1994, 139 f. 166 ff. 166; 1999, 170 ff. – Einen Überblick über den „römischen“ Gefäßkeramikbestand der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. im südlichen Ober- und westlichen Hochrheingebiet bieten Zagermann 2009, 231 ff. bzw. Ammann et al. 2009, 217 ff.

2034 Der bislang einzige Platz, von dem römische Importkeramik aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. – das Fragment einer in den

Argonnen produzierten Terra-sigillata-Schüssel Chenet 320 mit einem umlaufenden Eierstabdekor und das Fragment eines polierten Tellers (Abb. 128,2.3) – bekannt ist, stellt die im westlichen Randbereich des Kaiserstuhls gelegene Siedlung Vogtsburg-Niederrotweil (628) dar. Der Platz, von dem auch das Fragment eines Riemerverstärkers (Abb. 128,1) eines spätrömischen Militärgürtels stammt, der jedoch jünger ist als die spätrömische Importkeramik, ist nicht näher siedlungstypologisch einzuordnen. Es kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei dem Platz um eine in Zusammenhang mit der *ripa Rheni* errichtete Befestigungsanlage handelte.

2035 In der im unmittelbar an das Arbeitsgebiet angrenzenden linksrheinischen Gebiet gelegenen *villa* Rheinfelden-Görbelhof, die am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. errichtet wurde und bis in die Zeit um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. bestand, wurden beispielsweise zahlreiche Importwaren wie in Rheinzabern und den Argonnen produzierte Terra sigillata, Amphoren, Glasgefäße etc. gefunden. Zur *villa* Rheinfelden-Görbelhof: Bögli/Ettlinger 1963.

2036 Vgl. Witschel 2011, 44 bes. Anm. 178, mit Nachweisen von im Bereich von mittelkaiserzeitlichen Plätzen angelegten völkerwanderungszeitlichen Siedlungen in den nach der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. geräumten Gebieten der Provinzen *Germania superior* und *Raetia*.

Die bislang frühesten vollständig erfassten Gräber, die aus der Zeit nach 300 n. Chr. datieren, stellen zwei Bestattungen aus Breisach-Oberrimsingen (135; Abb. 72) dar, die um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. angelegt wurden (Abb. 5). Die Bestattungen waren in Form von Brandgrabengräbern angelegt, die als Beigaben lediglich eine Lanze bzw. ein wenig abgegriffenes, 351/52 n. Chr. geprägtes Aes 2 des Magnentius aufwiesen. Neben den Oberrimsinger Bestattungen deuten noch weitere Befunde darauf, dass bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Untersuchungsgebiet Brandbestattungen vorherrschten: Bei der der 1973/74 durchgeführten Ausgrabung der aus dem späten 4./5. Jahrhundert n. Chr. datierenden, völkerwanderungszeitlichen Siedlung Schallstadt-Mengen (453) und des Bestattungsplatzes Schallstadt-Mengen (454) wurden im Humushorizont in der Umgebung der Körperbestattungen ein Fragment einer aus dem frühen 4. Jahrhundert datierenden Scheibenfibel und eine annähernd vollständige Armbrustfibel gefunden, die von Christel Bücken als Reste von Brandbestattungen interpretiert werden, die in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. am Platz der späteren Körperbestattungen angelegt worden waren.²⁰³⁷ Aus dem Bestattungsplatz Bad Säckingen (77), der nach Ausweis einer vom Gräberfeld stammenden Aesmünze des Constantius II. (?) und der bereits oben erwähnten Zwiebelknopffibel Keller 1 in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. belegt wurde,²⁰³⁸ wurde eine anscheinend in Form eines Urnengrabs angelegte Brandbestattung geborgen, deren Beigaben aus einer großen Eisenfibel, einem langen „Eisenpfeil mit Tülle“, zwei Eisenmesserchen, einem hohen Terra-sigillata-Gefäß, zerbrochenen Glasgefäßen, einem Gagatstück, einem herzförmigen Glasanhänger, einer Austernschale und einer kleinen Bronzemünze bestanden.²⁰³⁹ Die kursorische Beschreibung der heute verschollenen Beigaben²⁰⁴⁰ im Grabungsbericht (Bad. Fundber. 2, 1929/32, 56) erlaubt zwar nicht, die Bestattung mit der wünschenswerten Sicherheit zeitlich einzuordnen, doch deutet die Beigabe des herzförmigen Glasanhängers, der eine erst in spätrömischer

Zeit aufkommende Schmuckform darstellt,²⁰⁴¹ und der (lanzenartigen?) Waffe, die eine bei gallo-römischen Bestattungen wenig gebräuchliche Beigabe bildet,²⁰⁴² darauf, dass die Bestattung erst in spätrömischer Zeit in einem germanischen Kontext angelegt wurde. Fraglich ist, ob zwei mit einer Brandpatina behaftete Lanzenspitzen und Schildbuckel, die 1915 ohne Dokumentation ihres Befundzusammenhangs in der heutigen Bergseestraße in Bad Säckingen geborgen wurden (Bestattungsplatz [53]), wie in der Forschung angenommen tatsächlich als Beigaben völkerwanderungszeitlicher Brandbestattungen gewertet werden dürfen.²⁰⁴³ Nach Ausweis neuerer, noch nicht vorgelegter Untersuchungen datieren die Waffen anscheinend aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. und könnten einen Hinweis auf eine germanische Bevölkerungskomponente im Hochrheintal während dieses frühen Zeitpunkts darstellen.²⁰⁴⁴

Die spätrömisch-völkerwanderungszeitlichen, siedlungsanzeigenden Funde und Befunde aus der Zeit bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. konzentrieren sich besonders im unmittelbaren rechtsrheinischen Ausstrahlungsgebiet der linksrheinischen *castra Brisiacum* und *Rauracense* (Karte 11; 13), was auf einen engen Bezug zwischen links- und rechtsrheinischer Seite hinweist. Umso erstaunlicher erscheint, dass – anders als in anderen Regionen wie der Wetterau oder dem Neckarland, die ebenfalls im 3. Jahrhundert n. Chr. von der römischen Verwaltung aufgegeben und der gallo-römischen Bevölkerung verlassene Gebiete der *Germania superior* darstellen, in die aber noch römische Importgüter gelangten²⁰⁴⁵ – aus dem Arbeitsgebiet außer Münzen bislang fast kein aus römischem Reichsgebiet stammender Import aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. bekannt ist. Der im Arbeitsgebiet vorliegende Befund zur ländlichen Besiedlung bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr., die sich vor allem durch Münzen und wenige Fibeln abzeichnet, scheint jedoch nicht allein der vergleichsweise schlechten Quellenlage geschuldet zu sein, sondern teilweise auch die antiken Verhältnisse widerzuspiegeln. Ein vergleichbares Bild zeichnet sich für die Besiedlung der östlichen Alb in der ers-

2037 Bücken 1999 (Anm. 12) 212–215 bes. 214 f.

2038 Zu der Zwiebelknopffibel Keller 1 siehe Kapitel 5.5.

2039 Bad. Fundber. 2, 1929/32, 56.

2040 Siehe die Angaben zur Datierungsgrundlage von Bestattungsplatz Bad Säckingen (77) im Katalogteil der Arbeit.

2041 Crummy 1983, 34; Guido 1978, 99.

2042 Zu Waffenbeigaben bei gallo-römischen Bestattungen: Meyer 2003, 614 f. 632 f.; Nuber 1985, 52 f.; Schönberger 1953, 53 ff.

2043 Garscha 1970, 245 mit Taf. 9,12–16; Schach-Döriges 1998, 649 Nr. 2.

2044 Mündl. Mitteilung Fingerlin (Freiburg). Ihm sei an dieser Stelle herzlich für diesen Hinweis gedankt.

2045 Zur völkerwanderungszeitlichen Besiedlung der Wetterau: Steidl 2000. – Zum römischen Import in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Neckarland siehe beispielsweise die Kartierung von im Rechtsrheinischen gefundenen Gefäßen der in linksrheinischem Gebiet produzierten oberrheinischen („braunen“) Nigra bei Jäger 2012, 427 Abb. 31.

ten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. ab, die aufgrund mehrerer, in jüngerer Zeit im Bereich von völkerwanderungszeitlichen Siedlungen durchgeführter Ausgrabungen einen deutlich besseren Quellenbestand als das Arbeitsgebiet aufweist.²⁰⁴⁶ Auch auf der Ostalb, die wie das Arbeitsgebiet zu einem im 3. Jahrhundert n. Chr. aufgelassenen Provinzgebiet – dem 254 n. Chr. geräumten norddanubischen Teil Raetiens – gehörte, lässt sich eine Besiedlung in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. chronologisch nur anhand von aus dieser Zeit datierenden Münzen und Fibeln ablesen, zeitlich entsprechender Import aus dem Reichsgebiet fehlt dort genauso wie im Arbeitsgebiet.²⁰⁴⁷ Da von der Ostalb – anders als im Arbeitsgebiet – zusammen mit den Funden aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Siedlungen in Form von Holzgebäudegrundrissen und anderen Siedlungsbefunden nachgewiesen sind, ist sicher, dass die Münzen und Fibeln tatsächlich den Niederschlag einer dauerhaften Siedlungstätigkeit darstellen und nicht etwa von durchziehenden Personen bei kurzfristigen Aufenthalten verloren wurden. Aufgrund der auf der Ostalb nachgewiesenen Hausgrundrisse, die keine Entsprechungen in der provinzialrömischen Holzarchitektur besitzen, dem auf der Ostalb zwischen der mittleren Kaiserzeit und der Spätantike feststellbaren Bruch innerhalb der materiellen Kultur, die sich nun aus einem germanischen Kontext zuzuweisenden Keramikgefäßtypen und Fibeln zusammensetzt, nimmt Scholz an,²⁰⁴⁸ dass die spätantike Besiedlung der Ostalb von aus dem elbgermanischen Raum stammenden, neu eingewanderten Personen und nicht etwa von in dem Gebiet zurückgebliebenen gallo-römischen Provinzbewohnern getragen wurde. Das Fehlen von römischen Importwaren außer Münzen, das die Ostalb von anderen im 3. Jahrhundert n. Chr. von Rom aufgegebenen und im Anschluss von Germanen besiedelten Provinzgebieten wie der Wetterau oder dem Neckarland unterscheidet, in die auch noch im

späten 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. römische Importgüter gelangten,²⁰⁴⁹ erklärt Scholz damit, dass die Ostalb erst in tetrarchischer Zeit germanisch besiedelt wurde, also später als die Wetterau und das Neckarland, wo sich eine germanische Besiedlung schon während der Zeit des Gallischen Sonderreiches abzeichnet. An der Aufsiedlung der Ostalb könnten seiner Ansicht nach andere, von der spätrömischen Kultur weniger durchdrungene elbgermanische Gruppen als in der Wetterau und im Neckarland beteiligt gewesen sein, für die römisches Sachgut ein geringeres Prestige besaß. Die aus den Siedlungen stammenden Münzen sollen nicht Zeugnisse einer (rudimentären) Geldwirtschaft der jenseits der Reichsgebiets lebenden Bevölkerung darstellen, sondern nur als zur Weiterverarbeitung bestimmtes „Altmetall“ auf die Ostalb gelangt sein.

Möglicherweise beruht die Armut an aus dem Reichsgebiet stammenden Importen im Arbeitsgebiet, das wie die Ostalb erst später – frühestens in tetrarchischer Zeit – als andere im 3. Jahrhundert n. Chr. aufgegebene Gebiete Obergermaniens germanisch besiedelt wurde, darauf, dass im Arbeitsgebiet Gruppen angesiedelt wurden,²⁰⁵⁰ die bislang wenig Kontakt zur römischen Welt besaßen. Anhaltspunkte, woher die Neusiedler in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. stammten, liegen kaum vor:²⁰⁵¹ Die bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Arbeitsgebiet vertretenen Bestattungsarten, die soweit die wenigen Hinweise überhaupt Aussagen gestatten, Brandbestattungsarten – Brandgrubengräber und möglicherweise Urnenbestattungen – umfassen, erlauben nicht, Rückschlüsse auf die Herkunft der Bestatteten zu ziehen.²⁰⁵² Die beiden bislang aus dem Arbeitsgebiet stammenden, sicher zu bestimmenden, aus dem späten 3. bis in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierenden Fibeln – die von dem Bestattungsplatz Schallstadt-Mengen (454) stammende bronzene Armbrustfibel mit langrechteckigem Fuß²⁰⁵³ und die aus Gebäu-

2046 Zur völkerwanderungszeitlichen Besiedlung der Ostalb: Scholz 2009, 472 ff.

2047 Scholz 2009, 492 ff.

2048 Zum Folgenden: Scholz 2009, 473 ff.

2049 Zur völkerwanderungszeitlichen Besiedlung der Wetterau: Steidl 2000. – Zum römischen Import in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Neckarland siehe beispielsweise die Kartierung von im Rechtsrheinischen gefundenen Gefäßen der in linksrheinischem Gebiet produzierten oberrheinischen („braunen“) Nigra bei Jäger 2012, 427 Abb. 31.

2050 Zur von römischer Seite geförderten Aufsiedlung der aufgegebenen Gebiete Raetiens und Obergermaniens mit Germanen: Nuber 1990, 52 Anm. 9.

2051 Zusammenfassend zur Problematik, die Herkunftsgebiete der von den Römern als *Alamanni*

bezeichneten Personen anhand archäologischer Methoden zu erfassen, die bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. die von der römischen Verwaltung aufgegebenen und von der provinzialrömischen Bevölkerung geräumten Gebiete Obergermaniens und Raetiens besiedelten: Steuer 2003, 86 ff. Nach Ansicht Steuers lassen sich Fernbeziehungen zwischen diesen Gebieten und anderen, Germanen zugeschriebenen, archäologischen Kulturkreisen erst nach der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. deutlich im archäologischen Fundmaterial fassen.

2052 Vgl. Schach-Döriges 1998, 647; Teichner 1999, 39 ff. – Allgemein zur Entwicklung des Bestattungswesens auf dem Gebiet der *Alamannia*: Schach-Döriges 1998, 647.

2053 Bückler 1999, Taf. 19 B,1.

de G der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436) geborgene bronzene zweigliedrige Armbrustfibeln Almgren 162²⁰⁵⁴ – weisen nur allgemein in den (elb-)germanischen Raum.²⁰⁵⁵

Die Verteilung der Prägephasen (Abb. 61–63) der – im Verhältnis zu den mittelkaiserzeitlichen Münzen – noch beachtlichen Anzahl von spätantiken Fundmünzen (Abb. 48) spiegelt mit seinem Ausschlag in der Prägeperiode 348–354 n. Chr. deutlich die römisch-germanischen, nach Ausweis der antiken Schriftquellen teilweise sich im hier untersuchten Gebiet abgespielten Auseinandersetzungen wider,²⁰⁵⁶ die infolge der Usurpation des Magnentius im Jahr 350 n. Chr. ausbrachen und bis 361 n. Chr., dem Abschluss der zunächst von Kaiser Constantius II., dann von dem Caesar Julian zur Rückeroberung der von Germanen besetzten gallischen Gebiete geführten Kriege, andauerten.²⁰⁵⁷ Archäologische Befunde, die Auskunft darüber geben könnten, in welchen konkreten Zusammenhängen die Münzen verloren gingen, liegen aus dem Arbeitsgebiet nicht vor, sodass die genauen Vorgänge und Besiedlungsstrukturen während der Unruhezeit in den 50er-Jahren des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Arbeitsgebiet unklar bleiben.²⁰⁵⁸

Wie auch in den benachbarten *castra Brisicum*²⁰⁵⁹ und *Rauracense*²⁰⁶⁰ bricht im Untersuchungsgebiet die Münzreihe nach den Unruhen der 350er-Jahre ein (Abb. 61–63). Das Untersuchungsgebiet gehört – nach Aussage des numismatischen Befunds, der kaum bzw. keine Münzen aus den Prägephasen 354–361 n. Chr. bzw. 361–364 n. Chr. aufweist, wie die angrenzenden linksrheinischen Gebiete zu den Regionen, die infolge der Germaneneinfälle der 350er-Jahre so weit entvölkert waren, dass der Bedarf an Münzen stark zurückgegangen ist.²⁰⁶¹

Nach den römisch-germanischen Auseinandersetzungen der 50er-Jahre des 4. Jahrhunderts n. Chr. etablierten sich während des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. im rechtsrheinischen Ober- und Hochrheintal Besiedlungsverhältnisse, die sich deutlich von denen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. unterschieden (Karte 12): Zugleich mit oder kurz nach dem Ausbau der *ripa Rheni* in valentinianischer Zeit,²⁰⁶² zu deren Einrichtungen im Arbeitsgebiet die an der Westflanke des Kaiserstuhls gelegene, in valentinianischer Zeit neu errichtete, befestigte Schiffsanlegestelle Sasbach-Jechtingen (516)²⁰⁶³ und der nach Ausweis seines Fundmaterials noch in valentinianischer

2054 Das Stück ist unpubliziert. Aufbewahrungsort LAD, Dienstsitz Freiburg. Vorläufige Inv.-Nr. E 15318.

2055 Zu Datierung und Verbreitung von Armbrustfibeln mit langrechteckigem Fuß: Steidl 2000, 28 f. – Zu Datierung und Verbreitung von Fibeln Almgren 162: Steidl 2000, 32; Teegen 1999, 138 f.

2056 Ausführlich zum numismatischen Befund in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. in Arbeitsgebiet: Kapitel 4.3.4.

2057 Zusammenfassend zu den Ereignissen, die infolge der Usurpation des Magnentius im südlichen Oberrhein- und Hochrheingebiet stattfanden: Peter 2003, 215 ff.; Schwarz 2011, 315 f.

2058 Die Höhengiedlung Rheinfelden-Herten (438) wird aufgrund einer Stelle bei Ammianus Marcellinus (Amm. 18,2,16), in der in Zusammenhang mit den Rückeroberungskriegen Julians im Jahr 359 n. Chr. berichtet wird, dass Vadamarius, ein alamannischer *rex*, sein „*domicilium contra Rauracos*“ besaß, mit dem Wohnsitz des Vadamarius in Verbindung gebracht (vgl. beispielsweise Schwarz 2011, 321; Steuer/Hoepfer 2008, 238 ff). Aus der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierende Funde, die diese Vermutung stützen könnten, liegen von dem Berg jedoch nicht vor. Vor dem Hintergrund, dass Ammianus Marcellinus die Donauquellen als „*prope Rauracos*“ entspringend bezeichnet (Amm. 22,8,44), ist zu fragen, ob die Angaben zur Lage des *domicilium* tatsächlich als wörtlich gemeinte Lokalisierung aufgefasst werden dürfen oder ob sie nicht eher dazu dienen, seinem sich aus der Oberschicht angehörenden, gebildeten Römern zusammensetzenden Leserkreis, dessen Kenntnisse zur Topographie der *Alamannia* begrenzt gewesen sein dürften, die ungefähre Lage des *domicilium* von

Vadamarius zu erläutern. Vgl. hierzu auch Geuenich 2009, 206; 210 f.

2059 Zagermann 2010, 83 ff.

2060 Peter 2001, 161 ff.; 2003, 220 ff.

2061 Vgl. Wigg, 1991, 79 ff. 100 ff. 185 ff. Siehe auch Kapitel 4.3.4.

2062 Zum Ausbau der *ripa Rheni* in valentinianischer Zeit siehe Nuber 2003, 101 ff.; 2005, 21 ff.; Nuber in Nuber et al. 2011, 227. – Der valentinianische Ausbau der *ripa Rheni* umfasste in dem an das Arbeitsgebiet angrenzenden linksrheinischen, rheinufnahen Bereichen am Hochrhein die Errichtung von teilweise auf konstantinische Holz-Vorgängeranlagen zurückgehende *burgi*, am Oberrhein die Erbauung der Festung Oedenburg-Biesheim und – möglicherweise – die Anlage von Wachtürmen. Zu den valentinianischen *burgi* am Hochrhein: Drack 1980. – Zuletzt zur Festung Oedenburg-Biesheim: Nuber in Nuber et al. 2011, 239 ff. – In Biesheim-Oedenburg wurden die Reste von zwei nebeneinander gelegenen, zeitlich innerhalb der Spätantike nicht einzuordnenden Türmen entdeckt, die bislang die einzigen Hinweise darstellen, dass nicht nur der Hoch-, sondern auch der südlichste Abschnitt des Oberrheins durch kleine Befestigungsanlagen gesichert worden sein könnte. Zu den in Biesheim-Oedenburg entdeckten Turmresten: Reddé et al. in Reddé et al. 2005, 237 mit 236 Abb. 21. Zum fehlenden Nachweis von spätrömischen Wachtürmen am südlichen Oberrhein: Zagermann 2010, 205.

2063 Zur Funktion der spätrömischen Befestigungsanlage Sasbach-Jechtingen (516): Nuber in Nuber et al. 2011, 228; Nuber 2012, 105.

Zeit genutzte Brückenkopf des *castrum Rauracense* (Befestigungsanlage Grenzach-Wyhlen [275]) gehörten,²⁰⁶⁴ wurden im Arbeitsgebiet mit Gundelfingen-Wildtal (292) und Rheinfelden-Herten (438) nun Höhensiedlungen errichtet,²⁰⁶⁵ die in ihrem Fundmaterial neben völkerwanderungszeitlicher germanischer Keramik eine starke militärische Komponente in Form von Waffen und spätrömischen militärischen Ausrüstungsgegenständen sowie ein erhöhtes Vorkommen von Importwaren aus dem Römischen Reich aufweisen.

Im ländlichen Raum lassen sich neben den schon im früheren 4. Jahrhundert n. Chr. zu beobachtenden Siedlungsaktivitäten in ehemaligen mittelkaiserzeitlichen Plätzen²⁰⁶⁶ auch erstmals größere Siedlungen – die Siedlungen Schallstadt-Mengen (543)²⁰⁶⁷ und Vörstetten (633) – anhand von Befunden und Fundmaterial archäologisch fassen, wobei diese beiden Sied-

lungen im direkten Umfeld – wenn nicht sogar innerhalb – mittelkaiserzeitlicher Siedlungen lagen.²⁰⁶⁸

Bemerkenswert ist, dass aus den Siedlungen des Arbeitsgebiets – vermehrt aus der Höhensiedlungen, wie z. B. auf dem Zähringer Burgberg, in geringerem Ausmaß aus den ländlichen Siedlungen Schallstadt-Mengen und Vörstetten – nun aus dem Römischen Reich importiertes Sachgut vorliegt, zugleich aber im Arbeitsgebiet ein – im Vergleich zu den Verhältnissen bis einschließlich in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. – stark reduzierter Münzniederschlag festzustellen ist (Abb. 49–53; 61–63).²⁰⁶⁹

Schließlich kann im Bereich der Bestattungsarten ein Wandel beobachtet werden: Die aus dem späten 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. datierenden Gräber des Arbeitsgebiets stellen nun keine Brand-, sondern Körperbestattungen dar.²⁰⁷⁰

2064 Von dem Wyhlener Brückenkopf liegt ein zu einem spätrömischen kerbschnittverzerrten Militärgürtel gehörendes Astragalröhrchen (Fingerlin 1981b, 262 Abb. 4,2) vor, das seine Belegung im späten 4./der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. anzeigt. – Sollte es sich bei der im Bereich der Siedlung Basel-Kleinbasel (673) festgestellten, bislang nicht sicher zeitlich einzuordnenden Befestigung tatsächlich um eine spätrömische Befestigungsanlage handeln, dürfte sie aufgrund ihres Grundrisses – sie war offenbar in Form einer quadratischen, aus vier mit Kurtinenmauern verbundenen Dreiviertelrundtürmen bestehenden Anlage mit 21 m Seitenlänge errichtet – und ihrer Bauweise, bei der mit Balkenarmierungen versteifter Gussmörtel verwendet wurde, ebenfalls in Zusammenhang mit dem valentinianischen Bauprogramm errichtet worden sein. Zu valentinianischen Befestigungen mit vergleichbarem Grundriss: Garbsch 1967, 62 ff. (Untersaal); Hedinger 1998, 114 f. (Kloten). – Zur Verwendung von Balkenarmierungen bei valentinianischen Befestigungsanlagen: Nuber 2003, 102; 2012, 105 Anm. 91.

2065 Die Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg wurde nach Ausweis des von dem Berg stammenden Fundmaterials nicht bereits in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. angelegt, wie dies häufig in der Forschung angenommen wird (zuletzt Steuer 2012, 78), sondern erst in der Zeit um 400 n. Chr. gegründet. Vgl. Zagermann 2010, 205 f., und die Angaben zur Datierungsgrundlage von Höhensiedlung Gundelfingen-Wildtal (292) im Katalogteil der Arbeit.

2066 In einem Nebengebäude der aufgelassenen *villa* Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) (272) wurde beispielsweise Altmetall verarbeitet, wie eine in dem Gebäude festgestellte, mit Asche und Schlacken verfüllte Grube sowie einige in deren Umfeld gelegene Metallobjekte – darunter das Fragment eines spätrömischen punzverzerrten Militärgürtels – zeigen. Zumeist zeichnen sich spätrömisch-völkerwanderungszeitliche Siedlungsaktivitäten an mittelkaiserzeitlichen Plätzen wie auch im früheren 4. Jahrhundert n. Chr. nur durch einige ohne Befundzusammenhang geborgene, spätrömisch-völkerwanderungszeitliche Funde ab.

2067 Nach Bücker 1999, 170, lag der Beginn der Siedlung Schallstadt-Mengen (543) bereits im frühen 4. Jahrhundert n. Chr. Die von Bücker als Grundlage für diese Datierung herangezogene römische Keramik kann jedoch nicht als Beleg für ihre Annahme gelten, da ein Teil der betreffenden Stücke bereits aus der mittleren Kaiserzeit, der andere erst aus dem späten 4./frühen 5. Jahrhundert n. Chr. datiert. Siehe hierzu die Angaben zur Datierungsgrundlage der Siedlung Schallstadt-Mengen (543) im Katalogteil der Arbeit.

2068 Eine mittelkaiserzeitliche Besiedlung auf dem Gebiet der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Schallstadt-Mengen (543) zeichnet sich durch bereits im Jahr 1944 in dem Areal entdeckte, mittelkaiserzeitlich verfüllte Gruben sowie durch mittelkaiserzeitliche Funde ab, die aus der Verfüllung einiger völkerwanderungszeitlicher Gruben geborgen wurden. Siehe Siedlung Schallstadt-Mengen (544). – Im Bereich der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Vörstetten (633) wurden einige mittelkaiserzeitliche Funde und Baumaterialien festgestellt Siedlung Vörstetten (632), die darauf deuten, dass dort auch mittelkaiserzeitliche Siedlungsaktivitäten stattfanden.

2069 Siehe Kapitel 4.3.5.

2070 Nachgewiesen sind im Untersuchungsgebiet folgende Bestattungsplätze aus dem späten 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.: Breisach-Hochstetten (125), Ihringen (310), Inzlingen (314), Sasbach-Jechtingen (514), Schallstadt-Mengen (545) und Sasbach (499). Aus der Zeit um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert schließlich der Belegungsbeginn eines Reihengräberfelds, das auf der Gemarkung Rheinfelden-Herten ca. 100 m östlich des Brückenkopfs Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) (275) angelegt wurde. Aufgrund seiner späten Datierung wurde das Gräberfeld nicht in den Katalogteil der Arbeit aufgenommen. Zu dem auf dem Hertener Gewann „Weberalten“ gelegenen Reihengräberfeld: Fingerlin 1981d (mit weiterführender Literatur); Garscha 1970, 86 ff.; Grosskopf 2002.

Die Neustrukturierung der Siedlungslandschaft des Arbeitsgebiets,²⁰⁷¹ das von den in den 50er-Jahren des 4. Jahrhunderts n. Chr. erfolgten kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Germanen und Römischen Reich infolge der Usurpation des Magnentius und den damit verbundenen Zerstörungen unmittelbar betroffen war, beinhaltete eine zuvor nicht fassbare Hierarchisierung innerhalb des Siedlungsgefüges.²⁰⁷² Diese äußerte sich in der gleichzeitigen Existenz von Höhensiedlungen, die wegen ihrer exponierten Lage und des Vorkommens von militärischen Ausrüstungsgegenständen, einiger römischer Importwaren und handwerklichen Produktionsabfällen in ihrem Fundmaterial als Herrschaftszentren einer alamannischen Kriegerelite und Konzentrationspunkte von Handwerk und Handel gedeutet werden,²⁰⁷³ und ländlichen Siedlungen, die nur wenig römisches Sachgut aufweisen und als landwirtschaftliche Gehöfte oder Weiler interpretiert werden, in denen – wie im Fall der Siedlung Vörstetten – zusätzlich Rohstoffe verarbeitet werden konnten.²⁰⁷⁴ Ihr ungefähr zeitgleiches Einsetzen mit dem von Kaiser Valentinianus I. unternommenen Ausbau der *ripa Rheni* verweist vor dem Hintergrund, dass das Arbeitsgebiet in der vom Imperium kontrollierten Grenzzone lag, darauf, dass sich die neuen Besiedlungsstrukturen zumindest mit Billigung, wenn nicht auf Betreiben Roms etablierten, die Bewohner des Arbeitsgebiets also in einem vertraglichen Verhältnis (*foederati*) zu Rom standen.²⁰⁷⁵ Das Fundgut der rechtsrheinischen Siedlungen und der Befestigungsanlage Sasbach-Jechtingen (516) – insbesondere die freigeformten und die nicht aus dem linksrheinischen importierten Drehscheibenwaren – weist hinsichtlich vertretener Formen und Verzierungsarten deutliche Beziehungen zu dem archäologischen Sachgut des elb- und odergermanischen Bereichs auf, was annehmen lässt, dass die Bevölkerung des Arbeitsgebiets im späten 4. und frühen 5. Jahrhundert n. Chr. enge Kontakte in diesen Raum besaß und sich – zumindest teilweise – von dort rekrutierte.²⁰⁷⁶ Aufgrund der schlechten Quellenlage zur spätrömischen Besiedlung des Arbeitsgebiets bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr., die nur äußerst eingeschränkte Aussagen über die Bevölkerungs-

struktur und die Siedlungsgeschichte des Arbeitsgebiets in dieser Zeit zulässt, ist nicht abschließend zu beurteilen, ob die Veränderungen in den Siedlungsstrukturen und dem archäologischen Sachgut – dem Auftreten von römischen Importwaren und von aus dem elb- und odergermanischen Raum übernommenen Keramikformen – des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. darin begründet liegen, dass die bereits ansässige, innerhalb des Spannungsgebiets zwischen Römischen Reich und *Germania* lebende Bevölkerung Hierarchisierungs- und Akkulturationsprozesse durchlief oder dass sich nach den kriegerischen Ereignissen der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Personen im Arbeitsgebiet niederließen, die andere Gesellschaftsstrukturen und anderes Sachgut als die bisherige Bevölkerung besaßen. Dass die Veränderungen offenbar plötzlich nach den krisenhaften Ereignissen in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. auftraten, die zu weitreichenden Verwüstungen sowohl im links- als auch rechtsrheinischen Gebiet führten, und fast alle archäologisch fassbaren Bereiche – Siedlungen, Bestattungswesen und Sachgut – umfassen, deutet nach Ansicht des Verf. eher darauf, dass im Arbeitsgebiet nach der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. neue Personengruppen angesiedelt wurden. Möglicherweise war das Arbeitsgebiet durch die kriegerischen Ereignisse der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. so weit entvölkert, dass es – ähnlich wie bereits zu Beginn des 4. Jahrhunderts n. Chr. – mit von außen kommenden Personen wiederbesiedelt werden musste, um seine Funktion innerhalb der römischen *ripa Rheni* wieder ausfüllen zu können.

Die topographische Lage der valentinianischen römischen Befestigungsanlagen am Hoch- und südlichen Oberrhein, die an naturräumlich vorgegebenen, schon während der frühen und mittleren Kaiserzeit genutzten Rheinübergangssituationen errichtet waren – das *castrum Rauracense* und sein Wyhlener Brückenkopf kontrollierten einen seit der frühen Kaiserzeit bestehenden Rheinübergang am Hochrhein, das in der Rheinaue gelegene *castrum Briesiacum* und die Schiffsanlegestelle bei der Sponeck Übergänge am südlichen bzw. nördlichen Rand des Kaiserstuhls gelegene Übergänge –, zeigt,

2071 Zusammenfassend zu den völkerwanderungszeitlichen Siedlungsstrukturen seit dem späten 4./frühen 5. Jahrhundert n. Chr. im südlichen rechten Oberrheingebiet: Hoepfer 2001, 47 ff.
2072 Zu hierarchischen Staffelung völkerwanderungszeitlicher Siedlungsnetze: Steuer 2003, 79 ff.
2073 Zur Funktion der Höhensiedlungen: Steuer/Hoepfer 2008, 215 ff. (Zähringer Burgberg); ebd. 238 ff. (Hertenberg); Steuer 2012, 78 ff. (allgemein zur Funktion von im heutigen Südwestdeutschland gelegenen, völkerwanderungs-

zeitlichen Höhensiedlungen), jeweils mit weiterführender Literatur.

2074 Vgl. Bucker 1999, 208 ff.; 2001, 10 ff.; Steuer 2003, 82 ff.

2075 Vgl. Nuber 2012, 102 f. 105. – Abweichend Steuer 2012, 78 ff. bes. 81 ff., der zwar zugesteht, dass die Bewohner der Höhensiedlungen fallweise in römischen Diensten standen, aber deren kulturelle und politische Eigenständigkeit betont.

2076 Vgl. Bucker 1999, 216; Gross 2011, 21 f.; Steuer 2003, 86 f.

dass die Überwachung des Verkehrs über und auf dem Rhein wie schon in der Zeit bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. von römischen Befestigungen übernommen wurde. Rom beanspruchte dabei einen unmittelbaren Zugriff auf das rechte Rheinufergebiet, wie die Existenz rechtsrheinischer Befestigungen und der am westlichen Kaiserstuhl nachgewiesene Abbau von Steinmaterial zeigt, das für die Errichtung von am Rhein gelegenen valentinianischen Befestigungsanlagen verwendet wurde.²⁰⁷⁷ Anzunehmen ist, dass den im Arbeitsgebiet lebenden *foederati* innerhalb der spätrömischen Grenzzone die Aufgabe zukam, unter Führung von durch Rom in ihrer Macht bestätigten Anführern, die möglicherweise den römischen Titel eines *rex* führten²⁰⁷⁸ und auf den Höhensiedlungen residierten,²⁰⁷⁹ die Sicherung des rechtsrheinischen Vorfelds – insbesondere der Verkehrswege – zu übernehmen.²⁰⁸⁰

Die im späten 4./frühen 5. Jahrhundert n. Chr. entstandenen Siedlungsstrukturen blieben im Arbeitsgebiet bis um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. weitgehend stabil. Nach einem 406/07 n. Chr. erfolgten vandalisch-alamannischen Einfall in die gallisch-germanischen Provinzen, der offenbar zur Zerstörung der römischen Militär- und Verwaltungsstrukturen

und der Aufgabe einiger Befestigungen – darunter auch die Anlage auf dem Breisacher Münsterberg – in der Provinz *Sequania* führte,²⁰⁸¹ scheint der Schutz der südlichen Oberrheinzone von alamannischen *foederati* übernommen worden zu sein,²⁰⁸² die sich, wie das in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. angelegte, unmittelbar nördlich des Arbeitsgebiets gelegene Gräberfeld Wyhl zeigt,²⁰⁸³ teilweise neu im südlichen Oberrheingebiet ansiedelten.

Um 450 n. Chr. scheint der Kontakt des südlichen Oberrheingebiets zu den noch unmittelbar vom Römischen Reich verwalteten Gebieten Galliens weitgehend abgebrochen zu sein,²⁰⁸⁴ was zur Auflösung der noch verbliebenen Strukturen der *ripa Rheni* am Oberrhein seit der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. führte.²⁰⁸⁵ Im Arbeitsgebiet wurden in der Zeit zwischen der Mitte und dem Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. sowohl die Befestigungsanlage auf der Sponeck als auch die Höhensiedlungen und Flachlandsiedlungen aufgegeben,²⁰⁸⁶ im späten 5. und frühen 6. Jahrhundert n. Chr. begannen sich im Arbeitsgebiet dann neue, frühmittelalterliche Siedlungsstrukturen zu etablieren.²⁰⁸⁷ Lediglich im unmittelbaren Ausstrahlungsgebiet der wohl zum um die Mitte des 5. Jahrhun-

2077 Vgl. Wimmenauer 2004, 255 ff.; 2007/08, 9 ff. bes. 15 ff. 64.

2078 Zum Begriff und der Funktion des Titels „*rex*“: Dick 2008, 203 ff. bes. 210 f.; Geuenich 2009, 211 f.

2079 Vgl. Steuer 2003, 74; Steuer/Hoepfer 2008, 242. – Kritisch zur Interpretation der Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg als alamannischer Herrschaftssitz: Nuber 2012, 105 Anm. 91, der anmerkt, dass bislang keine archäologischen Hinweise auf alamannische Führungsstrukturen von dem Berg vorliegen. Der Kritik Nubers kann noch hinzugefügt werden, dass eine spät-römisch-völkerwanderungszeitliche Datierung der gewaltigen Terrassierungen des Zähringer Burgbergs, die als wichtiges Argument für eine Interpretation der auf dem Berg gelegenen spät-römisch-völkerwanderungszeitlichen Siedlung als Sitz eines *rex* gilt, nach Ansicht des Verf. nicht hinreichend belegt ist, eine vorgeschichtliche Datierung der Terrassierungsarbeiten nicht ausgeschlossen werden kann. Siehe die Angaben zum Befund von Höhensiedlung Gundelfingen-Wildtal (292) im Katalogteil der Arbeit. – Kritisch auch zur Lokalisierung von alamannischen *reges* im heutigen Breisgau: Geuenich 2009, 207 ff. bes. 210 f.

2080 Vgl. Nuber 2012, 105 (zur Situation am Oberrhein); Böhme 2005, 424 f.

2081 Siehe hierzu Zagermann 2010, 213, mit weiterführender Literatur zur Aufgabe der regulären römischen Militär- und Verwaltungsstrukturen der *ripa Rheni*.

2082 Vgl. Fingerlin 2009, 528 f.; Martin 1979, 432.

2083 Zu dem Gräberfeld von Wyhl: Fingerlin 2009.

2084 In der linksrheinischen Befestigungsanlage Biesheim-Oedenburg lassen sich auch noch

nach der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. Kontakte in den – nominell noch zum Römischen Reich gehörenden – ostgotisch beherrschten Bereich des Mediterraneums feststellen. Von der Befestigung stammen Fragmente einer in der zweiten Hälfte des 5. und im 6. Jahrhunderts n. Chr. im heutigen Südfrankreich produzierten, in der Forschung als „*dérivées sigillées paléochrétiennes* (DS.P)“ bezeichneten Glanztonkeramik (Nuber/Seitz in Reddé et al. 2005, 248 Abb. 35,2; Biellmann 1997, 27) sowie eine von Theoderich dem Großen im Namen des römischen Kaisers Anastasius geprägte Viertelsiliqua (Biellmann 1997, 34 f.). – Zusammenfassend zu Herkunft, Datierung, Aussehen und Formenrepertoire der unter der Bezeichnung DS.P zusammengefassten Waren: Rigoir 1998, 81 ff. (mit weiterführender Literatur). – Zum Vorkommen der DS.P im südlichen Oberrheingebiet und der Nordschweiz: Marti 2000, 207 f. – Ein DS.P-Fragment wurde jüngst auch am südöstlichen, in Richtung des Münstertals führenden Ortsausgang von Staufen in einem Blumenfeld aufgelesen. Weitere spätantik-frühmittelalterliche Funde wurden an diesem Platz trotz mehrfacher Begehungen nicht mehr entdeckt. Siehe Ortsakten in Freiburg.

2085 Vgl. Marti 2000, 320 f.; Hoepfer/Steuer 2002, 53 ff.

2086 Vgl. Bücken 1999, 219; 2000, 14 (ländliche Siedlungen); Fingerlin 1979, 392 (ländliche Siedlungen); Gross 2011, 24 (Befestigungsanlage Sponeck); Steuer/Hoepfer 2002, 54 ff. (Höhensiedlungen).

2087 Zu den frühmerowingerzeitlichen Siedlungsstrukturen des Arbeitsgebiets: Fingerlin 1979, 392 ff.; Hoepfer 2001, 57 ff.

derts n. Chr. entstandenen burgundischen Reich gehörenden *castrum Rauracense* und *civitas Basiliensis*²⁰⁸⁸ lässt sich eine von der Spätantike bis ins Frühmittelalter reichende Siedlungs- und Platzkontinuität feststellen. Dort wurde bei Rheinfelden-Herten ca. 100 m östlich des Brückenkopfs Grenzach-Wyhlen (275) auf dem Gewann „Weberalten“ spätestens um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. ein bis an das Ende des 7. Jahrhunderts n. Chr. belegtes Reihengrä-

berfeld angelegt,²⁰⁸⁹ das nach Ausweis seiner Lage zu einer Besiedlung des Wyhlener Brückenkopfs gehörte. Möglicherweise liegt die von dem übrigen Arbeitsgebiet abweichende Siedlungsentwicklung am westlichsten Abschnitt des Hochrheins mit der Lage im Vorfeld des burgundischen Reiches begründet, in dem sich die spätrömischen Verwaltungs- und Besiedlungsstrukturen bis zur fränkischen Eroberung im 6. Jahrhundert n. Chr. hielten.²⁰⁹⁰

2088 Vgl. Marti 2000, 321f.

2089 Zu dem auf dem Hertener Gewann „Weberalten“ angelegten Reihengräberfeld: Fingerlin 1981d (mit weiterführender Literatur); 1993, Garscha 1970, 86 ff.; Grosskopf 2002. Zur Lage

des Gräberfelds mit Bezug auf die links- und rechtsrheinischen antiken Siedlungsstrukturen im Umfeld: Berger 1998, Karte.

2090 Vgl. Marti 2000, 322.

6 ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden Arbeit wurde die römische Besiedlung des rechten südlichen Oberrheingebiets vom Nordrand des Kaiserstuhls bis zur Mündung der Alb in den Hochrhein untersucht, das in römischer Zeit Teil der Provinz *Germania superior* war. Der inhaltliche Schwerpunkt der siedlungsarchäologischen Untersuchung lag auf der ländlichen Besiedlung mit gallo-römischen Siedlungsformen, der zeitliche entsprechend auf dem Zeitraum vom frühen 1. bis zum späten 3. Jahrhundert n. Chr. Die Begrenzung des ca. 2800 km² umfassenden Arbeitsgebiets wurde einerseits nach topographischen Gesichtspunkten – das Gebiet wird von den Flüssen Rhein und Alb bzw. den Gebirgen Schwarzwald und Kaiserstuhl eingefasst –, andererseits aufgrund der Ergebnisse früherer archäologischer Untersuchungen gewählt, die zeigen, dass in dem Arbeitsgebiet eine dauerhafte römische Besiedlung früher, bereits in vorflavischer Zeit, einsetzte als in den nördlich und östlich anschließenden Gebieten.

Als Grundlage für die vorliegende Untersuchung wurde auf Basis von Informationen, die aus der Literatur, den Ortsakten des Landesamts für Denkmalpflege, Außenstelle Freiburg, Fernerkundungsdaten und vom Verf. durchgeführten Geländebegehungen gewonnen wurden, ein Katalog der bis zum Jahr 2010 bekannten römischen Plätze und Landverkehrsverbindungsreste erstellt, der Daten zur topographischen Situation, eine Bibliographie sowie eine Darstellung der Befunde und Angaben zur zeitlichen Einordnung der Plätze enthält. Da außerhalb von Siedlungen gelegene Hinterlassenschaften von Landverkehrsverbindungen nur unter sehr günstigen Voraussetzungen datiert werden können, wurden in den Katalog neben den sicher aus römischer Zeit datierenden Resten auch solche aufgenommen, deren zeitliche Einordnung unklar ist, um anhand ihrer Lage zum römischen Siedlungs- und Verkehrsnetz zu prüfen, ob für sie eine Entstehung in römischer Zeit wahrscheinlich ist. Insgesamt umfasst der Katalog 697 römische Plätze, die abhängig von ihrem Forschungsstand und der Art der Siedlungsaktivität in unterschiedliche Kategorien eingeteilt wurden – nicht genau zu lokalisierender Altfund (73 Nachweise), Einzelfund (60 Nachweise), Einzelmünzfund (60 Nachweise), Fundplatz (163 Nachweise), Münzfunde (13 Nachweise), Siedlung (233 Nachweise), *villa* (20 Nachweise), Axialhofvilla (2 Nachweise), *vicus* (7 Nachweise),

Militärplatz/Befestigungsanlage (6 Nachweise), Bestattungsplatz (44 Nachweise), Depot (9 Nachweise), Steinbruch (6 Nachweise) und in römischer Zeit abgelagertes Sediment (1 Nachweise) – darüber hinaus 22 Reste von römischen und 36 von zeitlich nicht eingrenzenden Landverkehrswegen sowie vier Brücken.

Um zu überprüfen, inwieweit das Bild von der römischen Besiedlung im Arbeitsgebiet durch Faktoren bestimmt wird, die in nachrömischer Zeit auf das archäologische Fundbild einwirkten, wurde zunächst eine kritische Betrachtung des vorliegenden Quellenbestands durchgeführt. Es zeigte sich, dass weite Teile des Arbeitsgebiets weitgehend ähnliche Überlieferungsbedingungen und einen vergleichbaren Forschungsstand besitzen. Räume, die aufgrund ihrer nachrömischen Landnutzung schlechtere Überlieferungsbedingungen aufweisen, sind der Kaiserstuhl, dessen untere Hang- und Talbereiche durch teilweise mehrere Meter hohe Kolluvien überdeckt wurden und dessen Oberfläche durch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchgeführte Rebflurbereinigungen erheblich verändert wurde, die Zonen mit Wald bzw. Wiesen des Dinkelbergs und der Freiburger Bucht bzw. der Schwarzwaldtäler sowie die heute bebauten Areale, die insbesondere innerhalb des Kantons Basel Stadt größere Flächen einnehmen. Unter den nur durch Oberflächenfunde bekannten Plätzen, die einen großen Teil der aus dem Arbeitsgebiet bekannten römischen Plätze stellen, sind solche mit Fundmaterial aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. unterrepräsentiert, was darauf deutet, dass die jüngeren mittelkaiserzeitlichen Siedlungsschichten durch Erosions- und Akkumulationsprozesse bereits teilweise zerstört sind. Wenige bzw. stark an die Unternehmungen bestimmter Einzelpersonen gebundene archäologische Aktivitäten und damit ein vergleichsweise schlechter Forschungsstand innerhalb des Arbeitsgebiets liegen für die Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse, die Wald bedeckten Gebiete der Freiburger Bucht bzw. für den Dinkelberg und die Waldshut-Säckinger Rheinterrassen vor. Da die Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg in den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts einen ihrer Schwerpunkte bei der Betreuung provinziäl-römischer Kulturdenkmale auf die römische Besiedlung im Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae Augustae Rauricae* (Augst/Kaiseraugst) auf den Rheinfeldern-Grenzacher Rheinterrassen

legte, ist dort der Forschungsstand – insbesondere hinsichtlich der siedlungstypologischen Ansprache der Siedlungsplätze – deutlich besser als in den anderen Teilen des untersuchten Gebiets.

In den folgenden Abschnitten der vorliegenden Arbeit wurden die verschiedenen römischen Siedlungsformen und -aktivitäten untersucht, wobei die Fragen nach Aussehen und soziokulturellen Aspekten der Siedlungen sowie den wirtschaftlichen Grundlagen der Besiedlung im Vordergrund standen. Der Schwerpunkt der Untersuchung lag auf der Siedlungsform *villa* – der auf die Überschussproduktion von landwirtschaftlichen Gütern ausgerichteten Einzelsiedlung –, die die charakteristische ländliche Siedlungsform des Arbeitsgebiets von der ersten Hälfte des 1. bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. bildete. Im Arbeitsgebiet waren zwei Villentypen vertreten, die sich durch ihre Grundrisskonzeption unterschieden – Streuhofanlagen, deren Nebengebäude um ein Hauptgebäude gruppiert waren, und Axialhofanlagen, die sich durch eine räumliche und architektonische Trennung von herrschaftlichem und wirtschaftlichem Bereich sowie durch die Gestaltung des wirtschaftlichen Teils als großen unbebauten Hof mit entlang der Längsseiten errichteten Nebengebäuden auszeichneten. Beide Villentypen wurden während des Übergangs vom Spätlatène zur römischen Zeit auf dem Gebiet des heutigen (Nord-)Frankreich aus spätlatènezeitlichen Einzelsiedlungstypen entwickelt – die Streuhofanlagen, zu denen die überwiegende Mehrzahl der *villae* des untersuchten Gebiets gehörte, aus sog. *fermes indigènes*, Axialhofanlagen aus herrschaftlichen Einzelsiedlungen wie eine beispielsweise bei Batilly-en-Gâtinais nachgewiesen wurde – und verbreiteten sich erst mit der römischen Besiedlung innerhalb des Arbeitsgebiets. Den häufigsten Hauptgebäudetyp von Streuhofanlagen stellten einfache, ungliederte, noch stark in der Tradition spätlatènezeitlicher Haustypen stehende Hallengebäude dar, die offenbar nicht nur zu Wohnzwecken genutzt wurden, sondern auch Funktionen als Werkraum für handwerkliche Tätigkeiten, als Speicher und in der Aufstallung von Vieh wahrnahmen. Weiterhin traten Hallengebäude, die durch abgemauerte Raumtrakte gegliedert waren, und Wohngebäude mit Innenhof als Hauptgebäude auf. Gebäude mit Portikus-Risalit-Fassade, die als der „klassische“ Hauptgebäudetyp der *villa* in den germanischen Provinzen gelten, sind nur von sechs *villae* bekannt. In den Fällen, in denen die bauliche Entwicklung der Gebäude beurteilt werden konnte, erwies sich, dass die Portikus-Risalit-Fassaden erst bei späteren Ausbauten bereits bestehenden Hallen- oder Innenhofgebäuden vorgeblendet wurden, die Gebäude

mit Portikus-Risalit-Fassade streng genommen also keinen eigenständigen Gebäudetyp darstellen. Als Nebengebäude von Streuhofanlagen ließen sich, soweit eine Funktionsbestimmung vorgenommen werden konnte, verschiedene Wohngebäudetypen – Hallen- und Raumreihen Häuser –, die auch für handwerkliche Aktivitäten genutzt wurden, Speicher und Badegebäude nachweisen, auf bestimmte handwerkliche Tätigkeiten spezialisierte Gebäude fanden sich ebenso wenig wie Ställe. In ihrer baulichen Entwicklung tendierten die Streuhofanlagen zur „Versteinerung“ des Gebäudebestands, d. h. zum Ausbau von Holz-Fachwerk- in Steinarchitektur, wobei allerdings bei einigen *villae* eine auf Sockelmauern ruhende Holz-Fachwerk-Architektur bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. Bestand hatte. *Villae*, die während der Zeit ihres Bestehens ausschließlich in reiner Holz-Fachwerk-Architektur ausgeführt waren, sind hingegen nicht belegt, was jedoch forschungsbedingten Gründen geschuldet sein kann. Badegebäude oder -trakte und einen herausgehobenen Baudekor (figürliche Wandmalereien, Wand- und Bodenplatten aus importiertem Gestein und Mosaiken) liegen nur von *villae* vor, die ein Hauptgebäude mit Portikus-Risalit-Fassade besaßen. Die Verwendung dieser römisch-mediterranen Baukörper und Dekorelemente war demnach nur auf wenige, wirtschaftlich erfolgreiche *villae* des Streuhofstyps beschränkt.

In Zusammenhang mit der Untersuchung zur Bauausstattung von Streuhofvillen wurde eine neue Rekonstruktion einer bereits 1939 in der *villa* Laufenburg (354) entdeckten, unvollständig erhaltenen Mosaikinschrift vorgeschlagen. Nach Ansicht des Verf. handelt es sich bei der in einer Nische einer Portikus verlegten Inschrift um eine Stifterinschrift, die verzeichnet, dass ein gewisser Priscus, der ein *cliens* eines Sancteius Sanctinus und eines Sancteius Atticus war, veranlasste, dass die beiden Portiken der seinen *patroni* gehörenden Laufenburger *villa* mit Mosaiken ausgestattet wurden. Die Inschrift, die zugleich eine Weihung an die *genii* der beiden *patroni* beinhaltet, ist nach Ausweis ihrer stratigraphischen Lage und der Datierung vergleichbarer Mosaikstifterinschriften, die eine im späteren 3. Jahrhundert n. Chr. aufkommende und vor allem in der Spätantike verbreitete Repräsentationsform darstellten, frühestens in der Zeit um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. verlegt worden.

Das Arbeitsgebiet ist bislang die einzige rechtsrheinische Region, in der Axialhofvillen nachgewiesen wurden. Die Anlagen wurden wegen ihrer Grundrissstruktur, die sich durch eine räumliche Abtrennung des residenzartig gestalteten herrschaftlichen Wohnteils („*pars urbana*“) von dem auch für ökonomische Aktivitäten genutzten Wohnbereich der Abhängigen

(„*pars rustica*“) auszeichnet, als Einzelsiedlungsform gallo-römischer Eliten und von ihr abhängiger Personen interpretiert, die einerseits als ländliche Residenz, andererseits als landwirtschaftlicher Großbetrieb diente. Die Anlagen hoben sich von den Streuhofvillen nicht nur durch ihre Grundrissstruktur und Größe, sondern auch dadurch ab, dass sie deutlich früher römisch-mediterrane Baukörper, Materialien und Dekorformen übernahmen.

Da sich die innerhalb des Arbeitsgebiets vertretenen *villae* teilweise erheblich in Struktur, Gebäudebestand und Größe unterschieden, erschien Verf. eine zusammenfassende, nicht nach den verschiedenen Villentypen differenzierte Untersuchung zur topographischen Lage der *villae* wenig sinnvoll. Stattdessen wurde für jeden Hauptgebäudetyp eine Bewertung der Standortfaktoren vorgenommen, um zu überprüfen, ob das Vorkommen von bestimmten Hauptgebäudetypen an besondere topographische Situationen gebunden war. Axialhofvillen und *villae*, deren Hauptgebäude zu Bauten mit einer Portikus-Risalit-Fassade ausgebaut wurden, lagen in ackerbaulichen und/oder verkehrstopographischen Gunstsituationen. In den höher gelegenen, für eine Besiedlung weniger attraktiven Zonen des Arbeitsgebiets fanden sich ausschließlich *villae* mit einfachen Hallenbauten als Hauptgebäude, teilweise jedoch auch in siedlungsgünstigen Positionen.

Die wirtschaftliche Grundlage der *villae* bildete die Produktion landwirtschaftlicher Güter, insbesondere der Anbau von Getreide, wie ihre Lage in ackerbaulich nutzbarem Gebiet und das Vorkommen von Getreidespeichern und -darrern im Gebäudebestand der Anlagen zeigten. Um Hinweise auf den Umfang des Getreideanbaus der *villae* zu gewinnen, wurde – ausgehend von den Speichergebäuden der Heitersheimer Axialhofvilla (299) – eine Methode entwickelt, mit der die maximale Getreidespeicherkapazität eines *horreum* und die Anbauflächen, die man für die Produktion der maximal in dem *horreum* zu speichernden Getreidemengen benötigte, modellhaft berechnet wurden. Grundlage für die Berechnung bildeten einerseits der Baubefund des *horreum* und archäobotanische Hinweise zu den in einer *villa* bzw. im Arbeitsgebiet angebauten Getreidearten, andererseits aus spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen gewonnene Angaben über Getreidelagerkapazitäten von Kornböden sowie Saatgut- und Erntemengen in Südwestdeutschland. Da entsprechende Daten lediglich für die Axialhofvilla Heitersheim (299) und die *villa* Merdingen (378) vorlagen, konnten nur für diese beiden Anlagen Anbauflächenberechnungen vorgenommen werden. Sie ergaben, dass die Heitersheimer Axialhofvilla ihre Getreidespeicherkapazität von der Ernte von maximal 87 bis 127 ha

Getreideanbaubetriebsfläche (= Anbaufläche mit entsprechender Brache) in ihrer dritten Bauperiode auf die Ernte von maximal 336 bis 492 ha Getreideanbaubetriebsfläche in ihrer vierten Bauperiode steigerte und die Merdinger *villa* in ihrer Steinbauperiode die Kapazitäten besaß, um die Ernte von maximal 83,96 bis 119,94 ha Getreideanbaubetriebsfläche einzulagern. Aussagen über die Formen und die Bedeutung der auf den *villae* betriebenen Viehwirtschaft ließen sich kaum treffen. Wenige Befunde und Funde deuteten an, dass im Arbeitsgebiet sowohl stationäre als auch semistationäre Viehwirtschaftsformen vorkamen. Für die Deckung des Eigenbedarfs und vermutlich nur in seltenen Fällen als Nebenerwerb wurden auf den *villae* auch handwerkliche Tätigkeiten und die Ausbeutung von Rohstoffen vorgenommen – Herstellung von Gefäß- und Baukeramik, Beinschnitzerei, Metallverarbeitung und die Gewinnung von Bausteinen.

Der folgende Abschnitt der Arbeit enthält einen Abriss der Siedlungsentwicklung der aus dem Arbeitsgebiet bekannten *vici*. Die frühesten Gründungen stellten am Hochrhein die in neronisch-frühflavischer Zeit an Übergangssituationen unmittelbar am rechten Rheinufer bzw. auf einer Insel errichteten *vici* Wyhlen und Bad Säckingen dar, deren Baustrukturen (nahezu) unbekannt sind. Den ältesten *vicus* im Oberrheingebiet bildete Riegel (477), das in vespasianischer Zeit an der Kreuzung mehrerer Verkehrswege – der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße, der Kaiserstuhlnordrandstraße und der schiffbaren Elz – angelegt wurde und spätestens in trajanisch-hadrianischer Zeit Funktionen als Verwaltungsort ausübte, wie ein dort von Dreier archäologisch nachgewiesener Basilika-Forum-Komplex zeigte. Anders als in der Forschung angenommen, geht Verf. davon aus, dass an dem Platz vor der Gründung des *vicus* keine Militärlager existierten, da zum einen sicher einem militärischen Kontext zuzuweisende Funde und Befunde bis auf das Fragment einer Panzerschnalle fehlen und zum anderen eine römerzeitliche Besiedlung in Riegel nach Ausweis der publizierten Funde – insbesondere der Fundmünzen – erst in vespasianischer Zeit einsetzte. Ein bislang als Rest eines vorflavischen Lagers interpretiertes Spitzgrabenstück, das stratigraphisch unterhalb der frühesten römerzeitlichen Befunde lag, sieht Verf. als Bestandteil einer bisher nicht datierten, vermutlich vorrömischen Befestigungsanlage an; eine aus flavischer Zeit datierende, polygonale Holz-Erde-Befestigung mit vorgelagertem Spitzgraben (476), die als Umwehrung eines vespasianischen Lagers gedeutet wurde, als eine zur frühen Siedlungsphase des *vicus* gehörende Befestigungsanlage. In spätflavischer Zeit wurden im Oberrheingebiet an der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße

dann der *vicus* Bad Krozingen (28) mit seiner Töpferei und der *vicus* Umkirch (612) gegründet. Insbesondere für die Gründung des *vicus* Umkirch, der in einem vernästen, wenig siedlungsgünstigen Bereich der Freiburger Bucht lag, waren offenbar verkehrstopographische Gründe ausschlaggebend. So lag der Ort nicht nur am Kreuzungspunkt von rechtsrheinischer Süd-Nord-Straße und Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße, sondern besaß anscheinend auch eine hafentartige Einrichtung an der Dreisam, wie ein dort nachgewiesenes *borreum* anzeigte. Vergleichbare Bauten erschienen regelhaft nur dann im Gebäudebestand mittelkaiserzeitlicher ziviler Gruppensiedlungen, wenn diese durch einen Hafen an eine Wasserstraße angeschlossen war. Im 2. Jahrhundert n. Chr. wurden am Schwarzwaldrand bzw. im Schwarzwald *vici* angelegt, deren primäre Wirtschaftsgrundlage dort vorkommende Rohstoffe darstellten – in trajanischer Zeit der stadtartig ausgebaute Quellort Badenweiler (94), der mit seiner Heilthermenanlage und seinem Tempelkomplex vermutlich überörtliche Funktionen besaß, und um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. der Bergbauvicus Sulzburg (599), der auf den Abbau von im Schwarzwald anstehenden Blei-Silber-Erzen abzielte. Aufgaben als Etappenorte nahmen schließlich Kircharten-Burg (335) und Ihringen (308) wahr, die anscheinend in Form von Straßenvici um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bzw. um 200 n. Chr. an der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße eingerichtet wurden. Während die an der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße gelegenen *vici* – Bad Krozingen, Umkirch und Riegel – im späten 2. und frühen 3. Jahrhundert n. Chr. erheblichen Reduktionsprozessen unterworfen waren bzw. sogar aufgelassen wurden, hielten sich die anderen *vici* teilweise noch bis in das ausgehende 3. Jahrhundert n. Chr.

Die 34 aus dem Arbeitsgebiet bekannten mittelkaiserzeitlichen Bestattungsplätze, von denen einige mit einer größeren Anzahl von Gräbern bereits in Einzeluntersuchungen bearbeitet sind, wurden vor allem hinsichtlich ihrer topographischen Lage, der vertretenen Bestattungsarten und ihrer Belegungszeit betrachtet. Da die zu *vici* gehörenden Bestattungsplätze nur sehr ausschnitthaft bekannt sind und daher kaum gesicherte Aussagen erlaubten, standen die aus dem ländlichen Raum stammenden Plätze im Vordergrund. Während die Bestattungsplätze von *vici* erwartungsgemäß entlang von Straßen angelegt waren, wurde bei der Auswahl der topographischen Lage von ländlichen Bestattungsplätzen keine Regel festgestellt. Auch bei den im Arbeitsgebiet vertretenen Bestattungsarten zeichnete sich kein einheitliches Bild ab. Zwar stellten Brandbestattungen mit Resten des Scheiterhaufens – Brandschüttungs-

gräber und Brandgrubengräber –, die in der Forschung als charakteristische Bestattungsarten innerhalb des südlichen Obergermaniens angesehen werden, den größten Anteil unter den Bestattungen, doch traten in größerer Anzahl auch Urnengräber auf, die bei einigen Bestattungsplätzen sogar die Mehrheit bilden. *Busta* ließen sich im Arbeitsgebiet ebenso wenig nachweisen wie Körperbestattungen von Erwachsenen. Bemerkenswert ist, dass sich im untersuchten Gebiet bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ein Rückgang der Bestattungstätigkeit feststellen ließ, der sich im 3. Jahrhundert n. Chr. drastisch verstärkte.

Der letzte Teil der Auswertung der römischen Befunde war den durch das Arbeitsgebiet verlaufenden Verkehrswegen gewidmet. Als Grundlage für den Versuch, die Landverkehrswege zu rekonstruieren, diente eine Kartierung der tatsächlich durch Grabungsbefunde und Fernerkundungsdaten – Luftbildaufnahmen und Laserscanning-Daten – nachgewiesenen Hinterlassenschaften römischer Landverkehrswege. Da die römischen Verkehrswege nur durch punktuelle oder kürzere Strecken umfassende Befunde im Gelände nachgewiesen sind, besitzen die Rekonstruktionen der Verläufe der Verkehrswege, in die auch (siedlungs-)topographische Aspekte eingeflossen sind, über weite Strecken einen hypothetischen Charakter. Zu den bedeutenderen Verkehrswegen gehörte die rechtsrheinische süd-nördlich verlaufende Rheintalstraße, die eine rechtsrheinische Verbindung zwischen dem *caput coloniae Augustae Rauricae* und *Mogontiacum* herstellte und nördlich des Arbeitsgebiets durch Meilen- und Leugensteine als *via publica* belegt ist. Innerhalb des Arbeitsgebiets ist der Verlauf der Straße, die – wie auch ihre vom *caput coloniae Augustae Rauricae* nach Osten führende Verlängerung, die Hochrheintalstraße – nach Ausweis der an sie angeschlossenen Siedlungen teilweise bereits in tiberischer Zeit angelegt wurde, weitgehend unbekannt. Die in der Forschung verbreitete Annahme, dass die entlang des Vorgebirgsrand ziehende ehemalige Reichsstraße 3, der heute weitgehend die Bundesstraße 3 entspricht, die Trasse der römischen Straße aufnahm, konnte für das untersuchte Gebiet nicht bestätigt werden. Die unterhalb der Reichsstraße/Bundesstraße 3 angetroffenen Altstraßenreste datieren – soweit ihre zeitliche Einordnung möglich war – aus nachrömischer Zeit. Wenige Grabungsbefunde und Luftbildaufnahmen sowie die Position der *vici* Bad Krozingen, Umkirch und Riegel verweisen darauf, dass die römische Süd-Nord-Straße westlich der Vorbergzone auf der Rheinniederterrasse und dem westlichen Teil der Freiburger Bucht verlief. Besser nachweisen ließen sich die Trassen von das Arbeitsgebiet in West-Ost-Richtung durch-

ziehenden Verkehrsverbindungen, die das Arbeitsgebiet an das linksrheinische Oberrheingebiet anschlossen. Die Kaiserstuhlrandstraße, die vom Rhein zum *vicus* Riegel führte, existierte bereits in flavischer Zeit, wie die Ausrichtung der flavischen Siedlungsstrukturen des *vicus* Riegel auf den nördlich des Kaiserstuhlfußes auf der Niederterrasse verlaufenden Verkehrsweg zeigen. Ebenfalls auf die flavische Zeit gehen die Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße und die Rhein-Neumagen-Straße zurück, deren rechtsrheinischer Ausgangspunkt an der Südwestspitze des Kaiserstuhls an einer Rheinübergangssituation der linksrheinischen Siedlung Biesheim-Oedenburg lag. Die Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße, die den westlichen Abschnitt einer über den Schwarzwald nach Hüfingen führenden Verkehrsverbindung bildete, gewann seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. zunehmend an Bedeutung, wie an der Gründung der an der Straße gelegenen *vici* Kirchzarten-Burg und Ihringen um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bzw. um 200 n. Chr. abzulesen war. Neben diesen regional bedeutsameren Straßen ließen sich weitere kleinere Landverkehrswege nachweisen, die zur Binnenerschließung des Gebiets dienten. Über die Ausbauformen der Landverkehrswege konnten nur in eingeschränktem Maß Aussagen getroffen werden, da sich die archäologischen Bodenuntersuchungen zumeist auf die innerhalb von Siedlungen gelegenen Abschnitte der Verkehrswege und – außerhalb von Siedlungen – auf ihre Fahrbahnkörper beschränkte. Aus dem Arbeitsgebiet stammende archäologisch-historische Quellen zu den Wasserverkehrswegen – dem Rhein und seinen Zuflüssen – lagen kaum vor. Der Oberrhein, der vor seiner Korrektur im 19. Jahrhundert nur unter großem Aufwand bergwärts befahren werden konnte, dürfte in Analogie zu den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Verhältnissen vor allem für den talwärts fahrenden Gütertransport große Bedeutung besessen haben. Ein im *vicus* Umkirch gelegenes *borreum*, das wohl zu einem hafenartigen Schiffsanlegeplatz an der Dreisam gehörte, zeigte, dass auch seine Zuflüsse für die Schifffahrt genutzt wurden.

Nach einem Kapitel zu den Grundlagen zur chronologischen Einordnung der römischen Plätze, in dem auch die Fundmünzen des Arbeitsgebiets im Hinblick auf ihre Aussagen zur Siedlungsgeschichte diskutiert wurden, wurde abschließend anhand der zuvor gewonnenen Einzelergebnisse eine Rekonstruktion der römischen Besiedlungsgeschichte erarbeitet. Nach dem Ende der Stufe Latène D1 war das Arbeitsgebiet weitgehend siedlungsleer und seine ehemals offenen Landschaften zumindest teilweise wieder von Wald bedeckt, wie das Fehlen von der Stufe Latène D2 angehörenden Funden und dendrochronologische Daten

aus Schallstadt-Mengen (532) zeigten, die darauf verweisen, dass dort um 85 v. Chr. das auf eine landwirtschaftliche Nutzung anzeigende Offenland wieder von Wald eingenommen wurde. Erste römische Aktivitäten ließen sich während der von Kaiser Augustus betriebenen Eroberungskriege in Germanien fassen, in deren Zusammenhang auf dem unmittelbar am Rhein gelegenen Limberg bei Sasbach (496) ein Lager angelegt wurde. Eine dauerhafte Besiedlung setzte jedoch erst in tiberischer Zeit ein und beschränkte sich zunächst nur auf den Bereich des Arbeitsgebiets, der südlich der aus dem Münsertal entwässernden Flüsse liegt. Diese frühe Besiedlung beruhte allein auf ländlichen Einzelsiedlungen – *villae* des Axial- und des Streuhoftyps – und gehörte offenbar zu dem in tiberischer Zeit auf linksrheinischer Seite fassbaren Ausbau des ländlichen Raums. In spätromisch-frühflavischer Zeit, in der sich im südlichen Teil des Arbeitsgebiets die Besiedlung verdichtete – es entstanden u. a. unmittelbar am Rhein an Übergangssituationen die *vici* Wyhlen und Bad Säcking –, wurde auch der nördliche Teil römisch besiedelt. Anders als in der Forschung angenommen, ist Verf. der Auffassung, dass die Besiedlung in dem Gebiet ohne zeitgleiche militärische Aktivitäten erfolgte, sondern einen rein zivilen Charakter aufwies und zunächst von dem *vicus* Riegel (477) und *villae* des Streuhoftyps getragen wurde. Zwischen der Besiedlung des Arbeitsgebiets und der der angrenzenden linksrheinischen Gebiete zeichnete sich eine enge Verbindung ab, die sich in der Verbreitung gleichartiger ländlicher Siedlungsformen sowie vergleichbarer Beigabensitten und Grabausstattungen äußerte. Die Mehrzahl der Siedler wanderte demnach anscheinend aus den linksrheinischen Nachbarregionen in das Arbeitsgebiet ein. Dass sich im früher besiedelten, südlichen Abschnitt des Arbeitsgebiets die herrschaftliche Einzelsiedlungsform „Axialhofvilla“ verbreitete, deutet darauf, dass in der ersten Okkupationsphase noch Mitglieder der linksrheinischen gallo-römischen Elite unmittelbar beteiligt waren.

Von spätflavischer Zeit bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. intensivierte sich die Besiedlung innerhalb des untersuchten Gebiets, neben dem Ausbau bereits bestehender Siedlungen wurden weitere *villae* und *vici* – Badenweiler (94), Kirchzarten-Burg (335) und Sulzburg (599) – neu gegründet. Die Anlage des Bergbauvicus Sulzburg (599) um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgte in Verbindung mit der Erschließung einer weiteren Wirtschaftsgrundlage – dem Blei-Silber-Bergbau. Bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. ließen sich erste rückläufige Tendenzen innerhalb der Besiedlung feststellen, die sich durch einen Rückgang der Bestattungstä-

tigkeit innerhalb ländlicher Bestattungsplätze abzeichneten. Allerdings konnten gleichzeitig in anderen Bereichen auch Hinweise auf eine weitere Prosperität – der Ausbau einiger *villae* und die Anlage des *vicus* Ihringen (308) um 200 n. Chr. – beobachtet werden. Die Ursachen dieser gegenläufigen Siedlungsentwicklungen lagen anscheinend in einem Wandel der Besiedlungs- und der Wirtschaftsstrukturen begründet, der sich durch das Einsetzen des Blei-Silber-Bergbaus, den Bedeutungsgewinn der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße und Konzentrationsprozesse innerhalb der ländlichen Besiedlung ausdrückte.

In der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. verstärkten sich die negativen Entwicklungen innerhalb der Besiedlung – die an der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße gelegenen *vici* sowie einige *villae* wurden aufgegeben bzw. in ihrem Baubestand erheblich reduziert und nur noch wenige ländliche Gräberfelder belegt. Anzeichen, dass die Besiedlungsreduktion, die sich auch auf dem angrenzenden linksrheinischen Gebiet abzeichnete, durch ein konkretes Ereignis wie beispielsweise eine kriegerische Auseinandersetzung ausgelöst wurde, lagen nicht vor. Es ist eher davon auszugehen, dass die Entwicklungen Folge der bereits im späten 2. Jahrhundert n. Chr. einsetzenden, auch in anderen Regionen der gallisch-germanischen Provinzen sich abzeichnenden Änderungen der Wirtschafts- und Besiedlungsstrukturen waren. Dafür spricht, dass die Reduktionen nicht alle Bereiche des Arbeitsgebiets gleichermaßen betrafen. Die *vici*, die nicht an der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße lagen, bestanden über das erste Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. hinaus, *villae* erfuhren in Einzelfällen noch bis mindestens in die Zeit um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. einen Ausbau.

Die auf gallo-römischen Siedlungsformen – *villae* und *vici* – beruhende römische Besiedlung endete im Arbeitsgebiet erst in der Zeit um 280/90 n. Chr., also nach der in der Forschung um 260/275 n. Chr. angesetzten Aufgabe des obergermanischen Limes. Dass in tetrarchischer Zeit im südlichen Ober- und westlichen Hochrheingebiet mit der Anlage von *castra* auf dem Breisacher Münsterberg (115), dem Basler Münsterhügel und in Kaiseraugst ein erster größerer Ausbau der *ripa Rheni* stattfand, lässt annehmen, dass das nun im Vorfeld der Provinz *Sequania* gelegene, *solum barbaricum* darstellende Arbeitsgebiet in Zusammenhang mit diesen Aktivitäten an der spätrömischen Grenzzone planmäßig geräumt wurde.

Die Besiedlungsgeschichte des Arbeitsgebiets in der Folgezeit blieb undeutlich. Auffal-

lend war, dass aus dem Gebiet zwar vor allem von mittelkaiserzeitlichen Siedlungsplätzen stammende Metallobjekte der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. – Münzen und wenige (elb-)germanischem Formengut angehörende Fibeln –, aber keine anderen sicher aus dieser Zeit datierenden Funde, d. h. römische Importwaren, bekannt sind. Die wenigen Funde deuten zusammen mit landwirtschaftliche Aktivitäten anzeigenden Kolluvien, die mittelkaiserzeitliche Siedlungsstrukturen überdeckten, darauf, dass eine germanische Bevölkerung angesiedelt wurde. Von der zumindest in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. in der *Sequania* stationierten *legio I Mar(tia)/Mar(tiorum)* gestempelte Ziegel, die in Breisach (115), Riegel (479), Grenzach-Wyhlen (275) und Bad Säckingen (78) gefunden wurden, verwiesen darauf, dass im Arbeitsgebiet daneben auch staatliche bzw. militärische Einrichtungen im Rahmen der *ripa Rheni* angelegt wurden.

Die römisch-germanischen kriegerischen Auseinandersetzungen, die in den 50er-Jahren des 4. Jahrhunderts n. Chr. infolge der Usurpation des Magnentius in den gallisch-germanischen Provinzen stattfanden und sich nach Ausweis antiker Schriftquellen teilweise im Arbeitsgebiet abspielten, zeichneten sich in der Münzreihe des Arbeitsgebiets durch ein stark erhöhtes Aufkommen von in dieser Zeit geprägten Münzen ab. Befunde, die den Ablauf der Ereignisse im Arbeitsgebiet näher beleuchten könnten, lagen nicht vor.

In der zweiten Hälfte des 4. und im frühen 5. Jahrhundert n. Chr. etablierten sich neben den unmittelbar am Rhein gelegenen Befestigungsanlagen der *ripa Rheni* im Arbeitsgebiet neue, hierarchisch gegliederte Besiedlungsstrukturen. Es wurden nun außer gehöft- oder weilerartigen Flachlandsiedlungen auch Höhengründungen angelegt, die als Sitz einer germanischen Kriegerelite interpretiert wurden. Aus dem Arbeitsgebiet – insbesondere von der archäologisch gut untersuchten Höhengründung auf dem Zähringer Burgberg (292), aber auch von Flachlandsiedlungen – ließ sich jetzt vermehrt aus dem Römischen Reich importiertes Sachgut nachweisen, wobei sich die Münzgeldwirtschaft jedoch erheblich reduzierte. Die freigeformte und nicht-römische scheibengedrehte Gefäßkeramik wies nun deutliche Bezüge in den elb- und obergermanischen Raum auf. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. lösten sich die spätrömisch-völkerwanderungszeitlichen Besiedlungsstrukturen auf, an die die im späten 5./frühen 6. Jahrhundert n. Chr. einsetzende merowingergezeitliche Besiedlung nur noch in geringem Maß anknüpfte.

KATALOG

Vorbemerkung zum Katalog und den Karten

Der Katalog enthält alle römerzeitlichen Plätze, die Verf. bis zum Dezember 2010 bekannt geworden sind, und ist in vier Teile unterteilt. Den ersten und größten Teil nehmen die Plätze ein, von denen römerzeitliches Fundmaterial stammt und die einen Niederschlag römerzeitlicher Siedlungstätigkeiten darstellten (1–697). Darauf folgen zunächst die Hinterlassenschaften römerzeitlicher Landverkehrsverbindungen (S 01–22), dann die von Landverkehrswegen, deren zeitliche Einordnung nicht abschließend vorgenommen werden konnte (US 01–US 36). Den Abschluss bilden die Rheinübergangssituationen, von denen Reste von Brückenbauwerken bekannt sind (B 1–4). Die Katalognummern werden auch verwendet, um einen Platz auf den Karten zu benennen. Die Katalogteile sind jeweils einheitlich aufgebaut. Zunächst sind jeweils – alphabetisch nach heutigen Gemeindefürsprechern geordnet – die Plätze aufgeführt, die auf dem Staatsgebiet der Bundesrepublik Deutschland liegen, dann diejenigen auf dem Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Innerhalb einer Gemeinde erfolgt eine Sortierung alphabetisch nach Teillorten, dann nach Gewannnamen. Obwohl die Gliederung nach heutigen Gemeinden von einem Leser als sperrig empfunden werden kann, wurde dieser Ordnung der Vorzug gegeben, da sowohl die Publikationen des Landesamts für Denkmalpflege Baden-Württemberg – zu nennen sind vor allem die Fundschaubeiträge in den Fundberichten aus Baden-Württemberg – als auch die Ortsakten des Dienstsitzes Freiburg des Landesamts (bis 2014 Referat 26 Denkmalpflege, Regierungspräsidium Freiburg), die eine wichtige Grundlage bei der Erstellung des Katalogs der vorliegenden Arbeit bildeten,

nach heutigen Gemeinden gegliedert sind. Nach der Katalognummer folgen die Angabe von Gemeinde (ggf. mit Teillort), Landkreis bzw. Stadtkreis bzw. Kanton (jeweils in Abkürzung) und Gewann, eine Kurzansprache des Platzes sowie die Angabe der Blattnummer der topographischen Karte, auf der der Platz zu liegen kommt. Sofern ein Platz lokalisiert werden konnte, schließt sich eine kurze Beschreibung seiner topographischen Situation an. Bei Hinterlassenschaften von Landverkehrsverbindungen wurde auf eine Beschreibung der topographischen Situation verzichtet, da je nach der Länge der Strecke, auf der eine Verkehrsverbindung nachgewiesen wurde, sich die archäologischen Reste über verschiedene topographische Situationen erstrecken können. Es folgt ein Verzeichnis der bisher zu einem Platz erschienenen Literatur, wobei bei größeren Komplexen nur die wichtigste Literatur angegeben ist. Die nächste Zeile enthält Kurzangaben über Zeitpunkt und Art der an einem Platz durchgeführten Aktivitäten. Darauf folgt eine Beschreibung der Befunde. Den Abschluss eines Katalogeintrags bilden Angaben zur zeitlichen Einordnung des Platzes und deren Grundlagen.

Außer den nicht mehr zu lokalisierenden, als Altfund bezeichneten Katalogeinträgen erscheinen auch solche, die am Ende der ersten Zeile mit Sternen (*) gekennzeichnet sind, nicht auf den Karten. Diese Plätze werden zwar in der Literatur und den Ortsakten des Dienstsitzes Freiburg als eigenständige Plätze geführt, doch handelt es sich entweder um für eine Kartendarstellung nicht exakt genug lokalisierte Plätze oder um nach Ansicht des Verf. bereits anderweitig bekannte Plätze, die durch eine falsche Lokalisierung in den Ortsakten und der Literatur doppelt geführt wurden.

Bei dem Verweis auf Luftbilddaufnahmen wurden – soweit vorhanden – in Klammern die Inventarnummern des Luftbildarchivs des LAD im Regierungspräsidium Stuttgart angegeben, um eine Identifizierung der angesprochenen Fotografien zu ermöglichen, selbst wenn diese nicht als Abbildung erscheinen.

Die Karten der vorliegenden Arbeit wurden von Verf. mit der Anwendung ArcMap von ArcGIS Version 9.2 von ESRI© angefertigt. Die auf den Karten verzeichneten Plätze wurden mittels Gauß-Krüger-Koordinaten lokalisiert, bei großflächigen Plätzen wurden die Mittelpunktkoordinaten gewählt.

Die Karten 5, 7, 9 und 13, die Konzentrationen von Siedlungstätigkeiten innerhalb des Arbeitsgebiets während eines bestimmten Zeitraums zeigen, wurden mit dem Kernel-Density-Werkzeug der Toolbox „Spatial Analyst“ von ArcGIS 9.2 von ESRI© erstellt, als Grundlage dienten die in Form von Punkt-Features dargestellten römerzeitlichen Plätze des abgebildeten Zeitraums, die Größe der Ausgabe-Raster-Zelle betrug 400 m², der Suchbereich 5000 m. Die Dichtekarten geben keine Auskunft über die Bevölkerungs- oder Siedlungszahlen, sie stellen eine rein grafische Illustration der Zonen mit Konzentrationen von Siedlungstätigkeiten innerhalb des dargestellten Zeitraums dar.

Wenn nicht anders angegeben sind Bronzeobjekte im Maßstab 2:3, reliefverzierte Terra sigillata und Glasgefäße im Maßstab 1:2, glatte Sigillata, die übrige Gefäßkeramik sowie Lavegefäße im Maßstab 1:3 abgebildet. Die im Katalog verwendeten Literaturabkürzungen finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis. Die Bestimmung von Punzen Rheinaberner Reliefsigillata erfolgt nach Ricken/Fischer 1963. Im Katalog werden folgende weitere Abkürzungen verwendet:

AG	Kanton Aargau	BL	Kanton Basel-Landschaft	Dm.	Durchmesser
ALM Rastatt	Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Zentrales Fundarchiv Rastatt	Breisach	Gefäßkeramiktyp nach Zagermann 2010	Drack	Keramiktöpfertyp nach Drack 1945
Alzey	Gefäßkeramiktyp nach Unverzagt 1916	BS	Kanton Basel-Stadt	Drag.	Terra-sigillata-Typ nach Dragendorff 1895
AR	Glasgefäßtyp nach Rütli 1991	BS (bei Fundbeschreibungen)	Bodenscherbe	Dressel	Amphorentyp nach Dressel 1889
B.	Breite	C	Münztyp nach Cohen 1880–1892	EM	Landkreis Emmendingen
Babelon	Münztyp nach Babelon 1885/86	Chenet	Terra-sigillata-Typ nach Chenet 1941	erh.	erhalten
barb.	barbarisiert	CIL	Inschrift nach CIL	Fdst.	Fundstelle
Bdm.	Bodendurchmesser	Curle	Terra-sigillata-Typ nach Curle 1911	Frag.	Fragment
Bernhard-Gruppe	Gruppeneinteilung Rheinaberner Reliefsigillata nach Bernhard 1981	Déchelette	Terra-sigillata-Typ nach Déchelette 1904	FR-L	Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald
		Dép.	Département	FR-S	Stadtkreis Freiburg
		Deru	Terra-sigillata-Imitationstyp nach Deru 1996	gel.	geloht
				GK	Deutsche Grundkarte (Maßstab 1:5000)

Green	Typ glasierter Gefäßkeramik nach Greene 1979		malpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienstsitz Freiburg	Rdm. RIC Riha	Randdurchmesser Münztyp nach RIC Fibeltyp nach Riha 1979 und Riha 1994
halb. Haltern	halbiert Terra-sigillata-Typ nach Loeschke 1909	LK	Landeskarte der Schweiz (Maßstab 1:25 000)	RRC	Münztyp nach Crawford 1974
Hofheim	Keramikgefäßtyp nach Ritterling 1912	LÖ	Landkreis Lörrach	RS	Randscherbe
IGN	Topographische Karte Frankreich (Maßstab 1:25 000, série bleu), hrsg. vom Institut Géographique National	Ludowici (in Tabellen abgekürzt als Lud.) m ü. NN	Terra-sigillata-Typ nach Ludowici 1927 Höhenangabe in Metern über Normalnull	St. Syd. TK	Stärke Münztyp nach Sydenham 1952 Topographische Karte (Maßstab 1:25 000)
Inv.-Nr. Isings	Inventar-Nummer Glasgefäßtyp nach Isings 1957	Niederbieber OA Pélichet	nach Oelmann 1914 Ortsakte Amphorentyp nach Pélichet 1946	TS unbest. Walters	Terra sigillata unbestimmt Terra-sigillata-Typ nach Walters 1908
Keller	Zwiebelknopffibeltyp nach Keller 1971	plat. Pröttel	platiert Zwiebelknopffibeltyp nach Pröttel 1988	WS WT	Wandscherbe Landkreis Waldshut
L. LAD-FR	Länge Landesamt für Denk-				

Siedlungsplätze (1–697)

1 ALBBRUCK WT

Außerer Kornackerbühl

Fundplatz

TK 8414; GK 8414.5

Topographie: Hangterrasse an der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition West, Neigungswinkel 1°. Höhe ü. NN 350 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1998, 298 f. Nr. 776,4; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1997 Metallsondenbegehung.

Befund: Bei einer Metallsondenbegehung wurden ein etwas abgegriffener und korrodierter Sesterz des Antoninus Pius sowie ein Bronzeblech entdeckt.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Antoninus Pius für Marcus Aurelius. Rom. RIC 1234(a). 140–144 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1998, 298 f. Nr. 776,4.

2 ALBBRUCK-ALBERT WT

Römersmatt

Fundplatz

TK 8414; GK 8414.5

Topographie: Hang an der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition Ost, Neigungswinkel 8,2°. Höhe ü. NN 349 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 852; Hessel 1996, 96 ff.; Nuber (E.) 1998, 299 Nr. 777,1.

Überlieferung: 1993 Metallsondenbegehung.

Befund: Bei einer Metallsondenbegehung wurden ein Denar und eine Emailfibel geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

01 Denar Römische Republik/L. SATURN. Kontrollmarke in Form eines Dreiviertelkreises, umgeben von zwei Punkten. Rom. RRC 317/3a. 104 v. Chr. *Literatur:* Hessel 1996, 96 ff.; Nuber (E.) 1998, 299 Nr. 777,1.

3 ALBBRUCK WT

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8314/8414

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 64; FMRD II/2 Nr. 2287; Wagner 1908, 128 Nr. 228.

Überlieferung: Vor 1859 (keine nähere Angabe).

Befund: Bei Bissinger 1889, 12 Nr. 64, wird der Fund mehrerer Münzen bei Albbbruck erwähnt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 ff. Römische Münzen. *Literatur:* Bissinger 1889, 12 Nr. 64; FMRD II/2 Nr. 2287; Wagner 1908, 128 Nr. 228.

4 ALBBRUCK-SCHACHEN WT

Herrenholz/Obere Holzacker

Münzfunde

TK 8414; GK 8414.5/8414.6

Topographie: Hang an der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition Süd, Neigungswinkel 8,8°. Höhe ü. NN 396 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bissinger 1906, 7 Nr. 64a; Nuber (E.) 1998, 298 f. Nr. 776,1–3.5–7; Trumm 2002, 241; Wagner 1908, 128.

Überlieferung: 1892 Lesefund und 1994/95 Metallsondenbegehung.

Befund: An einer Stelle, an der bereits 1892 bei Straßenbaumaßnahmen eine Münze des Hadrianus entdeckt wurde, wurden bei 1994/95 durchgeführten Metallsondenbegehungen sechs weitere römische Münzen gefunden.

Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Dupondius Traianus (?). Rom. RIC 385-Typ (?). 98–102 n. Chr. *Literatur:* Hessel 1996, 96 ff.; Nuber (E.) 1998, 298 Nr. 776,2; Trumm 2002, 241.

02 Denar Traianus. Rom. RIC 347. 114–117 n. Chr. *Literatur:* Hessel 1996, 96 ff.; Nuber (E.) 1998, 298 Nr. 776,1; Trumm 2002, 241.

03 Denar Hadrianus. Rom. RIC 80(b). 119–122 n. Chr. *Literatur:* Hessel 1996, 96 ff.; Nuber (E.) 1998, 298 Nr. 776,3; Trumm 2002, 241.

04 Münze Hadrianus. 117–138 n. Chr. *Literatur:* Bissinger 1906, 7 Nr. 64a; Trumm 2002, 241; Wagner 1908, 128.

05 Sesterz Antoninus Pius (?). Rom. 138–161 n. Chr. *Literatur:* Hessel 1996, 96 ff.; Nuber (E.) 1998, 299 Nr. 776,7; Trumm 2002, 241.

06 Sesterz Antoninus Pius für Faustina I. Rom. 138–161 n. Chr. *Literatur:* Hessel 1996, 96 ff.; Nuber (E.) 2002, 1998, 299 Nr. 776,5; Trumm 2002, 241.

07 Dupondius Marcus Aurelius/Commodus. Rom. 180–192 n. Chr. *Literatur:* Hessel 1996, 96 ff.; Nuber (E.) 1998, 299 Nr. 776,6; Trumm 2002, 241.

5 AUGGEN FR-L

Gaibof

Fundplatz

TK 8211; GK 8211.3

Topographie: Unterhang eines Taleinschnitts im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Neigungswinkel 5,5°. Höhe ü. NN 288 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1972 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden römische Glas- und Keramikfragmente entdeckt. Wegen der Hanglage des Fundplatzes wurde vom Finder angenommen, dass es sich bei den römischen Funden um abgeschwemmtes Material handelt.

Da der Fundplatz 175 m südöstlich der Siedlung Auggen (7) liegt, ist eine Zusammengehörigkeit der beiden Plätze wahrscheinlich.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

6 AUGGEN FR-L

Klettenacker

Fundplatz

TK 8211; GK 8211.2

Topographie: Ebener Bereich auf der Rheiniederterrasse in der Breisgau-Markgräfler Rheinebene. Höhe ü. NN 234 m. Lehmbe-

deckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1982 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine Streuung von Leistenziegeln festgestellt, deren Ausdehnung unbekannt ist.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

7 AUGGEN FR-L

Liestengärten/Lerbengarten (heute: Ortsetter Liestengasse)

Siedlung

TK 8211; GK 8311.3

Topographie: Unterhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südwest, Neigungswinkel 9,2°. Höhe ü. NN 280 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bissinger 1906, 7 Nr. 79a; Buhrin 1972, 14f. Anm. 4; FMRD II/2 Nr. 2158, 1; Wagner 1908, 163; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1894 Baubeobachtung und um 1898/99 Lese fund.

Befund: Beim Abreißen eines Hauses wurden Fundamentreste und Leistenziegel fragmente festgestellt. Bei dem Bau einer Wasserleitung wurden weit der Fundamentreste angeblich ein Sesterz des Hadrianus sowie ein Mittelz des Diocletianus entdeckt. Die Herkunft der beiden Münzen aus Auggen ist zweifelhaft, da sie von denselben italienischen Bauarbeitern gefunden worden sein sollen, die auch die Münzen des angeblichen Depots Auggen (10) entdeckten.

Datierung: 2. Jahrhundert n. Chr. bis Ende 3. Jahrhundert n. Chr. (?).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Domitianus. 81–96 n. Chr. *Literatur:* Bissinger 1906, 7 Nr. 79a; Buhrin 1972, 14f. Anm. 4; FMRD II/2 Nr. 2158, 1; Wagner 1908, 163.

02 Sesterz Hadrianus. 117–138 n. Chr. *Literatur:* Buhrin 1972, 14f. Anm. 4; OA LAD-FR.

03 Mittelz Diocletianus. 294–305 n. Chr. *Literatur:* Buhrin 1972, 14f. Anm. 4; OA LAD-FR.

8 AUGGEN FR-L

Oberdorf

TK 8211

Altfund

Topographie: Unbekannt.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Nach 1894 Baubeobachtung.

Befund: Beim Bau einer Wasserleitung sollen nach 1894 ein Mittelz und ein Kleinerz des Magnentius sowie je ein Kleinerz des Valentinianus I. und Valens entdeckt worden sein.

Datierung: Zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Mittelz Magnentius. 350–353 n. Chr. *Literatur:* OA LAD-FR.

02 Kleinerz Magnentius. 350–353 n. Chr.

Literatur: OA LAD-FR.

03 Kleinerz Valentinianus I. 364–375 n. Chr. *Literatur:* OA LAD-FR.

04 Kleinerz Valens. 364–378 n. Chr. *Literatur:* OA LAD-FR.

9 AUGGEN FR-L

Ortsetter

TK 8211; GK 8311.3

Münzfund

Topographie: Unterhang am Ausgang eines sich zur Rheinniederterrasse öffnenden Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Neigungswinkel 2,9°. Höhe ü. NN 240 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Buhrin 1972, 15 Anm. 4.

Überlieferung: 1958 Baubeobachtung.

Befund: Bei Kanalarbeiten im Unterdorf von Auggen wurde eine Aesmünze des Domitianus gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Domitianus. 81–96 n. Chr.

Literatur: Buhrin 1972, 15. Anm. 4.

10 AUGGEN FR-L

Ortsetter/Oberdorf

Altfund

TK 8211

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Buhrin 1972, 15 Anm. 4; FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1899/99 Lese fund.

Befund: Beim Bau einer Wasserleitung sollen 19 römische Münzen gefunden worden sein. Der Fund wurde nach Angaben eines Berichts (archiviert in OA LAD-FR) vermutlich durch italienische Gastarbeiter vorgetäuscht.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Augustus. Lugdunum. Typ Altarserie (RIC I S. 91). 10 v.–14 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 1.

02 Sesterz Nerva. Rom. 96–98 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 2.

03 Dupondius Traianus. Rom. 98–117 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 3.

04 Sesterz Hadrianus. Rom. 117–138 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 4.

05 As Hadrianus. Rom. 117–138 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 5.

06 Sesterz Antoninus Pius für Faustina I. Rom. 138–161 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 6.

07 As Marcus Aurelius. Rom. 161–180 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 7.

08 Dupondius Marcus Aurelius für Lucilla (?). Rom. 165–169 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 8.

09 Antoninian Gordianus III. für Tranquillina. 241–244 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 9.

10 Antoninian Gallienus. RIC 54-Typ. 260–268 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 10.

11 Antoninian Tetricus I. 270–274 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 11.

12 Antoninian (Imitation) Tetricus I. 270–280 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 12.

13 Antoninian Divus Claudius II. 270–280 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 13.

14 Antoninian barb. Quintillus. 270–280 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 14.

15 Follis Constantinus I. Trier. Typ SOLI INVICTO COMITI (C 511-Typ). 308–313–317 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 15.

16 Follis Constantinus I. 308–337 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 16.

17 Follis Constantinus I. 308–337 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 17.

18 Centenionalis Valentinianus II. (?). 375–392 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 18.

19 Aesmünze unbestimmt. *Literatur:* FMRD II/2 N1 Nr. 2158 E 1, 19.

11 AUGGEN FR-L

Schloßacker/Grün

Siedlung

TK 8211; GK 8211.2

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 231 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 160f.; Struck 1983, 138f.; Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 666f.; 15, 1990, 609ff.; 28/2, 2005, 187.

Überlieferung: Seit 1974 Begehungen, 1983 Grabung, 1989 Luftbildaufnahmen und 2004 geomagnetische Prospektion.

Befund: Bei seit 1974 unternommenen Feldbegehungen konnte auf einer leichten Erhebung in dem ansonsten ebenen Gelände eine 40 m × 40 m große Streuung von Kleinfunden und Baumaterialien, die neben Dachziegel- und *tubulus*-Fragmenten sowie Bruchsteinen das Bruchstück einer Marmorstatue, rote Wandverputzfragmente sowie Reste eines schwarz-weißen Mosaiks umfassten, festgestellt werden. Im näheren Umkreis der Hauptkonzentration, die als Hauptgebäude einer Villenanlage interpretiert wird, zeichnen sich weitere kleinere Fundkonzentrationen, möglicherweise Hinweise auf Nebengebäude, ab. Die genaue Ausdehnung der Siedlung ist jedoch nicht bekannt.

Nördlich der Hauptkonzentration wurde 1983 bei einer Sondagegrabung des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, eine von Norden nach Süden in Richtung der Bastrukturen führende Wasserleitung²⁰⁹¹ teilweise freigelegt. Die Leitung, deren Boden mit *tegulae* ausgelegt war, besaß im Bereich der Siedlung gemauerte

2091 Struck 1983, 138, interpretiert die Leitung als Abwasserleitung, die von den römischen Bastrukturen nach Norden auf einen nicht mehr existenten Bachlauf

zielte. Nach Ausweis der Nivellements der 1983 bei der Grabung erstellten Befundzeichnungen (archiviert in OA LAD-FR) besaß der Boden der Leitung

jedoch ein von Norden nach Süden führendes Gefälle, was dafür spricht, dass es sich bei der Anlage um eine von dem Bachlauf kommende Zuleitung handelt.

Wangen, außerhalb der Siedlung bestanden die Wangen aus senkrecht gestellten *tegulae*. Am Rand der Leitung lag eine Grube, aus deren Verfüllung aus claudischer Zeit datierendes Fundmaterial stammt.

Auf den 1989 aufgenommenen Luftbildaufnahmen (L 8310/022) ist südlich der Fundkonzentration eine rechteckige Grabenanlage erkennbar, von der jedoch unklar ist, ob sie mit der römischen Anlage in Zusammenhang steht. Auf weiteren, seit 1985 aufgenommenen Luftbildern (L 8310/002), die das Areal der Fundkonzentration zeigen, sind keine Strukturen zu sehen, die mit der römischen Anlage in Verbindung stehen.

In der geomagnetischen Prospektion, die 2004 im Bereich und dem näheren Umfeld der oberflächlichen Fundkonzentration durchgeführt wurde, zeichnen sich zwar verschiedene Anomalien ab, die von Mauerbefunden, Hochtemperaturbereichen und Gruben stammen, bieten aber kaum Informationen, die über das bereits durch die Geländebegehungen Bekannte hinausgehen.

Die überlieferten Baumaterialien wie Mosaiksteine, marmorne Bauornamentelemente und bemalte Wandverputzreste sowie das Statuenfragment lassen auf eine vergleichsweise reich ausgestattete Siedlung, möglicherweise eine Axialhofvilla, schließen, deren Größe und Struktur jedoch bislang weitgehend unbekannt ist.

Datierung: Claudisch bis 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der Beginn der Siedlung wurde von Asskamp 1989, 160 f. mit Taf. 123 A aufgrund des Vorkommens früher Sigillaten wie eines südgallischen Tellers Haltern 1, eines Tellers Drag. 15/17 und eines Napfs Drag. 24/25 in claudischer Zeit angenommen. Die von der Siedlung stammenden Bruchstücke von Terra-sigillata-Schüsseln Niederbieber 19 (Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, 667 Taf. 52 B 6; 53,8) und eines Tellers Niederbieber 6a (Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, Taf. 90,7) zeigen an, dass sich die Besiedlung noch bis ins fortgeschrittene 3. Jahrhundert n. Chr. erstreckte.

Münzen

01 As Claudius I. Rom. RIC I² 100 (RIC 66 D). 41–50 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 674 Nr. 692,3.

02 Sesterz Domitianus. Rom. RIC 322/34 7/363/390/403/415. 86–95/6 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 673 Nr. 692,1.

12 AUGGEN FR-L

Schlößlegarten
Münzfund

TK 8211; GK 8211.3

Topographie: Unterhang am Ausgang eines sich zur Rheinniederterrasse öffnenden Tals des Breisgau-Markgräfler Hügellands. Exposition West, Neigungswinkel 4,1°. Höhe ü. NN 250 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 243; Buhrin 1972, 15 Anm. 4; FMRD II/2 Nr. 2158,2; Nuber (E.) 1985, 673 Nr. 692,2.

Überlieferung: 1952 Baubeobachtung.

Befund: Bei Bauarbeiten wurde ein Dupondius des Traianus gefunden.

Datierung: Römisch (2. Jahrhundert n. Chr.)

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Dupondius Traianus. Rom. RIC 411 var. 99–100 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 243; Buhrin 1972, 15 Anm. 4; FMRD II/2 Nr. 2158,2; Nuber (E.) 1985, 673 Nr. 692,2.

13 AUGGEN FR-L

Untere Dobelmatten
Bestattungsplatz
TK 8211; GK 8211.3

Topographie: Unterhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nord, Neigungswinkel 8,4°. Höhe ü. NN 266 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 160; Buhrin 1972, 13 Anm. 3; Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 130.

Überlieferung: 1964 Baubeobachtung.

Befund: Bei Baggerarbeiten wurde ein Brandgrab herausgerissen, dessen Befund auch bei Nachuntersuchungen nicht mehr geklärt werden konnte. Da an einem sekundär verbrannten Topf aus freigeformter Ware noch anhaftende Reste von Leichenbrand festgestellt werden konnten, wurde eine Bestattungsform mit Urne angenommen. Die sekundäre Verbrennung des Topfs deutet aber auf ein Brandgrabengrab als Bestattungsart.

Der Bestattungsplatz liegt 380 m südwestlich der Siedlung Auggen (7) auf dem gegenüberliegenden Hang des Tals.

Datierung: Vor-/frühflavisch.

Datierungsgrundlage: Der Bronzearmreif mit doppelkonischen Endknöpfen (Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 253 A 2) gehört der Form Riha 3.12 an, die aus dem 1. und dem beginnenden 2. Jahrhundert n. Chr. datiert.²⁰⁹² Die Schüssel mit eingebogenem Rand (ebd. Taf. 251 A 3) steht formal noch in Spätlatènetradition, Schüsseln dieser Form sind in Augst vor allem seit augusteischer bis in claudische Zeit vertreten, kommen aber noch in Schichten vor, die in flavischer Zeit

abgelagert wurden.²⁰⁹³ Der freigeformte Topf mit kantig nach außen gebogenem Rand (ebd. Taf. 251 A 4) sowie die beiden Krugböden lassen sich zeitlich nicht sicher einordnen.

14 AUGGEN FR-L

Wangen

Münzfund

TK 8111; GK 8111.24

Topographie: Ebener Bereich auf der Rheinniederterrasse in der Breisgau-Markgräfler Rheinebene. Höhe ü. NN 228 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1987, 663 Nr. 692,4.

Überlieferung: Um 1905 Lesefund.

Befund: Beim Kiesabbau wurde ein Follis des Constantinus II. entdeckt.

Datierung: Erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Follis Constantinus II. Rom. RIC 336. 330–331 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 663 Nr. 692,4.

15 AUGGEN FR-L

Wehrbaggaben

Einzelfund

TK 8211; GK 8211.2

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 234 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 99.

Überlieferung: 1982 Lesefund.

Befund: Auf einem Acker wurde das Bruchstück eines bronzenen Gefäßhakens gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

16 AUGGEN FR-L

Zizingergasse

Fundplatz

TK 8211; GK 8211.4

Topographie: Unterhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordost, Neigungswinkel 7,2°. Lösslehm. Höhe ü. NN 302. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 187.

Überlieferung: 1990 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden römische Gebrauchskeramikbruchstücke aufgefunden. Die Ausdehnung der Fundstelle ist unbekannt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

2092 Riha 1990, 56. Riha setzt den Armringtyp in frühromische Zeit. Da der Typ aber noch in dem Fundmaterial des Militärplatzes von South Shields vertreten ist (vgl. Allason-Jones/Miket 1984, 131 f. Nr. 3.241), der frühestens seit flavischer Zeit belegt war (vgl. Bidwell/Speak 1994, 14), ist mit seinem Vorkommen mindestens bis in flavische Zeit zu rechnen.

2093 Zu dem Schüsseltyp siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 76; Joly/Viroulet 2009, 178 f.; D. Schmid in Schatzmann 2003, 104 mit 99 Abb. 57,29–31. In Sierentz werden Schüsseln mit eingebogenem Rand Phase 1 des *vicus* Sierentz zugewiesen, die von Murer und Roth-Zehner in den Zeitraum zwischen 60 v. und 20/30 n. Chr. datiert wird. Vgl. Murer/Roth-Zehner 2009, 133 ff. bes.

137 Abb. 9,15. Da der Sigillatabestand dieser Siedlungsphase einige Reliefschüsseln Drag. 37 sowie einen größeren Anteil von Nöpfen Drag. 35 (siehe ebd. 136 Abb. 7) aufweist, ist das Ende der Siedlungsphase deutlich später, in neronisch-frühflavischer Zeit, anzusetzen.

17 AUGGEN-HACH FR*Gollen/Lettenbuck*

Fundplatz

TK 8111; GK 8111.24

Topographie: Hang eines Geländesporns im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Neigungswinkel 10°. Höhe ü. NN: 290 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1979 Begehung.*Befund:* Auf einem Acker wurden mehrere römische Ziegelfragmente aufgefunden.*Datierung:* Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**18 AUGGEN-HACH FR-L***Hachermatten*

Einzelfund

TK 8211; GK 8111.11

Topographie: Hangfuß eines Hügels im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südwest, Neigungswinkel 5,6°. Höhe ü. NN 239 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 184.*Überlieferung:* 1972 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurden unter der 30 bis 40 cm starken Humusdecke im darunterliegenden Lehm große Kiesel, Kalk- und Sandsteinbrocken sowie mehrere Gruben festgestellt, die Holzkohlepartikel enthielten. In einer ca. 1 m breiten Grube wurden neben Holzkohlepartikeln, Kalkstein- und Lehmbrocken auch mehrere frühmittelalterliche Gefäßkeramikfragmente sowie das Bruchstück eines *tubulus* geborgen.

Datierung: Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**19 BAD BELLINGEN LÖ***Galgenloch/Am Schliengen Weg*

Bestattungsplatz

TK 8211; GK 8211.11

Topographie: Hangfuß eines zur Rheinaue abfallenden Hügels des Breisgau-Markgräfler Hügellands. Exposition Nordwest, Neigungswinkel 10,6°. Höhe ü. NN 238 m. Lösslehmbedecktes Wechselfolgentertiärgestein. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 161; 234; Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 524.*Überlieferung:* 1973 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden Leichenbrand, teilweise verbrannte Glas- und Keramikfragmente sowie verbrannte Tierknochen aufgefunden.

Es handelt sich um die Reste eines oder mehrerer Brandgräber, die sich möglicherweise in einem Hangkolluvium befanden.

Datierung: Zweite Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der Bestattungsplatz wird von Asskamp 1989, 161, wegen eines Tellers Terra-sigillata-Imitation Drack 2, eines Krugs mit Kragenrand sowie eines Krugs mit Zylinderhals in claudische Zeit

datiert. Diese Formen sind allerdings auch noch in flavischer Zeit geläufig.²⁰⁹⁴

20 BAD BELLINGEN-HERTINGEN LÖ*Gausacker*

Siedlung

TK 8211; GK 8211.23

Topographie: Unterhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südost, Neigungswinkel 1,4°. Höhe ü. NN 322 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1981–1987 Begehung.

Befund: Bei zwischen 1981 und 1987 unternommenen Feldbegehungen wurden Reste römischer Ziegel, Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente geborgen. Die Ausdehnung der Siedlung wurde nicht festgestellt.

Datierung: Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**21 BAD BELLINGEN-HERTINGEN (LÖ)***Holdern*

Siedlung

TK 8211; GK 8211.17

Topographie: Niederung eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südost, Neigungswinkel 1,1°. Höhe ü. NN 355 m. Lösslehmbedeckter Wechselfolgentertiär. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Werth 1977, 301 Anm. 15 (= Werth 1977b, 301 Anm. 15); OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1976 Baubeobachtung und 1981 Begehung.

Befund: Bei einem Leitungsbau wurden 1976 Leistenziegelbrände geborgen. Ein weiteres Leistenziegelfragment wurde 1981 entdeckt.

Datierung: Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**22 BAD BELLINGEN-HERTINGEN LÖ***Kähnel*

Fundplatz

TK 8211; GK 8211.18

Topographie: Oberhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Neigungswinkel 8°. Höhe ü. NN 403 m. Lehmbedeckter Wechselfolgentertiär. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Gassmann 2005a, 122.*Überlieferung:* 1989 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde ein 0,5 m hoher und 7 m breiter Laufschlackehaufen beobachtet, aus dem auch Ofenwandreste sowie je ein Leistenziegel- und ein Bruchstück römerzeitlicher Gebrauchskeramik stammen.

80 m südlich des Schlackenhaufens lagen fayalitreiche Schlacken, Ofenwandfragmente sowie frühmittelalterliche Keramik. 50 m südlich wurden Schlackenklötze aufgefunden, die in den Zeitraum 800 BC–100 AD bzw. 420–200 BC ¹⁴C-datiert werden konnten. Die römerzeitlichen Funde deuten auf Sied-

lungstätigkeiten im Bereich der Flur „Kähnel“ an. Die an diesem Platz vorgenommene Eisenherstellung gehört nach Ausweis der ¹⁴C-datierten Schlacken jedoch vorrömischer Zeit an.

Datierung: Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**23 BAD BELLINGEN-HERTINGEN LÖ***Sodmatt/Hinter der Kirche (Hebelbof)*

Siedlung

TK 8211; GK 8211.17

Topographie: Oberhang eines Geländerückens im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Neigungswinkel 9°. Höhe ü. NN 342 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche und bebaute Fläche.

Literatur: Gassmann 2005a, 121 f.; Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 92 ff.; 22/2, 1998, 99; Kirchheimer 1976, 366; Werth 1977, 290 ff. (= Werth 1977b, 290 ff.); 1977a, 215 ff.

Überlieferung: 1975 Baubeobachtung, 1975/76 Grabung, 1976 Begehung und 1978 Grabung. *Befund:* Bei einer im Vorfeld des Ausbaus der Bundesstraße 3 durchgeführten Grabung wurde eine römische Siedlung entdeckt, von der mehrere Gebäude angeschnitten wurden (Abb. 65).

Gebäude 1: Die bis zu 70 cm hoch erhaltene Außenmauer 2 bestand aus Kalkbruchsteinen und war innen weiß verputzt. Der durch die Mauern M 2, M 3 und M 8 begrenzte Raum B war hypokaustiert und besaß in der nördlichen Mauer zwischen M 8 und M 5 einen 90 cm breiten Durchgang zu Raum D. Die Innenwände wiesen einen weißen Verputz auf. Der östlich von M 3 gelegene Raum A, der ebenfalls hypokaustiert und innen weiß verputzt war, wurde nicht vollständig ergraben. Seine Ausdehnung ist unbekannt. Raum C setzte nördlich von M 8 an und ragte durch einen 80 cm breiten Fortsatz (M 5 und 6) in Raum D hinein. Alle Mauern waren innen weiß verputzt. Raum D, der bis auf die Südostecke rechteckig gestaltet war, besaß auf der Innenseite einen weißen Verputz. Entlang der West- und Nordseite von Gebäude 1 verlief ein aus Kalkbruchsteinen gesetzter Kanal, der von Süden in Richtung Osten entwässerte.

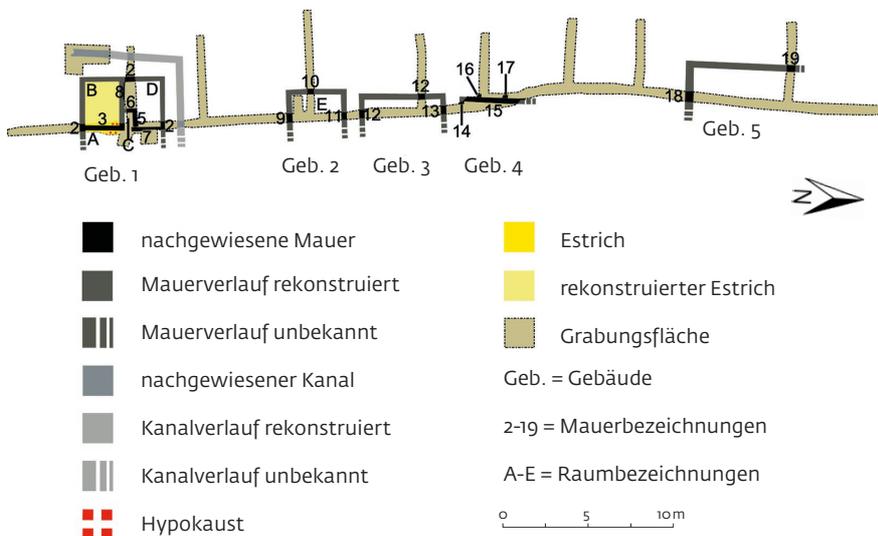
12 m nördlich von Gebäude 1 erstreckten sich die Gebäude 2–4, deren Baustrukturen annähernd parallel zu Gebäude 1 ausgerichtet waren. Gebäude 2 (gebildet durch M 9, M 10 und M 11), dessen Mauern noch maximal 10 cm hoch erhalten waren, besaß einen Estrichboden.

1,5 m nördlich von Gebäude 2 befand sich das von den Mauern M 12, M 13 und M 14 gebildete Gebäude 3, das mit einem Stampflehmfußboden ausgestattet war.

1,5 m nördlich von Gebäude 3 lag Gebäude 4, das von den Mauern M 14 und M 15 begrenzt wurde. An Mauer M 15 waren die zwei auf Sicht gemauerten Mauervorlagen M 16 und M 17 angesetzt.

2094 Zur Datierung von Tellern Drack 2 siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 73; zur

Datierung von Krügen mit Kragenrand siehe ebd. 93 ff.



65 Plan der 1978 durchgeführten Grabung im Bereich der Siedlung Bad Bellingen-Hertingen (23).

Im Bereich der Gebäude 2–4 zog über die westöstlich verlaufenden Mauern M 11, M 12, M 13 und M 14 eine Brandschicht mit darüberliegender Ziegelversturzlage, die wiederum von einer Steinschicht überdeckt wurde. Die Brand- und Versturzsichten stießen an die nordsüdlich verlaufenden Mauern M 12 und M 15 an.

Möglicherweise handelt es sich bei den Gebäuden 2–4 um Teile eines größeren Gebäudekomplexes, dessen Innenmauern infolge eines Brands eingebrochen sind, während die Außenmauern stehen geblieben sind. 18 m nördlich von Gebäude 4 schloss sich Gebäude 5 an, das zwar eine identische Orientierung wie die anderen Gebäude(teile) aufwies, dessen Westabschluss aber westlicher als der der anderen lag. Das Mauerwerk von Gebäude 5 war breiter ausgeführt als bei anderen Gebäuden.

Bereits 1975 wurde in einer Baugrubenuntersuchung 170 m östlich der Gebäudestrukturen 1,6 m unter der damaligen Oberfläche ein Brunnen aufgedeckt, der sein Wasser aus einem in dem anstehenden Lösslehm gelegenen Quellhorizont bezog. Der 3,45 m tiefe Brunnen besaß einen Kranz aus trocken gemauerten plattigen Haupttrogenbruchsteinen und wies einen Innendurchmesser von 70 cm auf. Der quadratische Brunnenstuhl war aus 133 bis 136 cm × 20 cm × 16 cm starken Eichenbohlen gefertigt. Der Brunnenkranz war bei seiner Auffindung mit einer Kalksteinplatte abgedeckt.

In 1,2 m Tiefe setzte an der östlichen Seite des Brunnenkranzes ein Wasserablauf mit einer Ableitung aus drei durchbohrten Kieferstämmen an, die durch eiserne Muffen verbunden waren. Die Leitung, die in einer

30 bis 40 cm tiefen Grube endete, ließ sich auf einer Länge von 12,4 m nachweisen. Die Ausdehnung der Grube, die mit viel Holzkohle, Keramik und Tierknochen verfüllt war, konnte wegen moderner Störungen, die in den Befund eingriffen, nicht bestimmt werden.

An dem nördlichen Rand der Baugrube wurde eine Konzentration von Steinen und Holzkohle festgestellt, die als möglicher Rennofen gedeutet wurde. Am westlichen Baugrubenrand wurde eine von Nordwesten nach Südosten verlaufende Trockenmauer beobachtet.

Die römische Siedlung weist eine Mindestausdehnung von 170 m (West-Ost-Ausdehnung) × 50 m auf. Fensterglasbruchstücke sowie Funde von schwarzen und weißen Mosaiksteinchen deuten auf eine gehobene Bauausstattung der Anlage hin, deren Hauptgebäude möglicherweise in dem partiell hypokaustierten Gebäude 1 zu suchen ist.

Funde von Eisenschlacken, Bohnerzen und Brauneisen werden als Hinweis auf römische Eisen-, Funde von Schwerspat und Bleiglätte als Hinweis auf Bleiverhüttung angesehen. Allerdings geht aus dem Fundbericht (Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 92–97) nicht hervor, in welchen Bereichen der Anlage bzw. in welchen Befunden die Schlacken, der Schwerspat und der Bleiglätte festgestellt werden konnten. Da von der römischen Siedlung auch latènezeitliche und frühmittelalterliche²⁰⁹⁵ Befunde stammen, ist eine latènezeitliche oder nachrömische Eisen- und Blei- bzw. Silberverhüttung an diesem Platz nicht auszuschließen.

Datierung: Flavisch bis mindestens zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der Beginn der Anlage liegt spätestens in flavischer Zeit, wie das Vorkommen eines Terra-sigillata-Schalchens Hofheim 9 (Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, Taf. 56 B 4; ebd. 97 als Drag. 22/23) sowie einer Tonne mit trichterförmigem Rand, deren Produktionszeit vor allem in tiberisch-claudischer Zeit lag,²⁰⁹⁶ zeigt. Es liegen vier Reliefsigillaten – alle Schüsseln Drag. 37 – vor (Südgallien: ebd. Taf. 56 A 1; Blickweiler: ebd. Taf. 56 A 2; Rheinzabern: ebd. Taf. 56 A 3; 56 B 1, beide Bernhard-Gruppe IIIa), die den Zeitraum von ca. 100 n. Chr. bis zumindest ins beginnende 3. Jahrhundert n. Chr. abdecken. Der Becher Niederbieber 33 (ebd. Taf. 56 B 5) stammt frühestens aus der Zeit nach 210/220 n. Chr.²⁰⁹⁷ Knickwandschüsseln mit Steilrand und schwach ausgeprägter Wandleiste, wie sie aus Hertingen mit einem Exemplar (ebd. Taf. 55,8) überliefert sind, traten erst in der Zeit nach der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. auf und waren bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch.²⁰⁹⁸

24 BAD KROZINGEN FR-L

Äußeres Bergfeld (in der Forschungsliteratur auch als „Türner“ bzw. „Dirner“ bezeichnet) Siedlung

TK 8012; GK 8012.25

Topographie: Unterhang eines Hügels im Breisgau-Markgräfer Hügelland. Exposition Nordost, Neigungswinkel 3,7°. Höhe ü. NN 238 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 160; Bad. Fundber. 16, 1940, 24; Nierhaus 1941/47, 182 ff.; Werth 1956, 10; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1939 Baubeobachtung.

Befund: Bei militärischen Ausschachtungsarbeiten wurde Bauschutt bestehend aus Kalkstein- und Leistenziegelbruchstücken sowie grauweißem Wandverputz entdeckt. Aus der Schicht stammen eine sog. einfache gallische Fibel Riha 2.2 (Nierhaus 1941/47, Taf. 57,1) aus Kupferlegierung, eine Scharnierfibel Riha 5.6 (ebd. Taf. 57,2) aus Kupferlegierung, Gefäßkeramik und Eisenschlacke. Da die Fundstelle am Hang liegt und keine weiteren Befunde festgestellt werden konnten, wurde angenommen, dass der Bauschutt von einer höher gelegenen Stelle abgerutscht war.

Datierung: Flavisch.

Datierungsgrundlage: Asskamp schränkt die von Nierhaus²⁰⁹⁹ vorgenommene, auf den beiden Fibeln beruhende Datierung des Platzes in vorflavische Zeit insoweit ein, als er darauf hinweist, dass die von Nierhaus in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gesetzte Scharnierfibel Typ Riha 5.6 einem Fibeltyp angehört, der bis ins beginnende 2. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch war.²¹⁰⁰ Doch auch die sog. einfache gallische Fibel Riha 2.2

2095 Mündl. Mitteilung des örtlichen Grabungsleiters von 1978, Klaus Hietkamp, dem an dieser Stelle für die Informationen zu der Grabung gedankt sei.

2096 Furger/Deschler-Erb 1992, 83.

2097 Zur Datierung des Glanztonbechertyps

Niederbieber 33 siehe Heising 2003, 134.

2098 Zur Datierung des Schüsseltyps siehe Martin-Kilcher 1980, 33 Taf. 29,7; Schatzmann 2000, 187.

2099 Nierhaus 1941/47, 194.

2100 Asskamp 1989, 160. – Nach Riha 1994, 111, lag der Schwerpunkt der Verbreitung des Fibeltyps, der zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. auslief, im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr.

kann nicht als Beleg für eine vorflavische Datierung dienen, da dieser Fibeltyp, der zwar seine Hauptverbreitung in vorflavischer Zeit besaß, auch noch regelhaft in flavischen Komplexen anzutreffen ist.²¹⁰¹

25 BAD KROZINGEN FR-L

Brennofen

Siedlung

TK 8012; GK 8012.26

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 225 m. Lösslehm.

Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 22, 1962, 273; Nuber (E.) 1992, 213; Werth 1956, 11.

Überlieferung: 1956 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Überwachung einer Baumaßnahme wurden 1956 eine Münze, das Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 35/36 sowie mehrere Leistenziegel geborgen.

Datierung: Zweite Hälfte 1./2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund und Münze.

Münzen

01 As gel. unbestimmt (Tiberius für Divus Augustus? RIC² 81?). Erste Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr. (?). *Literatur:* Nuber (E.) 1992, 213 Nr. 695,14.

26 BAD KROZINGEN FR-L

Glöcklehof

Siedlung

TK 8012; GK 8012.26

Topographie: Schwacher Hangbereich im Krozinger Lössfeld. Exposition West, Neigungswinkel 1,2°. Höhe ü. NN 242 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Meinzer 2003, 196 ff.

Überlieferung: 2001 geomagnetische Prospektion und 2001–2003 Grabung.

Befund: Bei im Bereich einer mittelalterlichen Siedlungsstelle durchgeführten Ausgrabungen wurden römische Siedlungsbefunde (Gruben) und Funde beobachtet.

Datierung: Zweite Hälfte 2. Jahrhundert bis 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Mündl. Mitteilung Valerie Schoenberg, die die frühmittelalterlichen Befunde und Funde der frühmittelalterlichen Siedlungsstelle Bad Krozingen „Glöcklehof“ im Rahmen ihrer 2007 abgeschlossenen Magisterarbeit „Die frühmittelalterliche Siedlung von Bad Krozingen, Glöcklehof“ bearbeitete, die sie unter Betreuung von Prof. Dr. Sebastian Brather an der Universität Freiburg, Institut für

Archäologische Wissenschaften, Abt. für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, verfasste.²¹⁰²

Münzen

01 As Marcus Aurelius für Faustina II. Rom. 161–176 n. Chr. *Literatur:* Meinzer 2003, 199.

27 BAD KROZINGEN FR-L

Großer Hofacker

Bestattungsplatz

TK 8012; GK 8012.26

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 232 m. Lösslehm.

Heutige Nutzung überbaute Fläche.

Literatur: Dehn/Fingerlin 1981, 16 Abb. 13; Zwernemann 1981, 120 mit 118 Abb. 3; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1980 Grabung.

Befund: Im Bereich des Töpfereiviertels des vicus von Bad Krozingen (28) wurde ein in eine Schotterung eingetieftes Urnengrab festgestellt. Als Urne, die nur kalzinierte Knochen, aber keine Beigaben enthielt, diente ein Gebrauchskeramiktopf.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

28 BAD KROZINGEN FR-L

Großer Hofacker/Ortsetter

Vicus

TK 8012; GK 8012.26

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 232 m. Lösslehm.

Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche und überbaute Fläche.

Literatur: Dehn/Fingerlin 1981, 16 f.; Fingerlin 1982a, 110 ff.; 1986a, 214 f.; 2005a, 20 f.; Tränkle 2007; 2009, 113 ff.; Zwernemann 1981, 115 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1954 Lesefund, 1979 Baubeobachtung, 1981 Baubeobachtung, 1971, 1973, 1975, 1977 und 1980–1983 Grabung.

Befund: Der erste Hinweis auf eine römische Besiedlung, die sich im Ortskern von Bad Krozingen und dem südwestlich anschließenden Gebiet erstreckte, war ein Dupondius des Marcus Aurelius (Münze Nr. 12), der 1954 im Kirchhof der katholischen Kirche aufgefunden wurde. Ca. 30 m westlich der Kirche konnte 1981 in einer Baugrube in 2 m Tiefe eine 80 cm starke römische Kulturschicht auf 2 m Breite dokumentiert werden, die auf dem anstehenden Löss aufsaß.

1979 wurden in einer Baugrube, die ca. 150 m westlich der Kirche lag, eine 4 m breite römische Grube sowie römische Kulturschichten

beobachtet, die wie bereits die Funde und Befunde im Umfeld der Kirche nicht zu Baustrukturen rekonstruiert werden können.

1973, 1975, 1977 und 1980–1983 wurde südwestlich des Ortszentrums östlich der heutigen Basler Straße auf dem ehemaligen Gewann „Hofacker“, auf dem bereits 1971 ein Brunnen freigelegt wurde, ein Töpfereibereich ausgegraben. In dem Grabungsareal wurden 21 Töpferöfen angetroffen, in denen Gebrauchskeramik-, Terra-nigra-, Glanzton- sowie „bemalte“ Gefäße hergestellt wurden. Außer einigen Gruben, Pfostenstellungen und Kiespflasterungen liegen kaum Anhaltspunkte vor, die Aufschluss über die Bebauung des Handwerkerbezirks geben, in dem auch Eisen, Bronze und Bein verarbeitet worden sein sollen. In eine als Laufniveau innerhalb des Töpferviertels interpretierten Kiespflasterung war eine Brandbestattung (Bad Krozingen [27]) eingetieft. Nach bislang vorliegenden Aufschlüssen erstreckte sich der vicus von Südwesten nach Nordosten auf einer Länge von 400 m, seine Nordwest-Südost-Ausdehnung ist auf ca. 200 m nachgewiesen. Außer dem Handwerkerquartier im Südwesten liegen bislang kaum Informationen zur Struktur des vicus vor. Insbesondere die Wohnbebauung sowie die verkehrstopographische Ausrichtung des vicus sind unbekannt.

Möglicherweise gehören auch einige im Umfeld gelegene Fundstellen, wie beispielsweise der Siedlungsplatz Bad Krozingen (25), noch zum vicus.

Datierung: Zweite Hälfte 1. bis Ende 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Tränkle 2007, 8 ff. bes. 11.

Münzen

01 As halb. Augustus. Nemausus. RIC I² 158 (RIC S. 44) 10 v.–10 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1985, 675 Nr. 695,1.

02 As barb. Tiberius für Divus Augustus. Rom. RIC I² 81 (RIC S. 95,6). 22/23(?)–30 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1985, 675 Nr. 695,2.

03 Imitation As Tiberius für Divus Augustus. Rom. RIC I² 81 (RIC S. 95,6) 22–37 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1992, 213 Nr. 695,13.

04 As Gaius. Rom. RIC I² 38 od. 47 od. 54 (RIC 30–32) 37/38 od. 39/40 od. 40/41 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1985, 675 Nr. 695,3.

05 Denar plat. Titus. Rom. RIC 25(a). 80 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1985, 675 Nr. 695,4.

2101 In August war der Fibeltyp vor allem bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. geläufig, jedoch auch noch in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in geringerem Maß verbreitet. Das Krozinger Stück ist der Variante Riha 2.2.4 der gallischen Fibel zuzurechnen, die sich durch einen runden Bügel und einen drahtförmigen Sehnenhaken auszeichnet. In August wurden acht Fibeln dieser Variante aus datierten Fundkomplexen geborgen. Fünf der Komplexe datieren aus der Zeit nach

der Jahrhundertmitte. Vgl. Riha 1979, 65; 1994, 63 f. – Aufgrund ihrer jeweiligen Fundorte sicher in flavischer Zeit in Gebrauch waren eine sog. einfache gallische Fibel der Variante Riha 2.2.4 aus Rottweil, die im Bereich von Gebäude M entdeckt wurde, eine Fibel der Variante Riha 2.2.2 aus Baden-Baden sowie eine, die aufgrund ihrer schlechten Erhaltung keiner Variante zuzuweisen ist, aus der erst in flavischer Zeit angelegten villa Biberist-Spitalhof. Zur Fibel aus Rottweil siehe

Lauber 2004, 234 Abb. 103,9; zur Fibel aus Baden-Baden siehe Knierriem/Löhnig 1998, 438 Abb. 1,3, zur Fibel aus Biberist-Spitalhof siehe Schucany 2006, 436 mit 432 Abb. 23/10,6.

2102 Schoenberg sei an dieser Stelle für ihre Hinweise zu den römerzeitlichen Funden, die bei den Ausgrabungen der frühmittelalterlichen Siedlung Bad Krozingen „Glöcklehof“ zutage kamen, ebenso gedankt wie für die dem Verf. gebotene Möglichkeit, die römerzeitlichen Funde zu begutachten.

- 06** Quadrans Domitianus. Rom. RIC 436/436 A/B. 81–96 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 675 Nr. 695,5.
- 07** As Nerva. Rom. RIC 100. 97 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 675 Nr. 695,6.
- 08** Dupondius Traianus. Rom. RIC 411. 99–100 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 675 Nr. 695,7.
- 09** Denar Hadrianus. Rom. RIC 241 A (a). 134–138 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 675 Nr. 695,8.
- 10** Dupondius Antoninus Pius. Rom. RIC 808. 145–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 675 Nr. 695,9.
- 11** Dupondius Antoninus Pius. Rom. RIC 953. 154–155 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 676 Nr. 695,10.
- 12** Dupondius Marcus Aurelius. Rom. RIC 1035. 172 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2166,1; Wielandt 1958, 131.
- 13** Sesterz Marcus Aurelius für Diva Faustina II. Rom. RIC 1706. 176–180 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 676 Nr. 695,11.

29 BAD KROZINGEN FR-L

Obere Gattermatten

Fundplatz

TK 8012; GK 8112.2

Topographie: Ebener Bereich im Staufen-Wettelbrunner Neumagenschwemmfächer.

Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Höhe ü. NN 252 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1988–1991 Begehungen.

Befund: Bei Feldbegehungen wurde eine Streuung von Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmenten festgestellt, deren Nord-Süd-Ausdehnung ca. 100 m betrug. In den Fundberichten (archiviert in OA LAD-FR) wird die Vermutung geäußert, dass die Funde sekundär abgelagert wurden.

Eine Begründung dieser Annahme wird nicht angegeben.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

30 BAD KROZINGEN FR-L

Oberer Stollen

Siedlung

TK 8012; GK 8012.20

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 231 m. Lösslehm.

Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 2000 Luftbild, 2007 Begehung.

Befund: Auf einem im Jahr 2000 aufgenommenen Luftbild (L 8112/093-05; Abb. 66) zeigt sich anhand von ausgepflügten Steinen ein rechteckiges Gebäude ohne erkennbare Binnengliederung. Bei einer Begehung konnten im Bereich des Gebäudes mehrere Terra-sigillata- und ein Gebrauchskeramikfragment sowie Kalkbruchsteinfragmente aufgelesen werden. Im Umkreis des Gebäudes wurden keine Hinweise auf weitere Bauten festgestellt.

Bei einer im Jahr 2009 durchgeführten Sondage, die im Vorfeld einer Bebauung in dem Areal, in dem sich das Gebäude im Luftbild abzeichnete, durchgeführt wurde, wurden keine archäologischen Befunde mehr angetroffen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

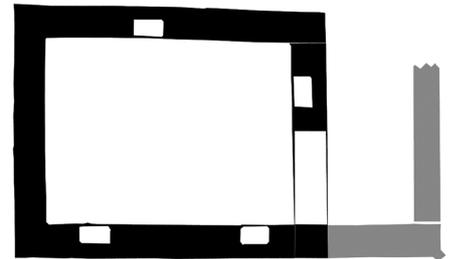
31 BAD KROZINGEN FR-L

Sinnighofen

Siedlung

TK 8012; GK 8012.19/8012.20

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 221 m. Lösslehm.



■ Mauern 1. Periode

■ Mauern 2. Periode

0 5m

67 Siedlung Bad Krozingen (31).

Heutige Nutzung bebautes Gebiet und landwirtschaftliche Flächen.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 387; Nuber (E.) 1985, 676 Nr. 695,12; Werth 1956, 11; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1934 Grabung, 1956 Begehung, 1967 Sondage und 1981 Grabung.

Befund: Im Umfeld alamannischer Bestattungen wurde 1934 bei Ausgrabungen das Fragment eines Leistenziegels geborgen. Bei einer Sondage im Jahr 1967 wurde eine rechteckige 0,4 m breite, 0,7 m lange und 0,1 m starke Platte aus verziegeltem Lehm und daneben ein 50 cm breites Gräbchen mit abschließender Pfostengrube entdeckt.

1981 wurde ein mindestens zweiphasiger römischer Steinkeller (Abb. 67) ergraben, der ca. 130 m westlich der Befunde von 1967 lag. An die Nordostseite des 4 m × 2,9 m großen (Innenmaß) Kellerraums wurde in einer späteren Phase eine Rampe angebaut, sodass der Kellerkomplex 6,6 m × 4,0 m (Außenmaß) umfasste. Die 50 bis 60 cm breiten Mauern waren aus Kalkbruchsteinen hergestellt und trugen auf ihrer Innenseite einen Fugenstrich. In der Nordwest- und Nordostmauer befand sich je eine Nische. Aus der Verfüllung des Kellers, dessen Mauern einschließlich Fundamentierung bis maximal 1,4 m Tiefe erhaltenen waren, stammt ein Denar des Severus Alexander.

Die sich nach Ausweis der vorliegenden Untersuchungen mindestens auf 130 m Länge in ostwestlicher Richtung ausdehnende Siedlung besaß sowohl Fachwerk- als auch Steinarchitektur.

Datierung: Römisch bis 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Da außer dem sehr schön erhaltenen Denar des Severus Alexander kein weiteres Material von der Siedlung vorgelegt wurde – der Dokumentation ist zu entnehmen, dass sowohl Terra-sigillata- als auch Gebrauchskeramikfragmente geborgen wurden – kann keine Anfangsdatierung der Siedlung vorgenommen werden.

Münzen

- 01** Denar Severus Alexander. Rom RIC 109 (d). 231 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 676 Nr. 695,12.



66 Luftbildaufnahme der Siedlung Bad Krozingen (30).

32 BAD KROZINGEN FR-L*Unterer Stollen*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.20

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 231 m. Lösslehm.

Heutige Nutzung bebautes Gebiet.

Literatur: OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1997 Ausgrabung.*Befund:* 1997 wurde bei einer Ausgrabung im Areal eines merowingerzeitlichen Gräberfelds ein römerzeitlicher Töpferofen sowie Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente entdeckt.

Die Ausdehnung und Struktur der Siedlung, zu der der Töpferofen gehörte, sind unbekannt.

Datierung: Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**33 BAD KROZINGEN FR-L***Unterer Stollen/Stollmatten*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.20

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 224 m. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.*Literatur:* Bad. Fundber. 22, 1962, 273; Blöck et al. 2011, 159 ff.; Werth 1956, 11; OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1956, 1969, 1971, 1978, 1984, 1986 und 2004 Begehung.*Befund:* Bei seit 1956 auf den Bad Krozinger Gewannen „Unterer Stollen“ und „Stollmatten“ durchgeführten Begehungen wurden an verschiedenen Stellen Konzentrationen von Kalkbruchsteinen und Leistenziegeln festgestellt, die auf das Vorhandensein mehrerer Steingebäude im Bereich der Siedlungsstelle deuten. 2004 wurde eine kleine Konzentration von 10 m × 6 m Größe erkannt. Bei den Begehungen wurden Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente sowie ein Bronzefragment geborgen.

Nach Ausweis der bei den verschiedenen Begehungen beobachteten Fundstreuungen kann eine Mindestgröße der Siedlung von 70 m (West-Ost-Ausdehnung) × 80 m (Nord-Süd-Ausdehnung) angenommen werden.

Datierung: Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**34 BAD KROZINGEN-BIENGEN FR-L***Außere Fuchsäcker*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.20

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 221 m. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.*Literatur:* Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376; Werth 1956, 9; OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1934 Lesefund und Begehung.*Befund:* Nachdem ein Landwirt beim Pflügen römischen Bauschutt entdeckte, wurde eine Begehung durchgeführt, bei der eine Wasserleitung festgestellt wurde, die aus übereinandergelegten *tegulae* konstruiert war, die in einem Mörtelbett ruhten. Im Umkreis der Leitung lagen Ziegel-, Kalkstein- und Sandsteinbruchstücke.*Datierung:* Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**35 BAD KROZINGEN-BIENGEN FR-L***Außerer Leimboden*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.20

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 215 m. Lössüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauter Fläche.*Literatur:* Bücken 1999, 287 ff.; Kraft 1925/28, 369.*Überlieferung:* 1926 Lesefund, 1971 und 1973 Baubeobachtung.*Befund:* 1926 wurde völkerwanderungszeitliche Keramik aufgelesen, für die ursprünglich eine neolithische Datierung angenommen wurde.

Bei den Baustellenbeobachtungen der Jahre 1971 und 1973 wurden mehrere Gruben festgestellt, aus deren Verfüllungsschichten freigeformte völkerwanderungszeitliche und römerzeitliche Gefäßkeramikfragmente sowie Tierknochen-, Hüttenlehm- und wenige Ziegelfragmente stammen.

Die völkerwanderungszeitlichen Befunde und Funde auf der Flur „Äußerer Leimboden“ weisen eine Westnordwest-Ost-süd-ost-Ausdehnung von ca. 250 m und eine Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 100 m auf. Möglicherweise gehören die Funde und Befunde von der Flur „Äußerer Leimboden“ zusammen mit den ca. nur 170 m nordöstlich gelegenen völkerwanderungszeitlichen Siedlungsbefunden Bad Krozingen-Biengen (38) zu einer größeren Siedlung.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.*Datierungsgrundlage:* Siehe Bücken 1999, 287 ff.**36 BAD KROZINGEN-BIENGEN FR-L***Dottighofener Buck*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.19

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 218 m. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.*Literatur:* Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 189; Werth 1956, 22.*Überlieferung:* 1936 unbekannt und 1994 Begehung.*Befund:* In einer Fundmeldung aus dem Jahr 1936 (archiviert in OA LAD-FR) werden Mörtelfunde von dem Biengener Gewann „Dottighofener Buck“ erwähnt, ohne dass ihre Fundumstände verzeichnet sind. Bei einer 1994 durchgeführten Feldbegehung wurden Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik sowie Ziegelfragmente von der Siedlungsstelle aufgelesen, deren Ausdehnung nicht bekannt ist.*Datierung:* Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**37 BAD KROZINGEN-BIENGEN FR-L***Hinterm Berg*

Villa

TK 8012; GK 8012.20

Topographie: Unterhang eines Lösshügels im Krozinger Lössfeld. Exposition Süd,

Neigungswinkel 6,2°. Höhe ü. NN 226 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Germania 19, 1935, 161; Germania 20, 1936, 271; Halter 1937, 115 f.; Werth 1956, 9.*Überlieferung:* 1936 Grabung.*Befund:* Bei einer 1936 durchgeführten Ausgrabung wurde unterhalb der 80 cm starken Ackerkrume ein mindestens zweiperiodiges Gebäude teilweise angeschnitten, dessen Mauern noch maximal 20 bis 40 cm hoch erhalten waren (Abb. 68).Die erfassten Gebäudeteile bestehen aus einem 4,2 m × 4,75 m (Außenmaß) großen hypokaustierten Raum, dessen Mauerbreite zwischen 50 und 60 cm schwankt. Auf der Innenseite haftete ein 3 cm starker hydraulischer Mörtel an. Der 16 bis 20 cm starke Boden des Raums bestand aus einer in Löss gesetzten Packung aus Kalksteinen. Darüber lag ein hydraulischer Estrichboden, dessen Ziegelbeischlag nach oben abnahm. In der Nordostecke des Raums hatten sich noch fünf Hypokaustpfeiler erhalten, die aus in Lehm gesetzten Kalkplatten bestanden. Der Raum war mit einer noch 30 cm hoch erhaltenen Schicht aus Bauschutt verfüllt, der sich vor allem aus hydraulischen Mörtel, Ziegeln – insbesondere aus *tubuli* – sowie aus farbigen Wandverputzfragmenten mit Feldgliederung und floraler Bemalung zusammensetzte.

Der Raum war der Südostecke eines sonst nicht weiter ergrabenen Raums bzw. Gebäudeteils vorangesetzt, dessen Mauerstärke 80 cm betrug.

Von der Ostmauer des hypokaustierten Raums ging eine 50 cm starke Mauer ab, die in einem Abstand von 2,6 m parallel zu der Ostwestmauer des nördlichen Gebäudeteils verläuft.

Alle Mauern bestehen aus Kalksteinen. Aus den untersuchten Bereichen stammen Gefäßkeramikscherben, Eisenfragmente und Knochen.

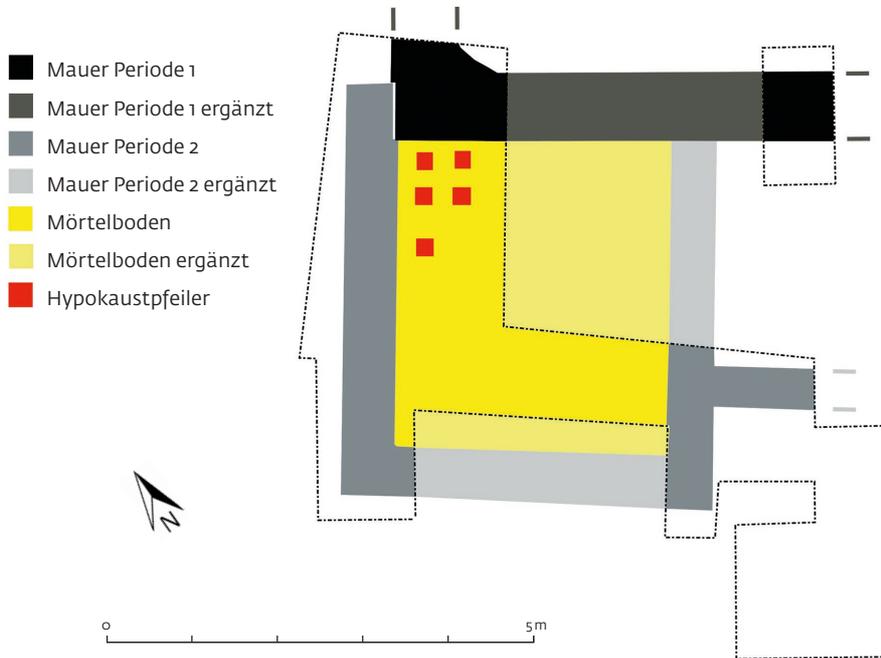
Der vorliegende Befund stellt einen Risaliten mit Ansatz einer Portikus eines Villenhauptgebäudes dar, der sekundär einer bereits bestehenden Anlage vorgeblendet wurden.

Datierung: Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**38 BAD KROZINGEN-BIENGEN FR-L***Obere Hippenäcker*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.14; 8012.20

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 217 m. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.*Literatur:* Bücken 1999, 185 ff. 287 ff.*Überlieferung:* 1971 und 1980/81 Baubeobachtung.*Befund:* In der Baugrube eines Hauses wurden 1971 mehrere sich teilweise überschneidende Gruben angetroffen, von denen eine als Grubenhaus interpretiert wird. Aus der Verfüllung der Gruben stammen einige Fragmente freigeformter völkerwanderungszeitlicher Gefäßkeramik sowie je ein Terra-sigillata- und ein *tubulus*-Fragment.



68 Villa Bad Krozingen-Biengen (37).

Ca. 50 m nördlich der Fundstelle wurden 1980/81 weitere völkerwanderungszeitliche Gefäßkeramikfragmente entdeckt.
Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Vgl. Bückler 1999, 186 f.

39 BAD KROZINGEN-BIENGEN FR-L
Über Hard
Fundplatz
TK 8012; GK 0812.13
Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Niederterrasse. Höhe ü. NN 206 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 2007 Begehung.
Befund: Bei Begehungen, die im Vorfeld des Ausbaus der Rheintalstrecke der Bahn durchgeführt wurden, wurden auf dem Gewann „Über Hard“ einige römische Gefäßkeramikfragmente aufgefunden.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

40 BAD KROZINGEN-BIENGEN FR-L
Steinacker
Siedlung
TK 8012; GK 8012.13
Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Niederterrasse. Sande und Kies. Höhe ü. NN 206 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1976 Begehung und 2003 Baubeobachtung.
Befund: Bei einer Baubeobachtung im Bereich eines bereits durch Begehungen bekannten römischen Siedlungsplatzes, von dem Terrasigillata- und Gebrauchskeramikfragmente stammen, wurde eine 2 m breite und 0,2 bis 0,28 cm starke Kalksteinschicht beobachtet.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

41 BAD KROZINGEN-HAUSEN A. D. MÖHLIN FR-L
Sandacker
Siedlung
TK 8011; GK 8012.7
Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 199 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1987 Begehung.
Befund: Bei einer Feldbegehung wurden drei Konzentrationen von *tegula-*, *imbrex-* und *tubulus-* Fragmenten, Kalkbruchsteinen, Mörtel und Gebrauchskeramikscherven beobachtet.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

42 BAD KROZINGEN-SCHLATT FR-L
Breisgerin
Fundplatz
TK 8011/8012; GK 8011.10; 8012.19
Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe 206 m ü. NN. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 2007 Begehung.
Befund: Bei Begehungen, die im Vorfeld des Ausbaus der Rheintalstrecke der Bahn durchgeführt wurden, wurden auf dem Schlatter Gewann „Breisgerin“ einige römische Gefäßkeramikfragmente aufgefunden.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

43 BAD KROZINGEN-SCHLATT FR-L
Unbekannter Fundort
Altfund
TK 8012
Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 83; FMRD II/2 Nr. 2089,1; Krieger 1905, 850; Mone 1862, 270; Wagner 1908, 228; Werth 1956, 12.
Überlieferung: Vor 1862 (keine nähere Angabe).
Befund: Aus Schlatt soll eine Maiorina des Constantius II. stammen, deren Fundort und -umstände nicht überliefert sind.
Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen
01 Maiorina Constantius II. Trier. Typ SALVS AVG NOSTRI (C 176) 350–353 n. Chr. *Literatur:* Bissinger 1889, 14 Nr. 83; FMRD II/2 Nr. 2089,1; Krieger 1905, 850; Mone 1862, 270; Wagner 1908, 228; Werth 1956, 12.

44 BAD KROZINGEN-TUNSEL (HARTHEIM-BREMGARTEN) FR-S
Langebalken
Fundplatz
TK 8011; GK 8011.13
Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe 210 m ü. NN. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 2007 Begehung.
Befund: Bei Begehungen, die im Vorfeld des Ausbaus der Rheintalstrecke der Bahn durchgeführt wurden, wurden auf dem Gewann „Langebalken“ an der ehemaligen Gemarkungsgrenze von Tunsel und Bremgarten einige römische Gefäßkeramikfragmente aufgefunden.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

45 BAD KROZINGEN-TUNSEL FR-L
Pfoblacker
Siedlung
TK 8012; GK 8012.25
Topographie: Abschüssiger Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Exposition Nordost, Neigungswinkel 2,4°. Höhe 221 m ü. NN. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1994 Begehung.
Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine Konzentration von Hüttenlehm bemerkt, aus der römerzeitliche Gefäßkeramikfragmente und eine unbestimmte Aesmünze ausgelesen wurden.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen
01 Aesmünze unbestimmt. *Literatur:* OA LAD-FR.

46 BAD KROZINGEN-TUNSEL FR
Schmiedboferfeld
Fundplatz
TK 8112; GK 8112.1
Topographie: Ebener Bereich des Krozinger Lössfelds. Höhe 233 m ü. NN. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung überbaute Fläche und landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1972 Grabung.

Befund: In der Verfüllung eines Telefonleitungsggrabens wurden zwei große Leistenziegelfragmente entdeckt.

Datierung: Rezente Verlagerung römerzeitlicher Funde.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

47 BAD SÄCKINGEN WT

Badmatte

Fundplatz

TK 8413; GK 8413; 12

Topographie: Hangterrasse der Wehr-Säckinger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Süd, Neigungswinkel 2,9°. Höhe ü. NN 306 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 380; Germania 16, 1932, 148; Jenisch/Bigott 2000, 68 Fdst. 174.

Überlieferung: 1931 Baubeobachtung.

Befund: Beim Umbau der Säckinger Thermalquelle wurden Fragmente von *opus signinum* beobachtet.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

48 BAD SÄCKINGEN WT

Breite

Münzfund

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Unterhang der Wehr-Säckinger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Süd, Neigungswinkel 3,6°. Höhe ü. NN 299 m. Lehmüberdeckte Metamorphite. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337; FMRD II/2 Nr. 2237,4; Jenisch/Bigott 2000, 69 Fdst. 182.

Überlieferung: 1941 Lesefund.

Befund: 1941 wurde auf dem Gewinn „Breite“ ein As des Domitianus aufgefunden.

Münzen

01 As Domitianus. 81–96 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337; FMRD II/2 Nr. 2237,4; Jenisch/Bigott 2000, 69 Fdst. 182.

49 BAD SÄCKINGEN WT

Grüttäcker

Münzfund

TK 8413; GK 8413.11

Topographie: Ebener Bereich der Waldshut-Säckinger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 295 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Jenisch/Bigott 2000, 66 Fdst. 167; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1914/19 Lesefund.

Befund: Zwischen 1914 und 1919 wurde auf dem Gewinn „Grüttäcker“ ein Mittelz des Hadrianus (?) aufgefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

01 Mittelz Hadrianus (?). 117–138 n. Chr. (?). Literatur: Jenisch/Bigott 2000, 66 Fdst. 167.

50 BAD SÄCKINGEN WT

Häfelden

Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Hangfuß der Wehr-Säckinger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Südost, Neigungswinkel 6°. Höhe ü. NN 295 m. Lehmüberdeckte Metamorphite. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Jenisch/Bigott 2000, 73 Fdst. 201; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1923 und 1960 Baubeobachtung.

Befund: In 0,8 bis 1,0 m Tiefe wurden in einer Baugrube römerzeitliche Ziegelfragmente sowie weiteres Fundmaterial – Gebrauchskeramikfragmente, ein Bruchstück einer Amphore Dressel 2–5, die im Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) als Fragment einer Amphore Hofheim 73 bezeichnet wird, sowie unbestimmte Eisenobjekte gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

51 BAD SÄCKINGEN WT

Hasenrütte/Sonnhalde

Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Hang der Wehr-Säckinger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Südost, Neigungswinkel 6,5°. Höhe ü. NN 313 m. Lehmüberdeckte Metamorphite. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 273; 22, 1962, 277; Jenisch/Bigott 2000, 70 Fdst. 187; 72 f. Fdst. 200.

Überlieferung: 1948 („Hasenrütte“) und 1959 („Sonnhalde“) Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurde 1948 Streuung von Leistenziegeln festgestellt. Während der Beobachtung einer Wasserleitungsverlegung im Jahr 1959 wurden ca. 35 m südwestlich der Fundstelle auf der Flur „Sonnhalde“ Leistenziegelfragmente – darunter eines mit einer Stempelung *[I]EG XI – Terra-sigillata-*, Glanztonkeramik und Gebrauchskeramikfragmente sowie unbestimmte Eisenobjekte geborgen.

Datierung: Römisch (2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Sowohl ein Ziegel, der eine Stempelung der *legio XI Claudia pia fidelis* trägt, als auch das Fragment eines „raetischen“ Bechers, deren Auffindung in den Badischen Fundberichten erwähnt wird (ebd. 22, 1962, 277), sprechen für eine Belegung des Platzes zumindest im 2. Jahrhundert n. Chr.

52 BAD SÄCKINGEN WT

Obere Flüb/Schneckenhalde

Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Hang der Wehr-Säckinger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Süd, Neigungsgrad 8,7°. Höhe ü. NN 316 m. Lehmüberdeckte Metamorphite. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 199; 200;²¹⁰³ Jenisch/Bigott 2000, 70 Fdst. 188; 88 Fdst. 262;²¹⁰⁴ OA LAD-FR.

Überlieferung: 1949 und 1950 Baubeobachtung.

Befund: In der Baugrube eines Hauses konnte eine Schwemm(?)–Schicht mit Gebrauchskeramikfragmenten – darunter ein Reibschüsselfragment (Bad. Fundber. 19, 1951, Taf. 37 C 4) – beobachtet werden.

1950 wurde ca. 50 m nordöstlich der Schicht in 1,2 m Tiefe im Lösslehm eine von Nordwesten nach Südosten verlaufende Wasserleitung freigelegt, die aus mit Steinplatten abgedeckten *imbrices*²¹⁰⁵ bestand. Die Steinplatten waren mit Kalkmörtel übergossen. Die Länge der *imbrices* schwankte zwischen 61 und 65 cm, ihre Breite zwischen 21 und 25 cm. Bei der Leitung wurden Gebrauchskeramik und Leistenziegelfragmente gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

53 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Bergseestraße)

Bestattungsort

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Unterhang der Wehr-Säckinger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Nordwest, Neigungsgrad 4,1°. Höhe ü. NN 297 m. Lehmüberdeckte Metamorphite.

Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Garscha 1970, 245; Jenisch/Bigott 2000, 74 Fdst. 213; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1915²¹⁰⁶ (keine näheren Angaben).

Befund: Im heutigen Hochrheinmuseum in Bad Säckingen werden zwei Lanzenspitzen, zwei fragmentierte Schildbuckel sowie ein Messer verwahrt, die alle eine Brandpatina aufweisen und 1915 in der Bergseestraße entdeckt wurden. Ein Befundzusammenhang der von Garscha 1970, 245, als Inventare von Brandgräbern interpretierten Funde ist nicht überliefert.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr. (1. Jahrhundert n. Chr.?)

Datierungsgrundlage: Die beiden Lanzen (Garscha 1970, Taf. 9,14.15) lassen sich dem von Böhme²¹⁰⁷ besprochenen Typ mit flach-rhombischem Querschnitt und rautenförmigem Blatt zuordnen, der den häufigsten Lanzentyp in den spätrömischen Grabinventaren zwischen Elbe und Loire darstellt. Die bei-

2103 In Bad. Fundber. 19, 1951, 199, wird die 1949 erfolgte Baubeobachtung fälschlicherweise im Bereich des Bestattungsortes Bad Säckingen (77) lokalisiert.

2104 In Jenisch/Bigott 2000, 70 Fdst. 188;

88 Fdst. 262, ist die Siedlungsstelle falsch lokalisiert.

2105 Laut Bad. Fundber. 19, 1951, 200, bestand die Leitung aus Tonröhren. Im Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) wird hingegen berichtet,

dass die Leitung aus *imbrices* konstruiert war.

2106 Funddatum nach Angaben in den Ortsakten in Freiburg. Garscha 1970, 245, gibt ein jüngeres Funddatum an.

2107 Böhme 1974, 100 f.

den Schildbuckel mit zylindrischem Kragen und Kegelhaube (Garscha 1970, Taf. 9,12,16) besitzen in einem Exemplar vom Breisacher Münsterberg eine nahezu identische Parallele,²¹⁰⁸ die dort aus einer innerhalb eines spätrömischen Kellers liegenden Versturzschiicht stammt.

Nach mündl. Mitteilung von Fingerlin ist jedoch nicht auszuschließen, dass die Waffen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. datieren und einen Hinweis auf eine germanische Bevölkerungskomponente im Hochrheintal bereits während dieses frühen Zeitpunkts darstellen.²¹⁰⁹

54 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Bahnhofstraße/Güterstraße 29–31)

Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich der Waldshut-Säckinger Rheinniederterrasse. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Höhe ü. NN 293 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 21, 1958, 262; 22, 1962, 275; Jenisch/Bigott 2000, 71 f. Fdst. 195.

Überlieferung: 1954 und 1958 Baubeobachtung.

Befund: 1954 konnten in der Baugrube eines Wasserleitungsgrabens bis in 1,4 m Tiefe mit Kalk überzogene Sandsteine beobachtet werden. Aus der Baugrube wurden Hüttenlehmbröcken, Leistenziegel-, Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- sowie urnenfelderzeitliche Gefäßkeramikfragmente geborgen.

Aus einem 1958 in demselben Areal angelegten Gasleitungsgraben stammen Leistenziegelfragmente, Hüttenlehmbröcken, ein Mühlsteinfragment, Gebrauchskeramikfragmente und ein unbestimmtes Bronzeobjekt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

55 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Fischergasse 15)

Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Sande und Kies. Höhe ü. NN 288 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 16, 1940, 29; 41; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1940 Baubeobachtung.

Befund: Bei einem im Jahr 1940 durchgeführten Einbau eines Kellers in ein mittelalterliches/frühneuzeitliches Haus wurde in 2,5 m Tiefe ein Mauerklotz aus Rheinwacken und Bruchsteinen, die in mit Ziegelklein-schlag versetztem Mörtel eingebettet waren, beobachtet. Der Mauerrest lag teilweise

unterhalb der mittelalterlichen/frühneuzeitlichen Gebäudemauern, teilweise war er in diese integriert. Im Umfeld des Mauerrests, über den vier aus dem Spätmittelalter bzw. der frühen Neuzeit datierende Brandschichten zogen, wurden drei undatierte, unbestimmte Bronzeobjekte gefunden.

Die Datierung des Mauerrests ist unsicher, da Mörtel mit Ziegelklein-schlag sowohl in römischer Zeit als auch im Mittelalter Verwendung fand. Aus römischer Zeit datierende Funde liegen nicht vor.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

56 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Landratsamt)

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Sande und Kies. Höhe ü. NN 285 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 22, 1962, 256; Gersbach 1969, 55 f.; Jenisch/Bigott 2000, 61 Fdst. 144; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1957 Baubeobachtung.

Befund: Bei Ausbaggerungsarbeiten für einen Öltank wurden an der Westwand der Baugrube nach Angaben des Fundberichts in OA LAD-FR in 1,7 bis 1,8 m Tiefe urnenfelderzeitliche Keramik- und zwei Leistenziegel-fragmente geborgen.²¹¹⁰ Da in der Baugrube jedoch auch eine rezente bis in 3 m Tiefe reichende Grube angeschnitten wurde, aus der in 3 m Tiefe ein 1942 geprägter Pfennig geborgen wurde, ist nicht auszuschließen, dass die antiken Funde möglicherweise erst mit der Verfüllung der rezenten Grube an dieser Stelle in den Boden gelangt sind.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

57 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Marktplatz/Münster St. Fridolin)

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Sande und Kies. Höhe ü. NN 288 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 20; 22, 1962, 276; FMRD II/2 Nr. 2237,10; Jenisch/Bigott 2000, 61 f. Fdst. 145; 77 Fdst. 225; Schmaedecke 1999, 33; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1936 Baubeobachtung, 1942 (keine nähere Angabe) und 1958 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer während des Umbaus des Scheffeldenkmals im Jahr 1936 erfolg-

ten Sondage auf dem Marktplatz wurden schwarze humose Schichten festgestellt, aus denen Keramikfragmente (darunter auch Terra sigillata), menschliche Knochen, Eisennägel, zwei Eisengusskuchen sowie ein As des Marcus Aurelius (?) stammten. Die schwarzen Erdschichten stellten, wie der Fund von menschlichen Knochen vermuten lässt, umgelagerte Erde des im Umfeld des Fridolinmünsters gelegenen, aufgelassenen Friedhofs dar.

Auf dem Marktplatz wurden 1942 Mauerreste festgestellt. Angaben zu Datierung und Aussehen der Mauern liegen nicht vor.

Aus dem Aushub einer Grube, die 1958²¹¹¹ zum Aufstellen eines Narrenbaums angelegt wurde, stammen neben urnenfelderzeitlichen Scherben auch Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente.

Im Bereich des Marktplatzes wurden zwar keine sicher der römischen Zeit angehörenden Befunde aufgedeckt – die 1942 entdeckten Mauern können mittelalterlich oder römerzeitlich sein. Die Tatsache, dass jedoch bei jedem auf dem Marktplatz durchgeführten Bodeneingriff römerzeitliches Fundmaterial zutage kam, lässt vermuten, dass sich dort römerzeitliche Besiedlungsstrukturen befanden, die anscheinend weitgehend der mittelalterlichen Bestattungstätigkeit um das Münster zum Opfer gefallen sind.

Datierung: Römisch. (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Marcus Aurelius (?). 161–180 n. Chr. (?). *Literatur:* Bad. Fundber. 13, 1937, 20; FMRD II/2 Nr. 2237,10.

58 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Münster St. Fridolin)

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Sande und Kies. Höhe ü. NN 288 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 21, 1958, 262; Gersbach 1969, 69 f.; Jenisch/Bigott 2000, 80 Fdst. 240; Maise 1999, 311 ff.; Schmaedecke 1999; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1956 Baubeobachtung, 1957 und 1959 (Sondage-)Grabung, 1973–1975 und 1994 Grabung.

Befund: 1956 wurden bei der Anlage eines Wassergrabens an der Nordseite des Münsters bei der Sakristei²¹¹² mehrere mittelalterliche Gräber entdeckt, in deren Aushub sich einige Leistenziegel- und ein Gebrauchskeramikfragment befanden.²¹¹³ Bei einer 1957 durchgeführten Sondage

2108 Bender/Pohl 2005, Taf. 16,16. – Zum Befund siehe ebd. 97 ff. bes. 100.

2109 Herrn Fingerlin sei an dieser Stelle herzlich für diesen Hinweis gedankt.

2110 In den publizierten Fundberichten in Bad. Fundber. 22, 1962, 256; Gersbach 1969, 55 f., werden die Leistenziegel nicht erwähnt.

2111 Bei Schmaedecke 1999, 33, wird als Aufstellungszeitpunkt des

Narrenbaums der 8. 2. 1952 angegeben.

2112 Zur Lokalisierung der 1956 durchgeführten Sondage siehe S. 3 des von Gersbach abgefassten „Bericht über die Sondagegrabungen am Münster im Jahr 1957“ (archiviert in OA LAD-FR).

2113 Die bei der Anlage eines Wasserleitungsgrabens durchgeführte Sondage ist nicht bei Schmaedecke 1999, verzeichnet; dort

wird nur die Anlage eines Wasserleitungsgrabens im Jahr 1954 erwähnt, der nördlich des Scheffeldenkmals gelegen haben soll (Schmaedecke 1999, 33 mit Anm. 84, beruft sich auf eine Fundmeldung vom 20. 10. 1954 in Ortsakten in Freiburg [Mittelalter]). Dieser Wassergraben von 1954 ist wiederum nicht in den Ortsakten verzeichnet. Möglicherweise liegt eine Verwechslung vor.

westlich der Krypta wurden in einem Suchgraben²¹¹⁴ mittelalterliche Schichten dokumentiert, die auch römische Leistenziegel, Gebrauchskeramik sowie Reste eines Ziegel-mörtelbodens enthielten.

Unmittelbar nördlich an der Nordseite des Münsters wurden in einem weiteren Graben²¹¹⁵ in 65 cm Tiefe große behauene Sandsteinblöcke geborgen. Unter den Blöcken – von denen keine Höhenangabe bekannt ist (vgl. Schmaedecke 1999, 36 Anm. 90) – lag ein Kalkmörtelstrich, dem Ziegelkleinschlag beigemischt war und der auf einer Geröllstücker auflag. Der Estrich zog nach Schmaedecke 1999, 58, unter die nur 60 cm tief fundamentierten Langhausmauern der Kirche. Nach Felicia Schmaedecke könnte der Estrich zusammen mit den Mauerstrukturen unter dem Nordschiff (s. u.) zu einem Kirchenbau gehört haben, der älter als der Kirchenbau Periode II ist, der den ältesten archäologisch nachweisbaren Kirchenbau darstellt. Da der Boden, der stratigraphisch die älteste Baustruktur im Bereich des Münsters darstellt, absolutchronologisch nicht datiert ist, kann nicht ausgeschlossen werden, dass der *opus signinum*-Boden eine römische Zeitstellung besitzt.

Im Bereich des nördlichen Oktogons/Taufkapelle wurden nach Aussage eines unpublizierten, von Gersbach abgefassten Baubeobachtungsberichts (archiviert in OA LAD-FR) bei der im Vorfeld eines Heizungsbaus im Jahr 1959 unternommenen Sondage einige Fragmente römerzeitlicher Ziegel geborgen. Im westlichen Bereich der Kirche wurden 1,4 m unter dem Kirchenfußboden zwei 2 m breite und mindestens 1 m lange Blockfundamente aus unregelmäßigen Bruchsteinen freigelegt, die im Abstand von 2 m lagen. Die Mauerlänge ist nicht bestimmbar, da die Mauern nur teilweise in dem Sondagegraben erfasst wurden. Das Mauerwerk besaß weite Fugen, die mit Mörtel und kleinen Wacken ausgefüllt waren. An den östlichen Block schloss sich nach Schmaedecke 1999, 58 f., eine Mauer an, die auf einer Länge von 4,5 m verfolgt werden konnte. Die Breite der Mauer konnte nicht festgestellt werden, ihr stratigraphisches Verhältnis zu dem östlichen Mauerblock bleibt unklar. Nach Schmaedecke gehören die Befunde in ihre Perioden I–II. Eine römische Datierung der Mauern kann aber nicht ausgeschlossen werden.

Östlich der Sakristei wurden bei der Grabung 1994 zwei Steingebäudestrukturen (Gebäude I und II) entdeckt, die nach Schmaedecke 1999, 50 ff. 60, älter sind als der älteste archäologisch nachweisbare Kirchenbau der in das 11. Jahrhundert datierten Periode II und eine von dem ältesten Kirchenbau abweichende Orientierung aufweisen. Der Umstand, dass in dem ältesten Mörtelfußboden sowie in der Ostmauer von

Gebäude I Wandputzbruchstücke verarbeitet wurden, zeigt, dass die beiden Gebäude nicht die ersten Gebäudestrukturen des Platzes darstellten. Eine aus dem Fußboden von Gebäude I geborgene Gebrauchskeramikwandscherbe soll nach Schmaedecke 1999, 62, aus dem 10./11. Jahrhundert stammen und die Entstehungszeit der Gebäude datieren. Eine sichere zeitliche Einordnung der Keramik-scherbe ist nach Kaltwasser 1999, 329, jedoch nicht möglich. Eine Datierung der unter der Sakristei des Münsters festgestellten Gebäude in römische Zeit bzw. der aufgrund der Wandputzfunde vermuteten Vorgängergebäude kann nicht ausgeschlossen werden. Im Bereich des 1957 angelegten Grabens wurden bei den Grabungen 1994 Reste eines mehr-(2)phasigen, ostwestlich orientierten Steingebäudes (Gebäude III) aufgedeckt, das nach Schmaedecke 1999, 55 ff., älter als der erste Kirchenbau des 11. Jahrhunderts ist. Aus der Baugrube des nachträglich angebauten nordsüdlich verlaufenden Mauerstücks von Gebäude III stammen drei Gebrauchskeramikfragmente, die nach Schmaedecke 1999, 62, aus dem 10. Jahrhundert datieren. Nach Kaltwasser 1999, 329, können die Keramikfragmente nicht eindeutig datiert werden.

Da die im Bereich des Münsters bekannten Baustrukturen nicht mit endgültiger Sicherheit datiert werden können, muss offen bleiben, ob diese ausschließlich zu Vorgängerbauten des Münsters gehören. Die bei den archäologischen Aktivitäten im Umfeld des Münsters zutage gekommen römerzeitlichen Funde wie Leistenziegel und Gebrauchskeramik deuten zumindest eine römische Besiedlung in diesem Gebiet an.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

59 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Rathaus)

Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Sande und Kies. Höhe ü. NN 286 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Gersbach 1969, 62 f. mit Gersbach 1968, Taf. 78,5; Jenisch/Bigott 2000, 56 Fdst. 129; 56 f. Fdst. 130. FMRD II/2 Nr. 2237,30; Bad. Fundber. 21, 1958, 120 ff. 262; Wielandt 1958, 135; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1955 Grabung.

Befund: Im September 1955 wurden bei der Anlage eines Heizungskellers in der Südwest- oder Südostecke des Rathauses – über die genaue Lage liegen in der Forschungsliteratur und in den Fundberichten (archiviert in OA LAD-FR) widersprüchliche Angaben vor – in ca. 1,1 m Tiefe eine 8 bis 20 cm starke Schuttschicht aus Leistenziegel- und *tubulus*-Fragmenten festgestellt. Aus der Schicht

stammen zwei Gefäßglasfragmente sowie das Bruchstück einer kleinen Sandsteinsäule. Über der römerzeitlichen Schicht lagen mittelalterliche bzw. neuzeitliche Schichten, unter ihr eine helle Rheinsandschwemmschicht. Unterhalb der Schwemmschicht befand sich eine Schicht mit urnenfelderzeitlichem Fundmaterial.

Im Innenhof des Rathauses wurde im November desselben Jahres nur wenige Meter nördlich der Sondage vom September im Zuge der Verlegung eines Öltanks ein weiterer Schnitt angelegt. Dort konnte unter einem 60 cm starken rezenten Auftrag eine 80 cm starke schwarze, vermutlich aus dem Mittelalter datierende Kulturschicht beobachtet werden, aus der eine Münze des Constans stammt. Unter dieser Schicht lag wiederum die urnenfelderzeitliche Schicht, die römerzeitliche Schuttschicht konnte an dieser Stelle nicht beobachtet werden.

Die *tubuli*-Fragmente sowie die Reste einer kleinen Sandsteinsäule (Hypokaustpfeiler?) deuten auf den Standort eines hypokaustierten Raumes, dessen genaue Datierung fraglich ist. Möglicherweise deutet die spätantike Münze eine Besiedlung in dieser Zeit an.

Datierung: Römisch/spätromisch.²¹¹⁶

Datierungsgrundlage: Siehe Münze und Befund.

Münzen

01 Halbcentenionalis Constans I. VICTORIAE DD AUGGQ NN-Typ (C 176–179). 347–348 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,30; Jenisch/Bigott 2000, 56 f. Fdst. 130. Wielandt 1958, 135; OA LAD-FR.

60 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Rebbergweg)

Bestattungsplatz

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Abschüssiger Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Exposition Süd, Neigungsgrad 2,4°. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Höhe ü. NN 296 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche. *Literatur:* Bad. Fundber. 3, 1933/36, 163; Gersbach 1933, 42; Jenisch/Bigott 2000, 68 Fdst. 175.

Überlieferung: 1933 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer infolge von Straßenbauarbeiten durchgeführten Notbergung wurde ein Brandgrab in der Straßenböschung geborgen, von dem eine größere Menge Leichenbrand sowie ein Terra-sigillata- und ein weiteres Keramikgefäß geborgen wurden. Das Erdmaterial, das aus dem Bereich um das Grab stammt, wurde zum Verfüllen einer Kiesgrube beim Kinderheim St. Fridolin verwendet. Dort wurde 1937 ein heute verschollener Stein mit einer Inschrift geborgen, dessen Datierung unsicher ist.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

2114 Der Graben wird bei Gersbach 1969, 69 f., und in den Ortsakten in Freiburg als Graben II, bei Schmaedecke 1999, 34 Abb. 23 Nr. 6b; 36; 58 mit 6b bezeichnet.

2115 Bei Gersbach 1969, 69 f., als Graben III,

bei Schmaedecke 1999, 24 Abb. 23 Nr. 6 c; 36; 58 als Nr. 6 c bezeichnet.

2116 Die Münze wird in FMRD II/2 Nr. 2237,30; Wielandt 1958, 135, fälschlicherweise als Münze des Valens

aufgeführt. Eine von Laur-Belart vorgenommene Bestimmung der Münze (archiviert in OA LAD-FR) weist sie jedoch zweifelsfrei als Prägung von Constans I. aus.

61 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Rebbergweg/Lindenmatten/Retzerey)
Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Unterhang der Wehr-Säckinger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Süd, Neigungsgrad 4,9°. Lehmüberdeckte Metamorphite. Höhe ü. NN 298 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 54; 14, 1938, 22; 15, 1939, 12; 20, 1956, 237; 22, 1962, 276; Germania 21, 1937, 125; Gersbach 1932, 68 f.; Jenisch/Bigott 2000, 68 Fdst. 173, 68 Fdst. 177, 71 Fdst. 191; 72 Fdst. 196.

Überlieferung: 1932, 1937, 1938, 1952 und 1962 Baubeobachtung.

Befund: 1932 wurde bei einer Baubeobachtung unter einem 1,5 m mächtigen Kolluvium eine hauptsächlich aus Leistenziegel-fragmenten bestehende Schicht festgestellt, die zahlreiche weitere römerzeitliche Funde – darunter den unten aufgeführten Sesterz für Faustina II., Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente, einen bronzenen *stilus*, ein eisernes Hängeschloss sowie weitere Eisengegenstände – enthielt. Laut eines Zeitungsberichts (Säckinger Tagblatt 24. 10. 1932) soll die Schicht von einer Brandschicht umgeben gewesen sein. Der Befund wird als Rest eines in Holz-Fachwerk-Architektur errichteten Baus gedeutet (Bad. Fundber. 3, 1933/36, 54).

Ca. 100 m östlich der 1932 festgestellten Ziegelschicht wurden 1937 in einer Baugrube Leistenziegel- und *imbrex*- sowie Gefäßkeramikfragmente gefunden.

Bei einer 1938 durchgeführten Beobachtung einer gegenüber der Fundstelle von 1932 gelegenen Baugrube wurden Leistenziegel- und Gebrauchskeramikfragmente festgestellt.

1952 wurden bei einer weiteren Baubeobachtung wiederum keine Befunde erfasst, sondern nur Fundmaterial, darunter Terra-sigillata- und Leistenziegel-fragmente sowie als Reste von Wasserleitungsrohren gedeutete Bleibrocken aufgesammelt.

1962 konnten in einer Baugrube zwei Gruben dokumentiert werden, die beide mit Brandschutt verfüllt waren, aus dem Terra-sigillata-, Glanztonkeramik-, Gebrauchskeramik, Glasgefäß- und Ziegel-fragmente geborgen wurden. Grube 1 besaß einen Durchmesser von 2 m und eine Tiefe von 0,3 m, Grube 2 maß im Durchmesser 1,5 m und war 0,18 m tief.

Die Siedlung besaß nach Aussage der Verteilung der zwischen 1932 und 1962 beobachteten Fundstellen eine West-Ost-Ausdehnung von ca. 250 m.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Befund und Münze.

Münzen

01 Sesterz Marcus Aurelius für Faustina II. 161–180 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 54; Gersbach 1932, 68 f.

62 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Rheinallee)

Bestattungsort

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ehemaliges Rheinhochufer der Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Sande und Kies. Höhe ü. NN 284 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Jenisch/Bigott 2000, 67 f. Fdst. 172; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1930 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Beobachtung eines Kanalisationsgrabens wurden 1930 in 2 m Tiefe unter den Aufschüttungen einer Rheinuferebefestigung die Reste eines römischen Brandgrabs festgestellt. Zu dem Inventar des Grabs gehörten ein vollständig erhaltenes *unguentarium* sowie Gefäßkeramikfragmente und Knochen.

Da das Grab nur ca. 50 m südöstlich von dem Bestattungsort Bad Säckingen (71) lag, ist anzunehmen, dass die beiden am ehemaligen Rheinhochufer nördlich der ehemaligen Säckinger Rheininsel gelegenen Plätze Teil eines zusammenhängenden Gräberfelds darstellen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

63 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Rheinbrückstraße)

Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Sande und Kies. Höhe ü. NN 287 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 286 ff.; Gersbach 1942, 71; Gersbach 1969, 65; Jenisch/Bigott 2000, 77 f. Fdst. 228; OA LAD-FR

Überlieferung: 1940 Grabung.

Befund: In einer 75 cm starken schwarzen Kulturschicht, deren Unterkante in 1,47 m Tiefe lag, wurde 1940 bei einer infolge von Baumaßnahmen durchgeführten Notbergung ein Bronzeschmelzofen mit U-förmiger Wanne festgestellt. Der Ofen war 44 cm lang, 18 cm hoch und besaß eine lichte Weite von 26 cm. Seine Rückwand wurde von einer 45 cm × 22 cm × 11 cm großen Sandsteinplatte gebildet, an die 31 bzw. 34 cm lange und 6,5 cm starke Seitenwände aus schamottartigem mit Quarz gemagertem Material angelegt waren. Der Boden des Ofens war ausgeglüht und mit Schlacke, Resten von Schmelzkuchen und einem kleinen Zinnbaren bedeckt. Beim Auffinden stand noch ein Tiegel auf dem Ofen.

Die Originaldokumentation (archiviert in OA LAD-FR) weicht von den bis 1969 publizierten Berichten ab, in denen der Ofen als urnenfelderzeitlich eingestuft wird. Nach Ausweis der Grabungsdokumentation liegt der Ofen aber innerhalb einer Schicht, die römerzeitliche oder frühmittelalterliche Keramik enthält.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

64 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Scheffelpark)

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf den Walds-

hut-Säckinger Rheinterrassen. Sande und Kies. Höhe ü. NN 296 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 238; 244; FMRD II/2 Nr. 2237,6; Jenisch/Bigott 2000, 71 Fdst. 194.

Überlieferung: 1953 Baubeobachtung.

Befund: Aus dem Bauauschub für den Bau des Scheffel-Gymnasiums stammen eine Münze des Hadrianus sowie Gebrauchskeramikfragmente.

Datierung: Römisch (2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Hadrianus. Rom. RIC 669. 125–128 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 244; FMRD II/2 Nr. 2237,6; Jenisch/Bigott 2000, 71 Fdst. 194.

65 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Scheffelstraße/ehemaliges Gewann „Hauenstein“)

Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Höhe ü. NN 285 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Gersbach 1954, 115; Jenisch/Bigott 2000, 75 Fdst. 219; Wagner 1908, 126; OA LAD-FR (Brief von Alfred Streicher an Ernst Wagner von 1912).

Überlieferung: Vor 1882 ohne Angaben und 1912 Grabung.

Befund: Vor 1882 wurden im Bereich des Gewanns „Hauenstein“ angeblich römische Mauern von 3 bis 4 m Stärke freigelegt. Bei nicht näher bekannten Grabungen, die im Jahr 1912 in der Scheffelstraße im Bereich des ehemaligen Gewanns „Hauenstein“ durchgeführt wurden, wurde in 1,6 m Tiefe eine Mauerecke freigelegt, deren Mauerstärke zwischen 40 und 50 cm betrug. Bei der Mauerecke wurden Gebrauchskeramikfragmente und Reste eines Faltenbeckens geborgen. Ohne Angabe von Gründen wird das Mauereck von Gersbach 1954, 115, in die Karolingerzeit datiert.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

66 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Schlosspark/Minigolfplatz)

Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Höhe ü. NN 282 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 16, 1940, 29; 18, 1948/50, 273. 276; 21, 1958, 135. 262 f.; 22, 1962, 276; FMRD II/2 Nr. 2237,2.31; Gersbach 1954, 115; 1969, 77; Jenisch/Bigott 2000, 54 f. Fdst. 126, 57 Fdst. 131, 69 Fdst. 181; 70 Fdst. 186; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1939 Baubeobachtung, 1948 Begehung und 1955/56 Grabung (Schlossplatz); 1947 Lesefund und 1954 Grabung (Minigolfplatz).

Befund: In einer Schuttauuffüllung eines im Schlosspark gelegenen Wassergrabens wurden im Jahr 1939 Bruchstücke von bemaltem

Wandverputz und Mörtel mit Ziegelklein-schlag geborgen.

1948 wurde bei einer im Schlosspark durchgeführten Begehung das Fragment eines *tubulus* entdeckt.

Bei einer Sondagegrabung, die 1955/56 im Vorfeld von Kanalisationsarbeiten durchgeführt wurde, wurde im Schlosspark in Rheinufernähe Mauerwerk aus Steinblöcken und Rheinwacken, die mit Kalkmörtel übergossen waren, beobachtet. Aus dem Sondageaushub wurden römerzeitliche Gebrauchskeramik-, Leistenziegel- und *tubulus*-Fragmente aufgefunden.

Im Areal des späteren, unmittelbar nördlich des Schlossparks gelegenen Minigolfplatzes wurde 1947 bei Gartenarbeiten ein As des Claudius I. gefunden.

Während einer 1954 dort durchgeführten Sondagegrabung, die auf die Untersuchung einer urnenfelderzeitlichen Siedlung abzielte, wurde in 60 cm Tiefe eine nicht näher beschriebene römische Schuttschicht festgestellt, aus der Glanztonkeramik- und Gebrauchskeramikfragmente, ein Lavegefäßbruchstück sowie eine Münze des Gratianus stammen. Von Gersbach 1954, 115, wird die Schicht – vermutlich wegen des Funds einer mittelalterlichen Gürtelschnalle aus versilberter Bronze im Umfeld der Schicht – als karolingerzeitlicher Ziegelestrichboden bezeichnet. In der Grabungsdokumentation (archiviert in OA LAD-FR) finden sich keine Hinweise, die diese Annahme bestätigen. Die römischen Fundstellen besitzen eine Süd-Nord-Ausdehnung von 65 m im direkt am Rhein gelegenen östlichen Bereich des heutigen Schlossparks.

Datierung: Römisch (früh bzw. mittelkaiserzeitlich) und 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund und Münzen.

Münzen

01 As Claudius I. Rom. RIC I² 95 od. 111 (RIC 68). 41–50 od. 50–54 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 276; FMRD II/2 Nr. 2237,2.

02 Maiorina Gratianus. Lugdunum. RIC 28 (a) (C 30). 378–383 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 21, 1958, 135; FMRD II/2 Nr. 2237,31.

67 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Schönaugasse/Fabrikgasse)

Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Sande und Kies. Höhe ü. NN 283 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 199; 21, 1958, 263; 22, 1962, 276; Gersbach 1969, 85 mit Gersbach 1968, Taf. 78,8; Jenisch/Bigott 2000, 54 Fdst. 124, 60 Fdst. 139, 70 f. Fdst. 190; 72 Fdst. 199; Maise 1999, 309 ff, bes. 310 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1950, 1954 und 1956 Baubeobachtung und 1958 Grabung.

Befund: Unterhalb einer 0,55 m starken mittelalterlichen Bauschuttlage wurde bei einer Baubeobachtung im Jahr 1950 eine 0,65 m mächtige römische Kulturschicht erfasst.

Innerhalb der Schicht befand sich eine rechteckige 1 m × 0,6 m große Grube, die 0,65 m tief in die darunterliegenden sandig-lehmigen Ablagerungen des Rheins eingriff. Die Grube war im Norden durch eine neuzeitliche, im Westen durch eine mittelalterliche Mauer gestört. Die Verfüllung der Grube sowie die Kulturschicht bestanden aus dunkler, stark holzkohlehaltiger Erde.

1954 wurde ca. 50 m südlich der Befunde von 1950 in 50 cm Tiefe eine 20 cm starke Schicht, die viele verziegelte Lehmbrocken sowie Bruchstücke von Leistenziegeln enthielt, festgestellt. Unterhalb der römischen Schicht lag eine Schicht, aus der urnenfelderzeitliches Fundmaterial geborgen wurde.

Ca. 30 m südlich der Befunde von 1950 wurde 1956 aus einer verstürzten rezenten Baugrube ein Reibschüsselfragment geborgen. Weitere archäologische Maßnahmen waren laut des Baubeobachtungsberichts (archiviert in OA LAD-FR) wegen Einsturzgefahr der Baugrube nicht möglich. Nach Gersbach 1969, 85, wurde dennoch die Beobachtung gemacht, dass sich in der Baugrube in 1,4 m Tiefe eine auf einer Schwemmschicht und einer urnenfelderzeitlichen Kulturschicht aufliegende, 10 cm starke römische Schuttschicht befand, auf der mittelalterliches Mauerwerk aufsaß.

Bei einem im Jahr 1958 ca. 20 m nordöstlich der Befunde von 1950 im Vorfeld von Baumaßnahmen angelegten Sondageschnitt in der Fabrikgasse wurde in 1,5 m Tiefe ein 35 cm starker Boden, der aus flachen Rheingeröllen aufgeschichtet und auf Rheinsand gegründet war, entdeckt. Auf diesem Horizont lag eine 35 cm starke Schicht, in der sich viele Tierknochen, Leistenziegel-, Gebrauchskeramik- und vier Terra-sigillata-Fragmente sowie ein bearbeitetes Beinobjekt befanden. Die Steinschicht wurde in der kompletten Schnittgröße erfasst, deren Breite 2 m betrug, deren Länge jedoch nicht dokumentiert wurde.

Die Fundstellen deuten eine Nord-Süd-Ausdehnung des Siedlungsbereichs von mindestens 60 m und eine West-Ost-Ausdehnung von mindestens 15 m an.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

68 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Spitalgasse 34)

Fundplatz

TK 8412; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Sande und Kies. Höhe ü. NN 287 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Jenisch/Bigott 2000, 85 Fdst. 252; Maise 1992, 264 ff.

Überlieferung: 1992 Grabung.

Befund: Bei der archäologischen Untersuchung einer Baulücke in der Spitalgasse 34 wurden unter der modernen Teerdecke die Grundmauerreste und der bis zu 50 cm starke Stampflehm Boden eines Gebäudes des 12./13. Jahrhunderts erfasst. Unter dem spätmittelalterlichen Lehmestrich befanden sich Baustrukturen und Relikte handwerkli-

cher Tätigkeiten einer hochmittelalterlichen Besiedlung des Grundstücks. In den unteren Bereichen der frühhochmittelalterlichen Schichten lagen Fragmente von Leistenziegeln.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

69 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Steinbrückstraße)

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Sande und Kies. Höhe ü. NN 287 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 22, 1962, 277; Gersbach 1969, 88; Jenisch/Bigott 2000, 72 Fdst. 199.

Überlieferung: 1958 Baubeobachtung.

Befund: Aus dem Aushub eines Kanalisationsgrabens stammen ein Gebrauchskeramik- und mehrere Leistenziegel fragmente.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

70 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Waldshuter Straße 34)

Siedlung

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ehemaliges Rheinhochufer der Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Sande und Kies. Höhe ü. NN 289 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 238; Germania 15, 1931, 276; Gersbach 1930, 122; Jenisch/Bigott 2000, 76 Fdst. 222; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1926 oder 1928 Grabung.

Befund: Bei einer wegen des Baus des Reichsbankgebäudes erfolgten Notgrabung wurden vier Gruben dokumentiert. Grube 1 war eine flache Grube mit einem Durchmesser von über 2 m, die mit verziegeltem Lehm, Holzkohle und Knochenresten verfüllt war. In ihrer Westecke besaß die Grube einen 30 cm tiefen grubenartigen Fortsatz, der mit Holzkohle, Knochen und römerzeitlicher Gebrauchskeramik verfüllt war. Die Gebrauchskeramikfragmente sollen laut Gersbach 1930, 122, mit der Gebrauchskeramik des Bestattungsplatzes Bad Säckingen (77) gut vergleichbar sein. Im Bereich von Grube 1 lagen verstreute Hüttenlehmbrocken. In einen der Brocken waren Bronze-reste eingebacken.

Grube 2, ebenfalls eine flache Grube mit einer gleichartigen Verfüllung wie Grube 1, lag in der Westecke der Baugrube. In ihrer Südostecke befand sich eine 70 cm breite und 30 cm tiefe, grubenartige, mit Holzkohle und Knochen verfüllte Struktur, deren Boden mit verbrannten faustgroßen Steinen ausgelegt war. Die Vertiefung wurde als Feuerstelle interpretiert.

Grube 3 befand sich in der Südwestwand der Baugrube und war weitgehend zerstört.

Grube 4 lag ebenfalls in der Südwestwand der Baugrube und besaß eine gleichartige Verfüllung wie die Gruben 1 und 2.

Die Funktion der Gruben bleibt unklar.

Möglicherweise stehen sie mit dem unmittel-

bar östlich anschließenden Bestattungsplatz Bad Säckingen (71) in Zusammenhang.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund. In Jenisch/Bigott 2000, 76 Fdst. 222, wird eine mittelalterliche Datierung der Befunde vorgeschlagen, da sich die in den Gruben geborgene Keramik nicht mit römerzeitlichen Formen in Übereinstimmung bringen lasse. Dies widerspricht jedoch den Angaben bei Gersbach 1930, 122.

71 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Waldshuter Straße 36)

Bestattungsplatz

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ehemaliges Rheinhochufer der Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Sande und Kies. Höhe ü. NN 287 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 381;

Fingerlin 1986b, 217; Gersbach 1930, 123;

OA LAD-FR.

Überlieferung: 1926 und 1931 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Anlage eines Entwässerungsgrabens im Bereich des ehemaligen Rheinhochufers wurde 1931 ein Brandgrab entdeckt, das als Beigaben ein gläsernes *unguentarium*, eine Austernschale sowie Fragmente eines Keramikgefäßes besaß.

Bereits 1926 wurde bei der Errichtung eines Hauses in unmittelbarer Nähe der Fundstelle von 1931 ein Brandgrab entdeckt, zu dessen Ausstattung ein zoomorphes Keramikobjekt gehörte.²¹¹⁷

Da die Bestattungen nur ca. 50 m nordwestlich von dem Bestattungsplatz Bad Säckingen (62) lagen, ist anzunehmen, dass beide Plätze zu einem zusammenhängenden Gräberfeld gehörten, das sich nördlich der ehemaligen Säckinger Rheininsel auf dem Rheinhochufer erstreckte.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

72 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Waldshuter Straße/Lindenmatten)

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Abschüssiger Bereich der Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Exposition Süd, Neigungsgrad 5°. Sande und Kies. Höhe ü. NN 290 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Gersbach 1954, 115; Jenisch/Bigott 2000, 71 Fdst. 192, 73 Fdst. 202; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1953/54, 1959 und 1961 Baubeobachtung.

Befund: 1953/54 wurden bei einer Notbergung, die während der Anlage eines Sohlgrabens durchgeführt wurde, sechs Körpergräber freigelegt.²¹¹⁸ Aus dem Bereich der Bestattungen, von denen zwei nordsüdlich,

zwei westöstlich sowie zwei ostwestlich ausgerichtet waren, stammen ein Sesterz des Severus Alexander, Gefäßkeramik- und Bronzefragmente sowie Teile eines spätmittelalterlichen Ledergürtels mit rhombischen Bronzebeschlägen.

In einem Kanalisationsgraben konnten 1959 mindestens drei weitere Gräber erfasst werden. Wegen des fortgeschrittenen Bagger-einsatzes im Bereich der Baustelle konnten aber nur Knochen und Ziegelstreuungen beobachtet werden.

1961 wurde ca. 50 m nordöstlich der anderen beiden Fundstellen bei Kanalisationsarbeiten jenseits des Bahnübergangs eine weitere Ziegelstreuung festgestellt, aus der eine Imitation einer GLORIA EXERCITVS (ein Feldzeichen)-Aesprägung des Constantius II. stammt.

Unklar ist, ob die Bestattungen aus römischer Zeit stammen oder ob sie spätmittelalterlicher Zeitstellung sind, da nicht dokumentiert ist, aus welchem Befundzusammenhang die Funde stammen. Neben dem spätmittelalterlichen Gürtelteil spricht gegen eine römische Datierung, dass keine annähernd vollständigen Gefäßkeramikgefäße von den Gräbern vorliegen, wie sie bei römerzeitlichen Körpergräbern zu erwarten wären.

Datierung: 3. und 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Severus Alexander. 222–235 n. Chr. Literatur: OA LAD-FR.

02 Imitation Aes 3/4 Constantius II. Typ GLORIA EXERCITVS (ein Feldzeichen). 1,4 g, Dm. 14 mm. A1/1. K1/1. 337–341 n. Chr. Inventarnummer Sä 61/107. Literatur: Bestimmung des Originals durch Verf. – Bei Jenisch/Bigott 2000, 73 Fdst. 202, und in OA LAD-FR wird die Prägung fälschlicherweise Constantius III. zugeschrieben.

73 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Zollgebäude)

Einzelfund

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Ebener Bereich auf der ehemaligen Säckinger Rheininsel. Höhe ü. NN 285 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 22, 1962, 276.

Überlieferung: 1956 Baubeobachtung.

Befund: Aus dem Aushub eines Kanalisationsgrabens wurde 1956 ein Glanztonkeramikfragment aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

74 BAD SÄCKINGEN WT

Ortsetter (Edwin-Naef-Weg/Hofäckerstraße, ehemaliges Gewann Hofäcker)

Siedlung

TK 8413; GK 8413.1

Topographie: Ebener Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Sande und Kies. Höhe ü. NN 291 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 276; 22, 1962, 276; Bissinger 1889, 12 Nr. 68, 2–3; FMRD II/2 Nr. 2237,1.14–16.18; Gersbach 1947, 122; Jenisch/Bigott 2000, 69 f. Fdst. 185; Mone 1864, 64; Wagner 1908, 126; Wielandt 1958, 135.

Überlieferung: Vor 1864 ohne Angaben, 1946 Lesefund, 1955 Baubeobachtung.

Befund: An dem bereits vor 1864 durch römische Münzen bekannten Siedlungsplatz wurde 1946 ein Sesterz des Postumus aufgefunden. Bei der Beobachtung eines Kanalisationsgrabens wurden 1955 ein unbestimmter As sowie Gefäßkeramikscherben geborgen.

Datierung: 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Nach Aussage der Münzen datiert der Siedlungsplatz aus dem fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr., wobei eine frühere Besiedlung nicht ausgeschlossen ist.

Münzen

01 As unbestimmt. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,1; Wielandt 1958, 135 Nr. 3.

02 Antoninian Gallienus. 253–268 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 68,2; FMRD II/2 Nr. 2237,14; Mone 1864, 64.

03 Sesterz Postumus. Köln. RIC 169 var. 260–268 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 276 Nr. 2; FMRD II/2 Nr. 2237,15; Gersbach 1947, 122.

04 Antoninian Tetricus I. Gallien. 270–274 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 68,3; FMRD II/2 Nr. 2237,18; Mone 1864, 64.

75 BAD SÄCKINGEN WT

Retzerey

Bestattungsplatz

TK 8413; GK 8413.12

Topographie: Hang der Wehr-Säckinger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Südost, Neigungsgrad 6,9°. Metamorphite. Höhe ü. NN 302 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 237 f. 244; FMRD II/2 Nr. 2237,13.20.21; Jenisch/Bigott 2000, 71 Fdst. 193; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1953 Baubeobachtung.

Befund: 1953 wurde während eines Hausbaus in drei wenige Meter auseinanderliegenden Felsspalten Brandschutt entdeckt. In dem Brandschutt befanden sich jeweils eine Münze sowie verbrannte Terra sigillata, Gebrauchskeramik und Glasfragmente, verbrannte Eisennägel, verbrannte und unverbrannte Tierknochen sowie menschlicher Leichenbrand.

Wurde im Ausgrabungsbericht (archiviert in OA LAD-FR) noch angenommen, dass es sich bei den in den Felsspalten liegenden Fundnestern um Brandbestattungen des fortgeschrittenen 3. Jahrhunderts handelt,²¹¹⁹ bevorzugte Nierhaus im in den

2117 Die Statuette wird von Fingerlin 1986b, 217, fälschlicherweise dem Gräberfeld Bad Säckingen (77) zugeschrieben.

2118 In Jenisch/Bigott 2000, 71 Fdst. 192, wird fälschlicherweise angegeben,

dass es sich bei den Bestattungen um Brandbestattungen handelt. Aus der Grabungsdokumentation geht aber eindeutig hervor, dass Körperbestattungen vorlagen.

2119 In Felsspalten niedergelegte Brandbestattungen sind beispielsweise aus Hüfingen bekannt. Vgl. Dehn/Fingerlin 1979, 26 Abb. 16.

Badischen Fundberichten publizierten Grabungsvorbericht (ebd. 20, 1956, 237 f.) eine abweichende Interpretation: Da das Keramikmaterial, das u. a. das Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 des IANV aus Heiligenberg sowie Bruchstücke von Terra-sigillata-Tellern Drag. 31 und Drag. 32 sowie von einem Terra-sigillata-Napf Drag. 33 umfasst, zeitlich nicht mit den Münzen des späten 3. Jahrhunderts übereinstimme, klein zerscherbt war und keine vollständigen Gefäße umfasste, vermutete er, dass es sich bei dem Befund um Gräber des 2. Jahrhunderts n. Chr. handelte, die im späten 3. Jahrhundert n. Chr. umgebettet worden seien.

In einem Brandgrubengrab muss allerdings nicht mit vollständigen Gefäßen gerechnet werden, ihr Fehlen ist also nicht als Argument gegen eine Interpretation der Gräber als Primärbestattungen zu werten. Auch die zeitliche Diskrepanz zwischen Münzen und Fundmaterial ist nicht so groß, wie sie von Nierhaus dargestellt wird. Die glatten Terra-sigillata-Formen sind im späten 3. Jahrhundert noch geläufig,²¹²⁰ lediglich die verzierte Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 fällt zeitlich aus dem Rahmen. Auch die Typen der aus den Befunden stammenden Gebrauchskeramik sind im römischen Keramikrepertoire im Hoch- und Oberrheintal im späten 3. und frühen 4. Jahrhundert n. Chr. noch verbreitet.²¹²¹

Datierung: Zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund und Münzen.

Münzen

01 Antoninian Gallienus. Rom. RIC 283. 260–268 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 244; FMRD II/2 Nr. 2237,13.

02 Antoninian Aurelianus. Rom. RIC 60 F. 270–275 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 244; FMRD II/2 Nr. 2237,20.

03 Antoninian Probus. Siscia. RIC 721 F. 276–277 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 244; FMRD II/2 Nr. 2237,21.

76 BAD SÄCKINGEN WT

Rhein

Münzfund

TK 8413

Topographie: Gewässerfund aus dem Rhein.

Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 68,4; FMRD II/2 Nr. 2237,16; Mone 1864, 64; Wagner 1908, 126.

Überlieferung: Vor 1864 (keine nähere Angabe).

Befund: Aus dem Rhein bei Bad Säckingen stammt eine Münze des Claudius II.

Datierung: 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Antoninian Claudius II. Mediolanum. RIC 156. 268–270 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 68,4; FMRD II/2 Nr. 2237,16; Mone 1864, 64; Wagner 1908, 126.

77 BAD SÄCKINGEN WT

Untere Flüh (Münimatte und Galgenberg)

Bestattungsplatz

TK 8413; GK 8413.11

Topographie: Hang der Wehr-Säckinger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Südwest, Neigungsgrad 3,7°. Metamorphite. Höhe ü. NN 307 m. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 44 f. 55 f. 161; 239; 380 f.; 19, 1951, 199 f.; Eiden 1933/36, 222; FMRD II/2 Nr. 2237,17.27.33; FMRD II/2 Nr. 2238,1; FMRD II/2 N 1 Nr. 2237 E 1,2; Germania 13, 1929, 65; 14, 1930, 82; 19, 1935, 161; Jenisch/Bigott 2000, 66 Fdst. 168; 67 Fdst. 171; Gersbach 1928, 8 f.; 1929, 109 f.; 1930, 123; 1934, 21 f.; 1969, 47 f.; Nuber (E.) 1985, 676 Nr. 696,1; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1928 Baubeobachtung, 1929–1931 und 1935 Grabung, 1945 unbekannt, 1951 und 1959 Baubeobachtung.

Befund: Das Gräberfeld wurde 1928 entdeckt, als bei Bauarbeiten auf dem Gewann „Untere Flüh“ am „Galgenberg“ zahlreiche römische Keramikreste zutage traten. Eine Bergung, aber keine Dokumentation der Bestattungen wurde von dem nicht über die Funde informierten Bezirkspfleger Gersbach erst vorgenommen, nachdem er zufällig die Baustelle besuchte. Von 1929 bis 1931 sowie 1935 unternahm Gersbach weitere Untersuchungen des Bestattungsplatzes, die 1929 und 1931 im Vorfeld von Bauarbeiten, in den anderen Jahren jedoch ohne akute Gefährdung des Befunds durchgeführt wurden. Zeichnerische und fotografische Dokumentationen der Befunde wurden bei keiner Untersuchung erstellt.

Weitere Baubeobachtungen im Bereich des Bestattungsplatzes wurden 1951 durchgeführt, als am westlichen Rand des Brandgräberfelds bei der Errichtung von Tennisplätzen verbrannte Keramikfragmente geborgen wurden. 1959 wurde schließlich in dem Aushub eines im Umfeld des Gräberfelds angelegten Kanalisationsgrabens ein

kaum abgegriffener Follis für Urbs Roma (Münze 04) entdeckt. Unbekannt sind die Umstände, die um 1945 zur Entdeckung der Münze Nr. 05 führten.

Wegen des Ausbleibens einer Fundmeldung bei der Entdeckung des Gräberfelds sowie aufgrund der mangelhaften Dokumentation der nachfolgenden Untersuchungen liegen nur wenige Informationen zu dem Bestattungsplatz vor, die sich zumeist auf wenige als Besonderheit eingestufte Befunde beschränken. So ist weder die genaue Anzahl der (geborgenen) Bestattungen – 1935, als anscheinend letztmalig eine Bestattung erfasst wurde, wurde von über 40 aufgedeckten Bestattungen berichtet – noch die Ausdehnung des Gräberfelds bekannt.

Die Gräber, die größtenteils bereits 20 bis 40 cm unter der rezenten Oberfläche angegriffen wurden, lagen im Abstand von 50 cm. An Bestattungsformen sind zum einen Urnengräber beobachtet worden, deren Urnen, die sowohl Leichenbrand als auch Primär- und Sekundärbeigaben enthalten konnten, von einem Kranz faustgroßer Steine umgeben waren. Die zweite in dem Gräberfeld vorgefundene, in den Grabungsberichten als Aschegruben beschriebene Bestattungsart bestand aus von Steinkränzen eingefassten Grabgruben, in deren Verfüllung Brandschutt, Leichenbrand- und Primärbeigabenreste lagen; es handelt sich hierbei um Brandgrubengräber. Als Beigaben wurden Münzen, Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikgefäße, Gefäßglas – darunter *unguentaria* –, Fibeln, (unbestimmte) Bronzeobjekte, Eisennägel sowie weitere Eisenobjekte festgestellt.

In den Badischen Fundberichten herausgehoben (ebd. 20, 1956, 237 f.) ist ein 1929 entdecktes Urnengrab, das als Leichenbrandbehälter einen großen grauen Keramiktopf aufwies, in den als Beigaben ein hohes Terra-sigillata-Gefäß, eine unbestimmte Bronzemünze, eine Fibel, ein langer Eisenpfahl mit Tülle, zwei Eisenmesser, ein herzförmiger Glasanhänger, Glasgefäßfragmente, ein Gagatstück und eine Austerschale gelegt waren. Auch wenn Waffenbeigaben vereinzelt in auf Reichsgebiet gelegenen römerzeitlichen Gräbern erscheinen²¹²² und somit nicht als alleiniges Kriterium für eine spätantike Datierung herangezogen werden können, erscheint eine spätantike Datierung des Grabs sicher, da herzförmige Glasperlen, wie aus dem Grab ein Exemplar vorliegt, erst in spätrömischen Zusammenhängen vertreten sind.²¹²³

2120 Vgl. z. B. Reuter (S.) 2005, 218 ff.

2121 Vgl. die Parallelen für den Kochtopf (Bad. Fundber. 20, 1956, Taf. 53 A 3) und die Schüsseln (Bad. Fundber. 20, 1956, Taf. 53 A 4.5) in dem Fundmaterial des im späten 3. Jahrhundert n. Chr. angelegten Gutshofs Rheinfelden „Görbelhof“ (Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 7,20 bzw. 5,8; 6,10) und die Parallele für die Schüssel mit hammerförmigem Rand (Bad. Fundber. 20, 1956, Taf. 53 A 2) im Material des spätrömi-

schen *castrum* Breisach (115; Zagermann 2009, 235 Abb. 6; 338). – Das als Fragment einer Nigra-Kragenschüssel angesprochenen Fragment Bad. Fundber. 20, 1956, Taf. 53 A 1, lässt sich aufgrund der unzureichenden Beschreibung im Fundbericht nicht sicher beurteilen. Da anscheinend alle im Bereich der Bestattungen entdeckten Keramikfragmente verbrannt waren, ist fraglich, ob es sich bei dem Stück tatsächlich um

Nigra oder um verbrannte Überzugskeramik handelt. Vergleichbare Kragenränder erscheinen im späten 3./frühen 4. Jahrhundert bei überzogenen Schüsseln. Siehe Bögli/Ettlinger 1963, Taf. 6,14; Schatzmann 2000, 199 Abb. 41,45.

2122 Zu römerzeitlichen Gräbern mit Waffenbeigabe in den Nordwestprovinzen siehe Meyer 2003, 614 f. 632 f.; Nuber 1985, 52 f.; Schönberger 1953, 53 ff.

2123 Zu herzförmigen Glasperlen siehe

Eine Besonderheit stellt ein 1931 am Nordrand des Bestattungsortes entdecktes Urnengrab dar, das als Leichenbrandbehälter ein urnenfelderzeitliches Gefäß besaß.²¹²⁴ Die Urne, die außer Leichenbrand ein münzenähnliches Bronzeobjekt, einen eisernen Schlüssel sowie eine eiserne Gürtelschnalle enthielt, lag in 1,2 m Tiefe und war – wie auch andere Bestattungen des Platzes – von einem Kranz aus Steinen umgeben.

Datierung: Vor-/frühflavisch bis erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Das aus einem Brandgrubengrab stammende Fragment einer vermutlich in Aoste (Frankreich) produzierten grauen Sigillata der Form Drag. 29 (Eiden 1933/36, 222 mit 221 Abb. 97a.), das von Hans Eiden in frühclaudische Zeit datiert wurde, gehört erst der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. an²¹²⁵ und kann daher nicht als Beleg eines in der Literatur postulierten vorflavischen Beginns²¹²⁶ des Gräberfelds herangezogen werden. Zusammen mit einer ebenfalls von dem Gräberfeld stammenden Hülsenscharnierfibel mit Gratbügel Riha 4.2²¹²⁷ (Abb. 69,1) zeigt die Schlüssel zumindest einen Belegungsbeginn in frühflavischer Zeit an.

Die Nutzung des Gräberfelds im 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. ist durch die vom Gräberfeld stammenden Münzen, die Scharnierarmfibeln Riha 6.4.2²¹²⁸ (Abb. 69,2) und die Zwiebelkopffibeln Keller/Pröttel 1²¹²⁹ (Abb. 69,3) belegt.

Münzen

01 Dupondius Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: Gersbach 1929, 109 f.; OA LAD-FR.

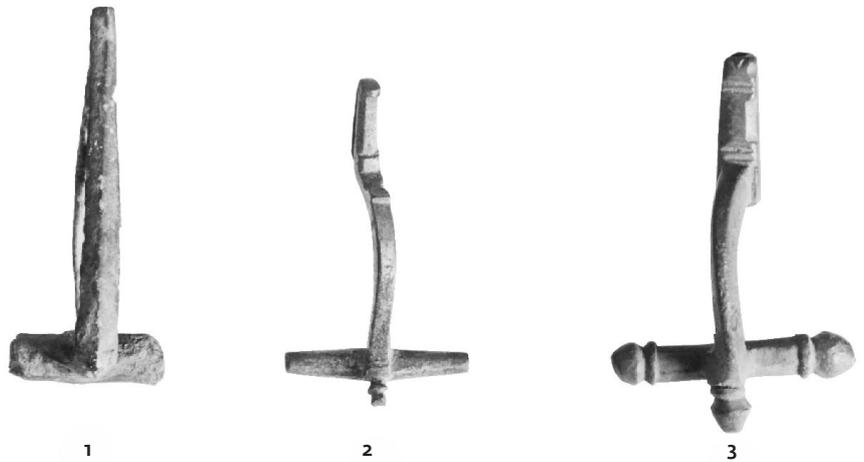
02 Denar Marcus Aurelius. 161–180 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 56.

03 Antoninian Divus Claudius II. Mediolanum. RIC 261 K (?). 270 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,17.

04 Follis Constantinus I. für Urbs Roma. Antiochia. RIC 113. 335–337 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2237 E 1,2; Nuber (E.) 1985, 676 Nr. 696,1.

05 Centenionalis Constantius II. (?). 346–361 n. Chr. (?). Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,27.

06 Aesmünze unbestimmt. Literatur: Bad.



69 Fibeln vom Bestattungsort Bad Säckingen (77). 1 Hülsenscharnierfibel mit Gratbügel Riha 4.2. 2 Scharnierarmfibeln Riha 6.4.2. 3 Zwiebelkopffibeln Keller/Pröttel 1. – Aufbewahrungsort unbekannt.

Fundber. 2, 1929/32, 56; FMRD II/2 Nr. 2237,33; FMRD II/2 Nr. 2238,1.

07 Aesmünze unbestimmt. Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 380 f.; Gersbach 1969, 47 f.

78 BAD SÄCKINGEN WT

Unter Kalkdarrnen/Gettnauer Boden

Militärplatz

TK 8413; GK 8413.11

Topographie: Ebener Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Höhe ü. NN 290 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 852; Jenisch/Bigott 2000, 73 Fdst. 203; Trumm 2007, 97 ff.

Überlieferung: 1949 Baubeobachtung und 1963 Begehung.

Befund: In einem neu ausgehobenen Kanalisationsgraben wurde 1949 eine Schuttschicht beobachtet, aus der ein Leistenziegelfragment mit der Stempelung *LEG I MAR* geborgen wurde.

Westlich der Schuttschicht wurde bei einer 1963 durchgeführten Feldbegehung ein wei-

teres Leistenziegelfragment aufgelesen, das jedoch keine Stempelung trug.

Datierung: Erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr. *Datierungsgrundlage:* Von der *legio I Mar*(---) gestempelte Ziegel wurden in konstantinischer Zeit produziert.²¹³⁰

79 BAD SÄCKINGEN WT

Umlandstraße (Winkeln)

TK 8413; GK 8413.11

Siedlung

Topographie: Hangbereich der Wehr-Säckinger Hanglagen. Exposition Südwest, Neigungsgrad 3°. Höhe ü. NN: 309 m. Kiesüberdeckte Metamorphite. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 200; 21, 1958, 263; 22, 1962, 277; Jenisch/Bigott 2000, 70 Fdst. 189.

Überlieferung: 1949 und 1956 bis 1958 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Begehung eines Kiesgrubengeländes wurden 1949 auf einer hügelartigen Geländeerhöhung mehrere sackartige Vertiefungen beobachtet, die 50 cm tief in den Boden reichten und in denen Leisten-

Crummy 1983, 34; Guido 1978, 99. – Die anderen Beigaben sind in den Fundberichten zu cursorisch beschrieben, um für eine Datierung herangezogen werden zu können. Die Beigaben, die nach Aussage des Fundberichts in Bad. Fundber. 2, 1929/32, 56, in den „Gallusturm“, das Vorgängermuseum des heutigen Hochrheinmuseums Bad Säckingen, gelangten, konnten vom Verf. im Jahr 2007 nicht mehr im Bestand des Hochrheinmuseums auffindig gemacht werden.

2124 Zu dem Grab siehe Bad. Fundber. 2, 1929/32, 380 f.; Gersbach 1969, 47 f.

2125 Zur in Aoste (Frankreich) hergestellten grauen Sigillata siehe Meylan Krause 2005, 75 ff.; Vogel Müller 1998, 105 ff.; Vogt 1932, 169 ff.

2126 Bad. Fundber. 2, 1929/32, 55 f.; Eiden 1933/36, 222.

2127 Zur Datierung des Fibeltyps Riha 4.2 siehe Datierungsgrundlage von Bestattungsort Bötzingen (105). – Die Fibel ist wie auch die Aucissafibel, die Scharnierarmfibeln sowie die Zwiebelkopffibeln (Abb. 69) nur durch eine in den Ortsakten in Freiburg abgelegte, anscheinend während der Grabungszeit des Gräberfelds aufgenommene Fotografie überliefert, die einige Funde aus dem Gräberfeld zeigt. Die Fibeln gelangten, wie die übrigen Funde des Gräberfelds (vgl. Bad. Fundber. 2, 1929/32, 56), vermutlich in den „Gallusturm“, das Vorgängermuseum des heutigen Hochrheinmuseums Bad Säckingen. Sie konnten vom Verf. im Jahr 2007 nicht

mehr im dortigen Bestand auffindig gemacht werden.

2128 Zum Scharnierarmfibeltyp Riha 6.4.2 siehe Riha 1979, 166 ff. bes. 167 f.; Riha 1994, 145 ff. bes. 146. Die drei schichtdatierten Exemplare dieses Typs aus Augst entstammen Komplexen, die erst in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sind. – Allgemein zu Scharnierarmfibeln siehe Böhme (A.) 1972, 26 ff.; Gechter 1980, 589 ff.

2129 Zu Zwiebelkopffibeln Keller/Pröttel 1 siehe Keller 1971, 32 ff.; Pröttel 1988, 349 ff.

2130 Zur Datierung von Ziegeln, die eine Stempelung der *legio I Mar*(---) tragen, siehe Zagermann 2010, 168 ff.

ziegelfragmente lagen. Eines der geborgenen Leistenziegelfragmente wies eine Stempelung der *legio XI Claudia pia fidelis* auf.

Als zwischen 1956 und 1958 südlich bzw. südwestlich des Hügels der westliche Abschnitt der „Umlandstraße“ erbaut wurde, wurde der Bauvorgang archäologisch beobachtet. Während 1956 eine 30 cm starke, von Bauschutt umgebene Brandschicht, die Terra sigillata, Gebrauchskeramik und Ziegelfragmente enthielt, festgestellt wurde, wurde in den beiden nachfolgenden Jahren lediglich römerzeitliches Fundmaterial geborgen, aber keine Befunde beobachtet.

Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Zwei bei den Baubeobachtungen 1958 geborgene Überzugsschüsseln mit Horizontalrand (Inv.-Nr. Sä. 58/44 und 58/45, unpubliziert) sowie ein Backplattenfragment (Inv.-Nr. Sä. 58/57, unpubliziert) belegen eine Besiedlung im 2./3. Jahrhundert n. Chr.²¹³¹

80 BAD SÄCKINGEN WT

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8413

Topographie: Unbekannt.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,26. 32; FMRD II/2 Nr. 2240; FMRD II/2 Nr. 2238,3; Wielandt 1958, 135.

Überlieferung: 1927, 1943 und vor 1964 (keine nähere Angabe).

Befund: Altfunde aus Bad Säckingen und Umgebung.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Augustus. Rom. RIC I² 435 (RIC 192). 7 v. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2240,1.

02 As Augustus. Nemausus. 28 v.–14 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2240,2.

03 As Nero. Lugdunum RIC I² 473 (RIC 319 r). 64–67 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2240,3.

04 Quadrans Nero. Rom. Typ Ölzweig (RIC 410 ff.). 62–68 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2240,4.

05 As Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2240,5.

06 Antoninian Gallienus. RIC 236 (?). 260–268 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2240,6.

07 Antoninian Gallienus. RIC 280 (?). 260–268 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2240,7.

08 Münze Aurelianus. 270–275 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2238,3; Wielandt 1958, 135.

09 Münze Aurelianus/Probus. 270–275 n. Chr./276–282 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2238,3; Wielandt 1958, 135.

10 Antoninian Probus. Rom. RIC 152. 276 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2240,8.

11 Münze Probus. 276–282 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2238,3; Wielandt 1958, 135.

12 Follis Constantinus I. Lugdunum (?). Typ SOLI INVICTO COMITI. 314–316 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2240,9.

13 Follis Constantinus I. Typ BEATA TRANQVILLITAS. 321–324 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,22; Jenisch/Bigott 2000, 73 Fdst. 206.

14 Centenionalis Constantius II. Typ VOT/XX/MVLT/XXX. 347–348 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,26.

15 Centenionalis (?) Magnentius. Typ VIC-TORIAE DD NN AVG ET CAE (oder CAES) mit Säule. 351–352 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2240,10. Sä. Inv. 754. Rheintal bei Säckingen.

16 Centenionalis (?) Magnentius. Typ VIC-TORIAE DD NN AVG ET CAE (oder CAES) mit oder ohne Säule (?). 351–352 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 211; FMRD II/2 Nr. 2237,28.

17 Halbcentenionalis Theodosius I. 379–395 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,32. Sä. Inv. 748; 1927 gef.

81 BAD SÄCKINGEN WT

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8413

Topographie: Unbekannt.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1908 (keine nähere Angabe).

Befund: Ein Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) erwähnt, dass in Bad Säckingen vor 1808 ein angeblich römischer Kesselhalter entdeckt worden sein soll.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

82 BAD SÄCKINGEN WT

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8413

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 68,1; FMRD II/2 Nr. 2237,3; Wagner 1908, 126.

Überlieferung: Vor 1863 (keine nähere Angabe).

Befund: Aus einem Wald bei Bad Säckingen stammt ein Sesterz des Vespasianus.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Vespasianus. Rom. RIC 427. 71 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 68,1; FMRD II/2 Nr. 2237,3; Wagner 1908, 126.

83 BAD SÄCKINGEN-OBERSÄCKINGEN WT

Hinter der Kirche

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.13

Topographie: Abschüssiger Bereich auf den

Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Exposition Süd, Neigungsgrad 3,1°. Höhe ü. NN 295 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 162; 16, 1940, 29; Jenisch/Bigott 2000, 79. Fdst. 233; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1929, 1933 und 1938 Lesefund, 1952 Baubeobachtung.

Befund: Zwischen 1929 und 1938 wurden bei Gartenarbeiten mehrfach römische Gebrauchskeramikscherven entdeckt.

Bei der Verlegung einer Wasserleitung im Jahr 1952 konnte an dem Fundplatz der Scherben eine Schicht festgestellt werden, die urnenfelderzeitliches, römisches und mittelalterliches Fundgut enthielt. Möglicherweise ist die römische Keramik durch den durch die Flur fließenden Heimbach von der weiter nördlich gelegenen Siedlungsstelle Bad Säckingen-Obersäckingen (84) verlagert worden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

84 BAD SÄCKINGEN-OBERSÄCKINGEN WT

Ob dem Dorf (ehemals Obere Äcker)

Siedlung

TK 8413; GK 8413.13

Topographie: Hang der Wehr-Säckinger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Süd, Neigungsgrad 9,5°. Höhe ü. NN 317 m. Lehmüberdeckte Metamorphite. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 238; Bissinger 1889, 12 Nr. 67; FMRD II/2 Nr. 2237,8; 19; FMRD II/2 Nr. 2239; Jenisch/Bigott 2000, 79 Fdst. 233; Mone 1862, 270; Mone 1864, 64; Schreiber 1844a, 265; Wagner 1908, 125 Nr. 219; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1832 (keine nähere Angabe), 1900 Baubeobachtung, 1923 bis 1938 Begehung, 1952 Baubeobachtung.

Befund: Bereits in den 1830er-Jahren wurden auf der Obersäckinger Flur „Ob dem Dorf“ römischer Bauschutt sowie römische Münzen entdeckt. In einer 50 m östlich der Fundstelle gelegenen Lehmgrube wurden im Jahr 1900 Gefäßkeramikfragmente sowie weiterer Bauschutt gefunden.

Bei den zwischen 1923 und 1938 durchgeführten Begehungen wurden wiederum Münzen und Ziegelfragmente aufgefunden. 1952 wurden bei der Kirche von Obersäckingen, die südlich der römischen Siedlungsstelle liegt, in einem Wasserleitungskanal abgerollte römische Gefäßkeramikscherven festgestellt. Die Scherben bei der Kirche wurden vermutlich von der römischen Siedlungsstelle abgeschwemmt.

Datierung: Ende 1./2. Jahrhundert n. Chr. bis drittes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Mittelerz Nero. 63–68 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 67,1; FMRD II/2 Nr. 2239,1; Mone 1864, 64; OA LAD-FR.

2131 Zur Datierung der Schüsseln mit Horizontalrand sowie der Backplatte siehe

Furger/Deschler-Erb 1992, 83 bzw. 89 ff.

02 Sesterz Marcus Aurelius. 161–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,8.

03 As unbestimmt. 1./2. Jahrhundert n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2239,2.

04 Antoninian Tetricus I. Gallien. 270–274 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 67,2; FMRD II/2 Nr. 2239,3; Mone 1862, 270; OA LAD-FR.

05 Antoninian Tetricus I. für Tetricus II. Gallien. RIC 254 (?). 270–274 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,19.

85 BAD SÄCKINGEN-OBERSÄCKINGEN WT

Ortsetter (Friedhof)

Einzelfund

TK 8413; GK 8413.13

Topographie: Ebener Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Höhe ü. NN 291 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 20.

Überlieferung: 1936 (keine nähere Angabe).

Befund: Aus dem Bereich des Friedhofs stammt ein 1936 bekannt gewordenes Mühlensteinfragment aus vulkanischem Gestein. Möglicherweise gehört es zu dem nahegelegenen Siedlungsplatz Bad Säckingen-Obersäckingen (84).

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

86 BAD SÄCKINGEN-OBERSÄCKINGEN WT

Reben

Siedlung

TK 8413; GK 8413.13

Topographie: Am Fuß der Wehr-Säckinger Hanglagen des Hotzenwalds auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen gelegen. Exposition Süd, Hangneigung 5,2°. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Höhe ü. NN 300 m. Heutige Nutzung Wiese.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 57; 13, 1937, 20; 14, 1938, 22; 15, 1939, 26; Gersbach 1932, 69; 1934a, 45; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1924, 1927, 1937, 1938, 1938 Begehung.

Befund: Bei zwischen 1924 und 1938 durchgeführten Begehungen wurden römische Bautrümmern (Leistenziegel), Gefäßkeramikfragmente und eine Münze entdeckt.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz. Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 57; Gersbach 1932, 69.

87 BAD SÄCKINGEN-OBERSÄCKINGEN WT

Spitzbühl/Diboldsmatte

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.10

Topographie: Hang am Westabfall des Hotzenwalds. Exposition Süd, Hangneigung 16,9°. Lehmüberdeckte Metamorphite. Höhe ü. NN 346 m. Heutige Nutzung naturnahe Fläche.

Literatur: Jenisch/Bigott 2000, 73 Fdst. 205; Nuber (E.) 1998, 311 Nr. 780,1; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1993 Metallsondenbegehung. *Befund:* Bei einer Metallsondenbegehung im Jahr 1993 wurde ein unverzierter Bronzering sowie ein Dupondius – vermutlich des Antoninus Pius – entdeckt.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.). *Datierungsgrundlage:* Siehe Münzen.

Münzen

01 Dupondius Antoninus Pius (?). Rom. 138–161 n. Chr. sehr stark abgegriffen. Literatur: Nuber (E.) 1998, 311 Nr. 780,1.

88 BAD SÄCKINGEN-OBERSÄCKINGEN WT

Stockäcker

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.13

Topographie: Ebener Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Höhe ü. NN 293 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337; FMRD II/2 Nr. 2237,29; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1943 Begehung, 1943 Lesefund.

Befund: 1943 wurde zufällig eine Münze des Valentinianus I. gefunden. Angeblich wurden zuvor bei der Fundstelle bereits römische Ziegel aufgefunden.

Datierung: Zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Halbcentenionalis Valentinianus I. 364–375 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337; FMRD II/2 Nr. 2237,29.

89 BAD SÄCKINGEN-WALLBACH (BAD SÄCKINGEN) WT

Buchbrunnen/Untere Sandäcker/Unter

Sandrain

Siedlung

TK 8413; GK 8413.8; 8413.11

Topographie: Ebener Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Höhe ü. NN 295 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR; FMRD II/2 Nr. 2237,5. 7. 11.12. 23. 24.25; FMRD II/2 Nr. 2238,2 ff.; Bad. Fundber. 3, 1933/36, 382; 13, 1937, 20; 14, 1938, 24; 15, 1939, 26; 18, 1948/50, 276 f.; Germania 20, 1936, 271; Gersbach 1928, 8 f.; 1936, 93 f.; 1937, 47; Jenisch/Bigott 2000, 67 Fdst. 170; 68 Fdst. 176; 68 Fdst. 178, 69 Fdst. 179, 69 Fdst. 180; 69 Fdst. 184.

Überlieferung: 1912, 1919, 1922, 1928, 1935, 1936, 1937, 1938, 1945 und 1947 Begehung. *Befund:* Zwischen 1912 und 1947 erfolgten mehrere Begehungen im Bereich einer mesolithischen Siedlung, die an der Gemarkungsgrenze zwischen Wallbach und Bad Säckingen auf den Gewannen „Buchbrunnen“, „Untere Sandäcker“ und „Unter Sandrain“ liegt. Bei den Begehungen, die teilweise auch das Areal einer auf den beiden Gewannen gelegenen Kiesgrube einbezogen, wurden insgesamt 13 römische Münzen und eine Streuung römischer Ziegel – Dachziegel und *tubuli* – entdeckt. Die Fläche, auf der die Funde gesammelt wurden, besaß eine Nord-Süd-Ausdehnung von mindestens 200 m.

Datierung: Mittelkaiserzeitlich (2./3. Jahrhundert n. Chr.) und 4. Jahrhundert n. Chr. *Datierungsgrundlage:* Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Nero. Rom. 54–68 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 382; 13, 1937, 20; 14, 1938, 24; FMRD II/2 Nr. 2238,2 ff.; Jenisch/Bigott 2000, 68 Fdst. 176; OA LAD-FR.

02 Sesterz Hadrianus. Rom. 117–138 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 14, 1938, 24; FMRD II/2 Nr. 2237,7; Gersbach 1937, 47; Jenisch/Bigott 2000, 69 Fdst. 179.

03 Sesterz Antoninus Pius für Faustina I. Rom. 138–161 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 382; 13, 1937, 20; 14, 1938, 24; FMRD II/2 Nr. 2238,2 ff.; Jenisch/Bigott 2000, 68 Fdst. 176; OA LAD-FR.

04 Sesterz Antoninus Pius oder Marcus Aurelius. 2. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 382; 13, 1937, 20; 14, 1938, 24; FMRD II/2 Nr. 2238,2 ff.; Jenisch/Bigott 2000, 68 Fdst. 176; OA LAD-FR.

05 Sesterz Marcus Aurelius für Diva Faustina II. Rom. RIC 1691 f. (?). 176–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,11.

06 Sesterz unbestimmt. 1./2. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 14, 1938, 24; FMRD II/2 Nr. 2237,12; Gersbach 1937, 47; Jenisch/Bigott 2000, 69 Fdst. 179.

07 As unbestimmt. 1./2. Jahrhundert n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,5.

08 Follis Constantinus I. Lugdunum. Typ SARMATIA DEVICTA. 323/4 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2246,4.

09 Follis Constantinus I. für Urbs Roma. 330–337 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,24; Gersbach 1928, 8 f.; Jenisch/Bigott 2000, 67 Fdst. 170. – Möglicherweise identisch mit Nr. 13.

10 Follis Constantinus I. für Urbs Roma. 330–337 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 56 f.; FMRD II/2 Nr. 2246,5; Gersbach 1928, 8.

11 Follis Constantinus II. (Caesar). RIC 86. 331 und 333/4 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 276 f.; FMRD II/2 Nr. 2237,23; Jenisch/Bigott 2000, 69 Fdst. 184.

12 Maiorina Constantius II. 348–361 n. Chr. Typ FEL TEMP REPARATIO Reitersturz. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2237,25.

13 Kleinerz unbestimmt. Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 382; 13, 1937, 20; 14, 1938, 24; FMRD II/2 Nr. 2238,2 ff.; Jenisch/Bigott 2000, 68 Fdst. 176; OA LAD-FR.

90 BAD SÄCKINGEN-WALLBACH WT

Ortsetter (Kirche)

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.8

Topographie: Ebener Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Höhe ü. NN 291 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 242; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1953 Begehung und 1955 Baubeobachtung.

Befund: Bei Begehungen im Jahr 1953 und in dem Aushub eines 1955 angelegten Kanal-

grabens wurden um die Kirche von Wallbach herum, besonders an ihrer Ostseite, römische Leistenziegel fragmente entdeckt.
Datierung: Römisch
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

91 BAD SÄCKINGEN-WALLBACH WT

Unter Zelgle/Steinen

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.8

Topographie: Ebener Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Höhe ü. NN 291 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Gersbach 1935, 28; 1937, 47; 1938, 76; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1935 und 1937 Baubeobachtung.

Befund: In einer Kiesgrube wurde 1935 ein Sesterz des Traianus, 1937 ein römisches Bleigewicht aufgefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Traianus. 98–117 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2246,1; Gersbach 1935, 28.

92 BAD SÄCKINGEN-WALLBACH WT

Unter Zelgle/Steinen

Bestattungsort

TK 8413; GK 8413.8

Topographie: Ebener Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Höhe ü. NN 290 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 56 f.; Germania 13, 1929, 65; Gersbach 1928, 8.

Überlieferung: 1928 Baubeobachtung.

Befund: 2 m südlich der römischen Straße Bad Säckingen-Wallbach (S 2) wurden in 1,0 bis 1,1 m Tiefe zwei Gruben festgestellt, die mit Brandschutt verfüllt waren. In den Gruben stand je ein zerdrücktes Keramikgefäß, in denen Holzkohle und Knochenreste lagen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

93 BAD SÄCKINGEN-WALLBACH WT

Unbekannter Fundort

Altfunde

TK 8413

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 69; FMRD II/2 Nr. 2246,2,3; Mone 1864, 64; Wagner 1908, 126.

Überlieferung: Vor 1864 und 1927 (keine nähere Angabe).

Befund: Aus der Zeit vor 1864 und für das Jahr 1927 wird die Auffindung je einer Münze in Bad Säckingen-Wallbach erwähnt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz unbestimmt. 2. Jahrhundert n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2246,2.

02 Antoninian Philippus I. Rom. RIC 27 b oder RIC 82. 244–247 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 69; FMRD II/2 Nr. 2246,3; Mone 1864, 64; Wagner 1908, 126.

94 BADENWEILER FR

Ortsetter

Vicus

TK 8112; GK 8112.31

Topographie: Terrassenartig in den nach Nordwesten abfallenden Hang des Klemmbachtals gebaut. Exposition Nord bis Nordwest, Hangneigung 7,1°. Höhe ü. NN 385 bis 425 m. Lehmüberdeckte Ton- und Jurasteine. Heutige Nutzung städtisch geprägtes Gebiet.

Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 185 ff.; Bissinger 1889, 13 f. Nr. 81; 1906, 8 Nr. 81; Filgis 1995, 228 ff.; 1996, 128 ff.; 1997, 111 ff.; 1998, 181 ff.; 2000, 105 ff.; 2002, 44 ff.; 2004, 11 ff.; 2005, 34 f.; Filgis/von der Osten-Woldenburg 1999, 113 ff.; 2001, 104 ff.; Fingerlin 1988a, 129 ff.; 1991a, 3 ff.; 2002a, 94 ff.; Friedrich 1998, 187 f.; FMRD II/2 Nr. 2159; 2159a; FMRD II/2 N 1 Nr. 2159; Heinz 1987, 389 ff.; 1989, 9 ff.; Kirchheimer 1971, 18 ff.; 1977, 17 ff.; Mylius 1936; Nuber 2002a, 9 ff.; 2002b, 21 ff.; 2002 c, 83 ff.; 2002d, 21 ff.; Nuber/Seitz 1995, 222 ff.; 1996, 120 ff.; 1998, 179 ff.; von der Osten-Woldenburg 2002, 32 ff.; Preuschen 1787, 64 ff.; Seitz 2002b, 157 ff.; 2002a, 35 ff.; 2002b, 86 ff.; 2005 c, 363 ff.; Seitz 2005d, 32 f.; Stadt Freiburg i. Br. Museum für Ur- und Frühgeschichte 2004; Stika 1998, 185 ff.; Werner 2005, 396 Abb. 527; 398 Abb. 531; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1784–1786, 1930–1933, 1981, 1995–1998, 2000 Grabung (Thermenanlage), 1785 Grabung (Gebäudekomplex südlich der Thermenanlage), 1863 Grabung (Umgangstempel), 1892/94, 1995/96 und 1998 Grabung (Podiumstempel), 1949 Grabung (Keramikkernofen), 1981 Baubeobachtung (Gebäudestrukturen östlich der Thermenanlage), 1988 Grabung (Hanghaus), 1996 und 1998 Grabung, 1999–2001 geophysikalische Prospektion (Bebauung westlich der Thermenanlage).

Befund: Die zwischen 1784 und 1786 auf Veranlassung des Markgrafen Karl Friedrich von Baden vorgenommene Grabung der Thermenanlage des vicus von Badenweiler stellt die älteste „moderne“ archäologische Untersuchung im Bereich des Untersuchungsgebiets dar. Bis in jüngste Zeit wurden in Badenweiler archäologische Ausgrabungen, Baubeobachtungen und geophysikalische Prospektionen vorgenommen. An dieser Stelle werden nur die größeren Gebäudeensembles kurz besprochen.

Die Ausdehnung des römischen vicus von Badenweiler, der als Terrassensiedlung auf einem nach Norden ausgerichteten Hang eines durch den Klemmbach gebildeten Tals im Markgräfer Vorhügelland angelegt war, lässt sich in westöstlicher Richtung auf 400 m, in südnördlicher auf 450 m nachvollziehen. Zentrales Element der Siedlung stellte die

in ihrer größten Ausdehnung 92 m × 33 m messende Thermenanlage dar, die nach ihrer Errichtung im 2. Jahrhundert n. Chr. noch in zwei größeren Umbauphasen ausgebaut wurde. Die Raumabfolgen der Thermen waren spiegelbildlich angelegt, um so einen gleichzeitigen Badebetrieb von Männern und Frauen zu gewährleisten. Aus der westlichen, den Männern vorbehaltenen Hälfte, die teilweise mit Mosaiken ausgestattet war, stammen Fragmente von drei Weihinschriften,²¹³² von denen zwei sicher für Diana gesetzt wurden, die exakte Herkunft eines im Umfeld der nördlichen Thermenmauer entdeckten Silberblechs,²¹³³ das eine griechische magische Inschrift trägt, ist nicht überliefert.

Der Erbauungszeitpunkt der Thermenanlage im 2. Jahrhundert n. Chr. ist bislang ebenso unsicher wie die Datierung ihrer Erweiterungs- bzw. Umbauphasen. In der Drainage der Anlage aus einer eingeschwemmten Schicht geborgene Eichenhölzer, deren jüngstes dendrochronologisch in das Jahr 40 n. Chr. datiert werden konnte, können nicht für eine zeitliche Einordnung herangezogen werden, da zum einen bei keinem der Hölzer das Splintholz erhalten und zum anderen ihre ursprüngliche Verwendung unbekannt ist.

Wie die Thermenanlage wurde auch das in der Forschungsliteratur als „Geschirrfabrik“ bezeichnete, auf ca. 59 m × 16 m Größe nachgewiesene Gebäudeensemble, das ca. 25 m nördlich der Thermenordmauer hangabwärts lag, am Ende des 18. Jahrhunderts ausgegraben. Die Funktion der in einige kleine Raumeinheiten unterteilten Gebäudeanlage, die anscheinend nördlich an einen 9 m breiten, durch eine Mauer von der Thermenanlage getrennten Straßenzug angebaut war, ist unklar. Die Interpretation als Geschirrfabrik beruht auf während der Grabung entdeckten Öfen und Keramikfunden.

An der Südseite des Straßenzugs lag eine ca. 10 m × 6,5 m große Baustruktur, die aus einem horizontal in Lehm verlegtem Balkenrost aus Tannen(?)holz bestand. Die Deutungen des Befunds in der Literatur reichen – ausgehend von den Überlegungen August Gottlieb Preuschens, der den Befund erstmals vorstellte – von einer außerhalb der Thermenanlage gelegenen *piscina* bis zu einem Wassersammelbecken für die sich südlich anschließende „Geschirrfabrik“. Aufgrund der spärlichen Nachrichten von Preuschen ist nicht auszuschließen, dass die Holzstruktur erst an die Straßenmauer angebaut war und Teil eines Holzgebäudes darstellte. Der östlichste Siedlungsbereich des vicus wird durch ein bereits 1863 ergrabenes südnördlich orientiertes Gebäude gebildet. Der Bau wies einen 6,6 m × 7,2 m (lichte Maße) großen inneren Raum auf, der von einem im Abstand von 2,7 m errichteten weiteren Mauergerüst umgeben wurde. Von der nördlichen äußeren Mauer ging eine sich nach

2132 CIL XIII 2, 5335; 5336; 5334; 5337. – Die dritte Inschrift gehörte zu einem Postament einer Diana-Statue.

Siehe die Neulesung und Interpretation der Inschrift bei Nuber 2002c, 83 ff.

2133 Zu dem Silberblech CIL XIII 2, 5338 siehe Nuber 2002c, 85 f.; 2002d, 41 ff., mit älterer Literatur.

Westen erstreckende Mauer ab, die nach 10,5 m in südliche Richtung umbog. Die Baustrukturen wurden von Heinz als Reste eines von einem *temenos* eingefassten Umgangstempels interpretiert. Doch sprechen das Fehlen von Eingängen und Weihefunden gegen diese Annahme, sodass die Funktion des Bauwerks unklar bleibt.

Der am höchsten gelegene (425 m ü. NN) bislang bekannte Bau des *vicus* Badenweiler stellt ein Podiumstempel im Bereich der Dorfkirche dar, der bereits beim Neubau der Kirche am Ende des 19. Jahrhunderts entdeckt und teilweise zerstört wurde. Moderne Grabungen wurden 1994 bis 1996 sowie 1998 von der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg durchgeführt. An der exponierten Stelle lösten sich in römischer Zeit drei Bauwerke ab: Als erster Bau wurde ein schräg zum Hang orientierter Umgangstempel angelegt. Das zweite, weitgehend für den Bau des nachfolgenden Podiumstempels zerstörte Bauwerk, für das das Baugelände mit 1,6 m langen, senkrecht in den Boden gehauenen Eichenpfählen stabilisiert wurde, deren Fälldatum dendrochronologisch in den Herbst 145 n. Chr. gewiesen werden konnte, war gemäß der Topographie nach Osten orientiert. Der dritte Tempel, dessen aus 7 m × 9,3 m großem *pronaos* und 7 m × 8,7 m großer *cella* bestehender Kernbau auf einem mindestens 4 m hohen und 23 m × 23 m großen Podium aufsaß, kombinierte italische mit gallo-römischen Elementen, indem die nach Osten gerichtete Front als klassischer *tetrastylus* gestaltet war, der von einer säulengegliederten Umfassungsmauer umgeben war. Der dritte Bau war, ähnlich wie die Thermenanlage, auf drei Seiten von einer Hangdrainage umgeben. Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts entdeckte Architekturteile sowie die in den neuen Grabungen aufgefundenen schwarzen und weißen Mosaiksteine und farbigem Wandverputzreste zeugen von der

hervorragenden Bauausstattung des Tempels. 1988 wurde bei einer im Vorfeld einer Baumaßnahme durchgeführten Grabung ein römisches, von Nordwesten nach Südosten ausgerichtetes, am Hangverlauf orientiertes, isoliert stehendes Gebäude entdeckt, das auf einer Fläche von ca. 7 m × 12,5 m erfasst wurde. Von dem Gebäude, das terrassenartig in den Hang gebaut war, konnten zehn Räume nachgewiesen werden, deren Fußböden jedoch nicht mehr erhalten waren. Aufgrund seiner terrassenartigen Anlage werden die Baustrukturen, in die im Hochmittelalter ein Kalkbrennofen eingebaut war, als *domus* interpretiert.

Ungeklärt ist die Funktion der östlich und westlich der Thermenanlage nachgewiesenen Gebäudestrukturen. 1981 konnten bei Umgestaltungsarbeiten des heutigen Kurparks Mauerreste, darunter eine kleine Apsis, freigelegt werden.

Da bereits durch kleine in den 1990er-Jahren durchgeführte Sondagen bekannt war, dass 9 m westlich der Thermenanlage weitere Baustrukturen einsetzen, wurde das Areal zwischen 1999 und 2001 geophysikalisch prospektiert. Es wurde ein größerer, an den Baufuchten der Thermen ausgerichteter Gebäudekomplex erfasst, der sich – soweit die Untersuchungen erkennen lassen – in drei Einheiten gliedert. Der westliche Teil ist ein 48 m × 38 m großer um einen Innenhof gruppiertes Baukomplex, an den sich östlich ein 15 m × 48 m langer Trakt anschloss, der anscheinend in zahlreiche kleine Raumeinheiten gegliedert war. Den Abschluss im Osten bildete ein kleiner, 7 m × 20 m messender, von einem 2 m breiten Gang quer geteilter Bau. Unter dem Gebäudekomplex zeichneten sich weitere Mauerzüge ab, die in einem Winkel von 45° von der Orientierung des Komplexes abwichen und an dem natürlichen Hanggefälle ausgerichtet waren. Möglicherweise handelt es sich bei den Mauern um eine Vorgängerbebauung des Areals.

Ebenfalls durch die geophysikalischen Prospektionen bekannt ist ein 28 m × 40 m großes Gebäude, das 26 m nördlich der „Geschirrfabrik“ lag und dieselbe Ausrichtung wie die Thermenanlage mit umgebender Bebauung einnahm. Das zweigeteilte Gebäude bestand anscheinend aus einem südlichen Trakt mit sechs Räumen und einem nördlichen Hofbereich, dessen Zugang an der Ostseite lag. Die Funktion des Gebäudes ist unbekannt.

Bereits 1949 wurde in einer baubegleitenden Grabung nördlich des vorgenannten Gebäudes ein Keramikbrennofen teilweise freigelegt, der den nördlichsten bisher bekannten Siedlungsbefund des *vicus* darstellt.

Ein weiterer Hinweis auf Produktionseinrichtungen in dem *vicus* von Badenweiler stellen Gangmaterialien aus dem silber- und bleierzführenden Badenweiler Quarzriff dar, die als Beischlag für Mörtel in der Thermenanlage verwendet wurden und als indirekter Hinweis auf Silber- und Bleierzabbau gewertet werden können. Der betreffende Mörtel war als mit Fugenstrich versehener Verputz im Bereich der westlichen halbrunden Nische in der südlichen Außenmauer der Thermenanlage angebracht und gehörte bereits zu einer fortgeschrittenen Bauperiode. Die als Fundamentierung eines Badebeckens der Thermenanlage verwendeten Bruchsteine aus dem Quarzriff deuten hingegen nicht zwingend auf einen frühen Abbauzeitpunkt, da die Steine nicht durch Erzabbau gewonnen worden sein müssen.

Aus den Grabungen des 18. Jahrhunderts werden einige spätromische Münzen überliefert, die spätantike Aktivitäten im Areal des aufgelassenen *vicus* anzeigen.²¹³⁴

Datierung: Ende 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr.; Besiedlung im 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Nuber 2002a, 31 f.; Seitz 2002a, 86 f. – Zur spätantiken Wiederbesiedlung siehe „Befund“ und „Münzen“.

Münzen²¹³⁵

01* Denar Römische Republik/P. LENT.

2134 W. Schleiermacher in Mylius 1936, 126; 128; 131, zweifelt die Interpretation der im 18. Jahrhundert gefundenen spätromischen Münzen als Indikator für eine spätantike Besiedlung und teilweise sogar die Badenweiler Provenienz der Münzen an, da für sie keine bzw. ungenaue Herkunftsangaben in den Grabungsakten des 18. Jahrhunderts vorlagen. Allerdings werden einige spätromische Münzen in dem Grabungsbericht der Thermenanlage von August Gottlieb Preuschen erwähnt. Siehe Preuschen 1787, 186 ff. – Nach Ansicht des Verf. scheint daher zumindest eine Badenweiler Provenienz der von Preuschen erwähnten Münzen sehr wahrscheinlich. Vgl. hierzu den Kommentar in FMRD II/2, 143 f., zu den Münzen aus Badenweiler. – Auch liegt mit dem Follis des Maxentius (Münze Nr. 93) eine spätantike Prägung aus Badenweiler vor, die nach den Grabungen des 18. Jahrhunderts nordöstlich der „Geschirrfabrik“ auf der Flur

„Badermatt“ bei Bauarbeiten entdeckt wurde.

2135 Aufgenommen sind alle Münzen, für die Bissinger 1889, 13 f. Nr. 81; FMRD II/2 Nr. 2159; 2159a; Nuber (E.) 1985, 674 Nr. 694; 1987, 663 Nr. 694; 1998, 331 Nr. 694 und W. Schleiermacher in Mylius 1936, 126 ff., als Fundort Badenweiler angeben. Münzen, die aus Privatsammlungen stammen und angeblich eine Badenweiler Provenienz besitzen, sind nicht aufgeführt. – W. Schleiermacher in Mylius 1936, 126; 128; 131, zweifelt für zahlreiche bei Bissinger 1889, 13 f. Nr. 81, aufgelistete Münzen eine Badenweiler Herkunft an; lediglich die von ihm aufgeführten Münzen, für die er Nachweise in den Grabungsakten des 18. Jahrhunderts entdecken konnte, betrachtet er als gesicherte Bodenfunde aus Badenweiler. – Verf. sieht jedoch – bis auf die aus Privatsammlungen stammenden Exemplare – alle bei Bissinger 1889, 13 f. Nr. 81, aufgeführten Münzen als Boden-

funde an. – Siehe hierzu auch den Kommentar in FMRD II/2, 143 f. Einige der bei Bissinger 1889, 13 f., aufgelisteten Münzen können mit Stücken identifiziert werden, die Preuschen 1787, 186 ff., in dem Grabungsbericht der Thermenanlage und der „Geschirrfabrik“ erwähnt. Weitere Münzen erkannte der bei der Ausgrabung im 18. Jahrhundert beteiligte Pfarrer Gmelin als Fundmünzen der Grabung an. Siehe Bissinger 1889, 14. Einige von Bissinger aufgeführte Münzen, für die Bissinger weder einen Nachweis in der Publikation von August Gottlieb Preuschen noch von Pfarrer Isaak Gmelin finden konnte, konnte Schleiermacher dann in den Grabungsakten identifizieren. In der Münzliste sind diejenigen von Bissinger aufgeführten Münzen, für die weder durch Preuschen noch durch Pfarrer Gmelin noch durch Schleiermacher ein weiterer Nachweis erbracht werden konnte, mit „?“ gekennzeichnet.

- P. F. L. N. Q. Rom. RRC 397/1. 74 v. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,5.
- 02** Denar Römische Republik/CAESAR. Africa. RRC 458/1. 47/46 v. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,6.
- 03** Quinar Römische Republik/M. Antoni. Gallien. RRC 489/6. 43–42 v. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,8,²¹³⁶
- 04*** Denar Römische Republik/ANT. AVG III VIR R. P. C. RRC 544/8 ff. (Syd. 1213 ff.) 32–31 v. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,7.
- 05** As Augustus. Rom. RIC I² 432 (RIC 190). 7 v. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,9.
- 06** As Augustus für Tiberius. Lugdunum. RIC I² 245 (RIC 370). 12–14 n. Chr. Literatur: FMRD II/2, Nr. 2159,10.
- 07** As Tiberius für Divus Augustus. Rom. RIC I² 81 (RIC S. 95,6). 22/23(?)–30 n. Chr. Literatur: FMRD II/2, Nr. 2159,11.
- 08** As Gaius für Germanicus. Rom. RIC I² 35 (RIC 44). 37–38 n. Chr. Literatur: FMRD II/2, Nr. 2159,13.
- 09** Sesterz Claudius I. Rom. RIC I² 99 od. 115 (RIC 64). 50–54 n. Chr. Literatur: FMRD II/2, Nr. 2159,14.
- 10** Dupondius Claudius I. für Antonia. Rom. RIC I² 92 od. 104 (RIC 82). 41–50/50 od. 54 n. Chr. Literatur: FMRD II/2, Nr. 2159,16.
- 11** As Claudius I. 41–54 n. Chr. Literatur: FMRD II/2, Nr. 2159,15.
- 12*** As Vespasianus. Rom. RIC 487. 71. Chr. Literatur: FMRD II/2, Nr. 2159,17.
- 13*** As Vespasianus. Rom. RIC 497. 71 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,18.
- 14*** Denar Vespasianus. 69–79 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,20.
- 15** As Vespasianus. 69–79 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,21.
- 16** As Vespasianus. 69–79 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,22.
- 17** Münze Vespasianus 69–79 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,23.
- 18** Sesterz Titus. Rom. RIC 108. 80/81 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,25.
- 19** As Titus für Claudius I. Rom. RIC 241. 80/81 n. Chr. Literatur: Nuber (E.). 1985, 674 Nr. 694,2.
- 20** Münze Titus. 79–81 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,26.
- 21*** As Domitianus. 81–96 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,28.
- 22*** As Domitianus. 81–96 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,29.
- 23** Münze Domitianus. 81–96 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,30.
- 24*** As Nerva. 96–98 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,32.
- 25** Münze Nerva. 96–98 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,33.
- 26** Denar Traianus. Rom. RIC 16. 98/99 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,34; W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 c Nr. 1.
- 27** As Traianus. Rom. RIC 417. 99–100 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159, 38
- 28** Denar Traianus. Rom. RIC 118 Typ. 103–111 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,35; W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 c Nr. 2.
- 29** Denar Traianus. Rom. RIC 135. 103–111 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,36; W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 c Nr. 3.
- 30** Sesterz Traianus. Rom. RIC 483 (?). 103–111 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,40; W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 c Nr. 5.
- 31** Sesterz Traianus. Rom. RIC 534. 103–111 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,41; W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 c Nr. 7.
- 32** As Traianus. Rom. RIC 639. 112–114 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,43.
- 33** Denar Traianus. Rom. RIC 353. 114–117 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,37; W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 c Nr. 4.
- 34** Dupondius Traianus. Rom. RIC 676. 114–117 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,44; W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 c Nr. 6.
- 35** Sesterz Traianus. 98–117. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,45.
- 36** As Traianus. Rom (?). RIC 492 (?). 103–111 (?). Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,47.
- 37*** Denar Hadrianus. Rom. RIC 12. 117 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,48.
- 38** Sesterz Hadrianus. Rom. 118/19 n. Chr. Literatur: Nuber 1985 (E.), 674 Nr. 694,1.
- 39** Dupondius Hadrianus. Rom. RIC 557. 118 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,49.
- 40** Dupondius Hadrianus. Rom. RIC 597 c. 119–121 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,51.
- 41** Dupondius Hadrianus. Rom. 125–138 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 311 Nr. 694,5.
- 42** Dupondius Hadrianus. Rom. RIC 972. 128–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,52.
- 43** Dupondius Hadrianus. Rom. RIC 841. 134–138 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 674 Nr. 694,3.
- 44** Denar Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,53.
- 45** Sesterz Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,65.
- 46*** Sesterz Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,55.
- 47** Dupondius Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,56.
- 48** Dupondius Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,57.
- 49** As Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,58,²¹³⁷
- 50** As Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,59.
- 51** As Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,60.
- 52*** As Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,61.
- 53*** As Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,62.
- 54*** As Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,63.
- 55*** As Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,64.
- 56** As Antoninus Pius. Rom. RIC 734a. 143–144 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,66.
- 57** As Antoninus Pius. Rom. RIC 849. 148/49 n. Chr. Literatur: W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 c Nr. 9,²¹³⁸
- 58** Sesterz Antoninus Pius. Rom. RIC 943a. 155/56 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,68.
- 59** Sesterz Antoninus Pius. Rom. RIC 964. 156/57 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,69.
- 60** Dupondius Antoninus Pius. Rom. RIC 696. 156/57 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,70.
- 61** Dupondius Antoninus Pius. Rom. RIC 1035 A. 160/61 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,71; W. Schleiermacher in Mylius 1936, 126 a Nr. 2.
- 62** Sesterz Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,72.
- 63** Dupondius Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,73.
- 64** Dupondius Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,74.
- 65** As Antoninus Pius für Diva Faustina I. Rom. RIC 1156. 141–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,76.
- 66*** As Antoninus Pius für Diva Faustina I. Rom. RIC 1179. 141–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,77.
- 67*** As Antoninus Pius für Faustina I. Rom. 138–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,78,²¹³⁹
- 68*** As Antoninus Pius für Faustina I. Rom. 138–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,79.
- 69*** As Antoninus Pius für Faustina I. Rom. 138–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,80.
- 70** Denar Marcus Aurelius. Rom. RIC 64. 162/63 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,81; W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 b Nr. 2.
- 71** Dupondius Marcus Aurelius. Rom. RIC 846. 162/63 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,82.
- 72*** As Marcus Aurelius. Rom. RIC 991. 170/71 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,83.

2136 In FMRD II/2, Nr. 2159,7, ist die Münze als Quinar (?), vermutlich Denar Typ Syd. 1221 bestimmt. In der Originalpublikation bei Bissinger 1889, 13 Nr. 81,6, wird sie als Quinar Typ Babelon 32 angegeben, der dem Typ RRC 489/6 entspricht.

2137 Einer der Asse Nr. 49–55 ist identisch mit W. Schleiermacher in: Mylius 1936, 127 c Nr. 8.

2138 Möglicherweise identisch mit As Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,75.

2139 Einer der Asse des Antoninus Pius für Faustina I. (Nr. 67–69) ist vermutlich identisch mit W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 c Nr. 10.

- 73* Dupondius Marcus Aurelius. Rom. RIC 1004. 170/71 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,84.
- 74 Sesterz Marcus Aurelius. 161–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,85.²¹⁴⁰
- 75 Sesterz Marcus Aurelius. 161–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,86.
- 76 Sesterz Marcus Aurelius. 161–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,87.
- 77 Sesterz Marcus Aurelius. 161–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,88.
- 78* As Marcus Aurelius. 161–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,89.
- 79* As Marcus Aurelius für Lucius Verus. Rom. RIC 1404. 163/164 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,90.
- 80 Sesterz Marcus Aurelius für Lucius Verus. Rom. RIC 1454.²¹⁴¹ 165/66 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,91.
- 81 Münze Marcus Aurelius für Lucius Verus. 161–169 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,92.
- 82* As Marcus Aurelius für Faustina II. Rom. RIC 1666. 161–176 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,94.
- 83 Sesterz Marcus Aurelius für Faustina II. 161–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,95.
- 84 Sesterz Commodus. Rom. RIC 301. 180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,97.
- 85 Sesterz Commodus. Rom. RIC 312 B. 181 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,98.
- 86 Sesterz Commodus. Rom. RIC 452. 184/85 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 663 Nr. 694,4.
- 87* As Commodus. 180–192. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,100.
- 88* Sesterz Septimius Severus. Rom. RIC 706. 195/196 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,102.
- 89* Denar Septimius Severus. Rom. RIC 288. 202–210 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,101.
- 90 Denar Caracalla für Plautilla. Rom. RIC 369. 202–205 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,103; W. Schleiermacher in Mylius 1936, 128 d Nr. 1.
- 91 Denar Severus Alexander. Rom. RIC 127. 222–228 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,104; W. Schleiermacher in Mylius 1936, 127 c Nr. 12.
- 92* Denar Severus Alexander. 222–235 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,105.
- 93 Follis Maxentius. Typ CONSERV VRB SVAE.²¹⁴² 307–311 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 274; FMRD II/2 Nr. 2159,107; OA LAD-FR.
- 94 Follis Constantinus I. für Urbs Roma. 330–337 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,109.
- 95* Follis Constantinus II. Typ GLORIA EXERCITVS, ein Feldzeichen. 337–340

- n. Chr. (C 246). Literatur: FMRD II/2 Nr. 108.
- 96 Maiorina Constantius II. Trier. Typ SALVS AVG NOSTRI (C 176). 353 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,110.
- 97* Siliqua Iulianus. Arles. RIC 255 (C 170). 355–360 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,111.
- 98* Centenialis Gratianus. Typ GLORIA ROMANORVM, Kaiser mit *labarum* zieht Gefangenen (C 23 Typ). 364–378 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,112.
- 99 Maiorina Magnus Maximus. Lugdunum. RIC 32. 383–388 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159,113.
- 100 Sesterz unbestimmt. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159a,61.
- 101–108* Sesterzen unbestimmt. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159a,1–8.
- 109 Mittelz unbestimmt. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159a,62.
- 110–160* Mittelz unbestimmt. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2159a,10–60.
- 95 BÄHLINGEN EM**
Bablingerack
Siedlung
TK 7812; GK 7812.30
Topographie: Passsituation in den Hochlagen des Kaiserstuhls. Exposition Südwest, Hangneigung 4,1°. Höhe ü. NN 442 m. Lösslehm. Heutige Nutzung Wiese und naturnahe Fläche.
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 541.
Überlieferung: 1965 Baubeobachtung und 1975 Begehung.
Befund: In der Böschung einer neu angelegten Straße wurde 1965 in 50 cm Tiefe eine 6 m lange und 0,2 m mächtige Schicht beobachtet, die römische Gefäßkeramik- und Ziegelfragmente führte. Eine zehn Jahre später durchgeführte Begehung erbrachte weitere römische Funde von der Stelle.
Datierung: Römisch (2. Jahrhundert n. Chr.).
Datierungsgrundlage: Vgl. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 541.
- 96 BÄHLINGEN EM**
Fernlachenau
Fundplatz
TK 7812; GK 7812.16
Topographie: Lössbedeckter ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 180 m. Heutige Landnutzung: landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR (OA Nimburg; Straße „Nimburger Hag“).
Überlieferung: Um 1974 Begehung.
Befund: Bei einer Feldbegehung wurden Gebrauchskeramik- und *tegula*-Fragmente aufgefunden.

- Datierung:* Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.
- 97 BÄHLINGEN EM**
Fernlachenau
Siedlung
TK 7812; GK 7812.25/7812.26
Topographie: Lössbedeckter ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 181 m. Heutige Landnutzung: landwirtschaftliche Fläche.
Überlieferung: 1991 Luftbildaufnahme.
Literatur: OA LAD-FR.
Befund: In einer 1991 aufgenommenen Luftbildaufnahme (L 7912/055) zeichnet sich auf einem Feld Strukturen eines römischen Gebäudes ab.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.
- 98 BÄHLINGEN EM**
Stauden
Befund: Siedlung
TK 7812; GK 7812.25
Topographie: Lössbedeckter ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 180 m. Heutige Landnutzung: landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1976 Begehung.
Befund: Bei einer Feldbegehung wurden zwei Konzentrationen von aus Bruchsteinen, *tegula*- und *imbres*-Fragmenten bestehenden Bauschutt beobachtet. Beide Konzentrationen umfassten eine Fläche von 30 m × 15 m. Bei den Bauschuttkonzentrationen wurden Gebrauchskeramikbruchstücke aufgefunden.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.
- 99 BÄHLINGEN EM**
Wiehl/Wiehlthal
Siedlung
TK 7812; GK 7812.31
Topographie: Hangbereich in einem Taleinschnitt des Lösshügellands des unteren Kaiserstuhls. Exposition Nordost, Hangneigung 5°. Höhe ü. NN 216 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 198; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1997 Begehung.
Befund: Bei einer Begehung wurden zwei ca. 15 m auseinanderliegende Konzentrationen von Bruchsteinbrocken, Mörtel und römischen Ziegelfragmenten entdeckt.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.
- 100 BÄHLINGEN EM (ENDINGEN EM)**
Wiehlbach/Wiehlthal
Siedlung

2140 Einer der Sesterze des Marcus Aurelius (Nr. 74–77) ist identisch mit W. Schleiermacher. In: Mylius 1936, 127 c Nr. 11.

2141 In FMRD II/2 Nr. 91, ist die Münze als RIC 1451? bestimmt. Da nach Bissinger 1889, 13 Nr. 81,71, die Münze auf dem Revers die Umschrift VICT AVG TR POT

VI IMP III COS II SC trägt, kommt nur RIC 1454 als Typ infrage.

2142 Nach Bad. Fundber. 18, 1948/50, 274, lautet die Umschrift CONSERVATOR VRBIS SVAE. In RIC werden nur Silberprägungen des Maxentius mit der ausgeschriebenen Legende CONSERVATOR VRBIS SVAE aufgeführt, die

auch die in dem Fundbericht angegebene Cohen-Nummer (C 49) bezeichnet. Die Aesprägung des Typs trägt die abgekürzte Legende CONSERV VRB SVAE, die sich nach den Angaben im Originalfundbericht in den Ortsakten in Freiburg auch für die in Badenweiler gefundene Münze rekonstruieren lässt.

TK 7812; GK 7812.24

Topographie: Hangfuß/Niederung in einem Tal des Lösshügellands des unteren Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 206 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Gutmann 1930, 36 f.

Überlieferung: 1926 Begehung.

Befund: Im Zuge der Aufdeckung eines Bestattungsortes in Endingen (217) wurden in dessen Umfeld Begehungen durchgeführt, bei denen die auf den Bahlinger Gewannen „Wihlbach“ und „Wilgelstal“ liegende Siedlungsstelle entdeckt wurde, die sich durch Bauschuttkonzentrationen im Gelände abzeichnete.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

101 BALLRECHTEN-DOTTINGEN (BALLRECHTEN) FR-L

Eingemachter Acker

Einzelfund

TK 8112; GK 8112.13

Topographie: Oberhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Ost, Hangneigung 0,3°. Höhe ü. NN 299 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1933 (keine nähere Angabe).

Befund: In den 1930er-Jahren wurde auf einem auf dem Gewann „Eingemachter Acker“ gelegenen Acker ein bearbeiteter Stein entdeckt, der als römischer Altar interpretiert wurde. Über das weitere Schicksal des Steins, dessen Aussehen nicht dokumentiert wurde, ist nichts bekannt.

Auf derselben Flur befand sich anscheinend ein in napoleonischer Zeit angelegter Seuchenfriedhof, der zu einem im Malteserschloss Heitersheim eingerichteten Lazarett gehörte.

Auf dem Nachbargewann „Auf der Höhgaß“ wurden um 1910 zwei frühmittelalterliche Steinplattengräber beobachtet.

Da die Interpretation des Steins aufgrund fehlender Dokumentation nicht nachvollzogen werden kann, bleibt unsicher, ob es sich bei dem Stück tatsächlich um einen römischen Altar handelte.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

102 BALLRECHTEN-DOTTINGEN (DOTTINGEN) FR-L

Auf der Breite

Bestattungsplatz (?)

TK 8112; GK 8112.14

Topographie: Unterhang einer hügelartigen Erhebung des Breisgau-Markgräfler Hügellands. Exposition West, Hangneigung 5,3°. Höhe ü. NN 306 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bucker 1999, 306 ff. bes. 308.

Überlieferung: 1976 Baubeobachtung.

Befund: Auf einer Strecke von 7,4 m wurden bei einer Baubeobachtung in der Böschung einer neu angelegten Straße vier Gruben festgestellt. Eine der Gruben, die sich in 0,74 m Tiefe abzeichnete, besaß einen Durchmesser von 0,4 m und war noch 4 cm tief erhalten. Ihre Verfüllung bestand aus grau geflecktem Lösslehm, in dem Holzkohle sowie kalzinierte Knochen lagen. Möglicherweise handelt es sich bei dieser Grube um die Reste einer Brandbestattung. Die drei anderen Gruben, die in 0,67 bis 0,95 m Tiefe lagen, waren ebenfalls mit Lösslehm und Holzkohle verfüllt, enthielten jedoch keine kalzinierten Knochen.

Datierung: Unbekannt (möglicherweise römer- oder völkerwanderungszeitlich).

Datierungsgrundlage: Von der mutmaßlichen Brandbestattung liegen keine Datierungshinweise vor. Da in ihrer direkten Umgebung die Reste einer völkerwanderungszeitlichen bzw. frühmittelalterlichen Siedlung – Ballrechten-Dottingen (103) – festgestellt wurden, wird der mit kalzinierten Knochen verfüllten Grube bei Bucker 1999, 308, eine völkerwanderungszeitliche Datierung zugeschrieben.

103 BALLRECHTEN-DOTTINGEN (DOTTINGEN) FR-L

Auf der Breite/Unteres Kastelfeld

Siedlung

TK 8112; GK 8112.14

Topographie: Unterhang einer hügelartigen Erhebung des Breisgau-Markgräfler Hügellands. Exposition West, Hangneigung 5,1°. Höhe ü. NN 307 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bucker 1999, 189 f. 306 ff.; Hoepfer 2001, 207.

Überlieferung: 1976 Baubeobachtung, 1980 und 1993 Begehung.

Befund: Unmittelbar südlich der mutmaßlichen Bestattung Ballrechten-Dottingen (102) wurde bei einer Baubeobachtung eine als Kulturschicht interpretierte Schicht festgestellt, aus der neben urgeschichtlichen Artefakten, Hüttenlehmbröckchen sowie je einem Ziegel- und Eisenschlackenstück Fragmente freigeformter Keramik, die von Bucker in die Völkerwanderungszeit datiert werden, geborgen wurden.

Auf der östlich anschließenden Flur „Unteres Kastelfeld“ wurden 1980 bei einer Begehung Ziegelbruchstücke und Bruchsteine unbekannter Zeitstellung festgestellt.

Bei einer 1993 auf beiden Fluren unternommenen Feldbegehung wurde auf der Flur „Auf der Breite“ die Zarge einer frühneuzeitlichen Keramikschale²¹⁴³ sowie ein frühmittelalterliches Glasfragment und frühmittelalterliche Gefäßkeramikfragmente, auf dem Gewann „Kastelfeld“ von Bucker als spätrömische Argonnensigillata angesprochene

Gefäßkeramikfragmente²¹⁴⁴ sowie frühmittelalterliche Gefäßkeramik entdeckt.

Die Verteilung der völkerwanderungszeitlichen bzw. frühmittelalterlichen Funde deutet an, dass sich auf den Gewannen „Unteres Kastelfeld“ und „Auf der Breite“ eine völkerwanderungszeitliche bzw. frühmittelalterliche Siedlungsstelle befand, die eine Nordwest-Südost-Ausdehnung von mindestens ca. 100 m aufwies.

Datierung: Völkerwanderungszeitlich/frühmittelalterlich.

Datierungsgrundlage: Bucker 1999, 189 f. 306 ff.

104 BALLRECHTEN-DOTTINGEN (OBERDOTTINGEN) FR-L

Obermatten

Sediment

TK 8112; GK 8112.14

Topographie: Auenbereich des Sulzbachs im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Höhe ü. NN 297 m. Auenlehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Freiburger Geogr. Hefte 54, 1998, 39; 193.

Überlieferung: 1995–1997 geographische Untersuchung.

Befund: In einem Aufschluss wurden Sedimente festgestellt, deren Entstehung nach Ausweis zweier ¹⁴C-Daten (40–355 AD [cal.] und 20–230 AD [cal.]) in römischer Zeit liegt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

105 BÖTZINGEN FR-L

Kaltenbrunnen

Bestattungsplatz

TK 7912; GK 7912.14

Topographie: Mittelhang eines zur Rheinniederterrasse abfallenden Hangs des Lösshügellands des unteren Kaiserstuhls. Exposition Südost, Hangneigung 15°. Höhe ü. NN 207 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 85–112; Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 542 f.; Volk/Detel-Wildenhayn 1976, 253 ff.; Wildenhayn 1975.

Überlieferung: 1972/73 Grabung.

Befund: Bei einer im Vorfeld einer Flurbereinigung vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, im Jahr 1972/73 durchgeführten Notgrabung wurde ein römisches Gräberfeld teilweise freigelegt, das im Bereich einer frühlatènezeitlichen Siedlung lag. Die bei der Grabung aufgedeckten 25 Bestattungen²¹⁴⁵ lagen auf einem von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Streifen, der eine Fläche von 28 m × 7 m einnahm. Im Südwesten, Nordwesten und Nordosten scheinen jeweils die Grenzen des Gräberfelds erfasst worden zu sein, lediglich

2143 Bucker 1999, Taf. 24 A 3. – Das Zargenfragment wird von Bucker 1999, 190; 309, als spätrömischer Kochtopf angesprochen.

2144 Laut Katalogbeschreibung bei Bucker 1999, 309, handelt es sich um drei

hellrote Feinkeramikfragmente, deren Engobe nicht mehr erhalten war. Die Fragmente werden von Bucker 1999, 190, aufgrund ihrer „weichen Qualität“ der spätrömischen Argonnensigillata zugeschrieben.

2145 Asskamp 1989, 88, zählt 27 Bestattungen. Da aber die Gräber 14 und 21 keinen Leichenbrand aufwiesen, werden sie von Verf. nicht als Bestattungen aufgefasst.

entlang der talseitigen Südostflanke wurden möglicherweise einige Bestattungen zerstört. 15 Bestattungen waren als Brandschüttungsgräber mit Urne angelegt,²¹⁴⁶ zwei waren, wie Leichenbrandkonzentrationen am Boden der Gräber annehmen lassen, Brandschüttungsgräber mit organischen Leichenbrandbehältnissen,²¹⁴⁷ die übrigen acht Bestattungen stellten Brandgrubengräber dar.²¹⁴⁸ Alle Bestattungen wiesen nur Primärbeigaben auf. Reste von Grabarchitektur wurden nicht festgestellt, allerdings war bei Grabungsbeginn bereits der Oberboden 1 m tief abgetragen, sodass mögliche Befunde bereits zerstört worden sein könnten. Überschneidungen von Bestattungen wurden keine festgestellt, lediglich Grab 24 schnitt die als Grab 21 bezeichnete Grube, die keinen Leichenbrand enthielt. 18 der Bestatteten konnten (teilweise) anthropologisch bestimmt werden: Zwei Individuen gehörten der Altersstufe infans I an, 15 waren adult (sechs männliche, sechs weibliche und drei unbestimmte), ein Mann war matur.

Datierung: Neronisch-flavisch.

Datierungsgrundlage: Nach Asskamp 1989, 108 f., liegt der Beginn des Gräberfelds wegen Grab 7 (ebd. Taf. 75 B), aus dem die verbrannten Reste eines von Asskamp als Teller Haltern 2 angesprochenen Terra-sigil-

lata-Tellers sowie eines Napfs Drag. 27 mit dreieckiger Lippe stammen, in frühclaudischer Zeit. Weitere Belege für eine claudische Belegung des Gräberfelds sieht er in Grab 1 (ebd. Taf. 71 A) mit einem Napf Drag. 27 mit dreieckiger Lippe und einer Schale mit gerundetem eingezogenem Rand, in Grab 4 (ebd. Taf. 73 A) mit einem Napf Drag. 27 mit Stempelung des Lartius, einem Terra-nigra-Napf Drack 9 und einem Krug mit Kragenrand, in Grab 6 (ebd. Taf. 74; 75 A) mit einem Teller Drag. 15/17, einem gestempelten Teller aus „belgischer Ware“, zwei Hülsenspiralfibeln mit Grabbügel und zwei Scharnierflügelfibeln, in Grab 12 (ebd. Taf. 79 B 81) mit einem Teller Drag. 15/17 mit einer Stempelung des Ardacus, einem Napf Drag. 27 mit Stempelung des Mascus, einem glasierten Becher und einer eisernen Fibel vom Spätlatèneschema, in Grab 17 (ebd. Taf. 84) mit einem gestempelten Napf Drack 11 (TS-Imitation) und einer Schüssel Drack 21 (TS-Imitation), Grab 18 (ebd. Taf. 85; 86) mit einem Napf Drag. 27 mit Stempelung AVE.V[ale], einem Napf Drack 11 (TS-Imitation), einer Aucissafibel und einem As des Gaius, in Grab 19 (ebd. Taf. 87) mit einem Teller Drag. 21 und einem Krug mit Kragenrand, in Grab 20 (ebd. Taf. 88) mit einem Napf Drag. 24/25 mit Stempelung des

Primus und einem Teller Drack 2 (TS-Imitation) sowie in Lesefunden aus dem Bereich der Gräber 5, 7 und 8 (ebd. Taf. 77), die zwei Distelfibeln und eine sog. einfache gallische Fibel umfassen.

Alle für eine claudische Datierung herangezogenen gestempelten Sigillaten können – bis auf den Napf Drag. 27 mit der Stempelung AVE.V[ale], deren Datierung innerhalb des 1. Jahrhunderts n. Chr. unklar ist²¹⁴⁹ – zumindest auch noch aus neronischer Zeit stammen.²¹⁵⁰

Der verbrannte Teller aus Grab 6 (ebd. Taf. 74,2) ist einer Variante der Form Drag. 15/17 und nicht der Form Haltern 2 zuzurechnen.²¹⁵¹ Aufgrund der senkrechten Gestaltung des Rands und dem rechtwinkligen Boden-Rand-Übergang ist der Teller der Variante Drag. 17 zuzurechnen, die in der Forschung zu meist als frühe Ausprägung des Tellertyps Drag. 15/17 gilt. Die Tellervariante Drag. 17 erscheint in der Schichtenfolge am Augster Theater durchgängig bis in spätflavische Zeit.²¹⁵²

Die Teller Drag. 15/17, die Nöpfe Drag. 27 mit abgeflachter dreieckiger Lippe und die Nöpfe Drag. 24/25 sind ebenfalls nicht zwingend als Indiz für eine claudische Datierung zu werten, da alle Formen noch in neronischen und frühflavischen Kontexten vertreten sind.²¹⁵³

- 2146 Gräber 2, 3, 6, 9, 12, 13, 15, 17–19 und 23–27.
- 2147 Gräber 10 und 20.
- 2148 Gräber 1, 4, 5, 7, 8, 11, 16 und 22. – Die Bestattungen werden von Asskamp 1989, 90 f., als Brandschüttungsgräber interpretiert, deren Urne nicht mehr erhalten war. Nach den ebd. 213 ff., vorgelegten Befundbeschreibungen handelt es sich bei den Gräbern um Bestattungen, deren Grabgruben mit Leichenbrand, Brandschutt und Resten verbrannter Primärbeigaben verfüllt waren. Die Bestattungen werden von Verf. deshalb als Brandgrubengräber aufgefasst.
- 2149 Die Bötzingener Stempelung ist vermutlich der Variante 4 c oder 4 d der Gruppe Ave (i) nach Hartley/Dickinson 2008, 357 ff., zuzuweisen. – Sowohl Datierung als auch Lesung der Stempelung – in Frage kommen ein abgekürzter Name oder ein sog. „redender Stempel“ – sind unklar. Die neuere Forschung tendiert dazu, AVE als Abkürzung des Namens Avetus aufzulösen. Vgl. Hartley/Dickinson 2008, 360; Polak 2000, 175. Hartley/Dickinson 2008, 357 ff., die die AVE VALE-Stempelungen zusammen mit weiteren Stempelungen, die den Bestandteil AVE aufweisen, unter der Gruppe AVE (i) zusammenfassen, nehmen für die Gruppe einen Produktionszeitraum von 20 bis 45 n. Chr. an. Ihre Stempelvariante 5a tritt jedoch frühestens in neronischer Zeit auf, was für einen längeren Produktionszeitraum zumindest einiger AVE (i)-Stempelvarianten spricht.

- 2150 Ardacus hat noch bis in die 60er-Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. produziert. Vgl. Hartley/Dickinson 2008, 257 mit 248 3a; Mees 1995, 70; Polak 2000, 171 A 78. – Die Produktionszeit des Lartius, der in La Graufesenque und nicht in Lezoux tätig war, wie noch Asskamp 1989, 177 Liste 2 Nr. 23, annimmt, reicht bis zum Ende der neronischen Zeit. Vgl. Polak 2000, 250; Genin 2007, 213. – Der in Bötzingen vertretene Stempelungstyp von Masculus I wird von Polak 2000, 263 M 38, in die Zeit zwischen 45 und 70 n. Chr. datiert. Nach Hartley/Dickinson 2009a, datiert die Produktionszeit von Masculus I aus dem Zeitraum von 35 bis 65 n. Chr. nach Genin 2007, 219, aus dem Zeitraum von 20/30 bis 70/80 n. Chr. – Die in Bötzingen vorliegende Stempelvariante des SALVE(tus), der nach Polak 2000, 316; 317, S 31 in La Graufesenque und nicht, wie bislang angenommen, in Montans produzierte, stellt eine spätere Stemplung des bis in neronische Zeit produzierenden Salvetus dar. Nach Genin 2007, 316, reichte die Produktion von Salvetus bis in die Zeit um 70 n. Chr.
- 2151 Asskamp 1989, 92, der aufgrund des Überzugs und der Härte eine Provenienz des Tellers aus Lyon oder Arezzo postuliert, überstrapaziert nach Ansicht des Verf. das Stück, von dem drei verbrannte (!) Fragmente vorliegen.
- 2152 Furger/Deschler-Erb 1992, 54.
- 2153 Zu Tellern Drag. 15/17 siehe Faber 1994, 213 f.; Furger/Deschler-Erb 1992, 54 mit 52 Abb. 33. – Zu den Nöpfen Drag. 27 mit abgeflachter dreieckiger Lippe siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 48

Abb. 30 (Vorkommen von Nöpfen Drag. 27 mit abgeflachtem dreieckigem Rand bis in Schicht 6); Rychener/Albertin 1986, 73 ff. bes. 74 Abb. 79 (Profil 2); Schucany 1996, 75. – Zu den Nöpfen Drag. 24/25 siehe Franke 2003, 115. – Vgl. zum Repertoire glatter Sigillaten in neronischer/frühflavischer Zeit die Depots bzw. Ensembles Narbonne „Port-la-Nautique“, Schicht 3 (Delong 2002, 495 ff.; Fiches et al. 1978, 185 ff.) Oberwinterthur „Keramiklager“ (Ebnöther et al. 1994, 127 ff.; Ebnöther/Eschenlohr 1985, 251 ff.), Lyon „Bas-de-Loyasse“ (Dangréaux/Desbat 1987/88, 115) und Cala Culip „Wrack IV“ (Nieto Prieto et al. 1989, 123 ff.; zur umstrittenen Datierung des Wracks siehe Mees 1995, 63 f.; Huld-Zetsche 1997, 795 f.). Ingeborg Huld-Zetsche argumentiert gegen die von Mees vorgenommene Spätdatierung des Wracks vor allem mit der starken Präsenz von Nöpfen Drag. 24/25 in dem Ensemble. Von dieser Napfform liegt aus Heddernheim, dessen Siedlungsbeginn sie in die Zeit um 73/75 n. Chr. setzt, nur ein Exemplar vor. Nach Kortüm 1998, 22 f., der den Siedlungsbeginn mehrerer obergermanischer Militärplätze anhand ihrer Münzkurven untersucht, zeichnet sich in den Heddernheimer Münzreihen ein Anfangsmaximum in der Zeit um 85 n. Chr. ab. Allerdings hält Kortüm aufgrund eines „Nebenmaximums“ von Prägungen der Kaiser Vespasian und Titus in der Münzreihe der Grabungsmünzen frühere flavische Aktivitäten in Heddernheim für wahrscheinlich.

Gleiches gilt für die Gefäße der anderen Keramikgattungen: Die Terra-sigillata-Imitationen, sowohl die Teller Drack 2 als auch die Näpfe Drack 9 und Drack 11 sowie die Schüsseln Drack 21, sind noch in flavischer Zeit, teilweise auch darüber hinaus, geläufig.²¹⁵⁴ Der Schüsseltyp der „belgischen Ware“, der in Bötzingen mit einem gestempelten Stück (ebd. Taf. 74,4) vertreten ist, läuft bis in flavische Zeit.²¹⁵⁵

Die in Mittelgallien produzierten glasierten Becher, von denen einer als Beigabe in Grab 12 (ebd. Taf. 80,9) lag, besaßen ihren Verbreitungsschwerpunkt im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.²¹⁵⁶

Die von Aßkamp als vorflavische Gebrauchskeramikformen gewerteten Krüge mit Kragenrand und Schüsseln mit eingezogenem Rand wurden bis in flavische Zeit produziert.²¹⁵⁷

Auch die aus dem Gräberfeld stammenden Fibeln – zwei Hülsenspiralfibeln mit Gratbügel Typ Riha 4.2 und zwei Scharnierflügel-fibeln Typ Riha 5.7 aus Grab 6 (ebd. Taf. 75 A 13–16), eine Aucissafibel aus Grab 18 (ebd. Taf. 86,11), eine eiserne Fibel vom Spätlatäneschema aus Grab 12 (ebd. Taf. 81,15) sowie zwei Distelfibeln Typ Riha 4.5.2, eine sog. einfache gallische Fibel und das Fragment einer weiteren Hülsenspiralfibel mit Gratbügel (ebd. Taf. 77 A 6–9), die keinem Grab sicher zugewiesen werden können – können nicht als Grundlage für eine claudische Datierung herangezogen werden, da alle Fibeltypen zumindest noch bis in neronische Zeit ihre Verbreitung fanden.²¹⁵⁸

Ein frühclaudischer Beginn des Gräberfelds ist anhand des von Asskamp angeführten Fundmaterials nicht zu belegen; wahrscheinlicher erscheint, dass das Gräberfeld in neronischer oder möglicherweise erst in frühflavischer Zeit angelegt wurde. Da kein sicher aus nachflavischer Zeit datierendes Fundmaterial vorliegt, scheint die Belegung im ergrabenen Bereich des Gräberfelds um 100 n. Chr. abgebrochen zu sein.

Münzen

01 As Gaius für Agrippa. Rom. RIC P² 58 (RIC 32 [Tiberius]). 37–41 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 175 Nr. 22.

106 BÖTZINGEN FR

Steinmatten

Fundplatz

TK 7912; GK 7912.15

Topographie: Lössbedeckter ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 191 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR

Überlieferung: 1982 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden Gebrauchskeramik- und Leistenziegel-fragmente aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

107 BÖTZINGEN FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

GK 7912

Topographie: Unbekannt.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1888 keine Angabe.

Befund: 1888 wurde eine Aesmünze des Antoninus Pius für Diva Faustina I. bekannt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Antoninus Pius für Diva Faustina I. Rom. 141–161 n. Chr. Literatur: OA LAD-FR.

108 BÖTZINGEN FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 7912

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 15 Nr. 97; 1906, 20 Nr. 97; FMRD II/2 Nr. 2067,1; Krieger 1904, 256; von Bayer 1859, 62; Wagner 1908, 198.

Überlieferung: 1850 Lesefund.

Befund: Auf einem Acker zwischen Bötzingen und Neuershausen wurde 1850 ein Aureus von Nero gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aureus Nero. Rom. 54–68 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 15 Nr. 97; 1906, 20 Nr. 97; FMRD II/2 Nr. 2067,1; Krieger 1904, 256; von Bayer 1859, 62; Wagner 1908, 198.

109 BOLLSCHWEIL FR-L

Wanne/Steinacker/Gässleacker

Siedlung

TK 8012; GK 8012.29

Topographie: Unterhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südwest, Hangneigung 2,6°. Höhe ü. NN 286 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg

28/2, 2005, 200; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1990–1994 Begehung.

Befund: Auf einer maximal 400 m (West-Ost-Ausdehnung) × 200 m (Nord-Süd-Ausdehnung) großen Fläche wurden bei zwischen 1990 und 1994 durchgeführten Feldbegehungen neben Bauschutt, der sich aus Bruchsteinen und Ziegelschutt – darunter *tegula*-, *imbrex*- und *tubulus*-Fragmente – zusammensetzte, Schlacken und römische Gefäßkeramikfragmente festgestellt.

Datierung: 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die beiden Kochtöpfe mit Horizontalrand (Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, Taf. 77 B 3.4) datieren ebenso wie der Krug mit Wulstrand (ebd. Taf. 77 B 2) aus dem Zeitraum zwischen spätem 1. und 3. Jahrhundert n. Chr.²¹⁵⁹

110 BOLLSCHWEIL-ELLIGHOFEN FR-L

Stubenmatte

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.23

Topographie: Unterhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Süd, Hangneigung 3,4°. Höhe ü. NN 294 m. Lehmbedecktes Wechselfolgentertiärgestein. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche. Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden wenige Gebrauchskeramikscherven sowie ein Glasfragment aufgesammelt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

111 BOLLSCHWEIL-ST. ULRICH FR-L

Birchiburg

Münzfund

TK 8013; GK 8013.29

Topographie: Oberhang des Möhlintals in den Waldbergen des Hochschwarzwalds. Expo-

2154 Zu den Tellern Drack 2 siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 73. – Zu den Näpfen Drack 9 siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 73. – Zu den Näpfen Drack 11 siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 73 Abb. 53; Ebnöther/Eschenlohr 1985, 255 Abb. 8. – Zu den Schüsseln Drack 21 siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 76.

2155 Vgl. Deru 1996, 48 f. Typ A 39.

2156 Hochuli-Gysel 1998, 69 Form 12.

2157 Zu den Krügen mit Kragenrand siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 93 ff. – Zu den Schüsseln mit eingezogenem Rand Furger 1991, 264 ff. mit 268 Abb. 8; Furger/Deschler-Erb 1992, 76.

2158 Hülsenspiralfibeln mit Gratbügel Riha 4.2: Einen Verbreitungszeitraum von der ersten Hälfte des 1. Jahrhun-

derts n. Chr. bis mindestens in neronische Zeit nehmen für diesen Fibeltyp Rey-Vodoz 1998, 20; Riha 1979, 94; 1994, 83 und Schleiermacher 1993, 26 f., an. Dass Hülsenspiralfibeln sowohl im Gräberfeld Kempton „Keckwiese“ noch in dem in flavischer Zeit angelegten Grab 141 (vgl. Mackensen 1978, 35 Taf. 56.6) als auch in der erst in flavischer Zeit gegründeten *villa Biberist-Spitalhof* erscheinen (vgl. Schucany 2006, 436 mit 432 Abb. 23/11,8), zeigt, dass der Fibeltyp noch in frühflavischer Zeit getragen wurde. – Distelfibeln Riha 4.5.2: bis in das dritte Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Gaspar 2007, 30; Riha 1979, 103; 1994, 91). – Scharnierflügel-fibeln: bis in das dritte Viertel des

1. Jahrhunderts n. Chr. (Riha 1979, 126 f.; 1994, 112) bzw. bis Anfang 2. Jahrhundert n. Chr. (Gaspar 2007, 33). – Sog. einfache gallische Fibel Riha 2.2: bis in frühflavische Zeit verbreitet (siehe Datierungsgrundlage von Siedlung Bad Krozingen [24]). – Aucissafibel: bis Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Riha 1979, 114 f.; 1994, 101). – Eiserne Fibeln vom Spätlatäneschema: bis in flavische Zeit (Rieckhoff 1975, 40 ff.; Rieckhoff-Pauli 1977, 6; Riha 1994, 60).

2159 Die Krüge mit Wulstrand sind wie auch die Töpfe mit Horizontalrand im Breisgau seit dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. vertreten. Vgl. Blöck 2004, 64; 67.

sition Nordost, Hangneigung 29,5°. Höhe ü. NN 600 m. Metamorphite. Heutige Nutzung naturnahe Waldfläche.

Literatur: Mündl. Mitteilung Dr. Matthias Fröhlich M. A. (damals Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, jetzt Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Rheinisches Landesmuseum Trier) im Jahr 2008, der die Ausgrabungen im Bereich der Birchiburg im Rahmen seiner Dissertation²¹⁶⁰ auswertete.

Überlieferung: 1987, 1990, 1992/93, 1997–2002 Grabung.

Befund: Während der Ausgrabungen der Birchiburg wurde bei Sondagen im Umfeld der Burg eine spätantike Bronzemünze entdeckt.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze unbestimmt. 4. Jahrhundert n. Chr. *Literatur:* Siehe oben.

111 BOLLSCHWEIL-ST. ULRICH FR-L (NACHTRAG)

Möhlental

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.30

Topographie: Unterhang/Niederungsbereich im Möhlental in den Waldbergen des Hochschwarzwalds. Exposition Südwest, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN: 407 m. Auenlehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung naturnahe Fläche.

Literatur: Steuer et al. 1987, 336.

Überlieferung: 1987 Grabung.

Befund: Bei einer Sondagegrabung, die das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg 1987 im Möhlental bei Bollschweil-St. Ulrich 20 bis 30 m nordöstlich des heutigen Betts der Möhlin durchgeführt hat, wurde unter einer Schicht, die als eine aus Auenlehm und Hangschutt gebildete Bodenschicht interpretiert wurde, eine ehemalige Möhlinterasse angetroffen. Aus der „Bodenschicht“ wurden einige Funde geborgen, die vermutlich nur geringfügig verlagert waren. Unter dem Fundmaterial befanden sich neben Mahlsteinbruchstücken und Schlacken einige Gefäßkeramikfragmente, welchen im Ausgrabungsbericht eine „vormittelalterliche“ Datierung zugeschrieben wurde. Rauschkolb (Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters) wies den Verf. nach Abschluss der Katalogaufnahme für die vorliegende Arbeit darauf hin, dass die Keramikfragmente aus römischer Zeit stammen. Eine von Rauschkolb und Verf. vorgenommene Begutachtung des Fundmaterials erbrachte, dass die Keramikfragmente, unter denen sich u. a. das Randfragment eines Glanztonbechers mit „raetischem“ Rand befindet, aus dem Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 2. und dem 3. Jahrhundert n. Chr. datieren.

Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

112 BREISACH FR-L

Eckartsberg

Münzfund

TK 7911; GK 7911.17

Topographie: Kuppe des Eckhartsbergs in der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 204 m. Lössbedeckter Vulkanit. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2070,4; Wielandt 1958, 130.

Überlieferung: 1936 Lese fund.

Befund: Auf dem Eckartsberg wurde ein Sesterz des Maximinus Thrax aufgelesen.

Datierung: 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Maximinus Thrax. Rom. RIC 40. 238 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 Nr. 2070,4; Wielandt 1958, 130.

113 BREISACH FR-L

Fischerhalde

Münzfunde

TK 7911; GK 7911.13; 7911.14

Topographie: Unterhang des Breisacher Münsterbergs im Bereich der Basel-Breisacher Rheinniederung. Genaue Lage unbekannt. Sande und Kies. Höhe ü. NN. 195 m. Heutige Nutzung städtisch geprägter Bereich. *Literatur:* Bad. Fundber. 1, 1925/28, 379; FMRD II/2 Nr. 2070,1; Gutmann 1919/25, 329; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1818 und 1914 unbekannt.

Befund: Aus dem Schutt einer Mauer soll 1818 eine römische Goldmünze geborgen worden sein, die die Legende „IN CONVENTVM MILITVM“ getragen haben soll. 1914 wurde in der Fischerhalde eine stark abgegriffene Bronzemünze entdeckt die angeblich eine Prägung des Iulius Caesar darstellt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Iulius Caesar (?). Römische Republik (?). *Literatur:* Bad. Fundber. 1, 1925/28, 379; FMRD II/2 Nr. 2070,1; Gutmann 1919/25, 329.

02 Goldmünze unbestimmt. *Literatur:* OA LAD-FR.

114 BREISACH FR-L

Meisennest

Münzfund

TK 7911; GK 7911.14

Topographie: Auenbereich der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 188 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 14, 1938, 23; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1937 Lese fund.

Befund: 1937 wurde auf der Flur „Meisennest“ eine Aesmünze des Constans I. aufgelesen.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze. Constans I. Typ FEL TEMP REP Hüttenszene. 348–350 n. Chr. *Literatur:* Bad. Fundber. 14, 1938, 23.

115 BREISACH FR-L

Münsterberg

Militärplatz (castrum)

TK 7911; GK 7911.13 und 7911.14

Topographie: Kuppe des Breisacher Münsterbergs in der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 225 m. Lössbedeckte Vulkanite. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 155 f.; Bender/Pohl 2005; Blöck/Bräuning 2012, 339 ff.; Bräuning 2006, 106 f.; CIL XIII 2,5332; Bucker 2007; Fingerlin 2005b; Nierhaus 1940, 94 ff.; Nierhaus 1940a, 37 ff.; Nuber/Zagermann 2006, 108 ff.; Schmaedecke 1992; Seitz/Zagermann 2005, 206; Wesch-Klein 1989, 387 ff.; Zagermann 2009, 231 ff.; Zagermann 2010

Überlieferung: 1843, 1901, 1914 und 1932

Baubeobachtung, 1938 Grabung, 1939 und 1969/70 Baubeobachtung, 1973–1975, 1980–1983, 1984–1986, 2005/06 und 2005–2007 Grabung.

Befund: Die auf dem Breisacher Münsterberg – einer 35 m aus der Rheinaue ragenden, aus tertiären Vulkaniten aufgebauten Erhebung – gelegene spätrömische Siedlung, die mit dem in antiken Schriftquellen überlieferten „*monte Brisiaco*“²¹⁶¹ bzw. „*Brisiac*“²¹⁶² identifiziert werden kann, ist bis in die jüngste Zeit Ort zahlreicher archäologischer Untersuchungen gewesen. Bereits 1843 wurde in einem neuzeitlichen Keller das Fragment eines als Spolie verwendeten kaiserzeitlichen Grabsteins entdeckt, 1901 wurde dann in der Nähe des zentral auf dem Bergplateau gelegenen Radbrunnens ein Münzschatz konstantinischer Zeitstellung geborgen. Römische Baustrukturen wurden erstmals 1932 erfasst, als in einem Leitungsgraben das ausgebrochene Mauerfundament einer aus einer ca. 3 m starken Mauer und zwei nördlich vorgelagerten Gräben bestehenden Befestigungsanlage aufgefunden wurde, die das Bergplateau von Südsüdwesten nach Nordnordosten in zwei Hälften schnitt. Die nachfolgenden Untersuchungen der Jahre 1938/39 sowie die Grabungen 2005/06 konzentrierten sich ebenfalls auf die Abschnittsbefestigung, während die der Jahre 1973–1975 und 1984–1986 in deren Innenraum auf der südlichen Berghälfte lagen; auf ein als *praetorium* zu identifizierendes Gebäude im Umfeld des auf der Südspitze des Bergplateaus gelegenen Münsters zielten die Untersuchungen der Jahre 1969/70 sowie 2005–2007 ab. Die einzigen Untersuchungen nördlich außerhalb der Abschnittsbefestigung fanden 1980–1983 an der Ostflanke des Plateaus statt. Die im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. einsetzende Besiedlung auf dem Münsterberg erstreckte sich anscheinend auf das gesamte Plateau und war, wie eine an der Ostflanke des Plateaus nördlich der Abschnittsbefestigung nachgewiesene Wehr-

2160 Fröhlich 2013.

2161 Itin. Ant. 239,1; 252,3; 350,1.

2162 Cod. Theod. 6,35.

mauer zeigt, befestigt; die Bebauung der wohl 6 ha umfassenden Siedlung war anscheinend in Fachwerkkonstruktion ausgeführt.

Auf der Südspitze des Plateaus konnte ein mit seiner Schauseite nach Süden ausgerichtetes Gebäude nachgewiesen werden, dessen 31,6 m × 37,5 m großem Kernbau, der aus drei um einen Innenhof gruppierten Flügeln gebildet wurde, ein mindestens 21,1 m × 11,1 m großer Badetrakt sowie ein Zufahrtshof nördlich vorgeblendet waren. Die Zugehörigkeit des aufgrund seiner architektonischen Komposition als *praetorium* anzusprechenden Gebäudes zu der Siedlungsperiode des späten 3. Jahrhunderts n. Chr. ist bislang nicht durch archäologische Funde und Befunde abgesichert. Da aber Breisach in den Entfernungstabellen des um 300 n. Chr. redigierten *Itinerarium Antonini Augusti* erscheint, ist wahrscheinlich, dass der Bau zu diesem Zeitpunkt bereits bestand.

In konstantinischer Zeit wurde dann das Bergplateau durch eine von Südwesten nach Nordosten orientierte, in ihrem Fundamentbereich 3,0 bis 3,3 m starke, auf einem Pfahlrost gegründete Mauer geteilt, der im Abstand von 7,5 m nördlich zwei bis zu 15 m breite Gräben vorgelagert waren. Die Abschnittsmauer, die in der Mitte eine Toranlage aufwies, war mit im Fundamentbereich ca. 2,3 m aus der Mauer hervorspringenden und vermutlich 9 m breiten rechteckigen Türmen befestigt, von denen bislang zwei teilweise ergraben wurden. Die Hangseiten des südlichen Bergplateaus waren anscheinend durch eine schmalere Mauer gesichert. Mit der Erbauung der Abschnittsbefestigung wurde auch das Siedlungsareal, das sich jetzt nur noch auf den Bereich südlich der Abschnittsbefestigung beschränkte, auf ca. 3 ha reduziert. Die Innenbebauung des *castrum* war nun weitgehend in Steinarchitektur ausgeführt.

Neben dem bereits 1901 jenseits der Abschnittsbefestigung entdeckten konstantinischen Münzhort, von dem 130 Münzen bekannt sind, wurde bei den 1984–1986 durchgeführten Grabungen ein 30 Münzen umfassender Hort aus der Regierungszeit Constantius II. im südlichen Abschnitt des Bergplateaus entdeckt.

Aus Breisach stammen einige Ziegel, die eine Stempelung „LEG VIII C ARG“ bzw. „LEG I MAR“ tragen. Das Vorkommen von Ziegeln, die Stempelungen der in der *Germania I* bzw. in der *Sequania* stationierten spätrömischen Truppen *legio VIII Augusta* bzw. *legio I Mar(tia)-torum* aufweisen, zeigt, dass die Gebäude des *castrum* auf dem Breisacher Münsterberg zumindest z. T. durch staatliche Maßnahmen unterhalten wurden. Von dem Münsterberg stammen wenige Funde, die andeuten, dass der Berg bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. – möglicherweise durch einen militärischen Beobachtungsposten – kurzzeitig belegt war. Von der *legio XXI rapax* gestempelte Ziegel, die ebenfalls aus Breisach bekannt sind, sind ebenso als Altmaterial in die spätrömische Siedlung

gelangt wie einige kaiserzeitliche Münzen.

Datierung: 1. Jahrhundert n. Chr. und Ende 3. bis Anfang 5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Zagermann 2010, 194 ff.

Münzen

Zu den Fundmünzen bis 1964 siehe FMRD II/2 Nr. 2068, 1a ff; FMRD II/2 N1 Nr. 2068 E 1.

Zu den Fundmünzen bis 1973 siehe FMRD II/2 N1 Nr. 2068, E 2, 1 ff.

Zu den Fundmünzen der Grabungen 1973–1975 siehe Bender/Pohl 2005, 219 ff.

Zu den Fundmünzen der Grabungen 1980–1983 und 1984–1986 siehe Zagermann 2010, 79 ff.

Zu dem Hort von 1901 siehe Zagermann 2010, 88 ff.

Zu dem Hort aus den Grabungen 1984–1986 siehe Zagermann 2010, 87 f.

116 BREISACH FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 7911

Topographie: Unbekannt.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 19. Jahrhundert keine Angaben.

Befund: In einem von Schreiber abgefassten Schreiben, dessen Kopie archiviert ist (OA LAD-FR), wird angegeben, dass in Breisach zwei Urnen gefunden wurden, in denen Keramiklampen lagen. Nähere Fundumstände sind unbekannt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

117 BREISACH-GREZHAUSEN FR-L

Ortssetter

Fundplatz

TK 8011; GK 8011.4

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 200 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung städtisch geprägte Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1981 Lesefund.

Befund: Bei der Anlage der Ortskanalisation von Grezhausen wurden zwei *tegula*-Fragmente gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

118 BREISACH-GREZHAUSEN FR-L

Bruchacker (Bruckäckerle)

Münzfund

TK 8011; GK 8011.4

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 200 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bohrer/Kieser 1961, 3.

Überlieferung: Vor 1961 (keine nähere Angabe).

Befund: Auf dem Gewinn „Bruchacker“ wurde vor 1961 eine Münze des Commodus, gefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Münze Commodus. Literatur: Bohrer/Kieser 1961, 3.

119 BREISACH-GÜNDLINGEN FR-L

Brüblacker

Siedlung

TK 7911; GK 7911.19

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 192 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 16, 1940, 25; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1939 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Anlage eines Kabelgrabens wurden zwei im Abstand von 50 cm nebeneinanderliegende, ca. 2 m breite und 1,1 bis 1,2 m tiefe Gruben oder Gräbchen mit flacher Sohle entdeckt. Die Gruben besaßen eine schwarze kiesige Einfüllung, in der sich römische Gefäßkeramikfragmente befanden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

120 BREISACH-GÜNDLINGEN FR-L

Brüblacker

Villa

TK 7911; GK 7911.19

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 192 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Beck/Blöck 2007, 119 f. Anm. 34; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Luftbild und 2007 Begehung.

Befund: In einer Luftbildaufnahme (L 7910/028; Abb. 70) zeichnet sich als Bewuchsmerkmal ein rechteckiges Gebäude ab, dessen Binnengliederung noch zu erkennen ist: Der zentrale Bereich des Baus bestand aus einem großen Raum, an seiner östlichen und westlichen Schmalseite waren die gesamte Gebäudebreite einnehmende Raumtrakte abgetrennt. Während der westliche Trakt anscheinend keine Unterteilungen aufwies, war der östliche in drei Räume aufgeteilt.

Bei Begehungen wurden im Bereich des Gebäudes mehrere Oolith- sowie wenige Mörtelbruchstücke festgestellt. Im Umfeld des Gebäudes wurde das Randfragment einer campanischen Amphore Dressel 2–4 (Abb. 71,1) und ein Krugbodenbruchstück (Abb. 71,2) aufgelesen.

Von Süden zieht die Straße Breisach-Gündlingen (S 05), die auf dem Luftbild als Doppelgrabenstruktur erkennbar ist, auf das römische Gebäude zu.

Datierung: 1./2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Das Bruchstück der Amphore Dressel 2–4 legt eine Belegung der Siedlungsstelle zumindest im 1./2. Jahrhundert n. Chr. nahe.²¹⁶³

2163 Zur Datierung von Amphoren Dressel 2–4: Martin-Kilcher 1994, 340.

Auswahl an Funden (Abb. 71)

01 1 BS Krug. Bdm. unbest. Glattwandige Gebrauchskeramik. Grauer, glimmerhaltiger, mit kleinen Quarzkörnchen gemagerter Scherben mit orangefarbener Haut. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

02 1 RS Amphore Dressel 2–4. Rdm. unbest. Schwerkeramik. Rötlich-beigefarbener, glimmerhaltiger, sandiger, mit Quarz und kleinen schwarzen vulkanischen Körnchen gemagerter Scherben mit beigefarbener Haut. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

121 BREISACH-GÜNDLINGEN FR-L

Ried

Siedlung

TK 7911; GK 7911.19

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 192 m. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 2002 Begehung und Grabung.

Befund: Bei einer 2002 durchgeführten Sondage wurde in 25 cm Tiefe ein 0,5 bis 0,9 m breites Kalkbruchsteingestück entdeckt, das von Nordosten in südwestliche Richtung verlief.

Unweit des Gestücks wurden oberflächlich einzelne Kalkbruchsteine und Keramikfragmente, darunter Fragmente von Relief-sigillata und einer Kragenschüssel Drag. 38, festgestellt.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die Kragenschüssel Drag. 38 zeigt eine Belegung der Siedlungsstelle zumindest im 2./3. Jahrhundert n. Chr. an.

122 BREISACH-HOCHSTETTEN FR-L

Hochstetter Feld

Altfund

TK 7911; GK 7911.15/7911.18

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Genaue Lage unbekannt. Sande und Kies.

Literatur: Germania 2, 1918, 125; Wagner 1908, 186.

Überlieferung: Vor 1881/82 keine Angaben.

Befund: Von dem Hochstettener Gewann „Hochstetter Feld“ stammt ein Sesterz des Antoninus Pius.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Antoninus Pius. Rom. 138–161 n. Chr. *Literatur:* Siehe oben.

123 BREISACH-HOCHSTETTEN FR-L

Hochstetter Feld (1. Strecke)

Siedlung

TK 7911; GK 7911.15

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 192 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.



70 Luftbildaufnahme der villa Breisach-Gündlingen (120).



71 Im Jahr 2007 im Bereich der villa Breisach-Gündlingen (120) aufgelesene Keramikfragmente. – 1 Bodenscherbe Gebrauchskeramik, Krug. 2 Randscherbe Amphore Dressel 2–4.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1933 Baubeobachtung.

Befund: In einer Kiesgrube wurde ein römischer Brunnen entdeckt, der aus übereinandergesetzten Tephritplatten konstruiert war.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

124 BREISACH-HOCHSTETTEN FR-L

Hochstetter Feld/Kinkelrain

Siedlung

TK 7911; GK 7911.18

Topographie: Ebener Bereich am Hochgestade der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 191 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 37; 151; 389; Bückler 1999, 187 f. 294 ff.; Fingerlin 1985b, 36; 1990 c, 121 f.; Garscha 1970, 30; Germania 17, 1933, 291; 20, 1936, 134; Hoepfer 1994, 69; 2001, 196.

Überlieferung: 1932, 1933 und 1935 Baubeobachtung und 1935 Grabung.

Befund: Zwischen 1932 und 1935 wurden bei Beobachtungen bzw. Sondagen im Bereich einer am ehemaligen Rheinhochgestade gelegenen Kiesgrube die Reste einer völkerwanderungszeitlichen Siedlung entdeckt. Die Befunde, die Kulturschichten und Gruben umfassten, lagen auf einer Fläche von ca. 90 m (West-Ost-Ausdehnung) × 70 m.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Vgl. Bückler 1999, 187 f.; Fingerlin 1990 c, 121.

125 BREISACH-HOCHSTETTEN-L

Hochstetter Feld/Kinkelrain

Bestattungsplatz

TK 7911; GK 7911.18

Topographie: Ebener Bereich am Hochgestade der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 191 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bückler 1999, 187 f. 294 ff.; Fingerlin 1985b, 36; 1990 c, 121 f.; Germania 17, 1933, 291; 20, 1936, 134; Garscha 1970, 30; Hoepfer 1994, 69; 2001, 196.

Überlieferung: 1950 Baubeobachtung.

Befund: In derselben Kiesgrube, in der bereits die Siedlung Breisach-Hochstetten (124) entdeckt wurde, wurden in 1,3 m Tiefe 1950 die Reste einer ostwestlich ausgerichteten Körperbestattung beobachtet. Die 2,4 m lange Grabgrube war weitgehend zerstört, als einzige Beigabe war eine spätrömischer Nigraware angehörende Schüssel erhalten.

Datierung: 5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Vgl. Bückler 1999, 172; 188.

126 BREISACH-HOCHSTETTEN FR-L

Klosteräcker

Siedlung

TK 7911; GK 7911.18

Topographie: Ebener Bereich am Hochgestade der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 192 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche und überbaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 15, 1939, 24 f. 27; 16,

1940, 24; 17, 1941/47, 310; FMRD II/2 Nr. 2072,23; Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 111 f. 236; Gutmann 1925/28a, 281; Kraft 1933/36, 282 ff.; Stork 2007, 16 ff.

Überlieferung: 1896/97, 1899, 1900, 1916, 1926 und 1930 Baubeobachtung, 1931, 1932–1934, 1938/39 und 1965 Grabung, 1976 Baubeobachtung und 1977 Grabung.

Befund: Im Bereich einer seit 1896/97 durch Untersuchungen einer Kiesgrube bekannten spätlatènezeitlichen Siedlung, die südöstlich von Breisach-Hochstetten auf einem spornartigen Ausläufer des Hochgestades des Rheins lag, wurden 1926 zusammen mit einem Mühlstein auch römische Gefäßkeramikfragmente – darunter das Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 27 – aufgefunden, die in der Verfüllung einer spitzgrabenartigen Struktur lagen, der eine spätlatènezeitliche Datierung zugeschrieben wurde. Römische Baustrukturen wurden erstmals bei zwischen 1932 und 1934 durchgeführten Plangrabungen entdeckt, die im Vorfeld der Einrichtung einer weiteren, nördlicher gelegenen Kiesgrube angesetzt wurden. Am nordöstlichen Rand der Grabungsfläche wurde ein aus quaderförmigen Kalkbruchsteinen trocken gemauerter runder Brunnen mit 1,1 m lichter Weite angetroffen, dessen Mauerwerk unterhalb einer 45 cm starken Verstürzschicht ab 1,9 m Tiefe erhalten war und 4,1 m unter die rezente Oberfläche reichte. Unter dem Mauerwerk lag noch der in 4,5 m Tiefe der 1,1 m weite Brunnenkasten, der aus 15 bis 20 cm starken vierkantigen Holzbalken gezimmert war. Der Wasserstand befand sich in römischer Zeit nach Ausweis von Verfärbungen an der Brunnenwand in 3,55 m Tiefe. Die Baugrube des Brunnens, die teilweise durch den späteren Kiesabbau gestört war, besaß in 3 m Tiefe noch eine Weite von 1 m. Bis in 3,2 m Tiefe setzte sich die Verfüllung des Brunnens aus kiesigem Material zusammen, in dem vereinzelt römische Gefäß- und Baukeramikfragmente eingeschlossen waren; darauf folgte bis in 3,4 m Tiefe eine Schicht aus größeren Steinen, unter der zahlreiche Weinbergschneckenhäuser lagen. Im unteren Teil des Brunnen-schachts wurden neben zwei Fragmenten einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 Rheinzaberner Provenienz ein im Verband liegendes Hirschskelett sowie mehrere Bestandteile eines Wagens – eine Nabenbüchse, ein Achsnagel (?), ein 35 cm langer Reibnagel (?) sowie eine bronzener Kummetaufsatz mit zwei Führungsringen – aufgefunden. Ca. 100 m westlich des Brunnens wurden aus frühmittelalterlichen Befunden Terra-sigillata- und Leistenziegelfragmente sowie das Bruchstück eines Sandsteinreliefs geborgen, auf dem noch die Darstellung einer menschlichen Hand zu erkennen war. Weitere römische Befunde – drei oder vier Gruben –, in deren Umfeld ein Sesterz des Philippus I. für Otacilia gefunden wurde, wurden südlich des Grabungsareals von 1932–1934 aufgedeckt, als 1938/39 südlich und nördlich der Kiesgrube kleinere Flächen in einer begleitend zu militärischen Baumaßnahmen durchgeführten Notgrabung untersucht wurden.

In dem unmittelbar nördlich der Grabungsfläche von 1932–1934 gelegenen Areal, das 1964 im Vorfeld des Ausbaus der Bundesstraße 31 ausgegraben wurde, konnte nur eine weitere römische Fundstelle erfasst werden.

Trotz des großflächig archäologisch untersuchten Areals auf dem Gewann „Klosteracker“ ist die Struktur der römischen Siedlung, im Gegensatz zu der der spätlatènezeitlichen und frühmittelalterlichen, unklar. Die bislang bekannten römischen Befunde, die sich weitgehend auf den südlichen Teil der latènezeitlichen Siedlung beschränkten, liegen in einer Zone, die eine West-Ost-Ausdehnung von ca. 100 m aufweist. Ihre Nord-Süd-Ausdehnung, die wegen teilweise ungenauer Angaben in den älteren Fundberichten nicht sicher rekonstruiert werden kann, betrug über 100 m.

Den herausragenden Befund stellt der Brunnen dar, der anscheinend bei der Aufgabe der römischen Siedlung rituell (?) mit einem Hirsch und Wagenbestandteilen verfüllt wurde.

Datierung: 1./2. Jahrhundert n. Chr. bis Mitte/zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der Beginn der Siedlung ist unklar, das Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 27 deutet an, dass sie im 1./2. Jahrhundert n. Chr. bestand. Der Fund eines Sesterz des Philippus I. zeigt, dass sie um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. noch belegt war.

Münzen

01 Sesterz Philippus I. für Otacilia Severa. Rom. RIC 203 a. 244–249 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2072,23.

127 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L An der Breisacher Straße Siedlung

TK 8011; GK 8011.2

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 197 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1968 Grabung.

Befund: Bei einer Notbergung, die im Vorfeld des Baus eines Vorfluters durchgeführt wurde, wurde ein 20 m (Ost-West-Ausdehnung) × 15 m großer Bereich ausgegraben, in dem sich mehrere archäologische Strukturen abzeichneten. Es konnten sechs mit Kalksteinen verkeilte Pfostengruben sowie eine rechteckige 2,5 m × 1,5 m große Steinlage, die sich aus Bruchsteinen und Grobkies zusammensetzte, dokumentiert werden. Im Bereich der Steinlage befanden sich Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- und Ziegelfragmente.

Vermutlich handelt es sich bei den Befunden um die Reste eines Fachwerkgebäudes.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

128 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L Bergfeld Einzelfund TK 8012; GK 8012.1

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 197 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung überbaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1958 Baubeobachtung.

Befund: In einem Kabelgraben wurde ein Gebrauchskeramikfragment entdeckt. Der Einzelfund steht vermutlich in Zusammenhang mit der südlich gelegenen Siedlung Oberrimsingen (129).

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

129 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L Bergfeld Siedlung

TK 8012; GK 8012.1

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 198 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung überbaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 23, 1967, 268; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1962 Baubeobachtung.

Befund: In einer Baugrube wurde 0,5 m unter der Oberfläche eine 2 m lange und 0,6 m tiefe Grube festgestellt, deren unterer Teil mit einer kieselhaltigen Lehmschicht verfüllt war. Der obere Bereich der Grube wurde von einer stark holzkohlehaltigen Lehmschicht eingenommen. Aus der Verfüllung der Grube stammen ein Terra-sigillata- sowie mehrere Gebrauchskeramikbruchstücke. Ein Teil der Gebrauchskeramik ist möglicherweise vor- bzw. nachrömisch.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

130 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L Bergfeld Siedlung

TK 8011; GK 8012.1

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 198 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung überbaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1963 und 1967 Baubeobachtung, 1967 Begehung.

Befund: Bei einer während Baumaßnahmen durchgeführten Notbergung wurden drei Fundstellen aufgedeckt, die in einem 70 m (Nord-Süd-Ausdehnung) × 25 m großen Bereich lagen.

Fundstelle 1: In 60 cm Tiefe wurde eine 10 bis 20 cm starke, 3,5 m (Nord-Süd-Ausdehnung) × 3,2 m große Lage aus Kalkbruchsteinen aufgedeckt, die teilweise eine Kiesabdeckung besaß.

Fundstelle 2: Unter einer 10 bis 15 cm Schwemmsandschicht befand sich ein gleichartiger Befund, dessen West-Ost-Ausdehnung auf maximal 2,2 m erfasst werden konnte.

Fundstelle 3: In 1 m Tiefe wurde ein identischer Befund wie bei den anderen Fundstellen auf 2 m Länge festgestellt.

Im Bereich der Fundstellen wurden Terra-sigillata-, Terra-nigra-, Gebrauchskeramik- und Ziegelfragmente geborgen. Bei Begehungen im Umfeld der drei Fund-

stellen wurden Steinkonzentrationen festgestellt. Daher ist davon auszugehen, dass das Siedlungsareal größer als 70 m × 25 m war. In unmittelbarer Nähe zur Fundstelle 3 wurde bereits 1963 in dem Aushub eines Leitungsgrabens ein *tegula*-Fragment entdeckt.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

131 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L

Hardboden

Siedlung

TK 8011; GK 8011.2

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 197 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 101 ff.

Überlieferung: 1985 und 1993 Baubeobachtung und 1994 Grabung.

Befund: 1985 und 1993/94 wurden infolge von Kiesabbauarbeiten insgesamt drei Brunnen entdeckt, die jeweils im Abstand von ca. 150 m lagen.

Der während einer Notbergung im Jahr 1993 aufgedeckte Brunnen 1 war noch 2,56 m tief erhalten. Da über dem Brunnen ein Fahrdamm errichtet worden war, fehlten ca. 0,5 m seiner oberen Bausubstanz. Sein Innendurchmesser betrug im oberen Bereich ca. 0,6 m, nach unten erweiterte er sich auf 0,8 m. Sein Boden wurde von einem 0,9 m × 0,9 m großem Becken gebildet, das aus aufrecht gestellten Wackeln gefertigt war und einen Boden aus flachen Kieseln besaß.

Der Brunnen war in einer trichterförmigen Baugrube angelegt, die im oberen Bereich 3,5 m, im unteren ca. 1 m breit war und aus der keramisches Fundmaterial stammte. Der trocken gemauerte Kranz bestand aus Kalkbruchsteinen und einem *imbrex*. Der Brunnenboden wurde bereits während seiner Nutzungszeit zusehend, sein oberer Teil war mit mehreren Schichten zugesetzt, die z. T. Kalkbruchsteine aus den oberen Bereichen des Kranzes enthielten.

Der ca. 150 m östlich von Brunnen 1 gelegene Brunnen 2, der während einer 1994 durchgeführten Grabung freigelegt wurde, war noch 2,1 m tief erhalten. Durch den Kiesabbau waren allerdings bereits 1,8 m seiner oberen erhaltenen Bausubstanz abgetragen. Der Brunnen besaß einen Innendurchmesser von 0,8 m. Der unterste Steinkranz des ebenfalls in Trockenbauweise aus Kalkbruchsteinen errichteten Brunnens war aus plattigen Steinen gesetzt, der die Öffnung zur Brunnenstube verengte. Der untere Teil des Brunnens war bereits während seiner Nutzungszeit zusehend, der obere besaß eine Einfüllschicht, die aus dem Brunnenkranz stammende Kalkbruchsteine aufwies. Aus der Verfüllung stammten Keramikfragmente.

Brunnen 3, der ca. 150 m südwestlich von Brunnen 1 lag, wurde bereits 1985 entdeckt. Der ebenfalls aus trocken gemauerten Kalkbruchsteinen gesetzte Brunnen besaß einen Außendurchmesser von 1,2 m und war ca. 4 m tief. Aus dem Brunnen wurde kein Fundmaterial geborgen. Aus den Bereichen um die Brunnen wurden weder bei Begehungen noch bei Anlagen von Sondageflächen weitere Befunde aufgedeckt, sodass eine Zuordnung der Brunnen zu einem bestimmten Siedlungstyp nicht möglich ist. Dass aus den Verfüllungen bzw. Baugruben stammende zerscherbte Fundmaterial zeigt, dass die Brunnen im Bereich einer Siedlung gelegen haben müssen und nicht, wie in den Fundberichten Baden-Württemberg angedeutet (ebd. 22/2, 1998, 104), der Feldbewässerung gedient haben. Möglicherweise sind die Baubefunde der Siedlung bereits aberodiert bzw. wurden im Kiesabbau zerstört, wie dies zumindest für Brunnen 1 und 2 nachgewiesen ist.
Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Das Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 33 (Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, Taf. 54,1) sowie das eines Kochtopfs mit Horizontalrand und wellenbandförmigem Kammstrich (ebd. Taf. 54,13)²¹⁶⁴ deuten eine Belegung der Siedlung im 2./3. Jahrhundert n. Chr. an.

132 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L

Neumatten

Siedlung

TK 8011; GK 8011.4; 8012.7

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 199 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Begehung.

Befund: Bei einer 1989 durchgeführten Feldbegehung wurde eine Streuung von Bruchsteinen, Leistenziegel-, Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmenten beobachtet, die eine Nord-Süd-Ausdehnung von 70 m aufwies.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

133 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L

Ortsetter

Fundplatz

TK 8011; GK 8012.1

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 197 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 22, 1962, 274; Bohrer/Kieser 1961, 3.

Überlieferung: 1958 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Beobachtung eines Wasserleitungsgrabens wurden in 1 m Tiefe ein verbranntes *tegula*- und ein Gebrauchskeramikfragment geborgen. Ebenfalls in 1 m Tiefe lag ein 1 m starkes Fundament aus Kalkbruchsteinen, dessen Datierung aller-

dings unsicher ist. Der Platz bildet vermutlich zusammen mit dem 60 m ost-südöstlich gelegenen Fundplatz Breisach-Oberrimsingen (134) eine Einheit.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

134 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L

Ortsetter (Hirschgasse)

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.1

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 198 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1970 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurden 1970 mehrere Leistenziegelfragmente geborgen. Der Platz bildet vermutlich zusammen mit dem 60 m westnordwestlich gelegenen Fundplatz Breisach-Oberrimsingen (133) eine Einheit.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

135 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L

Schlossfeld

Bestattungsplatz

TK 8011; GK 8011.2

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 197 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Beck/Blöck 2007, 130; Nuber (E.) 1992, 214 Nr. 757,1.

Überlieferung: 1975 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung im Bereich eines Neubaugebiets wurden drei Fundstellen festgestellt, die in einem Umkreis von 20 m lagen.

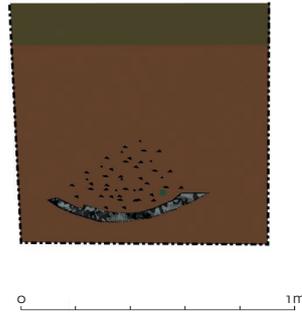
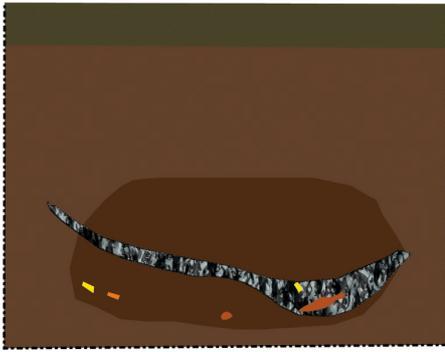
Fundstelle 75/1 bestand aus zwei Terra-sigillata-Fragmenten – darunter das Fragment einer Terra-sigillata-Reibschüssel Drag. 43 –, die ohne Befundzusammenhang im Erdreich lagen.

Fundstelle 75/2: 20 m südlich von 75/1 lag eine Grube mit einem Durchmesser von 1,5 m, die erst in 1,5 m Tiefe sichtbar wurde (Abb. 72). Der Grubenboden war mit einem 25 cm dicken schwarzen Ascheband zugesetzt, das keine Holzkohle enthalten haben soll, darüber lag eine maximal 30 cm starke Schicht aus verbranntem gerötetem Lehm. Grubenwände waren in dem oberen Bereich der Grube nicht erkennbar. Aus der Ascheschicht stammen zwei Knochen, ein urgeschichtliches Gebrauchskeramikfragment sowie je eine Eisenspitze und eiserne Lanzenspitze.

Fundstelle 75/3 lag 10 m östlich von 75/2.

In 70 cm Tiefe konnte eine Grube festgestellt werden, deren Wände im oberen Teil nicht erkennbar waren (Abb. 72). Am Grubenboden lag eine 5 cm starke nach unten gewölbte schwarze Ascheschicht, darüber Lehm Boden mit schwarzen Einschlüssen.

2164 Zur Datierung der Töpfe mit Horizontalrand und wellenbandförmigem Kammstrich vgl. Blöck 2004, 67; Tränkle 2009, 117 mit 118 Abb. 5, C7.



- | | | |
|------------|--------------|---------|
| Ackerkrume | Ascheschicht | Münze |
| Lehm | Holzkohle | Eisen |
| Lehm | Keramik | Knochen |

72 Bestattungsplatz Breisach-Oberrimsingen (135).

Direkt oberhalb der Ascheschicht lag eine wenig abgegriffene Maiorina des Magnentius.

Zwar wird im Fundbericht zu den Befunden 75/2 und 75/3 kein Leichenbrand erwähnt, doch sprechen die auf Brandereignisse hinweisenden Ascheschichten zusammen mit dem Umstand, dass in der einen Grube eine Münze, in der anderen zumindest eine Lanze vergraben wurden, dafür, dass es sich bei den beiden Gruben und Brandgruben-gräber handelt, wobei die Münze und die Lanze als Sekundärbeigaben anzusprechen sind.

Datierung: Mitte 4. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Maiorina Magnentius. Lugdunum. RIC 126/128. Bastien 1983, Nr. 174/178, 5. Phase. 351/52 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 214 Nr. 757,1.

136 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L

Untere Mittelmatten

Siedlung
TK 8011; GK 8012.7

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 198 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 und 1991 Begehung.

Befund: Bei Begehungen wurde 1989 und 1991 auf einem 120 m x 120 m großen Areal eine aus Bruchsteinen und Leistenziegel-fragmenten bestehende Bauschuttstreuung festgestellt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

137 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR

Zwischen den Wegen

Siedlung
TK 8011; GK 8011.2

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe

ü. NN 197 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1970 (keine nähere Angabe).

Befund: Im Jahr 1970 wurde auf der Flur „Zwischen den Wegen“ eine 70 cm tiefe Bodenverfärbung beobachtet, aus der Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- und tegula-Fragmente stammen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

138 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L

Zwischen den Wegen (Klötzle)

Siedlung
TK 8011; GK 8011.1; 8011.2

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 197 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 369; 13, 1937, 19f.; 17, 1941/47, 330; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1935/36 Baubeobachtung; 1938 Begehung, 1940 und 1958 Baubeobachtung.

Befund: In einer Kiesgrube wurde 1935/36 unter 1,15 m starken kiesigen Lehmschichten ein Brunnen aus trocken gemauertem Tuniberggestein entdeckt, der bis 2,85 m tief reichte und einen äußeren Durchmesser von 0,7 bis 0,8 m besaß. Aus der nicht näher beschriebenen Brunnenverfüllung wurden 1936 ein Hohlziegelfragment und 1938 ein Terra-sigillata-Bruchstück geborgen.

In derselben Kiesgrube wurde 1940 eine 1 m tiefe und 90 cm breite Grube aufgedeckt, deren Boden mit Lehm verfüllt war. Über der Lehmschicht lag eine 40 cm starke Schicht aus lockerem Erdreich und Hauptrogensteinen, in der sich der Boden einer Amphore befand. 1958 wurden bei einer Begehung in der Kiesgrube weitere römische Fundstücke geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

139 BUCHENBACH FR-L

Hitzenbof/Albrechtenbof

Einzelfund
TK 8014; GK 8014.7

Topographie: Unterhang im Wagensteigtal. Exposition Nordwest, Hangneigung 4,3°. Höhe ü. NN 462 m. Lehmüberdeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1988 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurde das Fragment einer Reliefsigillataschüssel aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

140 BUCHENBACH FR-L

Neumatte

Fundplatz
TK 8014; GK 8014.7

Topographie: Unterhang eines Tals im unteren Grundgebirgsschwarzwald. Exposition Nordwest, Hangneigung 4,5°. Höhe ü. NN 460 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1993 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden Gebrauchskeramikfragmente aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

141 BUCHENBACH-UNTERIBENTAL FR-L

Wickenbof

Fundplatz
TK 8013; GK 8013.14

Topographie: Ebener Bereich im Kirchzartener Talgrund. Höhe ü. NN 426 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Wagner 2001, 12 f. mit Anm. 64.

Überlieferung: Vor 2001 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden zahlreiche grobkeramische Scherben aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

142 BUGGINGEN FR-L

Dorfsgraben

Münzfund
TK 8111; GK 8111.15

Topographie: Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Sande und Kies. Genaue Lage unbekannt.

Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 20; FMRD II/2 Nr. 2162,1; Germania 20, 1936, 271; Werth 1978, 21.

Überlieferung: 1936 Lesefund.

Befund: 1936 wurde auf einem nicht genau zu lokalisierenden Acker auf dem Gewann „Dorfsgraben“ eine Münze des Nerva aufgefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Münze Nerva. 96–98 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 20; FMRD II/2 Nr. 2162,1.

143 BUGGINGEN FR-L

Unbekannter Fundort
Altfund (Münzfund)
TK 8111

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Nuber (E.) 1985, 677.

Überlieferung: 1957 (keine nähere Angabe).

Befund: 1957 wurde auf Bugginger Gemar-
kung ein Sesterz des Nerva entdeckt, dessen
Fundumstände und -ort unbekannt sind.

Datierung: Römisch (Ende 1.–3. Jahrhundert
n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Nerva. Rom. RIC 67/91.
96/97 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1985, 677.

**144 BUGGINGEN-SEEFELDEN-BET-
BERG FR-L**

Ortsetter (Kirche)

Einzelfund
TK 8111; GK 8111.12

Topographie: Kuppe eines Hügels im Breis-
gau-Markgräfler Hügelland. Höhe ü. NN
283 m. Löss. Heutige Nutzung bebaute
Fläche.

Literatur: Werth 1978, 9 ff. bes. 22; OA
LAD-FR.

Überlieferung: 1970/71 Grabung.

Befund: Bei einer im Zuge der Renovierung
der Betberger Kirche durchgeführten Sond-
agegrabung wurde in der Kirche ein Leisten-
ziegelfragment mit anhaftenden Mörtelres-
ten gefunden.²¹⁶⁵

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

145 DENZLINGEN EM

Grünmatten/Schweizermatten

Siedlung
TK 7913; GK 7913.18

Topographie: Ebener Bereich im Talaustritt
des Glottertals in der Buchholz-Freiberger
Randniederung. Höhe ü. NN 260 m. Lehm-
bedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung
landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Humpert 1991, 31; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1991 und 1992 Begehung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurde eine
50 m × 50 m große Konzentration von Dach-
ziegel- und *tubulus*-Fragmenten und Bunts-
andsteinplatten festgestellt, aus der Terra-si-
gillata-, Gebrauchskeramik- und Glasfrag-
mente stammen.

Möglicherweise gehört der 220 m westnord-
westlich gelegene Fundplatz Denzlingen
(153) noch zu der Siedlung.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

146 DENZLINGEN EM

Hölzleacker

Siedlung
TK 7913; GK 7913.9

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 10,
1985, 544; 15, 1990, 620.

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung
der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 212 m.

Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige
Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Überlieferung: 1975, 1978 und 1979 Begehung.

Befund: Bei mehreren Begehungen wurde
eine Konzentration von Kieselwacken beo-
bachtet, aus der Terra-sigillata- und Ge-
brauchskeramikfragmente geborgen wurden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

147 DENZLINGEN EM

Luckbaufen/Dorfmatte

Fundplatz
TK 7913; GK 7913.17

Topographie: Ebener Bereich in der Buch-
holz-Freiberger Randniederung der Frei-
burger Bucht. Höhe ü. NN 246 m. Lehmbe-
deckte Sande und Kies. Heutige Nutzung
landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 15,
1990, 619; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1972–1974 und 1989 Begehung.

Befund: Im Bereich eines mittelalterlichen
Verhüttungsplatzes wurde römische Ge-
brauchskeramik aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

148 DENZLINGEN EM

Mauracher Hof/Ochsmatte

Villa
TK 7913; GK 7913.11

Topographie: Lösslehmbedeckter ebener
Bereich in der Freiburger Bucht am Hochge-
stade der Elzniederung. Höhe ü. NN 242 m.
Heutige Nutzung überbaute Fläche und
landwirtschaftlich genutzte Fläche.

Literatur: Denzlingen 1983, 43 ff.; Fundber.
Baden-Württemberg 15, 1990, 620 f.; Gass-
mann 2005a, 120; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1972–1976 Baubeobachtung
und 2010 geophysikalische Prospektion.

Befund: Bei Bauarbeiten, die zwischen 1972
und 1976 beim am Südwestfuß des Maura-
cher Bergs gelegenen neuzeitlichen Gutshof
Mauracher Hof durchgeführt wurden, wur-
den auf einer Fläche von mindestens 60 m
(Nord-Süd-Ausdehnung) × 55 m im Umfeld
der heutigen Hofgebäude mehrere römische
Mauern bzw. Mauerreste entdeckt sowie
zwei Gruben angeschnitten, die römisches
Fundmaterial enthielten.

Im Jahr 2010 im Auftrag des LAD-FR
durchgeführte geophysikalische Prospektio-
nen, bei denen zwei römische Gebäude sowie
wurden, zeigen, dass die bei den Baubeob-
achtungen festgestellten Mauerbefunde zu
einer auf der Hochterrasse der Elz gelegenen
römischen *villa* gehörten.

180 m nordnordöstlich der Gebäudestruk-
turen konnten im Bereich der Elzniederung
Fehlbrände von *tegulae* beobachtet werden.
Unweit der Ziegelfehlbrände lag ein annä-
hernd vollständiger Kessel aus Kupferlegie-
rung, der 140 m nordnordöstlich der römi-
schen Baustrukturen bei Baggararbeiten
entdeckt wurde.

Sowohl im bebauten Areal der *villa* bzw. in
deren auf der Hochterrasse gelegenen Um-
feld als auch nördlich in der Elzniederung
wurden Eisenverhüttungsschlacken, Reste
von Rennöfen und Brauneisenerze angetrof-
fen, deren Zeitstellung jedoch unklar ist.²¹⁶⁶
Einige der in der Elzniederung beobachteten
Schlacken stammen aus Gruben und waren
mit römerzeitlichen Funden vergesellschaft-
tet, die jedoch nur als *terminus post quem*
für die Entstehung der Schlacken gewertet
werden können.

Datierung: Anfang 2. Jahrhundert n. Chr. bis
mindestens zweites Viertel 3. Jahrhundert
n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die frühesten Stücke
der *villa* stellen ein Terra-nigra-Steilrand-
topf (Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990,
Taf. 102,7) und ein Glanztonbecher mit
Trichterrand (ebd. Taf. 102,3) dar. Nigraar-
tige Steilrandtöpfe traten im südlichen
Oberrheingebiet in der zweiten Hälfte des
1. Jahrhunderts auf und waren noch im frü-
hen 2. Jahrhundert geläufig.²¹⁶⁷ Glanzton-
becher mit Trichterrand waren seit dem
ausgehenden 1. und im 2. Jahrhundert n. Chr.
verbreitet.²¹⁶⁸

Das jüngste bislang von der *villa* bekannte
Stück ist ein Glanztonbecher des Typs
Niederbieber 33 (ebd. Taf. 102,9), der seit
210/220 n. Chr. hergestellt wurde.²¹⁶⁹

149 DENZLINGEN EM

Mauracherhof/Pfaffenstauden/Ochsmatte

Siedlung
TK 7913; GK 7913.10

Topographie: Am Fuß des Mauracher Bergs
in der Freiburger Bucht gelegen. Exposition
Süd, Hangneigung 5,7°. Höhe ü. NN 246 m.
Lösslehm. Heutige Nutzung überbaute
Fläche.

Literatur: Gassmann 2005a, 120; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1972 Baubeobachtung und
1989 Begehung.

2165 Werth 1978, 22, berichtet von zwei Leis-
tenziegeln, im Grabungsbericht (archi-
viert in OA LAD-FR) wird allerdings nur
ein Leistenziegelfragment erwähnt.

2166 Gassmann 2005a, 120, führt in seiner
katalogartigen Auflistung von ¹⁴C-
datierten, aus Baden-Württemberg
stammenden Eisenschlacken unter
dem Eintrag Denzlingen „Maura-
cher Hof“ eine mit Eisenschlacken

verfüllte Grube an, aus der ein in den
Zeitraum 200 BC–450 AD cal. (20)
¹⁴C-datiertes Holzstück stammt. Da
die Grube ca. 300 m westlich der
Baustrukturen der *villa* lag und eine
Zusammengehörigkeit zwischen
Grube und *villa* nicht belegt ist, wird
die Grube unter dem eigenständigen
Katalogeintrag Siedlung Denzlingen
(149) aufgeführt.

2167 Zur Datierung der Nigra-Steilrandtöpfe
siehe Blöck 2004, 48.

2168 Zur Datierung der Glanztonbecher mit
Trichterrand siehe Tränkle 2007, 39 f.

2169 Zur Datierung von Glanztonbechern
des Typs Niederbieber 33 siehe die An-
gaben unter Datierungsgrundlage von
Siedlung Bad Bellingen-Hertingen (23).

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurde eine im Durchmesser 1,8 m breite und maximal 28 cm tiefe Grube festgestellt, deren Wände verziegelt waren und die mit verziegeltem Lehm verfüllt war. Über der Grube lagen eine Ascheschicht und verziegelter Lehm. Bei Begehungen im Umfeld des Befunds wurden weitere Eisenschlacken entdeckt.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Aus dem Bereich der Grube wurde ein Holzkohlestück entnommen, das durch eine ¹⁴C-Messung in den Zeitraum 200 BC–450 AD cal. (2σ) datiert ist.²¹⁷⁰

150 DENZLINGEN EM

St. Severinskapelle/Mauracher Berg
Fundplatz

TK 7913; GK 7913.11

Topographie: Kuppe des Mauracher Bergs in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 251 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Flächen sowie Wald- und Wiesengelände.
Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 165; 13, 1937, 19; Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 177; Mitt. Bad. Landesver. Naturkunde und Naturschutz Freiburg N. F. 1, 1924, 313–324.

Überlieferung: 1933 Grabung, 1975 Begehung und um 1994 Metallsondenbegehung.

Befund: Bei Sondagegrabungen im Bereich der St. Severinskapelle wurde 1933 ein Leistenziegelfragment mit Mörtel Spuren entdeckt. Möglicherweise wurde es sekundär in der Kapelle vermauert. Bei Begehungen wurden 1975 unweit der Kapelle weitere Fragmente von *tegulae* aufgefunden.

Bei einer Metallsondenbegehung wurden laut Angaben eines Briefes (archiviert in OA LAD-FR) 1994 in der Nähe der Kapelle zwei spätantike Münzen gefunden.

Datierung: Römisch und 4. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund und Münzen.

Münzen

01 Aesmünze unbestimmt. Spätantike. Literatur: OA LAD-FR.

02 Aesmünze unbestimmt. Spätantike. Literatur: OA LAD-FR.

151 DENZLINGEN EM

Stockmatte (Tiermendingen)
Siedlung

TK 7913; GK 7913.9

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 212 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 157 f.; Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 543 f.; 15, 1990, 620.

Überlieferung: 1971/72 Begehung.

Befund: Bei Begehungen wurde eine 10 m × 20 m Kieselsteinstreuung festgestellt, aus der Ziegel- und Gefäßkeramikfragmente gesammelt wurden.

Datierung: Vor-/frühflavisch bis 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Asskamp 1989, 157 f., nimmt einen Beginn der Siedlung bereits in tiberisch-claudischer Zeit an, da von dem Platz das Fragment eines Napfs Drag. 25 (Asskamp 1989, Taf. 122 A 2) sowie das Fragment eines Sigillatanapfs (ebd. Taf. 122 A 1), den Asskamp als Napf Haltern 14 einordnet, vorliegen. Da sich an diesem Stück allerdings keine Griffe nachweisen lassen, die insbesondere bei Randstücken als Unterscheidungskriterium zu dem Napf Drag. 24/25 dienen,²¹⁷¹ erscheint eine Ansprache des Fragments als Napf Drag. 24/25 eher wahrscheinlich. Da Nöpfe Drag. 24/25 noch in ernerisch-frühflavischer Zeit verbreitet waren²¹⁷² und außer dem Napf Drag. 25²¹⁷³ keine weiteren sicher aus vorflavischer Zeit datierenden Funde von der Siedlungsstelle vorliegen – der Terra-sigillata-Teller Drag. 18 (Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, Taf. 59 A 8) stammt aus flavischer oder nachflavischer Zeit²¹⁷⁴ –, ist nicht auszuschließen, dass der Beginn der Siedlungstätigkeit erst in ernerisch-frühflavischer Zeit lag und der Napf Drag. 25 ein Altstück innerhalb des Fundmaterials darstellt. Zu den bisher jüngsten Stücken von dem Platz siehe Asskamp 1989, 157 f.; Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 543 f.

152 DENZLINGEN EM

Strüpfelacker
Siedlung

TK 7913; GK 7913.9

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 212 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 544; 15, 1990, 619; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1972, 1977/78, 1981 und 1989 Begehung.

Befund: Bei zwischen 1972 und 1981 durchgeführten Feldbegehungen wurde eine Konzentration von größeren Bachgeröllen entdeckt, in der Bruchstücke von Dachziegeln und Gefäßkeramik lagen.

1989 wurde bei einer weiteren Feldbegehung ca. 45 m südwestlich des Befunds eine Konzentration von Eisenschlacken aufgefunden, deren Datierung jedoch unbekannt ist.

Datierung: Zweite Hälfte 1. Jahrhundert bis 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die Schale mit ausladender Leiste (Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, Taf. 55 C 1) gehört einer Form an, die vor allem in Nigra-Technik bzw. in reduzierend gebrannter Form ohne Oberflächenpolitur bereits im frühen 1. Jahrhundert auftritt, aber noch bis in flavische Zeit geläufig ist.²¹⁷⁵ Die Kochtöpfe mit verdickter, gerillter Auflage (ebd. 15, 1990, Taf. 101 A 3.4) waren im 2./3. Jahrhundert n. Chr. im Oberrheintal verbreitet.²¹⁷⁶

153 DENZLINGEN EM

Stummburst

Fundplatz

TK 7913; GK 7913.18

Topographie: Am Talausgang des Glottertals in einem ebenen Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht gelegen. Höhe ü. NN 255 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1992 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden im Jahr 1992 Ziegel- und Gebrauchskeramikfragmente aufgefunden. Möglicherweise bildet der Fundplatz Teil des 220 m ost-südöstlich gelegenen Siedlungsplatzes Denzlingen (145).

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

154 DENZLINGEN EM

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 7913

Topographie: Unbekannt.

2170 Das ¹⁴C-Datum wird bei Gassmann 2005a, 120, unter der Flur „Mauracher Hof“ aufgeführt. Die römische Siedlung (148) liegt jedoch ca. 300 m östlich der Grube.

2171 Siehe die Definition des Napftyps Haltern 14 bei Ettliger et. al. 1990, 118 f. Form 38.

2172 Zur Datierung der Terra-sigillata-Nöpfe Drag. 24/25 siehe Franke 2003, 115.

2173 Nach Polak 2000, 117, datieren die mit Spiralappliken verzierten, als Drag. 25 bezeichneten Vertreter des halb-kugelförmigen Terra-sigillata-Napfs mit ratterdekorverziertem Steilrand und Wandleiste Drag. 24/25 aus vorclaudischer Zeit. Mackensen nimmt an, dass die mit Spiralappliken verzierte Variante des

Napftyps noch in claudischer Zeit verbreitet war (vgl. Mackensen 1978, 85). – Vorsichtiger bei der Einstufung der Spiralappliken als datierendes Element des Napftyps Drag. 24/25 ist Faber 1998, 123 f., die darauf hinweist, dass sich die An- bzw. Abwesenheit von Appliken auf den Nöpfen Drag. 24/25 nur bei großteilig erhaltenen Stücken nachweisen lässt. – Zu dem Beigabenensemble des in flavischer Zeit angelegten Grabs 13 des zum *caput* der *colonia Augusta Raurica* bei Augst/Kaiseraugst gehörenden Gräberfelds an der Rheinstrasse in Augst gehörte u. a. ein Napf Drag. 25 mit Spiralapplike (siehe Tomašević 1974, 31 f.; Taf. 6, 9). Im südlichen Hoch- und Oberrheingebiet waren Nöpfe Drag. 25

mit Spiralapplike in flavischer Zeit nach Ausweis der Augster Bestattung zumindest noch als Altstücke im Umlauf.

2174 Der Denzlinger Teller mit leicht gerundeter Wand und rundstabiger Lippe ist nicht zu den frühesten Vertretern des Tellertyps Drag. 18 zu rechnen. – Zur Entwicklung des Tellers Drag. 18 siehe Polak 2000, 91.

2175 Furger/Deschler-Erb 1992, 76. – Eine Verbreitung des Gefäßstyps bis in ernerische Zeit nimmt Schucany 1996, 92 f., an, Ettliger 1949, 100, hingegen hält sein Weiterleben bis zum beginnenden 2. Jahrhundert n. Chr. für möglich.

2176 Zur Datierung der Kochtöpfe mit verdickter, gerillter Auflage siehe Blöck 2004, 68.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 620.

Überlieferung: 1979 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden mehrere Gebrauchskeramikscherven aufgefunden. Das im Fundbericht als Fundort angegebene Gewann „Ridinger Mättle“ existiert nicht.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

155 EBRINGEN FR-L

Birkental

Siedlung

TK 8012; GK 8012.11; 8012.17

Topographie: Unterhang im Nussbachtal am Schönberg. Exposition West, Hangneigung 9,2°. Höhe ü. NN 304 m. Lehmbedeckter Tertiärkalkstein. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 2001 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung ist eine Konzentration von Gebrauchskeramikscherven und *tegula*-Fragmenten beobachtet worden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

156 EBRINGEN FR-L

Englematt

Siedlung

TK 8012; GK 8012.18

Topographie: Hang eines Tals am Ebringer Sattel. Exposition Südost, Hangneigung 9,7°. Höhe ü. NN 444 m. Lehmbedeckter Jurakalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Gassmann 2005a, 119; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Begehung und Grabung.

Befund: Bei einer Feldbegehung ist eine Streuung von Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmenten sowie von Eisenverhüttungsschlacken festgestellt worden. Bei einer Sondage wurden weitere Schlacken entdeckt. Die Zugehörigkeit der nicht datierten Schlacken zu der römischen Siedlung ist nicht gesichert.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

157 EBRINGEN FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8012

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 84; FMRD II/2 Nr. 2075,1; Wagner 1908, 217.

Überlieferung: Vor 1889 (keine nähere Angabe).

Befund: Aus der Gemarkung Ebringen stammt ein Denar des Antoninus Pius.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Denar Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. *Literatur:* Bissinger 1889, 14 Nr. 84; FMRD II/2 Nr. 2075,1; Wagner 1908, 217.

158 EFRINGEN-KIRCHEN (EFRINGEN) LÖ

Etzelboden

Münzfund

TK 8311; GK 8311.15

Topographie: Am Fuß des zur Fischingen-Haltiger Schwemmebene abfallenden Markgräfler Hügellands. Exposition Südost, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 265 m. Lehmbedeckter Tertiärkalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1950/55 Lesefund.

Befund: Auf einem Feld wurde 1950/55 ein As aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As unbestimmt. *Literatur:* OA LAD-FR.

159 EFRINGEN-KIRCHEN (EFRINGEN) LÖ

Im Tannacker/Pritsche

Siedlung

TK 8311; GK 8311.9

Topographie: Hang einer Erhebung im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Süd, Hangneigung 0,8°. Höhe ü. NN 323 m. Lehmüberdeckter Tertiärkalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 162; Bad. Fundber. 1, 1925/28, 127; 180; 14, 1938, 20; 15, 1939, 25; Martin 1981, 74 ff.; Nuber (E.) 1987, 664; Schmidt 1912, 22; Schülin/Eisele 1962, 35; Wagner 1908, 152; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1898 Lesefunde, 1902 Begehung, 1924 Grabung, 1938, 1985, 1993 und 2006–2010 Begehung.

Befund: Bereits seit 1898 sind von den Ge-

wann „Im Tannacker“ (Pritsche) römische Baurümmen bekannt. Bei 1902 durchgeführten Feldbegehungen wurde neben anderem Fundmaterial eine spätantike Stützarmfibelfa aufgefunden.

1924 wurde dann bei einer Sondagegrabung ein Raum aufgedeckt, dessen Boden mit quadratischen Ziegelplatten bedeckt war, die wiederum auf einem Mörtelboden saßen. Zwischen 1938 und 1993 wurden weitere Feldbegehungen unternommen.

Bei 2006–2010 vom Verf. durchgeführten Feldbegehungen konnte anhand der Verteilung von Keramik- und Ziegelfragmenten festgestellt werden, dass die Siedlungsstelle sich auf einer Fläche von 200 m (West-Ost-Ausdehnung) × 70 m erstreckte; Konzentrationen von Fund- und Baumaterial ließen sich vor allem im westlichen Bereich der Fundstreuung ausmachen, in dem sich auch der 1924 freigelegte hypokaustierte Raum befand.

Datierung: Vor-/frühflavisch bis 2./3. Jahrhundert n. Chr. und 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die Hülsenspiralfibel der Form Riha 4.2 (Abb. 73,1), das Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Hofheim 5 (Abb. 73,4) sowie das Fragment einer reduziert gebrannten Schale mit ausladender Leiste (Abb. 73,5), die alle bei den zwischen 2006 und 2010 unternommenen Feldbegehungen gefunden wurden, legen einen Siedlungsbeginn in vor- oder frühflavischer Zeit nahe.²¹⁷⁷ Der As des Traianus (siehe Münze) sowie das Fragment einer mittelgallischen Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 des Paternus II (Abb. 73,3) zeigen die Weiterbesiedlung bis mindestens in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. an.²¹⁷⁸

Die gleicharmige Fibel (Abb. 73,2)²¹⁷⁹ sowie das Fragment einer völkerwanderungszeitlichen freigeformten Schüssel mit konisch einziehendem Rand und Besenstrich (Abb. 73,7)²¹⁸⁰ und das eines völkerwanderungszeitlichen freigeformten Kumpfes (Abb. 73,8) belegen, dass der Platz in spätantiker Zeit aufgesucht wurde. Unklar ist, ob ein Fragment einer Schüssel mit Griffleiste Breisach 51 (Abb. 73,6), die aufgrund ihrer Form und Warenart frühestens in die Zeit um 280/90 n. Chr. datiert werden kann,²¹⁸¹ noch der kaiserzeitlichen Periode der Siedlung angehört oder ob sie bereits von der

2177 Zur Datierung von Hülsenspiralfibeln Riha 4.2 siehe Datierungsgrundlage von Bestattungsplatz Bötzingen (105). – Zur Datierung des Napfs Hofheim 5 siehe Ettliger et al. 1990, 90. – Zu den Schalen mit ausladender Randleiste vgl. Datierungsgrundlage von Siedlung Emmendingen (152).

2178 Die Produktion des Paternus II datiert nach Rogers 1999, 190, aus dem Zeitraum zwischen 160 und 180 n. Chr. Zur Datierung der Produktion von Paternus II siehe auch Stansfield/Simpson 1990, 235.

2179 Die Fibel stellt eine Vorform (Vorform Seraing) der gleicharmigen Kerbschnittfibeln dar. Zu diesem Fibeltyp siehe Böhme 1974, 14 ff.; 1986,

527 ff. bes. 528 Abb. 3; Bruns 2003, 15f. 32.

2180 Zur Schüsselform: Bucker 1999, 174 ff. – Besenstrichverzierte, freigeformte Gefäße elbgermanischer Tradition liegen aus einer 18 km nordwestlich von Efringen-Kirchen bei Riedisheim im Oberelsass gelegenen Siedlung des 5. Jahrhunderts n. Chr. vor. Vgl. Schweitzer 1993, 194 Abb. 5.1. Auch aus dem spätrömischen *Castrum Vindonissense* sind einige besenstrichverzierte freigeformte in Keramikgefäße bekannt. Vgl. Hartmann 1980, 27 Abb. 11.

2181 Zu dem Schüsseltyp Breisach 51, der eine Leitform des späten 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. der im Hoch- und südlichen Oberrheingebiet

verbreiteten Gefäßkeramik darstellt: Zagermann 2010, 122 (Breisach 51); Ammann et al. 2009, 219 mit 218 Abb. 4.13; 14; Asal 2005, 85. – Die aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. datierenden Vertreter dieses Schüsseltyps scheinen einen höheren und dickeren Rand aufzuweisen als die aus dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. Eine Randgestaltung wie das Stück aus Efringen-Kirchen besitzen beispielsweise Schüsseln (Bögli/Ettliger 1963, Taf. 4, 13–15) aus dem um 275 n. Chr. gegründeten Gutshof Rheinfelden-Görselhof und eine Schüssel (Stahl/Schnitzler 1978, 43 Abb. 4.9), die aus einer terminus post quem 276/282 n. Chr. angelegten Kellerverfüllung aus dem vicus Rosheim stammt.

spätantiken Wiederbesiedlung des Platzes stammt.

Münzen

01 As Traianus. Rom. RIC 534 ff. 103–111 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 664 Nr. 744,2.

Auswahl an Funden (Abb. 73)

01 1 Fragment Hülsenspiralfibel mit Gratbügel Riha 4.2.2. Kupferlegierung. Erh. L. 2,3 cm. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

02 1 Fragment gleicharmige Fibel Vorform Seraing. Kupferlegierung. Eingepunzte Kreisangenzverzierung auf der Kopfplatte; auf dem Bügel Verzierung aus längsverlaufenden Linien und einem Tannenzweigmuster. Erh. L. ca. 2,6 cm. Aufbewahrungsort unbekannt. Ohne Inv.-Nr. Von dem 1902 bei einer Feldbegehung entdeckten Stück liegt nur eine Fundzeichnung (OA LAD-FR) vor.

03 1 WS Schüssel Drag. 37. Terra sigillata. Lachsfarbener, schwach glimmerhaltiger Scherben mit weißlichen Einschlüssen. Stark abgeriebener, rotbrauner, matt glänzender Überzug. Eierstab Rogers 1974, B 234; darunter Zonentrenner Rogers 1974, A 10; darunter Ranke; Zierelement Rogers 1974, E 57; Punzenrest unbestimmt; Ranke; Blatt Rogers 1974, J 119. Mittelgallien. Paternus II. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

04 1 WS Napf Hofheim 5. Terra sigillata. Lachsfarbener Scherben mit weißlichen Einsprengseln. Stark abgeriebener, rotbrauner, matt glänzender Überzug. Südgalien. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

05 1 RS Schale mit ausladender Leiste. Rdm. 31 cm. Glatte wandige Gebrauchskeramik. Grauer, sandiger, glimmerhaltiger, quarzgemagerter Scherben. Oberfläche geglättet. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

06 1 RS Schüssel mit Griffleiste Breisach 51. Rdm. 20 cm. Glatte wandige Gebrauchskeramik. Hart gebrannter orangefarbener, glimmerhaltiger, quarzgemagerter Scherben mit grauem Kern, durch Bodenlagerung mehlig. Innen Reste eines rotbraunen, matten Überzugs. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

07 1 RS Schüssel mit konisch einziehendem Rand. Freigeformte Ware. Hart gebrannter, braunschwarzer, glimmerhaltiger, stark quarzgemagerter (Korngröße bis 1 mm) Scherben. Außen unterhalb des Rands Dekor (?) aus halbmondförmigen Fingernageleindrücken, innen unterhalb des Rands Ansatz eines Besenstrichs. Rauwandig. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

08 1 RS Kumpf. Freigeformte Ware. Hart gebrannter, schwarzgrauer, glimmerhaltiger Scherben, mit Quarz (Korngröße bis 1 mm) und unbekanntem ausgewittertem Material gemagert. Rauwandig. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

160 EFRINGEN-KIRCHEN (EFRINGEN) LÖ

Ortsetter/Bei der Kirche/Ob dem Holzle Fundplatz

TK 8311; GK 8311.15

Topographie: Ebener Bereich auf der Efrin-

gen-Kirchener Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 251 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/6, 382; FMRD II/2 Nr. 2148,2; Schmidt 1912, 22.

Überlieferung: 1911 unbekannt und 1933 Lesefund.

Befund: Im Umfeld der Kirche von Efringen wurde bereits 1911 bei Baumaßnahmen ein Reliefsigillatafragment entdeckt.

1933 wurde dort dann eine römische Münze aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Münze unbestimmt. Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/6, 382; FMRD II/2 Nr. 2148,2.

161 EFRINGEN-KIRCHEN (EFRINGEN) LÖ

Tannenrain/An der Hohलगasse Münzfunde

TK 8311; GK 8311.15

Topographie: Hang einer Erhebung im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südost, Hangneigung 9,7°. Höhe ü. NN 323 m. Lösslehmbedeckte Tertiärkalk. Heutige Nutzung naturnahe Fläche und landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bissinger 1906, 7 Nr. 77a; FMRD II/2 Nr. 2148,1 ff.; Schmidt 1912, 22; Wagner 1908, 152.

Überlieferung: Vor 1900 (keine nähere Angabe).

Befund: Aus der Zeit vor 1900 ist der Fund von mehreren römischen Münzen von den aneinandergrenzenden Gewannen „Tannenrain“/„An der Hohलगasse“ überliefert.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 ff. Münze unbestimmt. Literatur: Bissinger 1906, 7 Nr. 77a; FMRD II/2 Nr. 2148,1 ff.; Schmidt 1912, 22; Wagner 1908, 152.

162 EFRINGEN-KIRCHEN (KIRCHEN) LÖ

Bünde (Bergrain/Kapfrain)

Siedlung

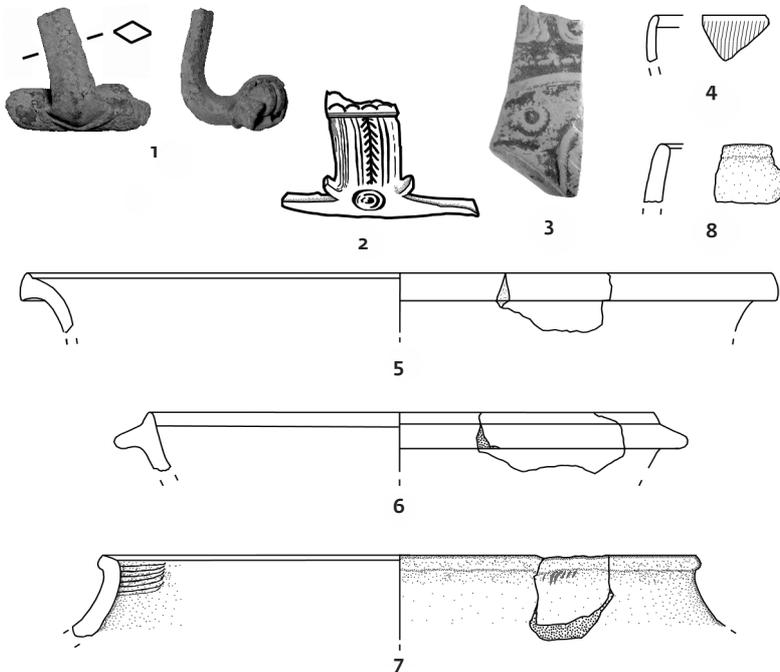
TK 8311; GK 8311.20

Topographie: In die Rheinaue ragender Sporn der Efringen-Kirchener Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 257 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 322 ff.; FMRD II/2 N1 Nr. 2148/1,1; Kraft 1943, 47 f.; Kuhn 1955, 1 ff.; Martin 1981, 86; Nuber (E.) 1987, 664 Nr. 744,1; Schmidt-Thomé 1981, 206 ff.; Schmidt 1909, 107 ff.; 1911, 13 ff.; 1912, 23 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1908–1910 und 1941 Grabung, 1957 Baubeobachtung, 1993 Begehung und 2007 Baubeobachtung.

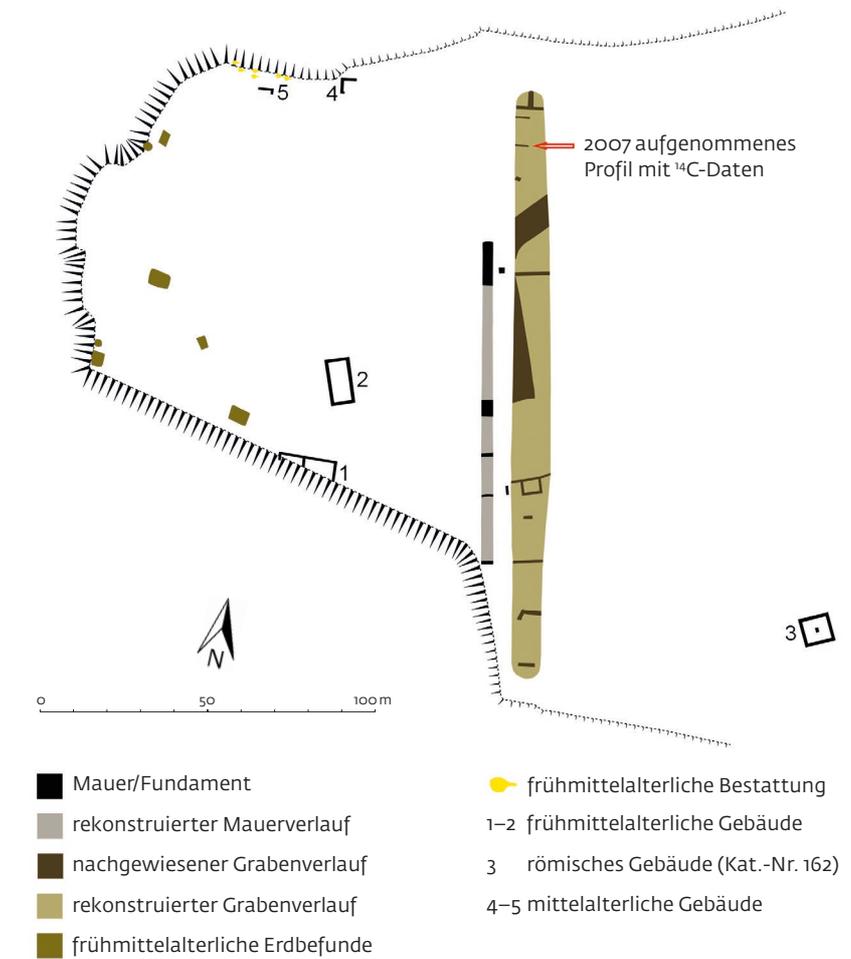
Befund: Mit der heutigen Gewinnbezeichnung „Bünde“ werden zwei alte Gewanne – „Bergrain“ und „Kapfrain“ zusammengefasst, auf denen bei verschiedenen, zwischen 1908 und 2007 erfolgten archäologischen Untersuchungen urgeschichtliche, römische, frühmittelalterliche und mittelalterliche



73 Funde aus der Siedlung Efringen-Kirchen (159). – 1 Fragment Hülsenspiralfibel Riha 4.2.2. 2 Fragment gleicharmige Fibel Vorform Seraing. 3 Wandscherbe Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37, Mittelgallien, Paternus II. 4 Wandscherbe Terra-sigillata-Napf Hofheim 5. 5 Wandscherbe Gebrauchskeramik, Schale mit ausladender Leiste. 6 Wandscherbe Gebrauchskeramik, Schüssel Breisach 51. 7 Wandscherbe Schüssel aus freigeformter Ware mit konisch einziehendem Rand. 8 Wandscherbe Kumpf aus freigeformter Ware.

che Besiedlungsspuren festgestellt wurden (Abb. 74). Bei dem „Bergrain“ handelt es sich um einen in die Rheinaue ragenden Niederterrassensporn, der nördlich durch den Feuerbach, südlich durch die Rheinaue gebildet wird. Der südliche Bereich des Sporns wurde im 19. und frühen 20. Jahrhundert durch eine Kiesgrube teilweise abgegraben. Östlich an den Geländesporn schließt sich die nach Osten ansteigende Niederterrasse an, die in diesem Bereich „Kapfrain“ genannt wurde. Bereits bei zwischen 1908 und 1910 durchgeführten Grabungen wurde auf dem „Kapfrain“ ein 10 m × 10 m großes römischerzeitliches Gebäude (Gebäude 3) mit 70 cm starken und bis zu 70 cm hoch erhaltenen, aus Kalk- und Sandsteinbruchsteinen gefertigten Mauern freigelegt, das mit einer Quermauer unterteilt war. Ca. 150 m nordwestlich dieses Gebäudes wurden zwei weitere, vermutlich (früh-)mittelalterliche Steingebäude (Gebäude 1 und 2) aufgedeckt, die in der südlichen Hälfte des „Bergrain“ genannten Niederterrassensporns liegen. Zwischen dem mutmaßlich mittelalterlichen Gebäude 1 und dem römischerzeitlichen Gebäude 3 wurden vereinzelt römischerzeitliche Funde, darunter Terra-sigillata-Fragmente, geborgen, ohne dass diese jedoch bestimmten Befunden zuzuweisen sind.

Bei 1941 auf dem „Bergrain“ durchgeführten Grabungen wurden zwei weitere Steingebäude (Gebäude 4 und 5), einige frühmittelalterliche Grubenhäuser und Gruben, einige frühmittelalterliche Körpergräber sowie eine aus einer Mauer mit vorgelagertem Graben bestehende Abschnittsbefestigung festgestellt, die eine 1,4 ha großes Areal des „Bergrains“ einschloss, in dem eine römischerzeitliches und mittelalterliches Fundmaterial enthaltende Grube, die frühmittelalterlichen Siedlungs- und Grabbefunde sowie die mittelalterlichen Gebäude 4 und 5, nicht aber das auf dem Gewann „Kapfrain“ gelegene römischerzeitliche Gebäude 3 zu liegen kamen. Von der 2 m breiten Abschnittsmauer war nur noch stellenweise Reste ihres aus Süßwasserkalkbruchsteinen bestehenden Fundaments, in den meisten Bereichen konnte lediglich noch durch ihren maximal 80 cm unter die damalige Oberfläche reichender Ausbruchgraben erfasst werden, der mit Geröll, Bruchsteinen, Ziegelfragmenten sowie mit Bruchstücken von hydraulischem und weißem Kalkmörtel verfüllt war. Die auf einer Länge von 95 m nachgewiesene Mauer scheint nicht auf der ganzen Länge des sie begleitenden Grabens errichtet worden zu sein, wie der Umstand annehmen lässt, dass sie 45 m vor dem nördlichen Ende des Grabens nicht mehr nachzuweisen war. Der 6 m östlich vor der Abschnittsmauer angelegte, noch bis zu 3 m tief erhaltene Graben war in Form eines ca. 175 m lan-



74 Übersichtsplan der früh- bis hochmittelalterlichen Abschnittsbefestigung Efringen-Kirchen auf dem „Bergrain“ und der römischerzeitlichen Siedlung Efringen-Kirchen (162).

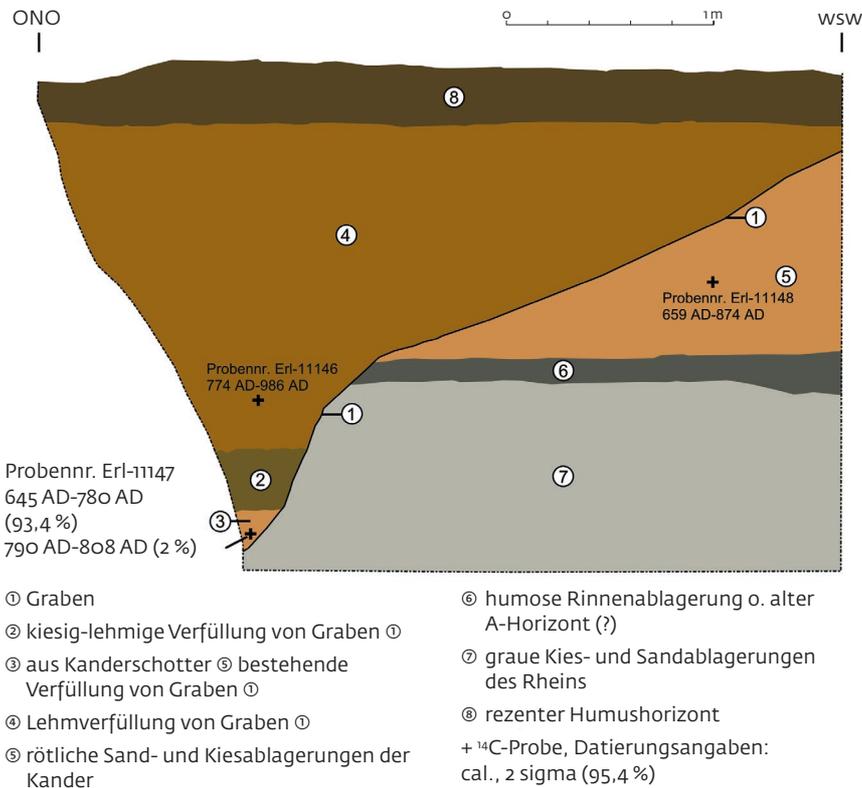
gen, ca. 10 m breiten, ungefähr nordsüdlich verlaufenden Spitzgrabens ausgeführt, der jeweils 17,5 m vor den Böschungskanten des Geländesporns endete. Im südlichen Teil des Grabens wurden in dessen sandig-kiesiger Verfüllung römischer Funde festgestellt, an einer Stelle lagen scharfkantige Leistenziegelfragmente auf der Grabensohle. 1957 wurde bei Bauarbeiten eine römischer Münze an einer nicht näher bekannten Stelle des Gewanns Bünde entdeckt. 1993 durchgeführte Begehungen im Bereich des Sporns blieben ergebnislos. 2007 konnten bei einer vom Verf. durchgeführten Baubeobachtung Teile des nördlichen Bereichs des bereits 1941 angetroffenen Abschnittgrabens untersucht werden (Abb. 75). Dabei wurde der westliche Teil des Grabens in zwei knapp 10 m auseinanderliegenden Querprofilen aufgenommen. Die Befundsituation im Bereich des beob-

achteten Abschnitts des Grabens, in dessen Verfüllung im Gegensatz zu 1941 eine Schichtabfolge festgestellt werden konnte, stellte sich im Jahr 2007 wie folgt dar: Unter dem ca. 30 cm starken Humus (8) folgt der anstehende Boden, der hier von einer 1,1 m starken rötlichen Kies-Sand-Schicht (5) gebildet wird, die ein im Frühmittelalter abgelagertes Sediment der Kander darstellt.²¹⁸² Unter dem Sediment folgen dann Rheinkiese (6), die eine bis zu 25 cm starke, schwärzliche Oberfläche (6) besitzen, bei der es sich entweder um eine humose Rinnenablagerung oder die beginnende Ausbildung eines A-Horizonts handelt. Der Graben (1), der bis zu einer Tiefe von 2,4 m unter der modernen Oberfläche dokumentiert werden konnte, durchschneidet das Sediment (5) vollständig und reichte bis in die Rheinschotter (6) hinein. Er war in seinem untersten dokumentierbaren Bereich mit einer 6 bis 10 cm

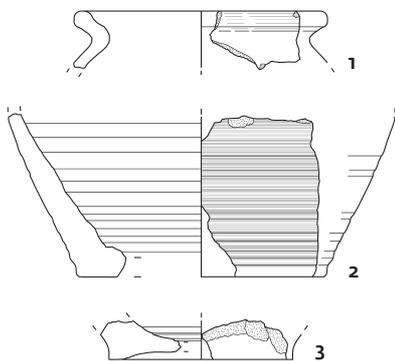
2182 Die Angaben zur Geologie gehen auf die Einschätzung von Dr. Helena Burg (Trier) und Rauschkolb (Universität Freiburg) zurück, die zusammen mit Johann Schrempf (Universität Freiburg, Institut für Archäologische

Wissenschaften, Abt. für Provinzialrömische Archäologie) den Verf. bei der Baubeobachtung unterstützt haben. Ihnen sei an dieser Stelle hierfür gedankt. Zur Ansprache der verschiedenen am Platz angetroffenen Sand- und

Kiesschichten siehe auch Kuhn 1955, 4. – Aus dem Sediment (5) stammt ein Holzkohlestück, das ein ¹⁴C-Alter von 659 AD–874 AD (cal., 2 Sigma. Probe: Erl-11148) aufwies.



75 Im Jahr 2007 aufgenommenes Profil im Bereich des Grabens der auf dem Gewann „Bergrain“ in Efringen-Kirchen gelegenen früh- bis hochmittelalterlichen Abschnittsbefestigung.



76 Früh- bis hochmittelalterliche Abschnittsbefestigung auf dem Gewann „Bergrain“ in Efringen-Kirchen. Auswahl von Funden, die im Jahr 2007 aus der Verfüllung (Schicht 4) des Grabens der Abschnittsbefestigung geborgen wurden. 1 Randscherbe Kochtopf freigeformte, überdrehte Ware. 2 Bodenscherbe Topf rauwandige Drehscheibenware. 3 Bodenscherbe Topf rauwandige Drehscheibenware.

starken Schicht (3) verfüllt, die aus dem in den Graben gerieselten rötlichen Kanderesediment (5) bestand.²¹⁸³ Darüber folgte eine 30 cm starke kiesig-lehmige Schicht (2), die wiederum von einer maximal 1,6 m starken Lehmschicht (4) überdeckt wurde. Aus dem unteren Bereich der Lehmschicht (4), die mit zahlreichen Holzkohlestückchen²¹⁸⁴, Kieseln und einigen Hüttenlehmstücken durchsetzt war, stammen neben Tierknochen frühmittelalterliche Keramikfragmente – das Randfragment eines Topfs mit schwachem Deckelfalz in freigeformter überdrehter Ware (Abb. 76,1)²¹⁸⁵ und zwei Bodenfragmente in rauwandiger Drehscheibenware (Abb. 76,2–3)²¹⁸⁶ – sowie Wandfragmente von Töpfen in hochmittelalterlicher, überdrehter sandiger Ware.

Während das römische Gebäude 3 in der Forschung als Teil einer mittelkaiserzeitlichen Einzelsiedlung angesehen wurde, waren die Interpretation und insbesondere die zeitliche Einordnung der ca. 75 m westlich des römerzeitlichen Gebäudes 3 ansetzenden Abschnittsbefestigung bis zu der im Jahr 2007 erfolgten Baubeobachtung unklar.

Aufgrund der Ähnlichkeit der Kirchener Anlage mit Abschnittsbefestigungen aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. bzw. spätrömischer Zeitstellung wurde angenommen, dass sie nach Aufgabe der Einzelsiedlung auf dem „Kapfrain“ in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. angelegt wurde. Als Argument für eine römische Zeitstellung der Befestigungsanlage wurde zudem gewertet, dass aus der Verfüllung des Grabens nur römisches Fundmaterial stammte. Die Datierung der Abschnittsbefestigung ins späte 3. Jahrhundert n. Chr. galt als Erklärung dafür, dass die Mauer anscheinend nur im südlichen Teil der Befestigung angelegt wurde. Es wurde vermutet, dass die Mauer nicht fertiggestellt wurde, weil die römische Besiedlung des rechtsrheinischen Oberrheingebiets noch vor Fertigstellung der Befestigung am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben wurde.

Die Aufschlüsse aus dem Jahr 2007 zwingen hingegen zu einer anderen zeitlichen Einordnung der Abschnittsbefestigung: Da der Graben in ein frühestens im Frühmittelalter abgelagertes Sediment eingetieft ist, kann er frühestens ebenfalls in frühmittelalterlicher Zeit angelegt worden sein. Die aus der Verfüllung stammende hochmittelalterliche Keramik sowie das aus der Lehmschicht (4) der Grabenverfüllung gewonnene ¹⁴C-Datum von 774 AD–986 AD (cal., 2σ) geben einen *terminus post quem* für die Zufüllung des Grabens, die möglicherweise bereits im Hochmittelalter stattfand. Vermutlich gehört die Befestigungsanlage – wie bereits von Kraft vermutet²¹⁸⁷ – zu einer auf dem Spornbereich nachgewiesenen karolingerzeitlichen Siedlung, die mit einem im 9. Jahrhundert mehrfach überlieferten Königshof in Kirchen identifiziert wird.²¹⁸⁸

Die römischen Funde streuen im südlichen Bereich des „Bergrains“ und „Kapfrains“ mit einer Südost-Nordwest-Ausdehnung von 220 m, wobei Gebäude 3 den einzig sicher aus römischer Zeit datierenden Baubefund darstellt. **Datierung:** 2. Jahrhundert n. Chr. bis mindestens erstes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr. **Datierungsgrundlage:** Die nicht publizierten römischen Funde aus den Grabungen des Jahres 1941 gehören nach Bestimmung Martin-Kilchers (in Martin 1981, 86 mit 90 Anm. 35) dem 2. und frühen 3. Jahrhundert an. Das Fragment einer Sigillataschüssel Drag. 37 aus Rheinzabern der Serien Primitivus I–IV (Martin 1981, 87 Abb. 14,1) ist nicht vor dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts hergestellt worden.²¹⁸⁹

Münzen

01 Dupondius Vespasianus/Titus. Rom. 72–79–81 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 664 Nr. 744,1; FMRD II/2 N1 Nr. 2148/1,1.

2183 Aus Schicht (3) liegt ein aus einem Holzkohlestück gewonnenes ¹⁴C-Datum vor: 645 AD–780 AD (93,4 %) und 790 AD–808 AD (2%) (cal., 2 Sigma. Probe: Erl-11147).
 2184 Eines der Holzkohlestückchen erbrachte folgendes ¹⁴C-Datum: 774 AD–986 AD (cal., 2 Sigma. Probe Erl.-1146).

2185 Zur frühmittelalterlichen freigeformten, überdrehten Ware mit Quarzmagerung: Châtelet 2002, 63.
 2186 Zur frühmittelalterlichen rauwandigen Drehscheibenware: Châtelet 2002, 63 ff.; Marti 2000, 218 ff.

2187 Vgl. Bad. Fundber. 3, 1933/36, 323; Bad. Fundber. 323.
 2188 Zum Königshof in Kirchen zuletzt Biggott 2009, 373 ff.
 2189 Zu den Primitivus-Serien I–IV: Scholz 2002/03, 42.

Auswahl an Funden (Abb. 76)

01 1 RS Kochtopf mit schwachem Deckel-
falz. Freigeformte, überdrehte Ware. Rdm.
12 cm. Rötlich-beigefarbener, glimmer-
haltiger, mit kleinen Quarzkörnchen (Dm.
max. 2 mm) gemagerter, hart gebrannter
Scherben, innen mit beigefarbener, außen
mit grauer Haut. Außen und innen am Rand
Brandspuren. Vorläufiger Aufbewahrungsort
LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

02 1 BS Topf. Rauwandige Drehscheiben-
ware. Bdm. 12 cm. Grauschwarzer, glimmer-
haltiger, grob mit Quarzkörnern (Dm. max.
4 mm) gemagerter, sehr hart gebrannter
Scherben, außen mit rötlich-beigefarbener
Rinde und beigefarbener Haut. Innen und
außen wulstige Drehrillen. Vorläufiger Auf-
bewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

03 1 BS Topf. Rauwandige Drehscheiben-
ware. Bdm. 9 cm. Hellgrauer, glimmerhal-
tiger, grob mit Quarzkörnern (Dm. max.
4 mm) gemagerter, hart gebrannter Scherben
mit dunkelgrauer Haut. Vorläufiger Aufbe-
wahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

**163 EFRINGEN-KIRCHEN
(KIRCHEN) LÖ**

Großes Hard

Bestattungsplatz
TK 8311; GK 8311.20

Topographie: Ebener Bereich auf der Efringen-
Kirchener Rheinniederterrasse. Höhe
ü. NN 261 m. Lehmbedeckte Sande und
Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Luftbild und 2007 Be-
gehung.

Befund: Auf einem Luftbild (L 8310/021;
Abb. 77) zeichnet sich eine kleine quadrati-
sche Struktur als negatives Bewuchsmerkmal
im Bereich eines Feldes ab. Bei Begehungen
des Verf. wurde im Bereich der Struktur eine
Konzentration von großen Bachgeröllen und
wenigen Kalkbruchsteinen festgestellt, aus
der ein verbranntes Randfragment eines süd-
gallischen Terra-sigillata-Tellers Drag. 18,
das Wandfragment eines römerzeitlichen
Gebrauchskeramikgefäßes, Rand- und
Wandfragmente eines Lavezgefäßes, einige
verschmolzene Glasgefäßfragmente sowie
das Bruchstück eines verbrannten Knochens
geborgen wurden (Abb. 78).

Die geringe Größe der im Luftbild erkenn-
baren Steinstruktur, deren Ausdehnung für
ein Wohngebäude zu klein ist, sowie die Tat-
sache, dass ein Großteil der römerzeitlichen
Funde starke Brandeinwirkungen aufweisen,
verweisen darauf, dass es sich bei dem Platz
um einen Bestattungsplatz mit einem stein-
ernen Grabbau handelt.

Datierung: Ende 1./erste Hälfte 2. Jahrhun-
dert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der Fund eines Frag-
ments eines vermutlich in Südgalien produ-
zierten Tellers Drag. 18 (Abb. 78,1) deutet eine
Belegung des Platzes im ausgehenden 1. oder
der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.



77 Luftbildaufnahme des Bestattungsplatzes Efringen-Kirchen (163).

an, die weiteren bislang von dem Platz be-
kannten römerzeitlichen Funde (Abb. 78,2–3)
sind zeitlich nicht näher einzugrenzen.

Auswahl an Funden (Abb. 78)

01 1 RS Teller Drag. 18. Terra sigillata.
Rdm. unbest. Grau bis graubraun verbrann-
ter, harter Scherben mit weißlichen Ein-
sprengeln. Innen und außen Reste eines
braunrot verbrannten Überzugs. Südgalien.
Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR.
Ohne Inv.-Nr.

02 1 RS Lavez-Schüssel/Schale mit gera-
der Wandung. Rdm. unbest. Gesteinsfarbe
anthrazit. Außen poliert und mit Zierrillen
auf der Wandung, innen Drehrillen. In der
Wandung Rest eines sorgfältig gebohrten,
runden Flickungsloches. Vorläufiger Aufbe-
wahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

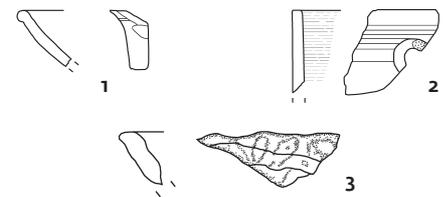
03 1 RS eines schrägwandigen Glasgefäßes
(Schale?). Rdm. unbest. Grünblaues durch-
scheinendes Glas mit zahlreichen Bläschen
und Schlieren, durch Hitzeeinwirkung stark
verformt. Vorläufiger Aufbewahrungsort
LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

**164 EFRINGEN-KIRCHEN
(KIRCHEN) LÖ**

Ortsetter (Basler Straße)

Siedlung
TK 8311; GK 8311.20

Topographie: Ebener Bereich in der Basel-
Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN
243 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung
bebaute Fläche.



78 Auswahl der Funde, die im Jahr 2007 bei
einer Begehung im Bereich des Bestat-
tungsplatzes Efringen-Kirchen (163)
aufgesammelt wurden. 1 Randscherbe
Terra-sigillata-Teller Drag. 18. 2 Rand-
scherbe Lavezschüssel/-schale mit
gerader Wandung. 3 Randscherbe eines
durch Hitzeeinwirkung stark verformten
Glasgefäßes (Schale?).

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 12,
1987, 559.

Überlieferung: 1972 Baubeobachtung.

Befund: In einem Kanalisationsgraben wur-
den neben tegula-Bruchstücken auch einige
Gefäßkeramikfragmente sowie ein Glasge-
fäßboden geborgen.

Datierung: Zweite Hälfte 1. Jahrhundert
n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der Krug mit abge-
treppter Rand (Fundber. Baden-Württem-
berg 12, 1987, Taf. 42 A 2) gehört in flavische
Zeit,²¹⁹⁰ die weiteren Funde lassen sich zeit-
lich nicht weiter einordnen.

2190 Zur Datierung der Krüge mit abge-
treppter Kragenrand vgl. Furger/
Deschler-Erb 1992, 95.

79 Tabellarische Aufstellung des Bestands der reliefverzierten Terra sigillata der Siedlung Blansingen (166).

Form	Herkunft	Töpferei	Töpfer	Nachweis
Drag. 29	Südgallien	La Graufesenque	Passienus	Fundber. Baden-Württemberg 22 / 2, 1998, 108 Abb. 43,1.
Drag. 37	Südgallien	La Graufesenque	Art des Mascuus	Ebd. 17 / 2, 1992, 106.
Drag. 37	Südgallien	La Graufesenque	Nachahmer des Germanus	Ebd. Taf. 60,1.
Knorr 78	Südgallien	La Graufesenque	-	Ebd. Taf. 60,7.
Drag. 37	Südgallien	Banassac	Art des Germani Ser	Ebd. Taf. 60,3.
Drag. 37	Südgallien	Banassac	Art des Natalis	Ebd. Taf. 60,8.
Drag. 37	Südgallien	Banassac	Natalis-Gruppe	Ebd. Taf. 60,2.
Drag. 37	Südgallien	Banassac	Ware mit Banassac-Eierstab	Ebd. Taf. 60,4.
Drag. 37	Mittelgallien	-	Laxtucissa	Abb. 81
Drag. 37	Obergermanien	Ittenweiler	Art des Cibisus	Fundber. Baden-Württemberg 17 / 2, 1992, Taf. 60,6.
Drag. 37	Obergermanien	Heiligenberg	Art des Verecundus	Ebd. 106.
Drag. 37	Obergermanien	Heiligenberg	Art des Ciriuna	Ebd. Taf. 60,5.
Drag. 37	Obergermanien	Rheinzabern	Ianu I	Ebd. Taf. 60,14.

165 EFRINGEN-KIRCHEN-BLANSINGEN LÖ*Bei der Kirche*

Siedlung

TK 8311; GK 8311.2

Topographie: Unterhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südost, Hangneigung 1,8°. Höhe ü. NN 338 m. Lösslehm. Heutige Nutzung überbaute Fläche und landwirtschaftliche Fläche. *Literatur:* Alborino 1998, 24f.; Eismann 2004, 207f.; Schmidt-Thomé 1984, 217 ff. *Überlieferung:* 1984 Grabung.

Befund: Bei Ausgrabungen im Bereich der evangelischen Kirche von Blansingen wurde unterhalb der Kirchenbauten ein römisches Gebäude festgestellt. Im Abstand von 2 m verlief parallel zur Nordmauer der Kirche eine auf 5,5 m Länge festgestellte römische Mauer, die im Westen nach Süden rechtwinklig umknickte und in Richtung des Kircheninnenraums führte. Ein weiterer römischer Mauerzug, der unmittelbar vor dem Kirchenchor nach Norden in den Kirchenraum umbog, lag direkt südlich der Kirchen-südmauer und wurde teilweise von dieser überlagert. An der Südseite der südlichen römischen Mauer wurde in 2 m Tiefe der Ansatz eines Mörtelbodens mit Abdrücken von Ziegelplatten festgestellt. Die römischen Mauern gehören zu einem mindestens zwei Räume umfassenden Bau, dessen nördlicher etwa 11 m × 11 m groß war. Zumindest der südliche der beiden Räume war, wie die Reste des Ziegelplattenbodens zeigen, hypokaustiert.

Datierung: Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**166 EFRINGEN-KIRCHEN-BLANSINGEN LÖ***Maurenfeld*

Siedlung

TK 8311; GK 8211.23 und 8311.3

Topographie: Mittel- und Unterhang des Lettenbachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Hangneigung 7,7°. Höhe ü. NN 325 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche. *Literatur:* Alborino 1998, 23 f.; Asskamp 1989, 163; Bissinger 1891, 40; Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 105 ff.; Gassmann 2005a, 122; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 107; Gutmann 1923, 22; Nuber (E.) 1985, 678 Nr. 701; Poinsignon 1887, 338; Wagner 1908, 149; OA LAD-FR. *Überlieferung:* Seit 1822 Begehungen, 1978–1992 und 2009 Begehungen und 2000 Luftbildaufnahme.

Befund: Auf der Flur „Maurenfeld“ wurden seit 1822 bei zahlreichen Begehungen neben latènezeitlichen Funden römerzeitliche Bauschuttreste – Bruchsteine, Dach- und Hypokaustziegelbruchstücke – sowie Gefäßkeramik-, Glas- und Metallfragmente festgestellt. Der Siedlungsschutt besitzt eine Ausdehnung von mindestens 100 m (Südwest-Nordost-Ausdehnung) × 70 m. Auf im Jahr 2000 aufgenommenen Luftbilder (L 8310/007B-01) zeigten sich im Bereich der Siedlung Verfärbungen, die jedoch keine genauen Baustrukturen erkennen lassen. Von dem römerzeitlichen Siedlungsareal stammen einige Eisenverhüttungsschlacken, die nicht datiert sind.

Datierung: Vor-/frühflavisch bis um 200 n. Chr.*Datierungsgrundlage:* Nach Angaben in Ass-

kamp 1989, 163; Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1998, 105; 22/2, 1998, 107, ist der Beginn der Siedlungstätigkeit aufgrund früher Sigillaten (Schüssel Drag. 29 des Passienus, Napf Drag. 24/25 und Napf Hofheim 10) in vor- oder frühflavischer Zeit zu setzen. Die elf bisher von der Siedlung bekannten Fragmente von Terra-sigillata-Schüsseln Drag. 37 gehören dem 2. Jahrhundert n. Chr. an, wobei ihr Schwerpunkt mit sechs südgallischen Exemplaren in dessen erster Hälfte liegt (Abb. 79). Die obergermanischen Sigillaten gehören, ebenso wie die zwei nicht bzw. kaum abgegriffenen Münzen, in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Der Bestand an glatten Sigillaten (Abb. 80) liefert keine Informationen zur Datierung des Platzes, die über die anhand der Reliefsigillaten gewonnenen Aussagen hinausgehen.

80 Tabellarische Aufstellung des Bestands der glatten Terra sigillata der Siedlung Blansingen (166) nach Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 105 ff.

Typ	Anzahl
Drag. 24 / 25	1
Hofheim 10	1
Drag. 33	4
Drag. 27	1
Drag. 42	1
Drag. 36	1
Drag. 18 / 31	1

Münzen

01 Denar Marcus Aurelius für Lucilla. Rom. RIC 781. 165–169 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 678 Nr. 701,1.

02 Sesterz Commodus für Crispina. Rom. RIC 665. 180–183 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 678 Nr. 701,2.

Auswahl an Funden (Abb. 81)

01 WS Schüssel Drag. 37. Terra sigillata. Hart gebrannter, lachsfarbener Scherben mit weißen Einsprengseln. Rotbrauner, seidig matt glänzender Überzug. Perlstab Rogers 1974, A 40; daran Girlande Rogers 1974, F 15; darin Delfin Oswald 1936/37, Nr. 2382. Mittelgallien. Laxtucissa. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

**167 EFRINGEN-KIRCHEN-
BLANSINGEN LÖ**

Steinenleh

Einzelfund

TK 8311; GK 8311.2

Topographie: Oberhang einer Erhebung im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 0,3°. Höhe ü. NN 389 m. Lösslehmbedeckter Tertiärkalkstein. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche. *Literatur:* Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164; Germania 18, 1934, 137.

Überlieferung: 1932 Lesefund.

Befund: Bei Blansingen wurde ein Terra-sigillata-Fragment mit Stempelung von Cobnertus (?) aus Rheinzabern aufgelesen.

Datierung: Zweite Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

**168 EFRINGEN-KIRCHEN-
EGRINGEN LÖ**

Auf der hohen Straße

Siedlung

TK 8311; GK 8311.10

Topographie: Unterhang des Hodbachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südost, Hangneigung 5,8°. Höhe ü. NN 294 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 90.

Überlieferung: 1977–1986 Begehung.

Befund: Bei zwischen 1977 und 1986 durchgeführten Begehungen wurden auf der Flur „Auf der hohen Straße“ – in en Fundberichten aus Baden-Württemberg falsch als „Im Kappellin“ bezeichnet – römischer Dachziegelschutt, Bruchsteine sowie Fragmente von Glas- und Keramikgefäßen aufgelesen.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die grautonige Knickwandschüssel mit Wandleiste und nach außen umgebogenem Rand (Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 73 A 6) gehört einem Schüsseltyp an, der im 1. Jahrhundert n. Chr. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. im südlichen linksrheinischen Oberrheingebiet sowie im nordwestschweizerischen Jura verbreitet war.²¹⁹¹ Aus demselben Zeitraum datiert – nach einer aus der römischen *villa* von Laufen-Müschhag stammenden Parallele – die Schüssel mit nach außen gebogenem glatten Rand und darunterliegender Hohlkehle (ebd. Taf. 73 A 5).²¹⁹² Der Boden eines gläsernen Achtkantkruges (ebd. Taf. 73 A 3) ist der Form AR 159 nach Beat Rütli zuzuweisen, die dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. angehört.²¹⁹³

**169 EFRINGEN-KIRCHEN-
EGRINGEN LÖ**

Hummelberg

Münzfund

TK 8311; GK 8311.15

Topographie: Hang des Hodbachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Hangneigung 3,7°. Höhe ü. NN 286 m. Lösslehmbedeckter Tertiärkalkstein. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche. *Literatur:* Nuber (E.) 1992, 214 Nr. 759,1. *Überlieferung:* 1967/68 Lesefund.

Befund: Auf einem Acker wurde ein leicht abgegriffener Denar des Domitianus aufgelesen.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Denar Domitianus. Rom. RIC 108. 88 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 214 Nr. 759,1.

**170 EFRINGEN-KIRCHEN-
EGRINGEN LÖ**

Unter dem Wassenberg

Fundplatz

TK 8311; GK 8311.16

Topographie: Unterhang des Hodbachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südost, Hangneigung 4,5°. Höhe ü. NN 273 m. Lösslehmbedeckter Tertiärkalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 2007 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden ein stark abgerolltes Terra-sigillata- sowie wenige Gebrauchskeramikfragmente aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

**171 EFRINGEN-KIRCHEN-
HUTTINGEN LÖ**

Lange Fubren/Am Wallisweg/Föhrleackern

Siedlung

TK 8311; GK 8311.8.

Topographie: Oberhang einer Erhebung im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 4,4°. Höhe ü. NN 355 m. Lösslehmbedeckter Tertiärkalk. Heutige Landnutzung: landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 382; Germania 14, 1930, 82; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1930 Lesefund, 1975/76 und 1981 Begehung.

Befund: Bei Ackerarbeiten wurde 1930 das Bruchstück einer Reibschüssel gefunden, die



81 Im Jahr 2009 im Bereich der Siedlung Efringen-Kirchen-Blansingen (166) aufgelesenes Reliefsigillatafragment. Wand-scherbe Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37, Mittelgallien, Laxtucissa. M. 1:1.

sich unterhalb einer in 30 cm Tiefe liegenden Steinlage befand.

Während in den 1970er- und 1980er-Jahren durchgeführten Feldbegehungen wurden im Umkreis der alten Fundstelle Kalksteinplatten-, Ziegel-, Terra sigillata und Gebrauchskeramikfragmente aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

**172 EFRINGEN-KIRCHEN-
HUTTINGEN LÖ**

Zuckergrün

Fundplatz

TK 8311; GK 8311.7

Topographie: Ehemaliger Rheinlauf, Höhe ü. NN 226 m.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1967 und 1974 Kiesabbau.

Befund: In einer Kiesgrube, die im Bereich des alten Rheinlaufs liegt, wurden 1967 und 1974 an ungefähr ein und derselben Stelle ein mittelalterlicher (?) Anker, ein Tüllenbeil sowie ein römischer Bronzemassel entdeckt. Es handelt sich bei den antiken Funden wie bei Fundplatz Efringen-Kirchen-Huttingen (173) möglicherweise um Schiffsverluste im Umfeld des am linken Rheinufer gelegenen römischen *vicus* von Kembs.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

**173 EFRINGEN-KIRCHEN-
HUTTINGEN LÖ**

Zuckergrün

Fundplatz

TK 8311; GK 8311.7

Topographie: Ehemaliger Rheinlauf, Höhe ü. NN 227 m.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 166 f.

Überlieferung: 1975 Kiesabbau.

Befund: Aus einer Kiesgrube, die im Bereich des ehemaligen Rheinverlaufs liegt, wurden zwei römische oder latènezeitliche Eisenluppen entdeckt.

Datierung: Römer- oder latènezeitlich.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

2191 Siehe Viroulet 2007, 116 Abb. 4, groupe 2, variante 4; 117.

2192 Martin-Kilcher 1980, 30 mit Taf. 26,9.

2193 Zur Datierung der Achtkantkrüge AR 159 siehe Rütli 1991, 88.

174 EFRINGEN-KIRCHEN-ISTEIN LÖ*Isteiner Klotz*

Fundplatz

TK 8311; GK 8311.13

Topographie: In die Rheinaue ragender Fels-sporn „Isteiner Klotz“ im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südwest. Höhe ü. NN 343 m. Lösslehmbedeckter Tertiärkalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.²¹⁹⁴

Überlieferung: Vor 2008 Begehung.

Befund: Aus der auf dem Isteiner Klotz gelegenen vorgeschichtlichen Befestigungsanlage stammen einige römische Keramikfragmente, die bei vermutlich im Jahr 2007 durchgeführten Begehungen aufgelesen wurden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

175 EFRINGEN-KIRCHEN-KLEINKEMS LÖ*Blansinger Griem*

Einzelfund

TK 8311; GK 8311.7

Topographie: Ehemaliger Rheinlauf, Höhe ü. NN 228 m.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 125 f.

Überlieferung: 1994 Kiesabbau.

Befund: In einer Kiesgrube, die vermutlich im Bereich einer ehemaligen Kiesinsel in der Rheinaue lag, wurde ein Beschlag aus Kupferlegierung für einen Reisewagen entdeckt. Möglicherweise steht der Beschlag mit dem bei dem römischen *vicus* von Kembs nachgewiesenen Rheinübergang in Zusammenhang.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

176 EFRINGEN-KIRCHEN-KLEINKEMS LÖ*Ortsetter (Kirche)*

Siedlung

TK 8311; GK 8311.1

Topographie: Hang des zur Rheinaue abfallenden Breisgau-Markgräfler Hügellands. Exposition West, Hangneigung 3,1°. Höhe ü. NN 238 m. Lehmbedeckter Tertiärkalk. Heutige Nutzung bebauter Fläche.

Literatur: Kraus 1901, 27; Kuhn 1970, 496; Müller in Landesarchivdirektion Baden-Württemberg 1993, 717.

Überlieferung: 1812 ohne Angaben.

Befund: 1812 sind auf einer Wiese bei der Kirche von Kleinkems römische Funde und als Substruktionen bezeichnete Baureste entdeckt worden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

177 EFRINGEN-KIRCHEN-KLEINKEMS LÖ*Unteres Köpfle*

Fundplatz

TK 8311; GK 8311.1

Topographie: Ehemaliger Rheinlauf, Höhe ü. NN 230 m.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 2000 Kiesabbau.

Befund: Beim Kiesabbau im Bereich des ehemaligen Rheinverlaufs wurden in 4 bis 5 m Tiefe zwei römische (?) Mühlsteine aus Sandstein entdeckt. Möglicherweise dienten die Steine als Ballast für ein Schiff.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

178 EFRINGEN-KIRCHEN-KLEINKEMS LÖ*Unbekannter Fundort*

Altfund

TK 8311

Topographie: Unbekannt.

Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2153/1.

Überlieferung: 1926 (keine nähere Angabe).

Befund: Aus dem Jahr 1926 wird der Fund eines Sesterzes des Antoninus Pius aus Kleinkems überliefert.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Antoninus Pius. Rom. 138–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2153/1,1.

179 EFRINGEN-KIRCHEN-MAPPACH LÖ*Langholzboden*

TK 8311; GK 8311.3

Depot

Topographie: Oberhang im Mappbächletal im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordost, Hangneigung 4,5°. Höhe ü. NN 355 m. Lösslehm. Heutige Nutzung Wald/naturnahe Fläche.

Literatur: Krieger 1904, 1416; Wagner 1908, 161; Westdt. Zeitschr. Gesch. und Kunst 20, 1901, 321.

Überlieferung: 1900 (keine nähere Angabe).

Befund: Im Jahr 1900 wurde im Gemeindefeld zwischen Mappach und Welmlingen ein Metallhortfund entdeckt, der eine Sense, eine Waage mit Bleigewicht, eine Pflugschar sowie ein Rebmesser umfasste. Der als Fundort angegebene Distrikt „Langholzboden“ gehört nicht, wie in der Forschungsliteratur angegeben, zu der Gemarkung Welmlingen, sondern liegt bereits auf Mappacher Gebiet.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

180 EFRINGEN-KIRCHEN-MAPPACH LÖ*Mittleres Lobnholz*

Fundplatz

TK 8311; GK 8311.4

Topographie: Oberhang im Mappbächletal im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Süd, Hangneigung 3,8°. Höhe ü. NN 318 m. Lösslehm. Heutige Nutzung Wald/landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 162; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 107 f.

Überlieferung: 1979 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden im Wurzelloch eines Baumes die Fragmente einer marmorierten Rippenschale und eines blauen Glashenkels aufgelesen.

Datierung: Vor-/frühflavisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Asskamp 1989, 162.

181 EFRINGEN-KIRCHEN-MAPPACH LÖ*Ortsetter (Kirche)*

Fundplatz

TK 8311; GK 8311.10

Topographie: Hang im Mappbächletal im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Ost, Hangneigung 3,6°. Höhe ü. NN 311 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebauter Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1969 Grabung.

Befund: Bei einer 1969 in der Kirche von Mappach durchgeführten Sondage wurden im Innenraum bzw. im Turmbereich Bodenunebenheiten festgestellt, die beim Bau der ersten Kirche mit humosen Erdreich verfüllt wurden. Aus dem humosen Erdmaterial stammen Bruchstücke von reliefverzierter und glatter Terra sigillata.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

182 EFRINGEN-KIRCHEN-WELMLINGEN LÖ*Am Maurenweg*

Siedlung

TK 8311; GK 8311.3

Topographie: Unterhang im Lettenbachtal im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 3,8°. Höhe ü. NN 307 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1988 und 1993 Begehung.

Befund: Bei in den Jahren 1988 und 1993 unternommenen Feldbegehungen wurde eine Streuung von Bruchsteinen sowie römischen Ziegel- und Gefäßkeramikfragmenten ausgemacht.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

183 EFRINGEN-KIRCHEN-WELMLINGEN LÖ*Hinter der Schmiede*

Fundplatz

TK 8311; GK 8311.3

Topographie: Am Fuß der spornartigen Erhebung „Rebberg“ im Breisgau-Markgräfler Hügelland gelegen. Exposition Süd, Hangneigung 3,8°. Höhe ü. NN 291 m. Lösslehmbedeckter Tertiärkalk. Heutige Nutzung bebauter Fläche und landwirtschaftliche Fläche.

Überlieferung: 1937 Baubobachtung.

Befund: Bei einer während eines Hausbaus durchgeführten Baubobachtung wurde

2194 Von Verf. vorgenommene Durchsicht des Fundmaterials in den Ortsakten in Freiburg. Im dazugehörigen Fundbe-

richt werden keine römerzeitlichen Funde erwähnt.

folgende Befundsituation beobachtet: Unter einer 2,1 m starken mit wenigen kleinen Steinen durchsetzten Lehmschicht lag eine dunkle 2,1 m starke Lehmschicht. In der unteren Schicht befanden sich Bruchsteine, Sandsteinplatten mit Kantenlängen bis zu 50 cm, Holzkohlebröckchen, Knochen- und urgeschichtliche (?) Gebrauchskeramikfragmente sowie ein Terra-sigillata-Bruchstück. Unter der dunklen Lehmschicht stand Mergel an, in den eine Aushöhlung gegraben worden war. Die Höhle wurde nach Ausweis dort entdeckter Keramik erst in der Neuzeit angelegt bzw. genutzt.

Der eigentliche römische Fundplatz lag anscheinend hangaufwärts am Rebberg, die Funde sind in einem Kolluvium an den Aufindungsort gelangt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

**184 EFRINGEN-KIRCHEN-
WELMLINGEN LÖ**

Robracker

TK 8311; GK 8311.3

Einzelfund

Topographie: Unterhang im Engebachtal im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 5°. Höhe ü. NN 303 m. Lösslehmbedeckter Tertiärkalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 14, 1938, 23.

Überlieferung: 1923 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde ein Terra-sigillata-Fragment aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

**185 EFRINGEN-KIRCHEN-
WELMLINGEN LÖ**

Unterm Badenweiberle

Siedlung

TK 8311; GK 8311.3

Topographie: Oberhang eines talartigen Einschnitts im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Hangneigung 5,8°. Höhe ü. NN 350 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1982–1987, 1997 Begehung.

Befund: Bei mehreren Feldbegehungen wurde eine wenige Quadratmeter große Konzentration von Gefäßkeramik- und Ziegelbruchstücken beobachtet. Unter der aufgefundenen Gefäßkeramik befinden sich auch Scherben glatter Terra-sigillata-Gefäße, die laut Fundbericht aus Rheinzaberner Produktion stammen sollen.

Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.



82 Spätlatènezeitliche Befestigungsanlage auf dem Kegelriß bei Ehrenkirchen-Ehrenstetten im digitalen Geländemodell, Blick von Westen.

**186 EFRINGEN-KIRCHEN-
WELMLINGEN LÖ***

Unbekannter Fundort südlich von Welmlingen

Einzelfund

TK 8311; GK 8311.2; 8311.3

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164;

Germania 18, 1934, 137.

Überlieferung: 1933 Lesebefund.

Befund: Bei Straßenbauarbeiten wurde südlich von Welmlingen das Bruchstück eines Krugs aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

**187 EHRENKIRCHEN-
EHRENSTETTEN FR-L**

Jägermatten

Fundplatz

TK 8112; GK 8112.4

Topographie: Unterhang am Ehrenstetter Hangfuß des Schwarzwalds. Exposition Nordwest, Hangneigung 4,7°. Höhe ü. NN 313 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Keine Jahresangabe überliefert, Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden Fragmente von Terra sigillata und Gebrauchskeramik aufgefunden. Hinweise auf Gebäude liegen nicht vor.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

**188 EHRENKIRCHEN-
EHRENSTETTEN FR-L Kegelriß**

Einzelfund

TK 8012/8112; GK 8112.5

Topographie: Kuppe des Kegelrisses im

Grundgebirgsschwarzwald. Höhe ü. NN 425 m. Metamorphite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 126.

Überlieferung: 1985 Metallsondenbegehung.

Befund: Im Areal des latènezeitlichen oppidum auf dem Kegelriß bei Ehrenstetten (Abb. 82) wurde bei einer Metallsondenbegehung ein fragmentiertes Bronzeobjekt gefunden, das von Trumm (Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 126) als Fragment eines frühkaiserzeitlichen Riemenhakens vom Pferdegeschirr angesprochen wurde. Gegen diese Deutung spricht, dass in dem walzenförmigen Ende des Objekts ein Bronzestift steckt. Eine derartige Konstruktion ist für Riemenhaken nicht bekannt. Die Deutung sowie auch die Datierung des Objekts müssen daher offen bleiben.

Datierung: Römisch oder latènezeitlich (?).

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

**189 EHRENKIRCHEN-
EHRENSTETTEN FR-L**

Lebnacker

Siedlung

TK 8012; GK 8012.29

Topographie: Unterhang des Ahabachtaltals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Hangneigung 4°. Höhe ü. NN 301 m. Lehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Faustmann 2007, 85; Funder.

Baden-Württemberg 29, 2007, 846 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1993 Begehung, 1996 geomagnetische Untersuchung und 2000–2002 Begehung.

Befund: Bei Begehungen wurden auf einem Acker größere Mengen von Gefäßkeramikscherven festgestellt, unter denen sich auch einige Fragmente von Fehlbränden befanden.

Datierung: 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Entgegen den Angaben in Funder. Baden-Württemberg 29, 2007, 846 f., wo der Keramikkomplex in die Spätlatènezeit datiert wird,²¹⁹⁵ setzt sich die Gebrauchskeramik zu großen Teilen aus den im 2./3. Jahrhundert im Breisgau weit verbreiteten Topftyp mit Horizontalrand (Funder. Baden-Württemberg 29, 2007, Taf. 36 C 3.4; 37 A 3.7.8), der z. T. mit einem wellenbandförmigen Kammstrich verziert ist, sowie aus ebenfalls römerzeitlichen Schüsseln mit pilzförmigem bzw. Keulenrand (ebd. Taf. 36 C 5.6. 10.11; 37 A 1.2) zusammen.²¹⁹⁶

Die aus Ehrenstetten vorliegenden Keramikformen lassen sich gut mit dem Repertoire der Töpfereibetriebe des römischen vicus Bad Krozingen (28) vergleichen.²¹⁹⁷

2195 Vgl. hierzu auch die Anmerkung der Redaktion zur der in Funder. Baden-Württemberg 29, 2007, 847, vorgeschlagenen Datierung des Keramikkomplexes.

2196 Zur Datierung der Kochtöpfe mit Horizontalrand und wellenbandförmigem Kammstrich vgl. Block 2004, 67;

Tränkle 2009, 117 mit 118 Abb. 5, C7, zu Datierung der Schüsseln mit pilzförmigem Rand siehe Block 2004, 65; Tränkle 2007, 62 Schüssel 17. – Zu dem Komplex gehört neben den grobkeramischen Gefäßen auch ein in Funder. Baden-Württemberg 29, 2007, 846 f., nicht aufgeführtes Fragment einer auf

der Innenseite überzogenen Backplatte, das Verf. bei einer Begutachtung des Fundkomplexes im Landesamt in Freiburg gesehen hat.

2197 Zum Repertoire der römischen Töpfereibetriebe von Bad Krozingen siehe Tränkle 2007, 31 ff.

190 EHRENKIRCHEN-KIRCHHOFEN FR-L*Feimlisburg*

Fundplatz

TK 8012/8112; GK 8112.6

Topographie: Kuppe eines Bergs im Grundgebirgsschwarzwald. Höhe ü. NN 536 m. Metamorphite. Heutige Nutzung Wald.*Literatur:* Bad. Fundber. 1, 1925/28, 323; 17, 1941/47, 359; 19, 1951, 219; 236; Garscha 1970, 179 f.; Hübener 1972, 197 ff.; Kraft 1925/28, 361 f.; Nuber (E.) 1998, 314; Steuer 1990, 167; Hoepfer 2001, 250; Poinsignon 1887, 348; Wagner 1908, 227.*Überlieferung:* Seit 1881/82 Begehungen und 1995 Metallsondenbegehung.

Auf der obersten Terrasse einer verwitterten Gneiskuppe der Schwarzwaldrandberge liegt eine durch Abschnittswälle befestigte Anlage von ca. 200 m × 100 m Größe. Von der Anlage stammen ein vermutlich spätantiker Armreif, der im Umfeld eines Walls gefunden wurde, sowie eine bei einer Metallsondenbegehung entdeckte spätrömische Bronzemünze.

Datierung: Zweite Hälfte 4./5. Jahrhundert.*Datierungsgrundlage:* Siehe Münzen.**Münzen****01** Kleinerz unbestimmt. Zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1998, 314 Nr. 786, 1.**191 EHRENKIRCHEN-KIRCHHOFEN FR-L***Habergarten/Winkelgraben*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.27

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 243 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.*Literatur:* Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 204.*Überlieferung:* 1990–1992 und 1996 Begehung.*Befund:* Bei Feldbegehungen wurden Hüttenlehmbröckchen, Leistenziegel-, Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- und Glasfragmente geborgen, die auf einer 200 m × 300 m großen Fläche streuten.Unter den Funden²¹⁹⁸ befindet sich das Bodenfragment eines Glanztonbecherfehls, der als Hinweis darauf gewertet werden kann, dass in der Siedlung Gefäßkeramik produziert wurde.*Datierung:* Ende 1./2. Jahrhundert n. Chr.*Datierungsgrundlage:* Die einzigen von dem Platz stammenden ansprechbaren Terra-sigillata-Fragmente stellen je ein Bruchstück eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 27 und eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 32 dar. Die Gebrauchskeramik umfasst vornehmlich rauwandige Schüsseln mit Wulstrand und Kochtöpfe mit Horizontalrand, die sichsowohl formal als auch im Hinblick auf ihren Scherben, der zumeist reduzierend gebrannt, glimmerhaltig und mit Grundgebirgsschottern des Schwarzwalds gemagert ist, an dem Repertoire der Töpfereibetriebe des vicus Bad Krozingen (28) orientieren, die vom Ende des 1. bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. produzierten.²¹⁹⁹**192 EHRENKIRCHEN-KIRCHHOFEN FR-L***Niederfeld 1. Gewann*

Bestattungsplatz

TK 8012; GK 8012.21

Topographie: Ebener bzw. leicht abschüssiger Bereich am Übergang vom Krozinger Lössfeld zur Niederung der Möhlin. Exposition Nordost, Hangneigung 1,1°. Höhe ü. NN 229 m. Löss-/Auenlehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.*Literatur:* Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 204; OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1995 Begehung.*Befund:* Bei der Begehung eines gepflügten Ackers wurde in einer Furche schwarzer, aschehaltiger Boden bemerkt, aus dem Leichenbrand, verbrannte Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- und Glasgefäßfragmente stammen.

Bei dem Befund handelt es sich anscheinend um die Reste eines oder mehrerer Brandgräber.

Datierung: Zweite Hälfte 1./frühes 2. Jahrhundert n. Chr.*Datierungsgrundlage:* Die aus dem aschehaltigen Boden geborgenen Terra-sigillata-Gefäße umfassen die Formen Drag. 18 (Fundber. Baden-Württemberg 28/2, Taf. 77 D 1.2.5) sowie Drag. 27 (ebd. Taf. 77 D 3.4), was auf eine flavische Anlage des Bestattungsplatzes deutet.**193 EHRENKIRCHEN-KIRCHHOFEN- OBERAMBRINGEN FR-L***Oberer Stollen*

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.27

Topographie: Hangfuß einer Erhebung im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordost, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 235 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.*Literatur:* OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1989 Begehung.*Befund:* Bei einer Feldbegehung wurden Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik und nicht näher ansprechbare Ziegelfragmente aufgelesen. In dem Begehungsbericht wird ohne Angabe von Gründen die Möglichkeit eingeräumt, dass es sich bei den römischen Funden um verlagertes Material handelt.*Datierung:* Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**194 EHRENKIRCHEN-NORSINGEN FR-L***Langgärten/Untere Dorfgräben*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Unterhang der Mengener Brücke im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 221 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.*Literatur:* Asskamp 1989, 160; Bad. Fundber. 18, 1948/50, 265 f.; Kimmig 1948/50, 308 ff.; Nuber (E.) 1987, 664 Nr. 745; Werth 1956, 11 f.; OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1944 Baubeobachtung.*Befund:* Beim von Hand durchgeführten Ausheben eines von Norsingen nach Munzingen verlaufenden Panzergrabens wurde auf den Gewannen „Langgärten“ und „Untere Dorfgräben“ mehrere Funde und Befunde beobachtet, die sich entlang einer von Südosten nach Nordwesten führenden, ca. 125 m langen Strecke aufreichten.

Die Fundstellennummerierung von 1944, die sich auf den gesamten Panzergraben bezieht, wird im Folgenden beibehalten, Fundstellen ohne römische Befunde oder Funde sind nicht aufgeführt.

Nr. 11:²²⁰⁰ In 1,8 m Tiefe lagen ein Ziegelfragment sowie ein Tierknochen.

Nr. 16: Ab 2 m Tiefe war eine zu einem Brunnen (Brunnen 1) gehörende Baugrube erkennbar, die in einer Schicht einsetzte, aus der 15 m südlich eine römerzeitliche Gefäßkeramikscherbe geborgen wurde. Von dem aus Kalkbruchsteinen trocken gemauerten Brunnen, dessen Innendurchmesser zwischen 80 und 90 cm lag, waren in 2,5 m Tiefe noch Reste des Mauerwerks erhalten. Die Angaben zur Brunnentiefe bei Kimmig 1948/50, 308–311, und im Grabungsbericht (archiviert in OA LAD-FR) widersprechen sich: Kimmig gibt als Tiefe des Brunnens 4 m an, da der Brunnen von der Sohle des Panzergrabens noch 1,5 m tief abgegraben wurde. Laut Originalfundbericht betrug die abgegrabene Tiefe nur 1,2 m. Die Tiefe der Grabensohle des Panzergrabens, zu der die 1,2 m dazugerechnet werden könnten, wird nicht erwähnt. In der Nähe des Brunnens wurden in einer gelblichen Lettenschicht in 2,7 m Tiefe Ziegelbruchstücke, in 2,5 m Tiefe Gefäßkeramikfragmente gefunden.

Nr. 19: 10 m südöstlich von Brunnen 1 lagen in 2 m Tiefe mehrere Gebrauchskeramikbodenscherben.

Nr. 20: In 2,3 m Tiefe befand sich an der Grenze zwischen Lehm und Löss eine quadratische Feuerstelle aus Kalkbruchsteinen (keine Maße), aus der Holzkohle, Gebrauchskeramikfragmente und das Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 29 (siehe hierzu Asskamp 1989, 160) stammen.

2198 Das Fundmaterial der Siedlung Ehrenkirchen-Kirchhofen (191) ist bislang unpubliziert. Vorläufiger Aufbewahrungsort Landesamt in Freiburg. Vorläufige Inv.-Nr. 1991-180.

2199 Zum Repertoire der römischen Töpfereibetriebe von Bad Krozingen:

Tränkle 2007, 31 ff. – Da der vicus Bad Krozingen (28) und die Siedlung Ehrenkirchen-Kirchhofen (191) in einer vergleichbaren geologischen Situation liegen, ist vor dem Hintergrund, dass auch in Kirchhofen eine Gefäßkeramikproduktion nachgewiesen ist, unklar,

inweit die Gebrauchskeramikgefäße tatsächlich in Bad Krozingen produziert wurden.

2200 Die Fundstellennummern beziehen sich auf die Nummerierung bei Kimmig 1948/50, 304 ff.

Nr. 21: 2 m südlich von Nr. 20 wurde ein Gebrauchskeramikfragment mit Besenstrichverzierung und ein unbestimmtes Eisenstück geborgen.

Nr. 22: 15 m südlich von Brunnen 1 wurde in 2 m Tiefe ein Kragenschüsselbruchstück aus Gebrauchskeramik entdeckt.

Nr. 23: 65 m nördlich von Brunnen 1 befand sich an der Ostwand des Panzergrabens ein weiterer trocken gemauerter Brunnen (Brunnen 2), dessen Innendurchmesser 0,8 bis 0,9 m betrug und der eine 2,2 m breite Baugrube besaß. Die vollständige Tiefe wurde nicht ergraben. Sie lag vermutlich über 4 m. In 2,8 m Tiefe lag im Brunneninneren eine Kalksteinplatte.

Nr. 24: Bei Brunnen 2 wurde in 2,5 m Tiefe ein Amphorenbruchstück aufgefunden.

Nr. 26: 6 m nördlich von Brunnen 2 wurden in 1,5 m Tiefe Bruchsteine und Ziegelfragmente dokumentiert.

Nr. 27: 25 bis 27 m südlich von Knick 1 des Panzergrabens lagen in 2,3 m Tiefe Terra-sigillata-, Glanztonkeramik- sowie Gebrauchskeramikfragmente.

Nr. 28: Im Bereich von Knick 1 wurden in 1,5 m Tiefe Gebrauchskeramik, in 1,7 m Tiefe Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente, in 2 m Tiefe eine Scharnierfibel aus Kupferlegierung mit Nielloeinlage Typ Riha 5.8 (siehe Asskamp 1989, 160) entdeckt.

Nr. 32: In 1,1 bis 2,7 m Tiefe wurde eine Lage aus mit Ziegeln durchsetzten Bruchsteinen aufgedeckt, aus der Gebrauchskeramikfragmente, Eisennägel sowie ein stark abgegriffener As von Nero und einer von Domitianus stammen.

Von der sich auf mindestens 125 m Länge ausdehnenden Siedlung sind außer den zwei Brunnen keine sicher interpretierbaren Baustrukturen bekannt. Bei der Stein-Ziegel-Schicht (Fundstelle Nr. 32) könnte es sich um Teile eines Gebäudeversturzes handeln. Alle Befunde befanden sich in erheblicher Tiefe (1,1 bis 2,7 m). Die am Südhang der Mengener Brücke liegende römische Siedlung wurde nach ihrer Aufgabe durch Sedimentationsprozesse durch Kolluvien überdeckt. Es liegen keine Anhaltspunkte zu Zeitpunkt und Verlauf der Sedimentation vor.

Datierung: Frühflavisch, Besiedlungsende unbekannt.

Datierungsgrundlage: Nach Asskamp 1989, 160; Bad. Fundber. 18, 1948/50, 265, deutet die 1944 bei Knick 28 des Panzergrabens geborgene Scharnierfibel mit Nielloeinlage Typ Riha 5.8 darauf, dass die am Fuß der Mengener Brücke angelegte Siedlung bereits in claudischer Zeit angelegt wurde. Da dieser Fibeltyp jedoch noch bis in flavische Zeit verbreitet war²²⁰¹ und von der Siedlung keine weiteren Funde vorliegen, die eine Datierung in claudische Zeit rechtfertigen könnten, ist von einem Siedlungsbeginn in neronisch-frühflavischer auszugehen.

Münzen

01 As Nero. Rom/Lugdunum. Rückseitentyp 35 nach RIC I² (RIC 318 ff.). 63–68 n. Chr. Literatur: Kimmig 1948/50, 310; Nuber (E.) 1987, 664 Nr. 745,1.

02 As Domitianus. Rom. RIC 242 (b). 82 n. Chr. Literatur: Kimmig 1948/50, 310; Nuber (E.) 1987, 664 Nr. 745,2.

195 EHRENKIRCHEN-OFFNADINGEN FR-L*

Ob dem Hägeleweg

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.21

Topographie: Der genaue Fundort innerhalb des im Krozinger Lössfeld gelegenen Fundplatzes ist unbekannt.

Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 369;

Werth 1956, 12; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1927 Begehung.

Befund: Bei einer 1927 unternommenen Feldbegehung auf dem Gewann „Ob dem Hägeleweg“ wurden an einer nicht zu lokalisieren Stelle ein Terra-sigillata-Fragment sowie mehrere nicht weiter ansprechbare Ziegelfragmente aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

196 EHRENKIRCHEN-OFFNADINGEN FR-L

Steinrühre

Siedlung

TK 8012; GK 8012.20

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 218 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg

22/2, 1998, 108; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1967 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer infolge des Baus einer Gasleitung durchgeführten Sondage wurde eine ca. 6 m breite Grube freigelegt, deren Unterkante 1,1 m unter der Oberfläche lag. Der 2,5 m lange Mittelteil der Grube besaß eine flache Sohle. Nördlich schloss sich ein ca. 1,25 m langer höher gelegener, südlich ein 2,25 m langer höher gelegener Bereich an. Beide Fortsätze wiesen ebenfalls eine flache Sohle auf. Die Grube war mit lehmiger Erde verfüllt, in der Gebrauchskeramik- und Ziegelbruchstücke sowie Mörtelbröckchen lagen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

197 EHRENKIRCHEN-SCHERZINGEN FR-L

Badstube

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Hangfuß einer Erhebung im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordwest, Hangneigung 2,4°. Höhe ü. NN 233 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg

28/2, 2005, 204; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1994 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung auf der Flur „Badstube“⁴²²⁰² wurden wenige Gebrauchskeramikfragmente aufgefunden. Vermutlich bildet der Platz zusammen mit dem 160 m nordwestlich gelegenen Fundplatz Ehrenkirchen-Scherzingen (198) eine Einheit.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

198 EHRENKIRCHEN-SCHERZINGEN FR-L

Oberer Schanzacker

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Ebener Bereich an einem Hügel im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 230 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1993/94 Begehung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurden zwei 100 m auseinanderliegende Fundstellen mit Gebrauchskeramikfragmenten entdeckt. Vermutlich bildet der Platz zusammen mit dem 160 m südöstlich gelegenen Fundplatz Ehrenkirchen-Scherzingen (197) eine Einheit.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

199 EHRENKIRCHEN-SCHERZINGEN FR-L

Unterbusch

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Unterhang der Mengener Brücke im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 1,2°. Höhe ü. NN 218 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kimmig 1948/50, 311 Nr. 37; 38.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Anlage eines Panzergrabens (siehe Ehrenkirchen-Norsingen [194]) wurden zwei römische Fundstellen entdeckt. Nr. 37:²²⁰³ In 2,5 bis 2,8 m Tiefe lag zusammen mit spätlatènezeitlicher und weiterer vorgeschichtlicher Keramik ein römischer Kruggriff.

Nr. 38: Ca. 50 m nördlich von der bei Knick 4 des Panzergrabens liegenden Fundstelle Nr. 37 wurde eine römische Münze entdeckt. Bei deren Fundort wurde in 2,7 m Tiefe eine Schicht von graublauem Lettenlehm festgestellt, aus der Gebrauchskeramikfragmente, Teile eines Bronzegefäßes, Eisen- und Leistenziegelfragmente sowie Tierknochen lagen. Über der römischen Schicht lag in 2 m Tiefe mittelalterliche Keramik, in 1,3 m Tiefe frühneuzeitliche Keramik. Vermutlich sind die römischen Funde vom Hang des „Unterbuschs“ abgeschwemmt worden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

2201 Zur Datierung des Scharnierfibeltyps Riha 5.8 siehe Datierungsgrundlage von Siedlung Sasbach (504).

2202 In Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 204, wird fälschlicherweise die Flur „Talmatten“ als Fundort angegeben.

2203 Die Fundstellennummern beziehen sich auf die Nummerierung bei Kimmig 1948/50, 304 ff.

Münzen

01 Münze unbestimmt. Literatur: Kimmig 1948/50, 311 Nr. 38.

200 EHRENKIRCHEN-SCHERZINGEN FR-L*Unterbuck*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Unterhang der Mengener Brücke im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 3°. Höhe ü. NN 215 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kimmig 1948/50, 311 Nr. 40, 41, 43, 45; Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 204; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung und 1993/94 Begehung.

Befund: Bei der Anlage eines Panzergrabens (siehe Siedlung Ehrenkirchen-Norsingen [194]) wurden auf dem Gewann „Unterbuck“ mehrere Stellen mit römischem Fundmaterial beobachtet. – *Nr. 40:*²²⁰⁴ In 1 bis 2 m Tiefe lagen Keramikfragmente von urgeschichtlicher bis mittelalterlicher Zeitstellung. In einer darunterliegenden Schicht befand sich in 1,7 bis 2,0 m Tiefe römische Keramik, darunter auch Terra sigillata, sowie das Bruchstück eines Hufeisens. – *Nr. 41:* 70 m westlich von Knick 4a des Panzergrabens wurden römische Gebrauchskeramikscherven und Tierknochen geborgen. – *Nr. 43:* Zwischen Knick 4 und 5 wurde römische Keramik, darunter Terra-sigillata-Fragmente angeblich ostgallischer Provenienz, aufgelesen. – *Nr. 45:* In 1,1 m Tiefe wurde ein Fragment einer Terra-sigillata-Reibschüssel geborgen. Aus dem Umfeld der Fundstelle stammen Gebrauchskeramikfragmente und das Bruchstück einer Terra-sigillata-Kragenschüssel Curle 11.

Ebenfalls aus dem Panzergraben stammen angeblich zwei Münzen, die in 1,4 m Tiefe entdeckt worden sein sollen.²²⁰⁵

Bei 1993/94 etwas hangaufwärts der Fundstellen von 1944 durchgeführten Feldbegehungen wurde eine 200 m (Nord-Süd-Ausdehnung) × 125 m große Streuung von Keramikfragmenten, Ziegelbruchstücken und plattenartigen Steinen festgestellt. Bei dieser Streuung dürfte es sich um den eigentlichen römischen Siedlungsplatz handeln. Die früher entdeckten hangabwärts liegenden Funde scheinen, wie auch ihre teilweise Vermischung mit nachrömischen Funden zeigt, infolge von Sedimentationsprozessen an ihren Auffindungsort gelangt zu sein.

Datierung: 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die aus dem Panzergraben stammenden Terra-sigillata-Fragmente (Curle 11 und Reibschüsselfragment) zeigen eine Besiedlung zumindest im 2. Jahrhundert n. Chr. an.

201 EHRENKIRCHEN-SCHERZINGEN FR-L*Unterer Schanzacker*

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 230 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1994 Begehung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurden wenige Gebrauchskeramikfragmente aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

202 EICHSTETTEN FR-L*Ortsetter (Dorfgraben)*

TK 7912; GK 7912.4

Fundplatz

Topographie: Ebener Bereich am Talausgang des Eichstettener Dorfbachs am Rand des Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 188 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Strotz 2007, 179 ff.

Überlieferung: 2007 Grabung.

Befund: Aus dem Bereich einer frühmittelalterlichen Siedlung stammen auch einige römische Gefäßkeramikfragmente.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

203 EICHSTETTEN FR-L*Kaltenbrunnen*

Siedlung

TK 7812; GK 7912.2; 7912.3

Topographie: Unterhang des durch den Eichstettener Dorfbach gebildeten Tals im Bergland des unteren Kaiserstuhls. Exposition Süd, Hangneigung 10°. Höhe ü. NN 275 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 377; Germania 19, 1935, 339; Michels 1996, 45 ff.; Nuber (E.) 1992, 214.

Überlieferung: 1935 Baubeobachtung, 1956 Baubeobachtung und 1970 (keine nähere Angabe).

Befund: Bei der Neufassung einer 3 m unter der rezenten Oberfläche gelegenen Quelle wurde ein 1 m × 1 m großer Brunnenkasten aus Holzbohlen entdeckt. Innerhalb des Rahmens lagen Steine verschiedener Größe, u. a. Platten aus Kalk sowie Schiefer-, Buntsandstein- und Tephritstücke, zwei Leistenziegel-, Eisen- und römische Gebrauchskeramikfragmente, ein Hufeisen, Knochen und Schlacke.

1,9 m über der Quellfassung lag ein weiterer (jüngerer) Brunnenkasten mit 1,1 bis 1,2 m lichter Breite aus 10 cm dicken und 40 cm breiten Bohlen. In diesem Kasten befand sich eine Lage von Brettern sowie eine glasierte Keramikscherbe. Ebenfalls in 1,1 m Tiefe führte eine Drainage aus Hohlziegeln 12 m hangabwärts. Im Bereich des oberen Kastens wurde ebenfalls eine Leitung aus Tonröhren angeschnitten.

1956 wurde im Aushub einer Wasserleitung ein etwas abgegriffener As des Vespasianus aufgelesen.

Bei Michels 1996, 47, ist eine im Jahr 1970 bei einem nicht bekannten Anlass aufgenommene Fotografie abgebildet, die ca. 70 cm breite, im Umfeld des Brunnens gelegene Mauerausbruchsgräben zeigt, die mit Bauschutt verfüllt sind.

Im Umfeld der Quelle „Kaltenbrunnen“ befand sich nach Ausweis der Funde eine römische Siedlungsstelle. Die beiden Brunnen- bzw. Quellfassungen gehören allerdings nicht zur römischen Siedlung, da bereits aus dem älteren Kasten ein aus nachrömischer Zeit datierendes Hufeisen stammt. Ob die 1970 fotografierten Mauerausbruchsgräben der römischen Siedlung zuzuschreiben sind, lässt sich nicht beurteilen, da eine über die Fotografien hinausgehende Dokumentation nicht erstellt wurde.

Datierung: Römisch (Ende 1./2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Vespasianus. Rom. RIC 502 Var. 71 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 214 Nr. 258,1.

204 EICHSTETTEN FR-L*Mühleberg*

Altfund

TK 7912; GK 7912.4

Topographie: Nicht genau lokalisierbarer Ort am Mühleberg im Kaiserstuhl.

Literatur: Gutmann 1930, 44; Issel 1906, 11; Michels 1996, 45.

Überlieferung: Vor 1906 Baubeobachtung.

Befund: An einer nicht lokalisierten Stelle des Mühlbergs bei Eichstetten wurden vor 1906 beim Bau eines Hauses Körpergräber aufgedeckt, aus welchen fünf römische Münzen stammen.

Fraglich ist, ob es sich bei den Bestattungen tatsächlich um römerzeitliche Gräber handelt. Nicht auszuschließen ist, dass die Bestattungen erst im Frühmittelalter angelegt wurden.

Datierung: Römisch oder frühmittelalterlich.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund und Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Traianus. 98–117 n. Chr. Literatur: Michels 1996, 45.

02 Aesmünze Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: Michels 1996, 45.

03 Denar Antoninus Pius oder Marcus Aurelius für Faustina I. oder II. 138–161/161–180 n. Chr. Literatur: Michels 1996, 45.

04 Silbermünze (Antoninian?) Probus.

276–282 n. Chr. Literatur: Michels 1996, 45.

05 Münze (Antoninian?) Probus. Typ AD-VENTVS PROBI AVG/ADVENTVS AVG. Literatur: Michels 1996, 45.

205 EICHSTETTEN FR-L*Rempfen*

Einzelfund

2204 Die Fundstellennummern beziehen sich ebenfalls auf die Nummerierung bei Kimmig 1948/50, 304 ff.

2205 Die Münzen sind nicht bei Kimmig 1948/50, 304 ff., aufgeführt. Ihre Entdeckung wird jedoch in den Ortsakten

in Freiburg (Eintrag Schallstadt-Mengen „Brunnengraben“) aufgeführt.

TK 7912; GK 7912.4

Topographie: Hang des durch den Eichstetter Dorfbach gebildeten Tals im Bergland des unteren Kaiserstuhls. Exposition Nordost, Hangneigung 7,4°. Höhe ü. NN 218 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 108.
Überlieferung: 1988 Lesefund.
Befund: Auf dem Gewinn „Rempen“ wurde zufällig das Randfragment eines Glasgefäßes aufgelesen, das in den Fundberichten Baden-Württemberg (ebd. 22/2, 1998, 108) fälschlicherweise als *aryballos* angesprochen wird. Weitere Hinweise auf eine Siedlungsstelle fehlen.
Entweder handelt es sich um das Fragment eines *unguentarium* oder aber eines neuzeitlichen „Apothekerfläschchens“.
Datierung: Römisch oder neuzeitlich.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

206 EIMELDINGEN LÖ

Ortsetter (Dorfstraße)
Siedlung
TK 8311; GK 8311.21; 8311.25
Topographie: Ebener Bereich auf der Efringen-Kirchener Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 259 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1993/94 Grabung.
Befund: Bei Umbaumaßnahmen in einem Wohnhaus wurde im Kellerbereich eine Sondage durchgeführt, bei der mehrere Schwellbalkengräbchen festgestellt wurden, die aus zwei Bauphasen stammen. Aus dem Umfeld der Gräbchen wurden Schlacken und Terra-sigillata-Bruchstücke geborgen.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

207 EMMENDINGEN EM

Hochburg
Münzfunde
TK 7813; GK 7813.27
Topographie: Bergkuppe der Lahr-Emmendinger Vorhügel. Höhe ü. NN 319 m. Heutige Nutzung überbaute Fläche.
Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1.
Überlieferung: 1895 ohne Angabe.
Befund: Auf der Hochburg bei Emmendingen wurden im Jahr 1895 angeblich 16 schlecht erhaltene Münzen gefunden.
Datierung: Zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Traianus. Rom. 98–117 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,1.
02 Mittelere Marcus Aurelius. Rom. 161–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,2.
03 Sesterz Caracalla. 201–217 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,3.
04 Kleinerz Maximinus Thrax (?). 235–238 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,4.
05 Antoninian Claudius II. 268–270 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,5.
06 Antoninian Claudius II. 268–270 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,6.
07 Antoninian Divus Claudius II. RIC 259-Typ. 270 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,7.
08 Follis Constantinus I. Antiochia (?). Typ GENIO IMPERATORIS (C 194). 310/11 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,8.
09 Follis Crispus. 317–326 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,9.
10 Follis Constantinus II. Antiochia (?)²²⁰⁶. RIC 30 (C 136). 317–320 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,10.
11 Follis Constantinus II. Antiochia. RIC 30. 317–320 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,11.
12 Follis Constantinus II. Antiochia. RIC 30. 317–320 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,12.
13 Follis (?) Constantinus II. VOT V-Typ (C 272)²²⁰⁷. 320–321 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,13.
14 Miliarensis (?)²²⁰⁸ Valentinianus I. Rom. RIC 6. 364–367 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,14.
15 Miliarensis (?) Valentinianus I. Rom. RIC 6. 364–367 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,15.
16 Centenionalis Gratianus. Lugdunum. 367–383 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,16.

208 EMMENDINGEN EM

Über der Elz
Fundplatz
TK 7813; GK 7813.25
Topographie: Ebener Bereich in der Elzaue. Höhe ü. NN 204 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 14, 1938, 20; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1936/37 Baubeobachtung.
Befund: In einer Kiesgrube wurden römische Gebrauchskeramikscherben aufgelesen.

Laut dem Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) handelt es sich bei den Funden, unter denen sich auch ein aus nachrömischer Zeit datierendes Huifeisen befand, um durch die Elz verlagerte Funde.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

209 EMMENDINGEN EM

Unbekannter Fundort
Altfund
TK 7813
Topographie: Unbekannt.
Literatur: Bissinger 1906, 9 Nr. 97a; FMRD II/2 Nr. 2054; FMRD II/2 Nr. 2055; Wagner 1908, 199.
Überlieferung: Unbekannt.
Befund: In der Münzsammlung der Stadt Emmendingen befinden sich 22 römische Münzen, die aus Emmendingen und Umgebung stammen sollen.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Augustus. Lugdunum. RIC 360. 10/3 v. Chr. Literatur: Bissinger 1906, 9 Nr. 97a; FMRD II/2 Nr. 2054,1; FMRD II/2 Nr. 2055,1;²²⁰⁹ Wagner 1908, 199.
02 As Augustus für Tiberius. Lugdunum. RIC 368 oder RIC 370. 10/14 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,2.
03 As Tiberius für Divus Augustus. Rom. RIC² 81. 22–30 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,3.
04 Denar Domitianus. Rom. RIC 18. 81 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,4.
05 Denar Traianus. Rom. RIC 301. 114/117 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,5.
06 Sesterz Traianus. Rom. 103/117 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,6.
07 Denar Hadrianus. Rom. RIC 172. 125/128 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,7.
08 Sesterz Hadrianus. Rom. RIC 751. 134/8 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,8.
09 Denar Marcus Aurelius für Divus Antoninus Pius. Rom. RIC 436. 161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,9.
10 Sesterz Marcus Aurelius. Rom. RIC 1098. 173/174 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,10.
11 As Marcus Aurelius für Faustina II. Rom. RIC 1648. 161/176 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,11.
12 Sesterz Gordian III. Rom. RIC 301.

2206 Nach Angaben in FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,10, steht im Abschnitt der Münze die Prägestättenabkürzung ARL, wonach die Münze in Arles geprägt worden sein müsste. Der Münztyp C 136 wurde nach Angaben in RIC jedoch nur in Antiochia geprägt.
2207 Der in FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,13, angegebene Typ nach Cohen 1880–1892 lässt sich nicht als Typ nach RIC nachvollziehen.
2208 In FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,14 f., wird

für die Münzen als Nominal AE 4 angegeben. Nach dem dort zitierten, von Jusitzrat Holler erstellten Originalverzeichnis der Münzen (Kopie archiviert in OA LAD-FR), die auch Grundlage für die Bestimmungen in FMRD II/2 N 1 Nr. 2054 E 1,14 f., darstellte, werden die Münzen als „C 50. ArQu“ also als Silber-Qu(inare) Typ Cohen 1880–1892 Bd. 8, Nr. 50 bezeichnet. Möglicherweise verführte die Viktoriadarstellung auf der Rückseite des Münztyps

Jusitzrat Holler dazu, die Münzen als Quinare zu bezeichnen, da frühkaiserzeitliche Quinare wegen der Viktoriadarstellungen auf ihren Reversen bisweilen als Viktoriate bezeichnet wurden. Zur Bezeichnung von aus Silber geprägten kaiserzeitlichen Quinaren als Vikoriat: Chantraine 1963, 892; Gross 1958, 2544; 2557.
2209 FMRD II/2 Nr. 2054,1 vermutlich identisch mit FMRD II/2 Nr. 2055,1.

240 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,12.

13 Antoninian Gallienus. Rom. RIC 210. 260/68 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,13.

14 Antoninian Diocletianus. Antiochia. RIC 323. 285 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,14.

15 Follis Galerius. Typ SAC MON VRB AVGG ET CAESS NN (C 187). 302–303/303–305 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,15.

16 Follis Constantinus I. Trier. Typ SOLI INVICTO COMITI (C 525). 313–315 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,16.

17 Follis Constantinus I. Lugdunum. Typ SOLI INVICTO COMITI (C 530). 313–314 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,17.

18 Follis Constantinus I. Trier. RIC 475. 326 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,18.

19 Follis Constantinus II. London. RIC 216 (?). 321 n. Chr. FMRD II/2 Nr. 2055,19.

20 Maiorina Constantius II. Typ FEL TEMP REPARATIO C 32 348/350 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2055,20.

210 EMMENDINGEN EM

Nicht lokalisierter Fundort „Im Hausgarten Walz“

Altfund
TK 7813

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bad. Fundber. 15, 1939, 27; Nuber (E.) 1985, 678; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1938 Lesefund.

Befund: In einem Garten wurde ein durch Brandeinwirkung stark beschädigter Sesterz des Commodus aufgefunden. Die Münze ist möglicherweise mit Gartenkies von Sasbach nach Emmendingen gelangt.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Commodus. Rom. RIC 502 (?). 186–187 n. Chr. (?). Literatur: Bad. Fundber. 15, 1939, 27; FMRD II/2 Nr. 2055,23²²¹⁰; Nuber (E.) 1985, 678 Nr. 702,1.

211 EMMENDINGEN-KOLLMARS-REUTE-ALTDORF EM

Unbekannter Fundort

Altfund
TK 7913

Topographie: Unbekannt.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1881/82 keine Angaben.

Befund: Aus Emmendingen-Kollmarsreute-Altendorf sollen laut eines Fundberichts (archiviert in OA LAD-FR) nicht näher beschriebene römische Objekte stammen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

212 EMMENDINGEN-MUNDINGEN EM

Wöpplinsberg

Fundplatz

TK 7813; GK 7813.19

Topographie: Oberhang des Wöpplinsbergs in den Waldbergen der Lahrer Schollen. Exposition Südwest, Hangneigung 10°. Höhe ü. NN. 328 m. Sandstein. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1973 und 1975 Begehung.

Befund: In der Nähe einer abgegangenen Kapelle wurden bei Begehungen Leistenziegel-fragmente aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

213 EMMENDINGEN-WINDEN-REUTHE EM

Brettenbach (Schweidacker/Spitzmatten)

Depot

TK 7813; GK 7813.26

Topographie: Gewässerfund aus dem Brettenbach. Höhe ü. NN 211 m.

Literatur: Behn 1936, 122 ff.; Wagner 1885, 96; 1908, 198; Winghart 1986, 192.

Überlieferung: 1885 Baubeobachtung. Beim Bau einer Schleuse wurden in 2 m Tiefe ein mehrteiliger genietet Bronzekessel mit eiserner Randverstärkung sowie drei Gehänge geborgen, die im Schlamm eines ehemaligen Wasserlaufs lagen.

Datierung: Spätlatènezeitlich oder römisch.

Datierungsgrundlage: Mehrteilige genietete Bronzekessel mit eisernem Rand werden in die Spätlatènezeit bzw. die frühe Kaiserzeit datiert.²²¹¹ Da aber auch in den Metalldepots von Neupotz und Hagenbach, die im 3. Jahrhundert in den Rhein gelangt sind, noch Kessel dieses Typs vertreten sind,²²¹² ist davon auszugehen, dass solche Kessel auch noch im 3. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch waren.

214 ENDINGEN EM

Hennengärtle

Siedlung

TK 7812; GK 7812.16

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 177 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 90–92; Jenisch/Michels 2002, 43 Fdst. 34; Nuber (E.) 1987, 665; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1969 und 1985 Baubeobachtung.

Befund: 1969 wurden bei einer Baubeobachtung fünf undatierte Gruben sowie eine Schicht aus Leistenziegeln beobachtet. Ebenfalls bei einer Baubeobachtung wurden 1985 unter einer 1,3 bis 1,7 m starken Schwemmschicht vier Befunde festgestellt, die römisches, teilweise aber auch nachrömisches Fundmaterial enthielten. Es handelt sich bei den Befunden um drei vermutlich natürliche Bodenvertiefungen, die mit Abfallmaterial aufgefüllt waren, sowie um eine nierenförmige Grube. Diese war noch 38 cm tief, besaß eine Breite von 0,88 m und

eine maximale Länge von 1,8 m. Ihre Wände stiegen von einem flachen Grubenboden leicht nach oben an. Die Verfüllung bestand aus Lehm, Holzkohlestücken, Eisen-, Gefäßkeramik- und Ziegelfragmenten. Der untere Teil der Grube enthielt zahlreiche verbrannte Lehmbröckchen, auch das Fundmaterial war teilweise verbrannt.

Datierung: 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die von dem Platz stammenden Terra-sigillata-Formen (siehe Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 91), die einen Napf Drag 27, einen Napf Drag 35 einen Teller Drag. 18/31 sowie einen Teller Drag 36 umfassen, deuten, wie auch der aus einer der verfüllten Bodenwellen stammende, stark abgegriffene Dupondius des Nerva, eine Belegung der Siedlung im 2. Jahrhundert n. Chr. an.

Münzen

01 Dupondius Nerva. Rom. RIC 65/87/101. 96–97 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 665 Nr. 747,1.

215 ENDINGEN EM

Hennengärtle

Siedlung

TK 7812; GK 7812.16

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 179 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Gutmann 1930, 37; Jenisch/Michels 2002, 43 Fdst. 35; Schumacher 1901, 9 f.

Überlieferung: Vor 1901 (keine nähere Angabe), 1982 Luftbildaufnahme und 1983 Begehung.

Befund: Bereits um 1900 wurde auf der Flur „Hennengärtle“ nicht näher bestimmte vor- oder frühgeschichtliche Keramik geborgen. Auf Luftbildaufnahmen (L 7912/017) aus dem Jahr 1982 zeigen sich innerhalb eines Maisfelds rechteckige Strukturen, bei deren Begehung im Jahr 1983 Konzentrationen von Bruchsteinen aus Kaiserstuhlgestein beobachtet und römische Ziegel- und Gebrauchskeramikfragmente aufgefunden wurden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

216 ENDINGEN EM

Judenbuck

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.15

Topographie: Fuß eines Lösshügels in der Endinger Kaiserstuhlrandebene. Exposition Nordwest, Hangneigung 1,7°. Höhe ü. NN 181 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 21, 1958, 257; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1955 Grabung.

Befund: In einer Bodeneinsenkung, in die eine Schwemmschicht eingeflossen war, wurden bei einer Sondage Tierknochen, Schlacken, Metallbruchstücke sowie einige römische und spätmittelalterliche Gebrauchskeramik

2210 Münze dort nicht in der Liste, sondern nur in den Anm. aufgeführt.

2211 Vgl. Eggers 1951, 40. Zu den Kesseln siehe auch Luik 2005, 262 Anm. 13.

2212 Vgl. Künzl 1993, 231 ff. bes. 232 Abb. 1, NE 1.

mikfragmente geborgen, unter denen sich Bruchstücke von zwei Krügen mit abgetrepptem Rand befanden.

Datierung: Zweite Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die Krüge mit abgetrepptem Rand (Bad. Fundber. 21, 1958, Taf. 76,6.7) stammen aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.²²¹³

217 ENDINGEN EM (BAHLINGEN EM)

Wihlbach

Bestattungsplatz
TK 7812; GK 7812.24

Topographie: Ebener Bereich in der Aue des Wihlbachs im Lösshügelland des Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 206 m. Auenlehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Gutmann 1925/28e, 223 f.; 1930, 35 ff.; Kraft 1925/28, 371; Lais 1933, 421 f.²²¹⁴

Überlieferung: 1926 Baubeobachtung.

Befund: In 1,3 m Tiefe wurden bei der Anlage eines Kanals an der Gemarkungsgrenze zwischen Endingen und Bahlingen drei Gebrauchskeramiktopfe sowie eine Glasurne geborgen, in denen jeweils Leichenbrandreste lagen und die in einer Reihe von 1 m Länge standen. Von den Bestattungen stammen Fragmente eines dünnwandigen, als Salbfläschchen bezeichneten gelbtonigen Keramikgefäßes, das sowohl innen als auch außen Reste eines blauschwarzen Überzugs aufgewiesen haben soll.

Der Bestattungsplatz liegt in unmittelbarer Nähe zu der Siedlung Bahlingen (100).

Datierung: 1./frühes 2. Jahrhundert. n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die Glasurne (Gutmann 1925/28, 223 Abb. 94) gehört der Form AR 118.1 an, die von tiberischer Zeit bis in das frühe 2. Jahrhundert in Gebrauch war.²²¹⁵ Die von dem Bestattungsplatz stammende Gefäßkeramik datiert nach Angaben in den Badischen Fundberichten (ebd. 17, 1941/47, 321) aus demselben Zeitraum.

218 ENDINGEN-KÖNIGS-SCHAFFHAUSEN EM

Schmiedäcker

Fundplatz
TK 7811; 7812.15

Topographie: Am Unterhang eines Talausgangs zu der Endinger Kaiserstuhlrandebene gelegen. Exposition Nordost, Hangneigung 1,9°. Höhe ü. NN 189 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kraft 1925/28, 371; Gutmann 1930, 37; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1926 (keine nähere Angabe) und 1972 Lesefund.

Befund: Auf der Flur „Schmiedäcker“, von der seit 1926 römische Funde bekannt sind, wurden im Jahr 1972 bei Ackerarbeiten weitere Funde – Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente – entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

219 ESCHBACH FR-L

Am Hardweg/Brachmatten/Entenrang

Fundplatz
TK 8111; GK 8111.3; 8111.4

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 212 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Mündl. Mitteilung Dr. Heiko Wagner (Freiburg).

Überlieferung: 2007 Begehung.

Befund: Bei im Vorfeld des Baus des 3. und 4. Gleises der Rheintalstrecke durchgeführten Begehungen wurden auf einer 200 m langen Strecke in nordsüdlicher Richtung einige römische Gebrauchskeramikscherven aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

220 ESCHBACH FR-L

Am Heitersheimer Weg

Siedlung
TK 8111; GK 8111.4

Topographie: Unterhang eines Geländerückens im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordost, Hangneigung 2,3°. Höhe ü. NN 238 m. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1975 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurden Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik-, tegula- und Knochenfragmente aufgefunden. Ein Terra-sigillata-Fragment war gestempelt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

221 FELDBERG I. S. FR-L

Kapfererweg

Münzfund
TK 8114; GK 8114.13

Topographie: Oberhang des im Hochschwarzwald gelegenen Feldbergs. Exposition Südost, Hangneigung 20°. Höhe ü. NN 1320 m. Metamorphite. Heutige Nutzung naturnahe Fläche.

Literatur: Müller 1948, 494; Vetter 1996, 34.

Überlieferung: 1896 Lesefund.

Befund: Bei der Anlage eines Weges auf dem Feldberg wurde eine römische Aesmünze entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

01 Aesmünze. Literatur: Müller 1948, 494; Vetter 1996, 34.

222 FISCHINGEN LÖ

Ortsetter (Kirche St. Peter)

Siedlung
TK 8311; GK 8311.16

Topographie: Hang einer Erhebung im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südwest, Hangneigung 7,2°. Höhe ü. NN 276 m.

Lösslehmbedeckter Tertiärkalk. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Eismann 2004, 218; List 1972, 225 ff.

Überlieferung: 1971 Grabung.

Befund: Bei Ausgrabungen im Bereich der Kirche St. Peter wurde unter den ältesten Kirchenbauten 45 cm unter der Oberfläche eine Ecke festgestellt, die von zwei 70 cm starken Mauern gebildet wurde. Die Mauern, die diagonal zu den Kirchenbauten verliefen, bestanden aus runden Flusswacken, deren unterste Lage schräg gestellt war. Der untere Teil der Mauern war in Lehm gesetzt, lediglich die oberste erhaltene Mauerlage war mit Kalkmörtel gemauert. Im Umfeld der Mauern wurden *opus signinum*-Brocken sowie Terra-sigillata- und tegula-Fragmente geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

223 FREIBURG FR-S

Bismarckallee (früher: Bismarckstraße)

Altfund
TK 8013; GK 7913.36

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/7, 336; FMRD II/2 Nr. 2077,3; Nuber (E.) 1985, 679 Nr. 705,1.

Überlieferung: 1941 Lesefund.

Befund: Bei Baumarbeiten, die an einer nicht bezeichneten Stelle in der heutigen Bismarckallee im Jahr 1941 durchgeführt wurden, wurde im Wurzelteller eines Baums ein Antoninian des Diocletianus gefunden. Das Erdmaterial, in dem die Münze lag, war verlagertes Material, das von im Umfeld des Fundorts durchgeführten Straßenbauarbeiten stammte.

Datierung: Ende 3. Jahrhundert/Anfang 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Neoantoninian Diocletianus. Heracleia. RIC 13. 295/6 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/7, 336; FMRD II/2 Nr. 2077,3; Nuber (E.) 1985, 679 Nr. 705,1.

224 FREIBURG FR-S

Brühl (Rhodiagelände)

Münzfund
TK 7913; GK 7913.30

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 238 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2078 E 1; Nuber (E.) 1992, 216; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1958 Lesefund.

Befund: Bei Gärtnereiarbeiten wurden 1958 drei spätantike Münzen entdeckt, von denen eine wieder verloren ging. Nach FMRD II/2 N 1 Nr. 2078 E 1, lagen die Münzen in verlagertem Erdmaterial, das nicht von dem Fundplatz stammte. Diese Aussage ist nach

2213 Zur Datierung von Gebrauchskeramikkrügen mit abgetrepptem Kragenrand siehe Datierungsgrundlage von Siedlung Efringen-Kirchen (164).

2214 Lais 1933, 422, verortet den Bestattungsplatz Endingen (217) fälschlicherweise auf Riegeler Gemarkung.

2215 Zur Datierung der Glasurnen der Form AR 118.1 siehe Rütli 1991, 51.

Angaben in OA LAD-FR und Nuber (E.) 1992, 216, falsch.

Datierung: Zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Maiorina Constantius II. Sirmium. RIC 40. 351–355 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2078 E 1,1; Nuber (E.) 1992, 216 Nr. 705,3.

02 Centenionalis Valentinianus I. Siscia. RIC 14 (a). 367–375 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2078 E 1,2; Nuber (E.) 1992, 216 Nr. 705,4.

03 Münze unbestimmt. Literatur: OA LAD-FR.

225 FREIBURG FR-S

Franzosenschanze

Münzfund

TK 8013; GK 8013.2

Topographie: Kuppe eines Bergs im Grundgebirgsschwarzwald. Höhe ü. NN 416 m. Metamorphite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Nuber (E.) 1992, 216.

Überlieferung: 1988 Lesefund.

Befund: 1988 wurde auf dem Gewann „Franzosenschanze/Sternwaldeck“ ein stark abgegriffener Sesterz aufgefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz unbestimmt. Zweite Hälfte 2./erstes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 216 Nr. 705,2.

226 FREIBURG FR-S

Ortsetter (Grünwälderstraße/Salzstraße)

Siedlung

TK 8013; GK 8013.2

Topographie: Ebener Bereich in der Denzlingen-Freiburger Ebene. Höhe ü. NN 276 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauter Fläche.

Literatur: Kaltwasser 1995, 263 ff.; 2002, 514; Untermann 1995, 27 f.

Überlieferung: 1990/91 und 1991–1995 Grabung.

Befund: Im Bereich des in der Grünwälderstraße gelegenen „Harmonie-Geländes“, wurden bei einer 1990/91 durchgeführten Ausgrabung römische Siedlungsspuren beobachtet. Unter den hochmittelalterlichen Siedlungsschichten wurden drei Gruben (A gr 1–3)²²¹⁶ festgestellt, die jeweils einen Durchmesser von ca. 2,5 m aufwiesen. In der Verfüllung von Grube A gr 3, die die Grube A gr 2 schnitt, lagen abgerollte römische Keramikfragmente, weitere römische Keramikfragmente wurden aus den mittelalterlichen Siedlungsschichten geborgen.

Auch im benachbarten Gelände der Salzstraße 20 konnten bei 1991–1995 unternommenen Ausgrabungen römische Gefäßkera-

mikfragmente – darunter auch das Randfragment eines rot überzogenen Bechers mit nach außen umgelegtem Rand (Kaltwasser 2002, Taf. 1,52) – beobachtet werden. Die Scherben befanden sich in einer Kulturschicht, die unterhalb der hochmittelalterlichen Schichten lag.

Die beiden im Kernbereich der hochmittelalterlichen Stadtanlage von Freiburg durchgeführten Grabungen zeigen, dass sich – entgegen den in den Grabungspublikationen getroffenen Annahmen – dort bereits in römischer Zeit eine Siedlung befand. Aufgrund der geringen Anzahl der vorliegenden Befunde und Funde sind jedoch keine Aussagen über die Struktur der Siedlung möglich. *Datierung:* Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

227 FREIBURG FR-S

Schloßberg/Ludwigshöhe

Siedlung

TK 8013; GK 8013.2

Topographie: Kuppe des Schloßbergs im Grundgebirgsschwarzwald. Höhe ü. NN 333 m. Sandstein. Heutige Nutzung bebauter Fläche.

Literatur: Fingerlin 1995, 18; FMRD II/2 Nr. 2078,2 ff.; Kirchheimer 1977, 21; Krieger 1904, 643; Parlasca 1959, 94; Schreiber 1825, 4; 1844, XV ff.; Wagner 1908, 217 f.; Zettler 1995, 152 f., bes. Anm. 8; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1819 Baubeobachtung, um 1922 Grabung, 1975 und 2003–2009 Begehung.

Befund: Bei Umgestaltungsarbeiten auf dem Schloßberg entdeckte Schreiber 1819 – angeblich zusammen mit einigen mittlerweile verschollenen, nicht näher bestimmten römischen Münzen – mehrere Fragmente eines polychromen Mosaiks in vom Schloßberg stammendem Bauschutt, der als Hinterfüllung für eine neu angelegte Mauer verwendet wurde. Bei seit 2004 durchgeführten Begehungen wurden an der Böschung der oberen Aussichtsplattform des Schloßbergs weitere einzelne Mosaiksteine sowie Teile des Estrichbettes des Mosaiks aufgefunden. Die *tessellae* des Mosaiks waren aus Marmor, Schwespat, Glasfluss, Schlacke und Terra-sigillata-Bruchstücken hergestellt.

Um 1922 führte Wirth auf dem Schloßberg eine Sondage durch. Ob ein von Wirth der Freiburger Denkmalpflege mit der Fundortangabe „(Freiburger) Schloßberg“ übergebenes Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 aus Trierer Produktion (Abb. 83) während der Sondage entdeckt wurde oder auf anderen Wegen in den Besitz Wirths gelangte, ist unklar. In einem 1932 von Wirth abgefassten Brief, in dem er auf seine Sondage verweist, wird das Fragment jedenfalls nicht erwähnt. Bereits 1929 zweifelte Fabricius in einer unpublizierten Expertise



83 Angeblich vom Freiburger Schloßberg stammendes Fragment einer Trierer Reliefsigillataschüssel Drag. 37.

(archiviert in OA LAD-FR) aufgrund des Produktionsortes des Stücks an, dass es in Freiburg entdeckt wurde.

Eine möglicherweise aus römischer Zeit datierende Gebrauchskeramikscherbe wurde im Zuge einer Begehung im Jahr 1975 auf dem Schloßberg aufgefunden.

Befunde, die eine römische Besiedlung des Schloßbergs belegen, liegen nicht vor. Die Mosaikreste sowie (eventuell) die Münzen stammen aus mittelalterlichem/neuzeitlichem Bauschutt. Der Estrichunterbau des Mosaiks hat, wie ein zwischen 2004 und 2007 aufgelesenes Stück zeigt, Sedimente aus der Vorbergzone als Beischlag. Da aber aufgrund der topographischen Lage des Platzes die Verwendung von Sedimenten aus dem Schwarzwald zu erwarten wäre, kann dies möglicherweise als Hinweis gewertet werden, dass das Mosaik in nachrömischer Zeit von einem in der Vorbergzone gelegenen Platz auf den Schloßberg verbracht wurde.²²¹⁷ Allerdings sind mit den verschollenen Münzen und möglicherweise der Trierer Reliefsigillata weitere römische Funde überliefert, die nicht durch eine nachrömische Verbringung des Mosaiks auf den Schloßberg erklärt werden können. Es muss daher unklar bleiben, ob die Mosaikreste von einem auf dem Schloßberg errichteten römischen Bauwerk stammen oder ob sie erst in nachrömischer auf den Berg gelangten.

Datierung: Zweite Hälfte 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die Verwendung von Bruchstücken Rheinzaberner Sigillata als *tessellae* zeigt, dass das Mosaik nicht vor der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. hergestellt worden sein kann. In Formschüsseln des Dexter hergestellte Produkte, denen das Freiburger Stück zuzuweisen ist, werden in den Zeitraum zwischen 150/60 n. Chr. und der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert.²²¹⁸

Münzen

01 ff. Römische Münzen. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2078,2 ff.

2216 Die Benennung der Befunde richtet sich nach Untermann 1995.

2217 Die Angaben beruhen auf den Ausführungen Rauschkolbs (Universität Freiburg) zu dem Schloßbergmosaik

in einem Vortrag, den er im Rahmen einer Vortragsreihe des Freiburger Geschichtsvereins Schau-ins-Land e. V. im November 2008 in Freiburg hielt.

2218 Zur Datierung von in Formschüsseln

des Dexter hergestellten Reliefsigillaten siehe zuletzt Heising 2008, 82 f.; Scholz 2002/03, 30 f., jeweils mit weiterführender Literatur.

Auswahl an Funden (Abb. 83)

01 WS Schüssel Drag. 37. Terra sigillata. Lachsfarbener Scherben mit weißen Magerungspartikeln. Matt glänzender, braunroter Überzug. Arkade aus Bogen Fölzer 1913, Nr. 809. und ebd. Nr. 871; in Zwickeln Traube ebd. Nr. 740; in Arkaden Blütengirlande ebd. Taf. 15,3; darüber Vögel im Korb ebd. Nr. 657; in linker Arkade zwischen Korb und Girlande Rest der Stempelungskartusche [De]xtr[i] Gard 1937, T. 29,40 Nr. 970; in mittlerer Arkade unter Girlande Töpfer Fölzer 1913, Nr. 552; in rechter Arkade unbest. Punzenrest; unter Arkaden Abschlussfries aus Rosette ebd. Nr. 856. Trier. Dexter.

228 FREIBURG FR-S

Sternwald
Fundplatz
TK 8013; GK 8013.2
Topographie: Hang eines Bergs im unteren Grundgebirgsschwarzwald. Exposition Nordwest, Hangneigung 11,3°. Höhe ü. NN 350 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung Wald.
Literatur: Pause 1996, 32 f. mit 30 Abb. 2.
Überlieferung: 1992 Begehung.
Befund: Auf einer 10 m x 10 m großen Geländeterrasse wurden Fragmente römischer Gebrauchskeramik aufgefunden.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

229 FREIBURG FR-S

Alte Universität
Altfund
TK 8013; GK 7913.37
Topographie: Unbekannt.
Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 21; FMRD II/2 Nr. 2077,1; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1914 (keine nähere Angabe).
Befund: Bei einem Keller bei der alten Universität, den eine Weinhandlung angemietet hatte, wurde angeblich 1914 ein Sesterz des Marcus Aurelius für Lucius Verus gefunden. Die ungewöhnliche Lokalität des Fundorts lässt annehmen, dass die Münze verlagert wurde.
Datierung: Neuzeitlich (?).
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Marcus Aurelius für Lucius Verus. Rom. RIC 1509. 169 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2077,1; Bad. Fundber. 13, 1937, 21.

230 FREIBURG FR-S

Herrenstraße
Altfund
TK 8013; GK 7913.37
Topographie: Unbekannt.
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 157; Krohn 2003, 266 f. mit 265 Abb. 6; Wiegels 1977, 498 ff.
Überlieferung: 1973 ohne Angabe.
Befund: 1973 wurde in der Herrenstraße das Fragment eines Volcanus-Altars entdeckt, das im Innenhof eines Hauses verbaut war. Der Altar stammt vermutlich, wie sowohl die als Stifter auf dem Stein genannte *cobors I Biturigum equitata* genannte Einheit als auch seine Fabrikation aus Stubensandstein

nahelegen, aus Rottweil. Das Altarfragment wurde vermutlich im Spätmittelalter oder in der frühen Neuzeit nach Freiburg verbracht.
Datierung: Neuzeitlich.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

231 FREIBURG FR-S

Unbekannter Fundort
Altfunde
TK 8013
Topographie: Unbekannt.
Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 85,1; FMRD II/2 Nr. 2078,1; FMRD II/2 N1 Nr. 2077 E 1,1; Wagner 1908, 218.
Überlieferung: Vor 1833, 1962 und vor 1964 (keine nähere Angabe).
Befund: Für drei Münzen, deren genaue Herkunft unbekannt ist, wird in der Forschungsliteratur als Fundort Freiburg angegeben.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Tiberius für Divus Augustus. Rom. RIC² 81. 22/23–30 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N1 Nr. 2077 E 1,1.
02 Sesterz Marcus Aurelius für Commodus. Rom. RIC 1588. 178 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 85,1; FMRD II/2 Nr. 2077,1; Wagner 1908, 218.
03 Antoninian (Imitation) Tetricus. Spes Publica-Typ. 270/80 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2078,1.

232 FREIBURG-EBNET FR-S

Steinacker
Einzelfund
TK 8013; GK 8013.4
Topographie: Ebener Bereich im Kirchzarterner Talgrund. Höhe ü. NN 339 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 291.
Überlieferung: 1986 Begehung.
Befund: Bei einer Begehung wurde ein römisches Gebrauchskeramikbruchstück gesammelt.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

233 FREIBURG-GÜNTERSTAL-FR-S

Reute
Siedlung
TK 8013; GK 8013.9
Topographie: Hang des im Grundgebirgsschwarzwald gelegenen Günterstals. Exposition Nordost, Hangneigung 17,3°. Höhe ü. NN 334 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 227; 244; FMRD II/2 Nr. 2077,5; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1951 Baubeobachtung.
Befund: Bei einer Baubeobachtung wurde an einem steilen Hang unter einem Kolluvium in 1 m Tiefe eine 0,4 m starke Lehmschicht mit hohem Holzkohleanteil festgestellt, von der eine kreissegmentförmige Fläche von 12 m x 4 m Größe erfasst wurde. Aus der Schicht, die auf einer terrassenartig in den Hang gearbeiteten Fläche in der Nähe eines wasserführenden Tobels lag, wurden ein abgegriffener As sowie Gebrauchskeramik-

fragmente geborgen. Am Rand der Schicht verlief ein 2 m breiter und 1 m tiefer Spitzgraben, der mit sandigem Material zugeschwemmt war.
In den Badischen Fundberichten (ebd. 20, 1956, 227) wird die Siedlungsstelle aufgrund ihrer topographischen Lage im Schwarzwald und der Holzkohleschicht als römerzeitliche Köhlerplattform interpretiert. Doch sprechen der Umstand, dass der Platz durch einen Graben eingefasst war, sowie das Vorkommen von Gefäßkeramik und einer Münze dafür, dass es sich um einen über einen längeren Zeitraum besiedelten Platz handelte.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund und Münze.
Münzen
01 As unbestimmt. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2077,5; Bad. Fundber. 20, 1956, 244.

234 FREIBURG-HERDERN FR-S

Hauptstraße/Karlstraße
Siedlung
TK 7913; GK 7913.37
Topographie: Ebener Bereich in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 260 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1998 Baubeobachtung.
Befund: Bei einer Baubeobachtung wurden 1998 nicht weiter beschriebene römische Siedlungsreste festgestellt.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

235 FREIBURG-HERDERN FR-S

Unbekannter Fundort
Altfund
TK 7913; GK 7913.37
Topographie: Unbekannt.
Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2077 E 1, 2 und 3.
Überlieferung: 1936 (keine nähere Angabe).
Befund: 1936 wurden in Freiburg-Herdern ein As des Marcus Aurelius sowie ein Antoninian des Gallienus entdeckt. Weitere Angaben liegen nicht vor.
Datierung: Zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Marcus Aurelius. Rom. 161–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2077 E 1,1.
02 Antoninian Gallienus. Rom. RIC 256. 260–268 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2077 E 1,2.

236 FREIBURG-HOCHDORF FR-S

Felsenacker/Stockmatte
Siedlung
TK 7912; GK 7912.18
Topographie: Unterhang des Buchheimer Rückens, einer Erhebung in der Niederung der Freiburger Bucht. Exposition Ost, Hangneigung 2,1°. Höhe ü. NN 214 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1971/72 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurde in 1,8 bis 2,0 m Tiefe auf einer Länge von 100 m eine rostrote Schicht festgestellt, aus der Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- und Ziegelfragmente stammen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

237 FREIBURG-HOCHDORF FR-S

Hinter dem Berg

Einzelfund

TK 7912; GK 7912.18

Topographie: Kuppe des Buchheimer Rückens, einer Erhebung in der Freiburger Bucht.

Höhe ü. NN 236 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1981 Begehung.

Befund: Auf der Flur „Hinter dem Berg“ wurde ein Gebrauchskeramikfragment aufgefunden. Im Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) wird als Fundort fälschlicherweise das Gewann „Eichacker“ angegeben.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

238 FREIBURG-KAPPEL FR-S

Kibfelsen

Münzfund

TK 8013; GK 8013.10

Topographie: Kuppe des Kibfelsens im Hochschwarzwald. Höhe ü. NN 776 m. Metamorphite. Heutige Nutzung bebaute Fläche und Wald.

Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 338; FMRD II/2 Nr. 2077,4; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 48; 291; Wagner 1989, 21 ff.; 1993, 23 ff.

Überlieferung: 1926 Grabung und 1980er-Jahre Begehung.

Befund: Im Schutt des nördlichsten Gebäudes der Kibburg wurde eine Maiorina des Magnentius für Decentius entdeckt. Ohne Angaben von Gründen gibt der Ausgräber in einem Bericht (archiviert in OA LAD-FR) an, dass die Münze vermutlich nachträglich in den Schutt eingebracht wurde, um ein falsches Alter der Burg vorzutäuschen. Vom Kibfelsen liegen aber aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit datierende Keramikfragmente vor, was zeigt, dass der Platz nicht nur im Mittelalter aufgesucht wurde und eine völkerwanderungszeitliche Besiedlung des Bergsporns nicht auszuschließen ist.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Maiorina Decentius. Trier. Bastien 1983, Nr. 35b, 3. Phase. 350 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 338; FMRD II/2 Nr. 2077,4.

239 FREIBURG-KAPPEL FR-S

Sieben Jauchert/Weibermatten

Siedlung

TK 8013; GK 8013.11

Topographie: Unterhang des Kappler Tals im Kirchzartener Talgrund. Exposition Nordost, Hangneigung 2,3°. Höhe ü. NN 352 m. Lehmbedeckter Kies. Heutige Nutzung bebaute und landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg

22/2, 1998, 109; Wagner 2001, 11; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Baubeobachtung und 1990–1995 Begehung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurden 1989 Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- sowie Leistenziegelfragmente geborgen. Bei zwischen 1990 und 1995 durchgeführten Begehungen der an das Baugebiet angrenzenden Äcker wurde weiteres römisches Fundmaterial geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

240 FREIBURG-LEHEN FR-S

Gäßle

Fundplatz

TK 7912; GK 7912.30

Topographie: Hang des Lehener Bergs in der Freiburger Bucht. Exposition West, Hangneigung 7,9°. Höhe ü. NN 221 m. Lehmbedeckter Tertiärkalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1987–1988, 1991 Begehung.

Befund: Bei mehreren Begehungen wurden einige vermutlich aus römischer Zeit stammende Gebrauchskeramikfragmente geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

241 FREIBURG-LEHEN FR-S

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 7912; GK 7912.30

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Krieger 1905, 43; Nuber 1989a, 3 ff.; 1993, 134 f.; Wagner 1908, 218.

Überlieferung: Vor 1841 (keine nähere Angabe).

Befund: Im Nachlass Schreibers befanden sich einige Terra-sigillata-Fragmente sowie das Bruchstück einer zur Herstellung reliefierter Terra sigillata dienenden Formschüssel des Töpfers Giamilus, die als Fundortvermerk „Lehen bei Freiburg“ tragen. Von demselben Töpfer ist auch je ein Formschüsselfragment aus dem Lehen benachbart gelegenen vicus Umkirch (612) sowie aus dem vicus Riegel (477) bekannt.

Datierung: Erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Nuber 1989a, 8.

242 FREIBURG-LITTENWEILER FR-S

Kreuzsteinäcker

Siedlung

TK 8013; GK 8013.3

Topographie: Ebener Bereich im Kirchzartener Talgrund. Höhe ü. NN 311 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute und landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 83; Wagner 2001, 10 f.

Überlieferung: 1987–1994 Begehung.

Befund: Bei mehreren Feldbegehungen wurden Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente sowie ein Spinnwirtel aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

243 FREIBURG-LITTENWEILER FR-S

Moosmatten/Bergäcker

Fundplatz

TK 8013; GK 8013.3

Topographie: Hangfuß/Unterhang eines Bergs des unteren Grundgebirgsschwarzwalds im Kirchzartener Talgrund. Exposition Nordost, Hangneigung 5,9°. Höhe ü. NN 313 m. Lehmüberdeckte Metamorphite bzw. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute und landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1990 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden Sandsteinbrocken sowie römische Gebrauchskeramik- und Ziegelfragmente aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

244 FREIBURG-MUNZINGEN FR-S

Abt Jauchert

Münzfund

TK 8012; GK 8012.2, 8012.8

Topographie: Ebener Bereich im Krozinger Lössfeld am Westrand des Tunibergs. Höhe ü. NN 214 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Wagner 1991, 35; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1939 Lesefund.

Befund: Auf einem Acker wurde 1939 zufällig ein Antoninian des Tacitus aufgefunden. Da der Antoninian eine Lochung aufweist, ist er möglicherweise in nachrömischer (?) Zeit als Schmuckelement verwendet worden.

Datierung: Drittes Viertel 3. Jahrhundert n. Chr. oder Frühmittelalter.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Antoninian gel. Tacitus. Gallien. RIC 50. 275/76 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Verf. nach Beschreibung der Münze in OA LAD-FR; Wagner 1991, 35.

245 FREIBURG-MUNZINGEN FR-S

Niederfeld/Baurenmatten

Siedlung

TK 8012; GK 8012.7

Topographie: Ebener Bereich unmittelbar am Fuß des Tunibergs auf der Tunibergrandebene. Höhe ü. NN 199 m. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Wagner 1991, 35; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1983 Grabung.

Befund: Bei einer 1983 vom Landesdenkmalamt Freiburg durchgeführten Grabung wurde eine 70 cm breite, westöstlich verlaufende Zweischalenmauer aus Kalk- und wenigen Sandbruchsteinen freigelegt, die einen 10 cm breiten Fundamentvorsprung aufwies. Die Mauer wurde auf einer Länge von 5,2 m ergraben, wobei nur im Westen eine Ecke erfasst wurde.

Im Abstand von 7,3 m nach Norden verlief parallel ein 0,8 m breiter Mauerausbruchsgraben, der auf einer Länge von 2 m beobachtet wurde. In der Mitte zwischen Mauer und Ausbruchsgraben befand sich ein kleinerer Grubenrest sowie eine von Nordwesten nach Südosten ausgerichtete, rechteckige Grube von 2,0 m × 1,3 m Größe. Ungefähr

in der Mitte lage eine runde Feuerstelle mit einem Durchmesser von 50 cm. Nordwestlich der ausgebrochenen Mauer wurden Schlackenkonzentrationen festgestellt.

Bei der Grabung wurden neben Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmenten zwei Fibeln, darunter eine Omegafibel aus Kupferlegierung, geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

246 FREIBURG-MUNZINGEN FR-S

Unterer Weiler

Einzelfund

TK 8012; GK 8012.8

Topographie: Ebener Bereich auf dem Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 204 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kimmig 1948/50, 316 Nr. 92.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Anlage eines Panzergrabens (siehe Ehrenkirchen-Norsingen [194]) wurde 1944 in 2,5 m Tiefe das Bruchstück eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 46 geborgen.

Datierung: Römisch (2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

247 FREIBURG-OPFINGEN FR-S

Ortsetter (Nelkenweg/ebemaliges Gewinn

Krautgärten)

Siedlung

TK 7912; GK 7912.33

Topographie: Ebener Bereich am Fuß des Tunibergs in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 205 m. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1977 Baubeobachtung.

Befund: In einer Baugrube wurden im Jahr 1977 römische Ziegel- und Keramikbruchstücke geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

248 FREIBURG-SANKT GEORGEN FR-S

Haid

Siedlung

TK 8012; GK 8012.6

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 238 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Germania 11, 1927, 141; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1927 Baubeobachtung.

Befund: Bei Kiesabbauarbeiten wurde ein aus Gerölln trocken gesetzter Brunnen mit 0,8 m lichtem Durchmesser aufgedeckt, der bis 2,4 m unter die rezente Oberfläche reichte. In der untersten Verfüllschicht aus Schlamm lagen einige römische Keramikfragmente, darunter die Bruchstücke eines Schlangentopfes, eines Kruges sowie einer Amphore. Der obere Teil des Brunnen-schachts war mit Steinen verfüllt.

Der Brunnen lag nach dem Grabungsbericht (archiviert in OA LAD-FR) im Bereich eines alten Dreisambetts, das noch bis 1872 Wasser führte.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

249 FREIBURG-TIENGEN FR-S

Im Weil

Münzfund

TK 8012; GK 8012.2

Topographie: Unterhang des Kammertals im Tuniberg. Exposition Ost, Hangneigung 2,1°. Höhe ü. NN 235 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2090 E 1,2.

Überlieferung: Um 1910 Lesefund.

Befund: Um 1910 wurde in Freiburg-Tiengen zufällig ein Sesterz des Marcus Aurelius für Commodus entdeckt.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Marcus Aurelius für Commodus. Rom. RIC 1554. 177 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2090 E 1,2.

250 FREIBURG-TIENGEN FR-S

Schloßmatten/Untere Höhe

Siedlung

TK 8012; GK 8012.3

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 207 m. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1969, 1973 und 1983 Begehung.

Befund: 1969 wurde bei Begehungen im Rahmen von Flurbereinigungsarbeiten in 45 cm Tiefe eine 1,2 m breite und 15 cm starke Schicht beobachtet, die einen hohen Holzkohleanteil aufwies. In der Schicht lagen viele Keramikfragmente und kalzinierte Knochen.

Ca. 100 m nördlich wurde bei Feldbegehungen in den Jahren 1973 und 1983 eine Streuung von Ziegel- und Keramikfragmenten festgestellt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

251 FREIBURG-TIENGEN FR-S

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8012

Topographie: Unbekannt.

Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2090 E 1,1.

Überlieferung: Vor 1980 (keine nähere Angabe).

Befund: Aus Freiburg Tiengen stammt ein Dupondius des Traianus, dessen Fundjahr und -umstände unbekannt sind.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Dupondius Traianus. Rom. RIC 586. 103–111 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2090 E 1,1.

252 FREIBURG-WALTERSHOFEN FR-S

Ortsetter

Münzfund

TK 7912; GK 7912.27

Topographie: Ebener Bereich am Fuß des Tunibergs in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 200 m. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1998, 314 Nr. 788,1; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1995 Baubeobachtung.

Befund: In aus dem Ortsetter von Freiburg-Waltershofen stammenden Bauaushub, der auf die Flur „Breike“ verbracht wurde, fand sich zusammen mit prähistorischer Keramik auch ein leicht abgegriffener Sesterz des Antoninus Pius.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Antoninus Pius. Rom. RIC 855. 148–149 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 314 Nr. 788,1.

253 GLOTTERTAL-OBER-

GLOTTERTAL FR-L

Neumaierhof/Gschwanderhof

Fundplatz

TK 7913; GK 7913.28

Topographie: Hang des oberen Glottertals im unteren Grundgebirgsschwarzwald. Exposition Südwest, Hangneigung 9°. Höhe ü. NN 391 m. Lehmüberdeckte Metamorphite.

Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche. *Literatur:* Haasis-Berner et al. 1999, 23; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1999 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden wenige Fragmente römerzeitlicher Gefäßkeramik aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

254 GLOTTERTAL-UNTER-

GLOTTERTAL FR-L

Ortsetter

Siedlung

TK 7913; GK 7913.19

Topographie: Südhang/Talsole des Glottertals im unteren Grundgebirgsschwarzwald. Exposition Südwest, Hangneigung 2,3°. Höhe ü. NN 304 m. Lehmüberdeckte Metamorphite bzw. Schotter. Heutige Nutzung bebauete Fläche bzw. landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Haasis-Berner et al. 1999, 23; Wetzel 1912, 13.

Überlieferung: Vor 1912 (keine nähere Angabe), vor 1999 Begehung.

Befund: Bei dem Pfarrhaus von Unterglottertal stieß man vor 1912 auf mutmaßlich römische Mauern. Vor 1999 wurden westlich des Pfarrhauses römische Keramikfragmente gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

255 GÖRWIHL-STRIITMATT WT

Unbekannter Fundort

Altfund

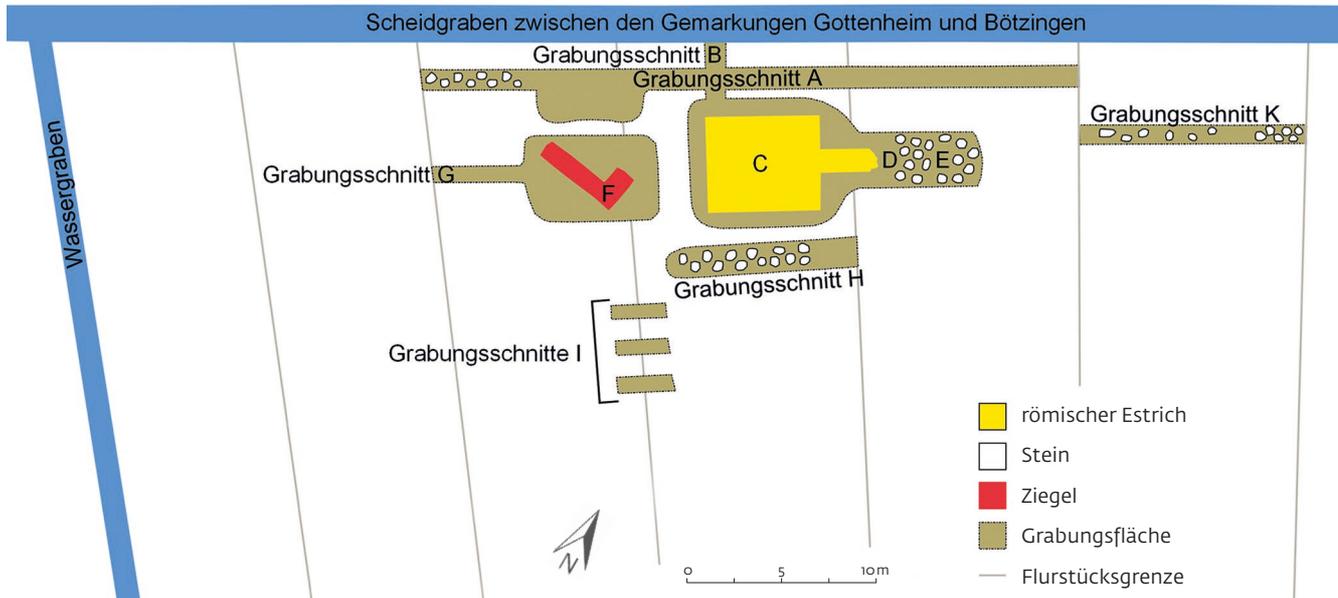
TK 8214; 8314

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 65; FMRD II/2 Nr. 2244,1; FMRD II/2 N1 Nr. 2244 E 1,1; Wagner 1908, 143; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1889 (keine nähere Angabe).

Befund: Im 19. Jahrhundert wurde auf einem Feld bei Strittmatt eine gut erhaltene Gold-



84 Plan der 1924 durchgeführten Grabung im Bereich der villa Gottheim (257).

münze (Aureus) des Aurelianus gefunden. In FMRD II/2 N1 Nr. 2244 E 1,1, wird zudem noch eine Goldmünze des Probus erwähnt, die aus Göhrwil-Strittmatt stammen soll. Nach Angaben in FMRD II/2 N1 Nr. 2244 E 1,1, könnte die Münze des Probus identisch mit der des Aurelianus sein.

Datierung: Drittes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aureus (?) Aurelianus. 270–275 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 65; Wagner 1908, 143; FMRD II/2 Nr. 2244,1; OA LAD-FR.

02 (?) Aureus Probus. 276–282 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N1 Nr. 2244 E 1,1. Vermutlich mit Münze Nr. 01 verwechselt bzw. identisch.

256 GOTTENHEIM FR-L

Au

Siedlung
TK 7912; GK 7912.15

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 192 m. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 202 f.; 13, 1937, 19; Gutmann 1919/25, 331; 1925/28b, 381 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: Ca. 1865 Kiesabbau, 1915 Begehung und Grabung, 1927, 1978, 1981 Begehung.

Befund: Bereits im 19. Jahrhundert wurden bei Kiesabbauarbeiten auf dem Gewann „Au“ nicht charakterisierte römische Hinterlassenschaften entdeckt. Aus diesem Fundmaterial stammen ein abgegriffener Sesterz des Vespasianus und einer des Antoninus Pius. Bei einer Begehung wurde 1915 ein römisches Ziegelstück aufgelesen. Während einer im Anschluss durchgeführten Sondage kamen einige Ziegelfragmente zum Vorschein, Baubefunde konnten allerdings nicht fest-

gestellt werden. Begehungen zwischen 1927 und 1981 erbrachten weitere Ziegelfunde.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Vespasianus. 69–79 n. Chr. Literatur: Gutmann 1919/25, 331.

02 Sesterz Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. Literatur: Gutmann 1919/25, 331.

257 GOTTENHEIM FR-L

Eichen

Villa

TK 7912; GK 7912.15

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 190 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 127; Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 110; Gutmann 1919/25, 331; 1925/28d, 157 ff.; Mein Heimatland 12, 1925, 123; Nuber (E.) 1985, 680 Nr. 710,1.

Überlieferung: 1923 Begehung, 1924 Grabung, 1982 (keine nähere Angabe), 1990 Luftbild und 2008 Begehung.

Befund: Während einer 1924 durchgeführten Ausgrabung (Abb. 84), die infolge einer 1923 durchgeführten Begehung angesetzt wurde, wurde 8 bis 10 cm unter der rezenten Oberfläche ein 5 m × 6 m großer Boden (C) eines beheizbaren Raums freigelegt. Der Unterbau des Bodens bestand aus faustgroßen, nebeneinander gestellten Kalksteinbrocken, die von einer 3 cm starken, mit Feinkies gemagerten Kalkmörtelschicht überdeckt waren. Auf der Kalkmörtelschicht lagen vermutlich – nicht mehr erhaltene – Ziegelplatten. In der Mitte der Nordostseite war 10 cm unter der Oberkante des Bodens ein 1 m breiter und 2,6 m langer Heizkanal angesetzt, der einen identischen Estrichaufbau wie der Raumboden aufwies. Östlich des Kanals befand sich eine 1 m² große Fläche

(D) aus Ziegelbruchstücken und einer vollständig erhaltenen *tegula*; daran schloss sich eine aus Bruchsteinen und Ziegelstücken bestehende Schicht (E) an.

Nordwestlich des Bodens lag in dem parallel zu einem modernen Drainagegraben angelegten Schnitt (A) eine Holzkohle- und Ascheschicht, aus der Ziegelfragmente – darunter auch Hypokaustziegelfragmente –, roter Wandverputz, Handquader, Gebrauchskeramik und Schlackenbrocken stammen.

Südlich des Bodens wurden Hypokaustziegelfragmente, Kalksteine sowie Ziegelfehlbrände angetroffen.

Im Grabungsbericht (Gutmann 1925/28d, 157 ff.) wird das Ensemble um den Boden C als Hauptgebäude einer *villa* interpretiert, wobei der Boden (C) das *atrium* des Gebäudes darstellen soll. Der von Boden C abgehende Heizkanal spricht hingegen dafür, dass der Boden (C) zu einem beheizbaren Raum gehörte.

4 m südwestlich des Bodens (C) wurde in 40 cm Tiefe eine 1,6 m × 4 m große Mauerecke (F) erfasst, die aus zwei bis drei Lagen nebeneinandergelegter *tegulae* bestand, deren Leisten nach außen zeigten. Die Ziegel waren in Lehm gesetzt. Im Umfeld des Mauerecks lag eine vollständige Ziegelplatte. Im Bereich der Ecke wurden 2008 bei Feldbegehungen *imbrex*-Fehlbrände aufgelesen; die Ecke scheint demnach Teil eines Ziegelbrennofens gewesen zu sein.

Ca. 20 m nordöstlich des Bodens (C) wurde eine Ziegel- und Bruchsteinkonzentration (K) beobachtet, die möglicherweise Reste eines weiteren Gebäudes darstellt.

Aus dem ganzen Areal der Grabung stammen verzogene und z. T. verglaste Bruchstücke von *tegulae* und *imbrices*.

In 1990 aufgenommenen Luftbildern (L 7912/001; Abb. 85) sind Teile von zwei Gebäuden zu erkennen, die ungefähr in dem Grabungsareal von 1924 liegen. Es handelt

sich hierbei um ein vermutlich einfach unterteiltes Gebäude, dessen nordwestlicher Teil im Bereich des modernen Drainagegrabens liegt. Von dem anderen Gebäude, das ebenfalls von dem Graben gestört wird, ist ein aus mindestens zwei Räumen bestehender Teil erkennbar. Bemerkenswerterweise wurden die beiden sich im Luftbild abzeichnenden Gebäude anscheinend bei der 1924 durchgeführten Ausgrabung nicht erfasst, deren Erdeingriffe wiederum nicht in den Luftbildaufnahmen auszumachen sind. Von dem Siedlungsplatz stammt ein 1982 aufgefundener abgegriffener Dupondius des Hadrianus, dessen Fundumstände unbekannt sind.

Datierung: Römisch (2/3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Dupondius Hadrianus. Rom. RIC 604 (a). 119–121 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 680 Nr. 710,1.

258 GOTTENHEIM FR-L

Gäfle

Fundplatz

TK 7912; GK 7912.15

Topographie: Hangfuß einer Erhebung in der Niederung der Freiburger Bucht. Exposition Nordost, Hangneigung 1,4°. Höhe ü. NN 195 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 242.

Überlieferung: 1930 Lesefund.

Befund: In einer Baugrube wurden in 50 cm Tiefe Bruchstücke einiger *imbrices* entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

259 GOTTENHEIM FR-L

Nötig (Gemeindewald Distrikt II)

Siedlung

TK 7912; GK 7912.15

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 191 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 202; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1926, 1959, 1995, 2000 Begehung und 2000 Grabung.

Befund: Bei zwischen 1926 und 2000 durchgeführten Begehungen konnte anhand von aus Sandstein-, Kalk- und Vulkanitbruchsteinen sowie Ziegel- und Gefäßkeramikbruchstücken bestehenden Fundstreuungen eine Siedlung festgestellt werden, die sich auf einer 150 m² großen Fläche ausdehnte. Während der im Jahr 2000 erfolgten Begehung wurde ein kleines Sondageloch angelegt, in dem sich in 20 bis 40 cm Tiefe grauer, sandiger Boden zeigte, in dem Gebrauchskeramik-, Leistenziegel- und Kalkplattenbruchstücke sowie Holzkohlebröckchen lagen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

260 GOTTENHEIM FR-L

Oberwald (Gemeindewald Distrikt I)

Siedlung

TK 7912; GK 7912.16

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 194 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 57; Gutmann 1925/28b, 381 f.

Überlieferung: 1926 Grabung.

Befund: Nachdem im Zuge von Baumfällarbeiten im Gemeindewald von Gottenheim an der Gemarkungsgrenze zu Hugstetten römische Ziegel entdeckt worden waren, wurde 1926 eine Sondagegrabung durchgeführt, bei der aus *tegula*- und *imbrex*-Fragmenten zusammengesetzter Ziegelschutt freigelegt wurde. Unter dem Ziegelschutt befanden sich auch zahlreiche Fehlbrände.

Bis auf wenige Mörtelbrocken wurden keine Hinweise auf Baustrukturen entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

261 GOTTENHEIM FR-L

Oberwald (Gemeindewald Distrikt I)

Fundplatz

TK 7912; GK 7912.22

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 198 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1926 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden 1926

mehrere römische Ziegelbruchstücke aufgefunden. 100 Schritte (ca. 80 m?) südlich dieser Fundstelle lagen weitere Ziegelfragmente im Bereich einer Überbrückung eines Wassergrabens.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

262 GOTTENHEIM FR-L

Ried

Villa

TK 7912; GK 7912.20

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 191 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1982 Luftbildaufnahme.

Befund: Auf einem 1982 aufgenommenen Luftbild (Luftbild 82-Jun-11 [P21377]) ist als negatives Bewuchsmerkmal der Teil einer Umfassungsmauer sowie das Gebäude einer römischen *villa* zu erkennen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

263 GOTTENHEIM FR-L

Wuhrmatten

Einzelfund

TK 7912; GK 7912.21

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 192 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies.



85 Luftbildaufnahme der villa Gottenheim (257).

Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1995 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde ein Terra-sigillata-Fragment aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

264 GRENZACH-WYHLEN (GRENZACH) LÖ

Burgacker

Villa

TK 8411; GK 8411.7

Topographie: Unterhang des zur Rheinniederterrasse abfallenden Dinkelbergs. Exposition Süd, Hangneigung 8°. Höhe ü. NN 264 m. Lösslehmüberdeckte Tonsteine und Keuper. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 26; 18, 1948/50, 267 f.; Germania 19, 1935, 161; 20, 1936, 134; Heinz 1979, 147; Kraft/Garscha 1935, 270; Kuhn 1933/36, 430; 1935, 8; Laur-Belart 1933/36, 435 ff.; Nuber (E.) 1985, 680; Richter 2001, 51 f.

Überlieferung: 1934/35 Baubeobachtung und Grabung, 1944 Baubeobachtung, 1992/93 Grabung.

Befund: Die am Südhang des Dinkelbergs westlich des alten Ortskerns von Grenzach gelegene römische Villenanlage wurde 1934 entdeckt, als bei Bauarbeiten für ein Einfamilienhaus römische Mauerreste angetroffen wurden, deren Entdeckung jedoch nicht der Denkmalpflege gemeldet wurde.

Ein ebenfalls noch im Jahr 1934 angelegter Wasserleitungsgraben wurde dann ebenso überwacht wie ein Hausbau im folgenden Jahr. Der Fund eines Kasserollengriffs, einer *strigilis* sowie eines Pflugsechs während der Kelleraushubarbeiten für das Einfamilienhaus war schließlich der Anlass, 1935 eine Sondagegrabung südlich des Einfamilienhauses durchzuführen. Zugleich wurde die Beobachtung des Wasserleitungsgrabens weitergeführt. Weitere Untersuchungen im Villengelände waren 1944 zu verzeichnen, als ca. 45 m ostnordöstlich der Grabungsfläche von 1935 beim Bau eines Luftschutzstollens Mauerzüge entdeckt wurden. 1992/93 wurde schließlich 100 m südwestlich der Grabung in einem Gartengrundstück eine 6 m breite, auf die 1935 ausgegrabenen Gebäudestrukturen zulaufende Schotterung aus Kalkbruchsteinen auf 22 m Länge freigelegt, die als Verbindungsweg der Villenanlage interpretiert wurde (siehe Grenzach-Wyhlen [S 10]).

Die bislang bekannten Baubefunde der Villenanlage im Burgackerweg erstrecken sich, soweit dies anhand der teilweise ungenauen Vermessung entnommen werden kann, in westöstlicher Richtung auf 115 m, ihre Nord-Süd-Ausdehnung kann bisher nur auf ca. 20 m nachvollzogen werden. Das zentrale

Element der bislang überlieferten Bausubstanz stellen die Reste eines Badetrakts oder Badegebäudes dar, die 1934 in dem Leitungsgraben angeschnitten wurden und 1935 Ziel der Sondagegrabung waren. Als Kaltbadewanne wurde eine 1,6 m breite und maximal 1,2 m tiefe (lichte Weiten) nach Norden ausgerichtete Apsis gedeutet, die nördlich vor einer 2,96 m breiten und 90 cm starken Mauer lag. Die Apsis, die sowohl innen als auch außen einen roten Verputz aufwies, besaß einen Boden aus *opus signinum* sowie einen nach Osten entwässernden Abfluss; ca. 1,2 m nördlich der Apsis lag eine ostwestlich verlaufende, aus Kalksteinplatten trocken gesetzte, 50 cm breite Abwasserleitung. Nördlich außerhalb der Apsis wurde eine nach Norden auslaufende römische Kulturschicht mit hohem Holzkohleanteil beobachtet, die von einem nachrömischen Kolluvium überdeckt wurde.

Ein 1,8 m × 1,8 m (lichte Weite) großer, nord-südlich orientierter Raum mit einem Boden aus Ziegelplatten, der als Warmwasserwanne interpretiert wurde, wurde 9,5 m östlich der Apsis 1,6 m unter der rezenten Oberfläche entdeckt. Die Apsis und der kleine Raum waren durch eine westöstlich verlaufende, teilweise bereits ausgebrochene Mauer, die je eine Abzweigung nach Süden und Norden aufwies, verbunden.

Abgesehen von dem 1992/93 freigelegten, oben erwähnten Verbindungsweg stellt ein 1934/35 in dem Leitungsgraben gelegener nördlicher Abschluss eines 14 m breiten süd-nördlich orientierten Gebäudes, das ca. 50 m westlich der Apsis lag, die westlichste bislang bekannte Baustruktur der Villenanlage dar. Das 1944 45 m ostnordöstlich der Apsis angeschnittene, 3,55 m (lichte Weite) breite Gebäude, dessen Länge noch auf maximal 3 m erfasst werden konnte, war von Nordosten nach Südwesten orientiert und wies somit eine von den übrigen Baustrukturen abweichende Ausrichtung auf.

Außer den oben genannten Metallobjekten werden in den Grabungsberichten keine Funde erwähnt. Die von dem Platz bekannten Münzen wurden 1935 vom Besitzer des Hauses, dessen Bau Anlass der 1935 durchgeführten Sondagegrabung war, entdeckt.

Datierung: 1. Jahrhundert n. Chr., Siedlungsende unbekannt; Wiederbelegung des Platzes in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Datierungsgrundlage: Der Siedlungsbeginn der *villa* ist zu einem bisher nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt im 1. Jahrhundert n. Chr. anzunehmen. Dies wird zum einen durch den kaum abgegriffenen Nemausus-As, zum anderen durch das Fragment eines Kasserollengriffs mit Stempelung von Silvanus angezeigt.²²¹⁹ Die zusammen mit dem Kasserollengriff und einem Pflugsech gefundene fragmentierte *strigilis* (Martin

1981, 79 Abb. 7) lässt sich zeitlich nicht genau einordnen.²²²⁰

Die beiden spätantiken Münzen zeigen ein Wiederaufsuchen des Platzes in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. an.

Münzen

01 As Augustus. Nemausus. RIC I² 155 ff. (RIC S. 44). 20–10 v. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1985, 680 Nr. 711,1.

02 Follis Constantius II. Typ VICTORIA DD AVGGQ NN (C 293). 347–348 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1985, 680 Nr. 711,3.

03 Centenionalis Valentinianus I. Typ GLORIA ROMANORVM, Kaiser mit *labarum* zieht Gefangenen (C 12). 364–375 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1985, 680 Nr. 711,4.

265 GRENZACH-WYHLEN (GRENZACH) LÖ

Koligarten (ehemaliges Ciba-Geigy-Gelände)

Altfund

TK 8411; GK 8411.7

Topographie: Rheinniederterrasse, genauer Fundort auf der Flur unbekannt.

Literatur: Wagner 1908, 155; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1900 keine Angabe und 1937 Baubeobachtung.

Befund: Auf den Wiesen der Flur „Koligarten“, wo heute größtenteils Industrieanlagen stehen, wurden 1900 an einer nicht mehr zu lokalisierenden Stelle in der Nähe des Rheinuferes starke Mauern beobachtet, die möglicherweise römischen Ursprungs sind. Bei Bauarbeiten auf dem damaligen Ciba-Geigy-Gelände wurden 1937 römische Ziegel- und Keramikfragmente geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

266 GRENZACH-WYHLEN (GRENZACH) LÖ

Koligarten/Weiden

Münzfund

TK 8411; GK 8411.7

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfeldern-Grenzacher Rheinniederterrassen. Höhe ü. NN 259 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 20; Kuhn 1933/36, 431; FMRD II/2 Nr. 2151,1 und 3; FMRD II/2 N 1 Nr. 2151 E 1,3.

Überlieferung: 1936 Baubeobachtung.

Befund: Beim Kiesabbau wurde ein Sesterz des Traianus gefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Traianus. Rom. RIC 517.

103–111 n. Chr. *Literatur:* Bad. Fundber. 13, 1937, 20; Kuhn 1933/36, 431; FMRD II/2 Nr. 2151,1 und 3; FMRD II/2 N 1 Nr. 2151 E 1,3. – Bei FMRD II/2 Nr. 2151,1 und 3 handelt es sich um dieselbe Münze.

2219 Nemausus-Asse waren noch weit bis in flavische Zeit in nicht geringer Zahl in Umlauf. Vgl. Peter 2001, 48 f. – Der Kasserollengriff datiert aus dem fortgeschrittenen 1. Jahrhundert n. Chr. Zu dem Grenzacher *strigilis*-Griff siehe

Petrovsky 1993, 298, mit weiterer Literatur.

2220 Die *strigilis* gehört zu den selten auftretenden Vertretern mit kästchenförmigem, bleigefülltem Griff. – Zu diesem Typ siehe Riha 1986, 26. Aus Augst

stammt eine *strigilis* dieses Typs, deren Schaber eine identische Verzierung wie das Grenzacher Stück aufweist. Die Beifunde des Augster Exemplars entstammen dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.

**267 GRENZACH-WYHLEN
(GRENZACH) LÖ**

Ortsetter (ehemaliges Armenhaus)

Fundplatz

TK 8411; GK 8411.7

Topographie: Am Unterhang eines vom Talbach eingeschnittenen Tals im Dinkelberg. Exposition Südwest, Hangneigung 7,3°. Höhe ü. NN 267 m. Lösslehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 324; Kuhn 1941, 28.

Überlieferung: 1940 Baubeobachtung.

Befund: Bei Bauarbeiten am ehemaligen Armenhaus in Grenzach wurden sekundär verbaute tegulae entdeckt.

Datierung: Römisch/neuzeitlich.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

**268 GRENZACH-WYHLEN
(GRENZACH) LÖ**

Ortsetter (Jacob-Burckhardt-Straße)

Siedlung

TK 8411; GK 8411.7

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfeld-Grenzacher Rheinterrassen. Höhe ü. NN 259 m. Lösslehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1986 Baubeobachtung.

Befund: Am östlichen Rand der Jacob-Burckhardt-Straße wurde 1986 bei einer Baubeobachtung in 1 m Tiefe eine Ziegelschicht angetroffen. Die Schicht besaß eine Mindestbreite von 2,1 m, ihre Längsausdehnung konnte auf 10 m verfolgt werden.

Die Schicht lag außerhalb des Areals der Villenanlage Grenzach-Wyhlen (269) im alten Ortskern von Grenzach, deren südliche Umfassungsmauer ca. 130 m nordöstlich im Bereich der „Kronacher Straße“ verlief.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

**269 GRENZACH-WYHLEN
(GRENZACH) LÖ**

Ortsetter (Kronacher Straße/Steingasse)

Villa

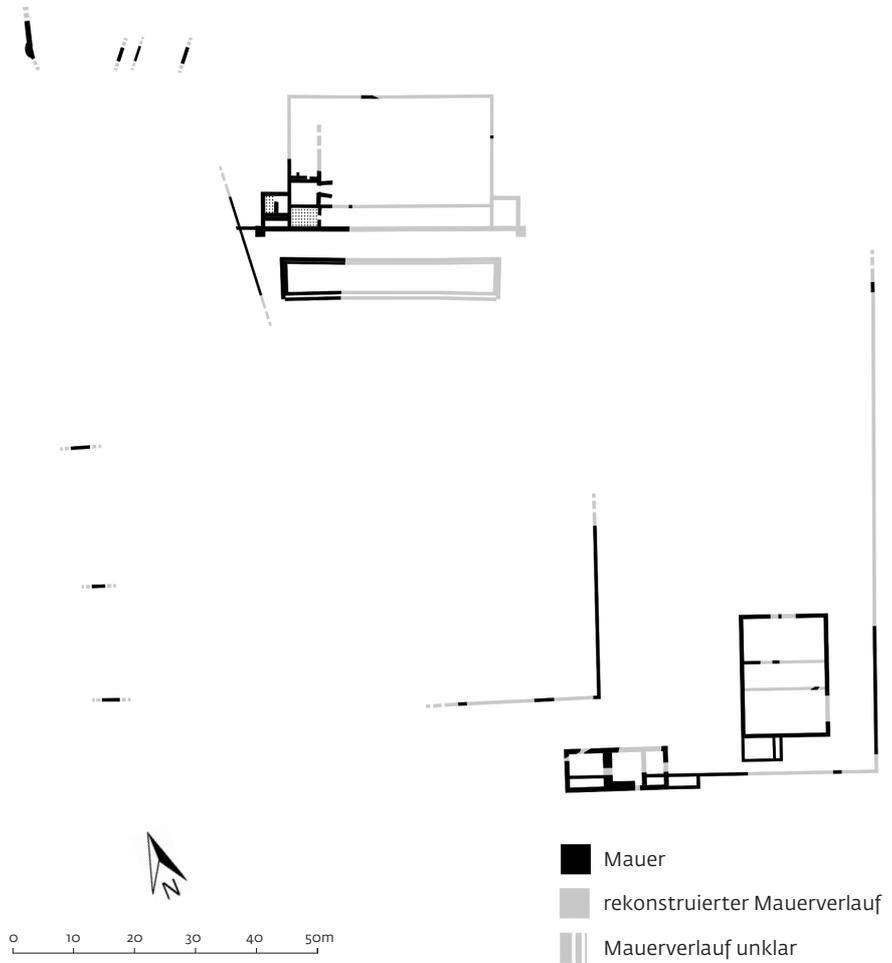
TK 8411; GK 8411.7

Topographie: Am Hangfuß des Dinkelbergs beim Ausgang des Talbachs und auf den Rheinfeld-Grenzacher Rheinterrassen gelegen. Exposition Südwest, Hangneigung 2,1°. Höhe ü. NN 260 m. Lösslehmbedeckter Muschelkalk sowie lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Blöck 2008, 119 ff.; Blöck 2008a, 154 ff.; Fingerlin 1984, 6 ff.; Fingerlin 1985, 82 ff.; Fingerlin 1990, 622 f.; Fingerlin 1996, 158 f.; Bad. Fundber. 1, 1925/28, 336 ff.; Herbermann 2004; Herbermann 2005, 91 ff.; Herbermann 2006, 325 ff.; Hiller 1993, 130 f.; Richter 2001, 17 ff.; Schleiermacher 1989, 359 ff.; 1990, 21 ff.; Wagner 1908, 154 f.

Überlieferung: 1893/94, 1926/27, 1983–1985 Grabung, 1986 Baubeobachtung, 1991, 1995/96, 1997 und 2008 Grabung.

Befund: Die im alten Ortszentrum von



86 Grundrissplan der villa Grenzach-Wyhlen (269).

Grenzach gelegene, bei der Anlage eines Brunnens 1893 entdeckte Villenanlage ist bis 2008 mehrfach Ort archäologischer Ausgrabungen gewesen (Abb. 86).

Von dem mehrperiodigen, mit seiner Längsseite nach Südwesten orientierten, vermutlich um einen Innenhof gruppierten Hauptgebäude (Gebäude A)²²¹ der villa, das erstmals 1893 untersucht wurde, wurde lediglich die Südwestecke flächig in den Jahren 1983 bis 1985 ergraben. Durch nördlich und östlich der Ecke bei einer 1986 durchgeführten Baubeobachtung nachgewiesene Mauerzüge kann seine Mindestgröße jedoch auf 40 m × 22 m rekonstruiert werden. In der teilweise unterkellerten Südwestecke, die durch einen an die Nordwestseite angefügten, 7 m × 5 m großen Raum risalitartig ausgebaut war, befand sich ein Badetrakt, wie die Existenz von je einem nördlich und südlich des Kellerraums gelegenen hypokaustierten Raum sowie einer in den Risaliten eingebauten Wanne anzeigen. Parallel vor der Südwestfront des Hauptgebäudes lag ein 7,5 m breites, zweiperiodiges

Wasserbecken (Gebäude B), dessen westlicher Teil bei den von 1983 bis 1985 durchgeführten Grabungen auf 11 m Länge nachgewiesen wurde.

Das auf seiner Außenseite rot verputzte Hauptgebäude wies mit *opus sectile* aus Porphyrr, Marmorplatten und -gesimsen, Stuckornamenten, figürlichen Wandmalereien und Mosaiken eine aufwendige Bauausstattung auf, die allerdings größtenteils nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage angetroffen wurde.

Wenige Meter westlich des Hauptgebäudes wurde ein süd-nordlich orientierter Mauerzug nachgewiesen, der schräg zu den Baufluchten des Hauptgebäudes verlief. Möglicherweise war die Mauer, die von einem von der Südwestecke des Südwestrisaliten des Hauptgebäudes abgehenden Mauerzug geschnitten wurde, Teil einer älteren Umfassungsmauer, die beim Ausbau des Hauptgebäudes außer Funktion gesetzt wurde.

Ca. 20 m nordwestlich des Hauptgebäudes lagen die Mauern eines 1926/27 entdeckten

221 Die Gebäudebezeichnungen für die villa Grenzach-Wyhlen (269) richten

sich nach den Bezeichnungen bei Herbermann 2006, 328 Abb. 4.

Gebäudes (Gebäudestrukturen A), dessen Grundriss bislang nicht rekonstruiert werden kann. Von dem Bau wurde ein 2 m breiter (lichtes Maß) westlicher und ein 7,5 m breiter (lichtes Maß) östlicher Raum angeschnitten. Der östliche Raum, dessen 50 bis 60 cm breite Außenmauer auf der Innenseite einen Verputz trug, besaß einen zweilagigen 40 cm starken Mörtelboden aus *opus signinum*. Der durch eine 50 cm breite Mauer abgetrennte westliche Raum, dessen Außenmauer 70 bis 80 cm breit war, war mit einem einlagigen Mörtelboden ausgestattet. Im Umfeld des Gebäudes wurden zahlreiche *tubuli* und Hypokaustpfeilerplatten aufgefunden, die zeigen, dass das Gebäude, das möglicherweise als Bad diente, hypokaustiert war.

Ca. 80 m südöstlich des Hauptgebäudes lagen im Bereich der Südostecke der 1985 entdeckten und 1986, 1991 und 1997 untersuchten Umfassungsmauer der Villenanlage zwei Nebengebäude, die erstmals bei 1985 baubegleitend unternommenen Untersuchungen teilweise erfasst wurden. Das an die südliche Umfassungsmauer angebaute, 17 m × 7 m große, ursprünglich vermutlich dreiräumige Gebäude C, das nach 1985 noch einmal im Jahr 1997 archäologisch untersucht wurde, war in seiner jüngsten Ausbauperiode in fünf Raumeinheiten unterteilt. Teilweise noch an den Mauern anhaftender Fugenstrich sowie im Umfeld des Gebäudes entdeckter farbiger Wandverputz zeigen an, dass das Gebäude Wohnzwecken diente.

Im Zwickel der Südostecke der Umfassungsmauer stand das 20,6 m × 14,8 m große, mit seinen Längsseiten von Nordwesten nach Südosten orientierte 1985, 1991, 1997 sowie zuletzt im Jahr 2008 untersuchte Gebäude (D), dessen 75 cm breite Außenmauern 1,2 m tief fundamentierte waren. Im Inneren war es durch zwei ca. 60 cm breite Zweischalenmauern in zwei 13,3 m × 7,1 m große Außenräume gegliedert, die durch einen 3,8 m breiten Mitteltrakt getrennt waren. Während der nördliche Raum mit einem Holzfußboden ausgestattet war, scheint der südliche Raum nur einen Stampflehm Boden besessen zu haben.

Die Gebäudehöhe erreichte mindestens 5 m, wie die im Verband umgestürzte Nordwestmauer anzeigte. An die Südwestmauer war ein 4 m × 7 m großer Raum angebaut, der, da er mit einer Herdstelle ausgestattet war, als Wohnraum angesprochen werden kann. Der erst im 3. Jahrhundert n. Chr. errichtete Bau gehört einem von zahlreichen römischen *villae* bekannten Gebäudetyp an, der als in seinem Mittelgang befahrbarer Speicher interpretiert wird.

Zwischen den Nebengebäuden und dem Hauptgebäude wurde 1995/96 der südöstliche Eckbereich einer weiteren Hofmauer festgestellt, die entweder als Abgrenzung zwischen „*pars urbana*“ und „*pars rustica*“ diente oder aber zu einer früheren Hofumfassung gehörte.

Südwestlich des Hauptgebäudes wurden 1926/27 weitere Mauerzüge (Gebäudestrukturen C u. E) beobachtet, deren Funktion bislang unklar ist.

Datierung: Frühflavisch bis zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Herbermann 2004, 366.

Münzen

01 Dupondius Vespasianus. Lugdunum. RIC 753 (a). 77–78 n. Chr.: Literatur: Nuber (E.) 1987, 665 Nr. 711,6.

02 Münze Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. Literatur: Richter 2001, 25.

03 Sesterz Marcus Aurelius für Lucilla. Rom. RIC 1755. 165–169 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 217 Nr. 711,19.

04 Sesterz Severus Alexander. Rom. RIC 535. 233 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 666 Nr. 711,13.

05 ff. Münzen (darunter eine kleine Silbermünze). Literatur: FMRD II/2 Nr. 2151,2 ff.

270 GRENZACH-WYHLEN

(GRENZACH) LÖ

Ortsetter (Steingasse/Hauptstraße)

Siedlung

TK 8411; GK 8411.7

Topographie: Hangfuß des Dinkelbergs am Ausgang des Talbachs. Exposition Südwest, Hangneigung 3°. Höhe ü. NN 262 m. Lösslehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 205; 336 ff.; 2, 1929/32, 382; FMRD II/2 Nr. 2150,2; Martin 1981, 78 f. bes. mit 80 Abb. 8; 90 Anm. 28.

Überlieferung: 1926/27 Grabung und vor 1931 Lesefund.

Befund: In einem Kanalgraben, der in der Mitte der heutigen Hauptstraße angelegt wurde, wurde ca. 30 m nordwestlich des Hauptgebäudes der *villa* Grenzach-Wyhlen (269) ein rundlicher Mauerbefund angetroffen. Der in die Ostwand des Kanalgrabens ziehende Mauerteil, der auf eine Breite von 3 m verfolgt werden konnte, war noch 3 m hoch erhalten. Das Mauerwerk, das vor allem aus Kalkbruch- und wenigen Rotsandsteinen bestand, war auf einem Pfahlrost gegründet. Die senkrecht in eine Lehmschicht eingerammten, aus Buchen- und Birkenholz gefertigten Pfähle wiesen Durchmesser zwischen 10 und 20 cm auf.

Auf dem Höhenniveau der Lehmschicht schloss sich an der Nordseite des runden Mauerbefunds eine noch 3 m in Richtung Norden ziehende Steinlage/Mauer an, in der auch eine regelmäßig behauene Steinplatte lag, die aus der Steinlage/Mauer ca. 50 cm nach Westen hervorsprang.

Im Umfeld des massiven rundlichen Mauerstücks lagen zahlreiche Hohl- und Flachziegel- sowie einige Gefäßkeramikbruchstücke. In einem Garten der Steingasse wurde einige Jahre vor 1931 eine Bronzemünze des Theodosius II. aufgefunden.

Der Mauerbefund, dem im Grabungsbericht (Bad. Fundber. 1, 1925/28, 337) eine spätrömische Zeitstellung zugeschrieben wird, ist nicht datiert. Da sich südlich des runden Mauerstücks frühmittelalterliche Gräber befinden, die sich an ihm orientierten, ist eine römische Datierung wahrscheinlich. Ob die Mauern aber zu der römischen *villa* Grenzach-Wyhlen (269) gehören oder Teil eines eigenständigen späteren Bauwerks darstellen, lässt sich bei dem gegenwärtigen Forschungsstand nicht entscheiden.

Aus der näheren Umgebung dieses Befundes stammen einige Scherben von Töpfen (Martin 1981, 80 Abb. 8; 90 Anm. 28), die eine Übergangsform von Niederbieber 89 zu Alzey 27 darstellen und aus dem späten 3. oder frühen 4. Jahrhundert datieren.²²²² Welche Form die durch die spätrömische Keramik und möglicherweise auch die spätantike Münze angezeigte Siedlung besaß, ist unklar. Möglicherweise zeigen die Funde lediglich eine Weiter- bzw. Wiedernutzung des aufgelassenen Areals der *villa* Grenzach-Wyhlen (269) an.

Sollte aber der Mauerbefund aus spätantiker Zeit stammen, würde dies auf eine spätrömische Befestigungsanlage an dieser Stelle deuten.

Datierung: Erste Hälfte 4. Jahrhundert und 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund und Münze.

Münzen

01 Aes 4 Theodosius II. Antiochia. RIC 138 (Arcadius). 404–406 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 382; FMRD II/2 Nr. 2150,2. – Bestimmung des Verf. nach Bad. Fundber. 2, 1929/32, 382; FMRD II/2 Nr. 2150,2.

271 GRENZACH-WYHLEN

(WYHLEN) LÖ

Baumgarten

Münzfund

TK 8412; GK 8412.13

Topographie: Hangfuß des Dinkelbergs. Exposition Südwest, Hangneigung 7,4°. Höhe ü. NN 280 m. Lösslehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1987, 666 f. Nr. 711,18. *Überlieferung:* 1975 Lesefund.

Befund: In einem während Gartenarbeiten angelegten Loch wurde 1975 eine kaum abgegriffene Münze des Honorius gefunden. Weitere Beobachtungen liegen nicht vor. Allerdings wurde 1973 ca. 150 m nördlich eine weitere spätantike Münze entdeckt. Siehe Münzfund Grenzach-Wyhlen (277).

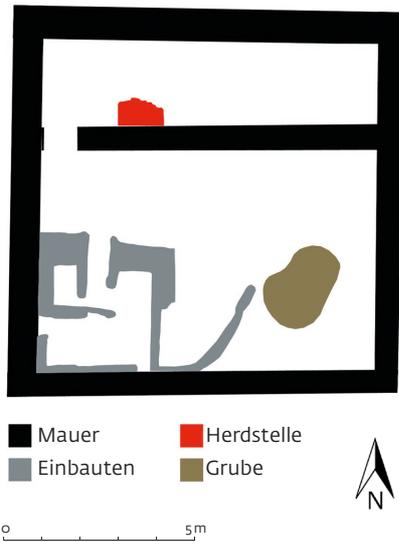
Datierung: Zweite Hälfte 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Münzen

01 Maiorina Honorius. Constantinopolis. RIC 88 (c). 393–395 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 666 f. Nr. 711,18.

2222 Identische Töpfe liegen auch aus dem seit dem Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. besiedelten *castrum* Breisach

(116) vor. Vgl. Zagermann 2010, 131 mit Taf. 3.3359.



87 Grundrissplan von Gebäude 1 der villa Grenzach-Wyhlen (272).

272 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Heideggerstraße (ehemaliges Gewann „Silberstück“)

Villa

TK 8412; GK 8412.13

Topographie: Hangfuß des Dinkelbergs. Exposition Südwest, Hangneigung 3,7°. Höhe ü. NN 277 m. Lösslehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Fingerlin 1985a, 155 ff.; 1986 t, 79 ff.; 1990, 624; Nuber (E.) 1992, 217 Nr. 711,20; Richter 1985b, 28 ff.; 1986, 76 ff.; 1986a, 42 ff.; 1990, 73 ff.; 2001, 33 ff.; Scholz 1999; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1985–1987 Grabung.

Befund: Bei Bauarbeiten wurde eine römische Einzelsiedlung entdeckt und zwischen 1985 und 1987 teilweise ausgegraben. Von der Siedlung wurden mindestens zwei Gebäude erfasst.

Gebäude 1 (Abb. 87) stellt ein 8,95 m × 8,95 m (Innenmaße) großes, ungefähr nach Nordnordwesten ausgerichtetes Gebäude dar.

Die Mauern, die an der Ost- und Südseite noch maximal sechs Lagen im Aufgehenden, sonst zwei Lagen hoch erhalten waren, lagen zwischen 0,2 bis 1,0 m unter der modernen Oberfläche. Das Mauerwerk bestand aus einem zwei bis drei Lagen starken und 0,75 bis 0,85 m breiten gemauerten Fundament, auf dem das ca. 0,65 m breite Aufgehende ruhte. Das Fundament saß auf einem Sickerstück aus Geröll auf.

Das Gebäude war möglicherweise durch eine ostwestlich verlaufende, bis zu 80 cm breite Mauer in zwei Räume geteilt. Diese „Zwischenmauer“ war als Zweischalenumauerung ausgeführt, das auf einem Sickerstück aus

Bruchsteinen saß. Die maximal noch fünf Lagen hoch erhaltene Mauer besaß im erhaltenen Bereich als Bindemittel keinen Kalkmörtel sondern Lehm. Die Mauer wurde nur im Fundamentbereich erfasst, wie eine direkt nördlich liegende Ofenstelle zeigt, die auf dem gleichem Niveau bzw. sogar etwas höher als die oberste erhaltene Mauerkrone lag (siehe in OA LAD-FR archivierte Grabungsdokumentation, Film 990/Neg. 2–6 und 2–7). Außerdem befand sich die erhaltene Mauerkrone ungefähr auf dem Niveau der Fundamentzone der Westmauer (281,5 ü. NN – vgl. in OA LAD-FR archivierte Grabungsdokumentation, Film 946/Neg. 7). Die westlichen 0,85 m der Zwischenmauer bestanden nur aus den Steinen ihrer südlichen Außenschale. Entweder war die Mauer an dieser Stelle gestört (so die Angaben im in OA LAD-FR archivierten Grabungsbericht) oder es lag an dieser Stelle eine Durchgangssituation vor (vgl. Abbildung in Scholz 1999). Weil die Zwischenmauer auf bzw. unter das Niveau des Ansatzes des aufgehenden Mauerwerks der Außenmauern abgetragen war, von den umgebenden Außenmauern aber noch das aufgehende Mauerwerk zumindest zwei Lagen hoch erhalten war, scheint die Zwischenmauer entweder zu einem bestimmten Zeitpunkt abgerissen worden zu sein oder sie gehörte zu einem früheren Gebäude,²²²³ das bei Errichtung des quadratischen Gebäudes abgerissen wurde. Ihre große Breite von 80 cm deutet darauf, dass die „Zwischenmauer“ ursprünglich eine tragende Funktion erfüllte. Da die Außenbereiche um das Gebäude nicht untersucht wurden, besteht die Möglichkeit, dass weitere Teile eines früheren Gebäudes nicht erfasst wurden.

Sollte die „Zwischenmauer“ tatsächlich zu dem quadratischen Gebäude gehört haben, teilte sie dieses in einen kleineren nördlichen 2,3 m × 8,95 m großen Raum und einen südlichen 6,0 m × 8,95 m großen Raum.

2,1 m östlich der Westmauer befand sich unmittelbar nördlich der „Zwischenmauer“ eine Herdstelle. Die 1,15 m breite Herdstelle bestand aus vier Leistenziegeln, die mit der Oberseite nach unten rechteckig angeordnet waren. Die Ziegel waren von einem Kranz senkrecht gestellter Bruchsteine umgeben. Der Nordteil der Herdstelle war gestört. Eventuell gehört die Herdstelle wie die „Zwischenmauer“, an der sich die Herdstelle orientiert, zu einem möglichen Vorgängergebäude.

In die Südwestecke des Gebäudes war eine ca. 2,7 m × 2,5 m große (Innenmaße) gewerblich genutzte Heizanlage eingebaut, deren nördliche Frontmauer von einer 0,7 bis 0,8 m breiten Zweischalenumauer gebildet wurde, die aus in Lehm gesetzten Bruchsteinen mit einem Mauerkern aus Lehm, Bruchsteinen und Ziegelbruch bestand. In der Mitte der Mauer befand sich ein 0,6 m breiter Heizkanal, der noch maximal 1 m in den Ofen

hineinkragte. Die Wände des Kanals waren im Bereich der Mauer aus Sandsteinplatten gefertigt, der in den Ofen hineinreichende Teil war aus je einer Reihe Bruchsteinen und Ziegelbruchstücken aufgebaut. Der nördliche, 1 m lange Teil der Ostmauer bestand ebenfalls aus einem 60 cm breiten Zweischalenumauerwerk, der südliche war nur noch als einreihige Setzung von Bruchsteinen erhalten. Die entlang der Südmauer des Gebäudes verlaufende Ofensüdmauer bestand ebenfalls nur aus einer einreihigen Bruchsteinsetzung. 0,8 m östlich der Südwestecke der Heizanlage kragte von der Südmauer eine einreihige Bruchsteinsetzung 50 cm in den Innenraum der Ofenanlage hinein. Der südliche Teil der Westmauer bestand ebenfalls nur aus einer einreihigen Steinsetzung, die nördlichen 1,5 m waren als zweireihige Steinsetzung gefertigt. Ca. 1,08 m südlich der Nordwestecke zog von der Westmauer eine doppelreihige Steinsetzung in das Ofeninnere, in dem einige Objekte aus Bronzelegierung – ein Anhänger und eine Zierscheibe aus dem Bereich des Pferdegeschirrs sowie im Heizkanal das Fragment eines spätrömischen Militärgürtelbeschlags – lagen. Die Größe und die rechteckige Form der Ofenanlage lassen annehmen, dass sie eine Darre darstellte.

Unmittelbar östlich der Heizanlage setzte direkt an der Innenseite der Südmauer eine Steinsetzung an, die sich ca. 3 m weit parabelförmig in den Innenraum des Gebäudes zieht. Das Niveau der Steinsetzung lag unterhalb des Niveaus des Fundamentabsatzes (281,83 m ü. NN; 281,71 m ü. NN im Innenraum bis 281,62 ü. NN an der Mauerkante). Vermutlich handelte es sich hierbei um die Reste einer Drainage.

Im Südwestquadranten des Gebäudes befand sich eine 2,3 m × 1,5 m große, birnenförmig-ovale Grube, die mit Schlacken verfüllt war. Um die Grube herum lagen mehrere Eisengerätschaften, darunter ein Haumesser, ein Querbeil, eine Axt sowie ein Nabering.

Im Inneren des Gebäudes wurde eine Brandschicht festgestellt.

In dem Gebäude lassen sich durch die „Zwischenmauer“, die nicht mit den Außenmauern verzahnt war und die – wie ihre vergleichsweise geringe Erhaltung nahelegt – vermutlich nicht so lange wie die Außenmauern bestand, mindestens zwei Bauperioden fassen; interpretiert man die „Zwischenmauer“ als Teil eines früheren Gebäudes, läge sogar eine Gebäudeabfolge vor.

Die vermutlich mit der „Zwischenmauer“ zeitgleiche Herdstelle zeigt an, dass der Bau zumindest während der Existenz der „Zwischenmauer“ als Wohngebäude genutzt wurde. Während der Laufzeit des 8,95 m × 8,95 m großen Gebäudes war dann die in dessen Südwestecke eingerichtete Ofenanlage in Betrieb. Ob diese aber zugleich mit dem Herd bestand oder aber erst später errichtet wurde, ist nicht zu entscheiden.

2223 In den bisherigen Publikationen (beispielsweise Richter 2001, 37; Scholz 1999) wird angenommen, dass die

Zwischenmauer nachträglich in das Gebäude eingezogen wurde.

In einer späten Phase wurde in dem Gebäude Altmetall gesammelt und weiterverarbeitet, wie die dort geborgenen Eisen und Bronzeobjekte sowie die mit Schlacken verfüllte Grube zeigen. Das aus dem Gebäude stammende Fragment eines spätrömischen, punzverzierten Gürtelbeschlags deutet darauf, dass diese Aktivitäten bereits in die Spätantike gehören.

Ob das durch die Brandschicht nachgewiesene Schadensfeuer während der kaiserzeitlichen Nutzung des Gebäudes ausbrach oder erst zu den spätantiken Aktivitäten gehört, ist bisher nicht zu entscheiden.

Ungefähr 30 bis 40 m nordöstlich des Gebäudes wurden Teile eines weiteren Gebäudes festgestellt, das als Hauptgebäude der Anlage interpretiert wird. Das von Nordnordwesten nach Südsüdosten ausgerichtete Gebäude besaß eine Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 9 m, die Ost-West-Ausdehnung konnte auf einer Länge von 8,25 m (Innenmaße) nachgewiesen werden. Das 70 cm breite Fundament der Nordmauer, das auf den anstehenden Kalkfelsen gegründet war, besaß ein 20 bis 30 cm starkes Sickerstück. Über einer Ausgleichsschicht aus Kalkmörtel folgte dann das 50 bis 70 cm hohe gemörtelte Fundament aus fünf bis sechs Lagen Kalkbruchsteinen. Die Gesamthöhe des Fundaments betrug je nach Höhe des anstehenden Felsbodens 70 bis 100 cm. Das 60 cm breite aufgehende Zweischalenmauerwerk aus Kalksteinhandquadrern sprang 10 cm nach Norden zurück und bildete so einen Fundamentabsatz. Die Ost- und Südmauer waren ebenfalls als 60 cm breites Zweischalenmauerwerk ausgeführt. Der Fundamentbereich wurde dort nicht freigelegt. Der Südmauer wurde im Fundamentbereich ein 42 cm breites, einschalig gesetztes Mauerwerk vorgeblendet. Das vorgeblendete Mauerwerk lief mindestens 20 cm über den Ostabschluss der Südmauer hinaus, die genaue Länge der Vorgeblendung wurde nicht erfasst. Aus dem Bereich von Gebäude 2 stammt ein Antoninian des Gordianus III.

Der Bereich zwischen Gebäude 1 und Gebäude 2 wurde durch neun Suchschnitte untersucht. In den östlichen Suchschnitten 1–4 wurden unter einem Kolluvium mehrfach Konzentrationen von Kalkbruchsteinen sowie in der Grabungsdokumentation als Trockenmauerwerk angesprochene Befunde freigelegt. Vermutlich handelt es sich hierbei um Fundamentreste bzw. Schuttsschichten älterer Mauer- bzw. Gebäudestrukturen, die zu einer bei Scholz 1999 erwähnten, in Holz-Fachwerk-Architektur ausgeführten frühen Bauperiode der *villa* gehörten. Wegen der Ausschnitthaftigkeit der Suchgräben lassen sich hierzu jedoch keine weiteren Aussagen treffen.

In Suchschnitt 7 wurde eine 3,5 m × 4 m große ovale Grube entdeckt, die in 2 m Tiefe eine flache Sohle besaß. Die mit Kalkbruchsteinen und Ziegelbruchstücken verfüllte

Grube, die in eine in römischer Zeit entstandene sowie eine ältere, daruntergelegene Schicht eingetieft war, wurde von einem Kolluvium überdeckt. Möglicherweise wurde hier das Steinmaterial der römischen Anlage entsorgt, um das Gelände landwirtschaftlich nutzen zu können.

Datierung: Flavisch bis mindestens Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. Wiederbelegung in der Spätantike.

Datierungsgrundlage: Zur Anfangsdatierung siehe Scholz 1999; Richter 2001, 37. Die Laufzeit der kaiserzeitlichen Siedlung bis mindestens in die Mitte des 3. Jahrhunderts wird zum einen durch einen Topf, der einer von ca. 240–300 n. Chr. im westlichen Hoch- und südlichen Oberrheingebiet verbreiteten, kalzitgemagerten, freigeformten und überdrehten Ware²²²⁴ angehört, sowie durch den Antoninian des Gordianus III. (siehe Münze) angezeit. Zur Wiederbelegung des Platzes in der Spätantike siehe den Befund.

Münzen

01 Antoninian Gordianus III. Rom. RIC 146. 243–244 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 217 Nr. 711,20.

273 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Hutmatten (Kernelmatten)

Siedlung
TK 8412; GK 8412.13

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfeldern-Grenzacher Rheinniederterrassen. Höhe ü. NN 268 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche und bebaut Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1992, 217 Nr. 711,21; Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 856 ff.; Richter 1995, 31 ff.; 1995b, 139 ff.; 1995 c, 44 ff.; 2001, 54 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1970 Lesefund, 1973 Baubeobachtung, 1994/95 Grabung.

Befund: Bei vor dem Jahr 1970 auf der Flur „Hutmatten“ durchgeführten Gartenarbeiten wurde an einer nicht exakt zu lokalisierenden Stelle eine wenig abgegriffene Münze des Constantius II. gefunden.

1973 konnten in einem Graben, der zur Verlegung eines Bachbetts ausgehoben wurde, auf 30 m Länge Mörtelreste, Leistenziegelfragmente und Kalkbruchsteine beobachtet werden.

Bei Aushubarbeiten für einen Gebäudeneubau wurde 1994/95 in ca. 1,0 bis 1,5 m Tiefe eine Schicht aus Kalkbruchsteinen und Ziegeln festgestellt, die vermutlich als Versturz eines römischen Gebäudes anzusprechen ist, da bei einer nachfolgend durchgeführten Notgrabung im Bereich der Schicht in 1,7 m Tiefe (Unterkante des Fundaments) eine von Nordnordwesten nach Südsüdosten verlaufende, aus Kalkbruchsteinen gefertigte Zweischalenmauer auf 8,5 m Länge angetroffen wurde.

Die Mauer besaß ein 60 cm breites Fundament, auf dem das nach Norden zurücksprin-

gende 50 cm breite aufgehende Mauerwerk saß. Weil der westliche Abschnitt der Mauer bereits während der Baumaßnahmen zerstört wurde und der östliche unter einer modernen Straße lag, ist ihr weiterer Verlauf unbekannt. Möglicherweise reichte sie bis zur 25 m östlich gelegenen St. Georgs-Kirche, deren Achse exakt rechtwinklig zu der römischen Mauer ausgerichtet ist. Da südlich der Mauer keine Befunde entdeckt wurden, ist wahrscheinlich, dass die Mauer den Südabschluss eines Gebäudes darstellte.

Im Umfeld der Mauer wurde bei der Notgrabung eine kaum abgegriffene Maiorina des Decentius gefunden.

Die bislang auf der Flur „Hutmatten“ beobachteten römischen Fundstellen erstrecken sich auf einem 70 m breiten, westöstlich verlaufenden Streifen.

Datierung: Römisch, Wiederbelegung des Siedlungsareals in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr.

Datierungsgrundlage: Für die kaiserzeitliche Besiedlung siehe Befund, für die Spätantike siehe Münzen.

Münzen

01 Centenionalis Constantius II. Rom. RIC 272. 353–355 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 217 Nr. 711,21.

02 Semimaiorina Decentius. Lugdunum. RIC 143. Bastien 1983, Nr. 175a, 5. Phase. 351/52 n. Chr. Literatur: Bestimmung E. Nuber in OA LAD-FR.

274 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Lange Längen/Stockacker

Fundplatz
TK 8412; GK 8412.18

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfeldern-Grenzacher Rheinniederterrassen. Höhe ü. NN 270 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1962/63 Begehung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurde eine 20 m × 20 m große Streuung von Leistenziegelfragmenten festgestellt. In der Umgebung der Streuung gab es weitere Konzentrationen von nicht näher bezeichneten Ziegelbruchstücken.

Die Fundstelle befindet sich 330 m nordwestlich der römischen *villa* Wyhlen (284).

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

275 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Markfeld

Befestigungsanlage
TK 8412; GK 8412.14, 8412.15, 8412.19, 8412.20

Topographie: Hochgestade des Rheinuferes. Höhe ü. NN 263 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Drack 1980, 16; Fingerlin 1981b,

2224 Zu der kalzitgemagerten, freigeformten und überdrehten Ware siehe Martin-Kilcher 1980, 40 ff.; Marti 2000,

229; Scholz 2000, 38 ff.; Schucany et al. 1999, 142 ff.

259 ff.; Fingerlin 2005d, 94; Laur-Belart 1933/36, 105 ff.; Nuber (E.) 1985, 680 Nr. 711,2; Nuber (E.) 1992, 217 Nr. 711,22; Wagner 1890, 149 ff.; Wagner 1908, 162.

Überlieferung: 1886, 1889 und 1933 Ausgrabung, vor 1982 und 1986/87 Begehung.

Befund: In den Jahren 1886 und 1889 sowie 1933 wurden die Überreste der landseitigen Nordfront des Brückenkopfes des *castrum Rauracense* ausgegraben. Die südlichen Bereiche der Anlage waren bereits vor den Ausgrabungen durch Erosion vom Rhein abgetragen worden.

Die Nordfront, von der sich lediglich Reste der drei im Abstand von 10 m angelegten Türme erhalten hatten, besaß eine Breite von rund 45 m. Die Rundtürme, die, da der mittlere Turm um ca. 60 cm nach Norden hervorsprang, nicht in einer Linie standen, besaßen einen Durchmesser von ca. 8,1 m. Ihr 2 m breites Mauerwerk war als Gussmauerwerk mit vorgeblendeten Quadern ausgeführt, die aus Kalk-, wenigen Sandsteinen und vereinzelt Ziegeln bestanden. In der vierten und fünften Steinlage des Aufgehenden zog das Mauerwerk auf der Außenseite schräg ein und bildete so einen leichten Absatz. Die Türme ruhten jeweils auf einer 40 cm starken Fundamentplatte aus Bruchsteinen mit Gussmörtel, die bei dem westlichen Turm 1 auf einer ca. 20 cm mächtigen Schicht aus Bruchsteinen auflag. Der Innenboden der Türme, der 80 cm über dem Niveau der Oberkante der Fundamentplatte lag, war aus Gussmörtel gefertigt, der von einer Ausgleichsschicht aus Kalkmörtel überdeckt wurde.

Ca. 18 m nördlich der Nordfront befand sich ein System aus Gräben, das zusammen mit abgearbeiteten natürlichen Einschnitten in die Uferzone eine landseitige Sperrlinie bildete. Um die Türme herum lagen Ziegel- und Bauschuttschichten, aus denen 1886/89 neun und 1933 acht Ziegel mit Stempelung *LEG I MAR* geborgen wurden; bereits 1876 wurden am Rheinufer fünf von der *legio I Martia/Martiorum* gestempelte Ziegel entdeckt.

In den 1980er-Jahren wurden bei teilweise Metalldetektor gestützten Begehungen je eine Münze des Constantinus I. und des Magnentius für Decentius gefunden.

Datierung: Erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr. bis Ende 4. Jahrhundert n. Chr./Anfang 5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die Anlage wurde, da bei den Grabungen kaum Fundmaterial gewonnen wurde, aufgrund historischer Überlegungen in valentinianische Zeit datiert.²²²⁵ Die mit *LEG I MAR* gestempelten Ziegel, die nach Angaben des Ausgrabungsbericht von Wagner alle im Umfeld des östlichen Turms gefunden wurden, sind allerdings bereits in vorvalentinianischer Zeit hergestellt worden.²²²⁶ Die Ziegel könnten zwar auch als Altmaterial aus dem *castrum Rauracense* für den Bau des Brückenkopfes in Wyhlen verwendet worden sein,²²²⁷ doch deuten die beiden vorvalentinianischen Fundmünzen – die Maiorina des Magnentius ist kaum abgegriffen – nach Ansicht des Verf. an, dass die Befestigung schon vor dem von Valentinianus I. initiierten Festungsbauprogramm errichtet wurde. Das bei den Grabungen 1933 geborgene Astagalröhrchen (Fingerlin 1981b, 262 Abb. 4,2) eines Militärgürtelbeschlags²²²⁸ zeigt an, dass der Platz noch im späten 4./frühen 5. Jahrhundert aufgesucht wurde.

Münzen
01 Follis Constantinus I. für Urbs Roma. 330–337 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 680 Nr. 711,2.
02 Maiorina Decentius. Lugdunum. RIC 127. Bastien 1983, Nr. 175, 5. Phase. 351/52 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 217 Nr. 711,22.

276 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ
Mösl
Siedlung
TK 8412; 8412.13

Topographie: Hang eines sich zur Rheinniederterrasse öffnenden Tals auf dem Dinkelberg. Exposition West, Hangneigung 9,4°. Höhe ü. NN 418 m. Lösslehmüberdeckter Keuper. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 111.
Überlieferung: 1994 Begehung.
Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine 80 m (West-Ost-Ausdehnung) × 60 m große Streuung von Kalkbruchsteinen und Leistenziegel- und *tubulus*-Bruchstücken festgestellt, aus der auch Gefäßkeramikfragmente geborgen wurden.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

277 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ
Müblerrain
Münzfund
TK 8412; GK 8412.13

Topographie: Unterhang des zur Rheinniederterrasse abfallenden Dinkelbergs. Exposition Südwest, Hangneigung 10°. Höhe ü. NN 290 m. Lösslehmüberdeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Nuber (E.) 1985, 680 f. Nr. 711,6; 1987, 665 Nr. 711,6; Richter 1982, 69 ff.
Überlieferung: 1973 Lesefund.
Befund: Bei Planierungsarbeiten wurde eine Münze des Constantinus I. gefunden. 150 m südlich des Fundorts wurde 1975 eine weitere spätantike Münze entdeckt. Vgl. Münzfund Grenzach-Wyhlen (271).

Datierung: Erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen
01 Follis Constantinus I. Trier. RIC 102. 316 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 680 f. Nr. 711,6; Nuber (E.) 1987, 665 Nr. 711,6.

278 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ
Ortsetter (ehemalige Flur Müblerrain)
Münzfund
TK 8412; GK 8412.13

Topographie: Unterhang am Ausgang des sich zur Rheinniederterrasse öffnenden Tals des Klosterbachs im Dinkelberg. Exposition Südwest, Hangneigung 9,3°. Höhe ü. NN 290 m. Lösslehmüberdeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Nuber (E.) 1987, 666 Nr. 711,11.
Überlieferung: 1962 Lesefund.
Befund: 1962 wurde eine abgegriffene Münze des Antoninus Pius aufgefunden.
Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen
01 Sesterz Antoninus Pius für Faustina II. Rom. RIC 1379. 145–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 666 Nr. 711,11.

279 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ
Oberdorf
Siedlung
TK 8412; GK 8412.13

Topographie: Unterhang am Ausgang des sich zur Rheinniederterrasse öffnenden Tals des Klosterbachs im Dinkelberg. Exposition Südwest, Hangneigung 9,3°. Höhe ü. NN 282 m. Lösslehmüberdeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Nuber (E.) 1985, 681 Nr. 711,7–8; 1987, 665 ff. Nr. 711,7, 8 und 14–17; Reinle 1984, 27 ff.; Richter 1982, 69 ff.
Überlieferung: 1968, 1970, 1976, 1978, 1983 Lesefund.

Befund: 1962 bzw. 1980 wurden auf einem Grundstück ein Haus bzw. eine Garage errichtet. In dem späteren Gartenareal des Hauses, auf dem der Bauaushub verteilt wurde, wurden in den Jahren zwischen 1968 und 1983 sechs Münzen, ein Ring aus Kupferlegierung, Keramik- sowie Tierknochenfragmente geborgen. Da die eigentlichen Bauaktivitäten unbeobachtet blieben, sind keine Bau- bzw. Siedlungsbefunde zu den Funden bekannt.
Datierung: Mitte 4. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen
01 Follis Constantinus II. od. Constantinus II. Typ GLORIA EXERCITUS. 337–341 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 666 Nr. 711,14; Reinle 1984, 32 f. Nr. 7.
02 Maiorina Constans. Lugdunum. RIC 85. 348–350 n. Chr. Literatur: Nuber (E.)

2225 Laur-Belart 1933/36a, 112 f.; zuletzt Fingerlin 2005d, 94. – Siehe hierzu die bei Fellmann 1998, 99 mit 101 Anm. 29, vorgebrachte Kritik an der Datierungsmethode Laur-Belarts.

2226 Zur Datierung der von der *legio I*

Mar(---) gestempelten Ziegel siehe jetzt Zagermann 2010, 168 ff.

2227 Nach Nuber 2003, 101 Anm. 32, deutet die große Anzahl gestempelter Ziegel darauf, dass sie zur originären Dachdeckung der Anlage gehörten.

2228 Das 8,3 bis 8,7 cm breite Röhrchen gehörte zu einer Kerbschnittgürtelgarnitur, die im letzten Drittel des 4. und frühen 5. Jahrhundert in Gebrauch waren. Zur Datierung kerbschnittverzierter Gürtelgarnituren. Böhme 1986, 473.



88 Lage des Fundplatzes Grenzach-Wyhlen (282) innerhalb der urgeschichtlichen Grabhügelgruppe.

1985, 681 Nr. 711,7; Nuber (E.) 1987, 665 Nr. 711,7; Reinle 1984, 28 ff. Nr. 1.

03 Maiorina Magnentius Lugdunum. RIC 115. Bastien 1983, Nr. 160, 3. Phase. 350 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 666 Nr. 711,15; Reinle 1984, 32 Nr. 4.

04 Maiorina Magnentius Lugdunum. RIC 115. Bastien 1983, Nr. 160, 3. Phase. 350 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 666 f. Nr. 711,16; Reinle 1984, 32 Nr. 5.

05 Maiorina Magnentius Lugdunum. RIC 115. Bastien 1983, Nr. 160, 3. Phase. 350 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 667 Nr. 711,17; Reinle 1984, 32 Nr. 6.

06 Maiorina Magnentius. Trier. RIC 312. Bastien 1983, Nr. 64, 5. Phase. 351/52 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 681 Nr. 711,8; Nuber (E.) 1987, 665 Nr. 711,8; Reinle 1984, 31 Nr. 2.

280 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Spitzacker
Fundplatz
TK 8412; GK 8412.14

Topographie: Hangfuß des zur Rheinniederterrasse abfallenden Dinkelbergs. Exposition Süd, Hangneigung 4,7°. Höhe ü. NN 276 m. Lösslehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164; 16, 1940, 29; Kuhn 1933/36, 431; 1940, 93; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1931, 1939 Begehung und 1984 Grabung.

Befund: Bei Begehungen in den 1930er-Jahren wurde auf einer 40 m (Nord-Süd-Ausdehnung) × 80 m großen Fläche eine Streuung von Leistenziegelstücken und Bruchsteinen festgestellt. An dieser Stelle wurde bei 1984 angelegten Sondageschnitten in 0,4 bis 0,5 m Tiefe eine 1,28 m × 3,66 m große und 0,68 m tiefe, annähernd rechteckige Grube beobachtet, die dicht mit Kieselsteinen, Kalkbruchsteinen und wenig Ziegelbruch sowie einem Sandstein verfüllt war. Bei der Grube handelt es sich laut Sondagebericht vermutlich um eine in nachrömischer Zeit angelegte Entsorgungsgrube für auf dem Feld liegende Steine.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

281 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Steinboden
Münzfund
TK 8412; 8412.13

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfeldern-Grenzacher Rheinniederterrassen. Höhe ü. NN 269 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche. *Literatur:* Nuber (E.) 1998, 315 Nr. 711,24; Garscha 1970, 287 ff.

Überlieferung: Um 1985 Lesefund.

Befund: Auf der Flur „Steinboden“ wurde bei Gartenarbeiten eine stark abgegriffene Münze des Constantinus I. aufgefunden. Im Bereich des Fundortes befindet sich ein merowingertzeitliches Gräberfeld. Es ist nicht auszuschließen, dass die Münze aus einem gestörten Grab stammt.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr./frühmittelalterlich (?).

Datierungsgrundlage: Siehe Münze und Befund.

Münzen

01 Follis Constantinus I. Ticinum. RIC 167. 322–325 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 315 Nr. 711,24.

282 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Stelle (Augstberg)
Fundplatz
TK 8412; GK 8412.14

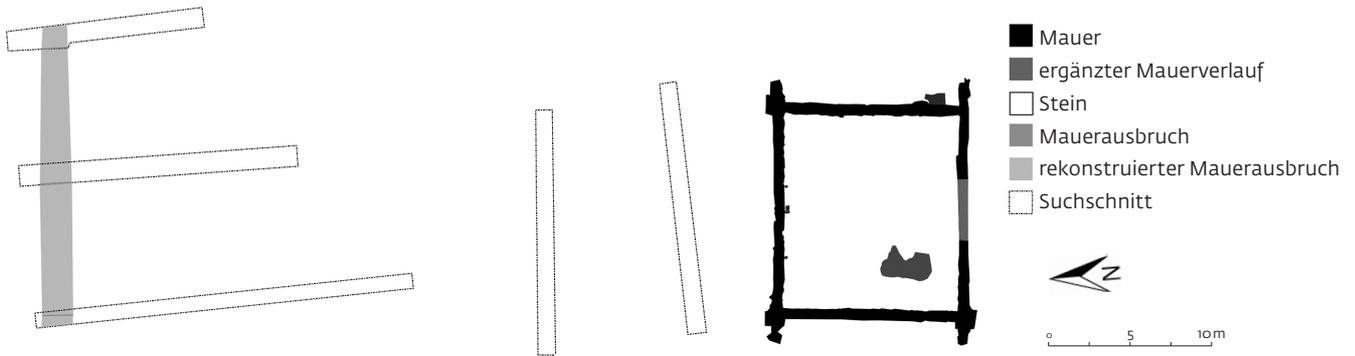
Topographie: Oberhang des Augstbergs auf dem Dinkelberg. Exposition Süd, Hangneigung 4,9°. Höhe ü. NN 435 m. Lehmüberdeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Kuhn 1966, 3 ff.; Wesselkamp 1993, 106.

Überlieferung: 1965 (keine nähere Angabe), 1966 Grabung, 1980 Begehung, 1983 Grabung.

Befund: Auf einem nach Süden zum Hochrhein abfallenden Plateau liegt eine Gruppe von zwölf Steinhügelgräbern (Abb. 88), die eine Nordwest-Südost-Ausdehnung von rund 170 m und eine Ost-West-Ausdehnung von ca. 90 m aufweist. Die Hügel, die aus Muschelkalkschutt und Erde errichtet sind, besitzen noch einen Durchmesser von 4 bis 7 m und sind noch bis zu 0,8 m hoch erhalten. Vier Hügel wurden bisher ausgegraben, je zwei 1966 und 1983. Bei den 1983 ausgegraben Hügel, die im südlichen Teil der Gruppe lagen, konnten römische Funde geborgen werden. Hügel 10 (nach Wesselkamp 1993, 106) besaß einen Durchmesser von 7 m und war noch 0,6 m hoch. Im südwestlichen Teil des Hügel befanden sich Reste verlagertes Körperbestattungen. Im Bereich der Hügelanschüttung konnten mehrere römische Funde – Gebrauchskeramik- und Ziegelfragmente – festgestellt werden.

Hügel 11, der von einem Raubgrabungsschnitt gestört war, besaß einen Durchmesser von 4 m und war noch 0,4 m hoch erhalten. Im unteren Bereich der Hügelanschüttung unmittelbar über dem anstehen-



89 Plan der villa Grenzach-Wyhlen (284).

den Kalklehmverwitterungshorizont lagen an einer Stelle drei Terra-sigillata- und ein Gebrauchskeramikfragment.

Die römischen Funde weisen entweder auf einen römischen bzw. nachrömischen Eingriff in die Hügel hin.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

283 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Stockacker

Bestattungsort

TK 8412; GK 8412.19

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinniederterrassen. Höhe ü. NN 272 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kuhn 1933/36, 431; OA LAD-FR *Überlieferung:* Vor 1926 und 1926 Baubeobachtung.

Befund: 1926 wurden an der Westwand einer Kiesgrube Reste von einem oder mehreren Körpergräbern entdeckt.²²²⁹ Die Gräber besaßen eine Ost-West-Ausrichtung und lagen 1,2 bis 1,3 m unter der damaligen Oberfläche. Es konnten noch mehrere Scheibenkopfnägel mit anhaftenden Eichenholzresten, die vermutlich von den Särgen stammten, geborgen werden. Beigaben wurden nicht entdeckt. Da die Gräber allerdings ohne archäologische Betreuung von Arbeitern der Kiesgrube ausgegraben wurden, besteht die Möglichkeit, dass eventuell vorhandene Beigaben entweder unterschlagen oder nicht geborgen wurden.

Vor 1926 wurde im Bereich der Fundstelle der Körpergräber ein römisches Brandgrab entdeckt.²²³⁰ Die Bestattung bestand aus

einem Gebrauchskeramiktopf, der Leichenbrand enthielt.

Während das Brandgrab sicher römischer Zeitstellung ist, muss wegen fehlender Beigaben offen bleiben, ob die Körperbestattungen ebenfalls aus römischer Zeit stammen. Der Bestattungsort liegt in unmittelbarer Nähe zu der villa Grenzach-Wyhlen (284).

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

284 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Stockacker

Villa

TK 8412; GK 8412.19

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinniederterrassen. Höhe ü. NN 270 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 382; 17, 1941/47, 335; Fingerlin 1990, 624; Germania 16, 1932, 148; Kuhn 1933/36, 431; Nuber (E.) 1998, 315 Nr. 711,23; Richter 1983, 183 ff.; 1985, 69 ff.; 2001, 13 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1931 (1926?) und 1935 Baubeobachtung, 1941/42 Begehung, 1982 und 1984 Ausgrabung und 1994 Metalldetektorprospektion.

Befund: In der Südwand einer Kiesgrube wurde vermutlich 1926²²³¹ eine mehrere Meter breite Stückerung aus aufrecht gestellten Bruchsteinen, die mit einem mit wenigen Ziegelbruchstücken versetztem Mörtel überzogen war, beobachtet.

1935 wurde in derselben Kiesgrube ein Gebrauchskeramikfragment aufgelesen, das entweder aus römischer oder frühmittelalterlicher Zeit datiert.

1941/2 und 1982/84 wurde bei Begehungen, die südlich der Kiesgrube durchgeführt wurden, eine Streuung von Ziegelfragmenten und Bruchsteinen, die eine West-Ost-Ausdehnung von 100 m und eine in nordsüdlicher Ausrichtung von 80 m besaß, festgestellt.

1982 und 1984 wurde während zweier Grabungskampagnen (Abb. 89) ein von Nord-nordosten nach Südsüdwesten orientiertes 10,75 m x 12 m großes (Innenmaß) Gebäude freigelegt, dessen ca. 60 cm breite Mauern nur noch im Fundamentbereich maximal zwei Steinlagen hoch erhalten waren. Die Mauern besaßen eine Rollierung aus Kies, darüber befand sich ein Zweischalenmauerwerk aus Kalkbruchsteinen. Die Ecken des Gebäudes waren bis auf die Südostecke durch nach außen vorspringende pfeilerartige Mauervorlagen von 1,2 m Kantenlänge verstärkt, die nach Ausweis der Grabungsfotografien im Verband mit den Außenmauern gemauert und somit bereits während der Erbauung des Gebäudes angelegt waren. An der Ost- bzw. der Westseite des Gebäudes befanden sich an den pfeilerartigen Eckverstärkungen im Norden ca. 90 cm, im Süden ca. 60 cm breite Mauervorlagen, die eine Länge von ca. 1,2 m (Nordwest-, Südwest- und Südostecke) bzw. 0,9 m (Nordostecke) besaßen. Da die Mauervorlagen im Verband mit den pfeilerartigen Eckverstärkungen aufgemauert waren, ist sicher, dass sie zeitgleich mit dem restlichen Gebäude errichtet wurden. Die mit Mauervorlagen ausgestatteten pfeilerartigen Eckverstärkungen sowie die verdickte hangseitige Nordmauer zeigen an, dass bei seiner Planung/Erbauung mit einer starken statischen Beanspruchung des Gebäudes gerechnet wurde.

Im Inneren des Gebäudes konnten unmittelbar südlich der Nordmauer zwei ovale dun-

2229 Kuhn 1933/36, 431, gibt – wie auch in einem von ihm abgefassten Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) – als Entdeckungsdatum der Bestattungen das Jahr 1930 an. Eine ebenfalls archivierte Notiz aus den Tagebüchern Krafts aus den Jahren 1926/27 berichtet ebenfalls von der Auffindung von Körpergräbern in derselben Kiesgrube. Da sowohl die Fundumstände als auch der Befund von Kraft und Kuhn fast identisch beschrieben werden, ist nach Ansicht des Verf.

davon auszugehen, dass die beiden Berichte sich auf die identischen Gräber beziehen und das Funddatum der Körperbestattungen somit im Jahr 1926 lag.
2230 In Kuhn 1933/36, 431, berichtet Kuhn von der Auffindung mehrerer, in einem Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) von der Auffindung, zweier Brandbestattungen. Im ältesten, ebenfalls dort archivierten Fundbericht gibt Kuhn jedoch an, dass nur eine Bestattung entdeckt worden sei.

2231 Der Fundbericht zu der Stückerung in Bad. Fundber. 2, 1929/32, 382, steht im Jahresbericht 1931. Da sich in den Ortsakten in Freiburg in dem Eintrag zu dem Bestattungsort Grenzach-Wyhlen (283) eine von Kraft angefertigte Skizze der Stückerung aus den Jahren 1926/27 befindet, scheint sie bereits 1926 aufgedeckt worden zu sein. Siehe hierzu auch die Angaben zum Befund von Bestattungsort Grenzach-Wyhlen (283).

kelbraune Verfärbungen mit einem Durchmesser von ca. 20 cm festgestellt werden, die nur noch 8 cm tief reichten. Die östliche befand sich ca. 4,6 m westlich der Nordostecke, die andere 3,15 m östlich der Nordwestecke. Das zeitliche Verhältnis der beiden Verfärbungen zu dem Gebäude ist unklar. Ebenfalls unmittelbar südlich der Nordmauer befand sich eine 40 cm breite und 20 cm lange Setzung aus Kalkbruchsteinen und Ziegelbruchstücken, die genau auf Höhe der Mitte der Nordmauer lag. Außerdem wurde im Südwestquadranten des Gebäudes eine Grube mit unregelmäßigem Grundriss festgestellt, die eine maximale Ausdehnung von 3,1 m × 2,0 m besaß. Die bis zu 50 cm tiefe Grube wies ein wannenförmiges Profil auf und war mit kieshaltigem, sandigem Lehm, Kalkbruchsteinen sowie z. T. mit Brandschutt und Asche verfüllt. Ihr Verhältnis zu dem Gebäude ist unklar. Ca. 44 m nördlich der Nordmauer des Gebäudes konnte 1984 in drei Suchschnitten ein von Westnordwesten nach Ost-südosten verlaufender, parallel zu dem Gebäude ausgerichteter Graben erfasst werden. Die Grabenbreite schwankte zwischen 1,8 m (mittlerer Schnitt) und 1,4 m (Ostschnitt), die Tiefe lag zwischen 40 und 70 cm. Die Verfüllung bestand aus Bauschutt, der sich aus Roll- und Kalkbruchsteinen und Ziegelbruch zusammensetzte. In den beiden östlichen Schnitten wurde der Graben von einer 10 bis 20 cm Schwemmschicht überlagert. Südlich an den Graben schloss sich in den beiden Schnitten eine 10 bis 20 cm starke Schicht aus Roll- und Kalkbruchsteinen sowie Ziegelschutt an. Im Ostschnitt besaß diese eine Süd-Ausdehnung von 3,2 m, im mittleren Schnitt eine von 4,4 m. Im Westschnitt wurde der Graben sowohl südlich als auch nördlich von einer 10 cm starken Ziegelbruchschicht überlagert, deren Ausdehnung nicht dokumentiert wurde. Der Graben konnte auf einer Länge von ca. 17 m erfasst werden; seine Gesamtlänge muss aber größer gewesen sein, da er sowohl im Ostprofil des Ostschnitts als auch im Westprofil des Westschnitts festgestellt wurde. Seine mit dem Gebäude identische Ausrichtung sowie die Verfüllung mit kleinteiligem Bauschutt deuten darauf, dass es sich bei dem Graben um einen Mauerausbruchgrabens handelt. Im Ostschnitt zeichnete sich 40 cm nördlich des Grabens ein weiterer, westöstlich verlaufender (?), mit Bauschutt verfüllter Graben oder eine Grube ab, der 1,5 m breit und maximal 40 cm tief war. Auch dieser Befund wurde von der Schwemmschicht überdeckt. 1994 wurde ca. 50 m westlich des rechteckigen Gebäudes mit einem Metallsuchgerät ein Antoninian des Gordianus III. gefunden. Nach Ausweis des in der Kiesgrube freigelegten Estrichs, der Begehungen und der während der Grabungen 1982/84 aufgedeckten Baubefunde muss die römische Siedlung

eine Nord-Süd-Ausdehnung von mindestens 110 m und eine westöstliche von 100 m besessen haben, wobei bisher der Estrich den nördlichen, das rechteckige Gebäude den südlichen Abschluss der Ausdehnung bilden.

Datierung: Kaiserzeitlich, mindestens bis Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Datierungsgrundlage: Für den Siedlungsbeginn liegen bisher keine Anhaltspunkte vor. Dass die *villa* noch in der Mitte des 3. Jahrhunderts bewohnt wurde, wird durch den kaum abgegriffenen Antoninian angezeigt.

Münzen

01 Antoninian Gordianus III. Antiochia. RIC 213. 242–244 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 315 Nr. 711, 23.

285 GRENZACH-WYHLEN

(WYHLEN) LÖ

Vorderer Tannenboden/Hinterer Ziegelhof Siedlung

TK 8412; GK 8412.7

Topographie: Hang einer Erhebung des Dinkelbergs. Exposition Südwest, Hangneigung 3°. Höhe ü. NN 422 m. Lehmüberdeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 382; 3, 1933/36, 431; Disch 1971, 55 Anm. 7; Germania 15, 1931, 94; Nuber (E.) 1987, 666 Nr. 711, 10; Richter 2001, 11 f.

Überlieferung: 1930 Begehung, 1959 (keine nähere Angabe), 1982 Grabung.

Befund: Bei einer seit 1930 durch Begehungen bekannten römischen Siedlungsstelle (Abb. 90) auf dem Dinkelberg wurde bei Sondagegrabungen 1982 eine noch bis zu 80 cm hoch erhaltene 75 cm breite Mauer freigelegt.

Von der Siedlung stammt eine stark abgegriffene Aesmünze des Antoninus Pius, die 1959 unter ungeklärten Umständen gefunden wurde.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Dupondius/As Antoninus Pius für Diva Faustina I. Rom. RIC 1192 A (?). 141–161 n. Chr. Literatur: Disch 1971, 55 Anm. 7; Nuber (E.) 1987, 666 Nr. 711, 10.

286 GRENZACH-WYHLEN

(WYHLEN) LÖ

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8412

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 77; FMRD II/2 Nr. 2157, 1; Mone 1864, 64; Wagner 1908, 162.

Überlieferung: Vor 1864 unbekannt.

Befund: Vor 1864 wurde in Wyhlen ein As des Philippus I. entdeckt.

Datierung: 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Philippus I. Rom. RIC 184 b. 244–249 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 77; FMRD II/2 Nr. 2157, 1; Mone 1864, 64; Wagner 1908, 162.

287 GUNDELFINGEN FR-L

Geschränkte Äcker

Fundplatz

TK 7913; GK 7913.16

Topographie: Ebener Bereich auf der Denzlingen-Freiburger Ebene in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 230 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 128; 28/2, 2005, 287.

Überlieferung: 1972 und 1978 Begehung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurden wenige römische Gebrauchskeramikscherven aufgefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die beiden Töpfe mit nach außen umgelegtem Rand (Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, T. 32 C, 1 und 2) datieren aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr.²²³²

288 GUNDELFINGEN FR-L

Ortsetter (Im Kloster)

Fundplatz

TK 7913; GK 7913.23

Topographie: Ebener Bereich auf der Denzlingen-Freiburger Ebene in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 231 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebauter Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 128.

Überlieferung: 1983/84 Baubeobachtung.

Befund: Aus einer Baugrube wurden neben einigen neuzeitlichen auch römische Gebrauchskeramikscherven geborgen.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die zwei Schüsseln mit Wulstrand (Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002 Taf. 32 C 4.5) sowie die Schüssel mit abgeknicktem gerillten Schrägrand (ebd. Taf. 32 C 6) gehören dem 2./3. Jahrhundert an.²²³³

289 GUNDELFINGEN FR-L

Ortsetter (Gymnasium)

Fundplatz

TK 7913; GK 7913.23

Topographie: Ebener Bereich auf der Denzlingen-Freiburger Ebene in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 242 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauter Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 128.

Überlieferung: 1984 Baubeobachtung.

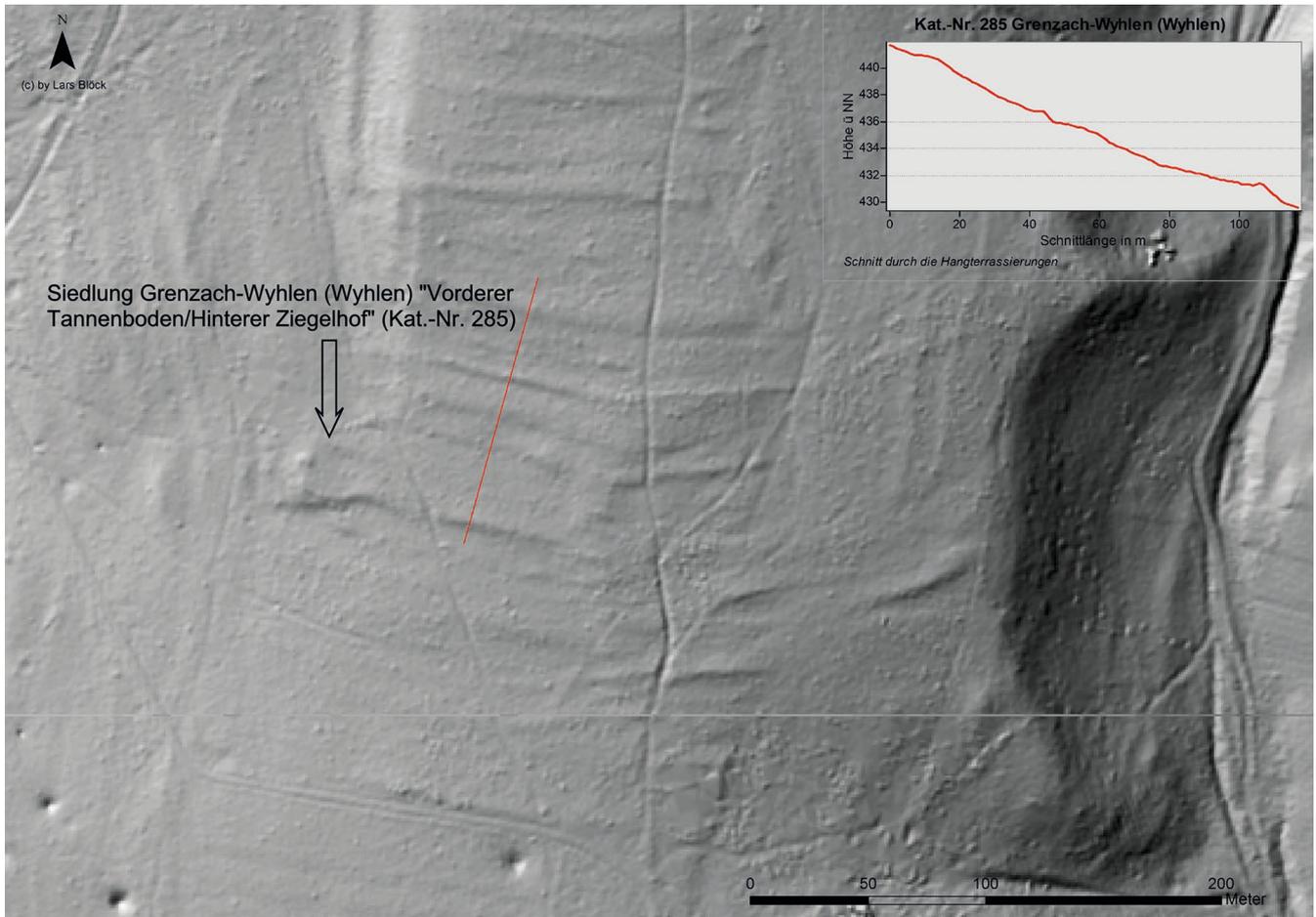
Befund: Bei einer Begehung von Erdaushub in Reute (EM), der aus den Baugruben eines

2232 Vgl. die Datierung vergleichbarer, aus der Schichtenfolge des Augster Theaters stammender Kochtöpfe bei Furger/Deschler-Erb 1992, 87.

2233 Gleichartige Schüsselprofile liegen von

dem Siedlungsplatz Mordingen (385) vor (Schüsseln mit Wulstrand: Schmitt 1993, 151 Abb. 9–11; Schüsseln mit abgeknicktem gerillten Schrägrand: ebd. 151 Abb. 9; 13; 14). Das – allerdings nur

durch Lesefunde gewonnene – Fundmaterial dieser Siedlung gehört nach Ausweis der Terra sigillata und der Glanztonware ins 2./3. Jahrhundert n. Chr.



90 Lage der Siedlung Grenzach-Wyhlen (285) und virtuelles Höhenprofil durch die die Siedlung umgebenden Hangterrassen.

Gymnasiums sowie einer Tiefgarage im Ortsetter von Gundelfingen stammte, wurden zwei römische Gebrauchskeramikscherven aufgefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die Schüssel mit Schrägrand (Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, Taf. 32 C 8) stammt aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr.²²³⁴

290 GUNDELFINGEN FR-L

Mattbacher

Einzelfund
TK 7913; GK 7913.17

Topographie: Ebener Bereich auf der Denzlingen-Freiburger Ebene in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 242 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 128.

Überlieferung: 1999 Lesefund.

Befund: Bei Erdarbeiten in einem Garten wurde ein Bronzespiegelbruchstück entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

291 GUNDELFINGEN-WILDTAL FR-L

Ortsetter (Sportplatz)

Fundplatz
TK 7913; GK 7913.23

Topographie: Ebener Bereich am Ausgang eines sich in der Niederung der Freiburger Bucht öffnenden Tals. Höhe ü. NN 241 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 128 f.; 28/2, 2005, 214.

Überlieferung: 1987 Begehung.

Befund: Bei Begehungen des Areals des Sportplatzes bzw. einer Beobachtung von Bauaushub, der aus dem Bereich des Sportplatzes stammt, wurden 1987 ein Terrasigillata- sowie einige Gebrauchskeramikfragmente aufgefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die Schüssel mit Horizontalrand (Fundber. Baden-Württem-

berg 26, 2002, Taf. 32 C 10) sowie die Töpfe mit nach außen umgelegtem Rand (ebd. Taf. 32 C 12.13) datieren aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr.²²³⁵

292 GUNDELFINGEN-WILDTAL FR-L

Zähringer Burgberg

Mittelkaiserzeitliche Siedlung (?)/völkerwanderungszeitliche Höhensiedlung
TK 7913; GK 7913.31

Topographie: Kuppe des im Grundgebirgsschwarzwald gelegenen Zähringer Burgbergs. Höhe ü. NN 460 m. Metamorphite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Bucker 1994a; 1999a, 215 ff.; Bucker 2008, 51 ff.; Fingerlin 1983a, 181 ff.; Hoepfer 2008, 63 ff.; Hoepfer/Steuer 1999, 189 ff.; Steuer 1990, 139 ff.; 1990a; 1996, 303 ff.; 2005, 103 ff.; 2007a, 398 ff.; Steuer/Bierbrauer 2008a, 836; Steuer/Hoepfer 2008, 213 ff.; Steuer/Vollmer 1991, 93 ff.

Überlieferung: 1974 Lesefund, 1983 Begehung, 1985–1991 und 2008 Ausgrabung.

Befund: Der Zähringer Burgberg, der be-

2234 Diese Schüsselform ist in dem Lesefundmaterial der römischen Siedlung Merdingen (385), das aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. datiert, vertre-

ten (Schmitt 1993, 151 Abb. 9,12).
2235 Zur Datierung der Schüsseln mit Horizontalrand siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 83; zur Datierung von Töpfen mit

umgelegtem Rand siehe Datierungsgrundlage von Fundplatz Gundelfingen (287).

reits im Neolithikum zeitweise besiedelt und in der Hallstattzeit Standort einer großen Siedlung war, bietet mit seiner Lage am Schwarzwaldrand gute fortifikatorische Möglichkeiten und ist vergleichsweise leicht verkehrstopographisch zu erschließen. Seine Bergkuppe wurde rund um einen akropolisartigen Felsrücken, auf dem die spätere mittelalterliche Burg errichtet wurde, artifizial zu einem etwa 300 m × 200 m großen ovalen Plateau umgearbeitet. Für die Konstruktion des Plateaus wurden in einem mittleren Abstand von 29 m radial um den Burgfelsen Rippen aus Gneisbrocken aufgeschüttet, die wiederum mit Quer- und Längstrockenmauern untereinander verbunden und stabilisiert waren. Die Zwischenräume wurden dann – in weiten Teilen – mit Steinen und Erde aufgefüllt.

Da aus den unteren Bereichen der Aufschüttungen Gefäßkeramik, die mutmaßlich während der Völkerwanderungszeit hergestellt worden sein soll, geborgen wurde, wird die Anlage der künstlichen Plateaus in die Spätantike datiert. Auffällig ist allerdings, dass die völkerwanderungszeitliche Keramik aus den unteren Schichten der Auffüllungen nahezu ausschließlich der freigeformten Ware angehört,²²³⁶ die sich typologisch kaum oder nicht von der späthallstatt-/frühlatènezeitlichen freigeformten Ware unterscheidet.²²³⁷ Mit einem Terra-sigillata- und zwei Terra-nigra-Fragmenten liegen lediglich ein sicher typologisch als römisch-spätantik sowie zwei als völkerwanderungszeitlich ansprechbare Fundstücke aus den tieferen Bereichen der Plateaueauffüllung vor.²²³⁸ Diese Keramikscherben stammen aus dem Umfeld einer (eingetieften?) Steinkonstruktion.²²³⁹ Es ist nach Ansicht des Verf. daher nicht auszu-

schließen, dass die großen Terrassierungsmaßnahmen bereits während der Hallstattzeit durchgeführt wurden, als der Burgberg unterhalb des Plateaus mit einem Graben umwehrt wurde. Zu der hallstattzeitlichen Höhensiedlung gehörte auch eine Holz-Erde-Mauer, deren Erbauungszeitpunkt durch einige ¹⁴C-Daten eingeordnet werden konnte.²²⁴⁰ Das bei Steuer/Vollmer 1991, 95 Abb. 60, vorgelegte Profil, das durch die Holz-Erde-Mauer und die östlich anschließenden Terrassenaufschüttungen verläuft, legt nahe, dass die Holz-Erde-Mauer als Hangstützmauer für die gegen sie aufgeschütteten Terrassenverfüllungen diente. Dies würde ebenfalls für eine Entstehung der Terrassenaufschüttungen in der Hallstattzeit sprechen.

Von der völkerwanderungszeitlichen Siedlung auf der Terrassenoberfläche liegen einige Steinpflasterungen und Pfostenlöcher vor, die sich aber bisher noch nicht zu Gebäuden rekonstruieren lassen. Im Nordwestbereich der Terrassen wurden Konzentrationen von Bronzeschrott – darunter auch ein zerschnittener spätrömischer Gürtelbeschlag (Steuer 1990a, 39 Abb. 19 B 2) – festgestellt, die darauf schließen lassen, dass während der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung des Bergs Bronzeschrott verarbeitet wurde.

Von der Oberfläche der Terrassen stammen drei teilweise kaum abgegriffene Münzen der mittleren Kaiserzeit (siehe Münzen), das Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 27 (siehe Datierungsgrundlage) sowie zwei mittelkaiserzeitliche Fibeln²²⁴¹ (siehe Datierungsgrundlage). Es ist unklar, ob diese Funde zu einer mittelkaiserzeitlichen Siedlung auf dem Zähringer Burgberg gehören oder erst als Altmaterial auf die völker-

wanderungszeitliche Höhenbefestigung gelangten.

Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr. (?)/zweites Drittel 4. bis Anfang 5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Eine mittelkaiserzeitliche Belegung wird möglicherweise (siehe Befund) durch das wenig umfangreiche Fundmaterial dieser Zeitstellung vom Zähringer Burgberg angedeutet. Es umfasst das Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 27 (Bücker 1994, 182 Kat.-Nr. 85/E 18166), eine beschädigte bronzene „Soldatenfibel“ Riha 1.6.2 (Steuer 1990a, 31 Abb. 16,3), eine beschädigte Scharnierfibel Riha 5.13 (ebd. 31 Abb. 16,4), ein Fragment einer Rippenschale aus Glas (Bücker 1999a, 216 Abb. 1,1) sowie je einen Dupondius des Hadrianus, Antoninus Pius und Commodus, wobei die beiden früheren Münzen kaum bzw. nur leicht abgegriffen sind.

Die spätantike Besiedlung des Berges setzt erst nach der Mitte des 4. Jahrhunderts ein. Bücker postuliert aufgrund einiger auf dem Burgberg vertretener Sigillatotypen bzw. vermeintlicher Überzugskeramiktypen einen Siedlungsbeginn bereits in konstantinischer Zeit.²²⁴²

Die von ihr aufgeführten Typen können allerdings nicht für eine Datierung in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts herangezogen werden.²²⁴³ Bei den von Bücker als Fragmente von Wormser Krügen mit rotem Überzug angesprochenen Fragmenten (Bücker 1994a, Taf. 1,8,9) handelt es sich nach Ausweis ihrer Abbildungen um Fragmente von Terra-sigillata-Näpfen der Form Chenet 323, die noch im späten 4. und frühen 5. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch waren.²²⁴⁴ Dass der Terra-sigillata-Teller (ebd. Taf. 1,4) einer frühen Variante der Form Chenet 304

2236 Bücker 1994a, 168 ff. bes. Abb. 9–11.
2237 Bücker 1994a, 150; 1999, 20; 26; 73. – Bücker (Bücker 1994a, 150 ff.; 1999, 50 ff.) arbeitete technische und mineralogische Kriterien heraus, die eine Unterscheidung von vorgeschichtlicher und völkerwanderungszeitlicher freigeformter Ware ermöglichen sollen. – Thermolumineszenzdatierungen einiger freigeformter Gefäßkeramikfragmente aus Mengen scheinen die Unterscheidungsmerkmale dahingehend zu bestätigen, dass die von Bücker auf makroskopische Weise als nicht völkerwanderungszeitlich eingestuftes Waren tatsächlich zumeist in die Späthallstatt-/Frühlatènezeit gehören (Bücker 1999, 73 ff.). Ein positiver Beleg, d. h. eine naturwissenschaftlich bestätigte Datierung der makroskopisch als völkerwanderungszeitlich eingestuftes Keramik, steht aber noch weitgehend aus. Von den 16 aus Mengen zur Thermolumineszenzdatierung herangezogenen Proben waren nur zwei vorher als völkerwanderungszeitlich eingestuft worden (Bücker 1999, 76); diese Datierung konnte durch die naturwissenschaftliche Datierung bestätigt werden. Um eine auf sicheren Fundamenten stehende Überprüfung

der Aussagekraft der makroskopischen Unterscheidungsmerkmale der freigeformten Keramik zu gewinnen, wären allerdings auch größere naturwissenschaftliche Datierungsserien der als völkerwanderungszeitlich beurteilten Keramik vom Zähringer Burgberg nötig.
2238 Siehe Bücker 1994a, 168 ff. bes. Abb. 9–11. – Die weiteren, in tieferen Bereichen liegenden scheidengedrehten Waren gehören wohl zu in die Terrassen eingetieften Baubefunden (vgl. Bücker 1994a, 174).
2239 Vgl. Bücker 1994a, 172 Abb. 11. Die Steinkonzentration liegt nicht auf der humosen späthallstattzeitlichen Schicht auf, wie es von den Trockensteinmauern zwischen den großen Steinrippen zu erwarten wäre, sondern sie „hängt“ im Bereich der oberen Terrassenauffüllungsschichten. – Zudem sind die Scherben, die eigentlich aus Fläche F1 E stammen (siehe ebd. 176; 111 Faltplan) in das Ostprofil dieser Fläche projiziert worden. Über die Schichtzugehörigkeit der Funde können bei den abfallenden Schichten am Zähringer Burgberg auf diese Weise keine Aussagen getroffen werden (siehe auch ebd. 169).

2240 Die ¹⁴C-Daten sind in Steuer/Vollmer 1991, 96, veröffentlicht.
2241 Nach Steuer 1990a, 30 f., liegen vier mittelkaiserzeitliche Fibeln vom Burgberg vor; die Fibeln (ebd. 31 Abb. 1; 2) stellen eine beschädigte eiserne Ringfibel Riha 8.2 sowie eine eiserne Armbrustfibel mit gleichbreitem Fuß (?) dar. Beide gehören Fibeltypen an, die noch in der Spätantike in Gebrauch waren.
2242 Bücker 1994a, 148 f.
2243 Siehe hierzu auch die bei Steuer/Bierbrauer 2008a, 836, erwähnten Vorbehalte Martin-Kilchers gegen einen auf der Keramikdatierung beruhenden Beginn der völkerwanderungszeitlichen Siedlungsperiode auf dem Zähringer Burgberg bereits in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr., die sie 2004 im Rahmen einer in Freiburg abgehaltenen Tagung zu spätantiken Höhensiedlungen äußerte.
2244 Ein Terra-sigillata-Napf dieses Typs liegt aus Grab 20 des Gräberfelds von Sierentz vor, das im späten 4. Jahrhundert n. Chr. angelegt wurde (Heidinger/Viroulet 1986, 77 Taf. 11 b). – Zur chronologischen Entwicklung der Form siehe Séguier/Morize 1996, 172 ff.

angehört,²²⁴⁵ ist anhand des Randprofils nicht zu entscheiden.²²⁴⁶ Auch das Fragment (ebd. Taf. 3,7) einer Terra-sigillata-Reibschüssel der Form Drag.45/Chenet 328 kann nicht, wie von Bückler vorgenommen,²²⁴⁷ als Beleg für einen Siedlungsbeginn im früheren 4. Jahrhundert dienen. Das Stück vom Zähringer Burgberg gehört mit seinem horizontalen Randansatz zu einer Variante, die seit dem 3. bis ins frühe 5. Jahrhundert n. Chr. in Verwendung war.²²⁴⁸

Alle übrigen glatten Sigillaten gehören ebenfalls Formen an, die noch in der zweiten Hälfte des 4. bzw. teilweise auch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts verbreitet waren.²²⁴⁹ Die drei bisher vom Zähringer Burgberg bekannten rädchenverzierten Sigillaten datieren aus dem Zeitraum zwischen valentinianischer Zeit und dem frühen 5. Jahrhundert n. Chr.²²⁵⁰ Terra-sigillata-Formen, die für die konstantinische Zeit typisch sind, wie beispielsweise Rheinzaberner Spätwaren,²²⁵¹ fehlen im Fundmaterial des Burgbergs.

Dem chronologischen Befund der Sigillata lassen sich auch die Bestandteile der spätrömischen Militärgürtel, die bisher vom Zähringer Burgberg bekannt sind, anschließen: Die beiden rechteckigen Beschlagplatten (Steuer 1990a, 39 Abb. 19 B 1–2) gehören wie die dreieckige Beschlagplatte (ebd. 46 Abb. 25,6) zu Kerbschnittgarnituren, die im letzten Drittel des 4. und im frühen 5. Jahrhundert verbreitet waren.²²⁵² Ebenfalls von einer Kerbschnittgarnitur stammt die Riemenschlaufe mit peltaförmigen Beschlagplatten (ebd. 1990, 39 Abb. 19 B 4). Aus demselben Zeitraum wie die Kerbschnittgarnituren datiert die fragmentarisch erhaltene Tierkopfschnalle (ebd. 1990, 46 Abb. 25,4).²²⁵³

Aus der Zeit vom späten 4. bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. stammen die drei punzverzierten scheibenförmigen Riemenzungen (ebd. 1990, 40 Abb. 20,1.3.6) sowie die punzverzierte Riemenschlaufe mit rhombischer Beschlagplatte, die Teile von punzverzierten Gürtelgarnituren waren.²²⁵⁴ Das Besiedlungsende des Burgbergs lag nach Ausweis der römischen scheidengedrehten Keramik in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr.²²⁵⁵

Münzen

01 Dupondius Hadrianus. Rom. RIC 604 (a). 119–121 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 217 Nr. 749,3

02 Dupondius Antoninus Pius. Rom. RIC 907/919, 152–154 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 667 Nr. 749,1.

03 Dupondius Commodus. Rom. RIC 388/423. 183; 183–184 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 218 Nr. 749,4.

04 Halbcentenionalis Valentinianus II. Lugdunum. RIC 44 b (CHK 389). 388–392 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 667 Nr. 749,2.

05 Halbcentenionalis unbestimmt. Ende 4./Anfang 5. Jh. Literatur: Nuber (E.) 1992, 218 Nr. 749,5.

293 GUTACH I. BR.-SIEGELAU-OBERSPITZENBACH EM

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 7813

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 91; FMRD II/2 Nr. 2057,1; von Kolb 1816, 19 f.

Überlieferung: Um 1812 (keine nähere Angabe).

Befund: Um 1812 wurde in Unterspitzenbach bei einer abgegangenen Burgstelle eine Münze des Carinus entdeckt.

Datierung: Ende 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Münze Carinus. 283–285 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 91; FMRD II/2 Nr. 2057,1; von Kolb 1816, 19 f.

294 HARTHEIM-FELDKIRCH FR-L

Buck/Retthammer

Siedlung

TK 8011; GK 8011.7

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 200 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 373; FMRD II/2 Nr. 2076,1; Hoepfer 2001, 223; Nuber (E.) 1985, 681 Nr. 712; Werth 1956, 10; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1931 Grabung, 1930er-Jahre keine Angaben.

Befund: Bei einer im Bereich einer Kiesgrube durchgeführten Notgrabung eines hallstattzeitlichen Gräberfelds wurden eine Münze des Marcus Aurelius sowie römische Gefäßkeramikscherven entdeckt. Weitere römische Siedlungsspuren wurden nicht beobachtet.

In den 1930er-Jahren wurde unter unbekanntem Umständen ein As aus der Kiesgrube geborgen, der an das Staatliche Amt für Ur- und Frühgeschichte Freiburg verkauft wurde.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Münze Marcus Aurelius. 161–180 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 373; FMRD II/2 Nr. 2076,1; Nuber (E.) 1985, 681 Nr. 712,1; Werth 1956, 10; OA LAD-FR.

02 As unbestimmt. 69–180 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 681 Nr. 712,1.

295 HARTHEIM-FELDKIRCH FR-L

Metzgacker

Fundplatz

TK 8011; GK 8011.7

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 200 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 245; Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 81.

Überlieferung: 1950 und 1990 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde 1950 eine im Begehungsbericht als Pflaster bezeichnete Konzentration aus Wackeln und Bruchsteinen festgestellt, aus der Gefäßkeramik- und „Backsteinreste“ geborgen wurden. An derselben Stelle wurden 1990 ein Leistenziegelfragment sowie das Bodenteil eines Keramikgefäßes aufgelesen, das spätlatènezeitlich datieren soll.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

296 HASEL LÖ

Erdmannshöhle

Einzelfund

TK 8313; GK 8313.21

Topographie: Gewässerfund aus der auf dem Dinkelberg gelegenen Erdmannshöhle.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1990er-Jahre Lesefund.

Befund: In einem Bachsediment innerhalb der Erdmannshöhle wurde eine Randscherbe einer Gebrauchskeramikschüssel aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

297 HEITERSHEIM FR-L

Am mittleren Pfad

Fundplatz

TK 8112; GK 8112

2245 Bückler 1994a, 135.

2246 Konrad 1997, 115, kann für das Gräberfeld von Bregenz nachweisen, dass dort verschiedene Varianten des Tellertyps gleichzeitig auftreten. – Folgt man – trotz der Einwände Konrads gegen eine chronologische Bewertung der unterschiedlichen formalen Ausprägungen des Tellers Chenet 304 – der Typologie bei Brückner 1999, 38 ff., müsste es sich bei dem Stück, das zu einem tiefen Teller gehörte, um eine Variante aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts handeln.

2247 Bückler 1994a, 149.

2248 Zur Entwicklung der Terra-sigillata-Reibschüssel Drag. 45/Chenet 328 siehe Hunold 1997, 61 ff.

2249 Vgl. Bückler 1994a, 132.

2250 Bakker 1994, 230 ff.

2251 Allgemein zu den glatten Sigillaten der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. siehe Gschwind 2006, 63 ff.

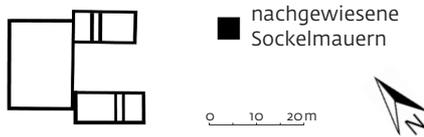
2252 Böhme 1986, 473.

2253 Zur Datierung der Tierkopfschnallen siehe Böhme 1986, 473. – Nach Steidl 2000, 43, datieren die Kerbschnittgarnituren und Tierkopfschnallen später.

Er rechnet mit ihrem Auftreten erst in der Zeit um 400 n. Chr.

2254 Zur Datierung der punzverzierten Garnituren, insbesondere der punzverzierten scheibenförmigen Riemenzungen siehe Böhme 1986, 498 ff. – Steidl 2000, 45 ff., nimmt die Hauptverbreitung der Gürtelgarnituren mit scheibenförmiger Riemenzunge erst im zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts n. Chr. an.

2255 Bückler 1994a, 149.



91 Plan des Hauptgebäudes der Axialhofvilla Heitersheim (299), zweite Bauperiode.

Topographie: Ebener Bereich eines Geländerrückens im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Höhe ü. NN 250 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Seitz 2003, 48 Anm. 8; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1996 Luftbild und 2001 Grabung.

Befund: In 1996 aufgenommenen Luftbildern (L 8112/032-02) zeichnet sich die gerundete Nordwestecke einer Grabenanlage ab, die auf ca. 150 m × 75 m Größe fassbar ist. Eine 2001 durchgeführte Sondagegrabung zeigte, dass die Grabenanlage aus einem Spitzgraben besteht, der mit einer Schwemmschicht verfüllt ist. In der Verfüllung wurde ein römerzeitliches Gebrauchskeramik- sowie Ziegelfragmente geborgen.

Es ist fraglich, ob die Grabenanlage bereits in römischer Zeit entstand, da das wenige römische Fundmaterial aus der Grabenverfüllung lediglich einen *terminus post quem* für die Zufüllung des Grabens darstellt. Hinweise auf die Funktion der Grabenanlage fehlen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

298 HEITERSHEIM FR

Mittlere Betten/Große Betten (Am Eselsweg)
Depot

TK 8112; GK 8112.13

Topographie: Hang eines Geländerrückens im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 271 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2164,2–4; Werth 1956, 10; Wielandt 1958, 130; OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1904 Lesefund.

Befund: Nach einem Regenguss wurden beim „Eselsweg“ zwischen Heitersheim und Dottingen ein Antoninian des Traianus Decius sowie eine Gold- und eine Aes- oder Silbermünze entdeckt.

Anscheinend handelt es sich bei den Münzen um einen kleinen Depotfund, der mit der unmittelbar angrenzenden Axialhofvilla von Heitersheim (299) in Verbindung steht. Die beiden letztgenannten Münzen sind verschollen.

Datierung: 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Antoninian Decius. Rom. RIC 28. 249/51 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2164,2; Werth 1956, 10; Wielandt 1958, 130.

02 AV-Münze Literatur: FMRD II/2 Nr. 2164,3; Werth 1956, 10; Wielandt 1958, 130.

03 Aesmünze. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2164,2–4; Werth 1956, 10; Wielandt 1958,

130; OA LAD-FR. – In Wielandt 1958, 130; FMRD II/2 Nr. 2164, 4, wird die Münze als Silbermünze, in der Fundmeldung Werths (archiviert in OA LAD-FR) als Aesmünze beschrieben.

299 HEITERSHEIM FR-L

Schloßgarten/Mittlere Betten

Axialhofvilla

TK 8112; GK 8112.7

Topographie: Hang eines Geländerrückens im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 1,9°. Höhe ü. NN 265 m. Lösslehm. Heutige Nutzung römische Baustrukturen teilweise in ein Museum integriert, landwirtschaftliche Fläche und bebaute Fläche.

Literatur: Allewelt et al. 1992, 171 ff.; Allewelt et al. 1993, 181 ff.; Allewelt et al. 1994, 164 ff.; Blöck 2004; Goldenberg 2003, 191 f.; Kortüm 1993, 24 ff.; Kortüm/Nuber 1991, 154 ff.; Meinzer 2005; Nuber 1995, 172 ff.; 1997, 3 ff.; 2005, 278 ff.; Nuber/Seitz 1998, 135 ff.; 2001; 2002; 2005, 122 ff.; 2006, 150 f.; 2007, 139 ff.; 2008, 143 ff.; 2009a, 175 ff.; 2010, 6 ff.; Seitz 2003, 51 ff.

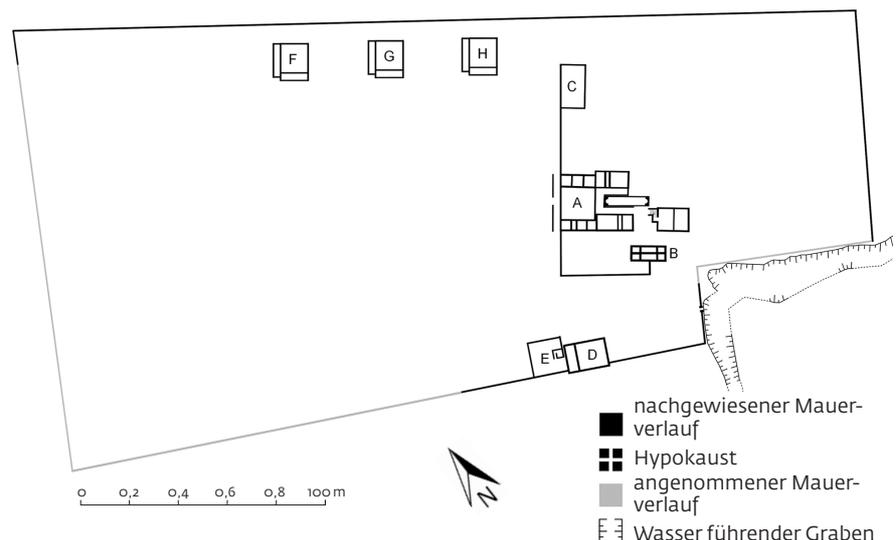
Überlieferung: 1811 und 1841 und 1956 Begehung, 1975 Grabung, 1989 Luftbild, 1991–1994, 1996–2001, 2003 und 2006 bis 2010 Grabung.

Befund: Die Axialhofvilla wurde erstmals 1811 als römischer Siedlungsplatz in der Forschungsliteratur erwähnt, Begehungen und eine kleinere Sondage fanden 1941 und 1956 bzw. 1975 statt. Die Aufnahme von Luftbildern (L 8112/015) im Jahr 1989 zeigte, dass die Anlage nicht, wie bis dahin vermutet, einen römischen Streuhof vorstellte, sondern als Axialhof konzipiert war. Das Villengelände wird seit 1991 – mit kürzeren Unterbrechungen – von der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg archäologisch untersucht. Die Anlage war auf einem Geländerrücken der Vorbergzone errichtet, der nach Süden und Norden zum Sulzbach bzw. zum Eschbach abfiel und nach Nordwesten sanft in Richtung der Oberrheinebene auslief. Von dem ersten, in spättiberischer Zeit

noch in Holzarchitektur errichteten Bauten der *villa*, die sich auf einer Fläche von 20 m × 25 m im Bereich des späteren Hauptgebäudes erstreckten, sind Pfostenstandspuren, Wandgräbchen und Stampflehm Böden bekannt, die sich zwar bislang noch nicht zu Grundrissen rekonstruieren lassen, aber zeigen, dass die frühe Holzbauperiode zwei Bauphasen umfasste. Weiße Wandverputzfragmente, die in Abbruchschichten unterhalb der Hallen der ersten Steinbauperiode des Villenhauptgebäudes aufgefunden wurden, belegen, dass die Holz-Fachwerk-Gebäude weiß verputzt waren.

Im 1. Jahrhundert n. Chr. wurde das in Holzarchitektur errichtete Gebäude durch einen Hallenbau mit rückwärtigen Flügeln abgelöst, der auf aus Bachgeröllen hergestellten Sockelmauern ruhte und eine Grundfläche von 750 m² einnahm (Abb. 91). In dieser Ausbaustufe wurde in der *villa* Gebrauchskeramik produziert, wie ein südöstlich vor den Baustrukturen erfasster Töpferofen zeigt. Teilweise wiesen die Produkte des Ofens ein *ante cocturam* eingeritztes Graffito „FONTI“ auf. Ein aus dem Ofen stammender Brennstander trug die Stempelung „L · I · S“; die – nach einer Stempelung auf dem Rand einer Schüssel zu urteilen, die der in der *villa* produzierten Gebrauchskeramikware zuzuweisen ist – zu „L · I · S“ zu ergänzen ist.

In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurde die Villenanlage in Stein ausgebaut (Abb. 92). Spätestens zu diesem Zeitpunkt war ihr Baukonzept – eine herrschaftliche „*pars urbana*“, die von der westlich anschließenden längsachsialen „*pars rustica*“ mittels einer Quermauer getrennt war – vollständig entwickelt. Der westliche Teil des Wohn- und Repräsentationstrakts (A) wurde von einer 17 m × 17 m großen Halle gebildet, die einen nördlichen und südlichen Flügel mit je drei Räumen besaß; der Übergang zur westlich der Halle gelegenen „*pars rustica*“ war durch eine Portikus betont. Der Halle schloss sich östlich ein nach Osten geöffnetes *peristylum* an, das ebenfalls an der Süd- und Nordseite Raumtrakte aufwies und in dessen Zentrum ein 3,6 m × 18 m



92 Gesamtplan der Axialhofvilla Heitersheim (299), dritte Bauperiode.

großes Wasserbecken lag, das teilweise aus der Ostfront des Peristyls hervorsprang. Die Räume des südlichen Trakts waren z. T. mit Hypokaustheizungen ausgestattet.

Wenige Meter südlich des Peristylsüdflügels im oberen Bereich des zum Sulzbach nach Süden abfallenden Hangs wurde ein ca. 6,5 m × 14,5 m großes Badegebäude (B) errichtet, das in sechs Räume aufgeteilt war, deren beiden westliche beheizbar waren. Ein von Badegebäude und südlichem Hauptgebäudeflügel im Osten bzw. im Westen sowie durch die Trennmauer von „*pars rustica*“ zu „*pars urbana*“ im Süden und Westen begrenzter Hof diente als *palaestra*.

Östlich vor dem südlichen Peristylflügel wurde ein zum Wohn- und Repräsentations-trakt (A) gehörendes, in zwei Räume gegliedertes, ca. 10 m × 13,5 m großes Gebäude errichtet, dessen westlicher Raum vollständig unterkellert war.

Ca. 27,5 m nordwestlich des nördlichen Flügels der Halle befand sich ein ca. 10 m × 18 m großes Speichergebäude (C), das in die „*pars urbana*“ eingebunden war, indem seine West-mauer von der die beiden Funktionsbereiche trennenden Mauer gebildet wurde.

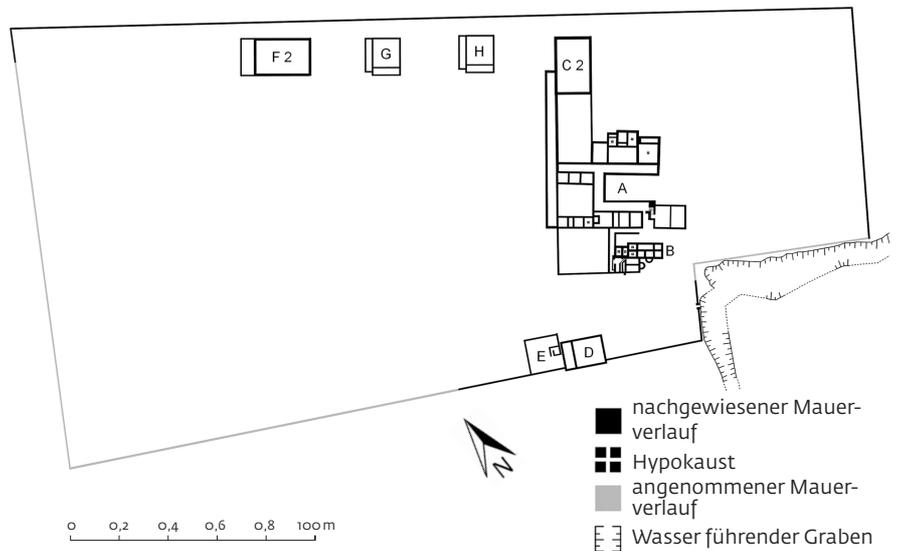
Ein zwischen Speicher und Hauptgebäude errichteter Ofen diente der Produktion von Ziegeln, die für den Bau dieser ersten Steinbauperiode benötigt wurden.

In der ersten Steinbauperiode nahmen die zentralen Ensembles – Hauptgebäude mit Halle und Peristyl, Badegebäude und Kellergebäude – eine Grundfläche von ca. 1500 m² der ca. 1,35 ha großen „*pars urbana*“ ein. Die Bauausstattung des Hauptgebäudes, die Mosaikfußböden, *opus sectile* aus z. T. aus dem Mittelmeerraum importierten Steinen sowie figurale Wandmalereien umfasste, unterstreicht den durch ihre architektonische Gestaltung ausgedrückten repräsentativen Charakter der Villenanlage.

Die Ummauerung der trapezförmig angelegten „*pars rustica*“ erstreckte sich von der „*pars urbana*“ maximal ca. 230 m nach Nord-westen, ihre größte Breite lag im Westen bei ca. 190 m. An ihrer nördlichen Längsseite, an deren Innenseite ein Kiesweg verlief, konnten drei quadratische Gebäude (F, G und H) mit Seitenlängen von 12 m freigelegt werden, deren Süd- und Westfront jeweils ein portikusartiger Anbau vorgeblendet war. Beide Gebäude waren als Fachwerkstrukturen errichtet, die eine Steinsockelmauer aufwiesen.

In der Nordwestecke des Wirtschaftsteils lag ein Gewerbebereich, von dem ein Gefäßkeramikbrennofen und ein weiterer Ofen, dessen Funktion nicht bestimmt werden konnte, sowie Schmiedeschlacken, von denen eine mehrphasige Metalleinschlüsse aufwies, bekannt sind.

Auf Höhe des westlichen Abschnitts der „*pars urbana*“ stand in der „*pars rustica*“ ein ca. 17 m × 12 m großes, in zwei Räume aufgegliedertes Gebäude (D), dessen Südbauabschluss vor die südliche Villenumfassungsmauer vorsprang. Das Gebäude, dessen westlicher schmaler Raum erst nachträglich angebaut wurde, besaß eine Sockelmauer, auf der eine Fachwerkkonstruktion aufsaß.



93 Gesamtplan der Axialhofvilla Heitersheim (299), vierte Bauperiode.

Westlich schloss ein weiterer, ca. 15 m × 15 m großer Bau (E) an, in dessen östlicher Hälfte ein 2,4 m × 2,7 m großer Keller eingebaut war, dessen Innenseiten mit bemaltem Wandverputz ausgekleidet waren. Das Wohnzwecken dienende Gebäudeensemble wird als Unterkunft des Villenverwalters interpretiert.

Im Südosten der Villenanlage zog unmittelbar entlang der Außenseite der Umfassungsmauer ein Grabensystem, das von Osten auf die *villa* zulief, um dann nach Süden in Richtung Sulzbach abzuknicken. In die Umfassungsmauer war ein Auslass eingebaut, durch den aus einem flachen Wasserlauf im Villenbereich stammendes Wasser in das Grabensystem abgeleitet werden konnte. Der Graben war teilweise mit einer Faschinenkonstruktion ausgekleidet, um eine Erosion der Grabenwände zu verhindern.

Über die Gestaltung des südwestlichen und westlichen Bereiche der „*pars rustica*“ liegen keine weiteren Anhaltspunkte vor, da sie dort durch nachrömische Bodeneingriffe annähernd vollständig zerstört wurde.

Am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. wurde die Villenanlage einer weiteren Umbau-maßnahme unterzogen, bei der die bisher eher als Ensemble von mehreren Gebäuden konstruierte „*pars urbana*“ zu einem zusammenhängenden Gebäudekomplex vergrößert wurde, der nun 3000 m² bedeckte (Abb. 93). Die den Zugang von der „*pars rustica*“ bildende, vor der Halle gelegene Portikus wurde durch eine 65 m breite ersetzt, die bis zu einem 24 m × 15 m großen neu errichteten Speichergebäude (C 2) reichte. Das *peristylum*, dessen umgestalteter Nordflügel neben sechs einfachen nun drei hypokaustierte Räume besaß, wurde nach Osten bis zu dem Kellergebäude erweitert und zugleich das Wasserbecken außer Funktion gesetzt. Auch das Badegebäude, das durch eine Portikus an den Südflügel des *peristylum* angeschlossen war, wurde in westlicher und südlicher Richtung ausgebaut.

Für den bei der Errichtung der zweiten Steinbauperiode verwendeten Mörtel konnte nachgewiesen werden, dass er als Zuschlag zerkleinertes Material aus Erzgängen der Vorbergzone enthielt. Somit ist sicher, dass die Heitersheimer Villenanlage im ausgehenden 2. Jahrhundert n. Chr. Zugang zumindest zu den Abfallprodukten des in der Umgebung von Heitersheim bei den *vici* Sulzburg (599) bzw. Badenweiler (94) durchgeführten Silber- und Bleiabbau hatte.

In der „*pars rustica*“ wurde das nördliche der entlang der nördlichen Außenmauer gelegene Nebengebäude (F) abgerissen und durch ein Gebäude (F 2) ersetzt, das aus einem 24 m × 15 m großen, massiv fundamenterierten Kernbau bestand, dessen westlicher Schmalseite eine ca. 5,5 m breite, unegleidierte Raumzeile vorgelagert war.

Möglicherweise gehören auch die Umbauten im an die südliche Umfassungsmauer angebauten Verwaltergebäude (E) in diese Zeitstufe.

Zu einem nicht sicher festzulegenden Zeitpunkt nach 210/20 n. Chr. – vermutlich nach 255 n. Chr. – fielen zumindest einige Bereiche der Villenanlage einem Schadensfeuer zum Opfer, das sich durch in den Kellern des Hauptgebäudes bzw. des Verwaltergebäudes entdeckte Brandschichten abzeichnete.

Nach dem Brand wurde der im Wohn- und Repräsentationstrakt gelegene Keller weitgehend von dem Brandschutt befreit und in den Kellerraum ein wannenförmiger Mörtelboden eingezogen, in dessen Unterbau Schutt des zerstörten Hauptgebäudes verbaut war. Fragmente eines der Trierer Spruchbecherkeramik angehörenden Glanztonbechers, die im Unterbau des Mörtelbodens lagen, geben den Zeitraum 260/70 n. Chr. als *terminus post quem* für diese jüngsten Bauaktivitäten im Bereich der *villa* an.

Datierung: Tiberisch bis Ende zweites Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Zur Anfangsdatierung der Anlage siehe Allewelt et al. 1992, 174f.;

Nuber 1997, 12 ff. Zum Ende der römischen Besiedlung siehe Blöck 2004, 88 ff. 91 ff.; Nuber 1997, 12 ff.

Münzen

- 01** As Augustus für Tiberius. Lyon. 8–14 n. Chr. Literatur: Nuber 1997, 12 Abb. 6.
02 As Tiberius für Divus Augustus. Rom. 22/23–30 n. Chr. Literatur: Nuber 1997, 12 Abb. 6.
03 Denar Tiberius. RIC P² 30. 14–27 n. Chr. Literatur: Nuber/Seitz 2008, 144. Die erst bei der im Jahr 2008 durchgeführten Grabungskampagne entdeckte Münze Nr. 03 konnte nicht mehr in die Fundmünzenauswertung einbezogen werden.
04 Münze Traianus. 103–111 n. Chr. Literatur: Kortüm/Nuber 1991, 158.
05 Denar Marcus Aurelius für Commodus. 175/76 n. Chr. Literatur: Kortüm/Nuber 1991, 157.
06 Denar Severus Alexander 231–234 n. Chr. Literatur: Nuber 1997, 13.
07–11 Münze. Literatur: Nuber 1997, 13.

300 HEITERSHEIM FR-L

Unbekannter Fundort (Ziegelei Jos. Müller)
 Altfund
 TK 8111

Topographie: Unbekannt.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2164,1; Werth 1956, 10; Wielandt 1958, 130.

Überlieferung: Jahrzehnte vor 1956, keine Angaben.

Befund: Einige Jahrzehnte vor 1956 wurde auf dem Ziegeleigelände von Müller ein As des Augustus mit AVG-Gegenstempelung entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

- 01** As Augustus. Auf Revers Gegenstempelung AVG. Lugdunum. Altarserie (RIC 360/68). 15–10 v. Chr./9–14 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2164,1; Wielandt 1958, 130.

301 HEITERSHEIM FR-L

Unbekannter Fundort
 Altfund
 TK 8111

Topographie: Unbekannt.

Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2164 E 1,1.

Überlieferung: 1940 (keine nähere Angabe).
Befund: Unter einem Wegkreuz wurde 1940 eine gelochte Münze des Valentinianus I. entdeckt.

Datierung: Mittelalterlich/neuzeitlich (?).

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

- 01** Centenionalis Valentinianus I. Arelate. RIC 7. 367/375 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2164 E 1,1.

302 HEUWEILER FR-L

Unbekannter Fundort
 Altfund
 TK 7913

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 89; FMRD II/2 Nr. 2079; Krieger 1904, 963; Wagner 1908, 230.

Überlieferung: Vor 1862 (keine nähere Angabe).

Befund: Aus Heuweiler ist der Fund einer Maiorina des Decentius sowie einer weiteren unbestimmten Münze überliefert.

Münzen

- 01** Maiorina Decentius. 350–353 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 89; FMRD II/2 Nr. 2079,1.

- 02** Mittelertz unbestimmt. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 89; FMRD II/2 Nr. 2079,2.

303 IHRINGEN FR-L

Blankenhornsberg
 Münzfund
 TK 7911; GK 7911.11

Topographie: Blankenhornsberg an der Südwestecke des Kaiserstuhls, genauer Fundort unbekannt. Höhe ü. NN 275 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Bissinger 1889, 15 Nr. 94; FMRD II/2 Nr. 2066,1.

Überlieferung: Vor 1889 (keine nähere Angabe).

Befund: Auf dem Blankenhornsberg bei Ihringen wurde vor 1889 eine Maiorina des Constans I. entdeckt.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

- 01** Maiorina Constans I. 348/350 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 15 Nr. 94; FMRD II/2 Nr. 2066,1.

304 IHRINGEN FR-L

Hochstraß (Bürchle)
 Siedlung
 TK 7911; GK 7911.16

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 192 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1985 und 1995 Begehung sowie 2010 geophysikalische Prospektion und Begehung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurden zwischen 1985 und 1995 auf der Flur „Hochstraß“ drei Konzentrationen von Kalkbruchsteinen festgestellt, die sich auf einem 70 m × 100 m großen Areal verteilen. Aus den Konzentrationen wurden Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente aufgelesen. Das geomagnetische Messbild der im Jahr 2010 unternommenen geophysikalischen Prospektion zeigte im Bereich der römischen Fundstelle als einzige Baustruktur eine süd-nördlich verlaufende, hauptsächlich aus vulkanischem Gestein hergestellte Mauer. Die Mauer konnte auch bei einer nachfolgend durchgeführten Begehung, an der Verf. teilnahm, anhand von ausgepflügten Mauersteinen auf dem Acker beobachtet werden. Da im Umfeld der Mauer neben römischen Gefäßkeramikfragmenten – einigen Sigillata- und Gebrauchskeramikfragmenten sowie einem Amphorenwandbruchstück – auch einige frühneuzeitliche Keramikfragmente lagen, ist unsicher, ob die Mauer aus römischer Zeit datiert.

Ca. 100 m östlich der römischen Funde befindet sich auf demselben Gewann eine dichte Konzentration von nicht datierten Eisenschmiedeschlacken, die sich auch in der geophysikalischen Prospektion im Jahr 2010 abzeichnete.

Die römische Siedlungsstelle liegt unmittelbar nördlich einer vom *vicus* Ihringen (308) zum *vicus* Umkirch (612) führenden römischen Straße, die durch die Straßensektoren Breisach/Ihringen (S 03) und Merdingen (US 26) archäologisch nachgewiesen ist.

Datierung: 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Unter den im Jahr 2010 aufgesammelten Funden befinden sich neben zwei Randfragmenten von Terra-sigillata-Tellern Drag. 18/31 ein Wandfragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 aus der Produktion von Giamilus (Abb. 94,1) sowie ein Randfragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 aus der Produktion von Cibisus/Verecundus (Abb. 94,2), die eine Belegung des Platzes im 2. Jahrhundert n. Chr. anzeigen.

Auswahl an Funden (Abb. 94)

01 1 WS Schüssel Drag. 37. Terra sigillata. Verbrannt. Grauer Scherben, dunkelrotbrauner, schwarzfleckiger, matter Überzug. Pflückender Erot aus Ernteszene (Lauber 2004, 300 Abb. 123,2); Säule (Lerat/Jeannin 1960, Taf. 10, Nr. 141); Punzenrest(e) unbestimmt; unterer Abschlussfries aus V-förmigem Zielement (Nuber 1989a, 5 Abb. 2,11). Giamilus. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

02 1 RS Schüssel Drag. 37. Terra sigillata. Rdm. 15,5 cm. Mehlig, lachsfarbener, fein geschlammter Scherben mit vereinzeltem Quarzkorneinschlüssen, orangerotbrauner, matt glänzender Überzug. Eierstab (Lutz 1960, Eierstab Nr. 5); stehender Mann (Lutz 1960, P 11). Cibisus/Verecundus. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

305 IHRINGEN FR-L

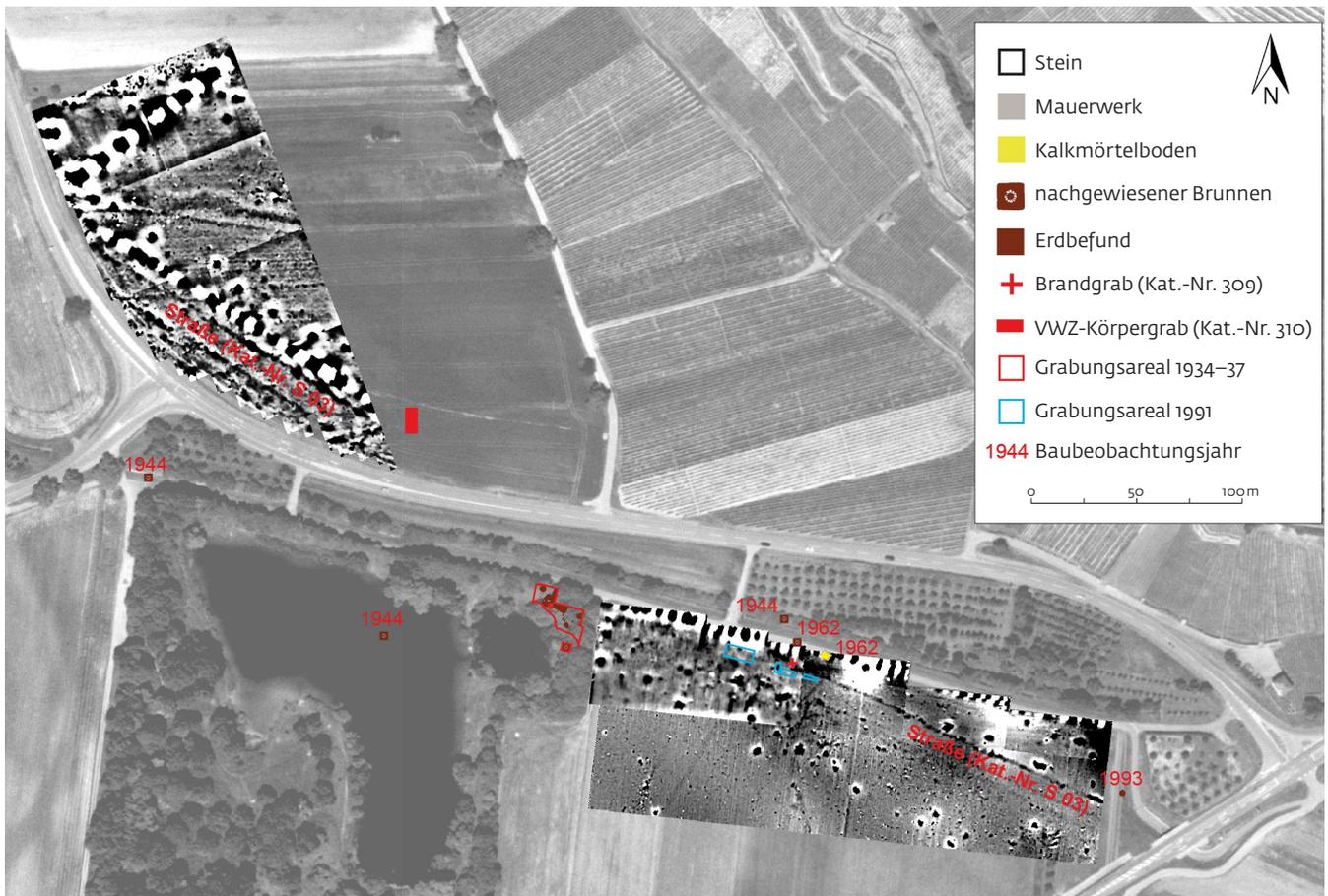
Kirchhofen
 Münzfund
 TK 7911; GK 7911.12

Topographie: Unterhang eines sich zur Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse öffnenden Tals des Kaiserstuhls. Exposition Südwest, Hangneigung 10,3°. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: FMRD II/2 N 1, Nr. 2080 E 1,1; Bestimmung E. Nuber in OA LAD-FR.

Überlieferung: 1962 Lesefund.



94 Reliefsigillata aus der Siedlung Ihringen (304). 1 Wandscherbe Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37, Obergermanien, Giamilus. 2 Randscherbe Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37, Obergermanien, Cibisus/Verecundus. – Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.



95 Gesamtplan der archäologischen Situation an der Südwestspitze des Kaiserstuhls: vicus Ihringen (308), Bestattungsplatz Ihringen (309), Bestattungsplatz Ihringen (310) und Straßenabschnitt Breisach/Ihringen (S 03) der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße.

Befund: 1962 wurde auf der Flur „Kirchhofen“ ein Follis des Licinius I. aufgefunden.

Datierung: Erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Follis Licinius I. Kyzikos. RIC 15. 321–324 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1, Nr. 2080 E 1,1; Bestimmung E. Nuber in OA LAD-FR.

306 IHRINGEN FR-L

Nagel

Einzelfund

TK 7911; GK 7911.16

Topographie: Unterhang eines sich zur Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse öffnenden Tals des Kaiserstuhls. Exposition Süd, Hangneigung 8,5°. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 303.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Anlage eines Schützengrabens wurde 1944 eine 6 m lange Schicht aus verbranntem Lehm aufgedeckt, in der sich Holzkohlekonzentrationen befanden. Aus der Schicht wurden einige neuzeitliche Funde sowie ein Terra-sigillata-Fragment geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

307 IHRINGEN FR-L

Oberried

Siedlung

TK 7911; GK 7911.16

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 192 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1986 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine Konzentration von vulkanischen Bruchsteinen beobachtet, aus der Terra-sigillata-Fragmente geborgen wurden.

Der Fundort gehört möglicherweise zu der Siedlungsstelle Ihringen (304), die in unmittelbarer Nachbarschaft liegt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

308 IHRINGEN (BREISACH) FR-L

Staatacker/Winklerfeld (Staatackern)

Siedlung (zweite Hälfte 1. bis erste Hälfte 2. Jahrhundert)/Vicus (3. Jahrhundert n. Chr.)/spätromischer Steinbruch (4. Jahrhundert n. Chr.)

TK 7911; GK 7911.15

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse zwischen der vom Winklerberg/Blankenhornsberg gebildeten Südwestspitze des

Kaiserstuhls und dem Rheinhochgestade. Höhe ü. NN 190 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung größtenteils landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164; 377 f.; 13, 1937, 19; 14, 1938, 21; 18, 1948/50, 268; Bissinger 1906, 9 Nr. 95a; Fundber. Baden-Württemberg 35, 2015, 725–778; FMRD II/2 Nr. 2080,1; Gassmann 1992, 130 ff.; Germania 18, 1934, 137; 290; Wagner 1908, 194; Wimmenauer 2004, 255 ff.; 2007/08, 16; 17 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1824 und um 1887 (keine nähere Angabe), 1933 Baubeobachtung, 1934–1937 Grabung, 1944 und 1962 Baubeobachtung, 1991 Grabung, 1993 Baubeobachtung, 1991–2011 Begehung, 2007 und 2009 geophysikalische Prospektion.

Befund: Bereits seit dem 19. Jahrhundert waren von dem Platz, der auf den Gewannen „Staatacker“ und „Winklerfeld“ an der Gemarkungsgrenze zwischen Ihringen und Breisach am Fuß des Winklerbergs, der Südwestspitze des Kaiserstuhls, am ehemaligen Hochgestade des Rheins liegt, römerzeitliche Funde bekannt (Abb. 95). Erste archäologische Tätigkeiten fanden in Zusammenhang mit Kiesabbauarbeiten in den 1930er-Jahren statt: 1933 wurden in einer Kiesgrube (Kiesgrube Schillinger) einige römische Gruben beobachtet, woraufhin zwischen 1934 und 1937 von der Freiburger Denkmalpflege klei-

nere Grabungen im Bereich der Kiesgrube durchgeführt wurden, bei denen 1934 ein Brunnen, in den darauffolgenden Jahren ein Trockenmauerzug sowie einige großflächige und tiefe Gruben freigelegt wurden. Drei weitere Brunnen und einige Gruben wurden 1944 entdeckt, als in dem Gelände militärische Schanzarbeiten vorgenommen wurden. Ein weiterer Brunnen sowie der aus (Tro-cken[?]-)Mauern und einem Kalkestrichboden bestehende Teil eines Gebäudes wurden 1962 beobachtet, als der durch das Areal fließende Krebsbach kanalisiert wurde. 1991 fanden an dem Platz im Vorfeld erneuter Kanalisationsarbeiten am Krebsbach vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, durchgeführte kleinflächige Ausgrabungen statt. Die letzten Bodenerhebungen wurden 1993 im Rahmen einer Baubeobachtung am östlichen Rand des Siedlungsareals unternommen, als der Kreuzungsbereich von Landstraße 114 und Kreisstraße 4928 umgebaut wurde. Das Gelände, das seit 1991 von ehrenamtlichen Beauftragten des LAD-FR regelmäßig begangen wird, wurde 2007 und 2009 großflächig geomagnetisch prospektiert. Nach Ausweis der bislang zur Verfügung stehenden archäologischen Untersuchungen stand an dem Platz ein *vicus*, der auf einer Fläche von ca. 5,5 ha nördlich und südlich entlang des zur Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße²²⁵⁶ gehörenden Straßenabschnitts Breisach/Ihringen (S 03) errichtet war. Die Gebäudestrukturen des *vicus* sind weitgehend unbekannt, die zwischen 1934 und 1937 im westlichen und 1962 im östlichen Siedlungsareal angetroffenen Trockenmauern deuten zusammen mit dem Umstand, dass in den geomagnetischen Prospektionen keine Steingebäude erfasst wurden, darauf, dass Bebauung vornehmlich aus in Holzfachwerk-Architektur erbauten Streifenhäusern mit Sockelmauerwerk bestand. Die zahlreichen bipolaren Störungen, die sich in den geomagnetischen Messbildern nördlich und südlich des Straßenabschnitts Breisach/Ihringen (S 03) abzeichnen, dürften mehrheitlich von aus Tephritbruchsteinen trocken gemauerten Brunnen rühren, wie die fünf zwischen 1934 und 1962 entdeckten Brunnen annehmen lassen. In dem zwischen 1991 und 2012 aufgelesenen, umfangreichen keramischen Oberflächenfundmaterial des Platzes fallen wenige aus dem östlichen Bereich des *vicus*-Arealen stammende Stücke auf, die aus dem Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren und damit eine deutlich ältere Zeitstellung als das Gros des Fundmaterials auf-

weisen, das aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. stammt. Diese Stücke deuten an, dass im östlichen Areal des späteren *vicus* eine bislang typologisch nicht anzusprechende Siedlung bestand, die vor der im 3. Jahrhundert n. Chr. erfolgten Gründung des *vicus* bereits aufgelassen war. Die innerhalb des Siedlungsareals des *vicus* wenige Meter nördlich des Straßenabschnitts Breisach/Ihringen (S 03) gelegene, zeitlich nicht näher einzuordnende Brandbestattung Bestattungsplatz Ihringen (309), die 1991 nach dem Ende der vom Landesdenkmalamt durchgeführten Ausgrabungen entdeckt wurde und daher stratigraphisch nicht eingeordnet werden kann, gehört möglicherweise zu dieser frühen Besiedlung des Platzes, was die nach römischem Bestattungsrecht verbotene Lage der Bestattung innerhalb des (späteren) *vicus*-Arealen erklären würde. Zum *vicus* gehörende Gräberfelder sind bislang noch unbekannt. Im spätromischen *castrum Bristiacum* Breisach (115) und in der linksrheinisch gegenüber dem Platz des ehemaligen *vicus* Ihringen gelegenen, valentinianischen Befestigungsanlage Oedenburg verwendete Bausteine wurden nach Ausweis geologischer Bestimmungen am Winklerberg gebrochen, was anzeigt, dass im Nahbereich des aufgelassenen *vicus* Ihringen in spätromischer Zeit ein Steinbruch eingerichtet war. Das von dem *vicus*-Gelände stammende spätromische Aes 4 (Münze 05) dürfte zu diesen spätromischen Aktivitäten gehören. **Datierung:** Siedlungstypologisch nicht eingeordnete Siedlung: zweite Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr. bis erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.; *vicus*: um 200 n. Chr. bis 280/90 n. Chr.; Steinbruchfertigkeiten am Winklerberg im 4. Jahrhundert n. Chr. **Datierungsgrundlage:**²²⁵⁷ Von der siedlungstypologisch nicht eingeordneten Siedlung, die vor der Anlage des *vicus* in der zweiten Hälfte des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. an dem Platz bestand, zeugen Fragmente von zwei Terra-sigillata-Schüsseln Drag. 37 – eines weist eine südgallische Provenienz auf, das andere stammt aus der Produktion des Heiligenberger F-Meister –, das Bruchstück eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 35, wenige Fragmente von Terra-nigra-Gefäßen und ein Gebrauchskeramiktopf mit Tonschlickerüberzug.²²⁵⁸ Dass der *vicus* erst um 200 n. Chr. nach einem Besiedlungshiatus in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gegründet wurde, zeigt sich am Bestand der reliefverzierten und der glatten Sigillaten. Von 100 einer Töpferei zugewiesenen Fragmenten

stammen 93 von Rheinzaberner Produkten, zwei von Gefäßen nicht bestimmter ostgallischer/obergermanischer Töpfereien, zwei von Produkten von Cibisus/Verecundus, zwei von Heiligenberger Produkten und eines von einem südgallischen Gefäß. Dass in Ihringen Reliefsigillaten aus Mittelgallien, Heiligenberg und aus der Produktion von Cibisus/Verecundus, deren Produkte im Hoch- und südlichen Oberrheintal in Komplexen des letzten Viertels des 2. Jahrhunderts n. Chr. noch stark vertreten sind,²²⁵⁹ nicht bzw. nur noch in Einzelstücken vorkommen, deutet darauf, dass der *vicus* erst zu einem Zeitpunkt angelegt wurde, als die Reliefsigillatablieferung des südlichen Oberrheintals (fast) ausschließlich aus Rheinzabern erfolgte. In dieses Bild fügen sich auch die acht von dem Platz vorliegenden Stempelungen auf glatter Sigillata, unter denen nur Rheinzaberner Töpfer erscheinen (Capitolinus, Ianuarius, Iulius, Lupercus, zweimal Matina, Paternus und Severianus). Auch der Bestand der Glanztonbecher, der von dem erst um 210/20 n. Chr. erscheinenden Bechertyp Niederbieber 33²²⁶⁰ dominiert wird, dem 77 % der aus dem Oberflächenfundmaterial stammenden Glanztonbecher zuzuweisen sind, verweist auf einen Gründungszeitpunkt um 200 n. Chr. Der hohe Anteil von späten Rheinzaberner Reliefsigillaten der Gruppe III (nach Bernhard 1981), die 25,8 % der Rheinzaberner Reliefsigillaten aus dem Oberflächenfundmaterial ausmachen und unter denen sich ein Fragment der zu der spätesten Rheinzaberner Reliefsigillataproduktion gehörenden „Ware mit E 31“ befindet, und das Vorkommen von als Leitformen des zweiten und dritten Drittels des 3. Jahrhunderts n. Chr. geltenden glatten Sigillatotypen – Tellern Niederbieber 6a und 6b, Schüsseln Niederbieber 19, Trinkschälchen Niederbieber 12 – zeigen, dass der Ihringer *vicus* bis ins fortgeschrittene 3. Jahrhundert n. Chr. besiedelt war. Einige Stücke aus dem Fein- und Gebrauchskeramikbestand des *vicus* gehören Keramikformen bzw. -waren an, die bereits zur spätromischen Keramik des Hoch- und Oberrheingebiets überleiten, und verweisen darauf, dass der Ihringer *vicus* erst in der Zeit um 280/90 n. Chr. aufgegeben wurde: So liegen aus dem Bestand Fragmente von drei Gefäßen aus spätromischer oberrheinischer Nigra vor, die im südlichen Oberrheingebiet erst in nach 276 n. Chr. entstandenen Komplexen nachgewiesen ist.²²⁶¹ Ebenfalls erst in das letzte Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu setzen sind von dem Platz stammende Gebrauchskeramik-Imitationen von oberrheinischer Nigra-Schüsseln Alzey 24/26 und

2256 Zur Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße siehe Kapitel 3.14.5.

2257 Verf. bearbeitete für das Landesamt in Freiburg das zwischen 1991 und 2012 von dem Platz aufgelesene, umfangreiche Oberflächenfundmaterial (vorläufiger Aufbewahrungsort Landesamt in Freiburg, Inv.-Nr. 1991-259), das im Rahmen der Fundschaubeträge in den Fundberichten Baden-Württem-

berg (ebd. 35, 2015) publiziert wird. Die im Folgenden getroffenen Aussagen beruhen auf dieser Arbeit, für Nachweise im Fundmaterial und Belege der Aussagen sei darauf verwiesen.

2258 Zu Gebrauchskeramiktopfen mit Tonschlickerüberzug siehe Datierungsgrundlage von Siedlung Sasbach (504).

2259 Vgl. Trumm 2002, 47 ff. 64 f.

2260 Zur Datierung des Glanztonbechertyps

Niederbieber 33: Datierungsgrundlage von Bad Bellingen-Hertingen (23).

2261 In Augst erscheint die spätromische oberrheinische Nigra nicht mehr in den jüngsten Schichten der *colonia*-zeitlichen Bebauung, sondern tritt erst in der nach 276 n. Chr. angelegten Befestigung auf dem Kastelenplateau auf. Vgl. Schatzmann 2011, 85 ff.

Alzey 25,²²⁶² eine Glanzton-Schüssel Breisach 44²²⁶³ und Gebrauchskeramikschüsseln mit Griffleiste Breisach 51.²²⁶⁴ Weiterhin liegen einige Stücke – eine Gebrauchskeramikflasche Breisach 61 und freigeformte und überdrehte, mit einem wellenbandförmigen Kammstrich verzierte Töpfe mit Trichter-rand Breisach 71b – vor, für die Verf. nur Parallelen aus dem Keramikbestand des *castrum* Brisiacum Breisach (115) kennt, das im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. auf dem ca. 3 km südwestlich des Ihringer *vicus* gelegenen Breisacher Münsterberg gegründet wurde.²²⁶⁵

Die spätrömische Nutzung des Platzes wird zum einen durch die im Bereich des *vicus* gefundene Münze (05), zum anderen durch den Umstand, dass in den spätrömischen Anlagen Breisach (115) und Oedeburg am Winklerberg gebrochene Steine verbaut waren, angezeigt.

Münzen

01 Denar Traianus. Rom. 98–117 n. Chr. 2,55 g. Dm. 17,5 bis 18,0 mm. A 4/0. K 4/5. Literatur: OA LAD-FR. Bestimmung durch Verf. – Oberflächenfund 2007. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Inv.-Nr. 1991–259.

02 Münze (As oder Denar) Antoninus Pius. Rom. RIC 111(b) od. 728. 143–144 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2080,1.

03 Sesterz Marcus Aurelius für Faustina II. Rom. 161–176 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 219 Nr. 718,2.

04 As Marcus Aurelius für Faustina II. 9,1 g. 25,5 bis 26,3 mm. A 4/5. K 2/3. Rom. 161–176 n. Chr. Literatur: OA LAD-FR. Bestimmung durch Verf. – Oberflächenfund 2007. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Inv.-Nr. 1991–259.

05 Aes 4. Prägeherr und Prägstätte unbestimmt. 4. Jahrhundert n. Chr. (nach 330 n. Chr.)?. 0,59 g. Dm. 12,7 bis 13,4 mm. A 0/0. K 4/5. Literatur: OA LAD-FR. Bestimmung durch Verf. (Begutachtung durch Dr. Markus Peter [Augst]). – Oberflächenfund 2010. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Inv.-Nr. 1991–259. Die Münze Nr. 05 ist aufgrund ihres späten Fundzeitpunkts nicht in die Auswertung Kapitel 4.3 eingeflossen.

309 IHRINGEN FR-L

Staatäckern

Bestattungsplatz

TK 7911; GK 7911.15

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 190 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Gassmann 1992, 130 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1991 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung, die im Anschluss an eine Ausgrabung im Bereich einer Wegebaumaßnahme durchgeführt wurde, ist im Siedlungsbereich des römischen *vicus* Ihringen (308) eine in Form eines Urnengrabs vorgenommene Brandbestattung entdeckt worden. Die Urne, die mit einem abgeschlagenen Boden eines Gebrauchskeramiktopfs abgedeckt war, wurde von einem Glastopf der Form AR 104.2 (Gassmann 1992, 131 Abb. 87) gebildet. Die Bestattung wies keine Beigaben auf.

Da die Bergung der Bestattung ohne stratigraphische Beobachtung ihrer Lage erfolgte und sich der als Urne verwendete Glastopf zeitlich nicht eng eingrenzen lässt, kann nicht beurteilt werden, ob die Bestattung während der Laufzeit des römischen *vicus* Ihringen (308) angelegt wurde, was gegen das römische Grabrecht verstoßen hätte, das die Anlage von Bestattungen innerhalb von Siedlungsarealen verbot. Nicht unwahrscheinlich ist deshalb, dass die Bestattung zu einer Siedlung gehört, die in den Jahrzehnten um 100 n. Chr. am Platz des späteren *vicus* bestand und bereits vor seiner Gründung aufgelassen war.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Das einzige datierbare Element der Bestattung – die aus einem Glastopf Form AR 104/Isings 94 bestehende Urne – gehört einem Typ an, der von der Mitte des 1. bis ins frühe 3. Jahrhundert n. Chr. verbreitet war.²²⁶⁶

310 IHRINGEN FR-L

Winklerfeld

Bestattungsplatz

TK 7911; GK 7911.15

Topographie: Ebener Bereich der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse unmittelbar westlich der vom Winklerberg/Blankenhornsberg gebildeten Südwestspitze des Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 190 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 15, 1939, 31; Bücker 1999, 318; Fingerlin 1985b, 38; 1990 c, 123 mit 122 Abb. 23; Garscha 1970, 173; Giessler 1939, 105 ff.; Hoepfer 1994, 82; 2001, 244; Roeren 1960, 248.

Überlieferung: 1938 Baubeobachtung und 1939 Grabung.

Befund: Bei der Anlage eines Kabelgrabens wurde 1938 ein Körpergrab angeschnitten, das dann im darauffolgenden Jahr ausgegraben wurde.

Das nordsüdlich orientierte Skelett lag in

ca. 1,2 m Tiefe und war bis auf den rechten Schulterbereich gut erhalten. Die einzigen Beigaben, die der Bestattete besaß, waren ein aus tordiertem Bronzedraht hergestellter Halsreif und eine an der rechten Seite des Bestatteten gelegene, lange Eisenlanze. Während der 1938 durchgeführten Baubeobachtung wurden einige Scherben „vorgeschiedlicher Machart“ geborgen, die möglicherweise Reste einer Gefäßbeigabe darstellen. Eventuell stammen sie aber auch von einer vorgeschichtlichen Besiedlung des Platzes und sind nicht intentional in die Grabgrube gelangt.

Die Bestattung lag innerhalb des mittelkaiserzeitlichen *vicus* Ihringen (308) unmittelbar nördlich des Straßenabschnitts Breisach/Ihringen (S 03) der Kaiserstuhlsüdrand-Dreisamtal-Straße.

Datierung: Anfang 5. Jahrhundert n. Chr. *Datierungsgrundlage:* Siehe Fingerlin 1990 c, 123 mit 122 Abb. 23.

311 IHRINGEN FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 7911

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Baer 1878, 380 Anm. 2; Bissinger 1889, 15 Nr. 96; 1906, 9 Nr. 95a; FMRD II/2 Nr. 2073, Nr. 2080,2, Nr. 2081, 2081a; Kraus 1904, 88; Krieger 1904, 1087; Nuber (E.) 1985, 687 Nr. 781,1; Wagner 1908, 194; Wielandt 1958, 131.

Überlieferung: Vor 1878, vor 1889, vor 1904, um 1930 (keine nähere Angabe), angeblich 1982 Erdarbeiten.

Befund: Bei Baer 1878, 380 Anm. 2, wird berichtet, dass bei Ihringen angeblich ein römisches Plattengrab mit Bronzegegenständen gefunden wurde.

Zusätzlich sind einige Münzen überliefert, die in oder bei Ihringen gefunden wurden bzw. gefunden worden sein sollen. Die Münzen Nr. 01–02, 04–05, 07–09 und 11 stammen aus der Sammlung von Mone.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Denar Traianus. Rom. RIC 181?. 103–111 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2081,1.

02 Denar Traianus. Rom. RIC 266. 112–114 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2081,2.

03 Mittelzerz Traianus. 98–117 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2081 a; Wielandt 1958, 131.

04 Denar Hadrianus. Rom. 134–138 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2081,3.

05 Denar Antoninus Pius. Rom. RIC 232. 153–154 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2081,4.

2262 Gebrauchskeramik-Imitationen von oberrheinischen Nigra-Schüsseln sind in Augst erstmals im Fundmaterial der nach 276 n. Chr. angelegten Befestigung auf dem Kastelenplateau fassbar. Vgl. Schatzmann 2011, 88 mit 86 Abb. 15,38.

2263 Der Schüsseltyp Breisach 44 erscheint im südlichen Oberrheingebiet im letz-

ten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. Zu dem Schüsseltyp: Zagermann 2010, 118 f. (Breisach 44); Bögli/Ettlinger 1963, 22; 33 mit Taf. 4,3–8; Schatzmann 2011, 88 mit 86 Abb. 15,35; Schucany et al. 1999, 156 mit Taf. 77,3.

2264 Zum Schüsseltyp Breisach 51 siehe Datierungsgrundlage Siedlung. Efringen-Kirchen (159).

2265 Zum Flaschentyp Breisach 61: Zagermann 2010, 127 (Breisach 61); zur freigeformten und überdrehten Variante des Topfyps Breisach 71b: Zagermann 2010, 145 (Breisach 71b) mit Taf. 30,343.

2266 Zur Datierung der Glastöpfe Form AR 104/Isings 94: Rütli 1991, 50.

06 Sesterz Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2073,1.

07 Denar Septimius Severus für Iulia Domna. Rom. RIC 574. 196–211 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2081,5.

08 Denar Septimius Severus für Geta. Rom. RIC 18. 200–202 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2081,6.

09 Denar Septimius Severus für Geta. Rom. RIC 34 a. 203–208 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2081,7.

10 Aesmünze Valerianus I. Cotiaem. BMC Phryg. 97. 253–260 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 687 Nr. 781,1.

11 Antoninian Diocletianus. Lugdunum. RIC 34 F. 292–294 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2081,8.

12 Münze Constans I. 333–350 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2080,2.

312 IHRINGEN-WASENWEILER FR-L

Ortsetter

Fundplatz

TK 7912; GK 7912.13

Topographie: Fuß eines zur Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse abfallenden Berghangs des Kaiserstuhls. Exposition Südost, Hangneigung 6,7°. Höhe ü. NN 199 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche. *Literatur:* OA LAD-FR.

Überlieferung: 1991 Baubeobachtung.

Befund: In 1,5 m Tiefe wurde bei einer infolge eines Hausbaus durchgeführten Baubeobachtung unter einer neuzeitlichen Mauerhinterfüllung aus Bauschutt bzw. unter einer lehmigen Schwemmschicht drei von Norden nach Süden abfallende Schichten aus fettem Lehm beobachtet, in denen Holzkohle- und Hüttenlehmeinschlüsse sowie kleine vulkanische Bruchsteine lagen. Aus den Schichten stammen sowohl urgeschichtliche als auch römische Keramikfragmente.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

313 INZLINGEN LÖ

Auf der Mauer

Fundplatz

TK 8412; GK 8412.1

Topographie: Hang des Aubachtals im südlichen Dinkelberg. Exposition Süd, Hangneigung 11,9°. Höhe ü. NN 380 m. Lehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 169; Kuhn 1970a, 28.

Überlieferung: Vor 1980 Begehung.

Befund: Bei einer vor 1980 durchgeführten Feldbegehung wurden römische Leistenziegel fragmente entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

314 INZLINGEN LÖ

Buttenbergbalde

Bestattungsplatz

TK 8412; GK 8412.2

Topographie: Unterhang eines Tals im südlichen Dinkelberg. Exposition Südost, Hangneigung 8,7°. Höhe ü. NN 380 m. Lehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 16, 1940, 20; 35 f.; Fingerlin 1981a, 288 ff.; Garscha 1970, 174 f.; Kuhn 1940, 92 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1939 Grabung.

Befund: In der Baugrube eines Hauses wurden eine nordsüdlich und vier ostwestlich orientierte Körperbestattungen aufgedeckt, die in einer Notgrabung dokumentiert wurden. Die vier ostwestlich orientierten Bestattungen (Gräber 1–3 und 5) lagen in 1 bis 2 m Tiefe und wurden nach Ausweis ihrer Funde im Frühmittelalter angelegt.

Die zwischen Grab 2 und 3 gelegene, nordsüdlich orientierte (Kopf im Norden) Bestattung (Grab 4) befand sich in etwa 1,6 m Tiefe, eine Grabgrube war nicht zu erkennen. Auf der rechten Schulter des Skeletts lag eine eiserne Armbrustfibel mit spitzem Fuß und bronzenen ziebelförmigen Spiralknöpfen sowie ein Silberring, unterhalb der rechten Schulter befanden sich eine aus einem Silberblechstreifen hergestellte Bügelfibel sowie die Reste von zwei Silberringen. Aus dem rechten Schulterbereich stammt weiterhin eine kugelige farblose Glasperle.

Datierung: 5. Jahrhundert n. Chr. *Datierungsgrundlage:* In der ersten Befundvorlage (Bad. Fundber. 16, 1940, 20) wurde die Bestattung von Grab 4 in die Latènezeit gesetzt. Garscha und Fingerlin erkannten, dass es sich bei Grab 4 um eine völkerwanderungszeitliche Bestattung handelt (Garscha 1970, 174 f.; Fingerlin 1981a, 289).

315 KANDERN LÖ

Unterer Letten/Im Bifang

Bestattungsplatz

TK 8211; GK 8211.26

Topographie: Unterhang einer Erhebung im Markgräfler Vorhügelland. Exposition Südwest, Hangneigung 4,9°. Höhe ü. NN 360 m. Ton. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 163; 241 f.; Germania 14, 1930, 82.

Überlieferung: 1929 Baubeobachtung.

Befund: In einer Tongrube wurde in 1 m Tiefe ein Keramikgefäß aufgefunden, in dem außer Leichenbrandresten eine Eisenschere lag.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

316 KANDERN LÖ

Scheideck

Münzfund

TK 8212; GK 8212.2

Topographie: Oberhang des Scheidecks, eines Bergs am Lörracher Schwarzwaldrand. Exposition Nordwest, Hangneigung 9,4°. Höhe ü. NN 546 m. Magmatite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2165.

Überlieferung: 1910 (keine nähere Angabe).

Befund: Im Jahr 1910 wurde unter unbekanntem Umständen auf (!) einem „Römerstraße“ (heute Hohe Straße) genannten Weg auf dem Scheideck ein Antoninian des Vabalathus gefunden.

Münzen

01 Antoninian Vabalathus. Palmyra. RIC 1. 271–72 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2165.

317 KANDERN-FEUERBACH LÖ

Im Lochen

Einzelfund

TK 8211; GK 8211.14

Topographie: Unterhang eines Taleinschnitts im Markgräfler Vorhügelland. Exposition Süd, Hangneigung 7,2°. Lehmbedeckter Jurakalk. Höhe ü. NN 411 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1979 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine römische Gebrauchskeramikscherbe aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

318 KANDERN-FEUERBACH LÖ

Neumatt

Einzelfund

TK 8211; GK 8211.19

Topographie: Unterhang des Hodbachtals im Markgräfler Vorhügelland. Exposition Süd, Hangneigung 9,4°. Höhe ü. NN 365 m. Lehmbedeckter Jurakalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 324; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1939 Lesefund.

Befund: In einem Drainagegraben wurde 1939 ein Leistenziegel fragment entdeckt.

In den Badischen Fundberichten (ebd. 17, 1941/47, 324) wird als Funddatum 1942 angegeben, laut Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) wurde der Fund aber bereits 1939 geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

319 KANDERN-HOLZEN LÖ

(EFRINGEN-KIRCHEN-MAPPACH) LÖ Großmuntental/In der Wüste (Ried)

Fundplatz

TK 8311; GK 8311.10; 8311.11

Topographie: Unterhang des Hodbachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Ost, Hangneigung 1,7°. Höhe ü. NN 285 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1985–1987 Begehung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurden an der Gemarkungsgrenze von Holzen und Mappach wenige Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikscherven aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

320 KANDERN-HOLZEN LÖ

Hinkenbühl

Siedlung

TK 8311; GK 8311.4

Topographie: Hang des Tals des Mappächles im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südost, Hangneigung 4,1°. Höhe ü. NN 296 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Gassmann 2005a, 123; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1981 Begehung und 1982 Grabung.

Befund: Bei Begehungen 1981 wurden schlackehaltige Lehmstücke entdeckt. Bei einer im darauffolgenden Jahr durchgeführten Sondagegrabung wurde ein Brennofen freigelegt, der aus einer ovalen Grube mit einem Durchmesser von maximal 3,8 m bestand, die mit holzkohle- und schlackehaltigem Lehm verfüllt war. In dem Lehm befand sich auch eine Konzentration von teilweise verbrannten Kalkbruchsteinen. 30 bis 40 m vom Ofen entfernt wurde eine weitere Konzentration von Kalkbruchsteinen und Schlackenbrocken festgestellt. *Datierung:* Völkerwanderungszeitlich oder frühmittelalterlich. *Datierungsgrundlage:* Nach Gassmann 2005a, 123, wurde ein an einem Schlackenbrocken anhaftendes Holzkohlestück in den Zeitraum 330–660 cal. AD ¹⁴C-datiert.

321 KANDERN-RIEDLINGEN LÖ

Hinterem Boblhölzle

Fundplatz

TK 8211; GK 8211.24

Topographie: Hang eines Taleinschnitts im Markgräfler Vorhügelland. Exposition Südwest, Hangneigung 3,5°. Höhe ü. NN 351 m. Lehmbedeckter Jurakalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Gassmann 2005a, 123.

Überlieferung: 1992 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine Fließschlackenstreuung festgestellt, die auf Eisenverhüttung an diesem Platz deutet. Eine aus den Schlacken entnommene ¹⁴C-Probe erbrachte ein ¹⁴C-Datum von 170 BC–250 AD. Somit muss offen bleiben, ob die Schlacken in die Latènezeit oder die römische Kaiserzeit gehören.

Bei Gassmann 2005a, 123, wird als Fundort fälschlicherweise die Flur „Käppeleluck“ angegeben.

Datierung: Latènezeitlich oder römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

322 KANDERN-TANNENKIRCH-GUPF LÖ

Enken

Fundplatz

TK 8211; GK 8311.3

Topographie: Oberhang einer Erhebung im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Hangneigung 3,2°. Höhe ü. NN 357 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1986 und 2008 Begehung.

Befund: Bei 1986 sowie 2008 vom Verf. durchgeführten Feldbegehungen wurden neben unspezifischen Ziegelfragmenten insgesamt auch drei Terra-sigillata-Fragmente, eine innen rot, außen braun überzogene, mit einem Riefelband verzierte Glanztonkeramik- und eine Gebrauchskeramikscherbe aufgefunden. Zu den Funden von 2008 gehört ein Randfragment einer Sandsteinplatte mit plastischer Randleiste und geglättetem Innenfeld.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die Terra-sigillata-Scherben lassen sich aufgrund ihrer Erhaltung nicht weiter bestimmen. Das innen rot, außen braun überzogene Glanztonkeramikbruchstück mit Riefelbanddekor gehört dem 2. Jahrhundert n. Chr. an.²²⁶⁷

323 KANDERN-TANNENKIRCH-GUPF LÖ

Längersten

Fundplatz

TK 8211; 8211.23

Topographie: Oberhang des Engebachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südost, Hangneigung 3,1°. Höhe ü. NN 339 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1980–1987 Begehung.

Befund: Während einiger Feldbegehungen wurden einzelne römische Gefäßkeramikscherven aufgefunden, darunter auch Terra sigillata.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

324 KANDERN-TANNENKIRCH-GUPF (BAD BELLINGEN-HERTINGEN) LÖ

Längersten/Am Bamlachweg (Längersten)

Siedlung

TK 8211; GK 8211.23

Topographie: Hang des Engebachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordost, Hangneigung 3°. Höhe ü. NN 328 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 334; Leichtlen 1825, 7; Wagner 1908, 160; OA LAD-FR; im LAD-FR aufbewahrter Ordner mit Begehungsberichten und Fundmaterial von Hartmut Kaiser, 227 und 230–232.

Überlieferung: Vor 1825 (keine nähere Angabe), 1940, 1965, 1971, 1987 Begehung.

Befund: Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren römische Mauerreste in der Nähe des Hofguts „Kaltenherberg“ bekannt, das östlich gegenüber der römischen Fundstelle liegt.

1940 wurden von der römischen Siedlung Mörtelbrocken, Ziegel, Bruchsteine und Kalkplatten freigelegt. Bei den späteren Begehungen wurden neben Bauschutt auch Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- und Leistenziegelreste entdeckt.

Die Siedlungsstelle besitzt eine Südwest-Nordost-Ausdehnung von 120 m.

Datierung: Zweite Hälfte 1. bis 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: In einem in LAD-FR aufbewahrten, von Kaiser, einem verstorbenen ehrenamtlichen Beauftragten des LAD-FR, erstellten Ordner, der Berichte der von ihm durchgeführten Feldbegehungen sowie Zeichnungen und Fotografien der dabei entdeckten Funde enthält, sind auf den Seiten 227 und 230–232 Fragmente von Terra-sigillata-Schüsseln Drag. 37 aus La Graufesenque und Rheinzabern abgebildet, die eine Besiedlung vom späten

1. bis in das späte 2./3. Jahrhundert n. Chr. andeuten.

325 KANDERN-TANNENKIRCH-UTT-NACH LÖ

Ortsetter (Kirche)

Siedlung

TK 8211; GK 8211.24

Topographie: Hang einer Erhebung im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südost, Hangneigung 3,4°. Höhe ü. NN 358 m. Lösslehmbedeckter Tertiärkalk. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1972 Baubeobachtung.

Befund: In der Kirche von Uttnach wurde in einem Graben, der für den Einbau einer Heizung angelegt wurde, in 70 cm Tiefe auf dem anstehenden Löss eine dunkle Schicht mit hohem Holzkohleanteil erfasst. In der Schicht lagen Kalkbruchsteine, Leistenziegel-, Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

326 KIRCHZARTEN FR-L

Au

Fundplatz

TK 8013; GK 8013.12

Topographie: Ebener Bereich im Kirchzartener Talgrund. Höhe ü. NN 381 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1987–1991 Begehung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurden wenige Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

327 KIRCHZARTEN FR-L

Bergmatten

Fundplatz

TK 8013; GK 8013.12

Topographie: Hangfuß des zum Kirchzartener Talgrund abfallenden unteren Grundgebirgsschwarzwalds. Exposition Nordost, Hangneigung 1,4°. Höhe ü. NN 364 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1987 und 1989 Begehung.

Befund: Feldbegehungen auf der Flur Bergmatten erbrachten wenige Gebrauchskeramikfragmente römischer Zeitstellung.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

328 KIRCHZARTEN FR-L

Hobe Gewann

Fundplatz

TK 8013; GK 8013.12

Topographie: Ebener Bereich im Kirchzartener Talgrund. Höhe ü. NN 358 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1986 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden wenige Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

329 KIRCHZARTEN FR-L

Hobe Stauden

Fundplatz

TK 8013; GK 8013.12

Topographie: Ebener Bereich im Kirchzartener Talgrund. Höhe ü. NN 364 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1987–1991 Begehung.

Befund: Bei Begehungen wurden römische Gebrauchskeramikfragmente entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

330 KIRCHZARTEN FR-L

Lerchenfeld

Fundplatz

TK 8013; GK 8013.13

Topographie: Ebener Bereich im Kirchzartener Talgrund. Höhe ü. NN 393 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 89; Wagner 2001, 12; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1987–1989 und 1991 Begehung.

Befund: Durch Begehungen sind von der Flur „Lerchenfeld“ einige römische Gebrauchskeramikscherven bekannt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

331 KIRCHZARTEN FR-L

Lochmatten

Fundplatz

TK 8013; GK 8013.4; 8013.11

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Kirchzartener Talgrund. Exposition Nordwest, Hangneigung 1,8°. Höhe ü. NN 331 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaut Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 112 f.; Wagner 2001, 11.

Überlieferung: 1995 Baubeobachtung.

Befund: Im Graben einer Wasserleitung wurden einige, teilweise stark verwitterte Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- und Leistenziegelfragmente entdeckt, die ohne erkennbaren Befund im Lehm lagen. Auch eine kleine Sondage im Bereich der Funde erbrachte keinen Hinweis auf Baubefunde.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

332 KIRCHZARTEN FR-L

Raumatten/Bruckmatten

Fundplatz

TK 8013; GK 8013.11; 8013.12

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Kirchzartener Talgrund. Exposition Nordwest, Hangneigung 1,7°. Höhe ü. NN 350 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg

22/2, 1998, 113; Nuber (E.) 1998, 316 Nr. 790,1; Wagner 2001, 11.

Überlieferung: 1989 und 1990 Begehung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurden neben einem Terra-sigillata-Fragment auch wenige Gebrauchskeramikbruchstücke aufgelesen. 1990 wurde an dem Fundplatz ein stark abgegriffener Sesterz des Commodus entdeckt.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Commodus (?). Rom. 180–192 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 316 Nr. 790,1.

333 KIRCHZARTEN FR-L

Scheibengewann

Siedlung

TK 8013; GK 8013.12

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Kirchzartener Talgrund. Exposition Nordwest, Hangneigung 1,7°. Höhe ü. NN 372 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 115 f.; 22/2, 1998, 113; Wagner 2001, 12.

Überlieferung: 1987 und nach 1987 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde 1987 ein bronzenener Zügelring entdeckt. Nachfolgend durchgeführte Feldbegehungen erbrachten von der Stelle Terra sigillata, Gebrauchskeramik- und Leistenziegelfragmente.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

334 KIRCHZARTEN FR-L

Schütterlesmatte

Einzelfund

TK 8013; GK 8013.12

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Kirchzartener Talgrund. Exposition West, Hangneigung 1,4°. Höhe ü. NN 361 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine römische Gebrauchskeramikscherbe aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

335 KIRCHZARTEN-BURG FR-L

Brandenburg/Fräßleacker/Ruthe (Tarodunum) Vicus

TK 8013; 8013.13

Topographie: Ebener Bereich im Kirchzartener Talgrund. Höhe ü. NN 400 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 57 f.; 3, 1933/36, 377; Fingerlin 1986 g, 368 f.; 2005e, 148; FMRD II/2 Nr. 2074,1; Franke 1932, 2329; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 90; Halter 1937a, 21 ff.; Kraft/Halter 1937, 100 ff.; Kraft/Garscha 1935, 270; Schreiber 1844, XV; 1857, 17 ff.; Wagner 1908, 221 f.; Wagner 2001, 12; Wirth 1929, 61 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1857 Lesefund, 1928 Begehung und Grabung, 1931 Begehung, 1935/36 Grabung, 1988, 1989, 1994, 2008 und 2010 Begehung.

Befund: Bereits im 19. Jahrhundert wurden beim Pflügen im Bereich einer befestigten spätlatènezeitlichen Großsiedlung mehrmals römische Gebäudereste und Funde bemerkt. Im Jahr 1928 unternommene Begehungen erbrachten, dass die römischen Funde auf einer Fläche von 300 m × 100 m (Ost-West-Ausdehnung) streuten. Bei an die Prospektion anschließenden Sondagegrabungen konnte unter der 20 bis 30 cm starken Humusschicht ein Pflaster aus Geröllen sowie eine darüberliegende Ziegelschicht festgestellt werden, in der auch einige *tubuli*- und Hohlziegelfragmente, ein Hypokaustpfeiler, Wandverputzstücke sowie Terra-sigillata-Fragmente lagen. Weitere Befunde wurden nicht erfasst.

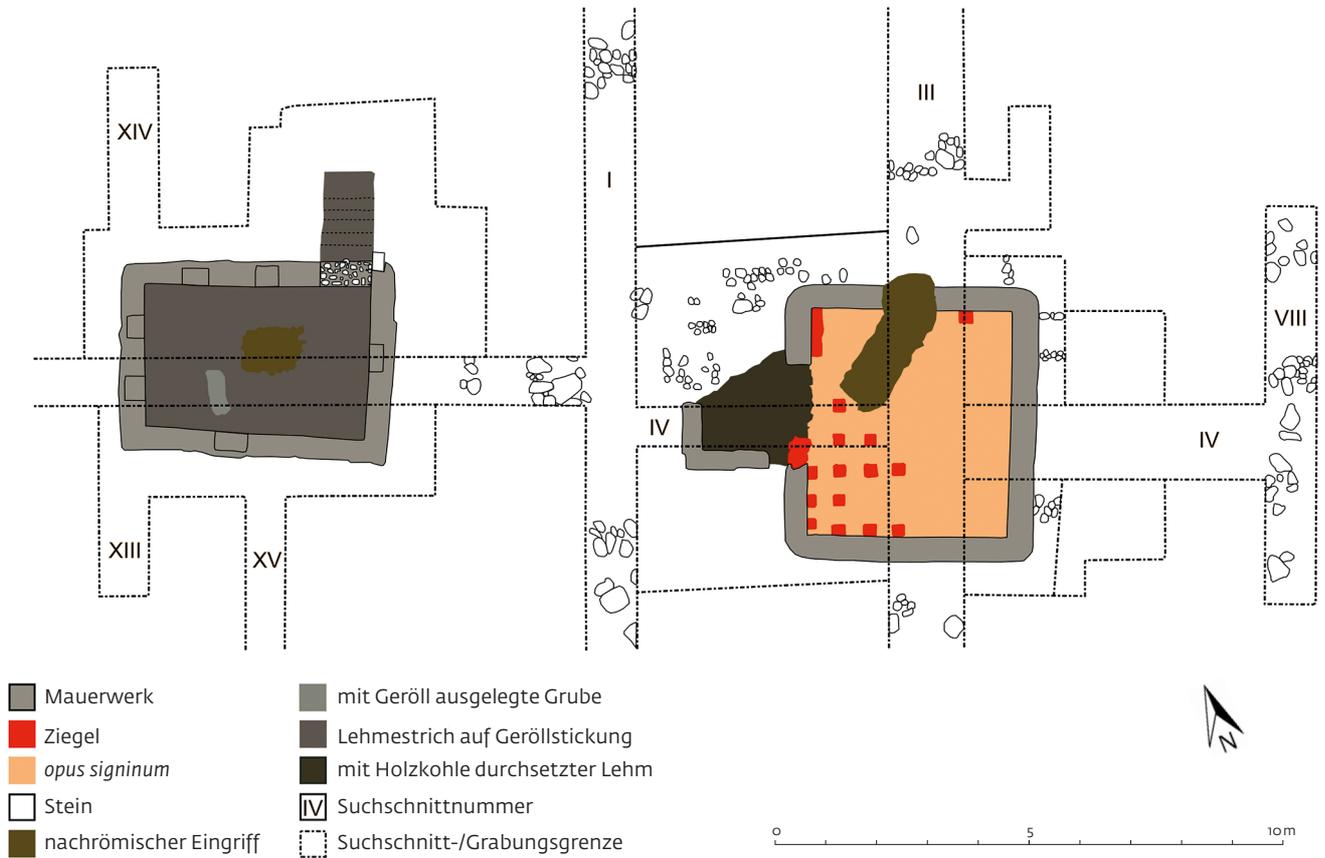
1935/36 wurden dann im Bereich der 1928 untersuchten Fläche zwei römische Räume ausgegraben, die im Abstand von 8 m zueinander lagen und identische Baufluchten aufwiesen (Abb. 96). Raum 1 stellte einen ca. 4,5 m × 2,95 m großen, von Nordnordosten nach Südsüdwesten ausgerichteten Keller dar, der einen leicht trapezförmigen Grundriss besaß. Da die Kellermauern in eine leicht abgeboßelte Baugrube gesetzt waren, vergrößerte sich die Grundfläche nach oben auf 4,65 m × 3,1 m. Das 45 bis 50 cm starke und teilweise ausgebrochene, noch bis zu 1,75 m hoch erhaltene Mauerwerk bestand vorwiegend aus Gneisbruchsteinen, an einigen Stellen waren Ziegel eingemauert. Das Fundament des Kellers wurde von Wackenblöcken gebildet. Während die Westmauer des Kellers auf dem anstehenden Kies gegründet war, war die Ostmauer auf den 1,9 bis 2,0 m Tiefe liegenden Kellerfußboden gesetzt, der von einem Lehmestrich gebildet wurde, dessen Fundamentierung aus einem Wackepflaster und darüberliegender Kiesschicht bestand. Dies zeigt, dass der Kellerboden bereits vor der Ostmauer angelegt war und der Keller somit mehrere Bauphasen bzw. -perioden besaß. Die Nord- und Westmauer des Kellers wiesen je zwei, die Süd- und Ostmauer je eine Nische auf.

Im Südwestquadranten des Kellerbodens war eine 1 m × 0,35 m große und 0,2 m tiefe rechteckige, gepflasterte Grube eingelassen. Eine Grube, die in der Mitte des Kellers lag, stellte einen jüngeren, aus nachrömischer Zeit datierenden Eingriff in den Kellerboden dar.

Der Zugang erfolgte in der Nordostecke über einen rechtwinklig zum Keller angelegten Kellerhals, der mehrere römische Gruben schnitt.

Nördlich der Nordmauer befanden sich einige Bodenverfärbungen sowie streifenartige Steinsetzungen, deren Entstehung und Funktion bei der Ausgrabung nicht beurteilt werden konnten.

Mauern oder Wände, die den Keller mit dem benachbart gelegenen Hypokaustraum (Raum 2) verbanden bzw. die zu einer Bebauung gehörten, in die der Keller eingebunden war, wurden nicht festgestellt.



96 Plan der 1935/36 ausgegrabenen Baustrukturen des vicus Kirchzarten-Burg (335).

Der Keller war am Nord- und Ostteil mit einer gelbgrauen bis gelbgrünlichen Schlickschicht verfüllt, die bis zu 75 cm mächtig war. Darüber lag eine 0,4 bis 1,0 m starke dunkle Lehmschicht, die Mühlsteinbruchstücke, Gefäßkeramikfragmente, Eisennägel und Baumaterial – als dunkelbraune Sandklumpen beschriebene Teile von Fachwerkwänden, die teilweise Reste eines grün bemalten Kalkmörtelputzes aufwies, Dachziegel-fragmente sowie wenige Bruchsteine und Gerölle – enthielt. Die obere Kellerhälfte war mit einer dunkleren, viel Bauschutt enthaltenden Lehmschicht zugesetzt, die sich muldenförmig zur Kellermitte absenkte. Dass aus dieser oberen Verfüllschicht ein Hufeisen stammt, zeigt, dass es sich bei der Schicht um die Verfüllung eines nachrömischen Eingriffs handelte. Über der nördlichen und östlichen Kellermauer sowie dem Kellerzugang lag – teilweise in die obere Kellerverfüllung eingetieft – eine aus nachrömischer Zeit datierende Steinsetzung. Ca. 8 m ost-südöstlich des Kellers wurde ein 4,55 m × 4,0 m großer hypokaustierter Raum angetroffen. Während die lediglich 40 cm breite Ostmauer aus zwei parallelen Bruchsteinreihen bestand, waren die übrigen Mauern 45 bis 50 cm breit und als Zweischalenmauerwerk gefertigt. Die mit ihrer Unterkante in 90 cm Tiefe liegenden Mauern, die zumeist noch bis zur Ackerkrume reichten, waren maximal 75 cm hoch erhalten. Die

Innenseiten der Ost- und Westmauer waren 35 cm tiefer fundamntiert als ihre Außen-seiten. In 90 cm Tiefe lag im Innenraum auf dem anstehenden Geröll der Unterbau eines an die Raummauern anstoßenden Hypokaustunterbodens auf. Er bestand aus einer 6 cm starken Schicht gestampften Lehms, die von einer Schicht aus Bachgeröllen überdeckt wurde. Darauf folgte ein 5 bis 8 cm mächtige Schicht aus zerstoßenen Ziegeln, auf der fladenförmige *opus signinum*-Stücke auflagen. Nach Ansicht des Verf. handelt es sich bei der Schicht aus zerstoßenen Ziegeln um die Reste eines *opus signinum*-Bodens, dessen kalkhaltige Bestandteile in dem sauren Bodenmilieu des Kirchzartener Talgrunds zer-setzt wurden. In Mitte der Westhälfte, im Nahbereich des *prae-furnium*, lag auf der aus zerstoßenen Ziegeln bestehenden Schicht eine stark aschehaltige Schicht. Insgesamt konnten noch die Reste von 13 Hypokaustpfeilern nachgewiesen werden – zwölf im Südwestviertel, einer im teilweise durch nachrömische Eingriffe zerstörten Nordostbereich des Raums. Die Pfeiler, die in einem Abstand von 40 cm angelegt waren, bestanden hauptsächlich aus mit Lehm verbundenen Ziegelplatten mit 20 bis 24 cm Seitenlänge, teilweise waren aber auch *tegulae* und *imbrices* vermauert. Der am besten erhaltene Pfeiler bestand noch aus zehn Platten und wies eine Höhe von 42 cm auf. Entlang der nördlichen Westmauer verlief

eine 78 cm lange Ziegelbank, deren unterer, 16 bis 18 cm breiter Teil aus Ziegelplatten und deren oberer, 10 cm schmalerer Teil aus *tubuli* gefertigt war. In der Südwestecke wurden noch einige Ziegelplatten im Bereich oberhalb der Pfeiler beobachtet. Da aber die Pfeiler nicht mehr in ihrer vollen Höhe erhalten waren, können sich die Platten nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage befunden haben. Reste eines über den Platten liegenden Hypokaustoberbodens wurden nicht beobachtet. In der Mitte der Westmauer war ein 1,4 m breiter Durchlass für den Heizkanal des *prae-furnium* angelegt. Während die Nordwange des *prae-furnium* von einer verstärkten Fundamentierung der Westmauer des hypokaustierten Raums gebildet wurde, bestand die Süd-wange aus einem aus Ziegelplatten errichteten Pfeiler, der nur schwach in das Mauerwerk der Westmauer eingebunden war. Nach einer 30 cm breiten Lücke zog von der südlichen Flanke eine 40 cm breite zweischalige Mauer 2,1 m (Außenmaß) nach Westen und knickte dann nach Norden um, wo sie nach 1,2 m (Außenmaß) auslief. Da im nördlichen Bereich kein Mauerwerk festgestellt werden konnte, ist dort der Zugang zum *prae-furnium* anzunehmen. Die westliche Hälfte des Innenraums wurde durch eine Wackelpflasterung eingenommen, die auf demselben Niveau wie die Pflasterung des Hypokaustbodenunterbaus lag. In der östlichen Hälfte befand sich eine 20 cm tiefe

mit stark holzkohlehaltigen Lehm verfüllte Grube, die als Feuerungsgrube zu interpretieren ist.

Das nordwestliche Viertel des Hypokaustums war durch eine ca. 2,5 m × 1 m große und 2 m tiefe, von Nordosten nach Südwesten ausgerichtete steilwandige Grube mit geraden Wänden und flachem Boden gestört. Über der Ostmauer lag eine leicht eingetiefte jüngere Steinpflasterung.

Wie auch bei dem Keller konnten im Umfeld des Hypokaustums keine weiteren Baustrukturen entdeckt werden. Lediglich im Bereich der Nordostecke wurden zwei 60 cm lange und 40 cm breite, an die Ostmauer gesetzte Steinriegel beobachtet, die aber auch zu der späteren Pflasterung über dem Hypokaustum gehören könnten.

Die im Umfeld des Kellers bei der Ausgrabung angetroffene Stratigraphie wird von Kraft und Halter wie folgt beschrieben: In 80 cm Tiefe setzten natürliche Schotterlagen an, über denen eine 20 bis 30 cm starke, helle natürliche Lehmschicht mit kiesigen Einlagerungen ruhte. Über der hellen Lehmschicht befand sich ein als römische Kulturschicht interpretierter, 30 bis 35 cm starker dunkler Lehm, in dem zahlreiche römische Funde lagen. Darüber folgte die 15 bis 20 cm starke Ackerkrume. Im Bereich des Hypokaustums wurde eine abweichende Schichtabfolge festgestellt. Die helle, über dem Kies liegende Lehmschicht war dort dunkler und kaum von der darüberliegenden dunklen Schicht zu trennen bzw. es befand sich dort nur eine dunkle Lehmschicht mit wenigen eingeschlossenen Ziegelbröckchen. Von den Ausgräbern wurden die dunklen Schichten wegen der in ihnen eingeschlossenen römischen Funde als römische Kulturschicht(en) angesprochen. Allerdings kann es sich bei den dunklen Lehmschichten nicht – wie von Kraft und Halter angenommen – um die zu den Räumen gehörenden Laufniveaus handeln: Bei dem maximal 1,75 m hoch erhaltenen Kellermauerwerk konnten keinerlei Hinweise auf eine Deckenkonstruktion, die einen Hinweis auf das Niveau des Erdgeschosses gegeben hätte, festgestellt werden. Auch der Hypokaustum war, wie die geringe Höhe der Pfeiler und das Fehlen des oberen Bodens zeigen, nicht mehr auf Höhe des antiken Laufniveaus erhalten.

Dass sowohl der Keller als auch der hypokaustierte Raum in die von Kraft und Halter als dunkle Lehmschicht bezeichnete römische Kulturschicht eingetieft waren, der Kellerhals römische Gruben schnitt und die Ostmauer auf den Kellerboden gesetzt war, zeigt, dass die Errichtung von Keller und hypokaustiertem Raum jüngere römische Bauaktivitäten in dem ausgrabenen Areal darstellten, das nach Ansicht von Kraft und Halter zuvor vermutlich mit Holz-Fachwerk-Gebäuden bebaut war.

Bereits Kraft und Halter fiel bei der Auswertung der 1935/36 durchgeführten Grabungen auf, dass die beiden Räume nicht in eine zusammenhängende Steinbebauung eingebunden waren. Sie nahmen an, dass die Räume in eine Holz-Fachwerk-Bebauung integriert waren, die sich aufgrund der schwierigen Bodenverhältnisse und des kleinen Grabungsausschnitts nicht nachweisen ließ. Die um die beiden Räume liegenden Steinkonzentrationen waren den Ausgräbern verdächtig, Reste von Unterbauten für Pfostenstellungen darzustellen.

Dass sich im Umfeld der beiden Räume tatsächlich eine in Holz-Fachwerk-Architektur befand, zeigt die Verfüllung des Kellers, die Schutt von Holz-Fachwerk-Wänden, aber nur wenig Steinmaterial enthielt. Möglicherweise waren zum Zeitpunkt der 1935/36 durchgeführten Grabung archäologisch fassbare Reste der Holz-Fachwerk-Bebauung – wie beispielsweise Schwellbalkengraben – wegen des von den Ausgräbern nicht erkannten Substanzverlustes seit römischer Zeit bereits nicht mehr erhalten.

Von Kraft und Halter wurde zwar erkannt, dass vergleichbare Kellerbefunde von Streifenhäusern vorliegen – sie sahen die Streifenhäuser des Lagervicus vom Zugmantel als Parallele für den Befund aus Burg an –, allerdings zogen sie daraus nicht den Schluss, dass der Keller und der hypokaustierte Raum zu einer Streifenhausbebauung gehörten. Stattdessen bezeichneten sie die beiden Räume neutral als römische Gebäude.

Da in reine Holz-Fachwerk-Architektur eingebundene hypokaustierte Räume und Keller nur aus der Streifenhaus-, nicht aber aus der Villenarchitektur bekannt sind, ist als sicher zu erachten, dass die Räume zu einer Streifenhausarchitektur gehörten und die römische Ansiedlung bei Kirchzarten-Burg folglich einen *vicus* darstellte.²²⁶⁸

Bei im Vorfeld des Ausbaus der Bundesstraße 31 bzw. im Zuge der Untersuchung der spätlatènezeitlichen Besiedlung im Zartener Becken zwischen 1988 und 1994 durchgeführten Begehungen wurden in einem Abstand von bis zu 200 m südlich und südwestlich der 1935/36 ergrabenen Räume einige römische Keramikfragmente aufgelesen. In südöstlicher Richtung waren schwache Streuungen bis in 300 bis 400 m Entfernung zu den Räumen festzustellen. Es ist unklar, inwieweit die Fundstreuungen, die nur wenig Fundmaterial enthielten, durch nachrömische Verlagerungsprozesse zustande gekommen sind.

Bei Begehungen, die im Jahr 2008 und 2010 unter Beteiligung des Verf. unmittelbar nördlich der heutigen Trasse der Bundesstraße 31 im Bereich der 1935/36 aufgedeckten Räume durchgeführt wurden, wurde eine sich aus Bauschutt und Gefäßkeramikfragmenten zusammensetzende Streuung

festgestellt, die ungefähr die bereits von Wirth beobachtete Ausdehnung aufwies.

Die 1935/36 aufgedeckten Baubefunde zeigen zusammen mit den seit 1928 durchgeführten Begehungen an, dass sich im westlichen Bereich der bei Kirchzarten-Burg gelegenen spätlatènezeitlichen Befestigungsanlage ein *vicus* befand, der sich 300 m in Ost-West- und ca. 100 m in Nord-Süd-Richtung erstreckte.

Datierung: Mitte 2. Jahrhundert n. Chr. bis 280/90 n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die wenigen Fragmente von Terra-sigillata-Schüsseln Drag. 37, von denen – soweit eine Töpferei noch bestimmt werden kann – nur Stücke aus der Produktion von Cibisus/Verecundus und aus Rheinzabern vorliegen (Abb. 97,1–5), deuten eine Besiedlung in der zweiten Hälfte des 2. und im 3. Jahrhundert n. Chr. an. In diesen Zeitraum gehören auch die glatten Sigillaten, die folgende Formen umfassen:²²⁶⁹ Teller Drag. 18/31 (ein Boden-, zwei Randfragmente), Teller Drag. 32 (ein Boden-, zwei Randfragmente), Napf Drag. 33 (ein Fragment, Begehung 2008), Napf Drag. 40 (ein Fragment) und Schüssel Niederbieber 19 (ein Fragment), Reibschüssel Drag. 43 (ein Fragment). Die Nöpfe Drag. 33 und Drag. 40 sowie die Teller Drag. 18/31 treten zwar bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. auf, sind aber noch weit bis ins 3. Jahrhundert hinein gebräuchlich. Die übrigen Formen werden erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. entwickelt, die Schüssel Niederbieber 19 gehört bereits dem 3. Jahrhundert n. Chr. an. Wenige bei den 1935/36 durchgeführten Grabungen geborgene Gefäßkeramikfragmente zeigen, dass der *vicus* bis in das letzte Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. besiedelt war. Während der freigeformte, überdrehte, kalzitgemagerte Kochtopf mit scharfkantig nach außen gebogenem Rand (Abb. 97,8), der einer Warenart angehört, die zwischen ca. 240 n. Chr. und 290/300 n. Chr. im südlichen Oberrhein- und westlichen Hochrheingebiet verbreitet war,²²⁷⁰ zeitlich nicht näher eingegrenzt werden kann, gehören der scheibengedrehte, geglättete Kochtopf mit nach außen gebogenem Lippenrand (Abb. 97,7) sowie der schrägwandige, in nigraartiger Ware hergestellte, innen und außen unterhalb des Randes geglättete, streifig schwarzbraun polierte Teller (Abb. 97,8) Keramiktypen an, die in dem Gebiet erst am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. erschienen und noch im 4. Jahrhundert n. Chr. in Keramikspektren begegnen. Töpfe, die in Randform, Scherben und Oberflächenbehandlung dem Exemplar aus Burg gleichen, liegen aus einem in Basel entdeckten spätrömischen Grab²²⁷¹ und aus der *villa* Rheinfelden-Görselhof vor,²²⁷² die um 270/80 n. Chr. angelegt wurde und bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. bestand.²²⁷³ Der Teller ist aufgrund

2268 Siehe hierzu Kapitel 3.10.5.

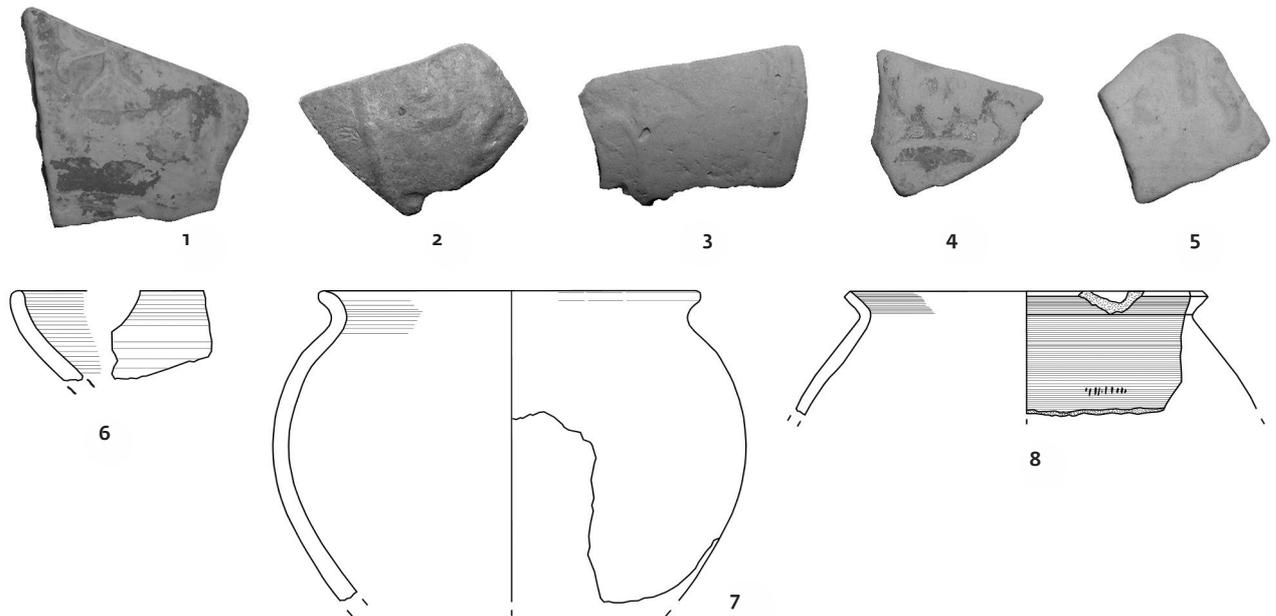
2269 Wenn nicht anders angegeben, stammen die glatten Sigillaten aus der Grabung 1935/36, deren Fundmaterial bei Kraft/Halter 1937, 112 ff., aufgelistet ist.

2270 Zur Datierung der kalzitgemagerten, freigeformten und überdrehten Ware: Datierungsgrundlage von *villa* Grenzach-Wyhlen (272).

2271 Siehe Helmig 1998, 127 Abb. 3,1.

2272 Siehe Bögli/Ettlinger 1963, 27 Nr. 3 mit Taf. 7,3.

2273 Zusammenfassend zur Besiedlungsdauer der *villa* Rheinfelden-Görselhof siehe Asal 2005, 13.



97 Auswahl von aus dem vicus Kirchzarten-Burg (335) stammenden Funden. 1 Wandscherbe Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37, Obergermanien, Cibisus/Verecundus. 2 Wandscherbe Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37, Rheinabern, Iulius II – Iulianus I. 3 Wandscherbe Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37, Rheinabern, Ianu II od. Iulius II – Iulianus I od. Respectinus I. 4 Wandscherbe Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37, Rheinabern. 5 Wandscherbe Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37, Rheinabern od. Cibisus/Verecundus. 6 Eine Rand- und Wandscherbe Teller mit eingebogener Wandung aus nigraartiger Ware. Hart gebrannter, beigefarben-grauer, glimmerhaltiger Scherben, mit wenigen kleinen Quarzkörnchen gemagert. Oberfläche innen und außen unter dem Rand flächig streifig braunschwarz glänzend poliert, äußere Gefäßwandung nur mit vereinzelt polierten Streifen. Aufbewahrungsort ALM Rastatt. Inv.-Nr. P 35/16–28v und Inv.-Nr. P 35/16–28w. 7 Zwei Rand- und sechs Wandscherben Gebrauchskeramik, Kochtopf mit nach außen gebogenem Lippenrand. 8 Zwei Randscherben Kochtopf mit scharf nach außen gebogenem Trichterrand aus freigeformter und überdrehter, kalzitgemagert Ware.

seiner Oberflächenbehandlung der spätrömischen Nigra zuzuweisen. Vergleichbare Teller stammen in der Nordschweiz und dem südlichen Oberrheingebiet aus Komplexen bzw. von Plätzen, die aus dem späten 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datieren.²²⁷⁴

Münzen

01 Aesmünze unbestimmt. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2074,1; Kraft/Halter 1937, 114.

Auswahl an Funden (Abb. 97)

01 1 WS Schüssel Drag. 37. Terra sigillata. Mehliges, lachsfarbener, glimmerhaltiger Scherben. Teilweise abgeriebener, rotbrauner, seidig matt glänzender Überzug. Unbest. Punze; Doppelblatt Lutz 1968, V 6; Stütze Lutz 1968, G 42; Blatt Lutz 1968, V 12; unbest. Mohnblüte. Obergermanien. Cibisus/Verecundus. Aufbewahrungsort ALM Rastatt. Inv.-Nr. P 35/16–29d.

02 1 WS Schüssel Drag. 37. Terra sigillata. Mehliges, orangefarbener Scherben mit weißlichen Einsprengeln. Überzug völlig abgerieben. Oberfläche zur Konservierung lackiert. Perlstab O 256; Peitschenschwinger M 202. Rheinabern. Iulius II – Iulianus I. Aufbewahrungsort ALM Rastatt. Inv.-Nr. P 35/16–26 g.

03 1 WS Schüssel Drag. 37. Terra sigillata. Mehliges, rötlich-lachsfarbener Scherben mit weißlichen Einschlüssen. Fast vollständig abgeriebener, rotbrauner, matt glänzender Überzug. Übereinander zwei Doppelhaken O 156; Stütze O 221. Rheinabern. Ianu II od. Iulius II – Iulianus I od. Respectinus I. Aufbewahrungsort ALM Rastatt. Ohne Inv.-Nr. Gefunden 1928/29.

04 1 WS Schüssel Drag. 37. Terra sigillata. Mehliges orangefarbener Scherben mit weißlichen Einsprengeln. Teilweise abgeriebener rotbrauner, matt glänzender Überzug. Blatt P 58; unbest. Punzenfragment; untere Abschlussleiste. Rheinabern. Aufbewahrungsort ALM Rastatt. Inv.-Nr. P 35/16–29e.

05 1 WS Schüssel Drag. 37. Terra sigillata. Mehliges, lachsfarbener, glimmerhaltiger Scherben. Überzug vollständig abgerieben. Unbest. Punze; Gladiator M 219 = Lutz 1968, P 33; untere Abschlussleiste. Rheinabern od. Cibisus/Verecundus. Aufbewahrungsort ALM Rastatt. Ohne Inv.-Nr. Gefunden 1931.

06 1 RS und 1 WS Teller mit eingebogener Wandung. Nigraartige Ware. Rdm. unbest. Hart gebrannter, beigefarben-grauer, glimmerhaltiger Scherben, mit wenigen kleinen Quarzkörnchen gemagert. Oberfläche innen

und außen unter dem Rand flächig streifig braunschwarz glänzend poliert, äußere Gefäßwandung nur mit vereinzelt polierten Streifen. Aufbewahrungsort ALM Rastatt. Inv.-Nr. P 35/16–28v und Inv.-Nr. P 35/16–28w.

07 2 RS und 6 WS Kochtopf mit nach außen gebogenem Lippenrand. Gebrauchskeramik. Rdm. 15 cm. Sehr hart gebrannter, grauer, glimmerhaltiger Scherben, mit weißlichen und schwarzen Quarzkörnchen (aus Schwarzwaldgrundgebirgsschottern) gemagert. Außen Oberfläche geglättet. Außen am Rand und Wandung Schwarzfärbung durch Brandeinwirkung. Aufbewahrungsort ALM Rastatt. Inv.-Nr. P 35/16–16p.

08 2 RS (nicht anpassend) Kochtopf mit scharf nach außen gebogenem Trichterrand. Freigeformte und überdrehte, kalzitgemagerte Ware. Rdm. 14,5 cm. Rötlich-beigefarbener, glimmerhaltiger Scherben mit grauschwarzer Haut, mit Kalzitkörnchen gemagert, die größtenteils durch Bodenlagerung vollständig verwittert sind. Innen am Rand und außen zahlreiche Drehritzen, außen Dekor aus senkrechter Strichgruppe. Aufbewahrungsort ALM Rastatt. Inv.-Nr. P 35/16–21 l.

2274 Zwei streifig polierte, grautonige Teller stammen aus der Verfüllung des Halsgrabens der in der zweiten Hälfte der 270er-Jahre angelegten Befestigung des Kastelenplateaus in Augst (siehe Martin-Kilcher 1985, 192 Abb. 31,6,7), einer aus der villa Rheinfelden-Görsel-

hof (siehe Bögli/Ettlinger 1963, 26 Nr. 8 mit Taf. 6,8). In dem auf dem Breisacher Münsterberg gelegenen *castrum* (Militärplatz Breisach [115]) sind zahlreiche polierte Teller vertreten (siehe Zagermann 2010, 119 f. mit Taf. 2,3646). Zu dem Tellertyp siehe auch Brem et

al. 2008, 198 ff. (Typengruppe Pfyn 38) mit ebd. Taf. 92,4944 bis Taf. 93,5001. Die aus Pfyn stammenden Teller sollen – im Gegensatz zu dem Stück aus Burg – einen dünnen Überzug tragen.

336 KIRCHZARTEN-BURG FR-L*Hobweg*

Fundplatz

TK 8013; GK 8013.21

Topographie: Leicht abschüssiges Gelände im Ausgangsbereich eines Tals, das sich zum Kirchzartener Talgrund öffnet. Exposition West, Hangneigung 1,9°. Höhe ü. NN 450 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1987 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden wenige römische Gefäßkeramikscherben aufgelesen.

Datierung: Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**337 KIRCHZARTEN-BURG FR-L***Langmatte*

Fundplatz

TK 8013; GK 8013.13

Topographie: Ebener Bereich im Kirchzartener Talgrund. Höhe ü. NN 381 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 187; Dehn 2005, 86 ff.; OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1951 Begehung, 1988 Begehung, 1998 Luftbild, 2000 geophysikalische Untersuchung und 2010 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurde 1951 am westlichen Steilabfall einer latènezeitlichen Befestigungsanlage bei Kirchzarten-Burg „Brandenburg“ (siehe auch *vicus* Kirchzarten-Burg [335]) das Randfragment eines Keramiktopfes mit Deckelfalz aufgelesen. Bei 1988 und 2010 auf der unmittelbar nördlich der Fundstelle von 1951 gelegenen Westspitze der latènezeitlichen Befestigungsanlage durchgeführten Begehungen wurden ein Randfragment einer verbrannten kleinen glasierten rauwandigen Knickwandschüssel mit verdicktem Rand und Randlippe sowie Terra-sigillata- und Überzugskeramikfragmente sowie das Wandbruchstück eines gläsernen Nuppenbeckers entdeckt (Abb. 98). Im Bereich der Fundstelle von 1988 und 2010 zeigt sich als Bewuchsmerkmal auf dem Westzipfel der Befestigungsanlage in 1998 aufgenommenen Luftbildern (L 8112/007A-05) eine 36 m × 34 m große rechteckige Struktur, deren Seiten von Südsüdosten nach Nordnordwesten ausgerichtet sind. Diese Struktur wurde auch bei einer im Jahr 2000 durchgeführten geophysikalischen Untersuchung erfasst.

Datierung: Spätromisch (4. Jahrhundert n. Chr.).*Datierungsgrundlage:* Parallelen zu der glasierten Knickwandschüssel liegen aus Illzach vor. Dort wird dieser Schüsseltyp in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert, wobei eine

lokale Produktion dieses Schüsseltyps angenommen wird.²²⁷⁵

Die mit aufgeschmolzenen gleichfarbigen Nuppen verzierte Wandscherbe eines entfärbten durchsichtigen Glasbeckers kann nicht mit Sicherheit einer Gefäßform zugeordnet werden,²²⁷⁶ doch sind aufgeschmolzene Nuppen erst in spätrömischer Zeit als Verzierungselement von Glasgefäßen gebräuchlich.²²⁷⁷ Aufgrund der Kleinteiligkeit des Fragments kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass das Stück neuzeitlich zu datieren ist. Die übrigen römischen Funde lassen sich zeitlich nicht näher eingrenzen.

Auswahl an Funden (Abb. 98)

01 1 BS Reibschüssel Drag. 43. Terra sigillata. Bdm. 10 cm. Hart gebrannter, durch Bodenlagerung mehlig, orange-lachsfarbener Scherben. Rotbrauner glänzender Überzug. Körnung der Reibfläche ausgewittert. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

02 1 RS Knickwandschüssel mit verdicktem Rand und Randlippe. Glasierte Ware. Rdm. 17,5 cm. Sehr hart gebrannter, grauer, glimmerhaltiger Scherben, mit wenigen Quarzkörnchen und durch Hitzeeinwirkung teilweise porig aufgeblühten Eisenoxidkörnchen gemagert. Innen und außen auf dem Rand Reste einer durch starke Hitzeeinwirkung grau verschmolzenen Glasur, außen auf der rauwandigen Gefäßwand Drehrillen. Scherben stark verbrannt. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

03 1 WS Glasbecher mit aufgeschmolzenen Nuppen. Entfärbtes, durchsichtiges, blasiges Glas. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

338 KIRCHZARTEN-BURG FR-L*Unbekannter Fundort*

Altfunde

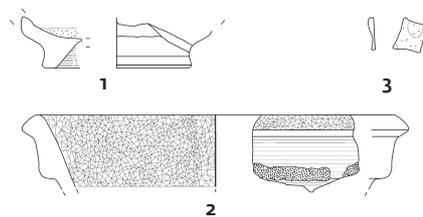
TK 8013

Topographie: Unbekannt.*Literatur:* Bissinger 1889, 14 Nr. 87; FMRD II/2 Nr. 2074, 2 ff.; Schreiber 1857, 17 f.; Wagner 1908, 223.*Überlieferung:* Vor 1857 (keine nähere Angabe).

Befund: Nach Angaben von Schreiber wurden vor 1857 im Bereich einer spätlatènezeitlichen Befestigungsanlage mehrere römische Münzen aufgefunden. Die Münzen sind identisch mit denen von Kirchzarten-Zarten (344).

Datierung: Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Münzen.**Münzen**

01 ff. Römische Münzen. *Literatur:* Bissinger 1889, 14 Nr. 87; FMRD II/2 Nr. 2074, 2 ff.; Schreiber 1857, 17 f.; Wagner 1908, 223.



98 Auswahl von den in den Jahren 1988 und 2010 im Bereich des Fundplatzes Kirchzarten-Burg (337) aufgelesenen Oberflächenfunden. 1 Bodenscherbe Terra-sigillata-Reibschüssel Drag. 43. 2 Randscherbe Knickwandschüssel aus glasierter Keramik. 3 Wandscherbe Glasbecher mit aufgeschmolzenen Nuppen.

339 KIRCHZARTEN-ZARTEN FR-L*Fischerrain*

Fundplatz

TK 8013; 8013.12

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Kirchzartener Talgrund. Exposition West, Hangneigung 1,2°. Höhe ü. NN 372 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 858; OA LAD-FR.*Überlieferung:* Vor 2005 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden eine Glanztonkeramik- sowie eine Gebrauchskeramikscherbe aufgelesen. Von der Fundstelle liegen ferner hallstattzeitliche und hochmittelalterliche Keramikscherven vor.

Datierung: Römisch.*Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.**340 KIRCHZARTEN-ZARTEN FR-L***Rotacker/Fischerrain*

Siedlung

TK 8013; GK 8013.12

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Kirchzartener Talgrund. Exposition Nordwest, Neigung 1,4°. Höhe ü. NN 361 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Dehn 2005, 86 ff.; Nuber (E.) 1998, 316 Nr. 791, 1; Wagner 2001, 11; Wendling 2004, ff.; 2005, 107 ff.; OA LAD-FR.*Überlieferung:* 1986–2000 Begehung, 2004/05 Grabung.

Befund: Im Bereich der mittel- und spätlatènezeitlichen Siedlung Zarten „Rotacker“ wurden bei Feldbegehungen zwei Stellen festgestellt, von denen römisches Fundmaterial stammt.

Der östliche Fundplatz besitzt eine Ost-West-Ausdehnung von ca. 150 m, in Nord-Süd-Richtung ca. 50 m. Aus dieser Konzentration stammen ein Sesterz des Marcus

2275 Vgl. Baudoux/Schweitzer 1993, 149 mit 150 Abb. 5, 38–44.

2276 Aufgrund der geringen Größe des Fragments ist nicht zu beurteilen, ob der Becher ausschließlich gleichfarbige Nuppen oder auch bunte Nuppen besaß. Becher mit ausschließlich

gleichfarbigen Nuppen erscheinen vergleichsweise selten. Vgl. Pirling/Siepen 2006, 242. – Ausschließlich mit gleichfarbigen Nuppen ist beispielsweise der Glasbechertyp Pirling/Siepen 2006, Gellep 181, mit gleichfarbigen und bunten Nuppen der Glasbechertyp Pir-

ling/Siepen 2006, Gellep 183, verziert. Weitere mit gleichfarbigen und bunten Nuppen verzierte Becher führt Klein 1999, 137 f., auf.

2277 Vgl. Klein 1999, 129 ff.; Riha 1991, 103.

Aurelius für Faustina II. sowie Gefäß- und Baukeramikfragmente.

Bei der westlichen, ca. 300 m entfernten Fundstelle wurden zwei Münzen, ein fragmentierter, antik gefälschter Denar des Traianus und ein unbestimmter stark korrodierter Sesterz entdeckt.

Funde und Befunde, die die beiden Konzentrationen verbinden, liegen bisher nicht vor. Bei den von der Universität Tübingen in den Jahren 2004/05 im Zwischenbereich der beiden Fundstellen durchgeführten Grabungen wurde in einer Schotterung ein römisches Krugfragment geborgen, das allerdings in die Spätlatènezeit datiert wird.

300 m ostnordöstlich der östlichen Fundstelle befindet sich die Siedlungsstelle Kirchzarten-Zarten (342).

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Denar (Fälschung) Traianus. Rom. RIC 12. 98–99 n. Chr. Literatur: Bestimmung E. Nuber in OA LAD-FR. Gegossen aus dunklem Metall, fragmentiert.

02 Sesterz Marcus Aurelius für Faustina II. Rom. 161–176–180 n. Chr. Literatur: Bestimmung E. Nuber in OA LAD-FR.

03 Sesterz unbestimmt. 2./Anfang 3. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 316 Nr. 791,1.

341 KIRCHZARTEN-ZARTEN FR-L

Stockacker/Unteres Birkfeld/Kantenacker
Fundplatz

TK 8013; GK 8013.5

Topographie: Ebener Bereich im Kirchzarter Talgrund. Höhe ü. NN 356 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 91; Wagner 2001, 11.

Überlieferung: 1987–1992 Begehung.

Befund: Auf einem 250 m (Ost-West-Ausdehnung) × 150 m großen Areal, das sich über drei Gewanne zieht, streuen römische Gefäßkeramikscherben, darunter Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

342 KIRCHZARTEN-ZARTEN FR-L

Untere Birkäcker

Fundplatz

TK 8013; GK 8013.6; 8013.13

Topographie: Ebener Bereich im Kirchzarter Talgrund. Höhe ü. NN 381 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 91; Wagner 2001, 12.

Überlieferung: 1987–1992 Begehung.

Befund: Bei Begehungen auf der Flur „Untere Birkäcker“ wurden neben latènezeitlichen Funden römische Gebrauchskeramikbruchstücke und das Grifffragment eines römischen blauen Glasgefäßes gefunden. Die Ausdehnung der Fundstelle ist unbekannt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

343 KIRCHZARTEN-ZARTEN FR-L

Weißgalgen

Siedlung

TK 8012; GK 8013.12

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Kirchzarter Talgrund. Exposition Nordwest, Hangneigung 1,4°. Höhe ü. NN 373 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 113; Wagner 2001, 11.

Überlieferung: 1993 Baubeobachtung.

Befund: In einer Baugrube wurden große Mengen von Leistenziegeln und *imbrices* sowie einige Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente beobachtet.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

344 KIRCHZARTEN-ZARTEN FR

Unbekannter Fundort

TK 8013

Altfunde

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 87; FMRD II/2 Nr. 2092,1 ff.; Schreiber 1857, 17 f.; Wagner 1908, 223.

Überlieferung: Vor 1857 ohne Angabe.

Befund: Bei Zarten sollen nach Angaben von Schreiber im Bereich einer spätlatènezeitlichen Befestigungsanlage mehrere römische Münzen entdeckt worden sein, deren genauer Fundort und -umstände bekannt sind. Die Münzen sind identisch denen von Kirchzarten-Burg (338).

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

01 ff. Römische Münzen. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2092,1 ff.

345 KIRCHZARTEN-ZARTEN FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8013

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 21; FMRD II/2 Nr. 2091,1.

Überlieferung: 1925 Lesefund.

Befund: Auf einem nicht lokalisierten Acker, der in Richtung Kirchzarten lag, wurde eine Aesmünze des Antoninus Pius gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 21; FMRD II/2 Nr. 2091,1.

346 KIRCHZARTEN-ZARTEN FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8013

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1937, 21; FMRD II/2 Nr. 2091,3.

Überlieferung: 1926 Lesefund.

Befund: Auf einem nicht lokalisierten Acker, der in Richtung Stegen lag, wurde 1926 ein Antoninian des Gallienus gefunden.

Datierung: Zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Antoninian Gallienus. Rom oder Siscia. RIC 230 K oder RIC 574 K. 260–268 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 21; FMRD II/2 Nr. 2091,3.

347 KIRCHZARTEN-ZARTEN FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8013

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 58; Germania 20, 1936, 271; FMRD II/2 Nr. 2091,2; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1927 bzw. vor 1932 Lesefund.

Befund: Nach Bad. Fundber. 3, 1933/36, 58, wurde 1927 – der am 21.6.1932 verfasste Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) gibt als Funddatum nur „vor 1932“ an – auf der Wiese des ehemaligen Rösslewirts Hug eine Aesmünze aufgelesen. Auch hinsichtlich des Fundorts liegen im Originalfundbericht und in den Badischen Fundberichten (ebd. 3, 1933/36, 58) voneinander abweichende Angaben vor: Nach den Badischen Fundberichten lag er östlich von Zarten und westlich der Landstraße 127. Der Originalfundbericht gibt als Fundort ein Areal südlich von Zarten an. Nach den Angaben in den Badischen Fundberichten wäre eine Herkunft vom Fundplatz Kirchzarten-Zarten (341) wahrscheinlich, nach dem Originalfundbericht eine von der Siedlung Kirchzarten-Zarten (339).

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze unbestimmt. 2./3. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Siehe oben.

348 LAUFENBURG-GRUNHOLZ WT

Ottermatt (Niedermatt/Zelgli)

Bestattungsplatz

TK 8414; GK 8414.11

Topographie: Fuß eines zu den Rheinniederterrassen abfallenden Bergs des Hotzenwalds. Exposition Südost, Hangneigung 3,7°. Höhe ü. NN 345 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 324 f. 336; 366; 18, 1949/50, 274; FMRD II/2 Nr. 2219; Gersbach 1942, 71.

Überlieferung: 1939/40 Baubeobachtung, 1942 Begehung, 1945 Baubeobachtung, 1960 Begehung.

Befund: In einer Lehmgrube wurde in 50 bis 60 cm Tiefe eine Straße Laufenburg-Grunholz (US 22) beobachtet, deren Fahrbahnkörper aus Geröllen bestand. Zwischen den Bachgeröllen des Fahrbahnkörpers lagen zahlreiche Keramik- und Glasgefäßbruchstücke sowie Nägel, Leichenbrandreste und ein Mühlstein. Im Erdreich unterhalb der Straße wurde ein zerdrückter Keramiktopf angetroffen, in dem Leichenbrandreste und ein Denar des Hadrianus lagen.

Bei einer Nachuntersuchung der mittlerweile aufgelassenen Lehmgrube wurde 1945 im Bereich dieser Brandgräber ein prägefischer Denar des Severus Alexander für Julia Mamaea gefunden.

Laut Grabungsbericht wurde die römische Straße bereits in römischer Zeit verlegt. Dabei wurden die seitlich der Straße liegenden Gräber zerstört bzw. überdeckt.

Der Bestattungsplatz befand sich 150 m westsüdwestlich der Siedlung Laufenburg-Luttingen (352).

Datierung: 2. Jahrhundert n. Chr. bis mindestens erstes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Denar Hadrianus. Rom. RIC 173. 125/128 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2219,1; Bad. Fundber. 17, 1941/47, 334f. 336.

02 Denar Severus Alexander für Iulia Mamaea. Rom. RIC 343. 222/235 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 274; FMRD II/2 Nr. 2219,2.

349 LAUFENBURG-HOCHSAL WT

Bötz matt

Fundplatz

TK 8414; GK 8414.4

Topographie: Kuppe einer hügelartigen Erhebung an der Südabdachung des Hotzenwalds. Höhe ü. NN 430 m. Lehmüberdeckte Metamorphite. Heutige Nutzung naturnahe Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 129; Nuber (E.) 1998, 323.

Überlieferung: 1974 Begehung und 1990 Metallsondenbegehung.

Befund: Bei einer Metallsondenbegehung eines bereits seit 1974 durch Begehungen bekannten, auf dem Plateau einer hügelartigen Erhebung des Hotzenwalds gelegenen Platzes wurden ein abgegriffener Sesterz des Antoninus Pius für Faustina II., ein sehr stark abgegriffener Antoninian aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. sowie ein Glöckchen aus Kupferlegierung gefunden.

Datierung: Ende 2./zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Antoninus Pius für Faustina I. Rom. 141–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 323 Nr. 793,1.

02 Antoninian unbestimmt. Zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 323 Nr. 793,2.

350 LAUFENBURG-LUTTINGEN WT

Allmend

Fundplatz

TK 8414; GK 8414.11

Topographie: Unterhang eines Taleinschnitts in der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition Südost, Hangneigung 4,3°. Höhe ü. NN 343 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung naturnahe Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1998, 324 Nr. 794.

Überlieferung: 1993 Metallsondenbegehung.

Befund: Bei einer Metallsondenbegehung wurden ein abgegriffener Sesterz des Domitianus, ein stark korrodierter As sowie ein stark korrodierter Antoninian entdeckt.

Datierung: Römisch (2. Jahrhundert n. Chr./zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Domitianus. Rom. RIC 253 Typ. 85–96 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 324 Nr. 794,1.

02 As unbestimmt. Rom. 1./2. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 324 Nr. 794,2.

03 Antoninian unbestimmt. Zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 324 Nr. 794,3.

351 LAUFENBURG-LUTTINGEN WT

Ortsetter

Altfund

TK 8412; GK 8414.12

Topographie: Unbekannter Fundort innerhalb des Ortsetters von Luttingen.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2224,1.

Überlieferung: 1931 (keine nähere Angabe).

Befund: An einer unbekannt Stelle im Ortsetter von Luttingen wurde 1931 ein Follis des Constantius II. gefunden.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Follis Constantius II. 324–337–361 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2224,1.

352 LAUFENBURG-LUTTINGEN

(LAUFENBURG-GRUNHOLZ) WT

Ottermatt/Haberegeten (Ottermatt)

Siedlung

TK 8414; GK 8414.11; 8414.12

Topographie: Unterhang eines zu den Rheinterrassen abfallenden Bergs der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition Südost, Hangneigung 4,9°. Höhe ü. NN 340 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 232.

Überlieferung: 1953 Begehung.

Befund: Bei der Begehung einer Lehmgrube wurden zahlreiche verschliffene Fragmente römischer Gefäßkeramik entdeckt. Wegen ihrer schlechten Erhaltung wurde vermutet, dass die Gefäßkeramik von einer hangaufwärts gelegenen Siedlungsstelle abgeschwemmt wurde. Vermutlich gehört der benachbarte Bestattungsplatz Laufenburg-Grunholz (348) zu dieser Siedlung.

Datierung: Römisch (Mitte 2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Neben nicht näher bestimmten reliefverzierten Sigillaten, die nach Angaben in den Badischen Fundberichten (ebd. 20, 1956, 232) ostgallischer Provenienz waren, liegen von der Siedlung je das Fragment eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 31 und eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 32 vor. Da diese Formen erst nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zum Formenrepertoire glatter Terra sigillata gehörten, war der Platz zumindest in der Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. besiedelt.

353 LAUFENBURG-RHINA WT

Obere Buchhalde

Siedlung

TK 8414; GK 8414.10

Topographie: Oberhang einer Erhebung der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition Nordwest, Hangneigung 4,7°. Höhe ü. NN 366 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1987 Begehung.

Befund: Auf einem Acker wurden bei einer Feldbegehung herausgepflügte Gerölle, Kies, Leistenziegel- und Gebrauchskeramikfragmente festgestellt.

Da die Siedlungsstelle nur 230 m nördlich des Villenhauptgebäudes Laufenburg-Rhina (354) liegt, ist anzunehmen, dass sie in enger Verbindung zu der *villa* stand.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

354 LAUFENBURG-RHINA WT

Obere Sitt

Villa

TK 8414; GK 8414.15

Topographie: Hang und Kuppe einer Terrasse der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition Südwest, Hangneigung 5,5°. Höhe ü. NN 363 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

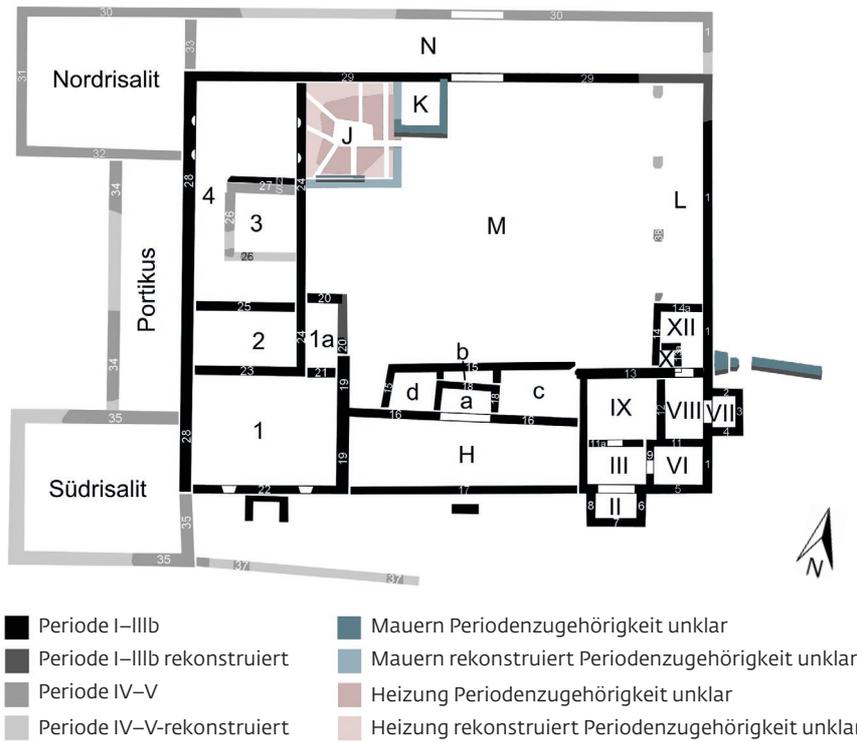
Literatur: Fingerlin 2005, 173 ff.; Hanel 1997, 578 ff.; Nesselhauf/Lieb 1959, 157 Nr. 94; Reutti 1975, 284 ff.; Rothkegel 1994; Samesreuther 1940, 32 ff.; Schucany 2000, 284 ff.

Überlieferung: 1929 ff. Begehung, 1936/37, 1939, 1970/71 Grabung.

Befund: Das durch Begehungen seit 1929 bekannte, im oberen Hangbereich eines Hügels gelegene, in seiner größten Ausbauphase 33 m × 44 m große Hauptgebäude einer Villenanlage wurde 1936/37 und 1939 großflächig ausgegraben; die 1970/71 durchgeführten Untersuchungen, die im Vorfeld einer Restaurierung der Anlage vorgenommen wurden und zur erneuten Aufdeckung der bereits ausgegrabenen Areale führten, erbrachten kaum über die Altgrabungen hinausreichende Ergebnisse.

Das Gebäude hatte mehrere Bauperioden,²²⁷⁸ deren Aussehen und zeitlicher Ablauf in der Forschung umstritten sind (Abb. 99). Nach Aussage von Rothkegel 1994, 63, der die bis 1971 durchgeführten Grabungen im Rahmen einer Dissertation aufgearbeitet hat, bildete ein 7 m × 18 m großes, von Nordnordwesten nach Südsüdosten orientiertes, mit seinem Längsseiten am Hang ausgerichtetes Gebäude, dessen hangseitige Mauern aus Stein, die hangfernen hingegen in Holzfachwerk-Technik errichtet gewesen sein sollen, den Kern der Villenanlage. Zurecht wurde jedoch von Hanel 1997, 578, auf die Abwegigkeit dieser Hypothese hingewiesen; vielmehr ist der älteste (Stein)-Baubereich in den Mauern 28 und 29 anzunehmen, an die alle anderen Bauteile im westlichen

2278 Die Benennung der Bauperioden richtet sich im Folgenden nach der Einteilung von Rothkegel 1994.



99 Plan der villa Laufenburg-Rhina (354).

Villenberg mit Stoßfugen angeschlossen waren. Erst in der folgenden Bauperiode kann der als „Kernbau“ bezeichnete, von den Mauern 23 und 24 gebildete Trakt, der als Keller ausgebaut war, in die Nordwestecke der Anlage eingefügt worden sein. In seiner Funktion als großer Kellerraum wurde der Raum mehrfach umgestaltet, wie die nachträglichen Einbauten der Mauern 27 N und 25 sowie Bodenaufhöhungen zeigen (Rothkegel 1994, 21 ff. 56).

In der folgenden Periode wurde dann dem „Kernbau“ südlich ein Eckraum (Raum I) vorgeblendet,²²⁷⁹ dessen Kellergeschoss bis auf die Westmauer mit Wandmalereien versehen war. Von der Ostseite des in der Nordostecke über Rampe 1a zu betretenden Eckraums I zog Mauer 16 in Richtung Osten, ohne dabei die Baufuchten des Eckraums oder des „Kernbaus“ aufzugreifen. Die Mauer scheint am Hangverlauf ausgerichtet zu sein, möglicherweise orientierte sie sich auch an früheren Baustrukturen.²²⁸⁰ Da der östliche Teil von Mauer 16 für den später errichteten Badetrakt in der Süd-

ostecke der Anlage abgerissen wurde, ist unbekannt, welches Aussehen der östliche Bereich des Gebäudes in dieser Bauperiode besaß.

Mehrphasige Umbaumaßnahmen im Südflügel führten schließlich zur repräsentativen Ausgestaltung der mittleren Südfront und zur Anlage des Badetrakts in der Südostecke. Der zwischen Raum I und dem im östlichen Eckraum eingebauten Bad gelegene Trakt, der von Portikus H, von der noch einige Säulenfragmente entdeckt wurden, zusammen mit dem nördlich angebauten kleineren Raum a – bzw. in einer späteren Bauperiode mit den drei Räumen d, a/b und c – gebildet wurde, fungierte, wie die zentral vor Portikus H angelegte Stufe zeigt, als Eingangsbereich des Gebäudes. Der repräsentativ-öffentlich ausgerichtete Charakter des Bauensembles wurde zum einen durch die apsidiale Anlage der drei Räume, zum anderen durch die Ausstattung von Portikus H und des zentralen, als *lararium* dienenden Raums a/b mit Mosaikböden betont. Vom Boden in Portikus H hatten sich nur in den nörd-

lichen Ecken des Raums Reste erhalten, die geometrische Muster zeigten, der Boden in Raum a/b war mit einem Mosaik ausgelegt, dessen zentrales Motiv zwei vertikal angeordnete *tabulae ansatae* darstellten, in denen sich jeweils eine Inschrift (Nesselhauf/Lieb 1959, 157 Nr. 94 = Anneé Épigr. 1995, Nr. 1155 a.b) befand.²²⁸¹ Der Text war noch wie folgt erhalten:

Feld 1: [c. 4–5]O · | SANC[t]E·I·SANC·TI·NI · | ET·SANC·TÈ·I·AT·TI·CI

Feld 2: PR·ISÇ[c. 7–8]NVS | CLIEN[c. 8–9] T·I · | CVS·T[c. 10–11] | P[c. 14]

Die vom Verf. vorgeschlagene Rekonstruktion der Inschrift lautet:²²⁸²

Feld 1: [geni]O | SANC[t]E·I·SANCTINI | ET SANCTE·I·ATTICI

Feld 2: PRISÇ[us c. 4–5] NVS | CLIEN[s eorum] T·I · | CVS T[essellavit] | P[atronis optimis]

Der in seiner letzten Bauperiode vier Räume und zwei nach außen springende Wannenumfassende Badetrakt, der erst nach der Errichtung von Mauer 16 im angrenzenden Südtrakt errichtet wurde, war in einem ca. 8 m × 7,2 m großen Eckraum in der Südostecke des Gebäudes untergebracht. Das *prae-furnium* lag im in den südlichsten Abschnitt des Ostflügels eingebauten Raum XII und versorgte von dort das *caldarium* (Raum VIII) mit der nach Osten vorspringenden Warmwasserwanne (Raum VII) sowie das südlich anschließende *tepidarium* (Raum VI) mit Warmluft. Der aus Sandsteinblöcken bestehende als Raum X bezeichnete Einbau im *prae-furnium* wird von Rothkegel als Unterbau eines Heizkessels interpretiert. Doch da Raum X nicht beheizbar war, konnte er schwerlich diese Funktion innehaben. Möglicherweise diente er als Abstellkammer innerhalb des Heizraums.

Die beiden westlichen Räume (*apodyterium* Raum IX und *frigidarium* Raum III mit Kaltwasserwanne II) waren in der letzten Bauphase nicht beheizt. Für Raum IX, der zumindest in der letzten Phase des Bades als *apodyterium* diente, ist jedoch durch Standspuren von Hypokaustpfeilern nachgewiesen, dass er ursprünglich beheizt war und der Hypokaustboden in einer späteren Bauphase mit Bauschutt zugesetzt wurde, nachdem durch ein Überschwemmungsereignis eine Lehmschicht in die Hypokaustanlage gelangt war.

Das Abwasser wurde jeweils durch Röhren aus den Wannengeleiten, wobei das Kalt-

2279 Nach Rothkegel 1994, 30, liegt an dem Treffpunkt von Risalitmauer 22 und Mauer 28 keine Baufuge vor, wie sie jedoch in den Grundrissplänen eingezeichnet ist. Da aber für die Entwässerung des Villenhauptgebäudes eine Front vorgeblendet wurde, ist sicher, dass der Risalit 1 erst nach Mauer 28 errichtet wurde.

2280 Nicht auszuschließen ist z. B., dass

Mauer 16 an Mauer 37 orientiert war, die eine annähernd identische Ausrichtung besaß. Nach Rothkegel 1994, 44 f., wurde Mauer 37 erst in der Bauperiode errichtet, in der der Westseite des Villenhauptgebäudes eine Front vorgeblendet wurde, die aus zwei mit einer Portikus verbundenen Risaliten bestand. Da aber Mauer 37 im Gegensatz zu den benachbarten Mauern des

Südrisaliten nur noch in ihrer Rollierung erhalten war, ist es denkbar, dass Mauer 37 für den Bau des Südrisaliten abgerissen wurde und bereits zu einer früheren Periode gehörte.

2281 Zum Verbleib des Mosaiks siehe Rothkegel 1994, 15.

2282 Siehe Exkurs „Die Laufenburger Mosaikinschrift“ in Kapitel 3.6.3.3.

wasserbecken einen Abfluss aus einem mit Blei überzogenen Bronzestutzen besaß; vom Ablauf des Warmwasserbeckens war nur noch der aus *opus signinum* hergestellte Unterbau erhalten.

In einer letzten Bauperiode wurde dem Westflügel eine neue Front vorgeblendet, die aus zwei Risaliten bestand, die mittels einer Portikus mit Mosaikfußboden verbunden waren. Bei diesen Umgestaltungen zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. scheint das Laufniveau innerhalb des ursprünglichen aus „Kernbau“ und Raum 1 bestehenden Westflügels erhöht worden zu sein, wofür die Kellerräume mit Bauschutt aufgefüllt wurden.²²⁸³ Nur Raum 4 diente noch als Keller, der über eine aus den Mauern 26 und 27 S bestehende Rampe begangen werden konnte. Nach der Fertigstellung des neuen Westflügels wurde der Nordflügel des Gebäudes dann durch die Anlage von Raum N korridorartig ausgebaut.

Über die Gestaltung und den Erbauungszeitpunkt von Raum L, dem Ostflügel des Gebäudes, liegen kaum Anhaltspunkte vor. Rothkegel vermutet aufgrund von zwei als Mauer 38 bezeichneten, ca. 2,9 m auseinanderliegenden Bruchsteinplatten, die jeweils ca. 2,4 m westlich der östlichen Außenmauer 1 des Gebäudes lagen, und einer im Bereich von Raum L festgestellten Pfästerung eine hallenartige Gestaltung des Raums. Dass von der sog. Mauer 38 nur Bruchsteinplatten vorliegen, deutet darauf, dass Raum L nicht als geschlossener Raum, sondern als portikusartiger Gang angelegt war, wobei die Steine von „Mauer 38“ als Unterlage der Stützen dienten. Ob Raum L erst mit der Errichtung des Korridors N erbaut wurde oder bereits zu einem früheren Zeitpunkt bestand, ist nicht zu entscheiden.

Die an die Südseite des Nordflügels angebauten in dem als Innenhof angelegten Raum M²²⁸⁴ gelegenen Räume J und K lassen sich mittels Maueranschlüssen nur insofern

relativchronologisch beurteilen, als sie nach Mauer 29, die zu der ersten Steinbauperiode des Hauptgebäudes gehört, errichtet wurden. Da Raum J, der eine Kanalheizung mit zentraler Verteilerkammer besaß, mit einem Heizungstyp ausgestattet war, der beispielsweise auf dem Gebiet der angrenzenden heutigen Schweiz erst seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen ist,²²⁸⁵ ist anzunehmen, dass dieser Raum zusammen mit dem angebauten Raum K erst in der Spätzeit der Anlage errichtet wurde.

Außer nicht näher zu deutenden Mauerresten, die östlich des Badetrakts lagen und möglicherweise an diesen angebunden waren, sind keine Hinweise auf weitere Steingebäude bekannt. Wahrscheinlich stellte die nur durch Begehungen bekannte, 230 m nördlich des Hauptgebäudes gelegene Siedlungsstelle Laufenburg-Rhina (353) einen Teil der „*pars rustica*“ der Villenanlage dar.

Nördlich des Nordflügels wurde eine doppelte Reihe von Pfostenstandspuren angetroffen, deren Datierung aber unklar ist. Neben den Mosaik- und Wandmalereiresten sowie zwei Steinplastikfragmenten ist hinsichtlich der Bauausstattung hervorzuheben, dass von dem Villengebäude 197 gestempelte Ziegel – 154 der *legio XXI rapax*, 30 der *legio XI Claudia pia fidelis* und 13 unbestimmte – vorliegen, die, soweit ihre jeweiligen Fundorte überliefert sind, aus dem Westbereich des Gebäudes stammen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Aussehen der frühen Bauperioden unklar bleibt. Erst am Ende der absolutchronologisch nicht näher eingrenzenden Periode III zeichnet sich ein Grundriss ab, der von Rothkegel, Reutti und Samesreuther – den drei Bearbeitern des Gebäudes, die für ihre Auswertung auf die Grabungsdokumentation zurückgegriffen haben – weitgehend identisch wiedergegeben wird:²²⁸⁶ Um den zentralen Raum M, der – wie oben ausgeführt – als Innenhof ange-

legt war, gruppierten sich im Westen und Süden die Wohntrakte des Gebäudes. Seine nach Süden ausgerichtete Front setzte sich aus einem größeren unterkellerten westlichen und einem kleineren östlichen Eckraum, in dem der Badetrakt untergebracht war, zusammen. Die beiden Eckräume waren durch eine Portikus verbunden, an deren Rückseite zentral drei kleine Nischen angebaut waren. Die mittlere Nische sowie die Portikus wurden zu einem nicht sicher bestimmbareren Zeitpunkt mit einem Mosaik ausgelegt. Der Westflügel bestand aus einem ursprünglich ungliederten unterkellerten Raum, der später in drei Räume unterteilt wurde.

In den Perioden IV/V, die nicht vor Ende des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. errichtet wurden, wurde dem Innenhofhaus westlich eine Portikus-Risalit-Fassade vorgeblendet, deren Portikus mit einem Mosaik ausgelegt war. Der Nordseite des Gebäudes wurde ein Korridor vorgeblendet, der bündig mit der Nordseite des Nordrisaliten abschloss. Spätestens in diesen Bauperioden waren auch die beiden an der Nordseite des Innenhofs M angebauten Räume K und J sowie der portikusartige Gang L an der Ostseite des Innenhofs errichtet.

Zur wirtschaftlichen Grundlage der *villa* liegen wenige Hinweise vor: Während die Mühlesteine (Rothkegel 1994, 254, Nr. 1187–1190a) die in einer *villa* zu erwartende Getreideverarbeitung anzeigen, deutet der Fund eines Eisenbarrens (Rothkegel 1994, 254 Nr. 1991) darauf, dass auch Eisen bearbeitet wurde.

Datierung: Tiberisch-claudisch bis viertes Viertel 3. Jahrhundert n. Chr., erneute Nutzung des Geländes in der ersten Hälfte 4. Jahrhunderts n. Chr.

Datierungsgrundlage: Zur Anfangsdatierung Rothkegel 1994, 184. – Das Ende der *villa* ist umstritten: Hanel²²⁸⁷ widerspricht der Annahme Rothkegels,²²⁸⁸ dass die *villa* bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. bewohnt war. Ei-

2283 Schucany 2000, 284.

2284 Rothkegel 1994, 53 ff., lässt offen, ob Raum M als offener Hof oder als überdachter Gebäudeteil gedient hat. Eine annähernd zentral in Raum M angelegte Entwässerungsrinne aus Rollwacken, die dem Geländeabfall bogenförmig in Richtung Nordosten folgte, sieht er als Indiz für eine offene, Bruchsteinplatten bzw. Lagersteine im Bereich der Räume L bzw. J als Indiz für eine geschlossene Gestaltung von Raum M an. – Eine im südwestlichen Quadranten von Raum gelegene Feuerstelle kann nicht als Indiz für eine Überdachung gewertet werden, da weder ihre Oberkantenhöhe sicher zu bestimmen ist noch ihre Bauperiodenzugehörigkeit festgelegt werden kann. – Dass Raum M als offener Hof angelegt war wird durch die Tatsache bewiesen, dass in den Hypokaustböden des zum Badetrakts gehörenden Raums IX eine Lehmschicht einge-

schwemmt wurde, was zur Aufgabe der Hypokaustheizung in diesem Raum führte. Aufgrund der Befundlage kann der Lehm nur von Raum M in Raum IX gespült worden sein, was wiederum eine offene Anlage von Raum M voraussetzt.

2285 Vgl. Drack 1988, 146 ff. 157 ff.

2286 Den Grundriss nach Rothkegel (Bauphase IIIb) siehe in Rothkegel 1994, 62 Abb. 37; den Grundriss nach Reutti (Bauperiode IIIb) siehe in Reutti 1975, Taf. 161; den Grundriss nach Samesreuther (Bauphase III) siehe in Rothkegel 1994, 20 Abb. 10.

2287 Hanel 1997, 581. Hanel weist für die von Rothkegel für eine Datierung ins 4. Jahrhundert n. Chr. herangezogenen Stücke nach, dass sie fast ausnahmslos auch bereits aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. stammen können. Im Folgenden werden daher nur die Stücke besprochen, die nach Meinung des Verf. eine von Hanel

abweichende Datierung aufweisen: Die von Rothkegel als Terra-sigillata-Imitationen angesprochenen Stücke (Rothkegel 1994, Taf. 28, 412, 413) lassen sich einem Schüsseltyp zuweisen, der im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. in der Nordostschweiz und am Hochrhein verbreitet war. Vgl. Trumm 2002, 75 bes. Anm. 541. – Die als Typ Alzey 33 bestimmten Töpfe (Rothkegel 1994, Taf. 63, 770–772) stellen Karniesrandtöpfe spätmittelalterlicher Zeitstellung dar. Zu der spätmittelalterlichen Topfform siehe Keller 1999, 62. – Kochtöpfe mit Deckelfalz (Rothkegel 1994, Taf. 63, 769) treten in der Nordschweiz bereits im 3. Jahrhundert n. Chr. auf und können daher nicht als Beleg für eine Besiedlung im 4. Jahrhundert n. Chr. herangezogen werden. Vgl. Schucany et al. 1999, Taf. 75 D 11.19.

2288 Rothkegel 1994, 183 ff.

nige Keramikformen zeigen jedoch, dass die *villa* zumindest im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. besiedelt war: So gehören die von Rothkegel falsch als Terranigra-Schüsseln Drack 21 bzw. Drack 22 bestimmten Knickwandschüsseln (Rothkegel 1994, Taf. 28,408.409) und die Schüssel mit Griffleiste (ebd. 1994, Taf. 28,412) Formen an, die erst im späten 3. Jahrhundert n. Chr. entwickelt wurden und vor allem im 4. Jahrhundert n. Chr. verbreitet waren.²²⁸⁹ Aus dem gleichen Zeitraum datiert die weiß überzogene Schüssel (ebd. 1994, Taf. 54,679), die der spätrömischen oberrheinischen Nigra-Schüsselform Alzey 24/26 entspricht.²²⁹⁰ Auch innerhalb der Glanztonware und der Sigillata liegen aus Laufenburg Formen vor, die sicher dem fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr. angehören und für die eine Datierung ins frühe 4. Jahrhundert n. Chr. nicht ausgeschlossen ist. – Terra sigillata: Ein Teller Niederbieber 6a (Rothkegel 1994, Taf. 22,347), eine Schüssel Drag. 44 mit gestreckter Wandung (ebd. Taf. 23,355), eine Reibschüssel Drag. 45 mit waagrechtm Randansatz und verschliffenem Löwenkopfausguss (ebd. 1994, Taf. 25,367) sowie drei Schälchen Niederbieber 12b (ebd. 1994, Taf. 26,371–373). Fraglich ist die Datierung einer applikenverzierten afrikanischen Sigillata (ebd. 1994, Taf. 8,172). – Glanztonkeramik: Vier Fragmente Trierer Spruchbecherkeramik (ebd. 1994, Taf. 31,444–448)²²⁹¹ und ein Becher Niederbieber 33 mit hohem Hals (ebd. 1994, Taf. 31,454).²²⁹² Zusammen mit der – zumindest in Teilen von Unrecht als unzuverlässig eingestuft²²⁹³ – Münzreihe zeigt die Keramik, dass die *villa* noch bis in die Zeit um 300 n. Chr. bewohnt war. Ob die Besiedlung durchgehend bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. fort dauerte, lässt sich nicht abschließend beurteilen. Die aus dem Areal der *villa* stammende spätantike *vota*-Prägung (Münze Nr. 17) zeigt, dass im 4. Jahrhundert n. Chr. (wieder?) mit Aktivitäten an dem Villenplatz zu rechnen ist.

Münzen²²⁹⁴

- 01** As Republik.²²⁹⁵ Gegenstempelung. 211–89 v. Chr. Literatur: Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1283.
- 02** Denar Augustus. Lugdunum. RIC I² 207 (RIC 350). 2 v.–4 n. Chr. Literatur: Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1282.
- 03*** As Claudius I. Rom. RIC I² 100 (RIC 66). 41–50 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2222 E 1,1; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. Nr. 1292. – Sammlung Rueb.
- 04*** As Nero. Rom. Rückseitentyp 14 nach RIC I² (RIC 175). 63–68 n. Chr. Literatur: Rothkegel 1994, Kat.-Nr. Nr. 1293. FMRD II/2 N 1 Nr. 2222 E 1,2. – Sammlung Rueb.
- 05** Sesterz Antoninus Pius. Rom. RIC 1034. 159–160 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2222,1; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1284.
- 06** As Marcus Aurelius. Rom. 161–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2222,2; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1285.
- 07** Sesterz Marcus Aurelius. Rom. 161–180 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2223,1; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1285 a.
- 08** Denar Severus Alexander. Rom. RIC 168. 222–228 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2222,3; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1285 b.
- 09** Denar Maximinus Thrax. Rom. RIC 12. 235–236 n. Chr. Literatur: Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1286.
- 10** Antoninian Decius für Hostilianus. Rom. RIC 175 a/b. 251 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2222,4; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1287.
- 11** Antoninian Gallienus. Rom. RIC 202. 260–268 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2222,5; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1288.
- 12** Antoninian Gallienus. Rom. RIC 317 K. 260–268 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2222,6; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1289.
- 13*** Antoninian Claudius II. Mediolanum. RIC 149. 268–270 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2222 E 1,3; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1294. – Sammlung Rueb.
- 14** Antoninian (Imitation?) Tetricus I. für

Tetricus II. Gallien. RIC 232. 270–274 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2222,7; Rothkegel 1994 Kat.-Nr. 1290.
15* Follis gel. Constantinus I. Londinium. RIC 122/124. 310 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2222 E 1,4; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. Nr. 1295. – Sammlung Rueb.
16* Follis Constantinus I. Nicomedia. RIC 90 (C 454). 324/25 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2222 E 1,5; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. 1296. – Sammlung Rueb.
17 Follis unbestimmt (*vota*-Prägung). 4. Jahrhundert n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2222,8; Rothkegel 1994, Kat.-Nr. Nr. 1291.

355 LÖRRACH LÖ

Hoble (Tüllingerberg)
 Fundplatz
 TK 8311; GK 8311.30; 8411.2
Topographie: Hang des Tüllinger Bergs im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Süd, Hangneigung 10,7°. Höhe ü. NN 364 m. Lehmbedeckte Tertiärkalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 231.
Überlieferung: 1991 Begehung.
Befund: Bei einer Begehung wurden am Südhang des Tüllinger Bergs römische Keramikfragmente sowie ein Spinnwirtelbruchstück aufgefunden.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

356 LÖRRACH LÖ

Ortsetter (Bergstraße)
 Einzelfund
 TK 8311; GK 8311.31
Topographie: Leicht abschüssiger Bereich am Fuß des Dinkelbergs in der Lörracher Wiesentalsohle. Exposition West, Hangneigung 1,4°. Höhe ü. NN 299 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 180; 3, 1933/36, 430; Fingerlin 1986i, 427 Abb. 248.²²⁹⁶

2289 Zu den späten Knickwandschüsseln siehe Martin-Kilcher 1980, 33; Schatzmann 2000, 187; zu den Schüsseln mit Griffleiste siehe Datierungsgrundlage von vicus Ihringen (308).
 2290 Zum Schüsseltyp Alzey 24/26 siehe Bernhard 1984/84, 88 ff. – Rothkegel 1994, 110 f., rechnet auch die Schüsseln (ebd. Taf. 54,677–678.680) zu dem späten Nigra-Typ Alzey 24. Da die Schüsseln jedoch nicht poliert bzw. überzogen sind, sind sie besser als Gebrauchskeramikschüsseln, die die Form der Nigra-Schüsseln Alzey 24/26 aufgreifen, anzusprechen.
 2291 Zur Datierung der Trierer Spruchbecherkeramik siehe Künzl 1997, 53 ff. Während das Fragment (Rothkegel 1994, Taf. 31,445). zu der frühesten Gruppe dieser Keramikgattung gehört, lassen sich die anderen Exemplare keiner Gruppe zuweisen. Vgl. Künzl 1997, 53; 197.

2292 Der Becher lässt sich aufgrund seines Halshöhen-/Randdurchmesserquotienten von 1,07 der zwischen 266 und 300 n. Chr. anzusetzenden Entwicklungsstufe des Bechertyps Niederbieber 33 in August/Kaiseraugst zuordnen. Zur Datierung dieser Ausprägung des Bechertyps siehe Heising 2003, 149 Abb. 20.
 2293 Rothkegel 1994, 172, zweifelt sowohl die Provenienz der Münzen an, die im Museum von Säckingen aufbewahrt wurden, als auch die der Münzen aus einer Laufenburger Privatsammlung. Allerdings weist Rothkegel selbst auf die Begehungen des Villenplatzes durch den damaligen Kreispfleger und Betreuer des Säckinger Museums, Emil Gersbach, hin (ebd. 14 f.). Die Fundjahre der Münzen aus dem Säckinger Museum korrespondieren mit den bei Samesreuther 1940, 32 Anm. 2, bzw. im FMRD angegebenen Begehungsdaten Gersbachs. Somit sind die im Säckin-

ger Museum aufbewahrten Münzen mit großer Wahrscheinlichkeit als Bodenfunde aus der *villa* einzustufen. Die Herkunft der Münzen aus einer Säckinger Privatsammlung bleibt in der Tat unsicher.
 2294 Die mit „*“ gekennzeichneten Münzen stammen aus einer Privatsammlung. Siehe Rothkegel 1994, 171 Tab. 31. Diese Münzen werden daher von Verf. nicht als Fundmünzen behandelt.
 2295 Rothkegel 1994, 258 Nr. 1283 mit Taf. 123,1283 (auf der Tafelabbildung wurden Avers und Revers vertauscht) bestimmt die Münze als Nemausus-As. Auf der fotografischen Tafelabbildung ist jedoch zu erkennen, dass es sich nicht um die Porträts von Agrippa und Augustus, sondern um eine Ianus-Darstellung handelt.
 2296 Bei Fingerlin 1986i, 427 Abb. 248, wird als Fundort des *unguentarium* fälschlicherweise die *villa* Lörrach-Brombach (359) angegeben.

Überlieferung: 1925 (keine nähere Angabe).
Befund: Aus der Bergstraße stammt ein unter unbekanntem Umständen angeblich 1925 gefundenes, intaktes *unguentarium*.
Datierung: Römisch?
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

357 LÖRRACH LÖ

Unter dem Lörracher Teich

Münzfund

TK 8311; GK 8311.27

Topographie: Auenbereich der Wiese in der Lörracher Wiesentalsohle. Höhe ü. NN 286 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1960 Lesefund.

Befund: 1960 wurde in der Nähe der Wiese ein schlecht erhaltener Antoninian des Gallienus aufgelesen.

Datierung: Drittes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Antoninian Gallienus. Siscia. RIC 585. 260–268 n. Chr. Literatur: OA LAD-FR.

358 LÖRRACH LÖ

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8311

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 669 ff.; Nuber 1988, 27; 68 Abb. 76.

Überlieferung: Vor 1875 (keine nähere Angabe).

Befund: Bei Lörrach wurde an einem unbekanntem Ort vor 1875 ein Kummetaufsatz aus Bronze gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

359 LÖRRACH-BROMBACH LÖ

Wellental

Villa

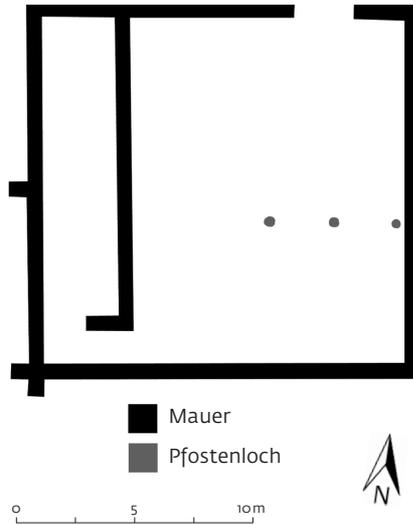
TK 8312; GK 8312.26

Topographie: Hang eines Taleinschnitts am Dinkelbergrand. Exposition Südwest, Hangneigung 9,4°. Höhe ü. NN 353 m. Lehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fingerlin 1981, 160 ff.; Fingerlin 1986j, 428 ff.; Fingerlin 2005 g, 178 f.; Nuber (E.) 1985, 689 Nr. 728; Richter 2001, 8 ff.; Scholz 1999; Smith 1997, 42.

Überlieferung: 1981/82 Grabung.

Befund: Der Schuttächer des auf dem Dinkelberg gelegenen römischen Villengebäudes war zwar bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts bekannt, wurde aber für die Ruinen einer mittelalterlichen Siedlung gehalten. Als durch Begehungen festgestellt wurde, dass eine römische Siedlungsstelle vorliegt, wurde 1981/82 eine Ausgrabung angesetzt, bei der ein 15,5 m × 16,5 m (Ost-West-Ausdehnung) großes Gebäude vollständig freigelegt wurde, dessen 70 bis 75 cm breite, aus Kalksteinen errichteten Außenmauern an den Himmels-



100 Plan der villa Lörrach-Brombach (359).

richtungen orientiert waren (Abb. 100). Das Gebäude war terrassenhausartig in den nach Südwesten abfallenden Hang eingebaut. Die talseitige Westseite, die durch drei Mauer- vorlagen stabilisiert war – eine befand sich in ihrer Mitte, zwei an der Südwestecke des Gebäudes, war als 3 m × 15,5 m große, abgemauerte und vollständig unterkellerte Raumzeile gestaltet. Entlang der Südseite befand sich eine 6,5 m breite weitere Raumzeile mit vermutlich drei Räumen. Die südliche Raumzeile war in Holz-Fachwerk-Architektur ausgeführt, von der sich noch die Standspuren dreier Ständerpfosten abzeichneten. Das Gebäude, das durch einen 2,5 m breiten Eingang in der Nordmauer betreten werden konnte, besaß eine hallenartige Dachüberdeckung. Weitere Gebäude konnten nicht festgestellt werden.

Der Bau ist nach Ausweis von Brand- und Schuttschichten, die im gesamten Innenbereich festgestellt wurden, durch ein Brandereignis zerstört worden.

Verkohlte Holzapfel und Strohreste weisen auf die Lagerhaltung landwirtschaftlicher Produkte, bearbeitete Hirschgeweihstücke zeigen, dass in der villa Geweihgeräte hergestellt wurden.

Aus der im Kellerraum gelegenen Brandschicht konnte ein Geräteensemble geborgen werden, das eine Speer- und eine Lanzen- spitze, eine Sichel, eine Sense, mehrere Messer, ein Beil und einen Stechbeitel umfasste. Weiterhin stammen aus dem Gebäude drei Münzen mit Brandspuren, Terra-sigillata-, Glanzton- und Gebrauchskeramikgefäße, eine Fibel aus Kupferlegierung, Beinobjekte, ein eiserner Türbeschlag sowie eiserne Nägel.

Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen und Scholz 1999.

Münzen

01 Sesterz Traianus. Rom. RIC 519.

103–111 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 689 Nr. 728,1.

02 Dupondius Antoninus Pius. Rom. RIC 656 passim. Literatur: Nuber (E.) 1985, 689 Nr. 728,2.

03 Sesterz Marcus Aurelius für Faustina II. RIC 1640. 161–176 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 689 Nr. 728,3.

360 LÖRRACH-STETTEN LÖ

Unbekannter Fundort (Lenkhof)

Altfund.

TK 8311

Topographie: Unbekannter Fundort.

Literatur: FMRD II/2 N1 Nr. 2156 E 1,1.

Befund: 1935 soll bei dem nicht lokalisierten „Lenkhof“ in Lörrach-Stetten ein Sesterz des Hadrian gefunden worden sein.

Überlieferung: 1935 (keine nähere Angabe).

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Hadrianus. Rom. RIC 548. 118 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N1 Nr. 2156 E 1,1.

361 MALSBURG-MARZELL (MARZELL) LÖ (BADENWEILER FR-L)

Stockberg

Einzelfund

TK 8212; GK 8212.2

Topographie: Kuppe des Stockbergs im Hochschwarzwald. Höhe ü. NN 1051 m. Magmatite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 177 f.; 5, 1980, 119; 15, 1990, 617; Meyer 1981, 35; Wagner 1908, 163.

Überlieferung: 1957 Begehung.

Befund: Im Bereich einer vermutlich hochmittelalterlichen Ringwallanlage, die auf dem Gipfel des Stockbergs liegt (Abb. 101), wurde bei einer Begehung ein Leistenziegel-fragment aufgelesen.

Aufgrund des Fundes eines Mühlsteins aus dem Bereich des vicus Sulzburg (599), der aus Porphyrt vom Stockberg bestand, wurde angenommen, dass in römischer Zeit auf dem Stockberg Steinbrüche bestanden. Allerdings stammt der Mühlstein aus einer ehemaligen Bodenoberfläche, die auch mittelalterliches und neuzeitliches Fundmaterial enthielt.²²⁹⁷ Somit ist eine mittelalterliche oder neuzeitliche Datierung des Steins nicht unwahrscheinlich, die Existenz römischer Steinabbau am Stockberg bleibt unbewiesen.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

362 MARCH-BUCHHEIM FR-L

Untere Retzgraben

Siedlung

TK 7912; GK 7912.17

Topographie: Ebener Bereich in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 197 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Bückler 1999, 301 ff.; Hoepfer 2001, 203; Steffens 2002, 10 f.; OA LAD-FR.

2297 Vgl. Goldenberg 2003, 186; Rauschkolb 2005a, 45 Anm. 8.

Überlieferung: 1984–1987 Begehung, 1989/90 Metallsondenbegehung.

Befund: Bei Begehungen wurden auf einer ca. 200 m (Ost-West-Ausdehnung) × 120 m großen Fläche mehrere dunkle Bereiche auf Äckern festgestellt, in denen Keramikfragmente, Knochen und Schlacken lagen. In dem Keramikensemble, das Stücke vom Neolithikum bis ins Frühmittelalter enthielt, befanden sich auch einige spätantike bzw. völkerwanderungszeitliche Gefäßfragmente. Bei nachfolgenden Metallsondenbegehungen wurden sieben spätantike Aesmünzen sowie Bronze- und Eisengegenstände gefunden. Von den spätantiken Münzen konnte eine als Münze des Magnentius identifiziert werden, die restlichen Münzen blieben bislang unbestimmt.

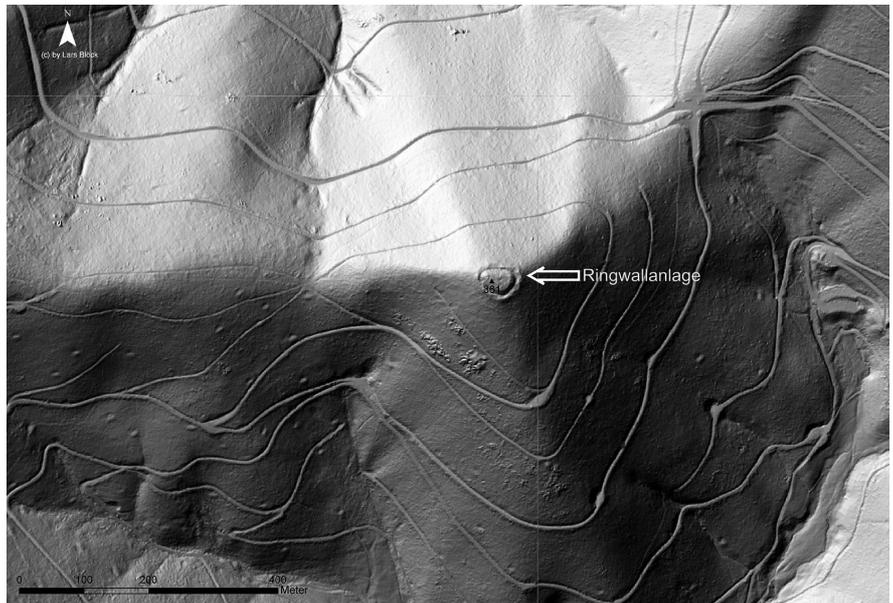
Datierung: 4./5. Jahrhundert. n. Chr.

Datierungsgrundlage: Vgl. Bücker 1999, 301 ff. und Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Magnentius. 350–353 n. Chr. Literatur: OA LAD-FR.

02–07 Aesmünzen. 4. Jahrhundert n. Chr. Literatur: OA LAD-FR.



101 Ringwallanlage auf dem Stockberg bei Marlsburg-Marzell, von der ein tegula-Fragment stammt (Einzelfund Marlsburg-Marzell [361]).

363 MARCH-HOLZHAUSEN FR-L

Oberer Kapellenacker

Siedlung

TK 7912; GK 7912.11

Topographie: Unterhang des Buchheimer Rückens in der Freiburger Bucht. Exposition Nordost, Hangneigung 3,8°. Höhe ü. NN 198 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1987, 671 Nr. 750,1; Steffens 1995, 368 f.; Strotz 2003, 88 ff.

Überlieferung: 1968–1970, 1982/83 Begehung und 2002 Grabung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurde eine Streuung von Dachziegel- und tubulus-Fragmenten beobachtet, aus der neben Gebrauchskeramikfragmenten auch ein kaum abgegriffener Denar des Commodus geborgen wurde.

2003 wurden beim Ausgraben einer mittelalterlichen Siedlung, die sich am Platz der römischen befand, aus der Verfüllung von zwei frühmittelalterlichen Gruben, die von einem 70 cm starken Kolluvium bedeckt waren, außer frühmittelalterlicher Keramik auch eine Randscherbe einer südgallischen Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 (Strotz 2003, 89 Abb. 3,3)²²⁹⁸ und ein tubulus-Fragment geborgen.

Datierung: Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert n. Chr. bis mindestens Ende 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Das Fragment der südgallischen Reliefschüssel deutet an, dass der Siedlungsbeginn spätestens um 100 n. Chr. lag; der Denar des Commodus zeigt, dass die Siedlung zumindest bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. bestand.

Münzen

01 Denar Commodus. Rom. RIC 90 C. 184 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 671 Nr. 750,1.

364 MARCH-HUGSTETTEN FR-L

Neumatten

Fundplatz

TK 7912; GK 7912.17; 7912.23

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 205 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1982/83 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine Rotfärbung des Bodens festgestellt, aus der viele kleine Leistenziegelbruchstücke stammen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

365 MARCH-HUGSTETTEN FR-L

Obere Riedel

Einzelfund

TK 7912; GK 7912.17

Topographie: Hang des Buchheimer Rückens in der Freiburger Bucht. Exposition Nordost, Hangneigung 4,9°. Höhe ü. NN 223 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 230; Bücker 1999, 316 f.; Fingerlin 1985b, 32 Abb. 3; 1990 c, 114; Hoepfer 1994, 81; 2001, 242 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1951 Lesefund (?).

Befund: Am westlichen Rand eines merowingerzeitlichen Gräberfeldes wurde eine bis auf ihre Randzone weitgehend vollständig erhaltene Terra-sigillata-Schüssel Chenet 320 in einer ehemaligen Rübenmiete entdeckt. Der Befundzusammenhang der Schüssel ist unklar, möglicherweise stammt sie aus einem völkerwanderungszeitlichen Grab. Nicht auszuschließen ist aber, dass sie als Altstück

einer merowingerzeitlichen Bestattung beigegeben wurde.

Datierung: Zweite Hälfte 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die Chenet 320 gehört nach ihrer Verzierung mit einem Rollstempel, der ein Andreaskreuz-Motiv aufweist, vermutlich in den Zeitraum vom letzten Viertel des 4. bis zum ersten Viertel des 5. Jahrhunderts n. Chr.²²⁹⁹

366 MARCH-HUGSTETTEN (FREIBURG-HOCHDORF) FR-L

Ried (Riedmatte)

Siedlung

TK 7912; GK 7912.18; 7912.17

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 209 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 57; Dehn/Fingerlin 1978, 15 f.; Germania 13, 1929, 65; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1928 Begehung, 1977 Grabung, 1977–1979 Begehung, 1986 Luftbildaufnahme.

Befund: 1977 wurde an einer seit 1928 durch eine Feldbegehung bekannten Siedlungsstelle ein 5,2 m × 5,6 m großer Ofen (Außenmaße) ausgegraben, der an der Ostseite eine 1,6 m × 2 m große Feuerungsgrube aufwies. Von der Feuerungsgrube verlief durch die Mitte der Ostmauer ein 60 bis 66 cm breiter (lichtes Maß) Heizkanal, dessen Wände jeweils durch eine Reihe von Leistenziegeln gebildet wurden. Der Boden des Ofens hatte ein Trockenfundament aus Bruchsteinen. Westlich des Ofens wurden neben Pfostenstandspuren auch Grabenstrukturen doku-

2298 Zur südgallischen Provenienz der Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37: Freundl.

Mitteilung Martin Strotz (Universität Dortmund).

2299 Zur Datierung der Rollstempel mit Andreaskreuz-Motiv vgl. Bakker 2002, 115.

102 Tabellarische Auflistung der von der Siedlung Merdingen (367) bekannten Sigillaten.

	Drag. 29	Drag. 30	Drag. 37	Drag. 27	Drag. 35 / 36	Drag. 18
La Graufesenque	2	2				
Banassac			1			
Giamilus			1			
Unbekannt				3	3	1
Gesamt	2	2	2	3	3	1

mentiert, die mit Ziegelbruch verfüllt waren. Möglicherweise stellten die Grabenstrukturen die Reste eines weiteren Ofens dar, die Pfosten gehörten vermutlich zu einer Überdachung der Ofenanlage.

Aus dem Umfeld des Ofens wurden einige *tegula*-Fehlbrände geborgen.

Ein 1986 aufgenommenes Luftbild (in Luftbildarchiv LAD-FR hinterlegte Privataufnahme ohne Objekt Nummer) zeigt eine rechteckige, nicht näher anzusprechende grabenartige Struktur im Umfeld des Ofenstandorts.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

367 MERDINGEN FR-L

Böschchen

Siedlung

TK 7912; GK 7912.25

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 192 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 158; 232; Bad. Fundber. 17, 1941/47, 327–329; 18, 1948/50, 270; Schmitt 1993, 169 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1940 Grabung.

Befund: Während der Anlage eines Panzergrabens wurde 1940 eine römische Einzelsiedlung, von der drei Gebäude erfasst wurden, teilweise ausgegraben. Die Siedlung besaß in Süd-Nord-Richtung eine Mindestausdehnung von 75 m.

Bau 1: In 50 cm Tiefe lagen in einem anmoorigen Boden die Fundamentreste einer ca. 10 m langen, nordsüdlich verlaufenden Mauer, die im Süden vermutlich nach Westen umbog. Nördlich des erfassten Mauerstücks befand sich eventuell eine Eingangssituation, da dort eine Pflasterung lag. Westlich der Mauer wurden einige Pfostenlöcher festgestellt, die vermutlich zu einem vorhergehenden Fachwerkbau gehörten. Aus dem Bereich von Bau 1 stammen zumindest die frühesten Funde der Siedlung (vgl. Asskamp 1989, 158).

Bau 2: Ca. 40 m nördlich von Bau 1 lag ein größeres Raumensemble, dessen am besten erhaltener Teil ein im Nordosten liegender, ca. 4 m × 4 m großer (Außenmaße) Raum

(Raum 1) darstellte, der, wie der stumpf abgemauerte Teil der Südmauer nahelegt, von Süden betreten wurde. Die 0,5 m tiefen, in Lehm gesetzten Fundamente waren an der West- und Südmauer ca. 1 m, an der Nordmauer 0,6 m sowie im Bereich der Westmauer 0,4 m breit. Von der Südwestecke des Raums zog ein ca. 0,8 m breites, bis zu 0,7 m tiefes Fundament ca. 6 m in südliche Richtung. Im Abstand von 2 m zu der Südkante dieser Nord-Süd-Mauer verlief rechtwinklig der 4 m lange Rest eines nach Osten ausgerichteten Mauerfundaments.

90 cm südlich der Nordwestecke und 90 cm südlich der Südwestecke von Raum 1 setzten jeweils die Fundamente von nach Westen ziehenden Mauern an.

Raum 1 wurde, wie Baukanten zeigen, in einer späteren Periode in das Ensemble um die nordsüdlich verlaufende Mauer eingefügt. Ca. 1 m südlich der Südmauer von Raum 1 und 2 m östlich der nordsüdlich verlaufenden Mauer befand sich eine Feuerstelle.

Der Westteil der Anlage war von Bachsedimenten überlagert.

Bau 3: Bau 3, der ca. 30 m nördlich von Bau 2 lag, wurde nicht untersucht.

Auf die Siedlung führte der Weg Merdingen (S 12) zu. Im Umfeld der Siedlung wurde in einem alten Bachlauf ein deponierter Bronzekessel Depot Merdingen (368) geborgen.

Datierung: Frühflavisch bis Mitte 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die aus dem Bereich von Bau 1 stammenden Fragmente von zwei Terra-sigillata-Schüsseln Drag. 29, die eine Bodenstempelung von Felix (Asskamp 1989, Taf. 121 B 1) bzw. Licinus/Licinus (ebd. Taf. 121 B 3) tragen, sowie das Fragment eines Napfs Drag. 27 mit dreieckigem Randprofil zeigen nach ebd. 158, an, dass der Siedlungsbeginn bereits in claudisch-neronischer Zeit liegt. Die in Merdingen vertretene Stempelvariante von Felix erscheint jedoch noch bis in flavische Zeit,²³⁰⁰ Napfe Drag. 27 mit dreieckigem Randprofil sind sowohl in den *vici* Oberwinterthur und Baden als auch innerhalb der Schichtenfolge des Auguster Theaters in frühflavischen Zusammenhängen vertreten.²³⁰¹

Die Schüssel Drag. 29 mit Bodenstempelung

des Licinus wird von Mees dem in La Graufesenque produzierenden Modelhersteller Volus zugeschrieben,²³⁰² als dessen Produktionszeit er den Zeitraum von 20 bis 50 n. Chr. angibt.²³⁰³ Allerdings gehört die auf der Merdinger Schüssel angebrachte Stempelvariante zu der „Liciniana“-Stempelserie aus der Produktion von Licinus/Licinus, die nach Brian Hartley und Brenda M. Dickinson in der späteren Produktionsphase von Licinus/Licinus erscheint, die zumindest bis in neronische Zeit reichte.²³⁰⁴

Da auch unter den weiteren von der Siedlung bekannten Sigillaten keine Stücke vorliegen (Abb. 102), die auf einen claudischen Siedlungsbeginn verweisen, ist dieser frühestens in neronische Zeit zu setzen.

Das jüngste, zeitlich eng einzugrenzende Terra-sigillata-Gefäß stellt die im südlichen Oberrheintal produzierte Schüssel Drag. 37 von Giamilus dar, dessen Produktionsende spätestens um 150 n. Chr. anzusetzen ist.²³⁰⁵

368 MERDINGEN FR-L

Böschchen

Depot

TK 7912; GK 7912.25

Topographie: Ehemaliger Bachlauf auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 192 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 328 f.

Überlieferung: 1940 Baubeobachtung.

Befund: In einem alten Wasserlauf wurde 1940 bei der Anlage eines Panzergrabens ein verbogener Bronzekessel entdeckt, dessen Fundstelle sich nur 100 m westlich der Siedlung Merdingen (367) befindet.

Datierung: 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der Kessel (Bad. Fundber. 17, 1941/47, Taf. 86 A) gehört zur Gruppe der Westlandkessel mit Aufhängevorrichtung aus Eisen, die, wie der Flussfund aus Neupotz zeigt, im 3. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch war.²³⁰⁶

369 MERDINGEN FR-L*

Böschchen/Nachtwaid

Fundplatz

TK 7912; GK 7912.19; 7912.25

2300 Vgl. Polak 2000, 225 F17.

2301 Vgl. Datierungsgrundlage von Bestattungsplatz Bötzingen (105).

2302 Vgl. Mees 1995, 99 f. bes. 99 Anm. 745.

2303 Nach Mees 1995, 99 f. bes. 99.

2304 Hartley/Dickinson 2009a, 76 f. – Nach Polak 2000, 252, datiert die Produktion von Licinus/Licinus aus dem Zeitraum von 40 bis 70 n. Chr.

2305 Zur Datierung der Produktionszeit des Giamilus siehe Nuber 1989, 8.

2306 Künzl 1993, 231 ff. – Der Merdinger Kessel gehört dem Typ NE 4 an.

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse, genauer Fundort unbekannt.
Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 270.
Überlieferung: 1944 Baubeobachtung.
Befund: Bei der Begehung eines 1940 auf dem Gewann „Böschchen“ ausgehobenen Panzergrabens wurden 1944 in der Grabenwand römische Ziegelbruchstücke entdeckt.
 Die Fundstelle, die nicht mehr genau lokalisierbar ist, soll sich laut Bad. Fundber. 18, 1948/50, 270, westlich des Walds „Schachen“ befunden haben, aber nicht identisch mit der Siedlung Merdingen (367) sein.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

370 MERDINGEN FR-L

Dölle
 Münzfund
 TK 7912; GK 7912.25
Topographie: Ebener Bereich auf der Tuniberg-
 randebene. Höhe ü. NN 195 m. Lösslehm.
 Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 382; FMRD II/2 Nr. 2085,1; Schmitt 1993, 167.
Überlieferung: Um 1934 Lesefund.
Befund: Um 1934 wurde auf der Flur Dölle zufällig ein Sesterz aufgelesen.
Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Traianus (?). Rom. 98–117 n. Chr. (?). *Literatur:* Bad. Fundber. 3, 1933/36, 382; FMRD II/2 Nr. 2085,1.

371 MERDINGEN FR-L

Emletweg links
 Siedlung
 TK 7912; GK 7912.25
Topographie: Ebener Bereich auf der Tuniberg-
 randebene. Höhe ü. NN 196 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Schmitt 1993, 167 ff.; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1963 Baubeobachtung.
Befund: Während einer im Bereich einer Entwässerungsleitung 1963 durchgeführten Sondage wurde eine 1,1 m breite mit Brandschutt und verbrannten Scherben verfüllte Grube dokumentiert, deren Sohle bei der Sondage nicht erfasst wurde.
 50 m nordwestlich der Grube lag in 1,3 m Tiefe der Rest eines aus Kalkbruchsteinen gefertigten Mauerfundaments, das noch bis zu 30 cm hoch erhalten war.
Datierung: Zweite Hälfte 1. bis Mitte 2. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: An datierbaren Funden liegen nach Schmitt 1993, 167 ff., die Fragmente je einer Drag. 27, Drag. 35 und Drag. 36 vor, die andeuten, dass die Siedlung zumindest in dem Zeitraum zwischen spätem 1. und der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. existierte.

372 MERDINGEN FR-L

Großholz
 Siedlung
 TK 7912; GK 7912.20
Topographie: Fuß des Tunibergs in der Tuniberg-
 randebene. Höhe ü. NN 192 m.

Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 203.
Überlieferung: 1926 Begehung.
Befund: Bei einer Feldbegehung wurde auf dem Gewann „Großholz“ an der Gemarkungsgrenze zu Gottenheim eine Streuung von Handquadern und römischen Ziegelbruchstücken festgestellt.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

373 MERDINGEN FR-L

Großholz
 Siedlung
 TK 7912; GK 7912.20
Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-
 Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 195 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung Wald.
Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1933 Begehung und Grabung, 1967 bodenkundliche Untersuchung, 1974 Begehung und Grabung.
Befund: Bei einer infolge einer Feldbegehung durchgeführten Sondage wurden 1933 römische Gebäudereste angetroffen. Weitere römische Funde wurden 1967 im Zuge einer bodenkundlichen Untersuchung gemacht.
 1974 wurden zwei kleinere Sondagen im Bereich der Siedlungsstelle durchgeführt. Die erste Sondage erbrachte lediglich römische Gefäß- und Baukeramikfragmente, bei der zweiten Sondage wurde eine Steinlage entdeckt, die in einem Ausschnitt von 2,8 m × 2,8 m erfasst wurde.
 Die zwischen 1933 und 1974 entdeckten Fundstellen zeigen, dass die Siedlung eine Nord-Süd-Ausdehnung von mindestens 100 m hatte.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

374 MERDINGEN FR-L

Großholz (ehemals 20 Jaucherten)
 Siedlung
 TK 7912; GK 7912.20
Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 190 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies.

103 Tabellarische Auflistung des Bestands der glatten Sigillaten der Siedlung Merdingen (375).

Typ	Anzahl
Drag. 33	3
Drag. 40*	1
Drag. 31	1
Drag. 32	1
Drag. 43	3
Lud. VM	1

* Bei Schmitt 1993, 161 mit Abb. 17,5, fälschlich als Teller Drag. 32 bestimmt.

Heutige Nutzung Wald.
Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 203; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1926 und 1937 Begehung.
Befund: Bei Begehungen wurden jeweils an derselben Stelle auf dem Gewann „Großholz“ eine Streuung von Handquadern und Dachziegelbruchstücken festgestellt.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

375 MERDINGEN FR-L

Fuchtwald
 Siedlung
 TK 7912; GK 7912.19
Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-
 Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 194 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Schmitt 1993, 159 ff.; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1978 Begehung.
Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine Streuung von Kalkbruchsteinen und römischen Ziegelbruchstücken entdeckt, auf der einige Gefäßkeramikfragmente und Eisenobjekte geborgen werden konnten.
Datierung: Zweite Hälfte 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Neben je einem Fragment einer unbestimmten sowie einer lediglich als „ostgallisch“ bestimmten Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 liegen glatte Sigillaten von dem Platz vor (vgl. Abb. 103). Mit den Tellern Drag. 31 und Drag. 32, der Reibschüssel Drag. 43 sowie dem Becher Lud. VM liegen Formen vor, die erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. entwickelt wurden und noch bis mindestens in die Mitte des 3. Jahrhunderts in Gebrauch waren.

376 MERDINGEN FR-L

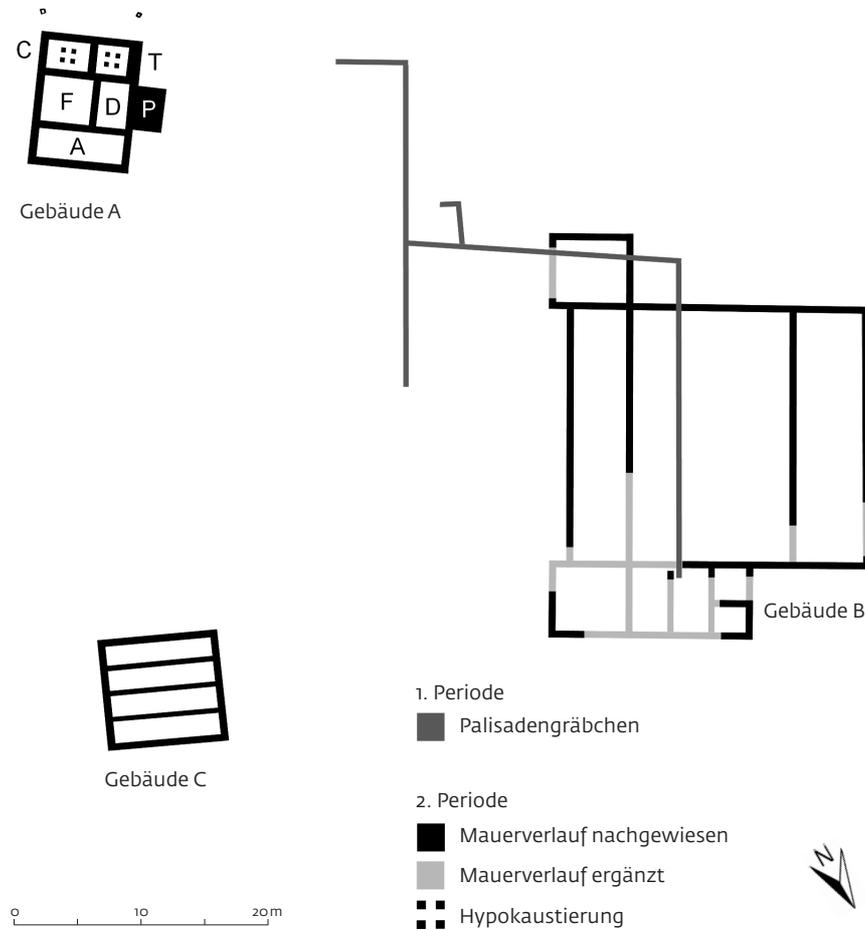
Fuchtwald
 Münzfund
 TK 7912; GK 7912.25
Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-
 Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 194 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Nuber (E.) 1985, 689 Nr. 729,6; Nuber (E.) 1987, 671 Nr. 729,6.
Überlieferung: 1969 Lesefund.
Befund: 1969 wurde beim Pflügen unmittelbar an der Straße Merdingen (US 26) ein leicht abgegriffener Sesterz des Hadrianus entdeckt.
Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Hadrianus. Rom. RIC 610. 119–121 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1985, 689 Nr. 729,6; Nuber (E.) 1987, 671 Nr. 729,6.

377 MERDINGEN FR-L

Kübläger
 Siedlung
 TK 7912; GK 7912.19
Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-
 Neuenburger Rheinniederterrasse.



104 Plan der villa Merdingen (378).

Höhe ü. NN 194 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Schmitt 1993, 159.

Überlieferung: 1963 Begehung.

Befund: Bei der Begehung eines frisch gepflügten Ackers wurde das Fragment eines Handmühlsteins aufgefunden sowie eine Konzentration von Kalkbruchstücken und römischen Dachziegelfragmenten festgestellt. Bei Schmitt 193, 159, wird dieser Siedlungsplatz zusammen mit Merdingen (375) als ein- und derselbe Platz angesehen. Da die Fundstellen allerdings ca. 450 m auseinanderliegen, werden sie hier als getrennte Siedlungen aufgefasst.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

378 MERDINGEN FR-L

Neumatte (ebemals Hagenmatte)/Großholz Villa

TK 7912; GK 7912.20

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse am Fuß des Tunibergs. Höhe ü. NN 193 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 203; 3, 1933/36, 164; Dehn/Fingerlin 1978, 12 f.; Dehn/Fingerlin 1979, 29 f.; Fingerlin 1983, 13 ff.; Fingerlin 1986 k, 441 f.; Fingerlin

2005h, 209 f.; Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 671 ff.; Germania 10, 1926, 159; 14, 1930, 229; Gutmann 1925/28 c, 248 ff.; Nuber (E.) 1985, 690.

Überlieferung: 1926 Grabung, 1967 und 1974 Begehung, 1977–1979 Grabung.

Befund: Von der auf den Gewannen „Neumatte“ und „Großholz“ bei Merdingen liegenden villa (Abb. 104) sind das Hauptgebäude sowie zwei Nebengebäude – ein Badegebäude sowie ein Speicherbau – bekannt. 1926 wurde das Badegebäude (Gebäude A), damals noch als Wohngebäude interpretiert, ausgegraben. 1967 und 1974 unternommene Feldbegehungen, bei denen durch Siedlungsschutt weitere Gebäude der villa erfasst wurden, führten zu weiteren Ausgrabungstätigkeiten im Bereich der villa. 1977 wurde zunächst das Badegebäude erneut freigelegt, 1978 und 1979 wurden dann das Hauptgebäude (Gebäude B) sowie das Speichergebäude (Gebäude C) archäologisch untersucht. Das nach Südosten orientierte Hauptgebäude (Gebäude B) bestand aus einem ca. 20 m x 19 m großen (Außenmaße), nach Südosten ausgerichteten Kernbau, an dessen hinterer Seite ein ca. 19,8 m x 4,2 m großer (Innenmaß), korridorartiger Raum abgetrennt war. Vor den Kernbau war eine Portikus-Risalit-Fassade geblendet, deren ca. 4,6 m breite (Außenmaß) Portikus die gesamte Frontbreite des Kernbaus einnahm.

An die Süd- und die Nordseite der Portikus war jeweils ein ca. 6,0 m x 6,6 m großer (Außenmaß) Risalit angesetzt. Während der südliche Risalit einen isolierten Baukörper darstellte, bildete der nördliche den Ostabschluss eines aus vermutlich fünf Räumen bestehenden Raumtrakts, der dem Kernbau nördlich vorgesetzt war. Dieser Raumtrakt bestand aus zwei 5,1 m x 2,7 m großen (Innenmaß) Räumen, die westlich an den Risalitraum anschlossen, sowie aus einem im Westen des vorgelagerten Trakts liegenden, 5,1 m x 2,4 m großen Raum, der wiederum eine mittige Querunterteilung aufwies. Über die Funktion der einzelnen Räume liegen keine Informationen vor.

Unterhalb sowie südöstlich der Vorderfront des Hauptgebäudes wurden die Reste einer aus Holz errichteten römischen Vorgängerbauung entdeckt, die sich als System von Palisadengrübchen abzeichnete, die bereits dieselben Baufluchten wie das spätere Hauptgebäude besaßen. Eine Rekonstruktion der Holzbauphase, die auf einem 40 m x 26 m großen Areal nachgewiesen ist, ohne dass ihre vollständige Ausdehnung erfasst werden konnte, ist nicht möglich.

Ca. 33 m südöstlich des Hauptgebäudes befand sich ein mit der Schmalseite, in der die beheizbaren Räume C und T untergebracht waren, nach Südwesten orientiertes ca. 8,2 m x 10,7 m (Außenmaß) großes, vornehmlich aus Tunibergkalkstein gemauertes Badegebäude, das mindestens zwei Bauphasen besaß. Der zum Blocktyp zählende ca. 8,2 m x 7,6 m große Bau der ersten Phase umfasste die vier Räume C, D, F und T und die rechteckige ca. 3,7 m x 2 m große Apsis P, die an der Nordwestseite vor Raum D lag und in die eine unbeheizte Wanne eingebaut war. Der vermutlich als *apodyterium* genutzte, ca. 2,4 m x 6,8 m große Raum A wurde in einer späteren Bauphase an die nordwestliche Schmalseite angefügt. Nach Gutmann 1925/28 c, 249, dem Bericht der Grabungskampagne von 1926, besaßen alle Räume einen Unterboden aus *opus signinum*, der 1977 jedoch in den Räumen A und D nicht (mehr) angetroffen wurde. Ca. 1,7 m bzw. 2 m vor der Südseite des Bades waren *tubuli* in den Boden eingelassen, die als Pfostenverkeilungen dienten. Sie werden in der Forschung als Hinweis darauf interpretiert, dass das Bad im Süden ein in leichter Holzbauweise errichtetes Vordach besaß. Allerdings können die beiden als Pfostenverkeilungen verwendeten *tubuli* auch von nach Aufgabe des Bades an dem Platz durchgeführten Siedlungstätigkeiten stammen, die sich in Form von in den Estrichboden von Raum F eingetieften Pfostenlöchern (vgl. Dehn/Fingerlin 1978, 13 Abb. 10) abzeichnen.

An der südöstlichen Längsseite des Bades wurde 1977 an der Außenfront von Raum F ein nach Südosten ziehender gedeckter Abwasserkanal festgestellt. Welchen Raum der Kanal entwässerte, wurde nicht beobachtet. Der ca. 2,2 m x 3,2 m große hypokaustierte Raum C wird in der Forschungsliteratur als *caldarium*, der ca. 2,2 m x 2,4 m große Raum T als *tepidarium* interpretiert, wobei das *praefurnium* unter einem hölzernen

Vordach, dessen Pfosten in zwei senkrecht in den Boden eingetieften *tubuli* ruhten, vor dem *caldarium* gelegen haben soll. Der ca. 3,4 m × 2,2 m große Raum D, an den die Apsis P angebaut war, diente als Durchgangsraum, der ca. 3,4 m × 3,9 m Raum F als *frigidarium*.²³⁰⁷ Nach der in Dehn/Fingerlin 1978, 13 Abb. 10, publizierten Grabungszeichnung ist jedoch eine abweichende Raumnutzung anzunehmen: Da vor Raum C kein *praefurnium* festzustellen ist und dessen bis zum aufgehenden Mauerwerk erhaltene Außenmauern zugleich keinen Heizkanal aufweisen, kann Raum C nicht als *caldarium* fungiert haben, sondern muss als *tepidarium* genutzt worden sein. Das *caldarium* war folglich in dem kleineren Raum T untergebracht, dessen Außenmauern nur noch in ihrer Fundamentrollierung erhalten waren. Raum F diente in der ersten Phase als *apodyterium*, Raum D mit der unbeheizten Apsis P als *frigidarium*. Eine grundlegende Funktionsänderung der ursprünglichen Räume scheint mit dem Anbau von Raum A nicht vorgenommen worden zu sein.

Als Innenausstattungs-elemente liegen aus dem Bad Verkleidungsplatten aus Kalkstein, die aus dem Schweizer Jura stammen, sowie Reste von weißem Wandverputz, der rote Bemalungsreste besaß, vor. Aus dem Bereich des Bads stammt eine unbestimmte Aesmünze (Münze 03).

Ca. 26 m östlich des Nordrisalits lag der Hauptgebäudefront vorgelagert ein ungefähr quadratischer 9,0 m × 9,5 m (Außenmaß) großer Speicherbau (Gebäude C), der längs durch drei Mauern, die die Unterzüge eines erhöht gelegenen, belüfteten Bodens bildeten, in vier gleich große Einheiten aufgeteilt war. Der Speicher war wie das Hauptgebäude nach Südosten ausgerichtet, wick aber von dessen Achse nach Norden ab. In dem Speicherbau wurden ein stark abgegriffener Sesterz des Traianus (Münze 01) sowie ein verbrannter und verbogener unbestimmter As (Münze 02) geborgen.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Traianus (?). Rom. 98–117 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 690 Nr. 729,5.

02 As unbestimmt erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 690 Nr. 729,7.

03 Aesmünze unbestimmt. 1.–4. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 690 Nr. 729,8.

379 MERDINGEN FR-L

Neumatte (Binsenmatten)

Siedlung
TK 7912; GK 7912.20

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 194 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Schmitt 1993, 165 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1982 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine Konzentration von Kalkbruchsteinen und römischen Ziegelfragmenten beobachtet, aus deren Umfeld römische Gefäßkeramik und Glasgefäßfragmente geborgen wurde. Da die Siedlungsstelle nur ca. 140 m südöstlich von dem Badegebäude der *villa* Merdingen (378) liegt, ist anzunehmen, dass sie in direktem Bezug zu der Villenanlage steht.

Datierung: Römisch (2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die Fragmente einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 von Giamilus (Schmitt 1993, 166 Abb. 20,4) datieren aus der ersten Hälfte,²³⁰⁸ das einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 von Cibisus/Verecundus (ebd. 166 Abb. 20,5) aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.²³⁰⁹ Die beiden Stücke zeigen eine Siedlungstätigkeit zumindest in diesem Zeitraum an.

380 MERDINGEN FR-L

Oberhinterfeld

Bestattungsplatz

TK 7912; GK 7912.25

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 195 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 16, 1940, 26; Schmitt 1993, 167 f.

Überlieferung: 1939 Baubeobachtung.

Befund: Bei Ausschachtungsarbeiten wurden 1940 drei römische Brandgräber entdeckt, die im Umfeld eines hallstattzeitlichen Bestattungsplatzes lagen.

Von Grab 1 waren bei Beginn der Baubeobachtung nur noch Reste eines Topfbodens mit Leichenbrand erhalten.

Das nach Abbau weiterer 60 cm entdeckte Grab 2 stellte die einzige vollständig erhaltene Bestattung der Gräbergruppe dar: Nach wurden eine Terra-nigra-Urne mit Leichenbrand²³¹⁰ sowie einige Gebrauchskeramik-scherben entdeckt.

Grab 3, das eine Urne sowie als Sekundärbeigabe ein weiteres Keramikgefäß umfasst haben soll, war bereits vor der Baubeobachtung zerstört worden.

Datierung: Ende 1. Jahrhundert/erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der einzige Hinweis auf eine Datierung der Gräber stellt ein nigraähnlicher Steilrandtopf mit einer breiten Kerbbandzone (Schmitt 1993, 168 Abb. 21,1) aus Grab 2 dar. Dieser Gefäßkeramiktyp war im 1. Jahrhundert n. Chr. und der ersten

Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch.²³¹¹

381 MERDINGEN FR-L

Ortsetter

Münzfund

TK 7912; GK 7912.26

Topographie: Ebener Bereich auf der Tuniberg-randebene. Höhe ü. NN 195 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1987, 671 Nr. 729,9; Schmitt 1993, 181.

Überlieferung: 1972 Lesefund.

Befund: In einem Bauaushub wurde ein etwas abgegriffener Sesterz des Antoninus Pius gefunden.

Datierung: Römisch (zweite Hälfte 2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Antoninus Pius. Rom. RIC 777. 145–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 671 Nr. 729,9.

382 MERDINGEN FR-L

Spirles Hüggle/Am Breisacher Weg

Fundplatz

TK 7912; GK 7912.25

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 195 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 254; Garscha et al. 1948/50, 137 ff.; Hoepfer 2001, 268; Schmitt 1993, 180 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1940 Grabung („Spirles Hüggle/Am Breisacher Weg“), 1964 und 1966 Grabung („Am Breisacher Weg“), 1966 Baubeobachtung („Am Breisacher Weg“).

Befund: Im Vorfeld einer Aufschüttung von aus einem Panzergraben gewonnenem Erdmaterial auf Ackerflächen, die in den Gewannen „Spirles Hüggle“ und „Am Breisacher Weg“ lagen, wurde 1940 auf dem betroffenen Areal eine früh- und hochmittelalterliche Siedlung archäologisch untersucht. Im Bereich dieser Siedlung wurde auch römisches Fundmaterial wie Leistenziegel- und Gefäßkeramikbruchstücke geborgen.

1964 und 1966 fanden weitere archäologische Untersuchungen der mittelalterlichen Siedlung statt, da diese durch eine Kiesgrubenerweiterung bedroht wurde. 1966 wurde nördlich des „Breisacher Wegs“ ein Kabelgraben verlegt, der ebenfalls durch die mittelalterliche Siedlung führte. Hier fand lediglich eine Baubeobachtung statt. Schmitt 1993, 180 f., gibt an, dass Teile der römischen Funde – darunter auch eine Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 von Giamilus – aus einer gestörten frühmittelalterlichen

2307 Vgl. Fingerlin 1983, 15; 1986 k, 441 f.; 2005h, 209.

2308 Zur Datierung der Produktionszeit von Giamilus siehe Datierungsgrundlage von Siedlung Merdingen (367).

2309 Zur Datierung der Produktionszeit

von Cibisus/Verecundus siehe Trumm 2002, 48 f.

2310 Nach Schmitt 1993, 167 f., soll bei dem Grab kein Leichenbrand entdeckt worden sein. Allerdings erwähnt der Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR)

ausdrücklich das Vorhandensein von Leichenbrand in Grab 2.

2311 Zur Datierung des Gefäßtyps im Breisgau siehe Blöck 2004, 48; Tränkle 2007, 44.

Bestattung stammen sollen, die 1942 bei der Verlegung eines Kabelgrabens nördlich des Breisacher Wegs beobachtet wurden. In OA LAD-FR wird allerdings erst für 1966 eine Baubeobachtung erwähnt, die im Zuge der Anlage eines Kabelgrabens nördlich des „Breisacher Wegs“ durchgeführt wurde. In dem Beobachtungsbericht in OA LAD-FR wird ausdrücklich vermerkt, dass kein Fundmaterial geborgen wurde. Die genauen Fundumstände bleiben somit unklar.
Datierung: Erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die Fragmente einer südgalischen Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 (Schmitt 1993, 180) und einer Drag. 37 von Giamilus (ebd. 181 Abb. 33) datieren aus der Zeit um 100 n. Chr. bzw. aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.²³¹²

383 MERDINGEN FR-L

Spitzmatten/Tiefbühl
Siedlung

TK 7912; GK 7912.26

Topographie: Ebener Bereich auf der Tunibergrandebene. Höhe ü. NN 194 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Schmitt 1993, 165 f.

Überlieferung: 1981/82 Begehung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurde eine Streuung von Gefäßkeramikfragmenten, darunter auch Stücke reliefverzierter Terra sigillata, festgestellt.

Datierung: Zweite Hälfte 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Von den Fragmenten der zwei von dem Platz bekannten Terra-sigillata-Schüsseln Drag. 37 wird einem (Schmitt 1993, allgemein eine ost gallische Provenienz zugeschrieben, das zweite (ebd. 166 Abb. 20,1) gehört zur Ware von Ianu II, die Ende des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. produziert wurde.²³¹³ Aus der Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert auch eine Backplatte (ebd. 166 Abb. 20,3).²³¹⁴

384 MERDINGEN FR-L

Unterbinterfeld

Siedlung

TK 7912; GK 7912.25

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 194 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 242 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1932 Baubeobachtung.

Befund: In einer Kiesgrube wurde in 50 cm Tiefe ein aus Oolithbruchsteinen trocken gemauerter Brunnenkranz beobachtet, der noch 80 cm hoch erhalten war. Unter dem Kranz folgten Reste eines Holzrahmens. Der Grundwasserspiegel lag 1932 10 cm unterhalb des Rahmens. Der Brunnen war mit Kies verfüllt, in dem römische Gebrauchskeramik lag.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

385 MERDINGEN FR-L

Unterzwisebengraben

Siedlung

TK 7912; GK 7912.20

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Lösslehm. Höhe ü. NN 193 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 673; Schmitt 1993, 141 ff.

Überlieferung: 1966–1992 Begehung, 1976 und 1980 Luftbildaufnahme.

Befund: Bei mehreren Feldbegehungen wurde eine Konzentration von Kalkbruchsteinen und Ziegelbruchstücken festgestellt, aus der zahlreiche römische Gefäßkeramikscherven stammen. Einige Gefäßkeramikscherven wiesen Brandspuren auf, was auf ein Schadensfeuer in diesem Bereich der Siedlung deutet.

1976 und erneut 1980 wurde ca. 250 m nördlich der durch Begehungen bekannten Fundkonzentration in Luftbildaufnahmen (L 7912/005-01; IR-CD-76-Mai-II-3) ein mehrfach unterteiltes Gebäude festgestellt. Bei einer 1986 an der Stelle des in den Luftbildern erkennbaren Gebäudes durchgeführten Begehung wurden Kalkbruchsteine sowie Bruchstücke von *tegulae* festgestellt.

Datierung: Erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr. bis mindestens erstes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Von der Siedlung liegen reliefverzierte (Abb. 105)²³¹⁵ und glatte Sigillaten vor (Abb. 106). Die frühesten reliefverzierten Sigillaten stellen das Stück aus Banassac bzw. die Exemplare der Giamilus-Ware dar, die noch aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datieren,²³¹⁶ die restlichen Reliefsigillaten gehören bereits der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts an. Auch die glatten Sigillaten mit nur wenigen früheren Formen wie je einem Exemplar des Napfs Drag. 27, des Napfs Drag. 42 und der Schüssel Curle 11 besitzen ihren Datierungsschwerpunkt nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., deuten aber einen

Siedlungsbeginn vor der Jahrhundertmitte an.

Mit den Tellern Drag. 32, der Schüssel Drag. 44 sowie der Reibschüssel Drag. 43 liegen Formen vor, die dem späteren 3. Jahrhundert n. Chr. angehören können; allerdings fehlen in dem Ensemble sichere Leitformen des fortgeschrittenen 3. Jahrhunderts n. Chr. wie der Teller Niederbieber 6, die Schüssel Niederbieber 19 oder der Becher Niederbieber 12 ebenso wie späte Rheinaberner Reliefsigillaten. Das Fragment eines Glanztonbeckers Niederbieber 33 (Schmitt 1993, 148 Abb. 7,5)²³¹⁷ zeigt eine Besiedlung des Platzes zumindest noch in spätereironischer Zeit an.²³¹⁸

386 MERZHAUSEN FR-L

Galgenacker

Fundplatz

TK 8012; 8013; GK 8013.8

Topographie: Unterhang im Söldener Tal.

Exposition Nordwest, Hangneigung 6,7°.

Höhe ü. NN 279 m. Lehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Mein Heimatland 12, 1925, 123; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1923 und 1926 Baubeobachtung.

Befund: In einer Lehmgrube wurde 1923 in mehreren Metern Tiefe der Läufer einer Handmühle aus „Sandstein des Rotliegenden“, drei Jahre später das Fragment eines weiteren Mühlsteins gefunden. Da keine weiteren Funde von dem Platz vorliegen, kann eine vor- oder nachrömische Datierung der Steine nicht ausgeschlossen werden.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

387 MÜLLHEIM FR-L

Josberg

Einzelfund

TK 8111; GK 8111.26

Topographie: Kuppe des Josbergs im Markgräfler Vorhügelland. Höhe ü. NN 333 m. Lösslehmbedeckter Jurakalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1948 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurde auf der Kuppe des Josbergs das Fragment eines römischen Keramikgefäßes aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

388 MÜLLHEIM FR-L

Kalchen

Münzfund

2312 Zur Datierung der Ware von Giamilus siehe die Angaben unter Datierungsgrundlage von Siedlung Merdingen (367).

2313 Zur Datierung der Ware von Ianu II siehe Gimber 2006, 373 ff. u. Schaub 1996.

2314 Zur Datierung von Backplatten vgl. die Datierungsgrundlage von Siedlung Bad Säckingen (79).

2315 Möglicherweise wurden einige Stücke der Cibisus-Ware, wie auch die Ware des Giamilus, im rechtsrheinischen Oberrheintal produziert. Zumindest liegt aus dem römischen *vicus* Lahr-Dinglingen das Fragment der Abformung einer Formschüssel von Cibisus vor. Siehe Nuber 1993, 134.

2316 Zur Datierung der Ware von Giamilus siehe die Angaben unter Datierungs-

grundlage von Siedlung Merdingen (367).

2317 Schmitt 1993, 148, spricht das Stück als Becher Niederbieber 32 an.

2318 Zur Datierung von Glanztonbeckern des Typs Niederbieber 33 siehe die Angaben unter Datierungsgrundlage der Siedlung Bad Bellingen-Hertingen (23).

105 Tabellarische Auflistung des Bestands der reliefverzierten Terra-sigillata-Schüsseln Drag. 37 aus der Siedlung Merdingen (385).

Herkunft	Töpferei	Töpfer	Anzahl	Literatur: (Schmitt 1999)
Südgallien	Banassac	unbestimmt	1	Abb. 3,1
Mittelgallien	Unbekannt	Lastuca	1	Abb. 3,2
Mittelgallien	Unbekannt	Banus	1	Abb. 3,3
Obergermanien	Breisgau	Giamilus	6	Abb. 3,9–12; 145 ohne Abb.
Obergermanien	La Madelaine?	Ianus	1	142 ohne Abb.
Obergermanien	Unbekannt *	Cibusus	3	Abb. 2; 3,5.7
Obergermanien	unbekannt	Cibusus / Verecundus	1	Abb. 3,4
Obergermanien	Heiligenberg	Ianus	1	142 ohne Abb.
Obergermanien	Heiligenberg	Reginus	1	Abb. 3,9
Obergermanien	Heiligenberg o. Rhein-zabern	unbestimmt	1	142 ohne Abb.
Obergermanien	Rheinzabern	Reginus I od. Augustinus I	1	Abb. 3,6

* Möglicherweise wurden einige Stücke der Cibusus-Ware, wie auch die Ware des Giamilus, im rechtsrheinischen Oberrheintal produziert. Zumindest liegt aus dem römischen vicus Lahr-Dinglingen das Fragment der Abformung einer Formschüssel von Cibusus vor. Siehe Nuber 1993, 134.

106 Bestand der glatten Terra sigillata aus der Siedlung Merdingen (385).

Typ	Anzahl
Drag. 27	1
Drag. 33	10
Drag. 40	1
Drag. 35	1
Drag. 42	1
Drag. 18	1
Drag. 36	5
Drag. 18 / 31	8
Lud. Tb	1
Drag. 32	12
Walters 79 / 80	1
Curle 11	1
Drag. 38	4
Drag. 44	1
Drag. 43	1

TK 8111; GK 8111.25

Topographie: Unterhang des Warmbachtals im Markgräfler Vorhügelland. Exposition Nordost, Hangneigung 1,7°. Höhe ü. NN 273 m. Lösslehmbedeckte Jurakalk. Heutige Nutzung naturnahe Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1950 (keine nähere Angabe).

Befund: Um 1950 wurde von der Flur „Kalchen“ eine Münze, die auf dem Avers einen Kaiserkopf mit Strahlenkrone zeigt, unter unbekanntem Umständen entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Münze Kaiser mit Strahlenkrone. Literatur: OA LAD-FR.

389 MÜLLHEIM FR-L

Obere Wangen/Bei der Kiesgrube

Münzfund

TK 8111; Gk 8111.24

Topographie: Ebener Bereich am Müllheimer Rheinebenenrand auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 230 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1998, 325 Nr. 796,1.

Überlieferung: 1905 Lesefund.

Befund: In einer Kiesgrube wurde 1905 ein Follis des Constantinus II. aufgelesen.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Follis Constantinus II. Rom. RIC 336. 330–331 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 325 Nr. 796,1.

390 MÜLLHEIM FR-L

Ortsetter (Hauptstraße 99)

Münzfunde

TK 8111; GK 8111.25

Topographie: Unterhang im Klemmbachtal im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südwest, Hangneigung 1,4°. Höhe ü. NN 252 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1927 und nach 1927 (keine nähere Angabe).

Befund: Auf dem Grundstück des Hotels „Alte Post“ wurde 1927 eine Silbermünze des Constantinus I. gefunden. Nach 1927 wurde dort eine nicht bestimmte römische Aesmünze entdeckt.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Silbermünze Constantinus I. 306–337 n. Chr. Literatur: OA LAD-FR.

02 Aesmünze unbestimmt. Literatur: OA LAD-FR.

391 MÜLLHEIM FR-L

Ortsetter (Kirche St. Martin)

Villa

TK 8111; GK 8111.25

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Klemmbachtal im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südwest, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 261 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Dehn/Fingerlin 1981, 20f. 30f.; Fingerlin 1982, 24ff.; 2005i, 214f.; Schmaedcke 1981, 192ff.; 1982, 155ff.; Schmaedcke/Schmidt-Thomé 1981, 76ff.

Überlieferung: 1980/81 Grabung.

Befund: Bei Ausgrabungen in der Martinskirche von Müllheim wurde unter den Kirchenbauten die Reste des Süd- und Westflügels eines römischen Gebäudes – vermutlich des Hauptgebäudes einer *villa* – angetroffen. Der 4,5 m breite (Außenmaß) Südflügel war noch auf einer Länge von 26 m erhalten. In der Südwestecke befand sich ein 5,0 m × 3,3 m großer hypokaustierter Raum, der über einen

zum Innenhof führenden Heizkanal befeuert werden konnte. Südlich schloss sich ein weiterer beheizbarer Raum an, dessen Größe nicht mehr bestimmt werden konnte und der über die Südfront hinaus nach Süden ragte.

Östlich setzte an den beheizbaren Raum ein 3,2 m × 3,3 m großer Keller an. Der übrige Südflügel wurde von einem weiteren Keller-raum bzw. einer Kryptoportikus eingenommen, die sich auf mindestens 15 m Länge erstreckte. 7,9 m östlich der Kellerwestmauer lag ein 1,2 m breiter Eingang mit 2,4 m langen, auf den Innenhof führenden Zungenmauern. Aus dem Bauschutt des römischen Gebäudes stammen Wandmalereireste und Mosaiksteinchen, die auf eine gehobene Innenausstattung deuten.

Datierung: Vor-/frühflavisch bis mindestens zweites Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Nach Ausweis von Fundzeichnungen (archiviert in OA LAD-FR), die einige der bei den Grabungen 1980/81 geborgenen Funde wiedergeben, stammt von der Villenanlage das Randfragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 24 (Inv.-Nr. Müllh. St. M. 16/2+3,15390), der andeutet dass die Siedlungstätigkeit bereits in vor-oder frühflavischer Zeit einsetzte. Das Vorkommen von ebenfalls in den Fundzeichnungen dargestellten späten Sigillataformen – Teller Niederbieber 6a (Inv.-Nr. Müllh. St. 10/14789), Schlüssel Niederbieber 19 (Inv.-Nr. Müllh. St. 3/81,84,85) und Schälchen Niederbieber 12 (Inv.-Nr. Müllh. St. 3/388) – sowie Glanztonbechern Niederbieber 33²³¹⁹ (Inv.-Nr. Müllh. St. 3/35/11477; St. 2/6/47a+48) verweist darauf, dass die Anlage zumindest bis in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. bestand.

392 MÜLLHEIM FR-L

Ortsetter (Wilhelmstraße)

Münzfund

TK 8111; GK 8111.25

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Klemmbachtal im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südwest, Hangneigung 1,4°. Höhe ü. NN 261 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1964 Lesefund.

Befund: Bei Gartenarbeiten wurde vor 1964 ein schlecht erhaltener Dupondius des Traianus gefunden. Die Münze gehört vermutlich zu der benachbarten Siedlung Müllheim (391).

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Dupondius Traianus. Rom. 98–117 n. Chr. Literatur: OA LAD-FR.

393 MÜLLHEIM FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8111

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 80; 1906, 8 Nr. 80; FMRD II/2 Nr. 2167; 2168; Krieger 1905, 241; Wagner 1908, 170.

Überlieferung: Vor 1823 und später, unbekannte Fundumstände.

Befund: Aus Müllheim sind mehrere Münzen überliefert, die seit 1823 gefunden wurden, deren genaue Fundorte unbekannt sind.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Münze Domitianus oder Nero. Literatur: Bissinger 1906, 8 Nr. 80; FMRD II/2 Nr. 2168,1.

02 Follis Constantinus I. Trier. RIC 303 (C 20). 321 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2167,1.

03 Münze unbestimmt. Literatur: Bissinger 1906, 8 Nr. 80; FMRD II/2 Nr. 2168,2.

04ff. Münzen unbestimmt. Literatur: Bissinger 1889, 13. Nr. 80.

394 MÜLLHEIM-BRITZINGEN FR-L

Ortsetter (Sebastianskirche)

Siedlung

TK 8112; GK 8112.25

Topographie: Hang des Ehebachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Hangneigung 7,5°. Höhe ü. NN 313 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche. Literatur: Eismann 2004, 212 f.; Hoepfer 2001, 201 f.; Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 588 f.; Nuber (E.) 1992, 223; Schmidt-Thomé 1984, 224 ff.

Überlieferung: 1984 bis 1985 Grabung.

Befund: Bei einer Grabung in der Pfarrkirche von Britzingen wurde unter den Kirchenbauten eine 60 cm starke Mauer aus Kalksteinen entdeckt, die schräg innerhalb des westlichen Kirchenschiffs verlief und im Süden ein rechtwinklig nach Westen abknickendes Mauerstück aufwies. Die Mauer besaß ein 50 cm tiefes und 80 cm starkes Fundament. Innerhalb des Mauerzwickels befand sich eine Brandschicht, in der zahlreiche römische Dachziegelbruchstücke lagen. Östlich der Mauer wurde eine bis zu 50 cm starke Schicht aus sandigem graubraunem Lehm angetroffen, in der vorrömisches, römisches und mittelalterliches Fundmaterial lag. Aus dem Umfeld des Gebäudes stammt ein stark abgegriffener As des Nerva.

Datierung: Zweite Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr. bis mindestens erstes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Aus der östlich des römischen Gebäudes liegenden Lehmschicht stammen je ein Fragment eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 32 (Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, Taf. 58 A 7), eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 40 (ebd. 589) sowie eines unbestimmten Terra-sigillata-Tellers mit Stempelung des Vindemialis aus Rheinzabern (ebd. Taf. 58 A 3), dessen Produkte nach Ausweis des Langenhainer Depotfunds, in dem sich einige von Vindemialis gestempelte befinden, um 230 n. Chr. im Umlauf waren.²³²⁰

Auch der Becher Niederbieber 33 (ebd. Taf. 58 A 5) und der Glanztonbecher mit eingeschnürter Wandung (ebd. Taf. 57 C 5) stammen bereits aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.²³²¹

Aus dem wenigen bisher von der Siedlung bekannten Fundmaterial liegt bisher noch keines vor, das sicher vor die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden kann.

Münzen

01 As Nerva. Rom. RIC 53/69/79/95.

96/97 n. Chr.: Literatur: Nuber (E.) 1992, 223 Nr. 765,1.

395 MÜLLHEIM-BRITZINGEN FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8112

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 82; FMRD II/2 Nr. 2161,1 ff.; Krieger 1904, 295; Wagner 1908, 169.

Überlieferung: Vor 1881/82 keine Angaben.

Befund: Vor 1881/82 sollen in Britzingen drei römische Münzen entdeckt worden sein.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01–03 Münze unbestimmt. Literatur:

FMRD II/2 Nr. 2161,1 ff.

396 MÜLLHEIM-HÜGELHEIM FR-L

Ortsetter (Kirche)

Siedlung

TK 8111; GK 8111.15

Topographie: Ausgang eines sich zur Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse öffnenden Taleinschnitts im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West. Höhe ü. NN 230 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Hoepfer 2001, 241; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1975 Grabung.

Befund: Im Bereich der Kirche von Hügelheim wurden bei einer 1975 durchgeführten Grabung mehrere Leistenziegelbruchstücke entdeckt.

2319 Zur Datierung des Bechertyps Niederbieber 33 siehe die Angaben unter Datierungsgrundlage von Siedlung Bad Bellingen-Hertingen (23).

2320 Aus dem Depotfund von Langenhain, das um 230 n. Chr. angelegt wurde, stammen 22 Gefäße, die eine Stempelung des Vindemialis tragen. Siehe Simon/Köhler 1992, 32 f.

2321 Zur Datierung des Bechertyps Niederbieber 33 siehe die Angaben unter Datierungsgrundlage von Siedlung Bad Bellingen-Hertingen (23). – Der Glanztonbecher mit eingeschnürter Wandung (Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, Taf. 57 C 5) lässt sich einer Becherform anschließen, die in der Westschweiz zeitgleich mit Bechern

der Form Niederbieber 33 produziert wurde (siehe Luginbühl 1999, 116 f. mit Abb. 12,1; 13,3) und noch in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. verbreitet war (siehe Meylan Krause 2005, 167 mit 168 Abb. 3,7).

Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

397 MÜLLHEIM-HÜGELHEIM FR-L
Ortsetter (Schlossgartenstrasse)

Münzfund
TK 8111; GK 8111.2024
Topographie: Unterhang eines sich zur Breisgau-Markgräfler Rheinebene öffnenden Talausgangs. Exposition Nordwest. Hangneigung 2°. Höhe ü. NN 230. Löss. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: FMRD II/2 N1 Nr. 2167 E 1,1; OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1923/24 keine Angabe.
Befund: Um 1923/24 wurde in der Schlossgartenstraße in Hügellheim ein Dupondius des Marcus Aurelius gefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Dupondius Marcus Aurelius. Rom. RIC 1100. 173–174 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N1 Nr. 2167 E 1,1.

398 MÜLLHEIM-HÜGELHEIM FR-L
Unbekannter Fundort

Altfund
TK 8111
Topographie: Unbekannt.
Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 180.

Überlieferung: Vor 1925 keine Angabe.
Befund: Vor 1925 wurde in Hügellheim an einem nicht überlieferten Ort ein Amphorenbruchstück entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

399 MÜLLHEIM-NIEDERWEILER FR-L
Auf dem Ziel

Münzfund
TK 8111; GK 8111.26
Topographie: Unterhang des Klemmbachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Süd, Hangneigung 3,3°. Höhe ü. NN 289 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1987, 672 Nr. 752,1.

Überlieferung: 1984 Lesefund.

Befund: Direkt neben der von Müllheim nach Badenweiler führenden „Alten Landstraße“, die möglicherweise über einer römischen Straße liegt (vgl. undatierte Straße Müllheim-Niederweiler „Alte Landstraße Kat“ Nr. US 27) wurde ein halbiertes abgegriffener Nemausus-As aufgefunden.

In Nuber (E.) 1987, 672 Nr. 752,1, als Fundort fälschlicherweise das Gewann „Waisenhof“ angegeben.

Datierung: 1. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die augusteischen Nemausus-Asse sind noch in Münzensamples vertreten, die aus dem fortgeschrittenen 1. Jahrhunderts n. Chr. datieren, in späteren Komplexen erscheinen sie nur noch selten.²³²²

Münzen

01 As halb. Augustus. Nemausus. RIC I²

159–161. 2 v.–14 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 672 Nr. 752,1.

400 MÜLLHEIM-ZUNZINGEN FR-L
Im Wasen

Münzfund
TK 8111; GK 8111.21
Topographie: Hang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Hangneigung 5,7°. Höhe ü. NN 313 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR (Bestimmung E. Nuber).

Überlieferung: 1963 Lesefund.

Befund: In einem Weinberg wurde 1963 ein abgegriffener Denar des Nero aufgefunden.

Datierung: Römisch (zweite Hälfte 1./2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Denar Nero. Rom. RIC I² 53 (RIC 45). 64–68 n. Chr. Literatur: OA LAD-FR (Bestimmung E. Nuber).

401 MURG WT

Bitzelen
Münzfunde
TK 8414; GK 8414.14
Topographie: Hangterrasse in den Murg-Laufenburger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Nord, Hangneigung 2°. Höhe ü. NN 338 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 205; 341; 2, 1929/32, 161; FMRD II/2 Nr. 2225,1; FMRD II/2 Nr. 2225,6.

Überlieferung: 1926 Lesefund und 1929

(keine nähere Angabe).

Befund: Im Humus einer Lehmgrube wurde 1926 ein As des Hadrianus entdeckt. Von demselben Gewinn stammt ein Centenionalis des Valens, dessen Fundjahr 1929 sein soll.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.) und zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Hadrianus. Rom. RIC 678. 125–128 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 205; 341; 2, 1929/32, 161; FMRD II/2 Nr. 2225,1.

02 Centenionalis Valens. Arles. RIC 7 d. 364–367 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2225,6.

402 MURG WT

Hüttenhof
Münzfund
TK 8414; GK 8414.13
Topographie: Leicht abschüssiger Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Exposition Südwest, Hangneigung 1,3°. Höhe ü. NN 302 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 275; FMRD II/2 Nr. 2225.

Überlieferung: 1946 Lesefund.

Befund: 1946 wurde auf einem Acker ein Antoninian des Claudius II. aufgefunden. In den Badischen Fundberichten (ebd. 18, 1948/50, 275) wurde als Fundort ein Acker oberhalb eines „Lautenbachs“ angegeben. Der korrekte Name des Bachs lautet Landtenbach.

Datierung: Drittes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Antoninian Claudius II. Rom. RIC 13 A. 268–270 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 275; FMRD II/2 Nr. 2225.

403 MURG WT

Kellerhof (Ledergasse)
Siedlung
TK 8414; GK 8414.14
Topographie: Unterhang der zu den Rheinterrassen abfallenden Murg-Laufenburger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Süd, Hangneigung 8,2°. Höhe ü. NN 313 m. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 19; 17, 1941/47, 329; 336; 18, 1948/50, 270; 19, 1951, 246 ff.; 20, 1956, 232; Döbele 1960, 42 ff.; FMRD II/2 Nr. 2225,2,3; Nr. 2226; Germania 21, 1937, 125; Gersbach 1936, 93; 1937a, 4f.; 1947, 122; Nierhaus 1948/50, 95 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1936 und 1939 Begehung, 1940 Baubeobachtung, 1941 Begehung, 1944 Lesefund, 1947 und 1953 Begehung, 1982 Baubeobachtung.

Befund: Die Siedlungsstelle am Fuß des Kalvarienbergs wurde 1936 entdeckt, als bei Gartenarbeiten einige Leistenziegelfragmente zum Vorschein kamen. 1939 wurden ebenfalls infolge von Gartenarbeiten weitere Leistenziegelfragmente aufgefunden.

Der Bau einer Garage führte 1940 zur Entdeckung von Mauerresten aus Kalkbruchsteinen; aus dem bei den Mauerresten liegenden Bauschutt wurden Leistenziegelfragmente geborgen, von denen drei eine Stempelung der *legio XXI rapax* sowie je einer eine Stempelung der *legio XI Claudia pia fidelis* bzw. eine mit den Buchstaben S(---) S(---) aufwies. In der Schuttschicht lagen auch je ein Denar des Septimius Severus und der Iulia Mamaea.

Weitere, in den Jahren 1941, 1944 und 1947 unternommene Begehungen auf dem Areal der Siedlung erbrachten weitere Funde, darunter einen weiteren gestempelten Ziegel der *legio XXI rapax* sowie einen Sesterz des Severus Alexander.

1953 wurde in dem Erdmaterial einer Hangabrutschung im römischen Siedlungsgebiet das Bodenfragment eines Terra-nigra-Topfes aufgefunden, in den ein Graffito eingeritzt war.

1982 wurde in einer Baugrube unter dem Humus eine 30 bis 40 cm starke Planier- oder Kulturschicht aus verlehmtm Sand festgestellt, in der sich römische Gefäßkeramikfragmente befanden.

Über die Ausdehnung und Struktur der römischen Siedlung lassen sich keine Angaben

machen, da die Lokalisierungsangaben in den Fundmeldungen der OA LAD-FR teilweise zu ungenau sind.

Datierung: Römisch bis mindestens erstes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der Siedlungsbeginn ist aufgrund der geringen Anzahl publizierter Funde nicht zu beurteilen. Einen Hinweis darauf, dass die Siedlung schon vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. bestand, könnte das 1953 entdeckte Fragment eines Terra-nigra-Gefäßes sein. Die Siedlung existierte nach Ausweis der Münzen zumindest bis in spätere römische Zeit.

Münzen

01 Denar Septimius Severus. 193–211 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 336; FMRD II/2 Nr. 2225,2.

02 Sesterz Severus Alexander oder Philippus II. 222–235 n. Chr. oder 246–249 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 18; 1948/50, 276; FMRD II/2 Nr. 2226,1; OA LAD-FR. Bemerkung: In FMRD wird vermutet, dass es sich bei dem Sesterz um eine Prägung des Philippus II. handelt.

03 Denar Severus Alexander für Iulia Mamaea. 222–235 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 336; FMRD II/2 Nr. 2225,3.

404 MURG WT

Röthebach

Fundplatz

TK 8414; GK 8414.13

Topographie: Gewässerfund aus dem Röthebach. Murg-Laufenburger Hanglagen des Hotzenwalds. Höhe ü. NN 332 m.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 329.

Überlieferung: 1941 Begehung.

Befund: Aus dem Bachbett des Röthebachs, der in den Badischen Fundberichten (ebd. 17, 1941/47, 329) falsch als Harpolinger Bach bezeichnet wird, wurden einige Leistenziegel fragmente geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

405 MURG WT

Totenbühl

Münzfund

TK 8414; GK 8414.14

Topographie: Oberhang einer Talschlucht des Hotzenwalds. Exposition Südwest, Hangneigung 3,8°. Höhe ü. NN 340 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2229,1.

Überlieferung: 1912 (keine nähere Angabe).

Befund: An der Gemarkungsgrenze von Murg und Niederhof wurde 1912 ein As des Tiberius gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Tiberius für Divus Augustus. Rom.

RIC I² 83 (RIC S. 95,1). 34–37 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2229,1.

406 MURG-NIEDERHOF WT

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8414

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 161;

FMRD II/2 Nr. 2227.

Überlieferung: Vor 1929 (keine nähere Angabe).

Befund: Für die Zeit vor 1929 wird der Fund eines As des Tiberius für Divus Augustus aus Murg-Niederhof überliefert.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As barb. Tiberius für Divus Augustus. Rom. RIC I² 81 (RIC S. 95,6) 22/23–30 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 161; FMRD II/2 Nr. 2227,1.

407 MURG-NIEDERHOF-

DIEGERINGEN WT

Birkfeld

Siedlung

TK 8414; GK 8414.10

Topographie: Hang der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition Süd, Hangneigung 6,6°. Höhe ü. NN 341 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 15, 1939, 26; 16, 1940, 27; Fingerlin 1994a, 52; Gersbach 1938, 76; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1938 und 1939 Baubeobachtung.

Befund: Beim Anlegen von Bewässerungsgräben wurden 1938 in den ausgehobenen Gräben Steinriegel beobachtet, die aus Bruchstücken von *tegulae* und *imbrices*, Bruchsteinen und Bachgeröllen angehäuft waren. In den Steinriegeln lagen Bruchstücke römischer Gefäßkeramik.

Bei der Fortführung der Drainagegräben im Jahr 1938 wurden weitere abgeschwemmte römische Bautrümmer angetroffen.²³²³

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

408 MURG-NIEDERHOF-

DIEGERINGEN WT

Birkfeld

Münzfund

TK 8414; GK 8414.9

Topographie: Hang der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition Süd, Hangneigung 8,2°. Höhe ü. NN 370 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Mündl. Mitteilung von Dr. Johannes Lauber, LAD Dienststz Freiburg.²³²⁴

Überlieferung: Um 1982 Lesefund.

Befund: Um 1982 wurde auf der Flur Birkfeld eine Aesmünze des Magnentius aufgelesen.

Datierung: Mitte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aes 2 Magnentius. Lugdunum. RIC 126. Bastien 1983, Nr. 174, 5. Phase. 351/52 n. Chr. A 1/1. K 3/3. Literatur: Bestimmung des Verf. nach Fotografie in OA LAD-FR.

409 MURG-NIEDERHOF-

DIEGERINGEN WT

Birkfeld (in der Literatur auch als Breitmatt bezeichnet)

Bestattungsplatz

TK 8414; GK 8414.14

Topographie: Hang der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition Süd, Hangneigung 3,8°. Höhe ü. NN 332 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 15, 1939, 26; Fingerlin 1994a, 52; FMRD II/2 Nr. 2228,1;

Gersbach 1938, 76; Lauber/von der Osten-Woldenburg 2007, 239ff.; Nuber (E.)

1992, 223 Nr. 766,1; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1938 und 2007 Grabung.

Befund: Bei der Anlage von Drainagegräben traf man 1938 auf römische Brandbestattungen, die durch eine Notgrabung untersucht wurden. In 0,7 bis 0,8 m Tiefe befand sich eine 1,6 m × 1,7 m große unregelmäßige, kreuzförmige Brandschicht, die eine maximale Stärke von 15 cm aufwies. An den Enden der „Kreuzarme“ befand sich jeweils ein als Brandbestattung interpretierter Befund. Grab 1 lag am Ende des Ostarms und umfasste vier annähernd vollständige Gefäße sowie weitere Gefäßscherben. In einem dünnwandigen roten Gefäß lag der Leichenbrand. Der als Grab 2 bezeichnete Befund im Südarm bestand aus großen Holzkohlestücken, zwischen denen einige Keramikfragmente lagen. Da kein Leichenbrand festgestellt wurde, ist es fraglich, ob es sich hierbei tatsächlich um eine Bestattung handelte. Grab 3 im Westarm besaß einen grauen Topf mit Leichenbrand.

Der als Grab 4 interpretierte Befund im Nordarm wurde nur teilweise freigelegt. Da dort, wie bei dem als Grab 2 bezeichneten Befund, kein Leichenbrand festgestellt werden konnte, ist auch die Interpretation von Grab 4 im Sinne einer Brandbestattung als unsicher anzusehen.

2007 wurde der Bestattungsplatz im Vorfeld des Ausbaus der Autobahn A 98 erneut untersucht. Dabei wurden in unmittelbarem Umfeld der Befunde von 1938 vier weitere Brandbestattungen beobachtet, die alle als Brandschüttungsgräber mit Urne angelegt waren.

Der Bestattungsplatz, der sechs sicher als Bestattungen anzusprechende Befunde

2323 Die in Bad. Fundber. 16, 1940, 27, erwähnten Bronzebeschläge datieren aus der Neuzeit, wie eine von Verf. vorgenommene Begutachtung der Stücke im Hochrheinmuseum Bad Säckingen ergab. Vgl. auch die Skizzen der Stücke

in den Ortsakten in Freiburg. 2324 Herr Dr. Lauber (Freiburg) leitete im Jahr 2007 eine Ausgrabung des damaligen Referat 26 Archäologische Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Freiburg an dem benachbarten Bestat-

tungsplatz Murg-Niederhof-Diegeringen (409). Dabei wurde ihm die Münze vom Finder zur Bestimmung übergeben. Ihm sei an dieser Stelle für die Nachricht über die Münze sowie das Überlassen seiner Fotografie gedankt.

aufwies, wird in der älteren Forschungsliteratur auch unter der Ortsbezeichnung „Niederhof“, Gewann „Breitmatt“ geführt. Das Gewann „Breitmatt“ liegt bereits auf der Gemarkung (Laufenburg)-Rhina. Nach den Messtischblatt-Angaben in dem 1938 abgefassten Fundbericht in OA LAD-FR liegt der Bestattungsplatz auf dem Gewann „Birkfeld“.

Datierung: Ende 1./erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Lauber/von der Osten-Woldenburg 2007, 240.

Münzen

01 Dupondius/As Domitianus. Rom. 81–96 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2228,1; Nuber (E.) 1992, 223 Nr. 766,1.

410 MURG-NIEDERHOF-DIEGERINGEN WT

Groß Ehrstatt (Unterflur: Totenbühl)
Münzfunde

Topographie: Hang der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition Nordwest, Hangneigung 2,1°. Höhe ü. NN 348 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2229.

Überlieferung: 1912 (keine nähere Angabe).

Befund: 1912 sollen auf der Flur „Groß Ehrstadt“ vier römische Münzen – ein As des Tiberius für Divus Augustus sowie drei spätantike Aesprägungen – gefunden worden sein. Die Fundumstände sind nicht überliefert.

Datierung: Römisch und 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Tiberius für Divus Augustus. Rom. RIC P 83 (RIC S. 95,1). 34–37 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2229,1.

02 Follis Constantinus II. Typ CAES-ARVM NOSTRORVM, VOT X (C 39). 323–324 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2229,2.

03 Follis Constantinus I. für Urbs Roma. 330–337 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2229,3.

04 Centenionalis Gratianus. Typ GLORIA ROMANORVM, Kaiser mit *labarum* zieht Gefangenen (C 23). 367–375 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2229,4.

411 MURG-NIEDERHOF-DIEGERINGEN WT

Im Grund

Münzfund
TK 8414; GK 8414.10

Topographie: Hang der Südabdachung des Hotzenwalds. Exposition Südost, Hangneigung 6,4°. Höhe ü. NN 366 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1998, 325 Nr. 766,2.

Überlieferung: 1991 Metallsondenbegehung.
Befund: Bei einer Metallsondenbegehung wurde ein sehr stark abgegriffener Sesterz des Hadrianus entdeckt, weitere Siedlungshinweise konnten nicht beobachtet werden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Hadrianus. Rom. RIC 563 (c) Typ. 119–138 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 325 Nr. 766,2.

412 MURG-ROTHAUS WT

Hintere Rüttene/Vordere Rüttene
Siedlung

TK 8414; GK 8414.13

Topographie: Hang der Murg-Laufenburger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Südwest, Hangneigung 10,6°. Höhe ü. NN 334 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1993 Metallsondenbegehung.
Befund: Bei einer Metallsondenbegehung wurden zwei unbestimmte römische Münzen entdeckt. In dem Umfeld der Münzen lagen Bruchsteine und Gefäßkeramikscherben.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Münze unbestimmt. Literatur: OA LAD-FR.

02 Münze unbestimmt. Literatur: OA LAD-FR.

413 MURG-ROTHAUS WT

Rheinsberg
Münzfunde

TK 8414; GK 8414.13

Topographie: Unterer Bereich der Murg-Laufenburger Hanglagen des Hotzenwalds. Exposition Süd, Hangneigung 15,1°. Höhe ü. NN 320 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1998, 325 Nr. 797,1 und 2.

Überlieferung: 1992 Metallsondenbegehung.
Befund: Bei einer Metallsondenbegehung wurden ein leicht abgegriffener Sesterz des Marcus Aurelius sowie ein stark abgegriffener unbestimmter As des 1./2. Jahrhunderts n. Chr. entdeckt. Weitere siedlungsanzeigende Funde wurden nicht beobachtet.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Marcus Aurelius. Rom. RIC 1097. 173–174 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 325 Nr. 797,1.

02 As unbestimmt. 1./2. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 325 Nr. 797,2.

414 MURG-ROTHAUS WT

Unbekannter Fundort
Altfund

TK 8414; GK 8414.13

Topographie: Unbekannt.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2225,5.

Überlieferung: 1920 (keine nähere Angabe).
Befund: Aus Murg-Rothaus stammt ein Follis des Crispus, der 1920 unter ungeklärten Umständen gefunden wurde.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Follis Crispus. Trier. Typ BEATA TRANQVILLITAS, VOTIS XX (C 7). 321 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2225,5.

415 NEUENBURG-GRISSHEIM FR-L

Am Neuenburger Weg

Münzfund
TK 8111; GK 8111.10

Topographie: Ebener Bereich am Hochgestade des Rheins. Höhe ü. NN 211 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2163,1; Werth 1956, 10.

Überlieferung: 1955 Lesefund.

Befund: 700 m südlich von Grissheim wurde bei einer Brunnenbohrung am Abfall der Niederterrasse ein As des Vespasianus entdeckt.

Datierung: Römisch (Ende 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Vespasianus. Rom. RIC 486.

71 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2163,1.

416 NEUENBURG-GRISSHEIM FR-L

Meereköpfe

Fundplatz

TK 8111; GK 8115.5

Topographie: Ehemaliger Rheinlauf, Höhe ü. NN 205 m.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1972 Kiesabbau.

Befund: Beim Kiesabbau im Bereich des ehemaligen Rheinbetts wurden in den Rheinschottern vier Mühlsteine aus Sandstein (?) entdeckt.

Es dürfte sich bei den Steinen um den Ballast eines gesunkenen Schiffs handeln. Ob die Steine, die nach der Auffindung nicht in das damalige Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, gelangten, römischer Zeitstellung sind, lässt sich anhand der Fundskizzen (archiviert in OA LAD-FR) nicht mit Sicherheit beurteilen.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

417 NEUENBURG-STEINEN-STADT FR-L

Gemeindewald Dist. II Kobler

Fundplatz

TK 8211; GK 8211.6

Topographie: Ehemaliger Rheinlauf, Höhe ü. NN 219 m.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 75 f.

Überlieferung: 1975 Kiesabbau.

Befund: In ungefähr 4 m Tiefe wurden in einer im ehemaligen Rheinbett gelegenen Kiesgrube vier doppelpyramidenförmige Eisenbarren geborgen.

Datierung: Spätlatènezeitlich oder römisch.
Datierungsgrundlage: In Fundberichten aus Baden-Württemberg (ebd. 19/2, 1994, 75), werden die Barren als spätlatènezeitlich eingestuft; ein großer Teil der bisher bekannt gewordenen doppelpyramidenförmigen Eisenbarren gehört allerdings der römischen

Zeit an,²³²⁵ eine römische Datierung der vorliegenden Eisenbarren ist somit wahrscheinlicher. Ein doppelpyramidenförmiger Eisenbarren, der in der *villa* Laufenburg-Rhina (354) entdeckt wurde, stammt sicher aus römischen Kontext.²³²⁶

418 NEUENBURG-STEINENSTADT FR-L

Unter den vierzehn Jauchert
Siedlung
TK 8211; GK 8211.7

Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 236 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1996 Luftbild, 1998 geophysikalische Untersuchung und 1999 Grabung. *Befund:* Auf 1996 aufgenommenen Luftbildern (L 8310/023-05) sind ca. 70 m östlich der Stelle, an der später, im Jahr 1999 eine Sondagegrabung unternommen wurde, in einem Getreidefeld rechteckige Bewuchsmerkmale zu erkennen, die als Gebäudereste interpretiert werden.

Das Messbild einer 1998 im Vorfeld der Sondagen durchgeführten Georadar-Untersuchung in einem östlich der Luftbildbefunde gelegenen Feld zeigt Anomalien, die sich zu keinen sinnvollen Baustrukturen ergänzen lassen.

Im Bereich der Anomalien wurden bei einer im Jahr 1999 durchgeführten Ausgrabung im Abstand von 20 m zwei Sondageschnitte angelegt. In Schnitt 1 wurde unterhalb des Pflughorizonts eine westöstlich verlaufende, einlagige Schicht aus Kalkbruchsteinen, in Schnitt 2 eine gleich orientierte einlagige Schicht aus Leistenziegelbruchstücken angetroffen, in die eine 30 cm breite und 35 cm tiefe Grube einschneidet. Außer Leistenziegelbruchstücken wurden in den Sondageschnitten Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

419 OBERRIED FR-L

Ober Schlempenfeld

Fundplatz
TK 8013; GK 8013.19

Topographie: Ebener Bereich im Kirchtalgründ. Höhe ü. NN 416 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Wagner 2001, 12 Nr. 11; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1986 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde ein Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 von Giamilus (Abb. 107) sowie weitere Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikscherven aufgelesen. Baumaterialien wurden nicht beobachtet.

Datierung: Römisch (2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die Produktionszeit von Giamilus, aus dessen Produktion aus Oberried eine Schüssel Drag. 37 vorliegt (Abb. 107), lag in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.,²³²⁷ die anderen Funde lassen sich zeitlich nicht näher einordnen.

Auswahl an Funden (Abb. 107)

01 WS Schüssel Drag. 37. Terra sigillata.

Hart gebrannter, braunroter, glimmerhaltiger, mit wenigen Quarzkörnchen gemageter Scherben. Braunroter, matt glänzender Überzug. Zweimal unbest. Punze, die eine nach rechts auf einem Stuhl mit gerippten Beinen sitzende Person mit zwischen den Stuhlbeinen herabhängendem Gewand zeigt; dazwischen Gefäß (Lauber 2004, 302 Abb. 125,56 und 58 re.); unterer Abschlussfries aus V-förmigem Zierelement (Nuber 1989a, 6 Abb. 3,4). Obergermanien. Giamilus.

420 PFAFFENWEILER FR-L

Ortsetter (Pfarrhaus)

Münzfund

TK 8012; GK 8012.22

Topographie: Unterhang der Kirchhofen-Ebringer Schönberghänge. Exposition Nord, Hangneigung 3,8°. Höhe ü. NN 244 m.

Literatur: Werth 1956, 12; Weeger 1997, 29.

Überlieferung: Um 1830 Lesefund.

Befund: Während der Durchführung von Gartenarbeiten beim Pfarrhaus wurde eine unbestimmte Münze für eine der beiden Faustinae entdeckt.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Münze Hadrianus, Antoninus Pius oder Marcus Aurelius für Faustina I. oder II. Rom. 138–180 n. Chr. *Literatur:* Werth 1956, 12.

421 REUTE EM

Hartlachbrünnle

Fundplatz

TK 7912; GK 7913.1

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 205 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1971 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurden mehrere Gebrauchskeramikscherven aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

422 REUTE EM

Wittenschlucken

Fundplatz

TK 7913; GK 7913.1

Topographie: Ebener Bereich in der Nimburburg-Umkircher Schwemmebene der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 206 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.



107 Im Jahr 1986 im Bereich des Fundplatzes Oberried (419) aufgelesenes Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 aus der Produktion des Giamilus. M. 1:1.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1980 Begehung.

Befund: Eine um 1980 durchgeführte Feldbegehung erbrachte einige römische Gebrauchskeramikscherven.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

423 REUTE-UNTERREUTE EM

Wittumbhof

Fundplatz

TK 7912; GK 7912.12

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 198 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1973 Begehung.

Befund: Durch eine Begehung wurde auf einem Feld eine dreieckige Streuung römischer Keramik mit einer westöstlichen Ausdehnung von 50 m und einer nordsüdlichen von 30 m festgestellt. Bei der Fundstelle wurden größere Mengen mittelalterlicher Keramik sowie Reste von Wasser führenden Gräben angetroffen. Laut Angaben des Fundberichts (archiviert in OA LAD-FR) gehörten diese zur Befestigung einer mittelalterlichen Siedlung; wahrscheinlicher jedoch ist, dass die in dem feuchten Gebiet der Niederung der Freiburger Bucht gelegenen Gräben Drainagegräben darstellen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

424 RHEINFELDEN LÖ

Unbekannte Fundorte

Altfunde

TK 8412

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 432; Bisinger 1889, 13 Nr. 73; FMRD II/2 Nr. 2234, 1–20; FMRD II/2 Nr. 2234 E 1,1; Wagner 1908, 125.

Überlieferung: Vor 1889 und vor 1964 (keine nähere Angabe).

2325 Vgl. von Kaenel 1981, 19, mit weiterer Literatur.

2326 Zu dem Eisenbarren aus der *villa* Lau-

fenburg-Rhina (354) siehe Rothkegel 1994, 164 mit Taf. 110, 1191.

2327 Zur Datierung der Ware von Giamilus

siehe die Angaben unter Datierungsgrundlage von Siedlung Merdingen (367).

Befund: Vor 1889 wurden 17 römische Münzen gegenüber Rheinfelden/Schweiz auf der deutschen Rheintalseite gefunden, die in die Sammlung von Mone nach Karlsruhe gelangten.

Die drei erstmals in FMRD II/2 Nr. 2234, veröffentlichten Münzen Nr. 14, 19 und 20 stammen aus dem Hochrheinmuseum Bad Säckingen und besitzen als Fundortangabe lediglich „Rheinfelden“.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

- 01** Dupondius Vespasianus. RIC 754 a. Lugdunum. 77/78 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,1; FMRD II/2 Nr. 2234 E 1,1; FMRD II/2 Nr. 2234,1.
- 02** Sesterz Antoninus Pius für Faustina II. Rom. RIC 1370 a. 145–161 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,2; FMRD II/2 Nr. 2234,2.
- 03** Antoninian Tetricus I. Gallien. RIC 79 F. 270–274 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,3; FMRD II/2 Nr. 2234,3.
- 04** Antoninian Tetricus I. für Tetricus II. Gallien. RIC 270 C. 270–274 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,4; FMRD II/2 Nr. 2234,4.
- 05** Follis Constantinus I. Trier. RIC 900 (C 508). 310–311 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,5; FMRD II/2 Nr. 2234,5.
- 06** Follis Constantinus I. Typ SOLI INVICTO COMITI mit Gefangenem (C 536). 312–313 n. oder 316–317 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,6; FMRD II/2 Nr. 2234,6.
- 07** Follis Constantinus I. Typ SOLI INVICTO COMITI mit Gefangenem (C 536). 312–313 n. oder 316–317 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,7/8; FMRD II/2 Nr. 2234,7.
- 08** Follis Constantinus I. 306–337 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,7/8; FMRD II/2 Nr. 2234,8.
- 09** Follis Constantinus I. für Urbs Roma. RIC 522 (C 17). 330–331 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,9–13; FMRD II/2 Nr. 2234,9.
- 10** Follis Constantinus I. für Urbs Roma. Trier. RIC 522 (C 17). 330–331 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,9–13; FMRD II/2 Nr. 2234,10.
- 11** Follis Constantinus I. für Urbs Roma. Trier. RIC 522 (C 17). 330–331 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,9–13; FMRD II/2 Nr. 2234,11.
- 12** Follis Constantinus I. für Urbs Roma (C 17). 330–337 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,9–13; FMRD II/2 Nr. 2234,12.
- 13** Follis Constantinus I. für Urbs Roma (C 17). 330–337 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,9–13; FMRD II/2 Nr. 2234,13.

14 Follis konstantinische Zeit. Trier. Erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2234,14.

15 Maiorina Magnentius. Trier. Typ VIC-TORIAE DD NN AVG ET CAES o. CAE (C 68). 352 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,14; FMRD II/2 Nr. 2234,15.

16 Centenionalis Valens. Aquileia. RIC 9 b. 364–367 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,15–17; FMRD II/2 Nr. 2234,16.

17 Centenionalis Valens. Arles. RIC 17 b. 367–375 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,15–17; FMRD II/2 Nr. 2234,18.

18 Centenionalis Valens. 364–378 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 73,15–17; FMRD II/2 Nr. 2234,17.

19 Centenionalis Valens. 364–378 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2234,19.

20 Centenionalis Valens. 364–378 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2234,20.

425 RHEINFELDEN-ADELHAUSEN LÖ
Heidengrüber

Fundplatz
TK 8312; GK 8312.34

Topographie: Unterhang eines Tals im südlichen Dinkelberg. Exposition Südost, Hangneigung 6°. Höhe ü. NN 425 m. Lehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 1, 1925/28, 335 f.; Kuhn 1933/36, 433.

Überlieferung: Um 1913 Lesefund.

Befund: An der Landstraße zwischen Adelhäusen und Minseln wurden Fragmente von drei Terra-sigillata-Gefäßen – eine südgallische Schüssel Drag. 37, eine Kragenschüssel und ein Teller Drag. 18/31 – sowie einige Gebrauchskeramikbruchstücke aufgelesen.

Datierung: Römisch (Ende 1./2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

426 RHEINFELDEN-BEUGGEN LÖ

Im Burstel
Bestattungsplatz (?)
TK 8412; GK 8412.6

Topographie: Unterer Bereich einer terrassenartigen Fläche in den Hängen des südlichen Dinkelberges. Exposition Süd, Hangneigung 4°. Höhe ü. NN 286 m. Lehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 326; Gersbach 1942, 71; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1940 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Anlage eines Schützengrabens wurden im Jahr 1940 einige römerzeitliche sowie jüngere Gebrauchskeramikfragmente, Holzkohlestücke und menschliche Knochenreste entdeckt, die von Gersbach 1942, 71, als Reste von Brandgräbern angesprochen wurden. Ein zusammenhängender Befund, der diese Annahme bestätigen könnte, wurde nicht festgestellt.

Die menschlichen Knochen deuten darauf, dass im Umfeld des 1940 ausgehobenen Schützengrabens ein Bestattungsplatz lag, dessen Zeitstellung aufgrund des Fehlens ansprechbarer Funde und Befunde unklar ist. Die bei der Baubeobachtung geborgenen römerzeitlichen Gefäßkeramikfragmente können auch mit der unmittelbar westlich benachbart gelegenen Siedlung Rheinfelden-Beuggen (427) in Zusammenhang stehen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

427 RHEINFELDEN-BEUGGEN LÖ

Im Burstel/Ziegelacker

Siedlung
TK 8412; GK 8412.6

Topographie: Zu den Rheinterrassen abfallender Hang des südlichen Dinkelbergs. Exposition Südost, Hangneigung 13°. Höhe ü. NN 297. Lösslehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung bebaut Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 326; 18, 1948/50, 274 f.; 19, 1951, 194 f. 207; FMRD II/2 Nr. 2220; Gersbach 1942, 7; Kuhn 1933/36, 433.

Überlieferung: 1922 (keine nähere Angabe), 1936 Baubeobachtung, 1940 (?), 1944 und 1949–1951 Baubeobachtung.

Befund: Bereits seit 1922 ist von dem Gewinn „Im Burstel“ eine Münze des Valens bekannt, deren Fundumstände unbekannt sind.

1936 wurde in der Baugrube eines Hauses an dem angrenzenden Gewinn „Ziegelacker“ eine Aesmünze des Antoninus Pius entdeckt. Als 1940 auf dem Gewinn „Im Burstel“, das auf einem zum Rhein abfallenden Ausläufer des Dinkelbergs liegt, ein Schützengraben angelegt wurde, wurden Gebrauchskeramikbruchstücke, Knochen²³²⁸ und Leistenziegelfragmente geborgen, ohne dass dabei ein Befundzusammenhang festgestellt wurde.

Bei der Verfüllung des Schützengrabens im Jahr 1944 wurde dann ein Follis des Constantinus I. für Constantius I. (Münze 05) entdeckt, in dessen Fundbericht in OA LAD-FR erwähnt wird, dass von dessen Fundort bereits weitere Münzen bekannt sind. Vermutlich bezieht sich diese Aussage auf die Münzen 02 und 04, die nach Angaben in FMRD II/2 Nr. 2220, ebenfalls 1944 zutage kamen.

Als der Südhang des „Burstels“ zwischen 1949 und 1951 mit Wohnhäusern bebaut wurde, kamen neben Leistenziegelfragmenten drei Münzen zum Vorschein, darunter die Münzen 06 und 09 sowie möglicherweise die Münze 03.²³²⁹

Über die Fundumstände der Münze des Gratianus liegen keine Angaben vor. Über die Ausdehnung und Struktur des Siedlungsplatzes lassen sich aufgrund der spärlichen Angaben in den Fundberichten keine weiteren Aussagen treffen.

Über die Fundumstände der Münze des Gratianus liegen keine Angaben vor. Über die Ausdehnung und Struktur des Siedlungsplatzes lassen sich aufgrund der spärlichen Angaben in den Fundberichten keine weiteren Aussagen treffen.

Über die Fundumstände der Münze des Gratianus liegen keine Angaben vor. Über die Ausdehnung und Struktur des Siedlungsplatzes lassen sich aufgrund der spärlichen Angaben in den Fundberichten keine weiteren Aussagen treffen.

Über die Fundumstände der Münze des Gratianus liegen keine Angaben vor. Über die Ausdehnung und Struktur des Siedlungsplatzes lassen sich aufgrund der spärlichen Angaben in den Fundberichten keine weiteren Aussagen treffen.

2328 Siehe Bestattungsplatz (?) Rheinfelden-Beuggen (426).
2329 In Bad. Fundber. 19, 1951, 207 werden drei Münzen aufgelistet, die während der Bauaktivitäten nach dem Krieg auf

dem Gewinn „Im Burstel“ gefunden wurden. Die erste Münze in der Auflistung wurde nach diesen Angaben als mögliche Prägung von Constantinus I. bestimmt. Die Münze 03 stellt die

einzigste unter den in FMRD II/2 Nr. 2220, von dieser Siedlung aufgelisteten Münzen der konstantinischen Familie dar, die nicht einem Vorgang an dem Siedlungsplatz zugeordnet werden kann.



108 Ehemals als Steinbrüche genutzte Zonen am Nettenberg bei Rheinfelden-Degerfelden, Blick von Westen.

Datierung: Römisch und Ende 3./Anfang 4. Jahrhundert n. Chr. bis Ende 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

- 01** Aesmünze Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. Literatur: Kuhn 1933/36, 433.
02 Antoninian Diocletianus. RIC 69/71. 295 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2220,3.
03 Follis Constantius I. 294–305 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2220,4.
04 Follis Constantinus I. Trier. Typ GENIO POP ROM (C 199). 307–308 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2220,5.²³³⁰
05 Follis Constantinus I. für Divus Constantius I. Londinium. RIC 110. 307–312 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 274f.; FMRD II/2 Nr. 2220,7; OA LAD-FR.
06 Follis Constantinus I. Trier. Typ SOLI INVICTO COMITI mit Gefangenem (C 525). 313–315 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 207; FMRD II/2 Nr. 2220,6.
07 Centenionalis Valens. 364–378 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2220,9.
08 Halbcentenionalis Gratianus. Lugdunum (?). RIC 30 a (?). 378–383 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2220,10.
09 Halbcentenionalis unbestimmt. 4. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 207; FMRD II/2 Nr. 2220,11.

428 RHEINFELDEN-DEGERFELDEN LÖ

Nettenberg

Steinbruch

TK 8412; GK 8412.9; 8412.10

Topographie: Hang des südlichen Dinkelbergs. Exposition West, Hangneigung 22,4°. Höhe ü. NN 360 m. Buntsandstein. Heutige Nutzung naturnahe Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 135 f.; Rentzel 1998, 189 f.; Werner 2005, 397 Abb. 530; 398 Anm. 4.
Überlieferung: 1980 geologische Untersuchung.

Befund: Sowohl von dem *caput coloniae Augustae Rauricae* bei Augst/Kaiseraugst als auch aus der Thermenanlage des *vicus* Badenweiler (94) wurde die Verwendung von Sandstein, der von dem Nettenberg bei Degerfelden (Abb. 108) stammt, als Baustein nachgewiesen. Auch die mutmaßlich spätrömische Befestigungsanlage Kleinbasel (673) besaß Bausteine, die vom Nettenberg stammen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

429 RHEINFELDEN-EICHSEL LÖ

Mägdebrunnen

Fundplatz

TK 8312; GK 8312.14

Topographie: Oberhang eines Taleinschnitts im mittleren Dinkelberg. Exposition Nordwest, Hangneigung 4,8°. Höhe ü. NN 456 m.

Lehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Deisler 1956, 12 f.; Kuhn 1933/36, 433.

Überlieferung: Vor 1928 (keine nähere Angabe).

Befund: Im Umfeld einer Quelle wurde vor 1928 römische Keramik, darunter auch je ein Fragment einer südgalischen Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 sowie eines Terra-nigra-Gefäßes, entdeckt.

Datierung: Ende 1./2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

430 RHEINFELDEN-EICHSEL LÖ

Mauer

Fundplatz

TK 8412; GK 8412.4

Topographie: Oberhang eines Taleinschnitts im mittleren Dinkelberg. Exposition Nordwest, Hangneigung 6,7°. Höhe ü. NN 399 m. Lehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kuhn 1933/36, 433; Poinsignon 1887, 345.

Überlieferung: Vor 1887 (keine nähere Angabe).

Befund: Bereits vor 1887 wurden auf dem Gewann „Mauer(acker)“ Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

431 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

Alteberg (heute: Ortsetter Gemeindegeweg)

Siedlung

TK 8412; GK 8412.15

Topographie: Fuß des zur Rheinniederterrasse abfallenden Dinkelbergs. Exposition Südost, Hangneigung 2,8°. Höhe ü. NN 280 m. Lösslehmbedeckter Muschelkalk bzw. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 16, 1940, 25; Kuhn 1939a, 97; 1940, 93; 1963, 8 f.

Überlieferung: 1938 und 1939 Baubeobachtung.

Befund: In einer Baugrube wurde eine römische Mauer festgestellt, in die eine 80 cm breite, 1,6 m lange und 40 cm starke monolithische Schwelle aus Sandstein eingesetzt war. Im Umfeld der Mauer wurden Ziegelbruchstücke, Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente – darunter auch ein Fragment einer Schüssel Drag. 37 des Ianu aus Heiligenberg – geborgen.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

432 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

Burgfeld

Villa

TK 8412; GK 8412.15

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen. Höhe ü. NN 275 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

2330 Dort wird die Münze versehentlich als Follis des Constantius I. bezeichnet. Doch bereits die angegebene Datie-

rung von 306–308 n. Chr. zeigt, dass als Prägeherr Constantinus I. gemeint ist. Das T im linken Feld kommt aller-

dings nach RIC VI, 226, nur bei Prägungen von Maximianus vor.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376 und 431; Fingerlin 1990, 624f.; Kuhn 1963, 8; Poinsignon 1887, 355 f.; Richter 1988a, 48 ff.; 1989, 172 ff.; 1990, 80 ff.; 2001, 40 ff.; Scholz 1999; Wagner 1908, 162; OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1840 (keine nähere Angabe), 1934 und 1935 Begehung, 1988 Grabung.

Befund: Begehungen des Areals der bereits seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannten *villa* in den Jahren 1934/35 erbrachten römische Bauwürmer und wenige Terra-sigillata-Fragmente.

1988 wurden Teile des Areals der *villa* archäologisch ausgegraben, wobei ein ca. 16,7 m × 16 m (Außenmaß) großer Bereich eines süd-nördlich orientierten Gebäudes erfasst wurde (Abb. 109). Sowohl der Nord- als auch der Ostabschluss des Gebäudes konnten aufgrund der Bauweise und schlechten Erhaltung der Mauern, die sich weitgehend nur als in Lehm gesetzte Bruchsteinrollierungen zeigten, nicht festgelegt werden. Allerdings ist der Ostabschluss des Gebäudes unmittelbar östlich eines eingebauten hypokaustierten Raumes anzunehmen. Dass im Innenraum ebenerdig angelegte Herdstellen sowie der Ziegeldachverstoß angetroffen wurden, zeigt an, dass die erhaltenen Mauerkrone auf Höhe des antiken Laufniveaus lagen. Die Mauern stellten somit Sockelmauern für ein Fachwerkgebäude dar. Eine Binnengliederung wurde nur in der Südostecke des erhaltenen Gebäudeteils nachgewiesen. Dort befand sich ein ca. 3,4 m (Innenmaß) breiter Raum, dessen Länge auf 4,1 m erfasst werden konnte. Der Raum, der, wie die Grabungsdokumentation zeigt, erst nachträglich eingebaut wurde, besaß eine Hypokaustierung, von der sich noch ein aus Ziegelplatten errichteter Pfeiler erhalten hatte. Die Pfeiler ruhten auf einem 30 cm unter dem Laufniveau gelegenen Mörtelstrich, der allerdings nicht den gesamten Raum einnahm, sondern an der westlichen Außenkante eines blockartigen Einbaus in der Osthälfte des Raumes endete.

Dieser ca. 2,0 m × mindestens 1,2 m (Innenmaß) große, nur einschalig gemauerte Einbau lag nicht genau mittig an der Schmalseite des Raums, sondern war leicht nach Norden versetzt. Im Umfeld des Befundes wurden einige Brocken von *opus signinum* beobachtet.

Innerhalb des Gebäudes wurden zwei ebenerdige, aus Ziegeln errichtete Herdstellen festgestellt, von denen eine ca. 3,2 m westlich des hypokaustierten Raums, die andere im Zwickel der Südwestecke des Gebäudes lag. Im Bereich des Grabungsareals wurden außer Gefäßkeramikfragmenten der Griff eines verzierten Bronzetafetts²³³¹, mehrere Werkzeuge – darunter ein eiserner Brennstempel, der die freistehenden Buchstaben „HC“ zeigt – und Fibeln sowie fünf Münzen geborgen.

Die Befundsituation der Metallgegenstände ist nicht überliefert, sodass nicht zu klären ist, ob der Bronzegriff und das Werkzeug

Bestandteile eines Metalldepots darstellten. *Datierung:* Römisch bis mindestens Mitte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Über den Siedlungsbeginn der Anlage lassen sich nach Scholz 1999 keine Aussagen treffen, die vier Münzen des 1. und 2. Jahrhunderts weisen teilweise starke Gebrauchsspuren auf. Für das Ende der Anlage liegt in Gestalt eines fast präfrischen Antoninians des Philippus I. für Otacilia ein *terminus post quem* von 244–248 n. Chr. vor.

Münzen

01 Sesterz Nerva. Rom. RIC 54/80. 96/97 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1992, 226 Nr. 732,15.

02 Sesterz Antoninus Pius. Rom. RIC 747(a)/789. 140–144/145–161 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1992, 227 Nr. 732,19.

03 Dupondius Antoninus Pius. Rom. RIC 1016. 158–159 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1992, 227 Nr. 732,20.

04 Sesterz Commodus. Rom. RIC 617. 192 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1992, 228 Nr. 732,32.

05 Antoninian Philippus I. für Otacilia. Rom. RIC 244–246 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1992, 228 Nr. 732,35.

433 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ (RHEINFELDEN-WARBACH LÖ) Hagenacker (Ob dem Hertener Weg) Villa

TK 8412; GK 8412.16

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen. Exposition Süd, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 276 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fingerlin 1984, 144 ff.; Fingerlin 1990, 624 ff.; Kuhn 1933/36, 432; 1963, 9; Nuber (E.) 1987, 674 f.; Richter 1984, 123 ff.; 2001, 14 ff.; Scholz 1999.

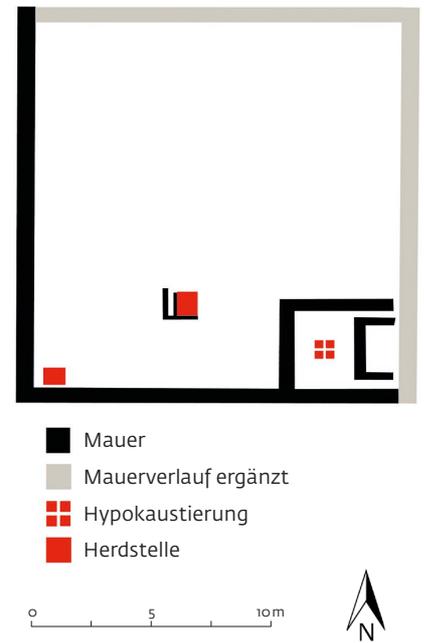
Überlieferung: Um 1935/36 Begehung und 1983–1985 Grabung.

Befund: Von dem bereits durch Feldbegehungen seit 1935 bekannten Villenplatz wurde zwischen 1983 und 1985 ein Teilbereich untersucht, in dem drei Gebäude festgestellt werden konnten (Abb. 110).

Von Gebäude 3, das das größte der drei Gebäude darstellt, wurde nur die nordöstliche Seite untersucht, die nordwestliche wurde durch kleinere Sondageschnitte erfasst. Von dem Bau, der eine Mindestausdehnung von 29 m × 25 m besaß, konnten kaum Binnengliederungselemente festgestellt werden, lediglich am südlichen Ende der Nordostmauer wurde eine rechtwinklig nach Südwesten abzweigende Mauer beobachtet.

Gebäude 3 wurde in einer späteren Bauperiode mittels einer ca. 26 m langen und 3 m breiten Portikus mit Gebäude 2 verbunden. Da die nördliche Portikusmauer breiter ausgeführt war als die südliche, ist anzunehmen, dass sie nach Südwesten geöffnet war.

In die Norddecke von Gebäude 3 wurde in einer späteren Periode eine 2,75 m × 2,4 m große Darre eingebaut, die einen auf Sand-



109 Plan der *villa* Rheinfelden-Herten (432).

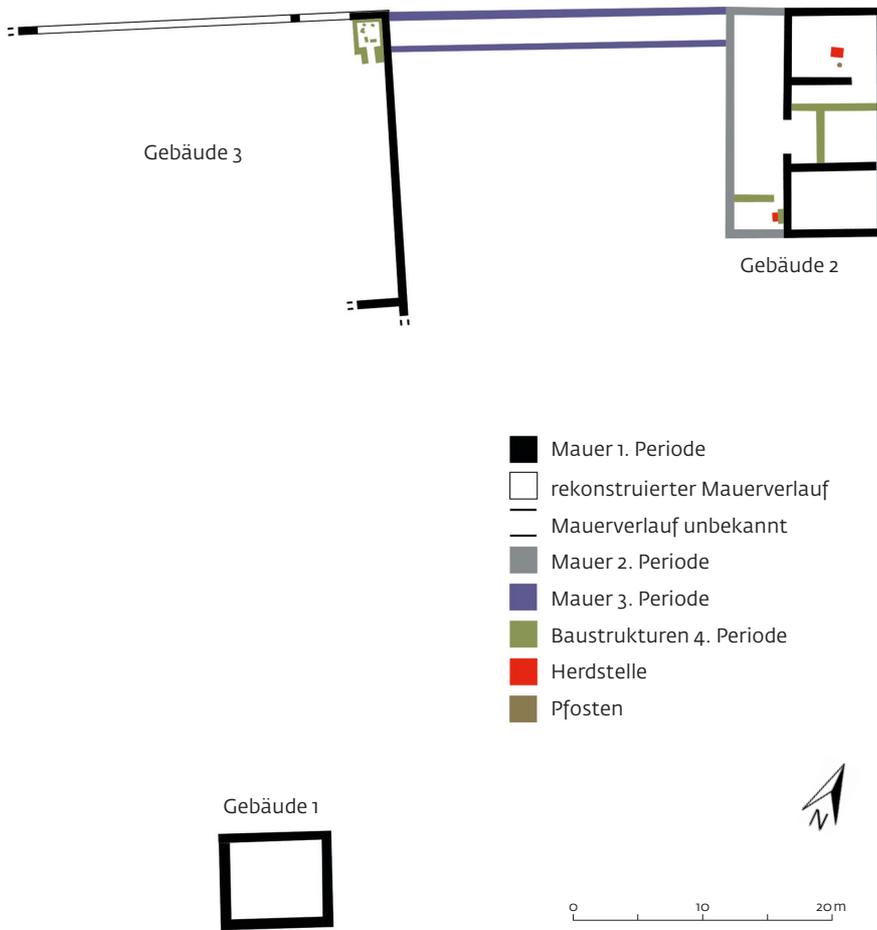
steinpfeilern ruhenden Steinplattenboden besaß. Durch den Einbau der Darre wurde der Zugang zu der Portikus blockiert; sodass es es als sicher zu erachten ist, dass die Portikus zu dem Zeitpunkt der Errichtung der Darre nicht mehr in Funktion war. Aus Gebäude 3 stammen die abgegriffenen Münzen 01–03.

Aufgrund seiner Größe wird Gebäude 3 in der Forschungsliteratur als Hauptgebäude der Villenanlage interpretiert. Allerdings liegen aufgrund des kleinen Grabungsausschnitts kaum Anhaltspunkte zur Funktion des Gebäudes vor, sodass diese Interpretation als unsicher zu erachten ist. Gebäude 2 stellte einen ursprünglich ca. 8 m × 18 m großen Bau dar, der mit seinen Schmalseiten von Nordwesten nach Südosten orientiert war und somit eine mit Gebäude 3 annähernd identische Ausrichtung besaß. Dieser Kernbau war in drei Räume unterteilt, deren mittlerer einen 2 m breiten Eingang aufwies. Der nördliche Raum des Kernbaus besaß einen Mörtelstrichboden und war mit einer Herdstelle aus Ziegeln sowie einem Kesselgalgen, dessen Substruktion aus einem Mühlstein bestand, ausgestattet. In dem Raum wurden einige Mühlsteinfragmente sowie zahlreiche Amphorenscherben entdeckt.

In einer späteren Bauperiode wurde der südwestlichen Längsseite ein gang- bzw. portikusartiger Trakt vorgeblendet, sodass das Gebäude nun eine Größe von 12 m × 18 m aufwies.

In der jüngsten Bauperiode wurde das Gebäude weiter untergliedert. So wurde der mittlere Raum des ursprünglichen Gebäudes in drei kleine Räume aufgeteilt und der süd-

2331 Zu dem Griff siehe Luik 1995, 361 ff. bes. 368 Nr. 85.



110 Plan der villa Rheinfelden-Herten (433).

liche Teil des portikusartigen Trakts durch eine Mauer ebenfalls als Raumeinheit abgetrennt. Dieser neu entstandene Raum war mit einer aus Ziegeln errichteten Herdstelle ausgestattet.

Der Bau diente, wie die Herdstellen zeigen, als Wohngebäude. Nach der Aufgabe des Gebäudes ist dessen Nordmauer im Verband nach außen verkippt; da der Verstoß sich auf 4 m Länge nachweisen lässt, ist von einer zweistöckigen Ausführung des Baus auszugehen.

Gebäude 1, ein 9 m × 7,6 m großer Bau mit ca. 80 cm breiten Mauern, lag ca. 40 m südöstlich vor Gebäude 3; eine Binnengliederung konnte nicht festgestellt werden. Der Bau, in dem der abgegriffene Sesterz des Marcus Aurelius (Münze 04) geborgen wurde, wird in der Literatur als Tempel angesprochen. Diese Interpretation wird freilich nicht durch weitere Befunde gestützt. Nicht zuletzt wegen der Mauerstärke von 80 cm ist zu vermuten, dass der Bau als Turmspeicher diente. *Datierung:* Römisch bis Anfang 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Zur Datierung siehe Scholz 1999.

Münzen

01 As Augustus für Tiberius. Lugdunum. RIC 368/370. 10–14 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 674 Nr. 732,2.

02 Sesterz Antoninus Pius. Rom. RIC 635 (a). 140–144 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 674 Nr. 732,3.

03 Sesterz Antoninus Pius. Rom. RIC 987. 157–158 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 674 Nr. 732,4.

04 Sesterz Marcus Aurelius. Rom. RIC 861/898. 163–164/164–165 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1987, 675 Nr. 754,1.

434 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

Kapellmatt

Villa

TK 8412; GK 8412.15

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen. Höhe ü. NN 274 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche und bebaut Fläche.

Literatur: Fingerlin 1992, 168 ff.; Richter 1993, 51 ff.; Richter 1993a, 170 ff.; Richter 1992/93, 64 f.; 2001, 48 ff.; Scholz 1999; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1985 Begehung und 1991 bis 1992 Grabung.

Befund: Eine bereits seit 1985 durch Feldbegehungen bekannte villa wurde 1991/92 im Vorfeld von Baumaßnahmen teilweise archäologisch untersucht. Dabei wurde ein Gebäude annähernd vollständig freigelegt, das zweite nur randlich angeschnitten (Abb. 111).

Die Mauern der beiden Gebäude waren zum großen Teil nur noch in ihren Fundamenten bzw. den Fundamentrollierungen erhalten. In der oben angegebenen Forschungsliteratur wird das annähernd vollständig freigelegte Gebäude als 23 m × 22 m großer, von Nord-nordwesten nach Südsüdosten orientierter Bau interpretiert, der im Süden eine portikusartige Vorhalle besaß und dessen hinterer Bereich aus einem Innenhof bestand, dessen West-, Nord- und Ostseite von kleinen Raumeinheiten eingefasst war.

Die Grabungsdokumentation weist hingegen auf eine andere Interpretation des Befunds. Es liegen zwei Gebäude vor, die sich zeitlich ablösen.

Zunächst bestand ein kleineres annähernd quadratisches Gebäude von 16,6 m × 17,5 m Grundfläche, dessen Innenraum anscheinend ungegliedert war. An seine südliche Westseite wurde ein aus mindestens zwei Räumen bestehender Anbau angefügt, dessen Westabschluss außerhalb der Grabungsfläche lag.²³³² Da seine Mauern stumpf an die Westmauer des Kernbaus anstießen, ist sicher, dass der Anbau erst zu einem späteren Zeitpunkt angefügt wurde.

In einer zweiten Bauperiode wurde ein ca. 22 m × 23 m großes Gebäude errichtet, dessen Mauern die Mauern des älteren Baus an einigen Stellen durchschnitten. Der jüngere Bau war durch eine Binnenmauer in einen ca. 22 m × 14 m großen nördlichen und einen ca. 22 m × 6 m großen südlichen Raum aufgeteilt. Dass die Binnenmauer des Gebäudes deutlich stärker als die Außenmauern ausgeführt war, deutet darauf, dass sie als tragende Mauer diente, die den Hang- und Gebäudedruck abfangen sollte. Die südliche Raumzeile stellte demnach eine leichtere Vorhalle dar, die möglicherweise portikusartig gestaltet war.

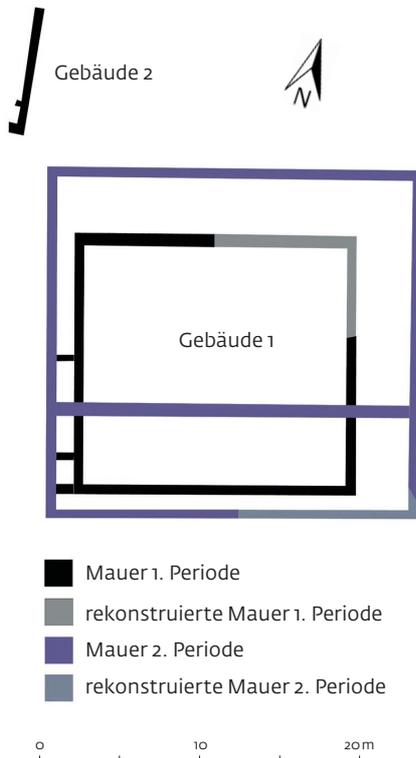
Neben wenig keramischem Fundmaterial wurden im Bereich der Gebäude ein stark abgegriffener Dupondius des Domitianus sowie eine bronzene Bügelknopffibel mit dopelkonischem Knopf (Fingerlin 1992, 170 Abb. 120) geborgen, die eine Wiedernutzung des mittelkaiserzeitlichen Siedlungsplatzes in der Völkerwanderungszeit anzeigt.

Datierung: Ende 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. und 4./5. Jahrhundert n. Chr.

2332 Bei Fingerlin 1992, 168, ist angegeben, dass der Gebäudekomplex vollständig freigelegt wurde. Der Grabungsdokumentation ist jedoch zu entnehmen, dass die westliche Grabungsgrenze

teilweise entlang der Außenkante der Westmauer des jüngeren Gebäudes verlief. Da der Anbau des älteren Gebäudes, der von der Westmauer des jüngeren Baus durchschnitten wurde,

in diesem Bereich zu liegen kam, kann nicht beurteilt werden, wie weit er nach Westen reichte.



111 Plan der villa Rheinfelden-Herten (434).

Datierungsgrundlage: Zur Datierung der villa siehe Scholz 1999. Die aus dem 4./5. Jahrhundert n. Chr. datierende Bügelknopffibel (Fingerlin 1992, 170 Abb. 120)²³³³ belegt die Nutzung des Villenareals in dieser Zeit.

Münzen

01 Dupondius Domitianus. Rom. RIC 383. 88 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 328 Nr. 732,40.

435 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

Lichsen

Einzelfund
TK 8412; GK 8412.15

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen. Höhe ü. NN 277 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kuhn 1933/36, 432.

Überlieferung: Um 1934/35 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde auf der Flur „Lichsen“ ein Leistenziegelfragment aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

436 RHEINFELDEN-HERTEN (GRENZ-ACH-WYHLEN [WYHLEN]) LÖ

Marker Letten/Stocketen (Markmatten)

Axialhofvilla

TK 8412; GK 8412.14

Topographie: Ebener Bereich auf den Rhein-

felden-Grenzacher Rheinterrassen. Höhe ü. NN 272 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164; 14, 1938, 21; 23; 17, 1941/47, 325; Fingerlin 1986d, 300 f.; 1987, 139 ff.; 1988, 147 ff.; 1989a, 165 ff.; 1990, 620 ff.; 1990a, 16 f. mit 14 Abb. 15; 2005 c, 93; 2005j, 269 ff.; Germania 20, 1936, 271; 17, 1933, 291 f.; Kuhn 1933, 44; 1933/36, 431; 1963, 7; 1968, 366 ff.; Nuber (E.) 1992, 225 ff.; 1998, 328 f.; Pfahl/Reuter 1996, 152 f. Nr. 57; Reuter 1999, 44 ff.; 2005, 14 ff.; Richter 1984a, 25 ff.; 1985a, 71 ff.; 1990b, 41 ff.; 1991, 104 ff.; 1991a, 25 ff.; 1991b, 56 ff.; 2001, 25 ff.; Scholz 1999, 2000, 46; Akten Großkomplexe LAD-FR „Rheinfelden-Herten – Marker Letten, Römische Straßenstation“; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1933 Begehung, 1936/37 Grabung, 1959 Baubeobachtung, 1972 Baubeobachtung, 1983/84 sowie 1987 bis 1991 Grabung.

Befund: Die seit 1933 durch eine Feldbegehung bekannte Siedlungsstelle, die am Kreuzungspunkt der Bundesstraße 34 und der Bahnlinie Basel (Badischer Bahnhof)-Waldshut zwischen Wyhlen und Herten liegt, wurde 1936 und 1937 von dem Lörracher Kreispfleger Kuhn erstmals archäologisch untersucht. Die Grabungen beschränkten sich auf die nördlichen Bereiche der „pars urbana“ und einige Schnitte, die orthogonal zu der heutigen Bundesstraße 34 lagen und in denen er einen älteren, teilweise unter der Bundesstraße 34 liegenden Straßenkörper aus Kies feststellen konnte. Kuhn vermutete in der Anlage zunächst einen Tempel. Nachdem er die Freilegung einer mutmaßlichen Straßenstation südlich des *caput coloniae Augustae Rauricae* auf der Flur „Kurzenbettli“ in den Jahren von 1964 bis 1968²³³⁴ zur Kenntnis genommen hatte, sah er in der Hertener Anlage ebenfalls eine Straßenstation.²³³⁵ Bestärkt in dieser Annahme wurde Kuhn durch den älteren Straßenkörper unter der Bundesstraße 34, den er fälschlicherweise für einen römischen Straßenkörper hielt.²³³⁶ Nach weiteren kleineren Baubeobachtungen, die aber keine nennenswerten neuen Aufschlüsse zu der Siedlung erbrachten, wurde die Axialhofvilla 1983/84 sowie zwischen 1987 und 1991 von dem damaligen Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, und der archäologischen Arbeitsgruppe des Vereins für Heimatgeschichte Grenzach-Wyhlen e. V. großflächig ausgegraben. Die ausgegrabenen Areale lagen vor allem im nördlichen Teil der Siedlung – auch die bereits von Kuhn entdeckten Flügel der „pars urbana“ wurden erneut freigelegt –, die südlichen Bereiche der Anlage – insbesondere im Hauptgebäude – waren durch die Bundesstraße 34 und die Bahnlinie, die beide durch die Siedlung ver-

laufen, einer archäologischen Untersuchung weitgehend entzogen.

Das ummauerte Villengelände, das eine Maximalausdehnung von 235 m (Ost-West-Ausdehnung) × 132 m aufwies, besaß die Form von zwei winklig zusammengesetzten Vierecken, wobei das östliche, annähernd trapezförmige Areal die „pars rustica“, das westliche, unregelmäßig viereckige die „pars urbana“ bildete (Abb. 112).

Von dem Hauptgebäude sind drei Raumbereiche teilweise ergraben worden, die sich alle in der nördlichen Hälfte der Anlage befinden: Die Vorderfront des nach Osten orientierten Hauptgebäudes stellte die 3,6 m breite Portikus B dar, die von der Südmauer des an der nördlichen Umfassungsmauer gelegenen Gebäudes C ca. 28,6 m nach Süden zog und dann rechtwinklig auf eine Länge von 24,9 m nach Westen umbog; die Portikus setzte sich schließlich nach einem erneuten Knick in Richtung Süden fort. Da unmittelbar südlich des Knicks, der die Portikus wieder nach Süden führte, wegen der Bundesstraße 34 und der Bahnlinie keine Untersuchungen möglich waren, sind weder ihr weiterer Verlauf noch ihre Konstruktion sicher zu beurteilen. Die Portikus scheint zumindest einer Umbaumaßnahme unterzogen worden zu sein, wie eine zu der äußeren Portikusmauer in einem Abstand von nur wenigen Zentimetern parallel verlaufende zweite Mauer zeigt.

Innerhalb des westöstlich verlaufenden Portikusflügels lag – wie auch unmittelbar westlich des nördlichen Portikusflügels – eine Herdstelle, zusätzlich wurde in den Westflügel der Portikus 5,5 m östlich der Herdstelle eine – wohl trocken gesetzte – Mauer eingezogen. Die Herdstellen und die nachträglich eingezogene Mauer wurden, da sie der Baukonzeption einer Portikus zuwiderlaufen, erst in einer Besiedlungsperiode angelegt, in der das Hauptgebäude nicht mehr für repräsentative Zwecke genutzt wurde.

Ein von Kuhn 1937 angelegter Sondierungschnitt zeigt, dass sich südlich des Westteils des in West-Ost-Richtung verlaufenden Abschnitts der Portikus B Raumbereiche befanden. In dem Grabungschnitt wurde dort ein mit einem *opus signinum*-Boden ausgestatteter Raum, der in Nord-Süd-Richtung im Lichten ca. 2,6 m maß, sowie ein älterer, 30 cm unterhalb des *opus signinum*-Bodens gelegener Kalkmörtelestrichboden erfasst. Zu dieser Bebauung gehören auch zwei im Abstand von 1,2 m in südlicher Richtung parallel verlaufende Mauern, die an die Südmauer des westöstlich verlaufenden Trakts der Portikus B angesetzt waren.

Ein weiterer Raumtrakt der „pars urbana“, der Gebäudeteil A, war westlich an den nordsüdlich verlaufenden Abschnitt der Portikus B angeschlossen. Von dem bereits 1936/37 ergrabenen und 1988 erneut auf-

2333 Die Fibel gehört dem Typ Riha 3,11 an. Zur Datierung des Fibeltyps siehe Riha 1979, 84 f.; Riha 1994, 75.

2334 Zum Baubefund der Anlage von Augst „Kurzenbettli“ und deren

Deutung als Straßenstation siehe Bender 1975. – Siehe hierzu die Neubewertung der Anlage bei Fünfschilling 2006, 279 ff., die die Anlage als Wohn- und Gewerbequartier inner-

halb des *caput coloniae* der *colonia Augusta Raurica* ansieht.

2335 Kuhn 1968, 366 f.

2336 Vgl. hierzu Kapitel 3.14.2.



112 Plan der Axialhofvilla Rheinfelden-Herten (436).

gedeckten Trakt wurden ein quadratischer Raum mit 10 m Seitenlänge sowie ein kleinerer, 7,2 m breiter Raum freigelegt, der die Portikus B mit dem 6,6 m entfernt gelegenen quadratischen Raum verband.

Nördlich der Portikus lag Gebäude C, das aus einem 21,9 m × 14,1 m großen, rechteckigen Raum, der in die Nordwestecke der Umfassungsmauer der „pars rustica“ eingebaut war, und einem kleineren, östlich anschließenden, 10,3 m × 7,1 m großen Anbau, der ebenfalls an die Umfassungsmauer angebaut war, gebildet wurde. Vor dem größeren Raum verlief südlich eine 2 m breite Portikus, die, wie auch die Portikus B, mindestens zwei Bauperioden aufwies.

Im westlichen größeren Raum wurden vier Herdstellen nachgewiesen und mehrere Pfostenlöcher beobachtet. Neben einem Eisendepot, das außer Baueisen wie Türkloben, Türband, Werkzeug- und Gerätefragmenten auch vollständige Werkzeuge bzw. Geräte umfasste, darunter eine Schürschaufel, eine Axt, eine Schelle sowie eine Lanzenspitze und mehrere Speerspitzen, wurde auch eine völkerwande-

rungszeitliche Fibel sowie ein spätrömischer tordierter Bronzearmring entdeckt.

Nach dem bisherigen Auswertungsstand zu den Baubefunden und Funden der villa ist nicht zu entscheiden, inwieweit die im Bereich von Gebäude C beobachteten Pfostenlöcher und Herdstellen tatsächlich unmittelbar zu diesem Bau gehören. Da einerseits nach Ausweis der Grabungsdokumentation im Bereich von Gebäude C eine frühere Holzbebauung bestand und andererseits die im Gebäude entdeckte völkerwanderungszeitliche Fibel eine nachgebäudezeitliche Nutzung des Areals andeutet, ist möglich, dass die Herdstellen und Pfostenlöcher zumindest teilweise zu Nutzungsperioden des Areals gehören, die dem Gebäude zeitlich vorangehen bzw. nachfolgen.

In die Portikus von Gebäude C war ein aus Ziegeln errichteter Töpferofen eingebaut, dessen Schürkanal außerhalb des Gebäudes lag. Da der Ofen in die Bausubstanz der Portikus eingriff, muss diese zum Zeitpunkt seiner Errichtung zumindest teilweise außer Funktion gesetzt gewesen sein.

Östlich des Anbaus von Gebäude C wurden zwei Herdstellen freigelegt, deren zugehörige Baubefunde bei den Grabungen entweder nicht erkannt wurden oder nicht mehr erhalten waren. Vermutlich gehören sie zu der im westlichen Raum nachgewiesenen Holzbauperiode der villa.

In dem südlichen Zwickel zwischen der Umfassungsmauer der „pars rustica“ und der „pars urbana“ lag das 8,65 m breite Gebäude D, dessen Länge nicht bestimmt werden konnte, weil es durch einen modernen Leitungsgraben gestört und von der Bahnlinie überdeckt wurde. An seiner anscheinend vor die Umfassungsmauer der „pars rustica“ vorspringenden Südseite besaß das Gebäude vier Mauervorlagen,²³³⁷ die den Bau gegen den nach Süden abfallenden Hang stabilisierten. Von dem Gebäude sind keine Befunde bekannt, die eine Funktionszuweisung erlauben würden. In den Grabungsvorberichten wird vermutet, dass der Bau entweder als Tempel oder als Speicherbau diente. Der Interpretation als Speicher erscheint nach einem Vergleich mit der Grundrisskonzept-

2337 Während in Fingerlin 1987, 140 Abb. 104, dem ältesten Grabungsvorbericht zu Gebäude D, das Gebäude im Grundrissplan nur mit drei Mauervorlagen dargestellt ist, zeigen es jüngere Publikationen mit vier Mauervorlagen. Siehe Fingerlin 1990, 617 Abb. 4; Richter 2001, 27 Abb. 25; Scholz 1999.

Auf Grabungsfotografien des Gebäudes, die in Fingerlin 1987, 140 Abb. 104; Richter 2001, 26 Abb. 24 (Fotografie ist spiegelverkehrt abgedruckt) publiziert sind, ist zu erkennen, dass Gebäude D tatsächlich vier Mauervorlagen aufwies. Die westlichste der vier Vorlagen, die im bei Fingerlin 1987, 140

Abb. 104, publizierten Grundriss nicht erscheint, war zum Zeitpunkt der Ausgrabung zwar bereits weitgehend zerstört, ihr nahe der Gebäudesüdwestecke gelegene Ansatz zeichnet sich jedoch durch vor die Südmauer vorspringende Mauerreste ab.

tion anderer Axialhofvillen als die wahrscheinlichere. So besaßen beispielsweise die Anlage von Heitersheim (299) sowie die villa von Liestal-Munzach am Übergang von „*pars urbana*“ zu „*pars rustica*“ einen Speicherbau.²³³⁸ Im zentralen Hofbereich der „*pars rustica*“ befand sich das isoliert stehende, quadratische Gebäude E mit 5,6 m Seitenlänge, in dessen Zentrum eine an Wänden und Boden mit Steinplatten ausgekleidete Grube lag, die von vier im Quadrat gestellten Pfosten umgeben war. Bei dem Gebäude handelte es sich, wie Vergleichsbefunde aus anderen, außerhalb des Untersuchungsgebiets gelegenen Axialhofvillen zeigen,²³³⁹ um einen Tempel, wobei die zentral gelegene Grube als Verankerung für ein Kultbild diente. In die Nordostecke der Ummauerung der „*pars rustica*“ war ein ca. 10 m × 12,5 m großes Gebäude (Gebäude F) eingefügt, das ungefähr die Form eines Parallelogramms besaß. In dem Gebäude lagen auf dem Stampflehmfußboden, in dessen westlichen Teil eine wannenförmige Grube eingelassen war, zwei Herdstellen. Nach einem Brand, der zu einem teilweisen Einsturz der Mauern führte, wurde der Boden erneuert, um eine weitere Nutzung des Gebäudes zu gewährleisten. 8 m südlich dieses Gebäudes war ein kleiner, ca. 3,8 m × 2,4 m großer Bau (Gebäude G), dessen Funktion bislang unklar ist, an die östliche Umfassungsmauer angefügt. In der Südostecke der Umfassungsmauer der „*pars rustica*“ befand sich das trapezförmige, ca. 16 m breite Gebäude H, dessen südlicher Bereich nicht erfasst wurde, weil er von der Bundesstraße 34 überdeckt wird. Der Bau war mit einer Esse, einer Herdstelle mit Kesselgalgen sowie einer weiteren Feuerstelle, neben der sich ein in den Boden eingelassenes Keramikgefäß befand, ausgestattet. Im Umfeld dieser Feuerstelle lagen einige Bronzeschrott- sowie Eisenobjekte – darunter auch die Fragmente von zwei Reiterhelmen –, die zusammen mit der Esse zeigen, dass in der letzten Nutzungsperiode des Gebäudes Altmittel weiterverarbeitet wurde. Das Gebäude wurde durch einen Brand zerstört, der nach Aussage von Münze Nr. 37, die auf dem Boden des Gebäudes lag, aus der Zeit nach 246 n. Chr. datiert. Das Gebäude wurde in ostwestlicher Richtung von zwei Rinnen durchzogen, die als Fahrspuren römischer Wagen gedeutet wurden. Eine bei Richter 1991a, 28 Abb. 4, publizierte Grabungsfotografie zeigt jedoch, dass die Rinnen sowohl das römische Mauerwerk als auch die späteren Verwurfschichten des Gebäudes schneiden und somit jünger als das römische Gebäude sind.

In der Literatur wird die Anlage von Hertens „Marker Letten“ als Straßenstation angesprochen. Neben der Lage in unmittelbarer Nähe der Augster Rheinbrücken wurden als Argument auch die angeblich römische Straße, die unter der heutigen Bundesstraße 34 die römische Siedlung durchzog, sowie die angeblichen römischen Fahrspuren im Gebäude der Südwestecke der „*pars rustica*“ herangezogen. Die Fahrspuren sind ebenso wie die unterhalb der Bundesstraße 34 gelegene Straße nachrömischer Zeitstellung, fallen also als Argument für eine Straßenstation aus. Die Baukonzeption der Anlage hingegen zeigt, dass es sich bei ihr um eine Axialhofvilla handelte: Zum einen deutet die abknickende, als U-förmig zu rekonstruierende Portikus an dem durch die Führung der Umfassungsmauer erkennbaren Übergang von „*pars rustica*“ zu „*pars urbana*“ auf diesen Bautyp. Auch die Lage der Nebengebäude, die alle entlang der Umfassungsmauer der „*pars rustica*“ stehen, deutet, wie auch die zentrale Position des als Tempel anzusprechenden Gebäudes, auf diesen Bautyp. **Datierung:** Vor-/Frühflavisch bis mindestens Mitte 3. Jahrhundert n. Chr.; Wieder- oder Weiterbenutzung des Platzes im späten 3./4. Jahrhundert n. Chr. **Datierungsgrundlage:** Zur Datierung des Siedlungsbeginns siehe Fingerlin 1988, 149; 2005j, 270; zum Siedlungsende siehe Scholz 1999; 2000, 46. Die Wieder- oder Weiterbelegung des Platzes im 4. Jahrhundert n. Chr. wird durch eine zweiteilige Fibel mit umgeschlagenem Fuß und das Fragment eines aus tordierten Bronzedrähten hergestellten Armrings²³⁴⁰ belegt, die aus dem im Zwickel zwischen „*pars urbana*“ und „*pars rustica*“ an der nördlichen Umfassungsmauer gelegenen Bauensemble Gebäude G stammen. **Münzen** **01** As halb. Römische Republik. 1. Jahrhundert v. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 225 Nr. 732,5. **02** As halb. Augustus. Nemausus. Kraft Ser. I. 28–10 v. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 328 Nr. 732,37. **03** As Augustus. Lugdunum. RIC 360 10–3 v. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 225 Nr. 732,6. **04** As barb. Augustus für Tiberius. Lugdunum. RIC 368/370. 10–11–14 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 225 Nr. 732,7. **05** As Tiberius für Divus Augustus. Rom. RIC I² 81 (RIC S. 95,6). 22/23–30 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 225 Nr. 732,8. **06** As Tiberius für Divus Augustus. Rom.

RIC I² 81. 22/23–30 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 328 Nr. 732,39. **07** As barb. Claudius I. Rom RIC I² 100 od. 116 (RIC 66). 41–50 od. 50–54 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 225 Nr. 732,9. **08** As Claudius I. für Germanicus. Rom. RIC I² 106 (RIC 84). 50–54 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 226 Nr. 732,10. **09** As Nero. Rom. RIC I² 307 (RIC 198 K. I.). 62–68 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 226 Nr. 732,11. **10** As Titus. Rom. RIC 139 K. I. 80–81 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 226 Nr. 732,12. **11** As Domitianus. Rom. RIC 237/242 (a). 81 bzw. 82 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 226 Nr. 732,13. **12** Dupondius Domitianus. Rom. RIC 421. 95–96 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 226 Nr. 732,14. **13** Dupondius Hadrianus. Rom. RIC 719 (j?). 132–134 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 328 Nr. 732,40. **14** Sesterz Hadrianus. Rom. 117–138 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 226 Nr. 732,16. **15** Dupondius Antoninus Pius. Rom. RIC 663. 140–144 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 226 Nr. 732,17. **16** As Antoninus Pius. Rom. RIC 733. 143–144 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 226 Nr. 732,18. **17** As Antoninus Pius. Rom. RIC 851/852 (a). 147–148 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 328 Nr. 732,44. **18** Sesterz Antoninus Pius für Diva Faustina I. Rom. RIC 1125. 141–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 227 Nr. 732,23. **19** Sesterz Antoninus Pius für Diva Faustina I. Rom. RIC 1143. 141–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 227 Nr. 732,24. **20** Sesterz Antoninus Pius. Rom. RIC 779. 145–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 328 Nr. 732,43. **21** As Antoninus Pius. Rom. RIC 1052. 160–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 227 Nr. 732,21. **22** Sesterz Antoninus Pius. Rom. 138–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 227 Nr. 732,22. **23** Sesterz Antoninus Pius (?). Rom. 138–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 328 Nr. 732,45. **24** Sesterz Marcus Aurelius für Lucius Verus. Rom. RIC 1311. 161–162 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 227 Nr. 732,27. **25** Sesterz Marcus Aurelius. Rom. RIC 929. 166 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 227 Nr. 732,25. **26** Sesterz Marcus Aurelius. Rom. RIC 964a/980. 168–169/169–170 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 329 Nr. 732,46.

2338 Zur Axialhofvilla von Heitersheim (299) siehe die Katalogangaben; zu Liestal-Munzach siehe Drack/Fellmann 1988, 431 Abb. 397. – Siehe hierzu auch Kapitel 3.7.
2339 Siehe Kapitel 3.7.
2340 Die Fibel wird bei Scholz 1999 erwähnt, eine Abbildung ist nicht publiziert. Nach einer vom Verf. durchgeführten

Begutachtung der Fibel im Landesamt in Freiburg (vorläufige Inv.-Nr. E 14073) lässt sie sich als zweigliedrige Fibel mit umgeschlagenem Fuß des Typs Almgren 162 bestimmen. Die Fibel, die einen rundstabigen Bügel besitzt, datiert aus dem Zeitraum zwischen dem späten 3. und der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Zur Datierung des Fibel-

typs Almgren 162 siehe Teegen 1999, 138 f.; Steidl 2000, 32. – Das Fragment des Armrings (Aufbewahrungsort Landesamt in Freiburg. Vorläufige Inv.-Nr. E 15318) ist unpubliziert. Tordierte, aus zwei bis fünf Drähten hergestellte Armringe datieren aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. Vgl. Riha 1990, 59 f.

- 27 Sesterz Marcus Aurelius. Rom. RIC 1103. 173–174 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 227 Nr. 732,26.
- 28 Sesterz Marcus Aurelius für Faustina II. Rom. RIC 1674. 161–176 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 228 Nr. 732,28.
- 29 As Marcus Aurelius für Faustina II./Lucilla. Rom. 161–176/165–169 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 228 Nr. 732,29.
- 30 Sesterz Commodus. Rom. RIC 370. 183 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 329 Nr. 732,47.
- 31 Sesterz Commodus. Rom. RIC 416 (A). 183–184 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 228 Nr. 732,30.
- 32 Sesterz Commodus. Rom. RIC 529. 188–189 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 228 Nr. 732,31.
- 33 Denar Septimius Severus. Rom. RIC 171 (a). 200–201 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 228 Nr. 732,33.
- 34 Denar Septimius Severus für Iulia Domna. Rom. RIC 561. 196–211 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 329 Nr. 732,48.
- 35 Sesterz Caracalla. Rom. RIC 401. 196–197 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 329 Nr. 732,49.
- 36 Antoninian Gordianus III. Antiochia. RIC 216 (e). 242–244 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 329 Nr. 732,50.
- 37 Antoninian Philippus I. Rom. RIC 3. 246 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 329 Nr. 732,51.
- 38 Antoninian gel. Philippus I. Rom. RIC 49 (b). 244–247 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 228 Nr. 732,34.
- 39 Antoninian plat. unbestimmt. Erste Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1992, 228 Nr. 732,36.

437 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

Ortsetter
 Altfund
 TK 8412; GK 8412.15

Topographie: Genauer Fundort auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen unbekannt. Heutige Nutzung bebauete Fläche.
Literatur: Bissinger 1891, 40; Fecht 1859, 331 f.; Kuhn 1933/36, 431.
Überlieferung: Um 1859 (keine nähere Angabe).
Befund: An einer nicht lokalisierbaren Stelle am westlichen Ortseingang von Hertzen wurde ein Raum freigelegt, in dem sich eine Wasserleitung befunden haben soll.
Datierung: Römisch?
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

438 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

Schloßkopf (Hertenberg)
 Siedlung
 TK 8412; GK 8412.14
Topographie: Kuppe des Hertzenbergs, einer Erhebung des Dinkelbergs. Höhe ü. NN 338 m. Muschelkalk. Heutige Nutzung bebauete Fläche und Wald.
Literatur: Fingerlin 2002, 13–21; Hoepfer 2002, 169 ff.; Hoepfer 2005, 271; Steuer/Hoepfer 2008, 238 mit 240 Abb. 19.
Überlieferung: Vor 1999 und 1999–2002 Begehung.
Befund: Bei einer vor 1999 durchgeführten Begehung der Ruine einer mittelalterlichen Burganlage, die auf dem Plateau des „Schloßkopfs“, eines spornartigen Ausläufers des „Hertenbergs“, liegt, wurden außer mittelalterlichen Funden auch das Fragment eines punzverzierten Propellerbeschlags eines spätrömischen Militärgürtels sowie zwei Bolzen- bzw. Pfeilspitzen entdeckt, die möglicherweise ebenfalls aus spätrömischer Zeit stammen.
 Bei weiteren Begehungen des Bergs, die insbesondere auf die Gewinnung von völkerwanderungszeitlichem Fundmaterial abzielten, wurden völkerwanderungszeitliche Gefäßkeramikreste sowie ein Spinnwirtel aufgefunden.

Datierung: Zweite Hälfte 4./5. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Der bislang einzige zeitlich näher eingrenzbarer völkerwanderungszeitliche Fund vom Schloßkopf stellt der propellerförmige Gürtelbeschlag dar, der vom Ende des 4. bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert. Siehe Hoepfer 2002, 178 f.

439 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

St. Josefsheim
 Münzfund
 TK 8412; GK 8412.15
Topographie: Leicht abschüssiger Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen. Exposition Südost, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 279 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauete Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 15, 1939, 27; FMRD II/2 Nr. 2152,1; Kuhn 1939a, 97.
Überlieferung: 1937 Lesefund.
Befund: 1937 wurde beim St. Josefsheim eine Aesmünze des Vespasianus oder Titus aufgefunden.
Datierung: Römisch (1. bis 3. Jahrhundert n. Chr.).
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

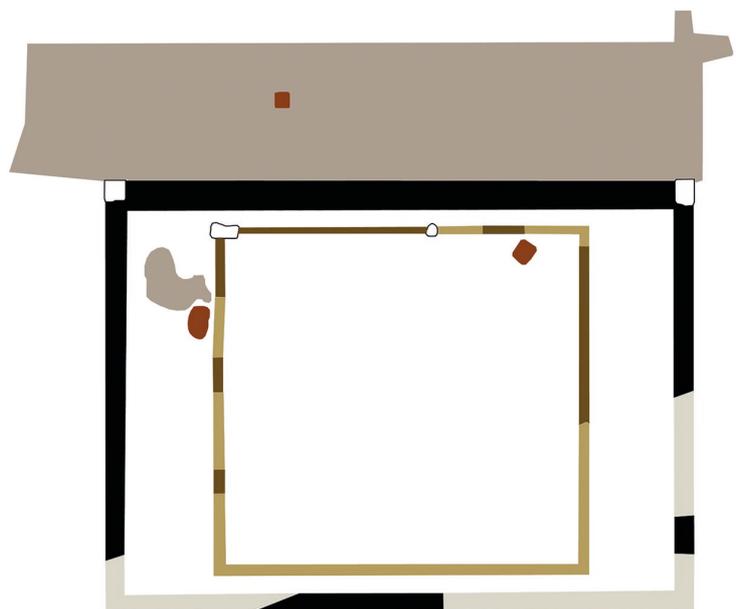
Münzen

01 Aesmünze Vespasianus oder Titus. 69–81 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2152,1; Bad. Fundber. 15, 1939, 27.

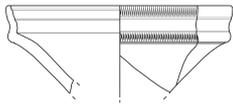
440 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

Untere Rheinmatte (Hertener Loch)
 Siedlung
 TK 8412; GK 8412.15
Topographie: Leicht abschüssiger Bereich am Übergang der Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen zum Rheinhochgestade. Exposition Südwest, Hangneigung 2,7°. Höhe ü. NN 265 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/7, 325;

- Steinfundament 1. Periode
- rekonstruierter Mauerverlauf 1. Periode
- Mauer 2. Periode
- rekonstruierter Mauerverlauf 2. Periode
- Steinblock
- Grube
- Pflasterung



113 Plan der villa Rheinfelden-Herten (441).



114 Im Jahr 1994 bei im Bereich der *villa* Rheinfelden-Herten (441) durchgeführten Grabungen entdecktes Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Haltern 8.

Kuhn 1939, 86 f.; 1939a, 97 f.; 1941, 27; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1938 Baubeobachtung und 1940/41 Begehung.

Befund: In einer Kiesgrube wurde 1938 ein rundes, anscheinend trocken gesetztes Mauergefüge beobachtet, das aus weißen und roten, teilweise quaderartig zugehauenen Kalksteinen bestand. Der mauerartige Befund war auf die anstehenden Rheinschotter aufgesetzt.

Im Umfeld des Befunds konnten bei Feldbegehungen in den Jahren 1940–1941 zahlreiche *tegula*- und *imbrex*-Fragmente sowie Gefäßkeramikbruchstücke festgestellt werden. Unter der Gefäßkeramik befand sich außer Fragmenten von Terra-sigillata-Imitationen, Terra-nigra und Gebrauchskeramikgefäßen das Bruchstück eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 18.

Datierung: 1./2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

441 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

Unterer Letten

Villa

TK 8412; GK 8412.15

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen. Höhe ü. NN 274 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Richter 1994b, 111 f.; 1995, 29 ff.; 1995a, 155 ff.; 1995 c, 41 ff.; 2001, 52 ff.; Scholz 1999; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1984 Begehung und 1993/94 Grabung.

Befund: Der durch eine Feldbegehung seit 1984 bekannte Villenplatz wurde 1993/94 teilweise ausgegraben. Bei der Untersuchung wurden die Grundrisse von zwei rechteckigen Gebäuden festgestellt, die sich zeitlich ablösen (Abb. 113).

Der ältere Bau stellte einen ungefähr nörd-südlich orientierten Fachwerkbau von ca. 12,4 m × 13,5 m Größe dar, von dem noch die

trocken gesetzten Steinfundamente erfasst werden konnten. Die nördlichen hangseitigen Ecken wiesen Verstärkungen auf, die durch je einen größeren Stein gebildet wurden.

Dieser Bau wurde von einem größeren rechteckigen Steingebäude von 15 m × 21 m mit Zweischalenmauerwerk abgelöst, das um den älteren, abgerissenen Bau herum errichtet wurde. Die Nordmauer des Steingebäudes war mit 1 m Breite stärker als die übrigen ca. 60 cm breiten Mauern angelegt, um den von Norden wirkenden Hangdruck abzufangen. Wie bei dem Vorgängergebäude waren die nördlichen Ecken durch größere Steinblöcke verstärkt.

Außer drei Gruben, von denen zwei innerhalb und eine nördlich außerhalb des jüngeren Gebäudes lagen, und einer Steinpflasterung in der Nordostecke des jüngeren Gebäudes sind keine weiteren Befunde für die beiden sich ablösenden Gebäude bekannt. Aus dem Innenbereich der Gebäude stammen zahlreiche Gefäßkeramikfragmente, drei Nertomarusfibeln sowie sechs Keramikwebgewichte, die auf eine Wohn- und Arbeitsfunktion der Gebäude schließen lassen. Zumindest der Steinbau besaß ein Ziegeldach, das nach Aufgabe des Gebäudes herunterstürzte.

Im nördlichen Vorfeld des Steingebäudes lag eine aus Steinen hergestellte Pflasterung. 110 m südwestlich des Gebäudes befindet sich der Fundplatz Rheinfelden-Herten (443), von dem Leistenziegelfragmente stammen. Vermutlich stehen die beiden Plätze in Zusammenhang.

Datierung: Vorflavisch bis Anfang 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die vorflavische Gründung der *villa* wird durch das Vorkommen von drei Nertomarusfibeln des Typs Riha 4.3 (Richter 2001, 52 Abb. 59) sowie eines Terra-sigillata-Napfs Haltern 8 (Abb. 114) angezeigt,²³⁴¹ die aus dem Innenbereich der Gebäude stammen.²³⁴² Zum Ende der Anlage um 200 n. Chr. siehe Scholz 1999.

Münzen

01 As Augustus für Tiberius. Lugdunum. RIC 360/364 oder 368/370. 10/3 v.–14 n. Chr. oder 10–11–14 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 328 Nr. 732,38.

02 As Antoninus Pius. Rom. RIC 564 (a) (?). 139 n. Chr. (?) Literatur: Nuber (E.) 1998, 328 Nr. 732,42.

Auswahl an Funden (Abb. 114)

01 RS Napf Haltern 8. Terra sigillata. Rdm. 9 cm. Hellbraun-beigefarbener, leicht mehlig-scherben mit weißlichen Einsprengseln. Braunroter, seidig-matt glänzender Überzug.

Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Vorläufige Inv.-Nr. G 1200.

442 RHEINFELDEN-HERTEN (GRENZ-ACH-WYHLEN [WYHLEN]) LÖ

Weberalten (Markfeld/Im Stück)

Siedlung

TK 8412; GK 8412.15

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich am Übergang der Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen zum Rheinhochgestade. Exposition Südwest, Hangneigung 2,5°. Höhe ü. NN 265 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche und bebaute Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 151 ff.; Bad. Fundber. 3, 1933/36, 170; 376; 17, 1941/47, 334 f.; Kuhn 1933/36, 431; 1939, 79 ff.; Laur-Belart 1933/36a, 105 ff.; Martin 1979a, 175 f.; Sommer 1994, 145 f.; Zwernemann 1983, 177 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1933, 1930 bis 1934, 1937/38, 1982/83 Grabung und 2008 Begehung.

Befund: Bereits während der 1937/38 durchgeführten Ausgrabung der spätantiken Befestigung Grenzach-Wyhlen (275) wurden in einem der Befestigung vorgelagerten Graben mittelkaiserzeitliche Gefäßkeramikfragmente geborgen, die als Hinweis auf eine der Befestigung zeitlich vorangehende Siedlung gewertet wurden. Auch im Bereich eines ca. 100 m östlich des spätantiken Befestigungswerks gelegenen, zwischen 1930 und 1934 ausgegrabenen frühmittelalterlichen Gräberfeldes bei Rheinfelden-Herten „Weberalten“²³⁴³ wurden römische Befunde und Funde entdeckt, die als Hinweis auf eine früh- bis mittelkaiserzeitliche Siedlung interpretiert wurden. Die meisten römischen Funde stammen aus den Verfüllungen der Grabgruben bzw. stellten Beigaben der frühmittelalterlichen Gräber dar. Als römische Befunde liegen lediglich zwei mögliche Herdstellen (Fundstellen 1 und 4 nach Asskamp 1989, 152 f.) sowie eine Kiespflasterung (Fundstelle 7) vor.

Als 1937 nördlich der spätantiken Befestigung ein Suchschnitt angelegt wurde, um zu überprüfen, ob zu der spätrömischen Befestigung eine Straße führte, wurde ein 2,8 m breiter und 0,9 m tiefer Graben angetroffen, der als Hinweis auf ein mögliches früh römisches Militärlager angesehen wurde. 1982/83 wurden zwölf Suchschnitte im Umfeld des Grabens durchgeführt, um neue Aufschlüsse über das mutmaßliche früh römische Militärlager zu gewinnen. Dabei wurde der 1937 angeschnittene Graben, der sich als 2,6 bis 2,8 m breiter und 0,95 m tiefer Sohlgraben abzeichnete, auf 54 m Länge

2341 Der aus der *villa* Rheinfelden-Herten (441) stammende Terra-sigillata-Napf lässt sich der Scherben-Qualität IV nach von Schnurbein 1982 zuweisen. In Haltern entdeckte Gefäße, die der Qualität IV zugewiesen werden können, stammen nach Ausweis chemischer Analysen mehrheitlich aus Lyoner Produktion. Vgl. von Schnurbein 1982, 6; 21 ff. – Zusammenfassend

zur Sigillataproduktion im Rhonetal bzw. Lyon: Brulet et al. 2010, 51 ff.

2342 Zwar können Nertomarusfibeln, die ihren Verbreitungsschwerpunkt in vorflavischer Zeit hatten, aber noch bis in frühflavische Zeit in Gebrauch waren, nicht als zwingendes vorflavisches Datierungselement herangezogen werden (vgl. die Angaben zur Datierungsgrundlage von Bestattungsplatz

Weil [662]), doch da von der *villa* auch das Fragment eines Napfs Haltern 8 stammt, erscheint ihre vorflavische Gründung abgesichert.

2343 Zum Gräberfeld von Rheinfelden-Herten „Weberalten“ siehe Fingerlin 1990c, 130 ff.; Garscha 1970, 86 ff.; Grosskopf 2002, 181 ff.

nachgewiesen, ohne dass seine Endpunkte erfasst wurden. Die Grabenform sowie fehlende weitere Befunde sprechen gegen eine Interpretation der Siedlungsstelle als Militärlager.

Bei einer 2008 durchgeführten Feldbegehung wurden auf einem 200 m (Ost-West-Ausdehnung) × 100 m großen, unmittelbar westlich des Grabens befindlichen Areal römische Ziegel- und Keramikbruchstücke sowie Schlacken unbestimmter Zeitstellung aufgelesen.

Insgesamt ergibt sich aus den seit 1930 vorliegenden Aufschlüssen, dass die römische Siedlung, die sich entlang des Hochgestades des Rheins zog, sich ca. 400 m in westöstlicher und 100 m in südöstlicher Richtung ausdehnte. Die wenigen Befunde erlauben keine sichere Ansprache des Siedlungstyps. Da weder bei den Ausgrabungen noch bei der Begehung Hinweise auf eine Steinbebauung entdeckt werden konnten, war die Siedlung vermutlich größtenteils in Holz-Fachwerk-Architektur ausgeführt.

Denkbar ist, dass die direkt gegenüber dem *caput* der römischen Kolonie Augusta Raurica gelegene Siedlung als *vicus*-artige Brückenkopfsiedlung des *caput* fungierte.

Datierung: Vorflavisch bis mindestens 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Vgl. Asskamp 1989, 151 ff.

443 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

Ziegelacker/Lange Zweitel

Fundplatz

TK 8412; GK 8412.15

Topographie: Ebener Bereich auf der Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen. Höhe ü. NN 273. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche. *Literatur:* Kuhn 1933/36, 431; Wagner 1908, 162.

Überlieferung: Vor 1908 und 1934 (keine nähere Angabe).

Befund: Vor 1908 und 1934 wurde auf den angrenzenden Gewannen „Ziegelacker“ und „Lange Zweitel“ je ein *tegula*-Fragment entdeckt. Die Fundumstände beider Entdeckungen sind nicht überliefert. Der Fundplatz der Ziegel steht vermutlich mit der 110 m nordöstlich gelegenen *villa* Rheinfelden-Herten (441) in Zusammenhang.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

444 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8412

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 76; FMRD II/2 Nr. 2152; Kuhn 1933/36, 431; Mone 1862, 270.

Überlieferung: Vor 1862 (keine nähere Angabe).

Befund: Aus der Zeit vor 1862 wird für Herten eine Aesmünze des Nerva überliefert. Die Fundumstände sind unbekannt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Nerva. *Literatur:* Bissinger

1889, 13 Nr. 76; FMRD II/2 Nr. 2152; Kuhn 1933/36, 431.

445 RHEINFELDEN-KARSAU LÖ

Großfeld/Steinacker

Villa

TK 8412; GK 8412.11 und 8411.12

Topographie: Ebener Bereich am Rand der Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen zum Rheinhochgestade. Höhe ü. NN 284 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche und landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 57; 161 f.; 3, 1933/36, 376; 15, 1939, 25; Fingerlin 1990, 627; 1990a, 14 mit 11 Abb. 12; FMRD II/2 Nr. 2220,1; Germania 13, 1929, 65; Gersbach 1928, 8; 1929, 109 f.; Kuhn 1933/36, 433; Richter 1987, 37 ff.; 1988, 168 ff.; 1990, 78 ff.; 2001, 38 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1928, 1929, 1935 Begehung, 1938 Baubeobachtung, 1983 und 1987 Grabung, 1990 Luftbildaufnahme, 2001 geophysikalische Prospektion.

Befund: Der Villenplatz wurde bei Begehungen zwischen 1928 und 1935 entdeckt. Dabei wurden neben Bauschuttresten das Fragment eines Mühlsteins sowie 1929 ein Denar des Antoninus Pius entdeckt.

Als 1938 ein Kabel verlegt wurde, wurden in dem Graben die Reste von mehreren hypokaustierten Räumen mit floralen Wandverputzresten angetroffen. In demselben Areal konnten 1983 bei einer Ausgrabung erneut Mauern festgestellt werden. Insgesamt wurden sechs von Südosten nach Nordwesten verlaufende Mauern angeschnitten, in deren Umfeld wiederum farbiger Wandverputz lag. An einer Stelle wurde in 80 cm Tiefe ein Mörtelboden beobachtet. Eine im Jahr 2001 durchgeführte geomagnetische Untersuchung zeigte, dass die 1938 und 1983 freigelegten Mauern zu einem Gebäude mit einer von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Längsausdehnung von ca. 120 m gehörten. Ca. 250 m nordwestlich des über 120 m großen Gebäude(ensemble)s wurde 1987 ein weiteres Gebäude freigelegt, das sich durch eine Fundstreuung innerhalb eines Kanalgrabens abzeichnete. Das aus einem 60 cm breiten aus Kalkbruchsteinen hergestellten Zweischalenmauerwerk bestehende Gebäude war 5,3 m breit und konnte noch auf 7 m Länge verfolgt werden, bevor es durch den Kanalgraben zerstört war.

Im Jahr 1990 aufgenommene Luftbilder (L 8512/009) lassen vermuten, dass im Umfeld des kleineren Gebäudes noch weitere Gebäudekomplexe lagen.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.)

Datierungsgrundlage: Von der Villenanlage liegen bisher außer dem Denar des Antoninus Pius keine Datierungshinweise vor.

Münzen

01 Denar Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. *Literatur:* Bad. Fundber. 2, 1929/32, 161; FMRD II/2 Nr. 2220,1.

446 RHEINFELDEN-KARSAU LÖ

Im Baumgarten

Fundplatz

TK 8412; GK 8412.6

Topographie: Abschüssiger Bereich am Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassenrand.

Exposition Südost, Hangneigung 3,8°. Höhe ü. NN 280 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1985 Baubeobachtung.

Befund: In einer Baugrube wurde eine 60 cm dicke dunkelgraubraune Lehmschicht beobachtet, in der Kalkbruchsteine und abgerollte römische Ziegelfragmente lagen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

447 RHEINFELDEN-KARSAU LÖ

Linsental (Gemeindewald Erlen)

Villa

TK 8412; GK 8412.11

Topographie: Terrassenartige Fläche in den Hängen des südlichen Dinkelbergs. Exposition Süd, Hangneigung 6,2°. Höhe ü. NN 320 m. Lösslehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung naturnahe Fläche und landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 55 und 163; Gersbach 1932, 68; Kuhn 1932, 70; 1933/36, 433; 1968, 365; Rauschkolb 2005, 166 ff.; Richter 2001, 62 f.; 2004/05, 54 ff.

Überlieferung: 1932, 1968, 1989 Begehung, 2001 bis 2005 Grabung.

Befund: Die seit 1932 durch Begehungen bekannte *villa* wurde zwischen 2001 und 2005 teilweise ausgegraben. Die Grabungen beschränkten sich auf das Hauptgebäude der Anlage, über mögliche Nebengebäude liegen keine Hinweise vor. Bei den in den 1930er-Jahren durchgeführten Begehungen wurde neben den Trümmern des Hauptgebäudes auch ein „Steinwall“ beobachtet, der als Hinweis auf eine Umfassungsmauer gewertet wurde.

Das Hauptgebäude besaß zwei Bauperioden, wobei die erste zwei Bauphasen aufwies (Abb. 115).

In der ersten Periode, die in flavischer Zeit errichtet wurde, bestand das von Nordnordosten nach Südsüdwesten ausgerichtete Gebäude aus einem rechteckigen, 17,8 m × 19,6 m großen hallenartigen Bau. Seine Außenmauern besaßen eine 75 cm breite Fundamentierung aus Kalksteingeröllern, auf denen eine Konstruktion aus Schwellbalken aufsaß. Die einzige fassbare Binnengliederung bestand aus Punktfundamenten mit Kantenlängen zwischen 1,2 bis 1,6 m, die jeweils 2,7 m von den Ecken entfernt lagen und als Stützen der Dachkonstruktion dienten. Annähernd in der Mitte des Gebäudes lag auf dem Lössboden eine Herdstelle auf.

Im 2. Jahrhundert wurde der Westflügel leicht nach außen erweitert und unmittelbar südlich der Nordwestecke ein 2,8 m × 5 m großer Steinkeller angelegt, dessen Zugang im Nordflügel des Baus durch eine Rampe gebildet wurde.

Nach einem Brand, der das Gebäude teilweise zerstörte, wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. ein neuer Bau angelegt, dessen Fluchten sich am älteren Gebäude orientierten. Das nun vollständig in Stein ausgeführte

25,5 m × 27 m große Gebäude besaß einen L-förmigen Raumtrakt mit sechs Räumen, der sich an die südliche und westliche Außenmauer anlehnte. Da sich der Versturz des Ziegeldaches dieser Bauperiode ausschließlich im Bereich des Süd- und Westflügels fand, ist sicher, dass der nordöstliche ungegliederte Bereich des Gebäudes als Innenhof angelegt war.

Über die Funktion der einzelnen Räume, die bis auf einen schmalen, vermutlich als Gang genutzten Raum im Westflügel alle einen Estrichboden aufwiesen, liegen bislang noch keine näheren Anhaltspunkte vor. In zwei Räumen sowie einem Gang im Südflügel lagen Herdstellen, die, wie das Fehlen von Hypokaust- und Kanalheizungen nahelegt, auch als Heizvorrichtungen dienten. Aus dem L-förmigen Wohntrakt stammen wenige Fragmente von Platten aus italischem Marmor sowie von rotem Wandverputz, die zeigen, dass der Bau der zweiten Periode Elemente einer gehobenen Raumausstattung besaß.

Die *villa* wurde im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr. planmäßig aufgelassen und ihre Ruinen von einem Kolluvium überdeckt. Da zwischen dem Bauschutt der zweiten Bauperiode und dem Kolluvium darüber keine Anzeichen von Bodenbildungsprozessen vorliegen, ist anzunehmen, dass die Überdeckung der Gebäuderuine kurze Zeit nach Aufgabe der *villa* einsetzte.

Datierung: Ende 1. bis zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Rauschkolb 2005, 166 ff.

Münzen

01 Münze Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: Richter 2001, 63.

448 RHEINFELDEN-MINSELN LÖ

Alte Landstraße

Altfund

TK 8312

Topographie: Unbekannter Fundort bei der „Alten Landstraße“ auf dem Dinkelberg.

Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 19; Germania 20, 1936, 271; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1932 (keine nähere Angabe).

Befund: 1932 wurde an der „alten Landstraße“ bei Minseln ein römisches Gefäßkeramikfragment entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

449 RHEINFELDEN-MINSELN LÖ

Unbekannter Fundort

Altfund

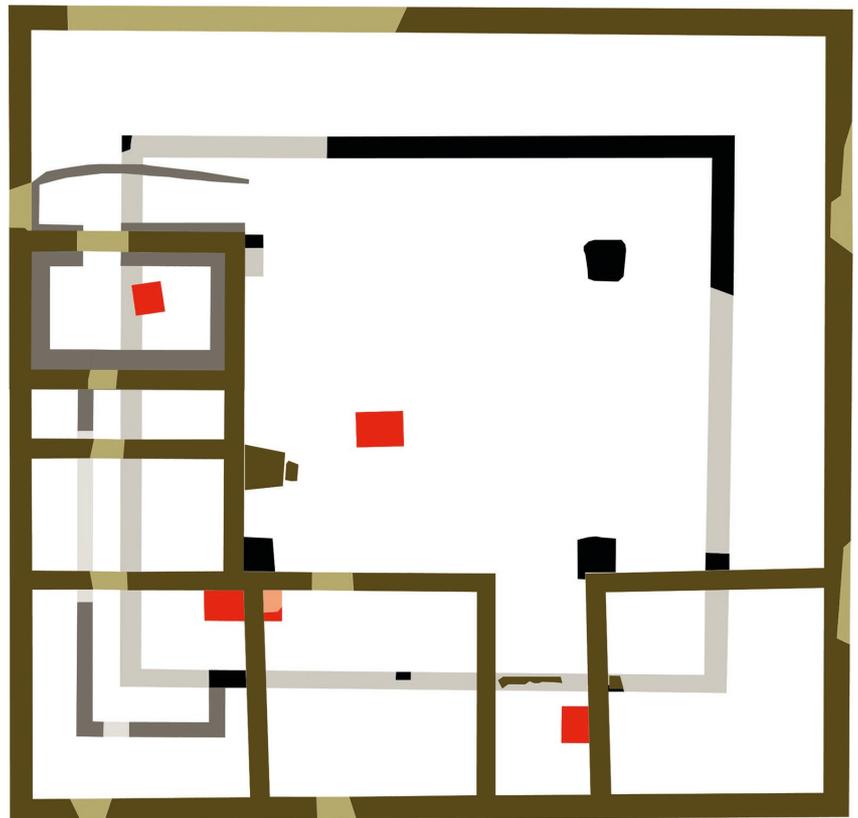
TK 8312

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Kuhn 1933/36, 433; Mulsow 1905, 13; Wagner 1908, 175 Nr. 310.

Überlieferung: 1898 (keine nähere Angabe).

Befund: Bei Minseln wurden 1898 an einer nicht lokalisierbaren Stelle die Scherben eines als Amphore bezeichneten Keramikgefäßes entdeckt.



115 Plan der *villa* Rheinfelden-Karsau (448).

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

450 RHEINFELDEN-NOLLINGEN LÖ* (VERMUTLICH IDENTISCH MIT VILLA RHEINFELDEN-NOLLINGEN [451])

Kohlgrabenbau

Siedlung

TK 8412; GK 8412.10

Topographie: Siehe *villa* Rheinfelden-Nollingen (451).

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 239; Kuhn/Schleiermacher 1933/36, 210.

Überlieferung: 1930 Begehung.

Befund: Mehrere Jahrzehnte vor 1930 sollen von einer auf dem Gewinn „Kohlgrabenbau“ gelegenen Siedlungsstelle Mauern abgebaut und deren Abruchmaterial für die Anlage von Feldwegen genutzt worden sein. Bei einer 1930 durchgeführten Begehung des Areals wurden behauene Steine und

mehrere Leistenziegelfragmente aufgelesen.

Die auf dem Gewinn „Kohlgrabenbau“ gelegene Siedlungsstelle ist laut Angaben in Kuhn/Schleiermacher 1933/36, 210, identisch mit der *villa* Rheinfelden-Nollingen (451). Allerdings weicht der in den Badischen Fundberichten (ebd. 2, 1929/32, 239) angegebene Standort der Siedlung erheblich von dem der 1931 ausgegrabenen *villa* Rheinfelden-Nollingen (451) ab. Vermutlich wurde in den Badischen Fundberichten eine falsche Lokalisierung der bei der Begehung entdeckten Ziegelfragmente und bebauten Steine angegeben.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

451 RHEINFELDEN-NOLLINGEN LÖ

Neubaus²³⁴⁴

Villa

TK 8412; GK 8412.10

2344 Der Standort des Gebäudes wird in der Literatur nach der benachbart

gelegenen Quelle auch „Salzbrünnle“ genannt. Der frühere Gewinnname

lautete „Burgacker“ bzw. „Auf Burg“. Vgl. Kuhn/Schleiermacher 1933/36, 216 f.

116 Tabellarische Auflistung des Bestands der glatten Sigillaten der *villa* Rheinfelden-Nollingen (451).

Typ	Drag. 27	Drag. 33	Curle 15	Drag. 32	Becher mit Glas-schliffdekor
Anzahl	1	1	1	3	1
Literatur (Kuhn / Schleiermacher 1933 / 36)	Nr. 2	Nr. 3.	Nr. 5.	Nr. 4	Nr. 6.

Topographie: Oberhang einer Erhebung des mittleren Dinkelbergs. Exposition Nordwest, Hangneigung 2°. Höhe ü. NN 379 m. Muschelkalk. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 55; Fingerlin 1997, 12 ff.; Germania 16, 1932, 308; Kuhn 1932, 70; 1933/36, 432; Kuhn/Schleiermacher 1933/36, 210 ff.; Nuber (E.) 1998, 329 Nr. 801,1; Richter 1991 c, 60; 2001, 42 ff.; Scholz 1999.

Überlieferung: 1931–1934 Grabung, 1975 und 1977 Bestandsaufnahme.

Befund: Die vermutlich bereits seit 1930 bekannte *villa* (siehe Rheinfelden-Nollingen [450]) wurde zwischen 1931 und 1934 erstmals ausgegraben und anschließend konserviert. Als die konservierten Reste der *villa* wegen Baufälligkeit renoviert werden mussten, wurde der Befund 1989 und 1991/92 erneut archäologisch untersucht.

Von der *villa* ist nur ein als Wohngebäude anzusprechender Steinbau bekannt, der mit seiner Front nach Südosten ausgerichtet ist (Abb. 117). Das Gebäude besaß einen ca. 8,8 m × 13,7 m großen Kernbau (Außenmaß) aus 70 cm starkem Zweischalenmauerwerk, der durch eine 50 cm starke Mauer in einen ca. 2,0 m × 7,4 m großen und einen 9,6 m × 7,4 m großen Raum unterteilt war. In der östlichen Hälfte des größeren Raums, der durch einen 2 m breiten Durchlass in der Südmauer betreten werden konnte, lag eine mit kleinen Steinen umgrenzte Herdstelle. Eine weitere Herdstelle, die aus zwei von zwei Mauerwangen eingefassten Sandsteinplatten konstruiert war, lag nach Kuhn/Schleiermacher 1933/36, 212 ff., östlich des Eingangs an der Südmauer des Raums. Bei den zwischen 1989 und 1991/92 durchgeführten Grabungen wurde diese Herdstelle nicht mehr erfasst.

Der Kernbau wurde im Westen, Süden und Norden von einem 19,5 m × 12,4 m (Außenmaß) großen Umgang aus 60 cm breitem Mauerwerk umschlossen, dessen Südmauer eine knapp 13 m breite Zone besaß, in der die Mauer nur als Sockelmauer ausgeführt war. Zwei in diesem Bereich entdeckte Sandsteinblöcke, die als Unterlegsteine für Stützen angesprochen werden können, zeigen an, dass der ansonsten geschlossene Umgang dort portikusartig gestaltet war. Der portikusartige Bereich war nicht zentral in der Südmauer angelegt, sondern lag nach Osten versetzt.

Da unterhalb des Mauerschutts auch größere Mengen von Ziegelschutt lagen, ist sicher, dass das Gebäude eine Ziegeldeckung besaß. Aus dem Gebäude stammen neben Keramikfragmenten auch zwei Mühlsteinbruchstücke, zwei Eisenwerkzeuge und ein Baueisen sowie der in den jüngeren Grabungskampagnen gefundene As.

Datierung: 2. Jahrhundert n. Chr. bis mindestens zweites Viertel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Von den Grabungen aus den 1930er-Jahren liegen Fragmente von sechs reliefverzierten Terra-sigillata-Schüsseln Drag. 37 vor, die alle aus Rheinzaberner Produktion stammen sollen (Kuhn/Schleiermacher 1933/36, 217 f. 1 a–f.). Die glatten Sigillaten ebd. 218 finden sich auf Abbildung 116. Der Datierungsschwerpunkt der Sigillata liegt mit den Rheinzaberner Relief-sigillaten und den Tellern Drag. 32 in der zweiten Hälfte des 2. bzw. im 3. Jahrhundert n. Chr. Doch zeigt das Vorkommen eines Napfs Drag. 27 im Sigillatabestand der *villa* an, dass die Besiedlung der *villa* bereits um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. einsetzte. Ein Fortdauern der Besiedlung bis mindestens in das zweite Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. ist durch das Vorkommen eines Glanztonbechers Niederbieber 33 (ebd. 215 Abb. 96,7 c) nachgewiesen.²³⁴⁵

Münzen

01 As Domitianus. Rom. 81–96 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 329 Nr. 801,1.

452 RHEINFELDEN-NOLLINGEN LÖ Ortsetter

Fundplatz
TK 8412; GK 8412.10

Topographie: Hangfuß des südlichen Dinkelbergs. Exposition Südost, Hangneigung 5,2°. Höhe ü. NN 292 m. Lösslehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 15, 1939, 26; 35.

Überlieferung: 1938 Baubeobachtung.

Befund: Bei Ausschachtungsarbeiten neben der Quelle des Dorfbaches wurden zusammen mit mittelalterlichen/frühneuzeitlichen Bauresten und Funden auch einige römische Keramikfragmente, darunter das Randfragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 35, entdeckt.

Datierung: Römisch (Ende 1./2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die einzige römische Keramikscherbe aus dem Fundensemble, die in dem Fundbericht der Baubeobachtung nä-

her bezeichnet wird, stellt das Fragment eines Terra-sigillata-Napfs der Form Drag. 35 dar, die vom späten 1. bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. hergestellt wurde.

453 RHEINFELDEN-NOLLINGEN LÖ Wichswasen

Siedlung
TK 8412; GK 8412.10

Topographie: Abschüssiger Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen. Exposition Süd, Neigung 2,1°. Höhe ü. NN 282 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Landnutzung: landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kuhn 1968a, 41 ff.; Bad. Fundber. 17, 1941/47, 330 f.

Überlieferung: 1942 Begehung.

Befund: Auf einem frisch gepflügten Acker wurde bei einer Begehung eine 20 m × 20 m große Konzentration aus Bruchsteinen und tegula- und imbrex-Fragmenten festgestellt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

454 RHEINFELDEN-NORDSCHWABEN LÖ

Gemeindewald Dornach
Münzfunde

TK 8312; GK 8312.36

Topographie: Kuppe einer Erhebung des mittleren Dinkelbergs. Höhe ü. NN 419 m. Lehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 162; FMRD II/2 Nr. 2218,1–2; OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1930 (keine nähere Angabe).

Befund: Im Gemeindewald Dornach wurden südlich von Nordschwaben je eine Aesmünze des Septimius Severus und Gallienus gefunden.

Datierung: 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Septimius Severus. 193–211 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 162; FMRD II/2 Nr. 2218,1.

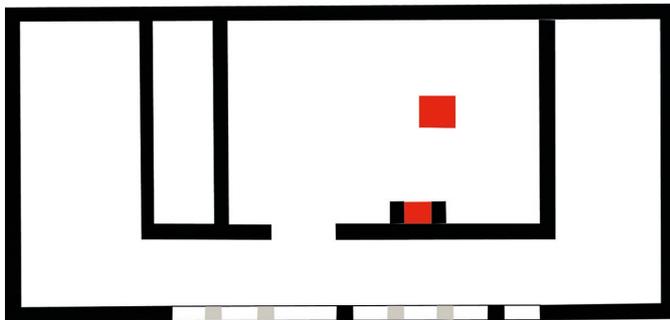
02 Aesmünze Gallienus. 253–268 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 162; FMRD II/2 Nr. 2218,2.

455 RHEINFELDEN-RIEDMATT LÖ Beim Weiher

Münzfund

2345 Zur Datierung von Glanztonbechern des Typs Niederbieber 33 siehe die An-

gaben unter Datierungsgrundlage von Siedlung Bad Bellingen-Hertingen (23).



- Mauer I monolithisches Punktfundament
- nur im Fundamentbereich ausgeführtes Mauerwerk
- ergänztes Punktfundament
- Herdstelle

0 5 10m



117 Plan der villa Rheinfelden-Nollingen (451).

TK 8412; GK 8412.6

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Exposition Süd, Hangneigung 2°. Höhe ü. NN 289 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 336; FMRD II/2 Nr. 2220,8.

Überlieferung: 1944 Lesefund.

Befund: 1944 wurde auf einem Acker östlich von Riedmatt ein Follis von Constans I. aufgefunden.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Follis Constans I. 333–350 n. Chr. *Literatur:* Bad. Fundber. 17, 1941/47, 336; FMRD II/2 Nr. 2220,8.

456 RHEINFELDEN-WARBACH LÖ

Kurze Schoren

Siedlung

TK 8412; GK 8412.16

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen. Höhe ü. NN 273 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurde eine 25 m × 10 m große Streuung von Leistenziegelfragmenten und Bruchsteinen beobachtet.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

457 RHEINFELDEN-WARBACH LÖ

Pulvermatt/Tanzmatt

Siedlung

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen. Höhe ü. NN 276 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Fingerlin 1986 m, 502 f.; 1990, 625 ff.; 1992d, 104; 2005 k, 271 f.; Greiner 1989, 160 ff.; Kuhn 1933/36, 432; Richter 1989a, 37 ff.; 1990, 83 f.; 1990a, 158 ff.; 2001, 45 ff.; Scholz 1999; von Bayer 1859, 70 f.; Wagner 1908, 160 f.

Überlieferung: 1855 Baubeobachtung und 1989 Grabung.

Befund: Während der Erbauung der Hoch-

rheisenbahn wurden 1855 in 65 cm Tiefe zusammen mit Bauschutt und einer Münze zwölf Fragmente von bronzenen Zierleisten einer Türeinfassung gefunden.

1989 wurde im Umfeld des Fundorts von 1855 eine Grabung durchgeführt, bei der die nördlichen Teile eines von Nordwesten nach Südosten orientierten römischen Gebäudes mit einem hypokaustierten Raum aufgedeckt wurden (Abb. 118).

Der 3,8 m × 3,2 m große (Binnenmaß) hypokaustierte Raum, an dessen westliche Mauer ein 2,3 m × 1,5 m großer mit Kies aufgefüllter Einbau angesetzt war, wurde von einem östlich angesetzten, 2,3 m × 2,0 m großen Raum beheizt. Die noch bis zu neun Lagen hoch erhaltenen, in Lehm gesetzten Hypokaustpfeiler waren aus Ziegelplatten errichtet, zwei der Pfeiler wiesen jedoch Flicklingen aus zugeschlagenen *tegulae* auf.

Der hypokaustierte Raum scheint einem – nach Ausweis der Baufugen – älteren, 4,3 m breiten (Binnenmaß) Raum nördlich vorangesetzt worden zu sein, dessen Länge noch auf 3,5 m erhalten war.

Da eine genaue Dokumentation der Fundumstände und -zusammenhänge der bronzenen Zierleisten nicht vorgenommen wurde, ist unsicher, ob die 1855 aufgefundenen bronzenen Architekturelemente zu dem 1989 teilweise ergrabenen Bau gehörten.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

01 Münze unbestimmt. *Literatur:* FMRD II/2 Nr. 2247,1; Kuhn 1933/36, 432.

458 RHEINFELDEN-WARBACH LÖ

Unteres Hölzle (ebemals Steinacker)

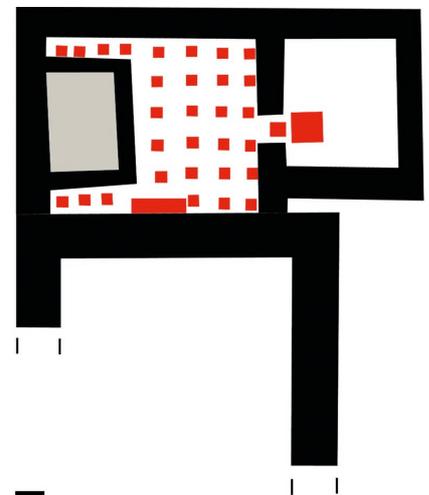
Siedlung

TK 8412; GK 8412.16

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinfelden-Grenzacher Rheinterrassen. Höhe ü. NN 275 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164; 16, 1940, 27; Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 860 f.; Kuhn 1933, 44; 1933/36, 432; Kuhn/Schleiermacher 1933/36, 217; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1933 Begehung und 1979 Baubeobachtung.



- Mauerwerk
- Mörtelblock
- Hypokaustpfeiler/ Ziegelplatte

0 1 2 3 4 5m



118 Plan der bekannten Baustrukturen der Siedlung Rheinfelden-Warbach (457).

Befund: 1933 wurde bei einer Begehung eine Streuung von Leistenziegelbruchstücken, Bruchsteinen und Kalkmörtelbrocken festgestellt.

1979²³⁴⁶ wurde westlich der Fundstelle von 1933 ein Abwassergraben angelegt. Dort konnte unter dem Humus auf einer Länge von über 30 m in südlicher Richtung eine 0,4 bis 0,5 m starke Kulturschicht beobachtet werden, die über einer graugrünen Tonschicht lag. Die Kulturschicht bestand aus Lehm, in dem Kiesel, Ziegel-, Gebrauchskeramik- und Holzkohlebruchstücke eingeschlossen waren. In die darunterliegende Tonschicht war eine 7 m breite und 1,25 m tiefe Grube eingetieft, auf deren Sohle sich kleine runde Vertiefungen befanden, aus deren Verfüllung Gebrauchskeramikscherben stammten.

Nördlich der Grube wurde eine 1 m breite, südlich eine 4,5 m breite Kiespflasterung

2346 In Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 860, wird das falsche Fundjahr

1976 angegeben. Laut Grabungsbericht (archiviert in OA LAD-FR) fand die

Baubeobachtung im Jahr 1979 statt.

beobachtet, die zwischen Kulturschicht und Ton lag.

Ca. 40 m südlich der Befunde befand sich in 0,3 bis 0,35 m Tiefe eine 3,9 m × 4,0 m große rechteckige Grube mit abgerundeten Ecken. In 1,7 m Tiefe besaß die Grube dann eine runde Form mit einem Durchmesser von 2 m. Am Rand der Grube saß umlaufend eine 10 bis 15 cm breite Schicht aus verlehmt-ten Sand. In der Grubenverfüllung lagen Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- und Leistenziegelfragmente.

Über die Struktur der Siedlung können anhand der vorliegenden Befunde bisher keine Aussagen getroffen werden. Möglicherweise deuten die in die Tonschicht eingreifenden großen Gruben an, dass Ton abgebaut wurde.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

459 RICKENBACH WT

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8313/8314

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 66; FMRD II/2 Nr. 2236; Wagner 1908, 215.

Überlieferung: Vor 1864 (keine nähere Angabe).

Befund: Vor 1864 wurden bei Rickenbach ein Antoninian des Probus sowie eine Maiorina des Gratianus gefunden.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

01 Antoninian Probus. Rom. RIC 185 F. 278–282 n. Chr. *Literatur:* Bissinger 1889, 12 Nr. 66; FMRD II/2 Nr. 2236,1; Wagner 1908, 215.

02 Maiorina Gratianus. Lugdunum. RIC 28 a. 378–383 n. Chr. *Literatur:* Bissinger 1889, 12 Nr. 66; FMRD II/2 Nr. 2236,2; Wagner 1908, 215.

460 RIEGEL EM

Brennstützenacker

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.11

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 180 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1980 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden mehrere römische Scherben aufgefunden. Die Ausdehnung der Fundstelle ist unbekannt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

461 RIEGEL EM

Feldgasse

Bestattungsplatz

TK 7812; GK 7812.18

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN

179 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 331 f. 337; Dreier 2010, 100, Fdst. XS. 1940; FMRD II/2 Nr. 2058,237.

Überlieferung: 1940 Baubeobachtung und Grabung.

Befund: Im Bereich eines Flak-Horchloches wurden in ca. 1,5 m Tiefe in einer dunklen Erdschicht eine teilweise verbrannte, glasierte Griffkanne der Form Déchelette 61 sowie mehrere Keramikscherben und Knochen geborgen.

Während einer Nachgrabung der Fundstelle wurde in 1,2 m Tiefe eine 25 cm starke schwarze, humose Schicht festgestellt, die auf dem gewachsenen Boden aufsaß. In der stark fundreichen Schicht befanden sich neben kleineren Fragmenten Keramik, die nach Angaben in den Badischen Fundberichten (ebd. 17, 1941/47, 331 f.) aus vorrömischer Zeit datierten, eine Bronzemünze, römische Keramikfragmente, darunter auch Terra sigillata, Ziegelbruchstücke, Kalkbruchsteine sowie Tierknochen. Die Keramikfragmente wiesen teilweise deutliche Brandspuren auf. In der Schicht stand ein Glasgefäß, das mit schwarzer Erde und kalzinierten Knochen gefüllt war. Der Befund ist als Brandschüttungsgrab mit Urne anzusprechen.

Die römischen Befunde wurden von einer 35 cm starken, wenig fundreichen dunkelbraunen Übergangszone überdeckt. Darüber folgte eine 55 cm starke Schicht aus verlehmt-ten Löss, die kaum Fundmaterial enthielt. Über der Lehmschicht folgte die 30 cm starke Ackerkrume.

Datierung: Zweite Hälfte 1. Jahrhundert/erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die glasierte Griffkanne Déchelette 61 (Bad. Fundber. 17, 1941/47, Taf. 86 E) gehört der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. an.²³⁴⁷ Die von dem Bestattungsplatz stammenden bestimmten Sigillaten – das Fragment eines Napfs Drag. 42 und Fragmente von vier Näpfen Drag. 35 (ebd. 332) – umfassen Formen, die in der zweiten Hälfte des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. produziert wurden.

Die Münze wurde wegen ihres stark abgegriffenen Zustands nicht bestimmt. Während in der Fundvorlage ebd. 337 keine weiteren Angaben zu der Münze gemacht werden, handelt es sich nach FMRD II/2 Nr. 2058,237, bei dem Stück möglicherweise um eine spätantike Münze.

Münzen

01 Kleinerz. *Literatur:* Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337; FMRD II/2 Nr. 2058,237.

462 RIEGEL EM

Gehrpfad

Einzelfund

TK 7812; GK 7812.11

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN

177 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Lais 1933/36, 183.

Überlieferung: 1932 Baubeobachtung.

Befund: Im Bereich einer neolithischen Siedlung wurde bei der Begehung einer Kiesgrube eine römische Gefäßkeramikscherbe geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

463 RIEGEL EM

Halde

Einzelfund

TK 7812; GK 7812.18

Topographie: Fuß des Lösshügellands des unteren Kaiserstuhls. Exposition Ost, Hangneigung 7°. Höhe ü. NN 186 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebauter Fläche.

Literatur: Schumacher 1901, 8; Wagner 1908, 207; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1861 Lesefund.

Befund: 1861 wurde beim Graben eines Loches auf dem Hof des Bierbrauers Meyer eine fast vollständige Amphore ausgegraben. Möglicherweise stammt sie aus dem südlichen Randbereich des römischen vicus Riegel (477).

Datierung: Zweite Hälfte 1./Mitte 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die bei Wagner 1908, 207 Abb. 138 a. abgebildete Amphore lässt sich dem Typ Pélichet 46 zuordnen, der von der zweiten Hälfte des 1. bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch war.²³⁴⁸

464 RIEGEL EM

Holzgrünle

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.11

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 178 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Klug-Treppe 2001, 85 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 2001 Baubeobachtung.

Befund: Im Graben einer Gastrasse wurden römische Ziegel- und Gefäßkeramikfragmente aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

465 RIEGEL EM

Im Hagelstein

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.18

Topographie: Unterhang am Ausgang des Wihlbachtals. Exposition Ost, Hangneigung 5,7°. Höhe ü. NN 187 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Gutmann 1930, 35; Kraft 1925/28, 370 f.; Lais 1933, 421; Schumacher 1901, 2 f.; 1901a, 1 ff.; Wagner 1908, 206; OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1901 Grabung und 1980 Begehung.

Befund: Bei einer um 1901 durchgeführten

2347 Zur Datierung von Griffkannen Déchelette 61 siehe Hochuli-Gysel 1998, 69.

2348 Zur Datierung des Amphorentyps

Pélichet 46 siehe Martin-Kilcher 1994, 400 f.

Sondage wurde eine Ziegelstreuung entdeckt, deren Ausdehnung nicht überliefert ist. 1980 wurden auf derselben Flur bei Begehungen zahlreiche römische Gefäßkeramikscherven entdeckt. Allerdings stammen sie laut Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) möglicherweise aus einem Bauaushub, der aus dem Ortsbereich von Riegel auf die Flur verbracht wurde.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

466 RIEGEL EM

Krebs

Einzelfund

TK 7812; GK 7812.4

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 177 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Lais 1933/36, 183.

Überlieferung: 1932 (keine nähere Angabe).

Befund: 1932 wurde ein relief(?)-verziertes Terra-sigillata-Bruchstück gefunden. Die Fundumstände sind nicht überliefert.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

467 RIEGEL EM

Kurze Stücke

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.18

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 179 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1983 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden Gefäßkeramikfragmente verschiedener Zeitstellung, darunter auch einige römerzeitliche, geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

468 RIEGEL EM

Michaelsberg (Burg)

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.18

Topographie: Mittlerer Kuppenbereich des Michaelsbergs im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 238 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1996 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden am Westhang sowie dem westlichen Teil des Burgplateaus neben Keramik aus unterschiedlichen Epochen auch römerzeitliche Gefäßkeramikfragmente geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

469 RIEGEL EM

Michaelsberg (Burg)

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.18

Topographie: Vorderer Kuppenbereich des Michaelsbergs im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 214 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 861; Gutmann 1930, 36; Schumacher 1901, 10; OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1901 Grabung und 1997 Begehung.

Befund: Auf dem vorderen Burgplateau wurden bei einer um 1901 durchgeführten Sondage in der Nähe eines hallstattzeitlichen Gefäßes römerzeitliche Gefäßkeramikfragmente entdeckt.

1997 wurden am nördlichen Ende der Vorkburg bei einer Begehung neben mittelalterlichen Keramikscherben auch einige römerzeitliche entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

470 RIEGEL EM

Michaelsberg (Hinterer Berg)

Einzelfund

TK 7812; GK 7812.18

Topographie: Hinterer Plateaubereich des Michaelsbergs im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 238 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 861.

Überlieferung: 1995 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurde die Randscherbe eines Gebrauchskeramiktopfes mit verdickter Auflage entdeckt (Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, Taf. 40 B).

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die Töpfe mit verdickter Auflage gehören dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. an.²³⁴⁹

471 RIEGEL EM

Mittlerer Häfler

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.17

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 179 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 315 und 332.

Überlieferung: 1940 Begehung.

Befund: Im Bereich einer latènezeitlichen Siedlung wurden einige römerzeitliche Funde aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

472 RIEGEL EM

Mittlerer Häfler

Bestattungsort

TK 7812; GK 7812.17

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 179 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kraft 1925/28, 371; Dreier 2010, 99 Fdst. XH.1914; Huld 1962, Taf. 16, Nr. 26; Lais 1933, 421; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1914 Lesefund.

Befund: Bei landwirtschaftlichen Arbeiten wurde auf der Flur „Mittlerer Häfler“²³⁵⁰ in 40 cm Tiefe zusammen mit drei Glasgefäßen ein Topf aus freigeformter Ware entdeckt, in dem Leichenbrand lag.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

473 RIEGEL EM

Mittlerer Häfler

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.17

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 179 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden neben neuzeitlicher Gefäßkeramik auch römische Keramik sowie Schlackenbrocken geborgen

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

474 RIEGEL EM

Oberer Häfler

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.17

Topographie: Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 180 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1983–1986, 1988/89, 1999

Begehung.

Befund: 1983 wurden bei einer Feldbegehung Leistenziegel- und Gefäßkeramikfragmente beobachtet, die in einem 5 m breiten und 30 m langen, nordsüdlich orientierten Streifen entlang eines Feldweges lagen.

Bei den nachfolgenden Begehungen wurden ca. 100 westlich der Fundstelle von 1983 im Bereich einer vorgeschichtlichen Fundstelle römerzeitliche Scherben entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

475 RIEGEL EM

Oberer Häfler

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.17

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich am Fuß des Kaiserstuhls auf der Endinger Kaiserstuhlandebene. Exposition Nordwest, Neigung 0,7°. Höhe ü. NN 179 m. Lösslehm. Heutige Landnutzung: landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kraft 1925/28, 371; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1928 (keine nähere Angabe).

Befund: 500 m östlich des Fundplatzes Riegel (474) wurden bereits 1928 unter unbekanntem Umständen Keramikscherben verschie-

2349 Zur Datierung der Kochtöpfe mit verdickter, gerillter Auflage siehe Blöck 2004, 68.

2350 Bei Kraft 1925/28, 371, wird als Fundort fälschlicherweise das Gewann „San-ker“ angegeben.

dener Zeitstellung entdeckt, von denen einige aus römischer Zeit datieren. Unter den römerzeitlichen Gefäßkeramikfragmenten befand sich eine Terra-sigillata-Scherbe.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

476 RIEGEL EM

Ortsetter

Befestigungsanlagen
 TK 7812; GK 7812.18

Topographie: Hügeliger Bereich am Fuß des Kaiserstuhls auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 182. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

*Literatur:*²³⁵¹ Asskamp 1989, 121 ff.; Bad. Fundber. 18, 1948/50, 262 ff.; Dreier 1990, 106 ff.; 1994, 107 ff.; 2002, 27 ff.; 2003, 586; 2004a, 17 f.; 2005, 273 ff.; 2010, 46 ff.; Fingerlin 1991, 118 ff.

Überlieferung: 1939, 1943, 1944, 1974/75, 1990, 1994, 2003/04 Grabung, 1990/91 Prospektion.

Befund: In der jüngeren Forschung wird angenommen, dass Riegel der Standort von zwei zeitlich aufeinanderfolgenden Militärlagern war.²³⁵² Das ältere Lager, in der Forschungsliteratur als Lager II bezeichnet, soll bereits in claudisch-neronischer Zeit angelegt worden sein, das jüngere – Lager I – in frühflavischer Zeit.

Die Existenz eines vorflavischen Militärlagers in Riegel wurde ursprünglich von Aßkamp wegen einiger als vorflavisch eingestufte (Alt-)Funde aus Riegel postuliert, deren Beweiskraft für eine claudisch-(neronische) Besiedlung er allerdings dahingehend einschränkte, dass die vergleichsweise wenigen, von ihm als vorflavisch eingestufteten Funde auch noch Altstücke innerhalb flavischer Zusammenhänge darstellen können.²³⁵³ Für die meisten der von Aßkamp in

vorflavischer Zeit datierten Funde ist jedoch eine vorflavische Datierung nicht zwingend anzunehmen bzw. kann sogar eine jüngere Datierung nachgewiesen werden.²³⁵⁴ Als baulichen Niederschlag des von ihm vermuteten claudisch-neronischen Lagers interpretierte er einen 1981 und 1984 auf dem Riegeler Gewann „Kähner“ angetroffenen Graben, der sich bei einer 1991 durchgeführten Untersuchung jedoch als neuzeitliche Wasserrinne erwies.²³⁵⁵

Seit 1994 bei Kanalisationsarbeiten in der heutigen „Römerstraße“ ein angeblich von Nordnordosten nach Südsüdwesten verlaufender Spitzgraben angeschnitten wurde, gilt dieser nun als Teil der Befestigung eines vorflavischen, mutmaßlich neronischen Militärlagers, das in der Forschungsliteratur als Lager II bezeichnet wird.²³⁵⁶ Der Graben, der 1994 nur in einem schräg zum Grabenverlauf angelegten Schnitt erfasst wurde,²³⁵⁷ besaß eine Tiefe von 2,4 bis 2,6 m, seine Breite wird entweder mit 5,5 m oder mit 6,2 m angegeben.²³⁵⁸ Eine vermutlich in flavischer Zeit angelegte Straße, die den Graben überdeckte, bildet einen terminus ante quem für die Anlage des Grabens, von dem keine weiteren absolutchronologischen Datierungshinweise vorliegen.²³⁵⁹

Ebenfalls 1994 entdeckte Baustrukturen (Aufschluss F5.1994),²³⁶⁰ die ca. 60 m südlich des Grabenstücks in einer Baugrube festgestellt wurden und die innerhalb der untersuchten Fläche die stratigraphisch ältesten Befunde darstellten, werden wegen ihrer angeblich auf den Graben Bezug nehmenden Orientierung sowie wegen weniger, allerdings nicht vorgelegter Funde mit dem Graben in Zusammenhang gebracht. Nach Dreier stellten sie entweder Reste der Lagervicusbebauung²³⁶¹ oder der Innenbebauung des Lagers dar.²³⁶² Da das Schwellbalkengrabenchen, das Dreier als identisch mit dem Spitz-

graben ausgerichtet ansieht, nur auf knapp 2 m Länge nachgewiesen und der Verlauf des schräg angeschnittenen, ca. 60 m entfernt liegenden Grabens offensichtlich nicht sicher zu rekonstruieren ist,²³⁶³ wird nach Ansicht des Verf. die Befundsituation von Dreier überstrapaziert, wenn er für die beiden Befunde aufeinander bezogene Baufuchten feststellt und daraus eine gleichzeitige Errichtung der beiden Strukturen folgert. Ob die Baustrukturen (Aufschluss F5.1994) auf den 60 m nördlich festgestellten Graben ausgerichtet waren, kann bei der vorliegenden Befundlage nicht beurteilt werden.

Ein vorflavisches, aus claudisch-neronischer Zeit datierendes Lager lässt sich nach Ansicht des Verf. nicht nachweisen: Die wenigen Funde, die eine vorflavische Datierung aufweisen, können auch als Altbestand innerhalb einer flavischen Besiedlung erklärt werden. Eine sichere zeitliche Einordnung des in der „Römerstraße“ nachgewiesenen Grabenstücks kann bislang nicht vorgenommen werden, da als Hinweis auf seine Entstehungszeit nur ein terminus ante quem – seine Überbauung mit einer vermutlich in flavischer Zeit angelegten Straße – vorliegt. Ebenfalls nur durch einen terminus ante quem datiert ist ein in den Jahren 2003 und 2004 ca. 120 m westlich des Spitzgrabenstücks entdecktes weiteres, ostwestlich verlaufendes Grabenstück.²³⁶⁴ Es lag – wie der 1994 beobachtete Graben – unterhalb der ältesten römerzeitlichen Baustrukturen, erbrachte aber keine weiteren Datierungshinweise. Möglicherweise bilden die beiden Stücke Teile eines zusammengehörenden Grabens, allerdings weist der 2003 und 2004 aufgedeckte Graben mit einer Breite von 2,4 m und einer Tiefe von 1 m eine geringere Dimensionierung als das 1994 angeschnittene Grabenstück auf.²³⁶⁵ Eine Datierung

2351 In der Literaturliste sind nur die neueren Werke zu den in Riegel vermuteten militärischen Befestigungsanlagen aufgeführt.
 2352 Zur Kontroverse in der älteren Forschung, ob Riegel Standort eines oder mehrerer Lager war, siehe die Zusammenfassung der Forschungsgeschichte bei Asskamp 1989, 121 ff.; Dreier 2002, 28 f.
 2353 Asskamp 1989, 137 ff.
 2354 Ein Großteil der von Asskamp 1989, 137 ff., als vorflavisch angesprochenen Keramik kann auch erst in späterer Zeit hergestellt worden sein. So muss weder für die Teller Drag. 15/17 (ebd. Taf. 110, 4), Drag. 18 (ebd. Taf. 110, 5–7) noch die Näpfe Drag. 33 (ebd. Taf. 110, 8) und Drag. 24 (ebd. Taf. 110, 9–13) zwingend eine vorflavische Datierung angenommen werden. Gleiches gilt für die Krüge mit Kragenrand (ebd. Taf. 111, 4.5) und die Amphore Pelichet 46 (ebd. Taf. 111, 3). Zum Vorkommen der eben genannten Terra-sigillata- und Krugformen bis mindestens in (spät-)flavischer Zeit siehe beispielsweise Furger/Deschler-Erb 1992, 46 ff. 93 f. Alle von Aßkamp aufgeführten glatten Sigillataformen treten auch in

dem erst ab flavischer Zeit belegten Rottweil auf. – Einige der von Asskamp 1989, 138 Abb. 41, in claudisch-neronische Zeit datierten gestempelten Sigillaten werden von Polak 2000, 412, in flavische Zeit datiert. – Auch in der von Aßkamp als weiteren Hinweis auf vorflavische Siedlungstätigkeiten interpretierten Münzreihe zeichnet sich nach Kortüm 1998, 29 Anm. 97, kein eindeutiger vorflavischer Beginn ab.
 2355 Asskamp 1989, 135 f.; Fingerlin 1991, 119.
 2356 Erstmals erscheint die Benennung „Lager II“ für den in der „Römerstraße“ festgestellten Graben bei Dreier 1994, 107 ff. – Zur angeblich neronischen Datierung von Lager II siehe Dreier 2002, 31 f.; 2010, 41 f.
 2357 Dreier 1994, 107 ff. bes. 110 Abb. 61.
 2358 Bei Dreier 1994, 109, wird eine Breite von 5,5 m: angegeben, bei Dreier 2002, 29; 2010, 46, beträgt die rekonstruierte Breite nun 6,2 m.
 2359 Dreier 1994, 107 ff.; Dreier 2002, 31 f.
 2360 Vgl. Dreier 2002, 29 f. mit 32 Abb. 3; 2010, 46 ff. bes. 48 Abb. 9; 71. Im Grabungsvorbericht Dreier 1994, 110 f., wird die Fundstelle noch als Gebäude 1994/VI bezeichnet.

2361 Bei Dreier 1994, 109 f., werden die Strukturen als Reste einer zu Lager II gehörenden Vicusbebauung interpretiert: „Jedenfalls ist die angetroffene Befundsituation derart typisch für Vici, daß trotz ihrer Ausschnitthaftigkeit jede andere Interpretation im Grunde ausscheidet.“
 2362 In Dreier 2002, 29 ff.; 2010, 48, vermutet Dreier, dass die Strukturen eher Reste der Innenbebauung von Lager II als Baubefunde des Lagervicus darstellen.
 2363 Vgl. die voneinander abweichenden Darstellungen des Grabenverlaufs bei Dreier 1994, 108 Abb. 60; 2002, Abb. 1; 2010, Beil. 1.
 2364 Klug-Treppe 2004, 44; Klug-Treppe/Lissner 2004, 155; Klug-Treppe/Mäder 2003, 123.
 2365 Eine Erklärung für die unterschiedliche Dimensionierung der Gräben könnten nachgrabenzeitliche Erosions- und Akkumulationsprozesse darstellen. Möglicherweise war das unmittelbar am Hangfuß gelegene, 1994 aufgedeckte Stück aufgrund seiner Lage besser vor Erosionsprozessen geschützt als das westliche, in den Jahren 2003 und 2004 angeschnittene.

der Gräben in römische Zeit kann bei der derzeitigen Befundlage ebenso wenig ausgeschlossen werden wie ihre Entstehung in vorgeschichtlicher Zeit.

Das in Aufschluss F5.1994 angetroffene Balkengrübchen stellt zwar innerhalb der Sondage den stratigraphisch ältesten römischen Befund dar, eine – anhand einer Fundvorlage nachvollziehbare – absolut-chronologische Einordnung der Baustruktur steht jedoch ebenso aus wie der Nachweis, dass sie auf den 1994 entdeckten Graben ausgerichtet war.

Obwohl der Graben der in der Forschungsliteratur als Lager I bezeichneten jüngeren Befestigungsanlage bereits 1933 und 1939 angeschnitten wurde,²³⁶⁶ wurde erst bei 1974/75 auf dem Gewann „Beim Kloster“ durchgeführten Grabungen, in denen Teile des westlichen Abschnitts der Befestigung erfasst wurden, erkannt, dass in Riegel eine Befestigungsanlage römischer Zeitstellung existierte. Aufgrund weiterer Aufschlüsse aus den Jahren 1990/91 (Grabung und Bohrung) und 1994 (Grabung) wird der westliche und nördliche Teil der Befestigungsanlage bisher wie folgt rekonstruiert: Die Befestigung bestand aus einem 4,8 bis 5,0 m oder 5,9 m breiten und 2,1 oder 2,5 m tiefen,²³⁶⁷ in Form einer fossa punica angelegten Spitzgraben, der 1,2 bis 1,3 m vor einem Lehmwall lag, der möglicherweise eine Verkleidung aus Rasensoden besaß. Sie kann auf eine Nord-Süd-Ausdehnung von rund 300 m nachvollzogen werden. Während im Norden der Abschluss der Befestigung bekannt ist, wurde in südlicher Richtung lediglich unter dem zu dem Gebäudebestand des vicus Riegel (477) gehörenden Mithräum eine in südöstliche Richtung abknickende Ecke erfasst, die zeigt, dass sich die Befestigung weiter in südöstliche Richtung erstreckte. Die West-Ost-Ausdehnung lässt sich im Norden auf rund 120 m verfolgen. Da die Befestigungsanlage, wie die Ausführung ihrer Südwestecke zeigt, keinen rechteckigen Grundriss besaß, lässt sich ihr Grundriss nicht rekonstruieren, obwohl vermutlich zwei ihrer Tore bekannt sind.²³⁶⁸ Ca. rund 100 m südlich der Nordwestecke des Grabens wurden 1994 sieben Pfostenstellungen bzw. -gruben entdeckt, die Dreier zu einem 12,4 m breiten Tor mit zurückspringenden Seitentürmen rekon-

struiert. Die Konstruktion des Nordtors, das durch 1990/91 durchgeführten Bohrungen nachgewiesen wurde, in denen eine Unterbrechung in der Nordseite des Grabens festgestellt wurde, ist unbekannt. Ein Zwischenturm der Umwehrung ist südlich des Westtors nachgewiesen. Der Turm, dessen vier Pfostenstandspuren 1974 entdeckt wurden, besaß einen rechteckigen Grundriss von 3,8 m × 3,1 m.

Die Innenbebauung der Befestigung ist annähernd unbekannt. Entlang ihrer Westseite wurden 1974/75 sechs Backöfen freigelegt, die aufgrund ihrer an der Befestigung ausgerichteten Lage als befestigungszeitlich eingestuft werden. Unter der im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. errichteten Basilika wurden einige Pfostengruben und Wandgrübchen erfasst, die ebenfalls der Innenbebauung der Befestigung zugeschrieben werden. Ebenso spärlich wie die Innenbebauung stellen sich die bisher aus Riegel bekannten militärischen Ausrüstungsgegenstände und Waffen dar. Außer einem Lanzenschuh und einer Pfeilspitze liegt noch das Fragment einer zweiteiligen Panzerschnalle eines Schienenpanzers vor.²³⁶⁹

Dass die als Lager I bezeichnete polygonale Befestigungsanlage tatsächlich zu einem frühflavischen Lager gehört, hält Verf. für nicht hinreichend belegt. Bislang sind aus dem Innenbereich der Befestigung, die einen für flavische Lager wenig charakteristischen Grundriss aufweist, keine Baustrukturen bekannt, die der römischen Militärarchitektur zuzuweisen sind. Außerdem fällt auf, dass trotz der zahlreichen archäologischen Aufschlüsse, die aus dem Innenbereich der Befestigung bekannt sind, mit dem Panzerschnallenfragment nur ein Fundstück vorliegt, das sicher aus militärischem Kontext stammt. Verf. schlägt deshalb vor,²³⁷⁰ dass die Lager I genannte Befestigung einem zivilen Kontext angehört.

Datierung: Flavisch (Befestigungsanlage Lager I).

Datierungsgrundlage: Zur der in der Forschungsliteratur vermuteten claudisch-neronischen Datierung von der als Lager II bezeichneten Befestigungsanlage, die von Verf. nicht geteilt wird, siehe die Angaben in Befund und die Ausführungen in Kapitel 3.2 und 3.10.1 zur flavischen Datierung der

als Lager I bezeichneten Befestigungsanlage siehe Asskamp 1989, 123 ff. bes. 137; Dreier 2002, 38 f.; 2010, 42.

477 RIEGEL EM

Ortsetter

Vicus

TK 7812; GK 7812.11/18

Topographie: Hügeliger, lösslehmbedeckter Bereich am Fuß des Kaiserstuhls auf der Kappel-Endinger Rheinebene und ebener Bereich in der von Lehm und kiesigen Böden bedeckten Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 182 m. Heutige Nutzung bebauter Fläche.

*Literatur:*²³⁷¹ Alföldy 1986, 433 ff.; Bräuning 2004, 9 ff.; CIL XIII 2,5333; Drauschke 2001, 118 ff.; Dreier 2002, 27 ff.; 2003, 584 ff.; 2004, 15 f.; 2004a, 17 ff.; 2004b, 23 ff.; 2004 c, 27 ff.; 2004d, 31 ff.; 2004e, 34 ff.; 2005, 273 ff.; 2005a, 30 ff.; 2005b, 186 ff.; 2010; Fingerlin 1986n, 504 f.; Klug-Treppe 2001, 86; 2004, 38 ff.; Klug-Treppe/Lissner 2004, 153 ff.; Klug-Treppe/Mäder 2003, 122 ff.; Mayer-Reppert 2007, 327 ff.; Schreiber 1825a; Schumacher 1901, 1 ff.; Trumm 2000, 129 ff.; Wagner 1908, 205 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1824–2004 Grabung und Baubeobachtung.²³⁷²

Befund: Auf einer Gesamtfläche von über 27 ha erstreckte sich beiderseits der Elz der vicus von Riegel. Der Siedlungsschwerpunkt des vicus lag auf dem linken Elzufer, die ersten Forschungen Schreibers hingegen berührten vor allem den Siedlungsbereich östlich der Elz. Während über die Struktur des westlichen Siedlungsbereichs einige Anhaltspunkte vorliegen, ist die des östlichen, die sich auf den Gewannen „Kleinfeldele“, „Brühl“ und „Oberwald“, „Stockfeld“ und „Kabisgarten“ sowie „Holzmatten“ erstreckte, nahezu unbekannt.

Das zentrale Bauensemble des westlichen Siedlungsbereiches stellte der Basilika-Forum-Komplex dar, der im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. errichtet wurde und eine Fläche von 100 m × 75 m einnahm. Von dem Komplex nahm eine in Richtung Norden führende zentrale Straße (Riegel [S 17]) ihren Ausgang, die vermutlich Teil der süd-nördlich verlaufenden Rheintalstraße war und ca. 75 m nördlich der Basilika von der zweiten wichtigen Verkehrsachse, der zum

2366 Zu den Baubefunden von Lager I siehe Asskamp 1989, 122 ff.; Dreier 2002, 33 ff.; 2010, 51 ff. mit 50 Abb. 10.

2367 Die in den Grabungen erfasste Grabenbreite betrug 3,6 bis 4,0 m, seine Tiefe 1,7 bis 2,0 m. Nach Asskamp 1989, 135, lässt sich die ursprüngliche Breite auf 4,8 bis 5,0 m und seine Tiefe auf 2,1 m rekonstruieren, Dreier gibt in Dreier 2002, 33; 2010, 51, als rekonstruierte Grabenbreite 5,9 m und als Tiefe 2,5 m an.

2368 Dreier 2002, 33 ff.; 2010, 53, nimmt im Norden eine Ostausdehnung von mindestens 175 m an, da sich knapp 75 m östlich der inneren nordwestlichen Grabenecke eine Torsituation befand. Diese Entfernung spiegelt er nach Osten. Außerdem geht er von einer

nordsüdlichen Ausdehnung von mindestens 400 m aus, die er mit einer weiteren Toranlage im Süden begründet. Diese ist jedoch nicht nachgewiesen, sondern wird nur aufgrund einer Straße postuliert, die wiederum selbst nur wegen der drei 1980 entdeckten Gräber des Bestattungsortes Riegel (478) vermutet wird.

2369 Siehe Dreier 2002, 38 Abb. 7,1–2.4. – Alle anderen dort abgebildeten Stücke – ein runder Nietknopf, das Fragment eines peltaförmigen Anhängers oder Nietknopfs und ein als Pfeilspitze interpretiertes Eisenfragment – lassen sich nicht eindeutig der Bewaffnung bzw. militärischen Ausrüstungsgegenständen zuweisen.

2370 Kapitel 3.10.1.

2371 In der Literaturliste sind außer den ältesten Publikationen nur die neueren Werke zum vicus Riegel aufgeführt, die einen Zugang zur älteren Literatur bieten.

2372 Seit den ersten, im Jahr 1824 von Schreiber betriebenen Forschungen zu Riegel wurden zahlreiche Baubeobachtungen und Grabungen vorgenommen, die nicht einzeln aufgeführt werden. Die jüngsten publizierten archäologischen Untersuchungen zu dem vicus von Riegel fanden im Jahr 2004 statt (Stand 2010). Für eine genaue Überlieferungsgeschichte sei auf Dreier 2003; 2010 verwiesen.

Rhein führenden Kaiserstuhlnordrandstraße Riegel (S 15), gekreuzt wurde. Ausgehend von diesen zwei Straßenachsen scheint der *vicus* in seinen zentralen Bereichen in *insula*-artige Blöcke aufgeteilt gewesen zu sein. Entlang dieser beiden Verkehrsachsen liegen auch die bislang größte ergrabene Fläche mit Wohnbebauungsbereichen des *vicus*: Zumindest in seinem nördlichen und nordwestlichen Randbereich bestand diese aus in Fachwerkbauweise errichteten Streifenhäusern, die teilweise auf Steinsockeln gesetzt waren. Im nördlichen Bereich des *vicus* sind für spätere Bauphasen auch Steinkeller und steinerne hypokaustierte Räume nachgewiesen. In den hinteren Grundstücksbereichen der Häuser lagen Gruben und Brunnen aus Trockenmauerwerk.

In der südwestlichen Ecke des *vicus* befand sich ein im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtetes Mithräum, das über dem Graben der älteren Befestigungsanlage Riegel (476) stand. Aus dem Mithräum stammt ein von einem *vicarius* eines kaiserlichen *dispensator* gestifteter Altar (CIL XIII 2,5333). Gräberfelder, die im Katalog als eigener Eintrag geführt werden, lagen südlich (Riegel [478]) und westlich (Riegel [461]) des *vicus* sowie in aufgelassenen Wohnbereichen des nordwestlichen *vicus*-Viertels (Riegel [480]). Durch Töpferöfen, die in 1974/75 durchgeführten Grabungen entdeckt wurden, ist im westlichen *vicus*-Bereich für die Zeit nach Auffassung der Befestigung Riegel (476) das Töpfereihandwerk nachgewiesen. Auch im nördlichen und nordwestlichen Areal des *vicus* waren Töpfereien beheimatet. Im Nordwestbereich wurde 1990 ein Töpferofen aufgedeckt. Im Jahr 2000 wurden im Bereich der Streifenhausbebauung im nördlichen *vicus* Gefäßkeramikfehlbrände und das Fragment einer Formschüssel für Terra-sigillata-Becher der Form Déchelette 67 geborgen, das vermutlich dem im Breisgau produzierenden Töpfer Giamilus (vgl. Altfund Freiburg-Lehen [241] und *vicus* Umkirch [612]) zugeschrieben werden kann. Weitere Formschüsselfragmente sollen aus dem östlich der Elz gelegenen *vicus*-Areal stammen. Dort standen vermutlich auch Ziegelöfen. Bereits Schreiber beschrieb, dass er auf dem Gewann „Brühl“ neben zahlreichen Ziegelfragmenten eine Ofenkonstruktion aus Ziegeln beobachten konnte. 100 bis 150 m nördlich dieser Stelle wurden auf dem Gewann „Holzmatten“ 1974 bei Feldbegehungen stark verbrannte und teilweise verglaste Leistenziegel, 1980 Reste von Öfen festgestellt.²³⁷³

Weiterhin wurden in dem *vicus* Riegel Glas, Eisen und Buntmetall verarbeitet.

Datierung: Flavisch bis zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Vgl. Dreier 2003, 586 ff.; 2010, 44 ff.

Münzen

Zu den bis 2005 entdeckten Münzen siehe Dreier 2010, 268 ff.

478 RIEGEL EM

Ortsetter (Bergstraße, ehemaliges Gewann Wolfsgrube)

Bestattungsplatz

TK 7812; GK 7812.18

Topographie: Unterhang am Ausgang des Wihlbachtals im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Exposition Nordwest, Hangneigung 5,6°. Höhe ü. NN 190 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Dreier 2010, 85 Fdst. H71.1980; Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 567 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1980 Baubeobachtung.

Befund: In einer Baugrube konnten die Reste von drei Brandgräbern festgestellt werden, von denen jeweils nur noch eine Mulde erhalten war, verfüllt mit Brandschutt und Leichenbrand. Bei den Baggerarbeiten wurden die Inventare der Gräber teilweise durcheinandergebracht. Alle Beigaben wiesen Brandspuren auf.

Der Bestattungsplatz lag unmittelbar südlich der als Lager I bezeichneten Befestigungsanlage Riegel (476) bzw. des *vicus* Riegel (477).

Datierung: Flavisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 567 f.

479 RIEGEL EM

Ortsetter (evangelische Kirche)

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.18

Topographie: Ebener Bereich am Fuß des Kaiserstuhls auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 182 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Dreier 1999, 253 ff.; 2003, 588; OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1980 und 1997 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung der Flur Stockfeld (heutiger Sportplatz) wurden Anfang der 1980er-Jahre eine Zwiebelknopffibel sowie 1997 ein Ziegelfragment mit der Stempelung *LEG I MAR* entdeckt. Im Jahr 2009 wurde eine vergoldete Zwiebelknopffibel Keller 5 im damaligen Referat 26, Archäologische Denkmalpflege des Regierungspräsidiums Freiburg eingeliefert, die an derselben Fundstelle gefunden wurde.

Bei dem Erdreich, aus dem die Funde stammen, soll es sich um Bauaushub handeln, der aus dem Ortsetter von Riegel – vermutlich von der evangelischen Kirche – stammt und auf die 600 m in ostnordöstlich Richtung entfernt gelegene Flur „Stockfeld“ verbracht wurde.

Datierung: Erste beiden Drittel 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Dreier 1999, 254 ff. Zur Datierung der gestempelten Ziegel der legio I Mar(tia/-orum) siehe Zagermann 2010, 168 ff.

480 RIEGEL EM

Ortsetter/Frohnhofbuck

Bestattungsplatz

TK 7812; GK 7812.18

Topographie: Hügeliger Bereich am Fuß des Kaiserstuhls auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 182 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: CIL XIII 2,5333; Drauschke 2001, 119 Abb. 99; Dreier 1990, 106–110; 2010, 76 f. Fdst. FR2.1989/90; Huld 1962, 51 ff.; bes. 51 mit Anm. 4; Klug-Treppe/Lissner 2004, 157; Schreiber 1867/69, 20.

Überlieferung: Um 1825–1867 Baubeobachtung, 1956 (?) Baubeobachtung, 1990, 2001 und 2004 Grabung.

Befund: Bereits um 1825 waren römische Funde vom modernen Friedhof Riegels am Frohnhofbuck, im nördlichen bzw. nordwestlichen Bereich des *vicus* Riegel (477), bekannt. Um 1841 kam bei einer Friedhoferweiterung dann neben weiteren, als Hinterlassenschaften römischer Gräber gedeuteter Funde wie Lämpchen der mittleren weile verschollene, nicht sicher zu lesende Grabstein CIL XIII 2,5333 zutage.

Bei der Bearbeitung der Keramik durch Huld, die 1956 bei einer im Umfeld des modernen Friedhofs durchgeführten Baubeobachtung im Nordwestviertel des römischen *vicus* Riegel (477) geborgen wurde, wurden in zwei Töpfen Reste von Leichenbrand entdeckt.

Im Jahr 2001 wurde bei Ausgrabungen, die nördlich des modernen Friedhofs am „Frohnhofbuck“ durchgeführt wurden, westlich der vom *vicus* nach Norden führenden Straße Riegel (S 17) innerhalb der vermutlich bereits aufgelassenen Streifenhausbebauung einige Bestattungen festgestellt (Abb. 145). Es handelte sich um zwei Körperbestattungen von Kleinkindern sowie je eine Urnen- und eine Brandbestattung.

1990 wurden bei einer Grabung im westlichsten Bereich des nordwestlichen *vicus*-Viertels insgesamt fünf Urnengräber angetroffen, die in die bereits aufgelassenen Baustrukturen des *vicus* eingetieft waren, die entlang der vom *vicus* an den Rhein führenden Straße Riegel (S 15) standen. Bei vier Bestattungen wurde jeweils ein Keramikgefäß als Urne verwendet, bei einer ein Glasgefäß. Beigaben wurden bei den Bestattungen, deren Grabgruben nicht erkannt werden konnten, nicht festgestellt. Zwei der Gräber besaßen eine Abdeckung aus Gefäßkeramikbruchstücken. 2004 wurden in einer östlich der Grabungsstelle von 1990 durchgeführten Grabung erneut drei Urnenbestattungen entdeckt, die in den einplanierten Schutt der vorangegangenen Streifenhausbebauung eingetieft waren. Wie auch bei den 1990 freigelegten Gräbern konnten keine Grabgruben beobachtet werden.

Das von der Kaiserstuhlnordrandstraße – Straßenabschnitt Riegel (S 15) – im Süden und der südnördlich verlaufenden Rheintalstraße – Straßenabschnitt Riegel (S 17) – im Osten eingefasste nordwestliche Siedlungsareal des *vicus* Riegel (477) wurde nach Auffassung der Wohnbebauung als Bestattungsplatz genutzt.

2373 Siehe Dreier 2010, 59; Ortsakten in Freiburg.

Datierung: 3. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Nach Ausweis von im Archäologischen Museum der Gemeinde Riegel ausgestellten Funden – einem Glaspokal AR 99²³⁷⁴ und einem Glanztonkeramik-Jagdbecher, der einen orangefarbenen Scherben mit einem grauschwarzen, metallisch glänzenden Überzug besitzt und formal an den Bechertyp Niederbieber 33 angelehnt ist²³⁷⁵ –, die zur Ausstattung von Gräbern gehören, die bei den im Jahr 2004 im Bereich des heutigen Maternusweg durchgeführten Grabungen entdeckt wurden, wurde zumindest ein Teil der Bestattungen im 3. Jahrhundert n. Chr. angelegt.

481 RIEGEL EM

Rumlisbuck
 Siedlung
 TK 7812; GK 7812.10
Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 176 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 35; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1984–1991 Begehung.
Befund: Im Bereich einer vorgeschichtlichen Fundstelle wurden bei Begehungen einige römische Funde – Leistenziegel-, Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente – festgestellt.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

482 RIEGEL EM

Stockmatten
 Siedlung
 TK 7812; GK 7812.25
Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 180 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1976 Begehung.
Befund: Bei einer Feldbegehung wurden zwei ca. 40 m auseinanderliegende Konzentrationen von Kieselwacken, Leistenziegel- und *imbrex*-Fragmenten beobachtet. Eine Konzentration besaß eine Ausdehnung von 30 m × 15 m, die Größe der zweiten, ca. 40 m südöstlich liegenden wurde nicht dokumentiert. Aus der zweiten Konzentration stammen einige Gebrauchskeramikfragmente.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

483 RIEGEL EM

Tugmatten
 Siedlung
 TK 7812; GK 7812.11
Topographie: Ebener Bereich in der Elzniederung in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN

179 m. Auenlehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1962 Grabung.
Befund: Bei einer 1962 durchgeführten Sondage wurde in 30 bis 70 cm Tiefe eine Schicht aus dunkelgrauem Lehm beobachtet. In der Schicht lagen neben zahlreichen Holzkohlestückchen einige Gebrauchskeramik- und Terra-sigillata-Fragmente sowie Bruchsteine. Da sich der Fundplatz unmittelbar am Elzufer befindet, ist nicht auszuschließen, dass es sich bei der fundführenden Schicht um eine Schwemmschicht mit verlargertem Material handelt.
Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.)
Datierungsgrundlage: Aus der Schicht stammt das Fragment eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 18/31 (Fundzeichnung in OA LAD-FR), die andeutet, dass die Funde aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. stammen.

484 RIEGEL EM

Vorderer Dürleberg
 Einzelfund
 TK 7812; GK 7812
Topographie: Kuppe des Dürlebergs im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 206 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1980 Begehung.
Befund: Bei einer Begehung auf dem Plateau des vorderen Dürlebergs wurde neben mehreren Scherben unbestimmter Zeitstellung ein Bruchstück reliefverzierter Terra sigillata gefunden.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

485 RIEGEL EM

Wallern
 Fundplatz
 TK 7812; GK 7812.11
Topographie: Ebener Bereich in der Elzniederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 178 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1983 Luftbild und 1984/85 Begehung.
Befund: 1983 aufgenommene Luftbilder (L 7912/046) zeigen sich auf dem Gewann „Wallern“ nicht zu interpretierende Strukturen mit ausgepflügtem Brandschutt. Bei 1984 durchgeführten Begehungen des Arealen wurden an der Stelle der im Luftbild sich abzeichnenden Strukturen römische Funde geborgen, die im Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) nicht näher bezeichnet werden. Im darauffolgenden Jahr wurde ca. 170 m westlich der Fundstelle eine weitere Konzen-

tration von römischem Fundmaterial festgestellt, das nach Angaben zu Luftbildobjekt L 7912/046 im Luftbildarchiv des LAD-FR aber vermutlich als Auffüllmaterial von der Brauerei Riegel an den Fundort gelangte.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

486 RIEGEL EM

Wiebler
 Fundplatz
 TK 7812; GK 7812.18
Topographie: Ebener Bereich in der Elz-Dreisam-Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 179 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1975 Begehung.
Befund: Bei einer Begehung wurden auf einer ca. 20 m × 20 m großen Fläche mehrere Fragmente von reliefverzierten und glatten Terra-sigillata-, Terra-nigra- und Gebrauchskeramikgefäßen aufgelesen. Baumaterial wurde im Bereich der Fundstelle nicht beobachtet.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

487 RIEGEL EM

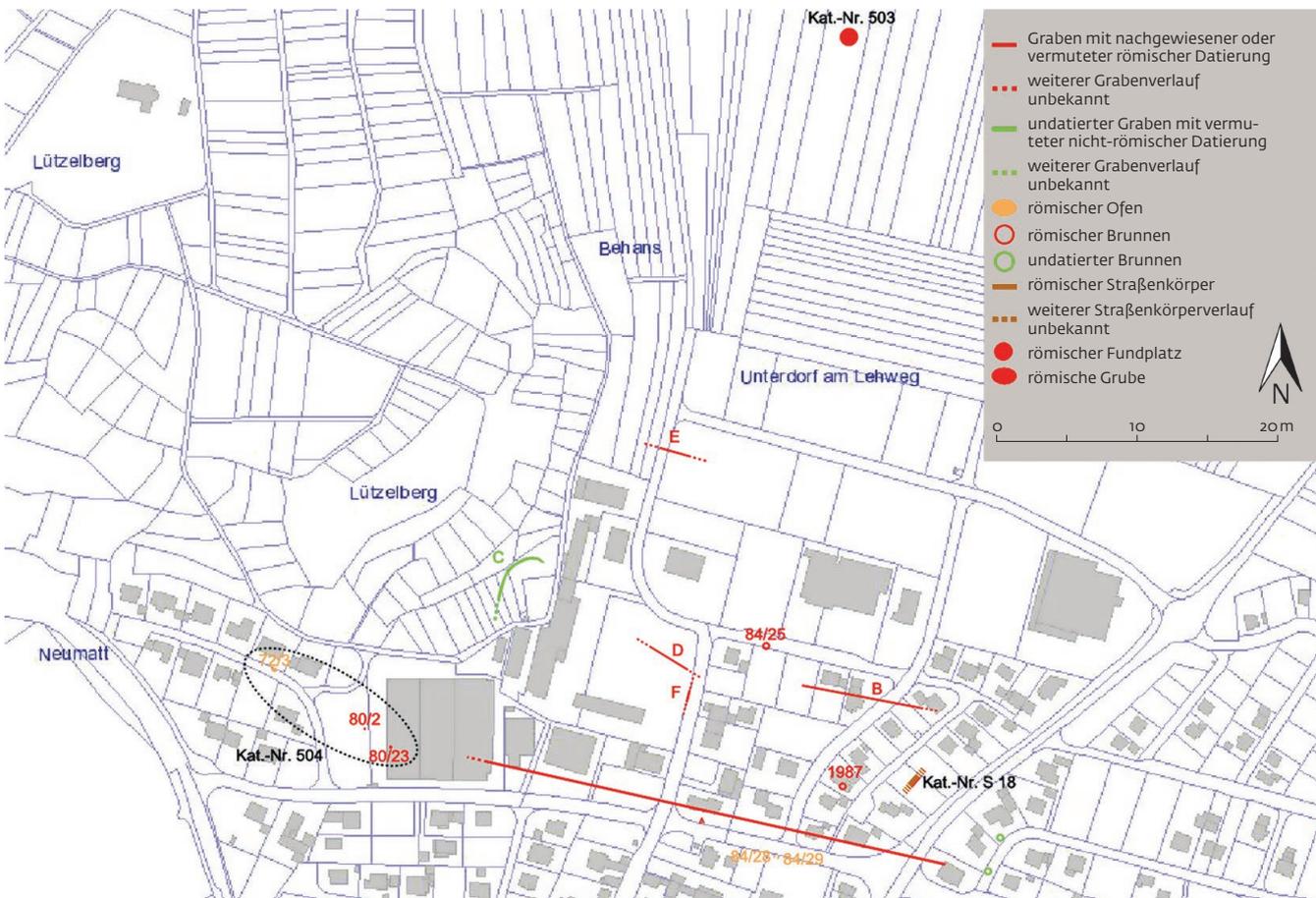
Wyblerbühl
 Bestattungsplatz
 TK 7812; GK 7812.10
Topographie: Fuß einer hügelartigen Erhebung auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Exposition Nord, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 178 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Lais 1933, 424; 1933/36, 183; Schumacher 1901, 9f.; OA LAD-FR.
Überlieferung: Vor 1901 Begehung und Grabung, 1930 Begehung, vor 1931 (keine nähere Angabe) und 1974 Begehung.
Befund: Vor 1901 wurde auf der Flur „Wyblerbühl“ ein Terra-sigillata-Fragment aufgelesen. Daraufhin wurde eine Sondageschürfung durchgeführt, bei der ein als Krug bezeichnetes, vollständiges Gefäß ausgegraben wurde, das in die Sammlung des Riegeler Rathauses gelangte.
 1930 wurde bei einer weiteren Begehung des Platzes eine Terra-sigillata-Scherbe entdeckt. Nierhaus berichtet in einem 1931 verfassten Bericht (archiviert in OA LAD-FR) von einem auf dem „Wybler Bühl“ entdeckten Brandgrab, dessen Urne im Riegeler Rathaus abgegeben wurde, wo er sie im Berichtsjahr begutachtete.
 1974 wurde im Bereich der Fundstelle der Boden einer Amphore aufgelesen.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

2374 Glaspokale AR 99 datieren nach Rütli 1991, 49, aus der Zeit von der Mitte des 2. bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr.

2375 Der Becher kann wegen seiner formalen Ausprägung, seines Dekors und Scherbens weder der Kölner noch der

helvetischen Jagdbecherproduktion zugewiesen werden, die jeweils beide in das Arbeitsgebiet lieferten. Aufgrund seiner an den Bechertyp Niederbieber 33 angelehnten Form ist anzunehmen, dass die Produktion im 3. Jahrhundert n. Chr. erfolgte. Zu der

Kölner und helvetischen Jagdbecherproduktion: Oenbrink 1998, 71 ff. 137 f. – Zur Datierung des Glanztonbechertyps Niederbieber 33: Datierungsgrundlage von Bad Bellingen-Hertingen (23).



119 Schematischer Plan der Siedlungen Sasbach (489) und Sasbach (504).

488 ST. MÄRGEN FR-L*Unbekannter Fundort*

Altfund
TK 7914/8014

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 88; FMRD II/2 Nr. 2181; Mone 1862, 270; Wagner 1908, 220.

Überlieferung: 1843 (keine nähere Angabe).

Befund: Bei Sankt Märgen 1843 zwei Münzen entdeckt worden, deren Fundumstände und -ort unbekannt sind.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Traianus. 98–117 n. Chr. *Literatur:* Bissinger 1889, 14 Nr. 88; FMRD II/2 Nr. 2181,1; Mone 1862, 270; Wagner 1908, 22.

02 Mittelzer Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. *Literatur:* Bissinger 1889, 14 Nr. 88; FMRD II/2 Nr. 2181,2; Mone 1862, 270; Wagner 1908, 22.

489 SASBACH EM*Behans/Fischersdorf/Lehwegspitz/Lützelberg/Unterdorf am Lehweg/Wörtstück**Siedlung*

TK 7811; GK 7811.6

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappell-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 177 m. Lösslehm bedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauete Fläche und landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 142 ff.; Dehn/Fingerlin 1980, 16 f.; 1981, 13 f.; Fingerlin 2001a, 34 f.; 2005 m, 306 f.; Klug-Treppe/Wahl 2006, 165 mit 167 Abb. 134; Akten Großkomplexe LAD-FR „Sasbach Lehwegspitz/Unterdorf am Lehweg 1983–1987, 1988“.

Überlieferung: 1979, 1980, 1983–1985, 1988 und 2006 Grabung.

Befund: Zwischen 1979 und 2006 wurden auf den oben genannten Gewannen bei Sasbach in mehreren Grabungskampagnen und Bau- beobachtungen insgesamt sechs Gräben sowie mehrere andere Siedlungsbefunde teilweise untersucht (Abb. 119).

In zwei Grabungskampagnen wurde 1979 und 1988 ein Graben (Graben A) auf einer Länge von 330 m erfasst, dessen Tiefe in den verschiedenen Aufschlüssen zwischen 1,0 und 1,2 m und dessen Breite zwischen 1,5 und 2,6 m variierte. An seinem Ostende lief der Graben mit einer ansteigenden Sohle aus, im Westen, wo der Graben unter ein modernes Fabrikgebäude zog, ließ sich sein weiterer Verlauf nicht feststellen. Der Graben war teilweise als Spitzgraben, in einigen Bereichen aber auch als Sohlgraben ausgeführt. An mehreren Stellen wurde der Graben, der ungefähr parallel zu dem nördlich gelegenen Graben B verlief, von frühmittelalterlichen Bestattungen und Grubenhäusern geschnitten.

Aus den verschiedenen Untersuchungsschnitten, die durch den Graben gelegt

wurden, stammen einige römische Gefäßkeramik- und Ziegelfragmente, die in der Verfüllung des Grabens lagen.

1985 wurde ein von Westnordwesten nach Ost Südosten verlaufender Sohlgraben (Graben B) in vier Schnitten auf 85 m Länge nachgewiesen, der in einem Abstand von ca. 102 m nach Norden annähernd parallel zu Graben A verlief. Der Graben, der ein unregelmäßiges Profil aufwies, war noch auf eine maximale Tiefe von 65 cm und Breite von 2,2 m erhalten. Nach Westen lief der Graben aus, das östliche Grabenende konnte nicht erfasst werden. Datierendes Fundmaterial liegt aus dem Graben nicht vor. Einen terminus ante quem für den Zeitpunkt seiner Verfüllung stellen merowingerzeitliche Gräber dar, die in die Verfüllung eingetieft waren. Auf einer im Abstand von ca. 147 m annähernd parallel zu Graben B verlaufenden Linie wurde im Jahr 2006 nordwestlich von Graben B der 1,0 bis 1,5 m breite Graben E entdeckt, dessen Endpunkte nicht erfasst wurden. Aus seiner Verfüllung, in der merowingerzeitliche Bestattungen angelegt waren, stammen einige urgeschichtliche Keramikfragmente. Im Umfeld von Graben E befand sich eine Grube, in der Fragmente römischer Keramik lagen.

Der Umstand, dass die Gräben A, B und E annähernd parallel verliefen, wobei zumindest Graben A mit großer Wahrscheinlichkeit in römische Zeit datiert werden kann,

spricht dafür, dass die drei Gräben gleichzeitig angelegt wurden.

Bei einer 1988 durchgeführten Ausgrabung wurde ein von Nordwesten nach Südosten verlaufende Sohlgraben (Graben D) in zwei 29 m auseinanderliegenden Grabungsschnitten erfasst. Im Umfeld des Grabens lag das Fragment eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 18. Eine römische Zeitstellung des Grabens ist nicht gesichert, sein Verhältnis zu den Gräben A und B ungeklärt.

In 0,8 bis 1,0 m Tiefe zeichnete sich bei einer 1984 durchgeführten Baubeobachtung der westliche Teil eines zwischen Graben A und D liegenden, von Nordnordosten nach Süd-südwesten verlaufenden, ungefähr orthogonal zu Graben A liegenden Spitzgrabens F ab, dessen Ostteil unter der heutigen Fabrikstraße liegt. Die Verfüllung der 1,2 m breiten und 2,18 m tiefen Grabenhälfte bestand im oberen Teil aus lehmiger Erde mit Kies, im unteren aus Kies und Sand mit wenigen organisch-humosen Flecken, in denen einige Tierknochen lagen. In Suchschnitten, die 17 m und 62,5 m südwestlich des nachgewiesenen Grabenstücks entlang der Westseite der Fabrikstraße angelegt wurden, wurde der Graben nicht angetroffen.

1984 wurde nach einer Angabe in der Grabungsdokumentation, die in Akten Großkomplexe LAD-FR „Sasbach Lehwegspitz/Unterdorf am Lehweg 1983–1987; 1988“ aufbewahrt wird, angeblich beobachtet, dass Graben F unmittelbar nördlich der Stelle, an der er 1983 erfasst wurde, nach Westen umbog. Da sich in der Grabungsdokumentation außer dieser Angabe keine Belege für diesen Grabenverlauf finden, ist ein solcher als zweifelhaft anzusehen. Eine Datierung des Grabens in römische Zeit ist nicht gesichert.

Bereits 1984 wurden bei einer Baubeobachtung ca. 20 m südlich von Graben A zwei Öfen unbekannter Funktion freigelegt. Befund 84/28 stellte sich in 75 cm Tiefe als 2,14 m × 0,88 m großer Ofen dar, der noch maximal 12 cm tief erhalten war. Seine Verfüllung bestand aus einer mit Löss durchsetzten Asche-Holzkohle-Schicht, über der durch Hitze gerötete und verbackene Lehmbrocken lagen. Aus der Verfüllung des Ofens stammen Fragmente römerzeitlicher Gebrauchskeramik.

Der benachbart gelegene Befund 84/29 zeichnete sich in 67 cm Tiefe als 2,16 m × 1,34 m großer Ofen ab, dessen Verfüllung der von Befund 84/28 glich.

Ebenfalls 1984 wurde 60 cm unter der Oberfläche der 4,18 m tiefe, römerzeitliche Brunnen 84/25 aufgedeckt, dessen 90 cm breiter Kranz aus trocken gemauerten Bruchsteinen vulkanischer Herkunft bestand. Die trichterförmige Baugrube war im oberen Bereich 3,82 m, im unteren 1,95 m breit. Die Verfüllung des Brunnens setzte sich aus einer 40 cm starken Schicht aus Schlick, einer 1 m starken Lehmschicht und einer 25 cm dicken Asche- und Holzkohleschicht zusammen, die

von einer 2,4 m starken Lage aus Kies, Sand, verstürzten Bruchsteinen des Brunnenkranzes, Sandsteinbrocken und Ziegelbruchstücken überlagert wurde.

110 m südöstlich wurde 1987 in 1,2 m Tiefe ein weiterer trocken gemauerter, römerzeitlicher Brunnen aus vulkanischen Bruchsteinen erfasst, dessen innerer Durchmesser 0,7 bis 0,8 m betrug. Seine Verfüllung bestand im oberen Bereich aus locker gelagertem Kies, die unteren Teile des Brunnens wurden nicht dokumentiert.

Drei weitere, östlich von Graben A gelegene Brunnen, die bereits 1976 bei einer Baubeobachtung entdeckt wurden, können zeitlich nicht eingeordnet werden.

Zu den östlich des Lützelbergs gelegenen römerzeitlichen Funden und Befunden wird von Aßkamp ein weiteres, 1986 durch Profilschnitte untersuchtes Grabenstück (Graben C) gezählt, das im Planum auf 29 m Länge nachgewiesen wurde.²³⁷⁶ Der von Süden nach Osten umbiegende Graben war als 2,65 m breiter und 1,3 m tiefer Spitzgraben ausgeführt, der entlang des Hangfußes des Lützelbergs führte. Der untere Teil seiner Verfüllung, aus der kein datierendes Fundmaterial geborgen werden konnte, bestand aus sandigem Lehm, der obere wurde aus einer massiven Schicht aus Bruchsteinen gebildet. Beide Verfüllschichten gelangten nach Aussage eines schräg durch den Graben angelegten Profils (Asskamp 1989, 146 Abb. 44 b) von einer hangaufwärts gelegenen Position in den Graben. Asskamp 1989, 148, vermutet, dass Graben C die Nordwestecke eines sich in Richtung Niederterrasse erstreckenden römischen Militärlagers bildete. Abgesehen davon, dass ein am Hangfuß des Lützelbergs und auf der Niederterrasse errichtetes Lagers aus strategischen Gründen wenig sinnvoll erscheint – der Lagerinnenraum hätte problemlos von den Hangbereichen des Lützelbergs attackiert werden können – spricht die Art der Grabenverfüllung dafür, dass der Graben zu einer Befestigung gehörte, die den Lützelberg umschloss: Die untere, aus Lehm bestehende Schicht ist – zieht man die topographische Situation des Grabens innerhalb einer lössbedeckten Landschaft mit hoher Reliefenergie in Betracht – als Hangkolluvium zu interpretieren. Die bis zu 1 m starke kompakte Schicht aus Geröllen, die im ganzen Grabenbereich angetroffen wurde, lässt sich bei der topographischen Lage des Grabens so erklären, dass der Graben hangaufwärts von einer aus Geröllen gesetzten Trockenmauer begleitet wurde, die nach Aufgabe der Befestigung in den vorgelagerten Graben abrutschte. Da aus der Grabenverfüllung keine Funde geborgen wurden, bleibt die Datierung der Befestigungsanlage unklar.

Die Grabenanlagen wurden in der Forschungsliteratur bislang als Reste eines oder mehrerer militärischer Befestigungsanlagen vorflavischer Zeitstellung gedeutet. Dagegen sprechen zum einen aber die unsaubere Ausfüh-

rung der Grabenprofile, die innerhalb eines Grabens von sohl- zu spitzgrabenähnlichen reichen, sowie vor allem die Lage der Gräben zueinander, die zu keiner sinnvollen militärischen Befestigungsanlage rekonstruiert werden können. Auffällig ist, dass die drei Gräben A, B und E in einem Abstand von ca. 102 m bzw. 147 m annähernd parallel zueinander verlaufen. Dieser Umstand spricht dafür, dass sie Teil eines Vermessungssystems sind, in das sich auch der zu den drei genannten Gräben orthogonal verlaufende Graben F einfügen würde. Allerdings kann nur für Graben A, der von frühmittelalterlichen Befunden überdeckt wird und dessen Verfüllung römische Keramik enthält, eine römerzeitliche Datierung als relativ gesichert angesehen werden.

Zu welchem Siedlungstyp die übrigen Siedlungsbefunde im Umfeld der Gräben gehören, kann bislang nicht beurteilt werden. Möglich ist, dass sie von einer oder mehreren römischen Einzelsiedlungen stammen. Nicht endgültig auszuschließen ist aber auch, dass sie zusammen mit den benachbarten Siedlungsbefunden Sasbach (491) und Sasbach (504) Teil einer größeren, vicus-artigen Siedlung bildeten.

Datierung: Römisch (Ende 1./2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Nach Asskamp 1989, 149, gehören die Grabenanlagen in vorflavischer Zeit, da aus der Verfüllung von Graben A je ein Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 27 und eines Napfs Drag. 35 stammt, deren Produktion er in ernerische bis frühflavischer Zeit setzt und die er als terminus ante quem für die Entstehung des Grabens ansieht. Abgesehen von der sehr zweifelhaften frühen Datierung der beiden Stücke – sowohl Nöpfe Drag. 27 als auch Nöpfe Drag. 35 gehören bis weit in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zum Spektrum der glatten Sigillataformen – stellen die beiden Fragmente keineswegs einen terminus ante quem für die Errichtung der Gräben dar, sondern sie sind als *terminus post quem* für die Verfüllung des Grabens zu betrachten. Die von Aßkamp gleichfalls für eine Datierung von Graben A in vorflavischer Zeit herangezogene Grube 80/24, die im Bereich der Siedlungsstelle Sasbach (504) entdeckt wurde, liegt – ohne erkennbaren Zusammenhang zu dem Graben – 83 m westlich von Graben A. Sie ist für eine Datierung von Graben A nicht aussagekräftig. Die ebenfalls aus der Verfüllung von Graben A stammende Horizontalrandschüssel (Asskamp 1989, Taf. 112,7) gehört in das 2./3. Jahrhundert n. Chr.²³⁷⁷ und stellt bislang den jüngsten sicher zu datierenden Fund innerhalb der Grabenverfüllung dar.

490 SASBACH EM

Behans

Fundplatz

TK 7811; GK 7811

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-

2376 Asskamp 1989, 148 mit 146 Abb. 44 b.
2377 Zur Datierung von Horizontalrand-

schüsseln siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 83.

Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 177 m. Lösslehm bedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Dehn/Fingerlin 1980, 28 ff.; 1981, 29; Bückler 1999, 325; Châtelet 2002, 314 ff.; Fingerlin 1990 c, 121; Hoeper 2001, 298 f.

Überlieferung: 1979–1985 Grabung.

Befund: Im Bereich einer zwischen 1979 und 1985 ausgegrabenen merowingerzeitlichen Siedlung mit zugehörigem Gräberfeld wurden in einigen frühmittelalterlichen Grubenverfüllungen römerzeitliche Keramikfragmente entdeckt.

Eine völkerwanderungszeitliche Besiedlungsphase der merowingerzeitlichen Siedlung, wie sie bei Fingerlin 1990, 121, erwähnt wird, konnte nach Bückler 1999, 325, nicht nachgewiesen werden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

491 SASBACH EM

Fischersdorf/Schlöble gegen dem Dorf

Siedlung

TK 7811; GK 7811.6

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 179 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 20; 22, 1962, 277; Germania 20, 1936, 271; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1936, 1958, 1981 und 1991 Baubeobachtung.

Befund: Auf den nebeneinander gelegenen Sasbacher Gewannen „Fischersdorf“ und „Schlöble gegen dem Dorf“ wurden bei zwischen 1936 und 1991 durchgeführten Baubeobachtungen mehrere römische Siedlungsbefunde angetroffen (Abb. 120).

1936 wurde in einer Kiesgrube 50 cm unterhalb der rezenten Oberfläche ein 5,5 m tiefer Brunnen beobachtet, der einen aus Kaiserstuhlbruchsteinen trocken gemauerten Brunnenkranz mit einem lichten Durchmesser von 80 bis 82 cm besaß. Der Brunnen wies eine trichterförmige Baugrube auf, deren Durchmesser im oberen 2,7 m, in 4 m Tiefe noch 2,15 m betrug.

Auf der in 5,5 m Tiefe gelegenen Brunnensohle hatte sich eine Schicht aus Schlick und Sand abgelagert, in der römerzeitliche Gebrauchskeramikfragmente lagen. Bis in 3 m Tiefe war der Brunnen schacht mit einer Schicht aus Bruchsteinen verfüllt, aus der ein Mühlstein geborgen wurde. Die obere Brunnenverfüllung bestand aus Kies.

Ein weiterer trocken gemauerter Brunnen, dessen Schacht eine lichte Weite von 0,9 m aufwies, wurde 1958 in einer Kiesgrube festgestellt. Die Sohle des Brunnens, aus dessen Verfüllung einige römerzeitliche Gebrauchskeramikfragmente geborgen wurden, reichte noch 3,8 m unter die rezente Oberfläche.

1981 wurden bei einer Baubeobachtung vier Gruben – drei runde und eine rechteckige – dokumentiert, die ca. 250 m westsüdwestlich

des 1936 aufgedeckten Brunnens lagen. Aus den Verfüllungen der Gruben stammen Gefäßkeramik-, Ziegel- und Knochenfragmente sowie Sandsteinbrocken.

1991 wurde in einer Kiesgrube 0,5 bis 0,6 m unterhalb der rezenten Oberfläche ein dritter Brunnen entdeckt, dessen Kranz aus 20 bis 30 cm großen, plattigen vulkanischen Bruchsteinen und einigen Geröllen trocken gemauert war. Der Durchmesser des Brunnens, der 4,86 m tief war, konnte nicht festgestellt werden, da der Brunnen während der Dokumentation einbrach. Am Boden des Brunnen schachts, der mit humosem Erdmaterial und Kies verfüllt war, lag eine 5 bis 7 cm starke Schlickschicht.

Die Baugrube des Brunnens besaß die Form eines Trichters, dessen Durchmesser sich von 2,8 m auf 1,3 m verjüngte. In der Verfüllung der Baugrube befanden sich die Reste einiger 50 cm eingetiefe Pfosten, die vermutlich zu einer Überdachung des Brunnens gehörten.

Die zwischen 1936 und 1991 festgestellten römischen Befunde liegen in einem ca. 100 m breiten Streifen, der eine Nordwest-Südost-Ausdehnung von ca. 600 m besitzt. Bislang ungeklärt ist, zu welchem Siedlungstyp die Befunde gehören. Eventuell sind sie Teil einer oder mehrerer Einzelsiedlungen. Denkbar ist auch, dass sie zusammen mit den ebenfalls nicht einzuordnenden Befunden, die im Umfeld der westlich des Lützelbergs gelegenen Gräben Sasbach (489) lagen, zu einer vicus-artigen Ansiedlung gehörten.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

492 SASBACH EM

Hegacker

Einzelfund

TK 7811; GK 7811.9

Topographie: Unterhang eines zur Kappel-Endinger Rheinebene abfallenden Erhebung des unteren Kaiserstuhls. Exposition Ost, Hangneigung 6,6°. Höhe ü. NN 198 m. Lösslehm. Heutige Landnutzung: landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1969 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine römische Gebrauchskeramikscherbe aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

493 SASBACH EM

Kreuz

Siedlung

TK 7811; GK 7811.7

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 177 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1980 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung im Umfeld des Bestattungsplatzes Sasbach (494) wurden

Fundamentreste sowie eine Streuung von römischem Fundmaterial – Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- und Leistenziegelfragmente – festgestellt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

494 SASBACH EM

Kreuz

Bestattungsplatz

TK 7811; GK 7811.7

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 177 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Dehn/Fingerlin 1981, 28 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1980 Grabung.

Befund: Bei einer kleinen in einem Feld erfolgten Sondagegrabung wurde ein Brandgrab entdeckt, aus dem ein Glanztonbecher der Form Niederbieber 30/31 (Dehn/Fingerlin 1981, 28 Abb. 29) stammt. In OA LAD-FR liegen keine weiteren Angaben zu dem Befund vor, der sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu der Siedlung Sasbach (493) befand.

Datierung: Ende 2./frühes 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der Becher Niederbieber 30/31 deutet an, dass das Grab um 200 n. Chr. angelegt wurde.²³⁷⁸

495 SASBACH EM

Lehweg rechts

Siedlung

TK 7811; GK 7811.6

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 177 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1985, 693 Nr. 734,7 und 8; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1982 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurde eine aschehaltige, über dem anstehenden Löss liegende Schicht (Fdst. 82/4) beobachtet, aus der ein kaum abgegriffener Follis des Constans sowie eine ebenfalls kaum abgegriffene Maiorina des Magnentius stammen.

Datierung: Mitte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Follis Constans. Trier. RIC 182 (C 179; LBC 138). 347/48 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 693 Nr. 734,7.

02 Maiorina Magnentius. Lugdunum. RIC 130 (C 68; LBC 223). Bastien 1983, Nr. 182, 5. Phase. 351/52 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 693 Nr. 734,8.

496 SASBACH EM

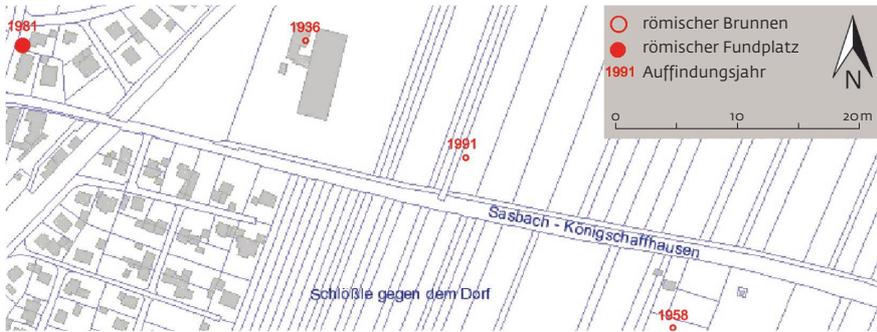
Limberg

Militärplatz

TK 7811; GK 7811.6

Topographie: Kuppe des Limbergs, eines in die Rheinaue ragenden Bergs vulkanischen Ursprungs. Höhe ü. NN 254 m. Lösslehm.

2378 Zur Datierung des Bechertyps siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 78.



120 Schematischer Plan der Siedlung Sasbach (491).

Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Dehn/Fingerlin 1979, 24; Fingerlin 1973, 5 ff.; 1975, 9 ff.; 1977, 131 ff.; 1981 c, 96 ff.; 1986a, 534 ff.; 2005 I, 305 f.; Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 234 ff.; Nuber (E.) 1985, 692 f.; Weber-Jenisch 1995.

Überlieferung: 1971/72, 1978, 1981 Grabung. *Befund:* Im Vorfeld von Flurbereinigungsmaßnahmen wurde zwischen 1971 und 1981 auf dem Limberg bei Sasbach ein ca. 250 m × 120 m großes, von Nordosten nach Südwesten ausgerichtetes ovales Lager, das innerhalb eines aufgelassenen spätlatènezeitlichen *oppidum* angelegt worden war, teilweise ausgegraben. Da die nördliche Befestigung des Lagers nicht erfasst wurde, ist seine genaue Größe unbekannt.

Die Befestigung bestand aus einer 2,5 m breiten Holz-Erde-Mauer, der ein 4,5 m breiter und 2,4 m tiefer Spitzgraben vorgelagert war. Die Mauer war durch Türme befestigt, die im Abstand von ca. 50 m errichtet waren. Eingangssituationen an der Nord- und Ostseite des Lagers wurden durch eine U-förmige Krümmung der Mauer angezeigt. Während an der nördlichen Torsituation, bei der auch ein Torgebäude archäologisch nachgewiesen ist, der vorgelagerte Graben unterbrochen war, ließ sich an der Ostseite ein Tor nur durch die Krümmung der Mauer erschließen.

Weil trotz archäologischer Untersuchungen keine Hinweise zu Form und Aussehen der Innenbebauung des Lagers sowie nur wenig Fundmaterial vorliegen, sind seine Funktion und genaue zeitliche Einordnung unbekannt.

Datierung: Vorflavisch (augusteisch?).

Datierungsgrundlage: Vgl. Fingerlin 2005 I, 306.

Münzen

01 Denar Marcus Antonius. Griechischer Osten. RRC 1230. 32–31 v. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1985, 693 Nr. 734,5.

02 As halb. Augustus. Nemausus. RIC I² 155 ff. (RIC S. 44). 20–10 v. Chr. *Literatur:* Fingerlin 1975, 14 Abb. 6; Nuber (E.) 1985, 693 Nr. 734,6.

497 SASBACH EM

Limberg
Einzelfund
TK 7811; GK 7811.6

Topographie: Hang des Limbergs, eines in die Rheinaue ragenden Bergs vulkanischen Ursprungs. Exposition Südost, Hangneigung

14,2°. Höhe ü. NN 235 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1936 Lesefund.

Befund: An der Südspitze des Limbergs wurde 1936 zufällig ein Amphorenfragment entdeckt. Vermutlich gehört das Stück zu einer spätlatènezeitlichen Siedlung oder dem augusteischen Militärlager Sasbach (496), die beide auf der Kuppe des Limbergs lagen.

Datierung: Spätlatènezeitlich oder römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

498 SASBACH EM

Limberg
Steinbruch
TK 7811; GK 7811.6

Topographie: Westhang des Limbergs, eines in die Rheinaue ragenden Bergs vulkanischen Ursprungs. Exposition West. Höhe ü. NN 235 m. Vulkanite. Heutige Nutzung naturnahe Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 149 Anm. 762; Forrer 1918/21, 1264 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 238 f.; Gutmann 1930, 38; Lais 1933, 424; Wimmenauer 2004, 258 f.

Überlieferung: Um 1930 unbekannt.

Befund: In der älteren Forschung wurde vermutet, dass die vulkanischen Steine, aus denen die Umfassungsmauer der als „Basaltkastell“ bezeichneten castra in Straßburg errichtet waren, von einem Steinbruch am Limberg bei Sasbach stammten. In den Fundberichten aus Baden-Württemberg (ebd., 5, 1980, 238 f.) publizierte geologische Untersuchungen zeigten aber, dass die Tephrite der „Basaltmauer“ am Burgberg bei Vogtsburg-Burkheim bzw. am Humberg bei Sasbach-Jechtingen gebrochen wurden (siehe Steinbruch Vogtsburg-Burkheim [625]). Aus der spätrömischen Befestigung des Straßburger castrum konnten im Jahr 2000 bei Grabungen am „Grenier d'abondance“ jedoch Bruchsteine aus Limburgit geborgen werden, deren Provenienz vom Limberg bei Sasbach feststeht.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Da für einige aus der spätrömischen Straßburger Befestigungsanlage stammende Steine nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie als Spolien verbaut waren, ist unsicher, ob der Abbau von Limburgit erst in spätrömischer Zeit oder bereits während der mittleren Kaiserzeit durchgeführt wurde.

499 SASBACH EM

Lochbäcker
Bestattungsplatz
TK 7811; GK 7811.3

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 175 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bücken 1999, 324 ff.; Fingerlin 1990 c, 121; Garscha 1970, 247 f.; Hoepfer 2001, 296 ff.; Roeren 1960, 250 Nr. 53; Wagner 1908, 197.

Überlieferung: 1872 und 1893/94 Lesefund, 1901 Grabung, 1937 und 1940 Baubeobachtung, 1988 Grabung.

Befund: In einem 1872 bei Feldarbeiten entdeckten merowingerzeitlichen Gräberfeld, von dem elf Bestattungen bekannt sind, wurde bei einer im Jahr 1901 durchgeführten Grabung in 1 m Tiefe ein ostwestlich ausgerichtetes Körpergrab eines Kindes entdeckt, das bereits in der Völkerwanderungszeit angelegt wurde.

Der merowingerzeitliche Bestattungsplatz, der sich über zwei Gewanne erstreckt, ist in der Forschungsliteratur auch unter dem Gewannnamen „Hirschländer“ bekannt.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Bücken 1999, 324 ff.

500 SASBACH EM

Schafbläger
Fundplatz
TK 7811; GK 7811.3

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 176 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bücken 1999, 326 f.

Überlieferung: 1966 Grabung.

Befund: Nachdem bei Rigolarbeiten 1966 archäologische Befunde entdeckt wurden, wurde eine kleine Sondagegrabung durchgeführt, bei der neben urnenfelderzeitlichen auch eine völkerwanderungszeitliche Keramik (Fundstelle 66/5) beobachtet wurde. Aus einer dunklen, 2 m × 0,5 m großen Stelle im Acker stammen drei völkerwanderungszeitliche Gebrauchskeramikscherven, weitere Befunde wurden nicht festgestellt.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Bücken 1999, 326 f.

501 SASBACH EM

Schafbläger (Höhle)
Siedlung
TK 7811; GK 7811.3

Topographie: Hangfuß des zur Kappel-Endinger Rheinebene abfallenden Limbergs eines in die Rheinaue ragenden Bergs vulkanischen Ursprungs. Exposition Nordost, Hangneigung 8,1°. Höhe ü. NN 185 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1983 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer 1983 infolge von Rigolarbeiten durchgeführten Beobachtung wurden zwei Ecken eines nordsüdlich ausgerichtetes Gebäudes freigelegt, dessen 60 cm breite Mauern aus Kaiserstuhlgestein gefertigt waren. In der Südecke des Gebäudes befanden

sich noch die Reste eines Kalkmörtelbodens. – Im Umfeld der Mauern wurden Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik und Leistenziegel-fragmente geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

502 SASBACH EM

Schloßmatte

Fundplatz

TK 7811; GK 7811.6

Topographie: Hang des Limbergs, eines in die Rheinaue ragenden Bergs vulkanischen Ursprungs. Exposition West, Hangneigung 10,4°. Höhe ü. NN 217 m. Lösslehmbedeckte Vulkanite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 200; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1949 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden zwei Terra-sigillata- sowie einige Ziegelfragmente aus einem Erdaufschluss an einem Hang des Limbergs geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

503 SASBACH EM

Unterdorf am Lehweg

Siedlung

TK 7811; GK 7811.6

Topographie: Ebener Bereich auf der Kappel-Endinger Rheinebene. Höhe ü. NN 177 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1974 Grabung und 1983 Begehung.

Befund: 1974 wurde bei einer kleinen Sondagegrabung in 30 cm Tiefe eine 90 cm breite, von Südosten nach Nordwesten verlaufende Steinstickung aufgedeckt, in der einige Leistenziegelfragmente lagen. – 1983 wurde nach Rigolarbeiten 30 m nördlich der Fundstelle von 1974 eine Konzentration römischer Gebrauchskeramikfragmente beobachtet.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

504 SASBACH EM

Wörtstück

Siedlung

TK 7811; GK 7811.6

Topographie: Hangfuß des zur Kappel-Endinger Rheinebene abfallenden Limbergs, eines in die Rheinaue ragenden Bergs vulkanischen Ursprungs. Exposition Süd, Hangnei-

gung 2,8°. Höhe ü. NN 180 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 147; Akten Großkomplexe LAD-FR „Sasbach Lehwegspitz/Unterdorf am Lehweg 1983–1987; 1988“; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1972 und 1980 Grabung.

Befund: Auf dem Sasbacher Gewann „Wörtstück“ wurden bei 1972 und 1980 erfolgten archäologischen Untersuchungen mehrere römerzeitliche Siedlungsbefunde festgestellt (Abb. 119).

1972 wurde bei einer im Vorfeld von Baumaßnahmen durchgeführten Sondagegrabung ein römischer Ofen (Fdst. 72/3) unbestimmter Funktion aufgedeckt.

Ca. 75 m südöstlich des Ofens konnten bei einer 1980 unternommenen Grabung zwei römische Gruben erfasst werden. Die Grube 80/24 stellte sich als 1,16 m tiefe, annähernd runde Grube mit einem Durchmesser von 1,5 m dar, deren Verfüllung aus Lehm, Asche, Holzkohle und Bruchsteinen bestand. Aus der Grubenverfüllung stammen zwei Scharnierflügelfibeln Typ Riha 5.7, eine kreuzförmige Scharnierfibel Typ Riha 5.8, Bronzebruchstücke, einige Terra-sigillata-, Terra-nigra- und Gebrauchskeramikfragmente sowie Knochen.

20 m südöstlich lag die Grube 80/23, die sich in 0,8 m Tiefe als ovale 2,04 m × 2,5 m große und 1,64 m tiefe Grube mit steil abfallenden Wänden zeigte. Auf dem Grubenboden lag eine maximal 30 cm starke Schicht aus Bruchsteinen, Asche, Holzkohle, Gefäßkeramikfragmenten und Hüttenlehmbröckeln. Über dieser Schicht bestand die Grubenfüllung aus sterilen Sedimenten.

Datierung: Frühflavisch.

Datierungsgrundlage: Nach Asskamp 1989, 147, datiert die Verfüllung von Grube 80/24 aus claudischer Zeit. Allerdings ist für alle von Asskamp als vorflavisch aufgeführten Stücke – zwei Flügelscharnierfibeln Riha 5.7, eine kreuzförmige Scharnierfibel Riha 5.8, je einen Terra-sigillata-Teller Drag. 15/17 mit schräger Wandung, einen Terra-sigillata-Napf Drag. 24/25 und einen Terra-sigillata-Napf Hofheim 8 sowie die grautonigen bzw. Terra-nigra-Schüsseln mit eingezogenem Rand und Töpfe mit Tonschlickerüberzug – auch eine frühflavische oder noch jüngere Datierung möglich,²³⁷⁹ sodass von einer Entstehung der Grubenverfüllung in flavischer Zeit auszugehen ist.

505 SASBACH-JECHTINGEN EM

Humbergäcker

Siedlung

TK 7811; GK 7811.11

Topographie: Unterhang des zur Jechtingen-Ihringer Kaiserstuhlrandebene abfallenden Humberts, einer Erhebung des Kaiserstuhls. Exposition Ost, Hangneigung 9°. Höhe ü. NN 204 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fingerlin 1992b, 19; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1974 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurde eine Bauschuttkonzentration von 7 m Durchmesser festgestellt, aus der Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente geborgen wurden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

506 SASBACH-JECHTINGEN EM

Im Kellerloch

Bestattungsplatz

TK 7811; GK 7811.12

Topographie: Hang eines Tals im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Exposition Nordwest, Hangneigung 7°. Höhe ü. NN 221 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 164. 378; Fingerlin 1992b, 14f. 18f.; Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 124f.; Germania 18, 1934, 137.

Überlieferung: 1933 Lesefund und 1934 Grabung.

Befund: Nachdem 1933 bei der Anlage einer Rübenmiete römische Scherben entdeckt wurden, wurde während einer im darauffolgenden Jahr durchgeführten Sondagegrabung in 0,8 m Tiefe eine 0,1 bis 0,2 m starke Brandschicht festgestellt, in der drei Anhäufungen von Gefäßkeramikscherben und kalzinieren Knochen lagen.

Datierung: Zweite Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Fingerlin 1992b, 19 und Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 125.

507 SASBACH-JECHTINGEN EM

Lachenmüngle

Einzelfund

TK 7811; GK 7811.12

Topographie: Unterhang eines Tals in den Jechtinger Senken des Kaiserstuhls. Exposition Ost, Hangneigung 2,8°. Höhe ü. NN 202 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

2379 Zur Datierung der Fibeln Typ Riha 5.7 und 5.8 siehe Riha 1979, 126f. 133; Riha 1994, 112; 117f. – Zur Datierung von Näpfen Drag. 24 siehe Franke 2003, 115; zur Datierung von Terra-sigillata-Tellern Drag. 15/17 siehe Faber 1994, 213f.; zur Datierung von Näpfen Hofheim 8 siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 46ff.; zur Datierung von grautonigen bzw. Terra-nigra-Schüsseln mit eingezogenem Rand siehe die Datierungsgrundlage von Bestattungsplatz Auggen (13). – Zur Datierung der Töpfe

mit Tonschlickerverzierung siehe Meyer-Freuler 1998, 20f. Anm. 44. Nach Ch. Meyer-Freuler waren Töpfe mit Tonschlickerüberzug vor allem vor der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch, treten aber auch noch nach der Jahrhundertmitte auf. Dass aus der in spätflavisch-frühtrajanischer Zeit angelegten Siedlung Offenburg Töpfe mit Tonschlickerüberzug vorliegen zeigt, dass diese Töpfe noch mindestens bis in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. verbreitet

waren. Zu den Offenburger Töpfen: Freundl. mündl. Hinweis von Johann Schrempp, der Funde und Befunde der Offenburger Siedlung im Rahmen seiner Magisterarbeit „Das römische Lager und der vicus von Offenburg“ bearbeitet, die er unter Betreuung von Heising an der Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. für Provinzialrömische Archäologie, verfasst. Herrn Schrempp sei an dieser Stelle für den freundlichen Hinweis gedankt.

Literatur: Bücken 1999, 191 f. 320 ff.; Dehn/Fingerlin 1978, 18 f.; Fingerlin 1990 c, 114; Hoepfer 2001, 247.
Überlieferung: 1971 Begehung.
Befund: Bei einer Feldbegehung wurden zwei Scherben eines völkerwanderungszeitlichen Keramikgefäßes aufgelesen.
Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Bücken 1999, 191 f.

508 SASBACH-JECHTINGEN EM

Langenfibren

Fundplatz

TK 7811; GK 7811.8/7811.11

Topographie: Ebener Bereich am Hangfuß einer zur Jechtingen-Ihringer Kaiserstuhlrandebene abfallenden Erhebung des Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 184 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fingerlin 1992b, 17; Gutmann 1930, 39.

Überlieferung: Vor 1930 (keine nähere Angabe).

Befund: Vor 1930 wurde auf dem Gewann „Langenfibren“ unter unbekanntem Umständen römische Keramik entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

509 SASBACH-JECHTINGEN EM

Riedacker

Fundplatz

TK 7811; GK 7811.12

Topographie: Unterhang eines Tals in den Jechtinger Senken des Kaiserstuhl. Exposition Nordwest, Hangneigung 3,7°. Höhe ü. NN 203 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1926 Lesefund.

Befund: Vor 1926 wurde auf einem Acker römische Keramik aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

510 SASBACH-JECHTINGEN EM

Rutzen

TK 7811; GK 7811.8

Münzfund

Topographie: Unterhang einer zur Jechtingen-Ihringer Kaiserstuhlrandebene abfallenden Erhebung des Kaiserstuhls. Exposition Nordost, Hangneigung 2,4°. Höhe ü. NN 185 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fingerlin 1992b, 14 f.; Nuber (E.) 1985, 693 Nr. 735,32.

Überlieferung: 1982 Lesefund.

Befund: 1982 wurde auf einem Acker ein Follis des Constantinus I. entdeckt.

Datierung: Erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Follis Constantinus I. Lugdunum. RIC 1. 313–314 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 693 Nr. 735,32.

511 SASBACH-JECHTINGEN EM

Sandbrunnen

Siedlung

TK 7811; GK 7811.9

Topographie: Unterhang eines Tals im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Exposition Süd, Hangneigung 6°. Höhe ü. NN 208 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fingerlin 1992b, 17 und 19; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1972 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung und einer anschließenden Sondage wurde in 0,6 m Tiefe eine kreisförmige Grube mit senkrechter Wandung beobachtet, die einen Durchmesser von 2,2 m aufwies und 1,05 m tief reichte. Aus der Grubenverfüllung stammen Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

512 SASBACH-JECHTINGEN EM

Schanzäcker

Fundplatz

TK 7811; GK 7811.8

Topographie: Hangfuß des zur Jechtingen-Ihringer Kaiserstuhlrandebene abfallenden Humbergs, einer Erhebung des Kaiserstuhls. Exposition Nordost, Hangneigung 3,9°. Höhe ü. NN 183 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 155; 232; Fingerlin 1992b, 16 f. 19.

Überlieferung: 1980 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden eine bronzene Knickfibel mit weichem Umbruch Typ Riha 2.7 sowie Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente aufgelesen.

Datierung: Zweites Drittel 1. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Asskamp 1989, 155.

513 SASBACH-JECHTINGEN EM

Sponeck

Fundplatz

TK 7811; GK 7811.11

Topographie: Sporn des in die Rheinaue ragenden Humbergs, einer Erhebung des Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 186 m. Lösslehmbedeckte Vulkanite. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Fingerlin 1992b, 15 f.; Swoboda 1986, 75; 82 f.

Überlieferung: 1976 Grabung.

Befund: Im Fundmaterial der 1976 ausgegrabenen valentinianischen Befestigungsanlage Sponeck bei Jechtingen (516) liegen mit dem Fragment einer Rippenschale, je einem Fragment einer ostgallischen und einer Rheinzaberner Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 und dem Fragment einer Scharnierfibel Funde aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. vor.

Zusammen mit dem unweit der spätrömischen Befestigungsanlage gelegenen Fundplatz Sasbach-Jechtingen (512) und dem im Umfeld der Sponeck aufgedeckten mittelkaiserzeitlichen Bestattungsplatz Sasbach-Jechtingen (515) zeichnet sich eine mittelkaiserzeitliche Besiedlung am Platz der späteren spätrömischen Befestigungsanlage ab.

Datierung: 1./2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Swoboda 1986, 75; 82 f.

514 SASBACH-JECHTINGEN EM

Sponeck

Bestattungsplatz

TK 7811; GK 7811.11

Topographie: Terrasse des in die Rheinaue ragenden Humbergs, einer Erhebung des Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 186 m. Lösslehmbedeckte Vulkanite. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fingerlin 2005n; Swoboda 1986, 106 ff.

Überlieferung: 1977 Grabung.

Befund: Auf einer ca. 40 m östlich der spätrömischen Befestigungsanlage Sasbach-Jechtingen (516) gelegenen Geländeterrasse wurde bei einer 1977 durchgeführten Grabung ein zur der spätrömischen Befestigungsanlage gehörendes Gräberfeld entdeckt, von dem auf einer ca. 42 m × 15 m großen Fläche noch 20 Körperbestattungen erfasst wurden. Moderne Störungen im Bereich des Gräberfelds lassen darauf schließen, dass ursprünglich weitere Gräber vorhanden waren.

13 der in gestreckter Rückenlage Bestatteten waren entweder von Süden nach Norden oder umgekehrt orientiert, sieben wiesen eine Ost-West-Orientierung auf. Die zwischen 0,5 und 1,3 m unter der rezenten Oberfläche Bestatteten wurden teilweise in Särgen bzw. Kisten, teilweise wohl nur in Leichentüchern niedergelegt.

14 der bestatteten Personen, deren Altersverteilung von frühadult bis frühmatur reicht, lassen sich sicher, eine als wahrscheinlich männlich einstufen, vier waren hingegen sicher und eine wahrscheinlich weiblich.

Die Grabbeigaben, insbesondere die „Trachtbestandteile“ der Frauenbestattungen, deuten darauf, dass zumindest einige der Bestatteten aus dem germanischen Kulturkreis stammten.

Datierung: Ende 4./erste Hälfte 5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Swoboda 1986, 113 ff.

515 SASBACH-JECHTINGEN EM

Sponeck

Bestattungsplatz

TK 7811; GK 7811.11

Topographie: Sporn des in die Rheinaue ragenden Humbergs, einer Erhebung des Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 186 m. Lösslehmbedeckte Vulkanite. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Fingerlin 1992b, 14 f. 19 f.; Swoboda 1986, 109 f. bes. 109 Anm. 9 und 10; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1939 Baubeobachtung.

Befund: Als 1939 im Bereich der mittelalterlichen/neuzeitlichen Burg „Sponeck“ Schützengräben angelegt wurden, wurde im Innenbereich der spätrömischen Befestigungsanlage Sasbach-Jechtingen (516) eine römische Brandbestattung mit Urne geborgen. Zwei weitere römische Urnen mit Leichenbrand sollen südlich der spätrömischen Befestigung entdeckt worden sein.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

516 SASBACH-JECHTINGEN EM*Sponeck*

Befestigungsanlage

TK 7811; GK 7811.11

Topographie: Sporn des in die Rheinaue ragenden Humberts, einer Erhebung des Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 196 m. Lösslehmbedeckte Vulkanite. Heutige Nutzung bebaut Fläche.

Literatur: Fingerlin 1992b, 21 ff.; 2005n, 307 f.; Nuber 2007, 14 ff.; Swoboda 1986; Seitz/Zagermann 2005, 207.

Überlieferung: 1939 Baubeobachtung, 1973 Begehung und 1976 Grabung.

Befund: Bereits im Jahr 1939, als bei militärischen Schanzarbeiten, die im Bereich der auf einem in die Rheinaue ragenden Sporn des Humberts gelegenen mittelalterlichen/neuzeitlichen Burganlage Sponeck vorgenommen wurden, spätrömische Gefäßkeramikfragmente entdeckt wurden, wurde eine spätrömische Besiedlung des Platzes vermutet.

Eine 1976 im Bereich der Burganlage und deren Umfeld durchgeführte Grabung ergab, dass die Burg auf einer spätrömischen Befestigungsanlage gründete, deren Struktur aber trotz der archäologischen Untersuchungen in Teilen unklar ist.

Den zentralen Punkt der römischen Anlage stellte ein vermutlich rechteckiger, nach Nordwesten ausgerichteter Bau dar, der auf einer kuppenartigen Erhebung des Sporns stand. Der 12,8 m breite und auf 10 m Länge nachgewiesene turmartige Bau war aus einem 1,6 m breiten Zweischalenmauerwerk gefertigt, das auf einer aus Bruchsteinen und Mörtel bestehenden Fläche aufsaß.

Auf dem südlich unterhalb der Kuppe liegenden Plateau wurde Teile einer Befestigung erfasst, die dem Geländeabfall des Sporns folgte. Nachgewiesen sind ein 7,6 m × mindestens 6,5 m großer rechteckiger Turm, dessen aufgehende Mauerbreite zwischen 1,4 und 1,6 m schwankte, zwei Rundtürme, von denen einer einen Durchmesser von 5,5 m im Aufgehenden, der westliche einen Durchmesser von 5 m im Fundamentbereich besaßen, sowie eine die drei Türme verbindende, ca. 1,6 m starke Kurtinenmauer. Das Baumaterial der direkt auf dem anstehenden Felsen fundamentierten Befestigung bestand vor allem aus lokal anstehenden Tephritbruchsteinen, teilweise wurden aber auch Spolien verwendet, wie ein aus dem Bauschutt des rechteckigen Turms geborgenes Fragment eines Weihesteins für Jupiter²³⁸⁰ zeigt.

Der östliche Abschnitt der Kurtinenmauer, der nicht durch die Topographie des Sporns geschützt war, wurde zusätzlich durch einen 2,5 bis 3,5 m breiten und 1 m tiefen Spitzgraben gesichert.

Entlang der Innenseite der Kurtinenmauer wurden einige Pfostenstandspuren festgestellt, die vermutlich zu einer an die Mauer angelehnten, in Holz-Fachwerk-Architektur ausgeführten Innenbebauung gehörten.

Ca. 40 m nördlich der Befestigungsanlage

lag auf einer Geländeterrasse des Humberts das zu der Anlage gehörende Gräberfeld Sasbach-Jechtingen (514).

Datierung: Zweite Hälfte 4. bis zweite Hälfte 5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Swoboda 1986, 116 ff.; Gross 2011, 20 ff.

Münzen

Siehe Swoboda 1986, 100 ff.

517 SASBACH-JECHTINGEN EM*Weier/Unteres Ried*

Siedlung

TK 7811; GK 7811.12

Topographie: Unterhang eines Tals in den Jechtinger Senken des Kaiserstuhls. Exposition Südost, Hangneigung 7,4°. Höhe ü. NN 208 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Überlieferung: 1971 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurde auf einem Acker eine rechteckige Verfärbung beobachtet, aus der Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- und Leistenziegelfragmente aufgelesen wurden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

518 SASBACH-JECHTINGEN EM*Weier/Unteres Ried*

Fundplatz

TK 7811; GK 7811.12

Topographie: Unterhang eines Tals in den Jechtinger Senken des Kaiserstuhls. Exposition Südost, Hangneigung 7,4°. Höhe ü. NN 208 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bücken 1999, 191 f. 322 ff.; Hoepfer 2001, 247.

Überlieferung: 1971 Begehung.

Befund: Bei 1971 unternommenen Feldbegehungen wurden mehrere Konzentrationen von mutmaßlich völkerwanderungszeitlichen Keramikscherben entdeckt.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Bücken 1999, 191 f.

519 SASBACH-LEISELHEIM EM*Ortsetter*

Altfund

TK 7811; GK 7811.10

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Eberenz 1999, 18 f.

Überlieferung: 1929 Grabung.

Befund: An einer nicht mehr lokalisierbaren Stelle im Ortsetter von Leiselheim wurde 1929 eine kleine Sondage durchgeführt. Dabei wurde ein als „Wohngrube“ bezeichneter, nicht weiter charakterisierter Befund freigelegt, aus dem römerzeitliche Keramikfragmente geborgen wurden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

520 SCHALLSTADT FR-L*Hober Rain*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.9

Topographie: Hang der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Nord, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 221 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1973 Feldbegehung und 1973–1976 Grabung.

Befund: Zwischen 1973 und 1976 wurden in einem frühmittelalterlichen Gräberfeld, das 1973 bei Rigolarbeiten entdeckt wurde, Grabungen durchgeführt, bei denen im Umfeld der frühmittelalterlichen Bestattungen römische Mosaiksteine angetroffen wurden.

Ca. 100 m östlich des frühmittelalterlichen Gräberfelds wurden bei einer 1976 unternommenen, nur rund 2 m² großen Sondagegrabung Kalkbruchsteine, Leistenziegel-, Reliefsigillata-, Gebrauchskeramik- und Knochenfragmente beobachtet, die ohne erkennbaren Baubefund bis zu 80 cm tief im Erdreich lagen.

Vermutlich steht diese Siedlung mit der benachbart gelegenen Siedlungsstelle Schallstadt (525) in Zusammenhang.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

521 SCHALLSTADT FR-L*Obere Breite*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.10

Topographie: Hang der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordost, Hangneigung 2,8°. Höhe ü. NN 225 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1967 Baubeobachtung.

Befund: In einem Gasleitungsgraben wurden in 0,5 bis 0,75 m Tiefe drei zwischen 0,2 bis 0,4 m große Pfostenlöcher mit Bruchsteinverkeilungen beobachtet, die in einem Abstand von 4 m lagen. An die Pfostenstellungen schloss sich eine 40 m lange Schuttschicht an, die in Richtung Nordosten zog. Bei den in OA LAD-FR als Fundstelle 67/5 bezeichneten Befunden wurden römische Gebrauchskeramik- und Leistenziegelfragmente entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

522 SCHALLSTADT FR-L*Obere Breite*

Bestattungsplatz

TK 8012; GK 8012.10

Topographie: Hang der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordost, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 224 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaut Fläche.

Literatur: Fingerlin 1971a, 21 ff.; Heiligmann 1996, 413 ff.; Neumaier 1993, 113 ff.; Nuber (E.) 1985, 693; 1998, 333 f.; Karpf/Volk 1973, 51 ff.

Überlieferung: 1970 Grabung.

2380 Der erhaltene Text des Steins lautet:
I(ovi) O(ptimo) M(aximo) / SACRATVS
SACERDONIS.

Befund: Bei einer 1970 während des Baus eines Einfamilienhauses durchgeführten Notgrabung wurde ein Bestattungsplatz untersucht, von dem noch 30 Brandbestattungen dokumentiert werden konnten. Die meisten Gräber lagen im Bereich einer ca. 9 m × 9 m großen Fläche westlich des Einfamilienhauses, lediglich zwei Gräber lagen 5 m bzw. 9 m südwestlich bzw. südöstlich der Gruppe. Während im Norden und Westen der Rand des Gräberfelds erfasst wurde, deuten die beiden südlich liegenden Gräber an, dass der Bestattungsplatz sich möglicherweise noch weiter nach Süden ausdehnte. Im Osten wurden einige Bestattungen bereits vor Grabungsbeginn beim Ausheben der Baugrube zerstört. Aus dem Aushub konnte der Leichenbrand von sechs Individuen geborgen werden, sodass von einer Mindestzahl von 36 Bestattungen ausgegangen werden muss. In dem Gräberfeld lassen sich drei unterschiedliche Bestattungsarten feststellen. 16 Gräber stellten sich als Urnenbestattungen dar, von denen neun keine Beigaben in der Urne aufwiesen. Zehn Bestattungen waren Brandschüttungsgräber, wobei in neun Gräbern der Leichenbrand jeweils in einer Urne beigesezt wurde, ein Grab besaß vermutlich ein organisches Leichenbrandbehältnis. Bei vier Gräbern handelte es sich um Brandgrubengräber. Eines der Brandgrubengräber (Grab 21) besaß eine 2 m × 2 m große Grube und hob sich so deutlich von den übrigen Bestattungen ab. Außer den Bestattungen wurden noch 22 weitere Befunde dokumentiert, die sich aber weitgehend einer Interpretation entzogen. Sicher als Reste von oberirdischen Grabbauten zu interpretierende Befunde wurden nicht beobachtet. Von den 36 bestatteten Individuen konnten noch 28 anthropologisch untersucht werden, elf der Bestatteten waren Frauen (fünf juvenil und sechs adult), 15 Männer (zwei juvenil, einer juvenil-adult, acht adult, zwei matur, einer spätmatur und einer senil) und zwei Kinder (je eins infans I bzw. infans II). *Datierung:* Frühflavisch bis Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. *Datierungsgrundlage:* Nach Heiligmann 1996, 422 ff., wurde das Gräberfeld bereits in vorflavischer Zeit angelegt, sein Ende setzt sie spätestens in der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. an. Den vorflavischen Beginn des Bestattungsplatzes begründet Heiligmann insbesondere mit dem Vorkommen mittelgallischer grünglasierter Ware in Grab 7. Allerdings waren glasierte Schüsseln Greene

5 und Tiergefäße, wie sie aus Grab 7 vorliegen (Heiligmann 1996, 444 Abb. 10,3–5), zumindest noch in (früh-)flavischer Zeit in Gebrauch.²³⁸¹ Auch die Entstehung des doppelkonischen Krugs Déchelette 61 mit Medusenappliken (ebd. 445 Abb. 11,8) dürfte in neronisch-flavischer Zeit liegen.²³⁸² Ein flavischer Beginn des Gräberfelds ist somit anzunehmen. Eventuell zeigt der ca. 40 m südlich des Gräberfelds entdeckte Denar des Severus Alexander (Münzfund Schallstadt [523]) an, dass das Gräberfeld – möglicherweise in einem südlichen, nicht ergrabenen Bereich – bis in das 3. Jahrhundert n. Chr. hinein belegt wurde.

Münzen

01 As Gaius für Germanicus. Rom. RIC I² 35. 37–38 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 333 Nr. 736,3. Grab 2

02 As Claudius I. Rom. RIC I² 100 od. 116 (RIC 66). 41–50 od. 50–54 n. Chr. Literatur Nuber (E.) 1998, 333 Nr. 736,4. Grab 10.

03 Dupondius Vespasianus für Titus. Rom. RIC 813(a). 74 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 334 Nr. 736,5. Grab 22.

04 Dupondius Hadrianus. Rom. RIC 597 (d). 119–121 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 693 Nr. 736,1.

05 Sesterz Hadrianus. Rom. RIC 638. 125–128 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 334 Nr. 736,6. Grab 26

06 Sesterz Hadrianus. Rom. 117–138 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 334 Nr. 736,7.

07 Dupondius Hadrianus. Rom. 117–138 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 334 Nr. 736,8. Grab 24.

523 SCHALLSTADT FR-L

Ortsetter
Münzfund
TK 8012; GK 8012.10
Topographie: Hang der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordost, Hangneigung 1,7°. Höhe ü. NN 225 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche. *Literatur:* Kramer 1979, 12; Nuber (E.) 1985, 693 f. Nr. 736,2; OA LAD-FR. *Überlieferung:* 1975 Lese fund. *Befund:* Bei Gartenarbeiten wurde 1975 ca. 40 m südlich des Bestattungsplatzes Schallstadt (522) ein Denar des Severus Alexander gefunden. *Datierung:* 3. Jahrhundert n. Chr. *Datierungsgrundlage:* Siehe Münzen.

Münzen

01 Denar Severus Alexander. Rom. RIC 133. 222–228 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 693 f. Nr. 736,2.

524 SCHALLSTADT FR-L

Unter der Kirch
Siedlung
TK 8012; GK 8012.10
Topographie: Hangfuß des Sommerbergs im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordwest, Hangneigung 2,1°. Höhe ü. NN 229 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche. *Literatur:* OA LAD-FR. *Überlieferung:* 1964 Baubeobachtung. *Befund:* In einem in einer Baugrube aufgenommenen, 15 m langen Profil zeichnete sich auf dem anstehenden Löss eine ca. 50 cm mächtige Brandschuttschicht ab, die sich aus verbrannten Kalk- und Sandsteinen, mit Asche durchsetztem Lösslehm und Holzkohle zusammensetzte. In den Lössgriffen drei flachere, grubenartige Vertiefungen sowie eine vierte, sehr tief reichende Grube ein, deren Verfüllung aus stark holzkohlehaltigem Schutt sowie verbrannten Kalk- und Sandsteinen bestand. Aus der Brandschicht und den Gruben wurden Leistenziegel- und Gefäßkeramikfragmente geborgen. *Datierung:* Römisch. *Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.

525 SCHALLSTADT FR-L

Unterm hohen Rain
Siedlung
TK 8012; GK 8012.9
Topographie: Hang der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Nord, Hangneigung 3°. Höhe ü. NN 222 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche. *Literatur:* OA LAD-FR. *Überlieferung:* 1994 Begehung. *Befund:* Bei einer Feldbegehung wurde eine 10 m × 30 m große Streuung von Baumaterialien festgestellt, aus der auch einige Gebrauchskeramikfragmente aufgelesen wurden. Vermutlich steht diese Siedlungsstelle mit der ca. 230 m südwestlich gelegenen Siedlung Schallstadt (520) in Zusammenhang. *Datierung:* Römisch. *Datierungsgrundlage:* Siehe Befund.

526 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Bruchmatten
Münzfund
TK 8012; GK 8012.8
Topographie: Ebener Bereich auf der Breisach-Neuenburger Niederterrasse. Höhe ü. NN 203 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche. *Literatur:* Nuber (E.) 1998, 334 Nr. 770,4. *Überlieferung:* 1995 Begehung.

2381 Zur Datierung der Tiergefäße siehe Hochuli-Gysel 1998, 74; Lange 2003, 220 ff. – Die Schüssel Greene 5 (Heiligmann 1996, 444 Abb. 10,3) wurde in Saint-Rémy-en-Rollat hergestellt, wie Fragmente einer dort gefundenen noch nicht glasierten Schüssel zeigen, die dieselben Punzen wie das Stück aus Schallstadt aufwies. Zu der vor dem Auftragen der Glasur zerbrochenen Schüssel aus Saint-

Rémy-en-Rollat siehe Vertet 1961, 221 Abb. 1,3. – Glasierte Schüsseln des Typs Greene 5 waren noch in frühflavischer Zeit in Gebrauch. Zur Datierung der Schüsseln siehe Greene 1979, 31; 37 f.; Hochuli-Gysel 1998, 69.

2382 Ein – allerdings glasierter – Krug Déchelette 61 mit vergleichbarer Medusenapplike stammt aus Grab 291 des Gräberfelds Kempton „Keckwiese“, das nach Mackensen in neronisch-flavi-

scher Zeit angelegt wurde. Glasierte Krüge Déchelette 61 stellen im Gräberfeld Kempton „Keckwiese“ Leitfund des aus frühflavischer Zeit datierenden Zeitabschnitts 4 dar (vgl. Mackensen 1978, 115). In Oberwinterthur waren die Krüge im zweiten und dritten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch (vgl. Hochuli-Gysel 1998, 69).

Befund: Bei einer Begehung wurde eine abgegriffene Maiorina des Magnentius aufgefunden.

Datierung: Zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Maiorina Magnentius. Lugdunum. RIC 126. Bastien 1983, Nr. 174, 5. Phase. 351/52 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 334 Nr. 770,4.

527 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Brunnengraben

Siedlung
TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Unterhang/Fuß der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Südwest. Höhe ü. NN 213 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Asskamp 1989, 160; Bad. Fundber. 18, 1948/50, 265 f.; Kimmig 1948/50, 312 Nr. 48; 51 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Beobachtung eines von Hand angelegten Panzergrabens wurden im Umkreis von rund 100 m fünf Stellen mit römischen Funden bzw. Befunden erfasst.

Nr. 48:²³⁸³ In 1,7 m Tiefe kam in einer Schicht, die als blaugrauer Letten bezeichnet wurde, ein Terra-sigillata-Fragment mit Barbotineverzierung zutage.

Nr. 51: In 2 m Tiefe wurden römische Keramikfragmente geborgen.

Nr. 52: In 1,5 m Tiefe lag eine 0,4 m starke Schicht aus Leistenziegeln und Kalkbruchsteinen, die eine Ausdehnung von 20 m besaß.

Nr. 53: In 1 m Tiefe wurde eine Flügelscharnierfibel Riha 5.7 (Kimmig 1948/50, 307 Abb. 36 b,4) entdeckt. Im Umfeld der Fibel wurden in 1,7 m Tiefe Leistenziegel- und *tubulus*-Fragmente entdeckt.

Nr. 54: In 2 m Tiefe lag eine 6 m lange, längs zu dem Panzergraben verlaufende Konstruktion aus Holzbalken. Die Konstruktion bestand aus sechs aneinandergeschobenen, grob behauenen Querhölzern, die mit ihrer Rückseite nach oben lagen und in das Nordprofil des Panzergrabens zogen. Auf der Südseite der Querhölzer lag ein Längsbalken auf den Querhölzern auf. Als Bauholz wurde anscheinend Erle verwendet. Der Befund ist nicht datiert; da aber in unmittelbarer Nähe im Jahr 2003 ein nahezu identischer Befund freigelegt werden konnte (vgl. Schallstadt-Mengen [532]), der aus römischer Zeit datiert, ist anzunehmen, dass auch die 1944 im Panzergraben aufgedeckte Holzplattform aus römischer Zeit stammt.

Der Charakter der Siedlung, von der nur vereinzelte, nicht immer genau zu lokalisierende Beobachtungen bekannt sind, bleibt unklar. Die Holzplattform zeigt an, dass die am südlichen Rand der Mengener Brücke gelegene Siedlung bis in eine dort anschließende vernässte Zone ausgriff. Die eigentli-

che Siedlung scheint sich aber hangaufwärts befunden zu haben, wie die aus Kolluvien stammenden römischen Funde andeuten.

Datierung: Siedlungsbeginn frühflavisch, Siedlungsende unbekannt.

Datierungsgrundlage: Nierhaus (Bad. Fundber. 18, 1948/50, 265 f.) und Asskamp (Asskamp 1989, 160) deuten die aus dem Panzergraben geborgene Fibel Riha 5.7 als Hinweis darauf, dass die Siedlung in vorflavischer Zeit gegründet wurde. Zwar erscheint der Fibeltyp Riha 5.7 bereits in vorflavischer Zeit, ist aber noch in flavischer Zeit verbreitet.²³⁸⁴ Da von der Siedlung keine weiteren Funde vorliegen, die einen vorflavischen Siedlungsbeginn anzeigen könnten, ist anzunehmen, dass die Siedlung erst in flavischer Zeit angelegt wurde.

528 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Brunnengraben

Siedlung
TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Unterhang/Fuß der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition West. Höhe ü. NN 220 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 275; FMRD II/2 Nr. 2084,2 f.; Kimmig 1948/50, 310.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Anlage eines Panzergrabens wurden 1944 zwei nebeneinanderliegende Stellen entdeckt, bei denen römischen Funde geborgen wurden.

Nr. 29:²³⁸⁵ In 1,5 m Tiefe lag eine Schicht aus Ziegeln und Steinen.

Nr. 32: In 1,1 bis 2,7 m Tiefe befand sich eine Lage aus Bruchsteinen und Ziegeln, aus der zwei mittlerweile verschollene, verschuerte Mittelzerze, römische Keramikfragmente und Nägel sowie mittelalterliche Keramikbruchstücke geborgen wurden.

Wie bei der über 300 m weiter westlich gelegenen Siedlung Schallstadt-Mengen (527) wurden die römischen Funde anscheinend von höher gelegenen Bereichen abgeschwemmt.

Bei Kimmig 1948/50, 310, wird als Fundort fälschlicherweise das Gewann „Langgarten“ angegeben.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

01–02 Mittelzerz. Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 275; FMRD II/2 Nr. 2084,2.

529 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Brunnengraben

Siedlung
TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Unterhang/Fuß der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition West. Höhe ü. NN 210 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1994 Begehung.

Befund: 1994 hat ein Landwirt bei einer Grabung, die er unternahm, um auf einem Feld bei der Beackerung störende Steine zu entfernen, einen als Steinfundamentierung bezeichneten Befund entdeckt. Bei einer anschließend vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, durchgeführten Besichtigung des Befunds konnten noch eine Streuung von Leistenziegel- und Mörtelbrocken festgestellt werden, bei der ein Glasgefäßbruchstück aufgefunden wurde.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

530 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Brunnengraben/Unterm Brunnengraben

Siedlung
TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Unterhang der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition West, Hangneigung 1,5°. Höhe ü. NN 213 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kimmig 1948/50, 312 Nr. 55 und 56.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Anlage eines Panzergrabens wurden 1944 zwei nebeneinanderliegende Stellen mit römischen Funden beobachtet. Nr. 55:²³⁸⁶ In 1,8 m Tiefe lagen Leistenziegel- und römische Gefäßkeramikfragmente.

Nr. 56: In 1,5 m Tiefe wurden ein Leistenziegel, Gefäßkeramikscherven, Tierknochen sowie ein eiserner Schlüssel geborgen.

Wie auch bei den anderen auf dem Mengener Gewann „Brunnengraben“ gelegenen Siedlungen (Schallstadt-Mengen [527] und Schallstadt-Mengen [528]) lagen die römischen Funde in erheblicher Tiefe unter einem Kolluvium. Ungeklärt ist, ob die römischen Funde ebenfalls aus einem Kolluvium stammen, dessen Material von dem nördlich gelegenen Lössrücken „Mengener Brücke“ stammen oder tatsächlich auf eine Siedlung am Rand einer vernässten Zone hinweisen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

531 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Buckacker

Fundplatz
TK 8012; GK 8012.9

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 210 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1997 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden neben mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramikscherven auch wenige römerzeitliche aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

2383 Die Fundstellennummern beziehen sich auf die Nummerierung bei Kimmig 1948/50, 304 ff.

2384 Riha 1979, 126 f.; Riha 1994, 112.

2385 Die Fundstellennummern beziehen sich auf die Nummerierung bei Kimmig 1948/50, 304 ff.

2386 Die Fundstellennummern beziehen sich auf die Nummerierung bei Kimmig 1948/50, 304 ff.

532 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L*Erlenmatten*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.8

Topographie: Abschüssiger Bereich auf der Breisach-Neuenburger Rheinniederterrasse. Exposition Süd, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 204 m. Lehmbedecktes Niedermoor. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche. *Literatur:* Billamboz 2009, 660 Abb. 2; Blöck et al. 2014; Dehn et al. 2003, 148 ff.; Seidel et al. 2004, 165 ff.

Überlieferung: 2003 und 2004 Grabung.

Befund: Bei einer wegen der Verlegung einer Gasleitung im Jahr 2003 durchgeführten Grabung wurde ein Holzbohlendamm entdeckt, der unter einer insgesamt 1,8 m hohen Überdeckung aus Anmoorschichten und Kolluvien lag. Der aus Erlen- und Eichenholz errichtete Damm war aus zwei langen, nordsüdlich ausgerichteten Vierkantbalken, über die rechtwinklig zwei mit Holzdübeln fixierte Balken und einige Bohlen verlegt waren, konstruiert. Die dendrochronologische Untersuchung der aus Eiche gefertigten Bauhölzer des Damms zeigte, dass für seine Erbauung Hölzer mit unterschiedlichen Schlagdaten – eines der Eichenhölzer wies das Schlagdatum 70 n. Chr., ein anderes das Datum 86 ± 10 n. Chr. auf – verwendet wurden, der Damm also aus sekundär verwendeten Bauhölzern errichtet wurde.

Der Bohlendamm querte einen flachen, 5 m breiten, nordsüdlich verlaufenden Graben, der vor Errichtung des Bohlendamms mit Bauschutt und Fehlbränden von *tegulae* und *imbrices* verfüllt wurde. Der ein schwaches Gefälle nach Süden aufweisende Graben, dessen Seiten mit Flechtwerk befestigt waren, war in ein Kolluvium, das ein Niedermoor überdeckte, eingetieft und führte vor seiner Verfüllung Wasser.

Noch in römischer Zeit setzte anscheinend eine erneute Vernässung des Platzes ein, wie eine über den römischen Befunden liegende Torfschicht zeigt, aus der zwei ¹⁴C-Proben gewonnen wurden, die aus dem Zeitraum von 135 bis 424 cal. AD datieren.

Der Holzbohlendamm sowie der ältere Graben weisen zusammen mit dem nahezu identisch konstruierten Holzbefund der Siedlung Schallstadt-Mengen (527) darauf hin, dass in römischer Zeit das vernässte Gebiet südlich der Mengener Brücke erschlossen war. Doch fehlen bislang Hinweise, in welcher Form das Feuchtgebiet genutzt wurde.

Datierung: Zweite Hälfte 1./2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

533 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L*Fußmatten*

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Ebener Bereich am Fuß der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld.

Höhe ü. NN 210 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Anlage eines Panzergrabens wurden 1944 in 1,0 bis 1,2 m Tiefe einige römische Gefäßkeramikscherven entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

534 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L*Großacker*

Depot

TK 8012; GK 8012.14

Topographie: Fuß einer hügelartigen Erhebung im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordwest, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 209 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 569 ff.; Spitzing 1984, 20 ff.

Überlieferung: 1972 Grabung.

Befund: In einem römischen Gebäude der Siedlung Schallstadt-Mengen (535) wurde in einer 2,0 m × 0,8 m großen Grube, die unter einer 0,8 m × 0,8 m großen, aus Trockenmäuerchen und einem Belag aus Bruchsteinen konstruierten Feuerstelle lag, ein Depot entdeckt, das 27 Eisenobjekte – Werkzeuge, landwirtschaftliche Geräte, Wagenteile und Beschläge – und 106 Nägel sowie drei fragmentierte Gebrauchskeramikschüsseln und ein Keramiksieb umfasste. Während die meisten Werkzeuge und landwirtschaftlichen Geräte weitgehend intakt waren, waren die Beschlag- und Werkzeigteile fragmentiert.

Datierung: 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 574 f.

535 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L*Großacker*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.14

Topographie: Fuß einer hügelartigen Erhebung im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordwest, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 209 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 569 ff.; Spitzing 1984, 20 ff.

Überlieferung: 1972 Grabung.

Befund: Nachdem 1972 bei Feldarbeiten römische Baumaterialien zutage traten, wurde die römische Siedlung teilweise durch eine archäologische Ausgrabung untersucht.

Dabei wurden von einem ca. 9 m × 10 m großen Gebäude (Fundstelle 72/1) die Nord- und Westmauer festgestellt, die nur noch als 1,0 bis 1,2 m tiefes und 80 cm breites, aus Bruchsteinen gemauertes Fundament erhalten waren.

Außerhalb des Gebäudes wurde direkt an seiner Nordwestecke in 0,9 m Tiefe eine 3 m breite und 1,8 m tiefe rechteckige, nordsüdlich ausgerichtete Grube (Fundstelle 72/2) angetroffen, die noch auf einer Länge von

1,5 m verfolgt werden konnte. Die Verfüllung der Grube bestand aus humosem Erdmaterial, in dem Mörtelbrocken und Gefäßkeramikfragmente lagen. Möglicherweise handelt es sich bei der großen Grube um einen Erdkeller.

Ca. 40 m nördlich des Gebäudes wurden in 0,5 m Tiefe die Reste eines 70 cm breiten Mauerfundaments eines weiteren Gebäudes auf 7 m Länge angeschnitten (Fundstelle 72/4). Im Abstand von 20 cm lag westlich an der Mauer eine 0,8 m × 0,8 m große, aus Ziegeln errichtete Feuerstelle. Unter der Feuerstelle befand sich eine 2 m × 0,8 m große Grube, in der das Eisengeräte depot Schallstadt-Mengen (534) niedergelegt war.

Datierung: 2. Jahrhundert n. Chr. bis mindestens erste Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der Beginn der Siedlung ist anhand des wenig umfangreichen Fundmaterials kaum zu fassen, das Fragment eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 18/31 (Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, Taf. 70,2), der noch nicht die entwickelte Form Drag. 31 darstellt, deutet eine Besiedlung im 2. Jahrhundert n. Chr. an. Dass das Siedlungsende im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr. liegt, zeigen der aus der Grube 72/2 stammende Terra-sigillata-Teller Niederbieber 3 (ebd. Taf. 70,1) und das aus der Erdverfüllung des Eisengeräte depot (Schallstadt-Mengen [534]) stammende Fragment eines barbotineverzierten Terra-sigillata-Bechers (ebd. 573) an.²³⁸⁷

536 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L*Hofstatt/Brunnmatten*

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.8

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordwest, Neigung 1°. Höhe ü. NN 206 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche. *Literatur:* OA LAD-FR.

Überlieferung: 1996/97 Begehung.

Befund: Bei mehreren Feldbegehungen wurden einige Terra-sigillata-Scherben und ein Bronzering aufgefunden, die auf einem 70 m × 50 m großen Areal verstreut lagen, Bauschutt wurde nicht beobachtet.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

537 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L**(FREIBURG-MUNZINGEN FR-L)***Hofstatt/Keibenriedle/Rehgarten (Rehgarten)*

Siedlung

TK 8012; GK 8012.8

Topographie: Hang der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Südwest, Hangneigung 2,7°. Höhe ü. NN 212 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376; Germania 18, 1934, 290; Kimmig 1948/50, 313 ff. Nr. 74, 75, 77; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1914 Lesefund (Munzingen „Rehgarten“), um 1926 (keine nähere

2387 Zur Diskussion um die Datierung von späten Varianten der Tellerform Drag. 36 und zu barbotineverzierten

Terra-sigillata-Bechern siehe Reuter (S.) 2005, 220; 224.

Angabe („Rehgarten“), 1933 Begehung („Rehgarten“), 1934 Begehung („Keibenriedle“ und Munzinger „Rehgarten“), 1944 Baubeobachtung („Keibenriedle“ und „Hofstatt“), 1972 Begehung („Keibenriedle“), 1975 Luftbildaufnahme („Keibenriedle“), 1981 Begehung („Rehgarten“), 1994 Begehung („Keibenriedle“ und „Rehgarten“) und 1998 Begehung („Hofstatt“).

Befund: Seit vor dem Jahr 1914 auf dem Munzinger Gewinn „Rehgarten“ ein Leistenziegelfragment aufgelesen wurde, ist die sich auf vier Gewanne erstreckende und an der Gemarkungsgrenze zwischen Munzinger und Mengen gelegene Siedlung immer wieder durch Feldbegehungen untersucht worden. Dabei wurde neben Fragmenten von reliefverzierter und glatter Terra sigillata, Gebrauchskeramik und Glasgefäßen auch immer wieder Bauschutt beobachtet, der sich aus Kalkbruchsteinen, Sandstein, Ziegeln und Mörtelbrocken zusammensetzte. Die südlichen Randbereiche der Siedlung wurden 1944 bei der Anlage eines Panzergrabens angeschnitten, der bislang den einzigen Bodenaufschluss innerhalb der Siedlung darstellt.

Bei der auf dem Gewinn „Hofstatt“ gelegenen Fundstelle 74²³⁸⁸ des Panzergrabens wurde in 2,5 bis 2,7 m Tiefe eine Steinlage angetroffen, die von einer als Letten beschriebenen Schicht überdeckt wurde. Über der Lehmschicht lag wiederum eine 0,2 m starke Schicht aus römischen Ziegeln.

Bei Fundstelle Nr. 75, ebenfalls auf der Flur „Hofstatt“ gelegen, befanden sich neben einigen Tierknochen in 2,8 m Tiefe vier aufrecht stehende Kanthölzer mit einem Durchmesser von 10 bis 15 cm. Ca. 1 m über dem Holzbefund lag das Fragment einer Reibschüssel. Die auf dem Gewinn „Keibenriedle“ gelegene Fundstelle 77 erbrachte in 2,5 m Tiefe ein Pflugesch sowie einige Leistenziegelfragmente. Im Umfeld der Funde wurden in 1,7 bis 2,5 m Tiefe mehrere römische Dachziegel- sowie ein *tubulus*-Fragment, Terra-sigillata-Fragmente, eine Bronzeschelle und ein Huftisen geborgen.

Wie bei den anderen während der Anlage des Panzergrabens 1944 angeschnittenen römischen Siedlungs- bzw. Fundplätzen auf der Gemarkung Mengen (Schallstadt-Mengen [527], Schallstadt-Mengen [528], Schallstadt-Mengen [530], Schallstadt-Mengen [533] und Schallstadt-Mengen [544]) scheint sich der eigentliche römische Siedlungsbereich nicht in der Zone des Panzergrabens befinden zu haben, der 1944 am Rand einer in römischer Zeit vernässten Zone entlang geführt wurde, sondern er lag nördlich bzw. nordwestlich in den Hangbereichen eines als „Mengener Brücke“ bezeichneten Lössrückens. Die römischen Funde scheinen größtenteils in Kolluvien abgelagert zu sein. 1975 von dem Gewinn „Keibenriedle“ aufgenommene Luftbilder (L 8112/099-02) zeigen

vermutlich von Grubenbefunden rührende dunkle Flecken.

Durch die bis 1998 ausgeführten Beobachtungen kann das Siedlungsareal auf eine Fläche von mindestens 250 m (Nord-Süd-Ausdehnung) × 150 m Größe festgelegt werden, der Charakter der Siedlung bleibt aber trotz der zahlreichen Untersuchungen unklar.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

538 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Hoblen/Am Merzengraben

Münzfund

TK 8012; GK 8012.9

Topographie: Unterhang einer Erhebung der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Südost, Hangneigung 2,4°. Höhe ü. NN 219 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 382; FMRD II/2 Nr. 2082,1; Germania 19, 1935, 161.

Überlieferung: 1934 Grabung.

Befund: Bei der Ausgrabung eines merowingerzeitlichen Gräberfelds wurde ein As des Hadrianus entdeckt, der nicht aus dem Bereich einer merowingerzeitlichen Bestattung stammte.

Datierung: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Hadrianus Rom. RIC 796 a. 134–138 n. Chr. *Literatur:* Bad. Fundber. 3, 1933/36, 382; FMRD II/2 Nr. 2082,1.

539 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Hospelsbuck (Apothekerweg)

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.14

Topographie: Kuppen-, Hang und Fußbereich des Hospelsbucks, einer hügelartigen Erhebung im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 210 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 16, 1940, 26; 18, 1948/50, 270; OA LAD-FR; im LAD-FR aufbewahrter Ordner mit Begehungsberichten und Fundmaterial von Kaiser, S. 610.²³⁸⁹

Überlieferung: 1939 und 1944/45 Baubeobachtung, 1987/88, 1994, 1998 Begehung. *Befund:* Bei nicht näher beschriebenen Grabenarbeiten wurde 1939 auf dem Hospelsbuck in 2 m Tiefe eine dunkle Schicht beobachtet, in der einige Scherben lagen.

Als 1944/45 ein militärischer Laufgraben angelegt wurde, wurden aus dessen Grabenwand in 0,7 m Tiefe einige römische Scherben sowie ein Bronzeanhänger geborgen.

Bei zwischen 1987 und 1998 durchgeführten Begehungen wurden wenige römische Scherben, darunter das Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Niederbieber 19, entdeckt. Die römischen Funde verteilen sich auf einem ca. 220 m × 120 m großen Areal, ohne dass deutliche Fundkonzentrationen auszumachen sind.

Datierung: Der Beginn des Platzes ist unbekannt, im 3. Jahrhundert n. Chr. ist er noch belegt.

Datierungsgrundlage: Die Besiedlung im 3. Jahrhundert n. Chr. wird durch ein bei den Begehungen entdecktes Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Niederbieber 19 angezeigt.²³⁹⁰

540 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

In den Layenen

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.9

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 209 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1981 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden drei römisch Gefäßkeramikscherven entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

541 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Kirchboden

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.9

Topographie: Unterhang einer Erhebung der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Südost, Hangneigung 3,1°. Höhe ü. NN 211 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1976 und 1994 Begehung.

Befund: Bei zwei Feldbegehungen wurden Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikscherven aufgelesen. Baumaterialien sind von dem Platz nicht bekannt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

542 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Kirchboden (Unterm Ödenberg)

Siedlung

TK 8012; GK 8012.9

Topographie: Unterhang einer Erhebung der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Ost, Hangneigung 4,1°. Höhe ü. NN 215 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1967 Baubeobachtung.

Befund: Während des Baus einer Wasserleitung konnten 1967 in dem ausgehobenen Leitungsgraben römische Ziegelfragmente und Bruchsteine beobachtet werden. Im Umfeld des Bauschutts wurden römische Gebrauchskeramikfragmente aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

543 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Hofstatt/Löchleacker

Siedlung

TK 8012; GK 8012.8 und 8012.14

2388 Die Fundstellennummern beziehen sich auf die Nummerierung bei Kimmig 1948/50, 304 ff.

2389 Zu dem von Johannes Kaiser, einem verstorbenen ehrenamtlichen Beauf-

tragten des LAD, Dienstsitz Freiburg erstellten, im Landesamt in Freiburg verwahrten Ordner siehe die Ausführungen zur Datierungsgrundlage von Kandern-Tannenkirch-Gupf (324).

2390 Eine fotografische Abbildung des Stücks befindet sich im Landesamt in Freiburg, Ordner Kaiser S. 610.

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordost, Hangneigung 0,8°. Höhe ü. NN 208 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bückler 1994, 28 ff.; 1999, 161 ff., 198 ff., 205 ff. 256 ff.; 2003, 214 f.; Hoepfer 2001, 263.

Überlieferung: 1973 Baubeobachtung, 1974/75 und 1987 Grabung.

Befund: Die bei einer Baubeobachtung im Jahr 1973 entdeckte völkerwanderungszeitliche und frühmittelalterliche Siedlung auf dem Gewann „Löchleacker“ wurde 1974/75 großflächig ausgegraben. Im Bereich der Sondierungsgrabung, die 1987 westlich der Siedlung auf der Flur „Hofstatt“ durchgeführt wurde, lagen vornehmlich frühmittelalterliche Befunde.

Von der völkerwanderungszeitlichen Siedlung wurden auf einer 100 m × 120 m großen Fläche Gruben und Pfostenstellungen erfasst, die möglicherweise zu einer oder zwei Hofstellen mit Langhaus, Grubenhaus und Sechs-Pfosten-Speicher gehörten. Da die völkerwanderungszeitlichen Befunde allerdings durch Erosionsprozesse teilweise tiefgründig gestört waren, ist eine Rekonstruktion der Siedlungsstruktur nicht möglich. Ca. 100 m nordöstlich der Siedlungsbefunde wurden zwei nordsüdlich orientierte völkerwanderungszeitliche Bestattungen (siehe Bestattungsplatz Schallstadt-Mengen [545]) entdeckt.

Datierung: 5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Vgl. Bückler 1999, 161 ff. bes. 168 ff. – Nach Bückler wurde der Platz bereits im 4. Jahrhundert n. Chr. besiedelt. Bei der von Bückler vorgelegten römischen Drehscheibenkeramik ist jedoch kein Stück dabei, für das eine Datierung aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. angenommen werden muss: Die von ihr als Belege für eine Besiedlung im 4. Jahrhundert herangezogenen Stücke – ein Terra-sigillata-Teller Drag. 18/31 (ebd. Taf. 14,7), zwei Näpfe Drag. 33 (ebd. Taf. 11,2; 14,8) und eine röttonige Gebrauchskeramikschüssel mit nach außen umgeschlagenem Rand²³⁹¹ – stammen nicht aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., sondern gehören zu einer mittelkaiserzeitlichen Besiedlung des Platzes (siehe Schallstadt-Mengen [544]). Die als späte nigrähnliche Ware bezeichnete Keramik gehört bereits in das 5. Jahrhundert n. Chr.

Die beiden aus dem Bereich der völkerwanderungszeitlichen Siedlung stammenden Münzen (Münzen 01 und 02) wurden in Befunden

geborgen, die mittelalterlichen Siedlungsperioden des Platzes angehören. Da beide Münzen Lochungen aufweisen, ist es fraglich, ob die Münzen mit der völkerwanderungszeitlichen Periode der Siedlung von Mengen in Zusammenhang stehen. Sie können auch erst im Frühmittelalter als Schmuckstücke o. Ä. in die Siedlung gelangt sein.

Die dritte von Bückler als Fund aus der völkerwanderungszeitlichen Siedlung aufgeführte Münze (ebd. 286) – eine weitere Maiorina des Magnentius – wurde auf einer der Siedlung benachbarten Flur aufgefunden (siehe Schallstadt-Mengen [549]). Ihre Zugehörigkeit zu der völkerwanderungszeitlichen Siedlung „Löchleacker“ ist somit nicht erwiesen.

Münzen

01 Antoninian Claudius II. Rom. RIC 104. 268–270 n. Chr. Literatur: Bückler 1999, 286.
02 Maiorina Magnentius. Aquileia. RIC 148.²³⁹² Bastien 1983, Nr. 307, 2. Phase. 350 n. Chr. Literatur: Bückler 1999, 286; Nuber (E.) 1992, 247 Nr. 770, 1.

544 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Löchleacker

Siedlung
 TK 8012; GK 8012.8

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordost, Hangneigung 0,8°. Höhe ü. NN 208 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bückler 1999, 256 ff.; Kimmig 1948/50, 307 und 313 Nr. 65, 66, 70.

Überlieferung: 1944 und 1973 Baubeobachtung und 1974/75 Grabung.

Befund: Bei der Anlage eines Panzergrabens wurden 1944 zwei Fundstellen beobachtet, von denen römisches Fundmaterial geborgen wurde. Bei Stelle Nr. 65²³⁹³ wurde in 2,3 bis 3,0 m Tiefe eine nordsüdlich ausgerichtete Körperbestattung entdeckt, in deren Umfeld römische Ziegel lagen. Möglicherweise identisch mit dieser Fundstelle ist die Fundstelle Nr. 66, bei der in 1,75 bis 2 m Tiefe Leistenziegelfragmente, Holzreste sowie Menschen- und Tierknochen geborgen wurden. Nordwestlich dieser Fundstellen lag die Stelle Nr. 70, bei der in 1,0 bis 1,2 m Tiefe die Fragmente eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 36²³⁹⁴ und eines Gebrauchskeramikkruges lagen. Im Umfeld der beiden römischen Scherben wurden weitere römische Keramikfragmente entdeckt, die zusammen mit vor- und nachrömischen Funden in dem Panzergraben lagen.

Im Vorfeld einer großflächigen Bebauung, die ein Areal südlich der Fundstellen des Panzergrabens betraf, wurde 1973 eine völkerwanderungszeitliche bis frühmittelalterliche Siedlung entdeckt, die in den Jahren 1973/74 und 1987 teilweise ausgegraben wurde.²³⁹⁵ Bei der Baubeobachtung im Jahr 1973 und den anschließenden Grabungen 1973/74 wurden drei im westlichen Areal der Grabungsfläche gelegene völkerwanderungszeitliche Gruben (Grube 73/I, Grube 74/23 b und Grube 74/75) entdeckt, in deren Verfüllung einige mittelkaiserzeitliche Scherben lagen.

Die römischen Funde streuen auf einem ca. 180 m × 160 m großen Areal; Baubefunde wurden weder 1944 im Panzergraben noch bei den Grabungen 1973/74 und 1987 entdeckt. Der Charakter der mittelkaiserzeitlichen Siedlung ist daher unbekannt.

Datierung: Römisch (2. Jahrhundert n. Chr.).
Datierungsgrundlage: Die wenigen sicher bestimmbaren römischen Funde der Siedlung datieren aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.: Neben den Sigillaten, die zwei Näpfe Drag. 33 (Bückler 1999, Taf. 11,2; 14,8), einen Teller Drag. 36 (Kimmig 1948/50, 307 Abb. 36 b, 2) und einen Teller Drag. 18/31 (Bückler 1999, Taf. 14,7) umfassen, liegt noch ein Glanztonbecher mit Barbotinefadenaufgaben (ebd. Taf. 3,8) vor.²³⁹⁶

545 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Löchleacker

Bestattungsplatz
 TK 8012; GK 8012.8/8012.14

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Nordost, Hangneigung 0,8°. Höhe ü. NN 208 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bückler 1999, 212 ff. 258 ff.; Kimmig 1948/50, 313.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung und 1973/74 Grabung.

Befund: Bereits 1944 wurde bei der Anlage eines Panzergrabens südlich von Mengen bei der Fundstelle 65 in 2,3 bis 3,0 m Tiefe eine nordsüdlich ausgerichtete Körperbestattung entdeckt, aus deren Nähe einige Leistenziegel sowie ein Feuerstein stammen. Die Bestattung ist nicht datiert. Bei einer Ausgrabung, die 1973/74 im Vorfeld von Baumaßnahmen durchgeführt wurde (siehe Siedlung Mengen [543] und Siedlung Schallstadt-Mengen [544]), wurden ca. 60 m südlich der Stelle von 1944 zwei weitere nordsüdlich orientierte Körperbestattungen

2391 Bückler vergleicht die Schüssel mit einem Exemplar, das aus der Siedlung von Efringen-Kirchen-Blansingen (167) stammt, die nach Bückler vom 1. bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. belegt war. Die Siedlung von Blansingen „Mauernfeld“ war jedoch nur während der mittleren Kaiserzeit bewohnt. Siehe „Datierungsgrundlage“ von Efringen-Kirchen-Blansingen (167).

2392 Bei Bückler 1999, 286; Nuber (E.) 1992, 247 Nr. 770, 1, wird die RIC-Nr. 147 ange-

geben. Es handelt sich hierbei um eine Verschreibung. Vgl. die Fotografie der Münze bei Bückler 1999, Taf. 19 C 3.

2393 Die Fundstellenummern beziehen sich auf die Nummerierung bei Kimmig 1948/50, 304 ff.

2394 Kimmig 1948/50, 313, spricht das Fragment als „Schale Drag. 42“ an, eine ebd. 307 Abb. 36 b, 2, publizierte zeichnerische Abbildung des Stücks zeigt jedoch einen Terra-sigillata-Teller Drag. 35/36.

2395 Siehe Siedlung Schallstadt-Mengen (543).

2396 Zur Datierung der Becher mit Barbotineverzierung siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 77. – Becher mit Barbotinefadenaufgabe wurden auch in der seit der zweiten Hälfte des 1. bis in das späte 2. Jahrhundert n. Chr. produzierenden Töpferei des vicus Bad Krozingen (28) hergestellt, der ca. 5 km südlich des Siedlungsplatzes Mengen „Löchleacker“ lag (siehe Tränkle 2007, 39 f.).

aufgedeckt, die aus der Völkerwanderungszeit datieren. Grab 1, die Bestattung einer ca. vierzigjährigen Frau, endete in 55 cm Tiefe mit einer 1,9 m langen und 1,3 m breiten Grube. Die in gestreckter Rückenlage niedergelegte Frau besaß als Beigaben eine silberne Haarnadel mit polyedrischem Kopf, zwei Perlenketten, ein Gürtelgehänge sowie ein sechs Keramikgefäße umfassendes Geschirrinventar. Grab 2 stellte die Bestattung einer 18 bis 20 Jahre alten Frau dar, der eine Perlenkette sowie eine kleine Keramikschüssel beigegeben waren.

Im Umfeld der beiden Gräber wurden als Lesefunde ein Fragment einer bronzenen Armbrustfibel mit langrechteckigem Fuß, ein Fragment einer bronzenen Scheibenfibel, das Bruchstück eines beinernen zweizeiligen Kamms sowie eine Bronzenadel entdeckt, die innerhalb des rezenten Humushorizonts lagen. Möglicherweise handelt es sich bei den Funden um die Reste früherer, aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierender Bestattungen.

Ca. 100 m nordwestlich der 1974 entdeckten Bestattungen lag die völkerwanderungszeitliche Siedlung Mengen (543).

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Bucker 1999, 212 ff.

546 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Ortsetter

Altfund

TK 8012; GK 8012.8; 8012.9

Topographie: Unbekannt.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1934 Lesefund.

Befund: 1934 wurde in einem nicht zu lokalisierenden, im Ortsetter von Mengen gelegenen Garten eine nicht bestimmte römische Münze aufgelesen.

Datierung: Römisch

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

01 Münze unbestimmt. *Literatur:* OA LAD-FR.

547 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Pfannenstiel

Fundplatz

TK 8012; GK 8012.15

Topographie: Ebener Bereich auf der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 220 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1993/94 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine kleine Streuung von wenigen Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik- und nicht bestimmten Ziegelfragmenten beobachtet.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

548 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Saarbaum

Siedlung

TK 8012; GK 8012.14

Topographie: Ebener Bereich auf der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 210 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1996/97 Begehung.

Befund: Durch 1996/97 unternommene Feldbegehungen ist eine römische Siedlung bekannt geworden, die sich durch eine Streuung von Bauschutt, darunter Marmor- und Kalkplattenfragmenten, abzeichnete, aus der auch einige Terra-sigillata-, Terra-nigra- und Gebrauchskeramikfragmente geborgen werden konnten.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

549 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Schäfergarten

Münzfund

TK 8012; GK 8012.14

Topographie: Ebener Bereich am südlichen Rand der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Höhe ü. NN 210 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebauter Fläche.

Literatur: Bucker 1999, 286; Egger 1976, 13 ff. Abb. 6,5; Nuber (E.) 1992, 247 Nr. 770,2.

Überlieferung: 1975 Lesefund.

Befund: Im Aushub eines Straßengrabens wurde 1975 eine stark abgegriffene Maiorina des Magnentius aufgelesen.

Die Münze wird bei Bucker 1999, 286, der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Mengen (543) zugeschrieben, der Fundort der Münze liegt aber über 300 m südöstlich der Siedlung.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Maiorina Magnentius. Typ GLORIA

ROMANORVM, Barbarenreiter (C 20).

Bastien 1983, 3. Phase. 350 n. Chr. *Literatur:* Nuber (E.) 1992, 247 Nr. 770,2.

550 SCHALLSTADT-MENGEN FR-L

Schulacker/Hummelbühl

Siedlung

TK 8012; GK 8012.9

Topographie: Hang einer hügelartigen Erhebung der Mengener Brücke im Krozinger Lössfeld. Exposition Ost, Hangneigung 5,1°. Höhe ü. NN 215 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Schulacker: 1971 Begehung,

1989 Grabung, 1994 Begehung. – Hummel-

bühl 1976, 1984, 1994–1996, 2000 Begehung.

Befund: Die Siedlungsstelle ist seit 1971 durch Begehungen auf dem Gewinn „Schulacker“ bekannt; 1976 auf dem östlich anschließenden Gewinn „Hummelbühl“ durchgeführte Begehungen zeigten, dass die Siedlung eine Ost-West-Ausdehnung von mindestens 100 m aufwies. Bis in das Jahr 2000 wurden auf beiden Gewinnen zahlreiche weitere Begehungen durchgeführt, bei denen Terra-sigillata- – darunter je ein Bruchstück einer Schüssel Drag. 37 und eines Napfs Drag. 33 –, Gebrauchskeramik- und Leistenziegelfragmente aufgesammelt wurden.

Als 1989 auf der Flur „Schulacker“ beim Pflügen römische Mauersteine herausgerissen wurden, wurde ein Sondageschnitt angelegt, um die Erhaltung der Bausubstanz der Siedlung beurteilen zu können. In dem Schnitt zeigte sich eine nur noch in ihrer

untersten Lage erhaltene, nordsüdlich verlaufende Mauer auf 4,2 m Länge.

Bei den auf der Flur „Hummelbühl“ unternommenen Begehungen wurde bemerkt, dass sich in der westlichen Wand eines Lösshohlwegs die Reste eines römischen Kellers befanden, die 1995 vermessen wurden. Von dem Keller waren die Westmauer auf 4 m Länge und 1,33 m Höhe, die Nordmauer auf 2 m Länge und 1,38 m Höhe erhalten. Die unteren 40 cm der 50 bis 60 cm starken Mauern stellten das Fundament des Kellers dar, das aufgehende, mit Fugenstrich versehene Mauerwerk war somit noch maximal 1 m hoch. Die Mauer bestand aus Handquadern, die aus Kalksteinen und rötlichem, nicht näher bestimmten Gestein gefertigt waren.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

551 SCHALLSTADT-WOLFENWEILER FR-L

Auf dem Bühl

Siedlung

TK 8012; GK 8012.11

Topographie: Hang der Kirchhofen-Ebringer Schönberghänge. Exposition West, Hangneigung 3,5°. Höhe ü. NN 238 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche und bebauter Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 15, 1939, 27; 34; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1938 Grabung.

Befund: Bei der archäologischen Begleitung von Straßenbauarbeiten, die an der damaligen Reichsstraße 3, der heutigen Kreis-

straße 4997, durchgeführt wurden, wurden 90 cm unter der damaligen Straßendecke in

90 cm Tiefe ein noch ca. 2 m tiefer Brun-

nen entdeckt (Abb. 43). Die oberen 0,85 cm

des Brunnens bestanden aus einem trocken

gemauerten runden Kranz aus Kalkstein-

platten, der einen Durchmesser von 0,9

bis 0,95 m aufwies. Unterhalb des Kranzes

folgte ein 1,1 m tiefer quadratischer Schacht

mit einer Seitenlänge von 1,0 m. Der obere

Bereich der in 1,5 m Tiefe erhaltenen Brun-

nenverfüllung bestand aus einer 40 cm

starken Schicht aus Kalksteinbrocken, der

darunterliegende 75 cm mächtige Teil aus

hellgelbem Lehm. Ab einer Tiefe von 1,7 m

Tiefe bis zur Sohle des Brunnens wurden in

der Verfüllung Leistenziegel- und römische

Gebrauchskeramikfragmente sowie Tier-

knochen festgestellt. Der Brunnen wurde

von der rezenten Straßendecke sowie zwei

weiteren, älteren Fahrbahndecken überlagert.

In der Nähe des Brunnens wurden in einer

Topographie: Übergangsbereich des Krozinger Lössfelds zur Niederung der Freiburger Bucht. Exposition Nordwest, Hangneigung 0,7°. Höhe ü. NN 222 m. Auen-/Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 158 ff. 233; Dehn/Fingerlin 1980, 13. 15 f.; Fingerlin 2001a, 26; 2005o, 308; Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 575; Wiegels 1983, 1 ff. bes. 4 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1978–1980 Baubeobachtung.

Befund: In einer Baugrube konnte unter einem 0,7 bis 0,8 m starken Kolluvium eine zwischen 0,4 und 1,1 m starke, schwarze Schicht festgestellt werden, in der römisches Fundmaterial lag, das sich aus Leistenziegelbruchstücken, von denen zwei die Stempelung >SLXXI einer Zenturie S[---] der *legio XXI rapax* aufwiesen, verbrannten Lehmbrocken, Bruchsteinen und wenigen Gefäßkeramikfragmenten zusammensetzte. Durch die unteren Bereiche der Schicht drückte sich Grundwasser nach oben. Unter der schwarzen Schicht befand sich eine ca. 40 cm starke, hellgraue, lehmig-tonige Schicht, die an den Übergängen teilweise mit der schwarzen Schicht vermischt war und wenig römisches Fundmaterial enthielt. Unter der grauen Schicht wiederum lag eine braungraue Schottererschicht. In der Nordostecke der Baugrube war in den Profilen innerhalb der schwarzen Schicht eine 10 bis 30 cm starke Bruchstein- und Ziegelbruchschicht sichtbar, die nach Nordwesten auf ca. 4,5 m Länge, nach Südwesten auf 7,4 m Länge festgestellt werden konnte. Zwischen den Steinen lag teilweise ein weißgraues Bindemittel, möglicherweise Mörtel. Im Westen der Baugrube stand ein vierkantiger Holzpfeiler, der in die graue Tonschicht eingetieft war und in die schwarze römische Schicht hineinragte. Aus dem Aushub der Baugrube wurde sieben weitere Leistenziegelfragmente geborgen, die die Stempelung >SLXXI trugen. Die Beschreibung der Schicht- und Grundwasserverhältnisse, die auf dem Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) beruht, sowie der Umstand, dass sich organisches Material erhalten hatte, lassen darauf schließen, dass der Fundplatz in römischer Zeit innerhalb eines vernässten Gebiets lag. Da keine geologische Untersuchung der Stelle vorgenommen wurde, kann eine sichere Ansprache der Schichten nicht vorgenommen werden. Die unterste dokumentierte Schicht – der graubraune Kies – stellte wahrscheinlich Dreisamschotter dar. Bei der darüber gelegenen Ton-Lehm-Schicht handelte es vermutlich um ein Sediment, dessen Entstehung in Zusammenhang mit einem Fließgewässer stand. Die nur als schwarze Schicht bezeichnete, römische Fundmaterial enthaltende Lage ist entweder als Auenlehm oder als Anmoor zu interpretieren. Anscheinend wurde in römischer Zeit Bauschutt in dem vernässten Areal abgeladen,

um das Gelände trocken zu legen und einer Nutzung zuzuführen.

In der Forschungsliteratur wird aufgrund der aus der Siedlung stammenden von der *legio XXI rapax* gestempelten *tegula*-Fragmente vermutet, dass die Siedlungsstelle in einen militärischen Kontext gehörte und entweder als Ziegelei, Straßenstation oder Gutshof fungierte.

Es liegen keinerlei Hinweise auf Öfen und Fehlbrände vor, die als Hinweis darauf gewertet werden könnten, dass der Platz als Ziegelei genutzt wurde. Eine größere römische Straße, die Voraussetzung für eine Straßenstation ist, ist im Umfeld der Siedlung nicht nachgewiesen. Ob es sich bei der Siedlung um einen Gutshof handelt, lässt sich aufgrund der vorliegenden ausschnitthaften Dokumentation nicht beurteilen. Der militärische Kontext der Siedlung scheint sehr fraglich zu sein. Die neun gestempelten Ziegel, von denen zwei aus Schichtzusammenhängen und sieben aus dem Abraum stammen, waren alle kleinteilig fragmentiert, was zusammen mit der Fundlage der beiden in situ entdeckten Ziegel darauf eine sekundäre Nutzung der Ziegel deutet. Auch die vorflavische Datierung der beiden gefäßkeramischen Befunde, die eine Gleichzeitigkeit der Siedlung mit der Produktion der in vorflavischer Zeit hergestellten Ziegel anzeigen soll, ist zweifelhaft (siehe Datierungsgrundlage).

Datierung: Flavisches/2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die gestempelten Ziegel der *legio XXI rapax* stellen einen *terminus post quem* für die Gründung der Siedlung dar. Die beiden Gefäßkeramikfragmente – eine Terra-nigra-Schale mit eingezogenem Rand (Asskamp 1989, Taf. 122 F 10) und ein grautoniges Dolium mit gerilltem Horizontalrand und wellenbandförmigem Kammschmuck (ebd. Taf. 122 F 11) –, die für eine vorflavische Datierung des Platzes herangezogen werden, lassen auch eine spätere Datierung zu. Während die bereits in augusteischer Zeit auftretenden Terra-nigra-Schalen noch in flavischer Zeit gebräuchlich sind²³⁹⁷, gehören die Dolien mit gerilltem Horizontalrand zum Repertoire der seit spätflavischer Zeit produzierenden Töpferei des römischen *vicus* Bad Krozingen (28),²³⁹⁸ der nur 7 km südwestlich der Siedlung Schallstadt-Wolfweiler (552) lag.

553 SCHALLSTADT-WOLFENWEILER FR-L
Steinackern/In den Krautländern
Bestattungsplatz
TK 8012; GK 8012.11
Topographie: Unterhang der Kirchhofen-Ebringer Schönberghänge. Exposition Nordwest, Hangneigung 6,4°. Höhe ü. NN 234 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1935 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung, die 1935 begleitend zur Verlegung eines Telefonkabels entlang der damaligen Reichsstraße 3, der heutigen Kreisstraße 4997, durchgeführt wurde, wurde 50 cm unter der Oberkante der Straßenböschung eine ovale, 0,8 m × 0,5 m große Verfärbung aufgenommen, die in unmittelbarer Nähe der Reichsstraße 3 lag. Aus der Verfärbung, die starke Holzkohleanteile aufwies, wurden viele römerzeitliche Gefäßkeramikfragmente, verschmolzene Glasklumpen, Ziegelfragmente sowie kalzinierte menschliche Knochenfragmente geborgen. Anscheinend handelte es sich bei der Verfärbung um eine römische Brandbestattung.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

554 SCHLIENGEN LÖ
Hausacker/Hendschenberg
Siedlung
TK 8211; GK 8211.13
Topographie: Unterhang des Hohlebachtales im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 7°. Höhe ü. NN 254 m. Lösslehmbedeckter Tertiär. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 163; 18, 1948/50, 292 f.; Germania 14, 1930, 82; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1929 und 1947 Baubeobachtung.
Befund: Während der Verbreiterung eines Feldwegs wurden aus einer Lösswand einige römische Ziegelfragmente, Bruchsteine und das Bruchstück eines Gebrauchskeramikkruges geborgen. Als 1947 an der Fundstelle ein Keller gebaut wurde, sind dort zahlreiche mittelalterliche und frühneuzeitliche Funde entdeckt worden.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

555 SCHLIENGEN LÖ
Hinterer Hüttling
Fundplatz
TK 8211; GK 8211.17
Topographie: Oberhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordost, Hangneigung 2,3°. Höhe ü. NN 365 m. Lösslehmbedeckter Tertiär. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1975 Begehung.
Befund: Während einer Feldbegehung wurden ein Terra-sigillata- und ein blaues Glasgefäßfragment aufgelesen.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

556 SCHLIENGEN LÖ
Oberried
Siedlung
TK 8211; GK 8211.12

2397 Zur Datierung des Schüsseltyps siehe die Datierungsgrundlage von Bestattungsplatz Auggen (13).

2398 Tränkle 2007, 50. Die Dolien stammen aus den jüngsten Öfen der Krozinger Töpferei.

Topographie: Oberhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Ost, Hangneigung 5,3°. Höhe ü. NN 348 m. Lösslehmbedeckter Tertiär. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Werth 1977, 301 Anm. 15 (= Werth 1977b, 301 Anm. 15); OA LAD-FR.

Überlieferung: 1973 Grabung und 1979 Begehung.

Befund: Bei einer begleitend zu der Verlegung einer Gasleitung durchgeführten Grabung wurde in 2,1 m Tiefe eine 50 bis 60 cm starke römische Kulturschicht angetroffen. 20 cm unter der Schicht befand sich eine aus Holzdielen konstruierte Brunnen- bzw. Quelfassung (Abb. 121). Sie bestand aus einem äußeren Kranz, in dem azentrisch ein kleinerer innerer lag. Der äußere Kranz war aus vier Eckpfosten konstruiert, in die die Dielen mit 1,9 m Seitenlänge eingenetet waren. Zur Stabilisierung wurden die Dielen von außen zusätzlich mit weiteren Pfosten abgestützt. Der innere große Kranz bestand aus je zwei 1,4 m und 1,6 m langen Dielen, die durch Nuten verbunden waren. 1979 wurden ca. 100 m nordwestlich des Brunnens bei einer Feldbegehung eine Streuung von Leistenziegelfragmenten und Bruchsteinen festgestellt, aus der wenige römische Gebrauchskeramik- und Glasfragmente aufgelesen wurden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

557 SCHLIENGEN LÖ

Riese

Einzelfund

TK 8211; GK 8211.7

Topographie: Hangfuß des zur Rheinniederterrasse abfallenden Breisgau-Markgräfler Hügellands. Exposition West, Hangneigung 2,1°. Höhe ü. NN 230 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1973 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde zusammen mit einer urgeschichtlichen Scherbe das Fragment eines reliefverzierten Terra-sigillata-Gefäßes gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

558 SCHLIENGEN LÖ

Vorder Lai

Siedlung

TK 8211; GK 8211.13

Topographie: Unterhang des Hohlebachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südwest, Hangneigung 3°. Höhe ü. NN 257 m. Lösslehmbedeckter Tertiär. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

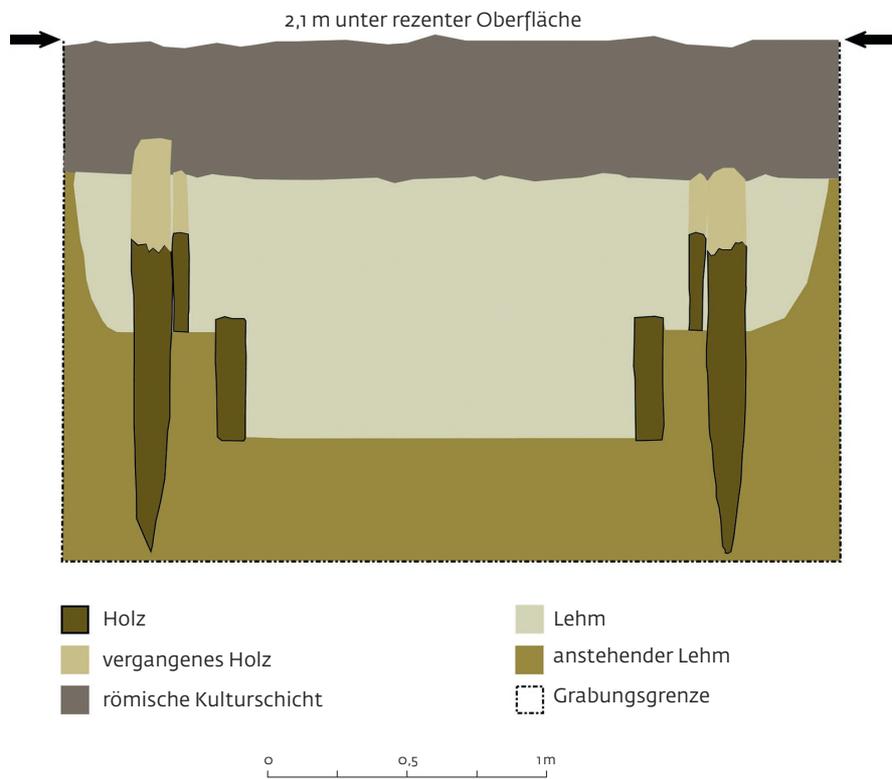
Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1968–1972 Begehung.

Befund: Durch mehrere Feldbegehungen konnte eine römische Siedlungsstelle festgestellt werden, die sich durch eine Streuung von Baumaterialien sowie Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik und Glasfragmenten abzeichnete.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.



121 Siedlung Schliengen (556). 1973 aufgenommenes Profil durch die Quell-/Brunnenfassung.

559 SCHLIENGEN LÖ

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8211

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 78; FMRD II/2 Nr. 2170, 1–3; Mone 1862, 270; Wagner 1908, 172.

Überlieferung: Vor 1862 (keine nähere Angabe).

Befund: Aus Schliengen liegen drei römische Münzen vor, deren Fundorte und -umstände unbekannt sind.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Mittelzerz Vespasianus. 69–79 n. Chr.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2170, 1.

02 Mittelzerz Antoninus Pius. 138–161 n. Chr.

Literatur: FMRD II/2 Nr. 2170, 2.

03 Mittelzerz Antoninus Pius für Faustina I.

138–141 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2170, 3.

560 SCHLIENGEN-LIEL LÖ

Kutzerfeld

Einzelfund

TK 8211; GK 8211.13; 8211.14

Topographie: Hang des Gennenbachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Süd, Hangneigung 3,4°. Höhe ü. NN 331 m. Lösslehmbedeckter Tertiär. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 126.

Überlieferung: 1980 Begehung.

Befund: Im Gewinn „Kutzerfeld“ wurde bei

einer Begehung das Fragment eines Terra-sigillata-Gefäßes entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

561 SCHLIENGEN-LIEL LÖ

Maueracker/Bleilacker/Hinterer Maueracker
Siedlung

TK 8211; GK 8311.13

Topographie: Hang des Hohlebachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südost, Hangneigung 3,6°. Höhe ü. NN 304 m. Lösslehmbedeckter Tertiär. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376; Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 125 f.; Gassmann 2005a, 124; Germania 20, 1936, 134; OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1826 (keine nähere Angabe), 1928, 1935, 1939, 1968, 1971 und 1989 Begehung.

Befund: Bereits seit der Zeit um 1826 sind römische Funde von dem Gewinn „Maueracker“ bekannt.

Auf einem seit dem frühen 19. Jahrhundert als römischer Siedlungsplatz bekannten, ca. 300 m × 300 m großen Areal, das sich auf die drei Gewanne „Maueracker“, „Bleilacker“ und „Hinterer Maueracker“ erstreckt, wurden bei zahlreichen Begehungen seit 1928 Leistenziegel- und *imbrex*-Fragmente, römerzeitliche Gefäßkeramikscherven und nicht datierte Eisenverhüttungsschlacken aufgelesen.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Das einzige bisher von

dem Platz mit Zeichnung publizierte Gefäß stellt eine sog. „raetische“ Reibschüssel dar, die zu einer im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. verbreiteten Gefäßgattung gehört.²³⁹⁹

562 SCHLIENGEN-LIEL LÖ

Nollenbuck

Einzelfund

TK 8211; GK 8211.13

Topographie: Hang des Hohlebachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Südost, Hangneigung 2,5°. Höhe ü. NN 258 m. Lösslehmbedeckter Tertiär. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1982 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurde ein Terra-sigillata-Fragment gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

563 SCHLIENGEN-LIEL LÖ

Steinfeldede

Fundplatz

TK 8211; GK 8211.14

Topographie: Unterhang des Hohlebachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Hangneigung 10,5°. Höhe ü. NN 294 m. Lösslehmbedeckter Jura. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 127.

Überlieferung: 1982 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden römische Gefäßkeramikfragmente, darunter der Boden eines Terra-sigillata-Gefäßes, gesammelt. Römische Baumaterialien wurden nicht beobachtet.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

564 SCHLIENGEN-LIEL LÖ

Unterer Mühleboden/Oberer Rötentrain

Siedlung

TK 8211; GK 8211.13

Topographie: Hang des Hohlebachtals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Süd, Hangneigung 5°. Höhe ü. NN 289 m. Lösslehmbedeckter Tertiär. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 126; Gassmann 2005a, 124.

Überlieferung: 1968–1971, 1988 und 1993 Begehung.

Befund: Bei zwischen 1968 und 1971 durchgeführten Begehungen auf dem Gewinn „Unterer Mühleboden“ wurden römische Siedlungsreste sowie einige mittelalterliche Keramikscherben entdeckt.

Eine weitere Begehung im Jahr 1988 erbrachte auf demselben Gewinn eine Konzentration von Kalkbruchsteinen, an denen teilweise noch Mörtelreste anhafteten, wenige Leistenziegelfragmente sowie einige mittelalterliche Gefäßkeramikscherben. Bei einer erneuten Begehung des Fundortes wurden 1993 nur noch mittelalterliche Gefäßkeramikscherben aufgefunden.

1988 wurden auf dem nordwestlich anschließenden Gewinn „Oberer Rötentrain“ ein Leistenziegelfragment, Mörtelbrocken sowie wenige römerzeitliche Gebrauchskeramikfragmente beobachtet. In der Umgebung der römerzeitlichen Funde lagen zahlreiche Eisenschlacken. Bei weiteren Begehungen im Jahr 1993 wurden bei dieser Fundstelle allein mittelalterliche und frühneuzeitliche Gefäßkeramikscherben beobachtet. Möglicherweise steht die römische Siedlungsstelle mit der nur 300 m nordöstlich gelegenen Siedlung Schliengen-Liel (561) in Zusammenhang.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

565 SCHLIENGEN-MAUCHEN LÖ

Matthurst

Siedlung

TK 8211; GK 8211.9

Topographie: Oberhang eines Tals im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Süd, Hangneigung 2,6°. Höhe ü. NN 348 m. Lösslehmbedeckter Tertiär. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1969, 1970, 1985 und 1993 Begehung.

Befund: Durch einige seit 1969 unternommene Begehungen ist ein römischer Siedlungsplatz bekannt, von dem Leistenziegel-, Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente stammen. Ebenfalls von dem Platz stammende Eisenschlacken sind nicht datiert.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

566 SCHLIENGEN-MAUCHEN LÖ

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8211

Topographie: Unbekannt.

Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2155/1,1; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1936 (keine nähere Angabe).

Befund: Bei Mauchen wurde 1936 ein Sesterz des Hadrianus für Aelius Caesar gefunden, dessen Fundort und -umstände unbekannt sind.

Datierung: Siehe Münzen.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Hadrianus für Aelius Caesar. Rom. RIC 1054 (?). 137 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N 1 Nr. 2155/1,1; OA LAD-FR.

567 SCHLIENGEN-NIEDEREGGENEN LÖ

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8211

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 125.

Überlieferung: Anfang 20. Jahrhundert keine Angaben.

Befund: Zu Anfang des 20. Jahrhunderts

wurden an einer unbekannt Stelle im Tal des Hohlebachs bei Niederegggen eine Aesmünze für Germanicus, eine Silbermünze des Hadrianus sowie ein vollständiges Keramik-unguentarium gefunden, die wohl von einer oder mehreren Bestattungen stammen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze unbekannt für Germanicus. Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 125.

02 Ag-Münze Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 125.

568 SCHLIENGEN-OBEREGGENEN LÖ

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8212

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 79; FMRD II 2 Nr. 2169; Wagner 1908, 170.

Überlieferung: 1788 (keine nähere Angabe).

Befund: 1788 wurden bei Oberegggen zwei römische Münzen gefunden, deren Fundort und -umstände unbekannt sind.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01–02 Münze unbestimmt. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 79; FMRD II 2 Nr. 2169.

569 SCHOPFHEIM LÖ

Ortsetter (Wallstraße/evangelische Kirche)

Siedlung

TK 8312; GK 8312.24

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich in der Schopfheimer Wiesentalsohle. Exposition Südwest, Neigung 1°. Höhe ü. NN 371 m. Lehmbedeckte Sande und Kies.

Literatur: Dehn/Fingerlin 1978, 12; Fingerlin 1989, 163; 2000, 93 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1977 Grabung.

Befund: Westlich und südlich der St. Michaels-Kirche wurden 1977 bei einer infolge von Kanalisationsarbeiten durchgeführten Sondagegrabung in 1,3 m Tiefe zwei im Abstand von ca. 7 m versetzt parallel verlaufende, von Südwesten nach Nordosten ausgerichtete Mauern entdeckt. Die 50 cm hoch erhaltenen Mauern, deren Unterkanten 1,8 m unter der Oberfläche lagen, besaßen eine Stärke von 1,2 m und waren aus Kalkbruchsteinen und Sandsteinen erbaut. Da bei den freigelegten Mauerteilen keine Ecken festgestellt werden konnten, muss die Größe des Gebäudes mindestens 7 m × 22 m (Innenmaß) betragen haben. Binnengliederungen des Gebäudes konnten – möglicherweise wegen der kleinen Grabungsfläche – nicht nachgewiesen werden. Da kein Fundmaterial von den Untersuchungen vorliegt, beruht die Datierung der Mauern in römische Zeit darauf, dass sie die stratigraphisch ältesten Baubefunde darstellten und eine von dem (vor-)romanischen Kirchenbau der Michaelskirche abweichende Orientierung aufwiesen.

2399 Zur Datierung sog. raetischer Reibschüsseln siehe Schucany et al. 1999, 76.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

570 SCHOPFHEIM-EICHEN LÖ

An der Halden

Siedlung

TK 8313; GK 8313.19

Topographie: Unterhang/Fuß eines Taleinschnitts am Schopfheimer Dinkelbergstrand. Exposition West, Neigung 0,7°. Höhe ü. NN 400 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 188; 206; FMRD II/2 Nr. 2149,1 ff.; Fingerlin 2000, 93 f., 95; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1949 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Anlage eines Wasserleitungsgrabens wurde in 2,0 bis 2,5 m Tiefe eine Lehmschicht mit Holzkohleresten beobachtet, in der einige Gebrauchskeramikfragmente sowie acht unbestimmte Bronzemünzen lagen.

Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01–07 Mittelerz unbestimmt. 3. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 188; 206; FMRD II/2 Nr. 2149,1 ff.

08 Kleinerz unbestimmt. 3. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 188; 206; FMRD II/2 Nr. 2149,1 ff.

571 SCHOPFHEIM-EICHEN LÖ

Auf dem hintern Altig

Münzfunde

TK 8313; GK 8313.19

Topographie: Hang eines sich zur Schopfheimer Wiesentalsohle hin öffnenden Taleinschnitts auf dem Dinkelberg. Exposition Nord, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 416 m. Lehmbedeckte Tonsteine/Keuper. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 74; Fecht 1859, 463; FMRD II/2 Nr. 2149,2 ff.; Preuschen 1787, 93; Wagner 1908, 174.

Überlieferung: Vor 1787 (keine nähere Angabe).

Befund: Vor 1787 wurden auf dem Gewann „Auf dem hintern Altig“ unbestimmte römische Münzen und Mauerreste entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 ff. Münzen unbestimmt. Literatur: Bissinger 1889, 13 Nr. 74; FMRD II/2 Nr. 2149,2 ff.

572 SCHOPFHEIM-EICHEN LÖ

Kirchwald

Fundplatz

TK 8313; GK 8313.19

Topographie: Hang einer zur Schopfheimer Wiesentalsohle abfallenden Erhebung des Dinkelbergs. Exposition Süd, Hangneigung 7,7°. Höhe ü. NN 410. Lehmbedeckte Tonsteine/Keuper. Heutige Nutzung bebaute

Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1979 Grabung.

Befund: Bei einer Grabung in der mittelalterlichen Kapelle St. Pankratius bei Eichen wurden in innerhalb der Apsis gelegenen mittelalterlichen Schichten bzw. entlang der nördlichen Abschlussmauer Terra-sigillata- und Leistenziegelfragmente entdeckt. Römische Befunde konnten hingegen nicht festgestellt werden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

573 SCHOPFHEIM-SATTELHOF LÖ

Spitzenberg

Steinbruch

TK 8313; GK 8313.8

Topographie: Hang eines Bergs im unteren Grundgebirgsschwarzwald. Exposition Südwest, Hangneigung 30°. Höhe ü. NN 632 m. Magmatite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Fingerlin 2000, 91; Joos, 1975, 197 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1975 geologische Untersuchung, 1990 Begehung.

Befund: Mineralogische Untersuchungen an einem Mörser- und einigen Mühlsteinfragmenten, die in einer spätlatènezeitlichen Siedlung auf dem Basler „Münsterhügel“ entdeckt wurden, belegen, dass die Objekte aus permischer Brekzie hergestellt wurden, deren Vorkommen im Südschwarzwald bei Schopfheim liegt.

Die aus der Brekzie hergestellten Mühlsteine sind von einigen spätlatènezeitlichen und frühkaiserzeitlichen Plätzen des Hoch- und südlichen Oberrheingebiets bekannt, ihre Verbreitung reicht bis in das Schweizer Mittelland.

Bei Begehung in den Jahren 1990 und 2003 wurden an drei Stellen in der Umgebung von Schopfheim – Schopfheim-Sattelhof (573), Schopfheim-Sattelhof (574) und Schopfheim-Schweigmatt (575) – Mühlsteinrohlinge bzw. Abbauspuren von Mühlsteinen entdeckt.

Datierung: Spätlatènezeitlich/frühhömisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

574 SCHOPFHEIM-SATTELHOF LÖ

Steinbühl

Steinbruch

TK 8313; GK 8313.9

Topographie: Hang eines Bergs im unteren Grundgebirgsschwarzwald. Exposition Südost, Hangneigung 30°. Höhe ü. NN 630 m. Magmatite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Fingerlin 2000, 91; Joos, 1975, 197 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1975 geologische Untersuchung, 1990 Begehung.

Befund: Siehe Befund von Steinbruch Schopfheim-Sattelhof (573).

Datierung: Spätlatènezeitlich/frühhömisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

575 SCHOPFHEIM-SCHWEIGMATT LÖ

Burgholz

Steinbruch

TK 8313; GK 8313.8

Topographie: Hang eines Bergs im unteren Grundgebirgsschwarzwald. Exposition Südost, Hangneigung 30°. Höhe ü. NN 600 m. Magmatite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Fingerlin 2000, 91; Joos, 1975, 197 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1975 geologische Untersuchung, 1990 Begehung.

Befund: Siehe Befund von Steinbruch Schopfheim-Sattelhof (573).

Datierung: Spätlatènezeitlich/frühhömisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

576 SCHOPFHEIM-WIECHS-GÜNDENHAUSEN LÖ

Auf der Baselmatt

Villa

TK 8312; GK 8312.23

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich auf der Schopfheimer Wiesentalsohle. Exposition Nord, Hangneigung 1,2°. Höhe ü. NN 355 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fingerlin 1989, 163 ff.; 1990b, 151 ff.; 2000, 94f.; Akten Großkomplexe LAD-FR „Wiechs – Auf der Baselmatt, Römische Siedlung“.

Überlieferung: 1988 Luftbild und Begehung, 1989/90 Grabung.

Befund: Von der durch Luftbilddaufnahmen (L 8312/023) und eine anschließende Begehung im Jahr 1988 bekannt gewordenen römischen *villa* wurden 1980/90 zwei Gebäude archäologisch untersucht, die auf einem nach Süden ansteigenden Gelände lagen (Abb. 122).

Gebäude 1 stellte ein ungefähr nordsüdlich ausgerichtetes 18 m breites schiefwinkliges Gebäude dar, dessen nicht vollständig erfasste Längsausdehnung auf ca. 32 m verfolgt werden konnte. Erhalten war ein Kernbau, der in einen auf ca. 8 m Länge nachgewiesenen östlichen und einen 22,6 m × 16,0 m (lichte Maße) großen westlichen Raum unterteilt war. Dieser besaß eine Binnengliederung aus einer 5,4 m nördlich der Südmauer an die Westmauer angesetzten Mauer, die nur noch in ihrer Rollierung auf 3,8 m Länge erhalten war. Dem Kernbau war eine im Abstand von 3,2 m eine auf einer Länge von 18 m nachgewiesene Mauer südlich vorgebaut, die einen portikusartigen Vorbau vor dem Kernbau bildete. Kernbau und portikusartiger Vorbau scheinen in einer Bauperiode errichtet worden zu sein.²⁴⁰⁰ Da von großen Teilen der Mauern des Hauptgebäudes allerdings nur die Rollierung erhalten war, ist eine Beurteilung von Bauperioden nur eingeschränkt möglich.

Die Mauern des Gebäudes waren in Fundamenttiefe 80 cm breit und besaßen eine Rollierung aus Geröll, auf der eine Lage

2400 Der Grundrissplan des Grabungsberichts in Fingerlin 1989, 163 Abb. 118, stellt den portikus-artigen Vorbau als jüngeren Anbau an den Kernbau

des Hauptgebäudes dar. In den Akten Großkomplexe Landesamt in Freiburg werden Grabungsfotografien aufbewahrt, auf denen jedoch zu erkennen

ist, dass Kernbau und Vorbau keine Baufuge aufwiesen.

von trocken gesetztem Zweischalenmauerwerk aus großen Sandsteinblöcken aufsaß. Auf diese Lage folgte eine weitere, in Lehm gesetzte Lage von aus kleineren Sandsteinblöcken gefertigtem 60 cm breitem Zweischalenmauerwerk.

Antike Fußbodenniveaus waren in Gebäude 1 nicht erhalten. Eine aus dem Gebäude stammende Wandplatte aus graugrünem Marmor zeigt an, dass der Bau als Wohngebäude anzusprechen ist.

Ca. 10 m vor der Front von Gebäude 1 lag das 10,2 m × 8,7 m messende, von Nordnordwesten nach Südsüdosten ausgerichtete Gebäude 2, dessen Achse zu Gebäude 1 leicht entgegen des Uhrzeigersinns verdreht war. Der Bau bestand aus einem ca. 60 cm starken, aus Sandstein- und Kalksteinhandquadrern gefertigten Zweischalenmauerwerk, dessen Kalkmörtel wegen des sauren Bodenmilieus nicht mehr erhalten war. Der über dem Fundament gelegene Teil der Ostmauer war aus grob zugerichteten Sandsteinblöcken gemauert.

An der Nordostecke des Gebäudes befand sich ein 2,2 m breiter Eingang, dessen aus zwei Sandsteinen gesetzte Schwelle noch in situ erhalten war. Die beiden Zapflöcher, die sich jeweils im Zwickel zwischen Anschlag und Gewändestandfläche befanden, zeigen

an, dass der Eingang als zweiflügeliges Tor gestaltet war. Vor den Gebäudeeingang wurden nachträglich zwei ca. 60 cm breite, auf 3 m Länge nachgewiesene Mauern angesetzt, die die Wangen eines 3 m breiten Korridors bildeten. Eine ca. 50 cm nördlich des Tors orthogonal zu den Wangen im Verband in den Innenraum des Korridors gestürzte Reihe von Kalksteinplatten bildete vermutlich einen Teil des Torbogens.

Der unter dem Ziegeldach- und Mauer- verstoß gelegene Fußboden des Gebäudes war als 10 cm starke Schicht aus Grobsand und Feinkies erhalten. Diese stellte den Rest eines Kalkmörtelestrichs dar, dessen Kalkanteile bereits vergangen waren. 1 m von der Südmauer und ca. 3 m von der West- bzw. Ostmauer entfernt war je ein großer ovaler Sandsteinblock mit einem maximalen Durchmesser von 50 cm teilweise in den Boden eingelassen. In der Südwestecke des Gebäudes lag 0,1 m von der Südmauer und 0,5 m von der Westmauer entfernt ein 1,0 m × 0,5 m großer und 0,3 m hoher Sandsteinblock, dessen unterer Teil ebenfalls in den Boden eingebettet war. Die mit ihren Nordkanten in einer parallel zur Gebäudesüdmauer liegenden Reihe gesetzten Sandsteinblöcke sind als Reste einer Treppe anzusprechen, wobei der rechteckige Block

die Antrittsstufe, die beiden ovalen Blöcke Unterlagen für die Substruktionsbalken der Treppe darstellten. Das ziegelgedeckte Gebäude besaß außer dem Erdgeschoss somit zumindest ein weiteres Stockwerk. Bei den Grabungen wurden neben Baukeramik- auch Terra-sigillata-, Glanzton- und Gebrauchskeramikfragmente geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

577 SCHWÖRSTADT (OBER-SCHWÖRSTADT) LÖ

Höllacker

Siedlung

TK 8413; GK 8413.3

Topographie: Ebener Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Höhe ü. NN 286 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 21, 1958, 263; FMRD II/2 Nr. 2242,1; Wielandt 1958, 135; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1953/54 Begehung.

Befund: Bei Feldbegehungen wurde eine 150 m (Ost-West-Ausdehnung) × 125 m große Streuung von Leistenziegel- und *tubulus*-Fragmenten in den Äckern östlich des Schlosses von Schwörstadt festgestellt, aus der ein As des Claudius I., Terra-nigra- und Gebrauchskeramikfragmente sowie ein Leistenziegelbruchstück mit einer Stempelung der *legio XXI rapax* aufgesammelt wurden. Die Siedlungsstelle erstreckte sich nach Ausweis von Funden, die an der Uferböschung des Rheins lagen, bis an das (heutige) Rheinufer.

Ca. 250 m nordwestlich der Siedlung befindet sich die Siedlung Schwörstadt (578). Möglicherweise stehen die beiden Siedlungsstellen in Zusammenhang.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

01 As Claudius I. Rom. RIC I² 111 (C 14 mit TR P IMP PP). 50–54 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 Nr. 2242,1; Wielandt 1958, 135.

578 SCHWÖRSTADT (OBER-SCHWÖRSTADT) LÖ

Im Schloßbrunnen (Wannengraben)/Schlossmatt (Heidenmatt)

Siedlung

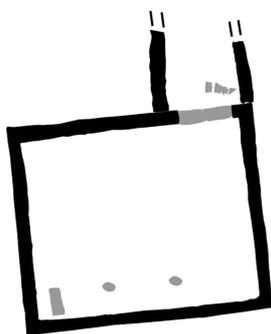
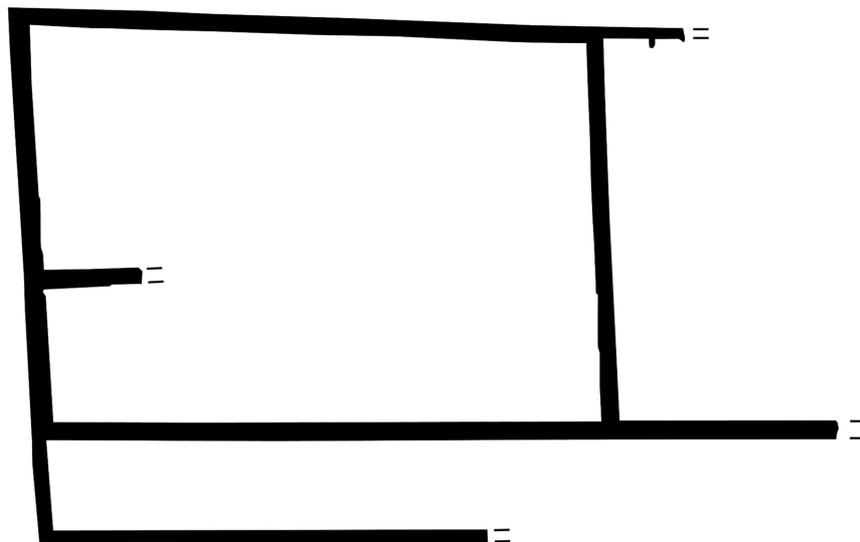
TK 8413; GK 8413.3

Topographie: Hangfuß des südlichen Dinkelbergs und nach Süden in Richtung Rhein abfallende Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Exposition Südwest bis Süd, Hangneigung 5,2° bzw. 1°. Höhe ü. NN 297 m. Lehmbedeckter Muschelkalk bzw. Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 20; 17, 1941/47, 333 f. 337 f.; FMRD II/2 Nr. 2242,4; Gersbach 1936, 94; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1936 Baubeobachtung, 1940 Begehung und 1940 Lesefund.

Befund: In einem auf dem Gewinn „Schlossmatt“ („Heidenmatt“) frisch ausgehobenen Wassergraben wurden unmittelbar südlich der heutigen Bundesstraße 34 eine Bronzefibel, Gefäßkeramikfragmente, Knochen und Holzkohlereste gefunden. In den Badischen



122 Plan der villa Schopfheim-Wiechs-Güldenhausen (576).

Fundberichten (ebd. 17, 1941/47, 334) werden die Funde ohne Angabe von Gründen als „Brandgräber“ bezeichnet. Hinweise, dass tatsächlich Brandgräber vorliegen, lassen sich dem Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) nicht entnehmen.

Auf dem nördlich an die heutige Bundesstraße 34 anschließenden Gewann „Im Schloßbrunnen“ konnte 1940 bei einer Begehung eine Streuung von Leistenziegel- und *imbrex*-Fragmenten beobachtet werden, aus der ein Glasgefäßfragment und Gefäßkeramikbruchstücke aufgesammelt wurden. Ebenfalls 1940 wurde auf demselben Gewann (Unterflur „Wannengraben“) zufällig ein Antoninian des Postumus aufgefunden. Ca. 250 m südöstlich der Siedlung befindet sich die Siedlung Schwörstadt (577), möglicherweise stehen die beiden Siedlungsstellen in Zusammenhang.

Datierung: Römisch/zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Über den Siedlungsbeginn der Anlage liegen keine Anhaltspunkte vor, das Siedlungsende dürfte nach Ausweis des Antoninians des Postumus erst in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. gelegen haben.

Münzen

01 Antoninian Postumus. Köln. RIC 75. 260–268 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337 f.; FMRD II/2 Nr. 2242,4.

579 SCHWÖRSTADT (NIEDER-SCHWÖRSTADT) LÖ

In der Rütte

Villa

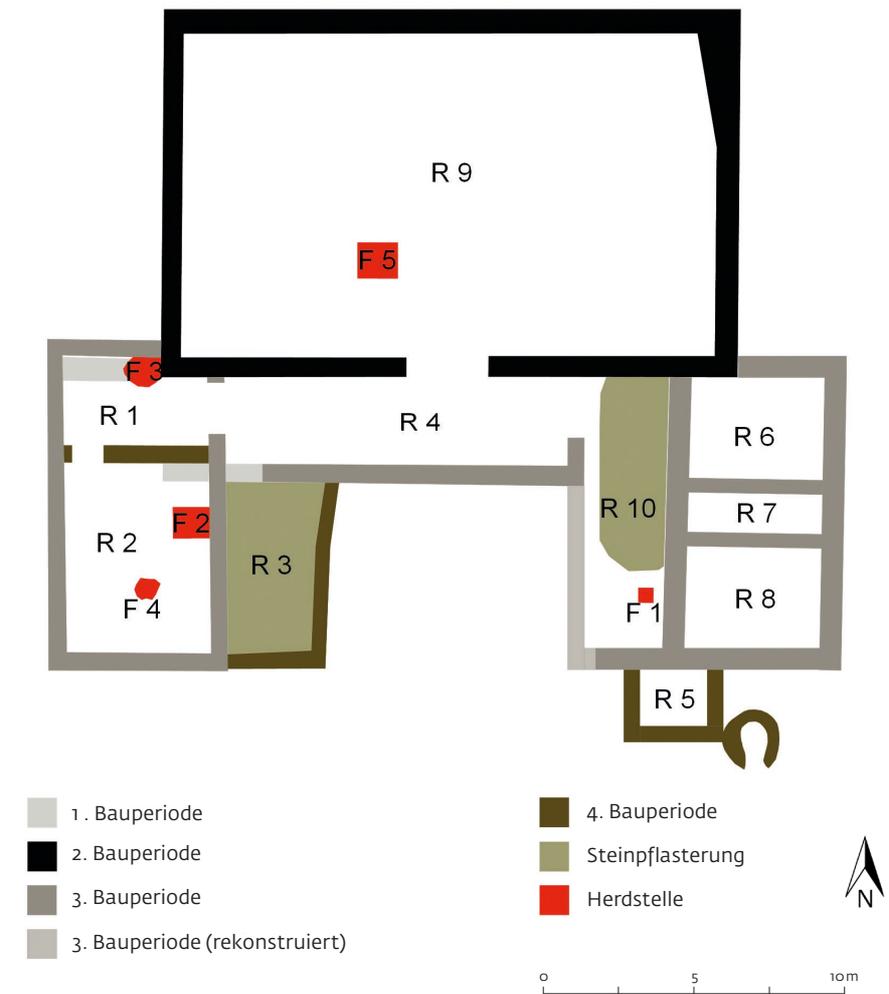
TK 8413; GK 8413.1

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Exposition Süd, Hangneigung 2°. Höhe ü. NN 285 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche. **Literatur:** Fingerlin 2001, 134 ff.; Richter 1996, 36 ff.; 1997, 19 f.; 1997a, 43 ff.; 2000, 156 ff.; 2000/01, 71 ff.; 2001, 57 ff.; Scholz 1999; Wagner 1908, 125.

Überlieferung: 1981 und 1982 Begehung, 1995–1999 Grabung.

Befund: Zwischen 1995 und 1999 wurde das mehrere Bauperioden umfassende Hauptgebäude einer seit 1981 durch Begehungen bekannten *villa* ausgegraben (Abb. 123). Die Strukturen der älteren Bauperioden der *villa*, die nach Ausweis von im Westrisalit des späteren Baus gelegenen Mauerresten und Dachziegeln, die sekundär in dem rückwärtigen Hallenbau (R 9) des jüngeren Steinbaus verbaut waren, zumindest eine Steinbau- und vermutlich auch eine Holz-Fachwerk-Bauperiode umfassten, sind weitgehend unbekannt, da sie durch den jüngeren Steinbau größtenteils überdeckt wurden.

Zentrales Bauelement des jüngeren, in Steinbautechnik errichteten Hauptgebäudes stellte eine ca. 19 m × 12 m große (Außenmaße) Halle (R 9) dar, die durch einen 2,7 m breiten Eingang in der Mitte der südlichen Längsseite betreten werden konnte. Die Halle besaß nach Ausweis ihrer im Verband umgestürzten nördlichen Längsmauer eine Mindesthöhe von 6 m und war – wie der



123 Plan des Hauptgebäudes der *villa* Schwörstadt (579).

Dachversturz im Inneren anzeigt – ziegelgedeckt. Als einzige Wärmequelle der Halle diente anscheinend eine Herdstelle (F 5), die dezentral in der südlichen Hälfte des Raums lag. Zusammen mit einem fragmentierten Handmühlstein deutet die Herdstelle an, dass in der Halle ein Küchenbereich existierte. Der Fund von intakten Eisengeräten wie Saufeder, Laubmesser, Dosenortband (unpubliziert; Aufbewahrungsort LAD-FR Freiburg. Inv.-Nr. G 6342) sowie Wetzstahl zeigt, dass die Halle als Aufbewahrungsort für Eisengeräte diente. Ob die ebenfalls aus der Halle stammenden Eisenschellen als Hinweis für die Anwesenheit von Tieren gewertet werden können oder ob sie als Altmetall in die Halle gelangten, lässt sich nicht entscheiden.

In der Halle entdeckte, z. T. schadhafte Eisengeräte – darunter Wagenbestandteile –, Eisenbarren und -schlacken weisen darauf hin, dass Bereiche des Raums zumindest während seiner letzten Periode als Schmiede genutzt wurden.

An die Südwest- und die Südostecke der Halle wurden in einer jüngeren Bauperiode jeweils ein risalitartiger Flügel angebaut, die ca. 6 m × 11 m bzw. 6 m × 10,3 m maßen. Diese waren mit ihren Schmalseiten nach Süden ausgerichtet, sodass ein nach Süden

orientierter Risalitbau entstand. In den westlichen Flügel, der in der jüngsten Bauperiode durch eine Mauer in einen kleinen nördlichen (R 1) und größeren südlichen Raum (R 2) aufgeteilt wurde, waren drei Herdstellen mit Brennplatten aus Lehm eingebaut (F 2–4), wobei von Herdstelle F 2 noch der hölzerne Kochgalgen in verkohlter Form teilweise erhalten war. In dieser jüngsten Bauperiode wurde an Raum R 2 auch ein 3,3 bis 3,6 m breiter und 6,3 m langer trapezförmiger Raum (R 3) östlich vorgeblendet. Der östliche Flügel war in einen nördlichen (R 6) und südlichen (R 8) je 3,3 m × 4,5 m (Innenmaß) großen Raum aufgeteilt, die durch einen 1,3 m × 4,5 m großen Korridor (R 7) getrennt wurden, der vermutlich auch als Treppenaufgang zu einem oberen Stockwerk diente. Westlich vor dem Ostflügel verlief ein Korridor (R 10), von dem – nach den bisher publizierten Grabungsplänen und -fotografien zu urteilen – nur ein Abschnitt der südlichen Abschlussmauer erfasst wurde. Westlich vor Raum (R 8) lag innerhalb des Korridorraums (R 10) eine Feuerstelle (F 1), die wohl der jüngsten Bauperiode zuzuweisen ist.

In der jüngsten Bauperiode wurde an die Südmauer von Raum (R 8) und davorliegendem Korridor (R 10) ein 3 m × 3,4 m großer

Raum (R 5) angebaut, an dessen Südostecke wiederum ein ovaler Ofen mit einem äußeren Durchmesser von 2 m angefügt war. Die beiden Flügel waren durch einen Korridor (R 4) miteinander verbunden, der durch eine im Abstand von 3 m parallel zu der Südmauer von Halle (R 9) verlaufende Mauer gebildet wurde, die ca. 2,7 m vor dem östlichen Risaliten mit einer Zungenmauer nach Norden umknickte und so an ihrer östlichen Schmalseite einen 2 m breiten Eingang aufwies.

Aus dem Gebäude wurden während der Grabungen u. a. reliefverzierte und glatte Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente, eine latènezeitliche Ringperle aus gelbem Glas sowie zwölf Münzen geborgen. Unmittelbar östlich sowie 150 m südlich des Hauptgebäudes wurden durch Begehungen zwei weitere Gebäude der Anlage entdeckt, die sich durch Baurümpfer zu erkennen gaben. Während zur Funktion des südlichen Gebäudes keine Hinweise vorliegen, wird in dem unmittelbar östlich des Hauptgebäudes gelegenen Bau ein Bad vermutet.

Datierung: Zweite Hälfte 1. bis Anfang 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Zur Datierung des Siedlungsbegins siehe Fingerlin 2001, 136; Scholz 1999; zur Datierung des Siedlungsendes siehe Scholz 1999.

Münzen

01 As Gaius für Agrippa. Rom. RIC I² 58. 8,9 g. Dm. 27 mm. A 2/2. K 3/3. 37–41 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6392.

02 As Galba. Rom. Avers: [ser gal]BA IMP CAESAR AVG PON M[a tr], Büste nach rechts. Revers: Gestalt, SC in linkem und rechtem Feld, Legende nicht lesbar. 7,2 g. Dm. 28 mm. A 3/3. K 3/4. 68/69 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6318.

03 Denar Vespasianus. Rom. RIC 42. 2,9 g. Dm. 17 mm. A 2/2. K 1/1. 72/73 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6319.

04 As Vespasianus/Titus. Avers: Bel. Büste nach rechts. Revers: Unkenntlich. 7,7 g. Dm. 25 mm. A 4/5. K 3/3. 69–79/79–81 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6320.

05 Sesterz Domitianus. Avers: Bel. Büste nach rechts, Legende nicht lesbar. Revers: Unkenntlich. 19,4 g. Dm. 32 mm. A 4/5. K 1/1. 81–96 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6328.

06 Dupondius Traianus. Rom. Avers: Büste mit Strahlenkrone nach rechts. Revers: Unkenntlich. 8,6 g. Dm. 26 mm. A 4/5. K 1/1. 98–117 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6322.

07 Sesterz Hadrianus. Rom. Avers: Bel. drap. Büste nach rechts. Revers: Unkenntlich. 22,2 g. Dm. 31 mm. A 4/5. K 1/1.

117–138 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6326.

08 Sesterz Antoninus Pius. Rom. RIC 598. 22,3 g. Dm. 33 mm. A 2/2. K 1/1. 140–144 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6325.

09 Sesterz Marcus Aurelius für Faustina II. Rom. RIC 1642. 20,0 g. Dm. 29 mm. A 3/3. K 1/1. 161–176 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6327.

10 Sesterz/Dupondius (Gewicht!). Marcus Aurelius für Lucilla. Rom. Avers: Drap. Büste nach rechts. Revers: Nach rechts stehende Göttin, rechter Arm über Altar ausgestreckt, in linker Hand Gegenstand, SC in linkem und rechtem Feld, Legende nicht lesbar. 14,9 g. Dm. 23 mm. A 4/4. K 1/1. 165–169 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6393.

11 Sesterz Commodus. Rom. Avers: M COMMODVS [---], bel. Büste nach links. Revers: Typ Fortuna redux, Legende nicht lesbar. 17,6 g. Dm. 28 mm. A 4/4. K 1/1. 184–185–186–187–188 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6321.

12 Sesterz Commodus. Rom. Avers: M COMMODVS AVG, bel. Büste nach rechts. Revers: Stehende Salus nach links füttert Schlange, SC in linkem und rechtem Feld, Legende nicht lesbar. 17,3 g. Dm. 25 bis 29 mm (ovaler Schrötling). A 3/4. K 1/1. 180–192 n. Chr. Literatur: Bestimmung des Originals im LAD-FR durch Verf. Inv.-Nr. G 6323.

580 SCHWÖRSTADT (NIEDER-SCHWÖRSTADT) LÖ

Inner Dorf

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.2

Topographie: Hangfuß des zu den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen abfallenden südlichen Dinkelbergs. Exposition Südost, Hangneigung 4,7°. Höhe ü. NN 294 m. Lehmbedeckter Muschelkalk und Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1962 Baubeobachtung.

Befund: Bei dem Bau eines Wohnhauses wurden im Bauaushub ein Terra-sigillata- und ein Leistenziegelfragment entdeckt, die aus dem Bereich eines merowingerzeitlichen Gräberfeldes stammen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

581 SCHWÖRSTADT (OBER-SCHWÖRSTADT) LÖ

Ortsetter

Münzfund

TK 8413; GK 8413.2

Topographie: Abschüssiger Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Exposition Süd, Hangneigung 3,3°. Höhe ü. NN 295 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337; FMRD II/2 Nr. 2242,2; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1941²⁴⁰¹ Lesefund.

Befund: Im Ortsetter von Schwörstadt wurde vor 1941 ein Sesterz des Domitianus aufgefunden, der vermutlich zu der 70 m nordöstlich gelegenen Siedlungsstelle Schwörstadt (582) gehört.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Domitianus. Rom. RIC 358. 88–89 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337; FMRD II/2 Nr. 2242,2; OA LAD-FR.

582 SCHWÖRSTADT (OBER-SCHWÖRSTADT) LÖ

Ortsetter/Hinter den Häusern

Siedlung

TK 8413; GK 8413.3

Topographie: Abschüssiger Bereich unmittelbar südlich eines Talausgangs am Fuß des Dinkelbergs, auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Exposition Süd, Hangneigung 3,6°. Höhe ü. NN 299 m. Lehmbedeckte Sande und Kies.

Literatur: Gersbach 1960, 36; Trumm 2002, 111 Abb. Nr. 24; 395 Nr. 24; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1960 Baubeobachtung und vor 1983 (keine nähere Angabe).

Befund: Bei einem Garagenneubau wurden 1960 Gebäudeschutt – vor allem Leistenziegel-, *imbrex*- und *tubulus*-Fragmente, aber auch wenige Marmor(?)–Plattenbruchstücke und bemalte Wandverputzbrocken – sowie ein Antoninian des Maximianus Herculus, Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente, eine Spitze aus Bein und eine Schmuckeinlage aus Glas entdeckt.

Ein Profil durch die Fundstelle zeigt folgende Stratigraphie: Die obersten 70 cm bestanden aus Humus und Schwemmlehm, darauf folgte ein 50 cm starkes Band aus Bauschutt mit wenig humosem Material. Diese Schicht verfüllte auch eine Eintiefung in der Nordseite des Profils. Im Bereich der Eintiefung und unmittelbar südlich an diese anschließend lag ein dünnes Mörtelband. Darunter folgte ein 10 cm starkes Holzkohleband, das von der Eintiefung geschnitten wurde. Unter diesem lag eine hellgelbe sandige, 50 cm starke, nur wenig Ziegelflitter enthaltende Schicht, die eine schwarzbraune Kulturschicht überdeckte, deren Unterkante in dem Profil nicht mehr erfasst wurde.

Im Nachbargrundstück der Garage soll sich nach Angaben eines 1983 verfassten Fundberichts (archiviert in OA LAD-FR) angeblich unter dem Boden eines Hühnerstalls in 40 cm Tiefe ein polychromes Mosaik mit

2401 In Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337, wird fälschlicherweise als Funddatum 1941 angegeben, der Fundbericht (archi-

viert in OA LAD-FR) gibt als Datum aber „kurz vor 1941“ an.

Bogenmustern befunden haben. Ein Beleg für diese Angabe existiert nicht.

70 m südwestlich der Siedlungsstelle wurde vor 1941 ein Sesterz des Domitianus (Münzfund Schwörstadt [581]) entdeckt.

Datierung: Römisch. Unklar ist, ob der Antonian des Maximianus Herculus Niederschlag einer bis in die Prägezeit der Münze fort dauernden mittelkaiserzeitlichen Besiedlung oder einer spätantiken Wiederbelegung ist.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund und Münze.

Münzen

01 Antoninian Maximianus Herculus. Lugdunum. 286–305 n. Chr. Literatur: OA LAD-FR (Inv. Sä. 60/169).

583 SCHWÖRSTADT (NIEDER-SCHWÖRSTADT) LÖ

Rebhalde

Siedlung

TK 8413; GK 8413.2

Topographie: Fuß des zu den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen abfallenden Dinkelbergs. Exposition Süd, Hangneigung 6°. Höhe ü. NN 289 m. Lehmüberdeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 13, 1937, 20; 17, 1941/47, 337; 20, 1956, 239; 245; FMRD II/2 Nr. 2242,6 und 8; Garscha 1970, 253; Gersbach 1936, 93 f.; Wagner 1908, 125.

Überlieferung: 1820/40 keine Angaben, 1936 Lesefund, 1942 Lesefund, 1953 Baubeobachtung.

Befund: Bereits um 1820/40 wurden beim Heidenstein, einem spätneolithischen Megalithgrab, unter unbekanntesten Umständen zwei amphoraförmige Riemenzungen, ein Gürtelschnallendorn und ein Bronzeblechstreifen, die alle aus Kupferlegierungen bestanden, gefunden. 1936 wurde westlich des Heidensteins ein Leistenziegel fragment aufgesammelt.

Ca. 130 m südöstlich des Heidensteins wurden 1953 aus der Baugrube des Schulgebäudes in Schwörstadt Leistenziegel fragmente und eine Münze des Magnentius geborgen. Zwischen Heidenstein und Schulhaus ist 1942 bei Straßenbauarbeiten ein Follis des Gallus gefunden worden.

Über die Struktur der spätantiken Siedlung, die, nach der Fundstreuung zu urteilen, eine Ausdehnung von 130 m besaß, ist nichts bekannt. Garscha 1970, 253, vermutet, dass die beim Heidenstein gefundenen spätromischen Militärgürtelbestandteile von Bestatungen stammen.

Datierung: Mitte/zweite Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die beiden Münzen deuten eine Besiedlung um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. an, die amphora-

förmigen Riemenzungen (Garscha 1970, Taf. 9,1.2) lassen sich zeitlich nicht sicher einordnen. Diese Militärgürtelbestandteile erscheinen um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. und sind noch im beginnenden 5. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch.²⁴⁰²

Münzen

01 Doppelmaiorina Magnentius. Trier. RIC 318 (C 30). Bastien 1983, Nr. 86, 7. Phase. 353 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 239; 245; FMRD II/2 Nr. 2242,8.

02 Follis Gallus. Typ FEL TEMP REPARATIO, Reitersturz. 352–354 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337; FMRD II/2 Nr. 2242,6.²⁴⁰³

584 SCHWÖRSTADT (OBER-SCHWÖRSTADT) LÖ

Welschenrain

Siedlung

TK 8413; GK 8413.3

Topographie: Unterhang eines Taleinschnitts im südlichen Dinkelberg. Exposition Südost, Hangneigung 17°. Höhe ü. NN 320 m. Lehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337; Bissinger 1889, 12 Nr. 72; FMRD II/2 Nr. 2233,10; FMRD II/2 N1 Nr. 2242 E 1,1; Vetter 1862, 1 Abb. 1 Nr. C und 2; Wagner 1908, 124.

Überlieferung: Um 1862 unbekannt.

Befund: Nach Angaben in einem von Johann Vetter verfassten, handschriftlichen Bericht wurden um 1862 auf dem Gewann „Welschenrain“, das an der Gemarkungsgrenze zwischen Schwörstadt und Öflingen-Brennet liegt, römische Fundamente ausgegraben, bei denen ein kaum abgegriffener Solidus des Constantius II. aufgefunden wurde, der in den Besitz des damaligen Freiherrn von Schönau gelangte.

Dem Solidus wurde in der Forschung aufgrund seines Fundortes an der Gemarkungsgrenze teilweise der Fundort Öflingen-Brennet zugeschrieben, was zu einer „Verdoppelung“ der Münze im FMRD führte, wo die Münze als Fund aus Öflingen-Brennet (FMRD II/2 Nr. 2233,10) und als Fund aus Schwörstadt (FMRD II/2 N1 Nr. 2242 E 1,1) aufgeführt ist.

Datierung: Mitte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Solidus Constantius II. Constantinopolis. RIC 57 (C 108). 340–351 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337; FMRD II/2 Nr. 2233,10; FMRD II/2 N1 Nr. 2242 E 1,1; Bissinger 1889, 12 Nr. 72; Vetter 1862, 1 Abb. 1 Nr. C und 2; Wagner 1908, 124.

585 SCHWÖRSTADT (NIEDER-SCHWÖRSTADT) LÖ

Winkelmat

Fundplatz

TK 8413; GK 8413.2

Topographie: Abschüssiger Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Exposition Süd, Neigung 4,8°. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 22, 1962, 278.

Überlieferung: 1954 Baubeobachtung.

Befund: Aus dem Aushub eines Sohlgrabens wurden 1954 einige Fragmente römerzeitlicher Gebrauchskeramik geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

586 SCHWÖRSTADT (NIEDER-SCHWÖRSTADT) LÖ

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8413

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 72; FMRD II/2 Nr. 2230,1; Wagner 1908, 125.

Überlieferung: Vor 1889 (keine nähere Angabe).

Befund: Bei Bissinger 1889, 12 Nr. 72, und in der nachfolgenden Literatur wird erwähnt, dass aus Niederschwörstadt ein Solidus des Constantinus I. stammen soll, der im Besitz des damaligen Freiherren von Schönau war. Vermutlich liegt eine Verwechslung mit dem Solidus des Constantius II. vor, der in der Siedlung Schwörstadt (584) entdeckt wurde.

Datierung: Siehe Siedlung Schwörstadt (584).

Datierungsgrundlage: Siehe Siedlung Schwörstadt (584).

587 SCHWÖRSTADT-NIEDERDOSSEN-BACH LÖ

Krosilienwald

Fundplatz

TK 8313; GK 8313.32

Topographie: Hang eines Tals im östlichen Dinkelberg. Exposition Südost, Hangneigung 3,4°. Höhe ü. NN 410 m. Lehmüberdeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Bad. Fundber. 15, 1939, 26;

Gersbach 1938, 76; 1969, 174.

Überlieferung: 1938 Lesefund.

Befund: Bei einem „Hunnenstein“ genannten, mutmaßlichen 2,5 hohen Menhir aus Granit wurden einige römerzeitliche Gebrauchskeramik fragmente, darunter die Scherbe einer Kragenschüssel, gefunden

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

2402 Zum Erscheinen der amphoraförmigen Riemenzungen in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. siehe Schaad 2001, 33 ff., der nachweisen konnte, dass eine Riemenzunge aus Ehl ein Münzbild des Usurpators Vetrano trägt. – Allgemein zur Datierung amphoraförmiger Riemenzungen siehe Konrad 1997, 53.

2403 Nach Beschreibung der Münze in Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337, kann es sich nur um einen Follis des Gallus vom Typ FEL TEMP REPARATIO (Reitersturz) und nicht, wie in Bad. Fundber. 17, 1941/47, 337; FMRD II/2 Nr. 2242,6, angegeben, um eine Prägung von Constantius II. handeln, da auf dem

Avers der Münze noch die Umschrift „DN CONSTANTIVS IVN NOB“ lesbar und auf Revers die „Reitersturzszene“ der FEL TEMP REPARATIO-Prägungen erkennbar war.

588 STAUFEN FR-L

Ortsetter

Siedlung

TK 8112; GK 8112.9

Topographie: Abschüssiger Bereich auf dem Schwemmkegel des Neumagens im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Neigung 3°. Höhe ü. NN 289 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 239; FMRD II/2, S. 155; Helm 1957, 54; Kaiser et al. 2002, 118; Werth 1956, 12.

Überlieferung: 1953 Baubeobachtung und 1955 Begehung.

Befund: Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Schulhausneubau wurde 1953 in 1,5 m Tiefe eine 40 cm starke Kulturschicht beobachtet, aus der ein Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 29, aber keine Baumaterialien geborgen wurden. In der gleichen Tiefe, ca. 10 m südlich der Schicht, befand sich ein von Südwesten nach Nordosten verlaufendes Wegstück (Staufen [S 22]). Die Kulturschicht wird im Fundbericht (archiviert in OA LAD-FR) als vom Hang abgeschwemmtes Material interpretiert.

1955 wurde zwischen dem Schulhaus und einer Küferei ein Leistenziegelfragment aufgefunden. Der Ziegel stammt wahrscheinlich aus dem Bauaushub des Schulbaus.

Vermutlich gehört die Siedlung zusammen mit den Befunden, die im Bereich der Staufener Kirche nur 100 m südsüdwestlich der Schule festgestellt wurden (Staufen [589]), zu einer im Bereich des Ortsetters von Staufen gelegenen Siedlung.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund. – Das Fragment der Terra-sigillata-Schüssel Drag. 29 (Bad. Fundber. 20, 1956, Taf. 52 C) deutet an, dass die Siedlung bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bestanden haben könnte.

589 STAUFEN FR

Ortsetter (Sankt Martins-Kirche)

Siedlung

TK 8112; GK 8112.9

Topographie: Abschüssiger Bereich auf dem Schwemmkegel des Neumagens im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Neigung 3,6°. Höhe ü. NN 290 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Eismann 2004, 257; Kaiser et al. 2002, 85; Wesselkamp/Schmidt-Thomé 1989, 256 ff.

Überlieferung: 1989 Grabung.

Befund: Bei einer wegen eines Heizungseinbaus durchgeführten Grabung im Inneren der St. Martins-Kirche wurde unter dem frühesten, vor 1300 errichteten Kirchenbau in ca. 1,45 m Tiefe die Reste eines Fundaments festgestellt, aus dem einige Leistenziegel-fragmente stammen. In einer über dem Fundament liegenden Schicht konnten weitere Leistenziegel-fragmente beobachtet werden. Die Befunde gehören vermutlich mit den Be-

funden, die bei dem 100 m nordnordöstlich gelegenen Schulhausneubau (Staufen [588]) entdeckt wurden, zu einem zusammenhängenden Siedlungsplatz.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

590 STAUFEN FR-L

Schloßberg

Fundplatz

TK 8112; GK 8112.2; 8112.9

Topographie: Kuppe des Staufener Schlossbergs. Höhe ü. NN 353 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche und bebaute Fläche.

Literatur: Bader 1881, 38; 58; Bissinger 1891, 40; FMRD II/2 Nr. 2171,1; Nuber (E.) 1998, 335 f. Nr. 803,1 und 2; Wagner 1908, 229; Werth 1956, 12 f.; Wielandt 1958, 135; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1881 (keine nähere Angabe), vor 1939 Lesefunde, um 1967 Begehung.

Befund: Vor 1881 wurden unter unbekanntem Umständen auf dem Staufener Schlossberg im Bereich der mittelalterlichen Burg Turmfundamente festgestellt, die als Reste einer römischen Befestigung interpretiert wurden. Eine dort gefundene Keramiklampe wurde ebenfalls in römische Zeit datiert. Nach Wagner 1908, 229; Werth 1956, 12 f., datieren Mauern und Lampe aus dem Mittelalter. Allerdings stammen vom Schlossberg ein wenig abgegriffener As und eine abgegriffene Maiorina von Magnentius, die bei Weinbergsarbeiten vermutlich vor 1939 gefunden wurden²⁴⁰⁴ und Hinweis auf antike Aktivitäten auf dem Berg darstellen.

1967 wurden bei einer Begehung angeblich römische Gebrauchskeramikfragmente entdeckt, die unmittelbar südöstlich der Burg an deren äußeren Mauer lagen.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.) und 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Traianus. Rom. RIC 402. 98–99 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2171,1; Nuber (E.) 1998, 335 Nr. 803,1; Werth 1956, 12; Wielandt 1958, 135.

02 Maiorina Magnentius. Lugdunum. RIC 112. Bastien 1983, Nr. 154, 2. Phase. 350–353 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 336 Nr. 803,2.

591 STAUFEN FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8112

Topographie: Unbekannt.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1956 (keine nähere Angabe).

Befund: Um 1956 wurde in Staufen ein verschliffener As des Vespasianus entdeckt, dessen Fundort und -umstände nicht überliefert sind.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Vespasianus. 69–79 n. Chr. Literatur: OA LAD-FR.

592 STAUFEN-GRUNERN FR-L

In der Lebnen/Sablenbach

Siedlung

TK 8112; GK 8112.9

Topographie: Ebener Bereich im Talgrund zwischen Neumagen und Eschbach. Sande und Kies mit Lehmbedeckung. Höhe ü. NN 305 m. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Kaiser et al. 2002, 118; von der Osten-Woldenburg 1996, 174 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 und 1990 Begehung, 1990 Grabung, 1990 Luftbild, 1995/96 geophysikalische Untersuchung und 2010 Begehung.

Befund: Die in der Talaue des Eschbachs am Ausgang des Münstertals gelegene Siedlung wurde durch 1989 und 1990 durchgeführte Begehungen entdeckt und 1990 durch eine kleine Sondagegrabung untersucht, bei der eine Mauer sowie ein in opus spicatum ausgeführter Ziegelfußboden freigelegt wurden. 1990 aufgenommene Luftbilder (L 8112/070) zeigten keine archäologischen Strukturen.

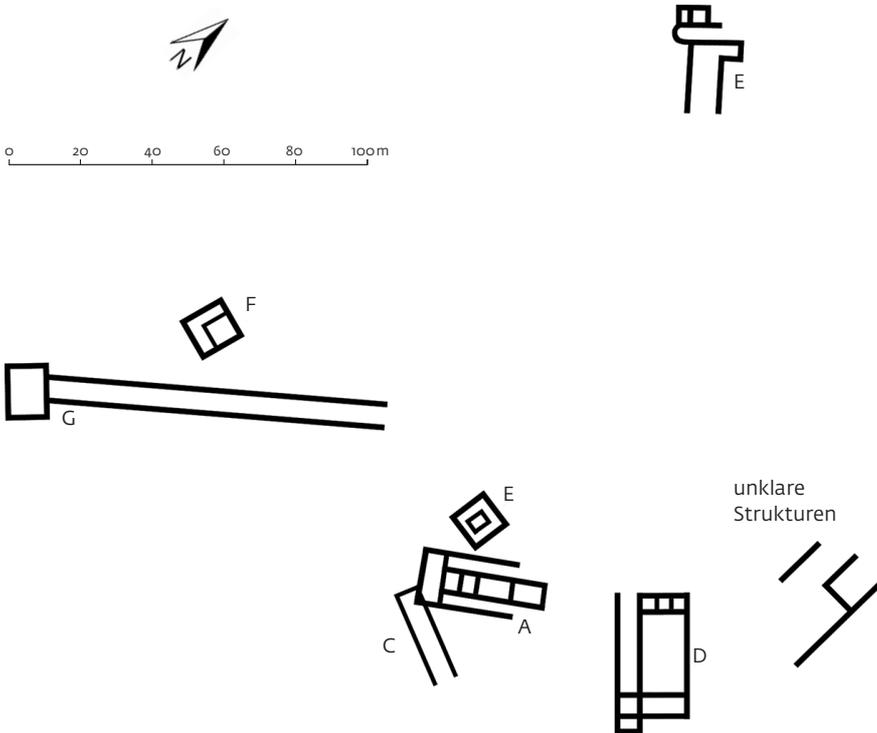
1995/96 wurde die Siedlung geophysikalisch untersucht, wobei zuerst geomagnetische und anschließend geoelektrische Messungen vorgenommen wurden.

Durch die geophysikalischen Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass sich die Siedlung auf einem mindestens 230 m × 230 m großen Areal erstreckte und wenigstens sechs Gebäude umfasste (Abb. 124).

Gebäude D scheint ein ungefähr 35 m × 18 m großes, nach Südwesten orientiertes Gebäude gewesen zu sein, dessen Vorderfront vermutlich zwei risalitartige Bauglieder aufwies, die durch eine Portikus verbunden waren. Während der nordwestliche Seitenflügel in drei Räume gegliedert war, lässt sich eine Gliederung im südöstlichen Seitenflügel nicht erkennen.

Gebäude A, ca. 20 cm südwestlich vor der Front von Gebäude D gelegen, stellt sich in den geophysikalischen Untersuchungen als ein mit seinen Schmalseiten von Südwesten nach Nordosten orientierter, mindestens 35 m × 15 m großer Bau dar, der eine mehrfache Binnengliederung aufweist. Das Gebäude besaß an seinen Längsseiten je einen portikusartigen Gang, während der Mittelteil, die Südseite und möglicherweise auch die Nordseite durch kleinere Raumeinheiten gegliedert waren, die sich in den geophysikalischen Untersuchungen nur ungenau abzeichnen. In Gebäude A lag der 1990 angeschnittene, in opus spicatum ausgeführte Ziegelboden. Aufgrund der mangelhaften Dokumentation ist allerdings unbekannt, in welchem Raum der Boden angetroffen wurde.

2404 Bei Nuber (E.) 1998, 335 Nr. 803,1, wird mit 1956 ein falsches Funddatum angegeben. Vgl. Wielandt 1958, 135.



124 Plan der Siedlung Staufen-Grunern (592) auf Grundlage der Umzeichnung der 1995/96 erstellten geophysikalischen Messbilder.

Ebenfalls bereits bei der 1990 durchgeführten Sondage teilweise freigelegt wurden die als Gebäude C bezeichneten Mauerstrukturen, die sich mit der Südostecke von Gebäude A überschneiden und eine von Gebäude A abweichende Ausrichtung besitzen. Die Überschneidung der nicht näher einzuordnenden Baustrukturen C mit Gebäude A zeigt, dass die Siedlung mehrere Bauperioden besaß.

Unmittelbar nordwestlich der Mitte von Gebäude A befand sich das nach Nordnordwesten ausgerichtete Gebäude B, das aus einem ca. 11 m × 11 m großen Mauergerüst bestand, in dem ein weiteres, kleineres quadratisches Mauergerüst lag. Sein Grundriss lässt vermuten, dass es sich bei Bau B um einen Umgangstempel handelte. Gebäude G, das wie die Gebäude A und D nach Südwesten orientiert war, bestand aus einem ca. 14 m × 11 m großen Bau ohne erkennbare Binnengliederung. Von dessen nördlicher Längsseite nahm eine aus zwei im Abstand von ca. 7 m parallel verlaufenden Lineamenten gebildete Struktur ihren Ausgang, die auf über 80 m Länge verfolgt werden konnte, ohne dass jedoch ihr nordöstlicher Abschluss in den geophysikalischen Untersuchungen erfasst wurde. Der geophysikalische Befund deutet darauf, dass es sich bei den beiden von Südwesten nach Nordosten verlaufenden linearen Strukturen um Mau-

ern handelte, die ein portikusartiges Bauelement bildeten.

Wenige Meter nordwestlich der Mitte der Lineamente von Gebäude G befand sich das ca. 12 m × 12 m große, von Nordnordosten nach Südsüdwesten ausgerichtete Gebäude F, das nach Ausweis der geophysikalischen Messungen einen kleinen Raum in der Nordostecke und einen portikusartigen Gang aufwies, der die Süd- und Westseite des Gebäudes einnahm.

Ca. 130 m nordwestlich von Gebäude D zeigen die geophysikalischen Untersuchungen weitere, als Gebäude E bezeichnete Anomalien, die zu einem ca. 30 m × maximal 15 m großen, mit seiner Längsseite nach Südwesten orientierten Gebäude gehören, das aufgrund der am nordwestlichen Gebäudeende erkennbaren Apsiden als Badegebäude angesprochen wird.

Südlich des Badegebäudes wurde bei einer von Verf. im Jahr 2010 durchgeführten Begehung des Siedlungsareals eine großflächige, sehr dichte Streuung von *tegula*- und *imbrex*-Fehlbränden beobachtet, die belegen, dass in der Siedlung Ziegel produziert wurden.

Datierung: 2. bis Ende 3. Jahrhundert n. Chr. **Datierungsgrundlage:** Bislang ist von der Anlage nur sehr wenig römerzeitliches Fundmaterial bekannt, sodass ihre zeitliche Einordnung schwer fällt. Bei von Verf. vorge-

nommen Begehungen wurden drei Gefäßkeramikfragmente aufgelesen, die sich zeitlich eingrenzen lassen. Es handelt sich um zwei Fragmente von Gefäßen, die aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. datieren – eine Gebrauchskeramikschüssel mit eingebogenem, dreieckig verdicktem Rand (Abb. 125,3) und ein Gebrauchskeramikochtopf mit Horizontalrand (Abb. 125,1), der nach Ausweis seines Scherbens aus der Produktion der Töpfereien des *vicus* Bad Krozingen (28) stammt.²⁴⁰⁵ Bereits der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. gehört eine Gebrauchskeramikschale oder -schüssel an, die eine abgesetzte Schulter und eine mit umlaufender Rille versehene gerundete Wandung aufweist (Abb. 125,2). Das Gefäß gleicht formal frühen Exemplaren der spätrömischen oberrheinischen *Nigra*,²⁴⁰⁶ unterscheidet sich aber von diesen dadurch, dass es keine besondere Oberflächenbehandlung in Form von Politur und Überzug aufweist. Eine Schale/Schüssel, die in Form, Scherben und Oberflächenbehandlung dem Exemplar aus Grunern gleicht, liegt aus der *villa* Laufenburg-Rhina (354) vor und wird von Rothkegel in das ausgehende 3./frühe 4. Jahrhundert n. Chr. datiert.²⁴⁰⁷

Auswahl an Funden (Abb. 125)

01 1 RS Kochtopf mit Horizontalrand. Rauwandige Ware. Rdm. 16 cm. Grauer, hart gebrannter, stark mit Grus aus Schwarzwaldgrundgebirgsschottern gemagerter Scherben. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

02 1 RS Schale/Schüssel mit abgesetzter Schulter und gerundeter Wandung. Glatte wandige Gebrauchskeramik. Außen beige-orangerfarbener, innen braunschwarzer, glimmerhaltiger Scherben mit Quarzmagerung. Innen geglättet. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

03 1 RS Schüssel mit eingebogenem, dreieckig verdicktem Rand. Rauwandige Ware. Rdm. 30 cm. Stark quarzgemagerter, dunkelgrauer stark glimmerhaltiger Scherben mit mittelgrauer Rinde und dunkelgrauer Oberfläche. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

593 STAUFEN-GRUNERN FR-L

Kropbach

Altfund

TK 8112

Topographie: Unbekannt.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Keine Angaben.

Befund: In der Sammlung des Freiburger Geologischen Landesamts soll sich nach Angaben in OA LAD-FR ein angeblich römisches Gefäßkeramikfragment befinden, das zu einem unbekanntem Zeitpunkt an einer nicht zu bestimmenden Stelle auf dem Grunerer Gewann „Kropbach“ gefunden wurde.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

2405 Zur Datierung von Schüsseln mit eingebogenem, dreieckig verdicktem Rand siehe Tränkle 2007, 62 f. Typ 18; zu den im *vicus* Bad Krozingen (28) produzier-

ten Kochtöpfen mit Horizontalrand siehe Tränkle 2009, 117 mit 118 Abb. 5, C7.

2406 Siehe beispielsweise Bernhard 1984/85, 44 Abb. 10, 15.

2407 Rothkegel 1994, 110 f. mit Taf. 54, 677.

594 STAUFEN-WETTELBRUNN FR-L

Grund

Siedlung

TK 8112; GK 8112.8

Topographie: Hang eines Geländerückens im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordost, Hangneigung 2,4°. Höhe ü. NN 275 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche und landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 252; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1992–1994 Begehung.

Befund: Bei mehreren Begehungen wurden auf dem „Grund“ zwei Fundkonzentrationen beobachtet, die auf einer von Südosten nach Nordwesten verlaufenden Strecke 200 m auseinanderlagen. Aus den Konzentrationen konnten neben einigen nicht bestimmten Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmenten das Bruchstück eines Fehlbrands eines Gebrauchskeramiktopfs sowie teilweise glasierte Brocken einer Ofenwandung geborgen werden, die andeuten, dass in der nur ca. 1,5 km ostnordöstlich der Axialhofvilla Heitersheim (299) gelegenen Siedlung Keramik produziert wurde.

Der in Wettelbrunn entdeckte Fehlbrand besitzt – nach makroskopischer Autopsie des Verf. – die identischen Magerungsbestandteile wie die im ca. 4,5 km nordwestlich gelegenen vicus Bad Krozingen (28) produzierte rauwandige Koch- und Vorratskeramik.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

595 STEGEN FR-L

Hausacker/Hausgärten/Oberacker

Siedlung

TK 8013; GK 8013.6

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Kirchzartener Talgrund. Exposition Nordwest, Neigung 1,4°. Höhe ü. NN 391 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 96; Wagner 2001, 12; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1990 und 1992 Begehung.

Befund: Im Bereich einer auf den Stegener Gewannen „Hausacker“ und „Hausgärten“ gelegenen latènezeitlichen Siedlung wurden zahlreiche römische Gebrauchskeramikfragmente sowie ein Glanztonkeramik- und einige Terra-sigillata-Bruchstücke festgestellt. 200 m südöstlich befand sich auf der Flur „Oberacker“ eine weitere kleinere Konzentration von römischen Funden. Im Zwischenbereich der beiden Konzentrationen lagen vereinzelt römische Keramikscherben.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

596 STEINEN-HÖLLSTEIN LÖ

Ortsetter/Kirche St. Margaretha

Fundplatz

TK 8312; GK 8312.21

Topographie: Ebener Bereich in der Schopfleimer Wiesentalsohle. Höhe ü. NN 334 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 249 f.; List 1967, 30 ff.

Überlieferung: 1963 Grabung.

Befund: Als im Vorfeld eines Heizungseinbaus 1963 der Innenraum der Kirche St. Margaretha archäologisch untersucht wurde, wurde eine Grube festgestellt, in deren Verfüllung einige Leistenziegelfragmente lagen. Die Grube wurde von der Außenmauer einer älteren Saalkirche und einer beigabenlosen Bestattung geschnitten.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

597 SULZBURG FR-L

Krebsgrund (Oberer Riester)

Fundplatz

TK 8112; GK 8112.21

Topographie: Durch Bergbautätigkeiten im Bereich von Erzgängen entstandene Terrasse im Hochschwarzwald. Höhe ü. NN 736 m. Metamorphite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Brunn/Maass 1999, 23 ff.; Kaltwasser 1993, 100; Mischker/Steuer 1991, 314 ff.; Goldenberg et al. 1988, 194 ff.; Rauschkolb 2005a, 28 ff.; Steuer 1999a, 35 ff.; Zimmermann 1990, 115 ff.

Überlieferung: 1988, 1991–1993 und 1995 Grabung.

Befund: Aus der aus dem Hochmittelalter datierenden Verfüllung eines Verhaues oder eines eingebrochenen Untertagebaus wurden bei Ausgrabungen zwei römerzeitliche Gebrauchskeramikscherven geborgen. Vermutlich stehen die Funde mit den römerzeitlichen Bergbautätigkeiten im Sulzbachtal in Zusammenhang, zu denen der vicus Sulzburg (599) gehört.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

598 SULZBURG FR-L

Ortsetter (Kirche St. Cyriak)

Fundplatz

TK 8112; GK 8112.20

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich im Talboden des Sulzbachtals. Exposition West, Neigung 2,3°. Höhe ü. NN 336 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Haasis-Berner 1999, 63; Martini 1880, 2 f.; Schelb 1950, 214; Werth 1956, 13; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1956 Grabung und 2009 Baubeobachtung.

Befund: Bereits in den 1870er-Jahren soll

im Bereich des Friedhofs der ehemaligen Klosterkirche St. Cyriak eine Wasserleitung entdeckt worden sein, die angeblich mit Leistenziegeln überdeckt war und vom Heiligenbrünnlein zum Kloster führte. Diese nicht belegbaren Angaben werden in der jüngeren Forschungsliteratur bezweifelt.

Aus der mittelalterlichen Kirchen- bzw. Klosteranlage stammt das Fragment eines römischen Glanztongefäßes, das bei im Jahr 1956 durchgeführten Grabungen entdeckt und als verlagerter Einzelfund angesehen wurde. Da bei einer im Jahr 2009 unternommenen Bauuntersuchung im Umfeld der Kirche weitere römische Gebrauchskeramikfragmente geborgen wurden, ist eine römische Besiedlung im Umfeld des ehemaligen Klosterareals anzunehmen.

Unwahrscheinlich ist, dass diese noch zum vicus Sulzburg (599) gehörte, der einige Hundert Meter taleinwärts lag. Möglicherweise bestand an der im vorderen Bereich des Sulzbachtals liegenden Stelle eine ländliche Einzelsiedlung.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

599 SULZBURG FR-L

Riester matt (Geißmättle)/Mühlematt

Vicus

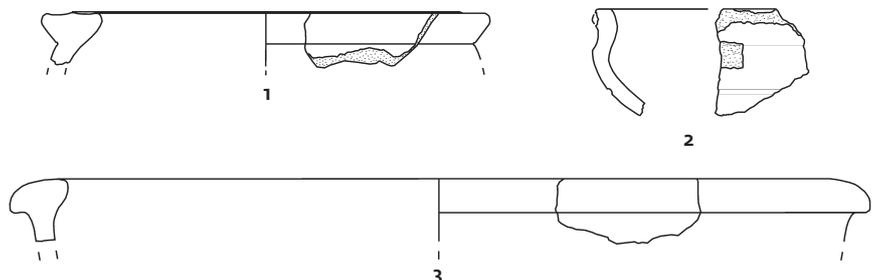
TK 8112; GK 8112.20; 8112.21

Topographie: Talboden des Sulzbachtals. Exposition West. Höhe ü. NN 362 m. (Löss-)lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 22, 1962, 278; Becker 1999, 85 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 251; 15, 1990, 694 f.; Goldenberg 2003, 185 ff.; Goldenberg et al. 1988, 199 ff.; Haasis-Berner 1999, 62 f.; Kaltwasser 1993, 98 ff.; Kirchheimer 1977, 19 f.; Martin-Kilcher et al. 1979, 170 ff.; Maus 1977, 165 ff.; 1993, 59 ff.; Nuber (E.) 1998, 336 Nr. 804, I; Pause et al. 1993, 314 ff.; Pause/Spiöng 1994, 334 ff.; Rauschkolb 2003, 119 f.; 2005a, 23 ff. bes. 31 ff.; Spiöng 1995, 332 ff.; Werth 1956, 13; 1977a, 217; Zimmermann 1990, 140 f.

Überlieferung: 1928 Begehung, 1955/56, 1965 und 1971 Baubeobachtung, 1975/76, 1982, 1988, 1993 bis 1995 Grabung, 1999 Baubeobachtung.

Befund: Bereits 1928 wurden bei Bauarbeiten auf der Flur „Mühlematt“ einige römische



125 Keramik aus der Siedlung Staufen-Grünern (592). 1 Randscherbe Kochtopf mit Horizontalrand aus rauwandiger Gebrauchskeramik. 2 Randscherbe Schale/Schüssel aus gattwandiger Gebrauchskeramik. 3 Randscherbe Schüssel aus rauwandiger Gebrauchskeramik.

Keramikfragmente geborgen, weitere Bau- beobachtungen, die in den Jahren 1955/56 und 1965 und 1971 bei Hausbauarbeiten (1955/56) und Wasserleitungs- bzw. Kanalisationsarbeiten (1965 und 1971) in der Umgebung der Fundstelle von 1928 durchgeführt wurden, erbrachten weitere römische Funde. Um die zwischen 1928 und 1971 auf der Flur „Mühlematt“ geborgenen römischen Funde in einen Befundzusammenhang zu stellen, wurde 1975/76 im Umfeld der bisher bekannten Fundstellen auf dem Gewann „Mühlematt“ eine Grabung durchgeführt, bei der am Übergang von Hangbereich zu Talau unter Hangschutt eine Schicht festgestellt werden konnte, die größere Mengen von römischem Fundmaterial enthielt. Die Schicht, die zu großen Teilen aus Sand, Schluff und Ton bestand, dünnte in Richtung Talau aus. Die bei Martin-Kilcher et al. 1979, 187 f., aufgestellte Vermutung, dass die Schicht einen in römischer Zeit entstandenen verlagerten Schutthaufen darstellte, konnte durch nachfolgende, zwischen 1988 und 1999 unternommene Prospektionen, nach deren Ergebnissen die Schicht einen ehemaligen Humushorizont darstellt, der in nachglazialer Zeit entstanden ist und erst im frühen 14. Jahrhundert n. Chr. durch ein Kolluvium überdeckt wurde, falsifiziert werden. Somit sind auch die 1975/76 als Hinweise auf römische Glasverarbeitung und Eisenverhüttung in Sulzburg interpretierten Funde von Phonolithbrocken und von Eisenluppen und -schlacken möglicherweise als nachrömisch einzustufen, zumal die 1975/76 unternommene Grabung nicht in Form einer Schichtengrabung durchgeführt wurde und eine Vermischung des Fundmaterials mit nachrömischen Material nicht ausgeschlossen werden kann.²⁴⁰⁸ Auch die aus der Schicht stammenden Porphyrmahlsteine, die als Beleg für einen römerzeitlichen Porphyrabbau am Stockberg bei Malsburg-Marzell (361) herangezogen wurden, gehören daher wohl in nachrömische Zeit. Ca. 300 m ost-südöstlich der römischen Funde auf dem Gewann „Mühlematt“ wurden 1982 bei einer Sondage, die im Zuge von Straßenbauarbeiten durchgeführt wurde, auf dem Gewann „Geißmättle“ Teile eines auf einem Geländesporn gelegenen römischen Badegebäudes angeschnitten, das zwischen 1993 und 1995 teilweise ausgegraben wurde. Die südlichen Bereiche des nach Nordwesten ausgerichteten Gebäudes, dessen Schmalseite auf 6,5 m Länge und dessen Längsseite auf 7,5 m Länge freigelegt wurden, waren durch nachrömische Siedlungstätigkeiten und Erosionsprozesse im Süden teilweise

erheblich gestört. Im Nordosten befand sich das 11 m² Innenfläche umfassende *caldarium*, an das sich nach Südwesten das *tepidarium* anschloss. Beide Räume wurden durch ein an die Nordostmauer des *caldarium* angebautes *praefurnium* beheizt. Parallel zu den beheizten Räumen lag östlich anschließend ein weiterer Trakt, von dem ein 2 m × 2 m großer Raum sowie die Nordecke eines weiteren Raums aufgedeckt werden konnten. Die Räume, die beide keine Hypokaustierung aufwiesen, besaßen je einen Boden aus Ziegelplatten, der wahrscheinlich noch von einem Estrichboden überdeckt war. Viertelrundstäbe aus *opus signinum*, die in beiden Räumen am Übergang von Boden zu Wand nachgewiesen werden konnten, zeigen, dass die Räume als Wasserwannen genutzt wurden.

Die Hypokaustierung des Bads, das mindestens einmal umgebaut wurde, wurde noch in römischer Zeit außer Funktion gesetzt, indem das *praefurnium* zugemauert und die beiden Hypokaustböden entfernt wurden. Der entstandene Hohlraum wurde mit Erde aufgefüllt, über die ein Estrichboden verlegt wurde. Im Umfeld des Bades lagen zwei Gruben, die vermutlich zur Abfallentsorgung dienten. Neben Terra-sigillata-, Glanzton- und Gebrauchskeramikfragmenten wurden bei den Grabungen Glasgefäßfragmente, eine versilberte bronzene Kniefibel mit Hülsenspirale, ein Ortband aus Bein sowie ein abgegriffener As des Antoninus Pius entdeckt.

Verhüttungsschlacke, die nicht intentionell zugesetzt als Beschlag in dem römischen Mörtel verwendet wurde, sowie in den römischen Befunden entdeckte Buntmetallschlacken, Bleitropfen, Werkbleiplatte und bleiglanzhaltiges Gangmaterial belegen, dass in römischer Zeit im Sulzbachtal Silber- und/oder Bleibergbau betrieben wurde. Da das Badegebäude die einzige bisher bekannte Baustruktur der römischen Siedlung, die sich mindestens auf einer Länge von 300 m vom Südosten nach Nordwesten auf dem am Südhang des Sulzbachtal gelegenen Talgrund erstreckte, darstellt, ist unsicher, mit welchem Siedlungstyp das Sulzbachtal erschlossen war. Sowohl die großflächige Fundstreuung als auch die Ausrichtung der römischen Siedlung auf den Bergbau lassen jedoch vermuten, dass in Sulzburg ein *vicus* existierte.

Datierung: Zweite Hälfte 2. bis ca. 300 n. Chr. *Datierungsgrundlage:* Mündl. Mitteilung Rauschkolb (Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. für Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters), der zur Zeit

am Institut für archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg eine von Steuer betreute Magisterarbeit über die römischen und mittelalterlichen Befunde der Bergbausiedlung Sulzburg verfasst. Außer anhand von gläsernen Röhrenperlen²⁴⁰⁹ und eines Fragments eines tordierten Bronzedrahtarmreifens zeichnet sich die Siedlungsdauer bis in die Zeit um 300 n. Chr. im Keramikmaterial des *vicus* ab.

Münzen

01 As Antoninus Pius. Rom. RIC 862 (a). 148–149 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 336 Nr. 804,1; Pause/Spiong 1994, 337 Abb. 222.

600 SULZBURG FR-L

Schlößleberg

Einzelfund

TK 8112; GK 8112.20

Topographie: Kuppe einer Erhebung des Grundgebirgsschwarzwalds. Höhe ü. NN 364 m. Metamorphite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Goldenberg et al. 1988, 201; Hoepfer 2001, 307 f.; Kaltwasser 1993, 102 f.

Überlieferung: 1988 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurde auf dem „Schlößleberg“, einer Erhebung des Schwarzwalds, der Griff einer Kelle oder eines Siebs aus Kupferlegierung gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

601 SULZBURG FR-L

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8112; GK 8112.21

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bad. Fundber. 22, 1962, 278; FMRD II/2 Nr. 2172,1; Nuber (E.) 1998, 337 Nr. 336,2; Werth 1956, 13; Wielandt 1958, 136.

Überlieferung: 1954 Lesefund.

Befund: An einer nicht näher bekannten Stelle an der Straße von Sulzburg nach Bad Sulzburg wurde 1954 ein sehr stark korrodierter, nicht bestimmter Dupondius aufgelesen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Dupondius unbestimmt. 1./2. Jahrhundert n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 22, 1962, 278; FMRD II/2 Nr. 2172,1; Nuber (E.) 1998, 337 Nr. 336,2; Werth 1956, 13; Wielandt 1958, 136.

602 SULZBURG-LAUFEN FR-L

Hinterer Eichelbuck/Kirchbuck

Siedlung

TK 8112; GK 8112.13

2408 Die ebenfalls aus dem Humushorizont stammenden Glasstäbchen (Martin-Kilcher et al. 1979, 185 Abb. 15), die auch als Hinweis auf römische Glasverarbeitung gewertet wurden, stellen fragmentierte Röhrenperlen dar. Sie können daher nicht als Beleg für eine römische Glasverarbeitung in Sulzburg herangezogen werden. Diese Angaben

beruhen auf der mündl. Mitteilung von Rauschkolb (Universität Freiburg), der im Rahmen seiner Magisterarbeit, die sich mit der mittelalterlichen Bergbausiedlung in Sulzburg befasst, auch die vor-mittelalterlichen archäologischen Befunde aufarbeitet. Herrn Rauschkolb sei an dieser Stelle für seine zahlreichen Informationen zu Sulzburg gedankt.

2409 Die Röhrenperlen wurden bei den 1975/76 auf dem Gewann „Mühlematten“ durchgeführten Grabungen in dem ehemaligen Humushorizont entdeckt. Sie werden bei Martin-Kilcher et al. 1979, 185 ff., falsch als zur Glasherstellung verwendete Glasröhrchen und -stäbchen interpretiert.

Topographie: Oberhang eines Geländerückens im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition Nordwest, Hangneigung 2°. Höhe ü. NN 299 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 18, 1948/50, 270; Krieger 1905, 36 f.; Wagner 1908, 169; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1881 und 1919 Lesefund, 1943 und 1983 Begehung.

Befund: Bereits vor 1881 wurden bei Weinbergarbeiten die auf den Laufener Gewannen „Eichelbuck“ und „Kirchbuck“ an der Gemarkungsgrenze zu Buggingen-Seefeld-Betberg gelegene Siedlungsstelle entdeckt. Nachfolgende, bis 1983 durchgeführte Begehungen erbrachten, dass die Siedlung, die sich durch eine Streuung von römischen Ziegelfragmenten und Mauersteinen abzeichnete, eine Ausdehnung von 50 m × 50 m besaß.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

603 TENINGEN EM

Am Oberreitener Pfad

Fundplatz

TK 7812; GK 7913.1

Topographie: Ebener Bereich auf den Nimburg-Umkircher Schwemmebenen in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 202 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Nübling 1990, 22 Abb. 11; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1969 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden mehrere Leistenziegelbruchstücke und das Randfragment eines Fehlbrands eines Gebrauchskeramiktopfs aufgefunden. 200 m nördlich dieser Fundstelle lagen weitere Leistenziegelfragmente.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

604 TENINGEN EM

Binsenschlag

Fundplatz

TK 7812; GK 7912.1

Topographie: Ebener Bereich auf den Nimburg-Umkircher Schwemmebenen in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 204 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Nübling 1990, 17 ff.; Wagner 1908, 203 f.

Überlieferung: 1898 Begehung und 1903 Grabung.

Befund: Bei der Ausgrabung einer seit 1898 bekannten Gruppe von drei hallstattzeitlichen Grabhügeln²⁴¹⁰ wurden in zwei Grabhügeln römische Gebrauchskeramikscherven entdeckt. Der westlichste Hügel (Hügel A) besaß einen Durchmesser von 30 m und war noch 2,15 m hoch erhalten. 4 m nordwestlich seiner Mitte wurden in 50 bis 60 cm

Tiefe mehrere Scherben eines grauen Gebrauchskeramiknapfs entdeckt.

In Hügel C, der einen Durchmesser von 18 m aufwies und noch 1,4 m hoch war, wurden 2 m nordwestlich seiner Mitte in 30 cm Tiefe mehrere graue, vermutlich römische Gebrauchskeramikscherven entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

605 TENINGEN EM

Waldacker

Einzelfund

TK 7812; GK 7812.34

Topographie: Ebener Bereich in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 188 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1974 Baubeobachtung.

Befund: In einer Kiesgrube wurde 1974 ein römisches Gebrauchskeramikfragment entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

606 TENINGEN-BOTTINGEN EM

Bruckmatten

Einzelfund

TK 7912; GK 7912.6

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 193 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1973 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurde eine Gebrauchskeramikrandscherbe aufgefunden. Die Fundstelle liegt ca. 350 m südöstlich der Siedlung Tening-Bottingen (607).

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

607 TENINGEN-BOTTINGEN EM

Bruckmatten

Siedlung

TK 7912; GK 7912.5

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 190 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Schneider 1977, 9 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1970²⁴¹¹ Baubeobachtung.

Befund: In einem Abwassergraben konnten zwei Gruben beobachtet werden, die im Abstand von ca. 5 m lagen. Die ovale Grube 1, in deren Verfüllung zahlreiche Holzkohle- und verziegelte Lehmbröckchen sowie einige Gebrauchskeramikfragmente lagen, war 0,85 m × 0,65 cm groß und 10 cm tief. Der Umriss der nur noch wenige Zentimeter tief erhaltenen Grube 2 war nicht bestimmbar. Ihre Verfüllung, in der sich größere Gebrauchskeramikscherven befanden, besaß einen geringeren Holzkohleanteil.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

608 TENINGEN-BOTTINGEN EM

Steckacker

Siedlung

TK 7912; GK 7912.6

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 195 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 580; Schneider 1977, 9 ff.

Überlieferung: 1977 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung wurden auf einem Acker drei dunkle Verfärbungen mit je einem Durchmesser von ca. 20 m beobachtet, aus denen einige Eisenschlacken, Terra-sigillata-, Terra-nigra- und Gebrauchskeramikfragmente sowie einige Ziegelstücke geborgen werden konnten.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Der aus dem Fundmaterial stammende Teller Drag. 18/31 deutet eine Belegung des Siedlungsplatzes zumindest im 2./3. Jahrhundert n. Chr. an.

609 TENINGEN-KÖNDRINGEN EM

Ortsetter

Einzelfund

TK 7812; GK 7812.20

Topographie: Ebener Bereich an dem Ausgang eines sich zur Emmendinger Schwemmlössebene in der Freiburger Bucht öffnenden Tals. Höhe ü. NN 192 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebauete Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1860 (keine nähere Angabe).

Befund: In einem Haus in Köndringen soll ein Merkkurrelief eingemauert gewesen sein, das angeblich bereits 1873 entfernt wurde. Die Angaben lassen sich nicht überprüfen.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

610 TENINGEN-NIMBURG EM

Burg

Fundplatz

TK 7812; GK 7812.33

Topographie: Hang des Nimbergs in der Freiburger Bucht. Exposition West, Hangneigung 5,7°. Höhe ü. NN 212 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 294; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1994, 1995 und 2007 Begehung und 2007 geophysikalische Untersuchung.

Befund: Bei Begehungen des Nimburger Burghügels, der spornartigen Nordspitze des Nimbergs, wurden mehrere mittel- und spätkaiserzeitliche Keramikfragmente, darunter eine Wandscherbe eines Gefäßes aus Mayener Ware, sowie eine Riemenzunge aus Kupferlegierung gefunden.

Die Funde konzentrieren sich auf ein südlich des Halsgrabens der mittelalterlichen Burganlage gelegenes Areal. Eine im Bereich der

2410 Wagner 1908, 203 f., lokalisiert die Hügel irrtümlich auf der Gemarkung von Reute.

2411 Bei Schneider 1977, 9 ff., wird mit 1972 ein falsches Funddatum angegeben.



126 Vom Fundplatz Teningen-Nimburg (610) stammendes Gebrauchskeramiktopffragment.

Fundstelle der römischen Keramikfragmente im Jahr 2007 durchgeführte geophysikalische Untersuchung erbrachte keine Hinweise auf eine römische Bebauung.

Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr. und 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Ein bei der Begehung im Jahr 2007 aufgelesener Gebrauchskeramiktopf mit gerillter Auflage (Abb. 126) gehört in das 2./3. Jahrhundert n. Chr.,²⁴¹² mit dem Auftreten von Mayener Ware, die an dem Platz mit einem Stück vertreten ist,²⁴¹³ ist im südlichen Oberrheingebiet vermutlich nicht vor der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu rechnen.²⁴¹⁴ Die Datierung der Riemenzunge (Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 294 Abb. 74) ist unklar.

Auswahl an Funden (Abb. 126)

01 RS Topf mit gerillter Auflage. Rauwandige Ware. Rdm. 16 cm. Hart gebrannter, schwarzgrauer, stark glimmerhaltiger und quarzgemagerter Scherben mit beige-grauer Rinde und grauschwarzer Oberfläche. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

611 TENINGEN-NIMBURG EM

Klosen (Bergkirche)

Siedlung
TK 7912; GK 7912.5

Topographie: Oberhang des Nimbergs in der Freiburger Bucht. Exposition Nordwest, Hangneigung 4,4°. Höhe ü. NN 207 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 16, 1940, 27; Nuber/Seitz 2001a, 177 ff.; Nübling 1990, 21; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1939 Begehung, 1968 Begehung, 2001 Grabung und 2001/02 geophysikalische Prospektion.

Befund: 1939 wurde an der südlichen Mauer der südlich des Ortsetters von Nimburg auf dem Nimberg gelegenen Bergkirche in einem Haufen aus Mauerschutt ein Leistenziegel-Fragment aufgefunden. Weitere Leistenziegel-Fragmente wurden in der Schotterung des damaligen von der Kirche nach Nimburg führenden Wegs beobachtet.

1968 wurde in westlich der Kirche angelegten Rübennlöchern römischer Bauschutt angetroffen. Gefäßkeramikfragmente, darunter auch reliefverzierte Terra sigillata, sowie weiterer aus Mauerresten und Dachziegel- sowie *tubulus*-Fragmenten bestehender Bauschutt wurden nördlich der Kirche entdeckt.

Bei einer Grabung im Bereich der Kirche, die im Vorfeld eines Heizungseinbaus im Jahr 2001 durchgeführt wurde, ist unterhalb des Fußbodens eines romanischen Vorgängerbaus der Nimburger Kirche eine Planie aus römischen Dachziegelschutt, der mit Kalkbruchsteinen und aschiger Erde vermischt war, festgestellt worden. Der Schutt, der von einem abgebrannten römischen Gebäude stammte, diente als Unterbau für den ersten Steinkirchenfußboden.

Ca. 70 m nordwestlich der Kirche konnten bei einer geoelektrischen Prospektion nörd-südlich verlaufende Mauerzüge festgestellt werden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

612 UMKIRCH FR-L

Ortsetter/Mühlematten

Vicus

TK 7912; GK 7912.22

Topographie: Ebener, feuchter Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 204 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Becker 1997, 114 ff.; Dehn/Fingerlin 26, 1981, 14; Fingerlin 1986s, 590 f.; 2005p, 343 ff.; Kremp 1984, 539 ff.; Nuber (E.) 1985, 697 ff. Nr. 739; 1987, 680 Nr. 739; Nuber 1989, 3 ff.; 1993, 134 f.; Seidel et. al. 2004, 156 ff.; Wagschal 1988, 127 ff.

Überlieferung: Um 1957 Lesefund, 1962 Baubeobachtung, 1979/80 Grabung, 1983 und 1998 Baubeobachtung (Kirche/Umfeld der Kirche), 1979/80 Grabung (Gewann „Mühlematten“), 1983 Baubeobachtung und 1988 Grabung (Ortsetter, „Gutshof“), 1985, 1991, 1992 und 1996/97 Baubeobachtung (Ortsetter).

Befund: Erster Hinweis auf eine römische Besiedlung Umkirchs stellt eine Münze des Traianus (Münze 01) dar, die um 1957 in einer Baugrube nördlich des Schlosses am Nordufer des Mühlbachs aufgelesen wurde. Baustrukturen des vicus wurden erstmals 1962 festgestellt, als bei Ausschachtungsarbeiten in der Sakristei der Marienkirche von Umkirch verputztes römisches Mauerwerk angetroffen wurde. 1979/80 konnte das römische Gebäude im Bereich der Kirche weiter untersucht werden, als wegen des Einbaus einer Heizung eine Grabung im Kircheninneren durchgeführt wurden. Das Bodenniveau des mit geometrischen Wandmalereien ausgestatteten Steingebäudes, dessen Interpretation aufgrund des

kleinen Grabungsausschnitts unklar ist, wurde anscheinend mindestens einmal erhöht, da das in Umkirch hoch anstehende Grundwasser die Mauersubstanz angriff. Wenige Meter nördlich der Kirche wurden bei Baustellenbeobachtungen in den Jahren 1983 und 1998 römische Kulturschichten beobachtet.

Großflächig untersucht wurde 1979/80 ein ca. 280 m südlich der Kirche auf dem Gewann „Mühlematten“ gelegenes ca. 250 m (Nordwest-Südost-Ausdehnung) × 180 m großes Areal, in dem vor allem Reste von Holzbebauung sowie Gruben festgestellt wurden. Aus diesem vicus-Bereich, der, wie der Fund eines Formschüsselfragments von Giamilus und Hinweise auf Eisenverarbeitung vermuten lassen, als Handwerkerquartier diente, stammen – bis auf Münze Nr. 01 – alle bisher aus Umkirch bekannten Fundmünzen.

Bereits seit 1983 war durch eine Baubeobachtung, bei der römische Holzfunde geborgen wurden, bekannt, dass der vicus sich auch auf das Areal des ca. 90 m nordwestlich der Kirche gelegen mittelalterlichen/neuzeitlichen „Gutshofs“ erstreckte. Während einer 1988 durchgeführten Grabung wurden dort Reste von drei Gebäuden freigelegt. Zentrales Gebäude stellte ein in Holzarchitektur errichtetes 38,5 m × 13,8 m großes Speichergebäude dar, das mit seinen Längsseiten von Südwesten nach Nordosten ausgerichtet war. 8,7 m von seiner westlichen Schmalseite entfernt lag ein weiterer ca. 4 m × 2,5 m großer, ebenfalls in Holzarchitektur errichteter Speicherbau, östlich die Reste eines Steingebäudes.

Durch Baubeobachtungen, die zwischen 1985 und 1997 vor allem in den östlichen Bereichen des Ortsetters von Umkirch unternommen wurden, wurden Mauer- und Estrichreste mehrerer Steingebäude bekannt.

Der vicus besaß, nach den bislang bekannten Befunden, eine Südwest-Nordost-Ausdehnung von ca. 500 m, von Nordwesten nach Südosten erstreckte er sich auf ca. 300 m. Der vicus scheint durch den Mühlbach, der bis in das Hochmittelalter vermutlich eine Rinne der Dreisam darstellte, in zwei Bereiche getrennt gewesen zu sein. Südlich des Mühlbachs waren anscheinend die Produktionseinrichtungen angelegt, nördlich die Wohn- und Funktionsbebauung.

Datierung: Ende 1. Jahrhundert n. Chr. bis 220/30 n. Chr.

Datierungsgrundlage: Eine zeitliche Einordnung des vicus fällt schwer, weil bis auf die Münzen, die zum größten Teil vermutlich einem Depot angehören, bisher kaum Fundmaterial von dem vicus publiziert wurde.²⁴¹⁵ In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. muss der vicus bereits existiert haben, da in diesen Zeitraum die Sigillataproduktion von Giamilus fällt, der u. a. in Umkirch

2412 Zur Datierung der Kochtöpfe mit gerillter Auflage siehe Datierungsgrundlage von Einzelfund Riegel (470).

2413 Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 294.

2414 Vgl. für die Nordschweiz Marti 2000, 219 mit Anm. 133.

2415 So beispielsweise eine gestempelte Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 des Ciriuna aus Heiligenberg. Siehe Kremp 1984, 540.

produzierte.²⁴¹⁶ Die Münze des Elagabalus (Münze Nr. 19), die zu dem vermuteten Depotfund aus dem Gewann „Mühlematt“ gehört, zeigt an, dass der *vicus* noch um 220 n. Chr. besiedelt war. Tränke, die die Befunde und Funde des römischen *vicus* von Umkirch im Rahmen einer Dissertation bearbeitet, die sie unter Betreuung von Nuber an der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg verfasst, ermöglichte Verf. im März 2009 eine Durchsicht des aus dem römischen *vicus* stammenden Fundmaterials.²⁴¹⁷ Die früheste Gefäßkeramikform stellt ein Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Drag. 29 dar. Da weitere frühe glatte Sigillataformen wie Teller Drag. 15/17 und Drag. 18 oder Nöpfe Drag. 24/25 fehlen, ist mit einem Siedlungsbeginn am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu rechnen. Während Terra-sigillata-Schüsseln Niederbieber 19 noch mit wenigen Fragmenten vorliegen, sind im Fundmaterial keine Sigillata- und Glanztonkeramiktypen wie Terra-sigillata-Teller Niederbieber 6a/b und Schälchen Niederbieber 12 bzw. Glanztonbecher Niederbieber 33 vertreten, die für aus dem fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr. datierende Komplexe kennzeichnend sind. Dies deutet auf ein Ende der Siedlungstätigkeit zu Beginn des zweiten Drittels des 3. Jahrhunderts n. Chr. Der aus einem vermuteten Depot stammende, kaum abgegriffene Denar des Elagabalus (Münze Nr. 19) scheint somit bereits aus der Endphase der römischen Besiedlung von Umkirch zu stammen.

Münzen²⁴¹⁸

- 01 Münze Traianus. 98–117 n. Chr. Literatur: OA LAD-FR.
- 02 As Hadrianus. Rom. RIC 673 (c/d). 125–128 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 697 Nr. 739,1.
- 03* Dupondius Hadrianus. Rom. 117–138 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 697 Nr. 739,2.
- 04 Dupondius Hadrianus. Rom. 117–138 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 697 Nr. 739,3.
- 05* As Antoninus Pius. Rom. RIC 563 (a). 139 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 698 Nr. 739,4.
- 06* Sesterz Antoninus Pius. Rom. RIC 904/914? 152–154 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 698 Nr. 739,5.
- 07* Dupondius Antoninus Pius. Rom. RIC

- 920/932. 153–155 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 698 Nr. 739,6.
- 08* Sesterz Antoninus Pius für Marcus Aurelius. Rom. RIC 1329(a). 155/56 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 698 Nr. 739,9.
- 09 Dupondius Antoninus Pius. Rom. 138–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 698 Nr. 739,7.
- 10* Dupondius Antoninus Pius. Rom. 138–161 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 698 Nr. 739,8.
- 11 Dupondius Marcus Aurelius für Lucius Verus. Rom. 161/62 n. Chr.: Literatur: E. Nuber in Münzkartei LAD-FR.
- 12* Sesterz Marcus Aurelius. Rom. RIC 843. 162/63 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 698 Nr. 739,10.
- 13* Sesterz Marcus Aurelius. Rom. RIC 923. 165/66 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 698 Nr. 739,11.
- 14* As Marcus Aurelius. Rom. RIC 1672. 161–176 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 698 Nr. 739,12.
- 15* Dupondius Commodus. Rom. RIC 316. 181 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 698 Nr. 739,13.
- 16* Dupondius Commodus für Crispina. Rom. RIC 675. 180–183 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 739,15.
- 17* Sesterz Commodus. Rom. RIC 485 od. 501. 186 od. 187 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 739,14.
- 18* Sesterz Septimius Severus. Rom. RIC 720(b). 196 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 739,16.
- 19* Denar Elagabalus. Rom. RIC 73. 218–222 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 739,17.
- 20 Dupondius unbestimmt. Literatur: Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 739,19.
- 21* Dupondius unbestimmt. Literatur: Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 739,18.
- 22 As unbestimmt. Literatur: Nuber (E.) 1987, 680 Nr. 739,20.

613 VOGTSBURG-ACHKARREN FR-L Ortsetter (Kirche)/Kastelberg

Einzelfund
TK 7911; GK 7911.11
Topographie: Unterhang eines Taleinschnitts im unteren Kaiserstuhl. Exposition West, Hangneigung 2°. Höhe ü. NN 227 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Futterer 1969, 17; Gutmann 1930, 43; Poinsignon 1887, 325; Wagner 1908, 179.
Überlieferung: 1826 Lesefund.
Befund: Beim Neubau der Kirche von Ach-

karren wurde im Jahr 1826 Terra sigillata entdeckt.

Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

614 VOGTSBURG-ACHKARREN FR-L Schlossberg

Bestattungsplatz
TK 7911; GK 7911.7
Topographie: Hang eines Taleinschnitts im unteren Kaiserstuhl. Exposition Südost, Hangneigung 12,5°. Höhe ü. NN 250 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 260; Bad. Fundber. 13, 1937, 22; Futterer 1969, 19; Garscha 1970, 2; Germania 20, 1936, 271; Hoepfer 2001, 181 f.
Überlieferung: 1930 und 1936 Lesefund.
Befund: Beim Rigolen wurde 1930 in 90 cm Tiefe ein Skelett angetroffen, dessen Schädel noch einen Milchzahn aufwies. Bei weiteren Abgrabungsarbeiten wurde dann ein Ring aus Bronzeblech entdeckt, auf den mindestens elf dunkelblaue Glasperlen gezogen waren. Die Glasperlen, die sich aus melonenförmigen und kleineren ringförmigen Perlen zusammensetzten, waren untereinander durch in den Bronzeblech eingebogene Schlaufen getrennt. Im Fundbericht (Bad. Fundber. 2, 1929/32, 260) wird der Ring als Halskette bezeichnet. Da der Ring, der nach Ausweis einer in den Fundberichten publizierten Fotografie (ebd., 2, 1931, 260 Abb. 97) einen Durchmesser von ca. 6 cm aufwies, einen für einen Halsring zu klein bemessenen Durchmesser aufwies, ist eine allgemeine Deutung des Stücks als Schmuckstück vorzuziehen.

1936 wurde auf dem gleichen Grundstück ein weiteres Fragment eines gleichartigen oder möglicherweise sogar desselben Rings gefunden.

Datierung: Vermutlich spätmittelalterlich.
Datierungsgrundlage: In Bad. Fundber. 2, 1929/32, 260; 13, 1937, 22; Garscha 1970, 2, wird die Bestattung aufgrund des Rings ins Frühmittelalter datiert, Fingerlin in Hoepfer 2001, 181, schlägt für die Bestattung eine römische Zeitstellung vor.

Seit der Spätlatènezeit treten im gallischen Raum vereinzelt ringförmige Schmuckstücke auf, die aus Eisensträhnen bestehen, auf die Perlen gezogen sind.²⁴¹⁹ Der Ring aus Achkarren unterscheidet sich von diesen Schmuckstücken zum einen durch sein Material, zum anderen durch die Schla-

2416 Nuber 1989, 3 ff. bes. 8.
2417 Frau Daniela Tränke (Emmendingen) sei an dieser Stelle für die Möglichkeit gedankt, das Fundmaterial ihrer Dissertation durchsehen zu dürfen.
2418 Bis auf Münze Nr. 01 stammen alle aufgeführten Münzen aus dem südlich des Ortszentrums gelegenen Areal „Mühlematt“. Die mit „*“ gekennzeichneten Münzen wurden in einem Umkreis von wenigen Metern entdeckt; anscheinend handelt es sich bei den Münzen um einen verzogenen Depotfund.

2419 Spätlatènezeit: Armring einer Frauenbestattung aus der Doppelbestattung Grab 1216 im spätlatènezeitlich-römischen Gräberfeld von Belginum. Siehe Haffner 1978, 70 f. mit Taf. 310,5; Farbt. C. 2. – Römische Zeit: Stirnbänder (?) aus den Gräbern 228 und D/XII des Gräberfelds von Blicquy. Siehe de Laet et al. 1972, 75; 137 mit de Laet et al. 1972a, Taf. 66, t. 228,12; Taf. 116, t. D/XII, 4. Stirnband (?) aus dem *caput coloniae Augustae Rauricae*. Siehe Riha 1990, 75 mit Taf. 32, 732. Die Deutung der Schmuckstücke aus Blicquy

und Augst als Diademe/Stirnbänder beruht auf der Interpretation der Grabfunde von de Laet et al. 1972, 75. Da die beiden Stücke aber aus Brandbestattungen stammen und nur in kleinen Fragmenten erhalten sind, die keine Rückschlüsse auf die Trageweise und Durchmesser der Schmuckstücke gestatten, ist auch eine andere Funktion der Ringe – beispielsweise als Arm- oder Halsringe – vorstellbar. Alle drei Stücke stammen aus Zusammenhängen des 1. bzw. des 1./2. Jahrhunderts n. Chr.

fenkonstruktion zwischen den Perlen. Die für den Ring verwendeten Perlen entziehen sich einer engen zeitlichen Einordnung, da vergleichbare Perlen von der Spätlatènezeit bis ins Mittelalter Verwendung fanden.²⁴²⁰ Hinsichtlich Größe und Formgestaltung gleichartige Ringe sind aus Norddeutschland – vom Kloster Barthe bei Hesel und aus Großsander – bekannt und werden in die Zeit vom späten 13. bis zum 14. Jahrhundert datiert.²⁴²¹ Die Ringe, die aus vergoldetem Silberdraht bestehen, auf den vergoldete Silberhohlkugeln gezogen wurden, unterscheiden sich jedoch in den verwendeten Materialien von dem Achkarrener Ring, die bei den norddeutschen Stücken deutlich qualitativvoller sind und allein aus metallischen Komponenten bestehen. Doch sprechen die nahezu identische Form und Größe der Ringe dafür, dass sie aus dem gleichen Zeitraum datieren, wobei der Achkarrener Ring dann als Schmuckvariante aus billigerem Material anzusehen wäre.

615 VOGTSBURG-BISCHOFFINGEN FR-L

Abern buck/Lisberg

Münzfund

TK 7811; 7911; GK 7811.12; 7911.3

Topographie: Oberhang eines talartigen Einschnitts im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Exposition Nord, Hangneigung 4°. Höhe ü. NN 242 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 58; FMRD II/2 Nr. 2065,1.

Überlieferung: 1932 Lesefund.

Befund: Bei Feldarbeiten wurde in 50 cm Tiefe eine Aesmünze des Hadrianus gefunden.

Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Hadrianus. 118 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 58; FMRD II/2 Nr. 2065,1.

616 VOGTSBURG-BISCHOFFINGEN FR-L

Biegärten

Bestattungsplatz

TK 7811; GK 7811.12

Topographie: Unterhang eines Tals im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Exposition West, Hangneigung 4,8°. Höhe ü. NN 235 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 320 f.; Wangart 1941/47, 80; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1939 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Beobachtung der Baugrube eines Kabelgrabens, der im Zuge von militärischen Baumaßnahmen angelegt wurde, wurden 1939 bei Bischoffingen drei Bestattungen entdeckt (Abb. 127).

Bei dem innerhalb des Kabelgrabens angelegten Grab 1 handelte es sich um ein Brandgrab mit Urne, das bei der Anlage des Kabelgrabens jedoch bereits weitgehend zerstört wurde, sodass keine weiteren Informationen zu Aufbau und Ausstattung der Bestattung mehr gewonnen werden konnten. Grab 2 stellte ein Brandgrab mit Urne dar. Es besaß eine in 65 cm Tiefe erkennbare, unregelmäßig geformte, maximal 1,2 m tiefe Grube, in deren Ostecke in 95 cm Tiefe ein als Urne verwendeter Gebrauchskeramiktopf stand. Die Grubenverfüllung bestand aus Brandschutt des Scheiterhaufens und verbrannten Resten der Primärbeigaben, die zwei Terra-sigillata-Näpfe Drag. 42, einen Glanztonbecher, Gebrauchskeramikgefäße, mindestens ein Glasgefäß sowie ein Bronzefingerring umfassten.

Unter Grab 2 wurde eine von Südosten nach Nordwesten ausgerichtete Körperbestattung (Grab 3) angetroffen, deren Grabgrube sich im Lössboden nicht abzeichnete. Da die Bestattung keine Beigaben besaß, ist ihre absolutchronologische Einordnung unklar. Nicht auszuschließen ist, dass es sich bei Grab 3 um eine vorrömische Körperbestattung handelte.

Datierung: Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Zeitlich sicher bestimmbar sind lediglich die aus Grab 2 stammenden Fragmente der Terra-sigillata-Näpfe Drag. 42 (Bad. Fundber. 17, 1941/47, Taf. 86 C 1.2), die eine Gefäßform darstellen, die am Ende des 1. und zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. produziert wurde.

617 VOGTSBURG-BISCHOFFINGEN FR-L

Brunnacker

Einzelfund

TK 7811; GK 7811.13

Topographie: Hang eines Tals im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Exposition West, Hangneigung 4,4°. Höhe ü. NN 259 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 384; Germania 15, 1931, 276.

Überlieferung: Um 1885 Lesefund.

Befund: Um 1885 wurde in 50 bis 60 cm Tiefe bei landwirtschaftlichen Arbeiten ein Ständerstein einer Mühle gefunden, der einen Durchmesser von 38 cm aufwies.

Datierung: Römisch?

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

618 VOGTSBURG-BISCHOFFINGEN FR

Ortssetter (ehemaliges Gewann Herrengärten)

Fundplatz

TK 7811; 7811.12

Topographie: Abschüssiger Bereich auf dem Boden eines Tals im Lösshügelland des un-

teren Kaiserstuhls. Exposition Nordwest, Hangneigung 1°. Höhe ü. NN 224 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1998 Begehung.

Befund: Bei Begehungen wurden zwei Fundstellen entdeckt, von denen jeweils ein römisches Gebrauchskeramikfragment stammt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

619 VOGTSBURG-BISCHOFFINGEN FR-L

Ortssetter

Depot

TK 7811; GK 7811.12

Topographie: Abschüssiger Bereich auf dem Boden eines Tals im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Exposition West, Hangneigung 2,4°. Höhe ü. NN 224 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Gutmann 1925/28, 103; Gutmann 1930, 41.

Überlieferung: 1880er- oder 1890er-Jahre Lesefund.

Befund: Bei dem Bau eines Hauses soll ein Keramiktopf entdeckt worden sein, in dem römische Münzen lagen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

01 ff. Römische Münzen. Literatur: Gutmann 1925/28, 103; Gutmann 1930, 41.

620 VOGTSBURG-BISCHOFFINGEN FR-L

Ortssetter (Haus Nr. 37)

Einzelfund

TK 7811; GK 7811.12

Topographie: Ebener Bereich auf dem Boden eines Tals im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Höhe ü. NN 218 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1947 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurde in einer schwarzen Erdschicht ein römisches Gebrauchskeramikfragment geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

621 VOGTSBURG-BISCHOFFINGEN FR-L

Unterer Amtbof

Siedlung

TK 7811; GK 7811.12

Topographie: Unterhang eines Tals im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Exposition Nordwest, Hangneigung 4,1°. Höhe ü. NN 228 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 384; Germania 15, 1931, 276; 16, 1932, 149;

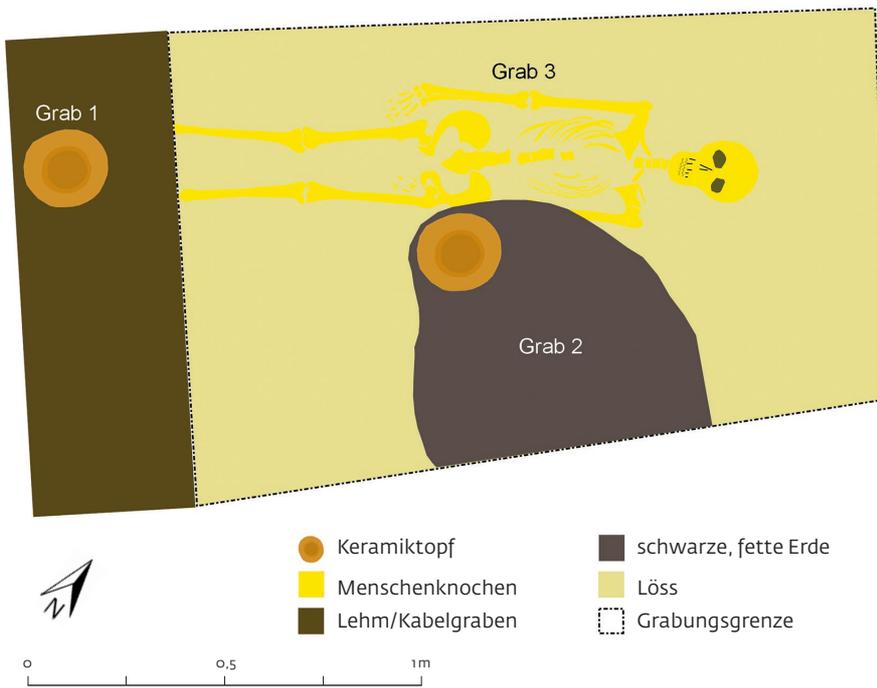
Gutmann 1925/28b, 382 ff.; 1930, 41; OA LAD-FR.

2420 Zum Vorkommen von blauen melonenförmigen Glasperlen in spätlatènezeitlichen und römischen Kontexten siehe Riha 1990, 82. Zu deren Vorkommen in frühmittelalterlichen Kontexten

siehe Garscha 1970, 300 Typ 83; zum Vorkommen von blauen ringförmigen Perlen in latènezeitlichen und römischen Kontexten siehe Riha 1990, 85. Zu deren Vorkommen in frühmit-

telalterlichen Kontexten siehe Garscha 1970, 298 Typ 25; 302 Typ 108.

2421 Vgl. Bärenfänger 1997, 128 f. mit 127 Abb. 162, 21–22 und Krabath 2001, 125 mit 122 Abb. 24, 5.



127 Plan des Bestattungsplatzes Vogtsburg-Bischoffingen (616).

Überlieferung: 1928 und 1930 Grabung.
Befund: Ein bei dem Bau eines Wohnhauses 1928 entdeckter Brunnen, der 3 m unter der rezenten Oberfläche lag, wurde zwischen 1928 und 1930 ausgegraben. Der Brunnen, dessen Kranz aus Phonolithbruchsteinen trocken gemauert war, besaß einen lichten Durchmesser von 88 cm und reichte 5,5 m unter die antike Oberfläche, die sich in der Grabung als 20 cm starke Schicht aus Phonolithbruchsteinen abzeichnete, die wiederum von einem 1,5 starken Kollivium überdeckt wurde. Die Verfüllung des Brunnenschachts, der mit großen Phonolithbrocken abgedeckt war, bestand im oberen Teil aus Lehm, in dem römerzeitliche Ziegel- und Gefäßkeramikfragmente lagen, im unteren aus Phonolithbruchsteinen. Auf der Sohle befanden sich die Fragmente von vier bis fünf annähernd vollständigen Keramikgefäßen sowie zahlreiche teilweise bearbeitete Holzstücke. Neben dem Brunnen befand sich eine Grube, in der das Fragment eines Handmühlsteins lag.

Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: In den Ausgrabungsberichten in OA LAD-FR wird erwähnt, dass bei den Grabungen folgende Sigillaten aufgefunden wurden: ein Fragment einer südgalischen Reliefsigillataschüssel, ein Fragment einer Schüssel Drag. 37 von Cibisus und ein Fragment einer Schüssel Drag. 37 aus Rheinzabern. Gutmann 1925/28, 385, erwähnt den Fund eines Terra-sigillata-

Napfs mit einer Stempelung des Latinianus aus Rheinzabern.
 Diese wenigen Funde deuten eine Besiedlung des Platzes zumindest im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. an.

622 VOGTSBURG-BISCHOFFINGEN FR-L

Winkele
 Einzelfund
 TK 7811; GK 7811.12
Topographie: Unterhang eines Tals im Lösshügelland des unteren Kaiserstuhls. Exposition West, Hangneigung 1,9°. Höhe ü. NN 223 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1935 (keine nähere Angabe).
Befund: 1935 wurde unter unbekanntem Umständen in Bischoffingen auf dem Gewinn „Winkele“ eine Randscherbe eines Terra-sigillata-Gefäßes gefunden.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

623 VOGTSBURG-BURKHEIM FR-L

Burgberg
 Einzelfund
 TK 7811; GK 7811.11
Topographie: Oberhang des spornartig in die Rheinaue ragenden Burkheimer Burgbergs im Kaiserstuhl. Exposition Südwest. Höhe ü. NN 235 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 178.

Überlieferung: 1982 Begehung.
Befund: Bei einer Begehung des Burgbergs von Burkheim wurde eine spätantike Pfeilspitze aufgefunden.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 178.

624 VOGTSBURG-BURKHEIM FR-L

Burgberg
 Einzelfund
 TK 7811; GK 7811.11
Topographie: Ebener Bereich auf der Kuppe des spornartig in die Rheinaue ragenden Burkheimer Burgbergs im Kaiserstuhl. Höhe ü. NN 249 m. Lösslehm. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Asskamp 1989, 155; Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 128; Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 740,1.

Überlieferung: 1982 Begehung.
Befund: Bei Begehungen des Burkheimer Burgbergs wurde das Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 24/25 aufgefunden. Im Umfeld des Napfs wurde ein den Schweizer Serien angehörender Büschelquinar Typ G²⁴²² entdeckt, der aus der Stufe Latène D2 datiert,²⁴²³ aber vermutlich nicht mit der Sigillata in Zusammenhang zu setzen ist.²⁴²⁴

Datierung: Vor-/frühflavisch.
Datierungsgrundlage: Zur Datierung der Napfe Drag. 24/25 siehe Franke 2003, 115.

625 VOGTSBURG-BURKHEIM FR-L (SASBACH-JECHTINGEN EM)

Burgberg/Reute (Humberg)
 Steinbruch
 TK 7811; GK 7811.11
Topographie: Zur Rheinaue abfallende Hänge des Burgbergs und des Humbergs. Exposition West. Höhe ü. NN 192 m. Vulkanite. Heutige Nutzung Wald.
Literatur: Fingerlin 1992b, 16 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 206; 238.
Überlieferung: 1980 geologische Untersuchung.

Befund: Geologische Untersuchungen, die im Jahr 1980 vorgenommen wurden, zeigen dass der als Baustein für die als „Basaltmauer“ bezeichnete Umwehrung des Legionslagers von Argentorate verwendete Tephrit vom Burgberg bei Burkheim bzw. dem Humberg bei Sasbach-Jechtingen stammt.
Datierung: 2. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Da die Datierung der verschiedenen Ausbaustufen der Befestigungsanlagen in Straßburg bisher noch nicht abschließend geklärt ist, kann eine genaue zeitliche Einordnung des Abbaus von Tephrit an der Westflanke des Kaiserstuhls nicht vorgenommen werden,²⁴²⁵ neuere

2422 Zur Münze aus Burkheim siehe Nick 2006a, 94; Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 740,1 mit 684 Abb. 105,2.

2423 Zur Datierung der Schweizer Serien der Büschelquinare siehe Nick 2006, 53.

2424 In Augst finden sich in den frühen römischen Schichten – im Gegensatz zu Aes- und Potinprägungen – kaum noch spätlatènezeitliche Edelmetallprägungen. Diese zirkulierten in der frühen Kaiserzeit anscheinend

bereits kaum noch. Vgl. Peter 2001, 31 f.

2425 Zur Diskussion um die verschiedenen Ausbaustufen der römischen Befestigungsanlagen in Straßburg siehe Reddé et al. 2006, 386 ff.

Grabungen im Bereich der *castra Argentorata* deuten darauf, dass die als „Basaltmauer“ bezeichnete Mauer Teil eines im 2. Jahrhundert n. Chr. errichteten Ausbaus der Umwehrung darstellen.²⁴²⁶

626 VOGTSBURG- NIEDERROTWEIL FR-L

Feldstück

Münzfund

TK 7911; GK 7911.7

Topographie: Unterhang eines sich zur Rheinaue öffnenden Tals in den Jechtingen-Ihringer Kaiserstuhlrandebenen. Exposition West, Hangneigung 4,2°. Höhe ü. NN 197 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Gutmann 1919/25, 330; 1930, 42.

Überlieferung: Vor 1919/25 keine Angaben.

Befund: Um 1919/25 wurde bei Vogtsburg ein Denar des Traianus entdeckt.

Datierung: 2./3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Denar Traianus. Rom. 98–117 n. Chr. *Literatur:* Gutmann 1919/25, 330; 1930, 42.

627 VOGTSBURG- NIEDERROTWEIL FR-L*

Niederfeld/Ziegelfeld

Einzelfund

TK 7911; GK 7911.3

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 178 f.; OA LAD-FR.

Überlieferung: Unbekannt.

Befund: Von einer nicht mehr zu lokalisierenden Stelle auf den Gewannen „Niederfeld“ oder „Ziegelfeld“ liegt das Fragment eines römischen Keramikkrugs vor. Vermutlich gehört er zu der Siedlung Vogtsburg-Niederrotweil (628). Da die beiden Gewanne aber eine beträchtliche Ausdehnung aufweisen, kann der Fund nicht eindeutig der Siedlung zugeschrieben werden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

628 VOGTSBURG- NIEDERROTWEIL FR-L

Niederfeld/Ziegelfeld

Siedlung

TK 7911; GK 7911.3

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich in einem Tal in den Jechtingen-Ihringer Kaiserstuhlrandebenen. Exposition Südost, Neigung 1°. Lösslehm. Heutige Nutzung bebauter Fläche und landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Beck/Blöck 2007, 130; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 178 f.; Gutmann 1919/25, 330; 1930, 41 f.; Hoepfer 2001, 289; Schumacher 1902, 37; Wagner 1908, 196; Weber-Jenisch 2000, 16 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1902 (keine nähere Angabe), 1924 und 1937 Begehung, vor 1970 Baubeobachtung, 1983 und 2010 Begehung. *Befund:* Bei einer 1924 durchgeführten Begehung der bereits seit der Zeit vor 1902 bekannten Siedlungsstelle wurden angeblich Mauern beobachtet, was aber nach einer von Mitarbeitern der Freiburger Denkmalpflege erfolgten Besichtigung des Platzes im Jahr 1937 ohne Angabe von Gründen bezweifelt wurde.

Um 1970, als auf dem Gewann „Ziegelfeld“ Neubauten errichtet wurden, sind bei den Bauarbeiten Mauern angetroffen worden, die aber nicht dokumentiert wurden.

Als 1983 durch Rigolarbeiten ein Bodenaufschluss offen stand, konnte eine Streuung von Bruchsteinen, Ziegelfragmenten und Mörtelbrocken beobachtet werden, aus der einige Funde geborgen wurden (Abb. 128,1–4.6–7). Unter diesen befanden sich das Fragment eines bronzenen Riemenversteifers eines spätrömischen Militärgürtels, ein Fragment einer Terra-sigillata-Schüssel Chenet 320, weitere spätantike, aber auch mittelkaiserzeitliche sowie früh- und hochmittelalterliche Gefäßkeramikfragmente sowie ein angebohrtes tegula-Fragment und eine runde Hypokaustpfeilerplatte.

Bei einer im Jahr 2010 durchgeführten Begehung des zu diesem Zeitpunkt mit Reben bewachsenen Geländes wurden einige urgeschichtliche, früh- und hochmittelalterliche Gefäßfragmente sowie das Randfragment einer spätantiken völkerwanderungszeitlichen Schale (Abb. 128,5) aufgelesen.

Zur Struktur sowohl der mittelkaiserzeitlichen als auch der spätantiken Siedlung liegen keine Hinweise vor.

Bemerkenswert ist, dass von dem Platz, der außerhalb der späteren Siedlung Niederrotweil liegt, neben den spätantiken Funden auch einige Fragmente früh- und hochmittelalterlicher Keramik vorliegen, die andeuten, dass der Platz von der Spätantike kontinuierlich bis ins Mittelalter besiedelt war.

Datierung: Römisch (1./2. Jahrhundert n. Chr.) und 4. bis erste Hälfte 5. Jahrhundert n. Chr. *Datierungsgrundlage:* Der bislang einzige sicher aus der frühen bzw. mittleren Kaiserzeit datierende Fund von der Siedlung ist der Gebrauchskeramikbecher mit Trichter-

rand und Barbotineverzierung Hofheim 82 (Abb. 128,4), der der sog. „Rhineland Granular Grey Ware“ angehört.²⁴²⁷ Diese von ca. 40 bis 80 n. Chr. hergestellte Ware, deren Produktionsorte im nördlichen Obergermanien, in Niedergermanien und der Belgica nachgewiesen bzw. angenommen werden, ist vor allem im nördlichen Obergermanien, der Belgica, Niedergermanien und Britannien verbreitet. Das Niederrotweiler Stück stellt einen anscheinend seltenen Nachweis dieser Ware in einem südlich der nachgewiesenen bzw. vermuteten Produktionsorte gelegenen Gebiet dar.

Die Dauer der spätrömischen Siedlungsperiode des Platzes kann bislang von konstantinischer Zeit bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen werden: Der nigraartige polierte Teller Breisach 47 (Abb. 128,3) gehört einem Typ an, der im südlichen Oberrheingebiet vom späten 3. bis in die Zeit um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch war.²⁴²⁸ Zeitlich enger eingegrenzt werden kann die aus den Argonnen stammende Terra-sigillata-Schüssel Chenet 320 (Abb. 128,2) aufgrund ihres Rollstempeldekors in Form von auf den Kopf gestellten Eierstäben, der dem frühen, aus der Zeit zwischen 320/30 n. Chr. und 350/60 n. Chr. datierenden Horizont der Produktion der rädchenverzierten Argonnensigillata angehört.²⁴²⁹

Das Fragment des bronzenen Riemenversteifers (Abb. 128,1), der entweder zu einer punzverzierten oder einer einfachen Gürtelgarnitur gehörte, ist in das 5. Jahrhundert n. Chr. zu setzen.²⁴³⁰ Innerhalb der Spätantike zeitlich nicht näher eingrenzbare sind die drei freigeformten Keramikgefäße (Abb. 128,5–7).

Auswahl an Funden (Abb. 128)

01 1 Fragment eines leistenförmigen Riemenversteifers aus Kupferlegierung, seitlich facettiert und mit runden Einkerbungen, Verzierung aus quer- und zwei längsverlaufenden Linien; auf dem durch die beiden längsverlaufenden Linien gebildeten Steg Punzdekor aus halbmondförmigen Zierelementen; ein Niet teilweise erhalten. Erh. L. 6,3 cm, B. 1,06 cm, St. 0,29 cm. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

02 1 RS Schüssel Chenet 320. Terra sigillata. Rdm. 13,5 cm. Orangefarbener hart gebrannter, schwach glimmerhaltiger Scherben mit stellenweise abgeriebenem orangebraun glänzendem Überzug. Rollrädchen Dekor in Form eines reinen Eierstabmusters (2 Reihen). Argonnen. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

2426 Vgl. Kuhnle 2010, 51 f.

2427 Zur sog. „Rhineland Granular Grey Ware“: Anderson 1981, 93 ff.; Willems 2005, 92 f. – Nach Angaben von Anderson 1981, 102, liegen aus Mainz einige der „Rhineland Granular Grey Ware“ angehörende Gefäße vor, die wie das Niederrotweiler Stück kleine schwarze, gerundete Eisenoxidschichten als Magerungsbestandteile aufweisen, was nach Willems 2005, 92, charakteristisch für in Mainz

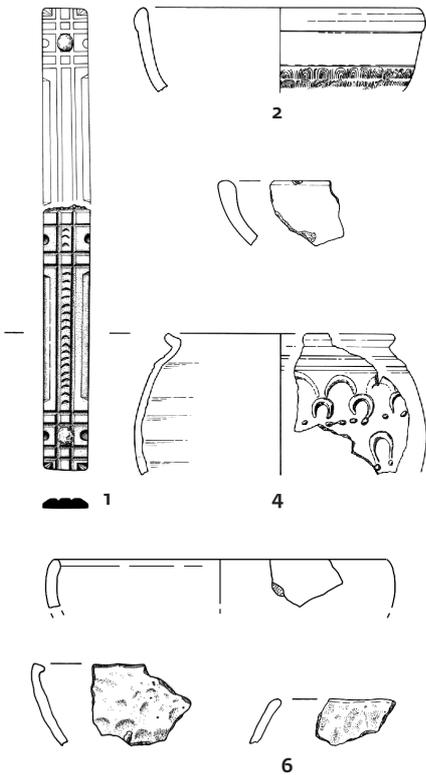
produzierte Gefäße der „Rhineland Granular Grey Ware“ sein soll. Ein tatsächlicher Nachweis in Form von Töpferöfen und Fehlbränden für die Produktion von „Rhineland Granular Grey Ware“ in Mainz steht jedoch aus.

2428 Zum Aufkommen der spätrömischen polierten Teller siehe die Angaben zu Datierungsgrundlage von vicus Kirchzarten-Burg (335), zum Auslaufen der Teller in der Zeit um die Mitte des

4. Jahrhunderts n. Chr. siehe Zagermann 2010, 120 f.

2429 Zur Datierung der in Form von Eierstab-Mustern rollrädchenverzierten Argonnensigillata: Bakker 2002, 111 ff.; L. Bakker in Zagermann 2010, 216.

2430 Zur Datierung von spätrömischen punzverzierten bzw. einfachen Gürtelgarnituren bzw. der zu den Gürtelgarnituren gehörenden Versteifungsleisten: Böhme 1986, 495; 499 ff. bes. 499 Anm. 75.



128 Auswahl der 1983 und 2010 im Bereich der Siedlung Vogtsburg-Niederrotweil „Niederfeld/Ziegelfeld“ geborgenen Funde. 1 Fragment eines punzverzierten leistenförmigen bronzenen Riemenversteifers eines spätrömischen Militärgürtels. 2 Randscherbe Terra-sigillata-Schüssel Chenet 320 aus den Argonnen. 3 Randscherbe nigraartiger Teller Breisach 47. 4 Randscherbe und 2 WS Becher Hofheim 82 aus Rhineland Granular Grey Ware. 5 Randscherbe Schale aus freigeformter, karbonatitgemagerter Ware. 6 Randscherbe Schale aus freigeformter Ware. 7 Randscherbe aus freigeformter Ware.

03 1 RS Teller mit einziehendem Rand Breisach 47. Nigraartige Ware. Rdm. unbest. rötlich-beigefarbener, glimmer- und eisenoxidkörnchenhaltiger, schwach mit Quarzkörnchen gemagerter Scherben, dessen Haut innen grau und streifig poliert, außen dunkelgrau und streifig geglättet ausfällt. Außen und auf dem Rand Reste von Brandspuren. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

04 1 RS und 2 WS (anpassend) Becher Hofheim 82. Rhineland Granular Grey Ware. Klingend hart gebrannter hellgrauweißlicher, stark mit Quarzkörnchen und mit wenigen schwarzen runden Eisenoxidkörnchen gemagerter Scherben, dessen äußere Haut dunkelgrau ausfällt; durch hervortretende Magerungsbestandteile pockig

wirkende Oberfläche; außen Barbotinedekor aus zwei Reihen *lunula*-artiger Bögen und einer darunter liegender Tropfenreihe, unter der eine weitere Reihe mit *lunula*-artigen Bögen mit Tropfenreihe angebracht ist. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

05 1 RS Schale Rdm. Freigeformte Ware. 16 cm. Dunkelgrauer-schwarzer, glimmerhaltiger, mit zahlreichen kleinen Karbonatit- (Dm. max. 1 mm) und wenigen kleinen Quarzkörnchen (Dm. max. 1 mm) gemagerter Scherben. Oberfläche geglättet. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

06 1 RS Schale mit nach innen abgeknicktem Rand. Freigeformte Ware. Glimmer- und eisenoxidkörnchenhaltiger, beigefarbener, stark mit bis zu 2 mm großen Karbonatitkörnchen und wenigen Quarzkörnchen gemagerter Scherben. Rauwandig. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

07 1 RS Kumpf. Freigeformte Ware. Rdm. unbest. Glimmerhaltiger, dunkelgrauer, stark mit bis zu 2 mm großen Karbonatitkörnchen gemagerter Scherben. Rauwandig. Vorläufiger Aufbewahrungsort LAD-FR. Ohne Inv.-Nr.

629 VOGTSBURG-OBERBERGEN FR-L Spührenloch

Bestattungsplatz
TK 7812; GK 7812.29

Topographie: Unterhang eines Taleinschnitts im unteren Kaiserstuhl. Exposition Südost, Hangneigung 4,1°. Höhe ü. NN 274 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche. *Literatur:* Asskamp 1989, 156 f.; Dehn/Fingerlin 1979, 28; Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 741,1.

Überlieferung: 1978 Grabung, *Befund:* Vor dem Bau eines Rückhaltebeckens wurden 1978 unter einem mehrere Meter hohen Kollodium zwei römische Brandbestattungen ausgegraben, die oberhalb einer ebenfalls von einem Kollodium überdeckten latenzzeitlichen Schicht lagen.

Aufgrund der widrigen Grabungssituation war nicht mehr festzustellen, ob es sich um Brandschüttungs- oder Brandgrubengräber handelte. Auch konnte nicht das vollständige Inventar der Gräber geborgen werden.

Grab 1 (Asskamp 1989, Taf. 120 A), aus dem die verbrannten Reste je eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 24/25 und Drag. 27 mit Bodenstempelung von Scottius, ein Gebrauchskeramikkrug mit abgetrepptem Rand sowie weitere Gebrauchskeramikgefäße und einiger Schuhnägel stammen, stellte die Bestattung einer matur-spätmaternen Frau dar. Grab 2 (ebd. Taf. 120 B; 121 A), die Bestattung einer adult-spätadulten Frau, besaß als Beigaben Keramikgefäße, darunter einen Terra-sigillata-Napf Drag. 24/25, einen Terra-sigillata-Imitation Teller Drack 4 B und zwei Gebrauchskeramikkrüge mit ab-

getrepptem Kragenrand, sowie eine eiserne Spiralfibel vom Spätlatäneschema Riha 1994, Typ 1.11 und einen wenig abgegriffenen As des Gaius für Agrippa. Bis auf die Münze und die Fibel weisen alle Gegenstände Brandspuren auf und sind nur fragmentiert erhalten.

Datierung: Vor-/frühflavisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Asskamp 1989, 156 f. – Asskamp datiert die beiden Gräber in claudische Zeit, wobei er sich auf die Keramik, vor allem auf einen Terra-sigillata-Napf Drag. 27 mit einer Stempelung von Scottius (Asskamp 1989, 120 A,2) beruft, dessen Produkte jedoch auch noch in neronisch-flavischen Zusammenhängen auftreten.²⁴³¹ Eiserne Fibeln vom Spätlatäneschema gehören einem Typ an, der erst seit claudischer Zeit verbreitet war.²⁴³² Dass dieser Fibeltyp in Augst noch in Komplexen des späteren 1. Jahrhunderts n. Chr. erscheint sowie im Lagervicus von Sulz mit mehreren Exemplaren vertreten ist, zeigt, dass er noch in flavischer Zeit Verwendung fand.²⁴³³ Eine sichere Datierung der Bestattungen in vorflavischer Zeit ist somit nicht gegeben.

Münzen

01 As Gaius für Agrippa. Rom. RIC² 58. 37–41 n. Chr. *Literatur:* Asskamp 1989, 231 Grab 2 Nr. 8; Nuber (E.) 1985, 699 Nr. 741,1.

630 VOGTSBURG-OBERROTWEIL FR-L Ortsetter

Siedlung
TK 7911; GK 7911.4

Topographie: Hangfuß eines Tals im unteren Kaiserstuhl. Exposition Ost, Gefälle 1,2°. Höhe ü. NN 219 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Gutmann 1919/25, 330; 1925/28 g, 164; 1930, 42.

Überlieferung: Um 1890 Baubeobachtung. *Befund:* Beim Neubau einer Scheune wurde in 1 m Tiefe ein Straßenkörper (Vogtsburg-Oberrotweil [US 35]) angetroffen, der aus hochkant gestellten, von einer festen Kieslage überdeckten Bruchsteinen bestand. Im Umfeld der Straße wurden je eine Münze des Aurelianus und des Constans sowie einige Gefäßkeramik- und Ziegelfragmente geborgen.

Datierung: Erste Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Münze Aurelianus. 270–275 n. Chr. *Literatur:* Gutmann 1919/25, 330; 1925/28 g, 164; 1930, 42.

02 Münze Constans I. 333–350 n. Chr. *Literatur:* Gutmann 1919/25, 330; 1925/28 g, 164; 1930, 42.

631 VÖRSTETTEN EM

Benzenbühl
Siedlung

TK 7913; GK 7913.9

Topographie: Ebener Bereich auf der Denz-

2431 Planck 1975, 159. – Nach Polak 2000, 319, lief die der Produktion von Scottius, deren Schwerpunkt im zweiten

Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. lag, bis in neronische Zeit.

2432 Rieckhoff-Pauli 1977, 6.

2433 Zu Augst siehe Riha 1994, 60, zu Sulz siehe Rieckhoff-Pauli 1977, 6 f.

lingen-Freiberger Ebene in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 211 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bückler 1993, 23; Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 581; 15, 1990, 619.²⁴³⁴

Überlieferung: 1968–1970, 1974 Begehung.
Befund: Bei mehreren Begehungen wurden auf dem Gewann „Benzenbühl“ drei Fundstellen von Leistenziegel- und Gefäßkeramikfragmenten sowie größeren Wacken beobachtet, die auf einer 60 m langen, von Nordwesten nach Südosten ausgerichteten Strecke lagen.

Datierung: Römisch (2. Jahrhundert n. Chr.).
Datierungsgrundlage: Die von der Siedlungsstelle stammenden Sigillaten (Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 581; 15, 1990, Taf. 101 B 2) – eine Drag. 37 unbestimmter Provenienz, ein Teller Drag. 18/31, zwei Näpfe Drag. 27 und ein Napf Drag. 33 – deuten eine Besiedlung zumindest im 2. Jahrhundert n. Chr. an.

632 VÖRSTETTEN EM

Grub
Siedlung
TK 7913; GK 7913.9

Topographie: Ebener Bereich auf der Denzlingen-Freiberger Ebene in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 214 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bückler 1991, 196 ff.; 1993, 24 ff.; 1998, 197 ff.; 1999, 328 ff.; 2001, 3 ff.; Bückler/Klug-Treppe 2007, 176 ff.; Hoepfer 2001, 316 ff.; Jansen 1991, 199 f.; McCabe/Bückler 2000, 135 ff.; Rösch 2001, 29 ff.

Überlieferung: 1990 Begehung, 1991 geophysikalische Untersuchung, 1991, 1998–2000, 2007 Grabung.

Befund: Im Bereich der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Vörstetten (633), die 1990 durch Lesefunde entdeckt und seit 1991 teilweise ausgegraben wurde, ist auch mittelkaiserzeitliches Fundmaterial geborgen worden, das auf eine römische Besiedlung des Platzes deutet, ohne dass diese aber durch Befunde untermauert werden kann. Insbesondere aus der Verfüllung eines 1991 freigelegten und als völkerwanderungszeitliches Wasserloch interpretierten Befunds stammen einige Leistenziegel- und Gebrauchskeramikfragmente sowie das Bruchstück eines gläsernen Aryballos der Form AR 151 und ein Mühlsteinfragment aus Sandstein.

Datierung: Römisch (2. Jahrhundert n. Chr.).
Datierungsgrundlage: Die einzigen datierbaren mittelkaiserzeitlichen Stücke stellen der Aryballos der Form AR 151 (Bückler 1999, Taf. 29,1), der aus der Zeit vom 1. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. datiert,²⁴³⁵ und die Gebrauchskeramikschüssel mit kantigem Wulstrand (ebd. Taf. 29,2)²⁴³⁶ aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. dar.

633 VÖRSTETTEN EM

Grub
Völkerwanderungszeitliche Siedlung
TK 7913; 7913.9

Topographie: Ebener Bereich auf der Denzlingen-Freiberger Ebene in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 214 m. Lösslehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bückler 1991, 196 ff.; 1993, 24 ff.; 1998, 197 ff.; 1999, 328 ff.; 2001, 3 ff.; Bückler/Klug-Treppe 2007, 176 ff.; Hoepfer 2001, 316 ff.; Jansen 1991, 199 f.; McCabe/Bückler 2000, 135 ff.; Rösch 2001, 29 ff.

Überlieferung: 1990 Begehung, 1991 geophysikalische Untersuchung, 1991, 1998–2000, 2007 Grabung.

Befund: Die mindestens 75 m (Nordost-Südwest-Ausdehnung) × 50 m große völkerwanderungszeitliche Siedlung, die im Bereich einer neolithischen Siedlung lag, wurde 1990 durch Lesefunde entdeckt und zwischen 1991 und 2007 teilweise ausgegraben.

Der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung des Platzes werden sechs in Holz-Fachwerkbauweise errichtete Gebäude zugeschrieben, deren Grundrissrekonstruktionen, die jeweils auf wenigen Pfostenstellungen beruhen, teilweise als sehr unsicher anzusehen sind. Gebäude 1, ein 10 m × 5 m großer, von West-nordwesten nach Ost-südosten ausgerichteter Bau, zeichnete sich durch eine doppelte Pfostenreihe im Bereich der Außenwände ab.

Die Gebäude 2–4 lassen sich in ihren Grundrissen nicht sicher ergänzen.

In dem westlich liegenden Gebäude 2, das bislang nur aus wenigen Pfostenstellungen rekonstruiert wird, lagen zwei bis zu bis 3 m tief Brunnen mit je einem Durchmesser 1,4 m.

Gebäude 3 und 4, südlich von Gebäude 2 gelegen, sind ebenfalls nur durch einige Pfostenstellungen nachgewiesen, die sich nicht zu sinnvollen Grundrissen rekonstruieren lassen.

Von Gebäude 5, das als ca. 20 m × 6 m großes Wohnstallhaus rekonstruiert wird, sind nur einige Pfostengruben bekannt, deren Durchmesser bis zu 1,2 m groß waren. Im westlichen Teil des Gebäudes lag eine Feuerstelle. Nördlich der Gebäude befand sich ein Rundspeicher (Speicher 1), der einen Durchmesser von 3,5 m aufwies.

Die Siedlung besaß neben den Brunnen in Gebäude 2 mit einem 4,6 m großen, unmittelbar südlich von Gebäude 2 gelegenen Wasserloch, dessen Wände schräg angelegt waren, eine dritte Wasserspeichermöglichkeit. In der Verfüllung des Lochs lagen u. a. auch Baryt-Brauneisenbrocken.

In ihrer Funktion unklar sind zwei 1,2 m × 1,4 m große ovale Öfen südlich von Gebäude 3, die bis zu 1,4 m eingetieft waren. Auf ihren Böden, deren Erde verziegelt war, lag jeweils eine Ascheschicht. Aus der Verfüllung der Öfen stammen Roggenkörner.

Auch die Funktion einer südlich von Gebäude 2 und 5 angelegten Grube, die mit Eisenverhüttungsschlacken verfüllt war, ist ebenso wenig geklärt wie ihre Datierung. Eine Datierung der Schlacken in die Völkerwanderungszeit kann, ohne die noch ausstehende Publikation der von den Schlacken gewonnenen ¹⁴C-Daten nicht als gesichert gewertet werden.

Die Siedlung scheint, wie Brandspuren in den völkerwanderungszeitlichen Befunden zeigen, durch ein Schadensfeuer zerstört worden zu sein.

Aus der Siedlung stammen Gefäßkeramikreste, darunter Fragmente von spätrömischer Mayener Ware und freigeformter Keramik, ein Spinnwirtel, der Dorn einer spätrömischen Schnalle, Schleifsteine sowie eine Aesmünze.

Datierung: 5. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Bückler 2001, Baden-Württemberg 12 ff.

Münzen

01 Aesmünze unbestimmt. Literatur: Bückler 2001, 14.

634 VÖRSTETTEN EM

Langmatte
Siedlung
TK 7913; GK 7913.8

Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 209 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: Vor 1973 Begehung und 1973 Grabung.

Befund: Bei einer durch eine Begehung bekannten Siedlungsstelle wurden während einer 1973 durchgeführten Sondagegrabung in 30 cm Tiefe zwei Gruben freigelegt, die im Abstand von 7 m lagen.

Die 1,8 m × 3,4 m große Grube 1 besaß einen unregelmäßigen Umriss und war noch 40 cm tief erhalten. Ihre Verfüllung bestand aus vier Holzkohlebändern, die jeweils durch eine dünne Lehmschicht getrennt waren. Darüber befand sich eine ca. 20 cm starke Schicht aus sandigem Lehm.

Die 20 cm tief erhaltene Grube 2 besaß einen kreisrunden Umriss mit einem Durchmesser von 1,6 m. Ihre Verfüllung bestand aus Holzkohle und verziegelten Lehmbröckeln. Aus beiden Grubenverfüllungen wurden römische Gebrauchskeramikfragmente geborgen.

In 20, 40, 50 und 80 m Entfernung der Gruben wurden jeweils weitere Gefäßkeramikscherben aufgelesen.

Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

635 VÖRSTETTEN EM

Stockmatten
Einzelfund
TK 7913; GK 7913.8

Topographie: Ebener Bereich in der Nieder-

2434 In Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 619, wird die Siedlungsstelle unter dem Fundort „Denzlingen“ geführt.

2435 Zur Datierung der Aryballoi der Form AR 151 siehe Rütli 1991, 54.

2436 Zur Datierung des Schüsseltyps siehe Tränkle 2007, 64 f.

rung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 203 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1965 Lesefund.
Befund: Beim Ausheben eines Lochs für einen Gartenzaun wurde eine römische Gebrauchskeramikscherbe entdeckt.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

636 VÖRSTETTEN EM

Untere Hohematten
 Fundplatz
 TK 7912; GK 7912.5
Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 193 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: Keine Angaben.
Befund: In einer nicht datierten Notiz (archiviert in OA LAD-FR) zu römischen Fundstellen auf der Gemarkung Vörstetten wird der Fund römischer Scherben auf dem Gewinn „Untere Hohematten“ erwähnt.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

637 VÖRSTETTEN-SCHUPFHOLZ EM

Langer Brunnacker
 Siedlung
 TK 7913; GK 7913.8
Topographie: Leicht abschüssiger Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Exposition Südwest, Neigung 1,4°. Höhe ü. NN 206 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Bückler 1993, 26; Bückler 1999, 200; Kirchheimer 1977, 23; Gassmann 2005a, 120; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1970 Baubeobachtung und 1989 Begehung.
Befund: Bei einer Baubeobachtung in einem frisch ausgehobenen Kanalisationsgraben wurde in 0,5 m Tiefe eine 0,75 m x 0,85 m große und 1,3 m tiefe ovale Grube festgestellt, die mit verziegeltem Lehm, Holzkohle, Eisenschlacken und wenigen unbestimmten Gebrauchskeramikfragmenten verfüllt war. 20 m nordöstlich der Grube sind in 50 cm Tiefe weitere Eisenschlacken entdeckt worden. Die Schlacken entstanden nach Ausweis einer ¹⁴C-Datierung zwischen 420 und 600 cal. AD²⁴³⁷
Datierung: Völkerwanderungszeitlich oder frühmittelalterlich.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

638 VÖRSTETTEN-SCHUPFHOLZ EM

Mäderacker
 Siedlung
 TK 7812; GK 7912.8
Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN

202 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: Vor 1971 und 1971 Begehung.
Befund: Bei Begehungen wurden auf einem Feld zwei nebeneinanderliegende Wackenkonzentrationen bemerkt, aus denen Terrasigillata- und Gebrauchskeramikfragmente geborgen werden konnten.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

639 VÖRSTETTEN-SCHUPFHOLZ EM

Waidacker
 Fundplatz
 TK 7912; GK 7912.6
Topographie: Ebener Bereich in der Niederung der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 194 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, 259 f.
Überlieferung: 1999 Begehung.
Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine Streuung von Scherben und Glasfragmenten beobachtet.
Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).
Datierungsgrundlage: Die beiden Kochtöpfe mit umgelegtem Rand (Fundber. Baden-Württemberg 28/2, 2005, Taf. 8 A 1.2) gehören in das 2./3. Jahrhundert n. Chr.²⁴³⁸

640 WALDKIRCH EM

Altersbach
 Einzelfund
 TK 7913; GK 7913.14
Topographie: Boden des Altersbachtals im unteren Grundgebirgsschwarzwald. Höhe ü. NN 479 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 165; Germania 18, 1934, 137; Haasis-Berner et al. 1999, 34 f.
Überlieferung: Um 1923 Lesefund.
Befund: In einem Entwässerungsgraben wurde um 1923 eine römische Gebrauchskeramikscherbe entdeckt.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

641 WALDKIRCH EM

Buchenbühl (Schänzle)
 Depot
 TK 7913; GK 7913.6
Topographie: Hang einer zum Elztal abfallenden Erhebung des Grundgebirgsschwarzwalds. Exposition Nordost, Hangneigung 18,4°. Höhe ü. NN 357 m. Metamorphite. Heutige Nutzung Wiese.
Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062; FMRD II/2 Nr. 2060,5 f.; FMRD II/2 N 1 Nr. 2060 E 1,5 f.; Haasis-Berner et al. 1999, 35 f.; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.

Überlieferung: 1859 (keine nähere Angabe).
Befund: 1859 wurde auf dem Gewinn „Schänzle“ unter unbekanntem Umständen ein Depot von 18 römischen Denaren entdeckt, die in das heutige Badische Landesmuseum Karlsruhe gelangten. In der gleichfalls in die Münzsammlung des heutigen Badischen Landesmuseum Karlsruhe überführten Sammlung Mones, der von 1835–1868 Direktor des Badischen Generallandesarchivs Karlsruhe war, befanden sich zwei weitere Denare (Münzen Nr. 19 und 20), die ebenfalls im 19. Jahrhundert auf dem Gewinn „Schänzle“ unter unbekanntem Umständen aufgefunden wurden. Möglicherweise stammten die beiden Münzen, die in der Münzliste mit „*“ gekennzeichnet sind, ebenfalls aus dem Depot.²⁴³⁹
Datierung: Anfang 3. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

- 01** Denar Vespasianus. Rom. RIC 39. 70–72 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,1; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 02** Denar Vespasianus. 69–79 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,2; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 03** Denar Vespasianus. 69–79 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,3; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 04** Denar Domitianus. 81–96 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,4; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 05** Denar Traianus. Rom. RIC 331. 114–117 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,5; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 06** Denar Traianus. Rom. RIC 343. 114–117 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,6; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 07** Denar Hadrianus. Rom. RIC 38. 118 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,7; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 08** Denar Hadrianus. Rom. RIC 244. 134–138 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,8; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 09** Denar Antoninus Pius. Rom. RIC 78 a. 140–143 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,9; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 10** Denar Antoninus Pius. Rom. RIC 95 c. 140–143 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,10; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 11** Denar Antoninus Pius. Rom. RIC 292 e. 158–159 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,11; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.

2437 Die Datierungsangabe beruht auf den Werten von Gassmann 2005a, 120. Die Datierung bei Bückler 1999, 200, weicht erheblich von der Gassmanns ab. Vermutlich beruhen

Bückers Angaben auf unkalibrierten Daten.
 2438 In der Schichtenfolge des Augster Theaters erscheinen Kochtöpfe mit umgelegtem Rand in den seit dem

2. Jahrhundert n. Chr. entstandenen Schichten. Vgl. Furger/Deschler-Erb 1992, 87.
 2439 Vgl. FMRD II/2 Nr. 2060 Anm. 5; Haasis-Berner et al. 1999, 35 f.

- 12** Denar Antoninus Pius für Faustina II. Rom. RIC 502 a 3. 145–146 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,16; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 13** Denar Antoninus Pius. Rom. 138–161 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,12; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 14** Denar Antoninus Pius. Rom. 138–161 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,13; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 15** Denar Antoninus Pius für Faustina I. Rom. RIC 347. 141–161 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,14; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 16** Denar Antoninus Pius für Faustina I. Rom. RIC 384. 141–161 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2062,15; Bissinger 1889, 14 Nr. 90; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 17** Denar Marcus Aurelius. Rom. 161–180 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,17; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 18** Denar Septimius Severus. Rom. RIC 171 a. 200–201 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2062,18; Hettner 1888, 163; Mone 1862, 270 f.
- 19*** Denar Marcus Aurelius für Divus Antoninus Pius. Rom. RIC 436. 161 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,5; FMRD II/2 N 1 Nr. 2060 E 1,5.
- 20*** Denar Commodus. Rom. RIC 74. 183–184 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,6; FMRD II/2 N 1 Nr. 2060 E 1,6.

642 WALDKIRCH EM*Oberer Steinegraben*

Depot

TK 7913; GK 7913.14

Topographie: Unterhang des Altersbachtals im unteren Grundgebirgsschwarzwald. Exposition Nordwest, Hangneigung 16,1°. Metamorphite. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Haasis-Berner et al. 1999, 34 f.; Harster 1882, 497 f.; Hiller 1993a, 136 f.; Wahle 1922, 42 Anm. 28; Wagner 1898, 1 ff.; Wagner 1908, 230 ff.; Werner 1938, 259 ff.

Überlieferung: 1872 Lesefund.

Befund: 1872²⁴⁴⁰ wurde nach einem Erd-rutsch auf dem Gewann „Steinegraben“ ein Depot entdeckt, das folgende acht, teilweise nur fragmentarisch erhaltene Gefäße aus Bronzelegierungen umfasste, die zum Auf-trags- und Küchengeschirr gehörten: einen fragmentierten gegliederten Henkelkrug, ein Sieb mit ruderförmigem Griff, dessen Siebkörper weitgehend fehlt, das Bruchstück eines sog. Hemmoorer Eimers sowie ein Eimer bzw. ein tiefes Becken mit Krempe, eine Schüssel mit Standring und ausschweifender Wand, eine Backplatte, eine steilwandige Schale und der Halbdeckel eines Ausguss-beckens.

Datierung: 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Vgl. Werner 1938, 259 ff.²⁴⁴¹

643 WALDKIRCH EM*Ortsetter (Kirchplatz)*

Siedlung

TK 7913; GK 7913.6

Topographie: Abschüssiger Bereich des Elztal-bodens im unteren Grundgebirgsschwarz-wald. Exposition Nordwest, Neigung 1,7°.

Höhe ü. NN 276 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Fundber. Baden-Württem-berg 22/2, 1998, 285; Haasis-Berner et al. 1999, 39; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Baubeobachtung.

Befund: In 2,5 m Tiefe wurde bei einer Kel-lersanierung eine Mauer angetroffen, die je-doch nicht dokumentiert wurde. Aus gleicher Tiefe stammen einige römische Gefäßkera-mikfragmente, darunter Bruchstücke von zwei Amphoren (Fundber. Baden-Württem-berg 22/2, 1998, Taf. 176 B 1.2) und einem Kochtopf (ebd. Taf. 176 B 3), der aufgrund seiner deckelfalzartigen Randgestaltung ins fortgeschrittene 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. zu setzen ist.²⁴⁴²

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

644 WALDKIRCH EM*Ortsetter (Papiergässle)*

Münzfund

TK 7913; GK 7913.6

Topographie: Abschüssiger Bereich des Elztal-bodens im unteren Grundgebirgsschwarz-wald. Exposition Nordwest, Neigung 1,4°.

Höhe ü. NN 267. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Nuber (E.) 1998, 337 Nr. 805,1.

Überlieferung: 1978 keine Angabe.

Befund: 1978 wurde unter unbekanntem Umständen ein abgegriffener Dupondius des Domitianus gefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Dupondius Domitianus. Rom. RIC 241 (a) var. 82 n. Chr. Literatur: Nuber (E.) 1998, 337 Nr. 805,1.

645 WALDKIRCH EM*Unbekannter Fundort*

Altfund

TK 7913

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 35 Nr. 90,38; FMRD II/2 Nr. 2060,13.

Überlieferung: Vor 1889 (keine nähere An-gabe).

Befund: Aus einer Heidelberger Sammlung, in der auch das Münzdepot Altfund Wald-

kirch (647) und die Münzen des Altfinds Waldkirch (648) aufbewahrt wurden, stammt ein vor 1889 bei Waldkirch entdeckter Follis des Constantinus I. für Constanti-nopolis.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Follis Constantinus I. für Constanti-nopolis. 330–337 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 35 Nr. 90,38; FMRD II/2 Nr. 2060,13.

646 WALDKIRCH EM*Unbekannter Fundort*

Altfund

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,11, 12, 15, 16 und 18; Mone 1859, 385 f.

Überlieferung: Vor 1859 (keine nähere An-gabe).

Befund: Aus der Umgebung von Waldkirch stammen neun spätromische Aesmünzen, die vor 1859 unter unbekanntem Umständen entdeckt wurden.

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Follis Constantinus II. Typ Lagertor. 317–337 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,12; Mone 1859, 385 f.

02 Follis Constantinus II. 317–337 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,11; Mone 1859, 385 f.

03 Follis konstantinische Dynastie. 306–361 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,15; Mone 1859, 385 f.

04 Follis konstantinische Dynastie. 306–361 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,16; Mone 1859, 385 f.

05 Aes Valentinianus I. 364–375 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,18; Mone 1859, 385 f.

06–09 Aesmünze unbestimmt. Literatur: Mone 1859, 385 f.

647 WALDKIRCH EM*Unbekannter Fundort*

Altfund (Depot)

TK 7913

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90 und 35 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060; 2061; Mone 1867, 431.

Überlieferung: Um 1861 (keine nähere An-gabe).

Befund: Im Wald bei Waldkirch wurden zusammen mit einer Lanzenspitze vier spätantike Aesmünzen des Constantinus I. bis Constans I. unter nicht überlieferten Umständen entdeckt.²⁴⁴³

Datierung: 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

2440 In der Literatur wird fälschlicherweise das Jahr 1881 als Funddatum angegeben. Laut Fundbericht in den Ortsakten in Freiburg wurde das Gefäßdepot bereits 1872 entdeckt.

2441 Siehe auch die Kartierung von Bronze-gefäßdepots bei Künzl 1993, 490 f. Abb. 8 mit Literatur zu den Depotfunden.

2442 Vgl. Furger/Deschler-Erb 1992, 87.

2443 Das Depot wurde zusammen mit

den drei Münzen aus dem Altfund Waldkirch (648) in einer Heidelberger Sammlung aufbewahrt. Bissinger hat das Depot sowie auch die Münzen aus dem Altfund Waldkirch (648) zuerst

Münzen

01 Follis Constantinus I. Typ MARTI CONSERVATORI (C 325). 313–316 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90 und 35 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,9 und Nr. 2061,1; Mone 1867, 431.

02 Follis Constantinus I. London. Typ SOLI INVICTO COMITI (C 530). 313–316 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90 und 35 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,10 und Nr. 2061,2; Mone 1867, 431.

03 Maiorina Constans I. Siscia. Typ FEL TEMP REPARATIO (Galeere) (C 10). 348–350 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90 und 35 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,17 und 2061,3; Mone 1867, 431.

04 Aesmünze Constantius II. 324–361 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14 Nr. 90 und 35 Nr. 90; FMRD II/2 Nr. 2060,14 und Nr. 2061,4; Mone 1867, 431.

648 WALDKIRCH EM

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 7913

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 14; 35; FMRD II/2 Nr. 2060; Mone 1867, 431.

Überlieferung: Um 1861 (keine nähere Angabe).

Befund: Um 1861 wurden bei Waldkirch drei²⁴⁴⁴ römische Münzen entdeckt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Tiberius für Divus Augustus.²⁴⁴⁵ 14–37 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14; 35; FMRD II/2 Nr. 2060,1 und 2; Mone 1867, 431.

02 As Nero. Rom od. Lugdunum. Rückseitentyp 35 nach RIC I². 62–68 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14; 35; FMRD II/2 Nr. 2060,3,4; Mone 1867, 431.

03 As Gordianus III. 238–244 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 14; 35; FMRD II/2 Nr. 2060,7 und 8; Mone 1867, 431.

649 WALDKIRCH-BUCHHOLZ EM

Saugrün

Münzfund

TK 7913; GK 7913.11

Topographie: Ebener Bereich im Ausgang des Elztals zur Emmendinger Schwemmlösssebene in der Freiburger Bucht. Höhe ü. NN 235 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: FMRD II/2 N1 Nr. 2053,1.

Überlieferung: 1964 Baubeobachtung.

Befund: Bei Bauarbeiten wurde 1964 ein As des Claudius I. entdeckt.

Datierung: Römisch (1. bis 3. Jahrhundert n. Chr.)

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

As Claudius I. Rom. RIC I² 100. 41–50 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N1 Nr. 2053,1.

650 WEHR WT

Wehra

Münzfund

TK 8313; GK 8313.27

Topographie: Gewässerfund aus der Wehra.

Literatur: FMRD II/2 N1 Nr. 2248 E 1,1; Schnitzler 1985, 253 ff.

Überlieferung: 1964 Lesefund.

Befund: Im Bett der Wehra wurde 1964 eine Aes-Provinzialprägung des Gallienus aus Ephesos entdeckt, deren Vorderseite eine Gegenstempelung mit dem griechischen Wertzeichen „B“ aufweist.

Datierung: Zweite Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münze. – Die Gegenstempelung „B“ scheint erst während der Alleinherrschaft von Gallienus auf den Prägungen aus Ephesos angebracht worden zu sein.²⁴⁴⁶

Münzen

01 Assarion (Mittelerz) Gallienus. Gegenstempelung „B“. Ephesos. SNG Deutschland H. 13, Samml. Aulock, Nachtr. III. Ionien. Karien. Lydien. Nr. 7887. 253–258 n. Chr. Literatur: FMRD II/2 N1 Nr. 2248 E 1,1; Schnitzler 1985, 253 ff.

651 WEHR WT

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8313

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1906, 7 Nr. 71a; FMRD II/2 Nr. 2248,1; Wagner 1908, 175.

Überlieferung: Um 1850 Lesefund.

Befund: Beim Bau der Eisenbahn Lör-rach-Säckingen wurde bei Fundamentierungsarbeiten ein As des Nero gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Nero. Rom od. Lugdunum. Rückseitentyp 35 nach RIC I² (RIC 329). 62–68 n. Chr. Literatur: Bissinger 1906, 7 Nr. 71a; FMRD II/2 Nr. 2248,1; Wagner 1908, 175.

652 WEHR-ÖFLINGEN WT

Hardbalden/Wehrabalde

Siedlung

TK 8413; GK 8413.3

Topographie: Hangfuß eines in die Walds-

hut-Säckinger Rheinterrassen ragenden Bergsporns des Schwarzwalds. Exposition Süd, Hangneigung 3,6°. Höhe ü. NN 295 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 14, 1938, 24; FMRD II/2 Nr. 2232,3; Germania 20, 1936, 271; Gersbach 1935, 28; 1938, 76.

Überlieferung: 1935/36 Begehung, 1937 Lesefund und Baubeobachtung.

Befund: Die Siedlungsstelle wurde durch in den Jahren 1935/36 unternommene Begehungen bekannt, bei denen einige Leistenziegelfragmente entdeckt wurden.

Bei ca. 100 m nördlich der Fundstelle durchgeführten Bauarbeiten entdeckte ein Arbeiter einen sehr gut erhaltenen Solidus des Magnentius. Bei nachfolgend durchgeführten Beobachtungen des Baustellenareals wurde eine wohl anthropogen entstandene Kieslage festgestellt, aus deren Umfeld Gefäßkeramikfragmente, darunter das Bruchstück eines sog. raetischen Glanztonbechers, und ein Webgewicht geborgen wurde.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.) und Mitte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Das Fragment des sog. raetischen Bechers deutet an, dass die Siedlungsstelle bereits während der mittleren Kaiserzeit belegt war. Der Fund des Solidus des Magnentius zeigt, dass der Platz im 4. Jahrhundert n. Chr. erneut (?) aufgesucht wurde.

Münzen

01 Solidus Magnentius. Trier. VICTORIA AVG LIB ROMANOR. RIC 248 (C 46). Bastien 1983, Nr. 12, 2. Phase. 350 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 14, 1938, 24; FMRD II/2 Nr. 2232,3; Gersbach 1938, 76.

653 WEHR-ÖFLINGEN WT

Unbekannter Fundort

Altfund

TK 8413

Topographie: Unbekannt.

Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 71; FMRD II/2 Nr. 2232,1 f.; Mone 1864, 64; Wagner 1908, 125.

Überlieferung: Vor 1864 und 1949 (keine nähere Angabe).

Befund: Vor 1864 wurde bei Öflingen ein As des Marcus Aurelius und 1949 ein unbestimmter As entdeckt. Die Fundorte und -umstände beider Münzen sind unbekannt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 As Marcus Aurelius. 161–180 n. Chr. Literatur: Bissinger 1889, 12 Nr. 71; FMRD II/2 Nr. 2232,1; Mone 1864, 64; Wagner 1908, 125.

nach den Angaben bei Mone 1867, 431, in seiner Münzliste aufgeführt. In seinen Nachträgen (Bissinger 1889, 35 Nr. 90) nahm er dann die Bestände der Heidelberger Sammlung auf, ohne zu bemerken, dass er das Depot sowie auch die Münzen aus dem Altfund Waldkirch (648) bereits in seinem Katalog erfasst hatte. Da Bissinger die Münzen der Sammlung Heidelberg für

die Nachträge selbst bestimmte, weichen seine Bestimmungen teilweise von den Angaben bei Mone 1867, 431, ab. Seit Bissinger 1889, 35 Nr. 90, wurden die Münzen des Altfonds Waldkirch (647) und die des Altfonds Waldkirch (648) in der nachfolgenden Literatur immer doppelt aufgeführt. Siehe die Anmerkung zu „Befund“ von Altfund Waldkirch (647).

2445 Bissinger 1889, 14; 35; FMRD II/2 Nr. 2060,1,2, geben Augustus als Prägeherr an. Die bei Mone 1867, 431, angegebene Averslegende „DIVVS A[---] PA[---]“ zeigt jedoch, dass es sich um eine Prägung des Tiberius für Divus Augustus handeln muss.

2446 Schultz 1997, 233.

02 As unbestimmt. Literatur: FMRD II 2, 212 Nr. 2232,2.

654 WEHR-ÖFLINGEN-BRENNET WT
Burgacker/Hardbalden
Siedlung
TK 8413; GK 8413.3

Topographie: Ausgang eines sich zu den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen öffnenden Tals des südlichen Dinkelbergs. Exposition Südwest, Hangneigung 6,4°. Höhe ü. NN 302 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 375; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1935, 1939, 1957, 1958, 1975 und 1987 Begehung.

Befund: Bei Begehungen, die zwischen 1935 und 1975 unternommen wurden, wurde auf dem Gewinn „Burgacker“ eine Streuung von Leistenziegelfragmenten festgestellt. Ca. 70 m nordöstlich der Fundstelle wurde 1987 bei einer Begehung des Gewinns „Hardhal-den“ eine Streuung von Ziegelfragmenten und Bruchsteinen bemerkt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

655 WEHR-ÖFLINGEN-BRENNET WT
Kirchspiel (ehemals Kälchbühl bzw. Kirchbühl)
Siedlung
TK 8413; GK 8413.8

Topographie: Plateau und Hangbereiche eines in die Waldshut-Säckinger Rheinterrassen ragenden Bergsporns des Schwarzwalds. Höhe ü. NN 322 m. Lehmbedeckte Metamorphite. Heutige Nutzung Wald und Wiese.
Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/7, 330; 18, 1948/50, 271; 19, 1951, 209; 20, 1956, 233; FMRD II/2 Nr. 2233,8 und 9; Vetter 1862, 2; Wagner 1908, 124; OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1840 unbekannt, um 1886 (keine nähere Angabe), 1920 Begehung, 1922 und 1929 (keine nähere Angabe), um 1935 Begehung, 1941 und 1945 Baubeobachtung, 1947 Begehung, 1949 und 1953 Lesefund, 1975, 1993 und 1995 Begehung.

Befund: Um 1840 wurden auf dem Plateau eines „Kirchspiel“ genannten, in die Waldshut-Säckinger Rheinterrassen ragenden Bergsporns des Schwarzwalds, der von dem Grundgebirge durch einen – vermutlich künstlich angelegten – Graben getrennt ist, bei Grabungsarbeiten römische Fundamentmauern sowie Leistenziegel entdeckt, die ein Legionszeichen (Stempelung?) trugen.

Der Siedlungsplatz wurde zwischen 1920 und 1935 mehrfach begangen, möglicherweise wurden auch kleinere Sondagen durchgeführt. Die von Gersbach abgefassten Berichte zu diesen Aktivitäten (archiviert in OA LAD-FR), bei denen römische Bautrümmer beobachtet und Funde geborgen wurden, sind teilweise unklar.

Bei Bauarbeiten auf dem Plateau des „Kirchspiels“ wurden 1941 weitere Bautrümmer angetroffen. 1945 wurde beim Ausheben eines Schützengrabens eine 10 m lange Mauer freigelegt, in deren Umfeld eine Hypokaustsäule aus Sandstein, Gefäßkeramikfragmente und eine Bronzeschnalle geborgen wurden. Die Aktivitäten, die 1944 zur Entdeckung eines unbestimmten Antoninians (Münze 02) führten, sind nicht überliefert. Eine erneute Begehung des Platzes wurde 1947 unternommen, die zur Entdeckung weiterer Baumaterialien führte. Unterhalb des Plateaus des „Kirchspiels“ wurden 1949 bzw. 1953 eine Imitation eines Antoninians des Tetricus (Münze 01) sowie einige Keramikfragmente – darunter Relief-sigillaten aus Rheinzabern – als Lesefunde entdeckt.

Bei Begehungen, die zwischen 1975 und 1995 durchgeführt wurden, sind wiederum Bau-trümmer beobachtet worden.

Siehe auch die Anmerkungen zum Befund von Siedlung Wehr-Öflingen-Brennet (657).

Datierung: Römisch bis drittes Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Der Siedlungsbeginn lässt sich anhand des wenigen bisher bekannten Fundmaterials nicht abschließend eingrenzen. Als bisher älteste Keramikform liegt ein Terra-sigillata-Napf Drag. 27 vor (Bad. Fundber. 20, 1956, 233). Die beiden Rheinzaberner Reliefsigillaten – ein Stück aus der Produktion von Pupus (ebd. Taf. 53 D 1; Dekoration: M 95 u. T 116) und eines aus der von Mammilianus (ebd. Taf. 53 D 4; Dekoration: Eierstab unbestimmt, M 166, M 87a und T 40) – lassen sich innerhalb der Produktionszeit von Rheinzabern zeitlich nicht enger eingrenzen. Der Topf mit Deckelfalz (ebd. Taf. 53 D 3) und die Schüssel mit eingezogenem verdicktem Rand (ebd. Taf. 53 D 2) stammen bereits aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.²⁴⁴⁷

Aus dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert die Imitation des Antoninians des Tetricus I.

Münzen

01 Antoninian (Imitation) Tetricus. Schulzki 1996, Nr. N 135b od. 14a/b, 1,89 g, Dm. 16,5 mm. A 2/2. K 1/1 (nach Reinigung). 270/80 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 209; FMRD II/2 Nr. 2233,8. – Bestimmung des Originals durch Verf.

02 Antoninian (?) unbestimmt. 3. Jahrhundert n. Chr. Literatur: FMRD II/2 Nr. 2233,9.

656 WEHR-ÖFLINGEN-BRENNET WT
Siedlung

Nagelfluh/Rheinau
TK 8413; GK 8413.7; 3413.8

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Ex-

position Südwest, Neigung 1,2°. Höhe ü. NN 290 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebauete Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 314f., 330; 336; 20, 1956, 233 f.; 21, 1958, 259 f.; FMRD II/2 Nr. 2233,3 und 11; Wieland 1958, 132; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung, 1952 Begehung, 1953 Baubeobachtung, 1955/56 Begehung, 1956 Baubeobachtung.

Befund: Als im Zuge des Baus von Fabrikbaracken 1944²⁴⁴⁸ eine Baubeobachtung unternommen wurde, konnten aus dem Bauaushub ein Mittel erz des Tiberius (?), Gebrauchskeramik- und Ziegelfragmente geborgen werden. Zwei der Ziegelfragmente trugen eine Stempelung von der *legio XXI rapax*. Neben römischen wurden auch spätlatènezeitliche Funde entdeckt, darunter zwei „Leukerpotins“.

Bei der Begehung einer als „Geländewelle“ bezeichneten Erhebung im Jahr 1952 wurden einige gestempelte Ziegel der *legio XXI rapax* und einer der *legio XI claudia pia fidelis*²⁴⁴⁹ sowie Gebrauchskeramikfragmente aufgefunden.

Im folgenden Jahr wurde westlich dieser Fundstelle in einem Sohlgraben eine 7 m lange, mit einer bis zu 5 cm starken Mörtel-lage überdeckte Brandschicht beobachtet, deren Unterkante in 30 cm Tiefe lag. In der Schicht befanden sich ein Krugfragment und Leistenziegel- sowie *tubulus*-Bruchstücke.

Bei Begehungen, die in den Jahren 1955/56 im Umfeld der Fundstelle von 1953 durchgeführt wurden, wurden ein subferrates Mittel erz, Terra-sigillata-Fragmente, darunter je eines Napfs Drag. 24/25 und einer Schüssel Curle 11, Gebrauchskeramik- und Glasgefäßbruchstücke sowie Eisen- und Bronze-fragmente aufgefunden.

Ebenfalls 1956 wurden aus einer Grube, die für die Errichtung eines Starkstrommasten ausgehoben wurde, Terra-sigillata-, Glanz-ton- und Gebrauchskeramik, Glas- und Ziegelfragmente geborgen. Einer der Ziegel war von der *legio XXI rapax* gestempelt.

Die Fundstellen von 1944 bis 1956 liegen auf eine Strecke, die eine Ost-West-Ausdehnung von 60 m aufweist.

Siehe auch die Anmerkungen zum Befund von Siedlung Wehr-Öflingen-Brennet (657).

Datierung: Römisch (1./2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Die einzigen Anhaltspunkte für eine Datierung stellen die Fragmente des Napfs Drag. 24/25 und der Schüssel Curle 11 dar, deren Produktionszeit im 1. bzw. im 2. Jahrhundert n. Chr. lagen.

Münzen

01 Mittel erz Tiberius (?). 14–37 n. Chr. Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 336; FMRD II/2 Nr. 2233,3.

02 Mittel erz subferrat unbestimmt. Lite-

2447 Zur Datierung von Kochtöpfen mit Deckelfalz siehe Hufschmid 1996, 116. Zur Datierung der Schüsseln mit eingezogenem verdicktem Rand siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 83.

2448 In dem Fundbericht in Bad. Fund-

ber. 17, 1941/47, 330, wird 1943 im Originalfundbericht (archiviert in OA LAD-FR) jedoch 1944 als Fundjahr angegeben.

2449 In dem Fundbericht in Bad. Fundber. 20, 234, wird nur von Ziegelfunden

berichtet, die eine Stempelung der *legio XXI rapax* aufwiesen. Im Originalfundbericht (archiviert in OA LAD-FR) wird aber auch ein Ziegel erwähnt, der die nur unvollständig erhaltene Stempelung „[leg xi] CPF“ trug.

ratur: FMRD II/2 Nr. 2233,11; Bad. Fundber. 21, 1958, 259 f.; Wielandt 1958, 132; OA LAD-FR.

657 WEHR-ÖFLINGEN-BRENNET WT
Weckertsmatt

Siedlung
TK 8413; GK 8413.8
Topographie: Ebener Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Höhe ü. NN 294 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 19, 1951, 197; 209; 20, 1956, 234; 22, 1962, 274 f.; FMRD II/2 Nr. 2233,4.
Überlieferung: 1951/52 und 1956 Baubeobachtung.
Befund: In einem Leitungsgraben wurden 1951 und 1952 unterhalb der Ackerkrume einige römische Funde, darunter ein unbestimmtes Kleinerz, eine Bronzeschnalle, Gefäßkeramik- und Ziegelfragmente entdeckt. Einer der Ziegel wies eine Stempelung von der *legio XXI rapax* auf.
Bei einer Baubeobachtung, die im Jahr 1956 ca. 75 m nordöstlich der Fundstelle von 1951/52 durchgeführt wurde, wurde ein Mauerrest angetroffen. Aus der Baugrube wurden einige Leistenziegel- und Gefäßkeramikfragmente geborgen.
Aus der Baugrube stammt auch das Eisendepot Wehr-Öflingen-Brennet (658).
Bereits 1952 wurden in einem Wasserleitungsgraben im „Ortsetter“ von Öflingen weitere Funde – Gefäßkeramik-, Ziegel- und Glasfragmente – geborgen, deren Fundstelle nicht zu lokalisieren ist. Möglicherweise gehören die Funde zu der hier besprochenen Siedlungsstelle, da sie von allen römischen Fundplätzen in Öflingen dem eigentlichen Ortsgebiet am nächsten liegt.
Die Siedlungsstelle wird in den Badischen Fundberichten (ebd. 19, 1951, 197) mit der Siedlung Wehr-Öflingen-Brennet (656) identifiziert, die 160 m südwestlich liegt.
Die „Kirchspiel“ oder „Kirchbühl“ genannte Erhebung, auf der die Siedlung Wehr-Öflingen-Brennet (655) liegt, befindet sich nur wenige 100 m östlich der Siedlung „Weckertsmatt“. Möglicherweise sind die Siedlungsstellen Wehr-Öflingen-Brennet (655), Wehr-Öflingen-Brennet (656) und Wehr-Öflingen-Brennet (657) Teil eines großen Siedlungsplatzes. Ausgeschlossen ist aber nicht, dass die Siedlungen sich zeitlich ablösen – besonders bei dem auf einem plateauartig abgearbeiteten Hügel gelegenen Platz Wehr-Öflingen-Brennet (655), der eine Besiedlung im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts aufweist, liegt der Verdacht nahe, dass er eine Höhensiedlung darstellt. Vorstellbar ist auch, dass die drei Plätze gleichzeitig bestanden und anhängig von ihrer topographischen Lage unterschiedliche Funktionen wahrnahmen.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.
Münzen
01 Kleinerz unbestimmt. *Literatur:* Bad.

Fundber. 19, 1951, 209; FMRD II/2 Nr. 2233,4.

658 WEHR-ÖFLINGEN-BRENNET WT
Weckertsmatt

Depot
TK 8413; GK 8413.4; 8413.8
Topographie: Ebener Bereich auf den Waldshut-Säckinger Rheinterrassen. Höhe ü. NN 294 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Bad. Fundber. 22, 1962, 274 f.; OA LAD-FR
Überlieferung: 1956/57 Baubeobachtung.
Befund: In der Fundamentgrube eines Neubaus, der im Bereich der römischen Siedlung Wehr-Öflingen-Brennet (657) errichtete wurde, wurde 1956 ein Hortfund geborgen, der sechs Eisenobjekte umfasste. Vermutlich war das Depot in einem Bronzekessel verborgen, dessen Reste ein Jahr später an derselben Stelle entdeckt wurden.
Das Depot setzte sich aus fünf weitgehend vollständigen Werkzeugen – zwei Bohrern (Bad. Fundber. 22, 1962, Taf. 100,4,7), einem Pickel (ebd. Taf. 100,5), einem Haumesser (?) (ebd. Taf. 100,3) und einer Messerklinge (ebd. 275) – sowie einem Beschlag (?) zusammen.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

659 WEHR-ÖFLINGEN-BRENNET WT
Ortsetter

Altfund
TK 8413; GK 8413.4
Topographie: Unbekannt.
Literatur: FMRD II/2 Nr. 2233,6.
Überlieferung: 1944 (keine nähere Angabe).
Befund: 1944 wurde an einer unbekanntem Stelle im Ortsetter von Brennet unter nicht überlieferten Umständen ein Sesterz des Marcus Aurelius für Faustina II. entdeckt.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.
Münzen
01 Sesterz Marcus Aurelius für Faustina II. 161–176 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 Nr. 2233,6.

660 WEHR-ÖFLINGEN-BRENNET WT
Unbekannter Fundort

Altfund
TK 8413
Topographie: Unbekannt.
Literatur: FMRD II/2 Nr. 2233,5 und 7.
Überlieferung: 1924 und 1928 (keine nähere Angabe).
Befund: In Brennet wurde 1924 ein Denar des Septimius Severus für Iulia Domna, 1928 ein As des Antoninus Pius entdeckt. Von beiden Münzen sind weder Fundort noch -umstände überliefert.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.
Münzen
01 As Antoninus Pius. 138–161 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 Nr. 2233,5.
02 Denar Septimius Severus für Iulia

Domna. 193–211 n. Chr. *Literatur:* FMRD II/2 Nr. 2233,7.

661 WEIL A. RH. LÖ
Läublingarten

Bestattungsplatz
TK 8411; GK 8311.30
Topographie: Ebener Bereich auf der Rheinniederterrasse. Höhe ü. NN 258 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Fingerlin 1994, 189 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 179 f.; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1984 Baubeobachtung und 1994 Grabung.
Befund: In ca. 1,5 m Tiefe wurde beim Ausbaggern einer Baugrube eine Sandsteinurne mit Deckel freigelegt. In der Nähe der Urne soll sich in dem Baugrubenprofil eine Ascheschicht abgezeichnet haben.
1994 wurden in maximal 70 m westlicher und 25 m nordwestlicher Entfernung des Fundorts der Urne mehrere Sondageschnitte durchgeführt, die aber keine weiteren Befunde erbrachten.
Bei Fingerlin 1994, 191 f., wird angegeben, dass bereits früher im näheren Umfeld der Bestattung Pferdeknöchel aufgefunden wurden, die möglicherweise mit der Bestattung in Zusammenhang stehen. Die Pferdeknöchel wurden 1963 bei Grabungsschnitten durch die „Römerstraße“ (damals: Eimeldinger Straße), die rund 150 m von dem Fundort der Urne entfernt lagen, zusammen mit römischen und nachrömischen Funden entdeckt,²⁴⁵⁰ ohne dass jedoch Befunde beobachtet werden konnten. Ein Zusammenhang zwischen Pferdeskelett und römischer Bestattung ist somit als unwahrscheinlich zu erachten.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

662 WEIL A. RH. LÖ
Mittlere Straße

Bestattungsplatz
TK 8411; GK 8411.2
Topographie: Abschüssiger Bereich auf der Rheinniederterrasse. Exposition Südwest, Neigung 3°. Höhe ü. NN 269 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Asskamp 1989; Asskamp/Fingerlin 2005, 361 f.; Fingerlin 1986u, 7 ff.; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742.
Überlieferung: 1977 Baubeobachtung und 1978 bis 1981 Grabung.
Befund: Das Gräberfeld wurde 1977 entdeckt, als bei der Anlage eines Kanalisationsgrabens ein Brandgrab zutage kam. Zwischen 1978 und 1981 wurde das Gräberfeld ausgegraben, wobei es allerdings nicht vollständig erfasst werden konnte, da es zum einen von der rezenten „Mittleren Straße“ durchschnitten, zum anderen von einem Neubau bereits teilweise zerstört war.
Nordöstlich der „Mittleren Straße“ befand sich eine noch aus sieben Gräbern beste-

2450 Siehe Siedlung Weil a. Rh. (663).

hende Gruppe von Bestattungen, die auf einem 12 m x 4 m großen, westöstlich verlaufenden Streifen lag. Eine größere, mindestens 87 Gräber zählende Gruppe lag südwestlich der „Mittleren Straße“ auf einer ebenfalls westöstlich ausgerichteten 20 m x 10 m Fläche, deren Südostdrittel durch einen Neubau bereits vor Grabungsbeginn zerstört wurde.

18 der Bestattungen waren Urnengräber, 51 Brandschüttungsgräber, von denen 35 eine Glas- oder Keramikurne, 16 ein organisches Leichenbrandbehältnis besaßen, und 24 Brandgrubengräber. Bei einem Grab (Grab 1) konnte die Bestattungsart nicht mehr festgestellt werden. Lediglich bei einem Grab – Grab 67 – ließ sich ein oberirdisch sichtbares Kennzeichen feststellen: Die quadratische Grube des Brandschüttungsgrabes war von einem hüfelförmig angelegten Gräbchen umgeben, dessen Öffnung nach Nordwesten wies. Die Verfüllung des Gräbchens bestand aus lockerem humosem Erdmaterial. Dies wird von Aßkamp als Hinweis darauf gewertet, dass das Gräbchen den Rest einer von einer Hecke gebildeten Grabumfriedung darstellte.

Sowohl die Ausrichtung der Umfriedungsöffnung als auch die Orientierung des Gräberfelds legen nahe, dass (unmittelbar) nördlich des Gräberfelds ein von Ostsüdosten nach Westnordwesten verlaufender Weg verlief, der aber in der Grabungsfläche nicht nachgewiesen werden konnte. Ein Weg mit diesem Verlauf würde zu den südlichen Bereichen der ca. 300 m von dem Bestattungsplatz entfernten Siedlung Weil a. Rh. (663) führen.

Das Gräberfeld scheint sich von Osten nach Westen ausgedehnt zu haben. Die frühesten, in neronisch-frühflavischer Zeit angelegten Bestattungen lagen in der Gräbergruppe östlich der „Mittleren Straße“ und am östlichen Rand der großen Gräbergruppe. Die jüngsten Bestattungen aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. beschränken sich auf eine 3,5 m x 5 m große Zone im südwestlichen Bereich der großen Grabgruppe.

Datierung: Neronisch-frühflavisches bis mindestens zur Mitte 3. Jahrhunderts n. Chr. **Datierungsgrundlage:** Der Beginn der Belegung des Gräberfelds liegt nach Aßkamp in claudischer Zeit,²⁴⁵¹ doch erlaubt das Inventar der für diese frühe Gründung he-

rangezogenen Bestattungen, einen späteren, neronisch-frühflavischen Belegungsbeginn anzunehmen: Nach Aßkamp bilden Grab 2 (aufgrund der Beigabe einer Bronzefibel vom Mittellatèneschema Riha 1.4, einer Bronzescharnierfibel Riha 5.9 und einem Napf Drag. 24/25), Grab 4 (aufgrund der Beigabe einer Nertomarusfibel Riha 4.3 und einer sog. einfachen gallischen Fibel Riha 2.2), Grab 5 (aufgrund der Beigabe einer Hülsenspiralfibel Riha 4.2), Grab 6 (aufgrund der Beigabe eines von Aquitanus gestempelten Napfs Drag. 27 und eines glasierten Krugs Déchelette 61), Grab 7 (aufgrund der Beigabe einer Hülsenspiralfibel Riha 4.2 und einer Distelfibel mit rhombischer Distel und zoomorphem Bügel Riha 4.5.7), Grab 70 (aufgrund der Beigabe eines von Scotnus²⁴⁵² gestempelten Tellers Drag. 15/17, zweier Napfen Drag. 27, davon einer mit früher, d. h. dreieckiger, Randbildung, und eines Krugs mit abgetrepptem Kragenrand²⁴⁵³) und Grab 80 (aufgrund der Beigabe eines von Tetus gestempelten Napfs Drag. 27, eines glasierten Bechers und eines glasierten Löwenbalsamiums und eines Terra-nigra-Tellers Drack 3) den frühesten, d. h. nach Aßkamps Ansicht claudischen, Horizont des Weiler Gräberfelds. Für Grab 2 könnte man jedoch anhand des Fundmaterials auch eine neronisch-flavische Datierung ansetzen. Fibeln vom Mittellatèneschema Riha 1.4 waren in Augst noch in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. weit verbreitet.²⁴⁵⁴ Auch in den erst in flavischer Zeit römisch besetzten Plätzen Sulz und Rottweil sowie in der in flavischer Zeit gegründeten *villa* Biberist-Spitalhof sind Fibeln dieses Typs nachgewiesen.²⁴⁵⁵ Bronzescharnierfibeln Riha 5.9 besaßen ihren Verbreitungsschwerpunkt im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.²⁴⁵⁶ Napfe Drag. 24/25 gehörten bis in frühvespasianische Zeit noch zum Formenrepertoire glatter Sigillata.²⁴⁵⁷ Auch bei Grab 4 muss nicht von einer claudischen Datierung ausgegangen werden, eine Anlage des Grabs in neronisch bis frühflavischer Zeit ist nicht auszuschließen. Die sog. einfache gallische Fibel Riha 2.2 stellt einen Fibeltyp dar, der seinen Umlaufhöhepunkt zwar in claudischer Zeit besaß, aber noch in flavischer Zeit in Gebrauch war.²⁴⁵⁸ Nach Riha²⁴⁵⁹ waren Nertomarusfibeln in nach-

claudischer Zeit kaum noch verbreitet, doch nimmt Rey-Vodoz ein Produktionsende des Fibeltyps erst in neronischer Zeit an.²⁴⁶⁰ Der Fibeltyp wurde jedoch noch in frühflavischer Zeit getragen, wie sein Vorkommen in einem erst in flavischer Zeit angelegten Grab des Gräberfelds Kempton „Keckwiese“ und in der erst in flavischer Zeit gegründeten *villa* Biberist-Spitalhof zeigt.²⁴⁶¹ Die anderen, zeitlich näher eingrenzbareren Beigaben von Grab 4 – der Teller Deru A 1 aus „belgischer Ware“ (Asskamp 1989, Taf. 2 B 3), die Schale mit ausladender Leiste (ebd. 1989, Taf. 2 B 2) und der Krug mit unterschrittenem Kragenrand (ebd. 1989, Taf. 3 A 6) – gehören alle zu Gefäßtypen, deren jeweiliger Verbreitungsschwerpunkt im früheren 1. Jahrhundert n. Chr. lag, die aber noch bis in neronisch-frühflavische Zeit hergestellt wurden.²⁴⁶² Auch für Grab 5 ist eine claudische Datierung nicht als sicher zu erachten. Hülsenspiralfibeln Riha 4.2 wurden bis in frühflavische Zeit getragen.²⁴⁶³ Der als Terra-sigillata-Imitation hergestellte Napf Drack 11/12 gehört einem Typ an, der ebenfalls bis in frühflavische Zeit in Gebrauch war.²⁴⁶⁴ Eine Datierung von Grab 6 in claudische Zeit ist aufgrund des Fundmaterials gleichfalls nicht zwingend gegeben. Die Stempelvariante des Aquitanus auf dem Napf Drag. 27 wurde von claudischer bis mindestens in neronische Zeit verwendet.²⁴⁶⁵ In Mittelgallien hergestellte glasierte Krüge Déchelette 61 datieren in Oberwinterthur und im Gräberfeld Kempton „Keckwiese“ aus neronisch-frühflavischer Zeit.²⁴⁶⁶ Auch Grab 7 kann anhand der Beigaben der Bestattung nur allgemein in den Zeitraum von claudischer bis in flavische Zeit gesetzt werden. Die Umlaufzeit von Hülsenspiralfibeln reichte, wie eben schon bei Grab 5 erwähnt, bis in frühflavische Zeit. Distelfibeln mit zoomorphem Bügel Riha 4.5.7 waren von augusteischer Zeit bis zum Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. verbreitet.²⁴⁶⁷ Die anderen, zeitlich enger eingrenzbareren Beigaben in Grab 7 – ein Terra-nigra-Teller Drack 3 und ein Krug mit unterschrittenem Kragenrand – gehören Gefäßtypen an, die noch bis in flavische Zeit geläufig waren und folglich nicht für eine claudische Datierung des Grabs herangezogen werden können.²⁴⁶⁸ Der in Grab 70 beigegebene

2451 Asskamp 1989, 73 ff.

2452 Die Stempelung Asskamp 1989, 179 Abb. 55,41 wird von Aßkamp irrig als Stempelung des Scottius angesprochen.

2453 Bei Asskamp 1989, 46, wird das Stück als Krug mit Kragenrand bezeichnet.

2454 Vgl. Riha 1994, 53 ff.

2455 Sulz: Rieckhoff-Pauli 1977, 7 Abb. 1,1; Rottweil: Lauber 2004, 234 Abb. 103,1; Biberist-Spitalhof: Schucany 2006, 436 mit 432 Abb. 23/10,2–4.

2456 Riha 1994, 118 f.

2457 Franke 2003, 115.

2458 Zur Datierung des Fibeltyps Riha 2.2 siehe die Angaben in der Datierungsgrundlage von Siedlung Bad Krozingen (24).

2459 Riha 1994, 86.

2460 Rey-Vodoz 1998, 21.

2461 Zu der Nertomarusfibel aus Kempton „Keckwiese“ siehe Mackensen 1978, 35 Taf. 56,5,7; zu dem Stück aus Biberist-Spitalhof siehe Schucany 2006, 436 mit 433 Abb. 23/11,9,10.

2462 Zum Tellertyp Deru A 1 siehe Deru 1996, 30 f.; zur Datierung der Schale mit ausladender Leiste siehe die Angaben in Datierungsgrundlage von Siedlung Denzlingen (152); zur Datierung der Krüge mit unterschrittenem Kragenrand siehe die Angaben in Datierungsgrundlage von Bestattungsplatz Bötzingen (105).

2463 Zur Datierung von Hülsenspiralfibeln

Riha 4.2 siehe die Angaben in Datierungsgrundlage von Bestattungsplatz Bötzingen (105).

2464 Vgl. Furger/Deschler-Erb 1992, 73 Abb. 53; Ebnöther/Eschenlohr 1985, 255 Abb. 8.

2465 Hartley/Dickinson 2008, 228 ff. Stempelvariante 2 c; Polak 2000, 168 A59. Polak 2000, 168, vermutet, dass Aquitanus bis in frühflavische Zeit produziertete.

2466 Zur Datierung glasierte Krüge Déchelette 61 siehe die Angaben in Datierungsgrundlage von Bestattungsplatz Schallstadt (522).

2467 Riha 1994, 90 ff.

Teller Drag. 15/17 stellt nicht, wie Aßkamp angibt, ein Produkt des Scottius, sondern eines des Scotnus dar, dessen Frabikationszeitraum von tiberisch-claudischer bis in neronisch-frühflavische Zeit reichte.²⁴⁶⁹ Während der Napf Drag. 27 mit abgeflachtem dreieckigen Rand (Asskamp 1989, Taf. 49 A 3) zu der frühen, bis in frühflavische Zeit verbreiteten Variante dieses Typs gehört, repräsentiert das Stück mit rundstabartigem Rand (ebd. 1989, Taf. 49 A 4) eine spätere, erst in neronisch-flavischer Zeit auftretende Variante.²⁴⁷⁰ Gebrauchskeramikkrüge mit abgetrepptem bzw. unterschrittenem Kragenrand wurden bis in flavische Zeit produziert.²⁴⁷¹ Wegen der Beigabe des Napfs Drag. 27 mit rundstabiger Lippe ist die Anlage von Grab 70 frühestens in neronisch-flavische Zeit zu setzen. Auch für Grab 80 lässt sich anhand der Beigaben kein claudisches Datum ableiten. Der Produktionszeitraum von Tētius, dessen Stempelung ein beigegebener Napf Drag. 27 trägt, erstreckte sich von spätclaudisch-frühneronischer bis in spätneronisch-frühflavische Zeit.²⁴⁷² Asskamp 1989, 38, führt zu dem aus dem Grabstammenden glasierten Löwenbalsamarium je ein modelgleiches Exemplar aus dem Gräberfeld Kempton „Keckwiese“ bzw. dem Gräberfeld Neuallschwil an. Da das Kemptener Stück aus einer in flavischer Zeit angelegten Bestattung stammt,²⁴⁷³ zieht Aßkamp für die claudische Datierung des Weiler Balsamariums ein Exemplar aus Grab 14 von dem Gräberfeld Allschwil heran, für das er – wie Ettliger in der Vorlage des Grabbefunds aus Neuallschwil²⁴⁷⁴ – eine claudische Datierung annimmt. Doch ist diese frühe Datierung des Neuallschwiler Grabs umstritten.²⁴⁷⁵ Ein von Asskamp 1989, 36 ff., als vorflavische Parallele zu dem glasierten Becher aus Grab 80 angeführtes Stück aus Wroxeter²⁴⁷⁶ ist nicht schichtdatiert. Der Weiler Becher kann nur allgemein in den von tiberischer Zeit bis zum Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. dauernden Zeitraum datiert werden, in dem bleiglasierter mittelgallische Ware in die Nordschweiz gelangte. Der Höhepunkt des Imports – insbesondere von Bechern – lag im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.²⁴⁷⁷ Der Terra-nigra-Teller-Typ Drack 3, von dem aus Grab 80 ein Exemplar vorliegt, wurde – wie bereits oben bei Grab 7 erwähnt – noch bis in flavische Zeit hergestellt. Die Datie-

rung der in Grab 80 enthaltenen Beigaben spricht für eine Anlage der Bestattung in neronisch-frühflavischer Zeit. Das von Aßkamp postulierte Belegungsende in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr., das er mit dem Fehlen von Tellern Drag. 32 in den Grabinventaren begründet,²⁴⁷⁸ ist später anzusetzen: Neun Gräber (Grab 35, 36, 38, 41, 43–46 und 94) weisen in ihren Grabinventaren mit Bechern des Typs Niederbieber 33 einen Bechertyp auf, der erst im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. entwickelt wurde.²⁴⁷⁹ Erst um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. erscheint der Schüsseltyp mit Steilrand und angedeuteter Wandleiste,²⁴⁸⁰ von dem aus Grab 45 ein Exemplar vorliegt. In dem Gräberfeld wurden folglich noch im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr. Bestattungen angelegt.

Münzen

- 01** As Augustus. Lugdunum. RIC I² 233 (RIC 364) 9–14 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.1; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,1. – Grab 6.
- 02** As barb. Augustus für Tiberius. Lugdunum. RIC 368/370-Typ. 9–14 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.2; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,15. – Grab 78.
- 03** As gel. Nero. Rom od. Lugdunum. Rückseitentyp 35 nach RIC I². 62–68 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.4; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,13. – Grab 74.
- 04** Dupondius Vespasianus für Titus. Kommagene. RIC 813 (a). 74 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.6; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,8. – Grab 30.
- 05** Dupondius Vespasianus. Rom. RIC 567/578. 75/76 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.5; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,18. – Grab 79.
- 06** Dupondius Domitianus. Rom. RIC 241 (b) (?). 82 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.7; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,11. – Grab 59.
- 07** Dupondius Domitianus. Rom. 84–85 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.8; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,12. – Grab 60.
- 08** Dupondius Domitianus. Rom. RIC 289–297. 85 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.9; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,9. – Grab 30.
- 09** As Domitianus. Rom. RIC 299 (b)/333/353 (a). 85–87 n. Chr. Literatur:

- Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.10; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,3. – Grab 24.
- 10** Dupondius Domitianus. 86–96 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.11; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,14. – Grab 76. Datierung der Münze nach Nuber (E.) 1985, 701 Nr. 742,14.
- 11** As Traianus. Rom. RIC 402 var./417 var./434 var. 98–102 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.12; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,2. – Grab 16. Typenbestimmung nach Nuber (E.) 1985, 700 Nr. 742,2.
- 12** Dupondius Traianus. Rom. RIC 382/385/398/411/428. 98–102 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.13; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,20. – Lesefund. Typenbestimmung nach Nuber (E.) 1985, 702 Nr. 742,20.
- 13** As Traianus. Rom. 98–102 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.16; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,16. – Grab 78.
- 14** Dupondius Traianus. Rom. RIC 641. 112–114 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.14; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,19. – Grab 93. Datierung nach Nuber (E.) 1985, 702 Nr. 742,19.
- 15** Sesterz Traianus. Rom. RIC 671/672. 114–117 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.15; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,4. – Grab 24.
- 16** Dupondius Hadrianus. Rom. RIC 597 (b). 119–121 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.17; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,21. – Lesefund.
- 17** Dupondius Hadrianus. Rom. RIC 655. 125–128 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.18; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,7. – Grab 28.
- 18** As Hadrianus. Rom. 125–138 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.3; und Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,17. – Grab 78. Bestimmung nach Nuber (E.) 1985, 701 f. Nr. 17.
- 19** Dupondius Hadrianus (?). 117–138 n. Chr. (?) Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.19; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,6. – Im Bereich von Grab 26/27.
- 20** As Marcus Aurelius für Lucius Verus. Rom. RIC 1364. 163–164 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.21; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,10. – Grab 44.
- 21** As Marcus Aurelius. Rom. 165–178 n. Chr. Literatur: Asskamp 1989, 174 f. Liste 1.20; Nuber (E.) 1985, 700 ff. Nr. 742,5. – Grab 26.

2468 Zur Datierung von Terra-nigra-Tellern Drack 3 siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 73; Schucany 1996, 97 f. mit 99 Abb. 84; zur Datierung von Gebrauchskeramikkrügen mit unterschrittenem Kragenrand siehe die Angaben in Datierungsgrundlage von Bestattungsort Bötzingen (105).

2469 Zur Stempelvariante des Weiler Tellers siehe Polak 2000, 318. Z S37; zum Produktionszeitraum von Scotnus siehe Düerkop/Eschbaumer 2007, 200; Polak 2000, 318. Z S37.

2470 Zur Datierung der Variante des Napfs Drag. 27 mit abgeflachtem dreieckigen

Rand siehe die Angaben in Datierungsgrundlage von Bestattungsort Bötzingen (105), zur Datierung der Variante mit rundstabartiger Lippe siehe Faber 1998, 124.

2471 Zur Datierung von Gebrauchskeramikkrügen mit abgetrepptem bzw. unterschrittenem Kragenrand siehe die Angaben in Datierungsgrundlage von Bestattungsort Bötzingen (105).

2472 Siehe Polak 2000, 343 T16.

2473 Zu dem Löwenbalsamarium aus Grab 287 des Gräberfelds Kempton „Keckwiese“ siehe Mackensen 1978, 116 ff.

2474 Ettliger/Schmassmann 1944, 226 f.

2475 Vgl. Lange 2003, 223; Mackensen 1978, 117 f., der eine jüngere Datierung vorschlägt.

2476 Greene 1979, 94 Abb. 41,12.

2477 Vgl. Schucany et al. 1999, 43.

2478 Asskamp 1989, 74; 77.

2479 Zum Aufkommen des Bechertyps Niederbieber 33 siehe Datierungsgrundlage von Bad Bellingen-Hertingen (23).

2480 Zur Datierung von Schüsseln mit Steilrand und angedeuteter Wandleiste siehe Datierungsgrundlage von Bad Bellingen-Hertingen (23).

663 WEIL A. RH. LÖ

Ortsetter

Siedlung

TK 8411; GK 8311.30; 8411.2

Topographie: Hangfuß des Tüllingerbergs im Markgräfler Hügelland und leicht abschüssiger Bereich der Fischingen-Haltinger Schwemmebenen. Exposition West, Neigung 4°. Lösslehmbedeckter Tertiär bzw. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Asskamp/Fingerlin 2005, 362; Fingerlin 1986a, 7 ff.; 1994, 189 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 585 ff.; Martin 1981, 81 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1958, 1962, 1963 und 1964 Baubeobachtung, 1968/69 Grabung, 1969 Baubeobachtung, 1972 Begehung und 1985 Grabung.

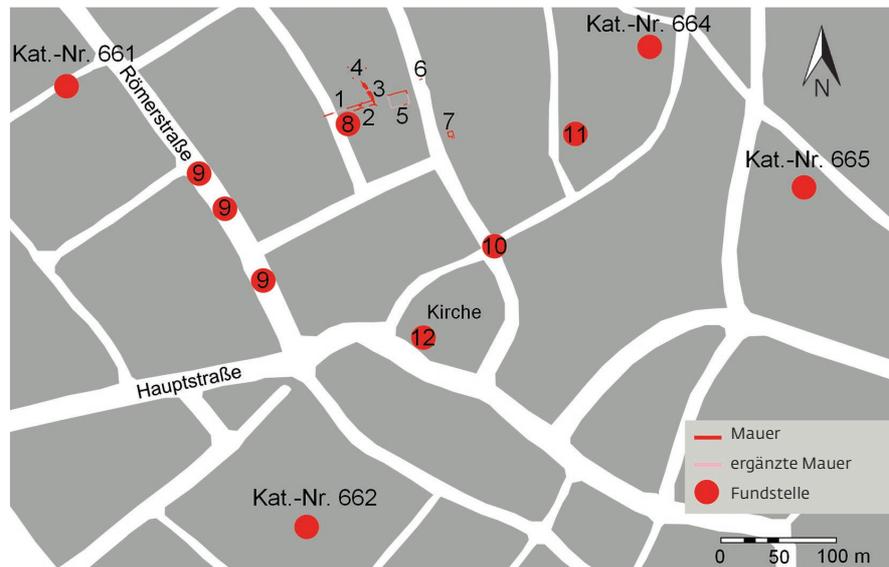
Befund: Bei einer Ausgrabung wurde 1968/69 in 40 cm Tiefe auf 42 m Länge ein von Nordosten nach Südwesten verlaufender, 30 bis 40 cm starker Mauerzug mit einem 70 bis 75 cm breiten Fundament festgestellt, dessen Westhälfte durch einen rezenten Weg auf 12 m Breite gestört war (Abb. 129,1).

Nach dem Bericht des Besitzers eines westlich an die Grabungsfläche anschließenden Gärtnerbetriebs soll die Mauer auch auf der gesamten Breite der Gärtnerei bis zur heutigen „Römerstraße“ (ehemals Eimeldinger Straße) verlaufen sein. Folgt man dieser unbewiesenen Angabe, hätte die Mauer eine Länge von 150 m erreicht.

8,25 m vom östlichen Ende der Mauer entfernt setzte an ihrer Nordseite ein 70 cm × 100 cm großes, nachträglich angebrachtes Gestück aus Kalkbruchsteinen an, an ihrer Südseite befand sich 9,5 m vom Ostende entfernt ein weiteres, 1,5 m × 2,6 m großes, ebenfalls nachträglich angebrachtes Gestück aus Kalkbruchsteinen.

Parallel zu dem Mauerzug verlief südlich im Abstand von 2,3 bis 2,6 m (lichte Weite) ein 18 m langes und 50 bis 75 cm breites Fundament, das aus Kalkbruchsteinen und wenigen Leistenziegelbruchstücken gefertigt war (Abb. 129,2). Das Fundament, dessen Oberkante in 35 cm Tiefe lag, war noch 15 cm hoch erhalten. 3,25 m westlich seines Ostabschlusses wies das Fundament eine 5,25 m breite Lücke auf, nach der es sich noch 9,5 m in südwestliche Richtung fortsetzte. Am östlichen Rand der beiden Mauerzüge bzw. den nördlichen – laut Grabungsbericht angeblich überdeckend – lag eine von Südosten nach Nordwesten verlaufende Stickerung aus Kalkbruchsteinen und einigen Leistenziegelfragmenten, die insgesamt auf einer Fläche von 25 m × 3 m dokumentiert werden konnte (Abb. 129,3). Allerdings wurden im Grabungsareal nur der nördliche und westliche Rand der Stickerung erfasst. Innerhalb der Stickerung wurden Pfostenstandspuren und weitere, nicht interpretierte Freistellen sowie eine regelmäßig angelegte, doppelte Steinlage festgestellt.

In den Fundberichten aus Baden-Württemberg (ebd. 10, 1985, 585 f. Nr. 2) wird dieser Befund als Teil eines Wegs interpretiert, der die römischen Mauern überdeckte. Laut Angaben im Grabungsbericht (archiviert in



129 Schematischer Plan der Siedlung Weil a. Rh. (633). Zu den Nummern siehe Katalog.

OA LAD-FR) ist die Stickerung jedoch zeitgleich mit dem südlichen Mauerzug errichtet worden.

Unmittelbar nördlich der Stickerung lagen drei Gruben – zwei runde mit einem Durchmesser von 1,0 m und einer Tiefe von 0,6 m sowie eine rechteckige 1,2 m × 1,65 m große und 0,7 m tiefe –, die mit faustgroßen Kalksteinbrocken verfüllt waren (Abb. 129,4). Bereits 1962 wurde durch eine Baubeobachtung ein 16,2 m × 11,2 m (lichte Maße) großes Gebäude bekannt, das dieselbe Ausrichtung wie die ca. 20 m nordwestlich gelegenen Mauerzüge aufwies (Abb. 129,5). Seine bis zu 80 cm hoch erhaltenen Mauern, deren Kronen 30 bis 40 cm unter der Oberfläche lagen, waren als 0,6 m breites Zweischalenmauerwerk aus Kalksteinhandquadrern gefertigt. Eine Binnengliederung des Gebäudes, das nach Ausweis einer gegen die südliche Längswand ziehenden Brandschicht durch ein Feuer zerstört wurde, konnte nicht festgestellt werden.

Die Ausrichtung des Gebäudes und der Mauerzüge greift ein 75 cm breites Mauerstück auf, das 1964 bei Kanalisationsarbeiten ca. 40 m nordöstlich des Gebäudes entdeckt wurde (Abb. 129,6).

Bei einer Baubeobachtung wurde schon 1958 in 0,8 m Tiefe ein 0,65 m starkes Zweischalenmauerwerk aus plattigen Kalkbruchsteinen festgestellt, das zu einem 3,5 m × 3,7 m (lichte Weite) großen, von Südwesten nach Nordosten ausgerichteten Keller gehörte (Abb. 129,7). In der Südostecke befand sich ein 0,95 m breiter Eingang, an den sich zwei auf einer Länge von 1,9 m erhaltene Zungenmauern anschlossen. Da bei den Zungenmauern, deren Fundament nach Süden anstieg, keine stumpfen Abmauerungen festgestellt werden konnten, ist anzunehmen, dass sie ursprünglich länger als 1,9 m waren. Auf dem Boden des Abgangs und des Kellerraums lagen größere Mengen Holzkohle. Die Verfüllung von Kellerhals und -raum bestand aus stark

holzkohlehaltige Erde, in der eine Bronzekette, Terra-sigillata-, Terra-nigra- und Gebrauchskeramik- sowie Ziegelfragmente lagen.

Während unmittelbar westlich und östlich des Kellers keine Hinweise auf Baustrukturen festgestellt werden konnten, lag südlich des Kellers Bauschutt, darunter auch Brocken von hydraulischem Mörtel. Südlich der Mauerzüge (Abb. 129,1.2) wurde 1969 bei Straßenbauarbeiten in 0,5 m Tiefe eine noch 70 cm tief erhaltene Grube angeschnitten, deren Ausdehnung nicht mehr erfasst werden konnte (Abb. 129,8). Aus ihrer Verfüllung, die einen hohen Anteil an Fragmenten von reliefverzierten und glatten Terra-sigillata-, Glanztonkeramik-, Terra-nigra- und Gebrauchskeramikgefäßen aufwies, stammen ein Zügelführungsring, ein Gefäßgriff sowie wie ein Bügel aus Bronze.

Ohne Befundzusammenhang wurden 1963 bei Kanalisationsarbeiten in drei Suchschnitten durch die „Römerstraße“ (ehemals Eimeldinger Straße) Mauersteine, Leistenziegel-, imbrex-, Terra-sigillata- und Eisenfragmente entdeckt (Abb. 129,9).

In einem von Nordwesten nach Südosten verlaufenden Kanalisationsgraben im „Bläsiring“ wurde 1969 im nördlichen Teil der Ostwand des Grabens Mauerschutt, im südlichen eine 50 bis 80 cm starke Brandschicht beobachtet, die sich aus Holzkohle, Bruchsteinen und großteilig zerbrochenen Leistenziegeln und imbrices zusammensetzte (Abb. 129,10). In dem Kanalisationsgraben wurden auch wenige Gebrauchskeramikfragmente geborgen. Ca. 15 m östlich des Mauerschutts wurde in der Südwand des orthogonal abgelenkten Kanalisationsgrabens in 1,0 bis 1,2 m Tiefe auf einer Länge von ca. 10 m eine 65 cm breite und 30 bis 35 cm hoch erhaltene, von Südwesten nach Nordosten verlaufende Mauer festgestellt. Oberhalb und unterhalb der Mauer befanden sich bis zu einer Tiefe von 2 m Ziegelbruchstücke. Ca. 5 m östlich

des Ostabschlusses der Mauer befand sich ein orthogonal zu ihr verlaufendes 3 m langes Mauerstück.

Nordöstlich der im „Bläsiring“ entdeckten Mauerreste wurden 1972 bei einer Begehung im Kreuzungsbereich „Fischinger Straße“ und „Efringer Straße“ einige Leistenziegelreste entdeckt (Abb. 129,11). In 0,2 m Tiefe wurde dort auch ein Mauerrest beobachtet, dessen Datierung jedoch unklar ist.

Im Bereich eines mittelalterlichen Kirchenbaus, der unmittelbar westlich vor der heutigen evangelischen Kirche stand (Abb. 129,12), wurden an zwei 10 m auseinanderliegenden Stellen bei Ausgrabungen im Jahr 1985 einige Leistenziegelfragmente geborgen, ohne dass diese jedoch einem römischen Befund zugewiesen werden konnten.

Obwohl vergleichsweise zahlreiche archäologische Aufschlüsse zu der römischen Siedlung, die sich nördlich des alten Ortskerns von Weil a. Rh. erstreckte, vorliegen, ist deren Struktur bislang unklar. In der Forschungsliteratur wird die Siedlung entweder als *villa* oder als *vicus* interpretiert. Als Indizien für einen *vicus* werden zum einen die enorme Ausdehnung der Fundstellen gewertet, die sich auf einem 270 m × 300 m großen Areal verteilen, zum anderen, dass sich im Umfeld der Siedlung zwei Bestattungsplätze (Weil a. Rh. [661] und [662]) befinden.

Der mindestens 42 m lange Mauerzug, der als Teil einer Umfassungsmauer angesehen wird, gilt hingegen als Hinweis auf eine *villa*. Trotz der Unsicherheit der Befundlage ist der Interpretation als *villa* der Vorzug zu geben: Die großflächige Verteilung der Fundstellen kann auch von einer größeren Villenanlage, wie beispielsweise eine im benachbart gelegenen Riehen (Siedlung Riehen [689]) bekannt ist, rühren, zumal die tatsächlich nachgewiesenen Baubefunde in Weil a. Rh. sich auf einer wesentlich kleineren Fläche erstrecken.

Möglicherweise gehören die östlich gelegenen Fundstellen wie die Leistenziegelfragmente aus dem Kreuzungsbereich „Fischinger Straße“ und „Efringer Straße“ bereits zu der Siedlungsstelle Weil a. Rh. (665), die sich auf dem ehemaligen Gewann „Tschuppis“ am Hang des Tüllinger Bergs abzeichnet.

Auch der schmale, mindestens 42 m lange Mauerzug, der sinnvoll nur als Umfassungsmauer angesprochen werden kann, deutet auf eine Villenanlage.

Datierung: Erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr. bis 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die drei von dem Platz vorgelegten Reliefsigillaten – ein Fragment einer Schüssel Drag. 37 aus Banassac (Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, Taf. 74, 1a,b) sowie je ein Fragment einer Schüssel Drag. 30 und Schüssel Drag. 37 aus Mittelgallien (ebd. Taf. 74,2; 75,5a,b) – decken das 2. Jahrhundert n. Chr. ab. In diesen Zeitraum gehören auch die glatten Sigillataformen, die einen Teller Drag. 18/31 (ebd. Taf. 76 B 9), einen Napf Drag. 27

(ebd. Taf. 71 C 2), einen Napf Drag. 35 (ebd. Taf. 72 B 6), zwei Nöpfe Drag. 33 (ebd. Taf. 71 C 4; 76 B 10) sowie ein Becher Déchelette 72 (ebd. Taf. 75,4a–c) umfassen. Sicher aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. datierende Sigillaten sind bislang nicht bekannt. Dass die Siedlung noch im 3. Jahrhundert n. Chr. besiedelt war, zeigt der Fund eines Fragments eines Glanztonbechers Niederbieber 33 (ebd. Taf. 72 B 4) an.²⁴⁸¹

664 WEIL A. RH. LÖ

Ortsetter (Fischinger Straße/ehemalige Flur „Hasengarten“)
 Einzelfund
 TK 8411; GK 8311.30
Topographie: Unterhang des Tüllinger Bergs im Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 4,7°. Höhe ü. NN 287 m. Lösslehmbedeckter Tertiärkalk. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 589 Nr. 8.
Überlieferung: 1972 Baubeobachtung.
Befund: Bei der Begehung einer Baugrube wurde das Fragment eines Terra-sigillata-Tellers Drag. 18/31 aufgelesen. Da sich die Fundstelle ca. 200 m ostnordöstlich der Siedlung Weil a. Rh. (663) bzw. 180 m nordwestlich der Siedlung Weil a. Rh. (665) befindet, ist anzunehmen, dass es sich um einen Streufund einer dieser beiden Siedlungen handelt.
Datierung: 2. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

665 WEIL A. RH. LÖ

Tschuppis
 Siedlung
 TK 8411; GK 8411.2
Topographie: Hang des Tüllinger Bergs. Exposition Südwest, Hangneigung 10,8°. Höhe ü. NN 295 m. Lehmbedeckter Tertiär. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 590 f. Nr. 12; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1974 Baubeobachtung.
Befund: In einer Baugrube wurde eine vermutlich rechteckige Grube mit abgerundeten Ecken angetroffen, deren Unterkante in ca. 2,5 m Tiefe lag. Die Maße und Form der Grube, die in den anstehenden Mergel eingetieft war, konnten im Planum wegen der fortgeschrittenen Baggerarbeiten nicht erfasst werden. Die 50 cm hohe Grube verzugte sich nach oben, ihre Wände waren mit einer dünnen Lehmschicht ausgekleidet, die stark eingebraunt war. Auch der an die Grubenwand angrenzende Mergel war 4 bis 7 cm stark verziegelt. Der obere Teil der Grube war mit rußhaltigem Material verfüllt. Oberhalb der Grube befanden sich noch 1,2 m nach oben reichende Rußeinfärbungen sowie angerußte Bruchsteine, die möglicherweise auf einen kaminartigen Fortsatz der Grube deuten. Die insgesamt 1,7 m hohe Anlage endete an der Oberkante einer mit Bruchsteinen durchsetzten Mergelschicht,

deren Oberkante 70 bis 80 cm unter der rezenten Oberfläche lag. Aus dem Bereich der Grube wurden braun bemalter Wandverputz und Gebrauchskeramikscherven geborgen. Die über dem Befund liegende Schicht stellte vermutlich ein nachrömisches Hangkolluvium dar.

Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

666 WEIL A. RH.-HALTINGEN LÖ

Oberried
 Siedlung
 TK 8311; GK 8311.29
Topographie: Ebener Bereich in der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 250 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Asskamp 1989, 162 f.; Barthel 1910/11, 131; Gutmann 1923, 21 Abb. 5; Kuhn 1939, 87 Anm. 25; Schülin 1967, 34 ff.; Stähelin 1948, 217; Wagner 1908, 254; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1908 und 1938 Baubeobachtung.
Befund: Beim Bau des Verschiebebahnhofs von Basel wurden 1908 in einem sumpfigen Gebiet in 1,5 bis 3,0 m Tiefe römische Dachziegelfragmente, ein Keramiklampenfragment sowie Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikbruchstücke geborgen. In einer nahegelegenen Baugrube wurden 1938 römerzeitliche Bauhölzer entdeckt.
Datierung: Vor-/frühflavisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Asskamp 1989, 162 f.

667 WEIL A. RH.-HALTINGEN LÖ

Ortsetter (evangelische Kirche)
 Siedlung
 TK 8311; GK 8311.26
Topographie: Unterhang des Tüllinger Bergs im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 8,3°. Höhe ü. NN 286 m. Lösslehmbedeckter Tertiär. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1981 Baubeobachtung.
Befund: Vor der Westfassade der evangelischen Kirche von Haltingen wurden in 40 cm Tiefe Teile eines 6,7 m × mindestens 5,3 m großen (lichtes Maß) Gebäudes entdeckt. Während die Süd- und Nordmauer eine Stärke von 70 cm aufwiesen, war die Westmauer bis zu 80 cm breit. Das aus Kalkbruchsteinen- und wenigen Sandsteinquadern gefertigte Mauerwerk war noch bis zu 1,5 m hoch erhalten. Im Umfeld des Gebäudes wurden Terra-sigillata-, Gebrauchskeramik-, Amphoren-, Glasgefäß- und Ziegelfragmente angetroffen.
Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

668 WITTLINGEN LÖ

Ortsetter (Sankt Michaelskirche)
 Siedlung
 TK 8311; GK 8311.18

2481 Zur Datierung des Bechertyps Niederbieber 33 siehe die Angaben zu

Datierungsgrundlage von Siedlung Bad-Bellingen-Hertingen (23).

Topographie: Unterhang eines Taleinschnitts im Breisgau-Markgräfler Hügelland. Exposition West, Hangneigung 4,7°. Höhe ü. NN 303 m. Lösslehm. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Eble 1958, 70 ff. bes. 73; Maise 1996, 289 f.; 2005, 30; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1957/58 und 1996 Grabung.

Befund: Bei Grabungen, die 1957/58 im Vorfeld eines Heizungseinbaus in der Sankt Michaelskirche unternommen wurden, ist unterhalb des südöstlichen Bereichs eines Vorgängerbaus der Sankt Michaelskirche ein nach Osten orientierter quadratischer Raum mit einer Außenseitenlänge von 5,6 m angetroffen worden. An dessen Ostseite wurde ein weiterer Raum angefügt, sodass ein nach Osten orientiertes Raumentsemble von 8,6 m × 5,6 m Größe entstand. Südlich der Südostecke des heutigen Chors und östlich der Südostecke des Kirchenschiffs wurde je eine Grube freigelegt, aus deren Verfüllung ein Terra-sigillata- und zwei Leistenziegel-fragmente stammen. Der quadratische Raum wurde wegen seiner Nähe zu den römischen Material führenden Gruben als Teil eines römischen Gebäudes angesprochen, der im Mittelalter durch das Anfügen des östlich anschließenden Raums in eine Kirche umgebaut wurde.

Auch für einen Brunnen, der 3,6 m südlich der Kirche unter der Nordmauer einer 1663 erbauten/renovierten Scheune lag, wurde eine römische Zeitstellung vermutet, ohne dass diese durch Funde bestätigt werden konnte.

Ebenfalls als unsicher müssen die 1957/58 gewonnenen Hinweise gelten, dass die römische Siedlung sich auch auf dem ca. 18 m südlich der Kirche gelegenen Gelände einer Burganlage erstreckte: So wurde eine südlich des ehemaligen Wohnturms in Mörtel gesetzte Wackelmauer, deren Südrand eine von dem Wohnturm abweichende Ausrichtung besaß, ebenso als Rest der römischen Siedlung interpretiert wie ein auf der Innenseite der Nordmauer des Wohnturms liegender, schräg zum Wohnturm verlaufender Mauerabsatz. Auch die im Mauerwerk der Burg verarbeiteten Ziegelbruchstücke, die als römische Spolien angesehen wurden, sind nicht datiert.

1996 konnten im Bereich des Hauptportals der Kirche sowie nördlich des Altars weitere Untersuchungen vorgenommen werden, bei denen u. a. das Fragment eines römischen Leistenziegels entdeckt wurde.²⁴⁸²

Obwohl eine römische Zeitstellung der Mauerstrukturen unter der Kirche und der Burg fraglich ist, zeichnet sich anhand der zwei römischen Fundmaterial enthaltenden, in der Kirche gelegenen Gruben sowie der 1996 ebenfalls in der Kirche entdeckten Leistenziegel eine römische Besiedlung des Platzes ab.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

669 BASEL-KLEINBASEL (BS/CH)

Alemannengasse/Burgweg/Schaffhauser Rheinweg

Fundplatz

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich am Hochgestade des Rheins. Höhe ü. NN 256 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: d'Aujourd'hui 1981, 294 ff.; 1983, 340 ff.; Blöck/Zettler 2009, 395 f.; Fellmann 1955, 75.

Überlieferung: 1893 ohne Angaben, 1911 Baubeobachtung, 1980 und 1982 Grabung.

Befund: Bereits im 19. Jahrhundert wurde aufgrund von mittelalterlichen Toponymen, die für diesen am Rhein gelegen Platz überliefert sind, angenommen, dass er Standort einer spätantiken Befestigung war. 1893 wurden dort dann eine Münze des Aurelianus aufgefunden, 1911/12 ein nicht datierter Graben und eine als dammartig beschriebene Struktur beobachtet.

Bei Grabungen, die 1980 in der Alemannengasse durchgeführt wurden, sind aus einer Schicht, die als (früh)neuzzeitliche Ackerzone interpretiert wird, zwei spätantike Gefäßkeramikfragmente geborgen worden.

Ca. 70 m südwestlich des Fundorts der Keramikfragmente konnte 1982 ein bis zu 5 m breiter und 3 m tiefer Sohlgraben festgestellt werden, der orthogonal zum Rhein angelegt war. Dieser nicht datierte Graben ist vermutlich identisch mit dem 1911 beobachteten. Aufgrund der ausschnittshaften Überlieferung bleibt fraglich, ob die Baustrukturen mit den wenigen spätantiken Funden in Zusammenhang stehen.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund und Münze.

Münzen

01 Münze Aurelianus. 270–275 n. Chr. Literatur: Fellmann 1955, 75.

670 BASEL-KLEINBASEL (BS/CH)

Greifengasse/Untere Rheingasse

Fundplatz

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 250 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 80, 1980, 225 f.; Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kt. Basel-Stadt 2007, 59; Thommen 1986, 239.

Überlieferung: 1979, 1985 und 2007/08 Grabung.

Befund: In einer umgelagerten Schwemmschicht des Rheins wurde 1979 eine kleine Terra-sigillata-Scherbe entdeckt.

40 m nordwestlich dieser Fundstelle wurde 1985 in der Unteren Rheingasse 8/10 an der Oberkante einer Rheinschwemmschicht ein Denar des Marcus Aurelius aufgefunden. Weitere römerzeitliche Funde kamen bei

einer 2007/08 in der Unteren Rheingasse 13 durchgeführten Ausgrabung zutage.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Denar Marcus Aurelius. 161–162 n. Chr. Literatur: Thommen 1986, 239.

671 BASEL-KLEINBASEL (BS/CH)

Grenzacherstrasse

Münzfund

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 260 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kt. Basel-Stadt 2000, 65 f.

Überlieferung: Um 1970 Lesefund.

Befund: In einem Schrebergarten wurde in den 1970er-Jahren eine sehr gut erhaltene alexandrinische Tetradrachme des Diocletianus aufgefunden.

Datierung: Ende 3. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Tetradrachme Diocletianus. Alexandria. 286/87 n. Chr. Literatur: Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kt. Basel-Stadt 2000, 65 f.

672 BASEL-KLEINBASEL (BS/CH)

Rankstrasse

Einzelfund

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 260 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 69, 1969, 341.

Überlieferung: 1969 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurde ein Fragment einer Krugrandschüssel geborgen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

673 BASEL-KLEINBASEL (BS/CH)

Reverenzgässlein/Rheingasse/Utengasse

Siedlung

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 252 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: d'Aujourd'hui 1981, 220 ff.; Blöck/Zettler 2009, 391 ff.; Drack 1980, 8 f.; Fellmann 2006, 218; Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 79, 1979, 264 ff.; Martin 1998, 141 ff.; Moosbrugger-Leu 1974, 350 ff.; 1974a, 161 ff.

Überlieferung: 1973 und 1978 Grabung.

Befund: 1973 und 1978 wurden bei Grabungen Reste einer Nordosten nach Südwesten orientierten, am Rheinverlauf ausgerichteten Befestigung aufgedeckt, die zu einer

2482 Nach Maise 1996, 289, wurden bei der 1996 im Bereich der Kirche durchgeführten Grabung weder römerzeitliche Befunde noch Funde entdeckt. Maise

schließt eine römische Besiedlung des Platzes daher aus. – Verf. hat im Februar 2011 im Landesamt in Freiburg die Funde der von Maise geleiteten Gra-

bung begutachten können. Unter dem Material befindet sich das Fragment eines römischen Leistenziegels (Aufbewahrungsort ZFR. Inv.-Nr. 1996-58-1).

quadratischen Befestigungsanlage mit einer Seitenlänge von 21 m ergänzt wird, an deren Ecken im Fundamentbereich massiv ausgeführte Rundtürme mit einem Außenradius von 3,1 m hervorspringen. Die 3,92 bis 3,97 m starken Kurtinenmauern umschlossen einen 13 m × 13 m großen Innenhof. Den untersten Teil der Mauerfundamente stellte ein gitterförmiger Balkenanker dar, der aus bis zu 60 cm mächtigen in einem Abstand von 1,0 bis 1,5 m verlegten Eichenbalken bestand, auf den dann Gussmörtellagen aufgebracht waren. Auf den Gussmörtellagen saß der obere, als Zweischalenmauerwerk gefertigte Fundamentabschnitt auf.

Das ebenfalls in Zweischalentechnik ausgeführte aufgehende Mauerwerk, das auf einem Gitter aus 20 cm bis 25 cm starken Holzbalken gründete, sprang sowohl innen als auch außen mit einem Absatz von 20 cm von dem Fundament ein, sodass die Mauerstärke noch ca. 3,6 m betrug.

Weder Nebengebäude noch Anlagen zur Vorfeldsicherung konnten bisher für den Wehrbau nachgewiesen werden.

Die Deutung des vorliegenden Befundes ist in der Forschungsliteratur umstritten: Einerseits wird die Anlage als spätromische Befestigungsanlage, von anderer Seite als hochmittelalterlicher Donjon interpretiert.

Da bis auf eine Amphorenwandscherbe kein spätromisches Fundmaterial von dem Areal der Befestigungsanlage vorliegt, stützt sich die Datierung in spätromische Zeit auf Vergleiche mit Bautechnik und Grundrisstypen von Militäranlagen, die im Zuge des von Kaiser Valentinian I. initiierten Festungsbauprogramms in den Rhein- und Donau-provinzen des Römischen Reiches errichtet wurden. Auch eine im nördlichen Innenbereich des Wehrbaus angetroffene Schicht aus römischen Hohl- und Leistenziegeln, die aber letztlich nicht sicher stratigraphisch an die Befestigungsmauern angebunden werden kann, wird als Hinweis auf eine Datierung in die Spätantike gewertet.

Die Vertreter einer mittelalterlichen Zeitstellung der Befestigung führen als Indiz ihrer These zwei Gefäßkeramikscherven des 11./12. Jahrhunderts an, die unterhalb der vergangenen Holzbalken des unteren Rosts der teilweise ausgebrochenen Ostmauer lagen und somit einen *terminus post quem* für den Erbauungszeitpunkt der Befestigung darstellen sollen. Allerdings stammen die Fragmente aus einer umstrittenen Befundsituation an der nördlichen Innenseite der Ostmauer. Obwohl Bauausführung und -typ auf eine spätromische Datierung der Befestigungsanlage deuten, ist diese bei der gegenwärtigen Befundlage als nicht gesichert anzusehen. Allerdings zeigt das Amphorenfragment zumindest spätromische Aktivitäten an diesem Platz an.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

674 BASEL-KLEINBASEL (BS/CH)

Schafgässlein

Fundplatz
LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 250 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 82, 1982, 247 ff.

Überlieferung: 1981 Grabung.

Befund: Ca. 140 m nordwestlich der spätromischen Siedlung Basel-Kleinbasel (673) wurde bei einer Grabung im Jahr 1981 in einer Schicht, die vermutlich im Mittelalter aufgeschüttet wurde, ein spätromischer Kochtopf der Form Alzey 27 sowie Leistenziegelfragmente geborgen.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

675 BASEL-KLEINBASEL (BS/CH)

Theodorkirchplatz

Fundplatz
LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 250 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: d'Aujourd'hui/Bing 1986, 241 ff.

Überlieferung: 1985 Grabung.

Befund: Im Bereich der St. Theodorkirche wurden bei im Jahr 1985 durchgeführten Grabungen einige römische Dachziegelfragmente geborgen, die zumeist in umgelagerten Schwemmsandschichten lagen.

Datierung: Römisch.
Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

676 BASEL-KLEINHÜNINGEN (BS/CH)

Fischerbaus

Siedlung
LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 250 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Springer 2003, 114.

Überlieferung: 1999/2000 Grabung.

Befund: Bei einer Grabung wurde ein spätromischer Siedlungsplatz entdeckt, von dem zahlreiche Keramikfragmente sowie Knochen- und Geweihartefakte stammen.

Datierung: 5. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Siehe Springer 2003, 114.

677 BASEL-KLEINHÜNINGEN (BS/CH)

Rheinbafen

Münzfunde
LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 250 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Springer 2003, 114 mit 190 Anm. 17.

Überlieferung: Um 1850 (keine nähere Angabe).

Befund: Im Bereich des heutigen Rheinhafens von Kleinhüningen wurden um 1850 drei spätromische Münzen gefunden.

Datierung: Mitte 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Follis Constantinus II. 323/324 n. Chr. Literatur: Springer 2003, 114 mit 190 Anm. 17.

02 Maiorina Magnentius. 350–353 n. Chr. Literatur: Springer 2003, 114 mit 190 Anm. 17.

03 Semimajorina Decentius. 351–353 n. Chr. Literatur: Springer 2003, 114 mit 190 Anm. 17.

678 BASEL-KLEINHÜNINGEN (BS/CH)

Weilerweg/Spielwiese

Einzelfund
LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf der Basel-Breisacher Rheinniederung. Höhe ü. NN 250 m. Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 66, 1966, XIX.

Überlieferung: 1966 Grabung.

Befund: Bei der Ausgrabung eines frühmittelalterlichen Gräberfelds wurde aus der Humusschicht ein Fragment einer frühromischen eisernen Fibel mit durchbrochenem Fuß geborgen.

Datierung: Vorflavisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

679 BETTINGEN (BS/CH)

Chrischonakirche

Fundplatz
LK 1047

Topographie: Kuppe einer Erhebung auf dem Dinkelberg. Höhe ü. NN 522 m. Lehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung bebaute Fläche. Literatur: Moosbrugger-Leu 1985, 51 f. 82 Abb. 58, 11 und 102.

Überlieferung: 1974/75 Grabung.

Befund: Im Bereich der Chrischonakirche wurden bei Ausgrabungen in einer Schicht mit Fundmaterial aus verschiedenen Epochen auch einige römische Gefäßkeramikfragmente sowie ein unbestimmter As gefunden. Hinweise auf römische Baustrukturen liegen nicht vor.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund. – Nach Moosbrugger-Leu 1985, 51 Anm. 135 Nr. 6 mit 52 Abb. 22, 6, gehört eine der Scherben zu einem spätromischen Topf. Töpfe mit umgelegtem, verdicktem trichterförmigen Rand sind in Augst jedoch bereits im 3. Jahrhundert n. Chr. vertreten.²⁴⁸³

Münzen

01 As unbestimmt. Literatur: Moosbrugger-Leu 1985, 102.

680 BETTINGEN (BS/CH)

Talweg

Einzelfund
LK 1047

Topographie: Oberhang eines Tals im west-

2483 Siehe Martin-Kilcher 1987, 37.

lichen Dinkelberg. Lehmbedeckter Keuper. Exposition Nordost. Höhe ü. NN 400 m. Heutige Landnutzung: landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kt. Basel-Stadt 1989, 11.

Überlieferung: 1989 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde das Griff eines Keramikkrugs aufgesammelt. Weitere römische Funde sind von dem Platz nicht bekannt.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

681 RIEHEN (BS/CH)

Artelacker/Cbalchdarre

Siedlung

LK 1047

Topographie: Hang einer Erhebung des westlichen Dinkelbergs. Exposition Nordwest. Höhe ü. NN 345 m. Lösslehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 71/2, 1971, 177; Moosbrugger-Leu 1972, 41 mit 69 f. Anm. 95.

Überlieferung: 1970 Begehung.

Befund: Bei einer Feldbegehung wurde eine Konzentration von Bruchsteinen, Leistenziegel- und *tubulus*-Fragmenten festgestellt, aus der Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente geborgen wurden. Eine Sondierungsbohrung zeigte, dass an der Stelle der Konzentration ein Mörtelboden mit Ziegelkleinschlag sowie ein kurzes Mauerstück lagen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

682 RIEHEN (BS/CH)

Bäumlihof

Siedlung

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf dem Schwemmfächer der Wiese. Höhe ü. NN 260 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Iselin 1923, 17; Moosbrugger-Leu 1972, 41 mit 69 f. Anm. 95 und 98.

Überlieferung: 1749 und keine Jahresangabe unbekannt, 1870 und 1927 (keine nähere Angabe).

Befund: Bei dem Bau eines Wasserturms wurden in demselben Areal, auf dem bereits bei 1749 durchgeführten Straßenbauarbeiten römische Mauerreste angetroffen wurden, eine Münze des Vespasianus entdeckt. 1870 wurde dann beim Bäumlihof eine sehr schlecht erhaltene Mittelbronze Neros oder Domitians gefunden.

Datierung: Römisch (1./2. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Silbermünze Vespasianus. 69–79 n. Chr. *Literatur:* Iselin 1923, 17; Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 21.

02 Mittelverz Nero od. Domitianus. *Literatur:* Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 13.

683 RIEHEN (BS/CH)

Bäumlibofstrasse/Im Hirsbalm

Siedlung

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf dem Schwemmfächer der Wiese. Höhe ü. NN 260 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 41 mit 70 Anm. 96.

Überlieferung: 1957 Baubeobachtung.

Befund: Beim Bau eines Wohnblocks wurde eine Schicht aus Leistenziegeln angetroffen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

684 RIEHEN (BS/CH)

Bettinger Rubstuhli/Bitterli

Münzfunde

LK 1047

Topographie: Fuß einer Erhebung des westlichen Dinkelbergs. Höhe ü. NN 270 m. Exposition Südwest. Lehmbedeckte Tonsteine/Keuper. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 41 mit 70 Anm. 98.

Überlieferung: 19. Jahrhundert keine Angaben.

Befund: Im 19. Jahrhundert wurden auf den Gewannen Ruhstuhli/Bitterli unter nicht überlieferten Umständen sieben römische Münzen gefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Münzen

01–07 Münze. *Literatur:* Moosbrugger-Leu 1972, 41 mit 70 Anm. 98.

685 RIEHEN (BS/CH)

Im Hinterengli

Siedlung

LK 1047

Topographie: Plateauartig ausgebildeter Hang des südlichen Dinkelbergs. Exposition Südwest. Höhe ü. NN 350 m. Lösslehmbedeckter Keuper. Heutige Nutzung landwirtschaftliche Fläche.

Literatur: Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 86/2, 1986, 148 ff.; Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kt. Basel-Stadt 1990, 13; 1998, 52; 2001, 78; 2007, 36, 38 f. 60; Wild 1991, 73 ff.

Überlieferung: 1985 und 1989 Begehung, 1998 Baubeobachtung, 2001–2007 Begehung.

Befund: Durch zwischen 1985 und 1989 durchgeführte Feldbegehungen konnte

eine ostwestlich orientierte Streuung von Ziegel- und Gefäßkeramikfragmenten festgestellt werden, die eine Fläche von 1500 m² bedeckte. In der westlichen Hälfte der Fundkonzentration dominierten verbrannte Dachziegelfragmente, in der östlichen Gefäßkeramikscherben, die ebenfalls häufig Brandspuren aufwiesen. An dem Siedlungsplatz wurden keine Bruchsteine beobachtet, die auf eine Steinbebauung deuten könnten. Auch die nachfolgenden Begehungen bzw. eine infolge eines Hausbaus durchgeführte Baubeobachtung erbrachten keine Hinweise auf eine Steinbebauung.

Datierung: Zweite Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr. bis Ende 2. Jahrhundert n. Chr. *Datierungsgrundlage:* Das bei Wild 1991, 73 ff., vorgelegte Fundmaterial der bis 1989 erfolgten Begehungen umfasst folgende reliefverzierten Sigillaten (Abb. 130).²⁴⁸⁴

An glatten Sigillaten liegen folgende Formen vor (Abb. 131):²⁴⁸⁵ Der Siedlungsbeginn liegt, wie die Schüssel Drag. 29 und der Napf Drag. 24 andeuten, noch in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.²⁴⁸⁶ Das Siedlungsende ist nach Ausweis des bisher bekannten Fundmaterials um 200 n. Chr. anzunehmen, wie die Dominanz von Terra-sigillata-Tellern Drag. 18/31 im Vergleich zu Terra-sigillata-Tellern Drag. 32 und das Fehlen von für das 3. Jahrhundert n. Chr. charakteristischen Sigillataformen – Teller Niederbieber 6, Schüsseln Niederbieber 19 und Schälchen Niederbieber 12 – zeigen.

Münzen

01 Sesterz Marcus Aurelius für Lucilla. Rom. RIC 1779. 165–169 n. Chr. *Literatur:* Wild 1991, 101.

686 RIEHEN (BS/CH)

Höbenstrasse/Dörnliweg

Siedlung

LK 1047

Topographie: Hang einer Erhebung des westlichen Dinkelbergs. Exposition Nordwest, Höhe ü. NN 340 m. Lehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Jahrb. SGU 44, 1954/55, 117; Moosbrugger-Leu 1972, 41 mit 70 Anm. 96.

Überlieferung: 1954 Baubeobachtung.

Befund: In einem Kabelgraben wurde in 90 cm Tiefe eine dunkle Verfärbung angetroffen, in der einige Ziegel- und Gefäßkeramikfragmente sowie Holzkohlereste lagen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

687 RIEHEN (BS/CH)

Hörnli/Koblistieg

Bestattungsplatz

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinterrassen nördlich des Grenzacher Horns.

2484 Von den Schüsseln Drag. 37 sind in der Tabelle nur die bei Wild 1991, 87, verzeichneten verzierten Wandfragmente aufgeführt.

2485 In die Tabelle wurden nur die Randfragmente der bei Wild 1991, 88 ff., aufgeführten glatten Sigillaten auf-

genommen. Die ebd. 89 Nr. 45; 46 mit 88 Abb. 7, 45, 46, lediglich als „Tasse“ bezeichneten Stücke werden von Verf. als Näpfe Drag. 27 bestimmt.

2486 Wild 1991, 82 rechnet mit einem Siedlungsbeginn bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Bei

einem Siedlungsbeginn zu diesem frühen Zeitpunkt wäre mit einem größeren Anteil von südgalischen Relief-sigillaten zu rechnen, auch fehlen bislang frühe Tellerformen von dem Platz.

130 Tabellarische Auflistung des Bestands der Reliefsigillaten der Siedlung Riehen (685).

	Südgallien	Banassac	Mittelgallien	Ostgallien	Unbestimmt
Drag. 29	1	0	0	0	0
Drag. 37	0	1	8 + 2*	3	3

* Zwei Sigillaten sind als vermutlich mittelgallisch bestimmt.

131 Tabellarische Auflistung des Bestands der glatten Sigillaten der Siedlung Riehen (685).

Drag. 18 / 31	8
Drag. 32	3
Lud. Tg	3
Drag. 24	1
Drag. 27	2
Drag. 35 / 36	9
Drag. 33	8
Drag. 40	1

Höhe ü. NN 270 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 41 mit 70 Anm. 99.

Überlieferung: 1840 und 1925/26 (keine nähere Angabe).

Befund: Bereits um 1840 wurde unter unbekanntem Umständen am Kohlistieg eine Urne entdeckt, weitere römische Bestattungen wurden dort 1925/26 aufgefunden.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

688 RIEHEN (BS/CH)

Hörnli/Koblistieg

Siedlung

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinterrassen nördlich des Grenzacher Horns. Höhe ü. NN 265 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Iselin 1923, 15 f.; Moosbrugger-Leu 1972, 47.

Überlieferung: 1911 (keine nähere Angabe).

Befund: Bei als „Nachforschungen“ beschriebenen Untersuchungen wurde der 60 cm breite, von Südsüdwesten nach Nordnordosten orientierte Fundamentbereich einer Mauer entdeckt, der auf 100 m Länge²⁴⁸⁷ verfolgt werden konnte. Im Umfeld der hangparallel verlaufenden Mauer lagen zahlreiche Leistenziegelfragmente.

Möglicherweise bildete die Mauer zusammen mit der ca. 300 m westlich gelegenen Siedlung Riehen (689) und dem 120 m

südlich aufgedeckten Gebäude Riehen (696) eine Einheit. Diese Siedlung hätte dann eine Mindestausdehnung von 300 m × 300 m besessen.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

689 RIEHEN (BS/CH)

Hörnli/Landauerhof

Siedlung (Axialhofvilla?)

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinterrassen nördlich des Grenzacher Horns. Höhe ü. NN 265 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.
Literatur: Deschler-Erb et al. 2008, 189; Iselin 1923, 16 f.; Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 82, 1982, 223; Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 84, 1984, 284 f.; Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kt. Basel-Stadt 1999, 70; 2001, 69; 2003, 57; Martin 1981, 79 ff.; Moosbrugger-Leu 1972, 43 ff.; von Gonzenbach 1961, 207.

Überlieferung: 1850, 1922, 1926/27 ff., 1981, 1983, 1999, 2001 und 2003 Baubeobachtung.

Befund: Die Siedlung, die weitgehend im Areal des heutigen Friedhofs „Am Hörnli“ liegt, ist bereits seit 1850 bekannt, als bei Ausschachtungsarbeiten für einen Keller des Hofguts „Landauerhof“ römische Baureste – darunter verlagerte Bruchstücke eines polychromen Mosaiks, blaue Wandverputzbrocken und der Unterboden eines hypokaustierten Raums – angetroffen wurden. Im Umfeld des „Landauerhofs“ wurden damals weitere Bautrümmern und Funde beobachtet.

1922 wurde nördlich und nordöstlich des „Landauerhofs“ bei im Vorfeld der Anlage des Hörnlifriedhofs durchgeführten Grabungen ein größerer Gebäudekomplex teilweise freigelegt (Abb. 132): Hervorstechendes Element des Ensembles bildete ein mit seinen Längsseiten von Nordnordosten nach Südsüdwesten orientierter, 67,5 m × 35 m großer (Außenmaß) Peristylhof (1), an dessen Ostflügel ein aus zwei Räumen bestehender Trakt ansetzte. Der nördliche, 33,5 m × 14 m große Raum (2) besaß mittig an seiner östlichen Schmalseite eine ca. 4 m breite Toröffnung, die durch zwei nach innen abgeknickte Wangenmauern gebildet wurde. Als einziges Binnengliederungselement ist eine Pfeilerunterlage im Nordwestquadranten des Raums bekannt, über Gliederungselemente des süd-

lichen, 28 m × 19 m großen Raums liegen hingegen keine Hinweise vor. Sowohl an die Nordwest- als auch die Nordostecke des Peristylhofs waren weitere, von Südsüdwesten nach Nordnordosten ausgerichtete Trakte angebaut, die anscheinend zusammen mit der Nordseite des Peristyls einen sich nach Nordnordosten erstreckenden, großen Hof (3) bildeten. Die Struktur dieser beiden Trakte ist allerdings weitgehend unklar: Direkt an der Nordostecke des Peristyls lag ein 27 m × 18 m großer, mehrfach untergliederter Raum (4), von dessen Nordseite eine auf 55 m Länge nachgewiesene Mauer abging. Auf dieser Mauer saß ein ca. 9,5 m × 6,5 m großer rechteckiger Bau auf. Zwischen diesem Bau und Raum 4 ist ein parallel zur östlichen Hofmauer verlaufender Mauerzug nachgewiesen.

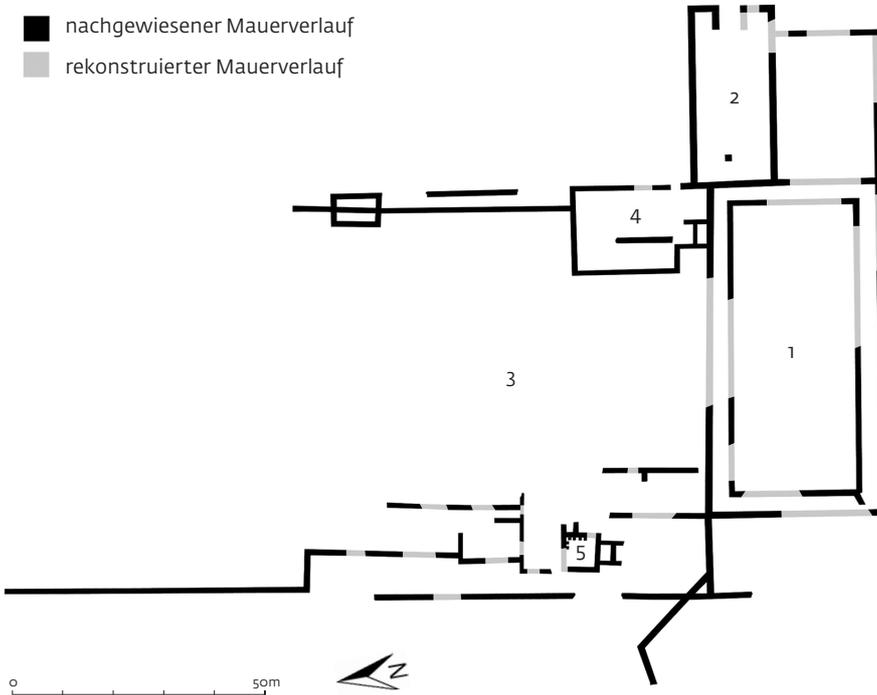
Der südliche, 80 m × 20 m große Bereich des westlichen Trakts, der auf rund 140 m Länge erfasst wurde, scheint in mehrere Räume und Korridore aufgeteilt gewesen zu sein, die vermutlich mehreren Bauphasen oder -perioden angehörten. So lag in diesem ein kleiner 8 m × 8 m großer hypokaustierter Raum (5). Die Existenz weiterer Räume und Korridore wird durch Mauerzüge angedeutet, die in dem Grabungsplan jedoch nicht zu sinnvollen Grundrissen ergänzt werden können. Der nördliche Bereich des Westtrakts wurde von einer auf 60 m Länge erfassten Mauer gebildet, die in nordnordöstliche Richtung zog. Da weder der West- noch der Ostflügel einen Abschluss aufweisen, ist sicher, dass die Siedlung sich weiter in nordnordwestliche Richtung erstreckte.

Bei der Anlage des Friedhofs „Am Hörnli“ seit 1926/27 wurde 1929/30 der Ausgrabungsbereich von 1922 erneut aufgedeckt und vermessen.

Nach Fertigstellung des Friedhofs wurden dort und in dessen unmittelbarer Nachbarschaft bei verschiedenen Baubeobachtungen immer wieder römische Funde und Befunde angetroffen. Über die Ausgrabungsergebnisse von 1922 und 1929/30 herausgehende Informationen zu der Struktur der Siedlung konnten aber nicht gewonnen werden. Neben den herausragenden Bauausstattungs-elementen wie Fragmenten von farbigem Wandverputz und polychromen Mosaiken stammen von der Siedlung fünf Münzen, Terra-sigillata- und Gebrauchskeramik-

2487 Iselin 1923, 16, gibt an, dass die Fundamentierung auf über 400 m Länge angetroffen wurde. Auf dem zugehörigen Plan (ebd. Beil. 2) ist die Mauer

jedoch nur mit einer Länge von 100 m eingetragen. Diese Mauerlänge gibt auch Moosbrugger-Leu 1972, 47, an.



132 Grundrissplan der Siedlung Riehen (689).

sowie Glasgefäßfragmente. Es liegen weiterhin eine bronzene Mars-Statuette, zwei Speer- bzw. Lanzen- und eine Geschosspitze, ein eiserner Schlüssel, ein Beil sowie weitere Metallfunde vor, die im Bereich der Siedlung gefunden wurden.

Obwohl von der Siedlung auf einer Fläche von 175 m × 135 m Baustrukturen nachgewiesen werden konnten, ist deren Interpretation umstritten. In der Forschungsliteratur werden eine Deutung als *villa* oder *vicus* vorgeschlagen. Die seit 1850 aufgedeckten Baubefunde und -ausstattungs-elemente – ein Peristylhof und Fragmente polychromer Mosaikböden und Wandmalereien – deuten darauf, dass es sich um eine herrschaftliche *villa* mit Peristyl handelte.

Möglicherweise gehören auch die 300 m westlich gelegene Siedlungsstelle Riehen (688), von der ein 100 m langes, von Südsüdwesten nach Nordnordosten ausgerichtetes Mauerstück bekannt ist, sowie das 180 m südwestlich aufgedeckte Gebäude Riehen (696) zu der Siedlung.

Datierung: Römisch bis 3. Jahrhundert n. Chr.
Datierungsgrundlage: Das wenige bisher von der Siedlung publizierte keramische Fundmaterial datiert weitgehend²⁴⁸⁸ aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.: Die Terra-sigillata-Schüssel Drag. 37 (Moosbrugger-Leu 1972, 45 Abb. 26,1) des F-Meisters aus Heiligenberg gehört ebenso in das 2. Jahrhundert

wie der Glanztonbecher mit Karniesrand (ebd. 46 Abb. 27,14).²⁴⁸⁹ Der kalkgemagerte, freigeformte, überdrehte kammstrichverzierte Topf mit scharf nach außen gebogenem Rand (ebd. 46 Abb. 27,13) datiert aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.²⁴⁹⁰

Die fünf Stücke umfassende Münzreihe reicht von Nero bis zu einer Prägung des Elagabalus für Iulia Maesa.

Nach Moosbrugger-Leu 1972, 47, soll der Siedlungsplatz auch in der Spätantike aufgesucht worden sein, was er mit zwei Gefäßfragmenten zu belegen versucht, die er als Topf Alzey 27 (ebd. 46 Abb. 27,26) bzw. Schüssel Alzey 28/29 (ebd. 46 Abb. 27,17) anspricht. Die beiden Stücke entsprechen, nach ihren Abbildungen zu urteilen, allerdings nicht den von Moosbrugger-Leu angegebenen Formen. Für eine spätantike Besiedlung des Platzes liegen somit bislang keine Hinweise vor.

Münzen

01 As Nero. Rom od. Lyon. 62–68 n. Chr. Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 12.

02 Sesterz Hadrianus. 117–138 n. Chr. Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 16.

03 Sesterz Marcus Aurelius. Rom. RIC 997 (C 199). 170/71 n. Chr. Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 18.

04 Sesterz Marcus Aurelius. Rom. RIC

1033 (C 281). 171/172 n. Chr. Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 19.
05 Sesterz Elagabalus für Iulia Maesa. Rom. RIC 414 (C 31). 218–222 n. Chr. Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 20.

690 RIEHEN (BS/CH)

Kirchhof
Einzelfund
LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf der Sohle des Wiesentals. Höhe ü. NN 278 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 74/2, 1974, 334 f.; Furrer/Kaufmann 1974, 372 ff. bes. 376; Thommen 1993, 67; 133.

Überlieferung: 1942, 1973/74 und 1978 Grabung.

Befund: Bei 1973/74 durchgeführten Grabungen im Bereich der Kirchenburg von Riehen wurde unterhalb der Bestattungen eines mittelalterlichen Friedhofs ein zwar fragmentierter, aber annähernd vollständiger spätromischer Terra-sigillata-Teller Chenet 304 entdeckt, ohne dass dieser einem Befundzusammenhang zugewiesen werden konnte. Undatierte Mauerreste, die unter den hochmittelalterlichen Befunden zutage traten, werden einem vorromanischen Kirchenbau zugeschrieben.

1942 und 1978 wurden aus nachrömischen Befunden wenige Leistenziegelfragmente geborgen.

Datierung: 4./5. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

691 RIEHEN (BS/CH)

Maienbühl
Villa
LK 1047

Topographie: Kuppe einer Erhebung des südlichen Dinkelbergs. Höhe ü. NN 477 m. Lösslehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung Wald.

Literatur: Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 66, 1966, XVI f. XXVII ff.; Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 67, 1967, XXXIV ff.; Basler Zeitschr. Gesch. und Altkde. 75, 1975, 255 ff.; Moosbrugger-Leu 1972, 36 ff.

Überlieferung: 1966/67 Grabung.

Befund: Bei einer Ausgrabung wurde auf dem höchsten Punkt des „Maienbühls“, einer Erhebung des Dinkelbergs, ein 12,8 m × 11,2 m großes, von Südsüdwesten nach Nordnordosten orientiertes Gebäude vollständig freigelegt (Abb. 133), dessen Mauerwerk als 60 cm breites Zweischalenmauerwerk aus Kalkbruchsteinen ausgeführt war, das noch bis zu vier Lagen hoch erhalten war. Weil zwischen den Mauersteinen kein Mörtel, sondern nur Lehm angetroffen wurde, wird

2488 Das mit Rollrädchendekor verzierte Gefäß mit enger Mündung (Moosbrugger-Leu 1972, 46 Abb. 27,20) könnte nach ebd. 71 f. Anm. 123, möglicherweise aus der Zeit um die Zeitenwende datieren. Bei den von Moosbrugger-Leu zu dem Stück

angeführten Parallelen handelt es sich jedoch um latènezeitliche bzw. in Latène-tradition stehende bemalte Flaschen aus Basel bzw. Augst, die keine Ähnlichkeit zu dem Riehener Stück aufweisen.

2489 Zur Datierung der Glanztonbecher mit Karniesrand siehe Furger/Deschler-Erb 1992, 77 f.

2490 Zur Datierung der kalkgemagerten, freigeformten und überdrehten Ware siehe Datierungsgrundlage von *villa* Grenzacher-Wyhlen (272).

angenommen, dass ausschließlich Lehm als Bindemittel diente. Der Eingang des Gebäudes, vor dem eine Pflasterung aus Kalkbruchsteinen lag, war in die Südmauer eingelassen. Da in dem Schutthügel des Gebäudes keine Ziegel nachgewiesen werden konnten, ist sicher, dass das Gebäude keine Ziegeldeckung, sondern eine aus organischem Material besaß. In der Südwestecke des Gebäudeinneren, das vermutlich weitgehend mit einem Holzfußboden ausgelegt war, befand sich eine maximal 2 m × 4 m große Grube mit unregelmäßigem Grundriss, in deren lehmiger Verfüllung wenige Gefäßkeramikscherben und Tierknochen lagen. Im südöstlichen Quadranten des Gebäudes war eine 1 m × 1 m große Herdstelle angelegt, die aus Kalkbruchsteinen und darübergelegten Leistenziegel bestand. Aus dem Gebäude wurden nur ein Terra-sigillata- und wenige Gebrauchskeramikfragmente sowie ein Schleifstein geborgen. *Datierung:* Zweite Hälfte 1./erste Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr. *Datierungsgrundlage:* Der Napf Drag. 22/23 (Moosbrugger-Leu 1972, 40 Abb. 23,1) stellt eine Terra-sigillata-Form dar, die ihren Verbreitungsschwerpunkt in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. besaß. Die wenigen von dem Platz stammenden Gebrauchskeramikformen – Kragenschüsseln und eine Schüssel mit nach innen gebogenem Wulstrand (ebd. 40 Abb. 23,5–7) – waren in der Region um Augst seit der zweiten Hälfte des 1. bis weit ins 2. Jahrhundert n. Chr. in Gebrauch.²⁴⁹¹

692 RIEHEN (BS/CH)

Moorbaldenstrasse
Münzfund
LK 1047

Topographie: Hang einer Erhebung des Dinkelbergs. Exposition Nordost. Höhe ü. NN 330 m. Lehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung bebaute Fläche. *Literatur:* Jahrb. SGU 41, 1951, 125; Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 22. *Überlieferung:* 1949 Lesefund. *Befund:* In einem Garten wurde eine Münze des Nerva aufgefunden. *Datierung:* Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.). *Datierungsgrundlage:* Siehe Münzen.

Münzen

01 Münze Nerva. 96–98 n. Chr. Literatur: Jahrb. SGU 41, 1951, 125; Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 22.

693 RIEHEN (CH/BS)

Ob Wenken
Münzfund
LK 1047

Topographie: Oberhang einer Erhebung des Dinkelbergs. Exposition Nordost. Höhe ü. NN 395 m. Lehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung Wald. *Literatur:* Iselin 1923, 18; Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 24. *Überlieferung:* Vor 1923 Lesefund.

Befund: Bei Arbeiten in einem Steinbruch wurde eine Aesmünze des Commodus entdeckt.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Aesmünze Commodus. 180–192 n. Chr. Literatur: Iselin 1923, 18; Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 24.

694 RIEHEN (CH/BS)

Pfaffenlob
Siedlung
LK 1047

Topographie: Leicht abschüssiger Bereich auf dem Schwemmfächer der Wiese. Exposition Nordwest. Höhe ü. NN. 270 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Iselin 1923, 16; Jahrb. SGU 13, 1921, 85; Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kt. Basel-Stadt 2007, 39; Moosbrugger-Leu 1972, 49 ff.; Niffeler 1988, 141; Spickermann 2003, 170 ff.; Stähelin 1948, 573 ff.

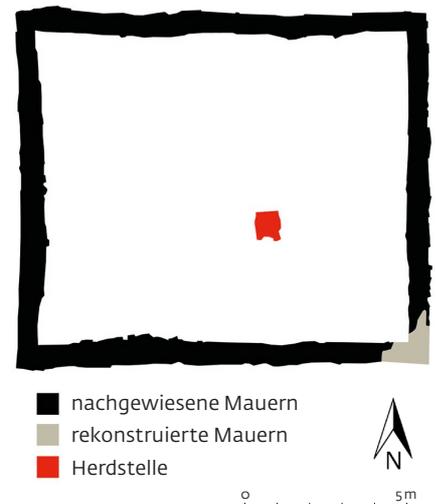
Überlieferung: 1921 Grabung.

Befund: Bei einer im Vorfeld von Baumaßnahmen 1921 durchgeführten Grabung wurde ein gallorömischer Umgangstempel mit *temenos* freigelegt, an dessen nordwestlicher Seite ein weiteres Gebäude angebaut war (Abb. 134).

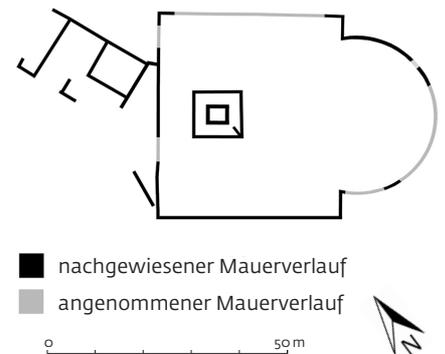
Der mit seinen Eckpunkten ungefähr an den Himmelsrichtungen orientierte Tempel, der mittig in der westlichen Hälfte eines 37,5 m × 42 m großen (lichte Weite), von Nordwesten nach Südosten orientierten *temenos* lag, bestand aus einer 4,0 m × 4,6 m großen *cella* mit einem 9,8 m × 10,4 m großen Umgang. In der Südostmauer des *temenos* befand sich eine in Form eines überzogenen Halbkreises errichtete Exedra mit einem Durchmesser von 32 m, die in der Forschungsliteratur zumeist als Theater interpretiert wird – nicht zuletzt, weil die Exedra in ansteigendes Gelände gebaut wurde. Da – nach den publizierten Grundrissplänen der Anlage zu urteilen – in der Exedra aber keine weiteren Baudetails festgestellt werden konnten, die auf Substruktionen für *cavea*, *orchestra* oder Bühnengebäude schließen lassen könnten, ist diese Deutung jedoch als unsicher zu bewerten.

Durch ein kurzes Mauerstück war ein auf 22 m × 19 m Größe erfasstes, von Südsüdosten nach Nordnordwesten orientiertes Gebäude an die Außenseite der nordwestlichen *temenos*-Mauer angeschlossen, dessen Inneres in mehrere Räume unterteilt war. Von der westlichen Ecke des *temenos* zog ein weiteres Mauerstück in Richtung des Gebäudes, das wahrscheinlich als Wohngebäude diente.

Aus dem Gebäudeensemble stammen ein bronzenener runder Nietkopf, ein bronzenener Drehschlüssel, ein eiserner Kesselfleischhaken, ein Meißel, ein Deichelleitungsring und weitere eiserne Baubestandteile, Terra-sigillata- und Gebrauchskeramikfragmente



133 Grundrissplan der villa Riehen (691).



134 Grundrissplan der Siedlung Riehen (694).

sowie vier Münzen. Nicht überliefert ist, ob die Funde von der Tempelanlage oder dem anschließenden Wohngebäude stammen. Da das Bauensemble nur teilweise ergraben wurde, sind einige zentrale Fragen zu dem Aussehen der Tempelanlage bislang nicht geklärt: Während zwei in der nordwestlichen Umfassungsmauer festgestellte Unterbrechungen als vom „Wohnhaus“ bzw. vom Außenbereich in den *temenos* führende Zugänge gedient haben könnten, ist ungeklärt, von welcher Seite das Tempelgebäude betreten wurde. Unbekannt sind weiterhin der Standort eines zu postulierenden Altars sowie die bauliche Gestaltung der nur teilweise aufgedeckten Exedra. Weitgehend unklar sind auch das Aussehen und die Funktion der nordwestlich an die Tempelanlage gesetzten Bebauung und somit auch die Interpretation des Gesamtensembles. Weil keine Hinweise auf eine *vicus*-artige Besiedlung in seinem Umfeld vorliegen, ist anzunehmen, dass der Tempel Teil einer Einzelsiedlung war. Die Frage, ob das Gebäudeensemble aber in eine Villenanlage integriert

2491 Vgl. Furger/Deschler-Erb 1992, 80 ff.

war oder ein isoliertes ländliches Heiligtum darstellte, muss bei dem gegenwärtigen Forschungsstand unbeantwortet bleiben.

Der Fund einer Münze des Constantinus I. zeigt eine spätantike Nutzung des Platzes an. *Datierung*: 2. Jahrhundert n. Chr. bis mindestens zweites Drittel 3. Jahrhundert n. Chr., 4. Jahrhundert n. Chr.

Datierungsgrundlage: Die drei von dem Platz publizierten Terra-sigillata-Schüsseln Drag. 37 (Moosbrugger-Leu 1972, 52 Abb. 36,1–3) sind ostgallischer/obergermanischer Provenienz, an glatten Sigillaten liegen ein Napf Drag. 33 (ebd. 52 Abb. 36,4), ein Schälchen Drag. 42 (ebd. 52 Abb. 36,5), eine Trinkschale Niederbieber 12b (ebd. 52 Abb. 36,9) und das Bodenfragment einer hohen Becherform (ebd. 52 Abb. 36,8) vor. Während der Napf Drag. 33 sich zeitlich nicht näher einordnen lässt, gehört das Schälchen Drag. 42 in das 2. Jahrhundert n. Chr. Das Schälchen Niederbieber 12b stammt frühestens aus dem fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr.

Diesen Zeitraum decken auch die Glanztonwaren ab, die mit je einem Becher mit Karniesrand (ebd. 54 Abb. 38,35), einem Becher Niederbieber 29 (ebd. 52 Abb. 36,11) und einem Becher Niederbieber 33 (ebd. 54 Abb. 38,34) vertreten sind.²⁴⁹² Die Töpfe mit Trichterrand (ebd. 53 Abb. 37,25–28) und die steilwandige Schüssel (ebd. 53 Abb. 37,29) gehören der kalkgemagerten, freigeformten und überdrehten Ware an, die im westlichen Hoch- und südlichen Oberrheingebiet seit dem zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. bis in die Zeit um 300 n. Chr. verbreitet war.²⁴⁹³

Eine hellrottonige Knickwandschüssel mit Steilrand und Wandleiste (ebd. 54 Abb. 38, 43), die eine vom späten 3. bis ins fortgeschrittene 4. Jahrhundert n. Chr. umlaufende Form darstellt,²⁴⁹⁴ ist möglicherweise bereits ein Niederschlag der Nutzung des Platzes im 4. Jahrhundert n. Chr., die durch die Münze des Constantinus I. angezeigt wird. Zu dieser späten Nutzungsphase des Areals gehört eventuell auch der Teller (ebd. 52 Abb. 36,7), der von Moosbrugger-Leu als Teller Ludowici Tt bestimmt wird.²⁴⁹⁵ Nach Ausweis der Fundzeichnung ist ebenso möglich, dass es sich bei dem Stück um einen Teller Chenet 304 handelt.

Münzen

01 As Domitianus. 81–96 n. Chr. Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 15.

02 As/Dupondius Hadrianus. Rom. RIC 818 (C 947 mit Zepter). 134–138 n. Chr. Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 15.

03 Sesterz Marcus Aurelius. Rom. RIC 988 (C 116). 170/71 n. Chr. Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 17.

04 Münze Constantinus I. 306–337 n. Chr. Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 25.

695 RIEHEN (CH/BS)

Schäferstrasse

Münzfund

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf dem Schwemmfächer der Wiese. Höhe ü. NN. 270 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 23.

Überlieferung: 1962 (keine nähere Angabe).

Befund: 1962 wurde ein Sesterz des Antoninus Pius gefunden.

Datierung: Römisch (2./3. Jahrhundert n. Chr.).

Datierungsgrundlage: Siehe Münzen.

Münzen

01 Sesterz Antoninus Pius. 138–161 n. Chr.

Literatur: Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 98 Nr. 23.

696 RIEHEN (CH/BS)

Steinhaldeli

Siedlung

LK 1047

Topographie: Ebener Bereich auf den Rheinterrassen nördlich des Grenzacher Horns. Höhe ü. NN 265 m. Lehmbedeckte Sande und Kies. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Iselin 1923, 15 f.; Moosbrugger-Leu 1972, 47.

Überlieferung: 1911 unbekannt.

Befund: Bei als „Nachforschungen“ bezeichneten Untersuchungen wurde 1911 120 m südlich der Mauer und Leistenziegelfunde von Riehen (688) und 300 m südöstlich der Siedlung Riehen (689) ein Mauergerüst aufgedeckt, in dessen Umfeld zahlreiche Leistenziegelfragmente lagen.

Möglicherweise sind diese drei Siedlungsstellen Teil einer Siedlung, die dann eine Mindestausdehnung von 300 m × 300 m besessen hätte.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

697 RIEHEN (CH/BS)

Unterm Schellenberg

Einzelfund

LK 1047

Topographie: Hangfuß des zum Wiesental abfallenden Dinkelbergs. Exposition Nordwest. Höhe ü. NN 275 m. Lehmbedeckter Muschelkalk. Heutige Nutzung bebaute Fläche.

Literatur: Jahrb. SGU 44, 1954/55, 117; Moosbrugger-Leu 1972, 70 Anm. 97.

Überlieferung: 1952 Baubeobachtung.

Befund: Aus einer Baugrube wurde 1952 eine Omegafibel geborgen. Außer einigen

Knochenfragmenten wurden keine weiteren Befunde oder Funde beobachtet.

Datierung: Römisch.

Datierungsgrundlage: Siehe Befund.

Reste römischer Landverkehrsverbindungen

S 01 BAD KROZINGEN-TUNSEL FR-L

Ambringer/Schmiedhoferfeld (Bundesstraße 3)

Weg

TK 8112; GK 8112.1

Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 83 f.; OALAD-FR.

Überlieferung: 1972 Grabung.

Befund: Im Vorfeld von Straßenbauarbeiten wurden 1972 auf einer Strecke von ca. 1040 m drei Schnitte quer durch die Bundesstraße 3 angelegt.

Schnitt 1 (Abb. 135): In 1,4 m Tiefe lag unter der rezenten Straße ein 2,4 m breiter, in den Löss eingeschnittener römischer Weg, der zwei 40 bzw. 50 cm breite und bis zu 24 cm tiefe Fahrspuren, die 95 cm auseinanderlagen, aufwies. Östlich bzw. westlich der beiden Hauptfahrspuren befand sich im Abstand von 60 cm je eine weitere 40 cm breite Fahrspur. In allen Spuren lagen verdichtete Lehmschlieren: Die beiden mittleren Spuren waren zudem noch mit verdichtetem Grobkies befestigt. Aus einer der Spuren stammten ein Leistenziegel- und ein Eisenfragment.

Der römische Weg wurde von einer 60 cm starken Schwemmelshicht überdeckt, in die ein bis zu 35 cm starke und 1,6 m breite Stücker aus faustgroßen Geröllen eingetieft war, deren Unterkante 1 m unter der rezenten Oberfläche lag. Über der Stücker befand sich ein 20 cm starkes und 2,4 m breites Grobschotterband (Unterkante 70 cm), in dem sich mehrere Fahrspuren abzeichneten, die mit Kies, Sand und Lehm verfüllt waren. Aus einer Spur wurde ein mittelalterliches/neuzeitliches Ziegelfragment geborgen.

Die darüber liegenden Schichten wurden bereits vor der Grabung maschinell abgetragen. Schnitt 2 (Abb. 136): In dem 235 m nördlich von Schnitt 1 angelegten Schnitt 2 konnte in 1,9 m Tiefe der römische Weg auf 1,9 m Breite festgestellt werden, der westliche Teil des Weges lag unter dem nicht aufgedeckten westlichen Straßenrand der Bundesstraße 3. Von dem römischen Weg konnten noch drei 20 cm breite Fahrspuren erfasst werden, die in einem Abstand von 50 bzw. 35 cm lagen und deren Verfüllung aus stark verdichteten Erdschlieren und einigen Kieseln bestand. An die Fahrspuren schloss sich östlich ein 60 cm breiter und 20 cm tiefer Sohlgraben an, dessen Unterkante sich 1,7 m unter der rezenten Oberfläche befand und der im Vergleich zu den Fahrspuren in erhöhter Posi-

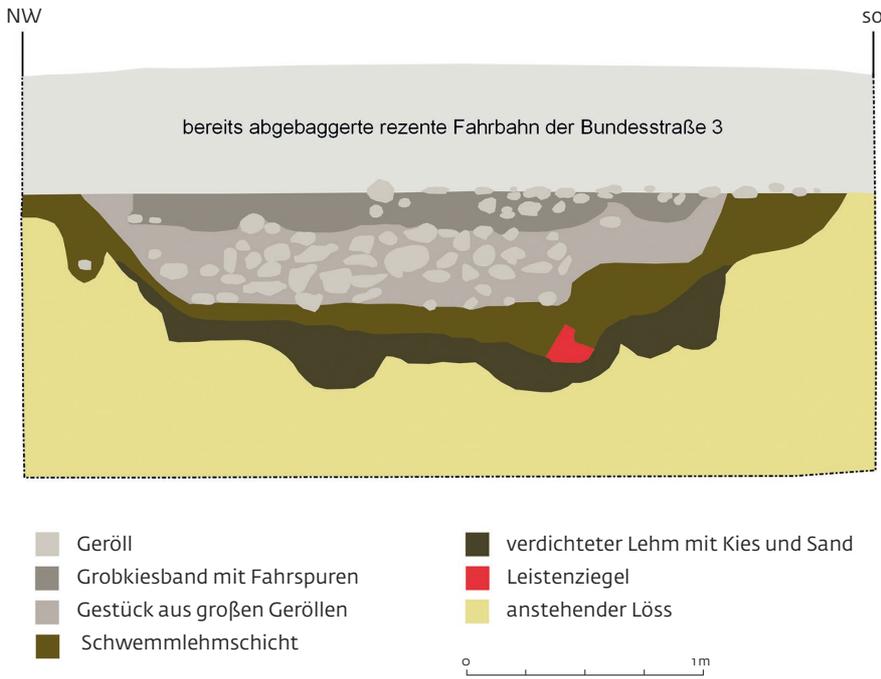
2492 Zur Datierung der Becher mit Karniesrand siehe „Datierungsgrundlage“ von Siedlung Riehen (689); zur Datierung der Becher Niederbieber 29/Becher mit „raetischem Rand“ siehe Schucany et al. 1999, 47; zur Datierung der Becher Niederbieber 33 siehe Datierungs-

grundlage von Siedlung Bad Bellingen-Hertingen (23).

2493 Zur Datierung der im südlichen Ober- und westlichen Hochrheintal verbreiteten kalkgemagerten Ware siehe Datierungsgrundlage von villa Grenzach-Wyhlen (272).

2494 Zur Schüsselform siehe Martin-Kilcher 1980, 33; Schatzmann 2000, 187. Die Schüssel wird von Moosbrugger-Leu 1972, 75 Anm. 145 Nr. 43, falsch als spätlatènezeitlich eingestuft.

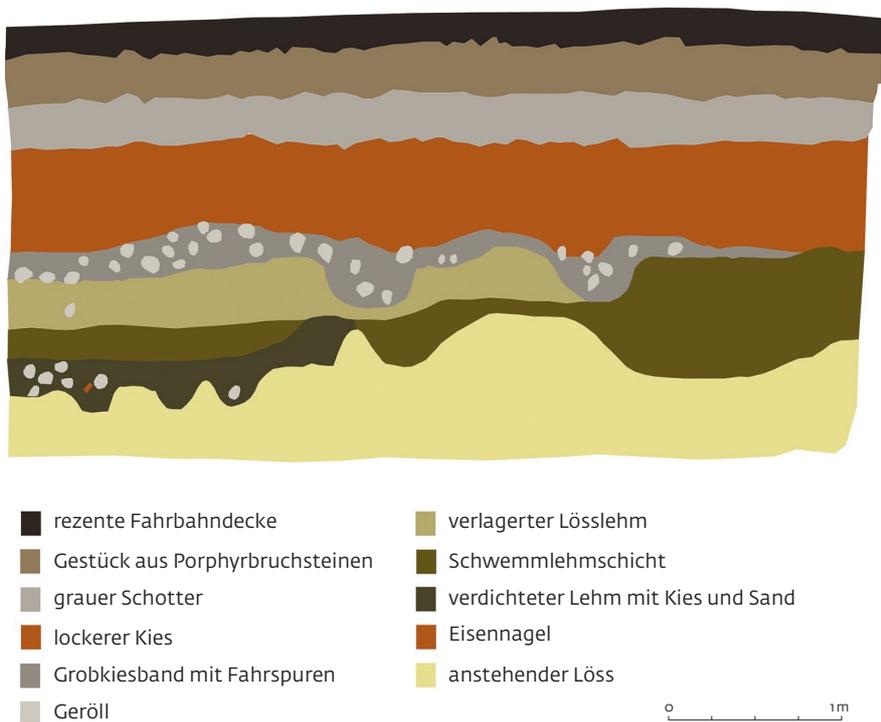
2495 Moosbrugger-Leu 1972, 75 Anm. 145 Nr. 7.



135 Bei Schnitt 1 am 18. 5. 1972 aufgenommenes Profil durch den römischen Weg Bad Krozingen-Tunsel (S 01).

tion lag. Ca. 60 cm östlich seiner Ostkante wurde eine mindestens 1,6 m breite und 30 cm tiefe muldenartige Vertiefung festgestellt, deren Unterkante 1,8 m unter der Oberfläche lag. Weg, Graben und muldenartige Vertiefung waren von einer bis zu 25 cm starken Schwemmlehmschicht überdeckt, die wiederum von einer bis zu 30 cm starken

Schwemmlössschicht überlagert wurde, deren Unterkante 1,2 m unter rezenter Oberfläche lag. In die Lössschicht waren zwei 50 cm breite und 20 bis 25 cm tiefe Wagen-spuren im Abstand von 1,4 m eingefahren, deren Unterkanten sich 1,4 m unter der rezenten Oberfläche befanden. Auf den Fahr-bahnspuren lag eine bis zu 20 cm starke verdichtete Grobkieslage auf. Über der Grob-



136 Bei Schnitt 2 am 18. 5. 1972 aufgenommenes Profil durch den römischen Weg Bad Krozingen-Tunsel (S 01).

kieslage folgte eine 50 bis 70 cm mächtige Schicht aus rötlichem Kies, der von einem 25 cm starken Schotterband überdeckt wurde. Auf dem Schotterband war die rezente Fahrbahn verlegt, die aus einer 25 cm starken Stückerung aus Porphyrbuchsteinen und einer 15 cm dicken Teerdecke bestand.

Schnitt 3: Ca. 800 m nördlich von Schnitt 2 konnte der römische Weg erneut festgestellt werden. Außerdem Umstand, dass dort unter dem römischen Wege aus einer Lehmschicht urgeschichtliche Keramik geborgen wurde, erbrachte Schnitt 3 keine Erkenntnisse zu dem römischen Weg, die über das bereits aus den Schnitten 1 und 2 Bekannte hinausging, weswegen auf seine zeichnerische Dokumentation verzichtet wurde.

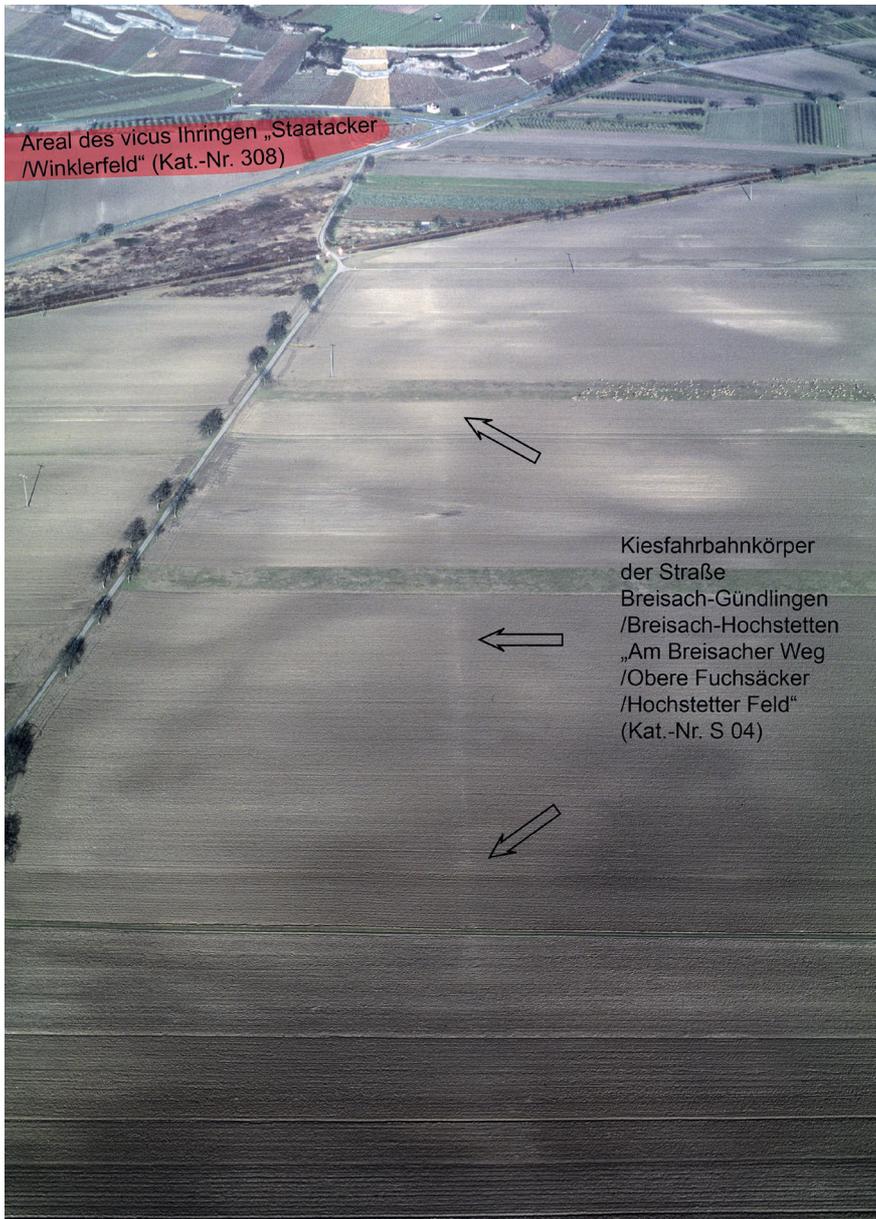
An den östlichen Rand des römischen Wegs grenzte in der Flur „Schmiedhoferfeld“ ein merowingerzeitliches Gräberfeld an. Der römische Hohlweg war zum Zeitpunkt der Anlage des Gräberfelds zumindest noch als Landmarke erkennbar, da die Bestattungen, die höher als der Einschnitt des römischen Wegs lagen, an diesem ausgerichtet waren.

S 02 BAD SÄCKINGEN-WALLBACH WT
Unter Zelgle/Steinen
Straße

TK 8413; GK 8413.8
Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 56 f.; Gersbach 1937, 47.
Überlieferung: 1928 und 1937 Baubeobachtung.
Befund: In einer Kiesgrube wurde 1928 und 1937 in 60 bis 80 cm Tiefe ein ca. 6 m breiter Fahrbahnkörper entdeckt, der eine Stückerung aus sorgfältig ausgelegten Rheinwacken besaß, auf der eine Sandschicht auflag. Straßen-gräben oder den Fahrbahnkörper begleitende Erdbankette werden in dem Grabungsbericht nicht erwähnt. In der Stückerung wurden 1937 römische Ziegelbruchstücke beobachtet. 2 m südlich des Fahrbahnkörpers wurden zwei römische Brandbestattungen (siehe Bestattungsplatz Bad Säcking-Wallbach [92]) festgestellt.

S 03 BREISACH/IHRINGEN FR-L
Staatackern
Straße

TK 7911; GK 7911.15
Literatur: Beck/Blöck 2007, 119 ff.; Gassmann 1992, 130 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 89; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1989 Luftbild, 1991 Grabung, 2007 und 2009 geophysikalische Prospektion.
Befund: In 1989 aufgenommenen Luftbildern (L 7910/058B) zeichnete sich durch zwei Gräben, die seitlich von Gruben begleitet wurden, eine Straße ab, die von dem an der Südwestecke des Kaiserstuhls gelegenen vicus Ihringen (308) nach Südosten in Richtung Tuniberg zog. 1991 und 1993 wurde die Straße im Areal des vicus bzw. an dessen östlichem Rand durch Sondagegrabungen archäologisch untersucht. Im Areal des vicus wurde der Fahrbahnkörper, der von einer 20 cm starken Lehmschicht überdeckt war, auf 2,1 m Breite angeschnitten. Er zeichnete sich als 10 cm mächtige Kiesschicht ab, unter der ein Lehmstreifen



137 Luftbildaufnahme der Straße Breisach–Gündlingen/Breisach-Hochstetten (S 04).

mit Kalkausfällungen lag. Unmittelbar nördlich schloss sich an den Fahrbahnkörper ein 2,1 m breiter und 1 m tiefer, mit Lehm verfüllter Graben an.

2007 und 2009 wurde die Straße im Areal des vicus in geophysikalischen Prospektionen erneut erfasst. Sie stellte sich dort als von Nordwesten nach Südosten verlaufender, von zwei Gräben eingefasster, ca. 14,5 m breiter Streifen dar.

**S 04 BREISACH-GÜNDLINGEN/
BREISACH-HOCHSTETTEN FR-L**
Am Breisacher Weg/Obere Fuchsäcker/Hochstetter Feld
Straße

TK 7911; GK 7911.18; 7911.21
Literatur: Beck/Blöck 2007, 119 ff.; Gassmann 1992, 130 ff.; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1990–1996 Luftbild.
Befund: In mehreren, seit 1990 aufgenommenen Luftbildern (L 7910/009; L 7910/011; L 7910/013) zeichnet sich durch einen hellen Kiesstreifen (Abb. 137) bzw. durch parallel verlaufende, linear angeordnete Gräben und Gruben (Abb. 138) eine Straße ab, die von dem vicus Ihringen (308) südsüdwestlich in Richtung des zwischen Breisach und Oberrimsingen auf dem Rheinhochgestade verlaufenden Abschnitts der heutigen Bundesstraße 31 zieht.

S 05 BREISACH-GÜNDLINGEN FR-L
Brüblacker/Herdmaten

Straße
TK 7911; GK 7911.19
Literatur: Beck/Blöck 2007, 119 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 193 f.
Überlieferung: 1989 Luftbild.
Befund: Als Doppelgrabenstruktur zeichnet sich in Luftbildaufnahmen (L 7910/028) eine Straße ab, die an einem römischen Gebäude (*villa* Breisach-Gündlingen [120]) vorbeiführt (Abb. 70).

**S 06 BREISACH-
OBERRIMSINGEN FR-L**

Ortsetter
Weg
TK 8011; GK 8012.1
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1963 Baubeobachtung.
Befund: Bei einer Baubeobachtung wurde in 60 cm Tiefe ein im Profil linsenförmiger, nordsüdlich verlaufender Wegkörper entdeckt, der aus einer 2,1 m breiten und 10 cm starken Kieslage bestand. Aus der Kieslage wurde römische Gebrauchskeramik und ein Eisennagelfragment geborgen.
Der Weg, der auf Siedlung Breisach-Oberrimsingen (129) zielt, stellte wahrscheinlich die Anbindung der Siedlung an die südwestlich vorbeiziehende Rhein-Neumagen-Straße dar.

S 07 DITTISHAUSEN FR-L

Krähenbacherwald/Weißwald/Sägewäldle
Straße
TK 8016; GK 8016.25; 8016.26
Literatur: Fingerlin 1991b, 227 ff.; 2006, 62 ff.; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 94; Humpert 1991, 19 ff.
Überlieferung: 1983 und 1989 Begehung.
Befund: Bei mehreren, seit 1983 durchgeführten, offenbar metaldetektorgestützten Begehungen wurde in einem Waldgebiet bei Dittishausen auf mehrere Hundert Meter Länge eine Fahrbahntrasse beobachtet (Abb. 139).²⁴⁹⁶ Der an der Basis 8 m und an der Oberfläche 5,5 bis 6,0 m breite Fahrbahndamm war aus Kalkbruchsteinen aufgeschüttet und besaß eine Fahrbahn, die teilweise aus einer Lehm-Kies-Schotterung, teilweise aus einem Kalksteinplattenbelag bestand. Aus dem Straßenschotter der Trasse, die anscheinend südlich von einem Graben begleitet wurde, wurde ein römisches Gebrauchskeramikfragment geborgen, unterhalb der Fahrtrasse lag ein latènezeitlicher eiserner Schwertbarren.

**S 08 EHRENKIRCHEN-
OFFNADINGEN FR-L**

Steinrühre
Straße
TK 8012; GK 8012.20
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 108; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1967 Baubeobachtung.

2496 Der Straßenbefund liegt außerhalb des Arbeitsgebiets und somit auch außerhalb der Kartenbilder. Er wurde in den

Katalog aufgenommen, weil er vermutlich die östlich des Schwarzwalds gelegene Fortführung der Straße

darstellt, zu der der Straßenbefund Kirchzarten-Burg (S 11) gehört. Siehe Kapitel 3.5.14.

Befund: In einem Gasleitungsgraben wurde 1967 ein dreiphasiger, von Nordwesten nach Südosten ausgerichteter Fahrbahnkörper angetroffen, dessen Unterkante 1,2 m unter der modernen Oberfläche lag (Abb. 140).

In der ersten Phase bestand die Fahrbahn aus einem maximal 3,2 m breiten und maximal 20 cm starken Körper, der aus mehreren Schichten verdichteten Lehms hergestellt und zusätzlich durch Kies und Leistenziegelfragmente verstärkt war. Im Lehm zeichneten sich Fahrspuren ab.

In der zweiten Phase wurde die Fahrbahn auf 5,4 m verbreitert. Dazu wurde der alte Körper mit einer bis zu 20 cm starken Kies-schicht überdeckt und nördlich an den alten Körper eine bis zu 50 cm starke Kieselage angeschüttet. Auf der neuen Oberfläche zeichneten sich ebenfalls Fahrspuren ab.

In der dritten Phase wurde der Fahrbahnkörper erneut nach Norden auf eine Gesamtbreite von ca. 6,5 m erweitert, indem an die Südseite des Fahrbahnkörpers der zweiten Periode eine 20 cm starke Lehm-Kies-Schicht angeschüttet wurde.

S 09 ENDINGEN EM

Dritte Strecke

Straße

TK 7812; GK 7812.16; 7812.17

Literatur: Bad. Fundber. 16, 1940, 24; Gutmann 1930, 35 ff.; Nierhaus et al. 1948/50, 301 f.; Schumacher 1901, 5 f.; Jenisch/Michels 2002, 42 Fdst. 32 und Fdst. 33; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1939 und 1944 Baubeobachtung.

Befund: In einem Kabelgraben wurde 1939 in 0,3 m Tiefe ein zweiphasiger, maximal 0,3 m starker und 5,4 m breiter, aus Kies aufgeschütteter Fahrbahnkörper beobachtet, dessen Kieslagen durch eine Zwischenlage aus Lehm unterteilt waren (Abb. 141).

1944 wurde in einem Kampfgraben der Fahrbahnkörper derselben Straße beobachtet. Er zeichnete sich in 1,5 m Tiefe als 40 cm starke und ca. 4 m breite Kiesschotterung ab.

Seitliche Straßengräben und Erdbankette wurden weder 1939 noch 1944 dokumentiert. Die in Endingen aufgedeckten Fahrbahnkörper können zwar nicht datiert werden, liegen aber in der direkten westlichen Verlängerung des Straßenbefunds Riegel (S 15), der Teil einer vom Rhein nach Osten zum *vicus* Riegel (477) führenden Straße bildete.

S 10 GRENZACH-WYHLEN

(GRENZACH) LÖ

Ortsetter (Steinweg 4)

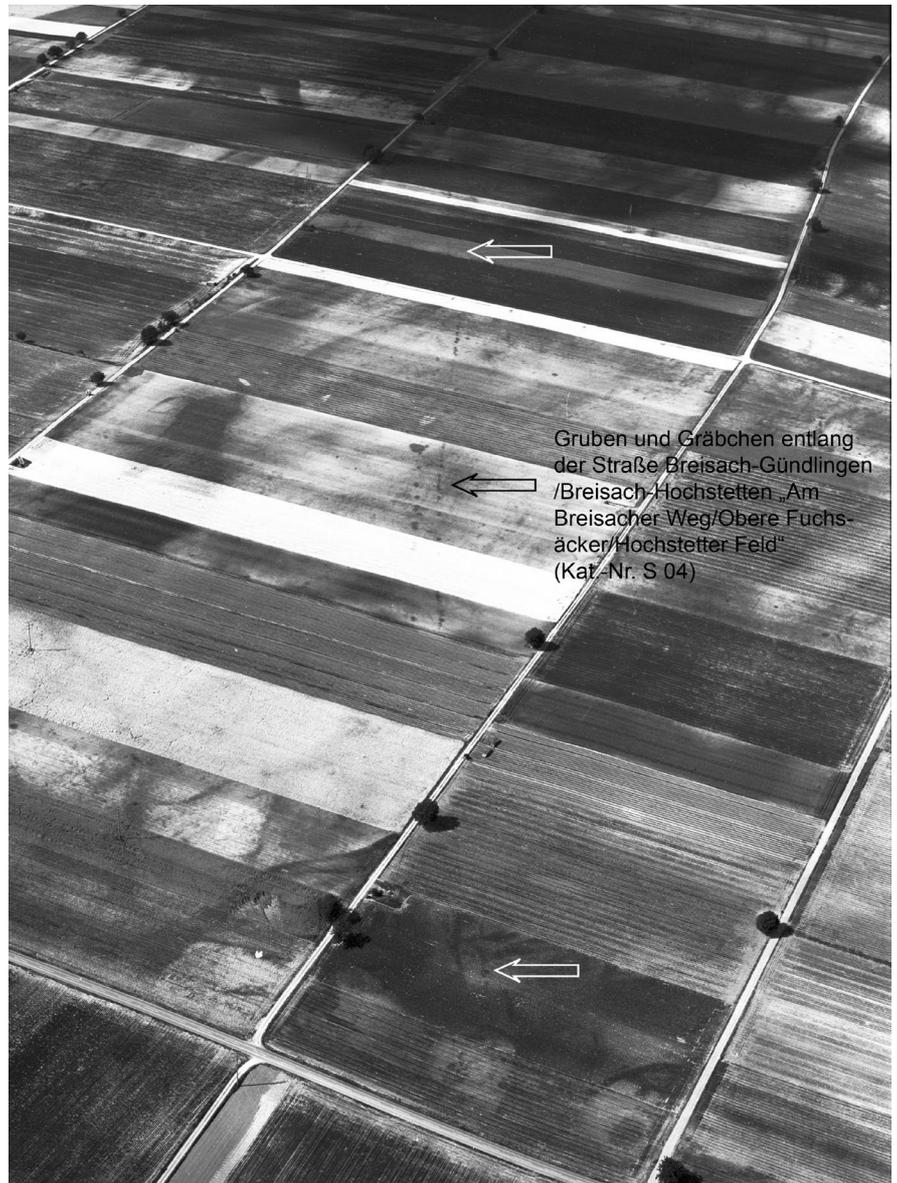
Weg

TK 8411; GK 8411.7

Literatur: Richter 1994, 67 f.; 1994a, 109 f.; 1995 c, 40 f.; 2001, 51 f.

Überlieferung: 1992 Grabung.

Befund: In bis zu 1 m Tiefe wurde bei einer Sondierungsgrabung in einem Gartengrundstück eine unregelmäßige, 6 m breite Pflasterung aus Kalkbruchsteinen und Geröllen auf 22 m Länge festgestellt, die auf die *villa* Grenzach-Wyhlen (264) zuläuft.



Gruben und Gräbchen entlang der Straße Breisach-Gündlingen /Breisach-Hochstetten „Am Breisacher Weg/Obere Fuchs-äcker/Hochstetter Feld“ (Kat.-Nr. S 04)

138 Luftbildaufnahme der Straße Breisach-Gündlingen/Breisach-Hochstetten (S 04).

S 11 KIRCHZARTEN-BURG FR-L

Ruthe

Straße

TK 8013; GK 8013.13

Literatur: Fingerlin 2006, 62 ff.; Germania 21, 1937, 125; Kraft/Halter 1937, 111 f.; Wendling 2005, 208.

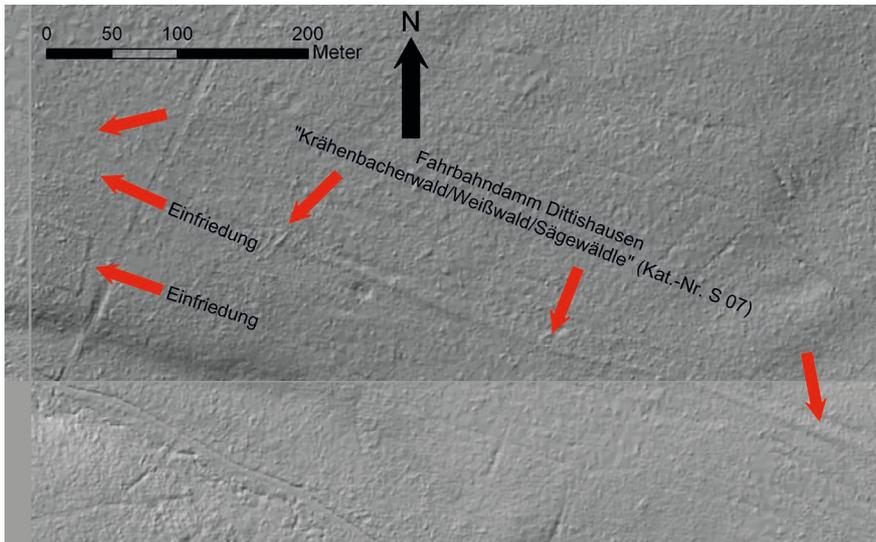
Überlieferung: 1936 und 2005 Grabung.

Befund: 1936 wurden im Zuge von Ausgrabungen, die im Bereich des *vicus* Kirchzarten-Burg (335) durchgeführt wurden, ca. 500 m ost-südöstlich des *vicus* zwei im Abstand von 20 m gelegene Schnitte durch eine von Westnordwesten nach Ost-südosten verlaufende Erhebung angelegt, die sich auf den Ackerflächen als Geröll- und Schotterstreifen zu erkennen gab (Abb. 142; 143).

In dem östlich gelegenen Schnitt 1 (Abb. 142) wurde in 25 cm Tiefe eine bereits teilweise durch Ackerbautätigkeiten zerstörte, 25 cm starke Pflasterung aus bis zu kopfgroßen Geröllen freigelegt, die eine Breite von 2,75 m

besaß. Die Pflasterung lag auf einem 35 cm starken und 5,5 m breiten Körper auf, der aus einem nicht anstehenden grauen Lehm aufgeschüttet war, der hohe Anteile an Kies und faustgroßen Geröllen aufwies. Im Abstand von 60 cm verliefen sowohl nördlich als auch südlich parallel zu dem Lehm-Schotter-Körper je ein 60 cm breiter und 15 bis 20 cm starker Riegel aus großen Geröllen, die auf dem anstehenden Kies aufsaßen.

In Schnitt 2 (Abb. 143) wurde die aus großen Geröllen hergestellte Pflasterung in 30 cm Tiefe freigelegt und war nur noch auf einer Breite von ca. 1,4 m erhalten. Unter ihr folgte eine 15 bis 20 cm starke und 3,8 m breite Schicht aus faustgroßen Geröllen, unter der noch eine 15 cm starke Schicht aus stark mit Steinen durchsetztem Lehm lag. Darunter schloss sich der anstehende Kies an. Ob die in Schnitt 1 erfassten Steinriegel, die den Fahrbahnkörper begleiteten, auch in dem westlichen, in Schnitt 2 untersuchten



139 Straße Dittishausen (S 07) im digitalen Höhenmodell.

Abschnitt des Fahrbahnkörpers angelegt waren, ist nicht zu beurteilen, da Schnitt 2 nicht breit genug angelegt wurde.

Ein vergleichbarer Fahrbahnbefund wurde im Jahr 2005 bei von der Universität Tübingen durchgeführten Grabungen im Bereich der spätlatènezeitlichen Siedlung von Kirchzarten-Zarten „Rotacker“ einige Hundert Meter westlich des vicus Kirchzarten-Burg angetroffen.

Der auf dem Gewann „Ruthe“ nachgewiesene, von Westnordwesten nach Ost Südosten verlaufende Straßenabschnitt führte westlich auf den römischen vicus Kirchzarten-Burg (335) zu, nach Osten zielte er in Richtung des Wagensteigtals.

S 12 MERDINGEN FR-L

Böschchen

Weg

TK 7912; GK 7912.25

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 328.

Überlieferung: 1940 Grabung.

Befund: Bei einer Sondagegrabung, die 1940 während des Aushebens eines Panzergrabens durchgeführt wurde, wurde ein von West-südwesten nach Ostnordosten verlaufender Weg auf 12 m Länge nachgewiesen. Er zeichnete sich in 30 cm Tiefe als ca. 2 m breiter und 20 cm hoher, aus Kies und Bruchsteinplatten hergestellter Fahrbahnkörper ab, der auf dem anstehenden anmoorigen Boden aufsaß.

Der Weg, aus dem ein Terra-sigillata-Fragment geborgen wurde, zieht direkt Richtung Siedlung Merdingen (367).

S 13 MERDINGEN FR-L

Hütstel/Schönberg

Weg

TK 7912; GK 7912.26

Literatur: Fingerlin 1971, 28 und Beil. 2; Schmitt 1993, 137 f.

Überlieferung: 1954/55 Grabung.

Befund: Bei der 1954/55 im Vorfeld von Flurbereinigungen durchgeführten Untersuchung eines merowingerzeitlichen Gräberfelds, das auf dem Tuniberg östlich von Merdingen angelegt war, wurde ein Lösshohlwegsystem entdeckt, dessen von Südwesten nach Nordosten ausgerichteteter, ca. 2,4 m breiter Hauptweg parallel zum Bergkamm verlief. Wie einige auf dem Boden der Lösshohlwege beobachtete Wagen-spuren zeigen, die Spurbreiten von ca. 1 m aufwiesen, wurde das Hohlwegsystem mit Wagen befahren.

In die Verfüllung des Wegesystems, von dem einige römerzeitliche Funde stammen, wurden merowingerzeitliche Bestattungen eingetieft.

S 14 RHEINFELDEN-HERTEN LÖ

Weberalten

TK 8412; GK 8412.15

Straße

Literatur: Asskamp 1989, 152 f.²⁴⁹⁷ und Zwernemann 1983, 177 ff.

Überlieferung: 1982 Grabung.

Befund: Bei der Ausgrabung eines am Hochgestade des Rheins gelegenen merowingerzeitlichen Gräberfelds wurde in 50 bis 70 cm Tiefe eine 4,5 bis 5,0 m breite und 10 cm starke, westöstlich verlaufende Schotterung angetroffen, die noch auf 5 m Länge erhalten war. Nördlich schloss sich an diese ein 1,2 m breiter und 0,5 m tiefer Graben an, im Süden, wo die Schotterung direkt an den Böschungsaufbau zum Rhein angrenzte, konnte kein Graben festgestellt werden.

Aus der Schotterung wurden einige römische Funde – darunter das Fragment eines Terra-sigillata-Napfs Drag. 24/25 mit der Stempelung IVSTI-OF – geborgen.

Die Straße liegt im Bereich der Siedlung Rheinfelden-Herten (422), die vermutlich

eine brückenkopfartige Siedlung des *caput coloniae Augustae Rauricae* bei Augst und Kaiseraugst darstellte.

S 15 RIEGEL EM

Häflerstraße (ehemals Sankertweg)

Straße

TK 7812; GK 7812.18

Literatur: Dreier 1990, 106 ff.; 2002, 29 ff.; Gutmann 1930, 37; Klug-Treppe 2004, 38 ff. bes. 40 ff.; Klug-Treppe/Mäder 2003, 122 ff.; Nierhaus et al. 1949/50, 301; Schreiber 1825; Schumacher 1901, 5 f. 11; Struck 1984, 84; Westdeutsche Zeitschr. 20, 1901, 1 ff.

Überlieferung: 1900 Grabung, 1944 Baubeobachtung, 1969 Grabung, 1984 Grabung, 1984 und 1989 Luftbildaufnahme, 1994 und 2004 Grabung.

Befund: Bereits Schreiber nahm 1825 an, dass im Bereich der heutigen „Häflerstraße“ eine vom Rhein nach Osten zum vicus Riegel (477) führende Straße verlief, da an diesem Straßenzug das Toponym „Hochstraße“ haftete, das er als Beleg für einen römischen Ursprung der Straße ansah.

Bei 1900 im Bereich des Friedhofs von Riegel durchgeführten Grabungen konnte der Straßenzug, der nördlich parallel zu der heutigen Häflerstraße (damals „Sankertweg“) verlief, erstmals archäologisch im vicus-Areal nachgewiesen werden. Bis 2004 wurde der Straßenzug innerhalb des vicus noch mehrere Male bei Grabungen angetroffen.

Die Straße besaß einen bis zu 40 cm hoch erhaltenen, 6 m breiten Fahrbahnkörper aus Kies, der südlich und nördlich von 70 bis 80 cm breiten Straßengräben eingefasst wurde. 2 m nördlich des nördlichen Grabens setzte die vicus-Bebauung aus Streifenhäusern ein.

In Luftbildaufnahmen (L 7912/058) konnte der Straßenzug westlich außerhalb des vicus 1984 und 1989 beobachtet werden, als sich der Fahrbahnkörper aus Kies als negatives Bewuchsmerkmal bzw. als Kiesstreifen in einem gepflügten Acker zu erkennen gab. Seine Fortsetzung nach Westen fand der Straßenzug in dem Straßenbefund Endingen (S 09).

S 16 RIEGEL EM

Feldgasse

Straße

TK 7812; GK 7812.18

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1993 Luftbildaufnahme.

Befund: In einem 1993 aufgenommenen Luftbild (L 7912/037-5; Abb. 144) zeigt sich eine von Südosten nach Nordwesten verlaufende Doppelgrabenspur mit seitlich begleitenden Materialentnahmegruben, die in Richtung des westlichen Rands des vicus von Riegel (477) bzw. des Straßenbefunds Riegel (S 15) zieht.

2497 Bei Asskamp 1989, 152 Abb. 50 Nr. 12, ist die Lage des Straßenabschnitts falsch eingezeichnet.

S 17 RIEGEL EM

Fronhofbuck/Hinterm Käpple

TK 7812; GK 7812.18

Literatur: Bad. Fundber. 16, 1940, 25 f.; Drauschke 2001, 118 ff.; Scholz 1996, 143 f.; Schumacher 1901, 6; Trumm 2000, 129 f.
Überlieferung: 1900, 1939, 1996, 2000 und 2001 Grabung.

Befund: Bereits 1900 wurde durch eine Grabung im nördlichen Friedhofsbereich von Riegel am Fronhofbuck die aus aufgeschüttetem Kies bestehende Fahrbahn einer Straße beobachtet, die neben der heutigen Forchheimer Straße vom *vicus* Riegel (477) in nordnordwestliche Richtung führte. 1939 wurde die Straße bei dem Neubau eines Schulhauses ca. 180 m südsüdöstlich erneut angeschnitten. Im Untersuchungsbereich zeigte sich, dass die römische Straße zwei Perioden besaß. In der älteren Periode verlief sie weitgehend unterhalb der rezenten „Forchheimer Straße“, in der jüngeren unmittelbar westlich davon. Die mindestens zweiperiodige Anlage der römischen Straße konnte auch in den jüngeren Grabungen der Jahre 1996, 2000 und 2001 erfasst werden (Abb. 145), die – wie bereits die erste Untersuchung im Jahr 1900 – im Umfeld des „Fronhofbucks“ im nördlichen Bereich des *vicus* von Riegel durchgeführt wurden. 1996 wurde der östliche, noch auf knapp 2 m Breite erhaltene mehrphasige Graben der älteren Straßentrasse entdeckt, der von einer jüngeren Streifenhausbebauung außer Funktion gesetzt wurde. Das westliche, 11 m entfernte, ebenfalls mehrphasige Pendant wurde in den Jahren 2000 und 2001 freigelegt.²⁴⁹⁸ Die Verfüllung beider Straßengräben enthielt Fundmaterial aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Die Straße wurde dann nach Westen verlagert, wobei von dieser Periode nur der westliche 50 cm breite und 40 cm tiefe Straßengraben bekannt ist, der später bei einer Verbreiterung des Fahrbahnkörpers außer Funktion gesetzt wurde. Der aus mehreren Kiesschichten aufgeschüttete Fahrbahnkörper der zweiten Periode, dessen Breite nicht vollständig erfasst werden konnte, war noch bis zu 80 cm mächtig erhalten.

S 18 SASBACH EM

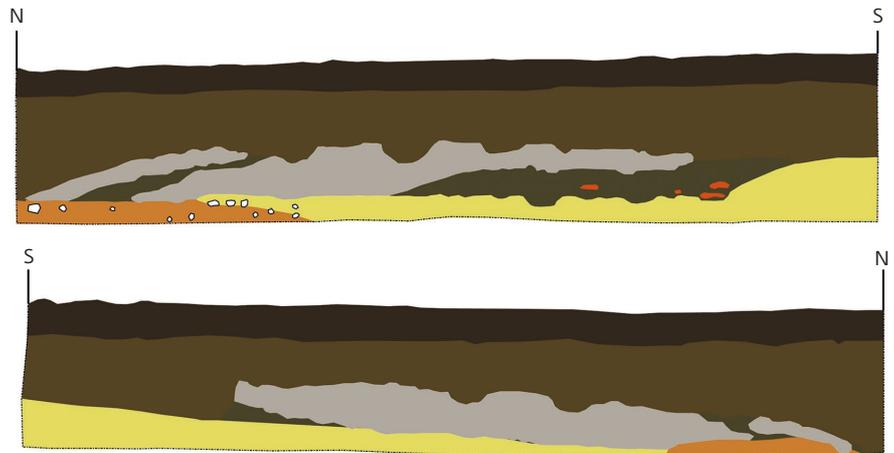
Unterdorf am Lehweg
Straße

TK 7811; GK 7811.6

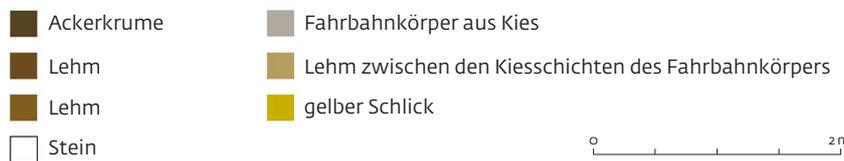
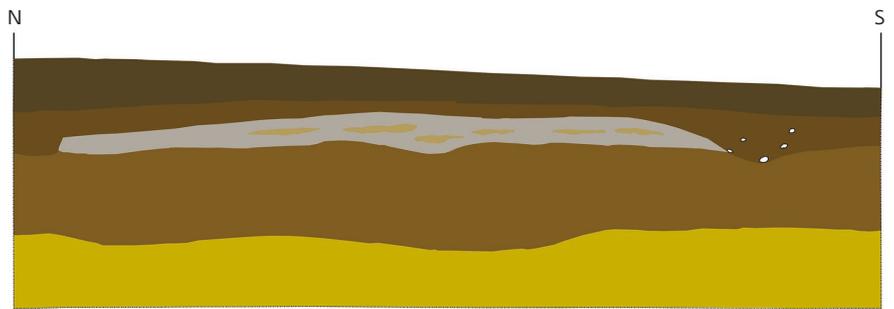
Literatur: Asskamp 1989, 144 Abb. 43; Akten Großkomplexe LAD-FR „Sasbach Lehwegspitz/Unterdorf am Lehweg 1983–1987; 1988“.

Überlieferung: 1986 Grabung.

Befund: In 0,7 m Tiefe wurde bei einer Notgrabung im Jahr 1986 eine von Südwesten nach Nordosten verlaufende Straße angetroffen (Abb. 146). Ihr 3,85 breiter und maximal 15 cm starker, zur Mitte hin flach aufgewölbter Fahrbahnkörper bestand aus Geröll- und Bruchsteinbrocken mit Kanten-



140 Am 11. 4. 1967 aufgenommene Profile durch die Straße Ehrenkirchen-Offnadingen (S 08).



141 1939 aufgenommenes Profil durch die Straße Endingen (S 09).

längen von maximal 25 cm, deren Zwischenräume mit Kies ausgefüllt waren. Aus dem Fahrbahnkörper stammen einige römische Ziegel- und Gefäßkeramikfragmente. An den Fahrbahnkörper schloss sich östlich ein maximal 85 cm breiter und 28 cm tiefer Straßengraben an, der östlich von einem 1 m breiten und 10 cm starken Erdbankett begleitet wurde. Der Graben, der in seinem Sohlenbereich noch 35 cm breit war, war mit schichtweise abgelagertem dunklem, humosem Material verfüllt. Am westlichen Fahrbahnrand wurden weder Erdbankett noch Straßengraben beobachtet. Die Straße, die von einer 20 bis 40 cm star-

ken Schicht aus Sand und Löss überdeckt wurde, war auf einer 10 bis 30 cm starken Schicht aus Sand und Löss errichtet, unter welcher der anstehende Kies folgte.

S 19 SCHALLSTADT-WOLFENWEILER-MENGEN FR-L

Großacker
Weg

TK 8012; GK 8012.14

Literatur: OA LAD-FR.

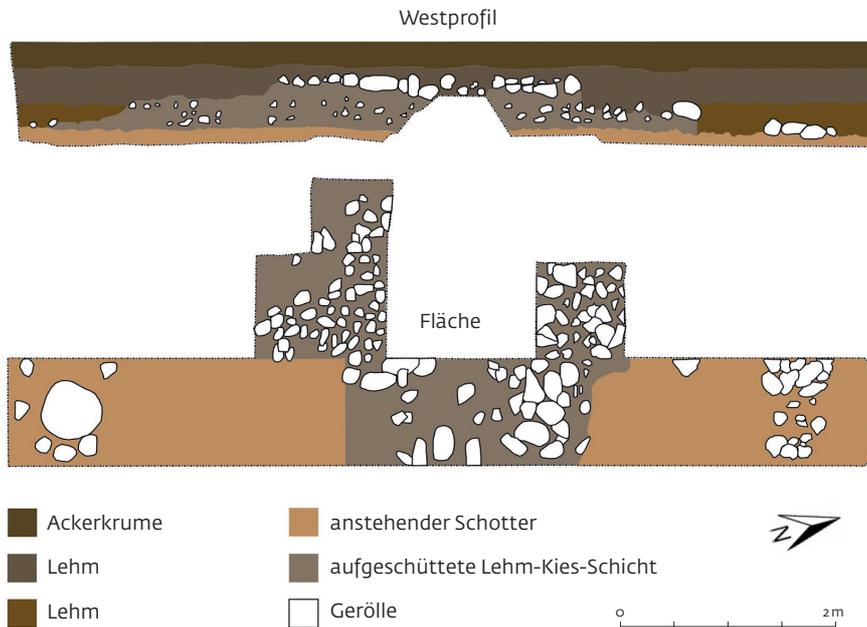
Überlieferung: 1972 Grabung.

Befund: Bei einer Grabung innerhalb der Siedlung Schallstadt-Wolfenweiler-Mengen (535) wurde eine 1,6 m breite, ostwestlich

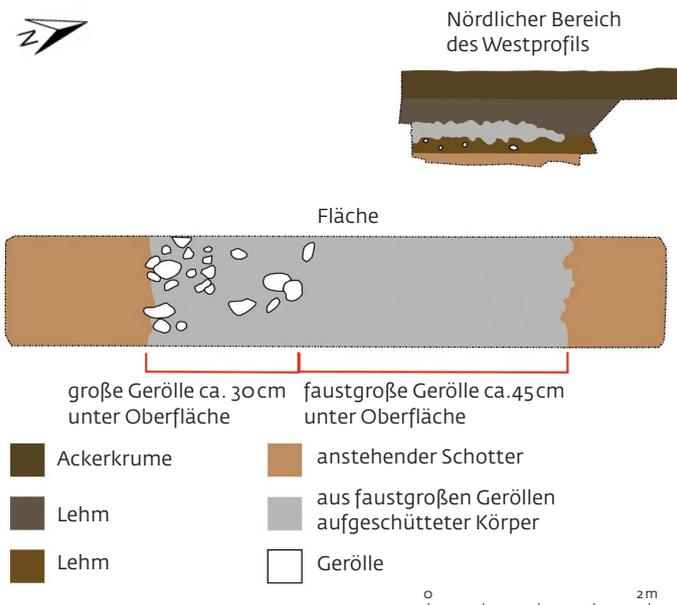
2498 Siehe die Grabungsvorberichte Drauschke 2001, 118 ff.; Trumm 2000, 129. – Drauschke 2001, 120, sieht den

Straßengraben fälschlich als östlichen Straßengraben der jüngeren Periode an, obwohl auch er feststellt, dass der

Graben anscheinend bereits zu einem absolutchronologisch frühen Zeitpunkt verfüllt wurde.



142 1936 durchgeführte Untersuchung der die Straße Kirchzarten-Burg (S 11), Schnitt 1.



143 1936 durchgeführte Untersuchung der Straße Kirchzarten-Burg (S 11), Schnitt 2.

verlaufende Pflasterung aus Bruchsteinen und Leistenziegelbruchstücken auf 5 m Länge festgestellt, die auf Gebäude 72/1 zulief.

S 20 SCHALLSTADT-WOLFENWEILER-MENGEN FR-L

Hofstatt/Löchleacker Straße

TK 8012; GK 8012.8

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1969 Baubeobachtung.

Befund: Im nördlichen und südlichen Profil eines 1969 bei einer Baubeobachtung untersuchten Abwasserleitungsgrabens zeichnete sich jeweils in 2 m Tiefe versetzt eine 6,5 m

breite Stücker aus zwei Lagen von 15 bis 20 cm großen Kalkbruchsteinen ab, in der wenige Leistenziegelfragmente verbaut waren (Abb. 147; 148). In den Hohlräumen der Stücker befand sich Kies, der vermutlich den Rest der aus Kies aufgeschütteten Fahrbahn darstellte.

Die Breite des durch den Leitungsgraben schräg geschnittenen Fahrbahnkörpers lässt sich auf ca. 4 m rekonstruieren.

S 21 SCHALLSTADT-WOLFENWEILER-MENGEN FR-L

Hoblen/Auf der Hoblen Weg

TK 8012; GK 8012.8; 8012.9

Literatur: Bad. Fundber. 3, 1933/36, 376; Lais 1951, 57 ff.

Überlieferung: 1932–1936 Grabung.

Befund: Bei der zwischen 1932 und 1936 durchgeführten Ausgrabung eines merowingertzeitlichen Gräberfelds wurde ein knapp 4 m breiter, in den anstehenden Löss eingeschnittener Hohlweg beobachtet. Auf dem mit ortsfremdem Schwarzwaldschotter befestigten Boden wurde das Fragment eines *tubulus* geborgen. Da die merowingertzeitlichen Bestattungen bereits in die durch natürliche Sedimentationsprozesse entstandene Verfüllung des Wegs eingetieft waren, ist eine Datierung des Wegs in römische Zeit gesichert.

S 22 STAUFEN FR-L

Ortsetter

Weg

TK 8112; GK 8112.9

Literatur: Bad. Fundber. 20, 1956, 239; Helm 1957, 54; FMRD II/2, 155. OA LAD-FR.

Überlieferung: 1953 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Beobachtung der Baugrube des Schulhausneubaus wurde im Jahr 1953 in 1,5 m Tiefe der ca. 4 m lange Rest eines von Südwesten nach Nordosten verlaufenden, aus kleinen Bruchsteinen aufgeschütteten Wegs angetroffen. Der Weg, der von dem Fluss Neumagen in Richtung eines Hanges zog, lag 10 bis 15 m südlich der Siedlung Staufen (588).

Reste nicht datierter Landverkehrsverbindungen

US 01 BAD KROZINGEN FR-L

Am Mittweg

TK 8012; GK 8012.26

Undatierte Straße

Literatur: Werth 1956, 11.

Überlieferung: 1952/53 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurde in 80 cm Tiefe ein 5 m breites Pflaster aus ein bis zwei Lagen von Bachgeröllen angetroffen, das auf einer Länge von 15 entlang des rezenten „Mittwegs“ verlief. Es ist unklar, ob es sich bei dem Pflaster um einen älteren Fahrbahnkörper des „Mittwegs“ oder eine Hopfpflasterung eines Bauernhofs handelte.

Es liegen keine Hinweise auf eine römische Datierung des Pflasters vor.

US 02 BAD SÄCKINGEN-OBERSÄCKINGEN WT

Müblematt/Reben

Undatierte Straße

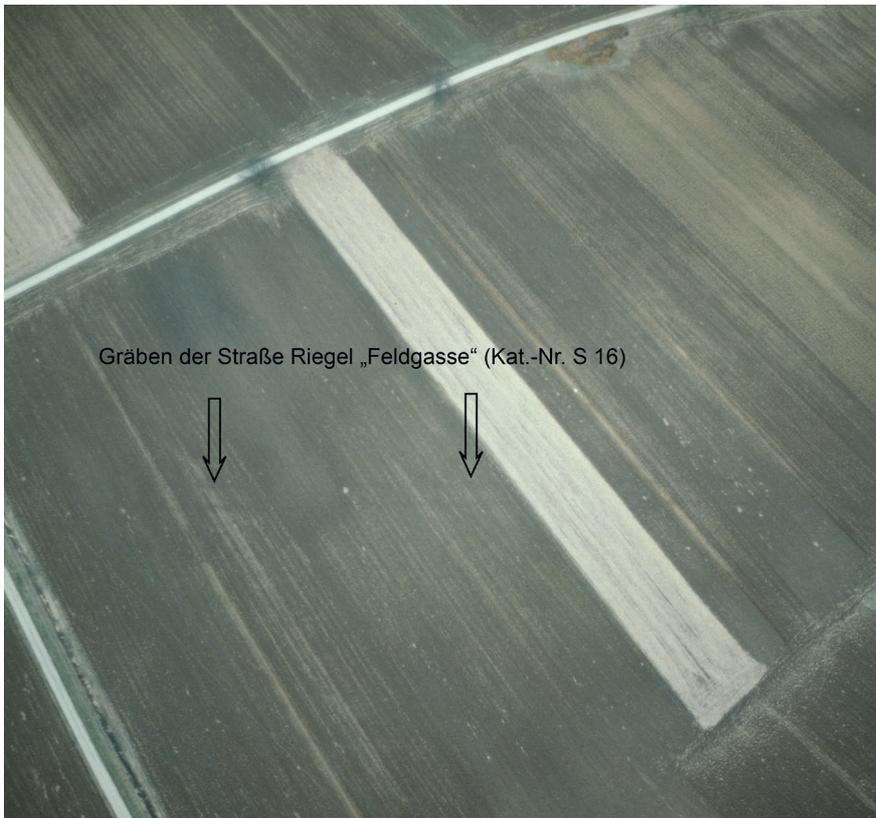
TK 8413; GK 8413.13

Literatur: Bad. Fundber. 14, 1938, 22; 15, 1939, 26; Gersbach 1937, 47.

Überlieferung: 1924, 1937 und 1938 Begehung.

Befund: Im Umfeld sowie in der Schotterung eines Wegs, der mittels einer aus Gneisplatten errichteten Brücke den „Heimbach“ überquerte, wurden römische Ziegel entdeckt, was zu einer Datierung des Wegs und der Brücke in römische Zeit führte.

Die Ziegel gehören zu Siedlung Bad Säckinggen-Obersäckingen (86), die von dem Weg



144 Luftbildaufnahme der Straße Riegel (S 16).

für den Südostverkehr einzustufen sind – insbesondere, da in der Latènezeit in dieser Zone ein Grundwasserspiegelanstieg einsetzte. Die Straße scheint eine der wenigen gangbaren Trassen zu nutzen, die in römischer Zeit von Riegel in Richtung Süden führten, eine Nutzung in römischer Zeit erscheint somit als wahrscheinlich.

US 04 BÖTZINGEN FR-L

Fobberg

Undatierte Straße

TK 7912; GK 7912.8

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1938 Baubeobachtung.

Befund: Bei einer Baubeobachtung wurde 1,8 m unter Oberfläche eine Kiesstickung beobachtet, die als Fahrbahnkörper einer Straße interpretiert wurde.

Die starke Überdeckung der Straße durch Kolluvien kann in dem starken Sedimentationsprozessen unterworfenen Kaiserstuhl nicht als zwingender Hinweis auf eine römische Datierung gewertet werden.

US 05 BREISACH-GÜNDLINGEN FR-L

Ried

Undatierte Straße

TK 7911; GK 7911.16; 7911.19; 7912.25

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1995 Luftbildaufnahme.

Befund: In 1995 aufgenommenen Luftbil-

durchschnitten wurde. Für eine römische Datierung des Wegs liegen keine Hinweise vor.

US 03 BÄHLINGEN (TENINGEN-NIMBURG) EM

Nimburgerbag/Jungholz

Undatierte Straße

TK 7812; GK 7812.33

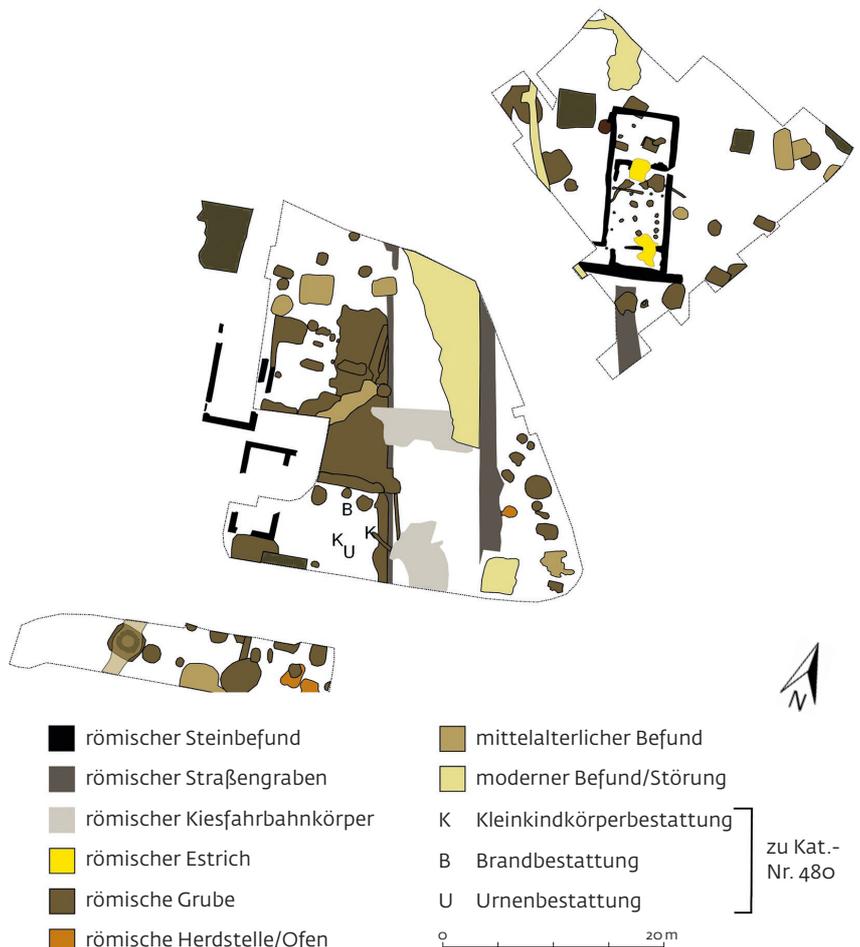
Literatur: Kraft 1925/28, 365; Nübling 1990, 21 mit 22 Abb. 11; Schneider 1977, 9 f.; Schreiber 1825, 10; 1867/69, 13 f.; Seidel et al. 2004, 151 ff. bes. 158 ff.; OA LAD-FR.

Überlieferung: Um 1820 (keine nähere Angabe) und 1983 Luftbild.

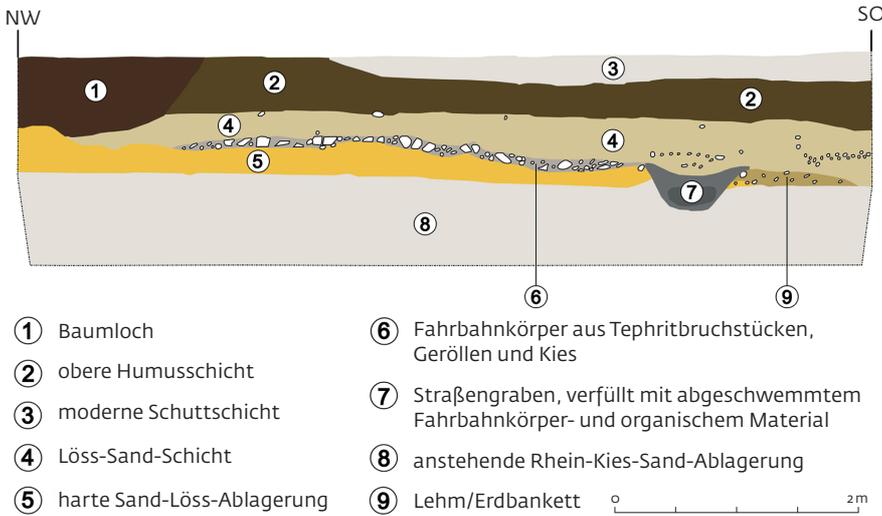
Befund: Bereits Schreiber beschreibt 1825 eine vom römischen *vicus* Riegel (477) in Richtung (Teningen-)Nimburg führende Straße, die im Wald als 12 Fuß breiter Damm, im Wiesengelände als 18–20 Fuß breiter niedriger Damm bzw. nur noch als vegetationshemmender Streifen zu erkennen war. Die Straße, die von Schreiber mit dem Namen „Stadenweg“ bzw. „Gestadenweg“ belegt und als römische Straße eingestuft wurde, soll als Fahrbahnkörper ein mit Mörtel abgebundenes „Steinpflaster“ besessen haben.

1983 zeichnete sich der Fahrbahnkörper der Straße auf Luftbildern (L 7912/052) nördlich von Nimburg als heller Streifen innerhalb von gepflügten Feldern ab.

Die in der Mitte zwischen Dreisam und Glotter verlaufende Trasse der Straße meidet die westlich gelegenen ehemaligen Dreisamrinnen bzw. -auen, die zwischen Kaiserstuhl bzw. Tuniberg und Nimberg als Hindernis



145 In den Jahren 1996 und 2001 ausgegrabener Abschnitt eines im *vicus* Riegel (477) gelegenen Teils der Straße Riegel (S 17).



146 1986 aufgenommenes Profil durch die Straße Sasbach (S 18).

dern (L 7910/019-04) zeigt sich eine Straße als helle streifenartige Verfärbung, die nach Westen auf einen noch existierenden Feldweg zuläuft und parallel zu dem heutigen Wegesystem angelegt ist. Es handelt sich vermutlich um einen aufgegebenen Feldweg.

US 06 BREISACH-GÜNDLINGEN FR-L

Stegmatten
Undatierte Straße
TK 7911; GK 7911.19
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1999 Luftbildaufnahme.
Befund: In 1996 aufgenommenen Luftbildern (L 7910/018-04) zeichnet sich eine Straße als heller, westöstlich verlaufender Streifen ab. Der Luftbildbefund stellt die westliche Verlängerung des „Breisacherwegs“ dar, einer ehemaligen von Merdingen nach Breisach führenden Straße, die heute jedoch nur noch

auf wenigen Hundert Metern westlich von Merdingen als Feldweg erhalten ist.

US 07 BREISACH-OBERRIMSINGEN FR-L

Rotbaus
Undatierte Straße
TK 7911; GK 7911.21
Literatur: Gutmann 1918, 126.
Überlieferung: 1918 Grabung.
Befund: Bei einer Grabung wurde bei dem Hofgut „Rothaus“ im Umfeld der heutigen Bundesstraße 31 ein Straßenabschnitt freigelegt, der als Teil einer von Hausen a. d. Möhlin nach Breisach führenden römischen Straße interpretiert wurde, deren Verlauf weitgehend der heutigen Bundesstraße 31/Landstraße 120 entsprechen haben soll. Die kurze Erwähnung bei Gutmann 1918, 126, wo weder der Straßenaufbau noch die

Datierungsgrundlage erläutert werden, stellt die einzige Nachricht zu diesem Straßenabschnitt dar, eine römische Datierung kann somit nicht als gesichert betrachtet werden.

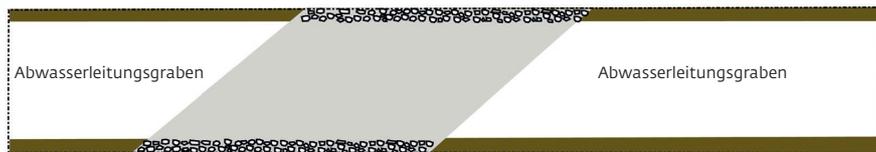
US 08 BUCHENBACH FR-L

Jockelshof
Undatierte Straße
TK 8013; GK 8013.14
Literatur: OA LAD-FR.
Überlieferung: 1989 Luftbildaufnahme.
Befund: In einem Luftbild (L 8112/007B) zeichnet sich der Fahrbahnkörper eines Wegs oder einer Straße als heller Streifen ab. Anhaltspunkte für eine Datierung der Verkehrsverbindung liegen nicht vor.

US 09 BUGGINGEN FR-L

Hobstraße
Undatierte Straße
TK 8111; GK 8111.15
Literatur: Krieger 1904, 334f.; Krieger 1905, 306; Struck 1982, 22; Werth 1978, 21; OA LAD-FR.
Überlieferung: 1975–1989 Luftbildaufnahme.
Befund: In mehreren zwischen 1975 und 1989 aufgenommenen Luftbildern (L 8110/006) zeichnet sich westlich von Buggingen im Umfeld der Bahnlinie Basel-Karlsruhe eine Straße ab, die aus einem Fahrbahnkörper aus Kies oder Bruchsteinen besteht, der seitlich jeweils von einem Graben und Materialentnahmegruben begleitet wird. Die Straße besitzt zunächst einen von Südwesten nach Nordosten ziehen Verlauf, knickt dann aber östlich der heutigen Bahnlinie Karlsruhe-Basel in Richtung Norden ab, wobei die Bahnlinie den Verlauf der Straße aufnimmt. In der Form, in der sich die von Neuenburg ausgehende Straße, für die bereits seit 1341 das Toponym „Hochstraße“ überliefert ist, in den Luftbildern abzeichnet, bilden sich auch die sicher aus römischer Zeit datierenden Straßenabschnitte Breisach-Gündlingen/Breisach-Hochstetten (S 04) und Breisach/Ihringen (S 03) in Luftbildern ab. Dies spricht dafür, dass auch des Straßenabschnitt Buggingen (US 09) aus römischer Zeit datiert.

Schematischer Grabungsplan



US 10 BUGGINGEN-SEEFELDEN FR-L

Unteres äußeres Feldele/Unteres inneres Feldele (Bundesstraße 3)
Undatierte Straße
TK 8111; GK 8111.12
Literatur: Werth 1978, 21.
Überlieferung: 1976 Baubeobachtung.
Befund: Unter der Teerdecke der Bundesstraße 3 wurden in 75 cm Tiefe zwei Kies-schotterungslagen beobachtet, die von älteren Fahrbahnkörpern stammen.

US 11 EFRINGEN-KIRCHEN (KIRCHEN) LÖ

Dünnert
Undatierte Straße
TK 8311; GK 8311.20
Literatur: Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 559.
Überlieferung: 1966 Begehung.
Befund: Bei einer Begehung wurde ein Stra-

Schematisches Profil



147 Am 2. 10. 1969 durchgeführte Baubeobachtung der Straße Schallstadt-Wolfenweiler (S 20), Umzeichnung der Grabungsdokumentation.



148 1969 durchgeführte Baubeobachtung der Straße Schallstadt-Wolfenweiler (S 20), Fotografie der Bruchsteinstückung des Fahrbahnkörpers.

dort ein Feldweg eingezeichnet, für einen römischen Ursprung des Feldwegs liegen keine Anhaltspunkte vor.

**US 12 EFRINGEN-KIRCHEN-
EFRINGEN LÖ**

Im Freisen

Undatierte Straße
TK 8311; GK 8311.10; 8311.16

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1975 Baubeobachtung.

Befund: 1 m unter der Oberfläche eines als „Alter Postweg“ bezeichneten Wegs wurde eine 6 m breite und 10 bis 20 cm starke Steinlage beobachtet, die aus Bachgeröllen errichtet war.

**US 13 EHRENKIRCHEN-
NORSINGEN FR-L**

Kleinfeldele/Inneres Imlet (Bundesstraße 3)

Undatierte Straße
TK 8012; GK 8012.21

ßenkörper festgestellt, der sich in gepflügten Feldern durch einen Streifen aus Kies und Geröllen abzeichnete. Auf der Gemarkungskarte von Kirchen ist

Literatur: Kimmig 1948/50, 308; Nierhaus 1967, 154; Werth 1956, 11; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung.
Befund: Bei der Anlage eines Panzergrabens im Jahr 1944, bei der die Reichsstraße 3, die heutige Bundesstraße 3, durchschnitten wurde, wurden unter dem damaligen Fahrbahnkörper zwei ältere Straßenkörper entdeckt (Abb. 150). Der jüngere, 15 cm starke und 8,55 m breite lag in einer Tiefe von 45 bis 60 cm und bestand aus einer harten Kiesschicht, die mit gelbbraunlichem Sand vermischt war.

Der ältere, 23 cm starke und 8,25 m breite Fahrbahnkörper, der auf einer ca. 50 cm starken Lehmschicht gründete, lag in einer Tiefe von 1,0 bis 1,23 m und war aus einer Kiesschicht gefertigt, die mit braunem Lehm vermischt war.

Zwischen den beiden Fahrbahnkörpern befanden sich drei Lössstraten mit einer Gesamtstärke von ca. 40 cm, die vermutlich als Kolluvium anzusprechen sind.

Zu den unter der heutigen Bundesstraße 3 entdeckten Altstraßen siehe Kapitel 3.14.2.

**US 14 ENDINGEN-KÖNIGS-
SCHAFFHAUSEN EM**

Hege

Undatierte Straße
TK 7811; GK 7811.10

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1956 Baubeobachtung.

Befund: In einem Kabelgraben wurde in 70 cm Tiefe ein maximal 20 cm mächtiger Fahrbahnkörper aus Kies angeschnitten. Über Verlauf und Breite des Körpers liegen keine Angaben vor.

US 15 FREIBURG-EBNET FR-S

Brühl

TK 8013; GK 8013.4
Undatierte Straße

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Grabung.

Befund: Bei einer 1989 geologischen Untersuchung wurde ein Straßenpflaster angetroffen, das aus Gneisbruchsteinen mit 20 cm Kantenlänge bestand. Angaben zu Breite und Richtung des Pflasters liegen nicht vor.

US 16 FREIBURG-MUNZINGEN FR-S

Große Brühl/Seematten/Mittelmatten

Undatierte Straße
TK 8012; GK 8012.7

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1992 Baubeobachtung.

Befund: In einem Wasserleitungsgraben wurde ein Fahrbahnkörper angeschnitten, von dem drei Profile aufgenommen wurden. In Profil 1 lag die 3,2 m breite, zur Mitte leicht aufgewölbte Schotterung aus handgroßen Kalk- und Sandbuchsteinen mit dazwischen liegenden kleineren Schotterstein in 60 bis 70 cm Tiefe. In der Mitte war die Schotterung 35 cm, an den Rändern 25 cm mächtig.

In Profil 2 befand sich der Körper in 50 bis 70 cm Tiefe und 3,7 m Breite. Sein Aufbau war identisch wie in Profil 1.

In Profil 3 stellte sich der Fahrbahnkörper wie in Profil 2 dar.



Gruben und Straßengräben der undatierten Straße Buggingen „Hohstraße“ (Kat.-Nr. US 09)

149 Luftbildaufnahme der undatierten Straße Buggingen (US 09).



150 1944 aufgenommene Profilskizze durch die undatierte Straße Ehrenkirchen-Norsingen (US 13).

Bei dem Fahrbahnkörper, der von einem 50 bis 70 cm starken, vom unmittelbar nördlich gelegenen Tuniberg abgegangenen Kolluvium überdeckt war, handelt es sich um eine Vorgängertrasse der heutigen Bundesstraße 31, die wenige Meter nördlich des Fahrbahnkörpers verläuft.

US 17 GRENZACH-WYHLEN (GRENZACH) LÖ

Hornboden

Undatierte Straße

TK 8411; GK 8411.6; 8411.7

Literatur: Bad. Fundber. 16, 1940, 40; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1939 Baubeobachtung.

Befund: In 0,7 m Tiefe wurde ein 3,5 m breiter Fahrbahnkörper aus ei- bis faustgroßen Kieseln festgestellt.

US 18 GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Langmatt

Undatierte Straße

TK 8412; GK 8412.14

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1946 Baubeobachtung.

Befund: Unmittelbar südlich der Landstraße 144 wurde in einem Panzergraben, der 1946 auf archäologische Befunde untersucht wurde, in 0,75 m Tiefe ein alter Fahrbahnkörper quer geschnitten, der parallel zur Landstraße 144 verlief. Der Straßenkörper, der in eine anstehende Lehmschicht eingetieft war, war 5,25 m breit und 25 bis 35 cm stark. Sein unterer Teil bestand aus Kalkbruchsteinen, der obere aus Geröllen. Auf der Oberfläche des Fahrbahnkörpers lagen Fragmente einiger Leistenziegel sowie eines Bronzeobjekts. Der Fahrbahnkörper, der in einem von Norden nach Süden abfallenden Gelände liegt, war von einer 75 cm starken, humosen sandigen Lehmschicht überdeckt, in die die unmittelbar nördlich gelegene moderne Landstraße eingetieft war. Der überdeckte Fahrbahnkörper soll eine Strecke weit entlang der modernen Straße verfolgbar gewesen sein. Die Datierung des Fahrbahnkörpers, der seitlich weder von Erdbanketten noch von Gräben begleitet wurde, ist unklar. Die römischen Ziegelbruchstücke, die anscheinend zur Ausbesserung auf den Straßenkör-

per verbraucht wurden, können von einer der zahlreichen im Umfeld der Straße gelegen römischen Siedlungen stammen.

US 19 HARTHEIM FR-L

Am obern Kirchweg rechts

Undatierte Straße

TK 8011; GK 8011.9

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1987 Luftbildaufnahme.

Befund: In einem Luftbild (L 8110/021; Abb. 151) zeichnet sich eine westöstlich verlaufende Doppelgrabenstruktur ab, die seitlich von Gruben begleitet wird. Vermutlich handelt es sich hierbei um eine Straße, die jedoch nicht zeitlich eingeordnet werden kann.

US 20 IHRINGEN-WASENWEILER FR-L Kubmatten

Undatierte Straße

TK 7912; GK 7912.14

Literatur: Beck/Blöck 2007, 120; Fundber.

Baden-Württemberg 22/2, 1998, 111 f.²⁴⁹⁹

Überlieferung: 1991 Luftbildaufnahme.

Befund: Auf 1991 aufgenommenen Luftbildern (L 7912/060) zeigt sich ein heller, von Südosten nach Nordwesten verlaufender Streifen, der seitlich von dunklen Strukturen eingefasst wird. Im Süden geht der Befund in die Kreisstraße 4929 über, die dort abweichend vom sonstigen Verlauf eine geradlinige Strecke aufweist. Südlich des geraden Abschnitts der Kreisstraße 4929 setzt dann der Befund Merdingen (US 25) an. Der durch einen Abschnitt der Kreisstraße 4929 und die Ihringen-Wasenweiler (US 20) und Merdingen (US 25) gebildete geradlinige Straßenzug ist nicht datiert. Die westlich und östlich der Straße aufgereihten römischen Plätze Siedlung Merdingen (373), *villa* Merdingen (378), Siedlung Merdingen (379), Siedlung Merdingen (383) und Siedlung Merdingen (385) deuten an, dass die Straße funktionierte dann als Stichstraße zu der vom *vicus* Ihringen (308) zum *vicus* Umkirch (612) führenden Transversale von Westen nach Osten, deren Verlauf durch die Straße Breisach/Ihringen (S 03) und die undatierte Straße Merdingen (US 26) zu fassen ist.

US 21 KIRCHZARTEN FR-L

Hobe Stauden

Undatierte Straße

TK 8013; GK 8013.12

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1989 Grabung.

Befund: Bei einer geologischen Untersuchung wurde 1989 ein 15 bis 20 cm starkes Pflaster aus 15 bis 20 cm großen Dreisamtschottern entdeckt. Angaben zu Ausdehnung und Richtung der Pflasterung liegen nicht vor.

US 22 LAUFENBURG-GRUNHOLZ WT

Ottermatt (Niedermatt/Zelgli)

Undatierte Straße

2499 In Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 112 Abb. 47, ist das Luftbild spiegelverkehrt abgebildet.

TK 8414; GK 8414.11

Literatur: Bad. Fundber. 17, 1941/47, 324f., 336 und 366; 18, 1949/50, 274; FMRD II/2 Nr. 2219; Gersbach 1942, 71.

Überlieferung: 1939/40 Baubeobachtung.

Befund: In einer Lehmgrube wurde in 50 bis 60 cm Tiefe eine aus Bachgeröllen hergestellte Stückerbeobachtet, zwischen deren Steinen römische Funde und Leichenbrand lagen. Unter der Straßenstückerbeobachtet wurde eine zerdrückte Urne des römischen Bestattungsortes Laufenburg-Grunholz (348) geborgen. Im Grabungsbericht (Bad. Fundber. 17, 1941/47, 324f.) wird der Befund dahingehend interpretiert, dass ein an der Straße gelegener römischer Bestattungsort bei der Umliegung des Fahrbahnkörpers überdeckt bzw. zerstört wurde, wobei einige Grabinhalte als Schottermaterial für den neu verlegten Fahrbahnkörper verwendet wurden.

Allerdings kann die Anlage der Straße und die Zerstörung der Bestattungen auch in nachrömischer Zeit erfolgt sein, da das unter der Straße festgestellte Grab und die aus ihrem Fahrbahnkörper stammenden Funde termini post quos für den Entstehungszeitpunkt der Straße darstellen.

US 23 MARCH-HUGSTETTEN FR-L

Steinacker

Undatierte Straße

TK 7912; GK 7912.17

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1969 Baubeobachtung.

Befund: In einer Baugrube wurde ein Fahrbahnkörper einer Straße entdeckt, der aus einer 50 bis 80 cm starken Lage aus Kalksteinen bestand, in deren Zwischenräumen Kiesel lagen. Weitere Angaben liegen nicht vor.

US 24 MERDINGEN FR-L

Kühried

TK 7912; GK 7912.20

Undatierte Straße

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1995 Luftbildaufnahme.

Befund: Auf 1995 aufgenommenen Luftbildern (L 7912/005-02) ist eine Straße in Form von zwei parallel verlaufenden Straßengräben erkennbar, die einen sich als hellen Streifen abzeichnenden Fahrbahnkörper umfassen.

US 25 MERDINGEN FR-L

Neumatte

Undatierte Straße

TK 7912; GK 7912.20

Literatur: Beck/Blöck 2007, 120; Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 111 f.²⁵⁰⁰

Überlieferung: 1984–1986 und 1994 Luftbildaufnahme.

Befund: In 1984–1986 und 1994 aufgenommenen Luftbildern (L 7912/006; L 7912/006-02) zeichnet sich eine Straße als von Südosten nach Nordwesten verlaufender heller Streifen ab, der seitlich von



151 Luftbildaufnahme der undatierten Straße Hartheim (US 19).

Gräben eingefasst wird. Im Norden zieht die Struktur unter die heutige Kreisstraße 4929, die an dieser Stelle dieselbe Ausrichtung aufweist.

Zu der Straße siehe undatierte Straße Ihringen-Wasenweiler (US 20).

US 26 MERDINGEN FR-L

Neuweg

Undatierte Straße

TK 7912; GK 7912.26

Literatur: Beck/Blöck 2007, 119; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1992 Luftbild.

Befund: In 1992 aufgenommenen Luftbildern (L 7912/051-01) zeigt sich ein in Verlängerung eines Feldwegs gelegener, westöstlich verlaufender alter Verkehrsweg in Form eines hellen Kiesstreifens, der südlich und nördlich jeweils von einem Graben eingefasst und teilweise von Gruben begleitet wird. In westlicher Richtung trifft der alte Verkehrsweg im Merdinger Gewann „Juchtweid“ auf einen weiteren, westöstlich verlaufenden Feldweg, der den Verlauf des abgegangenen

2500 In Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 112 Abb. 47, ist das Luftbild spiegelverkehrt abgebildet.



152 Luftbildaufnahme der undatierten Straße Merdingen (US 26).

Verkehrswegs aufnimmt. Der Feldweg trifft im Westen auf die Verlängerung des Straßenbefunds Breisach/Ihringen (S 03). Auf dem Gewann „Juchtweid“ wurde unmittelbar nördlich des in Verlängerung des aufgelassenen Verkehrswegs gelegenen Feldwegs eine römische Münze entdeckt. Siehe Münzfund Merdingen (376). Der Umstand, dass der Straßenabschnitt Merdingen (US 26) in der östlichen Verlängerung des sicher in römische Zeit gehörenden Straßenabschnitts Breisach/Ihringen (S 03) liegt, wobei sich beide Straßenabschnitte in gleichartiger Weise in Luftbildern abzeichnen, lässt annehmen, dass der Straßenabschnitt Merdingen (US 26) aus römischer Zeit datiert.

US 27 MÜLLHEIM-NIEDERWEILER FR-L

Alte Landstraße

Undatierte Straße

TK 8111; GK 8111.26

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1953 Baubeobachtung.

Befund: In einem Wasserleitungsgraben wurde 80 bis 100 cm unter der Oberkante der Fahrbahndecke einer „Alte Landstraße“ genannten Straße ein alter Fahrbahnkörper aus Kies beobachtet, der – wie die „Alte Landstraße“ – zu einem westöstlich verlaufenden, nach Badenweiler führenden Straßenkörper gehört.

US 28 RHEINFELDEN-KARSAU-BEUGGEN LÖ

Großfeld

Undatierte Straße

TK 8412; GK 8412.12

Literatur: Germania 19, 1935, 161; Kuhn 1933/36, 433; 1933/36a, 302 ff.; 1970, 497.

Überlieferung: 1934 Grabung.

Befund: Nachdem sich in einem Feld eine 4 bis 6 m breite, westöstlich verlaufende lineare Struktur durch negative Bewuchsmerkmale abzeichnete, wurde diese 1934 durch eine Sondagegrabung untersucht. In 1 m Tiefe zeigte sich der Fahrbahnkörper einer Straße, der aus einer 15 bis 20 cm starken und 4,5 m breiten, harten Schicht aus haselnuss- bis nussgroßen Kieselsteinen bestand, die eine Stickung aus Geröllen besaß, die auf einen Lehmboden aufgesetzt war. Über dem Fahrbahnkörper der Straße lag versetzt ein weiterer Fahrbahnkörper aus größerem, mit Lehm vermishtem Kies. Dieser jüngere Fahrbahnkörper glich in seinem Aufbau dem Fahrbahnkörper einer mittelalterlichen/neuzeitlichen, als „Ritterstraßen“ bezeichneten Straße, die weiter westlich auf den heute zur Stadt Rheinfeldern gehörenden Gemarkungen von Nollingen und Hertzen archäologisch untersucht wurde.

US 29 SASBACH-LEISELHEIM EM

Züchtern

Undatierte Straße

TK 7811; GK 7811.10

Literatur: Nierhaus et al. 1948/50, 302; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung.

Befund: In einem Panzergraben wurde unter einer 1,7 m mächtigen Schwemmlössschicht eine 4 m breite und maximal 40 cm starke Kiesschüttung angetroffen, die parallel zu der Landstraße 113 verlief. Die Datierung der Vorgängertrasse der Landstraße 113 ist unklar.

US 30 SCHALLSTADT-WOLFENWEILER-MENGEN FR

Ortsetter/Kärele-Acker

Undatierte Straße

TK 8012; GK 8012.8; 8012.1

Literatur: Kimmig 1948/50, 313 Nr. 60.

Überlieferung: 1944 Baubeobachtung.

Befund: In einem Panzergraben wurde in 1,5 m Tiefe ein 2,5 m breiter und 20 cm starker Fahrbahnkörper entdeckt, der aus Bruchsteinen und Kieselsteinen aufgeschüttet war. Unter dem Körper befand sich eine als „Torfmudde“ bezeichnete Schicht, in der Holz- und Knochenfragmente, ein Ziegelbruchstück, Bruchsteine sowie einige Kiesel lagen.

US 31 SCHOPFHEIM-WIECHS LÖ

Im Hollberg/Auf Lichs

Undatierte Straße

TK 8312; GK 8312.30

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1990 Luftbildaufnahme.

Befund: Auf 1990 aufgenommenen Luftbildaufnahmen (L 8312/025) zeigt sich innerhalb eines Wiesengeländes eine erhabene, lineare Struktur, die in Richtung Süden auf den heutigen „Rheinfelderweg“ zieht, der den Verlauf der Struktur fortführt. Vermutlich handelt es sich bei der Struktur um einen älteren Verlauf des „Rheinfelderwegs“.

US 32 TENINGEN EM

Teninger Allmend

Undatierte Straße

TK 7812, 7813, 7912, 7913; GK 7812.27,

7812.34, 7812.35, 7913.1, 7913.8, 7913.9

Literatur: Asskamp 1989, 165; Humpert 1991, 32.

Überlieferung: 1955–1975 Begehung.

Befund: Seit 1955 ist in der „Teninger Allmend“ durch Begehungen eine von Nordwesten nach Südosten verlaufende Straße bekannt, deren Fahrbahnkörper im Waldgebiet noch als dammartige Erhebung erhalten ist, im landwirtschaftlich genutzten Gebiet zeichnete sich der Fahrbahnkörper als kiesiger Streifen ab.

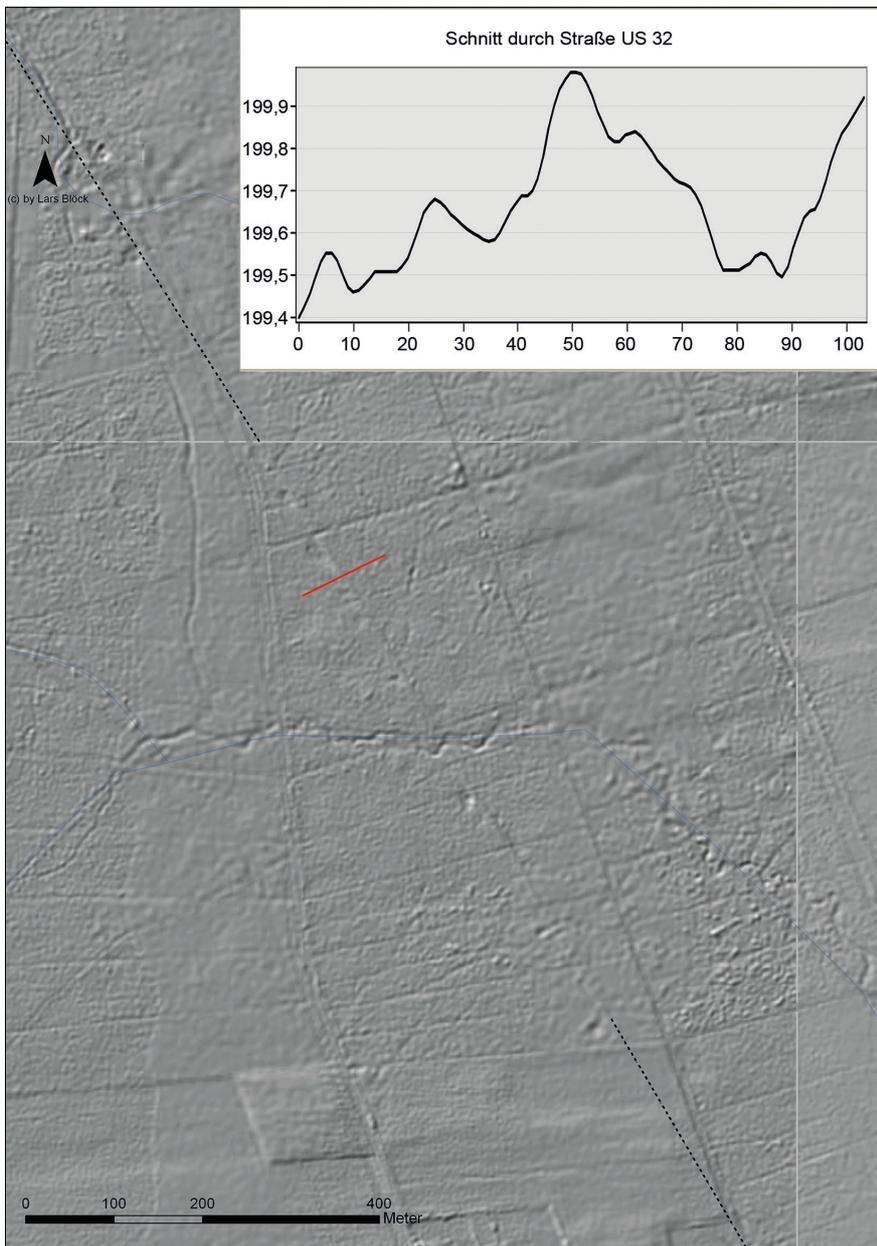
An seinem nördlichsten nachweisbaren Punkt wird der Straßendamm von einer als Baggersee genutzten, aufgelassenen Kiesgrube geschnitten. In diesem Aufschluss zeigt sich, dass der Damm aus mit Lehm vermishtem Kies aufgeschüttet ist.

In einem durch Laserscanning-Daten mit 1 m-Auflösung erstellten digitalen Geländemodell zeigt sich der Straßenkörper innerhalb des Waldgebiets der Teninger Allmend als ca. 10 m breiter und maximal 30 cm mächtiger Damm, der von einem in der Teninger Allmend gelegenen Baggersee auf 768 m Länge in südöstliche Richtung verfolgt werden kann (Abb. 153).

Nördlich des Baggersees führt ein zuerst in nordwestliche, dann in nordnordwestliche Richtung zielender Feldweg den Verlauf der Straße fort. An dem Punkt mit den Koordinaten R 3411563/H 5331441, an dem der moderne Feldweg in nordwestliche Richtung umbiegt, zeigt eine Luftbildaufnahme,²⁵⁰¹ dass die undatierte Straße Teningen (US 32) weiterhin in nordnordwestliche Richtung zielt.

2501 Orthophoto der ADAB II in den Ortsakten in Freiburg. In der Luftbild-

aufnahme zeichnet sich die Straße als heller Streifen in einem Acker ab.



153 Undatierte Straße Teningen (US 32) im digitalen Höhenmodell.

Südlich der Teninger Allmend nimmt die von dem „Strüpfelgraben“ gebildete Gemarkungsgrenze zwischen Vörstetten und Denzlingen den Verlauf des Straßenkörpers auf.

US 33 TITISEE-NEUSTADT-WALDAU FR-L²⁵⁰²

Griesbenwäldle

Undatierte Straße

TK 8015; GK 8015.1

Literatur: OA LAD-FR.

Überlieferung: 1993 Begehung.

Befund: Bei einer Begehung im Jahr 1993 wurde festgestellt, dass auf ca. 200 m Länge

südlich parallel zur B 500 eine dammartige lineare Struktur verläuft, die als Straßenkörper interpretiert wurde. Es liegen weder Hinweise vor, dass es sich bei der dammartigen Struktur tatsächlich um einen Fahrbahnkörper einer Verkehrsverbindung handelt, noch kann die Struktur zeitlich eingeordnet werden.

US 34 VOGTSBURG-BISCHOFFINGEN FR-L

Abern

Undatierte Straße

TK 7811; 7911; GK 7811.12; 7911.12

Literatur: Bad. Fundber. 2, 1929/32, 243 f.
Überlieferung: 1912 Baubeobachtung.
Befund: Als zwei Landwirte 1912 einen über 2 m hohen Rain an ihrem Acker abtrugen, trafen sie 40 cm unter dessen Oberfläche auf einen Kieskörper, der von einer blättrigen Erdschicht überdeckt war. Nach Angaben in den Badischen Fundberichten (ebd. 2, 1929/32, 243 f.) datiert der Fahrbahnkörper aus römischer Zeit. Tatsächliche Datierungshinweise liegen jedoch nicht vor.

US 35 VOGTSBURG- OBERROTWEIL FR-L

Ortsetter

Undatierte Straße

TK 7911; GK 7911.4

Literatur: Gutmann 1919/25, 330; 1925/28 g, 164; 1930, 42; Weber-Jenisch 2000, 17.

Überlieferung: Um 1890 Baubeobachtung.

Befund: Bei Bauarbeiten wurde in den 1890er-Jahren in Oberrotweil in 1 m Tiefe ein Straßenkörper entdeckt, der einen Unterbau aus hochkant gestellten Bruchsteinen besaß, über dem ein feste Kiesschicht lag. Aus seinem Umfeld wurden einige römische Funde, darunter zwei spätantike Münzen, geborgen (siehe Siedlung Vogtsburg-Oberrotweil [630]).

US 36 WEHR-ÖFLINGEN WT

Hardbalden

Undatierte Straße

TK 8413; GK 8413.3

Literatur: Bad. Fundber. 14, 1938, 24; OA LAD-FR.

Überlieferung: 1937 Baubeobachtung.

Befund: In der Baugrube eines Hauses wurde in 1 m Tiefe eine als Straßenkörper interpretierte starke Schotterlage angetroffen, aus der zwei Fragmente von Glanztonbechern geborgen wurden.

Reste von Brückenbauwerken

B 1 BRÜCKE AUGST BL – GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Rheinbrücke

LK 1068; TK 8412; GK 8412.14, 8412.19

Literatur: Berger 2012, 47 ff.; Burckhardt-Biedermann 1884/87, 471; Schaub 1993, 153; Schwarz 1997, 86; Stehlin 1994, 17.

Überlieferung: 1887 Beobachtung.

Befund: Theophil Burckhardt-Biedermann beobachtete bei Niedrigwasser im Jahr 1887 im Rhein an einer westlich der Ergolz-mündung gelegenen Stelle einen Mauerwerkklötzchen, den er als Rest eines steinernen Brückenpfeilers deutete. In der Forschung blieb die Interpretation Burckhardt-Biedermanns, dass zwischen dem *caput coloniae Augustae Rauricae* und dem rechten Rheinufer neben den Brücken B 2 und B 3 eine dritte Brücke existierte, nicht unwidersprochen. Dass 1996 auf der linken Rheinseite in der Nähe des Rheinufer im Bereich des heuti-

2502 Der mutmaßliche Straßenbefund liegt außerhalb des Arbeitsgebiets und somit auch außerhalb der Kartenbilder. Er wurde in den Katalog

aufgenommen, weil er möglicherweise die im Schwarzwald gelegene Fortführung der Straße darstellt, zu der der Straßenbefund Kirchzar-

ten-Burg (S 11) gehört. Siehe Kapitel 3.15.4.

gen Gallezenwegs in Augst ein süd-nördlich verlaufender Abschnitt eines in Richtung des mutmaßlichen Brückenpfeilers ziehenden Fahrbahnkörpers entdeckt wurde, der zu einer römischen Straße gehörte,²⁵⁰³ die einen Anschluss an die das *caput coloniae Augustae Rauricae* mit dem *vicus Salodurum* verbindende, über den Hauensteinpass führende Fernverkehrsstraße²⁵⁰⁴ bildete, scheint die Annahme Burckhardt-Biedermanns jedoch zu bestätigen. Die Brücke stellte vermutlich eine das bebaute Areal des *caput coloniae* umgehende Verbindung zwischen der Hauensteinstraße und dem rechten Rheinufer dar.

B 2 BRÜCKE KAISERAUGST AG – INSEL GWERD LÖ – GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Rheinbrücke

LK 1068; TK 8412; GK 8412.14, 8412.19

Literatur: Berger 2012, 46 ff.; Schaub 1993, 153; Stehlin 1910; 1994, 17.

Überlieferung: 1909 Grabung.

Befund: Im Vorfeld des Baus des Wasserkraftwerks Augst-Wyhlen, für das der Rhein aufgestaut und die zur Gemarkung Wyhlen gehörende Insel Gwerd überflutet wurde, führte der Schweizer Archäologe Karl Stehlin im Auftrag der Direktion der Großherzoglich Badischen Sammlungen im Jahr 1909 auf der Insel archäologische Untersuchungen durch. Die Grabungen konzentrierten sich auf einen auf der Südwestspitze der Insel gelegenen Rundbau und aus Mauerwerk bestehende Baustrukturen an der zum linken Rheinufer weisenden Südostseite, die im 19. Jahrhundert noch obertägig sichtbar waren. Nach Ansicht Stehlin handelte es sich bei dem Mauerwerk an der Südostseite der Insel um die Reste eines zweiperiodigen Widerlagers einer Brücke, die die Insel mit dem linken Rheinufer verband. Nach Ausweis von durch Stehlin auf der Insel festgestellten, aus Kies aufgeschütteten Fahrbahnkörpern, die in Richtung von hohlwegartigen Einschnitten in der Böschung des rechten Rheinufers führten, besaß die Insel zwei Übergangsstellen auf das rechte Rheinufer. Zu der Brü-

cke gehörende Pfeiler wurden im Bett des Rheins bislang nicht beobachtet.

B 3 BRÜCKE KAISERAUGST AG – GRENZACH-WYHLEN (WYHLEN) LÖ

Rheinbrücke

LK 1068; TK 8412; GK 8412.14, 8412.15, 8412.19

Literatur: Berger 2012, 46 ff.; Schaub 1993, 153 ff.

Überlieferung: 16. und 17. Jahrhundert n. Chr. Beobachtung.

Befund: Aus dem 16. und 17. Jahrhundert liegen einige Berichte vor,²⁵⁰⁵ in denen erwähnt wird, dass bei Niedrigwasser im Rhein zwischen dem linksrheinischen *castrum Rauracense* und der rechtsrheinischen spätromischen Brückenkopfbefestigung Grenzach-Wyhlen (275) Reste von gemauerten Brückenpfeilern beobachtet werden konnten. Auf einer 1680 angefertigten Karte von Augst und seiner Umgebung sind dort am linken und rechten Rheinufer Reste von Brückenwiderlagern eingezeichnet.²⁵⁰⁶ Bei modernen archäologischen Untersuchungen wurden bislang keine Reste der Brücke erfasst.

Dass die Brücke zwischen zwei Einrichtungen der spätromischen *ripa Rheni* – dem *castrum Rauracense* und der offenbar in konstantinischer Zeit errichteten Wyhlener Brückenkopfbefestigung – verlief, zeigt, dass das Bauwerk zumindest in konstantinischer Zeit bestand.²⁵⁰⁷ Da die zentrale, in der Forschung als „Castrumstraße“ bezeichnete Verkehrsachse der sog. Unterstadt des *caput coloniae Augustae Rauricae* auf die (spätere) spätromische Brücke zog, ist anzunehmen, dass die Rheinübergangssituation bereits während der frühen und mittleren Kaiserzeit genutzt wurde.²⁵⁰⁸

B 4 BRÜCKE KEMBS (DÉP. HAUT-RHIN) – EFRINGEN-KIRCHEN-KLEIN-KEMS LÖ

Rheinbrücke

IGN 3720 ET, 3721 ET; TK 8311; GK 8311.1

Literatur: Gallia 8, 1950, 166 ff.; Hatt 1952,

81 ff.; Hilfiger 1998, 142 ff.; Kuhnle 1991a, 114 ff.; J. J. Viroulet in Viroulet et al. 1989, 11; Zehner 1998, 214 f.

Überlieferung: 1950 Baubeobachtung.

Befund: Bei der Anlage des „Grand Canal d'Alsace“ durch die „Electricité de France“ wurden im Jahr 1950 in der Rheinaue ca. 7 m unter der rezenten Oberfläche – von Rheinkies bedeckt – sechs Pfeilerartige Mauerwerkblöcke entdeckt,²⁵⁰⁹ die bis in 14 m Tiefe auf eine Juragesteinschicht reichten. Die Mauerwerkblöcke lagen auf einer ca. 80 m langen, orthogonal zum Rhein, west-östlich in Richtung von Kleinkems verlaufenden Strecke in einem Abstand von ca. 5 bis 10 m zueinander. Die Pfeilerartigen Blöcke wiesen einen Gussmörtelkern aus mit Kalk- und Sandsteinbruchsteinen versetztem *opus signinum* auf, der eine Verschalung aus Kalk- und Sandsteinhandquadern besaß. Im unmittelbaren Umfeld der Mauerwerkblöcke lagen – teilweise als Reliefblock bzw. Halbwalzenstein gearbeitete – Kalk- und Sandsteinblöcke, die, wie an einigen Blöcken anhaftende *opus signinum*-Reste zeigen, ursprünglich als Spolien in den Pfeilerartigen Mauerwerkblöcken verbaut waren. Aufgrund der Größe des Bauwerks und der Bauweise der Brücke nahm Hatt an,²⁵¹⁰ dass die Brücke in flavisch-trajanischer Zeit errichtet wurde, wobei er eine bei einem der Pfeilerartigen Mauerwerkblöcke entdeckte Münze des Theodosius I. als Hinweis ansah, dass die Brücke bis ins ausgehende 4. Jahrhundert n. Chr. in Benutzung war. Dass die Brücke offenbar teilweise aus Spolien errichtet wurde, deutet nach Ansicht des Verf. eher darauf, dass das Bauwerk erst in spätromischer Zeit errichtet wurde. Eine Klärung der Frage nach dem Errichtungszeitpunkt der Brücke könnte durch eine ¹⁴C-Analyse von Holzkohlestückchen erreicht werden, die in dem Gussmörtelkern eines der Pfeiler eingeschlossen sind.

2503 Zu der in der Forschung als „Weststraße“ bezeichneten Zubringerstraße zur „Hauensteinstraße“: Berger 2012, 44; Schwarz 1997, 86.

2504 Zu der in der Forschung als „Hauensteinstraße“ bezeichneten Fernverkehrsverbindung zwischen dem *caput coloniae Augustae Rauricae* und dem *vicus Salodurum*: Bolliger 2002/03, 257 ff.

2505 Zum Nachweis der frühneuzeitlichen Berichte zu den Brückenpfeilerresten zwischen dem *castrum Rauracense* und dem Wyhlener Brückenkopf: Schaub 1993, 153 f.; Stehlin 1910, 47 ff.

2506 Cläreboets 1994, 244 Abb. 8,3.

2507 Zur Datierung des Wyhlener Brückenkopfs siehe Kapitel 5.6.2 und die Angaben zur Datierungsgrundlage von Befestigungsanlage Grenzach-Wyhlen (275).

2508 Vgl. Berger 2012, 46 f. 293.

2509 Die Angaben zum Befund weichen in der Literatur teilweise erheblich voneinander ab. Die Beschreibungen von Verf. beruhen vor allem auf den Angaben von Hilfiger (Hilfiger 1998), der als Techniker der „Electricité de France“ bei der Betreuung von Einrichtungen am „Grand Canal d'Alsace“ beschäftigt

war und Zugang zu den Unterlagen der „Electricité de France“ zu dem Brückenbefund von Kembs hatte, und der von Verf. im Juli 2012 vorgenommenen Inaugenscheinnahme des Gussmörtelkerns eines der Mauerwerkblöcke, der heute auf dem Parkplatz des Kulturzentrums „Espace Rhenan“ der Gemeinde Kembs (Dép. Haut-Rhin) gelagert wird.

2510 Hatt 1952, 85.

LISTEN

Liste 1: Altfund

Albbruck „unbekannter Fundort“ (3)
 Auggen „Oberdorf“ (8)
 Auggen „Ortsetter/Oberdorf“ (10)
 Bad Krozingen-Schlatt „unbekannter Fundort“ (43)
 Bad Säckingen „unbekannter Fundort“ (80)
 Bad Säckingen „unbekannter Fundort“ (81)
 Bad Säckingen „unbekannter Fundort“ (82)
 Bad Säckingen-Wallbach „unbekannter Fundort“ (93)
 Bötzingen „unbekannter Fundort“ (107)
 Bötzingen „unbekannter Fundort“ (108)
 Breisach „unbekannter Fundort“ (116)
 Breisach-Hochstetten „unbekannter Fundort“ (122)
 Buggingen „unbekannter Fundort“ (143)
 Denzlingen „unbekannter Fundort“ (154)
 Ebringen „unbekannter Fundort“ (157)
 Efringen-Kirchen-Kleinkems „unbekannter Fundort“ (178)
 Eichstetten „Mühleberg“ (204)
 Emmendingen „unbekannter Fundort“ (209)
 Emmendingen „Im Hausgarten Walz“ (210)
 Emmendingen-Kollmarsreute-Altendorf „unbekannter Fundort“ (211)
 Freiburg „Bismarckallee (früher: Bismarckstraße)“ (223)
 Freiburg „Alte Universität“ (229)
 Freiburg „Herrenstraße“ (230)
 Freiburg „unbekannter Fundort“ (231)
 Freiburg-Herdern „unbekannter Fundort“ (235)
 Freiburg-Lehen „unbekannter Fundort“ (241)
 Freiburg-Tiengen „unbekannter Fundort“ (251)
 Görwihl-Strittmatt „unbekannter Fundort“ (255)
 Grenzach-Wyhlen-Grenzach „Koligarten (ehemaliges Ciba-Geigy-Gelände)“ (265)
 Grenzach-Wyhlen-Wyhlen „unbekannter Fundort“ (286)
 Gutach i. Br.-Siegelau-Oberspitzenbach „unbekannter Fundort“ (293)
 Heitersheim „Unbekannter Fundort (Ziegelei Jos. Müller)“ (300)
 Heitersheim „unbekannter Fundort“ (301)
 Heuweiler „unbekannter Fundort“ (302)
 Ihringen „unbekannter Fundort“ (311)
 Kirchzarten-Burg „unbekannter Fundort“ (338)
 Kirchzarten-Zarten „unbekannter Fundort“ (344)
 Kirchzarten-Zarten „unbekannter Fundort“ (345)
 Kirchzarten-Zarten „unbekannter Fundort“ (346)
 Kirchzarten-Zarten „unbekannter Fundort“ (347)
 Laufenburg-Luttingen „Ortsetter“ (351)
 Lörrach „unbekannter Fundort“ (358)

Lörrach-Stetten „Unbekannter Fundort (Lenkhof)“ (360)
 Müllheim „unbekannter Fundort“ (393)
 Müllheim-Britzingen „unbekannter Fundort“ (395)
 Müllheim-Hügelheim „unbekannter Fundort“ (398)
 Murg-Niederhof „unbekannter Fundort“ (406)
 Murg-Rothaus „unbekannter Fundort“ (414)
 Rheinfelden „unbekannter Fundort“ (424)
 Rheinfelden-Herten „Ortsetter“ (437)
 Rheinfelden-Herten „unbekannter Fundort“ (444)
 Rheinfelden-Minseln „alte Landstraße“ (448)
 Rheinfelden-Minseln „unbekannter Fundort“ (449)
 Rickenbach „unbekannter Fundort“ (459)
 Sankt Märgen „unbekannter Fundort“ (488)
 Sasbach-Leiselheim „Ortsetter“ (519)
 Schallstadt-Wolfenweiler-Mengen „Ortsetter“ (546)
 Schliengen „unbekannter Fundort“ (559)
 Schliengen-Mauchen „unbekannter Fundort“ (566)
 Schliengen-Niedereggenen „unbekannter Fundort“ (567)
 Schliengen-Obereggenen „unbekannter Fundort“ (568)
 Schwörstadt (Niederschwörstadt) „unbekannter Fundort“ (586)
 Staufen „unbekannter Fundort“ (591)
 Staufen-Grunern „Kropbach“ (593)
 Sulzburg „unbekannter Fundort“ (601)
 Waldkirch „unbekannter Fundort“ (645)
 Waldkirch „unbekannter Fundort“ (646)
 Waldkirch „unbekannter Fundort“ (648)
 Wehr „unbekannter Fundort“ (651)
 Wehr-Öflingen „unbekannter Fundort“ (653)
 Wehr-Öflingen-Brennet „Ortsetter“ (659)
 Wehr-Öflingen-Brennet „unbekannter Fundort“ (660)

Liste 2: Axialhofvilla

Heitersheim „Schloßgarten/Mittlere Betten“ (299)
 Rheinfelden-Herten „Marker Letten/Stocketen“ (436).

Liste 3: Befestigungsanlage/Militärplatz

Militärplatz Bad Säckingen „Unter Kalkdaren/Gettnauer Boden“ (78)
 Spät Römisches *castrum* Breisach „Münsterberg“ (115)
 Spät Römisches Brückenkopffestung Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Markfeld“ (275)
 Flavische zivile Befestigungsanlage Riegel „Ortsetter“ (476)

Frühkaiserzeitliches Militärlager Sasbach „Limberg“ (496)
 Spät Römisches Befestigungsanlage Sasbach-Jechtingen „Sponeck“ (516)

Liste 4: Bestattungsplatz (früh- und mittelkaiserzeitlich)

Auggen „Untere Dobelmatten“ (13)
 Bad Bellingen „Galgenloch/Am Schliengen Weg“ (19)
 Bad Krozingen „Großer Hofacker“ (27)
 Bad Säckingen „Ortsetter (Rebergweg)“ (60)
 Bad Säckingen „Ortsetter (Rheinallee)“ (62)
 Bad Säckingen „Ortsetter (Waldshuter Straße 36)“ (71)
 Bad Säckingen „Retzerey“ (75)
 Bad Säckingen „Untere Flüh (Munimatte und Galgenberg)“ (77)
 Bad Säckingen-Wallbach „Unter Zelgle/Steinen“ (92)
 Ballrechten-Dottingen-Dottingen „Auf der Breite“ (102), Datierung unklar
 Boetzingen „Kaltenbrunnen“ (105)
 Efringen-Kirchen (Kirchen) „Großes Hard“ (163)
 Ehrenkirchen-Kirchhofen „Niederfeld 1. Gewann“ (192)
 Endingen „Wihlbach“ (217)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Stockacker“ (283)
 Ihringen „Staatackern“ (309)
 Kandern „Unterer Letten/Im Bifang“ (315)
 Laufenburg-Grunholz „Ottermatt (Nieder-matt/Zelgli)“ (348)
 Merdingen „Oberhinterfeld“ (380)
 Murg-Niederhof-Diegeringen „Birkfeld (Breitmatte)“ (409)
 Rheinfelden-Beuggen „Im Burstel“ (426), Datierung unklar
 Riegel „Feldgasse“ (461)
 Riegel „Mittlerer Häfler“ (472)
 Riegel „Ortsetter (Bergstraße, ehemaliges Gewann Wolfsgrube)“ (478)
 Riegel „Ortsetter/Fronhofbuck“ (480)
 Riegel „Wyhlerbühl“ (487)
 Sasbach „Kreuz“ (494)
 Sasbach-Jechtingen „Im Kellerloch“ (506)
 Sasbach-Jechtingen „Sponeck“ (515)
 Schallstadt „Obere Breite“ (522)
 Schallstadt-Wolfenweiler „Steinackern/In den Krautländern“ (553)
 Vogtsburg-Achkarren „Schlossberg“ (614), Datierung unklar
 Vogtsburg-Bischoffingen „Biegärten“ (616)
 Vogtsburg-Oberbergen „Spührenloch“ (629)
 Weil a. Rh. „Läublingarten“ (661)
 Weil a. Rh. „Mittlere Straße“ (662)
 Riehen „Hörnli/Kohlistieg“ (687)

Liste 5: Depot (nichtmonetär)

Efringen-Kirchen-Mappach „Langholzbo-
den“ (179)
Emmendingen-Windenreuthe „Brettenbach
(Schweidacker/Spitzmatten)“ (213)
Merdlingen „Böschen“ (368)
Schallstadt-Mengen „Großacker“ (534)
Waldkirch „Oberer Steinegraben“ (642)
Wehr-Öflingen-Brennet „Weckertsmatt“
(658)

Liste 6: Depot (Münzen)

Heitersheim „Mittlere Betten/Große Betten
(Am Eselsweg)“ (298)
Vogtsburg-Bischoffingen „Ortsetter“ (619)
Waldkirch „Buchenbühl (Schänzle)“ (641)
Waldkirch „unbekannter Fundort“ (647)
Ein Depot in *vicus* Riegel „Ortsetter“ (477)
Ein Depot in *vicus* Umkirch „Ortsetter/
Mühlematten“ (612)
Zwei Depots in *castrum* Breisach „Münster-
berg“ (115)

Liste 7: Einzelfund

Auggen „Wehrhaggraben“ (15)
Auggen-Hach „Hachermatten“ (18)
Bad Säckingen „Ortsetter (Zollgebäude)“
(73)
Bad Säckingen-Obersäckingen „Ortsetter
(Friedhof)“ (85)
Ballrechten-Dottingen-Ballrechten „Einge-
machter Acker“ (101)
Breisach-Oberriemsingen „Bergfeld“ (128)
Buchenbach „Hitzenhof/Albrechtenhof“
(139)
Buggingen-Seefeld-Betberg „Betberger
Kirche“ (144)
Efringen-Kirchen-Blansingen „Steinle“
(167)
Efringen-Kirchen-Kleinkems „Blansinger
Grien“ (175)
Efringen-Kirchen-Welmlingen „Rohracker“
(184)
Efringen-Kirchen-Welmlingen „unbekann-
ter Fundort südlich von Welmlingen“
(186)
Ehrenkirchen-Ehrenstetten „Kegelriß“ (188)
Eichstetten „Rempfen“ (205)
Freiburg-Ebnet „Steinacker“ (232)
Freiburg-Hochdorf „Hinter dem Berg“ (237)
Freiburg-Munzingen „Unterer Weiler“ (246)
Gottenheim „Wuhrmatten“ (263)
Gundelfingen „Mattchacker“ (290)
Hasel „Erdmannhöhle“ (296)
Ihringen „Nagel“ (306)
Kandern-Feuerbach „Im Lochen“ (317)
Kandern-Feuerbach „Neumatt“ (318)
Kirchzarten „Schütterlesmatt“ (334)
Lörrach „Ortsetter (Bergstraße)“ (356)
Malsburg-Marzell-Marzell „Stockberg“
(361)
March-Hugstetten „Obere Riedel“ (365)
Müllheim „Josberg“ (387)
Müllheim-Zunzingen „Im Wasen“ (400)
Rheinfelden-Herten „Lichsen“ (435)
Riegel „Gehrpfad“ (462)
Riegel „Halde“ (463)
Riegel „Krebs“ (466)
Riegel „Michaelsberg (Hinterer Berg)“ (470)

Riegel „Vorderer Dürleberg“ (484)
Sasbach „Hegacker“ (492)
Sasbach „Limberg“ (497)
Sasbach-Jechtingen „Lachenmüngle“ (507)
Schliengen „Riese“ (557)
Schliengen-Liel „Kutzerfeld“ (560)
Schliengen-Liel „Nollenbuck“ (562)
Sulzburg „Schlößleberg“ (600)
Teningen „Waldacker“ (605)
Teningen-Bottingen „Bruckmatten“ (606)
Teningen-Köndringen „Ortsetter“ (609)
Vogtsburg-Achkarren „Kastelberg“ (613)
Vogtsburg-Bischoffingen „Brunnacker“ (617)
Vogtsburg-Bischoffingen „Ortsetter (Haus
Nr. 37)“ (620)
Vogtsburg-Bischoffingen „Winkle“ (622)
Vogtsburg-Burkheim „Burgberg“ (623)
Vogtsburg-Burkheim „Burgberg“ (624)
Vogtsburg-Niederrotweil „Niederfeld/Zie-
gelfeld“ (627)
Vörstetten „Stockmatten“ (635)
Waldkirch „Altersbach“ (640)
Weil a. Rh. „Ortsetter (Fischinger
Straße/ehemalige Flur Hasengarten)“
(664)
Basel-Kleinbasel „Rankstrasse“ (672)
Basel-Kleinhüningen „Weilerweg“ (678)
Bettingen „Talweg“ (680)
Riehen „Kirchhof“ (690)
Riehen „Unterm Schellenberg“ (697)

Liste 8: Fundplatz

Albbruck „Äußerer Kornackerbühl“ (1)
Auggen „Gaihof“ (5)
Auggen „Klettenacker“ (6)
Auggen „Zizingergasse“ (16)
Auggen-Hach „Gollen/Lettenbuck“ (17)
Bad Bellingen-Hertingen „Kähnel“ (22)
Bad Krozingen „Obere Gattermatten“ (29)
Bad Krozingen-Biengen „Über Hard“ (39)
Bad Krozingen-Schlatt „Breisgerin“ (42)
Bad Krozingen-Tunsel „Langebalken“ (44)
Bad Krozingen-Tunsel „Schmiedhoferfeld“
(46)
Bad Säckingen „Badmatte“ (47)
Bad Säckingen „Ortsetter (Landratsamt)“
(56)
Bad Säckingen „Ortsetter (Markt-
platz/Münster Sankt Fridolin)“ (57)
Bad Säckingen „Ortsetter (Münster Sankt
Fridolin)“ (58)
Bad Säckingen „Ortsetter (Scheffelpark)“
(64)
Bad Säckingen „Ortsetter (Spitalgasse 34)“
(68)
Bad Säckingen „Ortsetter (Steinbrückstraße)“
(69)
Bad Säckingen „Ortsetter (Waldshuter
Straße/Lindenmatten)“ (72)
Bad Säckingen-Obersäckingen „Hinter der
Kirche“ (83)
Bad Säckingen-Obersäckingen „Spitzbühl/
Diboldsmatte“ (87)
Bad Säckingen-Obersäckingen „Stockacker“
(88)
Bad Säckingen-Wallbach „Ortsetter (Kirche)“
(90)
Bad Säckingen-Wallbach „Unter Zelgle/Stei-
nen“ (91)
Bahlingen „Fernlachenu“ (96)
Boetzingen „Steinmatten“ (106)
Bollschweil-Ellighofen „Stubenmatte“ (110)
Bollschweil-St. Ulrich „Möhlental“ (111
Nachtrag)
Breisach-Grezhausen „Ortsetter“ (117)
Breisach-Oberriemsingen „Ortsetter“ (133)
Breisach-Oberriemsingen „Ortsetter (Hirsch-
gasse)“ (134)
Breisach-Oberriemsingen „Schlossfeld“ (135)
Buchenbach „Neumatt“ (140)
Buchenbach-Unteribental „Wickenhof“ (141)
Denzlingen „Luckhaufer/Dorfmatte“ (147)
Denzlingen „St. Severinskapelle“ (150)
Denzlingen „Stummhurst“ (153)
Efringen-Kirchen-Efringen „Ortsetter/Bei
der Kirche“ (160)
Efringen-Kirchen-Egringen „Unter dem
Wassenberg“ (170)
Efringen-Kirchen-Huttingen „Zuckergrün“
(172)
Efringen-Kirchen-Huttingen „Zuckergrün“
(173)
Efringen-Kirchen-Istein „Isteiner Klotz“
(174)
Efringen-Kirchen-Kleinkems „Unteres
Köpfle“ (177)
Efringen-Kirchen-Mappach „Mittleres
Lohnholz“ (180)
Efringen-Kirchen-Mappach „Ortsetter (Kir-
che)“ (181)
Efringen-Kirchen-Welmlingen „Hinter der
Schmiede“ (183)
Ehrenkirchen-Ehrenstetten „Jägermatten“
(187)
Ehrenkirchen-Kirchhofen „Feimlisburg“
(190)
Ehrenkirchen-Kirchhofen-Oberambringen
„Oberer Stollen“ (193)
Ehrenkirchen-Offnadingen „Ob dem Häge-
leweg“ (195)
Ehrenkirchen-Scherzungen „Badstube“ (197)
Ehrenkirchen-Scherzungen „Oberer
Schanzacker“ (198)
Ehrenkirchen-Scherzungen „Unterbuck“
(199)
Ehrenkirchen-Scherzungen „Unterer
Schanzacker“ (201)
Eichstetten „Ortsetter (Dorfgraben)“ (202)
Emmendingen „Über der Elz“ (208)
Emmendingen-Mundingen „Wöplinsberg“
(212)
Endingen „Judenbuck“ (216)
Endingen-Königsschaffhausen „Schmied-
acker“ (218)
Eschbach „Am Hardweg/Brachmatten/En-
tenrang“ (219)
Freiburg „Sternwald“ (228)
Freiburg-Lehen „Gäßle“ (240)
Freiburg-Littenweiler „Moosmatten/Berg-
acker“ (243)
Glottertal-Oberglottertal „Neumaier-
hof/Gschwanderhof“ (253)
Gottenheim „Gäßle“ (258)
Gottenheim „Oberwald (Gemeinewald Dis-
trikt I)“ (261)
Grenzach-Wyhlen-Grenzach „Ortsetter
(ehemaliges Armenhaus)“ (267)
Grenzach-Wyhlen-Wyhlen „Lange Län-
gen/Stockacker“ (274)
Grenzach-Wyhlen-Wyhlen „Spitzacker“
(280)
Grenzach-Wyhlen-Wyhlen „Stelle (Augst-
berg)“ (282)

Gundelfingen „Geschränkte Äcker“ (287)
 Gundelfingen „Ortsetter (Im Kloster)“ (288)
 Gundelfingen „Ortsetter (Gymnasium)“ (289)
 Gundelfingen-Wildtal „Ortsetter (Sportplatz)“ (291)
 Hartheim-Feldkirch „Metzgacker“ (295)
 Heitersheim „Am mittleren Pfad“ (297)
 Ihringen-Wasenweiler „Ortsetter“ (312)
 Inzlingen „Auf der Mauer“ (313)
 Kandern-Holzen „Großmüttental/In der Wüste“ (319)
 Kandern-Riedlingen „Hinterem Bohlhölzle“ (321)
 Kandern-Tannenkirch-Gupf „Enken“ (322)
 Kandern-Tannenkirch-Gupf „Längersten“ (323)
 Kirchzarten „Au“ (326)
 Kirchzarten „Bergmatten“ (327)
 Kirchzarten „Hohe Gewann“ (328)
 Kirchzarten „Hohe Stauden“ (329)
 Kirchzarten „Lerchenfeld“ (330)
 Kirchzarten „Lochmatten“ (331)
 Kirchzarten „Raumatten/Bruckmatten“ (332)
 Kirchzarten-Burg „Hohweg“ (336)
 Kirchzarten-Burg „Langmatte“ (337)
 Kirchzarten-Zarten „Fischerrain“ (339)
 Kirchzarten-Zarten „Stockacker/Unteres Birkfeld/Kantenacker“ (341)
 Kirchzarten-Zarten „Untere Birkäcker“ (342)
 Laufenburg-Hochsal „Bötmatt“ (349)
 Laufenburg-Luttingen „Allmend“ (350)
 Lörrach „Hohle (Tüllinger Berg)“ (355)
 March-Hugstetten „Neumatten“ (364)
 Merdingen „Böschchen/Nachtwaid“ (369)
 Merdingen „Spirles Hägle/Am Breisacher Weg“ (382)
 Merzhausen „Galgenacker“ (386)
 Murg „Röthebach“ (404)
 Neuenburg-Grißheim „Meereköpfe“ (416)
 Neuenburg-Steinenstadt „Gemeindewald Distrikt II Kohler“ (417)
 Oberried „Ober Schlempenfeld“ (419)
 Reute „Hartlachbrunnle“ (421)
 Reute „Wittenschlucken“ (422)
 Reute-Unterreute „Wittumhof“ (423)
 Rheinfelden-Adelhausen „Haidengräber“ (425)
 Rheinfelden-Eichsel „Mägdebrunnen“ (429)
 Rheinfelden-Eichsel „Mauer“ (430)
 Rheinfelden-Herten „Ziegelacker/Lange Zweitel“ (443)
 Rheinfelden-Karsau „Im Baumgarten“ (446)
 Rheinfelden-Nollingen „Ortsetter“ (452)
 Riegel „Brennstützenacker“ (460)
 Riegel „Holzgrünle“ (464)
 Riegel „Im Hagelstein“ (465)
 Riegel „Kurze Stücke“ (467)
 Riegel „Michaelsberg (Burg)“ (468)
 Riegel „Michaelsberg (Burg)“ (469)
 Riegel „Mittlerer Häfler“ (471)
 Riegel „Mittlerer Häfler“ (473)
 Riegel „Oberer Häfler“ (474)
 Riegel „Oberer Häfler“ (475)
 Riegel „Ortsetter (evangelische Kirche)“ (479)
 Riegel „Wallern“ (485)
 Riegel „Wiehler“ (486)
 Sasbach „Behans“ (490)
 Sasbach „Schaffläger“ (500)

Sasbach „Schlossmatte“ (502)
 Sasbach-Jechtingen „Langenfuhren“ (508)
 Sasbach-Jechtingen „Riedacker“ (509)
 Sasbach-Jechtingen „Schanzäcker“ (512)
 Sasbach-Jechtingen „Sponeck“ (513)
 Sasbach-Jechtingen „Weier/Unteres Ried“ (518)
 Schallstadt-Mengen „Buckacker“ (531)
 Schallstadt-Mengen „Fußmatten“ (533)
 Schallstadt-Mengen „Hofstatt/Brunnmatten“ (536)
 Schallstadt-Mengen „Hospelsbuck (Apothekerweg)“ (539)
 Schallstadt-Mengen „In den Layenen“ (540)
 Schallstadt-Mengen „Kirchboden“ (541)
 Schallstadt-Mengen „Pflanzenstiel“ (547)
 Schliengen „Hinterer Hüttling“ (555)
 Schliengen-Liel „Steinfeldele“ (563)
 Schopfheim-Eichen „Kirchwald“ (572)
 Schwörstadt „Inner Dorf“ (580)
 Schwörstadt „Winkelmatt“ (585)
 Schwörstadt-Niederdossenbach „Krosliengewald“ (587)
 Staufen „Schlossberg“ (590)
 Steinen-Höllstein „Ortsetter (Kirche Sankt Margarethen)“ (596)
 Sulzburg „Krebsgrund (oberer Riester)“ (597)
 Sulzburg „Ortsetter (Kirche St. Cyriak)“ (598)
 Teningen „Am Oberreutener Pfad“ (603)
 Teningen „Binsenschlag“ (604)
 Teningen-Nimburg „Burg“ (610)
 Vogtsburg-Bischoffingen „Ortsetter (ehemals Herrengärten)“ (618)
 Vörstetten „Untere Hohematten“ (636)
 Vörstetten-Schupfholz „Waidacker“ (639)
 Basel-Kleinbasel „Alemannengasse/Schaffhauser Rheinweg“ (669)
 Basel-Kleinbasel „Greifengasse/Untere Rheingasse“ (670)
 Basel-Kleinbasel „Schafgässlein“ (674)
 Basel-Kleinbasel „Theodorkirchplatz“ (675)
 Bettingen „Sankt Chrischona“ (679)

Liste 9: Münzfund

Albbruck-Albert „Römersmatt“ (2)
 Auggen „Ortsetter (Unterdorf)“ (9)
 Auggen „Schlößlegarten“ (12)
 Auggen „Wangen“ (14)
 Bad Säckingen „Breite“ (48)
 Bad Säckingen „Grüttäcker“ (49)
 Bad Säckingen „Rhein“ (76)
 Bollschweil-St. Ulrich „Birchiburg“ (111)
 Breisach „Eckartsberg“ (112)
 Breisach „Meisennest“ (114)
 Breisach-Grezhausen „Bruchacker (Bruckäckerle)“ (118)
 Buggingen „Dorfsgraben“ (142)
 Efringen-Kirchen-Efringen „Ettelboden“ (158)
 Efringen-Kirchen-Egringen „Hummelberg“ (169)
 Feldberg i. S. „Kapfererweg“ (221)
 Freiburg „Franzosenchanze“ (225)
 Freiburg-Kappel „Kibfelsen“ (238)
 Freiburg-Munzingen „Acht Jauchert“ (244)
 Freiburg-Tiengen „Im Weil“ (249)
 Freiburg-Waltershofen „Ortsetter“ (252)
 Grenzach-Wyhlen-Grenzach „Kohligarten/Weiden“ (266)

Grenzach-Wyhlen-Wyhlen „Baumgarten“ (271)
 Grenzach-Wyhlen-Wyhlen „Mühlerain“ (277)
 Grenzach-Wyhlen-Wyhlen „Ortsetter (ehemals Mühlerain)“ (278)
 Grenzach-Wyhlen-Wyhlen „Steinboden“ (281)
 Ihringen „Blankenhornsberg“ (303)
 Ihringen „Kirchhofen“ (305)
 Kandern „Scheideck“ (316)
 Lörrach „Unter dem Lörracher Teich“ (357)
 Merdingen „Dölle“ (370)
 Merdingen „Juchtweid“ (376)
 Merdingen „Ortsetter“ (381)
 Müllheim „Kalchen“ (388)
 Müllheim „Obere Wangen/Bei der Kiesgrube“ (389)
 Müllheim „Ortsetter (Wilhelmstraße)“ (392)
 Müllheim-Hügelheim „Ortsetter (Schlossgartenstraße)“ (397)
 Müllheim-Niederweiler „Auf dem Ziel“ (399)
 Murg „Hüttenhof“ (402)
 Murg „Totenbühl“ (405)
 Murg-Niederhof-Diegingen „Birkfeld“ (408)
 Murg-Niederhof-Diegingen „Im Grund“ (411)
 Neuenburg-Grißheim „Am Neuenburger Weg (Außerhalb dem Neuenburger Weg)“ (415)
 Pfaffenweiler „Ortsetter (Pfarrhaus)“ (420)
 Rheinfelden-Herten „St. Josefheim“ (439)
 Rheinfelden-Riedmatt „Beim Weiher“ (455)
 Sasbach-Jechtingen „Rutzen“ (510)
 Schallstadt „Ortsetter“ (523)
 Schallstadt-Mengen „Bruchmatten“ (526)
 Schallstadt-Mengen „Hohlen/Am Merzengraben“ (538)
 Schallstadt-Mengen „Schäfergarten“ (549)
 Schwörstadt „Ortsetter“ (581)
 Vogtsburg-Bischoffingen „Abernuck/Lisberg (Haberbuck)“ (615)
 Vogtsburg-Niederrotweil „Feldstück“ (626)
 Waldkirch „Ortsetter (Papiergässle)“ (644)
 Waldkirch-Buchholz „Saugrün“ (649)
 Wehr „Wehra“ (650)
 Basel-Kleinbasel „Grenzacherstrasse/Rankhof“ (671)
 Riehen „Morhaldenstrasse“ (692)
 Riehen „Ob Wenken“ (693)
 Riehen „Schäferstrasse“ (695)

Liste 10: Münzfunde

Albbruck-Schachen „Herrenholz/Obere Holzacker“ (4)
 Breisach „Fischerhalde“ (113)
 Efringen-Kirchen (Efringen) „Tannenrain/An der Hohlgasse“ (161)
 Emmendingen „Hochburg“ (207)
 Freiburg „Brühl (Rhodiagelände)“ (224)
 Müllheim „Ortsetter (Hauptstraße 99)“ (390)
 Murg „Bitzelen“ (401)
 Murg-Niederhof-Diegingen „Groß Ehrstadt (Unterflur Totenbühl)“ (410)
 Murg-Rothaus „Rheinsberg“ (413)
 Rheinfelden-Nordschwaben „Gemeindewald Dornach“ (454)

Schopfheim-Eichen „Auf dem hintern Altig“ (571)
 Basel-Kleinhüningen „Rheinhafen“ (677)
 Riehen „Bettinger Ruhstuhl/Bitterli“ (684)

Liste 11: Sediment

Ballrechten-Dottingen „Obermatten“ (104)

Liste 12: Siedlungen

Auggen „Liestengärten/Lerchengarten“ (7)
 Auggen „Schloßacker/Grün“ (11)
 Bad Bellingen-Hertingen „Gausacker“ (20)
 Bad Bellingen-Hertingen „Holdern“ (21)
 Bad Bellingen-Hertingen „Sodmatt/Hinter der Kirche (Hebelhof)“ (23)
 Bad Krozingen „Äußeres Bergfeld“ (24)
 Bad Krozingen „Brennofen“ (25)
 Bad Krozingen „Glöcklehof“ (26)
 Bad Krozingen „Oberer Stollen“ (30)
 Bad Krozingen „Sinnighofen“ (31)
 Bad Krozingen „Unterer Stollen“ (32)
 Bad Krozingen „Unterer Stollen/Stollmatten“ (33)
 Bad Krozingen-Biengen „Äußere Fuchsacker“ (34)
 Bad Krozingen-Biengen „Äußerer Lehmboden“ (35)
 Bad Krozingen-Biengen „Dottighofener Buck“ (36)
 Bad Krozingen-Biengen Hinterm Berg (37)
 Bad Krozingen-Biengen „Obere Hippenacker“ (38)
 Bad Krozingen-Biengen „Steinacker“ (40)
 Bad Krozingen-Hausen a. d. Möhlin „Sandacker“ (41)
 Bad Krozingen-Tunsel „Pfohlacker“ (45)
 Bad Säkingen „Häfelen“ (50)
 Bad Säkingen „Hasenrütte/Sonnhalde“ (51)
 Bad Säkingen „Obere Flüh/Schneckenhalde“ (52)
 Bad Säkingen „Ortsetter (Bahnhofstraße/Güterstraße 29–31)“ (54)
 Bad Säkingen „Ortsetter (Fischergasse 15)“ (55)
 Bad Säkingen „Ortsetter (Rathaus)“ (59)
 Bad Säkingen „Ortsetter (Rebbergweg/Lindenmatten/Retzerey)“ (61)
 Bad Säkingen „Ortsetter (Rheinbrückstraße)“ (63)
 Bad Säkingen „Ortsetter“ (Scheffelstraße, ehemaliges Gewann „Hauenstein“; 65)
 Bad Säkingen „Ortsetter (Schloßpark/Minigolfplatz)“ (66)
 Bad Säkingen „Ortsetter (Schönaugasse/Fabrikgasse)“ (67)
 Bad Säkingen „Ortsetter (Waldshuter Straße 34)“ (70)
 Bad Säkingen „Ortsetter/Edwin-Naef-Weg/Hofackerstraße“ (ehemaliges Gewann „Hofacker“; 74)
 Bad Säkingen „Winkeln (Umlandstraße)“ (79)
 Bad Säkingen-Obersäkingen „Ob dem Dorf“ (ehemals „Obere Äcker“; 84)
 Bad Säkingen-Obersäkingen „Reben“ (86)
 Bad Säkingen-Wallbach „Buchbrunnen/Untere Sandäcker/Unter Sandrain“ (89)
 Bahlingen „Bahlingereck“ (95)
 Bahlingen „Fernelachenau“ (97)

Bahlingen „Stauden“ (98)
 Bahlingen „Wiehl/Wiehlal“ (99)
 Bahlingen „Wiehlbach/Wilgelstal“ (100)
 Ballrechten-Dottingen-Dottingen „Auf der Breite/Unteres Kastelfeld“ (103)
 Bollschweil „Wanne/Steinacker/Gässleacker“ (109)
 Breisach-Gündlingen „Brühlacker“ (119)
 Breisach-Gündlingen „Ried“ (121)
 Breisach-Hochstetten „Hochstetter Feld (1. Strecke)“ (123)
 Breisach-Hochstetten „Hochstetter Feld/Kinkelrain“ (124)
 Breisach-Hochstetten „Klosteracker“ (126)
 Breisach-Oberrimsingen „An der Breisacher Straße“ (127)
 Breisach-Oberrimsingen „Bergfeld“ (129)
 Breisach-Oberrimsingen „Bergfeld“ (130)
 Breisach-Oberrimsingen „Hardboden“ (131)
 Breisach-Oberrimsingen „Neumatten“ (132)
 Breisach-Oberrimsingen „Untere Mittelmaten“ (136)
 Breisach-Oberrimsingen „Zwischen den Wegen“ (137)
 Breisach-Oberrimsingen „Zwischen den Wegen (Klötzle)“ (138)
 Denzlingen „Grünmatten/Schweizermatten“ (145)
 Denzlingen „Hölzleacker“ (146)
 Denzlingen „Mauracherhof/Pfaffenstauden/Ochsmatte“ (149)
 Denzlingen „Stockmatte (Tiermendingen)“ (151)
 Denzlingen „Strüpfelacker“ (152)
 Ebringen „Birkental“ (155)
 Ebringen „Englematt“ (156)
 Efringen-Kirchen-Efringen „Im Tannacker/Pritsche“ (159)
 Efringen-Kirchen-Kirchen „Bünde (Berg-rain/Kapfrain)“ (162)
 Efringen-Kirchen-Kirchen „Ortsetter/Basler Straße 32“ (164)
 Efringen-Kirchen-Blansingen „Bei der Kirche“ (165)
 Efringen-Kirchen-Blansingen „Maurenfeld“ (166)
 Efringen-Kirchen-Egringen „Auf der hohen Straße“ (168)
 Efringen-Kirchen-Huttingen „Lange Fuhren/Am Wallisweg/Föhrleackern“ (171)
 Efringen-Kirchen-Kleinkems „Ortsetter (Kirche)“ (176)
 Efringen-Kirchen-Welmlingen „Am Maurenweg“ (182)
 Efringen-Kirchen-Welmlingen „Unterm Badenweiherle“ (185)
 Ehrenkirchen-Ehrenstetten „Lehnacker“ (189)
 Ehrenkirchen-Kirchhofen „Habergarten/Winkelgraben“ (191)
 Ehrenkirchen-Norsingen „Langgärten/Untere Dorfgräben“ (194)
 Ehrenkirchen-Offnadingen „Steinrühre“ (196)
 Ehrenkirchen-Scherzungen „Unterbuck“ (200)
 Eichstetten „Kaltenbrunnen“ (203)
 Eimeldingen „Ortsetter (Dorfstraße 3)“ (206)
 Endingen „Hennengärtle“ (214)
 Endingen „Hennengärtle“ (215)
 Eschbach „Am Heitersheimer Weg“ (220)

Fischingen „Ortsetter (Kirche St. Peter)“ (222)
 Freiburg „Ortsetter (Grünwälderstraße/Salzstraße)“ (226)
 Freiburg „Schloßberg/Ludwigshöhe“ (227)
 Freiburg-Güntherstal „Reute“ (233)
 Freiburg-Herdern „Hauptstraße/Karlstraße“ (234)
 Freiburg-Hochdorf „Felsenacker“ (236)
 Freiburg-Kappel „Sieben Jauchert/Weihermatten“ (239)
 Freiburg-Littenweiler „Kreuzsteinacker“ (242)
 Freiburg-Munzingen „Niederfeld/Baurenmatten“ (245)
 Freiburg-Opfingen „Ortsetter (Nelkenweg/ehemaliges Gewann Krautgärten)“ (247)
 Freiburg-Sankt Georgen „Haid“ (248)
 Freiburg-Tiengen „Schloßmatten/Untere Hohe“ (250)
 Glottertal-Unterglottertal „Ortsetter“ (254)
 Gottenheim „Au“ (256)
 Gottenheim „Nötig (Gemeindewald Distrikt II)“ (259)
 Gottenheim „Oberwald (Gemeindewald Distrikt I)“ (260)
 Grenzach-Wyhlen-Grenzach „Ortsetter (Jakob-Burkhardt-Straße)“ (268)
 Grenzach-Wyhlen (Grenzach) „Ortsetter (Steingasse/Hauptstraße)“ (270)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Hutmatten“ („Kernelmatten“; 273)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Mösle“ (276)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Ortsetter (Oberdorf)“ (279)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Vorderer Tannenboden/Hinterer Ziegelhof“ (285)
 Gundelfingen-Wildtal „Zähringer Burgberg“ (292)
 Hartheim-Feldkirch „Buck/Retthammer“ (294)
 Ihringen „Hochstraß (Bürchle)“ (304)
 Ihringen „Oberried“ (307)
 Kandern-Holzen „Hinkenbühl“ (320)
 Kandern-Tannenkirch-Gupf „Längersten/Am Bamlachweg“ (324)
 Kandern-Tannenkirch-Uttnach „Ortsetter (Kirche)“ (325)
 Kirchzarten „Scheibengewann“ (333)
 Kirchzarten-Zarten „Rotacker/Fischerrain“ (340)
 Kirchzarten-Zarten „Weißgalgen“ (343)
 Laufenburg-Luttingen „Ottermatt/Haberegeten“ (352)
 Laufenburg-Rhina „Obere Buchhalde“ (353)
 March-Buchheim „Untere Retzgraben“ (362)
 March-Holzhausen „Oberer Kapellenacker“ (363)
 March-Hugstetten „Ried“ (366)
 Merdingen „Böschchen“ (367)
 Merdingen „Emletweg links“ (371)
 Merdingen „Großholz“ (372)
 Merdingen „Großholz“ (373)
 Merdingen „Großholz (ehemals 20 Jaucherten)“ (374)
 Merdingen „Juchtweid“ (375)
 Merdingen „Kühläger“ (377)
 Merdingen „Neumatte (Binsenmatten)“ (379)
 Merdingen „Spitzmatten/Tiefbühl“ (383)
 Merdingen „Unterhinterfeld“ (384)

Merdingen „Unterswischengräben“ (385)
 Müllheim „Ortsetter (Martinskirche)“ (391)
 Müllheim-Britzingen „Ortsetter (Sebastianskirche)“ (394)
 Müllheim-Hügelheim „Ortsetter (Kirche)“ (396)
 Murg „Kellerhof (Ledergasse)“ (403)
 Murg-Niederhof-Diegingen „Birkfeld“ (407)
 Murg-Rothaus „Hintere Rüttene/Vordere Rüttene“ (412)
 Neuenburg-Steinenstadt „Unter den vierzehn Jauchert“ (418)
 Rheinfelden-Beuggen „Im Burstel/Zieglacker“ (427)
 Rheinfelden-Herten „Alteberg“ (heute: Ortsetter Gemeindegasse; 431)
 Rheinfelden-Herten „Schloßkopf/Hertenberg“ (438)
 Rheinfelden-Herten „Untere Rheinmatte“ (440)
 Rheinfelden-Herten „Weberalten“ (442)
 Rheinfelden-Nollingen „Wichswasen“ (453)
 Rheinfelden-Warmbach „Kurze Schoren“ (456)
 Rheinfelden-Warmbach „Pulvermatt/Tanzmatt“ (457)
 Rheinfelden-Warmbach „Unteres Hölzle (ehemals Steinacker)“ (458)
 Riegel „Rumlisbuck“ (481)
 Riegel „Stockmatten“ (482)
 Riegel „Tugmatten“ (483)
 Sasbach „Behans/Fischersdorf/Lehwegspitz/Lützelberg/Unterdorf am Lehweg/Wörtstück“ (489)
 Sasbach „Fischersdorf/Schlößle gegen dem Dorf“ (491)
 Sasbach „Kreuz“ (493)
 Sasbach „Lehweg rechts“ (495)
 Sasbach „Schafläger (Höhle)“ (501)
 Sasbach „Unterdorf am Lehweg“ (503)
 Sasbach „Wörtstück“ (504)
 Sasbach-Jechtingen „Humbergäcker“ (505)
 Sasbach-Jechtingen „Sandbrunnen“ (511)
 Sasbach-Jechtingen „Weier/Unteres Ried“ (517)
 Schallstadt „Hoher Rain“ (520)
 Schallstadt „Obere Breite“ (521)
 Schallstadt „Unter der Kirch“ (524)
 Schallstadt „Unterm hohen Rain“ (525)
 Schallstadt-Mengen „Brunnengraben“ (527)
 Schallstadt-Mengen „Brunnengraben“ (528)
 Schallstadt-Mengen „Brunnengraben“ (529)
 Schallstadt-Mengen „Brunnengraben/Unterm Brunnengraben“ (530)
 Schallstadt-Mengen „Erlenmatten“ (532)
 Schallstadt-Mengen „Großacker“ (535)
 Schallstadt-Mengen „Hoftsatt/Kaibenbergriedle/Rehgarten“ (537)
 Schallstadt-Mengen „Kirchboden (Unterm Ödenberg)“ (542)
 Schallstadt-Mengen „Löchleacker“ (543)
 Schallstadt-Mengen „Löchleacker“ (544)
 Schallstadt-Mengen „Saarbaum“ (548)
 Schallstadt-Mengen „Schulacker/Hummelbühl“ (550)

Schallstadt-Wolfenweiler „Auf dem Bühl“ (551)
 Schallstadt-Wolfenweiler „Brandhof“ (552)
 Schliengen „Hausacker/Hendschenberg“ (554)
 Schliengen „Oberried“ (556)
 Schliengen „Vorder Lai“ (558)
 Schliengen-Liel „Maueracker/Oberer Rotenrain/Beilacker/Hinterer Maueracker“ (561)
 Schliengen-Liel „Unterer Mühleboden/Oberer Rotenrain“ (564)
 Schliengen-Mauchen „Matthurst“ (565)
 Schopfheim „Ortsetter (Wallstraße/evangelische Kirche)“ (569)
 Schopfheim-Eichen „An der Halden“ (570)
 Schwörstadt „Höllacker“ (577)
 Schwörstadt „Im Schloßbrunnen/Schlossmatt“ (578)
 Schwörstadt „Ortsetter/Hinter den Häusern“ (582)
 Schwörstadt „Rebhalde“ (583)
 Schwörstadt „Welschenrain“ (584)
 Staufen „Ortsetter“ (588)
 Staufen „Ortsetter (Sankt Martins-Kirche)“ (589)
 Staufen-Grunern „In der Lehnen/Sahlenbach“ (592)
 Staufen-Wettelbrunn „Grund“ (594)
 Stegen „Hausacker/Hausgärten/Oberacker“ (595)
 Sulzburg-Laufen „Hinterer Eichelbuck/Kirchbuck“ (602)
 Teningen-Bottingen „Bruckmatten“ (607)
 Teningen-Bottingen „Steckacker“ (608)
 Teningen-Nimburg „Klosen (Bergkirche)“ (611)
 Vogtsburg-Bischoffingen „Unterer Amtshof“ (621)
 Vogtsburg-Niederrotweil „Niederfeld/Zieggelfeld“ (628)
 Vogtsburg-Oberrotweil „Ortsetter“ (630)
 Vörstetten „Benzenbühl“ (631)
 Vörstetten „Grub“ (632)
 Vörstetten „Grub“ (633)
 Vörstetten „Langmatte“ (634)
 Vörstetten-Schupfholz „Langer Brunnenacker“ (637)
 Vörstetten-Schupfholz „Mäderacker“ (638)
 Waldkirch „Ortsetter (Kirchplatz)“ (643)
 Wehr-Öfflingen „Hardhalden/Wehrhalde“ (652)
 Wehr-Öfflingen-Brennet „Burgacker/Hardhalden“ (654)
 Wehr-Öfflingen-Brennet „Kirchspiel (ehemals Kilchbühl/Kirchbühl)“ (655)
 Wehr-Öfflingen-Brennet „Nagelfluh/Rheinau“ (656)
 Wehr-Öfflingen-Brennet „Weckertsmatt“ (657)
 Weil a. Rh. „Ortsetter“ (663)
 Weil a. Rh. „Tschuppis“ (665)
 Weil a. Rh.-Haltingen „Oberried“ (666)
 Weil a. Rh.-Haltingen „Ortsetter (evangelische Kirche)“ (667)
 Wittlingen „Ortsetter (Sankt. Michaels-Kirche)“ (668)
 Basel-Kleinbasel „Rheingasse/Utengasse“ (673)
 Basel-Kleinbasel „Fischerhaus“ (676)
 Riehen „Artelacker/Chalchdarre“ (681)
 Riehen „Bäumlihof“ (682)

Riehen „Bäumlihofstrasse/Im Hirshalm“ (683)
 Riehen „Im Hinterengli“ (685)
 Riehen „Höhenstrasse“ (686)
 Riehen „Hörnli/Kohlistieg“ (688)
 Riehen „Hörnli/Landauerhof“ (689)
 Riehen „Pfaffenloh“ (694)
 Riehen „Steinhaldeli“ (696)

Liste 13: Steinbruch

Ihringen „Staatacker/Winklerfeld“ (308; spätrömischer Steinbruch)
 Rheinfelden-Degerfelden „Nettenberg“ (428)
 Sasbach „Limberg“ (498)
 Schopfheim-Sattelhof „Spitzenberg“ (573)
 Schopfheim-Sattelhof „Steinbühl“ (574)
 Schopfheim-Schweigsmatt „Burgholz“ (575)
 Vogtsburg-Burkheim „Burgberg/Reute/Humberg“ (625)

Liste 14: vicus

Bad Krozingen „Großer Hofacker/Ortsetter“ (28)
 Badenweiler „Ortsetter“ (94)
 Ihringen „Staatacker/Winklerfeld“ (308)
 Kirchzarten-Burg „Brandenburg/Fräßlacker/Ruthe“ (335)
 Riegel „Ortsetter“ (477)
 Sulzburg „Riestermatt (Geismättle)/Mühlmatt“ (599)
 Umkirch „Ortsetter/Mühlmatten“ (612)
 Bad Säckingen, mutmaßlicher vicus im Bereich der ehemaligen Rheininsel
 Grenzach-Wyhlen, mutmaßlicher vicus am Rheinufer gegenüber Kaiseraugst

Liste 15: villa

Breisach-Gündlingen „Brühlacker“ (120)
 Denzlingen „Mauracher Hof/Ochsmatte“ (148)
 Gottenheim „Eichen“ (257)
 Gottenheim „Ried“ (262)
 Grenzach-Wyhlen (Grenzach) „Burgacker“ (264)
 Grenzach-Wyhlen (Grenzach) „Ortsetter (Steingasse)“ (269)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Heideggerstraße (Silberstück)“ (272)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Stockacker“ (284)
 Laufenburg-Rhina „Obere Sitt“ (354)
 Lörrach-Brombach „Wellental“ (359)
 Merdingen „Neumatte (ehemals Hagenmatte)/Großholz“ (378)
 Rheinfelden-Herten „Burgfeld“ (432)
 Rheinfelden-Herten „Hagenacker“ (433)
 Rheinfelden-Herten „Kapellmatt“ (434)
 Rheinfelden-Herten „Unterer Letten“ (441)
 Rheinfelden-Karsau „Großfeld/Steinacker“ (445)
 Rheinfelden-Karsau „Linsental (Gemeindegasse Erlen)“ (447)
 Rheinfelden-Nollingen „Neuhaus“ (451)
 Schopfheim-Wiechs-Güldenhausen „Auf der Baselmatt“ (576)
 Schwörstadt „In der Rütte“ (579)
 Riehen „Maienbühl“ (691)

Liste 16: Spätromische Siedlungskategorien**Liste 16a: Befestigungsanlagen**

Breisach „Münsterberg“ (115), *castrum*
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Markfeld“ (275), Brückenkopfbefestigung
 Sasbach-Jechtingen „Sponeck“ (516), befestigte Schiffsanlegestelle
 Basel-Kleinbasel „Rheingasse/Utengasse“ (673), mutmaßliche Befestigungsanlage

Liste 16b: Bestattungsplatz

Bad Säckingen Ortsetter (53), Datierung unsicher
 Bad Säckingen „Untere Flüh“ („Münimatte/Galgenbergle“; 77)
 Breisach-Hochstetten „Hochstetter Feld/Kinkelrain“ (125)
 Breisach-Oberrimsingen „Schlossfeld“ (135)
 Ihringen „Winklerfeld“ (310)
 Inzlingen „Buttenberghalde“ (314)
 Sasbach „Lochacker“ (499)
 Sasbach-Jechtingen „Sponeck“ (514)
 Schallstadt-Mengen „Löchleacker“ (545)

Liste 16c: Depot

Waldkirch „unbekannter Fundort“ (647)
 2 Münzdepots in *castrum* Breisach „Münsterberg“ (115)

Liste 16d: Einzelfund

March-Hugstetten „Obere Riedel“ (365)
 Sasbach-Jechtingen „Lachenmüngle“ (507)
 Vogtsburg-Burkheim „Burgberg“ (623)
 Riehen „Kirchhof“ (690)

Liste 16e: Fund(e) in kaiserzeitlichem Kontext

Auggen „Liestengärten/Lerchengarten (heute Ortsetter Liestengasse)“ (7)
 Bad Säckingen „Ortsetter (Rathaus)“ (59)
 Bad Säckingen „Ortsetter (Schloßpark/Minigolfplatz)“ (66)
 Bad Säckingen „Ortsetter (Waldshuter Straße/Lindenmatten)“ (72)
 Bad Säckingen-Wallbach „Buchbrunnen/Untere Sandäcker/Unter Sandrain“ (89)
 Badenweiler „Ortsetter“ (94)
 Denzlingen „St. Severinskapelle“ (150)
 Efringen-Kirchen (Efringen) „Im Tannacker/Pritsche“ (159)
 Grenzach-Wyhlen (Grenzach) „Burgacker“ (264)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Heideggerstraße (Silberstück)“ (272)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Hutmatten (Kernelmatten)“ (273)
 Laufenburg-Rhina „Obere Sitt“ (354)

Rheinfelden-Beuggen „Im Burstel/Ziegelacker“ (427)
 Rheinfelden-Herten „Kapellmatt“ (434)
 Rheinfelden-Herten „Marker Letten/Stocketen“ (436)
 Schwörstadt „Ortsetter/Hinter den Häusern“ (582)
 Wehr-Öfflingen „Hardhalden/Wehrhalde“ (652)
 Riehen „Pfaffenloh“ (694)

Liste 16f: Fundplatz

Bad Säckingen-Obersäckingen „Stockäcker“ (88)
 Ehrenkirchen-Kirchhofen „Feimlisburg“ (190)
 Kirchzarten-Burg „Langmatte“ (337)
 Sasbach „Schafläger“ (500)
 Sasbach-Jechtingen „Weier/Unteres Ried“ (518)
 Teningen-Nimburg „Burg“ (610)
 Basel-Kleinbasel „Alemannengasse/Schaffhauser-rheinweg“ (669)
 Basel-Kleinbasel „Schafgässlein“ (674)

Liste 16g: Höhensiedlung

Gundelfingen-Wildtal „Zähringer Burgberg“ (292)
 Rheinfelden-Herten „Schloßkopf/Hertenberg“ (438)

Liste 16h: Münzfund

Auggen „Wangen“ (14)
 Bad Krozingen-Schlatt „unbekannter Fundort“ (43)
 Bollschweil-St. Ulrich „Birchiburg“ (111)
 Breisach „Fischerhalde“ (113)
 Breisach „Meisennest“ (114)
 Freiburg „Bismarckallee (früher: Bismarckstraße)“ (223)
 Freiburg-Kappel „Kibfelsen“ (238)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Baumgarten“ (271)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Mühlerain“ (277)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Steinboden“ (281)
 Gutach i. Br.-Siegelau-Oberspitzzenbach „unbekannter Fundort“ (293)
 Heitersheim „unbekannter Fundort“ (301)
 Ihringen „Blankenhornsberg“ (303)
 Ihringen „Kirchhofen“ (305)
 Kirchzarten-Zarten „unbekannter Fundort“ (345)
 Laufenburg-Luttingen „Ortsetter“ (351)
 Müllheim „Obere Wangen/Bei der Kiesgrube“ (389)
 Murg „Bitzelen“ (401)
 Murg-Niederhof-Diegingen „Birkfeld“ (408)
 Murg-Rothaus „unbekannter Fundort“ (414)

Rheinfelden-Riedmatt „Beim Weiher“ (455)
 Sasbach-Jechtingen „Rutzen“ (510)
 Schallstadt-Mengen „Bruchmatten“ (526)
 Schallstadt-Mengen „Schäfergarten“ (549)
 Schwörstadt „unbekannter Fundort“ (586)
 Staufen „Schlossberg“ (590)
 Waldkirch „unbekannter Fundort“ (645)
 Basel-Kleinbasel „Grenzacherstrasse/Rankhof“ (671)

Liste 16i: Münzfunde

Auggen „Oberdorf“ (8)
 Emmendingen „Hochburg“ (207)
 Freiburg „Brühl (Rhodiagelände)“ (224)
 Heuweiler „unbekannter Fundort“ (302)
 Müllheim „Ortsetter (Hauptstraße 99)“ (390)
 Murg-Niederhof-Diegingen Groß Ehrstadt (Unterflur „Totenbühl“) (410)
 Rickenbach „unbekannter Fundort“ (459)
 Waldkirch „unbekannter Fundort“ (646)
 Basel-Kleinhüningen „Rheinhafen“ (677)

Liste 16j: Siedlung

Bad Krozingen-Biengen „Äußerer Lehmbo-den“ (35)
 Bad Krozingen-Biengen „Obere Hippenäcker“ (38)
 Ballrechten-Dottingen (Dottingen) „Auf der Breite/Unteres Kastelfeld“ (103)
 Breisach-Hochstetten „Hochstetter Feld/Kinkelrain“ (124)
 Grenzach-Wyhlen (Grenzach) „Steingasse“ (270)
 Grenzach-Wyhlen (Wyhlen) „Ortsetter (Oberdorf)“ (279)
 Kandern-Holzen „Hinkenbühl“ (320)
 March-Buchheim „Untere Retzgraben“ (362)
 Sasbach „Lehweg rechts“ (495)
 Schallstadt-Mengen „Löchleacker“ (543)
 Schwörstadt „Welschenrain“ (584)
 Vogtsburg-Oberrotweil „Ortsetter“ (630)
 Vörstetten „Grub“ (633)
 Vörstetten-Schupfholz „Langer Brunnacker“ (637)
 Basel-Kleinhüningen „Fischerhaus“ (676)

Liste 16k: Siedlung mit Fund(en) aus militärischem Kontext

Bad Säckingen „Unter Kalkdarren/Gett-nauer Boden“ (78)
 Riegel „Ortsetter“ (479)
 Schwörstadt „Rebhalde“ (583)
 Vogtsburg-Niederrotweil „Niederfeld/Ziegelfeld“ (628)

Liste 16l: Steinbruch

Ihringen „Staatacker/Winklerfeld“ (Kt.-Nr. 308)

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

QUELLEN

AUR. VICT. CAES.

Aurelius Victor Afer, De Caesaribus. Verwendete Textausgabe: Sexti Aurelii Victoribus Liber de Caesaribus. Praecedunt origo gentis Romanae et liber de viris illustrissimus urbis Romae subsequitur epitome de Caesaribus. Recensit Fr. Pichlmayr. Editio stereotypa correctior editionis primae addenda et corrigenda iterum collegit et adiecit R. Gruendel (Leipzig 1970) 75–129.

AUR. VICT. EPIT.

Aurelius Victor Afer, Libellus de vita et moribus imperatorum (Epitome). Verwendete Textausgabe: Sexti Aurelii Victoribus Liber de Caesaribus. Praecedunt origo gentis Romanae et liber de viris illustrissimus urbis Romae subsequitur epitome de Caesaribus. Recensit Fr. Pichlmayr. Editio stereotypa correctior editionis primae addenda et corrigenda iterum collegit et adiecit R. Gruendel (Leipzig 1970) 131–176.

AMM.

Ammianus Marcellinus, Res gestae. Verwendete Textausgabe: Ammianus Marcellinus, Römische Geschichte. Lateinisch und Deutsch und mit einem Kommentar von Wolfgang Seyfarth. 4 Bde. Schr. u. Quellen Alte Welt 21/1–4 (Berlin 1968–1971).

CAES. GALL.

C. Iulius Caesar, De bello Gallico. Verwendete Textausgabe: C. Iulii Caesaris commentarii rerum gestarum 1. Bellum Gallicum. Ed. Otto Seel (Leipzig 1969).

CATO AGR.

M. Porcius Cato, De agricultura. Verwendete Textausgabe: Marcus Porcius Cato, Über den Ackerbau, hrsg., übers. u. erl. v. Dieter Flach (Stuttgart 2005).

CIL

Corpus Inscriptionum Latinarum (wechselnder Erscheinungsort).

COLUM.

Columella, De re rustica. Verwendete Textausgabe: Lucius Iunius Moderatus Columella, Zwölf Bücher über Landwirtschaft. Buch eines Unbekannten über Baumzucht. Lateinisch-deutsch. Hrsg. u. übers. v. Will Richter. 3 Bde. (München 1981–1983).

ITIN. ANTONINI

Itinerarium provinciarum Antonini Augusti. Verwendete Textausgabe: Antonini Augusti Itineraria Romana I. Itineraria Antonini Augusti et Burdigalense. Ed. Otto Cuntz (Leipzig 1929/unver. Nachdr. Stuttgart 1990).

NESSELHAUF/LIEB 1959

H. Nesselhauf/H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. Ber. RGK 40, 1959, 120–229.

PALLAD.

Palladius, De agricultura. Verwendete Textausgabe: Palladii Rutilii Tauri Aemiliani viri inlustris opus agriculturae de veterinaria medicina de insitione. Hrsg. v. R. H. Rodgers (Leipzig 1975).

PANEG.

Panegyrici latini. Verwendete Textausgabe: Panégyrique latins. 3 Bde. Texte établi et traduit par Édouard Galletier (Paris 1949–1955).

PLIN. NAT.

Plinius d. Ä., Naturalis historia. Verwendete Textausgabe: C. Plini Secundi naturalis historiae libri XXXVII. Post Ludovici Iani obitum recogn. et scripturae discrepantia adiecta ed. Carolus Mayhoff. 6 Bde. (Stuttgart 1967–1970).

PTOL. GEOGR.

Ptolemaios, Geografika. Verwendete Textausgabe: Klaudios Ptolemaios, Handbuch der Geographie. Griechisch – Deutsch. Hrsg. v. Alfred Stükelberger und Gerd Graßhoff. 2 Teilbde. (Basel 2006).

RIB

The Roman Inscriptions of Britain (Oxford 1965 ff.).

SIDON. EPIST.

Sidonius Apollinaris, Epistulae. Verwendete Textausgabe: Sidonius, Poems and Letters. With an English Translation, Introduction, and Notes by W. B. Anderson. 2 Bde. (London, Cambridge/Mass. 1936; unver. Nachdr. 1968).

TAB. PEUTINGERIANA

Tabula Peutingeriana. Verwendete Ausgabe: Weltkarte des Castorius genannt die Peutinger'sche Tafel. In den Farben des Originals hrsg. u. eingeleitet v. Dr. Konrad Miller (Ravensburg 1888).

TAC. ANN.

P. Cornelius Tacitus, Annales. Verwendete Textausgabe: P. Corneli Taciti libri qui supersunt I. Ab excessu Divi Augusti. Ed. Erich Koestermann (Leipzig 1965).

TAC. GERM.

P. Cornelius Tacitus, Germania Verwendete Textausgabe: P. Corneli Taciti libri qui supersunt II, 2. Germania. Agricola. Dialogus de oratoribus. Ed. Erich Koestermann (Leipzig 1964) 1–32.

TAC. HIST.

P. Cornelius Tacitus, Historiae. Verwendete Textausgabe: P. Corneli Taciti libri qui supersunt II, 1. Historiarum libri. Ed. Erich Koestermann (Leipzig 1969).

VARRO RUST.

M. Terentius Varro, Res rustica. Verwendete Textausgabe: Marcus Terentius Varro, Über die Landwirtschaft. Hrsg., eingeleitet u. übers. v. Dieter Flach (Darmstadt 2006).

LITERATUR

AEISSEN/GÖRÜR 2002

M. Aeißen/Z. Görfür, Ein römischer Gutshof mit Nachfolgebebauung bei Sindorf. Arch. Rheinland 2002, 87–89.

AGACHE 1978

R. Agache, La Somme pre-romaine et romaine d'après les prospections aériennes à basse altitude. Mém. Soc. Ant. Picardie 24 (Amiens 1978).

ALBORINO 1998

V. Alborino, Aus der Frühgeschichte von Blansingen. In: F. Schülin, Ortsgeschichte Blansingen. Gemeinde Efringen-Kirchen. Landkreis Lörrach. Herausgegeben anlässlich des 900-jährigen Jubiläums der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes Blansingen im Jahre 1094 (Efringen-Kirchen 1998) 22–27.

ALFÖLDY 1968

G. Alföldy, Epigraphisches aus dem Rheinland III. Ein Weingedicht aus Gelduba (Kreuzfeld Gellep). In: Epigr. Stud. 5 (Düsseldorf 1968) 1–98.

ALFÖLDY 1984

G. Alföldy, Römische Statuen in Venetia et Histria. Epigraphische Quellen. Abhandl. Heidelberger Akad. Wiss. Phil.-hist. Kl. 3 (Heidelberg 1984).

ALFÖLDY 1986

G. Alföldy, Die Mithras-Inschrift aus Riegel am Kaiserstuhl. Germania 64/2, 1986, 433–440.

ALFÖLDY 1987

G. Alföldy, Römische Heeresgeschichte. Beiträge 1962–1985. Mavors 3 (Amsterdam 1987).

ALLASON-JONES/MIKET 1984

L. Allason-Jones/R. Miket, The Catalogue of the Small Finds from South Shields Roman Fort. The Soc. Ant. Newcastle upon Tyne Monogr. Ser. 2 (Newcastle upon Tyne 1984).

ALLEWELT ET AL. 1992

H. Allewelt/K. Kortüm/H. U. Nuber, Das Hauptgebäude der villa urbana von Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 171–176.

ALLEWELT ET AL. 1993

H. Allewelt/K. Kortüm/H. U. Nuber, Der Gesamtplan der Villa urbana von Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 181–185.

ALLEWELT ET AL. 1994

H. Allewelt/K. Kortüm/H. U. Nuber, Grabungsende in der Villa urbana von Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 164–168.

ALTJOHANN 1995

M. Altjohann, Bemerkungen zum Ursprung des gallo-römischen Umgangstempels. In: Festschrift Ulber 1995, 169–203.

AMBS 1998

R. Ambs, Erste Ergebnisse der Grabungen in der Viereckschanze von Beuren. Arch. Jahr Bayern 1998, 62–65.

AMIET 1952

P. Amiet, Un port de rivière romain sur la Bruche à la Montagne-Verte. Cahiers Arch. et Hist. Alsace 132, 1952, 89–98.

AMMANN ET AL. 2009

S. Ammann/S. Fünfschilling/S. Waddington/M. Peter, Ensembles céramiques de l'Antiquité tardive de la fouille DH Implenja à Kaiseraugst. In: Colmar 2009, 215–230.

AMMANN/SCHWARZ 2011

S. Ammann/P.-A. Schwarz, Eine Taberna in Augusta Raurica. Ein Verkaufsladen. Werk- und Wohnraum in Insula 5/9. Forsch. Augst 46 (Augst 2011).

ANDERSON 1981

A. S. Anderson, Some Unusual Coarse Ware Vessels from London and their Continental Background. In: A. C. Anderson/A. S. Anderson (Hrsg.), Roman Pottery Research in Britain and North-West Europe. Papers Presented to Graham Webster. Part 1. BAR Internat. Ser. 123/1 (Oxford 1981) 93–106.

ANDERSON ET AL. 2003

T. J. Anderson/C. Agustoni/A. Duvauchelle/N. Adatte, Des artisans à la campagne. Carrière de meules, forge et voie gallo-romaines à Châbles (FR). Arch. fribourgeoise/Freiburger Arch. 19 (Fribourg 2003).

ANDRAE-RAU 2003

A.-M. Andrae-Rau, Freiburg (FR). In: A. Zettler/Th. Zotz (Hrsg.), Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau 1. Nördlicher Teil. Halbbd. A–K. Arch. u. Gesch. 14 (Ostfildern 2003) 145–156.

ANDRAE-RAU ET AL. 2006

A.-M. Andrae-Rau/B. Bigott/H. Wagner, St. Georgen (Freiburg, FR). In: A. Zettler/M. Zotz (Hrsg.), Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau 1. Nördlicher Teil. Halbbd. L–Z. Arch. u. Gesch. 15 (Ostfildern 2006) 364–369.

ASAL 2005

M. Asal, Ein Getreidespeicher am Rhein. Die Grabungen Rheinfeld-Augarten West 2001. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 19 (Brugg 2005).

ASAL 2007

M. Asal, Insula 36. Die Entwicklung einer Häuserfront in Augusta Raurica. Forsch. Augst 38 (Augst 2007).

ASSKAMP 1989

R. Asskamp, Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 33 (Stuttgart 1989).

ASSKAMP 1990

R. Asskamp, Zur frühesten römerzeitlichen Besiedlung im rechtsseitigen, südlichen Oberrheingebiet. In: Südwestdeutschland 1990, 43–50.

ASSKAMP 2009

R. Asskamp, Aufmarsch an der Lippe. Römische Militäranlagen im rechtsrheinischen Germanien. In: Varusschlacht 2009, 172–179.

ASSKAMP/FINGERLIN 2005

R. Asskamp/G. Fingerlin, Weil am Rhein (LÖ). Gräberfeld/Straßensiedlung. In: Planck 2005, 361–362.

AUBIN/MEISSONNIER 1994

G. Aubin/J. Meissonnier, L'usage de la monnaie sur les sites de sanctuaires de l'Ouest de la Gaule et de la Bourgogne. In: Ch. Goudineau/I. Fauduet/G. Coulon (Hrsg.), Les sanctuaires de tradition indigène en Gaule romaine. Actes du colloque d'Argentomagus (Argenton-sur-Creuse/Saint-Marcel, Indre) 8, 9, et 10 Octobre 1992 (Paris 1994) 143–152.

AUSBÜTTEL 2011

F. M. Ausbüttel, Die Gründung und Teilung der Provinz Germania. Klio 93/2, 2011, 392–410.

AYLETT 2005

M. Aylett, The Roman Villa at Combe Down (Bath 2005).

BAATZ 1979

D. Baatz, Heizversuch an einer rekonstruierten Kanalheizung in der Saalburg. Saalburg-Jahrb. 36, 1979, 31–44.

BAATZ 1994

D. Baatz, Die Handmühlen. In: G. Hellenkemper Salies/H.-H. von Prittwitz und Gaffron/G. Bauchhens (Hrsg.), Das Wrack 1. Der antike Schiffsfund von Mahdia. Kat. Rhein. Landesmus. Bonn 1,1 (Köln 1994) 97–107.

BABELON 1885/86

E. Babelon, Description historique et chronologique des monnaies de la République Romaine. Vulgairement appelées consulaires. 2 Bde. (Paris 1885; 1886).

BADENWEILER 2002

Das römische Badenweiler. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 2002).

BADER 1881

J. Bader, Die Burg und Stadt Staufen. Schluß. Schau-ins-Land 8, 1881, 37–60.

BAER 1878

F. J. Baer, Chronik über den Straßenbau und Straßenverkehr im Großherzogthum Baden. Mit Benützung amtlicher Quellen bearbeitet (Berlin 1878).

BÄRENFÄNGER 1997

R. Bärenfänger, Aus der Geschichte der Wüstung „Kloster Barthe“, Landkreis Leer, Ostfriesland. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1988 bis 1992. Probleme Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet 24, 1997, 9–252.

BAKAJ/ROTH-ZEHNER 2003

B. Bakaj/M. Roth-Zehner, Habsheim. Lotissement Lobelia II, lieudit Landsererweg. Bilan Scien. Alsace 2003, 53–57.

BAKKER 1994

L. Bakker, Spätromische Argonnen-Terra-sigillata mit Rollstempeldekor vom Zähringer Burgberg. In: Breisgau 1994, 230–232.

BAKKER 2002

L. Bakker, Rädchenverzierte Argonnen-Terra-sigillata. In: S. Ristow, Die frühen Kirchen unter dem Kölner Dom. Befunde und Funde vom 4. Jahrhundert bis zur Bauzeit des Alten Domes. Stud. Kölner Dom 9 (Köln 2002) 109–123.

BALLE 1999

G. Balle, Die Villa rustica von Bietigheim – ein Gestüt für Militärpferde? In: M. Kemkes/J. Scheuerbrandt (Hrsg.), Fragen zur römischen Reiterei. Kolloquium zur Ausstellung „Reiter wie Statuen aus Erz. Die rö-

mische Reiterei am Limes zwischen Patrouille und Parade.“ im Limesmuseum Aalen am 25./26. 02. 1998 (Stuttgart 1999) 81–83.

BALMER 1999

M. Balmer, Der Wachturm von Rheinsulz, Gemeinde Sulz, und die Kleinbefestigungen zwischen Kaiseraugst und Koblenz. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1999, 37–72.

BARAT 1999

Y. Barat, La villa gallo-romaine de Richebourg (Yvelines). Rev. Arch. Centre 38, 1999, 117–167.

BARRAL 2007

Ph. Barral, Epomanduodurum, une ville chez les Séquanes. Bilan de quatre années de recherche à Mandeuze et Mathay (Doubs). Gallia 64, 2007, 353–434.

BARRIER ET AL. 2009

S. Barrier/L. Noël/É. Roux, L'habitat rural aristocratique de Batilly-en-Gâtinais (Loiret): résultats de la campagne 2008. Bull. Assoc. Française pour l'Etude de l'âge du Fer 27, 2009, 5–8.

BARROIS ET AL. 1993

N. Barrois/C. Demarez/A. Henton, Les sites de reconstitution. Arch. 293, 1993, 30–39.

BARTHEL 1910/11

W. Barthel, Die Erforschung des obergermanisch-raetischen Limes in den Jahren 1908–1912. Ber. RGK 6, 1910/11, 114–181.

BASLER 1975/76

Đ. Basler, Rimski metalurški pogon i naselje u dolini Japre. Glasnik Zemaljskog Muz. Sarajevu Arh. N. S. 30/31, 1975/76, 121–171.

BASTIEN 1983

P. Bastien, Le monnayage de Magnence (350–353). Éditions Num. Romaine 1 (Wetteren 1983).

BAUDOUX/SCHWEITZER 1993

J. Baudoux/J. Schweitzer, La céramique d'Illzach (Haut-Rhin). Fouilles de 1969 à 1978. Rev. Arch. Est et Centre-Est 44, 1993, 143–160.

BAUER 2001

S. Bauer, Vergängliches Gut auf dem Rhein. Mainzer Holzhandel in römischer Zeit. In: H.-P. Kuhnen (Hrsg.), aufgetaucht, abgetaucht. Flussfundstücke. Aus der Geschichte. Mit ihrer Geschichte (Trier 2001) 31–42.

BAUMEISTER 2004

M. Baumeister, Metallrecycling in der Frühgeschichte. Untersuchungen zur technischen und gesellschaftlichen Rolle sekundärer Metallverwertung im 1. Jahrtausend n. Chr. Würzburger Arbeiten Prähist. Arch. 3 (Rahden 2004).

BAYARD 1996

D. Bayard, La romanisation des campagnes en Picardie à la lumière des fouilles récentes: problèmes d'échelles et de critères. In: D. Bayard/J.-L. Collart (Hrsg.), De la ferme indigène à la villa romaine. Actes du deuxième colloque de l'association AGER tenu à Amiens (Somme) du 23 au 25 septembre 1993. Rev. Arch. Picardie No. spécial 11 (Amiens 1996) 157–184.

VON BAYER 1859

A. von Bayer, Generalbericht der Direktion des badischen Alterthumsvereins über Wirken und Gedeihen der Gesellschaft seit ihrer Gründung im Mai 1844 bis heute (Mai 1958) (Karlsruhe 1858).

BECATTI 1961

G. Becatti, Mosaici e pavimenti marmorei. Scavi di Ostia 4 (Rom 1961).

BECHERT 1980

T. Bechert, Zur Terminologie provinziäl-römischer Brandgräber. Arch. Korrbbl. 10, 1980, 253–258.

BECHERT 2005

T. Bechert, Hof oder Halle? Anmerkungen zur Überdachung des zentralen Innenbereichs kaiserzeitlicher Rivalitvillen. Balácai Közlemények 9, 2005, 165–176.

BECHTOLD/ZETTLER 1996

A. Bechtold/A. Zettler, Burgen am Oberrhein. In: Château Gaillard 17. Études de castellogie médiévale. Actes du colloque international tenu à Abergavenny, Wales (Royaume-Uni) 29 août–3 septembre 1994 (Caen 1996) 39–44.

BECK/BLÖCK 2007

E. Beck/L. Blöck, Das spätantike Straßennetz im rechtsrheinischen Vorfeld von Breisach und seine mittelalterliche Nutzung im Spiegel der Flurnamen. Freiburger Univbl. 175, 2007, 115–135.

BECKER 1997

Th. Becker, Neue und alte Beobachtungen im Vicus von Umkirch, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 114–116.

BECKER 1999

Th. Becker, Das römische Badegebäude. Arch. Nachr. Baden 61/62, 1999, 85–93.

BECKER 2007

A. Becker, Lahnau-Waldgirmes. Eine römische Stadtgründung im Lahntal aus der Zeit um Christi Geburt. In: G. A. Lehmann/R. Wiegels (Hrsg.), Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit. Der Fundplatz Kalkriese im Kontext neuerer Forschungen und Ausgrabungsbefunde. Beiträge zu der Tagung des Fachs Alte Geschichte der Universität Osnabrück und der Kommission ‚Imperium und Barbaricum‘ der Göttinger Akademie der Wissenschaften in Osnabrück vom 10. bis 12. Juni 2004. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Dritte F., 279 (Göttingen 2007) 321–330.

BECKER 2008

A. Becker, Die Wetterau- und die Lahnstraße. Stand der archäologischen Forschungen. In: Rom auf dem Weg nach Germanien: Geostrategie, Vormarschstrassen und Logistik. Internationales Kolloquium in Delbrück-Anreppen vom 4. bis 6. November 2004. Bodenaltertümer Westfalens 45 (Mainz 2008) 37–47.

BECKER 2008/09

A. Becker, Germanicus und die Chatten. Waldgirmes und der Feldzug 15 n. Chr. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 10, 2008/2009, 47–56.

BECKER 2009

A. Becker, Germanicus an der Lahn? – Die Ausgrabungen 2008/09 in Lahnau-Waldgirmes. Hessen-Arch. 2009, 75–78.

BECKER/RASBACH 2001

A. Becker/G. Rasbach, Vortrag zur Jahresversammlung 2001 der Römisch-Germanischen Kommission. Waldgirmes. Eine augusteische Stadtgründung im Lahntal. Ber. RGK 82, 2001, 591–610.

BECKER/RASBACH 2006

RGK 82 (2006) 131–136 s. v. Waldgirmes (A. Becker/G. Rasbach).

BEHN 1936

F. Behn, Drei Bronzegefäße der frühen Völkerwanderungszeit von Bensheim, Starkenburg. Germania 20, 1936, 120–127.

BENDER 1975

H. Bender, Archäologische Untersuchungen zur Ausgrabung Augst-Kurzenbettli. Ein Beitrag zur Erforschung der römischen Rasthäuser. Antiqua 4 (Basel 1975).

BENDER 1981

H. Bender, Rezension zu M. Todd (Hrsg.), Studies in the Romano-British Villa (Leicester 1978).

BENDER 1989

H. Bender, Verkehrs- und Transportwesen in der römischen Kaiserzeit. In: H. Jankuhn/W. Kimmig/E. Ebel (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil V: Der Verkehr. Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1980 bis 1983. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Dritte F., 180 (Göttingen 1989) 108–154.

BENDER ET AL. 1993

H. Bender/L. Pauli/I. Stork, Der Münsterberg in Breisach II. Hallstatt- und Latènezeit. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 40 (München 1993).

BENDER/POHL 2005

H. Bender/G. Pohl, Der Münsterberg in Breisach I. Römische Zeit und Frühmittelalter. Karolingisch-vorstauische Zeit. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 39 (München 2005).

BENQUEREL ET AL. 2010

S. Benquerel/V. Engeler-Ohnemus/H. W. Doppler, Zum Lagerausbau im Nordwesten von Vindonissa. Auswertung der Grabung Windisch-Zentralgebäude 2004, ergänzt durch die Grabungen Windisch-Königsfelden (P3) 1975–1976 und Windisch-Königsfelden (P2) 1989–1994. Veröff. Ges. Pro Vindonissa (Brugg 2010).

BERGER 1992

F. Berger, Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland. Stud. Fundmünzen Antike (SFMA) 9 (Berlin 1992).

BERGER 1993

L. Berger, Säuglings- und Kinderbestattungen in römischen Siedlungen der Schweiz – ein Vorbericht. In: Gräber 1993, 319–328.

BERGER 1998

L. Berger, Führer durch Augusta Raurica (August 61998).

BERGER 2000

L. Berger, Testimonien für die Namen von Augst und Kaiseraugst von den Anfängen bis zum Ende des ersten Jahrtausends. In: P.-A. Schwarz/L. Berger (Hrsg.), Tituli Rauracenses. Testimonien und Aufsätze. Zu den Namen und ausgewählten Inschriften von Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 29 (Augst 2000) 13–39.

BERGER 2012

L. Berger, Führer durch Augusta Raurica (August 72012).

BERNHARD 1976

H. Bernhard, Beiträge zur römischen Besiedlung im Hinterland von Speyer. Mitt. His. Ver. Pfalz 73, 1976, 37–166.

BERNHARD 1981

H. Bernhard, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinaberner Relieftöpfe. Germania 59/1, 1981, 79–93.

BERNHARD 1982

H. Bernhard, Burgus und Villa von Bad Dürkheim-Ungstein (Rheinland-Pfalz). Arch. Korrbbl. 12, 1982, 217–230.

BERNHARD 1984/85

H. Bernhard, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/85, 34–120.

BERNHARD 1990

H. Bernhard, Bad Dürkheim-Ungstein DÜW. Landgut. In: Römer 1990, 317–319.

BERNHARD 2002

H. Bernhard, Römische Vicusbauten in der Pfalz. In: R. Goggräfe/K. Kell (Hrsg.), Haus und Siedlung in den römischen Nordwestprovinzen. Grabungsbefund, Architektur und Ausstattung. Internationales Symposium der Stadt Homburg vom 23. und 24. November 2000 (Homburg/Saar 2002) 141–164.

BERNHARD/PETROVSZKY 1990

H. Bernhard/R. Petrovszky, Die Bronzegefäße. In: H. Bernhard/H.-J. Engels/R. Engels/R. Petrovszky, Der römische Schatzfund von Hagenbach (Main 1990) 34–40.

BERNHARDT 2000

Ch. Bernhardt, Die Rheinkorrektion. Die Umgestaltung einer Kulturlandschaft im Übergang zum Industriezeitalter. Der Bürger im Staat 50/2, 2000, 76–81.

BEYER 2004

B. Beyer, Römerstraßen in der Eifel und Hinweise der Flurnamen auf römische Relikte. In: H. Koschik (Hrsg.), „Alle Wege führen nach Rom ...“. Internationales Römerstraßenkolloquium Bonn. Materialh. Bodendenkmalpfl. Rheinland 16 (Pulheim 2004) 197–202.

BIDWELL/SPEAK 1994

P. Bidwell/S. Speak, Excavations at South Shields Roman Fort 1. The Soc. Ant. Newcastle upon Tyne with Tyne and Wear Mus. Monogr. Ser. 4 (Newcastle upon Tyne 1994).

BIEL 1976

J. Biel, Ein römisches Gebäude bei Hardthausen-Lampoldshausen, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. 1976, 30–32.

BIELLMANN 1979

P. Biellmann, Observations sur l'occupation romaine tardive du site d'Oedenburg (Biesheim-Kunheim). Annu. Soc. Hist. Hardt et Ried 10, 1977, 17–38.

BIELLMANN 2009

P. Biellmann, Les tuiles estampillées. In: Oedenburg 2009, 329–364.

BIERMEIER/KOWALSKI 2008

S. Biermeier/A. Kowalski, Römischer Gutshof und frühmittelalterliches Gräberfeld im Gewerbegebiet GADA A8 der Gemeinde Bergkirchen. Landkreis Dachau, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 2008, 108–110.

BIGOTT 2009

B. Bigott, Kirchen (Efringen-Kirchen, LÖ). In: A. Zettler/Th. Zotz (Hrsg.), Die Burgen

im mittelalterlichen Breisgau. II. Südlicher Teil. Halbband A–K. Arch. u. Gesch. 16 (Ostfildern 2009) 371–379.

BILLAMBOZ 2009

A. Billamboz, Der Stand der Dendrochronologie für die Römerzeit in Baden-Württemberg. In: Festschrift Planck 2009, 655–676.

BISSINGER 1885

K. Bissinger, Verzeichnis der Trümmer- und Fundstätten aus Römischer Zeit im Großherzogtum Baden (Karlsruhe 1885).

BISSINGER 1889

K. Bissinger, Funde römischer Münzen im Großherzogtum Baden (Karlsruhe 1889).

BISSINGER 1891

K. Bissinger, Bilder aus der Urgeschichte des Badischen Landes. Bad. Neujahrsbl. 1 (Karlsruhe 1891).

BISSINGER 1906

K. Bissinger, Funde römischer Münzen im Großherzogtum Baden. Zweites Verzeichnis (Karlsruhe 1906).

BLATTMANN 1991

M. Blattmann, Die Freiburger Stadtrechte zur Zeit der Zähringer. Rekonstruktion der verlorenen Urkunden und Aufzeichnungen des 12. und 13. Jahrhunderts. Bd. 2 Anhang. Veröff. Aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 27/2 (Freiburg, Würzburg 1991).

BLATTMANN 1999

M. Blattmann, Das Kenzinger Stadtrecht von 1249/83. In: J. Treffeisen/R. Hämmerle/G. A. Auer (Hrsg.), Die Geschichte der Stadt Kenzingen 2. Mensch, Stadt, Umwelt (Kenzingen 1999) 71–78.

BLEICH 1995

K. E. Bleich, Bodenumlagerung in prähistorisch besiedelten Landschaften Süddeutschlands. In: J. Biel (Hrsg.), Anthropogene Landschaftsveränderungen im prähistorischen Südwestdeutschland. Kolloquium des Arbeitskreises Vorgeschichte der Archäologischen Denkmalpflege am 5. und 6. Mai 1994 in Bruchsal. Arch. Inf. Baden-Württemberg 30 (Stuttgart 1995) 15–20.

BLÖCK 2004

L. Blöck, Der Keller (II) der Villa Urbana Heitersheim (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald) (Unpubl. Magisterarbeit Freiburg 2004).

BLÖCK 2008

L. Blöck, Die Grabung eines Nebengebäudes der villa suburbana von Grenzach im Winter 2008. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen e. V. 25, 2008, 119–133.

BLÖCK 2008A

L. Blöck, Ein Speichergebäude und spätlatènezeitliche Funde in der römischen villa im Ortskern von Grenzach, Gde. Grenzach-Wyhlen, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 156–160.

BLÖCK 2009

L. Blöck, Erdbeben, Altersschwäche, oder? Eine umgestürzte Mauer in der Villa urbana von Grenzach am Hochrhein. Arch. Nachr. Baden 78/79, 2009, 42 f.

BLÖCK ET AL. 2011

L. Blöck/A. Bräuning/A. Haasis-Berner/B. Lissner/B. Volkmer-Perrot, Römische villa, hallstattzeitliche Siedlungsreste und neolithisches Kammergrab (?) in Bad Krozingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2011, 159–163.

BLÖCK ET AL. 2012

L. Blöck/A. Bräuning/E. Deschler-Erb/A. Fischer/Y. Hecht/R. Marti/M. Nick/H. Rissanen/N. Spichtig/M. Roth-Zehner, Die spätlatènezeitliche Siedlungslandschaft am südlichen Oberrhein. In: M. Schönfelder/S. Sievers (Hrsg.), L'âge du Fer entre la Champagne et la vallée du Rhin. 34e colloque international de l'Association Française pour l'Etude de l'âge du Fer du 13 au 16 mai 2010 à Aschaffenburg (Mainz 2012) 381–418.

BLÖCK ET AL. 2014

L. Blöck/A. Bräuning/F. Tränkle, Ein Gewerbekanal und ein Bohlendamm – römerzeitliche Aktivitäten in einer vernässten Zone bei Mengen, Gde. Schallstadt, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald. Fundber. Baden-Württemberg 34/2, 2014, 279–324.

BLÖCK/BRÄUNING 2012

L. Blöck/A. Bräuning, Neue Aufschlüsse zur spätromischen Abschnittsbefestigung auf dem Breisacher Münsterberg – Die Grabung Breisach Kettengasse 2006–41. Fundber. Baden-Württemberg 32/2, 2012, 339–357.

BLÖCK/TRÄNKLE 2013

L. Blöck/F. Tränkle, Der vicus Lahr-Dinglingen. In: A. Heising (Hrsg.), Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (vici) in den römischen Nordwestprovinzen. Akten der Tagung Lahr 21. 23. 10. 2010 (Bonn 2013) 205–222.

BLÖCK/ZETTLER 2009

L. Blöck/A. Zettler, Kleinbasel (Basel, BS). In: A. Zettler/Th. Zotz (Hrsg.), Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. II. Südlicher Teil. Halbband A–K. Arch. u. Gesch. 16 (Ostfildern 2009) 391–398.

BLOEMERS 1978

J. H. F. Bloemers, Rijswijk (Z. H.), „De Bult“. Eine Siedlung der Cananefaten. Nederlandse Oudheden 8 (Amersfort 1978).

BÖCKING 1980

W. Böcking, Die Geschichte der Rheinschiffahrt. Schiffe auf dem Rhein in drei Jahrtausenden. Textband (Moers 1980).

BOCKIUS 2001

R. Bockius, Antike Schifffahrt. Boote und Schiffe zur Römerzeit zwischen Tiber und Rhein. In: H.-P. Kuhnen (Hrsg.), aufgetaucht, abgetaucht. Flussfundstücke. Aus der Geschichte. Mit ihrer Geschichte (Trier 2001) 119–158.

BOCKIUS 2002

R. Bockius, Die römerzeitlichen Schiffsfunde von Oberstimm in Bayern. RGZM Monogr. 50 (Mainz 2002).

BOCKIUS 2006

R. Bockius, Die spätromischen Schiffswracks aus Mainz. Schiffssarchäologisch-technikgeschichtliche Untersuchung spätantiker Schiffsfunde vom nördlichen Oberrhein. Monogr. RGZM 67 (Mainz 2006).

BODEL 1997

J. Bodel, Monumental Villas and Villa Monuments. Journal Roman Arch. 10, 1997, 5–35.

BOELCKE 1964

W. A. Boelcke, Bäuerlicher Wohlstand in Württemberg Ende des 16. Jahrhunderts. Jahrb. Nationalökonomie u. Statistik 176, 1964, 241–280.

BOFINGER ET AL. 2007

J. Bofinger/S. Schmidt/S. Kurz, Hightech aus der Luft für Bodendenkmale. Airborne Laserscanning (LIDAR) und Archäologie. Denkmalpf. Baden-Württemberg 36, 2007, 153–158.

BÖGLI/ETTLINGER 1963

H. Bögli/E. Ettliger, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden. Argovia 75, 1963, 5–72.

BÖHME 1972

A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5–112.

BÖHME 1974

H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. Bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974).

BÖHME 1986

H. W. Böhme, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. Jahrb. RGZM 33/2, 1986, 469–574.

BÖHME 2005

H. W. Böhme, Südwestdeutschland: Von der römischen Provinz zum militärischen Vorfeld. Schwäbische Heimat 56, 2005, 418–425.

BOHRER/KIESER 1961

G. Bohrer/W. Kieser, Kurze Heimatgeschichte von Oberrimsingen (Typoskript Breisach-Oberrimsingen 1961).

BOLLIGER 2002/03

S. Bolliger, Untersuchungen zum römischen Straßennetz in der Schweiz. Inventar der römischen Siedlungen und Straßen: Ergebnisse. Bonner Jahrb. 202/203, 2002/03, 237–266.

BONNET/PLOUIN 1993

Ch. Bonnet/S. Plouin, L'environnement gallo-romain de Colmar (2ème partie). Cahiers Alsaciens Arch. 36, 1993, 148–164.

BORG/WITSCHTEL 2001

B. Borg/Ch. Witschel, Veränderungen im Repräsentationsverhalten der römischen Eliten während des 3. Jhs. n. Chr. In: G. Alföldy/S. Panciera (Hrsg.), Inschriftliche Denkmäler als Medien der Selbstdarstellung in der römischen Welt. Heidelberger Althist. Beitr. u. Epigr. Stud. 36 (Stuttgart 2001) 47–120.

BOSCH/FINGERLIN 2002

M. Bosch/G. Fingerlin, Kuhn, Friedrich, Oberschulrat, Archäologe, Verfolgter des NS-Regimes. In: B. Ottnad/F. L. Sepaintner (Hrsg.), Baden-Württembergische Biographien 3 (Stuttgart 2002) 218–221.

BRAASCH 1983

O. Braasch, Luftbildarchäologie in Südwestdeutschland. Spuren aus römischer Zeit. Kl. Schr. Kenntnis Röm. Besetzungsgesch. Südwestdt. 30 (Stuttgart 1983).

BRAASCH ET AL. 1993

O. Braasch/K. Leidorf/Ph. Ille/M. Pantelias, Beispiele und Ergebnisse der Luftbildarchäologie in Hessen. In: Zeitspuren. Luftbildarchäologie in Hessen (Offenbach 1993) 26–99.

BRATHER 2004

S. Brather, Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Ge-

- schichte, Grundlagen und Alternativen. Er-gbd. RGA2 42 (Berlin, New York 2004).
- BRATHER 2005**
S. Brather, Acculturation and Ethnogenesis along the Frontier: Rome and the Ancient Germans in an Archaeological Perspective. In: F. Curta (Hrsg.), *Borders, Barriers and Ethnogenesis. Frontiers in Late Antiquity and the Middle Ages*. Stud. Early Middle Ages 12 (Turnhout 2005) 139–171.
- BRATHER ET AL. 2010**
S. Brather/D. Geuenich/A. Heising/Ch. Huth/H. Krieg/H. U. Nuber/G. Seitz/H. Steuer/Th. Zotz, 25 Jahre Forschungsverbund 1984–2009 „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. *Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. des Ersten Jahrtausends Sonderbd.* (Rahden 2010).
- BRÄUNING 2004**
A. Bräuning, Neue Forschungen zu einem alten Ort. In: *Riegel* 2004, 8–13.
- BRÄUNING 2005**
A. Bräuning, Das Doppeloppidum Altenburg-Rheinau. *Gem. Jestetten, Kreis Waldshut, D; Rheinau, Kanton Zürich, CH*. In: *Kelten* 2005, 72–78.
- BRÄUNING 2006**
A. Bräuning, Nordwestecke des spätrömischen Kastells auf dem „Mons Brisiacus“ entdeckt – Fortsetzung der Grabungen in Breisach, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2006, 106f.
- BRÄUNING ET AL. 2004**
A. Bräuning/Ch. Huth/S. Dornheim, Eine keltische Viereckschanze am südlichen Oberrhein bei Mengen, Gde. Schallstadt-Wolfenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2004, 113–117.
- BREEZE 1979**
D. J. Breeze, Roman Scotland. A Guide to the Visible Remains (Newcastle 1979).
- BREEZE 1983**
D. J. Breeze, The Roman Forts at Ardoch. In: A. O'Connor/D. V. Clarke (Hrsg.), *From the Stone Age to the Forty-Five*. Studies Presented to R. B. K. Stevenson, Former Keeper, National Museum of Antiquities of Scotland (Edinburgh 1983) 224–236.
- BREISGAU 1994**
H. U. Nuber/K. Schmid/H. Steuer/Th. Zotz (Hrsg.), Römer und Alamannen im Breisgau. *Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und Mittelalter*. Arch. u. Gesch. 6 (Sigmaringen 1994).
- BREM ET AL. 1996**
H. Brem/S. Frey-Kupper/B. Hedinger/F. E. Koenig/M. Peter A la recherche des monnaies perdues. *Jahrb. SGUF* 79, 1996, 209–215.
- BREM ET AL. 2008**
H. Brem/J. Bürgi/B. Hedinger/S. Fünfschilling/S. Jacomet/B. Janietz/U. Leuzinger/J. Riederer/V. Schaltenbrand Obrecht/O. Steffani, Ad Fines. Das spätrömische Kastell Pfyn. *Befunde und Funde*. Arch. Thurgau 8.1 (Frauenfeld 2008).
- BREM ET AL. 2008A**
H. Brem/J. Bürgi/B. Hedinger/S. Fünfschilling/S. Jacomet/B. Janietz/U. Leuzinger/J. Riederer/V. Schaltenbrand Obrecht/O. Steffani, Ad Fines. Das spätrömische Kastell Pfyn. *Katalog und Tafeln*. Arch. Thurgau 8.2 (Frauenfeld 2008).
- BRIDGER 1994**
C. Bridger, Die römerzeitliche Besiedlung der Kempener Lehmplatte. *Bonner Jahrb.* 194, 1994, 61–164.
- BRIDGER 1996**
C. Bridger, Das römerzeitliche Gräberfeld „An Hinkes Weißhof“, Tönisvorst-Vorst, Kreis Viersen. *Rheinische Ausgr.* 40 (Köln, Bonn 1996).
- BRIDGER/GILLES 1998**
C. Bridger/K.-J. Gilles (Hrsg.), Spätromische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. *Beiträge der Arbeitsgemeinschaft ‚Römische Archäologie‘ bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Kempten* 08.06.–09.06.1995. *BAR Internat. Ser.* 704 (Oxford 1998).
- BRODRESEN 1995**
K. Brodersen, Terra Cognita. *Studien zur römischen Raumerfassung*. Spudasmata 59 (Hildesheim, Zürich, New York 1995).
- BRÜCK 1997**
J. Brück, Geschichte und Architektur des römischen Bades von Borg. In: A. Miron (Hrsg.), *Das Badegebäude der römischen Villa von Borg* (Merzig 1997) 48–75.
- BRÜCKNER 1999**
M. Brückner, Die spätrömischen Grabfunde aus Andernach. *Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes-Gutenberg-Univ. Mainz* 7 (Mainz 1999).
- BRULET ET AL. 2010**
R. Brulet/F. Vilvorder/R. Delage, La céramique romaine en Gaule du Nord. *Dictionnaire des céramiques. La vaisselle à large diffusion* (Turnhout 2010).
- BRUNET-GASTON/GASTON 2009**
V. Brunet-Gaston/Ch. Gaston, Les villae de la haute vallée de la Saône à travers l'exemple de la villa du Magny à Port-sur-Saône (Hte-Saône). In: R. Bedon (Hrsg.), *Vicinitas aquae. La vie au bord de l'eau en Gaule romaine et dans les régions voisines*. *Caesariodunum* 41/42, 2007/08 (Limoges 2009) 181–197.
- BRUNN/MAASS 1999**
A. Brunn/A. Maass, Archäologische Ausgrabungen an und in den alten Bergwerken auf dem Riestergang in Sulzburg. *Arch. Nachr. Baden* 61/62, 1999, 23–35.
- BRUNS 2003**
D. Bruns, Germanic Equal Arm Brooches of the Migration Period. *BAR Internat. Ser.* 1113 (Oxford 2003).
- BUCHSENSCHUTZ/FRÉNÉE 2009**
O. Buchsenschutz/E. Frénée, Structures d'habitat de l'âge du Fer dans la bonde de la Loire. In: O. Buchsenschutz/S. Krausz/M.-B. Chardenoux (Hrsg.), *L'âge du Fer dans la bonde de la Loire. Les Gaulois sont dans la ville*. 32e Colloque de l'Association Française pour l'Étude de l'Âge du Fer. Bourges, 1er-4 mai 2008. *Rev. Arch. Centre Suppl.* 35 (Paris, Tours 2009) 103–120.
- BUCK 1983**
R. J. Buck, Agriculture and Agricultural Practice in Roman Law. *Historia* (Stuttgart) Einzelschr. 45 (Wiesbaden 1983).
- BÜCKER 1991**
Ch. Bucker, Eine Sondierungsgrabung in der neu entdeckten frühalamannischen Siedlung von Vörstetten, Kreis Emmendingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1991, 196–198.
- BÜCKER 1993**
Ch. Bucker, Die Vörstetter Gemarkung in der Ur- und Frühgeschichte. In: A. Auer/D. Geuenich/A. Verderber (Hrsg.), *Vörstetten. Ein Dorf im Wandel der Zeit* (Vörstetten 1993) 9–33.
- BÜCKER 1994**
Ch. Bucker, Die frühgeschichtliche Siedlung von Mengen im Gewann „Löchleacker“ und „Hofstatt“. In: *FundMengen. Mengen im frühen Mittelalter*. Arch. Inf. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1994) 28–54.
- BÜCKER 1994A**
Ch. Bucker, Die Gefäßkeramik der frühalamannischen Zeit vom Zähringer Burgberg, Gemeinde Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. In: *Breisgau* 1994, 125–229.
- BÜCKER 1998**
Ch. Bucker, Vörstetten: Neue Forschungen zur Siedlungsarchäologie im Breisgau. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1998, 197–199.
- BÜCKER 1999**
Ch. Bucker, Frühe Alamannen im Breisgau. *Untersuchungen zu den Anfängen der germanischen Besiedlung im Breisgau während des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr.* Arch. u. Gesch. 9 (Sigmaringen 1999).
- BÜCKER 1999A**
Ch. Bucker, Die Glas-, Perlen- und Edelsteinfunde vom Zähringer Burgberg bei Freiburg im Breisgau. In: S. Brather/Ch. Bucker (Hrsg.), *Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa*. *Festschrift für Heiko Steuer zum 60. Geburtstag*. Internat. Arch. Stud. Honoraria 9 (Rahden 1999) 215–234.
- BÜCKER 2001**
Ch. Bucker, Vörstetten: Ein Siedlungsplatz der frühen Alamannen im Vorfeld der spätantiken Rheingrenze. *Arch. Nachr. Baden* 65, 2001, 3–18.
- BÜCKER 2003**
Ch. Bucker, Mengen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 31, 2003, 214f.
- BÜCKER 2007**
Ch. Bucker, Der Breisacher Münsterberg. Ein Zentralort im frühen Mittelalter. *Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. des Ersten Jahrtausends* 11 (Rahden 2007).
- BÜCKER 2008**
Ch. Bucker, Die Gundelfinger Gemarkung in der Ur- und Frühgeschichte. In: *Gundelfingen* 2008, 51–63.
- BÜCKER/KLUG-TREPPE 2007**
Ch. Bucker/J. Klug-Treppe, Jungsteinzeit und frühe Alamannen – eine Ausgrabung mit Laien in Vörstetten, Kreis Emmendingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2007, 176–179.
- BUHRIN 1972**
E. Buhrin, Der Weinort Auggen (Auggen, Emmendingen 1972).

BURCKHARDT-BIEDERMANN 1884/87

Th. Burckhardt-Biedermann, Correspondenz aus Basel. Anz. Schweizer. Altkde. 5, 1884/87, 468–471.

BURG 2006

H. Burg, Die Entwicklung des Sulzbaches aus geoarchäologischer Sicht. Arch. Nachr. Baden 72/73, 2006, 46–52.

BURG 2009

H. Burg, Die Landschaftsentwicklung im südlichen Oberrheingebiet. Eine geoarchäologische Untersuchung im Sulzbachtal, nördliches Markgräflerland. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. des Ersten Jahrtausends 10 (Rahden 2009).

BURKHARDT ET AL. 1994

A. Burkhardt/W. B. Stern/G. Helmig, Keltische Münzen aus Basel. Numismatische und metallanalytische Untersuchungen. Antiqua 25 (Basel 1994).

CÄMMERER 1986

B. Cämmerer, Riegel EM. Mithräum. In: Römer, 506–508.

CAMPOS CARRASCO ET AL. 2008

J. M. Campos Carrasco/A. Fernández Ugalde, A rota do mosaico romano. O sul da Hispânia (Andaluzia e Algarve). Cidades e villae notáveis da Bética e Lusitânia romanas (Lissabon 2008).

CARROLL 2003

M. Carroll, Römer, Kelten und Germanen. Leben in den germanischen Provinzen Roms (Stuttgart 2003).

CASEY/HOFFMANN 1999

J. Casey/B. Hoffmann, Excavations at the Roman Temple in Lydney Park, Gloucestershire in 1980 and 1981. Ant. Journal 79, 1999, 81–143.

CHANTRAINE 1963

RE XXIV (1963) 879–894. s. v. quinarius (H. Chantraine).

CHÂTELET 2002

M. Châtelet, La céramique du haut Moyen Âge du sud de la vallée du Rhin supérieur (Alsace et Pays de Bade). Typologie, chronologie, technologie, économie et culture. Europe médiévale 5 (Montagnac 2002).

CHENET 1941

G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IVe siècle et la terre sigillée décorée à la molette. Fouilles et Doc. Arch. Ant. France 1 (Macon 1941).

CHEVROT/TROADEC 1992

J.-F. Chevrot/J. Troadec, Le Cher. Carte arch. Gaule 18 (Paris 1992).

CLAREBOETS 1994

C. Clareboets, Topochronologie von Augusta Raurica in antiker und nachantiker Zeit. Zum Verlauf der Ergolz und des Ruschenbächlis. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 239–252.

CLEMENS 2001

L. Clemens, Sankt Irminen: Römischer Wohnquartier, spätantike Speicheranlagen (horrea) und frühmittelalterliche Klostersiedlung. In: H.-P. Kuhnen (Hrsg.), Das römische Trier. Führer Arch. Denkmäler Deutschland 40 (Stuttgart 2001) 166–174.

COHEN 1880–1892

H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain (Paris 1890–1892).

COLLART 1996

J.-L. Collart, La naissance de la villa en Picardie: La ferme gallo-romaine précoce. In: D. Bayard/J.-L. Collart (Hrsg.), De la ferme indigène à la villa romaine. Actes du deuxième colloque de l'association AGER tenu à Amiens (Somme) du 23 au 25 septembre 1993. Rev. Arch. Picardie No. spécial 11 (Amiens 1996) 121–156.

COLMAR 2009

Actes du congrès de Colmar 21–24 mai 2009. Société française d'étude de la céramique antique en Gaule (Marseille 2009).

CRACCO RUGGINI 1987

L. Cracco Ruggini, Storia totale di una piccola città: Vicenza romana. In: A. Broglio/L. Cracco Ruggini (Hrsg.), Storia di Vicenza 1. Il territorio, la preistoria, l'eta romana (Vicenza 1987) 205–303.

CRAWFORD 1949

O. G. S. Crawford, Topography of Roman Scotland. North of the Antonine Wall (Cambridge 1949).

CRAWFORD 1974

M. H. Crawford, Roman Republican Coinage. 2 Bde. (Cambridge 1974).

CRUMMY 1983

N. Crummy, The Roman Small Finds from Excavations in Colchester 1971–9. Colchester Arch. Rep. 2 (Colchester 1983).

CÜPPERS 1977

H. Cüppers, Die römische Villa Otrang. In: Südwestliche Eifel: Bitburg, Prüm, Daun, Wittlich. Führer Vor- u. Frühgesch. Denkm. 33 (Mainz 1977) 279–292.

CÜPPERS 1990

H. Cüppers, Newel WL. Landgut mit Graberfeld und Tempel. In: Römer 1990, 503–506.

CÜPPERS 1990A

H. Cüppers, Pelm DAU. Tempelbezirk. In: Römer 1990, 519 f.

CÜPPERS 1990B

H. Cüppers, Vierherrenborn TR. Landgut. In: Römer 1990, 653 f.

CÜPPERS/NEYES 1970

H. Cüppers/A. Neyes, Der römische Gutshof mit Grabbezirk und Tempel bei Newel (Kreis Trier-Land). Trierer Zeitschr. 34, 1971, 143–233.

CURLE 1911

J. Curle, A Roman Frontier Post and its People. The Fort of Newstead in the Parish of Melrose (Glasgow 1911).

CZYSZ 1977

W. Czysz, Ein römischer Gutshof am Fundplatz 77/132 im Hambacher Forst. Ausgr. Rheinland '77, 118–127.

CZYSZ 1980

W. Czysz, Das große römische Gräberfeld von Günzburg, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 1980, 142 f.

CZYSZ 1987

W. Czysz, Das römische Töpferdorf Rapis und die Terra-sigillata-Manufaktur bei Schwabegg. Arch. Jahr Bayern 1987, 123–132.

CZYSZ 1989

W. Czysz, Ausgrabungen in einem römischen Gutshof bei Oberndorf a. Lech. Arch. Jahr Bayern 1989, 133–140.

CZYSZ 2003

W. Czysz, Heldenbergen in der Wetterau. Feldlager, Kastell, Vicus. Limesforsch. 27 (Mainz 2003).

CZYSZ/SCHMIDT 1999

W. Czysz/W. Schmidt, Römerbad und Rodelbahn: Römische Gebäude am Fuß des Teigelbergs bei Schwangau. Arch. Jahr Bayern 1999, 59–61.

DANGRÉAUX/DESBAT 1987/88

B. Dangréaux/A. Desbat, Les amphores du dépotoir flavien du Bas-de-Loyasse à Lyon. Gallia 45, 1987/88, 115–153.

DARMON 1981

J. P. Darmon, Les mosaïques en Occident 1. In: ANRW II.12.2 (Berlin, New York 1981) 266–319.

DARMON 1995

J.-P. Darmon, Les mosaïques de la synagogue de Hamman Lif: un reexamen du dossier. In: R. Ling (Hrsg.), Fifth International Colloquium on Ancient Mosaics held at Bath, England, on September 5–12, 1987. Journal Roman Arch. Suppl. Ser. 9 (Ann Arbor 1995) 7–29.

DAUBER 1983

A. Dauber, Zur Geschichte der archäologischen Denkmalpflege in Baden. Denkmalpf. Baden-Württemberg 12, 1983, 47–51.

D'AUJOURD'HUI 1981

R. d'Aujourd'hui, Archäologische Untersuchungen im Kleinbasel – Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Kleinbasel. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 81, 1981, 220–318.

D'AUJOURD'HUI 1983

R. d'Aujourd'hui, Neue Befunde zum spätrömischen Brückenkopf am Burgweg. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 83, 1983, 340–353.

D'AUJOURD'HUI/BING 1986

R. d'Aujourd'hui/Ch. Bing, St. Theodor: Leitungsgrabungen vermitteln neue Aufschlüsse zur Geschichte Kleinbasels. – Vorbericht über die Ausgrabungen am Theodorskirchplatz A (1984/33). Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 86/2, 1986, 240–252.

DAVID/GOGUEY 1982

J. David/R. Goguy, Les villas gallo-romaines de la vallée de la Saône découvertes par prospection aérienne. Rev. Arch. Est et Centre-Est 33, 1982, 143–164.

DE LAET ET AL. 1972

S. J. de Laet/A. van Doorselaer/P. Spitaels, La nécropole gallo-romaine de Blicquy (Hainault – Belgique). Texte. Diss. Arch. Gandensis 14a (Brügge 1972).

DE LAET ET AL. 1972A

S. J. de Laet/A. van Doorselaer/P. Spitaels, La nécropole gallo-romaine de Blicquy (Hainault – Belgique). Planches. Diss. Arch. Gandensis 14b (Brügge 1972).

DÉCHELETTE 1904

J. Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine. 2 Bde. (Paris 1904).

DEECKE 1929/32

W. Deecke, Die badischen ur- und frühgeschichtlichen Funde in ihrer Verteilung auf die Rheinterrassen. Bad. Fundber. 2, 1929/32, 81–91.

DEGBOMONT 1984

J. M. Degbomont, Le chauffage par hypocauste dans l'habitat privé. De la place St-Lambert à Liège à l'Aula Palatina de

- Trèves. Études et Rech. Arch. Univ. Liège 17 (Lüttich 1984).
- DEGEN 1970**
R. Degen, Römische Villen und Einzelsiedlungen der Schweiz (unpubl. Diss. Univ. Basel 1957, Typoskript 1970).
- DEHN 1996**
R. Dehn, Eine bronzezeitliche Siedlungsgrube von Riegel a. K., Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 58–60.
- DEHN 2001**
R. Dehn, Ein keltischer Goldmünzschatz aus Riegel a. K., Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 82–85.
- DEHN 2002**
R. Dehn, Ehrenamtliche Beauftragte im Regierungsbezirk Freiburg, Baden-Württemberg. Arch. Nachrbl. 7, 2002, 148–150.
- DEHN 2005**
R. Dehn, Das Oppidum Tarodunum bei Kirchzarten. Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. In: Kelten 2005, 86–89.
- DEHN 2005A**
R. Dehn, Die offene Großsiedlung von Riegel, Kreis Emmendingen. In: Kelten 2005, 94–96.
- DEHN 2007**
R. Dehn, Nachruf Johannes Kaiser. Arch. Nachr. Baden 74/75, 2007, 73 f.
- DEHN ET AL. 2003**
R. Dehn/J. Seidl/A. Faustmann, Ein römischer Bohlenweg(?) in der TENP-Gastrasse bei Mengen, Gde. Schallstadt-Wolfenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 148–152.
- DEHN/FINGERLIN 1975**
R. Dehn/G. Fingerlin, Arbeitsbericht der archäologischen Denkmalpflege Freiburg für das Jahr 1974. Arch. Nachr. Baden 14, 1975, 4–14.
- DEHN/FINGERLIN 1978**
R. Dehn/G. Fingerlin, Ausgrabungen der archäologischen Denkmalpflege Freiburg im Jahr 1977. Arch. Nachr. Baden 20, 1978, 3–23.
- DEHN/FINGERLIN 1979**
R. Dehn/G. Fingerlin, Ausgrabungen der archäologischen Denkmalpflege Freiburg im Jahre 1978. Arch. Nachr. Baden 22, 1979, 12–35.
- DEHN/FINGERLIN 1980**
R. Dehn/G. Fingerlin, Ausgrabungen der archäologischen Denkmalpflege Freiburg im Jahr 1979. Arch. Nachr. Baden 24, 1980, 3–39.
- DEHN/FINGERLIN 1981**
R. Dehn/G. Fingerlin, Ausgrabungen der archäologischen Denkmalpflege Freiburg im Jahr 1980. Arch. Nachr. Baden 26, 1981, 3–33.
- DEISLER 1956**
O. Deisler, Eichsel. Aus der Vergangenheit der Pfarrei (Freiburg 1956).
- DELAINE 2004**
J. DeLaine, Designing for a Market: 'medianum' Apartments at Ostia. Journal Roman Stud. 17/1, 2004, 146–176.
- DELLONG 2002**
E. Dellong, Narbonne et le Narbonnais. Carte arch. Gaule 11/1 (Paris 2002).
- DENZLINGEN 1983**
Denzlingen. Eine alemannische Siedlung im Breisgau (Freiburg 1983).
- DERKS 1998**
T. Derks, Gods, Temples and Ritual Practices. The Transformation of Religious Ideas and Values in Roman Gaul (Amsterdam 1998).
- DERKS 2011**
T. Derks, Town-Country Dynamics in Roman Gaul. The Epigraphy of the Ruling Elite. In: Villa 2011, 107–137.
- DERU 1996**
X. Deru, La céramique belge dans le nord de la Gaule. Caractérisation, Chronologie, Phénomènes culturels et économiques. Publ. d'hist. de l'art et arch. de l'Université Catholique de Louvain 89 (Louvain-la-Neuve 1996).
- DESCHLER-ERB 1996**
E. Deschler-Erb, Die Kleinfunde aus Edelmetall, Bronze und Blei. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitodurum 7. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts. Monogr. Kantonsarch. Zürich 27 (Zürich, Egg 1996) 13–139.
- DESCHLER-ERB 1999**
E. Deschler-Erb, Ad arma! Römisches Militär des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Augusta Raurica. Forsch. Augst 28 (Augst 1999).
- DESCHLER-ERB 2008**
E. Deschler-Erb, Basel Münsterhügel am Übergang von spätkeltischer zu römischer Zeit – Ein Beispiel für die Romanisierung im Nordosten Galliens (Habil.-Schr. Zürich 2008/Online-Ressource Universität Zürich: www.zora.uzh.ch/24201/; letzter Zugriff 22. 9. 2015).
- DESCHLER-ERB ET AL. 1991**
E. Deschler-Erb/M. Peter/S. Deschler-Erb, Das frühkaiserzeitliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt. Forsch. Augst. 12 (Augst 1991).
- DESCHLER-ERB ET AL. 2005**
E. Deschler-Erb/P.-A. Schwarz/G. Helmig, Regio Basiliensis im Vergleich. In: G. Känel/D. Wild/G. Kaenel/S. Martin-Kilcher (Hrsg.), Colloquium Turicense. Siedlungen, Baustrukturen und Funde im 1. Jh. v. Chr. zwischen oberer Donau und mittlerer Donau (Kolloquium Zürich, 17./18. Januar 2003). Cahiers Arch. Romande 101 (Lausanne 2005) 155–169.
- DESCHLER-ERB ET AL. 2008**
E. Deschler-Erb/A. Hagendorn/G. Helmig, Römische Zeit. 52 v. Chr.–476 n. Chr. In: Unter Uns. Archäologie in Basel (Basel 2008) 177–203.
- DESCHLER-ERB/HAGENDORN 2005**
E. Deschler-Erb/A. Hagendorn, Die spätkeltische Siedlung auf dem Basler Münsterhügel. In: Kelten 2005, 113–120.
- DICK 2008**
S. Dick, Der Mythos vom „germanischen“ Königtum. Studien zur Herrschaftsorganisation bei den germanischsprachigen Barbaren bis zum Beginn der Völkerwanderungszeit. Ergbd. RGA 2 60 (Berlin, New York 2008).
- DIETSCH 1930**
E. Dietsch, Geschichte der Dörfer Istein und Huttingen (Basel 1930).
- DIETZ 2005**
K. Dietz, Teil zweier Provinzen. Statthalter und Verwaltung. In: Imperium Romanum 2005a, 104–109.
- DIG.**
Digesta. Verwendete Textausgabe: Corpus iuris civilis, Bde. II-IV. Text und Übersetzung. Gemeinschaftlich übersetzt und hrsg. v. Okko Behrends, Rolf Küntel, Brthold Kupisch, Hans Herrmann Seiler (Tübingen 1995/1999/2005).
- DISCH 1971**
F. Disch, Studien zur Kulturgeographie des Dinkelbergs. Forsch. Dt. Landeskd. 192 (Bonn-Bad Godesberg 1971).
- DITMAR-TRAUTH 1995**
G. Ditmar-Trauth, Das Gallorömische Haus 1. Zu Wesen und Verbreitung des Wohnhauses der gallorömischen Bevölkerung im Imperium Romanum. Antiquates 10 (Hamburg 1995).
- DÖBELE 1960**
L. Döbele, Geschichte von Murg am Hochrhein (Ulm 1960).
- DOBSON 1978**
B. Dobson, Die Primipilares. Entwicklung und Bedeutung, Laufbahnen und Persönlichkeiten eines römischen Offiziersranges. Beih. Bonner Jahrb. 37 (Köln, Bonn 1978).
- DOMERGUE 1983**
C. Domergue, La mine antique d'Aljustrel (Portugal) et les tables de bronze de Vipasca. Publ. Centre Pierre Paris 9. Collect. de la Maison des Pays Iberiques 12 (Paris 1983).
- DONAT ET AL. 2006**
P. Donat/Ch. Flügel/G. Petrucci, Fleischkonserven als Produkte römischer Landwirtschaft. Schwarze Auerbergkeramik vom Monte Sorantri bei Raveo (Friaul-julisch-Venetien, Nordostitalien). Bayer. Vorgeschbl. 71, 2006, 209–232.
- DONDERER 1989**
M. Donderer, Die Mosaizisten der Antike und ihre wirtschaftliche und soziale Stellung. Eine Quellenstudie. Erlanger Forsch. R. A 48 (Erlangen 1989).
- DONDERER 2008**
M. Donderer, Die Mosaizisten der Antike 2. Epigraphische Quellen – Neufunde und Nachträge. Erlanger Forsch. R. A 116 (Erlangen 2008).
- DORNHEIM 2005**
S. Dornheim, Mengen – eine keltische VierECKSchanze am Oberrhein, Gem. Schallstadt-Wolfenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. In: Kelten 2005, 90–93.
- DRACK 1945**
W. Drack, Die helvetische Terra sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts n. Chr. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 2 (Basel 1945).
- DRACK 1950**
W. Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 8 (Basel 1950).
- DRACK 1975**
W. Drack, Die Gutshöfe. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 5. Die römische Epoche (Basel 1975) 49–72.

DRACK 1980

W. Drack, Die spätromische Grenzwehr am Hochrhein. Arch. Führer Schweiz 13 (Zürich 1980).

DRACK 1988

W. Drack, Die römischen Kanalheizungen der Schweiz. Jahrb. SGUF 71, 1988, 123–159.

DRACK 1990

W. Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ausgrabungen 1958–1969. Ber. Zürcher Denkmalpfl., Arch. Monogr. 8 (Zürich 1990).

DRACK/FELLMANN 1988

W. Drack/R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart, Jona 1988).

DRAGENDORFF 1895

H. Dragendorff, Terra Sigillata. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen und römischen Keramik. Bonner Jahrb. 96/97, 1895, 18–155.

DRAUSCHKE 2001

J. Drauschke, Zum Abschluss der Ausgrabungen auf dem „Frohnhofbuck“ im Randbereich des römischen vicus von Riegel a. K. Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 118–122.

DREIER 1990

Ch. Dreier, Ausgrabungen am „Frohnhofbuck“ in Riegel a. K., Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990, 106–110.

DREIER 1994

Ch. Dreier, Vorflavische und andere wichtige Befunde zur Topographie der römischen Siedlung von Riegel a. K., Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 107–114.

DREIER 1999

Ch. Dreier, Zwei spätantike Neufunde aus Riegel a. K., Kreis Emmendingen – Hinweise auf einen Militärposten? Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 253–259.

DREIER 2002

Ch. Dreier, Römisches Militär in Riegel im 1. Jahrhundert n. Chr. In: Festschrift Fingerlin 2002, 27–39.

DREIER 2003

RGA2 24 (2003) 584–589. s. v. Riegel (Ch. Dreier).

DREIER 2004

Ch. Dreier, Der antike Stadtplan – ein Jahrhundertpuzzle. In: Riegel 2004, 15f.

DREIER 2004A

Ch. Dreier, Am Anfang war ... das Militär. In: Riegel 2004, 17–22.

DREIER 2004B

Ch. Dreier, Vom Lagerdorf zur Stadt. In: Riegel 2004, 23–26.

DREIER 2004 C

Ch. Dreier, Basilika und Forum – Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. In: Riegel 2004, 27–30.

DREIER 2004D

Ch. Dreier, Riegel – Hauptort einer Civitas? In: Riegel 2004, 31–33.

DREIER 2004E

Ch. Dreier, „Dem unbesiegt Gotte als Gabe ...“ – das Mithräum im Südvicus. In: Riegel 2004, 34–37.

DREIER 2005

Ch. Dreier, Riegel am Kaiserstuhl (EM). Militärlager und mutmaßlicher Civitashauptort. In: Planck 2005, 273–278.

DREIER 2005A

Ch. Dreier, Die Forumsbasilika der römischen Siedlung von Riegel am Kaiserstuhl. Arch. Nachr. Baden 70, 2005, 30–43.

DREIER 2005B

Ch. Dreier, Stadtkultur mit kleinem Budget. Die Basilika von Riegel am Kaiserstuhl. In: Imperium Romanum 2005a, 186–189.

DREIER 2006

Ch. Dreier, Anmerkungen zur „Hilvetum“-Problematik. Oder: Wie hieß Riegel in Römischer Zeit? In: Festschrift Nuber 2006, 95–108.

DREIER 2010

Ch. Dreier, Forumsbasilika und Topografie der römischen Siedlung von Riegel am Kaiserstuhl. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 91 (Stuttgart 2010).

DREISBUSCH 1994

G. Dreibusch, Darre oder Räucherkamer? Zu römischen Heizanlagen in Westdeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 181–205.

DRESSEL 1889

H. Dressel, CIL XV 2 (Berlin 1889).

DREXEL 1910

F. Drexel, Zur Geschichte des römischen Riegel. Röm.-Germ. Korrb. 3, 1910, 90f.

DREXHAGE ET AL. 2002

H.-J. Drexhage/H. Konen/K. Ruffing, Die Wirtschaft des Römischen Reiches (1.–3. Jahrhundert). Eine Einführung. Studienbücher zur Gesch. u. Kultur der Alten Welt (Berlin 2002).

DRINKWATER 1983

J. F. Drinkwater, Roman Gaul. The three Provinces, 58 BC-AD 260 (London, Canberra 1983).

DRINKWATER 1987

J. F. Drinkwater, The Gallic Empire. Separatism and Continuity in the North-Western Provinces of the Roman Empire A. D. 260–274. Historia Einzelschr. 52 (Stuttgart 1987).

DUBOIS ET AL. 2003

Y. Dubois/S. Ebbutt/C.-A. Paratte, Yvonand-Mordagne, pars urbana sud: établissement précoce et peintures du IIIe style. Jahrb. SGUF 86, 2003, 115–136.

DÜERKOP/ESCHBAUMER 2007

A. Düerkop/P. Eschbaumer, Die Terra Sigillata im römischen Flottenlager an der Altburg in Köln. Das Fundmaterial der Ausgrabung 1998. Kölner Stud. Arch. Röm. Prov. 9 (Rahden 2007).

DUNCAN-JONES 1974

R. Duncan-Jones, The Economy of the Roman Empire. Quantitative Studies (Cambridge 1974).

EBERENZ 1999

L. Eberenz, Ur- und Frühgeschichte. In: Leiselheim. Aus der Geschichte eines kleinen Dorfes (Leiselheim 1999) 10–20.

EBLE 1958

E. Eble, Die Burg Hammerstein. Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Frühjahr 1958. Das Markgräflerland 20, 1958, 70–75.

EBNÖTHER 1995

Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Monogr. Kantonsarch. Zürich 25 (Zürich, Egg 1995).

EBNÖTHER ET AL. 1994

Ch. Ebnöther/A. Mees/M. Polak, Le dépôt de céramique du vicus de VITUDVRVM-Oberwinterthur (Suisse). Rapport préliminaire. In: L. Rivet (Hrsg.), S. F. C. A. G., Actes du Congrès de Millau, 1994 (Marseille 1994) 127–131.

EBNÖTHER/ESCHENLOHR 1985

Ch. Ebnöther/L. Eschenlohr, Das römische Keramiklager von Oberwinterthur-Vitudurum. Arch. Schweiz 8/4, 1985, 251–257.

EBNÖTHER/MONNIER 2002

Ch. Ebnöther/J. Monnier, Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft. In: L. Flutsch/F. Rossi/U. Niffeler (Hrsg.), Römische Zeit. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 5 (Basel 2002) 135–178.

EBNÖTHER/RYCHENER 1996

Ch. Ebnöther/J. Rychener, Dietikon und Neftenbach ZH: Zwei vergleichbare Gutshöfe? Jahrb. SGUF 79, 1996, 204–208.

ECHT 2003

R. Echt, Die römische Villa von Nennig: neue Ausgrabungen, neue Einsichten. Ein Vorbericht. In: R. Echt (Hrsg.), Beiträge zur Eisenzeit und gallo-römischen Zeit im Saar-Mosel-Raum. Saarbrücker Stud. u. Mat. Altkde. 9 (Bonn 2003) 137–177.

ECK 2004

W. Eck, Köln in römischer Zeit. Geschichte einer Stadt im Rahmen des Imperium Romanum. Geschichte der Stadt Köln 1 (Köln 2004).

ECK 2007

W. Eck, Das römische Köln: Wie deckt eine Provinzstadt ihren Bedarf? In: E. Papi (Hrsg.), Supplying Rome and the Empire. The Proceedings of an International Seminar Held at Siena-Certosa di Pontignano on May 2–4, 2004 on Rome, the Provinces, Production and Distribution. Journal Roman Arch. Suppl. Ser. 69 (Portsmouth, Rhode Island 2007) 209–218.

ECK 2009

W. Eck, Die politische Situation im 3. Jahrhundert n. Chr. Das Imperium Romanum und die Provinzen am Rhein. In: Varusschlacht 2009, 184–191.

ECKOLDT 1980

M. Eckoldt, Schifffahrt auf kleinen Flüssen Mitteleuropas in Römerzeit und Mittelalter. Schr. Dt. Schifffahrtsmus. 14 (Oldenburg, Hamburg 1980).

ECKOLDT 1986

M. Eckoldt, Die Schifffbarkeit kleiner Flüsse in alter Zeit. Notwendigkeit, Voraussetzungen und Entwicklung einer Rechenmethode. Arch. Korrb. 16, 1986, 203–206.

EGGER 1976

M. Egger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde der Gemarkung Mengen. In: H. Hölzer (Hrsg.), 1200 Jahre Mengen. 776–1976 (Freiburg 1976) 13–34.

EGGERS 1951

H.-J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien. Atlas Urgesch. 1 (Hamburg 1951).

EHMIG 2010

U. Ehmig, Dangstetten IV. Die Amphoren. Untersuchungen zur Belieferung einer Militäranlage in augusteischer Zeit und den Grundlagen archäologischer Interpretation

von Fund und Befund. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 117 (Stuttgart 2010).

EIDEN 1933/36

H. Eiden, Aus dem Heimatmuseum in Säckingen. Bad. Fundber. 3, 1933/36, 220–222.

EISMANN 2004

S. Eismann, Frühe Kirchen über römischen Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. des Ersten Jahrtausends 8 (Rahden 2004).

ERTEL/SEITZ 2008

Ch. Ertel/G. Seitz, Ein Propylon des römischen Quell- und Tempelbezirks von Badenweiler. Jahrb. RGZM 55, 2008, 211–293.

ETTLINGER 1949

E. Ettliger, Die Keramik der Augster Thermen (Insula XVII). Ausgrabung 1937–38. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 6 (Basel 1949).

ETTLINGER ET AL. 1990

E. Ettliger/B. Hedinger/B. Hoffmann, *Conspectus formarum terrae sigillatae Italico modo confectae*. Mat. Röm-Germ. Keramik 10 (Bonn 1990).

ETTLINGER/SCHMASSMANN 1944

E. Ettliger/W. Schmassmann, Das Gallo-Römische Brandgräberfeld von Neu-Allschwil (Basel-Landschaft). Tätigkeitsber. Naturforsch. Ges. Baselland 14, 1944, 181–235.

FABER 1994

A. Faber, Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 49 (München 1994).

FABER 1998

A. Faber, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. II. Gräber der mittleren Kaiserzeit und Infrastruktur des Gräberfelds sowie Siedlungsbefunde im Ostteil der Keckwiese. Cambodunumforsch. 6. Materialh. Bayer. Vorgesch. R. A 75 (Kallmünz 1998).

FABRICIUS 1905

E. Fabricius, Die Besitznahme Badens durch die Römer. Neujahrsbl. Bad. Hist. Komm. N. F. 8 (Heidelberg 1905).

FÄH 2009

D. Fäh, Zur Frage eines Erdbebens in Augusta Raurica im 3. Jahrhundert n. Chr. aus seismologischer Sicht. Forsch. Augst 30, 2009, 291–305.

FASOLD/WITTEYER 2001

P. Fasold/M. Witteyer, Tradition und Wandel im Grabbrauch Rätiens und Obergermaniens während der frühen Kaiserzeit. In: M. Heinzelmann/J. Ortalli/P. Fasold/M. Witteyer (Hrsg.), *Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten*. In Rom, Norditalien und den Nordwestprovinzen von der späten Republik bis in die Kaiserzeit. Palilia 8 (Wiesbaden 2001) 293–321.

FAUDET 1993

I. Faudet, *Atlas des sanctuaires romano-celtiques de Gaule*. Les fanums (Paris 1993).

FAUST 1998

W. Faust, Die Grabstelen des 2. und 3. Jahrhunderts im Rheingebiet. Beih. Bonner Jahrb. 52 (Bonn 1998).

FAUSTMANN 2007

A. Faustmann, Besiedlungswandel im südlichen Oberrheingebiet von der Römerzeit bis zum Mittelalter. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. des Ersten Jahrtausends 10 (Rahden 2007).

FECHER 2010

R. Fecher, Die römischen Gräberfelder von Rottweil – Arae Flaviae. Arae Flaviae VII/1. Die römischen Gräberfelder. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 115 (Stuttgart 2010).

FECHT 1811

Ch. L. Fecht, Geschichte der Großherzoglich badischen Landschaften in Zusammenhang gebracht, das erste Heft, des ersten Jahrtausend äußere politische Geschichte enthaltend (Lahr 1811).

FECHT 1813

Ch. L. Fecht, Geschichte der Großherzoglich badischen Landschaften, für alle gebildete Vaterlandsfreunde. Zweytes Heft. Des ersten Jahrtausend, Kulturgeschichte enthaltend (Lahr 1813).

FECHT 1859

K. G. Fecht, Die Großherzogl. Badischen Amtsbezirke Waldshut, Säckingen, Lörrach, Schopfheim. Deren Statistik, Handel & Gewerbe, Specialgeschichte (Lörrach, Waldshut 1859).

FELLMANN 1955

R. Fellmann, Basel in römischer Zeit. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 10 (Basel 1955).

FELLMANN 1983/84

R. Fellmann, Der Korridorbau im Thormannbodenwald auf der Engehalbinsel bei Bern. Jahrb. Bern. Hist. Mus. 63/64, 1983/84, 89–96.

FELLMANN 1993

R. Fellmann, Texte zum Grabrecht und Grabbrauch. In: *Gräber 1993*, 11–16.

FELLMANN 1995

R. Fellmann, *Germania superior* in der Städte sind...von den Raurikern aber Augusta Raurikon und Argentovaria. Kritische Bemerkungen zu civitas und colonia im Raurikergebiet. In: F. E. König/S. Rebetz (Hrsg.), *ARCVLIANA. Recueil d'hommages offerts à Hans Bögli* (Avenches 1995) 289–301.

FELLMANN 1998

R. Fellmann, Spätromische Festungen und Posten im Bereich der Legio I Martia. In: Bridger/Gilles 1998, 95–103.

FELLMANN 1999

R. Fellmann, Die militärische und politische Situation am südlichen Oberrhein sowie am Hochrhein in deren Hinterland zwischen dem Alpenfeldzug und der Abberufung des Germanicus. In: W. Schlüter/R. Wiegels (Hrsg.), *Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese*. Internationaler Kongress der Universität Osnabrück und des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land e. V. vom 2. bis 5. September 1996. Osnabrücker Forsch. Alt. u. Antike-Rezeption 1. Kulturregion Osnabrück 10 (Osnabrück 1999) 437–449.

FELLMANN 2002

R. Fellmann, Das Gebiet am Ober- und Hochrhein und sein Hinterland zwischen der augusteischen und flavischen Periode. In: Wamser/Steidl 2002, 7–13.

FELLMANN 2003

R. Fellmann, Die Besatzungsgeschichte des südlichen Teils der oberrheinischen Tiefebene und des anliegenden Hochrheintales von Tiberius bis zum Ende des 1. Jh. n. Chr. Freiburger Univbl. 159, 2003, 37–46.

FELLMANN 2005

R. Fellmann, Bemerkungen zum Castrum Rauracense. In: W. Spickermann/K. Matijević/R. Wiegels (Hrsg.), *Rom, Germanien und das Reich*. Festschrift zu Ehren von Rainer Wiegels anlässlich seines 65. Geburtstages. *Pharos* 18 (St. Katharinen 2005) 277–287.

FELLMANN 2006

R. Fellmann, *Bâle/Petit-Bâle* (Kleinbasel). Bâle-Ville, Suisse. In: M. Reddé/R. Brulet/R. Fellmann/J. K. Haalebos/S. v. Schnurbach (Hrsg.), *Les fortifications militaires. L'architecture de la Gaule romaine*. Doc. arch. française 100 (Paris, Bordeaux 2006) 218.

FERDI 2005

S. Ferdi, *Corpus des mosaïques de Cherchel*. Études Ant. Africaines (Paris 2005).

FERDIÈRE 1988

A. Ferdière, *Les campagnes en Gaule romaine 1. Les hommes et l'environnement en Gaule rurale* (52 av. J.-C.–486 ap. J.-C.) (Paris 1988).

FERDIÈRE 1988A

A. Ferdière, *Les campagnes en Gaule romaine 2. Les techniques et les productions rurales en Gaule* (52 av. J.-C.–486 ap. J.-C.) (Paris 1988).

FERDIÈRE 1989

A. Ferdière, *Économie rurale et production textile en Gaule romaine* (Belgique, Lyonnaise, Aquitaine). In: Tissage, corderie, vannerie. Approches archéologiques ethnologiques, technologiques. IXe Rencontres Internationales d'Archéologie et d'Histoire d'Antibes (Juan-les Pins 1989) 181–191.

FERDIÈRE 2006

A. Ferdière, *Les transformations des campagnes et de l'économie rurale en Gaule romaine*. In: D. Paunier (Hrsg.), *La romanisation et la question de l'héritage celtique*. Actes de la table ronde de Lausanne 17–18 juin 2005. *Celtes et Gaulois. L'Archéologie face à l'Histoire* 5. Collect. Bibracte 12/5 (Glux-en-Glenne 2006) 109–130.

FERDIÈRE ET AL. 2010

A. Ferdière/P. Nouvel/C. Gandini, *Les grandes villae „à pavillons multiples alignés“ dans les provinces des Gaules et des Germanies: répartition, origine et fonctions*. Rev. Arch. Est 59, 2010, 357–446.

FESTSCHRIFT FINGERLIN 2002

Ch. Bückler/G. Fingerlin (Hrsg.), *Regio Archaeologica*. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein. Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 65. Geburtstag. Internat. Arch. Stud. Honoraria 18 (Rahden 2002).

FESTSCHRIFT NUBER 2006

G. Seitz (Hrsg.), *Im Dienste Roms*. Festschrift für Hans Ulrich Nuber (Remshalden 2006).

FESTSCHRIFT PLANCK 2009

J. Biel/J. Heiligmann/D. Krause/D. Planck (Hrsg.), Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009).

FESTSCHRIFT ULBERT 1995

W. Czysz/H.-P. Kuhnen/C.-M. Hüssen (Hrsg.), Provinzialrömische Forschungen. Festschrift für Günter Ulbert zum 65. Geburtstag (Espelkamp 1995).

FICHES ET AL. 1978

J.-L. Fiches/M. Guy/I. Poncin, Un lot de vases sigillées des premières années du règne de Néron dans l'un des ports de Narbonne. *Archaeonautica* 2, 1978, 185–219.

FICHTL 2009

S. Fichtl, La villa gallo-romaine, un modèle gaulois? Réflexions sur un plan canonique. In: S. Grunwald/S. Rieckhoff-Pauli/J. K. Koch/D. Mölders (Hrsg.), *Artefact*. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag. *Univforsch. Prähist. Arch.* 172 (Bonn 2009) 439–448.

FICHTL 2010

S. Fichtl, Villa gauloises à Batilly-en-Gâtinais. *L'Archeologie* 107, 2010, 60f.

FILGIS 1993

M. Filgis, Römische Darre aus Bad Wimpfen im Vergleich mit rezenten Beispielen. *Fundber. Baden-Württemberg* 18, 1993, 71–82.

FILGIS 1995

M. Filgis, Archäologische Untersuchungen an den römischen Heilthermen von Badenweiler für den zu planenden Schutzbau. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1995, 228–231.

FILGIS 1996

M. Filgis, Untersuchungen am großen Drainagekanal der römischen Heilthermen von Badenweiler, Kreis-Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1996, 128–131.

FILGIS 1997

M. Filgis, Untersuchungen und Restaurierungsarbeiten am großen Drainagekanal der römischen Heilthermen von Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1997, 111–113.

FILGIS 1998

M. Filgis, Baubegleitende Untersuchungen während der Restaurierungsarbeiten am großen Drainagekanal der römischen Heilthermen von Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1998, 181–185.

FILGIS 2000

M. Filgis, Archäologische Untersuchungen und baubegleitende Beobachtungen an den römischen Heilthermen von Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2000, 105–109.

FILGIS 2001

M. Filgis, Römische Badruine Badenweiler. Historische Wurzeln des Kurortes neu präsentiert. *Denkmalpf. Baden-Württemberg* 30, 2001, 166–175.

FILGIS 2001A

M. Filgis, Die Ruinen der römischen Heilthermen. *Schlösser Baden-Württemberg Sonderh.* 2001, 8–13.

FILGIS 2002

M. Filgis, Die römischen Heilthermen von Badenweiler. In: *Badenweiler* 2002, 44–74.

FILGIS 2004

M. Filgis, Entdeckung und Erforschung der römischen Badruine in Badenweiler. In: *Römische Badruine Badenweiler. Entdeckung, Erforschung, Faszination* (Freiburg 2004) 11–27.

FILGIS 2005

M. Filgis, Badenweiler (FR). Heilthermen. In: *Planck* 2005, 34f.

FILGIS/PIETSCH 1986

M. Filgis/M. Pietsch, Die römische Stadt von Wimpfen im Tal, Kreis Heilbronn. *Arch. Ausgr.* 1986, 125–132.

FILGIS/SCHLIPF 2002

M. Filgis/Th. Schlipf, Die villa rustica in Oberndorf-Bochingen, Kreis Rottweil – zum Abschluss der Ausgrabungen im 1. Bauabschnitt des Industriegebietes Rankäcker. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2002, 130–132.

FILGIS/VON DER OSTEN-WOLDENBURG 1999

M. Filgis/H. von der Osten-Woldenburg, Geophysikalische Prospektion im Umfeld und innerhalb der römischen Heilthermen von Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1999, 113–115.

FILGIS/VON DER OSTEN-WOLDENBURG 2001

M. Filgis/H. von der Osten-Woldenburg, Die römischen Heilthermen von Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald: Fertigstellung des Schutzbaues und weitere Untersuchungen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2001, 104–109.

FILTZINGER 1957

Ph. Filtzinger, Bemerkungen zur römischen Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands. *Bonner Jahrb.* 157, 1957, 181–212.

FINGERLIN 1969

G. Fingerlin, Flurbereinigung und Bodendenkmalpflege (I). *Arch. Nachr. Baden* 2, 1969, 5–15.

FINGERLIN 1969A

G. Fingerlin, Flurbereinigung und Bodendenkmalpflege (II). *Arch. Nachr. Baden* 3, 1969, 6–13.

FINGERLIN 1970

G. Fingerlin, Die römische Straßenstation in Lahr und ihre Töpfereibetriebe. *Arch. Nachr. Baden* 3, 1970, 23–29.

FINGERLIN 1971

G. Fingerlin, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 12* (Berlin 1971).

FINGERLIN 1971A

G. Fingerlin, Tierfiguren aus römischen Brandgräbern bei Schallstadt (Landkreis Freiburg). *Arch. Nachr. Baden* 7, 1971, 21–27.

FINGERLIN 1973

G. Fingerlin, Keltenstadt und Römerlager. Der Limberg bei Sasbach (I). *Arch. Nachr. Baden* 10, 1973, 5–9.

FINGERLIN 1975

G. Fingerlin, Keltenstadt und Römerlager. Der Limberg bei Sasbach (II). *Arch. Nachr. Baden* 15, 1975, 9–15.

FINGERLIN 1977

G. Fingerlin, Ein neues römisches Lager am Oberrhein. Vorbericht über die Grabungen 1971–1972 in Sasbach. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms 2*. Vorträge des 10. Internationalen Limeskongresses in der Germania Inferior. *Beih. Bonner Jahrb.* 38 (Köln 1977) 131–138.

FINGERLIN 1979

G. Fingerlin, Flurbereinigung und Bodendenkmalpflege. Methoden, Erfahrungen, Ergebnisse. In: *Fachtagung 1979 der Flurbereinigungsverwaltung Baden-Württemberg in Ebersbach a. N.* (ohne Ort 1979) 7–15.

FINGERLIN 1979A

G. Fingerlin, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. In: J. Werner/E. Ewig, *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht*. Vorträge u. Forsch. 25 (Sigmaringen 1979) 379–409.

FINGERLIN 1981

G. Fingerlin, Ein römisches Gebäude aus Brombach, Stadt Lörrach. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1981, 160–162.

FINGERLIN 1981A

G. Fingerlin, Ein Frauengrab der Völkerwanderungszeit aus Inzlingen. In: *Lörrach* 1981, 288–290.

FINGERLIN 1981B

G. Fingerlin, Ein spätrömischer Brückenkopf bei Wyhlen. In: *Lörrach* 1981, 259–263.

FINGERLIN 1981 C

G. Fingerlin, Die Toranlage des frührömischen Lagers auf dem Limberg bei Sasbach, Gde. Sasbach-Jechtingen, Kreis Emmendingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1981, 96–100.

FINGERLIN 1981D

G. Fingerlin, Alamannisches Gräberfeld bei Herten. In: *Lörrach* 1981, 251–258.

FINGERLIN 1982

G. Fingerlin, Eine römische Villa unter der Martinskirche von Müllheim. *Denkmalpf. Baden-Württemberg* 11, 1982, 24–26.

FINGERLIN 1982A

G. Fingerlin, Ein römischer Töpfereibezirk in Bad Krozingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1982, 110–113.

FINGERLIN 1983

G. Fingerlin, Restaurierung eines römischen Badegebäudes in Merdingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Denkmalpf. Baden-Württemberg* 12, 1983, 13–15.

FINGERLIN 1983A

G. Fingerlin, Der Zähringer Burgberg, eine neuentdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1983, 181–184.

FINGERLIN 1984

G. Fingerlin, Der römische Gutshof an der ehemaligen Gemarkungsgrenze Herten/Warmbach, Stadt Rheinfelden, Kreis Lörrach – ein durch Ackerbau gefährdetes Kulturdenkmal. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1984, 144–147.

FINGERLIN 1985

G. Fingerlin, Neue Grabungen an römerzeitlichen Fundplätzen im rechtsrheini-

- schen Vorfeld von Augst. Arch. Schweiz 8/2, 1985, 79–85.
- FINGERLIN 1985A**
G. Fingerlin, Ein neuer römischer Gutshof in Wyhlen, Gemeinde Grenzach-Wyhlen, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1985, 155–157.
- FINGERLIN 1985B**
G. Fingerlin, Brisigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald. Arch. Nachr. Baden 34, 1985, 30–45.
- FINGERLIN 1986**
G. Fingerlin, Neue Grabungen im römischen Riegel, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. 1986, 86–89.
- FINGERLIN 1986A**
G. Fingerlin, Bad Krozingen FR. Römischer Brunnen und Siedlung. In: Römer 1986, 214f.
- FINGERLIN 1986B**
G. Fingerlin, Bad Säckingen WT. Hochrheimumuseum. In: Römer 1986, 217f.
- FINGERLIN 1986 C**
G. Fingerlin, Breisach FR. Spät römisches Grenzkastell. In: Römer 1986, 257–260.
- FINGERLIN 1986D**
G. Fingerlin, Grenzach-Wyhlen Stadtteil Wyhlen LÖ. Römische Siedlung. In: Römer 1986, 300f.
- FINGERLIN 1986E**
G. Fingerlin, Grenzach-Wyhlen Stadtteil Wyhlen LÖ. Spät römischer Brückenkopf. In: Römer 1986, 301–303.
- FINGERLIN 1986F**
G. Fingerlin, Grenzach-Wyhlen Stadtteil Grenzach LÖ. Römischer Gutshof. In: Römer 1986, 303–305.
- FINGERLIN 1986 G**
G. Fingerlin, Kirchzarten-Burg FR. Römische Straßenstation? In: Römer 1986, 368f.
- FINGERLIN 1986H**
G. Fingerlin, Laufenburg WT. Römischer Gutshof. In: Römer 1986, 398–401.
- FINGERLIN 1986I**
G. Fingerlin, Lörrach LÖ. Museum am Burghof. In: Römer 1986, 427f.
- FINGERLIN 1986J**
G. Fingerlin, Lörrach-Brombach LÖ. Römischer Gutshof. In: Römer 1986, 428–430.
- FINGERLIN 1986 K**
G. Fingerlin, Meringen FR. Römisches Bad, Gutshof. In: Römer 1986, 441f.
- FINGERLIN 1986 L**
G. Fingerlin, Müllheim FR. Kirche St. Martin, Räume mit Hypokaustheizung. In: Römer 1986, 446–448.
- FINGERLIN 1986 M**
G. Fingerlin, Rheinfelden-Warmbach LÖ. Depotfund. In: Römer 1986, 502f.
- FINGERLIN 1986N**
G. Fingerlin, Riegel EM. Kastell und Vicus. In: Römer 1986, 504f.
- FINGERLIN 1986O**
G. Fingerlin, Sasbach EM. Versorgungslager(?). In: Römer 1986, 534–537.
- FINGERLIN 1986P**
G. Fingerlin, Sasbach EM. Legionslager(?). In: Römer 1986, 537.
- FINGERLIN 1986Q**
G. Fingerlin, Sasbach-Jechtingen EM. Spätantikes Grenzkastell, zugehöriges Grabfeld. In: Römer 1986, 537–540.
- FINGERLIN 1986R**
G. Fingerlin, Schallstadt-Wolfenweiler FR. Truppenziegelei? In: Römer 1986, 540f.
- FINGERLIN 1986S**
G. Fingerlin, Umkirch FR. Siedlung. In: Römer 1986, 590f.
- FINGERLIN 1986 T**
G. Fingerlin, Ein neuer römischer Gutshof in Wyhlen. Das Markgräflerland 1/1986, 79–85.
- FINGERLIN 1986U**
G. Fingerlin, Zum römischen Weil. Das Markgräflerland 2/1986, 7–17.
- FINGERLIN 1987**
G. Fingerlin, Eine römische Raststation an der Hoehrhainstraße? Neue Ausgrabungen bei Herten, Stadt Rheinfelden, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 139–142.
- FINGERLIN 1988**
G. Fingerlin, Fortsetzung der Grabungen in Herten, Stadt Rheinfelden, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg, 1988, 147–150.
- FINGERLIN 1988A**
G. Fingerlin, Neue Beobachtungen zum Vicus von Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 129–131.
- FINGERLIN 1989**
G. Fingerlin, Ein neuer römischer Siedlungsplatz im Wiesental bei Schopfheim, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 163–165.
- FINGERLIN 1989A**
G. Fingerlin, Abschluß der Grabungen in Herten, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 165–169.
- FINGERLIN 1990**
G. Fingerlin, Archäologische Denkmalpflege im Vorfeld einer römischen Stadt (Augusta Raurica, Hochrheintal). Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 23, 1990, 613–628.
- FINGERLIN 1990A**
G. Fingerlin, Große römische Gutshöfe im Klettgau und im westlichen Hochrheintal. Arch. Nachr. Baden 43, 1990, 3–20.
- FINGERLIN 1990B**
G. Fingerlin, Ein neuer römischer Siedlungsplatz im Wiesental: Schopfheim, Kreis Lörrach. Das Markgräflerland 1/1990, 151–153.
- FINGERLIN 1990 C**
G. Fingerlin, Frühe Alamannen im Breisgau. Zur Geschichte und Archäologie des 3.–5. Jahrhunderts zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl. In: Südwestdeutschland 1990, 97–137.
- FINGERLIN 1991**
G. Fingerlin, Neues zum römischen Kastellort Riegel am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 118–120.
- FINGERLIN 1991A**
G. Fingerlin, Zum römischen Badenweiler. Arch. Nachr. Baden 46, 1991, 3–16.
- FINGERLIN 1991B**
G. Fingerlin, Ein interessanter Einzelfund der späten Merowingerzeit aus Dittishausen, Gemeinde Löffingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 227–229.
- FINGERLIN 1992**
G. Fingerlin, Ein bisher unbekannter römischer Gutshof auf Gemarkung Herten, Stadt Rheinfelden, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 168–171.
- FINGERLIN 1992A**
G. Fingerlin, Fortsetzung der Grabungen im römischen Vicus von Lahr-Dinglingen, Ortenaukreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 154–159.
- FINGERLIN 1992B**
G. Fingerlin, Römische Zeit. In: G. A. Auer (Hrsg.), Jechtingen am Kaiserstuhl (Sasbach 1992) 9–48.
- FINGERLIN 1992 C**
G. Fingerlin, Auf dem rechten Rheinufer. Von Augst nach Mainz. Rev. Schweiz 3/1992, 65.
- FINGERLIN 1992D**
G. Fingerlin, Große römische Gutshöfe im Klettgau und im westlichen Hochrheintal. Das Markgräflerland 2/1992, 98–116.
- FINGERLIN 1993**
G. Fingerlin, Die alamannische Landnahme im Breisgau. In: M. Müller-Wille/R. Schneider (Hrsg.), Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters 1. Vorträge u. Forsch. 41 (Sigmaringen 1993) 59–82.
- FINGERLIN 1994**
G. Fingerlin, Ein neuer Bestattungsplatz römischer Zeit in Weil, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 189–192.
- FINGERLIN 1994A**
G. Fingerlin, Römerzeit und frühes Mittelalter. In: Die Geschichte der Gemeinde Murg mit den Ortsteilen Hänner, Niederhof und Oberhof (Murg 1994) 48–58.
- FINGERLIN 1995**
G. Fingerlin, Das archäologische Umfeld bis zur Gründung Freiburgs. In: H. Schadek/Th. Zotz (Hrsg.), Freiburg 1091–1120. Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt. Arch. u. Gesch. 7 (Sigmaringen 1995) 9–47.
- FINGERLIN 1995A**
G. Fingerlin, Rezension zu H. U. Nuber/K. Schmid/H. Steuer/Th. Zotz (Hrsg.), Römer und Alamannen im Breisgau. Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und Mittelalter. Arch. u. Gesch. 6 (Sigmaringen 1994). Freiburger Univbl. 127, 1995, 157f.
- FINGERLIN 1996**
G. Fingerlin, Zum Stand der Arbeit am Gesamtplan der römischen Villa an der „Steingasse“ in Grenzach, Gde. Grenzach-Wyhlen, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 158–160.
- FINGERLIN 1997**
G. Fingerlin, Zur Wiederherstellung eines römischen Gebäudefundaments auf dem Dinkelberg (Nollingen, Stadt Rheinfelden). Arch. Nachr. Baden 56, 1997, 12–15.
- FINGERLIN 1997A**
G. Fingerlin, Vom Schatzgräber zum Archäologen. Die Geburt einer Wissenschaft. In: Die Alamannen (Stuttgart 1997) 45–51.
- FINGERLIN 1998**
G. Fingerlin, Ein religionsgeschichtlich interessanter Befund aus dem Gewerbegebiet der römischen Siedlung von Lahr-Dinglingen, Ortenaukreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 189f.
- FINGERLIN 1998A**
G. Fingerlin, Ein früher Stützpunkt fränkischer Herrschaft am Oberrhein. Neue me-

rowingerzeitliche Grabfunde aus Bad Krozingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. 1998, 200–203.

FINGERLIN 2000

G. Fingerlin, Archäologie und frühe Geschichte. In: Schopfheim. Natur, Geschichte, Kultur (Schopfheim 2000) 91–100.

FINGERLIN 2001

G. Fingerlin, Schwörstadt, Kreis Lörrach: ein neuer römischer Gutshof am Hochrhein. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 134–138.

FINGERLIN 2001A

G. Fingerlin, Le début de l'occupation romaine sur la rive droite du Rhin supérieur. In: S. Plouin/C. Boutantin (Hrsg.), La frontière romaine sur le Rhin supérieur. À propos des fouilles récentes de Biesheim-Kunheim (Biesheim 2001) 32–36.

FINGERLIN 2001B

G. Fingerlin, Badenweiler. Umland und Ort in römischer Zeit. Schlösser Baden-Württemberg Sonderh. 2001, 3–7.

FINGERLIN 2002

G. Fingerlin, Im Blickfeld von Kaiseraugst: Der Hertenberg, eine neu entdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit im westlichen Hochrhein. Arch. Nachr. Baden 66, 2002, 13–21.

FINGERLIN 2002A

G. Fingerlin, Badenweiler und seine Thermen in nachrömischer Zeit. In: Badenweiler 2002, 94–101.

FINGERLIN 2003

G. Fingerlin, Spätkeltische und frühromische Zeit an Hoch- und Oberrhein. Freiburger Univbl. 159, 2003, 19–36.

FINGERLIN 2005

G. Fingerlin, Lahr-Dinglingen (OG). Römische Siedlung. In: Planck 2005, 170–172.

FINGERLIN 2005A

G. Fingerlin, Bad Krozingen (FR). Römischer Brunnen und Siedlung. In: Planck 2005, 20 f.

FINGERLIN 2005B

G. Fingerlin, Breisach (FR). Spätromisches Grenzkastell. In: Planck 2005, 51–53.

FINGERLIN 2005 C

G. Fingerlin, Grenzach-Wyhlen, Wyhlen (LÖ). Römische Siedlung. In: Planck 2005, 93.

FINGERLIN 2005D

G. Fingerlin, Grenzach-Wyhlen, Wyhlen (LÖ). Spätromischer Brückenkopf. In: Planck 2005, 94.

FINGERLIN 2005E

G. Fingerlin, Kirchzarten-Burg (FR). Römische Straßenstation? In: Planck 2005, 148.

FINGERLIN 2005F

G. Fingerlin, Laufenburg (WT). Römischer Gutshof. In: Planck 2005, 173–175.

FINGERLIN 2005 G

G. Fingerlin, Lörrach-Brombach (LÖ). Römischer Gutshof. In: Planck 2005, 178 f.

FINGERLIN 2005H

G. Fingerlin, Merdingen (FR). Römischer Gutshof. In: Planck 2005, 209 f.

FINGERLIN 2005I

G. Fingerlin, Müllheim (FR). Kirche St. Martin, Räume mit Hypokaustheizung. In: Planck 2005, 214 f.

FINGERLIN 2005J

G. Fingerlin, Rheinfelden-Herten (LÖ). Straßenstation und sakraler Bezirk. In: Planck 2005, 269–271.

FINGERLIN 2005 K

G. Fingerlin, Rheinfelden-Warmbach (LÖ). Depotfund. In: Planck 2005, 271 f.

FINGERLIN 2005 L

G. Fingerlin, Sasbach (EM). Versorgungslager(?). In: Planck 2005, 305 f.

FINGERLIN 2005 M

G. Fingerlin, Sasbach (EM). Legionslager(?). In: Planck 2005, 306 f.

FINGERLIN 2005N

G. Fingerlin, Sasbach-Jechtingen (EM). Spätantikes Grenzkastell, zugehöriges Gräberfeld. In: Planck 2005, 307 f.

FINGERLIN 2005O

G. Fingerlin, Schallstadt-Wolfenweiler (FR). Truppenziegelei? In: Planck 2005, 308.

FINGERLIN 2005P

G. Fingerlin, Umkirch (FR). Siedlung. In: Planck 2005, 343–345.

FINGERLIN 2005Q

G. Fingerlin, Von den Römern zu den Alamannen. Neue Herren im Land. In: Imperium Romanum 2005a, 452–462.

FINGERLIN 2006

G. Fingerlin, Vom Oberrhein zur jungen Donau: Die Straße durch den südlichen Schwarzwald in keltischer, römischer und frühmittelalterlicher Zeit. Arch. Nachr. Baden 72/73, 2006, 62–72.

FINGERLIN 2006A

G. Fingerlin, Dangstetten. Bade-Württemberg, Allemagne. In: Fortifications 2006, 257–259.

FINGERLIN 2007

G. Fingerlin, Nachruf Friedrich Schäck. Arch. Nachr. Baden 74/75, 2007, 75 f.

FINGERLIN 2009

G. Fingerlin, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Wyhl am Kaiserstuhl (Oberrhein). Ein Beitrag zu den „foederati“ im Vorfeld der spätrömischen Rheingrenze. In: Festschrift Planck, 503–529.

FINKE 1927

H. Finke, Neue Inschriften. Ber. RGK 17, 1927, 1^o f. und 1–107.

FISCHER 1990

Th. Fischer, Das Umland des römischen Regensburg. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (München 1990).

FISCHER 1994

Th. Fischer, Römische Landwirtschaft in Bayern. In: H. Bender/H. Wolff (Hrsg.), Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein-Donau-Provinzen des Römischen Reiches. Passauer Univschr. Arch. 2 (Espelkamp 1994) 267–308.

FISCHER 1999

Th. Fischer, Materialhorde des 3. Jhs. in den römischen Grenzprovinzen zwischen Niedergermanien und Noricum, in memoriam Ludwig Pauli (1944–1994). In: J. Tejal (Hrsg.), Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreiches im 3. Jahrhundert. Spisy archeologického ústavu av Ār Brno 12 (Brünn 1999) 19–50.

FISCHER 2001

Th. Fischer (Hrsg.), Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie (Stuttgart 2001).

FISCHER 2004

Th. Fischer, Die Villa Rustica im Rhein-Donau-Raum. Überlegungen zur Genese einer Siedlungsform. Stud. Zvesti Arch. Ústavu 36, 2004, 195–202.

FISCHER 2008

A. Fischer, Neues und Bekanntes zu den frühkaiserzeitlichen Militärlagern in Kaiseraugst. Auswertung der Grabungen 1974.003 und 1978.004. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst. 29, 2008, 251–285.

FISCHER 2012

Th. Fischer (Hrsg.), Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich. Akten des Interdisziplinären Kolloquiums Xanten 26. bis 28. Februar 2009. ZAKMIRA-Schr. 8 (Wiesbaden 2012).

FISCHER/KLINK 1967

H. Fischer/H.-J. Klink, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 177 Offenburg. Anteil der Bundesrepublik Deutschland. Geographische Landesaufnahme 1:200 000. Naturräumliche Gliederung Deutschlands (Bad Godesberg 1967).

FLACH 1979

D. Flach, Die Bergwerksordnungen von Vipasca. Chiron 9, 1979, 399–448.

FLACH 1990

D. Flach, Römische Agrargeschichte (München 1990).

FLÜGEL 1993

Ch. Flügel, Die römischen Bronzegefäße von Kempten-Cambodunum. Cambodunumforsch. 5. Materialh. Bayerischen Vorgesch. R. A 63 (Kallmünz/Opf. 1993) 53–114.

FLUTSCH ET AL. 2001

L. Flutsch/C.-A. Paratte/C. May Castella, Die römische villa von Orbe-Boscéaz und ihre Mosaiken aus dem Französischen übersetzt von Silvia Hirsch. Arch. Führer Schweiz 4 (Orbe 2001).

FLUTSCH ET AL. 2002

L. Flutsch/F. Rossi/U. Niffeler (Hrsg.), Römische Zeit. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 5 (Basel 2002).

FÖLZER 1913

E. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillata-Manufakturen. Römische Keramik in Trier 1 (Bonn 1913).

FORRER 1909/12

R. Forrer, Ein versunkener Mühlsteintransport in Wanzenau bei Straßburg. Anz. Elsass. Altkde. 1, 1909/12, 131–143.

FORRER 1918/21

R. Forrer, Jüngere, ältere und älteste Römermauer und ein neuer römischer Halbturm Brandgasse 3 zu Strassburg. Cahiers Arch. Hist. Alsace 3, 1918/21, 1264–1276.

FORTIFICATIONS 2006

M. Reddé/R. Fellmann/R. Brulet (Hrsg.), Les fortifications militaires. L'architecture de la Gaule romaine. Doc. Arch. française 100 (Bordeaux 2006).

FÖRTSCH 1993

R. Förtsch, Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius. Beitr. Erschließung Hellenistischer u. Kaiserzeitlicher Skulptur u. Architektur 13 (Mainz 1993).

FRANKE 1932

RE IV A 2 (1932) 2328 f. s. v. Tarodunum (A. Franke).

FRANKE 2003

R. Franke, *ARAE FLAVIAE*. Die Kastelle I und II von Arae Flaviae/Rottweil und die römische Okkupation des oberen Neckargebiets. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 93 (Stuttgart 1993).

FREI-STOLBA 1976

R. Frei-Stolba, Die römische Schweiz: Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat. In: ANRW II.5.1 (Berlin, New York 1976) 288–403.

FREI-STOLBA 1999

R. Frei-Stolba (avec la collaboration de Anne Bielman et de Hans Lieb), Recherches sur les institutions de Nyon, Augst et Avenches. In: M. Dondin-Payre/M.-Th. Raepsaet-Charlier (Hrsg.), *Cités, Municipales, Colonies. Le processus de municipalisation en Gaule et en Germanie sous le Haut Empire*. Hist. ancienne et médiévale 53 (Paris 1999) 29–95.

FREMERSDORF 1933

F. Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf. Röm.-Germ. Forsch. 6 (Berlin, Leipzig 1933).

FRERE 1984

S. S. Frere, British Urban Defences in Earthwork. *Britannia* 15, 1984, 63–74.

FREY 2000

M. Frey, Die römische villa von Borg. Ein reiches Landgut mit vorrömischer Tradition. In: A. Haffner/S. v. Schnurbein (Hrsg.), *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28. bis 30. September 1998*. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 (Bonn 2000) 41–50.

FREY 2001

M. Frey, Die Terra Sigillata der gallorömischen Villenanlage bei Borg, Landkreis Merzig-Wadern. Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland Abt. Bodendenkmalpflege Beih. 5 (Saarbrücken 2001).

FRIEDMANN 2000

A. Friedmann, Die spät- und postglaziale Landschafts- und Vegetationsgeschichte des südlichen Oberrheintieflands und Schwarzwalds. *Freiburger Geogr. H.* 62, 2000, 1–23.

FRIEDRICH 1998

M. Friedrich, Dendrochronologische Untersuchungen an Hölzern aus dem großen Drainagekanal der römischen Heilthermen von Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 187f.

FRISCH ET AL. 2000

A. Frisch/P. Jehle/A. Ostermann, Naturschutzprojekte an Hoch- und Oberrhein. *Der Bürger im Staat* 50/2, 2000, 106–113.

FRITSCH 1913

O. Fritsch, Terra-Sigillata-Gefäße gefunden im Großherzogtum Baden (Karlsruhe 1913).

FRIZOT 1977

M. Frizot, *Stucs de Gaule et des provinces romaines. Motifs et techniques* (Dijon 1977).

FRÖHLICH 2013

M. Fröhlich, Burg und Bergbau im südlichen Schwarzwald. Die Ausgrabungen in der Burg am Birkenberg (Gde. Boll-

schweil-St. Ulrich). Arch. u. Gesch. 20 (Ostfildern 2013)

FUCHS 1994

M. Fuchs, La mosaïque de Marciens, Flavius d'Avenches. In: P. Johnson/R. Ling/D. J. Smith (Hrsg.), *Fifth International Colloquium on Ancient Mosaics held at Bath, England, on September 5–12, 1987*. *Journal Roman Arch. Suppl. Ser. 9* (Ann Arbor 1994) 123–134.

FUCHS 1996

M. Fuchs, Le castellum: une étude lacunaire. In: M. Fuchs (Hrsg.), *Horbourg-Wihr à la lumière de l'archéologie. Histoires et nouveautés. Mélanges offerts à Charles Bonnet*. Assoc. Arch. et Hist. Horbourg-Wihr Actes 2 (Horbourg-Wihr 1996) 135–145.

FULFORD/STARTIN 1984

M. G. Fulford/D. W. A. Startin, The Building of Town Defences in Earthwork in the Second Century A. D. *Britannia* 15, 1984, 240–242.

FÜNFSCHILLING 2006

S. Fünfschilling, Das Quartier „Kurzenbettli“ im Süden von Augusta Raurica. Forsch. Augst 35 (Augst 2006).

FURGER 1991

A. R. Furger, Die Töpfereibetriebe von Augusta Rauricorum. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 259–279.

FURGER 1993

A. R. Furger, Die Grabenverfüllung im nördlichen Aditus des Augster Theaters (Grabung 1992.55). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 83–107.

FURGER 1994

A. R. Furger, Die urbanistische Entwicklung von Augusta Raurica vom 1. bis zum 3. Jahrhundert. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 29–38.

FURGER 1995

A. R. Furger, Die urbanistische Entwicklung von Augusta Raurica vom 1. bis zum 3. Jahrhundert. In: R. Frei-Stolba/H. E. Herzig (Hrsg.), *La politique édititaire dans les provinces de l'Empire romain IIème-IVème siècle après J.-C. Actes du IIe colloque roumano-suisse*. Berne, 12–19 septembre 1993 (Bern u. a. O 1995) 87–99.

FURGER/DESCHLER-ERB 1992

A. R. Furger/S. Deschler-Erb, Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Typologische und osteologische Untersuchungen zur Grabung Theater-Nordwestecke 1986/87. Forsch. Augst 15 (Augst 1992).

FURGER-GUNTI 1979

A. R. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.). Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 6 (Derendingen-Solothurn 1979).

FURGER-GUNTI/BERGER 1980

A. R. Furger-Gunti/L. Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 7 (Derendingen-Solothurn 1980).

FURRER/KAUFMANN 1974

Ch. Furrer/B. Kaufmann, Riehen-Meierhof und Kirchenareal. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkd. 74/2, 1974, 372–379.

FUTTERER 1969

A. Futterer, Geschichte des Winzerdorfes Achkarren am Kaiserstuhl (Achkarren 1969).

GABELMANN 1987

H. Gabelmann, Römische Grabbauten der Nordwestprovinzen im 2. und 3. Jh. In: H. von Hesberg/P. Zanker, *Römische Gräberstraßen. Selbstdarstellung – Status – Standard*. Kolloquium in München vom 28. bis 30. Oktober 1985. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Abhandl. N. F. H. 96 (München 1987) 291–308.

GAIRHOS 2000

S. Gairhos, Das tägliche Brot – Produktion im Umland. In: G. Weber (Hrsg.), *Cambodunum – Kempten. Erste Hauptstadt der römischen Provinz Raetien?* (Mainz 2000) 115–118.

GAIRHOS 2008

S. Gairhos, Stadtmauer und Tempelbezirk von SVMELOCENNA. Die Ausgrabungen 1995–1999 in Rottenburg am Neckar, Flur „Am Burggraben“. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 104 (Stuttgart 2008).

GAITZSCH 1986

W. Gaitzsch, Grundformen römischer Landsiedlungen im Westen der CCAA. *Bonner Jahrb.* 186, 1986, 397–427.

GAITZSCH 1988

W. Gaitzsch, Geländeinspektion und Flächenstruktur römischer Siedlungen im Hambacher Forst, Kreis Düren. Arch. Korrbll. 18, 1988, 373–387.

GAITZSCH 1993

W. Gaitzsch, Brand- und Körpergräber in römischen Landsiedlungen der Jülicher Lößbörde. In: *Gräber 1993*, 17–37.

GALSTERER/GALSTERER 1975

B. Galsterer/H. Galsterer, Die römischen Steininschriften aus Köln. *Wiss. Kat. Röm.-Germ. Mus. Köln* 2 (Köln 1975).

GALSTERER/GALSTERER 2010

B. Galsterer/H. Galsterer, Die römischen Steininschriften aus Köln. *IKöln* 2. Kölner Forsch. 10 (Mainz 2010).

GARBRECHT/MANDERSCHIED 1994

G. Garbrecht/H. Manderscheid, Die Wasserbewirtschaftung römischer Thermen. Archäologische und hydrotechnische Untersuchungen. Band A. Forschungsbericht. Leichtweiß-Inst. Wasserbau Techn. Univ. Braunschweig. Mitt. 118 A (Braunschweig 1994).

GARBSCH 1967

J. Garbsch, Die Burgi von Meckatz und Untersaal und die valentinianische Grenzbefestigung zwischen Basel und Passau. *Bayer. Vorgeschbl.* 32, 1967, 51–62.

GARD 1937

L. Gard, Reliefsigillata des III. und IV. Jahrh. Aus den Werkstätten von Trier (Unpubl. Diss. Tübingen 1937).

GARSCHA 1970

F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 11* (Berlin 1970).

GARSCHA ET AL. 1948/50

F. Garscha/K. Hammel/W. Kimmig/G. Kraft/E. Schmid, Eine Dorfanlage des frühen Mittelalters bei Merdingen (Ldkr. Freiburg). *Bad. Fundber.* 18, 1948/50, 137–183.

GASPAR 2007

N. Gaspar, Die keltischen und römischen Fibeln vom Titelberg. Doss. Mus. Nat. Hist. et Art 11 (Luxemburg 2007).

GASSMANN 1992

G. Gassmann, Eine römische Straße mit Siedlungsspuren an der Gemarkungsgrenze zwischen Breisach und Ihringen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 130–132.

GASSMANN 2005

G. Gassmann, Allgemeiner Überblick über die römische und mittelalterliche Eisenerzverhüttung in Baden-Württemberg unter Berücksichtigung überregionaler Vergleichsbeispiele. In: Forschungen zur keltischen Eisenerzverhüttung in Südwestdeutschland. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 92 (Stuttgart 2005) 27–32.

GASSMANN 2005A

G. Gassmann, Katalog der Fundstellen in Baden-Württemberg. In: Forschungen zur keltischen Eisenerzverhüttung in Südwestdeutschland. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 92 (Stuttgart 2005) 117–131.

GAUBATZ-SATTLER 1994

A. Gaubatz-Sattler, Die Villa rustica von Bondorf (Lkr. Böblingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 51 (Stuttgart 1994).

GAUBATZ-SATTLER 1999

A. Gaubatz-Sattler, SVMEOCENNA. Geschichte und Topographie des römischen Rottenburg am Neckar nach Befunden und Funden bis 1985. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 71 (Stuttgart 1999).

GAUBATZ-SATTLER 2010

A. Gaubatz-Sattler, Intra Limites – Zur zivilen Besiedlung zwischen den Limites im Neckar-Odenwald-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 31, 2010, 561–606.

GECHTER 1980

M. Gechter, Die Fibeln des Kastells Niederbieber. Bonner Jahrb. 180, 1980, 589–610.

GECHTER 2010

M. Gechter, Neue Forschungen zu den augusteisch-tiberischen Militäranlagen am Niederrhein. In: R. Asskamp/T. Esch (Hrsg.), Imperium – Varus und seine Zeit. Beiträge zum internationalen Kolloquium des LWL-Römermuseums am 28. und 29. April 2008 in Münster. Veröff. Altkomm. Westfalen Landschaftsverband Westfalen-Lippe 18 (Münster 2010) 97–104.

GECHTER/KUNOW 1986

M. Gechter/J. Kunow, Zur ländlichen Besiedlung des Rheinlandes in römischer Zeit. Bonner Jahrb. 186, 1986, 377–396.

GEISSLINGER 1984

RGA2 5 (1984) 320–338. s. v. Depotfund, Hortfund (H. Geisslinger).

GENIN 2007

M. Genin, La Graufesenque (Millau, Aveyron) 2. Sigillées lisses et autres productions (Pessac 2007).

GENSER 1992

H. Genser, Geologischer Abriß über die Vorbergzonen des südöstlichen Oberrheingebietes. In: R. Mäkel/B. Metz (Hrsg.), Schwarzwald und Oberrheintiefland. Eine

Einführung in das Exkursionsgebiet um Freiburg im Breisgau. Freiburger Geogr. H. 36 (Freiburg 1992) 25–50.

GENTRY 1976

A. P. Gentry, Roman Military Stone-built Granaries in Britain. BAR 32 (Oxford 1976).

GEOFFROY/THOQUENNE 2000

J.-F. Geoffroy/V. Thoquenne, L'occupation du territoire à Hénin-Beaumont (Pas-de-Calais) à l'époque gauloise. In: S. Marion/G. Blancquaert (Hrsg.), Les installations agricoles de l'âge du Fer en France septentrionale. Études Hist. et Arch. 6 (Paris 2000) 371–394.

GERING 1999

A. Gering, 'Medianum'-apartments: Konzepte von Wohnen in der insula im 2. Jh. n. Chr. Mededel. Nederland Inst. Rome 59, 1999, 103–115.

GERSBACH 1928

E. Gersbach, Die vorgeschichtliche Forschung des Amtsbezirks Säckingen im Jahr 1928. Jahresbericht für 1928. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 3, 1928, 8 f.

GERSBACH 1929

E. Gersbach, Die vor- und frühgeschichtliche Forschung im Amtsbezirk Säckingen 1929. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 4, 1929, 108–111.

GERSBACH 1930

E. Gersbach, Die vor- und frühgeschichtliche Erforschung des Amtsbezirks Säckingen im Jahre 1930. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 5, 1930, 122 f.

GERSBACH 1932

E. Gersbach, Die vorgeschichtliche Erforschung des Amtsbezirks Säckingen im Jahre 1932. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 7, 1932, 67–69.

GERSBACH 1933

E. Gersbach, Die vor- und frühgeschichtliche Erforschung des Amtsbezirks Säckingen im Jahre 1933. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 8, 1933, 40–42.

GERSBACH 1934

E. Gersbach, Hallstatt-Neufunde in Säckingen. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 9, 1934, 21.

GERSBACH 1934A

E. Gersbach, Die Erforschung des Amtsbezirks Säckingen im Jahre 1934. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 9, 1934, 44 f.

GERSBACH 1935

E. Gersbach, Die vor- und frühgeschichtliche Forschung im Amtsbezirk Säckingen im Jahre 1935. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 10, 1935, 27 f.

GERSBACH 1936

E. Gersbach, Die vor- und frühgeschichtliche Erforschung des Amtsbezirks Säckingen im Jahre 1936. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 11, 1936, 92–94.

GERSBACH 1937

E. Gersbach, Die vor- und frühgeschichtliche Erforschung des Amtsbezirks Bad Säckingen im Jahre 1937. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 12, 1937, 45–47.

GERSBACH 1937A

E. Gersbach, Eine neue römische Villa bei Murg. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 12, 1937, 4 f.

GERSBACH 1938

E. Gersbach, Die vor- und frühgeschichtliche Forschung im Jahre 1938 im Bezirk Säckingen. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 13, 1938, 75 f.

GERSBACH 1942

E. Gersbach, Die vor- und frühgeschichtliche Forschung im Hochrheingebiet während des Krieges. Vom Jura zum Schwarzwald 17, 1942, 70 f.

GERSBACH 1947

E. Gersbach, Die vor- und frühgeschichtliche Erforschung des Kreises Säckingen im Jahre 1947. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 22, 1947, 121 f.

GERSBACH 1954

E. Gersbach, Die vor- und frühgeschichtliche Forschung im Kreise Säckingen. 1953 und 1954. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 29, 1954, 114 f.

GERSBACH 1960

E. Gersbach, Die vor- und frühgeschichtliche Forschung im Kreise Säckingen. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 35, 1960, 36.

GERSBACH 1968

E. Gersbach, Urgeschichte des Hochrheins (Funde und Fundstellen in den Landkreisen Säckingen und Waldshut). Tafelband. Bad. Fundber. Sonderh. 11 (Karlsruhe 1968).

GERSBACH 1969

E. Gersbach, Urgeschichte des Hochrheins (Funde und Fundstellen in den Landkreisen Säckingen und Waldshut). Katalogband. Bad. Fundber. Sonderh. 11 (Karlsruhe 1969).

GEUENICH 2009

D. Geuenich, Die alemannischen „Breisgaukönige“ Gundomadus und Vadomarius. In: S. Brather/H. Steuer/Ch. Huth/D. Geuenich (Hrsg.), Historia archaeologica. Festschrift für Heiko Steuer zum 70. Geburtstag. Ergbd. RGA2 70 (Berlin, New York 2009) 205–216.

GISSLER 1939

R. Giessler, Ein frühalamannischer Grabfund bei Ihringen a. K. Bad. Fundber. 15, 1939, 105–107.

GIMBER 2006

M. Gimber, Eine Reliefschüssel des Ianu II-Ateliers mit Randstempel. In: Festschrift Nuber 2006, 373–376.

GLEIRSCHER 2006

P. Gleirscher, Zum Nachweis römischer Almhütten am Dachsteinplateau und in den Steiner Alpen (Kaminške Alpe). In: F. Mandl (Hrsg.), Alpen. Archäologie, Almwirtschaftsgeschichte, Altwegeforschung, Dendrochronologie, Felsbildforschung, Geomorphologie, Geschichte, Gletscherforschung, Umweltforschung, Volkskunde, Zoologie. Festschrift 25 Jahre ANISA Verein für alpine Forschung. Mitt. ANISA 25/26 (Haus i. E. 2006) 23–30.

GODDARD 1995

E. Goddard, Religion und Politik. Überlegungen zur Lage und Verbreitung römischer Tempel und Tempelbezirke. In: Festschrift Ulbert 1995, 205–209.

GOETHERT/GOETHERT 2008

K. Goethert/K.-P. Goethert, Die römische Villa von Wittlich. Forschungsgeschichte und Schicksal eines archäologischen Denkmals. Funde u. Ausgr. Bez. Trier 40, 2008, 50–64.

GOGRÄFE 1999

R. Gogräfe, Die Römischen Wand- und Deckenmalereien im nördlichen Oberrhein. Arch. Forsch. Pfalz 2 (Neustadt a. d. Weinstraße 1999).

GOLDENBERG 1999

G. Goldenberg, Geologie und Lagerstätten. Früher Bergbau im südlichen Schwarzwald. Begleitheft zur Ausstellung des Museums für Ur- und Frühgeschichte der Stadt Freiburg i. Br. Arch. Inf. Baden-Württemberg 41 (Stuttgart 1999) 9–14.

GOLDENBERG 2003

G. Goldenberg, (Ur- und) frühgeschichtlicher Bergbau im südlichen Schwarzwald und in der südlichen Oberrheinregion. Freiburger Univbl. 159, 2003, 181–198.

GOLDENBERG ET AL. 1988

G. Goldenberg/H. Steuer/U. Zimmermann, Montanarchäologische Untersuchungen im südlichen Schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 194–202.

GÓMEZ PALLARÉS 1997

J. Gómez Pallarés, Edición y comentario de las inscripciones sobre mosaico de Hispania. Inscripciones no cristianas. Stud. Arch. 87 (Rom 1997).

VON GONZENBACH 1961

V. von Gonzenbach, Die römischen Mosaiken der Schweiz. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 13 (Basel 1961).

VON GONZENBACH 1963

V. von Gonzenbach, Die Verbreitung der gestempelten Ziegel der im 1. Jahrhundert n. Chr. in Vindonissa liegenden römischen Truppen. Bonner Jahrb. 163, 1963, 76–150.

GRÄBER 1993

M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Internationale Fachkonferenz vom 18.–20. Februar 1991 im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes Gutenberg-Universität Mainz 3 (Mainz 1993).

GRADEL 2002

I. Gradel, Emperor Worship and Roman Religion. Oxford Class. Monogr. (Oxford 2002).

GRANINO CECERE 2008

M. G. Granino Cecere, I Laurentes Lavinates nella X regio. In: P. Basso/A. Buonopane/A. Cavarzere/S. Pesavento Mattiou (Hrsg.), „Est enim ille flos Italiae ...“. Vita economica e sociale nella Cisalpina romana. Atti delle giornate di studi in onore di Ezio Buchi, Verona 30 novembre–1 dicembre 2006 (Verona 2008) 169–190.

GREENE 1979

K. Green, The Pre-Flavian Fine Wares. Report on the Excavations at Usk 1965–1976 (Cardiff 1979).

GREINER 1989

B. Greiner, Rheinfelden-Warmbach, Kreis Lörrach – eine römische Siedlungsstelle im Hochrheintal gegenüber Augusta Raurica. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 160–162.

GRIMM 1988

G. Grimm, Hans Dragendorff. 1870–1941. In: R. Lullies/W. Schiering. Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache (Mainz 1988) 179 f.

GROENMAN-VAN WAATERINGE 1990

W. Groenman-van Wateringe, The Reconstruction of a Wooden Granary. In: H. Vethers/M. Kandler (Hrsg.), Akten des 14. Internationalen Limeskongresses 1986 in Carnuntum. Der Römische Limes in Österreich 36/1 (Wien 1990) 401–409.

GROSS 1958

RE VIII A 2 (1958) 2542–2557 s. v. Victoriatus (W. H. Gross).

GROSS 2011

U. Gross, Zu den Funden von „Terra Nigra“ aus der spätantiken Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Arch. Nachr. Baden 83, 2011, 20–24.

GROSSKOPF 2002

A. Grosskopf, Eisenfibeln aus Herten. In: Festschrift Fingerlin 2002, 181–188.

GSCHWIND 2006

M. Gschwind, Späte Rheinzaberner Sigillata in Raetien. Bayer. Vorgeschbl. 71, 2006, 63–85.

GUIDO 1978

N. Guido, The Glass Beads of the Prehistoric and Roman Periods in Britain and Ireland. Rep. Res. Com. Soc. Ant. London 35 (London 1978).

GUNDELFINGEN 2008

Gundelfingen und Wildtal. Die Geschichte zweier Orte im Breisgau. Zum 1000-jährigen Jubiläum Gundelfingens 2008 (Freiburg 2008).

GÜNDRA ET AL. 1995

H. Gündra/S. Jäger/M. Schroeder/R. Dikau, Bodenerosionsatlas Baden-Württemberg. Agrarforsch. Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1995).

GUTMANN 1912

K. Gutmann, Bericht über die Strassenforschung im Elsass im Jahre 1912. Ber. RGK 7, 1912, 16–25.

GUTMANN 1918

K. Gutmann, Zu den römischen Straßen um Breisach. Germania 2, 1918, 123–127.

GUTMANN 1919/25

K. Gutmann, Unveröffentlichte prähistorische Funde aus Breisach und Umgebung. Mitt. Bad. Landesver. Naturkde. u. Naturschutz in Freiburg i. Br. N. F. 1, 1919/25, 328–331.

GUTMANN 1923

K. Gutmann, Die Römer in der Markgrafschaft. Bad. Heimat 10, 1923, 18–24.

GUTMANN 1925/28

K. Gutmann, Skelettgrab der Bronzezeit von Bischoffingen. Bad. Fundber. 1, 1925/28, 102–105.

GUTMANN 1925/28A

K. Gutmann, Die Helvetier-Siedlung von Hochstetten. Bad. Fundber. 1, 1925/28, 272–282.

GUTMANN 1925/28B

K. Gutmann, Bericht über neue Funde im Kaiserstuhl. Bad. Fundber. 1, 1925/28, 380–385.

GUTMANN 1925/28C

K. Gutmann, Römisches Landhaus auf der Hagenmatte bei Merdingen. Bad. Fundber. 1, 1925/28, 248–252.

GUTMANN 1925/28D

K. Gutmann, Untersuchungen der römischen Siedlung in der Gemarkung Gotten-

heim, Gewann „Eichen“. Bad. Fundber. 1, 1925/28, 157–160.

GUTMANN 1925/28E

K. Gutmann, Römisch Brandbestattungen und Villa rustica bei Edingen (am Kaiserstuhl). Bad. Fundber. 1, 1925/28, 223 f.

GUTMANN 1925/28F

K. Gutmann, Archäologisches von Breisach. Bad. Fundber. 1, 1925/28, 375–380.

GUTMANN 1925/28G

K. Gutmann, Alemannisches Reihengräberfeld bei Oberrotweil am Kaiserstuhl. Bad. Fundber. 1, 1925/28, 161–165.

GUTMANN 1930

K. Gutmann, Der Kaiserstuhl in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Schumacher-Festschrift zum 70. Geburtstag Karl Schumachers. RGZM (Mainz 1930) 35–46.

HAAS 2006

J. Haas, Die Umweltkrise des 3. Jahrhunderts n. Chr. im Nordwesten des Imperium Romanum. Interdisziplinäre Studien zu einem Aspekt der allgemeinen Reichskrise im Bereich der beiden Germaniae und der Belgica und Raetia. Geogr. Hist. 22 (Stuttgart 2006).

HAASIS-BERNER 1999

A. Haasis-Berner, Die römische und mittelalterliche Besiedlung im Sulzbachtal – die Oberflächenfunde. Arch. Nachr. Baden 61/62, 1999, 61–65.

HAASIS-BERNER ET AL. 1999

A. Haasis-Berner/A. Zettler/H. Wagner, Glottertal – Besiedlung, Bergbau und Wassernutzung von vorgeschichtlicher Zeit bis ins Mittelalter. Arch. Nachr. Baden 60, 1999, 19–38.

HÄDRICH/STAHR 2001

F. Hädrich/K. Stahr, Die Böden des Breisgaus und angrenzender Gebiete. Ber. Naturforsch. Ges. Freiburg i. Br. 91, 2001, 1–138.

HAFFNER 1978

A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath-Belginum 3. Gräber 885–1260. Ausgegraben 1958–1960, 1971 und 1974. Trierer Grabungen u. Forsch. 6, 3 (Mainz 1978).

HAGENDORN 1999

A. Hagendorn, Die Villa rustica von Großsachsen, Gem. Hirschberg, Rhein-Neckar-Kreis. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 45 (Stuttgart 1999).

HAGENDORN ET AL. 2003

A. Hagendorn/F. Bouchet, Zur Frühzeit von Vindonissa 1. Auswertung der Holzbauten der Grabung Windisch-Breite 1996–1998. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 18/1 (Brugg 2003).

HALD ET AL. 2007

J. Hald/D. Müller/Th. Schmidts, Der römische Gutshof bei Engen-Bargen (Landkreis Konstanz). Römerzeitliche Geländedenkmäler 4. Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 3 (Stuttgart 2007).

HALLMANN-PREUSS 2002/03

B. Hallmann-Preuss, Die villa rustica Hambach 59 – eine Grabung im Rheinischen Braunkohlenrevier. Saalburg-Jahrb. 52/53, 2002/03, 283–535.

HALTER 1937

R. Halter, Römischer Gutshof bei Biengen (Amt Freiburg). Bad. Fundber. 13, 1937, 115 f.

HALTER 1937A

R. Halter, Tarodunum zur Römerzeit. *Bad. Vorzeit* 2, 1937, 21–24.

HAMOND 1980

F. W. Hamond, The Interpretation of Archaeological Distribution Maps: Bias inherent in Archaeological Fieldwork. In: *Naturwissenschaftliche Beiträge zur Archäologie. Archaeo-Physika* 7 (Bonn 1980) 193–216.

HANEL 1997

N. Hanel, Rezension zu Rothkegel 1994. *Bonner Jahrb.* 197, 1997, 578–583.

HANEL 1999

N. Hanel, Militär als Wirtschaftsfaktor in den Nordwestprovinzen in der frühen und mittleren Kaiserzeit. In: H. von Hesberg (Hrsg.), *Das Militär als Kulturträger in römischer Zeit* (Köln 1999) 117–145.

HANEL 2009

N. Hanel, Bergbau und Bienenzucht – Zu einer Okkupationsinschrift aus der Umgebung von Córdoba. *Der Anschnitt* 61/4, 2009, 234–239.

HANEL/ROTHENHÖFER 2007

N. Hanel/P. Rothenhöfer, Römische Bleigewinnung im Raum Brilon und der Bleitransport nach Rom. In: W. Melzer/T. Capelle (Hrsg.), *Bleibergbau und Bleiverarbeitung während der römischen Kaiserzeit im rechtsrheinischen Barbaricum*. *Soester Beitr. Arch.* 8 (Soest 2007) 41–46.

HANSON 1980

W. S. Hanson, The First Roman Occupation of Scotland. In: W. S. Hanson/L. J. F. Keppie (Hrsg.), *Roman Frontier Studies* 12. Papers Presented to the 12th International Congress of Roman Frontier Studies. *BAR Internat. Ser.* 71/1 (Oxford 1980) 15–43.

HARB/WULLSCHLEGER 2010

P. Harb/M. Wullschleger, Der römische Gutshof von Langendorf, Kanton Solothurn. Ausgrabungen an der Hülserhofstrasse 1993, 1994 und 2002. *Antiqua* 46 (Basel 2010).

HARSÁNYI 2012

E. H. Harsányi, Trierer Spruchbecher in Pannonien – Export in den Donauroaum zur Zeit des Gallischen Sonderreiches? In: *Fischer* 2012, 249–274.

HARSTER 1882

W. Harster, Bronzegeräte aus Rheinzabern. *Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst* 1, 1882, 469–498.

HARTLEY 1983

B. Hartley, The Enclosure of Romano-British Towns in the Second Century A. D. In: B. Hartley/J. Wacher (Hrsg.), *Rome and her Northern Provinces*. Papers Presented to Sheppard Frere in Honour of his Retirement from the Chair of the Archaeology of the Roman Empire, University of Oxford, 1983 (Alan Sutton 1983) 84–95.

HARTLEY/DICKINSON 2008

B. R. Hartley/B. M. Dickinson, Names on Terra Sigillata 1 (A to Axo). An Index of Makers' Stamps and Signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata (Samian Ware). *Bull. Inst. Class. Stud. Suppl.* 102/1 (London 2008).

HARTLEY/DICKINSON 2009

B. R. Hartley/B. M. Dickinson, Names on Terra Sigillata 4 (F to Klumi). An Index of Makers' Stamps and Signatures on Gal-

lo-Roman Terra Sigillata (Samian Ware). *Bull. Inst. Class. Stud. Suppl.* 102/4 (London 2009).

HARTLEY/DICKINSON 2009A

B. R. Hartley/B. M. Dickinson, Names on Terra Sigillata 5 (L to Masclus I). An Index of Makers' Stamps and Signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata (Samian Ware). *Bull. Inst. Class. Stud. Suppl.* 102/5 (London 2009).

HARTMANN 1980

M. Hartmann, Castrum Vindonissense. Neues zum spätantiken Kastell von Vindonissa. *Arch. Schweiz* 3, 1980, 23–28.

HARTMANN/MEYER 2001

H. H. Hartmann/F. J. Meyer, Ein horreum in der villa rustica in Bad Rappenau-Babstadt, Kreis Heilbronn. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2001, 127–130.

HASELGROVE 1995

C. Haselgrove, Social and Symbolic Order in the Origins and Layout of Roman Villas in Northern Gaul. In: J. Metzler/M. Millett/N. Roymans (Hrsg.), *Integration in the Early Roman West. The Role of Culture and Ideology*. *Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. et Art* 4 (Luxemburg 1995) 65–75.

HASELGROVE 1996

C. Haselgrove, La romanisation de l'habitat rural dans la vallée de l'Aisne d'après les prospections de surface et les fouilles récentes. In: D. Bayard/J.-L. Collart (Hrsg.), *De la ferme indigène à la villa romaine. Actes du deuxième colloque de l'association AGER tenu à Amiens (Somme) du 23 au 25 septembre 1993*. *Rev. Arch. Picardie No. spécial* 11 (Amiens 1996) 109–120.

HASELGROVE 1996A

C. Haselgrove, Roman Impact on Rural Settlement and Society in Southern Picardy. In: N. Roymans (Hrsg.), *From the Sword to the Plough. Three Studies on the Earliest Romanisation of Northern Gaul*. *Amsterdam Arch. Stud.* 1 (Amsterdam 1996) 127–187.

HATT 1952

J.-J. Hatt, Découverte des vestiges d'un pont romain en maçonnerie dans l'ancien lit du Rhin, à Kembs. *Cahiers Arch. et Hist. Alsace* 132, 1952, 83–87.

HAUBRICHS 1997

W. Haubrichs, Die volkssprachlichen Bezeichnungen für alte Fernwege im Deutschen, vorwiegend nach westmitteldeutschen Quellen dargestellt. In: F. Burgard/A. Haverkamp (Hrsg.), *Auf den Römerstraßen ins Mittelalter*. Beiträge zur Verkehrsgeschichte zwischen Maas und Rhein von der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert. *Trierer Hist. Forsch.* 30 (Mainz 1997) 97–181.

HAUPT 2001

P. Haupt, Römische Münzhorte des 3. Jhs. in Gallien und den germanischen Provinzen. *Provinzialröm. Stud.* 1 (Grunbach 2001).

HAUPT 2005

P. Haupt, Ein valentinianischer Speicherbau. Zur Funktion des Gebäudes in der Nordoststecke des Kastells Alzey. *Arch. Korrb.* 35, 405–412.

HECHT 1998

Y. Hecht, Zum Sozialstatus der ländlichen Bevölkerung im Hinterland von Augusta Raurica. In: *Mille Fiori*. Festschrift für

Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag. *Forsch. Augst* 25 (August 1998) 61–66.

HECHT 1998A

Y. Hecht, Die Ausgrabungen auf dem Basler Münsterhügel an der Rittergasse 4. *Materi. alh. Arch. Basel* 16 (Basel 1998).

HECHT ET AL. 1991

Y. Hecht/P. Jud/N. Spichtig, Der südliche Oberrhein in spätkeltischer Zeit. Beispiel einer frühgeschichtlichen Region. *Arch. Schweiz* 14, 1991, 98–114.

HECHT ET AL. 1999

Y. Hecht/N. Spichtig/G. Helmig, Zum Stand der Erforschung der Spätlatènezeit und der augusteischen Epoche in Basel. *Jahrb. SGUF* 82, 1999, 163–182.

HECHT/TAUBER 1998

Y. Hecht/J. Tauber, Das Hinterland von Augusta Raurica in römischer Zeit. In: J. Ewald/J. Tauber (Hrsg.), *Tatort Vergangenheit*. Ergebnisse aus der Archäologie heute (Basel 1998) 429–456.

HEDINGER 1998

B. Hedinger, Der römische Burgus von Kloten, Kanton Zürich. In: *Bridger/Gilles* 1998, 113–118.

HEIDINGER/VIROULET 1986

A. Heidinger/J.-J. Viroulet, Une nécropole du Bas-Empire à Sierentz (Bérentzwiler 1986).

HEILIGMANN 1981

J. Heiligmann, Untersuchungen im römischen Gutshof im Kreuzerfeld bei Rottenburg am Neckar, Kreis Tübingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1981, 141–145.

HEILIGMANN 1996

K. Heiligmann, Das römische Gräberfeld von Schallstadt, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald. *Fundber. Baden-Württemberg* 21, 1996, 413–461.

HEILIGMANN 2000

J. Heiligmann, Römische Schifffahrt in Südwestdeutschland. In: Einbaum, Lastensegler, Dampfschiff. Frühe Schifffahrt in Südwestdeutschland. *ALManach* 5/6, 2000/2001 (Stuttgart 2000) 93–108.

HEILIGMANN-BATSCH 1997

K. Heiligmann-Batsch, Der römische Gutshof bei Büßlingen, Kr. Konstanz. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Hegaus. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* (Stuttgart 1997).

HEIMBERG 1979

U. Heimberg, Römische Flur und Flurvermessung. In: H. Beck/D. Denecke/H. Jan-kuhn (Hrsg.), *Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung* 1. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1975 und 1976. *Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Dritte F.*, 115 (Göttingen 1979) 141–195.

HEIMBERG 2002/03

U. Heimberg, Römische Villen an Rhein und Maas. *Bonner Jahrb.* 202/203, 2002/03, 57–148.

HEIMBERGER 1957

H. Heimberger, Darren im Gebiet zwischen Neckar und Main. *Bad. Heimat* 37, 1957, 252–262.

HEINZ 1979

W. Heinz, Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen (Diss. Univ. Tübingen Typoskript 1979).

HEINZ 1987

W. Heinz, Der gallorömische Umgangstempel von Badenweiler. Fundber. Baden-Württemberg 1987, 389–396.

HEINZ 1989

W. Heinz, Der gallorömische Umgangstempel von Badenweiler: Geschichte seiner Wiederentdeckung. Arch. Nachr. Baden 42, 1989, 9–13.

HEISING 2003

A. Heising, Der Keramiktyp Niederbieber 32/33. In: B. Liesen/U. Brandl, Römische Keramik. Herstellung und Handel. Kolloquium Xanten, 15.–17. 6. 2000. Xantener Ber. 13 (Mainz 2003) 129–172.

HEISING 2004

A. Heising, Kleinvilla oder Kultplatz? – Ein römischer Steinbau samt Brunnen in Kelschterbach. Hessen-Arch. 2004, 111–115.

HEISING 2008

A. Heising, Die römische Stadtmauer von Mogontiacum – Mainz. Archäologische, historische und numismatische Aspekte zum 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. (Bonn 2008).

HEISING 2008A

A. Heising, Hirschkult in Kelsterbach. Das römische Gebäude „Auf der Steinmauer“ und die Interpretation möglicher Kultpraktiken in der Provinz Germania superior. Heimatkundl. Beitr. Gesch. Kelsterbach 18 (Kelsterbach 2008).

HEISING 2012

A. Heising, Der römische vicus von Lahr-Dinglingen – Vorbericht zu einem geplanten Auswertungsprojekt. Arch. Nachr. Baden 84, 2012, 4–14.

HEISING ET AL. 2013

A. Heising/L. Blöck/F. Tränkle, Der vicus Lahr-Dinglingen – Ein Auswertungsprojekt zur römischen Besiedlung am Oberrhein. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2013, 47–50.

HELFERT 2010

M. Helfert, Groß-Gerau II. Die römischen Töpfereien von Groß-Gerau. „Auf Esch“. Archäologische und archäometrische Untersuchungen zur Keramikproduktion im Kastellvicus. Frankfurter Arch. Schr. 11 (Bonn 2010).

HELLENKEMPER 1974

H. Hellenkemper, Ausgrabungen im Kölner Martinsviertel. Die römischen Bauten. Arch. Korrbbl. 4, 1974, 245–249.

HELM 1957

J. Helm, Ur- und frühgeschichtliche Funde im Landkreis Müllheim. Fundbericht 1952/53 und Vorschau auf neuere Funde. Das Markgräflerland 19, 1957, 51–56.

HELMIG 1998

G. Helmig, Basilia, Totentanz und Römergräber. In: Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag. Forsch. Augst 25 (Augst 1998) 123–130.

HENRICH 2006

P. Henrich, Die römische Besiedlung in der westlichen Vulkaneifel. Trierer Zeitschr. Beih. 30 (Trier 2006).

HENRICH ET AL. 2004/05

P. Henrich/M. Zelle/M. Tabaczek, Die römische Villa von Gerolstein, „Auf dem Hofacker“ – Villa Sarbodus, Kreis Daun. Trierer Zeitschr. 67/68, 2004/05, 93–140.

HENSEN/LUDWIG 2005

A. Hensen/R. Ludwig, Reise in Jenseits. Totenernung und Bestattung im Südwesten. In: Imperium Romanum 2005a, 369–378.

HERBERG 1994

E. Herberg, Römischer Speicher in Bad Rappenaun, Landkreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 196–200.

HERBERMANN 2004

U. Herbermann, Die römische Villa in Grenzach. Befunde und Funde aus der Steingasse und Kronacher Straße in Grenzach, Gemeinde Grenzach-Wyhlen, Kreis Lörrach. (Diss. Univ. Freiburg 2004/Druckausgabe Freiburg 2007).

HERBERMANN 2005

U. Herbermann, Grenzach-Wyhlen, Grenzach (LÖ). In: Planck 2005, 91–93.

HERBERMANN 2006

U. Herbermann, Eine Bauanweisung aus der römischen Villa „Steingasse/Kronacherstraße“ Grenzach-Wyhlen (Kr. Lörrach). In: Festschrift Nuber 2006, 325–329.

HERES 1982

T. L. Heres, Paries. A Proposal for a Dating System of Late-Antique Masonry Structures in Rome and Ostia. AD 235–600 (Amsterdam 1982).

HERRGOTT 2004

M. Herrgott, L'occupation humaine du territoire rauraque – partie française – à l'époque romaine (Unpubl. Mémoire de Maîtrise Strasbourg 2004).

HERZ 2001

P. Herz, Holz und Holzwirtschaft. In: P. Herz/G. H. Waldherr (Hrsg.), Landwirtschaft im Imperium Romanum. Pharos 14 (St. Katharinen 2001) 101–117.

HERZIG 1974

H. E. Herzig, Probleme des römischen Straßenwesens: Untersuchungen zu Geschichte und Recht. In: ANRW II.1 (Berlin, New York 1974) 593–648.

HESEL 1996

J. Hessel, Die römischen Münzfunde von Albbbruck. Land zwischen Hochrhein und Südschwarzwald 3, 1996, 96–99.

HETTNER 1888

F. Hettner, Römische Münzschatzfunde in den Rheinlanden. Westdt. Zeitschr. Gesch. u. Kunst 7, 1888, 117–163.

HETTNER 1901

F. Hettner, Drei Tempelbezirke im Trevererlande. Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft für Nützliche Forschungen in Trier (Trier 1901).

HILDEBRANDT 2005

L. H. Hildebrandt, Ferrum, plumbum et argentum. Spuren des römischen Bergbaus. In: Imperium Romanum 2005a, 399–402.

HILFIGER 1998

B. Hilfiger, Die Römerbrücke bei Kembs. Kontroverse um ein antikes Bauwerk. Das Markgräflerland 1/1998, 142–152.

HILLER 1993

H. Hiller, Gemalter Mythos – Bilder aus einer römischen Villa. In: Zeitspuren 1993, 130 f.

HILLER 1993A

H. Hiller, Bacchus am Rhein – ein Weinkrug aus Waldkirch. In: Zeitspuren 1993, 136 f.

HINZ 1954

H. Hinz, Zur Entwicklung des Darrenwesens. Zeitschr. Volkskde. 51, 1954, 88–105.

VON HIPPEL 2000

W. von Hippel, Maß und Gewicht im Gebiet des Königreichs Württemberg und der Fürstentümer Hohenzollern am Ende des 18. Jahrhunderts. Veröff. Komm. Gesch. Landeskd. Baden-Württemberg. R. B Forsch. 145 (Stuttgart 2000).

HIRT 2005

A. M. Hirt, Der Donau-Iller-Rhein-Limes und befestigte Bauten im Hinterland aus der Zeit von Diokletian bis Constantius II. In: Asal 2005, 122–125.

HIRT 2010

A. M. Hirt, Imperial Mines and Quarries in the Roman World. Organizational Aspects 27 BC – AD 235. Oxford Class. Monogr. (Oxford, New York 2010).

HIRT/ASAL 2005

A. M. Hirt/M. Asal, Überlegungen zur Funktion der Befestigung von Rheinfeldern-Auergarten West. In: Asal 2005, 129–131.

HÖCKER 2004

Ch. Höcker, Metzler Lexikon antiker Architektur (Stuttgart 2004).

HÖHENSIEDLUNGEN 2008

H. Steuer/V. Bierbrauer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Ergbd. RGA2 58 (Berlin, New York 2008).

HOEPER 1994

M. Hoepfer, Alamannische Besiedlungsgeschichte im Breisgau, Rheingraberfelder und Gemarkungsgrenzen. In: Breisgau 1994, 9–124.

HOEPER 2001

M. Hoepfer, Alamannische Siedlungsgeschichte im Breisgau. Zur Entwicklung von Besiedlungsstrukturen im frühen Mittelalter. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. des Ersten Jahrtausends 6 (Rahden 2001).

HOEPER 2002

M. Hoepfer, Der Hertenberg bei Rheinfeldern – eine neue völkerwanderungszeitliche Höhensiedlung am Hochrhein. In: Festschrift Fingerlin 2002, 169–180.

HOEPER 2003

M. Hoepfer, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Oberrhein. Geißkopf bei Berghaupten und Kügeskopf bei Ortenberg. Arch. u. Gesch. 12 (Ostfildern 2003).

HOEPER 2005

M. Hoepfer, Rheinfeldern-Herten „Hertenberg“ (LÖ). Germanische Höhensiedlung. In: Planck 2005, 271.

HOEPER 2006

RGA2 33 (2006) 543–545. s. v. Westlandkessel (M. Hoepfer).

HOEPER 2008

M. Hoepfer, Der Zähringer Burgberg. Ein Herrschaftszentrum der Breisgaubewohner im 4./5. Jahrhundert n. Chr. In: Gundelfingen 2008, 63–83.

HOEPER/STEUER 1999

M. Hoepfer/H. Steuer, Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein – der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenau-

kreis. Höhensiedlung, Kultplatz oder Militärlager? *Germania* 77/1, 1999, 185–246.

HOEPER/STEUER 2002

M. Hoepfer/H. Steuer, Germanische Höhensiedlungen am Schwarzwaldrand und das Ende der römischen Grenzverteidigung am Rhein. *Zeitschr. Gesch. Oberrheins* 150, 2002, 41–72.

HOFFMANN 1969

D. Hoffmann, Das spätrömische Bewegungsheer und die *Notitia Dignitatum* (2 Bde.). *Epigr. Stud.* 7/1–2 (Düsseldorf 1969).

HOFFMANN ET AL. 1999

P. Hoffmann/H.-J. Hupe/K. Goethert-Polaschek/L. Dahm, Katalog der römischen Mosaiken aus Trier und dem Umland. *Trierer Grabungen u. Forsch.* 16 (Trier 1999).

HOLLSTEIN 1981

E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. *Trierer dendrochronologische Forschungen zur Archäologie und Kunstgeschichte. Trierer Grabungen u. Forsch.* 11 (Mainz 1980).

HÖLSCHEN 2002

B. Hölschen, Säuglinge überall – Bestattungen im Siedlungs- und Gräberfeldareal der römischen Siedlung Sontheim/Brenz „Brai-ke“, Kreis Heidenheim. In: Wamser/Steidl 2002, 223–229.

HOPF 1966

M. Hopf, Ein neuer Fund von Dinkel in Württemberg. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 287–291.

HORISBERGER 2004

B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. *Monogr. Kantonsarch. Zürich* 37 (Zürich 2004).

HÜBENER 1972

W. Hübener, Die Feimlisburg. *Gemeinde Kirchhofen, Landkreis Freiburg. Schau-ins-Land* 90, 1972, 197–203.

HUCHULI-GYSEL 1998

A. Huchuli-Gysel, Bleiglasierete Keramik. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 8. *Monogr. Kantonsarch. Zürich* 30 (Zürich, Egg 1998) 63–81.

HUFSCHMID 1996

Th. Hufschmid, Kastelen 3. Die jüngeren Steinbauten in den *Insulae* 1 und 2 von Augusta Raurica. *Untersuchungen zur baugeschichtlichen Entwicklung einer römischen Domus im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.* *Forsch. Augst* 23 (Augst 1996).

HULD 1962

I. Huld, Beitrag zur römischen Besiedlung im Bereich von Riegel, Ldkr. Emmendingen. *Bad. Fundber.* 22, 1962, 51–78.

HULD-ZETSCHKE 1972

I. Huld-Zetsche, *Trierer Relief sigillata* Werkstatt I. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 9 (Bonn 1972).

HULD-ZETSCHKE 1993

I. Huld-Zetsche, *Trierer Relief sigillata* Werkstatt II. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 12 (Bonn 1993).

HULD-ZETSCHKE 1997

I. Huld-Zetsche, Rezension zu Mees 2005. *Germania* 75/2, 1997, 792–797.

HULD-ZETSCHKE/STEIDL 1994

I. Huld-Zetsche/B. Steidl, Die beiden neuen Geschirredepos von Echzell und Langenhain. *Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch.* 13/2, 1994, 47–59.

HUMPERT 1991

J. Humpert, Eine römische Straße durch den Schwarzwald. *Arch. Nachr. Baden* 45, 1991, 19–32.

HUNOLD 1997

A. Hunold, Der römische vicus von Alzey. *Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Johannes-Gutenberg-Univ. Mainz* 5 (Mainz 1997).

HUNZIKER 1893

J. Hunziker, Die Ausgrabungen in Unterlunkhofen. *Argovia* 24, 1893, 1–13.

HÜSSEN 1990

C.-M. Hüssen, Vortrag zur Jahressitzung 1990 der Römisch-Germanischen Kommission. *Römische Okkupation und Besiedlung des mittelraetischen Limesgebietes. Ber. RGK* 71/1, 1990, 5–22.

HÜSSEN 1991

C.-M. Hüssen, Ländliche römische Siedlungen im südlichen Donautal bei Zuchering. *Stadt Ingolstadt, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern* 1991, 122–124.

HÜSSEN 2000

C.-M. Hüssen, Die römische Besiedlung im Umland von Heilbronn. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 78 (Stuttgart 2000).

HÜSSEN 2004

C.-M. Hüssen, Besiedlungswandel und Kontinuität im oberbayerischen Donauraum und in der Münchner Schotterebene von der Okkupation unter Augustus bis in tiberisch-claudische Zeit. In: C.-M. Hüssen/W. Irlinger/W. Zanier (Hrsg.), *Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Akten des Kolloquiums in Ingolstadt am 11. und 12. Oktober 2001. Kolloquien Vor- u. Frühgesch.* 8 (Bonn 2004) 73–91.

IMPERIUM ROMANUM 2005A

Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Hrsg. Arch. Landesmus. Baden-Württemberg (Esslingen 2005).

IMPERIUM ROMANUM 2005B

Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein. Hrsg. Bad. Landesmus. Karlsruhe (Stuttgart 2005)

ISINGS 1957

C. Isings, Roman Glass from Dated Finds. *Arch. Traiectina* 2 (Groningen, Jakarta 1957).

ISELIN 1957

L. E. Iselin, Geschichte des Dorfes Riehen. *Festschrift zur Jubiläumsfeier der 400jährigen Zugehörigkeit Riehens zu Basel, 1522–1922* (Basel 1923).

ISSEL 1906

E. Issel, Eichstetten am Kaiserstuhl. *Einst und jetzt* (Weinheim a. d. Bergstraße 1906).

JACQUAT 1986

Ch. Jacquat, Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Oberwinterthur. In: *Beitr. zum römischen Vitudurum – Oberwinterthur* 2. *Ber. Zürcher Denkmalpfl., Monogr.* 2 (Zürich 1986) 239–271.

JÄGER 2012

S. Jäger, Frühalamannische Siedlungsspuren in Flehingen ‚Kreuzgarten/Beim Seele‘, Gde. Oberderdingen, Lkr. Karlsruhe. *Fundber. Baden-Württemberg* 32/2, 2012, 359–516.

JAKOBS 1992

P. Jakobs, Der römische Gutshof von Fischbach. *Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg* 17 (Stuttgart 1992).

JANNIARD 2006

S. Janniard, La résistance d'Aquilee dans l'antiquité tardive, entre modèle littéraire et réalité (IIIe-Ve siècle). In: M. Ghilardi/Chr. J. Goddard/P. Porena (Hrsg.), *Les cités de l'Italie tardo-antique (IVe-Ve siècle). Institutions, économie, société, culture et religion. Collect. École Française Rome* 369 (Rom 2006) 75–89.

JANSEN 1991

H. G. Jansen, Magnetische Prospektion in Vörstetten, Kreis Emmendingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1991, 199 f.

JANSEN 1975

W. Janssen, Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifeltrand 1. *Text. Beih. Bonner Jahrb.* 35 (Köln 1975).

JENISCH 2003

B. Jenisch, Kenzingen. *Arch. Stadtkataster Baden-Württemberg* 22 (Stuttgart 2003).

JENISCH 2004

B. Jenisch, Neuenburg am Rhein. *Arch. Stadtkataster Baden-Württemberg* 27 (Stuttgart 2004).

JENISCH/BIGOTT 2000

B. Jenisch/B. Bigott, Bad Säckingen. *Arch. Stadtkataster Baden-Württemberg* 5 (Stuttgart 2000).

JENISCH/MICHEL 2002

B. Jenisch/M. Michels, Edingen am Kaiserstuhl. *Arch. Stadtkataster Baden-Württemberg* 19 (Stuttgart 2002).

JODRY 2010

F. Jodry, Des carrières antiques largement exploitées. In: In: B. Schnitzler/G. Kuhnle (Hrsg.), *Strasbourg-Argentorate. Un camp légionnaire sur le Rhin (Ier au IVe siècle après J.-C.). Fouilles récentes en Alsace* 8 (Straßburg 2010) 75 f.

JOHNE 1985

K.-P. Johne, Die Kolonienwirtschaft der römischen Republik und des Prinzipats als Abhängigkeitsverhältnis. In: H. Kreißig/F. Kühnert (Hrsg.), *Antike Abhängigkeitsformen in den griechischen Gebieten ohne Polisstruktur und den römischen Provinzen. Actes du colloque sur l'esclavage. Iéna, 29 septembre-2 octobre 1981. Schr. Gesch. u. Kultur Ant.* 25 (Berlin 1985) 88–98.

JOHNE ET AL. 2008

K.-P. Johne/U. Hartmann/Th. Gerhardt (Hrsg.), *Die Zeit der Soldatenkaiser 1. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284)* (Berlin 2008).

JOHNSON 1987

A. Johnson, Römische Kastelle des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. in Britannien und in den germanischen Provinzen des Römerreiches. *Kulturgesch. Antike Welt* 37 (Mainz 1987).

JOLY/VIROULET 2009

M. Joly/B. Viroulet, La vaisselle céramique des camps et du vicus d'Oedenburg (Biesheim/Kunheim, Haut-Rhin) au Ier siècle apr. J.-C. In: Colmar 2009, 173–184.

JOOS 1975

M. Joos, Eine permische Brekzie aus dem Südschwarzwald und ihre Verbreitung als Mühlstein im Spätlatène und in frühromischer Zeit. Arch. Korrbbl. 5, 1975, 197–199.

JUD 2003

P. Jud, Einige Bemerkungen zur Chronologie von Basel-Münsterhügel. Arch. Mosellana 5, 2003, 179–188.

JUNKELMANN 2006

M. Junkelmann, Panis Militaris. Die Ernährung des römischen Soldaten oder der Grundstoff der Macht. Kulturgesch. Ant. Welt 75 (Mainz 2006).

VON KAENEL 1981

H.-M. von Kaenel, Ein Depotfund von 16 doppelpyramidenförmigen Eisenbarren in Schwadernau BE. Arch. Schweiz 4, 1981, 15–21.

VON KAENEL 1993

H.-M. von Kaenel, Zusammensetzung und Deutung des Münzhorts. In: H.-M. von Kaenel/H. Brem/J. Th. Elmer/J. Gorecki/B. Hedinger/C. E. King/M. Klee/M. Leuthard/J. P. Northover/J. Rychener/A. Zürcher (Hrsg.), Der Münzhort aus dem Gutshof in Neftenbach. Antoniniane und Denare von Septimius Severus bis Postumus. Zürcher Denkmalpfl. Arch. Monogr. 16 (Zürich, Egg 1993) 118–131.

KÄHLER 1973

H. Kähler, Die Villa des Maxentius bei Piazza Armerina. Monumenta Artis Romanae 12 (Berlin 1973).

KAH/KRÜGER 1913

S. Kah/E. Krüger, Haueneberstein (b. Baden-Baden). Drei Gigantenreitergruppen. Röm.-Germ. Korrbbl. 6, 1913, 6–11.

KAISER ET AL. 2002

W. Kaiser/G. Reinhardt-Fehrenbach/B. Jenisch/V. Nübling, Stadt Staufen. Münsterthal/Schwarzwald. Denkmaltopographie Baden-Württemberg III.1.1 (Stuttgart 2002).

KAISER/SOMMER 1994

H. Kaiser/C. S. Sommer, LOPODVNVM I. Die römischen Befunde der Ausgrabungen an der Kellerei in Ladenburg 1981–1985 und 1990. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 50 (Stuttgart 1994).

KAKOSCHKE 2004

A. Kakoschke, ‚Germanen‘ in der Fremde. Osnabrücker Forsch. Alt. u. Antike-Rezeption 8 (Möhnesee 2004).

KALTWASSER 1993

S. Kaltwasser, Ur- und Frühgeschichte des Sulzburger Raumes. In: Anna Hugo Bloch-Stiftung (Hrsg.), Geschichte der Stadt Sulzburg 1. Von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter. Der Bergbau (Freiburg 1993) 73–118.

KALTWASSER 1995

S. Kaltwasser, Die hochmittelalterliche Keramik der Grabung auf dem „Harmonie“-Gelände in Freiburg. In: M. Untermann, Das „Harmonie“-Gelände in Freiburg im Breisgau. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1995) 247–312.

KALTWASSER 1999

S. Kaltwasser, Die Keramik. In: Schmaedecke 1999, 329–333.

KALTWASSER 2002

S. Kaltwasser, Die Keramik der Grabung Salzstraße 20 in Freiburg. In: L. Galieto/F. Löbbbecke/M. Untermann/S. Kaltwasser, Das Haus „Zum roten Basler Stab“ (Salzstraße 20) in Freiburg im Breisgau. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 2002) 619–623.

KAMBER 2008

P. Kamber, Schatzgräber, Sammler und Gelehrte. Die Anfänge der Archäologie in Basel. In: Unter uns. Archäologie in Basel (Basel 2008) 11–31.

KARPF/VOLK 1973

G. Karpf/P. Volk, Medizingeschichtliche, anthropologisch-paläopathologische und paläodemographische Befunde des römischen Brandgräberfeldes von Schallstadt. Arch. Korrbbl. 3, 1973, 51–58.

KASZAB-OLSCHEWSKI 2006

T. Kaszab-Olschewski, Siedlungsgenese im Bereich des Hambacher Forstes 1.–4. Jh. n. Chr. Hambach 512 und Hambach 516. BAR Internat Ser. 1585 (Oxford 2006).

KELLER 1971

E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (München 1971).

KELLER 1999

Ch. Keller, Gefäßkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keramik aus Basel. Typologie – Technologie – Funktion – Handwerk. Text. Materialh. Arch. Basel 15 A (Basel 1999).

KELTEN 2005

Kelten an Hoch- und Oberrhein. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 24 (Esslingen 2005).

KEMKES 2005

M. Kemkes, Vom Rhein an den Limes und wieder zurück. Die Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands. In: Imperium Romanum 2005a, 44–53.

KESSLER/BURIAN 1998

DNP 5 (1998) 1178–1182 s. v. Itinerare (K. Kessler/J. Burian).

KIESSLING 2008

P. Kiessling, Die Villa rustica Ha 412 und das römische Gräberfeld Ha 86/158 (Diss. Bonn 2008/Online-Ressource Universität Bonn: <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2008/1354/1354.htm>; letzter Zugriff 22. 9. 2015).

KIMMIG 1948/50

W. Kimmig, Der Panzergraben Norsingen-Munzingen, Ldkr. Freiburg. Bad. Fundber. 18, 1948/50, 304–316.

KIRCHHEIMER 1971

F. Kirchheimer, Das Alter des Silberbergbaus im südlichen Schwarzwald (Freiburg 1971).

KIRCHHEIMER 1976

F. Kirchheimer, Bericht über Spuren römischer Bergbaus in Baden-Württemberg. Der Aufschluß 27, 1976, 361–371.

KIRCHHEIMER 1977

F. Kirchheimer, Bericht über Spuren römischer Bergbaus in Baden-Württemberg. Arch. Nachr. Baden 19, 1977, 16–24.

KLEEMANN/PLIETZSCH 2001

J. Kleemann/S. Plietzsch, Archäologie des Abwesenden – Untersuchungen zu römi-

schen Münzen tetrachischer bis valentinianisch-theodosianischer Zeit aus Nordostdeutschland nebst einigen Anmerkungen zu Waffengräbern des 4. Jahrhunderts im Saale-Gebiet. In: M. Meyer (Hrsg.), „...trans Albim fluvium“. Forschungen zur vorrömischen, kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Archäologie. Festschrift. für Achim Leube. Internat. Arch. Stud. Honoraria 10 (Rahden 2001) 307–320.

KLEIN 1999

M. Klein, Spätromische Gläser mit bunten Nuppen- und Fadenaufgaben. In: M. Klein (Hrsg.), Römische Glaskunst und Wandmalerei (Mainz 1999) 129–142.

KLEIN ET AL 2003

F. Klein/M. G. Meyer/R. Langer, Ein römischer Gutshof bei Überlingen-Bamberg, Bodenseekreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 141–145.

KLOSE 1933

F. Klose, Die Bedeutung von honos und honestus (Breslau 1933).

KLUG-TREPPE 2001

J. Klug-Treppe, Archäologische Baubegleitung der Ferngasleitung zwischen Eckartsweier, Ortenaukreis, und Bahlingen, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 85–87.

KLUG-TREPPE 2004

J. Klug-Treppe, Neue Ausgrabungen im Nord- und Nordwestvicus von Riegel a. K. In: Riegel 2004, 38–45.

KLUG-TREPPE/LISSNER 2004

J. Klug-Treppe/B. Lissner, Abschließende archäologische Untersuchungen im Bereich des Nordwestvicus von Riegel, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 153–158.

KLUG-TREPPE/MÄDER 2003

J. Klug-Treppe/S. Mäder, Neue vorgeschichtliche und römische Siedlungsbefunde im Nordwestbereich des römischen vicus von Riegel, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 122–125.

KLUG-TREPPE/WAHL 2006

J. Klug-Treppe/J. Wahl, Archäologische Untersuchungen im frühmittelalterlichen Gräberfeld „Behans“ in Sasbach am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 165–169.

KNIERRIEM 1996

P. M. Knierriem, Civitas Aurelia Aquensis – Entwicklung, Stagnation und Reduktion eines Verwaltungsbezirkes. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Niederbieber, Postumus und der Limesfall. Stationen eines politischen Prozesses. Bericht des ersten Saalburgkolloquiums. Saalburg-Schr. 3 (Bad Homburg v. d. H. 1996) 69–75.

KNIERRIEM/LÖHNIG 1998

P. Knierriem/E. Löhnig, Antike Bronzen aus Aquae/Baden-Baden. Der Bestand der Stadtgeschichtlichen Sammlungen. Fundber. Baden-Württemberg 22/1, 1998, 435–452.

KNORR 1910

R. Knorr, Die verzierten Terra-Sigillata-Gefäße von Rottenburg-Sumelocenna (Stuttgart 1910).

KNÖRZER 1981

K.-H. Knörzer, Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Xanten. *Archaeo-Physika* 11 (Bonn 1981).

KOCH ET AL. 1987

U. Koch/W. Kuhoff/K. Sprigade, Quellen zur Geschichte der Alamannen 7. *Indices. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamannische Altkd. Schr.* 11 (Heidelberg 1987).

KOELNER 1954

P. Koelner, Die Basler Rheinschiffahrt vom Mittelalter zur Neuzeit (Basel 1954).

KOETHE 1940

H. Koethe, Die Bäder römischer Villen im Trierer Bezirk. *Ber. RGK* 30, 1940, 43–131.

KÖHLER 1989

A. Köhler, Die Lage des Fruchtkastens. In: H. U. Rudolf/N. Kruse (Hrsg.), *Der Fruchtkasten des Klosters Weingarten 1688–1988. Weingartener Hochschulschr.* 7 (Bergatreute 1989) 12–14.

VON KOLB 1816

J. B. von Kolb, Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogtum Baden 3. O–Z (Karlsruhe 1816).

KOLBUS ET AL. 2001

S. Kolbus/M. Luik/L. Gutekunst, Die römische Villa rustica von Nürtingen-Oberensingen, Kr. Esslingen. *Fundber. Baden-Württemberg* 25, 2001, 537–715.

KOLLING 1963

A. Kolling, Die römische Villa in Sotzweiler. *Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland* 10, 1963, 71–86.

KOLLING 1977

A. Kolling, Zum Bau- und Siedlungswesen im südlichen Teil der Provinz Belgica. *Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland* 24, 1977, 29–63.

KOLLING 1982

A. Kolling, Der römische Palast von Nennig. Kreis Merzig-Wadern, Saarland. *Schnell Kunstführer* 1328 (München 1982).

KÖLN 1967

Die Römer am Rhein. Ausstellung des Römisch-Germanischen Museums Köln. Kunsthalle Köln, 15. April bis 30. Juni 1967, verlängert bis 31. Juli 1967 (Köln 1967).

KONEN 2000

H. C. Konen, *Classis Germanica. Die römische Rheinflotte im 1.–3. Jahrhundert n. Chr.* *Pharos* 15 (St. Katharinen 2000).

KÖNIG 1981

I. König, Die gallischen Usurpatoren von Postumus bis Tetricus. *Vestigia* 31 (München 1981).

KÖNIG 1984

I. König, Die Zeit der gallischen Usurpatoren (260–274). In: Trier. Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit (Mainz 1984) 9–15.

KONRAD 1997

M. Konrad, Das römische Gräberfeld von Bregenz – BRIGANTIUM 1. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts. *Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 51 (München 1997).

KOOISTRA 1996

L. I. Kooistra, Borderland Farming. Possibilities and Limitations of Farming in the Roman Period and Early Middle Ages between the Rhine and Meuse (Amersfoort 1996).

KÖRBER-GROHNE ET AL. 1983

U. Körber-Grohne/U. Piening/D. Planck/M. Kokabi, Flora und Fauna im Ostkastell Welzheim. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 14 (Stuttgart 1983).

KORFMANN 1966

M. Korfmann, Numismatische Erwägungen zum Beginn der militärischen Besetzung Okarbens. *Jahrb. Num. u. Geldgesch.* 16, 1966, 33–44.

KÖRLIN 2010

G. Körlin, Zum römischen Azuritbergbau in Wallerfangen, Kreis Saarlouis. In: *Denkmalpflege im Saarland* 2 (Saarbrücken 2010) 97–112.

KORTÜM 1993

K. Kortüm, Ein römisches Marmor-Alabastron aus Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Nachr. Baden* 49, 1993, 24–31.

KORTÜM 1995

K. Kortüm, Portus – Pforzheim. Untersuchungen zur Archäologie und Geschichte in römischer Zeit. *Quellen u. Stud. Gesch. Stadt Pforzheim* 3 (Sigmaringen 1995).

KORTÜM 1995A

K. Kortüm, Die Datierung des vorderen Limes anhand der Münzfunde. In: S. Biegert/J. Lauber, *Töpferstempel auf glatter Sigillata vom vorderen/westrätischen Limes.* *Fundber. Baden-Württemberg* 20, 1995, 558–666.

KORTÜM 1998

K. Kortüm, Zur Datierung der römischen Militäranlagen im obergermanisch-rätischen Limesgebiet. *Saaleb.-Jahrb.* 49, 1998, 5–65.

KORTÜM 2005

K. Kortüm, Leben und Arbeiten. Privathäuser in städtischen Siedlungen. In: *Imperium Romanum* 2005a, 252–259.

KORTÜM 2011

K. Kortüm, Ein neuer „Fall“ für die Wissenschaft – Die umgestürzte Gebäudefassade von Hechingen-Stein. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2011, 169–174.

KORTÜM/LAUBER 2004

K. Kortüm/J. Lauber, Walheim I. Das Kastell II und die nachfolgende Besiedlung. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 95 (Stuttgart 2004).

KORTÜM/NUBER 1991

K. Kortüm/H. U. Nuber, Die römische Villa urbana von Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1991, 154–159.

KRABATH 2001

S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. *Internat. Arch.* 63 (Rahden 2001)

KRAFT 1925/28

G. Kraft, Vorgeschichtliche Siedlungen im Breisgau. *Bad. Fundber.* 1, 1925/28, 352–372.

KRAFT 1933/36

G. Kraft, Breisach-Hochstetten. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1931/34. *Bad. Fundber.* 3, 1933/36, 225–302.

KRAFT 1943

G. Kraft, Die Ausgrabung in Kirchen Ldkr. Lörrach 1941. *Nachrl. Dt. Vorzeit* 19, 1943, 47f.

KRAFT/GARSCHA 1935

G. Kraft/F. Garscha, Fundnachrichten. Ober- und Mittelbaden. *Nachrl. Dt. Vorzeit* 11, 1935, 269–271.

KRAFT/HALTER 1937

G. Kraft/R. Halter, Römische Gebäude im Gebiet von Tarodunum. *Bad. Fundber.* 13, 1937, 100–114.

KRAHE/ZAHLHAAS 1984

G. Krahe/G. Zahlhaas, Römische Wandmalereien in Schwangau Lkr. Ostallgäu. *Materialh. Bayer. Vorgesch. R. A 43* (Kallmünz/Opf. 1984).

KRAMER 1979

W. Kramer, Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung der Gemarkung Schallstadt. In: F.-W. König (Hrsg.), *1200 Jahre Schallstadt. Aus Geschichte und Heimatgeschichte, heimischen Vereinen und Verbänden, Wirtschaft, Handel und Gewerbe.* 779–1979 (Teningen 1979) 8–17.

KRAUS 1901

F. X. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden 5. Beschreibende Statistik im Auftrage des Grossherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts. Kreis Lörrach (Tübingen, Leipzig 1901).

KRAUS 1904

F. X. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden 6. Beschreibende Statistik im Auftrage des Grossherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts. Kreis Freiburg (Tübingen, Leipzig 1904).

KRAUSE 1987

J.-U. Krause, Spätantike Patronatsformen im Westen des Römischen Reiches *Vestigia* 38 (München 1987).

KRAUSE 1990

R. Krause, Eine römische Straßenstation im Egertal bei Trochtelfingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1990, 165–172.

KRAUSE/WIELAND 1993

R. Krause/G. Wieland, Eine keltische Viereckschanze bei Bopfingen am Westrand des Rieses. *Germania* 71/1, 1993, 59–112.

KREMP 1984

V. Kremp, Geschichte des Dorfes Umkirch 2. Herren, Herrschaften, Obrigkeiten und Gemeinde (Umkirch 1984).

KREUZ 2007

A. Kreuz, *Brot und Wein? Archäobotanische Untersuchungen zur Ernährung der Wachsoldaten des Wp. 5/4 Neuberg am Limes.* In: A. Thiel (Hrsg.), *Forschungen zur Funktion des Limes.* 3. Fachkolloquium Der Deutschen Limeskommission 17./18. Februar 2005 in Weißenberg i. Bay. *Beitr. Welterbe Limes* 2 (Stuttgart 2007) 83–89.

KREUZ 1994/95

A. Kreuz, Landwirtschaft und ihre ökologischen Grundlagen in den Jahrhunderten um Christi Geburt: zum Stand der naturwissenschaftlichen Untersuchungen in Hessen. *Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen* 3, 1994/95, 59–91.

KREUZ/BAATZ 2003

A. Kreuz/D. Baatz, Try and error. Gedanken und Erfahrungen zum Darren und Entspelzen von Getreide in den Jahrhunderten um Christi Geburt. Denkmalfpl. u. Kulturgesch. 1/2003, 20–25.

KRIEGER 1904

A. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden 1 (Heidelberg 21904).

KRIEGER 1905

A. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden 2 (Heidelberg 21905).

KRINS 1983

H. Krins, Die Gründung der staatlichen Denkmalfpflege in Baden und Württemberg. Denkmalfpl. Baden-Württemberg 12, 1983, 34–42.

KROHN 2003

N. Krohn, Volcanus – Gott der Schmiede? In: Th. Stöllner/G. Weisgerber (Hrsg.), Man and Mining – Mensch und Bergbau. Studies in Honour of Gerd Weisgerber on Occasion of his 65th Birthday. Der Anschnitt Beih. 16. Veröff. Dt. Bergbau-Mus. Bochum 114 (Bochum 2003) 249–270.

KRÜNITZ 1788

Oekonomische Encyklopaedie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirtschaft, in alphabetischer Ordnung 44 (1788/Online-Ressource Universität Trier: <http://www.kruenitz1.uni-trier.de>) 766–942 s. v. Korn-Boden (J. G. Krünitz).

KRÜNITZ 1789

Oekonomische Encyklopaedie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirtschaft, in alphabetischer Ordnung 45 (1789/Online-Ressource Universität Trier: <http://www.kruenitz1.uni-trier.de>) 441–543 s. v. Korn-Magazin (J. G. Krünitz).

KUHN 1932

F. Kuhn, Bericht über die frühgeschichtlichen Grabungen im Jahre 1932. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 7, 1932, 69f.

KUHN 1933

F. Kuhn, Jahresbericht über frühgeschichtliche Grabungen in der Umgebung von Rheinfelden (Baden). Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 8, 1933, 42–44.

KUHN 1933/36

F. Kuhn, Römische Siedlungsfunde am Hochrhein. Bad. Fundber. 3, 1933/36, 428–435.

KUHN 1933/36A

F. Kuhn, Schnitt durch eine römische Straße bei Beuggen, Amt Säckingen. Bad. Fundber. 3, 1933/36, 302–304.

KUHN 1935

F. Kuhn, Baureste aus der Römerzeit in Grenzach. Bad. Vorzeit 1, 1935, 8.

KUHN 1939

F. Kuhn, Frühromische Terra Sigillata aus dem Alemannenfriedhof von Hertzen. Ein Beitrag zur Geschichte der Besetzung des rechten Rheinuferes durch die Römer. Bad. Fundber. 15, 1939, 79–90.

KUHN 1939A

F. Kuhn, Jahresbericht 1938 des Denkmalfpflegers für Urgeschichte im Amt Lörrach. Das Markgräflerland 10, 1939, 96–101.

KUHN 1940

F. Kuhn, Jahresbericht 1939 des Denkmalfpflegers für Urgeschichte im Landkreis Lörrach. (Schluß). Das Markgräflerland 11, 1940, 92–95.

KUHN 1941

F. Kuhn, Jahresbericht 1940 des Denkmalfpflegers für Urgeschichte im Landkreis Lörrach. Das Markgräflerland 12, 1941, 24–29.

KUHN 1955

F. Kuhn, Zur Vorgeschichte des Dorfes Kirchen am Oberrhein. Alemannisches Jahrb. 1955, 1–17.

KUHN 1963

F. Kuhn, Aus der Frühgeschichte von Hertzen. Sonderdruck aus: Festschrift anlässlich der Einweihung der neuen Volksschule Hertzen 1963 (Rheinfelden 1963).

KUHN 1966

F. Kuhn, Alemannische Grabnekropolen an alten Wegen auf dem Dinkelberg bei Lörrach. Die Markgrafschaft 18, H. 11, 1–6.

KUHN 1968

F. Kuhn, Römische Trümmerstätten als Landmarken. Beispiele aus dem badischen Hochrheingebiet. In: Provincialia. Festschrift für Rudolf Laur-Belart (Basel, Stuttgart 1968) 365–381.

KUHN 1968A

F. Kuhn, Römische Baureste auf der Wiechsmühle (Rheinfelden/Baden) und die zugehörigen Flurnamen. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 42, 1968, 41–45.

KUHN 1970

F. Kuhn, Die Römerbrücken von Augst und Kembs und die zugehörigen Straßenverbindungen rechts des Rheins. Bad. Heimat 50, 1970, 490–500.

KUHN 1970A

F. Kuhn, Maienbühl. Das Markgräflerland 32, 1970, 27–34.

KUHN/SCHLEIERMACHER 1933/36

F. Kuhn/W. Schleiermacher, Römisches Gebäude beim Salzbrünnele Gem. Rheinfelden. Bad. Fundber. 3, 1933/36, 210–220.

KUHNEN 1992

H.-P. Kuhnen (Hrsg.), Gestürmt – Geräumt – Vergessen? Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland (Stuttgart 1992).

KUHNLE 1991

G. Kuhnle, Les fortifications romaines de l'antiquité tardive des vallées du Rhin supérieur et du Haut Rhin 1 (Unpubl. Mémoire de Maîtrise Strasbourg 2004).

KUHNLE 1991A

G. Kuhnle, Les fortifications romaines de l'antiquité tardive des vallées du Rhin supérieur et du Haut Rhin 2 (Unpubl. Mémoire de Maîtrise Strasbourg 2004).

KUHNLE 2010

G. Kuhnle, Des systèmes de fortification et l'intervallum du camp au Grenier d'Abondance, place du Petit-Brogie. In: B. Schnitzler/G. Kuhnle (Hrsg.), Strasbourg-Argentorate. Un camp légionnaire sur le Rhin (Ier au Iver siècle après J.-C.). Fouilles récentes en Alsace 8 (Straßburg 2010) 47–56.

KUNCKEL 1974

H. Kunckel, Der römische Genius. Mitt. DAI Rom Erg. 20 (Heidelberg 1974).

KUNOW 1994

J. Kunow, Die ländliche Besiedlung im südlichen Teil von Niedergermanien. In: H. Bender/H. Wolff (Hrsg.), Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein- und Donau-Provinzen des Römischen Reiches. Passauer Univschr. Arch. 2 (Espelkamp 1994) 141–197.

KÜNZL 1993

E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Monogr. RGZM 34 (Mainz 1993).

KÜNZL 1997

S. Künzl, Die Trierer Spruchbecherkeramik. Dekorierte Schwarzfirnware des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. Beih. Trierer Zeitschr. 21 (Trier 1997).

KÜNZL 2010

E. Künzl, Die Zwölfgötter von Rohrdorf. Ein Heiligtum im Saltus Sumelocennis von Marcus Aurelius bis Caracalla. Mit einem Beitrag von W. Werner. Fundber. Baden-Württemberg 31, 2010, 449–560.

KÜNZL/KÜNZL 1993

S. Künzl/E. Künzl, Die geplünderte Villa in Gallien – ein anderes archäologische Modell. In: E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Monogr. RGZM 34 (Mainz 1993) 473–539.

KÜNZL/KÜNZL 2003

E. Künzl/S. Künzl, Das römische Prunkportal von Ladenburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 94 (Stuttgart 2003).

KURZ 1995

G. Kurz, Keltische Hort- und Gewässerfunde in Mitteleuropa – Deponierungen der Latènezeit –. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 33 (Stuttgart 1995).

LAIS 1933

R. Lais, Der Kaiserstuhl in Ur- und Frühgeschichte. In: R. Lais/E. Litzelmann, Der Kaiserstuhl. Eine Naturgeschichte des Vulkangebirges am Oberrhein (Freiburg 1933) 403–445.

LAIS 1933/36

R. Lais, Zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des nördlichen Kaiserstuhllandes. Bad. Fundber. 3, 1933/36, 181–191.

LAIS 1951

R. Lais †, Die Füllmasse eines römischen Hohlweges bei Mengen, Landkreis Freiburg. Bad. Fundber. 19, 1951, 57–62.

LANCHA 1985

J. Lancha, La mosaïque d'Océan découverte à Faro (Algarve). Conimbriga 24, 1985, 153–175.

LANDESAMT FÜR UMWELTSCHUTZ BADEN-WÜRTTEMBERG 2005

Geotope im Regierungsbezirk Freiburg. Landesamt für Umweltschutz Baden-Württemberg. Bodenschutz 18 (Karlsruhe 2005).

LANDESARCHIVDIREKTION BADEN-WÜRTTEMBERG 1993

Der Landkreis Lörrach 1. Landesarchivdirektion Baden-Württemberg. Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg (Sigmaringen 1993).

LANG 2009

F. Lang, Ernteerträge nördlich der Alpen in römischer Zeit. Überlegungen zur Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft und zu den Auswirkungen des Butser Ancient Farm Project. Arch. Korrb. 39, 2009, 393–407.

LANGE 2003

H. Lange, Bleigliederte figürliche Balsamarien aus Mittelgallien. Typen Vorbilder, Technik, Werkstätten, Produktionszeit und Verwendung. Kölner Jahrb. 36, 2003, 207–295.

LAUBER 2004

J. Lauber, Das Gebäude M von Rottweil (Diss. Freiburg 1992/Online-Ressource Universität Freiburg 2004: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1516>; letzter Zugriff am 21. 1. 15).

LAUBER/VON DER OSTEN-WOLDENBURG 2007

J. Lauber/H. von der Osten-Woldenburg, Von Römergräbern und frühneuzeitlichen Schanzen in Murg, Kreis Waldshut. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2007, 239–247.

LAUR-BELART 1933/36

R. Laur-Belart, Neue römische Villa in Grenzach. Bad. Fundber. 3, 1933/36, 435–437.

LAUR-BELART 1933/36A

R. Laur-Belart, Ausgrabung am römischen Brückenkopf Wyhlen. Bad. Fundber. 3, 1933/36, 105–114.

LAUR-BELART 1966

R. Laur-Belart, Die Römerbrücken von Augst im hochrheinischen Strassennetz. In: R. Degen/W. Drack/R. Wyss (Hrsg.), *Helvetic Antiqua*. Festschrift Emil Vogt. Beiträge zur Prähistorie und Archäologie der Schweiz (Zürich 1966) 241–246.

LE BOHEC 1981

Y. Le Bohec, Inscriptions juives et judaïques de l'Afrique romaine. *Ant. Africaines* 17, 1981, 165–207.

LECHNER 2005

A. Lechner, Paläoökologische Beiträge zur Rekonstruktion der holozänen Vegetations-, Moor- und Flussauenentwicklung im Oberrheintiefland (Diss. Freiburg 2005/Online-Ressource Universität Freiburg 2005: <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/2517>; Zugriff am 21. 1. 15).

LEDROIT 1930

J. Ledroit, Karl Schumacher. In: Schumacher-Festschrift zum 70. Geburtstag Karl Schumachers. RGZM (Mainz 1930) 1f.

LEGLAY 1977

M. Leglay, Gaule. In: N. Duval (Hrsg.), *L'onomastique latine*. Actes du Colloque International sur l'onomastique latine organisé à Paris du 13 au 15 octobre 1975. Coll. Internat. CNRS 564 (Paris 1977) 269–277.

LEHNER 1919

H. Lehner, Der Tempelbezirk der Matronae Vacallinehae bei Pesch. *Bonner Jahrb.* 125, 1919, 74–162.

LEICHTLEN 1818

E. J. Leichtlen, Ueber die römischen Alterthümer in dem Zehndlande zwischen dem Rhein, dem Main und der Donau, insbesondere im Grosherzogthum Baden. *Forschungen im Gebiete der Geschichte, Alterthums- und Schriftenkunde Deutschlands* 1 (Freiburg 1818).

LEICHTLEN 1825

E. J. Leichtlen, Schwaben unter den Römern in zwei Karten dargestellt. *Forschungen im Gebiete der Geschichte, Alterthums-, Sprach- und Schrifstkunde Deutschlands* 4/1 (Freiburg 1825).

LEIH 2008

S. Leih, Der Hafen der Colonia Ulpia Traiana. In: M. Müller/H.-J. Schalles/N. Zieling (Hrsg.), *Colonia Ulpia Traiana*. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. *Geschichte der Stadt Xanten* 1. Xantener Ber. Sonderbd. (Mainz 2008) 447–469.

LENZ 1998

K. H. Lenz, *Villae rusticae*: Zur Entstehung dieser Siedlungsform in den Nordwestprovinzen des römischen Reiches. *Kölner Jahrb.* 31, 1998, 49–70.

LENZ-BERNHARD 2007

G. Lenz-Bernhard, Spätkeltische und frühkaiserzeitliche Bestattungssitten. In: G. Uelsberg (Hrsg.), *Krieg und Frieden. Kelten – Römer – Germanen* (Darmstadt 2007) 106–115.

LENZ-BERNHARD/BERNHARD 1991

G. Lenz-Bernhard/H. Bernhard, Das Oberrheingebiet zwischen Caesars gallischem Krieg und der flavischen Okkupation (58 v.–73 n. Chr.). Eine siedlungsgeschichtliche Studie. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 89, 1991, 3–347.

LEPELLEY 2001

C. Lepelley, Rom und das Reich in der hohen Kaiserzeit. 44 v. Chr.–260 n. Chr. Bd. 2. Die Regionen des Reiches (München, Leipzig 2001).

LERAT/JEANNIN 1960

L. Lerat/Y. Jeannin, La céramique sigillée de Luxeuil. *Ann. Litt. Univ. Besançon* 31. Arch. 9 (Paris 1960).

LEWIT 2003

T. Lewit, 'Vanishing villas': What Happened to Elite Rural Habitation in the West in the 5th-6th c? *Journal Roman Arch.* 16, 2003, 260–274.

LIEGARD 2007

S. Liegard, L'habitat aristocratique de Bâtilly-en-Gâtinais (Loiret), un établissement aristocratique senon traversé par l'auto-route A19. *Bull. Assoc. Française pour l'Etude de l'âge du Fer* 25, 2007, 51–52.

LIEGARD/FICHTL 2009

S. Liegard/S. Fichtl, Une proto-villa de la fin de l'époque gauloise. *L'Archeologue* 102, 2009, 42–47.

LINDENTHAL 2007

J. Lindenthal, Die ländliche Besiedlung der nördlichen Wetterau in römischer Zeit. *Materialien Vor- u. Frühgesch. Hessen* 23 (Wiesbaden 2007).

LINTOTT/SCHIEMANN 2000

DNP 9 (2000) 421–424 s. v. Patronus (A. W. Lintott/G. Schieman).

LIST 1967

K. List, Die karolingische Kirche in Höllstein (Krs. Lörrach). Ein Untersuchungsbefund. *Nachrbl. Denkmalpfl. Baden-Württemberg* 10, 1967, 30–35.

LIST 1972

K. List, Eine frühe Kirche in römischer Hoflage. Befunde einer Notgrabung in St. Peter in Fischingen bei Basel. *Arch. Korrb.* 2, 1972, 225–230.

LOBÜSCHER 2002

Th. Lobüscher, Tempel- und Theaterbau in den Tres Galliae und den germanischen Provinzen. *Ausgewählte Aspekte*. *Kölner Stud. Arch. Röm. Prov.* 6 (Rahden 2002).

LOESCHKE 1909

S. Loeschke, Ausgrabungen bei Haltern. Die keramischen Funde. Ein Beitrag zur Geschichte der augusteischen Kultur in Deutschland. *Mitt. Alt.-Komm. Westfalen* 5, 1909, 101–322.

LÖHBERG 2006

B. Löhberg, Das „Itinerarium provinciarum Antonini Augusti“. Ein kaiserzeitliches Straßenverzeichnis des Römischen Reiches. 2 Bde. (Berlin 2006).

LŐRINCZ 1999

B. Lőrincz, *Onomasticon provinciarum Europae Latinarum* 2. Cabalicius – Ixus (Wien 1999).

LŐRINCZ 2000

B. Lőrincz, *Onomasticon provinciarum Europae Latinarum* 3. Labareus – Pythea (Wien 2000).

LUDOWICI 1927

W. Ludowici, Katalog V. Stempel-Namen und Bilder römischer Töpfer, Legions-Ziegel-Stempel, Formen von Sigillata- und anderen Gefäßen aus meinen Ausgrabungen in Rheinzbern 1901–1914 (Jockgrimm 1927).

LÜEM 2003

B. Lüem, Heimathafen Basel. Die Schweizer Rhein- und Hochseeschifffahrt (Freiburg, Basel, Reinach 2003).

LUGINBÜHL 1999

Th. Luginbühl, Les ateliers de potiers gallo-romains en Suisse occidentale: Nyon, Lousonna et Yverdon. In: L. Rivet (Hrsg.), *Productions de céramiques dans les différentes régions de Suisse: technologie, production et marché*. *Actualité des recherches céramiques*. Actes du Congrès de Fribourg, 13–16 mai 1996 (Marseille 1999) 109–123.

LUIK 1995

M. Luik, Erneut zu den Ovaltablets vom Typ Regensburg (Eggers 121). In: *Festschrift Ulbert* 1995, 361–369.

LUIK 2004

M. Luik, Köngen-Grinario II. Grabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. *Historisch-archäologische Auswertung*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 82 (Stuttgart 2004).

LUIK 2005

M. Luik, Alte und neue Bronzefunde von Köngen-Grinario. *Fundber. Baden-Württemberg* 28/1, 2005, 261–291.

LUND HANSEN 2000

RGA 216 (2000) 465–468 s. v. Kessel und Kesselhaken (U. Lund Hansen).

LÜNING 1997

J. Lüning, *Landschaftsarchäologie in Deutschland – Ein Programm*. *Arch. Nachrbl.* 2, 1997, 277–285.

LÜNING/MEURERS-BALKE 1980

J. Lüning/J. Meurers-Balke, Experimenteller Getreideanbau im Hambacher Forst, Gemeinde Elsdorf, Kr. Bergheim/Rheinland. *Bonner Jahrb.* 180, 1980, 305–344.

LUTHER 2008

A. Luther, II. 4 Das gallische Sonderreich. In: K.-P. Johné (Hrsg.), *Die Zeit der Soldaten-*

kaiser. Krise und Transformation des Römischen Reichs im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284) (Berlin 2008) 325–341.

LUTZ 1960

M. Lutz, La céramique de Cibisus à Mittelbronn (Moselle). *Gallia* 18, 1960, 111–161.

LUTZ 1968

M. Lutz, Catalogue des poinçons employés par le potier Cibisus. *Gallia* 26, 1968, 55–117.

MÄCKEL 1997

R. Mäckel, Naturraum des Mittleren und Südlichen Schwarzwaldes und des Oberrheintieflandes. In: *Schwarzwald 1997*, 1–23.

MÄCKEL 1997A

R. Mäckel, Spät- und postglaziale Flußaktivität und Talentwicklung im Schwarzwald und Oberrheintiefend. In: *Schwarzwald 1997*, 75–99.

MÄCKEL 1998

R. Mäckel, Wandel der Geo-Biosphäre in den letzten 15.000 Jahren. Allgemeine Projektbeschreibung und Forschungstätigkeit der Arbeitsgruppe Freiburg. In: *Schwarzwald 1998*, 5–30.

MÄCKEL 1998A

R. Mäckel, Flußaktivität und Talgeschichte des Spät- und Postglazials im Oberrheintiefend und Schwarzwald. In: *Schwarzwald 1998*, 31–50.

MÄCKEL ET AL. 2011

R. Mäckel/H. Steuer/Th. Uhlendahl, Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese am Oberrhein – Ergebnisse eines interdisziplinären Graduiertenkollegs. *Freiburger Geogr. H.* 67 (Freiburg 2011).

MÄCKEL/FRIEDMANN 1999

R. Mäckel/A. Friedmann, Holozäner Landschaftswandel im südlichen Schwarzwald. *Eiszeitalter u. Gegenwart* 49, 1999, 1–20.

MACKENSEN 1978

M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten 1. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts. *Cambodunumforsch.* 4. Materialh. Bayerischen Vorgesch. R. A 34 (Kallmünz/Opf. 1978).

MAGUER 2005

P. Maguer, L'architecture des bâtiments de La Tène dans les Sud du Maine-et-Loire et en Vendée: études de cas. In: O. Buchsensschutz/C. Mordant (Hrsg.), *Architectures protohistoriques en Europe occidentale du Néolithique finale à l'âge du Fer. Actes du congrès nationaux des sociétés historiques et scientifiques. 127e congrès, Nancy, 15–20 avril 2002* (Paris 2005) 331–351.

MÄHLING 1994

W. Mähling, Der Dinkelberg. Fragen zu einigen urgeschichtlichen Siedlungsräumen. *Arch. Nachr.* Baden 51/52, 1994, 3–9.

MAINBERGER 2004

M. Mainberger, Ein römerzeitliches Konstruktionselement in einem Baggersee bei Lichtenau, Kreis Rastatt. *Arch. Ausgr.* Baden-Württemberg 2004, 190–193.

MAISCH 1992

A. Maisch, Notdürftiger Unterhalt und gehörige Schranken: Lebensbedingungen und Lebensstile in württembergischen Dörfern der frühen Neuzeit. *Quellen u. Forsch. Agrargesch.* 37 (Stuttgart, Jena, New York 1992).

MAISE 1992

Ch. Maise, Spätbronzezeitliche und mittelalterliche Siedlungsreste in Bad Säckingen, Kreis Waldshut. *Arch. Ausgr.* Baden-Württemberg 1992, 264–267.

MAISE 1996

Ch. Maise, Zur Vorgeschichte der Michaeliskirche in Wittlingen, Kreis Lörrach. *Arch. Ausgr.* Baden-Württemberg 1996, 289 f.

MAISE 1999

Ch. Maise, Die Säckinger Rheininsel bis zur Klostergründung. In: *Schmaedecke 1999*, 307–316.

MAISE 2005

Ch. Maise, Zur Vorgeschichte der Michaeliskirche in Wittlingen. *Das Markgräflerland* 1/2005, 29–33.

MANNING 1975

W. H. Manning, Roman Military Timber Granaries in Britain. *Saalburg-Jahrb.* 32, 1975, 105–129.

MARLAIN 1994

F. Marlain, Les établissements ruraux du second âge du Fer dans les régions picarde et ardennaise d'après les fouilles et les prospections aériennes. In: O. Buchsensschutz/P. Méniel (Hrsg.), *Les installations agricoles de l'âge du Fer en Île-de-France. Actes du Colloque de Paris, 1993. Études Hist. et Arch.* 4 (Paris 1994) 185–204.

MARSDEN 1994

P. Marsden, Ships of the Port of London. *First to Eleventh Century AD. Arch. Report* 3 (London 1994).

MARTI 2000

R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. *Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz* (4.–10. Jahrhundert). 2 Bde. *Arch. u. Mus.* 41 (Liestal 2000).

MARTIN 1978

M. Martin, Römische Bronzegießer in Augst BL. *Arch. Schweiz* 1, 1978, 112–120.

MARTIN 1979

M. Martin, Die spätromisch-frühmittelalterliche Besiedlung am Hocht Rhein und im schweizerischen Jura und Mittelland. In: J. Werner/E. Ewig, *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge u. Forsch.* 25 (Sigmaringen 1979) 411–446.

MARTIN 1979A

M. Martin, Zur Topographie und Stadtanlage von Augusta Rauricorum. *Arch. Schweiz* 2, 1979, 172–177.

MARTIN 1981

M. Martin, Die römische Zeit am rechten Rheinufer zwischen Augst und Kembs. In: *Lörrach 1981*, 64–91.

MARTIN 1998

M. Martin, „... munimentum ... prope Basiliam quod appellat accolae Robur ...“ (Amm. Marc. 30, 3, 1). In: *Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag. Forsch.* Augst 25 (Augst 1998) 141–145.

MARTINI 1880

E. Martini, Sulzburg. Eine Stadt-, Bergwerks- und Waldgeschichte. Nach größtenteils handschriftlichen Quellen und Erforschungen an Ort und Stelle zusammengestellt (Freiburg 1880).

MARTIN-KILCHER 1976

S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 2 (Derendingen 1976).

MARTIN-KILCHER 1980

S. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des nordwestschweizerischen Jura (Bern 1980).

MARTIN-KILCHER 1985

S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 5, 1985, 147–203.

MARTIN-KILCHER 1987

S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 1. *Forsch. Augst* 7 (Augst 1987).

MARTIN-KILCHER 1993

S. Martin-Kilcher, Situation des cimetières et tombes rurales en Germania superior et dans les régions voisines. In: A. Ferdière (Hrsg.), *Monde des morts, monde des vivants en Gaule rurale. Actes du Colloque ARCHÉA/AGER* (Orléans, Conseil Régional, 7–9 février 1992). *Rev. Arch. Centre Suppl.* 6 (Tours 1993) 153–164.

MARTIN-KILCHER 1994

S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 2. *Forsch. Augst* 7/2 (Augst 1994).

MARTIN-KILCHER 2007

S. Martin-Kilcher, Brunnenfüllungen aus römischer Zeit mit Hirschgeweih, Tieren, Wertsachen und Menschen. In: S. Groh/H. Sedlmayer (Hrsg.), *Blut und Wein. Keltisch-römische Kultpraktiken. Akten des vom Österreichischen Archäologischen Institut und vom Archäologischen Verein Flavia Solva veranstalteten Kolloquiums am Frauenberg bei Leibnitz* (Österreich, Mai 2006). *Protohist. Européenne* 10 (Montagnac 2007) 35–54.

MARTIN-KILCHER ET AL. 1979

S. Martin-Kilcher/H. Maus/W. Werth, Römischer Bergbau bei Sulzburg „Mühlematt“, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Fundber. Baden-Württemberg* 4, 1979, 170–203.

MARTIN-KILCHER/CASTELLA 2002

S. Martin-Kilcher/D. Castella, Glaube, Kult und Gräber. In: L. Flutsch/U. Niffeler/F. Rossi (Hrsg.), *Römische Zeit. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter* 5 (Basel 2002) 305–355.

MATHISEN 2011

R. Mathisen, Alamanniam mancipasti: The Roman 'Pseudo-Province' of Alamannia. In: M. Konrad/Ch. Witschel (Hrsg.), *Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens? Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., N. F.*, 138 (München 2011) 351–367.

MATTER 2009

G. Matter, Das römische Theater von Avenches/Aventicum. *Architektur, Baugeschichte, kulturhistorische Aspekte. Cahiers Arch. Romane* 114. *Aventicum* 15 (Lausanne 2009).

MAUS 1977

H. Maus, Römischer Bergbau bei Sulzburg (Baden). *Aufschluß* 28, 1977, 165–176.

MAUS 1990

H. Maus, Die Erzlagerstätten des Südschwarzwaldes. Freiburger Univbl. 109, 1990, 33–42.

MAUS 1993

H. Maus, Geologie und früher Bergbau bei Sulzburg. In: Geschichte der Stadt Sulzburg 1. Von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter. Der Bergbau (Freiburg 1993) 9–71.

MAYER-REPPERT 1995

P. Mayer-Reppert, Brigobannis – Das römische Hüfingen. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1995).

MAYER-REPPERT 2006

P. Mayer-Reppert, Die Terra Sigillata aus der römischen Zivilsiedlung von Hüfingen-Mühlöschle (Schwarzwald-Baar-Kreis) (Diss. Freiburg 2001/Mikrofiche-Ausgabe Remshalden 2006).

MAYER-REPPERT 2007

P. Mayer-Reppert, Fundmaterial aus dem Mithrasheiligtum von Riegel am Kaiserstuhl (mit Vorbemerkungen von Gerhard Fingerlin). Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 327–532.

MCCABE/BÜCKER 2000

C. McCabe/Ch. Bücker, Kugelbechergruppen und frühe Alamannen in Vörstetten, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 132–137.

MCGRAIL 1989

S. McGrail, The Shipment of Traded Goods and of Ballast in Antiquity. Oxford Journal Arch. 8, 1989, 353–358.

MEES 1995

A. Mees, Modellsignierte Dekorationen auf südgallischer Terra Sigillata. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 54 (Stuttgart 1995).

MEINZER 2003

S. Meinzer, Mittelalterliche Siedlungsbe- funde auf dem Areal des Glöcklehoofs in Bad Krozingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 196–199.

MEINZER 2005

S. Meinzer, Villa urbana von Heitersheim: Die Gebäude D und E (Unpubl. Magisterarbeit Freiburg 2005).

METZLER ET AL. 1981

J. Metzler/J. Zimmer/L. Bakker, Ausgrabungen in Echternach (Luxemburg 1981).

MEYER 1981

W. Meyer, Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Regio (Basel 1981).

MEYER 2003

M. G. Meyer, Ein römerzeitliches Gräberfeld bei Mochenwangen. Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 559–690.

MEYER 2005

M. G. Meyer, Ummendorf (BC). Römischer Gutshof. In: Planck 2005, 345f.

MEYER 2010

M. G. Meyer, Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit 1. Text. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 85 (Stuttgart 2010).

MEYER-FREULER 1998

Ch. Meyer-Freuler, Vindonissa Feuerwehrmagazin. Die Untersuchungen im mittleren Bereich des Legionslagers. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 15 (Brugg 1998).

MEYLAN KRAUSE 2005

M.-F. Meylan Krause, De Vicus Augustus (Aoste, France) à Aventicum. Études de quelques céramiques importées. Bull. Assoc. Pro Aventico 47, 2005, 75–84.

MEYNEN/SCHMITHÜSEN 1953–1962

E. Meynen/J. Schmithüsen (Hrsg.), Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands 1 (Bad Godesberg 1953–1962).

MICHEL 1996

M. Michels, Die Römerzeit. In: Th. Steffens (Hrsg.), Eichstetten 1. Die Geschichte des Dorfes. Von der Jungsteinzeit bis um 1800 (Eichstetten 1996) 41–50.

MIELSCH 1987

H. Mielsch, Die römische Villa. Architektur und Lebensform (München 1987).

MIRON 1994

A. Miron (Hrsg.), Das gallorömische Quellheiligtum von Ihn (Kreis Saarlouis). Ber. Staatl. Denkmalpfl. Saarland Abt. Bodendenmalpfl. Beih. 2 (Saarbrücken 1994).

MIRON 1997

A. Miron (Hrsg.), Das Badegebäude der römischen Villa von Borg (Merzig 1997).

MISCHKA 2007

D. Mischka, Methodische Aspekte zur Rekonstruktion prähistorischer Siedlungsmuster. Landschaftsgenese vom Ende des Neolithikums bis zur Eisenzeit im Gebiet des südlichen Oberrheins. Freiburger Arch. Stud. 5 (Rahden 2007).

MISCHKER/STEUER 1991

R. Mischker/H. Steuer, Karolingerzeitliche Schächte im Bergbaurevier Sulzburg, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 314–320.

MONE 1845

F. J. Mone, Urgeschichte des badischen Landes bis zu Ende des siebenten Jahrhunderts 1. Die Römer im oberrheinischen Gränzland (Karlsruhe 1845).

MONE 1859

F. J. Mone, Beiträge zur alten Geschichte des Oberrheins. Schluß. Zeitschr. Gesch. Oberrhein 10, 1859, 385–407.

MONE 1862

F. J. Mone, Römische Ueberbleibsel im Pfingz- und Elzthal (Fortsetzung). Zeitschr. Gesch. Oberrhein 14, 1862, 257–275.

MONE 1864

F. J. Mone, Römische Ueberbleibsel in Vorarlberg, Schweiz, Baden, Elsaß, Hessen und Bayern. (Fortsetzung). Zeitschr. Gesch. Oberrhein 16, 1862, 52–74.

MONE 1867

F. J. Mone, Römische Ueberbleibsel. (Schluß). Zeitschr. Gesch. Oberrhein 20, 1867, 401–440.

MONETA 2010

C. Moneta, Der Vicus des römischen Kastells Saalburg (Mainz, Bad Homburg 2010).

MOOSBAUER 1997

G. Moosbauer, Die ländliche Besiedlung im östlichen Raetien während der römischen Kaiserzeit. Stadt- und Landkreise Deggendorf, Dingolfing-Landau, Passau, Rottal-Inn, Straubing und Straubing-Bogen. Passauer Univschr. Arch. 4 (Espelkamp 1997).

MOOSBAUER 1999

G. Moosbauer, Handwerk und Gewerbe in den ländlichen Siedlungen Raetiens vom 1. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. In: M. Polfer (Hrsg.), Artisanat et productions artisanales en milieu rural dans les provinces du nord-ouest de l'Empire romain. Actes du colloque organisé à Erpeldange (Luxembourg) les 4 et 5 mars 1999 par le Séminaire d'Etudes Anciennes du Centre Universitaire de Luxembourg et Instrumentum. Monogr. Instrumentum 9 (Montagnac 1999) 217–234.

MOOSBAUER 2001

G. Moosbauer, Wechselwirkungen zwischen Waldnutzung und Siedlungsentwicklung während der römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa. Siedlungsforschung 19, 2001, 35–56.

MOOSBRUGGER-LEU 1972

R. Moosbrugger-Leu, Die Ur- und Frühgeschichte. In: Geschichte eines Dorfes. Zur Feier der 450 jährigen Zugehörigkeit Riehens zu Basel, 1522–1972 (Riehen 1972) 21–78.

MOOSBRUGGER-LEU 1974

R. Moosbrugger-Leu, Die Burganlage zwischen Utengasse – Rheingasse und das Robur-Problem. Basler Zeitschr. Gesch. u. Alt- kde. 74/2, 1974, 350–372.

MOOSBRUGGER-LEU 1974A

R. Moosbrugger-Leu, Munimentum Prope Basiliam. Arch. Korrbll. 4, 1974, 161–164.

MOOSBRUGGER-LEU 1985

R. Moosbrugger-Leu, Die Chrischonakirche von Bettingen. Materialh. Arch. Basel 11 (Basel 1985).

MORAITIS 2003

A. Moraitis, Der römische Gutshof und das Gräberfeld bei Lösnich, Kreis Bernkastel Wittlich. Ein Beitrag zur Rekonstruktion ländlicher Besiedlung im Trevererland. Trierer Zeitschr. Beih. 26 (Trier 2003).

MORRIS 1979

P. Morris, Agricultural Buildings in Roman Britain. BAR British Ser. 70 (Oxford 1979).

MÜLLER 1948

K. Müller, Der Feldberg im Schwarzwald. Naturwissenschaftliche, forstwissenschaftliche, geschichtliche und siedlungsgeschichtliche Studien (Freiburg, Bielefeld 1948).

MÜLLER 1975

A. Müller, Aus der Geschichte der Fricktälisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde. Vom Jura zum Schwarzwald 49, 1975, 1–56.

MÜLLER 1976

A. Müller, Aus der Forschungstätigkeit von Friedrich Kuhn im Kreise Lörrach und seiner Umgebung. Vom Jura zum Schwarzwald 50, 1975, 41–49.

MÜLLER 1999

M. Müller, Die römischen Grabfunde. Faimingen-Phoebiana II. Limesforsch. 26 (Mainz 1999).

MÜLLER 2001

M. Müller, Die archäologische Untersuchung des römischen Fundplatzes „Im Hol- derstauden“, Ober-Erlenbach (Bad Homburg; Hochtaunuskreis). Hessen-Arch. 2001, 99f.

MÜLLER 2008

M. Müller, Die Stadtmauer der CUT. In: M. Müller/H.-J. Schalles/N. Zieling (Hrsg.),

Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Geschichte der Stadt Xanten 1. Xantener Ber. Sonderbd. (Mainz 2008) 277–290.

MÜLLER-WILLE/OLDENSTEIN 1981

M. Müller-Wille/J. Oldenstein, Die ländliche Besiedlung des Umlandes von Mainz in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit. Ber. RGK 62, 1981, 261–314.

MULSOW 1905

J. Mulsow, Brombach im Wiesental. Ein Beitrag zur Heimatkunde (Lahr 1905).

MURER/ROTH-ZEHNER 2009

A. Murer/M. Roth-Zehner, Le sud de la plaine du Rhin supérieur entre militaires romains et indigènes rauraques à travers l'exemple du vicus de Sierentz. In: Colmar 2009, 133–148.

MUTZ 1976

A. Mutz, Römisches Schmiedehandwerk. Augster Museumsh. 1 (Augst 1976).

MYLIUS 1936

H. Mylius, Die römischen Heilthermen von Badenweiler. Röm.-Germ. Forsch. 12 (Berlin, Leipzig 1936).

NADLER 2001

M. Nadler, Artificielle Fundlandschaften. Einige Anmerkungen zur Relevanz archäologischer Fundkartierungen und der Erfassung von Sekundärfundstellen im Rahmen einer ganzheitlichen Archäologie. Arch. Inf. 24/1, 55–61.

NAKAGAWA 2006/07

A. Nakagawa, Le virtù degli imperatori e die personaggi notevoli nelle epigrafi di comunità locali; il caso dell'Italia settentrionale (Diss. Bologna 2006/07/Online-Ressource Universität Bologna: http://amsdottorato.cib.unibo.it/1108/1/Tesi_Nakagawa_Aki.pdf, Zugriff am 28. 1. 15).

NEESEN 1980

L. Neesen, Untersuchungen zu den direkten Staatsabgaben der römischen Kaiserzeit. Antiquitas 1. Abhandl. Alte Gesch. 32 (Bonn 1980).

NENNINGER 2001

M. Nenninger, Die Römer und der Wald. Untersuchungen zum Umgang mit einem Naturraum am Beispiel der römischen Nordwestprovinzen. Geogr. Hist. 16 (Stuttgart 2001).

NESSELHAUF 1938

H. Nesselhauf, Die spätrömische Verwaltung der gallisch-germanischen Länder. Abhandl. Preuss. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Nr. 2 (Berlin 1938).

NESSELHAUF 1951

H. Nesselhauf, Die Besiedlung der Ober- rheinlande in römischer Zeit. Bad. Fundber. 19, 1951, 71–85.

NETH 2005

A. Neth, Spätkeltische Gutshöfe. Die Vier- eckschanzen bei Nordheim. In: Imperium Romanum 2005a, 71–74.

NETH 2005A

A. Neth, Güglingen (HN). Vicus und Mithrären. In: Planck 2005, 98–102.

NEUMEIER 1993

J. Neumeier, Ein Deutungsversuch zur Hundeterrakotte von Schallstadt, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 113–116.

NEUSCHELER 1928

E. Neuscheler, Die Klostergrundherrschaft Bebenhausen. Württembergische Jahrb. Statistik u. Landeskd. 1928, 115–185.

NICK 2000

M. Nick, Die keltischen Münzen vom Typ „Sequanerpotin“. Eine Studie zu Typologie, Chronologie und geographischer Zuweisung eines ostgallischen Münztyps. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. des Ersten Jahrtausends 2 (Rahden 2000).

NICK 2006

M. Nick, Gabe, Opfer, Zahlungsmittel. Strukturen keltischen Münzgebrauchs im westlichen Mitteleuropa 1. Texte und Karten. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. des Ersten Jahrtausends 12 (Rahden 2006).

NICK 2006A

M. Nick, Gabe, Opfer, Zahlungsmittel. Strukturen keltischen Münzgebrauchs im westlichen Mitteleuropa 2. Katalog und Tafeln. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. des Ersten Jahrtausends 12 (Rahden 2006).

NICOLS 1980

J. Nicols, Tabulae patronatus: A Study of the Agreement between Patron and Client-Community. In: ANRW II.13 (Berlin, New York 1980) 535–561.

NIERHAUS 1939

R. Nierhaus, Zur Bevölkerungsgeschichte der Oberrheinlande unter der römischen Herrschaft. Bad. Fundber. 15, 1939, 91–104.

NIERHAUS 1940

R. Nierhaus, Zur Topographie des Münsterberges von Breisach. Bad. Fundber. 16, 1940, 94–113.

NIERHAUS 1940A

R. Nierhaus, Grabungen in dem spätrömischen Kastell auf dem Münsterberg von Breisach (Kr. Freiburg i. Breisgau) 1938. Germania 24, 1940, 37–47.

NIERHAUS 1941/47

R. Nierhaus, Zwei frühkaiserzeitliche Fibeln von Bad Krozingen. Bad. Fundber. 17, 1941/47, 182–195.

NIERHAUS 1948/50

R. Nierhaus, Eine klassizistische Fortuna-Terrakotte aus Murg (Ldkr. Säckingen). Bad. Fundber. 18, 1948/50, 95–104.

NIERHAUS 1966

R. Nierhaus, Das svebische Gräberfeld von Diersheim. Studien zur Geschichte der Germanen am Oberrhein vom Gallischen Krieg bis zur alamannischen Landnahme. Röm.-Germ. Forsch. 28 (Berlin 1966).

NIERHAUS 1967

R. Nierhaus, Römische Straßenverbindungen durch den Schwarzwald. Bad. Fundber. 23, 1967, 117–157.

NIERHAUS 1981

R. Nierhaus, Zu den topographischen Angaben in der „Geographie“ des Klaudios Ptolemaios über das heutige Süddeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 475–500.

NIERHAUS ET AL. 1948/50

R. Nierhaus/F. Brandtner/J. F. Leonhardt/P. Ruf/W. Sydow, Zur römischen Ost-Weststraße am Nordfuß des Kaiserstuhls. Bad. Fundber. 18, 1948/50, 301–303.

NIETO PRIETO ET AL. 1989

F. J. Nieto Prieto/J. Casas i Genover, Excavacions arqueològiques subaquàtiques a Cala Culip 1. Sèr. Monogr. 9 (Girona 1989).

NIFFELER 1988

U. Niffeler, Römisches Lenzburg: Vicus und Theater. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 8 (Brugg 1988).

NIXON/RODGERS 1994

C. E. V. Nixon/B. S. Rodgers, In Praise of Later Roman Emperors. The Panegyrici Latini. Introduction, Translation and Historical Commentary with the Latin Text of R. A. B. Mynors. The Transformation of the Classical Heritage 21 (Berkeley u. a. O. 1994).

NOELKE 1960

P. Noelke, Ara et aedicula. Zwei Gattungen von Votivdenkmälern in den germanischen Provinzen. Bonner Jahrb. 190, 1990, 79–124.

NOELKE 1996

P. Noelke, Niedergermanische Grabstelen des 3. Jahrhunderts mit Protomendarstellung. Kölner Jahrb. 29, 1996, 297–329.

NOESKE 1977

H.-Ch. Noeske, Studien zur Verwaltung und Bevölkerung der dakischen Goldbergwerke in römischer Zeit. Bonner Jahrb. 177, 1977, 271–416.

NOESKE 1979

H.-Chr. Noeske, Bemerkungen zur Problematik der Siedlungsfunde. In: M. Rosenbaum-Alfödi (Hrsg.), Ergebnisse des FM-RD-Colloquiums vom 8.–13. Februar 1976 in Frankfurt am Main und Bad Homburg v. d. H. Stud. Fundmünzen Antike 1 (Berlin 1979) 157–162.

NUBER (E.) 1985

E. Nuber, Funde antiker Münzen. Baden. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 673–703.

NUBER (E.) 1987

E. Nuber, Funde antiker Münzen. Baden. Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 663–681.

NUBER (E.) 1988

E. Nuber, Die antiken Münzen aus Rottweil. In: Arae Flaviae IV. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 28 (Stuttgart 1988) 235–365.

NUBER (E.) 1992

E. Nuber, Funde antiker Münzen. Baden. Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 213–267.

NUBER (E.) 1998

E. Nuber, Funde antiker Münzen. Baden. Fundber. Baden-Württemberg 22/2, 1998, 298–340.

NUBER 1982

H. U. Nuber, Hofheim am Taunus MTK. Militärische Anlagen und Zivilniederlassungen. In: D. Baatz/F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen (Stuttgart 1982) 350–375.

NUBER 1984

RGa 2 5 (1984) 277–286 s. v. Decumates agri. § 6. Archäologisches (H. U. Nuber).

NUBER 1985

H. U. Nuber, Waffengräber aus Wehringen. In: Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg. Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpf. 27 (Augsburg 1985) 52 f.

NUBER 1988

H. U. Nuber, Antike Bronzen aus Baden-Württemberg. *Schr. Limesmus. Aalen* 40 (Stuttgart, Aalen 1988).

NUBER 1989

H. U. Nuber, Die römische Siedlung Sontheim/„Braike“, Kreis Heidenheim. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1989, 195–200.

NUBER 1989A

H. U. Nuber, A. Giamilus – ein Sigillatatöpfer aus dem Breisgau. *Arch. Nachr. Baden* 42, 1989, 3–9.

NUBER 1990

H. U. Nuber, Das Ende des Obergermanisch-Raetischen Limes – eine Forschungsaufgabe. In: *Südwestdeutschland* 1990, 51–68.

NUBER 1993

H. U. Nuber, Römische Geschirrproduktion im Breisgau. In: *Zeitspuren* 1993, 134 f.

NUBER 1995

H. U. Nuber, Die villa urbana von Heitersheim. In: S. Palágyi (Hrsg.), *Forschungen und Ergebnisse. Internationale Tagung über römische Villen Veszprém*, 16.–20. Mai 1994. *Balácai Közlemények* 3 (Veszprém 1995) 172–179.

NUBER 1995A

H. U. Nuber, Provinzialrömische Archäologie an deutschen Universitäten. *Festschrift Ulbert* 1995, 397–406.

NUBER 1995B

H. U. Nuber, Nachruf Herbert Nesselhauf. 1909–1995. *Fundber. Baden-Württemberg* 20, 1995, 971 f.

NUBER 1997

H. U. Nuber, Römische Antike am Oberrhein: Die villa urbana von Heitersheim. *Arch. Nachr. Baden* 57, 1997, 3–17.

NUBER 1997A

H. U. Nuber, Vindonissa und die frühromischen Truppenlager am Oberrhein. *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa* 1997, 13–16.

NUBER 1997B

H. U. Nuber, Rolf Nierhaus zum Gedenken. *Freiburger Univbl.* 135, 1997, 121 f.

NUBER 2000

H. U. Nuber, Ein Leugensteinfragment des Postumus aus Oedenburg (Biesheim). *Annu. Soc. Hist. Hardt et Ried* 13, 2000, 15–18.

NUBER 2000A

RGA2 15 (2000) 113–115 s. v. Horburg (H. U. Nuber).

NUBER 2002

H. U. Nuber, Gradmesser römischer Zivilisation: Die ländlichen Einzelsiedlungen (villae) in Baden-Württemberg. In: *Archäologie-Preis Baden-Württemberg* 2000. *Arch. Inf. Baden-Württemberg* 45 (Stuttgart 2002) 26–39.

NUBER 2002A

H. U. Nuber, Die Römer am Oberrhein. In: *Badenweiler* 2002, 9–20.

NUBER 2002B

H. U. Nuber, Das römische Badenweiler. In: *Badenweiler* 2002, 21–31.

NUBER 2002 C

H. U. Nuber, Die Inschriften. In: *Badenweiler* 2002, 83–85.

NUBER 2002D

H. U. Nuber, Wasser, Schrift und Historie: Zu dem magischen Silberplättchen aus Badenweiler. *Zeitschr. Gesch. Oberrhein* 150, 2002, 21–40.

NUBER 2003

H. U. Nuber, Spätromische Festungen am Oberrhein. *Freiburger Univbl.* 159, 2003, 93–107.

NUBER 2005

H. U. Nuber, Das Römische Reich (260–476 n. Chr.). In: *Imperium Romanum* 2005b, 12–26.

NUBER 2005A

H. U. Nuber, Villae Rusticae. Römische Bauernhöfe und Landgüter in Baden-Württemberg. In: *Imperium Romanum* 2005a, 270–277.

NUBER 2005B

H. U. Nuber, Heitersheim. Eine villa urbana. In: *Imperium Romanum* 2005a, 278–281.

NUBER 2005 C

H. U. Nuber, Zu Wasser und zu Lande. Das römische Verkehrsnetz. In: *Imperium Romanum* 2005a, 410–419.

NUBER 2005D

H. U. Nuber, Die spätromische Festung Oedenburg (Biesheim/Kunheim, Haut-Rhin, France) und ihre Funktion im Grenzgebiet zwischen Germania I und Sequania. In: Zs. Visy (Hrsg.), *Limes XIX. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003 (Pécs 2005)* 763–771.

NUBER 2007

H. U. Nuber, Der „Schwertscheidenbeschlag“ von der Sponeck am Kaiserstuhl – ein Zeugnis frühen Schiffsverkehrs auf dem Oberrhein. *Arch. Nachr. Baden* 74/75, 2007, 14–20.

NUBER 2009

H. U. Nuber, P. Quinctilius Varus siegte... als legatus Augusti in Süddeutschland. In: *Varrusschlacht* 2009, 106–113.

NUBER 2010

H. U. Nuber, Die Baar im römischen Verkehrsnetz Südwestdeutschlands. In: V. Huth/R. J. Regnath, *Die Baar als Königslandschaft. Tagung des Alemannischen Instituts vom 6.–8. März 2008 in Donau-eschingen. Veröff. Alemannisches Inst. Freiburg* i. Br. 77 (Ostfildern 2010) 15–24.

NUBER 2010A

H. U. Nuber, Militärische Einsatzstrategien im Alpenfeldzug 15 v. Chr. In: R. Asskamp/T. Esch (Hrsg.), *Imperium – Varus und seine Zeit. Beiträge zum internationalen Kolloquium des LWL-Römermuseums am 28. und 29. April 2008 in Münster. Veröff. Altkomm. Westfalen Landschaftsverband Westfalen-Lippe* 18 (Münster 2010) 59–71.

NUBER 2011

H. U. Nuber, Archäologische Zeugnisse des Wandels in der militärischen Architektur und Konzeption in den Nordwestprovinzen (3.–4. Jahrhundert). In: M. Konrad/Ch. Witschel (Hrsg.), *Römische Legionenlager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens?* Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., N. F., 138 (München 2011) 79–101.

NUBER 2012

H. U. Nuber, Räume und Grenzen am Oberrhein: Germanen an der spätromischen Reichsgrenze von Rhein und Donau – Bedrohung oder Notwendigkeit? In: B. Herrbach-Schmidt/H. Schwarzmaier (Hrsg.),

Räume und Grenzen am Oberrhein. *Oberrheinische Stud.* 30 (Ostfildern 2012) 89–107.

NUBER ET AL. 2002

H. U. Nuber/H. Steuer/T. Zotz, Geleitwort des Forschungsbundes „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“. In: *Festschrift Fingerlin* 2002, 11 f.

NUBER ET AL. 2011

H. U. Nuber/G. Seitz/M. Zagermann, Zwischen Vogesen und Schwarzwald: Die Region um Brisiacum/Breisach und Argentovaria/Oedenburg in der Spätantike. In: M. Kasprzyk/G. Kuhnle (Hrsg.), *L'Antiquité tardive dans l'Est de la Gaule. La vallée du Rhin supérieur et les provinces gauloises limitrophes: actualité de la recherche. Actes du colloque international de Strasbourg, 20–21 novembre 2008. Rev. Arch. Est suppl.* 30 (Dijon 2011) 223–245.

NUBER/SEITZ 1994

H. U. Nuber/G. Seitz, Straßenstation Sontheim/Brenz-„Braike“, Kreis Heidenheim. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1994, 156–164.

NUBER/SEITZ 1995

H. U. Nuber/G. Seitz, Sondagegrabungen an der evangelischen Kirche in Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1995, 222–226.

NUBER/SEITZ 1996

H. U. Nuber/G. Seitz, Weitere Untersuchungen an der evangelischen Kirche in Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1996, 120–124.

NUBER/SEITZ 1998

H. U. Nuber/G. Seitz, Zum Podiumtempel von Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1998, 179–181.

NUBER/SEITZ 1999

H. U. Nuber/G. Seitz, Grabungen und Restaurierungen im Schutzbau der „villa urbana“ in Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1999, 135–138.

NUBER/SEITZ 2001

H. U. Nuber/G. Seitz, Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald: Grabungsfortsetzung und Eröffnung des Schutzbaus der „villa urbana“. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2001, 143–145.

NUBER/SEITZ 2001A

H. U. Nuber/G. Seitz, Baubegleitende Untersuchung in der Bergkirche von Nimburg, Kreis Emmendingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2001, 177–180.

NUBER/SEITZ 2002

H. U. Nuber/G. Seitz, SALVETE. Villa urbana. Kurzführer Römermuseum Heitersheim (Heitersheim 2002/ohne ISBN).

NUBER/SEITZ 2005

H. U. Nuber/G. Seitz, Heitersheim (FR). Villa Urbana. In: *Planck* 2005, 122–124.

NUBER/SEITZ 2005A

H. U. Nuber/G. Seitz, Sontheim an der Brenz (HDH). Römische Fernstraße mit Station und Gräberfeld. In: *Planck* 2005, 321–324.

NUBER/SEITZ 2006

H. U. Nuber/G. Seitz, Weitere Baudetails in der pars urbana von Heitersheim, Kreis

- Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 150–153.
- NUBER/SEITZ 2007**
H. U. Nuber/G. Seitz, Hof oder Halle. Fortsetzung der Grabungen in der *pars rustica* von Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2007, 139–142.
- NUBER/SEITZ 2007A**
H. U. Nuber/G. Seitz, Oedenburg 2006 – achte und letzte Grabungskampagne. *Collegium Beatus Rhenanus EUCOR-Newsletter* 10, 2007, 2–4.
- NUBER/SEITZ 2008**
H. U. Nuber, Lucius Iulius Fontus. Keramikproduzent und Eigentümer der *villa urbana* von Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 143–146.
- NUBER/SEITZ 2009**
H. U. Nuber/G. Seitz, Die Meilensteine des Caracalla aus dem Jahr 212 n. Chr. an der Straße nach *Aquae Phoebianae/Faimingen*. In: *Festschrift Planck*, 303–326.
- NUBER/SEITZ 2009A**
H. U. Nuber/G. Seitz, Portale am Zugang des Villenhauptgebäudes der Heitersheimer *villa urbana*. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2009, 175–179.
- NUBER/SEITZ 2010**
H. U. Nuber/G. Seitz, Ein neues Kapitel in der Stadtgeschichte: Die römische *Villa urbana*. In: Heitersheim. Eine Stadt mit großer Geschichte. *Hist. Ges. Malteserstadt Heitersheim (Heitersheim 2010)* 6–25.
- NUBER/SEITZ 2010A**
H. U. Nuber/G. Seitz, 20 Jahre Forschung in Heitersheim – 10 Jahre Römermuseum *Villa urbana*. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2010, 41–46.
- NUBER/ZAGERMANN 2006**
H. U. Nuber/M. Zagermann, Der neue Plan des Großbaus im Bereich des Münsterplatzes in Breisach, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 108–111.
- NÜBLING 1990**
V. Nübling, Vor- und Frühgeschichte im Raum Teningen. In: P. Schmidt (Hrsg.), Teningen. Nimburg, Bottingen, Teningen, Köndringen, Landeck, Heimbach. Ein Heimatbuch (Teningen 1990) 11–24.
- OA LAD-FR**
Ortsakten Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienst-sitz Freiburg.
- OEDENBURG 2009**
M. Reddé (Hrsg.), Oedenburg 1. *Les camps militaires julio-claudiens*. Monogr. RGZM 79/1 (Mainz 2009).
- OELMANN 1914**
F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 1 (Frankfurt a. M. 1914).
- OELMANN 1921**
F. Oelmann, Die *Villa rustica* bei Stahl und Verwandtes. *Germania* 5, 1921, 64–73.
- OELMANN 1928**
F. Oelmann, Ein gallo-römischer Bauernhof bei Mayen. *Bonner Jahrb.* 133, 1928, 51–140.
- OENBRINK 1998**
W. Oenbrink, Die Kölner Jagdbecher im römischen Rheinland. *Form und Dekor, Funktion und Handelsgeschichte einer Kölner Geschirrprouktion im 2. Jahrhundert n. Chr.* *Kölner Jahrb.* 31, 1998, 71–252.
- OKAMURA 1996**
L. Okamura, Hoards lost during third-century „Wirren“. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Niederbieber, Postumus und der Limesfall. Stationen eines politischen Prozesses. Bericht des ersten Saalburgkolloquiums. Saalburg-Schr. 3 (Bad Homburg v. d. H. 1996) 31–37.
- OLDENSTEIN-PFERDEHIRT 1983**
B. Oldenstein-Pferdehirt, Zur Sigillatabelieferung von Obergermanien. *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 359–377.
- ORR 1978**
D. G. Orr, Roman Domestic Religion: The Evidence of the Household Shrines. In: *ANRW II* 16.2 (Berlin, New York 1978) 1557–1591.
- VAN OSSEL 1992**
P. van Ossel, *Établissements ruraux de l'Antiquité tardive dans le nord de la Gaule*. *Gallia Suppl.* 51 (Paris 1992).
- VAN OSSEL/DEFGNÉE 2001**
P. van Ossel/A. Defgnée, *Champion, Hamois. Une villa romaine chez les Condruces*. *Études et Doc. Arch.* 7 (Namur 2001).
- VAN OSSEL/OUZOULIAS 2000**
P. van Ossel/P. Ouzoulias, Rural Settlement Economy in Northern Gaul in the Late Empire: an Overview and assessment. *Journal Roman Arch.* 13, 2000, 133–160.
- VON DER OSTEN-WOLDENBURG 1996**
H. von der Osten-Woldenburg, Die römische *Villa* von Staufen i. B., Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 174–177.
- VON DER OSTEN-WOLDENBURG 2002**
H. von der Osten-Woldenburg, Nachweis weiterer römischer Gebäude durch das Bodenradar. In: *Badenweiler* 2002, 32–34.
- VON DER OSTEN-WOLDENBURG 2006**
H. von der Osten-Woldenburg, Neue Erkenntnisse über den römischen Monumentalbau in Stettfeld, Gde. Ubstadt-Weiher, Kreis Karlsruhe, durch das Bodenradar-Verfahren. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, 122–125.
- VON DER OSTEN-WOLDENBURG/RABOLD 2003**
H. von der Osten-Woldenburg/B. Rabold, Der römische Monumentalbau in Stettfeld, Gde. Ubstadt-Weiher, Kreis Karlsruhe. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 129–131.
- OSWALD 1936/37**
F. Oswald, Index of Figure-Types on Terra Sigillata („Terra Sigillata“). *Suppl. Ann. Arch. Anthropol.* 23/24 (Liverpool 1936/37).
- P. OXY**
B. P. Grenfell/A. S. Hunt (Hrsg.), *The Oxyrhynchos Papyri* (London 1898 ff.).
- PAILLER 2002**
J.-M. Pailler (Hrsg.), Tolosa. *Nouvelles recherches sur Toulouse et son territoire dans l'Antiquité*. *Collect. École Française Rome* 281 (Rom 2002).
- PARLASCA 1959**
K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland. *Röm.-Germ. Forsch.* 23 (Berlin 1959/unver. Nachdr. Berlin 1970).
- PAUL 2011**
M. Paul, Fibeln und Gürtelzubehör der späten römischen Kaiserzeit aus Augusta Vin-delicum/Augsburg. *Münchner Beitr. Provinzialröm. Arch.* 3 (Wiesbaden 2011).
- PAULI 1986**
L. Pauli, Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum. In: *ANRW II* 18.1 (Berlin, New York 1986) 816–871.
- PAULI-GABI ET AL. 2002**
Th. Pauli-Gabi/K. Wyprächtiger, Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Baubefunde im Westquartier. Ein Beitrag zum klein-städtischen Bauen und Leben im römischen Nordwesten. *Gesamtübersicht. Beitr. Zum römischen Oberwinterthur – VITUDURUM* 6. Monogr. Kantonsarch. Zürich 34/1 (Zürich, Egg 2002).
- PAUSE 1996**
C. Pause, Mittelalterliche Bergbauspuren im Freiburger Sternwald. Arch. Nachr. Baden 55, 1996, 28–33.
- PAUSE ET AL. 1993**
C. Pause et al., Montanarchäologische Untersuchungen im Bergbaurevier Sulzburg, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 314–319.
- PAUSE/SPIONG 1994**
C. Pause/S. Spiong, Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Bergbaurevier Sulzburg, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 334–341.
- PAVAN 1991**
M. Pavan, *Dall'Adriatico al Danubio*. Hrsg. v. Maria Bonamente e Guido Rosada. *Saggi e mat. Univ.* 17 (Padua 1991).
- PAVOLINI 2006**
C. Pavolini, Ostia. *Guide arch. Laterza* 11 (Rom/Bari 2006).
- PEKÁRY 1968**
Th. Pekáry, Untersuchungen zu den römischen Reichsstrassen. *Antiquitas* 1 (Bonn 1968).
- PÉLICHET 1946**
E. Pélichet, *A propos des amphores romaines trouvées à Nyon*. *Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 8, 1946, 189–202.
- PETER 2001**
M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. *Stud. Fundmünzen Antike (SFMA)* 17 (Berlin 2001).
- PETER 2003**
M. Peter, Kaiseraugst und das Oberrheingebiet um die Mitte des 4. Jahrhunderts. In: M. Guggisberg (Hrsg.), *Der spätrömische Silberschatz von Augst. Die neuen Funde. Silber im Spannungsfeld von Geschichte, Politik und Gesellschaft der Spätantike*. *Forsch. Augst* 34 (Augst 2003) 215–223.
- PETIT 1993**
J.-P. Petit, *L'architecture privée dans l'agglomération secondaire de Bliesbruck: bilan et perspectives de recherche*. In: J. M. Masing/J.-P. Petit (Hrsg.), *Études offertes à Jean Schaub. Blesa* 1 (Metz 1993) 129–160.
- VON PETRIKOVITS 1956**
H. von Petrikovits, Neue Forschungen zur römischen Besiedlung der Nordeifel. *Germania* 34, 1956, 99–125.
- VON PETRIKOVITS 1974**
H. von Petrikovits, *Römisches Militärhandwerk – Archäologische Forschungen der*

letzten Jahre. Anz. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 111, 1974, 1–21.

VON PETRIKOVITS 1979

H. von Petrikovits, Militärisches Nutzland in den Grenzprovinzen des Römischen Reiches. In: D. M. Pippidi (Hrsg.), Actes du VIII^e Congrès d'Epigraphie Grecque et Latine, Constanza, 9–15 septembre 1977 (Bukarest, Paris 1979) 229–242.

PETROVSZKY 1993

R. Petrovszky, Studien zu römischen Bronzegefäßen mit Meisterstempeln. Kölner Stud. Arch. Röm. Prov. 1 (Buch am Erlbach 1993).

PFAHL 1999

S. F. Pfahl, Die römische und frühalamanische Besiedlung zwischen Donau, Brenz und Nau. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1999).

PFAHL/REUTER 1996

S. F. Pfahl/M. Reuter, Waffen aus römischen Einzelsiedlungen rechts des Rheins. Ein Beitrag zum Verhältnis von Militär und Zivilbevölkerung im Limeshinterland. Germania 74/1, 1996, 119–167.

PFERDEHIRT 1976

B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 (Berlin 1976).

PIETSCH 1983

M. Pietsch, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 5–132.

PIETSCH 1998

M. Pietsch, Ein römischer Viehbrennstempel aus Straubing. Jahresber. Hist. Ver. Straubing u. Umgebung 100/1, 1998, 297–301.

PIETSCH 2006

M. Pietsch, Ganz aus Holz. Römische Gutshöfe in Poing bei München – mit einem Anhang römischer Zaungräbchen. In: Festschrift Nuber 2006, 339–349.

PION 1996

P. Pion, Les établissements ruraux dans la vallée de l'Aisne, de la fin du second âge du Fer au début du Haut-Empire romain (II^e siècle av. J.-C./I^{er} siècle ap. J.-C.): Bilan provisoire des données et esquisse de synthèse. In: D. Bayard/J.-L. Collart (Hrsg.), De la ferme indigène à la villa romaine. Actes du deuxième colloque de l'association AGER tenu à Amiens (Somme) du 23 au 25 septembre 1993. Rev. Arch. Picardie No. spécial 11 (Amiens 1996) 55–107.

PIRLING 1989

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1966–1974. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 13 (Stuttgart 1989).

PIRLING/SIEPEN 2006

R. Pirling/M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 20 (Stuttgart 2006).

PLANCK 1975

D. Planck, ARAE FLAVIAE I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1975).

PLANCK 2001

D. Planck, Herrn Prof. Dr. phil. Gerhard Fingerlin zum 65. Geburtstag gewidmet. Fundber. Baden-Württemberg 25, 2001, 5–20.

PLANCK 2005

D. Planck (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis Zwiefalten (Stuttgart 2005).

POINSIGNON 1887

A. Poinson, Oedungen und Wüstungen im Breisgau. Zeitschr. Gesch. Oberrhein 41, 1887, 322–368.

POLAK 2000

M. Polak, South Gaulish Terra Sigillata with Potters' Stamps from Vechten. RCRF Acta Suppl. 9 (Nimwegen 2000).

POLFER 2005

M. Polfer, Römerzeitliches Handwerk im ländlichen Raum – Erste Ergebnisse zur Gallia Begica. In: M. Polfer (Hrsg.), Artisanat et économie romaine: Italie et provinces occidentales de l'Empire. Actes du 3^e colloque international d'Erpeldange (Luxembourg) sur l'artisanat romain – 14–16 octobre 2004 (Montagnac 2005) 55–64.

POPOVITCH 2009

L. Popovitch, Les monnaies. In: Oedenburg 2009, 231–254.

PREUSCHEN 1787

A. G. Preuschen, Denkmäler von alten physischen und politischen Revolutionen in Deutschland und besonders in Rheingegenden: für reisende Beobachter (Frankfurt 1787).

PRÖTTEL 1988

Ph. M. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrb. RGZM 35/1, 1988, 347–372.

RABOLD 1996

B. Rabold, Ein römischer Umschlagplatz an der Fernstraße Heidelberg – Stuttgart-Bad Canstatt. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 178–182.

RABOLD 2000

B. Rabold, Abschließende Ausgrabungen des römischen Landgutes bei Enzberg, Stadt Mühlacker, Enzkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 111–115.

RABOLD 2002

B. Rabold, Zum Abschluss der Ausgrabungen des römischen Landgutes bei Walldorf, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 125–129.

RABOLD 2005

B. Rabold, Oberderdingen-Flehingen/Bauerbach, Stadt Bretten (KA). In: Planck 2005, 229 f.

RABOLD 2005A

B. Rabold, Walldorf (HD). Römisches Landgut oder kaiserliche Domäne? In: Planck 2005, 356–358.

RABOLD 2005B

B. Rabold, Ladenburg (HD). Die römische Stadt. In: Planck 2005, 161–168.

RABOLD 2009

B. Rabold, Repräsentationsbau und Magazine – Römisches Landgut oder Domäne? Arch. Nachr. Baden 78/79, 2009, 40 f.

RABOLD ET AL. 2000

B. Rabold/E. Schallmayer/A. Thiel, Der Limes. Die Deutsche Limes-Straße vom Rhein bis zur Donau (Darmstadt 2000).

RAEPSAET-CHARLIER 1999

M.-Th. Raepsaet-Charlier, Les institutions municipales dans les Germanies sous le Haut Empire: bilan et questions. In: M. Dondin-Payre/M.-Th. Raepsaet-Charlier (Hrsg.),

Cités, Municipales, Colonies. Le processus de municipalisation en Gaule et en Germanie sous le Haut Empire. Hist. ancienne et médiévale 53 (Paris 1999) 271–352.

RASBACH 2009

G. Rasbach, Der bronzene Pferdeköpfe aus der römischen Stadtanlage von Waldgirmes – ein Fund von internationaler Bedeutung. Hessen-Arch. 2009, 78–82.

RASBACH/BECKER 2007

G. Rasbach/A. Becker, „Städte in Germanien“. Der Fundplatz Waldgirmes. In: R. Wiegels (Hrsg.), Die Varusschlacht. Wendepunkt der Geschichte? Arch. Deutschland Sonderh. PLUS 2007 (Stuttgart 2007) 102–116.

RATHMAN 2002

DNP 12/2 (2002) 164–171 s. v. Viae publicae (M. Rathmann).

RATHMANN 2003

M. Rathmann, Untersuchungen zu den Reichsstraßen in den westlichen Provinzen des Imperium Romanum. Beih. Bonner Jahrb. 55 (Bonn 2003).

RAUSCHKOLB 2003

M. Rauschkolb, Sulzburg „Geißmättle“. Ein siedlungsarchäologischer Beitrag zur Geschichte eines frühen Bergbaureviers im Südschwarzwald. Zeitschr. Arch. Mittelalter 31, 2003, 199 f.

RAUSCHKOLB 2005

M. Rauschkolb, Abschließende Untersuchungen am Hauptgebäude des römischen Gutshofs von Rheinfelden-Karsau, Kreis Lörrach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 166–170.

RAUSCHKOLB 2005A

M. Rauschkolb, Über und unter Tage – Bergbauarchäologie im Sulzbachtal. In: Geschichte der Stadt Sulzburg 2 (Freiburg 2005) 23–50.

RECH 1979

M. Rech, Römische Bauten vom Fundplatz Ha 78/74. Ausgr. Rheinland, 78, 1979, 119 f.

REDDÉ 2006

M. Reddé, L'occupation militaire de la Gaule avant l'offensive en Germanie. In: Fortifications 2006, 24–28.

REDDÉ 2009

M. Reddé, Les camps julio-claudiens. In: Oedenburg 2009, 45–50.

REDDÉ 2009A

M. Reddé, Oedenburg et l'occupation militaire romaine sur le Rhin supérieur. In: Oedenburg 2009, 403–421.

REDDÉ 2011

M. Reddé, L'agglomération d'Oedenburg dans son contexte régional. Avec une note complémentaire de Caty Schucany. In: M. Reddé (Hrsg.), Oedenburg 2. L'agglomération civile et les sanctuaires 2. Matériel et études. Monogr. RGZM 79/2, 2 (Mainz 2011) 257–283.

REDDÉ ET AL. 2005

M. Reddé/H. U. Nuber/S. Jacomet/J. Schibler/C. Schucany/P.-A. Schwarz/G. Seitz, Oedenburg. Une agglomération d'époque romaine sur le Rhin supérieur: fouilles françaises, allemandes et suisses à Biesheim-Kunheim (Hat-Rhin). Gallia 62, 2005, 215–277.

REDDÉ ET AL. 2006

M. Reddé/G. Kuhnle/F. Latron/B. Gissinger/M.-D. Waton, Strasbourg. Argentorate. In: *Fortifications 2006*, 386–391.

REECE 1973

R. Reece, Roman Coinage in the Western Empire. *Britannia* 4, 1973, 227–251.

REECE 1979

R. Reece, Zur Auswertung und Interpretation römischer Fundmünzen aus Siedlungen. In: M. Rosenbaum-Alfödi (Hrsg.), *Ergebnisse des FMRD-Colloquiums vom 8.–13. Februar 1976 in Frankfurt am Main und Bad Homburg v. d. H. Stud. Fundmünzen Antike 1* (Berlin 1979) 175–195.

REICHELTL 1964

G. Reichelt, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 185 Freiburg im Breisgau. Geographische Landesaufnahme 1:200 000. Naturräumliche Gliederung Deutschlands (Bad Godesberg 1964).

REICHENBERGER 1995

A. Reichenberger, Zu hölzernen Umgangsbauten der Latènezeit. In: Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 4. Treffen 15. Bis 18. Juni 1994 in Mariánska Týnice (Espelkamp 1995) 72–86.

REICHERT 2003

RGa2 23 (2003) 567–597 s. v. Ptolemaeus (H. Reichert).

REINLE 1984

P. Reinle, Sieben spätrömische Fundmünzen von Wyhlen. *Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen* 1984, 27–33.

REIS 2001/02

A. Reis, Roman Military Equipment of the 3rd Century AD from the civitas Capital of Nida-Hedderheim, Germania Superior. *Journal of Roman Military Equipment Stud.* 12/12, 2001/02, 59–65.

REIS 2008

A. Reis, Eine Brunnenverfüllung des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Obernburg am Main. *Bayer. Vorgeschl.* 73, 2008, 87–101.

RENTZEL 1998

Ph. Rentzel, Antike Steingewinnung im Hochrheintal. Eine Übersicht für die Gegend zwischen Basel und Rheinfelden. In: Mille Fiori. *Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag.* *Forsch. Augst* 25 (Augst 1998) 185–191.

REUTER (S.) 2005

S. Reuter, Ein Zerstörungshorizont der Jahre um 280 n. Chr. in der Retentura des Legionslagers Reginum/Regensburg. Die Ausgrabungen in der Gragasse-Maximilianstraße 26 in den Jahren 1979/80. *Bayer. Vorgeschl.* 70, 2005, 183–281.

REUTER 1999

M. Reuter, Zwei Reiterhelmfragmente aus einer römischen Altmetallwerkstatt des 3. Jh. s n. Chr. in Herten, Kreis Lörrach. In: M. Kemkes/J. Schuerbrandt (Hrsg.), *Fragen zur römischen Reiterei. Kolloquium zur Ausstellung „Reiter wie Statuen aus Erz. Die römische Reiterei am Limes zwischen Patrouille und Parade.“ im Limesmuseum Aalen am 25./26. 02. 1998* (Stuttgart 1999) 44–48.

REUTER 2003

M. Reuter, Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlin-

gen, Kreis Tuttlingen. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 71 (Stuttgart 2003).

REUTER 2005

M. Reuter, Helme aus Herten – Zu zwei römischen Reiterhelmfragmenten aus dem Vorfeld der colonia Augusta Raurica. *Arch. Nachr. Baden* 70, 2005, 14–23.

REUTER 2005A

M. Reuter, Weinbau im römischen Südwestdeutschland? Von Genießern und Trunkenbolden. In: *Imperium Romanum 2005a*, 301–305.

REUTER 2007

M. Reuter, Das Ende des raetischen Limes im Jahr 254 n. Chr. *Bayer. Vorgeschl.* 72, 2007, 77–149.

REUTER 2009

M. Reuter, Rückzug hinter Rhein und Donau. Die Fallbeispiele Raetien und Obergermanien. In: *Varusschlacht 2009*, 220–227.

REUTER 2012

M. Reuter, Das Ende des obergermanischen Limes. *Forschungsperspektiven und offene Fragen.* In: *Fischer 2012*, 307–323.

REUTTI 1975

F. Reutti, Römische Villen in Deutschland (Unpubl. Diss. Univ. Marburg/Lahn 1975).

REUTTI 1995

F. Reutti, Typologie der Grundrisse römischer Villen. In: S. Palágyi (Hrsg.), *Forschungen und Ergebnisse. Internationale Tagung über römische Villen Veszprém*, 16.–20. Mai 1994. *Balácai Közlemények* 3 (Veszprém 1995) 200–205.

REUTTI 2006

RGa2 32 (2006) 375–387 s. v. Villa (F. Reutti).

REYNOLDS 1981

P. J. Reynolds, New Approaches to Familiar Problems. In: M. Jones/G. Dimbleby (Hrsg.), *The Environment of Man: the Iron Age to the Anglo-Saxon Period.* *BAR British Ser.* 87 (Oxford 1981) 19–50.

REYNOLDS/LANGLEY 1979

P. J. Reynolds/J. K. Langley, Romano-British Corn-Drying Oven: An Experiment. *Arch. Journal* 136, 1979, 27–42.

REY-VODOZ 1998

V. Rey-Vodoz, Les fibules. In: *Beiträge zum römischen Oberwinterthur – VITUDURUM* 8. Monogr. Kantonsarch. Zürich 30 (Zürich, Egg 1998) 11–62.

RIC

The Roman Imperial Coinage (London 1924–1994).

RICHTER 1982

E. Richter, Archäologische Denkmäler und Funde auf der Gemarkung Grenzach-Wyhlen (III). *Das Markgräflerland* 2/1982, 61–68.

RICHTER 1983

E. Richter, In Wyhlen wurden die Grundmauern eines römischen Gebäudes entdeckt. *Das Markgräflerland* 1/1983, 183–185.

RICHTER 1984

E. Richter, Ein großer römischer Gutshof an der ehemaligen Gemarkungsgrenze Herten/Warmbach. *Das Markgräflerland* 1/1984, 123–128.

RICHTER 1984A

E. Richter, Ein weiterer römischer Steinbau im Feld von Wyhlen entdeckt. *Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen* 1984, 25 f.

RICHTER 1985

E. Richter, Die römischen Grundmauern im „Stockacker“ von Wyhlen wurden freigelegt. *Das Markgräflerland* 1/1985, 69 f.

RICHTER 1985A

E. Richter, Ein weiterer römischer Steinbau im Feld von Wyhlen entdeckt. *Das Markgräflerland* 1/1985, 71–73.

RICHTER 1985B

E. Richter, Zwei weitere römische Fundstätten auf der Gemarkung Grenzach-Wyhlen. *Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen* 1985, 26–31.

RICHTER 1986

E. Richter, Zwei weitere römische Fundstätten auf der Gemarkung Grenzach-Wyhlen. *Das Markgräflerland* 1/1986, 73–79.

RICHTER 1986A

E. Richter, Jahresbericht der Arbeitsgruppe „Archäologie“. *Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen* 1986, 40–43.

RICHTER 1987

E. Richter, Jahresbericht der Arbeitsgruppe „Archäologie“. *Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen* 1987, 37–39.

RICHTER 1988

E. Richter, In Beuggen wurde ein kleines römisches Gebäude freigelegt. *Das Markgräflerland* 1/1988, 168–170.

RICHTER 1988A

E. Richter, Jahresbericht der Arbeitsgruppe „Archäologie“. *Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen* 1988, 47–49.

RICHTER 1989

E. Richter, Im Feld von Rheinfelden-Herten wurde ein weiterer römischer Gutshof entdeckt. *Das Markgräflerland* 1/1989, 172–174.

RICHTER 1989A

E. Richter, Jahresbericht der Arbeitsgruppe „Archäologie“. *Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen* 1989, 36–38.

RICHTER 1990

E. Richter, Neue römische Fundplätze im rechtsrheinischen Vorfeld von Augst (2. Teil). *Vom Jura zum Schwarzwald N. F.* 64, 73–85.

RICHTER 1990A

E. Richter, Ein römisches Bad bei Warmbach, Stadt Rheinfelden. *Das Markgräflerland* 1/1990, 158–160.

RICHTER 1990B

E. Richter, Jahresbericht der Arbeitsgruppe „Archäologie“. *Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen* 1990, 41–44.

RICHTER 1991

E. Richter, Im Hertener Feld wurden die Reste eines römischen Wirtschaftsgebäudes freigelegt. *Das Markgräflerland* 1/1991, 104–110.

RICHTER 1991A

E. Richter, Ein römisches Wirtschaftsgebäude im Feld von Herten. *Vom Jura zum Schwarzwald N. F.* 65, 1991, 25–32.

RICHTER 1991B

E. Richter, „Arbeitsgruppe Archäologie“ fand 12 römische Münzen. *Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen* 1991, 56–59.

RICHTER 1991 C

E. Richter, Jahresbericht der „Arbeitsgruppe Archäologie“. *Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen* 1991, 60–62.

RICHTER 1992/93

E. Richter, Jahresbericht der „Arbeitsgruppe Archäologie“. Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen 1992/93, 64f.

RICHTER 1993

E. Richter, Großes römisches Gebäude im Hertener Feld entdeckt. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 67, 1993, 51–53.

RICHTER 1993A

E. Richter, Großes römisches Gebäude im Hertener Feld entdeckt. Das Markgräflerland 1/1993, 170–172.

RICHTER 1994

E. Richter, Römerstrasse in Grenzach entdeckt. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 68, 1994, 67f.

RICHTER 1994A

E. Richter, In Grenzach wurde eine sechs Meter breite Straße entdeckt. Das Markgräflerland 1/1994, 109f.

RICHTER 1994B

E. Richter, Im Feld von Herten wurde ein weiteres römisches Gebäude entdeckt. Das Markgräflerland 1/1994, 111f.

RICHTER 1995

E. Richter, Zwei neue römische Fundplätze in Herten und Wyhlen. Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 69, 1995, 29–33.

RICHTER 1995A

E. Richter, Ein frühromischer Vorgängerbau innerhalb der römischen Siedlungsstelle im Hertener Gewann „Unterer Letten“. Das Markgräflerland 1/1995, 155–158.

RICHTER 1995B

E. Richter, Die katholische Kirche von Wyhlen liegt im Areal eines römischen Gutshofs. Das Markgräflerland 2/1995, 139–142.

RICHTER 1995 C

E. Richter, Bericht der „Arbeitsgruppe Archäologie“ über die Tätigkeiten der in den letzten drei Jahren. Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen 1995, 40–48.

RICHTER 1996

E. Richter, Jahresbericht der „Arbeitsgruppe Archäologie“. Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen 1996, 36–40.

RICHTER 1997

E. Richter, Die römische villa rustica von Schwörstadt. Ein Grabungsbericht. Das Markgräflerland 2/1997, 19f.

RICHTER 1997A

E. Richter, Jahresbericht der „Arbeitsgruppe Archäologie“. Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen 1997, 43–46.

RICHTER 1999

E. Richter, Älter als gedacht. Neue Ausgrabungen an römischen Siedlungsplätzen des Hochrheintals. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung des Landesdenkmalamtes, der Arbeitsgruppe Archäologie Grenzach-Wyhlen, des Vereins Haus Salmegg und der Stadt Rheinfelden/Baden vom 18. 4.–18. 7. 1999 im Haus Salmegg Rheinfelden/Baden. Rheinfelder Geschbl. 8 (Rheinfelden 1999).

RICHTER 2000

E. Richter, Ein römischer Gutshof bei Schwörstadt. Das Markgräflerland 2/2000, 156–160.

RICHTER 2000/01

E. Richter, Tätigkeitsbericht der „Arbeitsgruppe Archäologie“. Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen 2000/01, 71–75.

RICHTER 2001

E. Richter, Römische Siedlungsplätze im rechtsrheinischen Vorfeld von Augst. Ausgrabungen 1981–2001. Sonderh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen e. V. 2001 (Schopfheim 2001).

RICHTER 2004/05

E. Richter, Tätigkeitsbericht der „Arbeitsgruppe Archäologie“. Jahresh. Ver. Heimatgesch. Grenzach-Wyhlen 2004/05, 53–56.

RICKEN/FISCHER 1963

H. Ricken, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinabern. Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinabern 1901–1914. Bearbeitet von Charlotte Fischer. Mat. Röm.-Germ. Keramik 7 (Bonn 1963).

RICKMAN 1971

G. Rickman, Roman Granaries and Store Buildings (Cambridge 1971).

RIECKHOFF 1975

S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 5–104.

RIECKHOFF 1995

S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. Trier. Zeitschr. Beih. 19 (Trier 1995).

RIECKHOFF 1998

S. Rieckhoff, „Römische Schatzfunde“ – ein historisches Phänomen aus prähistorischer Sicht. In: B. Fritsch/Ch. Strahm/I. Matuschik/M. Maute (Hrsg.), Tradition und Innovation. Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahm. Internat. Arch. Stud. Honoraria 3 (Rahden 1998) 479–540.

RIECKHOFF-PAULI 1977

S. Rieckhoff-Pauli, Die Fibeln aus dem römischen Vicus von Sulz am Neckar. Saalburg-Jahrb. 34, 1977, 5–28.

RIEDEL 1979

M. Riedel, Das römische Baden-Baden. Ausgewählte Fundmaterialien zu seiner Geschichte und Chronologie. Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 260–315.

RIEDEL 1982

M. Riedel, Das römische Baden-Baden. Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 273–300.

RIEGEL 2004

Riegel – Römerstadt am Kaiserstuhl. Das neue Bild von einem alten Fundplatz. Arch. Inf. Baden-Württemberg 49 (Freiburg 2004).

RIES 1948

H. Ries, Landwirtschaftliches Lehrbuch 2. Zugleich Handbuch für praktische Landwirte (Stuttgart, Ludwigsburg 1948).

RIGOIR 1998

Y. Rigoir, Les vaisselles dérivées-des-sigillées paléochrétiennes. In: Terres naufragées. Le commerce des céramiques en Méditerranée occidentale à l'époque antique (Istres 1998) 81–88.

RIHA 1979

E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 3 (Augst 1979).

RIHA 1986

E. Riha, Römische Toilettgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 6 (Augst 1986).

RIHA 1990

E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).

RIHA 1994

E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forsch. Augst 18 (Augst 1994).

RIPOLL/ARCE 2000

G. Ripoll/J. Arce, The Transformation and End of Roman Villae in the West (Fourth–Seventh Centuries): Problems and Perspectives. In: G. P. Broglio/Ch. Neil/N. Gauthier (Hrsg.), Towns and Their Territories between Late Antiquity and the Early Middle Ages. The Transformation of the Roman World 9 (Leiden u. a. O. 2000) 63–114.

RIPPENGAL 1993

R. Rippengal, 'Villas as a Key to Social Structure? Some Comments on Recent Approaches to the Romano-British Villa and Some Suggestions Toward an Alternative. In: E. Scott (Hrsg.), Theoretical Roman Archaeology: First Conference Proceedings (Aldershot 1993) 79–101.

RISCH 2008

M. Risch, Die Wandmalereifragmente aus dem Keller (II) der Villa Urbana Heitersheim (Kreis Breisgau-Hochschwarzwald) (Unpubl. Magisterarbeit Freiburg 2008).

ITTERLING 1912

E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus. Ann. Ver. Nassau. Alt. kde. 40, 1912, 1–416.

RIVELLIO 1938

P. Rivellio, Römische Bäder in Baden. Bad. Fundber. 14, 1938, 33–59.

RIVET 1969

A. Rivet, Social and Economic Aspects. In: A. Rivet (Hrsg.), The Roman Villa in Britain (London 1969) 173–216.

ROEREN 1960

R. Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jh. n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 214–294.

ROGERS 1974

G. Rogers, Poteries sigillées de la Gaule centrale 1. Les motifs non figurés. Gallia Suppl. 28 (Paris 1974).

ROGERS 1999

G. Rogers, Poteries sigillées de la Gaule centrale 2. potiers. Cahier Centre Arch. Lezoux 1 (Lezoux 1999).

RÖHRIG 1992

A. Röhrig, Elztal (Mittlerer Schwarzwald) und nördliches Kaiserstuhlvorland. In: R. Mäckel/B. Metz (Hrsg.), Schwarzwald und Oberrheintal. Eine Einführung in das Exkursionsgebiet um Freiburg im Breisgau. Freiburger Geogr. H. 36 (Freiburg 1992) 307–319.

RÖMER 1986

Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 1986).

RÖMER 1990

H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990).

RÖSCH 1994

M. Rösch, Römische Brunnen in Lahr – Fundgruben für die Botanik. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 151–156.

RÖSCH 2001

M. Rösch, Pflanzenreste der Jungsteinzeit und der Völkerwanderungszeit aus Vörstetten, Kreis Emmendingen. Arch. Nachr. Baden 65, 2001, 29–42.

RÖSCH 2009

M. Rösch, Der Inhalt eines horreums von Bad Rappenau, Kreis Heilbronn. In: J. Festschrift Planck, 379–389.

RÖSCH 2009A

M. Rösch, Vom Korn der frühen Jahre. Sieben Jahrtausende Ackerbau und Kulturlandschaft. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 38, 2009, 157–164.

RÖSCH ET AL. 1992

M. Rösch/S. Karg/S. Jacomet, The History of Cereals in the Region of the Former Duchy of Swabia (Herzogtum Schwaben) from the Roman to the Post-medieval Period: Results of Archaeobotanical Research. Vegetation Hist. and Archaeobotany 1/4, 1992, 193–231.

ROSENSTOCK 1982

D. Rosenstock, Römische Münzen im germanischen Totenbrauchtum der Kaiserzeit. In: Münzen in Brauch und Aberglauben. Schmuck und Dekor – Votiv und Amulett – Politische und religiöse Selbstdarstellung. Germ. Nationalmus. Nürnberg (Mainz 1982) 95–100.

ROTHACHER 1993

D. Rothacher, Ein römischer Gutshof bei Herbolzheim, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 185–189.

ROTHACHER 2005

D. Rothacher, Herbolzheim (EM). Römischer Gutshof. In: Planck 2005, 125.

ROTHENHÖFER 2005

P. Rothenhöfer, Die Wirtschaftsstrukturen im südlichen Niedergermanien. Untersuchungen zur Entwicklung eines Wirtschaftsraumes an der Peripherie des Imperium Romanum. Kölner Stud. Arch. Röm. Prov. 7 (Rahden 2005).

ROTHKEGEL 1994

R. Rothkegel, Der römische Gutshof von Laufenburg/Baden. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 43 (Stuttgart 1994).

ROTH-RUBI 1994

K. Roth-Rubi, Die ländliche Besiedlung und Landwirtschaft im Gebiet der Helvetier (Schweizer Mittelland) während der Kaiserzeit. In: H. Bender/H. Wolff (Hrsg.), Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein-Donau-Provinzen des Römischen Reiches. Passauer Univschr. Arch. 2 (Espelkamp 1994) 309–329.

ROTH-RUBI 2001

K. Roth-Rubi, Rezension zu Smith 1997. Gnomon 73, 2001, 275–277.

ROTH-RUBI 2006

K. Roth-Rubi, Dangstetten III. Das Tafelgeschirr aus dem Militärlager von Dangstetten. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 103 (Stuttgart 2006).

ROTH-ZEHNER 2002

M. Roth-Zehner, La transition La Tène finale – époque romaine en Alsace. Bilan Scien. Alsace, hors sér. 2/2, 2002, 21–23.

ROTH-ZEHNER 2002A

M. Roth-Zehner, Les „villae“ gallo-romaines. Bilan Scien. Alsace, hors sér. 2/2, 2002, 43–48.

ROTH-ZEHNER 2009

M. Roth-Zehner, Habsheim-Landsererweg: un temple au centre de la pars rustica de la villa. In: B. Schnitzler (Hrsg.), 10000 ans d'histoire! Dix ans de fouilles archéologiques en Alsace. Fouilles récentes en Alsace 7 (Straßburg 2009) 103–106.

ROTH-ZEHNER 2011/12

M. Roth-Zehner, Die Ausgrabungen in Habsheim und Rixheim. Zum Stand der Forschung an Axialhofvillen (Typ Heitersheim) im Elsass. Alemannisches Jahrb. 59/60, 2011/12, 27–61.

ROTH-ZEHNER/BAKAJ 2002

M. Roth-Zehner/B. Bakaj, Habsheim. Lotissement Lobelia II, lieudit Landsererweg. Bilan Scien. Alsace, Hors sér. 2/2, 2002, 44–47.

ROYMANS/DERKS 2011

N. Roymans/T. Derks, Studying Roman Villa Landscapes in the 21st Century. A Multi-Dimensional Approach. In: Villa 2011, 1–44.

ROYMANS/HABERMEHL 2011

N. Roymans/D. Habermehl, On the Origin and development of Axial Villas with Double Courtyards in the Latin West. In: Villa 2011, 83–105.

RUDOLF 1989

H. U. Rudolf, Die Speicherkapazität des Fruchtkastens. In: H. U. Rudolf/N. Kruse (Hrsg.), Der Fruchtkasten des Klosters Weingarten 1688–1988. Weingartener Hochschulschr. 7 (Bergatreute 1989) 51–53.

RUPP 1994

V. Rupp, Die ländliche Besiedlung in der Wetterau und im Odenwald während der Kaiserzeit (bis 3. Jh. n. Chr. einschließlich). In: H. Bender/H. Wolff (Hrsg.), Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein-Donau-Provinzen des Römischen Reiches. Passauer Univschr. Arch. 2 (Espelkamp 1994) 237–253.

RUPP ET AL. 1998

V. Rupp/M. Schmid/N. Boenke, Der römische Gutshof „Im Brückfeld“ in Münsenberg-Gambach, Wetteraukreis. Ausgrabungen und Forschungen der Jahre 1994–1998. Arch. Denkmäler Hessen 145 (Wiesbaden 1998/unpaginiert).

RUPPRECHT 1975

G. Rupprecht, Untersuchungen zum Dekurionenstand in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches. Frankfurter Althist. Stud. 8 (Kallmünz 1975).

RÜSCH 1972

A. Rüschi, Neue Ausgrabungen in Kastell und vicus Faimingen. Arch. Korrbbl. 2, 1972, 319–322.

RUSSEL 1987

J. Russel, The Mosaic Inscriptions of Anemurium. Ergbd. Tituli Asiae Minoris 13. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Denkschr. 190 (Wien 1987).

RÜTTI 1991

B. Rütli, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Text. Forsch. Augst 31 (Augst 1991).

RYCHENER 1999

J. Rychener, Der römische Gutshof in Nefenbach. Monogr. Kantonsarch. Zürich 31 (Zürich, Egg 1999).

RYCHENER/ALBERTIN 1986

J. Rychener/P. Albertin, Ein Haus im Vicus Vitudurum – die Ausgrabungen an der Römerstrasse 186. In: Beitr. zum römischen VITUDURUM – Oberwinterthur 2. Ber. Zürcher Denkmalpfl., Monogr. 2 (Zürich 1986).

SALLER 1982

R. P. Saller, Personal Patronage under the Early Empire (Cambridge 1982).

SAMESREUTHER 1940

E. Samesreuther, Der römische Gutshof bei Laufenburg (Baden). Germania 24, 1940, 32–36.

SANGMEISTER 1993

E. Sangmeister, Geschichte der archäologischen Forschung in Baden. In: Zeitspuren 1993, 8–20.

SARATEANU-MÜLLER 2010

F. Sarateanu-Müller, Die Großvilla von Reinheim, Saarpfalz-Kreis. Das Nebengebäude B1. Ein Vorbericht. In: Denkmalpflege im Saarland 2 (Saarbrücken 2010) 181–201.

SARTORI 2003

A. Sartori, La promozione del consenso: autorappresentazione e modelli epigrafici nelle comunità municipali cisalpine. In: C. Castilho García/J. F. Rordríguez Neila (Hrsg.), Sociedad y economía en el Occidente romano. Colección Mundo Ant. N. S. 8 (Barañáin 2003) 283–308.

SCHAAD 2001

D. Schaad, Une languette de ceinturion à l'effigie de l'usurpateur Vétranio, conservée au Musée Archéologique de Strasbourg. Cahiers Alsaciens Arch. 44, 2001, 33–40.

SCHACH-DÖRGES 1998

H. Schach-Döriges, Zu süddeutschen Grabfunden frühalamannischer Zeit. Versuch einer Bestandsaufnahme. Fundber. Baden-Württemberg 22/1, 1998, 627–654.

SCHÄFER 1961

H. Schäfer, Wandlungen des Landschaftsbildes am Isteiner Klotz seit dem 19. Jahrhundert. In: F. Schölin/H. Schäfer, Istein und der Isteiner Klotz. Beiträge zur Orts-, Landschafts- und Wehrgeschichte (Freiburg 1961) 56–88.

SCHÄFER 2001

Ch. Schäfer, Procuratores, actores und villici – Zur Leitung landwirtschaftlicher Betriebe im Imperium Romanum. In: P. Herz/G. H. Waldherr (Hrsg.), Landwirtschaft im Imperium Romanum. Pharos 14 (St. Katharinen 2001) 273–284.

SCHAICH 2001

M. Schaich, Zur Rekonstruktion der Bebauung spätkeltischer Viereckschanzen. In: M. Chytráček/J. Michálek/K. Schmotz (Hrsg.), Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 10. Treffen 7. bis 10. Juni in Český Krumlov (Rahden 2001) 121–147.

SCHALLMAYER 1989

E. Schallmayer, *Aquae – Das römische Baden-Baden*. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1989).

SCHALLMAYER 1997

E. Schallmayer, Rolf Nierhaus (1911–1996). Arch. Nachrbl. 2, 1997, 340.

SCHALLMAYER 2006

E. Schallmayer, Gräber von Kindern und Jugendlichen in römischer Zeit. In: Festschrift Nuber 2006, 55–69.

SCHATZMANN 2000

R. Schatzmann, Späte Steinbauten im Innenbereich des Castrum Rauracense. Teilauswertung der Grabung „Adler“ 1990.05. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 145–224.

SCHATZMANN 2003

R. Schatzmann, Das Südwestquartier von Augusta Raurica. Untersuchungen zu einer städtischen Randzone. Forsch. Augst 33 (Augst 2003).

SCHATZMANN 2007

R. Schatzmann, Anmerkungen zur Annahme eines Erdbebens um die Mitte des 3. Jahrhunderts in Augusta Raurica. In: G. H. Waldherr/A. Smolka (Hrsg.), *Antike Erdbeben im alpinen und zirkumalpinen Raum*. Beiträge des Interdisziplinären Workshops Schloss Hohenkammer, 14./15. Mai 2004. Geogr. Hist. 24 (Stuttgart 2007) 50–68.

SCHATZMANN 2011

R. Schatzmann, Augusta Raurica: Von der prosperierenden Stadt zur enceinte réduite – archäologische Quellen und ihre Deutung. In: R. Schatzmann/S. Martin-Kilcher, *L'Empire en mutation. Répercussions sur les villes romaines dans la deuxième moitié du 3e siècle*. Colloque International Bern/Augst (Suisse), 3–5 décembre 2009 (Montagnac 2011) 65–94.

SCHAUB 1993

M. Schaub, Die Brücke über den Violenbach beim Osttor von Augusta Rauricorum (Grabung 1969.52). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 135–158.

SCHAUB 1994

A. Schaub, Die Römer in Waldmössingen. Wo Schriftquellen schweigen – Geschichte aus dem Erdreich (Schramberg 1994).

SCHAUB 1996

A. Schaub, Zur Chronologie des Rheinzaberner Relieftöpfers Janu II. In: E. Schallmayer (Hrsg.), *Niederbieber, Postumus und der Limesfall*. Stationen eines politischen Prozesses. Bericht des ersten Saalburgkolloquiums. Saalburg-Schr. 3 (Bad Homburg v. d. H. 1996) 90–92.

SCHIBLERREITER 2006

V. Scheibelreiter, Stifterinschriften auf Mosaiken Westkleinasiens. Tyche Supplbd. 5 (Wien 2006).

SCHELB 1950

B. Schelb, Heilige Brunnen im Breisgau aus vorchristlicher und christlicher Zeit. Freiburger Diözesan-Archiv 69, 1950, 204–227.

SCHENK 2008

A. Schenk, Ein neues Streifenhaus aus dem vicus von Bonn. Arch. Rheinland 2008, 98–101.

SCHENK/EICHFELD 2006

RGa2 32 (2006) 352–355 s. v. Vieh- und Weidewirtschaft. § 2. Weidewirtschaft (W. Schenk/I. Eichfeld).

SCHERER 1969

P. Scherer, Reichsstift und Gotteshaus in Weingarten im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der südwestdeutschen Grundherrschaft. Veröff. Komm. gesch. Landeskd. Baden-Württemberg R. B 57 (Stuttgart 1969).

SCHIBLER/FURGER 1988

J. Schibler/A. R. Furger, Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955–1974). Forsch. Augst 9 (Augst 1988).

SCHIER 1990

W. Schier, Die vorgeschichtliche Besiedlung im südlichen Maindreieck. Materialh. Bayerischen Vorgesch. R. A 60 (Kallmünz/Opf. 1990).

SCHIER 2002

W. Schier, Bemerkungen zu Stand und Perspektiven siedlungsarchäologischer Forschung. In: P. Ettl/W. Janssen/R. Friedrich/W. Schier (Hrsg.), *Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie*. Gedenkschrift für Walter Janssen. Internat. Arch. Stud. Honoraria 17 (Rahden 2002) 299–309.

SCHLEIERMACHER 1933/36

W. Schleiermacher, Ein Mithreum in Riegel. Bad. Fundber. 3, 1933/36, 69–78.

SCHLEIERMACHER 1989

M. Schleiermacher, Figürliche Wandmalerei aus einer römischen Villa in Grenzach, Kreis Lörrach. Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 359–371.

SCHLEIERMACHER 1990

M. Schleiermacher, Figürliche Wandmalerei aus einer römischen Villa in Grenzach, Kreis Lörrach. Arch. Nachr. Baden 43, 1990, 21–29.

SCHLEIERMACHER 1993

M. Schleiermacher, Die römischen Fibeln von Kempten – Cambodunum. In: *Cambodunumforsch.* 5. Materialh. Bayerischen Vorgesch. R. A 63 (Kallmünz/Opf. 1993) 11–52.

SCHLESIER 1981

E. Schlesier, Ethnologische Aspekte zu den Begriffen ‚Handwerk‘ und ‚Handwerker‘. In: H. Jankuhn/W. Janssen/R. Schmidt-Wiegand/H. Tiefenbach (Hrsg.), *Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit 1*. Historische und rechtshistorische Beiträge und Untersuchungen zur Frühgeschichte der Gilde. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1977 bis 1980. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Dritte F., 122 (Göttingen 1981) 9–35.

SCHMAEDECKE 1981

M. Schmaedecke, Grabung in der Martinskirche in Müllheim/Baden, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1981, 192–196.

SCHMAEDECKE 1982

M. Schmaedecke, Die ehemalige Pfarrkirche St. Martin in Müllheim. Das Markgräflerland 2/1982, 155–181.

SCHMAEDECKE 1992

M. Schmaedecke, Der Breisacher Münsterberg. Topographie und Entwicklung.

Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1992).

SCHMAEDECKE 1999

F. Schmaedecke, Das Münster Sankt Fridolin in Säckingen. Archäologie und Baugeschichte bis ins 17. Jahrhundert. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg (Stuttgart 1999).

SCHMAEDECKE/SCHMIDT-THOMÉ 1981

M. Schmaedecke/P. Schmidt-Thomé, Ausgrabungen in der ehemaligen Martinskirche in Müllheim. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 10, 1981, 76–80.

SCHMID 1993

D. Schmid, Die römischen Mosaiken aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 17 (Augst 1993).

SCHMIDT 1909

J. Schmidt, Grabungen und Funde in Kirchen. Alemannia 37, 1909, 95–122.

SCHMIDT 1911

J. Schmidt, Weitere Grabungen und Funde in Kirchen. Alemannia 39, 1911, 1–19.

SCHMIDT 1912

J. Schmidt, Kirchen am Rhein. Eine karolingische Königspfalz. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Oberrheins von der Steinzeit bis zur Gegenwart (Bühl 1912).

SCHMIDT 1987

B. Schmidt, Ein dendrochronologischer Befund zum Bau der Stadtmauer der Colonia Ulpia Traiana. Bonner Jahrb. 187, 1987, 495–503.

SCHMIDT 2010

B. Schmidt, Der römische Hafen in Köln – Jahresringe offenbaren das Alter. In: Th. Otten/H. Hellenkemper/J. Kunow/M. M. Rind (Hrsg.), *Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen*. Schr. Bodendenkmalpfl. Nordrhein-Westfalen 9 (Köln, Mainz 2010) 329f.

SCHMIDT-LAWRENTZ 2005

S. Schmidt-Lawrentz, Hechingen-Stein (BL). Römische Gutsanlage. In: *Planck 2005*, 106f.

SCHMIDT-THOMÉ 1981

P. Schmidt-Thomé, Der karolingische Königshof von Kirchen. In: *Lörrach 1981*, 206–211.

SCHMIDT-THOMÉ 1984

P. Schmidt-Thomé, Archäologische Beobachtungen bei vorbereitenden Bauuntersuchungen in Dorfkirchen des Markgräfler Landes. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 216–226.

SCHMITT 1993

M. Schmitt, Siedlungsspuren römischer Zeit auf der Gemarkung von Merdingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 137–181.

SCHNEIDER 1977

J. Schneider, Aus der Ur- und Frühgeschichte von Nimburg. In: *Nimburg*. Lebensbild einer Dorfgemeinschaft des unteren Breisgaus (Teningen 1977) 9–12.

SCHNEIDER ET AL. 1998/99

R. Schneider/A. Friedmann/R. Mäkel, Hangsedimente und Kolluvien in den Lössgebieten Südbadens. Ber. Naturforsch. Ges. Freiburg i. Br. 88/89, 1998/99, 1–15.

SCHNITZLER 1985

L. Schnitzler, Eine seltene Fundmünze der römischen Zeit aus der Wehra. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 253–255.

VON SCHNURBEIN 1982

S. von Schnurbein, Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 19/1 (Münster 1982).

VON SCHNURBEIN 2003

S. von Schnurbein, Augustus in Germania and his New 'Town' at Waldgirmes East of the Rhine. Journal Roman Arch. 16, 2003, 93–107.

VON SCHNURBEIN 2006

S. von Schnurbein, De la conquête augustéenne à la fin du règne de Tibère. In: Fortifications 2006, 29–32.

SCHOLL/SCHUBERT 2004

R. Scholl/Ch. Schubert, Lex Hadriana de agris rudibus und lex Manciana. Archiv Papyrusforsch. u. Verwandte Gebiete 50, 2004, 79–84.

SCHOLZ 1996

M. Scholz, Eine römische Brandruine des 3. Jahrhunderts und andere Siedlungsspuren a Nordrand von Riegel a. K., Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 143–147.

SCHOLZ 1999

M. Scholz, „Älter als gedacht“. Neue Ausgrabungen an römischen Siedlungsplätzen im westlichen Hochrheintal. Eine Ausstellung im Salmegg-Haus in Rheinfelden/Baden vom 18. 4–7. 10. 1999 (Unpubl. u. unpaginierte Blattsammlung der Ausstellungstexte Freiburg 1999/einsehbar in OA LAD-FR).

SCHOLZ 2000

M. Scholz, Freigeformte römische Kochtöpfe mit Herstellerinschriften aus dem westlichen Hochrheintal. Arch. Nachr. Baden 63, 2000, 38–48.

SCHOLZ 2002/03

M. Scholz, Keramik und Geschichte des Limeskastells Kapersburg. Eine Bestandsaufnahme. Saalburg-Jahrb. 52/53, 2002/03, 9–281.

SCHOLZ 2009

M. Scholz, Die spätantike Besiedlung der östlichen Schwäbischen Alb. In: Festschrift Planck, 469–501.

SCHÖNBERGER 1953

H. Schönberger, Provinzialrömische Gräber mit Waffenbeigaben. Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 53–56.

SCHREIBER 1825

H. Schreiber, Freiburg im Breisgau mit seinen Umgebungen. Geschichte und Beschreibung (Freiburg 1825).

SCHREIBER 1825A

H. Schreiber, Über die neuentdeckte römische Niederlassung zu Riegel im Breisgau. Nebst einer Anleitung, wie Spuren römischer Alterthümer in unsern Gegenden leicht aufzufinden und zu verfolgen sind, und mit einem Kärtchen von Riegel mit Umgebung. Freiburger Gymnasialprogramm (Freiburg 1825).

SCHREIBER 1844

H. Schreiber, Vierundzwanzigste Fortsetzung der Beiträge zur Geschichte der Stadt Freiburg und des Breisgaus. Der Schloßberg bei Freiburg. Freiburger Adreß-Kalender 1844, III–XXXVI.

SCHREIBER 1844A

H. Schreiber, Römisch Alterthümer am Oberrhein: 1) Iuliomagus und der Straßenzug der Peutinger'schen Tafel vom Rheine dahin. Taschenbuch für Gesch. u. Alterthum in Süddeutschland 4, 1844, 233–274.

SCHREIBER 1857

H. Schreiber, Geschichte der Stadt und Universität Freiburg im Breisgau. 1. Theil. Von der ältesten Zeit, bis zum Tode Herzogs Berthold V. von Zähringen (Freiburg 1857).

SCHREIBER 1867/69

H. Schreiber, Die römische Töpferei zu Riegel im Breisgau. Zeitschr. Ges. Beförderung Gesch.-, Alterthums- u. Volkskde. Von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 1, 1867/69, 1–55.

SCHREMPP 2012

J. Schrempp, Die römische Besiedlung in Ofenbürg. Arch. Nachr. Baden 84, 2012, 15–21.

SCHRICKER 1884

A. Schricker, Aelteste Grenzen und Gaue im Elsass. Ein Beitrag zur Urgeschichte des Landes. Strassburger Stud. 2, 1884, 303–402.

SCHUCANY 1996

C. Schucany, Aquae Helveticae. Zum Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden. Antiqua 27 (Basel 1996).

SCHUCANY 2000

C. Schucany, Rezension zu Rothkegel 1994. Jahrb. SGUF 83, 2000, 283–285.

SCHUCANY 2006

C. Schucany, Die römische Villa von Biberist-Spitalhof/SO (Grabungen 1982, 1983, 1986–1989). Untersuchungen im Wirtschaftsteil und Überlegungen zum Umland (Remshalden 2006).

SCHUCANY 2009

C. Schucany, Un ensemble de vases votifs dans l'eclos des sanctuaires d'Oedenburg. Reconstruction du bûcher d'offrandes. In: Colmar 2009, 253–268.

SCHUCANY ET. AL. 1999

C. Schucany/L. Berger/S. Martin-Kilcher, Römische Keramik in der Schweiz. Antiqua 31 (Basel 1999).

SCHUHMANN/KOLB 2005

RGA 2 30 (2005) 73–78 s. v. Straßlen (R. Schuhmann/A. Kolb).

SCHÜLIN 1967

F. Schülin, Haltingen. 767 bis 1967. Beiträge Orts-, Landschafts- u. Siedlungsgesch. (Freiburg 1967).

SCHÜLIN/EISELE 1962

F. Schülin/A. Eisele, Efringen-Kirchen. Beiträge Orts-, Landschafts- u. Siedlungsgesch. (Freiburg 1962).

SCHULTZ 1997

H.-D. Schultz, Das Ende der städtischen Münzprägung von Ephesos und Samos unter Gallienus (260–268 n. Chr.). In: J. Nollé (Hrsg.), Internationales Kolloquium zur Kaiserzeitlichen Münzprägung Kleinasiens. 27.–30. April 1994 in der Staatlichen Münzsammlung, München. Nomismata 1 (Mailand 1997) 231–252.

SCHULZKI 1989

H.-J. Schulzki, Die Fundmünzen der römischen Straßenstation Flerzheim. Untersuchungen zum Münzgeldumlauf in der Germania Inferior Beih. Bonner Jahrb. 48 (Köln 1989).

SCHUMACHER 1901

K. Schumacher, Neues vom alten Riegel. Schau-ins-Land 28, 1901, 1–12.

SCHUMACHER 1901A

K. Schumacher, Neue Funde. 1. Baden. Korbl. Westdt. Zeitschr. Gesch. 20/1–2, 1901, 1–3.

SCHUMACHER 1902

K. Schumacher, Zur Besiedlung des rechtsseitigen Rheinthals zwischen Basel und Mainz. In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Römisch-Germanischen Centralmuseums zu Mainz (Mainz 1902) 16–46.

SCHUMACHER 1906/07

K. Schumacher, Die Erforschung des römischen und vorrömischen Straßennetzes in Westdeutschland. Ber. RGK 3, 1906/07, 11–32.

SCHWARZ 1996

P.-A. Schwarz, Zur Spätzeit von Augusta Raurica. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Niederbieber, Postumus und der Limesfall. Stationen eines politischen Prozesses. Bericht des ersten Saalburgkolloquiums. Saalburg-Schr. 3 (Bad Homburg v. d. H. 1996) 60–68.

SCHWARZ 1997

P.-A. Schwarz, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1996. Jahrsber. Augst und Kaiseraugst 18, 1997, 39–97.

SCHWARZ 2002

P.-A. Schwarz, Kastelen 4. Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätrömischen Befestigung auf Kastelen. Forsch. Augst 24 (Augst 2002).

SCHWARZ 2004

P.-A. Schwarz, Kastelen 1. Die prähistorischen Siedlungsreste und die frühkaiserzeitlichen Holzbauten auf dem Kastelenplateau. Forsch. Augst 21 (Augst 2004).

SCHWARZ 2005

P.-A. Schwarz, Die „Tabula Peutingeriana“. In: Imperium Romanum 2005b, 184–186.

SCHWARZ 2011

P.-A. Schwarz, Das Castrum Rauracense und sein Umland zwischen dem späten 3. und dem frühen 7. Jahrhundert. In: M. Konrad/Ch. Witschel (Hrsg.), Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens? Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., N. F., 138 (München 2011) 307–349.

SCHWARZWALD 1997

R. Mäckel/B. Metz (Hrsg.), Schwarzwald und Oberrheintiefland. Eine Einführung in das Exkursionsgebiet um Freiburg im Breisgau. Überarbeitete Neuauflage. Freiburger Geogr. H. 36 (Freiburg 1997).

SCHWARZWALD 1998

R. Mäckel/A. Friedmann (Hrsg.), Wandel der Geo-Biosphäre in den letzten 15 000 Jahren im südlichen Oberrheintiefland und Schwarzwald. Freiburger Geogr. H. 54 (Freiburg 1998).

SCHWEITZER 1993

J. Schweitzer, Notes sur la découverte d'un habitat du Ve siècle à Riedisheim (Haut-Rhin). Cahiers Alsaciens Arch. 36, 1993, 187–195.

SCHWINDEN 1995

L. Schwinden, Der römische Tempelbezirk von Niederaltdorf/Ihn – Kultzentrum oder Villenheiligtum? Besprechungsaufsatz zu Miron 1994. Trierer Zeitschr. 58, 1995, 511–523.

SCOTT 1997

S. Scott, The Power of Images in the Late-Roman House. In: R. Laurence/A. Wallace-Hadrill (Hrsg.), *Domestic Space in the Roman World: Pompeii and Beyond*. *Journal Roman Arch. Suppl. Ser. 22* (Portsmouth 1997) 53–67.

SÉGUIER/MORIZE 1996

J.-M. Séguier/D. Morize, Les céramiques à revêtement argileux de Jaulges-Vielliers-Vieux (Yonne): éléments de typo-chronologie et approche de la diffusion d'après les données de l'Île-de-France. In: L. Rivet (Hrsg.), S. F. C. A. G., *Actes du Congrès de Dijon, 1996* (Marseille 1996) 155–179.

SEIDEL 2004

J. Seidel, Massenbilanzen holozäner Sedimente am südlichen und mittleren Oberrhein (Diss. Freiburg 2004/Online-Resource Universität Freiburg: <https://www.freidok.uni-freiburg.de/data/1565>; letzter Zugriff 22. 9. 2015).

SEIDEL ET AL. 2004

J. Seidel/A. Faustmann/M. Rauschkolb/D. Sudhaus, Untersuchungen zur Landschaftsgeschichte entlang der TENP-Trasse im Raum Freiburg von 2001 bis 2003. *Ber. Naturforsch. Ges. Freiburg i. Br.* 94, 2004, 151–173.

SEITZ 1999/2000

G. Seitz, Malereifragmente aus der Villa urbana von Heitersheim. In: S. Palágyi (Hrsg.), *Nemzetközi kollokvium a római kori fal-festményekről 1999. 05. 17–18* (Veszprém 1999/2000) 85–97.

SEITZ 2002

G. Seitz, Römischer Podiumtempel in Badenweiler. In: Wamser/Steidl 2002, 157–166.

SEITZ 2002A

G. Seitz, Der römische Tempel unter der evangelischen Kirche. In: Badenweiler 2002, 35–42.

SEITZ 2002B

G. Seitz, Fundgegenstände – vielgestaltige Zeugnisse antiken Lebens. In: Badenweiler 2002, 86–93.

SEITZ 2003

G. Seitz, Villen, Vici, Bäder: die römische Besiedlung des rechten Rheinuferes. *Freiburger Univbl.* 159, 2003, 47–63.

SEITZ 2004

G. Seitz, Römische Thermenruine Badenweiler im Interessenfeld der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau. In: *Römische Badruine Badenweiler. Entdeckung, Erforschung, Faszination* (Freiburg 2004) 35–38.

SEITZ 2005

G. Seitz, Badewesen und Hygiene. Bedürfnis und Vergnügen. In: *Imperium Romanum 2005a*, 356–362.

SEITZ 2005A

G. Seitz, Tempel und Heiligtümer. Geben und Nehmen als religiöses Prinzip. In: *Imperium Romanum 2005a*, 208–213.

SEITZ 2005B

G. Seitz, Straßenstationen. Infrastruktur für die Weltherrschaft. In: *Imperium Romanum 2005a*, 420–425.

SEITZ 2005 C

G. Seitz, Badenweiler. Ein römisches Heil- und Kurbad. In: *Imperium Romanum 2005a*, 363–368.

SEITZ 2005D

G. Seitz, Badenweiler (FR). Tempel. In: *Planck 2005*, 32f.

SEITZ 2006

G. Seitz, Die ‚Provinzialrömische Archäologie‘ in Freiburg. *WS 1978/79 bis WS 2005/06*. In: *Festschrift Nuber 2006*, 3–24.

SEITZ 2008

G. Seitz, Aus den Fundamenten rekonstruiert – Der große gallorömische Podiumstempel in Badenweiler. *Arch. Nachr. Baden* 76/77, 2008, 46f.

SEITZ/ZAGERMANN 2005

G. Seitz/M. Zagermann, Spätromische Festungen am Oberrhein. In: *Imperium Romanum 2005b*, 204–209.

SIEBERT 2001

DNP 10 (2001) 1195 s. v. Sacellum (A. V. Siebert).

SIMON/KÖHLER 1992

H.-G. Simon/H.-J. Köhler, Ein Geschirrdépot des 3. Jahrhunderts. Grabungen im Lagerdorf des Kastells Langenhain. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 11 (Bonn 1992).

SLOFSTRA 1995

J. Slofstra, The Villa in the Roman West: Space, Decoration and ideology. In: J. Metzler/M. Millett/N. Roymans (Hrsg.), *Integration in the Early Roman West. The Role of Culture and Ideology. Papers Arising from the International Conference at the Titelberg (Luxembourg) 12–13 November 1993*. *Dossiers Arch. Mus. Nat. Hist. et Art* 4 (Luxembourg 1995) 77–90.

SMETTAN 1999

H. W. Smettan, Besiedlungsschwankungen von der Latènezeit bis zum Frühen Mittelalter im Spiegel südwestdeutscher Pollendiagramme. *Fundber. Baden-Württemberg* 23, 1999, 779–807.

SMITH 1978

J. T. Smith, Villas as a Key to Social Structure. In: M. Todd (Hrsg.), *Studies in the Romano-British Villa* (Leicester 1978) 149–185.

SMITH 1997

J. T. Smith, *Roman Villas. A Study in Social Structure* (London, New York 1997).

SOGLIANO 1897

A. Sogliano, Boscovale. Villa romana in contrada detta Giuliana. *Not. Scavi Ant.* 1897, 391–402.

SOMMER 1988

C. S. Sommer, Die römischen Zivilsiedlungen in Südwestdeutschland. Ergebnisse und Probleme der Forschung. In: D. Planck (Hrsg.), *Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit* (Stuttgart 1988) 281–310.

SOMMER 1988A

C. S. Sommer, Kastellvicus und Kastell. Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Rätien. *Fundber. Baden-Württemberg* 13, 1988, 457–707.

SOMMER 1992

C. S. Sommer, MVNICIPIVM ARAE FLAVIAE. Militärisches und ziviles Zentrum im rechtsrheinischen Obergermanien. Das römische Rottweil im Licht neuerer Ausgrabungen. *Ber. RGK* 73, 1992, 269–313.

SOMMER 1994

C. S. Sommer, Die römische Villa rustica in Oberndorf-Bochingen, Kreis Rottweil. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1994, 168–173.

SOMMER 1994A

C. S. Sommer, Das rechtsrheinische Germanien. In: J.-P. Petit/M. Mangin (Hrsg.), *Atlas des agglomérations secondaires de la Gaule Belgique et des Germanies* (Paris 1994) 135–146.

SOMMER 1996

C. S. Sommer, Die römische Villa rustica in Oberndorf-Bochingen, Kreis Rottweil. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1996, 153–157.

SOMMER 1998

C. S. Sommer, Vom Kastell zur Stadt. Lopodvnm und die Civitas Vlpia Sveborvm Nicrensivm. In: H. Probst (Hrsg.), *Ladenburg. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte* (Ubstadt-Weiher 1998) 81–201.

SOMMER 2005

C. S. Sommer, Oberndorf-Bochingen a. N. (RW). Villa Rustica. In: *Planck 2005*, 231–235.

SOMMER 2005A

C. S. Sommer, Römische Häuser: 12 m bis zum First. Die villa rustica von Oberndorf-Bochingen. In: *Imperium Romanum 2005a*, 282–285.

SOMMER 2007

C. S. Sommer, Vetustate conlapsum, Enemy Attack or Earthquake? In: G. H. Waldherr/A. Smolka (Hrsg.), *Antike Erdbeben im alpinen und zirkumalpinen Raum. Beiträge des Interdisziplinären Workshops Schloss Hohenkammer, 14./15. Mai 2004*. *Geogr. Hist.* 24 (Stuttgart 2007) 69–81.

SPÄTH/REIF 2000

V. Späth/A. Reif, Auenwälder am Oberrhein. Ihre Geschichte, ihre Nutzung, ihre Zukunft. *Der Bürger im Staat* 50/2, 2000, 99–105.

SPEIDEL 1996

M. A. Speidel, Die römischen Schreibtafeln von Vindonissa. *Veröff. Ges. Pro Vindonissa* 12 (Brugg 1996).

SPEIDEL 2004

M. A. Speidel, Heer und Straßen – Militares viae. In: R. Frei-Stolba (Hrsg.), *Siedlung und Verkehr im römischen Reich. Römerstrassen zwischen Herrschaftssicherung und Landschaftsprägung. Akten des Kolloquiums zu Ehren von Prof. H. E. Herzig vom 28. und 29. Juni 2001 in Bern* (Bern 2004) 331–344.

SPICKERMANN 1994

W. Spickermann, „Mulieres e voto“. Untersuchungen zur Götterverehrung von Frauen im römischen Gallien, Germanien und Rätien (1.–3. Jahrhundert n. Chr.). *Bochumer hist. Stud., Alte Gesch.* 12 (Bochum 1994).

SPICKERMANN 2003

W. Spickermann, *Germania Superior. Religionsgeschichte des römischen Germanien 1. Religion der Römische Provinzen 2* (Tübingen 2003).

SPIONG 1995

S. Spiong, Zum Abschluß der Ausgrabungen in der Bergbausiedlung Sulzburg, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1995, 332–338.

SPITZING 1984

T. Spitzing, Der Eisendepotfund von Mengen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Nachr. Baden 32, 1984, 20–27.

SPITZING 1988

T. Spitzing, Die römische Villa von Lauffen a. N. (Kr. Heilbronn). Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1988).

SPRINGER 2003

A. V. Springer, Die Archäologie macht Kleinhühner Dorfgeschichte. Eine interdisziplinäre Auswertung der Grabung Kleinhühningen – Fischerhaus 1999/47. Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kt. Basel-Stadt 2003, 111–265.

STADT FREIBURG I. BR. MUS. UR- U. FRÜHGESCH. 2004

Römische Badruine Badenweiler. Entdeckung, Erforschung, Faszination. Stadt Freiburg i. Br. Mus. Ur- u. Frühgesch. (Freiburg 2004).

STÄHELIN 1948

F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit (Basel 1948).

STAHL/SCHNITZLER 1978

R. Stahl/B. Schnitzler, Mobilier de riche ou butin de voleur dans une cave gallo-romain à Rosheim. Cahiers Alsaciens Arch. 21, 1978, 33–43.

STANFIELD/SIMPSON 1990

J. Stanfield/G. Simpson, Les potiers de la Gaule central. Rev. Arch. Sites, hors sér. 37 (Gonfaron 1990).

STEENKEN 2006

RGA2 31 (2006) 422–429 s. v. Umgangstempel (H. H. Steenken).

STEFFENS 1995

Th. Steffens, Zur Geschichte von Buchweiler. In: Gem. March (Hrsg.), Holzhausen. Ein Dorf der March (Freiburg 1995) 367–379.

STEFFENS 2002

Th. Steffens, Streiflichter aus ihrer Geschichte. In: H. Brommer/Th. Steffens (Hrsg.), March. Reich an Geschichte und Kunst (Weiler 2002) 9–25.

STEGER 1994

H. Steger, *Regula/Riegel am Kaiserstuhl – Helvetum? Ein römischer Rechts- und Verwaltungsbezirk in der römisch-germanischen Kontaktzone am Oberrhein: Die Kontinuität seiner Bezeichnung in einem Ortsnamen und ein verschollener Siedlungsname. In: Breisgau 1994, 233–361.

STEHLIN 1910

K. Stehlin, Bericht an die Direktion der Grossh. Badischen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde über die Untersuchung der römischen Überreste auf der Insel Gwerth (Typokript Basel 1910/archiviert in OA LAD-FR Grenzach-Wyhlen).

STEHLIN 1911

K. Stehlin, Bibliographie von Augusta Raurica und Basilia. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 10, 1911, 38–180.

STEHLIN 1994

K. Stehlin, Ausgrabungen in Augst 1890–1932. Bearb. v. Constant Clareboets. Redigiert und hrsg. v. A. R. Furger. Forsch. Augst 19 (Augst 1994).

STEIDL 2000

B. Steidl, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000).

STEIDL 2006

B. Steidl, „Römer“ rechts des Rheins nach „260“? Archäologische Beobachtungen zur Frage des Verbleibs von Provinzbevölkerung im einstigen Limesgebiet. In: S. Biegert/A. Hagedorn/A. Schaub (Hrsg.), Kontinuitätsfragen. Mittlere Kaiserzeit – Spätantike, Spätantike – Frühmittelalter. BAR Int. Ser. 1468 (Oxford 2006) 77–87.

STEIN 1932

E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat. Mit Benützung von E. Ritterlings Nachlaß dargestellt. Beitr. Verwaltungs- u. Heeresgesch. Gallien u. Germanien 1 (Wien 1932).

STEPHAN 2005

E. Stephan, Haus- und Wildtiere. Haltung und Zucht in den römischen Provinzen nördlich der Alpen. In: Imperium Romanum 2005a, 294–300.

STEUER 1990

H. Steuer, Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. Einordnung des Zähringer Burgberges Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. In: Südwestdeutschland 1990, 139–205.

STEUER 1990A

H. Steuer, Die Alamannen auf dem Zähringer Burgberg. Begleitheft zur Ausstellung. Arch. Inf. Baden-Württemberg 13 (Stuttgart 1990).

STEUER 1990B

H. Steuer, Das Forschungsvorhaben „Zur Frühgeschichte des Erzbergbaus und der Verhüttung im südlichen Schwarzwald“. Freiburger Univbl. 109, 1990, 23–32.

STEUER 1996

H. Steuer, Archäologie und Geschichte des Zähringer Burgbergs. In: H. Haumann/H. Schadeck (Hrsg.), Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau 1. Von den Anfängen bis zum „Neuen Stadtrecht“ von 1520 (Stuttgart 1996) 303–319.

STEUER 1999

H. Steuer, Bergbau im frühen und hohen Mittelalter im Südschwarzwald. In: Früher Bergbau im südlichen Schwarzwald. Begleitheft zur Ausstellung des Museums für Ur- und Frühgeschichte der Stadt Freiburg i. Br. Arch. Inf. Baden-Württemberg 41 (Stuttgart 1999) 49–58.

STEUER 1999A

H. Steuer, Die Datierung des Bergwerks. Arch. Nachr. Baden 61/62, 1999, 35–37.

STEUER 2001

RGA2 17 (2001) 630–634 s. v. Landschaftsarchäologie (H. Steuer).

STEUER 2003

H. Steuer, Vom Beutezug zur Landnahme: Die Germanen im Südwesten und der lange Weg zur Ethnogenese der Alemannen. Freiburger Univbl. 159, 2003, 65–91.

STEUER 2005

H. Steuer, Gundelfingen (FR). Zähringer Burgberg. In: Planck 2005, 103–105.

STEUER 2005A

H. Steuer, Die Alamannia und die alamannische Besiedlung des rechtsrheinischen Hinterlands. In: Imperium Romanum 2005b, 26–41.

STEUER 2005B

RGA2 28 (2005) 319–323 s. v. Siedlungsarchäologie (H. Steuer).

STEUER 2007

RGA2 35 (2007) 845–855 s. v. Zarten (H. Steuer).

STEUER 2007A

RGA2 34 (2007) 398–417 s. v. Zähringer Burgberg (H. Steuer).

STEUER 2012

H. Steuer, Germanen im Vorfeld des spätrömischen Limes: Landnahme und Bedrohung Roms? In: B. Herrbach-Schmidt/H. Schwarzmaier (Hrsg.), Räume und Grenzen am Oberrhein. Oberrheinische Stud. 30 (Ostfildern 2012) 69–88.

STEUER ET AL. 1987

H. Steuer/G. Goldenberg/U. Zimmermann, Untersuchungen zur Frühgeschichte des Erzbergbaus und der Verhüttung im südlichen Schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 328–336.

STEUER ET AL. 2002

RGA2 20 (2002) 568–610 s. v. Naturwissenschaftliche Methoden in der Archäologie (H. Steuer/B. Kromer/G. A. Wagner/H. Kroll/F. Bittmann/H. Reichenstein/K. W. Alt/R. Mäckel/G. Goldenberg/J. Lienemann).

STEUER/BIERBRAUER 2008

H. Steuer/V. Bierbrauer, Struktur und Zielsetzung der Tagung „Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria“. In: Höhensiedlungen 2008, 1–9.

STEUER/BIERBRAUER 2008A

H. Steuer/V. Bierbrauer, Nachwort – Ergebnisse und offene Fragen. In: Höhensiedlungen 2008, 821–872.

STEUER/HOEPER 2002

H. Steuer/M. Hoepfer, Germanische Höhensiedlungen am Schwarzwaldrand und das Ende der römischen Grenzverteidigung am Rhein. Zeitschr. Gesch. Oberrhein 150, 2002, 41–72.

STEUER/HOEPER 2008

H. Steuer/M. Hoepfer, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Schwarzwaldrand. Eine Zusammenfassung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Höhensiedlungen 2008, 213–260.

STEUER/VOLLMER 1991

H. Steuer/U. Vollmer, Eine hallstattzeitliche befestigte Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 93–97.

STIKA 1996

H.-P. Stika, Römerzeitliche Pflanzenreste aus Baden-Württemberg. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 36 (Stuttgart 1996).

STIKA 1998

H.-P. Stika, Archäobotanische Untersuchungen am großen Drainagekanal der römischen Heilthermen von Badenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 185–187.

STIKA 2005

H.-P. Stika, Cultura. Acker-, Garten- und Obstbau. In: Imperium Romanum 2005a, 290–293.

STOLZ 1928

O. Stolz, Die Verkehrsverbindungen des oberen Rhein- und Donaugebiets um die

Mitte des 16. Jahrhunderts. Zeitschr. Gesch. Oberrhein 77, 1923, 60–88.

STORK 2007

I. Stork, Die spätkeltische Siedlung von Breisach-Hochstetten. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 102 (Stuttgart 2007).

STRASSBURGER 2005/06

M. Strassburger, Im Schatten von Sonne und Doppeladler. Die Verteidigung der Vorderen Reichskreise im 17. und 18. Jahrhundert. Alemannisches Jahrb. 2005/06, 47–162.

STRAUB 1912

K. J. Straub, Die Oberrheinschiffahrt im Mittelalter mit besonderer Rücksicht auf Basel (Frauenfeld 1912).

STRIBRNY 1989

K. Stribrny, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Kartierung, Strukturanalyse und Synopse spätrömischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg. Ber. RGK 70, 1989, 351–505.

STROBEL 1999

K. Strobel, Traianus optimus princeps: Reichs- und Grenzpolitik als innenpolitische Dimension seiner Herrschaft. In: E. Schallmayer (Hrsg.), Trajan in Germanien – Trajan im Reich. Bericht des dritten Saalburgkolloquiums. Saalburg-Schr. 5 (Bad Homburg v. d. H. 1999) 17–29.

STROBEL 2008

K. Strobel, Der Alpenkrieg und die Eingliederung Noricums und Raetiens in die römische Herrschaft. In: Ch. Franek/S. Lamm (Hrsg.), Thiasos. Festschrift für Erwin Pochmarski zum 65. Geburtstag. Veröff. Inst. Arch. Karl-Franzens-Universität Graz 10 (Wien 2008) 967–1004.

STROTZ 2003

M. Strotz, Der wüstgefallene Ort Buchsweiler – Aspekte zu dessen progressiver und regressiver Siedlungsentwicklung anhand historischer und archäologischer Quellen. Freiburger Univbl. 160, 2003, 83–94.

STROTZ 2007

M. Strotz, Frühmittelalterliche Siedlungsstrukturen in Eichstetten am Kaiserstuhl, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald – zugleich archäologische Lehrgrabung für Laien. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2007, 179–182.

STRUCK 1982

W. Struck, Luftbildarchäologie in der südlichen Oberrheinebene. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982, 18–23.

STRUCK 1983

W. Struck, Reste aus einem römischen Gutshof bei Auggen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1983, 138 f.

STRUCK 1984

W. Struck, Neue vor- und frühgeschichtliche Fundstellen im nördlichen Kaiserstuhlvorland, ein Beitrag zur Tätigkeit ehrenamtlicher Beauftragter. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 82–86.

STRUCK 1993

M. Struck, Busta in Britannien und ihre Verbindungen zum Kontinent. Allgemeine Überlegungen zur Herleitung der Bestattungssitte. In: Gräber 1993, 81–94.

STRUCK 1993A

M. Struck, Kinderbestattungen in romano-britischen Siedlungen – der archäologische Befund. In: Gräber 1993, 313–318.

STRUCK 1996

M. Struck, Römische Grabfunde und Siedlungen im Isartal bei Ergolding, Landkreis Landshut. Materialh. Bayer. Vorgesch., R. A 71 (Kallmünz/Opf. 1996).

STRUCK 2005

W. Struck, Friesenheim (OG). Römische Straßenstation. In: Planck 2005, 84 f.

STUART/BOGAERS 2001

P. Stuart/J. E. Bogaers, Nehalennia. Römische Steindenkmäler aus der Oosterschelde bei Colijnsplaat. I. Textband. II. Tafelband. CSIR II. Germania Inferior – Colijnsplaat. Collect. Nat. Mus. Ant. Leiden 11 (Leiden 2001).

SÜDWESTDEUTSCHLAND 1990

H. U. Nuber/K. Schmid/H. Steuer/Th. Zotz (Hrsg.), Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Arch. u. Gesch. 1 (Sigmaringen 1990).

SÜTTERLIN 1999

H. Sütterlin, Kastelen 2. Die Älteren Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Forsch. Augst 22 (Augst 1999).

SWAN 1984

V. G. Swan, The Pottery Kilns of Roman Britain. Royal Comm. Hist. Mon. Suppl. Ser. 5 (London 1984).

SWOBODA 1986

R. Swoboda, Die spätrömische Befestigungsanlage Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (München 1986).

SYDENHAM 1952

E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic (London 1952).

TAEUBER 2002

H. Taeuber, Graffiti als Hilfsmittel zur Datierung der Wandmalereien in Hanghaus 2. In: F. Krinzinger (Hrsg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zu Baugeschichte und Chronologie. Arch. Forsch. 7. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Denkschr. 302 (Wien 2002) 93–99.

TAUBER 2006

J. Tauber, Ein „Scherbentepich“ der Hallstattzeit, spätkeltische Gehöfte und römische Gräber in Reinach (BL). Arch. Schweiz 29, 2006, 2–15.

TEEGEN 1999

W.-R. Teegen, Studien zu dem kaiserzeitlichen Quellopferrfund von Bad Pyrmont. Ergbd. RGA 20 (Berlin, New York 1999).

TEGEL/YUPANQUI-WERNER 1999

W. Tegel/M. Yupanqui-Werner, Neue römische Bauholzfundstücke aus Offenburg. Römische Brücke, Hafen oder Uferverbauungen? Nachrbl. Arbeitskr. Unterwasserarch. 5, 1999, 59–61.

TEICHNER 1999

F. Teichner, Kahl a. Main. Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit. Materialh. Bayer. Vorgesch. R. A 80 (Kallmünz 1999).

THIEL 2005

A. Thiel, Das römische Jagsthausen – Kastell, Vicus und Siedlungsstellen des Umlandes. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 72 (Stuttgart 2005).

THIEL 2008

A. Thiel, Eine römische villa auf der Trasse der Bundesstraße 464 in Sindelfingen, Kreis Böblingen, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 160–163.

THOMMEN 1986

P. Thommen, Ein mittelalterlicher Kernbau im Kleinbasel – Vorbericht über die Untersuchungen an der unteren Rheingasse 8/10 (1985/2). Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 86/2, 1986, 232–239.

THOMMEN 1993

P. Thommen, Die Kirchenburg von Riehen. Materialh. Arch. Basel 5 (Basel 1993).

TOMAŠEVIĆ 1974

T. Tomašević, Gräber an der Rheinstraße 32. Augst 1968. In: Ausgr. Augst 4 (Basel 1974) 1–130.

TOMAŠEVIĆ BUCK 2003

T. Tomašević Buck, Augusta Raurica. Probleme, Anregungen und Neufunde. Schr. Vorarlberger Landesmus. R. A Landesgesch. u. Arch. 7 (Bregenz 2003).

TRÄNKLE 2007

D. Tränkle, Das Produktionsspektrum der römischen Töpferei von Bad Krozingen (Unpubl. Magisterarbeit Freiburg 2007).

TRÄNKLE 2009

D. Tränkle, Die römische Töpferei von Bad Krozingen „Großer Hofacker“ (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald). In: Colmar 2009, 113–120.

TREFFEISEN 1986

J. Treffeisen, Kenzingen – Altenkenzingen: Zum Verhältnis von Stadt und vorstädtischer Siedlung während des Mittelalters. Schau-ins-Land 105, 1986, 135–163.

TRUMM 1995

J. Trumm, Ein gallo-römischer Umgangstempel bei Oberlauchringen, Kreis Waldshut. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 217–221.

TRUMM 2000

J. Trumm, Römische und früh- bis hochmittelalterliche Siedlungsbefunde am Nordrand von Riegel, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 129–132.

TRUMM 2002

J. Trumm, Die römerzeitliche Besiedlung am östlichen Hochrhein (50 v. Chr.–450 n. Chr.). Materialh. Arch. Baden-Württemberg 63 (Stuttgart 2002).

TRUMM 2002A

J. Trumm, Zentralgeleitete ländliche Baukultur? – Bemerkungen zu einem Haustyp im römischen Südwestdeutschland. In: Wamser/Steidl 2002, 97–108.

TRUMM 2002B

J. Trumm, Kochtöpfe, Besiedlungsmuster und eine Inschrift – Bemerkungen zur Ostgrenze der Civitas Rauricorum. In: Festschrift Fingerlin 2002, 113–123.

TRUMM 2007

J. Trumm, Soldaten des Mars auf der Rheininsel? Vom Jura zum Schwarzwald N. F. 81, 2007, 97–103.

TRUMM 2010

J. Trumm, Vindonissa – Stand der Erforschung I. Vorgeschichte, keltische Zeit und der militärische Komplex. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 2010, 37–53.

TÜMMERS 1999

H. J. Tümmers, Der Rhein. Ein europäischer Fluss und seine Geschichte (München 2¹⁹⁹⁹).

UNTERMANN 1995

M. Untermann, Das „Harmonie“-Gelände in Freiburg im Breisgau. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1995).

UNTERMANN 1999

M. Untermann, Bergbau im Münstertal. In: Früher Bergbau im südlichen Schwarzwald. Begleitheft zur Ausstellung des Museums für Ur- und Frühgeschichte der Stadt Freiburg i. Br. Arch. Inf. Baden-Württemberg 41 (Stuttgart 1999) 89–92.

UNVERZAGT 1916

W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. Mat. Röm.-Germ. Keramik 2 (Frankfurt a. M. 1916).

VAN DER VEEN 1989

M. van der Veen, Charred Grain Assemblages from Roman-Period Corn Driers in Britain. Arch. Journal 146, 1989, 302–319.

VARUSSCHLACHT 2009

2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt (Stuttgart 2009).

VERTET 1961

H. Vertet, Céramique commune de l'officine de Saint-Rémy-en-Rollat (Allier). Gallia 19, 1961, 218–226.

VETTER 1862

J. Vetter, Umgebung von Brennet und Schwörstadt (Manuskript Säckingen 1862/archiviert in OA LAD-FR Schwörstadt).

VETTER 1996

A. Vetter, Feldberg im Schwarzwald. Die Geschichte des höchsten Schwarzwaldberges, der einstigen Vogteien Altglashütten, Bärenal, Falkau und Neuglashütten sowie der Gemeinde Feldberg (Schwarzwald) (Feldberg [Schwarzwald] 21996).

VILLA 2011

N. Roymans/T. Derks (Hrsg.), Villa Landscapes in the Roman North. Economy, Culture and Lifestyles. Amsterdam Arch. Stud. 17 (Amsterdam 2011).

VILLINGER 1999

E. Villinger, Freiburg im Breisgau – Geologie und Stadtgeschichte. Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau Inf. 12 (Freiburg 1999).

VIROULET 2007

B. Viroulet, Apport de sites haut-rhinois à l'étude d'une production régionale de récipients carénés gallo-romains. In: C. Bélet-Gonda/A. Richard/J.-P. Mazimann (Hrsg.), Premières Journées Archéologiques Frontalières de l'Arc Jurassien. Mandeure, sa campagne et ses relations d'Avenches à Luxeuil et d'Augst à Besançon. Ann. Litt. Univ. Franche-Comté 816. Cah. Arch. jurassienne 20 (Besançon, Porrentruy 2007) 113–120.

VIROULET ET AL. 1989

J. J. Viroulet/B. Simon/M. Bader/A. Heidinger/T. Dumez/C. Vallet/A. Heitz, Une maison gallo-romaine à Kembs. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 5, 1989, 3–147.

VIROULET ET AL. 2004

B. Viroulet/J.-J. Viroulet/J.-J. Wolf, Les témoins architecturaux de Cambete. In: B. Viroulet/B. Viroulet-Simon (Hrsg.), Kembs. Cambete au 1^{er} et au 2^e siècles de notre

ère. Invitation à une flânerie gallo-romaine. 20 ans d'investigations archéologiques menées par le Centre de Recherches Archéologiques du Sundgau et le Service Départemental d'Archéologie du Haut-Rhin. Exposition présentée à l'Espace Rhénan à Kembs du 8 au 31 mai 2004 (Kembs 2004) 16–30.

VISCHER 2000

D. Vischer, Von der Wasserstraße zur Energieachse. Geschichte und heutiger Stand der Wasserkraftnutzung am Hochrhein. Der Bürger im Staat 50/2, 2000, 93–98.

VOGEL MÜLLER 1998

V. Vogel Müller, Graue Reliefschüssel in der Form Dragendorff 29 aus Augst und Kaiser-Augst. Ein Import aus Aoste (Isère) F? In: Mille Fiori. Festschrift für Ludwig Berger. Forsch. Augst 25 (Augst 1998) 105–113.

VOGT 1932

E. Vogt, Kleine Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie der Schweiz. Anz. Schweizer. Altkde. 24/3, 1932, 161–175.

VOLK/DETEL-WILDENHAYN 1976

P. Volk/A. Detel-Wildenhayn, Soziale Schichtung und anthropologischer Befund des frühromischen Brandgräberfeldes von Bötzingen-Kaltenbrunnen (Kaiserstuhl). Arch. Korrb. 6, 1976, 253–259.

VÖLKER 1998

J. Völker, Methoden zur Bilanzierung spätlatènezeitlicher Bodenerosion am Beispiel der Viereckschanze von Poign, Lkr. Regensburg. In: H. Küster/A. Lang/P. Schauer (Hrsg.), Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften. Festschrift für Georg Kossack zum 75. Geburtstag. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 5 (Bonn 1998) 541–558.

VÖSSING 1998

K. Vössing, Die Mosaikinschrift CIL, VIII 12457 b aus der Synagoge von Hamman Lif und die Formel de donis Dei. In: P. Ruggeri/C. Vismara (Hrsg.), L'Africa romana. Atti del XII convegno di studio Olbia, 12–15 dicembre 1996 (Sassari 1998) 1185–1193.

WAGNER 1885

E. Wagner, Neue Funde. 90. Karlsruhe. Prähistorische Funde. Korrb. Westdt. Zeitschr. Gesch. 4/8–9, 1885, 94–96.

WAGNER 1890

E. Wagner, Römischer Brückenkopf und alemannische Reihengräber am Oberrhein zwischen Wyhlen und Herthen, A. Lörrach. Westdt. Zeitschr. 9, 1890, 149f.

WAGNER 1898

E. Wagner, Römischer Broncefund im Altersbachthälchen bei Waldkirch. Schau-ins-Land 25, 1898, 1–4.

WAGNER 1908

E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alaman-nisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden 1. Das Badische Oberland (Tübingen 1908).

WAGNER 1911

E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alaman-nisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden 2. Das Badische Unterland (Tübingen 1911).

WAGNER 1989

H. Wagner, Neue Funde vom „Kybfelsen“ bei Freiburg i. Br. Arch. Nachr. Baden 42, 1989, 21–26.

WAGNER 1991

H. Wagner, Die Ur- und Frühgeschichte. In: Munzingen. Ein Dorf im Wandel der Zeit (Freiburg 1991) 13–43.

WAGNER 1993

H. Wagner, Eine Burg auf dem Kybfelsen. In: Kappel im Tal. Dorfgemeinde und Stadtteil (Freiburg 1993) 23–33.

WAGNER 2001

H. Wagner, Die latènezeitliche Siedlung Zarten (Tarodunum) und die Besiedlung des Zartener Beckens. Germania 79/1, 2001, 1–19.

WAGNER 2009

H. Wagner, Die keltische Großsiedlung Tarodunum im Dreisamtal. Ber. Naturforsch. Ges. Freiburg i. Br. 99, 2009, 175–194.

WAGNER-ROSER 1999

S. Wagner-Roser, Ausgewählte Befunde und Funde der römischen Siedlung Lahr-Dinglingen von 1842–1982. Edition Wiss., R. Altwiss. 3 (Diss. Freiburg 1994/Mikro-fiche-Ausgabe Marburg 1999).

WAGSCHAL 1988

M. Wagschal, Archäologische Beobachtungen in Umkirch, Kreis Breisgau-Hoch-schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 127–129.

WAHLE 1922

E. Wahle, Schatzfund römischer Münzen in Heidelberg-Neuenheim. Germania 6, 1922, 37–43.

WALSER 1997

G. Walser, Zu den Römerstrassen in der Schweiz: die capita viae. Mus. Helveticum 54, 1997, 53–61.

WALTERS 1908

H. B. Walters, Catalogue of Roman Pottery in the Department of Antiquities in the British Museum (London 1908).

WAMSER/STEIDL 2002

L. Wamser/B. Steidl (Hrsg.), Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Kolloquium Rodenheim 14.–16. Juni 2000. Schriftenr. Arch. Staatssammlung 3 (Remshalden 2002).

WANGART 1941/47

A. Wangart, Die Linearbandkeramik in Oberbaden. Bad. Fundber. 17, 1941/47, 75–95.

WEBER 1989

G. Weber, Neues zur Befestigung des Oppidums Tarodunum, Gde. Kirchzarten, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 273–288.

WEBER-JENISCH 1995

G. Weber-Jenisch, Der Limberg bei Sasbach und die spätlatènezeitliche Besiedlung des Oberrheingebiets. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 29 (Stuttgart 1995).

WEBER-JENISCH 2000

G. Weber-Jenisch, Die Archäologie Ober- und Niederrotweils. In: E. Galli/A. Killian/H. Noth/K. Schwab/A. Westen (Hrsg.), Rothweil. Aus der Geschichte von Nieder- und Oberrotweil (Oberrotweil 2000) 12–17.

WEEGER 1997

E. Weeger, Pfaffenweiler eine Ortsgeschichte (Freiburg 1997).

WEICK 1822

W. Weick, Römische Niederlassungen an den beiden Ufern des Rheins von Windisch (Vindonissa helvetica) bis Mainz, eine akademische Abhandlung (Freiburg 1822).

WEINRICH-KEMKES 1993

S. Weinrich-Kemkes, Zwei Metalldepots aus dem römischen Vicus von Walldürn, Neckar-Odenwald-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 253–323.

WEISGERBER 1997

DNP 2 (1997) 568–573 s. v. Bergbau (G. Weisgerber).

WENDLING 2004

H. Wendling, Neues aus Tarodunum. Ausgrabungen in der mittel- und spätlatènezeitlichen Großsiedlung von Kirchzarten-Zarten „Rotacker“, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 107–110.

WENDLING 2005

H. Wendling, Töpfer, Schmiede, Münzmeister – Nachweise spätkeltischen Handwerks in Tarodunum, Gde. Kirchzarten, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 107–110.

WENDLING 2005A

H. Wendling, Offene „Städte“ – befestigte Höhen. Ein Sonderfall der Siedlungsstruktur im Oberrheingebiet. In: Kelten 2005, 19–24.

WENDLING 2005B

H. Wendling, Breisach am Rhein. Siedlungen in Hochstetten und auf dem Münsterberg, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. In: Kelten 2005, 79–82.

WENDLING 2005 C

H. Wendling, Sasbach am Kaiserstuhl. Siedlungen auf und im Umfeld des Limberges, Kreis Emmendingen. In: Kelten 2005, 97–99.

WENDLING 2005D

H. Wendling, Der Fehlbrand eines spätlatènezeitlichen Doliums vom Breisacher Münsterberg. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Oberrheingebietes. Arch. Korrbibl. 35, 2005, 377–396.

WENDLING 2006

H. Wendling, Zur spätlatènezeitlichen Besiedlung auf dem Breisacher Münsterberg. Arch. Nachr. Baden 72/73, 2006, 23–31.

WENDLING 2006A

H. Wendling, Spätkeltische Siedlungsdynamik im südlichen Oberrheingebiet – Soziale Konkurrenz und Konzentration individueller Macht. In: H.-W. Wotzka (Hrsg.), Grundlegungen. Beiträge zur europäischen und afrikanischen Archäologie für Manfred K. H. Eggert (Tübingen 2006) 621–637.

WENDLING 2007

H. Wendling, Die Spätlatènezeit auf dem Münsterberg von Breisach: Neueste Untersuchungen zur Chronologie und Chorologie eines oberrheinischen Zentralortes. In: Ph. Barral/A. Daubigny/C. Dunning/G. Kaenel/M.-J. Roulière-Lambert (Hrsg.), L'âge du Fer dans l'arc jurassien et ses marges 1. Dépôts, lieux sacrés et territorialité à l'âge du Fer. Actes du XXIXe colloque international de l'Association Française pour l'Etude de l'âge du Fer. Bienne, 5–8 mai 2005. Collect. Ann. Litt. Univ. Franche-

Comté 826. Sér. „Environnement, sociétés et archéologie“ 11 (Besançon 2007) 119–137.

WENDT 2008

K. P. Wendt, Bevölkerungsdichte und Landnutzung in den germanischen Provinzen des Römischen Reiches im 2. Jahrhundert n. Chr. Ein Beitrag zur Landschaftsarchäologie. Germania 86/1, 2008, 191–226.

WERNER 1928/29

L.-G. Werner, La via militaris du Rhin dans le Haut-Rhin. Bull. Arch. Com. Trav. Hist. 1928/29, 497–505.

WERNER 1938

J. Werner, Die römischen Bronzegeschirredpots des 3. Jahrhunderts und die mitteldeutsche Skelettgräbergruppe. In: E. Sprockhoff (Hrsg.), Marburger Studien (Darmstadt 1938) 259–267.

WERNER 1991

A. Werner, Zur Interpretation römischer Öfen mit birnenförmigem Grundriss. Arch. Rheinland 1991, 163–165.

WERNER 2005

W. Werner, Auf diese Steine konnte man bauen. Römische Gesteinsnutzung in Südwestdeutschland. In: Imperium Romanum 2005a, 393–398.

WERNER/DENNERT 2004

W. Werner/V. Dennert, Lagerstätten und Bergbau im Schwarzwald. Ein Führer unter besonderer Berücksichtigung der für die Öffentlichkeit zugänglichen Bergwerke (Freiburg 2004).

WERTH 1956

W. Werth, Aus der heimatlichen Vorzeit. Schau-ins-Land 74, 1956, 3–147.

WERTH 1977

W. Werth, Römische Eisenverhüttung im „Hebelhof“ Hertingen. In: L. Berger/G. Bienz/J. Ewald/M. Joos (Hrsg.), Festschrift Elisabeth Schmid zu ihrem 65. Geburtstag (Basel 1977) 290–301.

WERTH 1977A

W. Werth, Vormittelalterlicher Bergbau im Markgräflerland. Das Markgräflerland N. F. 8/3–4, 1977, 211–218.

WERTH 1977B

W. Werth, Römische Eisenverhüttung im „Hebelhof“ Hertingen. Basler Geogr. H. 15 (Basel 1977).

WERTH 1978

W. Werth, Funde zur Ur- und Frühgeschichte auf Gemarkung Buggingen. In: Buggingen. Eine Markgräfler Gemeinde im Wandel der Zeit. Aus der Geschichte von Buggingen, Seefeld und Betberg (Freiburg 1978) 9–42.

WESCH-KLEIN 1989

G. Wesch-Klein, Breisach am Rhein: Die gestempelten Ziegel aus den Grabungen 1983–1986. Mit einer Vorbemerkung von M. Klein. Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 387–426.

WESSELKAMP 1993

G. Wesselkamp, Die bronze- und hallstattzeitlichen Grabhügel von Oberlauchringen, Kr. Waldshut. Mit einem Exkurs über Steingrabhügel am Hochrhein. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 17 (Stuttgart 1993).

WESSELKAMP/SCHMIDT-THOMÉ 1989

G. Wesselkamp/P. Schmidt-Thomé, Neue Ergebnisse zur Baugeschichte der St.-Martins-Kirche in Staufen, Kreis Breisgau-Hoch-

schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989, 256–259.

WETZEL 1912

M. Wetzel, Waldkirch im Elztal 1. Stift, Stadt und Amtsbezirk (Freiburg 1912).

WHEELER/WHEELER 1932

R. E. M. Wheeler/T. V. Wheeler, Report on the Excavation of the Prehistoric, Roman, and Post-Roman Site in Lydney Park, Gloucestershire. Reports Research Comm. Soc. Ant. London 9 (Oxford 1932).

WIDER 2010

H. Wider, Der Dinkelberg – Bau einer Landschaft. Das Markgräflerland 1/2010, 4–46.

WIEGELS 1977

R. Wiegels, Ein verschleppter Vulcanus-Altar in Freiburg. Fundber. Baden-Württemberg 3, 1977, 498–505.

WIEGELS 1983

R. Wiegels, Zeugnisse der 21. Legion aus dem südlichen mittleren Oberrheingebiet. Zur Geschichte des obergermanischen Heeres um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. In: Epigr. Stud. 13 (Köln, Bonn 1983) 1–42.

WIEGELS 1989

R. Wiegels, «Solum Caesaris» – Zu einer Weiheung im römischen Walheim. Chiron 19, 1989, 61–102.

WIEGELS 1988

R. Wiegels, Rolf Nierhaus †. Gnomon 70, 1998, 92f.

WIEGELS 2009

R. Wiegels, Aspekte römischer Germanienpolitik. Zum Verhältnis von Rom und Germanien im frühen Principat. In: Varusschlacht 2009, 12–31.

WIEGELS 2010

R. Wiegels, «Solum caesaris» – Zu einer Weiheung im römischen Walheim. In: R. Wiegels, Kleine Schriften zur Epigraphik und Militärgeschichte der germanischen Provinzen. Hrsg. v. K. Matijević und W. Spickermann (Stuttgart 2010) 195–234.

WIELAND 1999

G. Wieland (Hrsg.), Keltische Viereckschanzen. Einem Rätsel auf der Spur (Stuttgart 1999).

WIELAND 1999A

G. Wieland, „Den Göttern geweiht...“ – Archäologische Funde aus Gewässern und ihre Deutung. In: Kiesgewinnung, Wasser- und Naturschutz. Beiträge der Fachtagungen zur Gewinnung von Sand und Kies unter der Berücksichtigung der Belange des Grundwasser- und Naturschutzes. Schriftenr. Umweltberatung ISTE Baden-Württemberg 2 (Ostfildern 1999) 145–151.

WIELAND 2002

G. Wieland, Spätkeltische Viereckschanzen – aktuelle Forschungsprobleme. In: L. Ziemer-Plank (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen 2. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum (Bozen 2002) 863–893.

WIELAND 2003

G. Wieland, Abschließende Untersuchungen in der römischen villa rustica am „Niemandsberg“ bei Remchingen-Wilferdingen, Enzkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 137–140.

WIELAND 2004

G. Wieland, Zur Frage der Kontinuität von der Spätlatènezeit in die frühe römische Kaiserzeit an der oberen Donau. In: C.-M.

- Hüssen/W. Irlinger/W. Zanier (Hrsg.), Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Akten des Kolloquiums in Ingolstadt am 11. und 12. Oktober 2001. Kolloquien Vor- u. Frühgesch. 8 (Bonn 2004) 113–122.
- WIELAND 2006**
RGA2 32 (2006) 357–362 s. v. Viereckschanzen (G. Wieland).
- WIELAND ET AL. 1998**
G. Wieland/H. von der Osten-Woldenburg/J. Wahl, Untersuchungen in der spätkeltischen Viereckschanze „Am Scheerer Weg“ bei Mengen-Ennetach, Kreis Sigmaringen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 125–133.
- WIELANDT 1811**
K. L. Wielandt, Beiträge zur ältesten Geschichte Geschichte des Landstrichs am rechten Rheinufer von Basel bis Bruchsal und Aufzählung der Reste von Monumenten dieser Gegend. Aus den Zeiten der alten Römer (Karlsruhe 1811).
- WIELANDT 1958**
F. Wielandt, Münzfunde aus Baden. Bad. Fundber. 21, 1958, 129–137.
- WIERSCHOWSKI 1984**
L. Wierschowski, Heer und Wirtschaft. Das römische Heer im Prinzipat als Wirtschaftsfaktor. Habelts Dissertationsdrucke, R. Alte Gesch. 20 (Bonn 1984).
- WIGG 1991**
D. Wigg, Münzumschlag in Nordgallien um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Stud. Fundmünzen Antike (SFMA) 8 (Berlin 1991).
- WILD 1991**
W. Wild, Römische Keramik von der Flur „Im Hinterengli“, Riehen BS. Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kt. Basel-Stadt 1991, 73–102.
- WILD 1999**
J.-P. Wild, Textile Manufacture: A Rural Craft? In: M. Polfer (Hrsg.), Artisanat et productions artisanales en milieu rural dans les provinces du nord-ouest de l'Empire romain. Actes du colloque organisé à Erpeldange (Luxembourg) les 4 et 5 mars 1999 par le Séminaire d'Etudes Anciennes du Centre Universitaire de Luxembourg et Instrumentum. Monogr. Instrumentum 9 (Montagnac 1999) 29–37.
- WILD/KREBS 1993**
D. Wild/D. Krebs, Die römischen Bäder von Zürich. Ausgrabungen am Weinplatz in der Altstadt von Zürich 1983/84. Ber. Zürcher Denkmalpf. 24 (Egg, Zürich 1993).
- WILDENHAYN 1975**
A. Wildenhayn, Paläopathologisch-anatomische Untersuchungen des römischen Brandgräberfeldes von Bötzingen-Kaltenbrunnen (Breisgau). (Ungedr. Med. Diss. Freiburg 1975).
- WILLBURGER 2005**
N. Willburger, Kunsthandwerk als Ausdruck der Romanitas. Dekoration und Stützensymbol. In: Imperium Romanum 2005a, 318–326.
- WILLEMS 1988**
W. J. H. Willems, Die große Villa rustica von Voerendaal (Niederlande). In: Villa rustica. Römische Gutshöfe im Rhein-Maas-Gebiet (Freiburg 1988) 8–13.
- WILLEMS 1992**
W. J. H. Willems, Die kaiserzeitliche villa von Voerendaal. In: Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein. Führer Rhein. Landesmus. Bonn und Rhein. Amt Bodendenkmalpf. 136 (Mainz 1992) 526–534.
- WILLEMS 1995**
W. J. H. Willems, Die villa rustica von Voerendaal (NL) und die ländliche Besiedlung. In: S. Palágyi (Hrsg.), Forschungen und Ergebnisse. Internationale Tagung über römische Villen Veszprém, 16.–20. Mai 1994. Balácai Közlemények 3 (Veszprém 1995) 116–123.
- WILLEMS 2005**
S. Willems, Roman Pottery in the Tongeren Reference Collection: Mortaria and Coarse Wares. VIOE-Rapporten 1 (Brüssel 2005).
- WILMANN'S 1981**
J. C. Wilmann's, Die Doppelurkunde von Rottweil und ihr Beitrag zum Städtewesen in Obergermanien. In: Epigr. Stud. 12 (Köln, Bonn 1981) 1–182.
- WILSON 2006**
R. J. A. Wilson, Urban Defences and Civic Status in Early Roman Britain. In: R. J. A. Wilson (Hrsg.), Romanitas. Essays on Roman Archaeology in Honour of Sheppard Frere on the Occasion of his Ninetieth Birthday (Oxford 2006) 1–47.
- WIMMENAUER 2004**
W. Wimmenauer, Vulkanische Gesteine des Kaiserstuhls in römischen Bauten der Oberrheinregion. Arch. Korrb. 34, 2004, 255–261.
- WIMMENAUER 2007/08**
W. Wimmenauer, Gesteine und Minerale des Kaiserstuhl-Vulkans als Baumaterial und Werkstoffe. Alemannisches Jahrb. 55/56, 2007/08, 9–78.
- WINGHART 1986**
S. Winghart, Vorgeschichtliche Deponate im ostbayerischen Grenzgebirge und im Schwarzwald. Zu Horten und Einzelfunden in Mittelgebirgslandschaften. Ber. RGK 67, 1986, 89–201.
- WIRTH 1929**
H. Wirth, Die Auffindung des römischen Rastortes Tarodunum (Zarten) im Dreisamtal. Mein Heimatland 16, 1929, 61f.
- WITSCHHEL 2011**
Ch. Witschel, Die Provinz Germania superior im 3. Jahrhundert – ereignisgeschichtlicher Rahmen, quellenkritische Anmerkungen und die Entwicklung des Städtewesens. In: R. Schatzmann/S. Martin-Kilcher (Hrsg.), L'Empire romain en mutation – Répercussions sur les villes dans la deuxième moitié du 3e siècle. Colloque International Bern/Augst (Suisse), 3–5 décembre 2009. Arch. et hist. romaine 20 (Montagnac 2011) 23–64.
- WITTHÖFT 1993**
H. Witthöft, Deutsche Maße und Gewichte des 19. Jahrhunderts nach Gesetzen, Verordnungen und autorisierten Publikationen deutscher Staaten, Territorien und Städte 1. Die Orts- und Landesmaße. Handbuch Hist. Metrologie 2 (St. Katharinen 1993).
- WITTMANN 1962**
O. Wittmann, Hochrhein und Oberrhein bis Karlsruhe. Beitr. Rheinkde. 50, 1962, 10–21.
- WOLF 2004**
J.-J. Wolf, Kembs, agglomération antique rhénane. In: B. Viroulet/J.-J. Viroulet (Hrsg.), Kembs. Cambete au 1er et au 2e siècles de notre ère. Invitation à une flânerie gallo-romaine. 20 ans d'investigations archéologiques menées par le Centre de Recherches Archéologiques du Sundgau et le Service Départemental d'Archéologie du Haut-Rhin. Exposition présentée à l'Espace Rhénan à Kembs du 8 au 31 mai 2004 (Kembs 2004) 7–15.
- WOLFF 1995**
H. Wolff, Die römische Erschliessung der Rhein- und Donauprovinzen im Blickwinkel ihrer Zielsetzung. In: R. Frei Stolba/M. A. Speidel (Hrsg.), Römische Inschriften – Neufunde, Neulesungen und Neuinterpretationen. Festschrift für Hans Lieb. Zum 65. Geburtstag dargebracht von seinen Freunden und Kollegen. Arbeiten zur röm. Epigr. u. Altkde. 2 (Basel, Berlin 1995) 309–340.
- WOOLF 1998**
G. Woolf, Becoming Roman. The Origins of Provincial Civilization in Gaul (Cambridge 1998).
- WULFMEIER/HARTMANN 2009**
J. Ch. Wulfmeier/H. H. Hartmann, Reichlich Speicherplatz. Ein Horreum von Bad Rappenau, Kreis Heilbronn. In: Festschrift Planck, 341–378.
- WYSS ET AL. 2002**
R. Wyss/T. Rey/F. Müller/S. Benguerel, Gewässerfunde aus Port und Umgebung. Katalog der latène- und römischen Funde aus der Zihl. Schr. Bern. Hist. Mus. 4 (Bern 2002).
- ZAGERMANN 2009**
M. Zagermann, Le faciès céramique du Münsterberg de Breisach entre 275 et 330. Fosses et sols en terre battue de la période de la réoccupation du site. In: Colmar 2009, 231–238.
- ZAGERMANN 2010**
M. Zagermann, Der Münsterberg in Breisach III. Die römischen Befunde und Funde der Ausgrabungen Kapuzinergasse (1980–1983), Rathausenerweiterung/Tiefgaragenneubau (1984–1986) und der baubegleitenden Untersuchungen am Münsterplatz (2005–2007). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 60 (München 2010).
- ZANIER 1992**
W. Zanier, Das römische Kastell Ellingen. Limesforsch. 23 (Mainz 1992).
- ZANIER 1999**
W. Zanier, Der Alpenfeldzug 15 v. Chr. und die Eroberung Vindelikiens. Bilanz einer 100jährigen Diskussion der historischen, epigraphischen und archäologischen Quellen. Bayer. Vorgeschbl. 64, 1999, 99–132.
- ZANIER 2005**
W. Zanier, Ende der keltischen Viereckschanzen in früher römischer Kaiserzeit? Fundber. Baden-Württemberg 28/1, 2005, 207–236.
- ZANIER 2006**
W. Zanier, Das Alpenrheintal in den Jahrzehnten um Christi Geburt. Forschungsstand zu den historischen und archäologischen Quellen der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit zwischen Bodensee und Bündner Pässen (Vorarlberg, Liechtenstein, Sankt

Gallen, Graubünden). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 59 (München 2006).

ZANIER 2009

W. Zanier, Römische Waffenfunde vom Alpenfeldzug 15 v. Chr. In: H. Meller (Hrsg.), Schlachtfeldarchäologie. 1. Mitteldeutscher Archäologentag vom 09. bis 11. Oktober 2008 in Halle (Saale). Tagungen Landesmus. Vorgesch. Halle 2 (Halle/Saale 2009) 89–97.

ZANIER 2010

W. Zanier, Der römische Alpenfeldzug unter Tiberius und Drusus im Jahre 15 v. Chr. Übersicht zu den historischen und archäologischen Quellen. In: R. Asskamp/T. Esch (Hrsg.), IMPERIUM – Varus und seine Zeit. Beiträge zum internationalen Kolloquium des LWL-Römermuseums am 28. und 29. April 2008 in Münster. Veröff. Altkomm. Westfalen Landschaftsverband Westfalen-Lippe 18 (Münster 2010) 73–96.

ZEHNER 1998

M. Zehner, Haut-Rhin. Carte arch. Gaule 68 (Paris 1998).

ZEITSPUREN 1993

E. Sangmeister (Hrsg.), Zeitspuren. Archäologisches aus Baden. Arch. Nachr. Baden 50 (Freiburg 1993).

ZETTLER 1995

A. Zettler, Das Freiburger Schloß und die Anfänge der Stadt. In: H. Schadek/Th. Zotz (Hrsg.), Freiburg 1091–1120. Neue Forschungen zu den Anfängen der Stadt. Arch. u. Gesch. 7 (Sigmaringen 1995) 151–194.

ZETTLER 1999

A. Zettler, Früher Bergbau im südlichen Schwarzwald nach historischen Quellen. In: Früher Bergbau im südlichen Schwarzwald. Begleitheft zur Ausstellung des Museums für Ur- und Frühgeschichte der Stadt Freiburg i. Br. Arch. Inf. Baden-Württemberg 41 (Stuttgart 1999) 43–47.

ZETTLER 2001

A. Zettler, Offerenteninschriften auf den frühchristlichen Mosaikfußböden Ventiens und Istriens. Ergbd. RGA 26 (Berlin, New York 2001).

ZIMMERMANN 1990

U. Zimmermann, Die Ausgrabungen in alten Bergbaurevieren des südlichen Schwarzwaldes. Freiburger Univbl. 109, 1990, 115–146.

ZOTZ 2003

Th. Zotz, Rinka-Neuenburg. Zum Umfeld einer neuen „Burg“ des 12. Jahrhunderts. Das Markgräflerland 2/2003, 15–41.

ZOTZ 2009

Th. Zotz, Heitersheim (FR). In: A. Zettler/Th. Zotz (Hrsg.), Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau 2. Südlicher Halbband A–K. Arch. u. Gesch. 16 (Ostfildern 2009) 266–277.

ZWERNEMANN 1981

W. Zwernemann, Die römische Töpferei von Bad Krozingen. Das Markgräflerland 1/1981, 115–126.

ZWERNEMANN 1983

W. Zwernemann, Ur- und frühgeschichtliche Fundstellen beim alamannischen Gräberfeld von Herten/Stadt Rheinfelden. Das Markgräflerland 1/1983, 177–183.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- 1; 27–30; 32; 34; Karten 1–13** Verf. – Karten-
grundlage: Daten aus dem räumlichen
Informations- und Planungssystem (RIPS)
der Landesanstalt für Umwelt, Messung und
Naturschutz Baden-Württemberg, für die
Veröffentlichung freigegeben am 10. 7. 2007,
und Digitales Höhenmodell Baden-Würt-
temberg DHM 30 © Landesvermessungsamt
Baden-Württemberg, für die Veröffentli-
chung freigegeben, Az.: 2851.9-1/11.
- 2–21; 23–26; 31; 35–40; 48–64; 71; 73; 75–76;
78–81; 83; 94; 97–98; 107; 114; 125–126;
128** Verf.
- 22** Verf. – Rothkegel 1994, 42 Abb. 31 b.
- 33; 46–47; 82; 88; 90; 101; 108; 139;
153** Verf. – Digitales Höhenmodell Baden-
Württemberg DHM 1 © Landesvermessungs-
amt Baden-Württemberg, für die Veröffentli-
chung freigegeben, Az.: 2851.9-1/11.
- 41–45; 67; 69; 72; 89; 95; 120–121; 127; 135–
136; 140–143; 147; 150** Verf. – OA LAD-FR.
- 65** Verf. – Fundber. Baden-Württem-
berg 17/2, 1992, 95 Abb. 32.
- 66** Verf. – O. Braasch/Landesamt für Denk-
malpflege im Regierungspräsidium Stutt-
gart L8112-093-05_4886-06.
- 68** Verf. – Halter 1937, 115.
- 70** Verf. – O. Braasch/Landesamt für Denk-
malpflege im Regierungspräsidium Stutt-
gart L7910-028-01_100G-03.
- 74** Verf. – Bad. Fundber. 17, 1941/47, 322
Abb. 16.
- 77** Verf. – O. Braasch/Landesamt für Denk-
malpflege im Regierungspräsidium Stutt-
gart L8310-021-01_996G-10.
- 84** Verf. – Gutmann 1925/28d, 159 Abb. 68.
- 85** Verf. – O. Braasch/Landesamt für Denk-
malpflege im Regierungspräsidium Stutt-
gart L7912-001-02_1294-26.
- 86** Verf. – Herbermann 2006, 328 Abb. 4.
- 87; 100; 109; 113; 118** Verf. – Scholz 1999.
- 91** Verf. – Nuber/Seitz 2010, 12 Abb. 7.
- 92–93** Verf. – Nuber 1997, 5 Abb. 1 und Nu-
ber/Seitz 2010, 12 Abb. 8 u. 10.
- 95** Verf. – Verf und OA LAD-FR.
- 96** Verf. – Kraft/Halter 1937, 103 Abb. 3.
- 99** Verf. – Rothkegel 1994, 18 Abb. 8 und 19
Abb. 9.
- 104** Verf. – Dehn/Fingerlin 1978, 13 Abb. 10
und Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990,
672 Abb. 107.
- 102–103; 105–106** Verf. – Datengrundlage
Schmitt 1993, 169 ff.; 159 ff.; 141 ff. 144 ff.
- 110** Verf. – Scholz 1999 und Fingerlin 1990,
626 Abb. 15.
- 111** Verf. – Scholz 1999 und OA LAD-FR.
- 112** Verf. – Fingerlin 1990, 617 Abb. 4 und
Scholz 1999.
- 115** Verf. – Rauschkolb 2005, 168 Abb. 155.
- 116** Verf. – Datengrundlage Kuhn/Schleier-
macher 1933/36, 218.
- 117** Verf. – Kuhn/Schleiermacher 1933/36
- 119** Verf. – Asskamp 1989, 144 Abb. 43 und
OA LAD-FR.
- 122** Verf. – Fingerlin 1989, 163 Abb. 118 und
Akten Großkomplexe LAD-FR „Wiechs – Auf
der Baselmatt, Römische Siedlung“.
- 123** Verf. – Richter 2001, 57 Abb. 65
- 124** Verf. – Kaiser et al. 2002, 118.
- 129** Verf. – OA LAD-FR und Fundber.
Baden-Württemberg 10, 1985, 586 Abb. 77.
- 130–131** Verf. – Datengrundlage Wild 1991,
73 ff.
- 132–134** Verf. – Moosbrugger-Leu 1972, 44
Abb. 25; ebd. 36 Abb. 17; ebd. 49 Abb. 33.
- 137** Verf. – O. Braasch/Landesamt für
Denkmalpflege im Regierungspräsidium
Stuttgart L7910-009-01_4446-37
- 138** Verf. – O. Braasch/Landesamt für
Denkmalpflege im Regierungspräsidium
Stuttgart L7910/013-09_SW958-08
- 144** Verf. – O. Braasch/Landesamt für
Denkmalpflege im Regierungspräsidium
Stuttgart L7912-037-05_2320-23.
- 145** Verf. – Drauschke 2001, 119 Abb. 99 und
Scholz 1996, 143 Abb. 88.
- 146** Verf. – Akten Großkomplexe LAD-FR
„Sasbach Lehwegspitz/Unterdorf am Lehweg
1983-1987; 1988“.
- 148** OA LAD-FR.
- 149** Verf. – O. Braasch/Landesamt für
Denkmalpflege im Regierungspräsidium
Stuttgart L8110-006-01_1003G-23.
- 151–152** Verf. – O. Braasch/Landesamt für
Denkmalpflege im Regierungspräsidium
Stuttgart L8110-0021-01_33-23.

DIE ALS DISSERTATION AN DER UNIVERSITÄT FREIBURG entstandene Arbeit untersucht die römertime Besiedlung im südlichsten Abschnitt des rechten Oberrheingebiets zwischen Kaiserstuhl, Schwarzwald und der in den Hochrhein entwässernden Alb. Die Grundlage der umfassenden Studie bildet eine katalogartige Erfassung und inhaltliche Bewertung der mehr als 750 aus dem Gebiet bekannten römertime Plätze. Nach einer quellenkritischen Einordnung setzt sich die Analyse zunächst mit den Siedlungstypen und Straßen auseinander, mit denen die Landschaft erschlossen wurde. Im Vordergrund stehen dabei Fragen nach der Herleitung, Entwicklung und den wirtschaftlichen Grundlagen der Siedlungen. Daran schließt sich eine Rekonstruktion der Besiedlungsabläufe am rechten Oberrhein vom Ausgreifen Roms auf das Gebiet kurz nach der Zeitenwende bis zum Ende der römischen Herrschaft im 5. Jahrhundert an.

